1095

Digitized by Google

Digitized by Google

Beleuchtungen

des

Zeit-Geistes.

II. Timoth. Cap. 3.

Sie lernen immerdar,
Und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Erster Jahrgang 1833.

Bern,
bey Friedrich Gaudard.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 1. 1. Januar 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang netto Bz. 15; vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Europa, wie es ins Jahr 1833 eintritt.

Das Scheiden eines alten Jahrs und der Antritt eines neuen verursacht jedem einzelnen Menschen, der denkt, einen wichtigen ahnungsgrauen Tag; mit wie viel mehr Grund soll nicht dieser Uebergang der Gesellschaft, den Staaten, und dem Verband unserer Staaten insgesammt ein Gleiches verursachen; mit wie viel Grund besonders jetzt in dieser so fieberhaft aufgeregten Zeit! Welche ernste Gedanken und bange Erwartungen in Bezug auf all unsere Länder und Staaten weckt jetzt nicht erst dieser Antritt eines neuen Jahres. Jeder denkende Mensch wird mit warmer Theilnahme auf das verflossene politische Jahr seinen Rückblick mitwerfen, und daraus Hoffnungen oder Besorgnisse für das kommende neue Jahr mitfolgern — jeder nach seiner Weise.

In welchem Zustand nun erblicken wir das gebietende Weltreich, Europa; in welch sonderbarer neuartiger Aufrührung liegt es heute vor unsern Augen? Läßt es sich nicht ausdrücken in zwey Worten: von Portugal bis Rußland, allgemein, überall will man nichts als Erhaltung der Gesetzlichkeit und des Friedens — von Portugal bis Rußland jedoch ist weder Gesetzlichkeit noch Friede mehr. Nie haben die Regierungen aller Länder mehr Bündnisse unter sich geschlossen, nie mehr friedliche Unterhandlungen gepflogen und sind dennoch alle ihre Berathungen und Beschlüsse vergeblicher gewesen. — Nie hat man so viele Gesandtschaften, Protocolle und Curire gewechselt, und ist weniger daraus entstanden. Kein Reich will Krieg gegen andere Reiche; und doch ist kein Reich im Frieden mit dem andern. Alle Könige haben mehr wie je gleiches Interesse; keiner will dem andern übel, und keiner hat je weniger für den andern gethan. Immer mehr schmelzt sich Europa wie in Eine große Familie zusammen; gleiche Cultur, Religion und Literatur, der Handel, das Reisen, persönliche Bekanntschaften assimiliren die Einwohner aller Länder in Europa immer mehr; und doch, statt daß die Masse fester und zusammenhängender würde, zerbröckelt sie gleich einem Gemeng aus Thon und Eisen, und fällt nur immer mehr auseinander. Nun komme Einer und sage, so sey es zu allen Zeiten gewesen; der Wahrheit weniger gefehlt wirds seyn, wenn man sagt, so sey es noch zu keiner Zeit gewesen. So viel man nämlich über die vergangenen Zeiten weiß, so war ehemahls immer entweder Krieg, und wenn nicht Krieg war, Friede; im Innern der Staaten entweder Aufruhr, und wenn nicht Aufruhr war, öffentliche Ruhe. Wenn Regierungen zusammen unterhandelten, wußten sie was sie wollten, und man kam überein, oder man kam nicht überein, und hörte die Unterhandlungen auf. Bündnisse hielt oder brach man beydes in der That, beydes nicht bloß mit der Feder ohne Störung des Friedens. Ehemals regierten nur wenige und gehorchten Alle; dabey standen Alle fest und bildeten sich ein zufrieden seyn zu *sollen*. Heutigen Tags regieren alle, und gehorchen nur wenige; so steht nun nichts mehr fest, und will gar niemand mehr zufrieden seyn. Ehemahls hatte man Freunde und Feinde, und beyde trugen verschiedne Uniform; jetzt bald hat man weder Freunde noch Feinde mehr, und kann die einen vor den andern nicht mehr unterscheiden. Die ganze Welt steht wie in einer neuen babylonischen Verwirrung; neue Sprachen, eine Menge neuer Begriffe, Gesetze und Einrichtungen sind hinein gekommen; statt einer regieren sie nun eine Menge verschiedner Gewalten neben einander hierhin, dorthin, rückwärts, vorwärts, links um, rechts um. Alles soll neu werden, nur die Menschen bleiben die Alten!

Nie hat man sich so allgemein, so thätig durch alle Länder und Classen fürs Wohl der Menschheit und des Vaterlands bevfert als heutigen Tags; nie alles eigene so hintangesetzt, oft so vergessen, um sich fürs sogenannt allgemeine Beste zu bekümmern; aber gerade ists, als geschähe das überall nur, um es zu viertheilen; denn jeder zieht daran nach einer andern Seite. Jemehr dafür gethan wird, jemehr wird es dadurch überall erschüttert.

Woher kommt solcher Spuck in die Welt? Es sind beym politischen Ueberblick die verschiednen Reiche, so wie in diesen die Obrigkeiten und Völker das minder wichtige mehr gegen einander zu halten. Was die heutige Welt gehen und stehen macht, sind weniger ihre Könige als zwey große durch alle Länder gehende Partheyen: *nämlich eine Parthey für Unterordnung, und eine andere für Freyheit und Gleichheit*, deren letztere die Revolution will und betreibt, hingegen jene sie nicht will und hintertreibt. Die Reibung dieser beyden Partheyen mitten durch alle Länder, Classen, Regierungen und Völker bestimmt heutigen Tags den Lauf der großen Ereignisse; von da muß der politische Ueberblick ausgehen.

Demnach sehen wir in einem Lande die alte Ordnung der Dinge noch oben, in einem andern hingegen die neue Ordnung der Dinge schon eingeführt; in einem dritten Lande beyde Partheyen eben im offenen Kampf widereinander; im vierten Lande glimmt die eine Parthie nur noch im Verborgnen. Mit einem Wort, das heutige Leben der Staaten besteht nur noch in einem neuartigen, unblutigen Kampf nach Innen; einem Kampf, der in den verschiednen Ländern mehr oder minder weit vorgerückt scheint, hauptsächlich nach dem Maaß von Cultur in denselben. Nämlich je höher sogenannte Cultur in einem Staate gestiegen, je weiter vorgerückt finden wir hier den Kampf; je weiter sie hingegen in einem andern Lande zurück, je weniger erwacht finden wir da noch das Verlangen nach Revolution.

Von diesem Gesichtspunkt aus wird der sonderbar verwirrte Zustand unserer Länder und Zeit am deutlichsten. Auf diesem Weg erklärt sich, warum alle Staaten nun nach zwey Richtungen gehen, und warum alle politischen Begriffe doppelte Bedeutung bekommen haben. So erklärt sich, wie alle Länder fortwährend in einem Zustand sind und bleiben, der weder Krieg noch Friede werden kann. Es stehen sich nämlich nirgends Staaten, sondern überall die zwey Partheyen gegenüber. Alle Staaten haben in sich einen Feind; alle den nämlichen; kein offener Feind gewöhnlicher Art, durstig nach Menschenblut oder begierig nach Güterraub. Nein es ist ein Feind, der sagt, er mache nur den veralteten politischen Grundsätzen Krieg; ein Großsprecher, der

Digitized by Google

sagt, er wolle die Zeiten und das Recht ändern; ein Riese, den Nagel ausziehend, der die Welt bis jetzt zusammengehalten hat. Dieser Feind bedient sich neuer ganz eigenthümlicher Wege, die bestehende Gewalt anzugreifen, umzukehren; ohne Gewalt, bloß durch Klugheit streitet er, und will siegen. Ueberall sehen wir auch unerwartete Ausgänge des Kampfs. Die Leiter der alten Ordnung, keine andere Taktik kennend als die alte bisher übliche, wehren sich fort nach alter Uebung, nach altem Recht; und stehen erstaunt da, wenn sie den neuen Feind und seine neue Taktik überall nicht mehr erreichen. Die Revolutionnairs mit ihrer neuen Taktik hingegen dringen überall vor ohne den Widerstand anzutreffen, der sie allein aufhalten könnte, und greifen offen den Feind immer erst an, nachdem sie ihm breit schon im Rücken sitzen; dann ists natürlich überall schnell und mit Einem Schlag geschehen; plötzlich steht die neue Ordnung der Dinge da auf- und eingeführt.

Uebrigens ist schwer diesem Feind beyzukommen, die Obrigkeiten möchten es anfangen, wie sie wollen. Bekämpfen sie denselben *nicht*, sondern lassen ihn gehen, siehe da breitet er sich aus wie das wuchernde Unkraut. Treten sie mit ihm in Unterhandlungen; wollen sie nachgeben und Concessionen machen, so wächst sein Muth mit dem Glück. Für jede Concession macht er zwey neue Forderungen; je mehr man ihm giebt, desto unzufriedener, desto bedrückter noch findet er sich. Setzen die Obrigkeiten ihm Gewalt entgegen, wozu sie Pflicht und Recht haben, so würkt was in frühern Zeiten aufrührerische Bewegungen bezwungen und gelöscht hat, heutiges Tages angewandt das Gegentheil; der Widerstand reizt, mehrt und stärkt den Feind anstatt ihn auszurotten; er sammelt sich um so thätiger Kräfte in allen Ständen und Classen; je stärker die Hitze, je schneller reift die schlimme Frucht.

Nur *Eins* nach bisheriger Erfahrung kann diesen Feind befriedigen, nämlich das, wenn man ihm *Alles* giebt und dazu noch sich selbst, indem man seine Grundsätze annimmt, und auch zu ihm übertritt. Das ist die einzige aufrichtige Friedensbedingung, auf welche der Verderber unterhandelt.

Alle europäischen Fürsten haben nun Ein Interesse, das ihrer Erhaltung, an welche zugleich die Erhaltung aller öffentlichen Ruhe und Ordnung geknüpft ist. Ein gordischer Knoten ist um sie alle gewunden; wissen sie nicht wie er gelöst werden muß, so wird er sie immer enger verschlingen und fangen. Und würden einmahl weggethan, welche die Bosheit noch aufhalten und strafen, was möchte uns da warten!!

Alle europäischen Fürsten haben Recht und Pflicht, Kraft und Mittel zur Erhaltung der Legitimität. Auf Einen Punkt kömmts an ob es ihnen gelingen wird, wenn von ihnen noch nicht das Sprüchlein wahr ist: mene, mene, tekel, upharsin. Wenn nicht, so wird auf ihr vieles Unterhandeln einmahl das Handeln anfangen, und wird ihnen gelingen.

Was läßt ein Blick über die Welt uns in diesem Bezug ahnen. Wie weit in den einzelnen Länder sehen wir die alte Ordnung noch stehend, oder bereits wankend, oder gestürzt; wo noch Ruhe, wo schon Verderben, Revolution, Neuerung wie mans nennt. Ganz Amerika ist revolutionirt; in Europa sind es Frankreich, Belgien und die Schweiz ganz; England ist am Rand; Italien wird bloß durch fremde Waffengewalt zurückgehalten. Die spanische Halbinsel und Deutschland stehen noch unangetastet, aber doch schon in innerer heftiger Gährung. In Rußland gehorcht das Volk noch blindlings; was in andern Ländern das Volk wider den Adel, ist hier jedoch der Adel wider den Kaiser. Ausserdem hat sich Rußland eine Ruthe eingebunden an den Pohlen, welche den Franzosen im Charakter zu ähnlich sind, um ihnen nicht alles nachseyn zu wollen. Die Pohlen leuchten mit dem neuen Licht gar zu stark und zu nahe in Rußland hinein.

Unaufhaltsam wächst die Revolution weiter gegen den Orient; schon reicht sie nach Afrika und Asien. Doch wir wollen diesmahl nicht weiter blicken; wir haben schon genug gesehen! Mit welcher gegründeten Besorgniß müßten wir nicht ins neue Jahr übergehen, bliebe uns nicht der Trost: ausser den Königen und Partheyungen auf Erde leitet noch ein König Oben vom Himmel alle unsere Staaten. Nichts darf über sie kommen, es sey zuvor dort oben zugelassen und als das Beste würkend gesandt worden. In wie fern und für welche das Beste würkend,— das aufzusuchen und zu finden hängt lediglich von uns ab. —

Heutiges Bedürfniß, in allen öffentlichen Neuigkeiten unterrichtet zu seyn.

Ein unwiderstehlicher Trieb hängt den Menschen überhaupt an, beständig nach Neuem zu fragen, immer wissen zu wollen von Allem was um sie her geschieht. Sobald irgendwo zwei oder drei zusammen kommen, ist gewöhnlich die erste Frage eines Jeden, was der Andere Neues wisse. Jeder ist Allen, Alle sind Jedem willkommen, wenn man etwas Neues vor Ohren bringt. Oben vom König bis unten zum Bettler, Einheimische, Ausländer und Gäste, alle sind fast auf nichts anderes mehr gerichtet, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören. Immer näher gerückt werden einander alle Länder durch bessere Straßen und schnellere Posten; immer vermehrt und erleichtert die Verbindungsmittel unter ihnen. Immer mehr Vereine, Gesellschaften, Zusammenkunftsorte entstehen, wo man täglich abholen und sich mittheilen könne alle Neuigkeiten des Tages; Pressen wachsen nunmehr wie die Pilze, und Zeitungen fliegen immer unzählbarer herum auszutrompeten was geschieht; Telegraphen werden errichtet, in einer Viertelstunde hundert Stunden weit zu tragen, was in der andern Landesecke geschieht. Noch reicht Alles nicht hin den Neuigkeitshunger zu sättigen; je mehr man ihm giebt, je größer er wird. Man will nicht nur viel, man will Alles wissen; man will nicht nur Alles wissen, sondern wartet, bis Alles was man weiß endlich das sey, was man erfahren möchte. Je mehr nun alle sehen, wie wenig das noch der Fall sey, je größer wird in ihnen das Neuigkeitsfieber.

Das ist Thatsache: in keinem Dorfe, in keinem Städtchen, in keinem Regierungssitz, in keinem Staat, in ganz Europa, in der ganzen Welt soll kein Huhn mehr ein Ey legen, daß es nicht alle wissen, daß nicht allen davon rapportirt und Rechenschaft gehalten werde. Das glaubt man, sey die Grundlage und das Hauptbeförderungsmittel der Aufklärung, das glaubt man nun die Garantie, welche künftighin alle Länder in Ordnung halten werde. So weckt man jetzt die Völker auf, welche in diesem Sinne allerdings bisher geschlafen hatten. Da haben wir die Grundlage, worauf die neue Aufklärung dieses Zeitalters gebaut werden soll. Denn diese besteht darin, daß nun alle Menschen Alles wissen, und an allem Theil nehmen sollen, was überall geschieht. Eine ehrende Aufforderung! Auf diese Weise läßt sich ohne Zweifel jedermann gern aufklären; so ist es eine Speise, die jedem schmeckt, eine leicht zu bekommende, von jedem gern mitgetheilte Speise, die niemand weder im Kopf noch im Magen drückt, und nach welcher mehr gelüstet, je mehr man davon erhascht.

Will man sich nun solchen Trieb im Menschen erklären, und sucht nach dem letzten Grund, warum eigentlich jeder zu wissen begehrt was um ihn vorgeht, dann allerdings kann man diesem Trieb ein edles Herkommen nicht absprechen. Er zeugt, wie wir Menschen zum gesellschaftlichen Leben geschaffen sind, und uns alle nothwendig für etwas anderes noch interessiren

Digitized by Google

müſſen, als für uns allein. Niemand kann abgeſchloſſen für ſich zufrieden exiſtiren; es liegt in unſerer Natur, uns für die übrigen Menſchen mit zu bekümmern; alſo auch an andern Dingen Theil zu ergreifen, als an was uns unmittelbar angeht; kurz, nicht bloß für uns, ſondern für die Geſellſchaft mit zu denken und zu leben. — Darum haben alle Menſchen einen Ueberfluß an Zeit und Mitteln, den ſie für ſich nicht brauchen; den ſie für etwas fremdes außer ihnen anwenden können, und wie getrieben auch dazu anwenden wollen.

Dieſe letzte Quelle des Triebs iſt nun wohl ſchön, und von Allen wohl gern angehört worden. Nun aber weiter, ob wir nicht finden müſſen, die ſchöne Quelle werde leider zu oft in einen unglückbringenden Canal verleitet, dadurch ſie in dürre Orte geräth, und nichts befruchtet. Wenn man nun von den Neuigkeiten erfahren hat ſo viel man erfahren kann, wozu wendet man es an? Wo führt dieſes Wiſſen weiter hin? Wo anders gewöhnlich als zum Richten, zum Urtheilen über alles, was man erfahren hat. Und wir werden des Verkehrten, des Schiefen in der Welt immer mehr finden als des Gutgehenden; das Schlimme herrſcht überall vor, iſt überall das am ſtärkſten wuchernde und ſticht auch immer ins Auge vor dem Gutem. Was wird alſo das Aburtheilen über das erfahrne Neue je viel anders ſeyn, als ein Tadeln. Und je mehr man nachfrägt, und nachſucht, und erfährt, je mehr des Schlimmen in der Welt wird man gewahr; je mehr zu richten, d. h. auch zu tadeln findet man. Wohin weiter führt nun das Richten und Tadeln? Zu was anderm, als daß man am Ende unzufrieden und zum Haß geneigt wird gegen alle Einrichtung, gegen allen Gang der Welt, wie dieſer jetzt iſt. — Dahin ſind wir gekommen, daß nun in allen Ländern das Murren allgemein iſt. So wie Bekanntheit mit dem Gang der Dinge — Oeffentlichkeit — in ein Land bringt, werden alle Blößen darin aufgedeckt, folgt das Richten derſelben, bricht darauf allgemeines Murren aus. — Und wohin führt das Murren weiter? zu verzweiflungsvollen Ausbrüchen, zu gewaltſamen Beſſerungsverſuchen durch Selbſthülfe!

Wo dieſe unternommen werden, iſt man natürlich auf den Ausgang, auf den guten oder ſchlechten Erfolg derſelben höchſt geſpannt; ängſtlich harrend, von allen Seiten harrend, hier — aus Furcht, dort — aus guter Hoffnung. Eine ſolche Spannung vermehrt das Fieber nach dem Neuen zu fragen immer mehr; alſo nimmt das ängſtliche Harren immer zu, und das Neuigkeitsfieber nimmt zu, und deſſen Folgen nehmen zu, und jemehr man alles weiß, je weniger iſt man mit Allem zufrieden.

Was wollen wir nun hieraus ſchließen? Man thäte beſſer ſich nicht zu bekümmern um was in der öffentlichen Welt vorgeht? jeder ſollte nur auf das achten, was unmittelbar in den Kreis ſeines Wirkens gehört; das weitere gehe ihn nichts an? Wir ſind weit entfernt, da hinaus zu wollen. Nicht nur wäre vergebliche Mühe, ſich dem Heiſchen des Zeitgeiſtes ſo zu widerſetzen; ſondern wir glauben, das Stemmen wider den Strom des Weltlaufes ſey ein Stemmen zugleich wider dasjenige, was der Herr der Welt will. Wir nehmen uns alſo keineswegs heraus, dieſe allgemeine Begierde der heutigen Menſchen nach Neuem zu tadeln; nur möchten wir auf einige weniger beachtete Zwecke aufmerkſam machen, warum dieſe Begierde jetzt wohl eingegeben und zugelaſſen wird in ſo neuem ſtarkem Maaße.

Einmüthig iſt der Glaube, daß in der Welt jetzt wichtige, große Dinge geſchehen, wichtigere und größere als ſeit langen Zeiten. Außerordentlich und allgemein iſt deswegen die Spannung; nie hat man ſo geharrt und ängſtlich hingeblickt auf die Dinge, die da kommen werden, oder vielleicht ſchon da ſeyen. Wie eine Ahnung liegts in allen Menſchen; wie eine unſichtbare Stimme rufts ihnen allen zu: Merket auf! Gebt Acht auf was iſt und in der Kürze geſchehen ſoll! Recht, daß wir es thun, und aufmerken; nur verlieren wir gewöhnlich die Zeit über dem Aufmerken auf Nebenumſtände, auf Hergang und Einkleidung der Ereigniſſe, und vergeſſen darüber ihren Kern ins Aug zu faſſen; ſo kömmt es denn oft, daß man vor Bäumen den Wald nicht ſieht, und weniger weiß, jemehr man weiß.

Ein anderer Hauptgrund, warum zugelaſſen wird, daß die Menſchen heutigen Tages ſolche öffentliche Neugierde haben, iſt ohne Zweifel der, daß das unzählige Mangelhafte in der Welt nun einmahl recht geſehen, recht aufgedeckt, und allgemein bekannt werde. Man glaubte bis dahin alles viel beſſer als es war; man glaubte die öffentlichen Einrichtungen, die ganze Ordnung der menſchlichen Geſellſchaft viel zu gut; man ſah den Gang der Dinge ſammt und ſonders in fortſchreitender Beſſerung, nicht in zunehmender Ausartung. So glaubte man, weil alles bis da ruhig blieb und gieng. Wie anders iſt es nun geworden! wie wird überall Blöße über Blöße aufgedeckt! wie muß man ſich aller Menſchen und Dinge immer mehr verwundern! Wie unangenehm, wie heftig wird nun alles aus ſeinem bisherigen Zufriedenheitsſchlaf geweckt und aufgeſcheucht! —

Jemehr man alſo forſcht und blickt, je mehr Mangelhaftes kömmt in dieſer Welt hervor. Der ſich immer häufende Anblick ſo vieles Mangelhaften muß und ſoll ſchmerzen. Tiefe Stiche dringen davon allen Menſchen ins Herz. Wohin ſoll dieſer Schmerz aber weiter führen? zu enthuſiaſtiſchen Plänen die Welt und die Menſchen neu zu machen; beſſer als beyde ſeit 6000 Jahren daſtehen; beſſer durch eigene neue Erfindungen; beſſer durch eigene Macht und Stärke, als ſie durch Gottes Geſetze bisher wurden? Wahrlich das alles ſind Kinderverſuche; meiſtens auch durch Jünglinge nur unternommen! Beſſer wäre, die nackte Aufdeckung alles Verdorbnen auf Erden und das ſchmerzliche Erblicken davon führte uns nun ab von dieſer verderbten, durch uns doch nicht zu ändernden Welt; machte uns endlich verzweifeln auf ihr und durch ſie je Glück, je Ruhe erreichen zu können, gäbe uns nun Eckel und Abneigung gegen ſie und gegen alles von ihr kommende. Bald fänden wir Erſatz für die Leere; bald würden ſich andere Intereſſen aufdecken, die unabhängig von jenen, und einmahl ergriffen noch weit anziehender ſind. Wir denken an die Intereſſen für dasjenige Reich auf Erde, welches im Stillen ſchon über alle öffentlichen Reiche glänzt, und allein von allen ins andere Leben hinein bleiben, dort herrſchen wird.

Können wir endlich uns des innerlichen Ingrimms nicht enthalten, wenn alles Schiefe und Krumme der lieben Erde nun dicht gereiht an unſern Augen vorüberzieht; in unzählbaren Haufen vorüberzieht; wohlan, da wollen wir immer hinzu denken, die Welt ſey das Bild, wie es in jedem Menſchen, alſo in uns auch, ausſehe: Gerade wie draußen in der Welt geht es im Innern aller Menſchen her; ſchauen wir in die Welt, ſo werden wir wiſſen, wie es in uns ſelbſt ausſieht, — Sind aber die Theile verdorben, wie ſollte das Ganze gut ſeyn können. Sind alle Menſchen anders als ſie ſeyn ſollten, wie dürfen wir uns wundern, beklagen, daß die geſammte Welt auch anders iſt als ſie ſeyn ſollte. Doch Kenntniß der Mangelhaftigkeit iſt der erſte Schritt zur Beſſerung; nur daß man den rechten Weg fortnähme!

Zuſammenſtellung der politiſchen Hauptereigniſſe des Jahrs 1832.

Nordamerika. Die Vereinigten Staaten erſcheinen mit Rieſenſchritten immer vorrückend auf der Bahn der Civiliſation,

Digitized by Google

Ackerbau, Handel, Gewerbe und Wohlstand sind in starkem Aufblühen, und werden mächtig gefördert durch die Wasserstraßen, welche nun vom Meer bis in die innersten Wüsten des unermeßlichen Landes hinein geführt sind. — Die Bevölkerung mehrt sich zusehens, theils innen hervor, theils durch buntes Gemisch Hunderttausender von jährlichen Einwanderern, hauptsächlich Engländer und Deutscher. — Allein mit zunehmender Macht und Ausbreitung des Wohlstandes treten auch die Keime der Zwietracht, seit langen Jahren da, immer deutlicher hervor: die südlichen Provinzen, Colonialprodukte pflanzend und Sklaven haltend; die westlichen Provinzen im innern Lande, Ackerbau treibend; und die östlichen Provinzen am Meer wo Handel und Industrie vorherrscht — kommen in ihren Interessen immer weiter auseinander, und fühlen sich unter gemeinschaftlicher Regierung immer weniger befriedigt. Es ist zu fürchten, daß ernste Ausbrüche von da, innere Revolution und Zertrennung der Provinzen nicht ferne seyen. — In diesem Jahr ist der Landesfriede indeß durch nichts getrübt worden, als durch einen Krieg mit den Indianerstämmen an der nordwestlichen Grenze. Diese, immer verzweifelter gemacht durch zunehmende Zurückdrängung in die Wüsten hinein, haben Einfälle gegen die Colonisten unternommen, Einfälle, die zwar mit kleinen Massen nur, aber mit unbeschreiblicher Grausamkeit geschehen; dieser Krieg ist noch nicht beseitigt. —

Südamerikanische Staaten. Die ganze Ausdehnung Amerikas südlich von den Vereinigten Staaten waren ehemahls von Spanien und Portugal abhängige Länder, haben sich im Lauf dieses Jahrhunderts aber sämmtlich frey gemacht, und stehen seitdem selbstständig; nach dem Muster Nordamerikas gebildet; d. h. mit Verfassungen nach heutigem Zeitgeist und Völkerwunsch. Alle diese Republiken gleichen an Umfang halb Europa; an Einwohnerzahl nur erst der Schweiz. Die Länder sind durchgehends von ausserordentlicher Fruchtbarkeit; überfüllt von Schätzen aller Naturreiche, erzeugend, alles was man sich zum Leben nöthig nur denken kann. Die Freyheit, deren die Einwohner genießen, ist ohne Maas in dem heutigen Begriffe. Wie sollen diese Staaten nun mächtig, reich und glücklich seyn, seitdem sie haben, alles was die heutigen Menschen wünschen.— Dennoch ist Thatsache, in Allen nimmt weder Bevölkerung, noch Wohlstand, noch Thätigkeit, noch einmal Aufklärung zu; alle seit ihrer Freymachung stehen still oder geben rückwärts. Man vernimmt von nichts als innern Partheyungen und Bürgerkriegen daselbst. Niemand bekümmert sich um Förderung der allgemeinen Wohlfahrt, um Hebung des untern Volks, um Abschaffung würklicher Mißbräuche, das Einzige aus der vorigen Ordnung was man fortstehen läßt. Nein, Ehrgeiz und Leidenschaft allein bewegen und treiben alles; man ist nur mit Partheysachen beschäftigt, mit Trachten nach Oben, und vergißt darüber Vaterland und Regierung. Daraus folgt ein Ausbruch, eine Verstörung der andern; und alle Nachrichten aus diesen Ländern sind weit entfernt uns sobald auf Aenderung ihres Zustandes schließen zu lassen.

In Meriko eröffnete sich das Jahr mit Bürgerkrieg: Der Partheychef Sant Anna, an der Spitze einer bedeutenden Armee zu Verakruz — in offenem Aufstand gegen die Regierung— am 3. März bey Tolomna in einem blutigen Treffen durch General Calderon geschlagen; darauf ein Waffenstillstand, der aber bald wieder gebrochen wird. Anfangs August wird General Manuel Jones Pedraza als Präsident der Republik ausgerufen, und Bustamente, der vorige, als Usurpator geächtet. General Teran, ein anderer Partheychef von der Parthey der Regierung ermordet, worauf die Provinzen Zakatekas und Jalisko sich gegen letztere erklären. Auch St. Anna bleibt der Regierung fortwährend feindlich gegenüber. Diesen zerrütteten Zustand des Landes benutzten die Indianerstämme der Yaquis und Apaches, um die Provinzen Chihuahua und Cinaloa mit Raub und Mord zu überziehen. Das ganze Reich in der höchsten Anarchie; die Regierung so ohne Kraft und Credit, daß sie in dem reichen Meriko mit höchster Mühe eine Anleihe von 150,000 Piaster zusammenbringt!

Die Republik Columbia hört mit Ende des Jahres 1831 durch ähnliche innere Zerwürfnisse wie in Meriko ganz auf. An ihre Stellen sind nun drey andere getreten: Venezuela, Neu Granada und Aequator, immer noch Staaten von ungeheurem Umfang. Handel und Industrie liegen hier noch mehr danieder als in Meriko, so daß Venezuela deshalb sogar wieder Annäherung an Spanien wünscht. Die feindseligen Gesinnungen der drey neuen Staaten gegen einander sind durch die Trennung noch nicht geschlichtet worden.

Brasilien, vom Kaiser Don Pedro infolge von Aufständen verlassen, und an seinen noch unmündigen Sohn abgetreten, steht gegenwärtig bis zu dessen erreichter Volljährigkeit unter einer Regentschaft. Damit ist das Land aber nicht begnügt; nach dem einladenden Beyspiel der Nachbarstaaten will auch es weiter vor auf der betretenen Bahn der Freyheit. Das Jahr begann mit Unruhen, welche zum Zweck hatten, alle Portugiesen zu vertreiben, die nicht mit gebohrnen Brasilianerinnen verheyrathet wären. Aufstände und Verschwörungen bald dieser bald anderer Art hielten in allen Theilen des Reichs die Bürgerwachen beständig unter Waffen. Nach dem den Kammern abgelegten Bericht befinden sich Polizey und Justiz im kläglichstem Zustande; Irreligiosität und Preßfrechheit haben den höchsten Grad erreicht. Während aller übrige Handel gänzlich danieder liegt, dauert der Sklavenhandel allein fort, und die Sklaven fangen auch hin und wider an Aufstände zu verursachen. Im Oktober kam der versammelten Repräsentanten-Kammer der Vorschlag einer Republik vor; allein die Mehrheit der Nation sprach sich noch dagegen aus; viele Stimmen erhoben sich auch wieder zu Gunsten einer Rückkehr Don Pedros.

In der Republik La Plata herrscht gegenwärtig der bekannte Partheychef Quiroga, und zwar mit solcher Grausamkeit gegen seine Gegner, daß viele angesehene Familien das Land verlassen. Banda Oriental bildet nun auch einen abgesonderten neuen Staat, ist dadurch im Innern aber weder ruhiger noch zufriedener worden.

Chili, ganz unter dem Einfluß der Geistlichkeit, blieb ruhig. Wenden wir uns von diesem traurigen Bild Amerikas zu Europa über! — Geht es hier anders?

England. Dies Land bietet das Gemälde des heftigsten Partheykampfes dar, und das ganze Volk ist nicht mehr zufrieden. Allerdings ist das Staatsgebäude in der Länge der Zeit voller Mängel und Ausartungen geworden; aber die Aristokratie will nichts ändern, nichts bessern aus Furcht jedes Rütteln an ihrem morschen politischen Gebäude möchte gänzlichen Einsturz desselben zur Folge haben. Das Volk auf der andern Seite erwartet die Besserung seines Zustandes aus einer äußerlichen Formveränderung, nämlich bloß aus der gleichmäßig über das Land vertheilten Repräsentation in den Kammern. Anfangs des Jahres gelangten Vorschläge ans Parlament zu Colonisationen im Großen und zu Verbesserung der Landesschulen, als den einzigen Mitteln, welche eine Revolution hindern würden.— Solche Vorschläge blieben überhört; Reform in der Repräsentation war das Einzige wofür und wogegen alles schrie. Die Aristokratie widersetzte sich dem Schritt aus aller Macht; hingegen ward sie von denen, die in England wie überall eine gänzliche politische Umwendung wünschen, dem Volk dargestellt als gewisses Rettungsmittel aus seiner elenden niedergedrückten Lage. Nichts wurde nun gespart, um die Gährung allgemein zu machen,

Digitized by Google

und das Volk zur ungestümen Forderung der Reform zu reizen. In allen Theilen des Landes wurden Vereine gebildet und Bittschriften, d. h. Drohbriefe abgefaßt; öffentliche Zeitungsleser in den Straßenecken machten den Pöbel bekannt mit den Regierungsbeschlüssen; ganze Städte erklärten sich im Aufstand, und verweigerten die Abgaben; und mit dem Schwinden des öffentlichen Zutrauens zog sich das Geld aus Handel und Wandel zurück, mehrte Verdienstlosigkeit das Elend. Seit der ersten Revolution von 1642 hatte die politische Aufregung nie einen solchen Grad erreicht; und bald schien eine gänzliche Umwälzung des Reiches nahe. Endlich gieng das schon früher im Unterhause angenommene Reformdecret nach beynahe unbezwingbarem Widerstand auch im Oberhause durch, und empfieng Anfangs Juny die Genehmigung des Königs, ungeacht einer feyerlichen Protestation Wellingtons im Nahmen der Aristokratie. Diese Reform hat laut Berechnung eines Zeitblattes das Volk an Reisen, Petitionen u. d. gl. über 175,000 Pfund Sterl. (Louisd'or) gekostet.— Allein kaum war die Begierde befriedigt, so erkaltete die Begeisterung für die Sache. Ihre ersten Vertheidiger fanden ihr nun bedeutende Mängel; die durch sie geschaffenen Wähler machten nicht Gebrauch von ihrem neu erworbnen Stimmrecht; es kam zur Sprache, die Reform zum zweytenmahl vor das Parlament zu legen; der Zustand des Volks, alle wesentlichen Mängel, zeigten sich nach wie vor — man hatte einen bloßen Schatten erhascht! Die Expedition gegen Holland, letzten Oktober im Verein mit Frankreich unternommen, um Holland zur Annahme der Londonerconferenzbeschlüsse und in Folge derselben zur Räumung Belgiens zu zwingen, gab neuen Anlaß zu Unzufriedenheit. Der englische Handelsstand, großen Schaden leidend durch diesen Krieg, bildet wiederum Vereine, und sendet aus allen bedeutenden Städten Protestationen ein. Das getäuschte verdienstlose Volk klagt nach, und die Regierung ist wieder mit höchster Unpopularität gebrandmarkt.

Mit dem Wohlstand des Volks sieht es bedenklich aus; er gewinnt nicht durch die politischen Experimente. Handel und Industrie kommen durch die stürmische Zeit in große Stockung; viele Fabrikzweige und Geschäfte sollen sich seit zwey Jahre um ein Drittheil vermindert haben; der Hafen von London noch nie so leer gestanden seyn wie in diesem Jahr. Das daraus entspringende Elend in der gestiegnen von Händearbeit allein lebenden Volksmasse ist namenlos; die gesetzliche Armensteuer, welche im letzten Jahr über 8 Mill. Pf. Sterl. verschlang, reicht bey weitem nicht hin, auch nur die schreyendsten Bedürfnisse zu decken. — Die Folge davon sind beständige Aufläufe des Pöbels, besonders in den Fabrikgegenden; durch Waffengewalt so unmöglich zurückzuhalten als der Hunger. — An 200,000 Menschen haben im letzten Jahr England verlassen, und sind theils nach Nordamerika theils nach Australien ausgewandert, sich dort Lebensunterhalt zu suchen.

Am furchtbarsten sieht es in Irland aus. Dies Land, größtentheils katholisch, muß demohngeacht der reformirten Geistlichkeit den Zehnden geben, und diese, fast ohne Geschäft und wenig zahlreich, hat dabey unermeßlich reiche Einkünfte. Ein anderer Klagegrund ist, daß die großen Güterbesitzer, die Reichsten des Landes, fast nie auf ihren Gütern sind, sondern ihre Einkünfte in England verzehren. Ueberdem ist das Volk sehr leichtfertig und unthätiger Art. Seit langem folgt in diesem hartgedrückten Land ein Aufstand dem andern; mit diesem Jahr ist es zu allgemeiner Anarchie und Auflösung gekommen: die Abgaben wurden beynahe allgemein verweigert, und der geringste Anlaß führte überall blutige Auftritte zwischen Volk und Militair herbey; das Elend ist aufs Höchste gekommen. Das ganze Volk fordert Trennung von England und Zehndfreyheit als sein einziges Rettungsmittel. Politische Vereine in Verbindung mit der katholischen Geistlichkeit arbeiten ernstlich nach diesen Zielen; Ausschüsse des Landvolkes unter dem Nahmen agrarischer Gesetzgeber halten hin und wieder nächtliche Zusammenkünfte zur Berathschlagung, und zwar auf bewaffnete Hände gestützt. Im September schickte die Regierung 10,000 Mann Truppen ab, um die immer zunehmenden Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken, und an mehrern Orten fanden blutige Scenen statt. Aber Gewalt der Waffen hebt die Mängel und also das Uebel so wenig als Aenderung bloß der Regierungsformen. Was sollte beym einen und andern Mittel besseres heraus kommen!

Was die englischen Colonien betrifft, so ist auch hier überall Gährung. In Ostindien war die Armee unzufrieden wegen projectirter Soldänderungen; und auch unter Eingebohrnen wollten hier und dort Aufstände entstehen. In Afrika befanden sich die englischen Niederlassungen an der Guineaküste in stetem Krieg wider die Eingebohrnen, und die Insel Mauritius, Isle de France, hat sich ganz unabhängig erklärt. — Die Colonien in Westindien sind höchst unruhig geworden in Folge von Verbesserungen des Sklavenzustandes, welche die Regiernng daselbst vorhatte. Deswegen verweigerten die einen die Abgaben; auf andern stellten hingegen die Sklaven Zerstörungen in den Pflanzungen an, und wurden aufrührisch. Besonders auf Jamaika sind die Sklavenaufstände sehr ernst geworden, und haben ohngeacht aller Anstrengung noch nicht ganz gedämpft werden können.

Frankreich. Frankreich von allen europäischen Ländern dasjenige, wo die neuen Grundsätze am deutlichsten ins Leben getreten sind, und am ausgebreitetsten gewirkt haben; das zweite Vaterland aller politischen Flüchtlinge Europas, erscheint im Zustand einer nur durch Waffengewalt gehemmten Anarchie. Paris, der Leuchter der Nation, bietet eine durch fast alle Monate hinlaufende Reihe von Aufständen und Unruhen, welche bey den geringfügigsten Anlässen ausbrechend, oft wie zur Belustigung geschehend, selten ohne Blutvergießen endeten. Als die bedeutendsten unter der Menge erscheinen die Anfangs Februar entdeckte tief verzweigte Verschwörung, und die im Juny statt gehabte Bewegung der alt-königlichen Parthey, in Folge welcher die Stadt in Belagerungszustand versetzt wurde.— Die bisher schweigenden und gehorchenden Provinzen wurden der Abglanz der Hauptstadt und brachen endlich ihre Unterwürfigkeit. Im Gegensatz Deutschlands, wo die revolutionäre Tendenz nach Centralisation des Reichs geht, regte sich in den französischen Provinzen hingegen das Verlangen wieder nach Provinzialeinrichtungen. Von allen Seiten gelangten Petitionen an die Kammern um Aufhebung der centralisirten Regierungsart, um Gemeindverfassungen, Wiederherstellung der alten Namen, Rechte und Freiheiten der Provinzen und Zusammenberufung der Generalstaaten (ihrer ehemaligen Vertreter). — Zu gleicher Zeit regte sich überall der Geist der Empörung. Das Elsaß war unruhig; Lyon, Grenoble, Metz und Lille waren der Schauplatz blutiger Auftritte; in Colmar erhoben sich Judenverfolgungen; in der Freygrafschaft und Burgund fanden überall Ausbrüche statt. Der ganze Süden befand sich in einem Zustand fortwährenden Bürgerkriegs zwischen den Protestanten und Katholiken, Liberalen und Karlisten. — Die Vendee verkündigte durch die heftigste Gährung ihre alte Anhänglichkeit an die ältern Bourbone; Banden von Chuans durchstreiften sie raubend und mordend ungeacht aller Maasregeln dagegen, und kamen immer wieder. Die Bretagne war bewegt, und in mehrern Städten der Normandie brachen Aufstände aus. Die muthige Herzogin von Berry durchzog während mehrern Monaten, allen Nachforschungen der thätigsten Polizey entgehend, fast alle Theile des Reichs, um die immer zunehmende Parthie für den

Digitized by Google

jungen Heinrich V zu beleben und zu organisiren: Endlich am 7. Nov. durch Verrath gefangen, sitzt sie nun verhaftet zum Unwillen eines großen Theils der Nation.

Unterdessen berathschlagten die Kammern mit stürmischer Leidenschaft über leere Worte und eitle Formen; die Aufhebung der Erblichkeit der Pairswürde und die Herabsetzung des Gehalts der hohen Geistlichkeit beurkundeten indeß ihre Tendenz, welche bald bis zum Republikanismus gestiegen. Die Ministerien verdrängten einander abwechselnd; die Regierung in beständigem Krieg mit der Presse, strafte ihre Frechheit durch oft wiederholte gewaltsame Eingriffe in ihre garantirten Rechte. — Mit jeder Regierungsänderung steigen in Frankreich die Abgaben und die Staatsschuld höher; ja höher beyde per 100 und per 1000 Millionen Francs, wie der Vergleich der öffentlichen jährlichen Budgets jeden selbst mit Augen überzeugen kann.

Wie in England herrscht dazu große Stockung des Handels und der Industrie; im Havre allein soll der Seehandel fast um die Hälfte herabgekommen seyn. Die Noth der Fabrikstädte läßt sich nicht schildern: in Sedan aßen die Arbeiter begierig gefallene Pferde. —

Alle Noth und Zeiterschütterung schreiben die Zeitgeister noch dem Mangel an Freyheit zu; das, sagen sie, sey das Uebel: man möge Regierung ändern, wie man wolle, nie behalte diese den aufrichtigen Willen zur Einführung der Freyheit da zu seyn; alsobald auf die Einsetzung vergesse jede was sie versprochen, und falle gleich den verjagten Vorgängern in Herrschsucht zurück. Zukünftig ist also noch mehr zu erwarten, als wir jetzt sehen!

Als Beweis in welchen Händen sich die Regierung hauptsächlich befindet, mag die Angabe dienen, daß von den Julitagen bis Februar 1832, in Zeit von nicht zwey Jahren, über 1500 Advokaten als Minister, Generalprokuratoren, Präfecten und in andere höchste Staatswürden angestellt worden sind.

Wenn es nicht besser geht, an Oeffentlichkeit fehlt es wenigstens nicht; indem man in den Provinzen 174, und in Paris allein 34 tägliche, eben so viele wöchentliche, und 75 monatliche Zeitungsblätter zählt.

Die Colonie von Algier, welche auf die herrlichste, zeitgemäßeste Weise zu benützen wäre, liegt verwüstet und verwahrlost da; im Innern durch wiederholte Bewegungen zu Gunsten des vorigen Deys beunruhigt; von Außen beständigen Angriffen der Araber aus der Ebene und der Kabylen (Gebirgsbewohner) unterworfen; wegen der Raubzüge die bis unter die Stadt gehen, konnte das Land nicht angebaut werden; daher steigende Theurung in allen Lebensmitteln. Seit der französischen Herrschaft ist die Bevölkerung Algiers unter die Hälfte herabgesunken.

Im Februar unternahm das Ministerium eine Expedition gegen den Kirchenstaat, und hat daselbst von Ankona Besitz genommen. Eben so schickte es im November eine bedeutende Land- und Seemacht im Einverständniß mit England ab, um Holland zur Annahme der London-Conferenz in Bezug auf Belgien zu zwingen, welches letztere nunmehr durch Familienbande wie durch politische Grundsätze Frankreich befreundet ist.

Niederlande. Schon vorletztes Jahr hatten die Belgier, begeistert durch den Erfolg der Julitage in Paris, die verhaßte holländische Herrsachft abgeworfen, und erklärt, sie wollen ein gesondertes Königreich nach neumodischer Verfassung werden. Da Holland den neuen Staat nicht anerkennen wollte, oder beyde Länder wenigstens nie sich friedlich hätten verständigen können über Grenzen, Staatsschuldvertheilung, Handels- und Schiffahrtsbestimmungen, so traten zur Verhütung von Krieg die großen Mächte frühzeitig ins Mittel. Gesandte von England, Frankreich, Preußen, Rußland und Oestreich kamen in London zusammen, um die Trennung vermittelnd auszuwirken, und hatten bereits am Ende des vorigen Jahres ein Protokoll darüber in 24 Artikeln abgefaßt; Holland verwarf aber die Annahme, und seitdem kam es mit den Unterhandlungen nicht weiter. Frankreich und England allein ratificirten, im Februar den ganz zu Gunsten Belgiens lautenden Vertrag; die drey östlichen Mächte zögerten fort und fort; Holland blieb standhaft in seiner Weigerung. — Ein geistreicher Staatsmann antwortete im Anfang des Jahrs auf die Frage, ob es in den Niederlanden Krieg oder Frieden geben werde „weder das eine, noch das andere; die „Londoner-Conferenz muß leben.“ Beynahe so ist es gekommen, und geht es noch!

Unterdessen standen die zwey Länder in höchster Erbitterung, in furchtbaren Kriegsrüstungen und doch gänzlicher Ruhe einander gegenüber, durch die Verschiedenheit ihres innern Zustandes einen merkwürdigen Contrast bildend. Das alte Holland zeigte sich ein Herz und eine Seele mit seinem König, und brachte hochbegeistert für die Vertheidigung seiner Rechte, ungeacht der schon so drückenden Abgaben und Schuldenlast des Landes, mit freudiger Bereitwilligkeit alle zu diesem Zweck erheischten Opfer. Die Stimme aller Einzelnen, aller Classen vereinigte sich mit der der Generalstaaten zur vollkommenen Billigung aller getroffenen Kriegsrüstungen und Wehranstalten. Armee und Flotte äußerten den besten Geist. Der König, ungeacht aller diplomatischen Künste im einmahl genommenen Vorsatz bleibend, und auf sein Recht sich stützend, setzte seine Rüstungen zum Krieg muthig fort; die Städte des westlichen Flanderns wurden zu Festungen eingerichtet; die Dämme längs der belgischen Küste und Flußufer zur Durchbrechung und Ueberschwemmung des flachen Landes zubereitet, und hauptsächlich die Citadelle von Antwerpen, deren Räumung ein Hauptpunkt der Unterhandlungen war, zum Widerstand gerüstet.

Das neugebohrne Belgien hingegen erschien von Partheyen zerrüttet: in den meisten Städten Clubs und Verschwörungen zu Gunsten des holländischen Hauses; überall Beunruhigung, Aufstände und Streifzüge. Die von Ausländern aller Nationen so überfüllte Armee, daß im ganzen Generalstab nur vier belgische Officiers sich vorfinden, war in beständiger Zwietracht mit sich selbst. Ihre durch die Vorfälle des vorigen Jahres genugsam bestätigte Feigheit äußerte sich bei jedem Anlaß wieder. Hier mehr als nirgends wurde die Stockung in Handel und Gewerben gefühlt; denn Belgien ist ein übervölkertes Fabrikland mehr als irgend eins; die zahlreiche, allein von Industrie lebende Bevölkerung verfiel in die tiefste Noth. Der König, von der Nation gerufen und durch die Verfassung zum bloßen Schatten gemacht, fand bey seinen Unterthanen bald nur Lauigkeit und Kälte, und suchte in der Vermählung mit der Tochter Ludwig Philipps eine stärkere Stütze für seine schwankende Macht. Die Regierung tändelte mit eiteln Verordnungen, während die Unzufriedenheit des Volks immer stieg. — Eine Anleihe von 48 Millionen wurde im Lauf des Jahres über die ordentlichen Abgaben hinaus verschlungen, und ein Deficit (Ausfall) von halb soviel wenigstens steht bis Ende des Jahres auserdem noch zu erwarten.

Endlich ist ein längst erwarteter Ausbruch erfolgt. England und Frankreich, auf die Weigerung Hollands, daß beyde streitende Theile ein jeder räumen solle, was er auf dem Gebiet des andern noch besetzt halte, haben sich endlich zu Land und zur See in Bewegung gesetzt, die verlangte Räumung mit Gewalt von Holland zu erzwingen. Zugleich ist die London-Conferenz suspendirt worden; die drey östlichen Mächte protestiren gegen die Zwangsmaßregeln, und Rußland hat sich ganz zurückgezogen. Die gegen Holland ausgeschickten Flotten haben wegen der ungewohnt heftigen Stürme die See nicht halten können, und sich wieder zurückgezogen; aber zu Land wird gegen-

Digitized by Google

wärtig zwischen Franzosen und Holländern gekämpft, während die Belgier der Verwüstung ihres Landes betroffen zusehen. Alles das ist nicht, was sie von der Revolution erwarteten, was die Revolution ihnen versprach. Wind haben sie gesäet, Ungewitter erndten sie nun ein!

Schweiz. Die Schweiz hatte bereits im Jahr 1831 mit wenigen Ausnahmen alle ihre Cantonalverfassungen nach dem Grundsatz der Volkssouveränität abgeändert, und überall den neuen Grundsätzen huldigende Regierungen zur Handhabung derselben eingesetzt. Die Folgen dieser Veränderungen traten im letzten Jahre deutlicher ans Licht. Die Stände, welche auf der Bahn der Neuerungen den andern vorgeleuchtet, Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Aargau, Thurgau und St. Gallen, nicht zufrieden mit der allgemeinen Garantie des Bundes, verbanden sich im Frühjahr durch ein besonderes Concordat zu gegenseitiger Gewährleistung ihrer neuen Verfassungen, und im Fall in einem der Cantone Zerwürfnisse darüber entstehen sollten, zu gegenseitiger bewaffneter Hülfeleistung und Handhabung der neuen Ordnung. — Die Umänderung der Cantonalverfassungen führte nun weiter zum Begehren einer Bundesrevision. Zur Ausführung dieses Werks, d. h. zur Verwandlung der Schweiz in ein kleines Nord-Amerika wurde von der Tagsatzung eine Commission niedergesetzt, welche im November ihre Arbeiten begann. Diese sollen geheim bleiben bis zum Schluß. Man kennt also erst die Aufgabe, noch nicht die Lösung; die Aufgabe nach der herrschenden Stimmung und den ausgesprochenen Wünschen der Volksvereine ist diese: den Bund der bisher souverän gewesenen Cantone in einen Bundesstaat zu verengen, dessen Grundlage Volkssouveränität sey; die Competenz der Tagsatzung in die einer obersten Staatsbehörde zu erweitern, und ihr alles was Bundesangelegenheiten sind, als Krieg und Frieden, Verträge mit dem Ausland, Militär, Posten, Münz, Maas und Gewicht ꝛc. ganz zu überlassen; sie nach der Zahl der Bevölkerung und nicht mehr der Cantone zu bilden; die Deputirten an dieselbe ohne Instruktion zu schicken; sie ihren Präsidenten, einen bleibenden Bundesrath zur Ausführung ihrer Beschlüsse, endlich ein Bundesgericht oder obersten Gerichtshof für das ganze Land wählen zu lassen. Diesen allgemeinen Bestimmungen wird hinzugefügt das Begehren einer eigenen Hochschule; das Gastrecht für alle wegen ihren liberalen Meinungen verfolgte Fremdlinge, und die Abschaffung aller fremden Militärcapitulationen. Die Einführung dieser Bestimmungen würde nicht nur für die Befestigung der neuen Ordnung in der Schweiz, sondern auch für ihre Fortschritte in den umliegenden Ländern weit und breit von den wichtigsten Folgen werden; ein kleines Licht wird bald zum großen, wo der Stoff nah, und so entzündlich ist, wie in diesem Fall.

Hauptsächlich arbeiten auf vollkommenen Demokratismus und auf Centralisation die in allen Theilen des Landes obwohl unter verschiedenen Nahmen bestehenden Vereine. Der Schutzverein von Schinznach war dieses Jahr der Vereinigungspunkt dieser unabhängigen, neu politischen Macht, welche eigentlich die Regierungen regiert, während der Schützenverein in Knutwyl sich gleichsam als unabhängige zum Dienst der politischen Vereine dastehende Militärmacht organisirte.

Als Opposition gegen dieses Streben und Wirken im Geist der Zeit erschienen die Urkantone und Wallis, welche mit ihrer alten Freyheit zufrieden, in ihren alten Formen geblieben waren, und Neuenburg, welches dem monarchischen Princip so eben Rettung von Anarchie und Schrecken verdankte. Nachdem die fünf Stände vergeblich gegen Concordat und Bundesrevision ihre Stimme erhoben, beschlossen sie als Gegenstück zur Tagsatzung, welche sich im December versammeln sollte, eine Conferenz zu Sarnen zur Vereinigung der alten Parthie und zum Schutz des alten Bundes. So sieht man also jetzt einer Trennung der Schweiz, ihrem allgemeinen Auseinanderfallen entgegen!

Wie im Ganzen, so gieng es auch in den einzelnen Cantonen. Basel, wo nach statt gehabter gänzlicher Umschaffung der Verfassung im Volkssinn, die Neuerer sich unzufriedener und stürmischer als zuvor gezeigt hatten, bot im Kleinen vollkommen das Bild Belgiens und Hollands an. Ein zu eiliger Schritt der Stadt bewirkte nach allgemeiner Abstimmung im Land für und wider — eine Lostrennung der aufgebrachtesten Gemeinden und Constituirung derselben in einen neuen dem andern feindlich gegenüberstehenden Canton, sich Basel-Landschaft nennend. Die Tagsatzung, griff angeblich als Vermittlerin, in der That aber als eigene Parthie in die Sache ein, und benutzte die Gelegenheit, um Stimmen für die Centralisation zu gewinnen, und die Gemüther an ihr mehreres Einschreiten zu gewöhnen. Nachdem sie vom März bis im Oktober berathschlagt, und im zerworfnen Cantonstheil beständig Repräsentanten und eidgenössische Truppen unterhalten, beschloß sie endlich mit einer Majorität von 12 Ständen die Anerkennung der Landschaft als Mitstand; worauf die Stadt ihre Einwilligung in die Trennung zurückzog, die Beschlüsse der Tagsatzung verwarf, und sich an die Sarnerconferenz anschloß, deren Glieder sich von Anfang für Handhabung ihrer Verfassung ausgesprochen hatten. — Während dieser Unterhandlungen befindet sich das Land in fortdauernder Anarchie; die Stadt immer in Belagerungszustand, und die treu gebliebenen Gemeinden sind stets wiederholten Einfällen und Beleidigungen durch die abgefallenen preisgegeben. —

Der Canton Schwyz ist in ähnlicher Lage, jedoch friedlicher. Die äußern Bezirke desselben, die March und Einsiedeln, welche sich ebenfalls im vorigen Jahr vom Canton getrennt und in Lachen eine freisinnige Regierung gebildet hatten, widerstanden noch allen Versuchen, welche von Seiten der Urkantone und von Schwyz selbst zur Wiedervereinigung gemacht worden, und schlossen sich hingegen immer enger an die ihnen befreundete Tagsatzung.

Neuenburg äußerte den Wunsch, sich von der Eidgenossenschaft zu trennen, und sich ganz an Preußen anzuschließen, ward mit diesem vertragswidrigen Gesuch jedoch abgewiesen. — Zürich rückte mit starken Schritten auf dem Weg der neuen Freyheit vor, und feyerte in einem Verein aller Vereine der zu Uster zusammenkam den Sturz der vorigen Verfassung. Dieser Feyer schloß sich das Fabrikvolk an, und gab der Aristokratie der Fabrikherren, durch Anzünden einer der bedeutendsten Baumwollenspinnereyen im Land einen Wink auch seiner neuen Gesinnungen gegen sie.

In Bern, dem Grundpfeiler der vorigen Haltung für die ganze Schweiz und dem Hauptpunkt, worauf von Anfang alle Angriffe der Neuerer gerichtet waren, ließ sich Alt und Neu nicht zusammenschmelzen wie anderswo. Auch hier blieb die Reibung beyder Parthien sehr lebhaft und weil jede einsieht, wie unmöglich ihre Vereinigung, bleiben sich beyde als unversöhnliche Todfeinde gegenüber; auf welcher Seite die größere Macht, ist indeß unverkennbar. —

(Schluß folgt.)

Die neuen in die Welt gebrachten politischen Ideen.

Man sieht und hört den ganzen Tag nur von revolutionären Grundsätzen; von Einführung einer neuen Ordnung durch welche die Welt zu etwas ganz anderm und viel besserm, als sie seit 6000 Jahren gewesen, umgestaltet werden soll. Selten aber erblickt man die Grundlage dieser neuen Ordnung zusammengestellt, als Ganzes zur Uebersicht dargeboten. Wir wol-

Digitized by Google

len versuchen den köstlichen Schatz, welcher so lange hintendrein erst gefunden worden, einmahl mit einem Blick zu überschauen. Folgendes sind die Hauptpunkte der neuen Entdeckung; die Grundlagen, nach welchen heutigen Tages die Welt umgewälzt werden soll.

Erste Grundlage: Gleichheit der Rechte. Allen Menschen kommen von Geburt gleiche Rechte zu; kein gesetzlicher Vorzug, kein Unterschied des Standes ist zuzulassen. Alle sollen einer wie der andere gelten und alle vom Gesetz gleich behandelt seyn; kein Mensch braucht einen andern als über ihm stehend anzuerkennen und zu achten.

Zweyte Grundlage: Freyheit des Willens. Jeder ist sein eigener einziger Herr und darf alles thun was andern nicht schadet. Letztere Fälle bestimmt das allgemeine Gesetz. Ausserdem braucht Niemand irgend einem Menschen unterwürfig zu seyn oder sich irgend etwas vorschreiben zu lassen. Jeder kann thun nach seines Herzens Gutdünken und hat sich von keinem Menschen die Gränzen seiner freyen Willensäußerung bestimmen zu lassen.

Dritte Grundlage. Widerstand gegen Unterdrückung, das heißt gegen Beeinträchtigung in einem der vorhergehenden Rechte. Ungestörter Genuß derselben sind unveräusserliche, allen Menschen gleich zukommende Rechte; sie können Niemanden auf irgend eine Weise genommen oder auch nur geschmälert werden. Sie gehen weder durch eigene Nachläßigkeit, noch durch fremde Gewalt oder obrigkeitliche Eingriffe verloren. Ihr Verlust wird durch keine Verjährung sanktionirt, sondern wer darin angegriffen wird, empfängt von dem Augenblicke an das Recht zum Widerstand; er darf der Gewalt Gewalt entgegensetzen und behält dieß Recht bis er wieder erlangt hat was ihm ungerechter Weise entzogen worden ist.

Vierte Grundlage: Volkssouveränität. Der Staatszweck ist nicht einen oder einige Menschen über alle im Land zu setzen und Ordnung durch Unterordnung zu erhalten, sondern es ist ein freywilliges Uebereinkommen aller Landesbewohner unter sich zusammen in eine Gesellschaft zu treten, weil nur durch eine solche Verbindung, d. h. nur in einem Staate Schutz und Erhaltung der oben genannten Rechte möglich wird. Der Staat soll also diese Rechte gewährleisten, nicht sie nehmen; die Bürger sollen durch den Staat weder ungleich an Rechten noch beschränkt in ihrem freyen Willen werden, sondern alle souverän bleiben.

Fünfte Grundlage: Das Staatsgesetz ist der Ausdruck des allgemeinen Willens und enthält die Beschränkungen welche sich die Einzelnen zur Erreichung des Staatszweckes, oder im Interesse Aller wollen gefallen lassen.

Sechste Grundlage: Repräsentationsrecht. An der Bestimmung des Gesetzes sollen die Staatsbürger alle gleichen Theil haben; sey es daß sie dieß Recht alle direkt ausüben, sey es daß nach der Volkszahl Stellvertreter gewählt werden, die im Namen und aus Auftrag Aller das Gesetz machen.

Siebente Grundlage: So wie Staat und Gesetz sollen auch alle Behörden vom Volk ausgehen. Nur die Staatsbeamten sind legitim, welche durch Volkswahl zu Stellen gekommen sind. Alle Staatsbürger haben auch gleichen Anspruch zu allen öffentlichen Aemtern und Würden.

Achte Grundlage: Mit dem Staat werden Abgaben nöthig; diese sollen gleichmäßig über alle Staatsbürger vertheilt seyn, und zu dem Endzweck in Vermögenssteuer bestehen. Nur das Volk oder seine Stellvertreter können die Stärke der Steuern und ihre Veränderungen bestimmen.

Neunte Grundlage: Gleich bey Errichtung des Staats und Aufstellung der Regierung muß ein schriftlicher Act, Charte, Verfassung, aufgesetzt werden, durch welchen die Regierung dem Volk garantirt, nie zum besondern Vortheil ihrer Mitglieder sondern einzig zur Aufrechthaltung der allgemeinen Volksrechte da seyn zu wollen. In diesem dürfen als garantirte Hauptpunkte folgende Bestimmungen nie fehlen. Die Regierung verspricht:

1) Alles Privateigenthum heilig zu halten und nie kein solches anzutasten, ausgenommen gegen volle Entschädigung, wo das allgemeine Beste es verlangt.

2) Sicherheit der Person, d. h. niemand anklagen, arretieren und gefangen nehmen zu lassen, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und nach der darin vorgeschriebenen Form.

3) Alle Uebertretung des Gesetzes so mild möglich zu strafen, d. h. nur so weit es die allgemeine Sicherheit augenscheinlich und unumgänglich nöthig macht.

4) Gewissensfreyheit. Niemand wegen persönlicher Grundsätze oder religioser Meynungen zu beunruhigen und deren Ausübung so lange zuzulassen als dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört wird.

5) Freye Mittheilung aller Gedanken, d. h. das Recht zu reden, lehren, schreiben und drucken zu lassen, alles was man will; Preßfreyheit jedoch unter Vorbehalt eines Preßgesetzes, welches die Fälle und Strafen bestimmt, wo jemand diese Freyheit mißbraucht und von den Beleidigten dafür zur Rechenschaft gezogen werden darf.

6) Oeffentlichkeit in allen Verhandlungen, damit das Treiben der Regierung unter steter Controlle der öffentlichen Meynung bleibe und sie sich vor Ausartung fürchte. Ueber alle Administrationen, besonders über Einnahme und Verwendung des Staatseinkommens soll dem Volk alle Jahre öffentliche Rechnung abgelegt werden.

7) Trennung der Gewalten. Zur Verhütung aller Despotie und fernern Mißbrauchs der Gewalt sollen die gesetzgebende, die richterliche und die ausübende Macht nie in den gleichen Personen vereint, sondern für dieselben von einander getrennte und unabhängige Behörden gebildet werden.

8) Amovibilität der Stellen. Aus den oben angeführten Gründen, und damit die Staatswürden mehr in der Reihe herum gehen, soll die gleiche Person nie lange in der gleichen Stelle bleiben, sondern nach wenigen Jahren immer durch Andere ersetzt werden.

9) Den Schluß muß ein Revisionsartikel bilden, d. h. das dem Volk feyerlich vorbehaltene und zugestandene Recht je zu bestimmten Terminen die Verfassung wieder abändern zu können, nach Bedarf der vorschreitenden Zeit und der inzwischen darin entdeckten Mängel.

So lauten die neuen Grundlagen, durch welche die alten bisherigen Weltgrundlagen zugleich eingestürzt und ersetzt werden sollen. Ihre Beleuchtung folge im nächsten Blatt.

Räthsel.

Wie geht es zu, wo einer Ihrer tausend jagen, und zween zehntausend flüchtig machen können? Die weise sind, vernehmen es, und was darauf erfolgen wird! —

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

CANTON BERN

Erster Jahrgang. N.r 2. 1. Februar 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 15 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die zwey Parthien für Erhaltung und für Umschaffung der jetzigen Welt.

Es ist Ein Punkt, in dem wohl alle Meinungen heutiger Zeit übereinkommen, nämlich der: die europäischen Staaten und Völker liegen alle in einer Crise, als sollten sie zerstört und wiedergebohren werden. In diesen zwey Worten — zerstört und wiedergebohren, liegt wohl der Schlüssel zur Erklärung aller Erschütterungen und Partheyungen der Zeit. Gehen wir zurück in der Geschichte, so sieht man, keine Staaten der Welt haben je ewige Dauer, sondern einer nach dem andern geht wieder unter, nachdem er hervorgebracht und zur Reife gebildet hat den eigenthümlichen Keim, der seinem Wesen inlag. Unsere europäischen Staaten stehen seit grauer Zeit; sollten sie allein ewig bleiben in der einmal angenommenen Form? Sie haben Großes und Herrliches gewirkt; sie sind mehr wie keine frühern nicht bloß Licht sondern Könige der Erde geworden. Aber ihre Entwicklung aus dem Gegebnen, wie alles Menschenwerk, muß nothwendig einer Grenze unterworfen seyn, und diese einmahl erreicht, würden sie wieder zurückgehen und zerfallen, wenn nicht neue Entwicklungskeime in sie gebracht würden. Ein Staat wie ein Mensch ist nur beschränkter Fortbildung fähig; ein Staat wie ein Mensch stirbt, nachdem er mit der Aufgabe fertig geworden, die ihm individuel zukam; d. h. nachdem er aus ihrer Lösung gezogen, so viel möglich war.

Nun muß wieder ein Neues auf Erde kommen zur Fortbildung des Menschengeschlechts; der Thätigkeitstrieb im Menschen darf nie ohne Arbeit gelassen werden. Das ist eine allgemeine Wahrheit, die nun freylich niemand in Abrede stellen wird. Anders kömmt es aber, wenn man die Frage aufstellt: sind unsere Staaten an dieser Grenze schon, da sie hervorgebracht haben was sie konnten; da sie nicht höher zu steigen vermöchten, und ersetzt werden müssen? Hätten sie in ihrer frühern Form nicht noch Viel weiteres entwickeln können? Sind die heutigen Bewegungen statt Regeneration nicht vielmehr Störungen, ja vielleicht Todesschläge für alle folgende Ausbildung der Völker?

In diesen Fragen liegt der Streit der Partheyen ausgesprochen; und wegen getrennter Meinung darüber hat sich die heutige politische Welt in zwey Theile aufgelöst. Auf einer Seite stehen die Aristocraten, welche die alte Ordnung vertheidigen und deren Fortdauer behaupten wollen; auf der andern Seite stehen die Liberalen und Revolutionsmänner, welche das Bisherige als ausgeartet und abgebraucht ansehen und daher behaupten, es sey Zeit, alles selbige durch Neues zu ersetzen; d. h. die Welt, wie sie sagen, zu regeneriren und zwar nach denjenigen neuen Grundlagen, die sie angeben; mit wunderbarer Gewißheit als die besten anpreisen. Welche von beyden Parthien hat recht? Welcher Seite sollen die Vielen sich anschließen, welche noch mitten inne schwanken, ist es ihnen anders darum aufrichtig der Wahrheit zu folgen.

Treten wir in die Untersuchung etwas tiefer ein. Vor allem wichtig ist zu wissen: sind unsere Staaten wirklich am Ziel, da sie nach ihren alten Formen nicht höher empor wachsen könnten, da sie wiedergebohren werden müssen, wenn sie nicht stille stehen und wieder zurückfallen sollen? Das ist eine kitzliche Untersuchung, worüber Folianten zu schreiben wären, und worüber je tiefer man eindringt, je weniger man zum Ziele kömmt. Versuchen wir einen andern Weg; brauchen wir statt zu raisoniren die Augen, und schauen um uns her. Dann wird jene Untersuchung unnöthig; wir sehen. Offen ists, die alten Staatsgebäude gehen wirklich unter in einem Land nach dem andern, und die Macht, welche an ihrem Sturz arbeitet, nimmt von Jahr zu Jahr nicht ab sondern zu. Also ist die Zeit gekommen, da es für uns Abend heißt, und die bisherigen Staaten oder Staatsformen haben in der That ausgeleistet, was sie sollten. Sichtbar ist die Revolutionszeit da; sichtbar ist die Axe allen unsern hohen Bäumen an die Wurzel gehalten, so daß einige schon umgehauen die andern alle angehauen sind. Das ist unleugbar. Nun ferner ists eben so gewiß, wir Menschen sind nicht allein Herr auf Erde; unsere Gewalt kann nicht ohne Maas alles thun oder hindern was ihr wohlgefällt; sondern über uns Gott, über all unsern Königen wieder ein König im Himmel. Ohne sein Wille, oder höflicher, wie man heutiges Tags es selbst von Gott will, ohne sein Zulassen, anders als passend in seinen Weltplan kann vom Würmchen bis zum König, ja bis zum rothmützigen Jakobiner nichts sich regen; und gesetzt, der halbe Erdboden stände zusammen, und könnte sich gegen seinen Willen regen, was würde daraus? wie ein Berg, der nach heftigen Zuckungen eine — Maus — gebiehrt. Der Schluß ist dieser, weil die Revolution seit einem halben Jahrhundert ist, ja immer wächst, immer ausgedehnter, unaufhaltsamer und folgenschwerer wird, so kann man gewiß annehmen, sie soll seyn; Gott hat sie beschlossen; das Alte ist reif geworden zum Fall; die Revolution wird fortdauern, bis zerstört ist, was zerstört werden soll; Ruhe ist nicht mehr zu hoffen, bis das Neue entstanden ist, das gebohren werden soll!

Es ist klar wie die Sonne, daß die Macht, durch welche die Revolution geschieht, immer heftiger und ausgebreiteter wird; immer öffentlicher aus ihrem anfänglichen Dunkel hervorzutreten wagt; daß in allen Staaten, in allen Unternehmen immer sie die vom Glück begünstigte Parthey ist. Auf der andern Seite erscheint eben so klar, daß die Parthey, welche das Alte schützt und der Revolution widerstehen will, immer schwächer dasteht; vom Glück verlassen, sie mags anfangen wie es sey, in einem Staat nach dem andern immer mehr weichen muß. Sollte das Resultat dieser ganzen Erschütterung nun seyn, daß endlich Alles wieder ins alte Geleise zurückfallen wird? Wahrlich so zurückspringen kann eine ganze Generation nicht. Oder sollte endlich die immer wachsende Parthie von der immer mehr geschwächten verschlungen werden? Das müßte wirklich wunderbar zugehen!

Unsere Tagesgeschichte beweißt es: die Revolution ist zugelassen, und rückt eilends vor durch ganz Europa. In dieser Wahrnehmung liegt zugleich der Beweis, daß also unsere Staaten in ihrer alten Form sich nicht weiter entwickelt haben würden,

Digitized by Google

sondern auf der obersten Stufe vorbey — reif sind, wieder unterzugehen. —

Wir ziehen hieraus für die Parthey, welche das Alte vertheidigt und das Neue hintertreibt, den Schluß: ihr Entgegenstemmen wird nichts vermögen; es wird die Welt immer weniger zurückhalten, nnd ihee Zertretung wird mit immer unwiderstehlicherer Gewalt wachsen. —

Die Revolution wird also durchgehen. — Aber.... wir sind nicht fertig; nun wenden wir uns zur Parthey hin, die sie will, betreibt, und nach unserer Ueberzeugung auch durchsetzen wird. In Bezug auf diese Parthey erheben sich folgende Fragen: sind die neuen Grundsätze, welche sie an der frühern Stelle bringt, gut; sind sie besser als die alten; sind es diejenigen, um deren Einführung die Revolution zugelassen wird? Zusammengefaßt — sind die neuen Grundsätze, durch welche die Welt jetzt offenbar zerstört wied und zerstört werden soll, wie ihre Anhänger behaupten, zugleich die welche sie regeneriren, wiedergebähren werden? Oder sind es vielleicht bloß die Zerstörungswerkzeuge und ihre Anhänger nur dazu geschickt zu zerstören, was alt ist und vergehen muß. Wird nicht, wenn dies geschehen, etwas ganz anderes noch hervorkommen, und duech dieses nun erst die Welt neu gebohren werden; kann sie zerstört werden und wieder gebohren durch ein und dasselbe; muß nicht erst die Zerstörung geschehen durch eine Macht, und kann nicht darauf erst Wiedergeburt folgen durch eine andere Macht. —

Die Neuerer glauben, sie zerstören und machen neu Alles in Einem. Wie sollte das möglich seyn? Wir wollen zwar glauben, daß einige unter ihnen aus uneigennütziger Meynung handeln, und wirklich zum Beßten der Menschheit sich aufopfern. Dem ohngeachtet sind wir aber weit entfernt, in Einführung ihrer Grundsätze die Erneuerung der Welt zu sehen; wir sehen darin nur eine Verstörung derselben. — Ob ihr System in der Vernunft gegeündet, ob es in der Theorie richtig oder nicht — darauf nehmen wir sehr wenig Rücksicht: einmal ist unter Gelehrten nichts geläufiger, als Hirngespinnste aufzuziehen, die den einen Tag wie mit Ketten zusammengebunden scheinen und den folgenden Tag doch wieder von einem bloßen Lüftchen verblasen werden. Feener läßt sich auf dem Gelehrtenzimmer Vieles als gut und schön erweisen, was in's Leben eingeführt, sehr schlecht und übel ausfällt. Warum? Weil die Menschen sind, wie sie sind, und weder wie sie seyn sollten, noch wie der Gelehrte sich selbige auf seinem Zimmerchen macht.

In einem alten wenig bekannten Buch steht eine Regel, nach welcher wie uns scheint der Weeth aller neuen Dinge einzig sicher erkannt werden kann; sie lautet also: an den Früchten erkennt man den Baum; an den Folgen und Wirkungen also, die der Einführung einer neuen Sache nachkommen. Was lehrt nun die Erfahrung in Betreff der aufgestellten Frage? Wie sehen wir, daß es in den Ländern aussieht, wo das Neue eingeführt worden; besser oder schlimmer, als wo es noch nicht eingeführt ist? Dem Schein nach haben die Neuerer das Recht auf ihrer Seite; sie können mit Grund sagen: schaut hin über die Länder, je freyer die Verfassungen, je glücklicher, je mächtiger waren sie von jeher; und jemehr Gutes entwickelte sich aus ihnen. Hierauf antworten wir aber: machen Kleider die Leute? macht das äußere Wesen die großen Männer? Glanz und Glück der Staaten hat viel tiefere Wurzeln nöthig als eine freye Verfassung; wohl wird mit jenen diese immer da seyn; daraus folgt aber lange nicht, daß aus dieser also jene entspringen; wäre dem also, dann freylich brauchte es immer nur eine Empörung und Umwälzung, aus unglücklichen Ländern sogleich glückliche zu machen; so schnell geht die Sache aber nicht; das Glück ist ein Segen Gottes, und der Segen kömmt nur in sofern er gewünscht und auf rechtem Weg erworben wird. Alte Vorstellung — wird man sagen! Seht doch Nordamerika, rufen begeistert die Neuerer; dies Land ist das blühendste von Allen heutiges Tages, und groß geworden Kraft unserer neu politischen Grundsätze; ja auf diese ist es gebaut, allein gebaut, und wächst immer herrlicher hinan. Sollten wir nach einem so offenbar bewährten Ideale nicht auch streben? Was Amerika ist, das ist es allen andern Staaten zum Unglück; und zur Falle allen, die ihm nachgehen. Freylich haben sich die neuen Grundsätze von da aus über alle Staaten zuerst Amerika's und jetzt bald ganz Europa's verbreitet. Ueberall wo sie hinkommen und eingeführet werden, bringen sie aber entgegengesetzte Früchte als in Nordamerika. Hier blüht unter ihnen alles auf; anderswo geräth durch sie alles in Verwirrung, in Störung und Rückgang, hin und wieder in furchtbare Erschütterungen, und in Zustand nicht von Wiedergeburt, sondern von totaler innerer Auflösung und Verwüstung.

Wie können aus ein und denselben Grundsätzen so verschiedene Wirkungen herausgehen? Das ist ein Räthsel! Wie lautet die Auflösung desselben? Wäre es etwa, das Nordamerika der Welt zum Stein des Anstoßes und zum feinen Irrthum gesetzt ist; zur Erkennung und Verführung aller derjenigen, welche an der Wahrheit nicht Lust haben? Man warte eine kleine Weile, und sehe die Früchte der neuen Grundsätze dann auch in ihrem Vaterland in Nordamerika. Ist dies Land nicht eine Treibhauspflanze, die nicht lange leben kann; ist es nicht ein Haus auf Sand gebaut, das beym nächsten Sturm einstürzen wird? So schildern es Bücher freylich nicht, wohl aber die hellesehenden Nordamerikaner mit eignem Mund. Dieser Staat steht über minieten Abgründen, und nachdem er genug Täuschung über die Welt ausgestreut hat, wird er unversehens, plötzlich zusammenstürzen, wie aus gleicher Ursache alle übrigen Staaten!

Daß der Einführung der heutigen neuen Grundsätze überall heftige Erschütterungen nachfolgen, das sehen und bekennen die Neuerer selbst. Sie halten diese Erschütterungen aber nicht für Folge der Grundsätze, sondern glauben, es seyen Uebergangsschmerzen, Zwischenwehen, bis die neue Ordnung der Dinge festgewachsen sey; erst nach ihrer Befestigung werde die gute Wirkung derselben sich zu zeigen anfangen; dann aber gewiß. Und wir glauben — ja uns bekräftigt die tägliche Erfahrung immer mehr hierin, daß die Zerrüttung, welche in allen Ländern auf Einführung der neuen Oednung folgt, die reine eigentliche Wirkung ihrer Grundlagen sey, und daß so lange sie herrscht, nie eine andere bessere Wirkung aus ihr erlebt werden wird. Die neuen Grundsätze sind gekommen die Welt zu zerstören, und die sie ausüben haben Macht empfangen sie zu verderben und zu zertreten. Erst wenn alles verderbt worden, was verdorben ist, und fort muß, wird das nachkommen, was die Welt nun wiedergebähren soll. — Jetzt leben wir in der Zeit des Zerstörens, und erst nachdem sie vorbey, wird die Zeit des Wiederaufbauens kommen. Beyde Dinge können ja unmöglich zu gleicher Zeit, durch die gleichen Menschen, durch das gleiche Gesetz geschehen. Und die jetzt herrschen sind die Verderber; kämen sie aber nicht unter dem Nahmen von Verbesserern, wer würde ihnen nachfolgen; und wären sie nicht selbst in Täuschung verhalten, würden sie die beschlossene Zerstörung ausführen? —

Die Klage des Adels.

Was ist uns denn, daß wir so niedergeschlagen stehen? Unsere Stadt war voll Freude, voll Volkes, eine so fröhliche Stadt? Kein Schwerdt hat uns doch getroffen; keine Schlacht hat uns geschlagen, sondern unseee Anführer sind davor gewichen. Aber was hat es geholfen? Wir sind doch nun alle gefangen oder haben fliehen müssen!

Digitized by Google

Darum sag' ich: lasset mich trauern; mühet Euch nicht mich zu trösten über der Verstörung meines Volkes. Denn es ist ein Tag des Getümmels und der Zertretung und der Verwirrung im Land. Die Grundfesten sind untergraben. Versteckt ist der Feind über uns her gewachsen, mächtig gewaffnet; dichter und dichter hat er die schönen Thale überschwemmt. Da endlich ist der Vorhang von unsern Augen weggefallen; aufgedeckt war unsere Wehrlosigkeit; ein neuer Riß scheint nach dem andern hervor. Alles Wehren bleibt vergeblich; alle Opfer führen zu nichts mehr. Noch merket ihr nicht weswegen! Schaut auf den, der alles von ferne her bereitet. Lasset uns nicht sagen: wir wollen essen und trinken und fröhlich seyn; es ist das letzte das uns bleibt; nein, lasset uns nüchtern werden und ernst; denn ein schweres Verhängniß über dir: Von deinem Stand sollst du gestürzt werden und entsetzt deines Amtes! Der Nagel wird weggenommen, der am festen Orte stack, daß er die Welt zusammenhielte; er wird ausgerissen in uns, daß er zerbreche und falle. Ihr Edlen und Hochweisen, die bisher über Land und Leute gesetzt waret, was gehörte Euch denn voraus; was seyd Ihr höher als die Uebrigen, daß Ihr nur auf den Höhen wohnen wolltet? Sieh, nun müssen wir herunter; nun müssen wir verworfen und verdrängt werden, und uns umhertreiben lassen wie Kugeln auf weitem Land, daß wir dort sterben. Nach uns wird dem Land Vergeltung folgen und gerechte Strafe für was es thut; nachher ein neuer Nagel eingesteckt werden, die Welt wieder zusammenzufassen, der herrlicher und stärker sey, als wir waren! —

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse des Jahres 1832.

(Schluß.)

Deutschland. Deutschland ist nicht bloß durch seine geographische Lage der Mittelpunkt Europa's; durch seine Beschaffenheit der Hauptstützpunkt des europäischen Staatensystems, dessen Theile es wohlthätig bald verbindet bald trennt. Es bildet auch als Nation den Kern, von dem aus Geisteskultur, Sitten und Bildung hauptsächlich sich über Europa verbreiteten. Von den frühesten Epochen der neueren Geschichte an erscheint es als die Schatzkammer aller neuen Ideen und Erfindungen. Von da sind zu allen Zeiten alle bedeutenden Veränderungen in der intellektuellen wie in der materiellen Welt ausgegangen. Die gepriesensten Entdeckungen, mit welchen Frankreich und England sich brüsteten, waren meist nur Ausarbeitung eines Deutschland entkeimten Gedankens. Man möchte sagen, es enthält den Samen aller Civilisation, der geistigen Ausbildung der Menschheit in allen Fächern. Für die Wendung der Dinge heutiges Tags ist der Gang Deutschlands also besonders wichtig und entscheidend, und auf Deutschlands Bewegungen vorzügliches Gewicht zu legen. Wirklich ist es auch wieder Mutter der heute die Welt zerspaltenden Ideen. Unstreitig haben dieselben auf seinen Universitäten, wenn nicht ihren Ursprung gehabt, doch wenigstens ihre erste Pflege erhalten. Diese Brennpunkte des Vernunftlichts waren vorzüglich geeignet den Geist auszugebähren, dessen Reich als höchste Stuffe der Civilisation unserem Jahrhundert vorbehalten war. Sie sind, man darf wohl behaupten, eben so viele Mittelpunkte vo wo derselbe ausgeht. — Dem zufolge sollte Deutschland unter allen Ländern das vorgerückteste auf der Bahn der Neuerungen seyn, und doch sind die neuen Grundsätze dort noch erst als Keime vorhanden, noch nirgends offenbar in's Leben getreten, oder wo sie es versucht, ist deren Ausbruch alsobald unterdrückt worden. Die alte Ordnung der Dinge besteht noch, wenigstens dem Anschein nach, im vollsten Maaße. Welchem Grund ist diese merkwürdige Erscheinung zuzuschreiben? Wohl nicht einzig dem mehr auf das innere als auf das äußere Leben gerichteten Nationalcharakter, welcher sich, wie oft in Fällen von weniger Bedeutung geschehen ist, mit Auffindung neuer Gedanken begnügt und die Benutzung derselben seinen mehr handelnden als denkenden Nachbarn überläßt. Das Deutsche Volk hat hinlänglich bewiesen, daß es auch handeln kann, wenn es die Ueberzeugung der Nothwendigkeit oder des Nutzens davon erlangt hat. — Was bis jetzt noch ungeacht der heftigsten Angriffe des Zeitgeistes den alten Zustand erhalten, kann nichts anderes seyn als der entgegengesetzte Geist: ächte Religiosität und wahre hierauf gegründete Aufklärung, welche, mehr als in irgend einem Land, das aufklärungsstolze Brittannien nicht ausgenommen, unter allen Ständen verbreitet sind. Das auf Gottesfurcht gestützte Pflichtgefühl kämpft in der Hütte wie auf dem Thron gegen den Andrang des revolutionairen Prinzips. Doch dieser Zustand kann nicht lange dauern. Ueberall glüht das Feuer unter der Asche, und droht bey'm ersten Anlaß schrecklichen Ausbruch; je unterdrückter, mit desto mehr Gewalt greift es um sich. Werfen wir einen Blick auf die Ereignisse des letzten Jahres: auffallender als in keinem andern Land erscheint hier die geographische Richtung, welche der Geist der Bewegung, wie ihn die heutige Sprache benennt, fortnimmt. Die Gährung, welche in den westlichen Provinzen auf dem höchsten Punkte steht, nimmt allmählig, wie sie gegen Osten rückt, an Heftigkeit ab, und verliert sich endlich unvermerkt unter Oestreichs und Ostpreußens ruhigen Völkern. Eben so merkwürdig sind die verschiedenen Abstuffungen, welche die Fürsten im Gebrauche der Gewalt offenbarten. Im mildesten Tone, gleichsam bittend, als fühlte er den Boden unter ihm wanken, ermahnt und warnt der Großherzog von Baden seine starkbewegten Unterthanen; er scheint zu allen strengeren Maaßregeln durch die höhere Macht gedrungen. Etwas energischer, doch auch mit größter Schonung, äußert sich der König von Würtemberg. Bayern schreitet nach vergeblichen Dekreten mit bewaffneter Macht gegen den bereits ausgebrochenen Empörungsgeist ein, und dämpft ihn nach alter Sitte durch Gewalt. Preußen, noch klüger, beugt durch zeitige Entfaltung desselben dessen Ausbrüchen vor. Nicht weniger fest zeigt sich der Herzog von Nassau. — Verbote politischer Vereine und liberaler Zeitschriften in allen westdeutschen Staaten bezeichneten gleich im Anfang des Jahrs mehr das Daseyn und die Ausdehnung des Uebels, als daß sie demselben Einhalt thaten. Die öftere Wiederholung dieser Maßregeln bewies ihre Unzulänglichkeit. Durch das Verbot nur angespornt, mehrten sich unter dem Schutz der ihnen beynahe überall günstigen öffentlichen Meynung, die politischen Associationen und die als deren Organe erscheinenden Zeitschriften, und forderten immer dringender Preßfreyheit, als der Schlüssel zu allen andern Freyheiten. — Als ein noch wirksameres Mittel ihre Grundsätze unter die Volksmasse zu streuen, wurden Feste veranstaltet, zu welchen Schaaren Menschen aus allen Gegenden herbeyströmten, um unter Essen und Trinken, Musik und Tanz die neue Lehre, in allen Pomp der Beredsamkeit eingekleidet, aus dem Munde ihrer vornehmsten Verkündiger zu vernehmen. Homburg und Hambach in Rheinbayern, Freyburg und Badenweiler im Badischen waren innert drey Monaten die Hauptversammlungspunkte der gährenden Menge. Die Uebereinstimmung aller ihrer Anstrengungen bezeugte das Wehen desselben einigen Geistes. Vollkommen im Einklang mit den Schweizerischen Neuerern gieng ihre Tendenz ausschließlich nach einem republikanischen Föderativsystem und Centralisation; in andern Worten, Umschaffung Deutschlands nach nordamerikanischem Vorbild in einen Bundesstaat unter Souverainität eines

Digitized by Google

Congresses, und folglich Absetzung aller seiner Fürsten. Als darauf vorbereitende Schritte wurde überall Versammlungsrecht zu vaterländischen Vereinen, Adressenrecht zu Mißbilligung der Regierungsmaßregeln, und Preßfreyheit verlangt. Die Früchte des ausgestreuten Samens zeigten sich bald. In allen Gegenden des Oberrheins, in Hanau, in Nassau, in Hessen, im Badischen, vorzüglich aber in Rheinbayern fand die heftigste Gährung statt, die sich anfänglich durch Volksfeste und Freyheitsbäume, später durch thätliche Widersetzlichkeiten gegen die Obrigkeit und blutige Auftritte äußerte. Dabey war der französische Einfluß unverkennbar. In Zweybrücken fand eine Verschwörung statt, um die Rheinprovinzen an Frankreich zu bringen; eine ähnliche wurde später in Köln entdeckt. In Wiesbaden wurde die dreyfarbige Fahne aufgesteckt. — Die Regierungen blieben nicht müßig. Ein bedeutendes Truppencorps unter Marschall Wrede stellte in Rheinbayern die äußere Ruhe wieder her. 36,000 Mann hüteten die preußischen Rheinprovinzen; der Herzog von Nassau löste seine rebellischen Landstände am ersten Sitzungstag auf. Der in Frankfurt versammelte Bundestag, den ganzen Umfang der Gefahr einsehend, nahm alle der Gewalt zu Gebote stehenden Maaßregeln. Er beschloß plötzliches Einschreiten, im Falle die Stände irgend eines Landes durch Verweigerung der Abgaben, die Regierungen zur Nachgiebigkeit zwingen wollten, ernannte eine Commission auf sechs Jahre um darüber zu wachen, gebot allen einzelnen Ländern Einschränkung der Preßfreyheit und Unterdrückung aller dahinzweckenden Bewegungen, untersagte alle politischen Zeit- oder sonstigen Druckschriften politischen Inhalts, alle politischen Vereine, alle Volksversammlungen ohne Genehmigung der Regierungen, und auch in den gestatteten Versammlungen alle politischen Reden; endlich das Tragen aller Partheiabzeichen, als Fahnen, Bänder, Kokarden ꝛc. Die Bundesregierungen verpflichteten sich gegenseitig zur Entfernung aller liberalen Lehrer von den Universitäten und zur Zurückweisung aus allen Ländern der einmal in einem abgesetzten; zur Auslieferung aller politischer Vergehen Beschuldigter, zur strengen Wachsamkeit über Fremde und Einheimische; zur Bekanntmachung aller Maaßregeln, die sie zur Handhabung der Ruhe und Ordnung getroffen, und endlich zu schneller militairischer Hülfe. — Den Schluß der Sitzungen machten Verordnungen über die militairische Verfassung des deutschen Bundes. In Folge dieser Beschlüsse nahm der Großherzog von Baden ein im Dezember vorigen Jahres zu Begünstigung der Preßfreyheit erlassenes Gesetz zurück, und schloß im September die Universität von Freyburg, deren Professoren und Studenten sich vorzüglich im Neuerungssinne ausgezeichnet hatten. Schon zwey Monate darauf ward sie wieder eröffnet, und drey Professoren, deren Entfernung der Bundestag verlangt, durch Pensionen entschädiget. — Der König von Würtemberg versicherte seine über diese Beschlüsse beunruhigten Stände, es werden keine Veränderungen in seiner Verwaltung eintreten. — Bayern und Preußen verschärften die Handhabung ihrer frühern Censurverordnungen. Die Zahl der im Laufe des Jahres durch den Bundestag oder die Regierungen verbotenen Zeitschriften, deren Redaktoren entweder im Gefängniß oder im Exil sind, belief sich am Ende desselben auf 26. —

Daß diese Maaßregeln den Geist der Widerspänstigkeit nicht gedämpft, bewiesen zahlreiche Adressen, welche zur Mißbilligung der Bundestagbeschlüsse gleich nach deren Bekanntwerdung in Würtemberg und Baden zirkulirten, und wiederholt ausbrechende Unruhen. In allen Sächsischen Städten bestehen fortwährend Bürgerwachen zur Handhabung der Ruhe und Ordnung. — Weit zahlreicher noch als in frühern Jahren waren im letzten die Auswanderungen ans Würtemberg nach Nordamerika. — Preußen, bis jetzt ruhiger Zuschauer der Begebenheiten, traf im Stillen alle Vorbereitungen zum Krieg. — Wie sehr die Tendenz sich über seinen Stand zu erheben und das Streben nach höherer Bildung in Deutschland unter dem Volk überhand genommen, beweist die sichere Angabe, daß in Preußen allein fünfmal mehr Gelehrte als Stellen für dieselben vorhanden sind, wodurch die Regierung genöthigt ward zu verordnen, daß kein ausserordentlicher Professor Gehalt beziehen sollte. Dagegen beweist der ausserordentlich geringe Absatz von Büchern, besonders von gründlicheren Werken, welcher an der Leipziger Messe statt gehabt, und welcher hauptsächlich dem ungeheuren Schwall von Flugschriften, die seit einem Jahre Deutschland übergossen zugeschrieben wurde, daß dieser Durst nach Wissen im Verhältniß seiner Ausbreitung an Tiefe abnimmt und mehr auf oberflächliche Bildung als wahre Wissenschaft hinzielt. —

Unverkennbar ist die Aehnlichkeit des Ganges der Revolution in Deutschland mit dem, welchen sie in der Schweiz genommen. Die Schweiz dürfte wohl ein Bild Deutschlands seyn; was diese erfahren, jenem bevorstehen; dann erst würde für Europa die Crise eigentlich anfangen, an welcher es so lange schon brütet. —

Rußland. Im Gegensatz mit dem Mehrtheil der übrigen Staaten Europa's erscheint Rußland siegreich über das revolutionaire Prinzip, welches sich in Polen mit der Energie eines in der Civilisation noch zurückstehenden Volkes geäußert hatte. Statt wie in andern Ländern von den unteren Classen, war hier die Empörung von den höheren Ständen ausgegangen, welche nicht Freyheit des größtentheils ihnen leibeigen angehörenden Volks, dessen Zustand unter Russischer Herrschaft um Vieles verbessert worden war, sondern Unabhängigkeit von Rußland um selbst zu herrschen, also eigentliche Aristokratie wollten. Der Kampf war nicht, wie anderswo, ein Wort- und Ideenstreit gewesen, sondern nach alter Sitte durch's Schwerdt entschieden worden. Das Jahr 1831 hatte nach langem blutigem Krieg den vollkommenen Sieg Rußlands gesehen; dem Jahr 1832 war die Benutzung desselben vorbehalten. — Im Gefühl der ihm von Gott anvertrauten Gewalt zur Bestrafung der Schuldigen, ließ Kaiser Niklaus strenge Gerechtigkeit über die Urheber der Zerstörung eines ganzen Landes walten. Die Häupter des Aufstandes wurden, ganz den heutigen Grundsätzen entgegen, welche, nicht ohne Ursache hauptsächlich auf Strafloſigkeit politischer Vergehen dringen, mit unerbittlicher Strenge behandelt. Hinrichtungen, Verweisungen nach Sibirien und bedeutende Güterconfiskationen belehrten die Völker, daß Umwälzung eines Staats kein Kinderspiel sey. Zugleich aber offenbarte die großmüthigste Milde gegen alle diejenigen, welche mehr Verführte als Verführer gewesen, daß nicht Leidenschaft, sondern Pflicht das Betragen des Herrschers leite. Die Wittwen und Waisen der polnischen Offiziere, welche im Kampf gegen Rußlnnd gefallen, erhielten Unterstützungen. Die Waisen männlichen Geschlechts wurden in russische Erziehungsanstalten aufgenommen. Die Truppenkorps, welche sich ergeben, kehrten amnestirt aus den benachbarten Ländern zurück. Soldaten und Offiziers wurden in die russische Armee versetzt. Diejenigen, welche von dieser Erlaubniß nicht Gebrauch machen konnten oder wollten, bewiesen durch ihr unruhiges widerspenstiges Betragen in allen Ländern, wo sie mit mehr als Gastfreundschaft aufgenommen worden, hinlänglich, wie sehr sie derselben unwürdig waren. Strenge Mannszucht, milde Behandlung und Ernährung des verhungernden Volks machten das Daseyn der russischen Armee in Polen zum Segen für's Land. Polen ward Rußland als Provinz einverleibt, und seine Armee aufgelöst; doch blieb ihm eine abgesonderte Verwaltung, und alle Privilegien der Städte und Gemeinen wurden beybehalten. Eine Unterstützung von 500,000 polnischen Gulden wurde vom russischen Administrationsrath allein zur Herstellung der Stadt

Digitized by Google

Warſchau und ihrer Vorſtadt Praga, welche im Kriege beſonders gelitten, bewilligt. Die Univerſität von Warſchau wurde geſchloſſen, dafür aber Elementarſchulen für den Unterricht der Jugend in allen Theilen Polens errichtet. Ein Manifeſt vom 22ſten April, welches unter dem Namen notable Bürger eine neue politiſche Claſſe mit beſonderen Vorrechten in allen Städten Rußlands ſchuf, bezeugte wie fern der Kaiſer von Unterdrückung der politiſchen Rechte der untern Stände ſey. Polen lebt nun unter dem Schutz der Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder auf, und heilt allmählig von den tiefen Wunden, welche ſeine Befreyer ihm geſchlagen. — Das übrige Rußland befand ſich, mit Ausnahme eines Kriegs gegen die Bergvölker des Kaukaſus, welche ſeit fünf Jahren Einfälle auf das ruſſiſche Gebiet machten und in dieſem gänzlich beſiegt wurden, in tiefem Frieden. Manufakturen und Handlung blühen immer mehr in allen Theilen des unermeßlichen Reiches auf; Künſte und Wiſſenſchaften dringen immer weiter unter deſſen zahlloſe Völkerſchaften; und Petersburg, bereits eine der ſchönſten Städte Europa's, erhält mit jedem Jahr neue Verſchönerungen.

Hiermit ſchließt ſich die nördliche Staatenreihe. Denn Dänemark, Schweden und Norwegen, beynahe gänzlich von den europäiſchen Intereſſen abgeſchloſſen und gleichſam auſſer ihrem Bereich, bieten in der tiefen glücklichen Ruhe, die ſie im Beſitz vernünftiger auf Gehorſam geſtützter Freyheit fortdauernd genießen, keinen andern Stoff zu Betrachtungen als die Nachahmungswürdigkeit ihres Beyſpiels. Wir wenden uns zum ſüdlichen Europa. — Bey politiſchen Ueberblicken iſt dieſe Unterſcheidung von nördlichen und ſüdlichen Völkern ſehr wichtig und nicht zu übergehen; denn bekanntlich wirkt der Himmelſtrich weſentlich auf den Charakter und folglich auf den Entwicklungsgang ſowohl der Staaten als der einzelnen Menſchen ein. Im Norden ſind Verſtand und kalte Ueberlegung vorherrſchend, größere geiſtige Thätigkeit, mehr Tiefe und mehr Ausdauern; daher die Civiliſation, welche im Süden begonnen, jetzt im Norden weit vorgerückter iſt; als deren Folge herrſcht in Anſehung der Religion allgemein der Unglaube. Im Süden, wo Einbildungskraft und Sinne hauptſächlich den Menſchen leiten, iſt der Geiſt viel auffaſſender und entzündlicher für neue Eindrücke, aber bey größerer moraliſcher und phyſiſcher Schlaffheit deſto träger in deren Ausarbeitung; daher ſind die ſüdlichen Staaten, nachdem ſie die Wiege der Aufklärung geweſen, entweder ſtehen geblieben oder zurückgeſchritten, und aus Mangel an dieſer herrſcht noch finſterer Aberglaube über die Menge. Doch auch unter ſie iſt der Zeitgeiſt nun eingedrungen, und offenbaret immer mehr ſeine Alles umwälzende Tendenz.

Pyrenäiſche Halbinſel. Hier wo Geiſt und Formen des Mittelalters noch ganz herrſchen, ſcheinen die neueren Grundſätze in der That ein wohlthätiges Licht und nothwendiges Förderungsmittel der Civiliſation, welche um Jahrhunderte hinter dem übrigen Europa zurückſteht. Auch gehen ſie da im Gegenſatz mit andern Ländern von Oben, ſtatt von Unten, aus; ihre Beförderer gehören den Regierungen ſelbſt an, und ſie treten folglich mit allem Schein der Rechtmäßigkeit auf. — In Portugal ſteht an der Spitze der liberalen Parthie der rechtmäßige Thronfolger, Don Pedro, welcher bey'm Tode ſeines Vaters als Kaiſer von Braſilien Portugal auf ſeine älteſte Tochter, Dona Maria, übertrug, und der Nation die Beſtätigung der von ſeinem Vater bereits eingeführten freyſinnigen Verfaſſung gab. Als Vertreter des Prinzips unbedingter Herrſchaft erſcheint ſein Bruder, Don Miguel, welcher ſich mit Uebertretung aller Rechte auf den Thron geſetzt, und mit Beyſeitſetzung der ſelbſt geſchworenen Verfaſſung, mit deſpotiſcher Gewalt, ungeacht aller Bewegungen der andern Parthie, behauptet. Er ſtützt ſich freylich auf die ihm günſtige Mehrheit des Volkes, und die noch im Lande allmächtige Geiſtlichkeit. Don Pedro, am Ende des Jahrs 1831 aus Braſilien vertrieben, ſuchte als Entſchädigung Portugal ſeiner Tochter wieder zu gewinnen. An der Spitze einer in Frankreich und England geſammelten Armee, meiſt aus brodloſen Polen und Belgiern zuſammengeſetzt, landete er, von einer bedeutenden Flotille begleitet, im Auguſt bey Oporto, wo er ſich nach Einnahme der Stadt verſchanzte. Der Krieg wurde anfänglich mit abwechſelndem Glück fortgeführt, doch bald zeigte ſich ungeacht fortwährender Hülfe aus den befreundeten Staaten, die Uebermacht Don Miguels. Das eng eingeſchloſſene Oporto empfand alle Schreckniſſe einer ſtrengen Belagerung; die Unzufriedenheit der unbezahlten an allem Mangel leidenden Söldlinge nahm mit der Muthloſigkeit überhand; ein Theil der Truppen gieng zu Don Miguel über, ein anderer legte die Waffen nieder. Die Uebergabe der Stadt und ſomit die gänzliche Niederlage der liberalen Parthie in Portugal wird nächſtens erwartet. Das Bemerkenswertheſte, was Don Miguel's Regierung in dieſem Jahr bezeichnete, war auſſerdem die Zurückberufung der Jeſuiten und deren Wiedereinſetzung in alle ihre Güter, Vorzüge und Privilegien.

In Spanien kämpfen bey äußerem Frieden beyde Partheyen mit nicht weniger Heftigkeit, aber verſchiedenem Erfolg. — Die alte abſolutiſtiſche, deren Haupt Don Karlos, Bruder des Königs, hatte im Anfang des Jahrs die Oberhand; unter ihrem Einfluß erklärte Spanien ſich öffentlich für Don Miguel. Der König, von einer Krankheit befallen, welche ſein Leben bedrohte, übergab den 9ten Oktober die Regentſchaft ſeiner Gemahlin Maria Chriſtina, und mit ihr ward die liberale oder beſſer die gemäßigte Parthie vorherrſchend. Die junge Fürſtin machte kräftigen Gebrauch der anvertrauten Gewalt. Das alte Miniſterium wurde alſobald aufgelöst, und um dem Einfluß der Parthien vorzubeugen, ein neues aus lauter Individuen gebildet, die ſeit langer Zeit landesabweſend, einander und den politiſchen Intriguen fremd, dabey von gemäßigten Geſinnungen und allem erforderlichen Talent waren. Eben ſo bedeutend waren die Veränderungen in der Adminiſtration: die lange geſchloſſenen Univerſitäten wurden im ganzen Königreich wieder eröffnet; ein Dekret amneſtirte alle Staatsverbrecher, welche die letzte beſiegte Revolution hinterlaſſen, mit Ausnahme derer, welche für Abſetzung des Königs geſtimmt, oder eine Oberbefehlshaberſtelle wider ihn bekleidet; ein anderes geſtattete der aus der Hauptſtadt verbannten Provinzialgeiſtlichkeit wieder Zutritt in dieſelbe. Eine hierauf ausbrechende Verſchwörung der Abſolutiſten zu Gunſten Don Karlo's wurde durch die Energie der Königin gedämpft, und die unruhige der königlichen Gewalt ſelbſt oft furchtbare Schaar der königlichen Freywilligen entwaffnete. Dieß alles war das Werk von ſechs Wochen. Daß dieſe gewaltigen Neuerungen Aufregung unter der Nation verurſacht, die mehr als alle am Alten hängt, bewieſen wiederholte Erklärungen der Regentin dem bisherigen Regierungsſyſtem treu bleiben zu wollen; jedoch fährt ſie fort, alle höhern Stellen im liberalen Sinne zu beſetzen, und man erwartet allgemein die baldige Zuſammenberufung der Cortes (alten Landſtände), um die Ernennung der jungen Infantin als Thronfolgerin zu beſtätigen.

Italien. Der Norden und Süden des Landes genoßen unter kräftigen Regierungen äußerliche Ruhe. Die ſtets gährende Lombardey, Toskana, Parma und Modena, durch öſtreichiſche Macht ſtreng im Zaum gehalten, äußerten keine Merkmale von Aufruhr. Sardinien, mit ſeinem neuen Beherrſcher zufrieden, verhielt ſich ebenfalls ſtille, während derſelbe in Anſehung der gefährlichen Lage des Reichs zwiſchen Frankreich und Oeſtreich ſeine Armee auf Kriegsfuß vermehrte. — Neapel, welches unter ſeinem jungen eben ſo thätigen als einſichtsvollen Monarchen immer mehr aufblüht, hatte gar keine politiſchen Bewegungen.

Digitized by Google

Die öffentliche Ruhe wurde allein durch einige Räuberbanden gestört, welche nach Plünderung der Stadt Rolo in Sizilien Versuche der Art in Palermo anstellten, und Anschläge auf Catania machten, die jedoch früh genug entdeckt wurden. Bedeutenderes Unheil stifteten Naturerscheinungen: Die Hauptstadt von Calabrien, Catanzaro, ward beynahe gänzlich durch Erdbeben verschüttet, und die ungewöhnlich starken Ausbrüche des Aetna richteten furchtbare Zerstörungen an. Unterdessen sind alle Zweige der Industrie in bedeutender Aufnahme, und der finanzielle Zustand des Landes verbessert sich mit jedem Jahr. In Sizilien überschreiten bereits die Einnahmen die Ausgaben.— Das überall unterdrückte Revolutionsprinzip conzentrirte sich im Kirchenstaat, dessen schwache Verwaltung ihm freyere Entwicklung gestattete. Schon im Januar offenbarten sich in allen Theilen Unruhen, welche die päpstliche Macht nicht zu dämpfen vermochte. Das Einrücken östreichischer Truppen stellte zwar augenblicklich die Ruhe her, hatte aber, ungeacht eines eben so schnellen Rückzugs, die Besitznahme Ankona's durch die Franzosen zur Folge, welche am Ende Februar ohne irgend einen Schein vorhergehender Feindseligkeiten statt fand. Der Papst zog sogleich seine Truppen und Beamten aus der Stadt zurück, und bezeugte durch wiederholte feyerliche Protestationen und Aufforderungen zur Räumung seine Mißbilligung dieses alle Rechte verletzenden Schritts. Demungeacht blieb Ankona besetzt, und ward unter französischer Herrschaft der Hauptsammelplatz der liberalen Parthie. Die Gährung wurde immer heftiger; es gab beynahe in allen Städten Aufstände, welche in mehreren blutige Auftritte herbeyführten. Die Oestreicher rückten wiederum mit Macht gegen die Legationen; doch dießmal reichte ihre Nähe hin, den Geist der Bewegung zu unterdrücken; ehe sie noch eindrangen, war (Mitte August) der ganze Kirchenstaat äußerlich beruhigt. Zahlreiche Verhaftungen, welche vom September bis November im ganzen Land, vorzüglich aber in Rom statt hatten, bewiesen, daß, wie in andern Staaten, auch hier Rechtsgelehrte, Aerzte und Buchhändler die Hauptverbreiter der neuen Grundsätze gewesen. Vollkommen im Einklang mit den Neuerern des Nordens, scheint auch ihr Plan eine Nationalassociation zur Befreyung Italiens, oder in andern Worten, Zusammenschmelzung aller einzelnen Staaten unter eine Centralregierung. Zur Bestreitung der liberalen Tendenz, welche sich im Religiösen nicht weniger als im Politischen offenbarte, erließ der Papst unterm 15ten August ein Sendschreiben an die gesammte hohe Geistlichkeit, um sie zur Wachsamkeit beym zunehmenden Abfall zu ermahnen; er bezeichnete als dessen vornehmste Zeichen: Indifferentismus, Gewissensfreyheit, Preßfreyheit, Priesterehen und religiöse Vereine.

Griechenland. Griechenland, welches unter der eben so allgemeinen als thätigen Theilnahme ganz Europas seine Unabhängigkeit errungen, liefert wohl den treffendsten Beweis, wie wenig Freiheit allein das Glück der Länder ausmacht. Die Klagen der Griechen gegen ihre türkische Obrigkeit waren begründeter als die irgend eines Volks. Religion und Menschlichkeit forderten vereint ihre Befreyung vom muselmännischen Joch. Die aufgeklärtesten Männer der civilisierten Welt widmeten aus reiner Begeisterung, für die so lang und hart gedrückte Nation, alle ihre Kräfte deren Widerbildung. Bedeutende Opfer wurden von allen Seiten hergebracht, um ihren Zustand zu verbessern. Der neue Staat ward in Geist und Form ganz nach den heutigen Grundsätzen gestaltet. Die oberste Gewalt kam in die Hände einer durchs Volk gewählten Nationalversammlung und an deren Spitze als Präsident der erste Beförderer griechischer Freiheit, der menschenfreundliche Graf Capodistrias. Was war der Erfolg? Das zu plötzlich aller Fesseln entbundene Volk überließ sich unbeschränkt der wildesten Ausgelassenheit; nachdem der mächtige Zaum sklavischer Furcht aufgehört, brachen alle Leidenschaften los. Die freysinnigste Regierung genügte den nur Ungebundenheit und Strafloſigkeit verlangenden Parthien nicht. Capodistrias wurde zur Belohnung seiner Aufopferungen ermordet, und mit ihm zerriß das letzte Band, welches die einander befeindeten Theile noch einigermaßen zusammengehalten. — Das verflossene Jahr brachte die Folgen dieses Schritts. — Der im Januar unter Capodistrias Bruder versammelte Kongreß setzte zur Handhabung der Gewalt eine Kommission nieder, welche zu größerer Sicherung der Freiheit alle Monate einen andern Präsidenten aus ihrer Mitte wählen sollte. Allein schon war die Regierung nur noch in den Städten Nauplia und Argos anerkannt; drey Hauptparthiechefs Colletti, Kolokotroni und Isabella standen in verschiedenen Gegenden jeder an der Spitze mehrerer tausend Mann in offenem Aufstand gegen sie; ihre eigenen Truppen, welche wegen gänzlich erschöpfter Finanzen nicht bezahlt werden konnten, lehnten sich überall auf; ungeachtet der Anwesenheit eines im Land gebliebenen französischen Truppenkorps mehrte sich die Verwirrung immer mehr; der Bürgerkrieg wüthete immer heftiger; die Anarchie ward gränzenlos. Zwey der bedeutendsten Städte, Missolonghi und Anatolika, wurden wegen ihrer Anhänglichkeit an die Regierung von Rebellenbanden überfallen und geplündert; die angesehensten Familien von Morea wanderten aus; alles was etwas zu retten hatte flüchtete. Vergebens versammelte sich wieder der Kongreß; ohne Macht und ohne Ansehen verklangen seine Worte wie leerer Schall. Die Nation schien sich nach Besiegung des äußeren Feindes unter sich selbst aufreiben zu wollen. Endlich ward das monarchische Prinzip, und zwar allen neuen Ideen geradezu entgegen, in Person eines fremden Fürsten, und auf eine fremde Armee gestützt, als einziges Rettungsmittel des zerrissenen Freystaats angerufen. In Folge eines Vertrags zwischen England, Frankreich und Rußland ward der zweite Sohn des Königs von Bayern, Friedrich Otto, zum erblichen König von Griechenland ernannt, und während dessen Minderjährigkeit (vom 17. bis 20. Jahr) eine Regentschaft von drey bayerschen Staatsmännern niedergesetzt, welche ihr Amt mit dem Jahr 1833 antreten sollte. Ein in Bayern geworbenes Truppenkorps von 3300 Mann wird in griechischem Sold die königliche Macht unterstützen; unter Garantie der drey Mächte soll eine bedeutende Anleihe gemacht, und der Pforte für Festsetzung der griechischen Gränzen vom Golf von Volo bis zu dem von Arta eine Entschädigung bezahlt werden. Die Königswahl ward bereitwillig in allen vornehmsten Städten des Landes angenommen, und alsobald schien sich dasselbe zu beruhigen. Eine Deputation gieng an den bayerischen Hof ab, um den neuen Fürsten abzuholen, Dieser hat im Dezember die Reise angetreten. Die Zukunft wird lehren, ob das Königreich in Griechenland besser gedeiht als die Republik. —

Türkey. An den Gränzen Europas steht endlich das osmannische Reich, dieser bisher unbezwungene Sitz asiatischer Barbarey, ein morsches bis in seine Grundlagen erschüttertes Gebäude, dessen Einsturz durch die nächsten politischen Umwälzungen herbeygeführt werden kann. Zwar haben die Türken angefangen, sich der bisher standhaft zurückgestoßnen europäischen Cultur aufzuschließen; mit der Energie eines wahrhaft großen Geistes hat Sultan Mahmud die ersten Elemente derselben in seinen Staaten eingeführt; aber statt dadurch der wankenden Macht der Osmannen neue Haltpunkte zu geben, hat er sie vielmehr ihrer letzten beraubt; denn mit den eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen hat der Nationalcharakter die Hauptstützen seiner Selbstständigkeit verloren; seine fortschreitende Aufklärung ist durch eben so viele Rükschritte im Nationalleben begleitet worden; endlich hat der, unter Mahomeds Religion nicht weniger als unter dem Christenthum eingerissene Unglaube den

Digitized by Google

Fanatismus im Keim zerstört, welchem hauptsächlich die Anhänger des Koran ihre Siege und ihre Herrschaft verdankten. Der Geist, welcher den unförmlichen Koloß bisher zusammenhielt, ist entflohen; und durch fremde Macht oder innere Empörung fällt ein Theil desselben nach dem andern ab. Was allein noch dessen gänzlichen Untergang verschiebt, ist die eifersüchtige Politik der europäischen Mächte, welche lieber das herrliche Land mit all seinen unschätzbaren Vorzügen für Handel, Industrie und Civilisation in Händen der Ungläubigen sehen, als durch Besitz desselben einen Nebenbuhler zu bereichern. Nichts desto weniger schreitet der, durch die Diplomatie schon mehrmals gerettete Staat seiner Auflösung immer näher entgegen. Kaum ist der Verlust von Griechenland vollendet und die russische Macht von den Thoren Constantinopels zurückgekehrt, erhebt sich in seinen Eingeweiden ein neuer Krieg, welcher gefährlicher noch als die vorhergehenden zu werden droht. Der mächtigste türkische Statthalter, Mehemed Ali Pascha, welcher seit langen Jahren Egypten in beynah gänzlicher Unabhängigkeit beherrschte, verlangte als Zusatz zu dieser schönen Provinz am Ende des J. 1831 die Belehnung des angränzenden Syriens. Auf Abschlag dieser Forderung rückte alsobald Mehemeds Sohn, Ibrahim Pascha, an der Spitze einer längst geübten Armee in Syrien ein, während eine ansehnliche Flotte die türkische Macht von Westen her angriff. Vergebens setzte der Sultan die bedeutendsten Kriegsrüstungen entgegen; die Ueberlegenheit der Rebellen offenbarte sich gleich anfangs. Eine Festung fiel nach der andern, eine Niederlage folgte der andern. Bey seinem Einzug in Jerusalem befreyte Ibrahim alle heiligen Orte, christlichen Stiftungen und Priesterschaften in Palästina aller Steuern und Belästigungen, denen sie bisher unterworfen gewesen. Hierauf setzte er seinen siegreichen Zug durch Syrien und Kleinasien bis an den Fuß der taurischen Gebirgskette fort, wo er Mitte Septembers die letzten Trümmer der türkischen Armee zernichtete. Aehnliche Vortheile hatte unterdessen die egyptische Flotte über die türkische erhalten. Die zitternde Pforte wollte nun in alle, anfangs des Kriegs an sie gemachten Forderungen eingehen, aber zu spät; Mehemed, seiner Uebermacht gewiß, schlug alle Bedingungen aus, und Ibrahim drang ungeachtet der Krankheiten, welche sein Heer schwächten, durch die letzte Vormauer, die ihn noch von der Hauptstadt trennte. Eine neue Armee unter einem neuen Anführer, Großwessier Reschid Mehemed, wurde ihm entgegengestellt, und Constantinopel zu einer Belagerung vorbereitet. Demungeachtet hatte er Ende Dezember mehr als die Hälfte des Wegs zwischen Syrien und der Hauptstadt zurückgelegt. Sollte die letzte Hoffnung des Sultans vereitelt werden, dürfte wahrscheinlich wieder eine Vermittlung der Mächte zu seinen Gunsten eintreten. — Glücklicher war die Pforte in Dämpfung eines andern nicht weniger gefährlich scheinenden Aufstandes. Der Statthalter von Bosnien, Hussein Bey, hatte sich im März ebenfalls unabhängig erklärt, und die Waffen gegen seinen Beherrscher ergriffen. Der Krieg dauerte bis in Juni, wo Reschid Mehemed durch Einnahme der Hauptstadt Sarajewo der Rebellion ein Ende machte; die letzten Insurgenten unterwarfen sich im September. —

(Schluß.)

Hier haben wir nun ein gedrängtes Bild der civilisirten Welt vor uns. In Anwendung davon wird gewiß jeder denkende Leser folgende Bemerkungen mitmachen: Es ist erstens auffallend, wie die Geschichte sämmtlicher civilisirter Staaten einen immer gleichern Gang nimmt, und wie diese immer gleichartigere Bewegung die Staaten immer mehr zu einem einzigen großen Ganzen annähert. — Es ist ferner auffallend, wie überall gleiche Klage der Völker herrscht, und gleiche Unbehaglichkeit über ihren gegenwärtigen Zustand öffentlich ausbricht. Solche Klage ist irgendwo Murren genannt, und vorausgesagt, solches Murren werde einst allgemein auf Erde ausbrechen. Es ist auffallend, wie die Ursache dieses Unbehagens von den Völkern überall im Gleichen gesucht wird, nämlich in der bisherigen Regierungsweise; auffallend wie die Völker sich überall herausarbeiten wollen aus ihrem Unbehagen durch ein und dasselbe Mittel, durch Einführung von Volksregierungen nach der neu erfundnen Weise. Den Völkern und ihrem Verlangen stehen überall die hohen Stände, d. h. die gegenwärtigen Machtinnhaber gegenüber. Diese, die gegenwärtigen Obrigkeiten, sehen ein, daß die Völker getäuscht sind, und durch ihre verbotne Selbsthülfe so wenig als durch Einführung des Neuen, das sie begehren, eine Verbesserung ihres Zustandes erreichen werden. Deshalb widerstehen sie überall. Aber sie widerstehen schief und leidenschaftlich. Sie haben die Schuld nicht, die ihnen vorgeworfen wird; aber prüfen sie sich und die ganze jetzige Staatseinrichtung, ob nicht etwa andere noch schwerere Schulden und Fehler darin zu entdecken zu bessern wären, als die von den Völkern geträumten! Sie haben ein gutes Gewissen gegen ihre Völker; wird aber auch Gott, von dem sie das Verwaltungsamt empfangen, nichts zu tadeln finden, an was sie eingerichtet und gethan? Hier fehlts! Die hohen Classen, welche den Völkern widerstehen, wissen wohl, das Unbehagen kömmt nicht von wo man glaubt, und die Heilmittel gegen dasselbe sind nicht die so man begehrt; bekümmern sie sich aber um Auffindung der wahren Gründe dieses Unbehagens, und um Aufsuchen anderer besserer Heilmittel wider dasselbe? Wahrlich mit dergleichen Untersuchungen bemühen sie sich wenig, sondern bleiben bequem an dem Einen Punkte stehen, wo die Völker nicht vortreiben sollten, sie aber zurükhalten dürfen. — Die Folgen eines so verkehrten Strebens von beyden Theilen werden für die ganze Welt unermeßlich werden. Man sieht ihnen keine Grenzen; sie sind ganz geeignet die Erde einst zu füllen, so weit sie ist. Christliche, heidnische — alle nur etwas civilisirte Nationen werden gleich bereit stehen, sich auch frey zu machen aus den alten Fesseln, und das Joch ihrer Herrscher abzuwerfen, sobald ihnen die Schuppen von den Augen genommen werden; sobald jede merkt, auch sie braucht nur zu wollen, um zu können. Was für eine Freyheit wird aber aus der Lösung aller Bande entstehen; wie wird das Recht noch geschützt werden können, wo keine obere Gewalt mehr anerkannt wird. — Wir sind kein Feind der Freyheit, wie manche wähnen werden; vielmehr sind auch wir der Ueberzeugung, das Recht der Freyheit, d. h. freye Wahl mache den Menschen zum Menschen, und ohne das wären wir nicht Menschen. Doch wir sehen die Freyheit, in der das Glück ruht, an einem andern Ort als die heutige Welt, und glauben, sie könne nicht auf dem versuchten, sondern nur auf einem ganz andern Weg so erlangt werden, daß dabey alle und jeder zufriedener werden, als sie jetzt sind. Noch oft auf diesen hochwichtigen Gegenstand zurück zu kommen, ist eine unserer Hauptabsichten. —

Merkwürdig ist endlich die Richtung, in welcher der neue Gährungsstoff über die Welt wächst: die gegenwärtige Cultur kam uns von Süden und Osten her; sie entstand aus einer Mischung alt römischer und asiatischer Herkommen, gemildert und umgebildet durch die christliche Religion; das neue Weltgebäude hat umgekehrt im Westen und Norden angefangen, wächst in entgegengesetzter Richtung vom vorigen nach Süd und Ost, und ist rein erdachtes Produkt der Vernunft, menschlichen Raisonements. Dies Vorwachsen des neuen Weltgebäudes über alle Länder geht immer riesenmäßiger und schneller. So weit europäische Besitzungen reichen, also durch die ganze Welt schon bis in Australien finden wir die gleichen Parthien — den gleichen politischen Kampf. Ein kleiner Funke nur, und dies Schauspiel wird auch im Orient angehen. —

Wir enden hier mit einer Bemerkung, die wir unmöglich

Digitized by Google

zurückhalten können: die neue Bewegung der Erde geschieht so gleichartig, rückt so geregelt vor, wird so geschickt und systematisch geführt, daß man glauben muß, ein höchstes geistiges Centrum steht an der Spitze, und dieses bringt den überall gleichen Geist, die überall einmüthige, gemeinsame Wirkung hervor. —

Eine alte Weissagung.

Dies ist das Verhängniß über die widerspenstigen Länder zur Zeit, da sie heimgesucht sollen werden. Alsdann soll den Leuten das Herz feig werden in ihrem Leib, und sie sollen an einander gehetzt werden, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andere streiten wird, bis allen der Muth ganz auf den Grund ausgeschöpft ist. Und in ihren eignen Anschlägen werden alle verschlungen werden. Mögen sie sich dann um Rath wenden an ihre Religion, ihre Pfaffen, Weisen und Zeichendeuter! es wird vergeblich seyn! sie sollen in die Hand grausamer Herren kommen, daß der Strom der Völker dahin schwinde, und was von diesem Strome erwuchs ebenfalls, und dann wird das Fischen darin auch aus seyn. Was sagt Ihr von Euern Räthen, sie seyen Söhne der Weisen, und von Euern Fürsten, sie kommen von alten Königen her? Wissen sie was über ihre Länder beschlossen ist? Zeigen sie es an, wenn sie können! Aber Ihre Räthe selbst sind verwirrt, und ihre Fürsten hintergangen. Gut und Schlecht miteinander — Alle werden verführt. Denn ein Schwindelgeist ist über Alle hergegossen daß das ganze Land in seinem Thun irre worden und Alle hin und her taumeln als wären sie voll süßen Weins. Und am Ende wird aus all diesem Thun der Häupter und Weltbesserer und Völker **nichts** werden — aber ein großer allgemeiner Schrecken über dem was nun wird. Und darauf wird Bekehrung, und auf diese Heilung geschehen durch den der allein heilen kann, und nur heilen will, wenn er dafür gebeten wird.

Die wahren Propheten, die von Alters her, haben immer Krieg und Unglück geweissagt über Völker und Königreiche; die heutigen Propheten weissagen immer Friede! Friede! Aber der Friede kommt nirgends. Daran sind sie zu erkennen als Selbstbetrogne die machen, daß auch die Völker sich auf Lüge verlassen. Auf ihren Kopf wird es zurückfallen!

Ihr habt das hölzerne Joch zerbrochen, und bereitet Euch nun ein eisern Joch an jenes statt. —

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 3. 1. März 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Widersprüche in den neuen in die Welt gebrachten politischen Ideen.

(Erläuterung zu Seite 7)

Zwar hat mit dieser Entdeckung eine große neue Epoche für die Welt begonnen; eine solche, wie sie deren nur selten erfährt und erst wenige erlebt hat. — Noch ist die Entdeckung so jung, und schon äußert sie so erstaunliche Folgen! Schon erfüllt sie mit Enthusiasmus die halbe Welt, und alles was an sie glaubt, geht mit den glänzendsten Hoffnungen auf eine kommende bessere Zeit schwanger. Kaum in ein Land gedrungen, bewirken diese Grundsätze allgemeinen Rausch, sammeln Anhänger sich schaarenweise unter ihr Panier; folgen Bewegungen, Erschütterungen, Umwälzungen, wie keine äußere Macht, keine Armeen hervorbringen könnten, und wie noch nie so allgemein auf Erde erlebt worden sind. — Ists möglich, daß ein Dutzend bloßer neuer Ideen so viel vermag! Denn betrachtet und untersucht man diese Ideen genauer, da begreift man vollends nichts am Zauber, den sie ausüben, und so allgemein bewirken können. Dem oberflächlichen Schein nach enthalten sie freylich Recht und Billigkeit; versprechen sie freylich allen Menschen und Ländern eine große neue Versüßung des Lebens, und sind wie auf einen religiösen Grund gebaut. Hebt man den Schleyer aber weg, so ist offenbar, sie enthalten lauter Widersprüche, indem die folgenden immer nehmen, was die vorher ausgesprochnen gegeben haben. Sie sind wie Geschenke eines verschmitzten Betrügers, der immer mit der andern Hand wieder entwendet, was er aus einer geschenkt hatte. Daher bringen sie überall nur gewaltige Aufregung hervor, und entbrennen heftig mit Zorn gegen die, welche angeklagt sind, solche Schätze zum gemeinen Schaden so lange der Welt vorenthalten zu haben — aber eingeführt in einem Lande befindet sichs, daß durch die Umschmelzung niemand gewonnen hat; alle behalten für ihre Person das nämliche, nach wie vor; niemand ist mehr erleichtert, glücklicher oder zufriedner geworden als er vorhin war; alle fühlen sich betrogen, und wissen nicht woher. Doch ist nicht viel Scharfsinn nöthig, um zu merken, warum eine Reihe sich gegenseitig aufhebender Widersprüche die erwarteten großen Dinge nie hervorbringt. Um diese Widersprüche zu entdecken, wollen wir die im ersten Blatt genannten neuen Grundlagen gegen einander halten, und deshalb noch einmal durchgehen. —

Nach der 1sten Grundlage sollen alle Menschen an Rechten gleich seyn; dem ohngeachtet soll ein Staat und eine Regierung bestehen; muß letztere also über dem Volk geachtet werden; stehen also nicht alle Personen gleich hoch im Land.

Nach der 2ten Grundlage sollen alle Menschen frey seyn in ihrem Wollen und Thun — doch mit den hinzugefügten Beschränkungen: so weit es andern nicht schadet, und das Gesetz aus diesem Grund es nicht verbietet. Solche Beschränkungen sind völlig hinreichend, das Recht aufzuheben, so weit es ein neues wäre; durch sie wird von demselben gerade übrig gelassen, soviel man vorher auch schon gehabt.

3. Das Eigenthum ist heilig zu achten; daß in dem Fall Gleichheit zwischen allen Menschen unmöglich bleibe, fängt man an zu merken, und schon denken deswegen Viele diese Grundlage umzuändern.

4. Jeder Mensch soll sicher neben den andern leben können und immer ist

5. Widerstand, Gewalt gegen Gewalt erlaubt, sobald irgend jemand, Obrigkeit oder Privatperson, uns eins der unveräußerlichen Rechte angreifen, verkümmern will!!

6. Staatszweck ist, alle vorhergehenden Widersprüche zu heben, das Unmögliche also möglich zu machen. Es soll durch folgende Bestimmungen geschehen:

7. Im Staat sind zwar alle souverain; da aber Staat oder Souverainetät Aller, eins von beyden, unmöglich ist, wird das Souverainitätsrecht Aller dahin beschränkt, daß diese bloß einige wenige wählen dürfen, die im Namen Aller obiges Recht auszuüben haben, und diese Gewählten — nach altem Sinn die Obrigkeit — sollen hinwieder zum Grundsatz haben, nicht nach ihrem sondern nach dem Willen Aller zu regieren, und gleichsam immer nur auszuführen, was letzterer zuvor ausspricht. — Ist nun der allgemeine Wille mit seinen Vertretern nicht zufrieden, geht auf neue Regierungswahlen nicht Alles Allen recht, wie die neuen Grundsätze Allen versprochen haben, daß es gehen solle, so denkt niemand, wir haben uns durch Wortspiele täuschen lassen; das Neue ist unausführbar, oder wird wieder das Alte bloß mit veränderten Namen; nein man denkt: es fehlt noch am Wahlsystem; und deswegen kommen die rechten Männer noch nicht ans Ruder; nun ändert man noch einmal Wahlsystem, und Männer und Ruder, und dann fährt alles fort, gleich zu gehen! —

8. Entspricht eine Regierung dem allgemeinen Wunsch nicht, so ist es hauptsächlich immer wegen Herrschsucht und wegen Trachtens nach ihrem eignen statt dem allgemeinen Nutzen. Die beste Nachhülfe hiegegen sind Volkswahl und Amobilität der Stellen. Durch Volkswahl werden die Besten weder zuverläßiger getroffen, noch unpartheyischer gewollt als durch irgend eine andere Ernennungsart; das Feld wird nur der Intrigue freyer geöffnet, und wo sonst einige, spielen hier tausende von Leidenschaften neben und gegeneinander. — Volksgunst ist ferner so unzuverläßig, daß wo sie das Gesetz macht, sich niemand von Jugend auf zur Regierungskunst bildet; man setzt hinzu, das sey auch nicht nöthig: es ist eine Kunst die nicht gelernt zu werden braucht, sondern angebohren wird mit sammt den Menschenrechten. — Amobilität der Stellen hat noch überdem zur Folge, daß die Beamten nie zu einiger Uebung in den Geschäften kommen können, sondern kaum eingeweiht, verlassen sie dieselben schon wieder. Welch vernünftiger Zusammenhang von Gedanken; was für Erwartungen lassen sich daraus schöpfen! —

9. Das Staatsgesetz enthält den Ausdruck des allgemeinen Willens; der allgemeine Wille ist aber nicht, was Alle wollen, sondern alle wollen müssen, und wonach alle gezwungen werden sollen, die anders wollen. —

Digitized by Google

10. Die Garantien, daß das neue Verhältniß zwischen Volk und Regierung bestehe, das Verhältniß gegenseitiger Unterwürfigkeit ohne Mißbrauch der Gewalt von einer und ohne abgenöthigte beständige Empörung von der andern Seite sind ein schriftlicher Verfassungsact und Erhaltung von Oeffentlichkeit. Was die schriftlichen Verfassungsakte nützen, lehrt die heutige Erfahrung überall; der Richter fehlt; wo einer der Theile sich also versündigt, da bleibt das Recht des Stärkern doch allein Herr. Was ferner die Oeffentlichkeit betrifft, wird je eine Regierung durchscheinend seyn wie das Glas, bis auf ihre Absichten dem Volk nie nichts vorenthalten? Wird sich ferner im Volk durch Bekanntschaft mit allen öffentlichen Angelegenheiten je eine allgemeine Meinung darüber bilden und ein allgemeines Urtheil entstehen, gegründet auf richtige Anschauung und auf das wahre Interesse des Ganzen? Die Erfahrung lehrt, daß durch Oeffentlichkeit überall nicht Eine sondern eine Million verschiedner Meinungen neben einander entstehen; durch freye Aeußerung derselben werden die Regierungen in allem Unternehmen also geschlagen und gehemmt, nicht erleuchtet und geleitet. Die öffentliche Meinung ist nichts als die Meinung jedes Einzelnen im Volk; je ungebundner nun die Willensäußerung allen Einzelnen gelassen wird, je mehr Ansichten entstehen, je unmöglicher wird es der Regierung dem vielköpfigten Ganzen irgend etwas recht zu machen; denn je unzufriedner und heftiger werden Aller Stimmen. —

Um nicht zu ermüden, wollen wir es bey diesen hauptsächlichsten Widersprüchen bewenden lassen. Ihr Darthun reicht hin zu erklären, warum die Einführung der neuen politischen Grundsätze noch keinem Land die gewünschten Folgen mitgebracht hat; warum hingegen alsobald auf ihre Einführung überall zwey entgegengesetzte Wirkungen wahrgenommen werden: von Seite des Volks Mißbehagen über getäuschte Erwartung — von Seite der neuen Regierungen Zurücktreten in die alten Maximen. Das Volk sieht, daß es durch die Aenderung nichts gewonnen hat, und daß die versprochenen Vortheile noch nicht errungen sind; die neue Regierung sieht, daß nach den neuen Grundsätzen, nach solchen Widersprüchen zu regieren unmöglich sey, und ergiebt sich nach und nach wieder unter die alten. — Statt daß die Völker aus Erfahrung den Irrthum entdecken, fängt man aber nach jedem mißlungenen Versuch die Geschichte wieder von vorn an, und zwar immer nach größerm Maaßstabe. — Ziegelsteine, sagt man, sind gefallen, aber nun laßt uns in Quadern aufbauen, so wirds halten. Wohin am Ende werden diese neuen Grundsätze die Welt führen? Nachdem wir gezeigt was sie versprechen und nicht geben, wollen wir nun die tägliche Erfahrung als Zeuge anrufend, entdecken, was hingegen diese Grundsätze geben, d. h. zur Folge haben und verschwiegen behalten! —

Wirkungen der oben genannten gleichen Grundsätze.

Wir wollen nun tiefer eindringen, und zur Abwägung der neu politischen Grundsätze nach dem innern Werth übergehen. Da werden uns keine Widersprüche, aber noch entsetzlichere Entdeckungen aufdämmern; aus den Folgen, überall wo sie eingeführt werden, geben diese Wahrnehmungen hervor. Sie sind schon so deutlich; an diesen Wirkungen leiden bald alle Länder schon so heftig; ihr Zunehmen ist so drohend, so reißend, daß unerklärbar vorkommt, wie man sie noch so wenig sehen und scheuen kann.

Der Grundsatz, daß alle Menschen gleich an Recht seyn oder werden sollen, ist Begehren des allen Menschen angebornen Neides und Hochmuthes; auf diese Weise glaubt man dem Haß zwischen ihnen alle fernere Möglichkeit abzuschneiden; das heißt alle Veranlassung dazu aufhören zu machen. Doch weit gefehlt, daß der obige Grundsatz zu solchem Ziel je führe, steigert er den Haß und die Veranlassungen dazu vielmehr unendlich, ja erhebt er Zerstörung der ganzen Welt, wie sie ist, zum gesetzlichen Trachten, zum Streben aller seiner Huldiger, wenn auch ihnen unbewußt. — Schon ungleich begabt und befähigt kommen die Menschen zur Welt; weiter wird der Stärkere oder Klügere immer erhoben bleiben über den Schwachen oder Blöden; eben so der Mann über den Jüngling und den Greis; mehr oder weniger Eigenthum, Armuth und Reichthum, macht alles ungleich; der Staat selbst, wenn er jeden im Seinen schützen, und selbst eine Kraft seyn soll fähig zu schützen ist da, nicht um gleich, sondern um ungleich zu erhalten. Die ganze Welt ist Stufenleiter, und all ihre Ordnung Unterordnung des einen unter das andere.

Das Welt-All selbst ist Monarchie und nicht Republik. — Alle Menschen gleich machen wollen, heißt daher nichts anders, als Alles was ist umkehren und vernichten wollen. Damit alle gleich würden an Recht, müßte jede ungleiche Begabung von der Natur, müßte alles Eigenthum, müßte alle obere beschränkende Gewalt ganz aufhören. Erzwingen wollen, daß Alle gleich werden, heißt alles was sie ungleich macht, das heißt Welt und Menschen mit einander verwüsten und aufreiben wollen, und nach der Vernichtung auch nichts neues wieder aufkeimen lassen, weil es nie anders würde, als wieder ungleich machend wie zuvor. — Einführung von Gleichheit ist entweder etwas Unmögliches, oder es ist ein Wortspiel; ein Trank zur Berauschung der Menge; eingegeben von solchen, die daraus Vortheil für sich schöpfen wollen. Das ist es; den Eiferern um Gleichheit ist nicht Zweck, alle Menschen gleich zu machen, sondern nur herunter zu setzen, die ob ihnen stehen. Alle durch Glück und Stand bereits unter ihnen liegenden, die lassen sie liegen; diese aus der Unterdrückung oder aus ihrem Elend zu heben — daran denken sie nicht; herunter nur ist ihr Losungswort; und ohne Sorge lassen sie es geschehen, daß durch ihre hervorgebrachten Störungen die wirklich Armen und Beklagenswerthen in immer größere Noth fallen, immer an Zahl zunehmen; nur wenn sie Werkzeuge brauchen zu Ausführung ihrer Plane, sehen sie solche an. Gleiches, wie sie thun, wird ihnen von diesen aber wieder vergolten werden: die Gleichheits- oder in andern Worten die Zerstörungswuth wird eine Klasse von Bürgern der andern ablehren; immer wird die nächste wieder thun an der obern, was letztere an der noch höhern gethan: ist die Austilgung des Adels vollendet, wird die Austilgung der Bürgervortheile, dann der des Bauernstandes nachfolgen; sind diese alle vertilgt, wird was noch steht, durch das ärmste Volk zertreten werden, und so fort und fort, bis von den Königen auf die Bettler herunter die Obern durch die Untern geniedrigt werden, und alles gleich, das heißt zu nichts geworden ist. Nun wird vollkommne Gleichheit, das heißt Auflösung aller Stände gekommen seyn; nun stehen alle Berge geniedrigt, und kein Name wird mehr hoch heißen auf Erde.

Der Grundsatz, daß alle Menschen frey, d. h. ungebunden in ihrem Wollen und Thun seyn sollen, ist der Abfall von dem, deß Wille allein gut ist, und allein herrschen sollte; ist erklärt, daß ungestraft jeder nach seines Herzens Gutdünken geben solle. Von da ist Empörung zum Recht erhoben, und jedem so oft erlaubt, als er durch andere zu etwas gezwungen werden wollte, das gegen sein eignes Gefühl streitet. Von da an sind die Kinder nicht mehr den Eltern, noch die

Digitized by Google

Jünglinge dem Alter, die Knechte nicht mehr den Herren, Bürger nicht mehr den Vorgesetzten und Obrigkeiten, die Reiche insgesammt nicht mehr dem wahren Gott Gehorsam schuldig anders als aus gegenseitigem Vertrag oder weiter als nach Belieben. Von da hört die Möglichkeit öffentliche Ordnung, das heißt, Menschen durch andere Menschen zu handhaben, auf, so oft Widerspruch, Eintreten verschiedener Interesse sie trübt. Denn die meisten Menschen sind nur gutmüthig und verträglich, so lange von ihnen keine Aufopferung verlangt wird; sobald zur Erhaltung des gemeinen Besten solche gefordert werden muß, da erheben sich nur wenige aus Pflichtgefühl; gar keine achten auf ein bürgerliches Gesetz, wenn es nicht von einer Gewalt unterstützt wird; die Mehrzahl weicht nur dem Bewußtseyn, daß eine obere zwingende Macht sey, falls sie nicht gutwillig thut, was recht ist. — Bedenkt man nun, wie das ganze gesellschaftliche Zusammenleben fast nur aus Reibung der einen an den andern besteht; wie beständig alle anders wollen, und einer durch den andern immer gehindert wird in was er will; bedenkt man ferner, daß der Staat, die bürgerliche Ordnung, die einzige Kraft ist, durch welche alle verschiedenen Interessen beständig ausgeglichen, und wo nöthig mit Gewalt im Verhältniß gegen einander erhalten werden — was muß erfolgen, wenn man diesem haltenden Band seine Kraft nimmt. Das Band, die Fessel, wie es genannt ist, wird springen, und alle Sinne, alle Willen, alle verschiedenen Interessen, alle Menschen werden immer ungebundner sich geben lassen; immer freyer thun alles was sie wollen, und so könnten wir zuletzt durch die losgelassene Freyheit und Gleichheit anstatt des neuen Paradieses, das man erwartet, — die Hölle auf Erde bringen; d. h. ihr Unwesen. —

Vom Augenblick an, wo Freyheit und Gleichheit zu Grundlagen eines Staats angenommen sind, ist Sicherheit aller Personen und alles Eigenthums dahin; beginnt die Zerstörung zur Ausgleichung der Rechte, das heißt zur Tilgung der Vorrechte; beginnen die Empörungen, um sich gegen mißbrauchte Gewalt, wie man sagt, zu wehren. Von da an hat jeder Aufstand, jede Widersetzlichkeit rechtlichen Anstrich wenn sie unternommen werden, bloß weil die Ausübenden sich in ihren Rechten verletzt fühlen, um diese zu vertheidigen. Denn jede unrechte Gewalt, sie mag kommen woher sie will, darf nun wieder mit Gewalt abgetrieben werden; also jede mißbrauchte Gewalt der Regierung ebenfalls; also wird Empörung in manchen Fällen von da an gesetzlich. — Diese Schlüsse sind nicht Hirngespinnst, sondern überall, wo Freyheit und Gleichheit eingeführt worden, ist der ganzen Welt vor Augen gestellt, wie Zerstörung und Empörung Tagesordnung wird. — Je länger die nämlichen Grundsätze fortdauern, je größer wird das Unwesen durch sie; es könnte noch steigen, bis nicht nur Länder und Parthien wider einander, sondern bis zuletzt jeder Kreis, jede Stadt, jede Gemeinde, und jedes Haus und alle Menschen darin je einer wider den andern streiten; alle im Glauben, sie streiten nur für was ihnen billig gehöre, sie treiben nur das Unrecht Anderer von sich ab. —

Wo Freyheit und Gleichheit gelten, ist Volkssouverainität natürliche und nächste Anwendung dieser Rechte. Kraft derselben ist der Staat bloß freywilliger Verein, bloße Veranstaltung der Einwohner zur Sicherung der ihnen zukommenden Rechte; das Staatsgesetz ist das Register dieser Rechte, und giebt zugleich Mittel und Bedingungen an, wie sie zu erreichen, wie sie allen Bürgern zu erhalten. Die Gewalt im Staat, die Obrigkeit, endlich ist der Diener, von der Gesellschaft dazu angestellt und bezahlt, daß er das Gesetz, nämlich die Rechte und den Willen Aller ausführe, geltend erhalte. Dieser Diener, wie jeder andere, ist von denen zu wählen, die ihn brauchen und bezahlen; eben von diesen sind auch die Gedinge zu entwerfen, nach denen er angestellt wird, und wenn er sich nicht daran hält, kann er wieder ausgejagt werden. — Das ist die heutige Meinung, obschon dieselbe noch niemand so ganz nackt ausspricht. Die Lehre ist wirklich neu. Zwar haben von jeher oft Ausbrüche statt gefunden, die den Wirkungen dieser neuen Lehre gleich sind; vormals war Empörung jedoch immer Empörung, und blieb Gewaltthat Unthat; heutiges Tags ist die Empörung mit Schein Rechtens gestempelt, und — Hindern derselben als die Schande bezeichnet. —

Nach unserer Meinung verhält es sich mit dem Souverainitätsrecht völlig anders. Wie wir gehört, kömmt dasselbe Einem allein, dem Herrn der Erde zu, und die Erde ist Monarchie, eine diesem Herrn angehörende Monarchie; die Staaten, worin sie getheilt ist, können nicht zu selbstgewähltem Zweck und in beliebig zusammentretenden Gesellschaften bestehen; es sind die Provinzen, worein jene große Monarchie vom Monarchen selbst getheilt wird. Das hohe Staatsgesetz ist nicht das Belieben der Menschen, sondern der Zweck und die Kraft des Königs, dem die Erde gehört. Die Obrigkeiten, welche die Staaten zusammenhalten, diese endlich sollen nicht Diener des Volks seyn, beliebig durch dasselbe ein- und auszusetzen, es sind die Statthalter, welche in Abwesenheit des Monarchen die Provinzen verwalten, aus denen die Erde zusammengesetzt ist. Diese Statthalter sollen im Namen und nach dem Gesetz des großen Monarchen regieren. Nicht den Völkern, aber Gott sind sie Rechenschaft schuldig über alle ihre Verwaltung. Erhalten werden sie weder durch Trachten nach Volksgunst, noch durch eigne Stärke; eben so wenig brauchen sie außer ihrem Herrn irgend eine Macht oder Drohung zu fürchten. Aber ihr König setzt sie ein und aus; letzteres wenn er mit ihnen nicht mehr zufrieden ist. So verhält sich die Sache in Wahrheit, und hiernach ist der Wechsel der Staaten zu urtheilen. Aber das ists zugleich, was in allen Zeiten von Völkern und Obrigkeiten übersehen bleibt. — Zuerst vergessen sich die Obrigkeiten, und sehen in ihrem Stand nicht mehr ein drückendes Amt, auf dem eine schwere Verantwortlichkeit lastet, sondern nur eine Gnade, aus der zeitliche Vorzüge für sie fließen. In der Lust an diesen behandelu sie Land und Leute nach und nach als ein Eigenthum, das ihnen gehört; sich dies Eigenthum zu erhalten, dahin geht mehr und mehr der Hauptzweck ihres Regierens; und nun werden sie untreu am großen Monarchen, indem sie von seinen Zwecken, von seinem Gesetz immer mehr in eigne Plane und Wege abfallen. So kömmt es, daß die Völker in ihren Personen und Staatseinrichtungen zuletzt auch nichts göttliches Höheres mehr erkennen, und von da an denken, das Verhältniß zwischen Volk und Obrigkeit sey nur eines zwischen Mensch und Mensch, und die verschiednen Ansichten beyder seyen nur die verschiedner Interesse. Ist der Schimmer verloschen, der die Ehrfurcht vor der Obrigkeit als vor etwas Höhern erhielt, dann vergreifen sich die Völker an den Statthaltern, gerade wie diese zuerst am Herrn sich vergriffen haben. Ist dies geschehen, und sind die Statthalter herunter, nun haben die Völker sich gleichen Vergehens schuldig gemacht; nun sind auch sie untreu geworden und abgefallen. Die gleiche Folge trifft dafür sie nach. Von jeher bezahlten sie jede Empörung immer theuer genug; dennoch begehrten sie früher immer nur Obrigkeit zu ändern wenn sie eine abwarfen; heutiges Tags, werfen sie sie herunter, nicht um andere, sondern um gar keine mehr an Platz zu setzen; denn was sie an derselben Stelle setzen, sind Obrigkeiten die keine sind. Sie werden die Folgen davon bezahlen. —

Eine der wichtigsten weitern Folgen von Volkssouverainität ist größte Milde aller Strafen. Dieser Grundsatz bewirkt also das allmählige Loslassen der Bande, welche die Schlechtig-

Digitized by Google

keit zurückhalten. Eine Menge Frechheiten und Ausbrüche bleiben nun ungestraft, und der Druck davon fällt auf die Wohlgesinnten und Friedliebenden. Nach und nach kann sich der Grundsatz bis in gänzliche Strafloſigkeit auflösen, und dann wäre es das neue Gesetz über die Länder, „der fliegende Brief zwanzig Ellen „lang und zehn breit, nach dem alle Diebe für unschuldig gehal„ten, und alle Meineidigen fromm gesprochen werden.“ Dann Glück zu allen, die nicht auch Diebe und Meineidige werden wollten. —

Mit dem vorigen Grundsatz nahe verbunden, ist der von Gewissensfreyheit; das Recht, nicht nur in Religionssache glauben zu können was man will, sondern Gott auch äußerlich verehren zu dürfen, wie jeder will; Kirche vom Staat also völlig zu trennen, und als Ganzes aufzulösen, indem man Privatsache daraus macht. Dieser Grundsatz ist Zeichen, daß die Welt von den Banden des bisherigen Halbglaubens und seiner Prediger frey werden, und jeder fürs Ewige wie fürs Zeitliche sich von nun an selbst führen wolle; dieser Grundsatz gewährt den lästerlichen, unsinnigen und allen Millionen möglicher Abwege, (ob auch der allein wahren Gottesverehrung?) — Freyheit neben einander fortzuwachsen. —

Wir kommen weiter zum Grundsatz der Oeffentlichkeit. Aufdeckung alles dessen was da ist und geschieht, führt, wie wir anderswo schon gesagt, zur Aufdeckung aller Mängel und Unvollkommenheiten auf Erde; von da weiter zur Unzufriedenheit mit allem; endlich zu gewaltsamen Besserungsversuchen durch Selbsthülfe.

Freye Verbreitung aller eignen Meinung, d. h. Gedanken- Rede- Lehr- und Preßfreyheit sammt der Wuth, womit von diesem neuen Recht Gebrauch gemacht wird, sind der gerade Weg zu einer totalen Verwirrung Aller durch alle; liefern die Materialien nicht zu Aufklärung sondern zu einem neuen babylonischen Thurmbau. Es gibt nur Eine Wahrheit, und diese ist ganz kurz und einfach; wer davon nichts will, dem hilft alles zu sehen, alles zu hören, alles zu wissen nirgends hin als zu immer größerer Ungewißheit und Zweifelhaftigkeit in Allem. Jemehr Stimmen, desto mehr verschiedene Ansichten; jemehr verschiedener Ansichten, desto weniger wissen zuletzt alle, wo ihnen der eigne Kopf steht. — So sieht man, daß es auch wirklich heutiges Tags ist; Narren und Kluge, Wahrheitssuchende und Wahrheitsscheue, gelehrte und ungelehrte Leute, Hohe und Niedere — alle erkennen weniger, jemehr sie ihren eignen Sinn in der Masse fremden Zuflusses gleichsam ersäufen. —

So verhält sichs nun mit den neuen Grundlagen, nach denen die Welt umgeschaffen werden soll, und umgekehrt werden wird. Daß sie hier richtig und wahr aufgedeckt, rufen wir den Zustand aller Länder, wo sie eingeführt sind, zu Zeugen an, und jeder Tag wird deutlicher sprechen. —

Die Frage, wird es besser kommen, wenn einst in allen Ländern die Crise des Uebergangs überstanden seyn wird, ist mit andern Worten gefragt: wird es besser kommen, wenn einst diese Grundsätze statt einer bloßen Parthie das Ganze von Volk zu Volk, von Land zu Land beherrschen und erfüllen. Jeder antworte darauf und berechne sichs selbst! —

Nord-Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika dürfen als das eigentliche Vaterland der neuen politischen Regierungsgrundsätze angesehen werden. Aus dem Trieb der Unabhängigkeit geboren, gleich beym Entstehen auf die heutigen Grundlagen von Volksglück gebaut, sind sie in ihrer Form das reinste Produkt des Zeitgeistes, ohne irgend eine Mischung von Ueberbleibseln aus der alten Ordnung der Dinge. Diese Grundsätze sind nun seit bald 50 Jahren praktisch eingeführt; sie haben von ihrer Einführung an ausschließlich und unumschränkt geherrscht; kein Widerstand irgend einer Art hat ihre Wirksamkeit gehemmt; mehr als eine Generation ist unter ihrem Einfluß aufgewachsen; Charakter, Bildung, Sitten — alle Einrichtungen des öffentlichen und Privatlebens sind durch sie geformt worden. Im gegenwärtigen Zustand dieses Landes müssen wir demnach das treuste Bild von den Wirkungen dieser Grundsätze finden, wie zugleich die klarste Beleuchtung des Schicksals, welchem das alte Europa durch Einführung derselben entgegen geht. —

Nicht in der Absicht, ein vollständiges Bild dieses im gegenwärtigen Zustand der Dinge so merkwürdigen Staates zu geben, sondern bloß um die Aufmerksamkeit ferners auf diesen Gegenstand hinzuziehen, wollen wir hier eine kurze Darstellung desselben entwerfen:

Beschaffenheit des Landes.

Die gesammte Ländermasse, unter dem Namen Vereinigter Staaten begriffen, ist fast so groß wie Europa; der bis jetzt allein bevölkerte und in Betracht zu ziehende Theil dehnt sich indeß noch nicht viel vom atlantischen Meer über den großen Missisippi-Strom hin. Diese Weite, ohngefähr 300 Stunden breit, wird vom Alleghany-Gebirg in zwey ungleiche Hälften getheilt. Die schmälere, längs dem Meere hin, ist meist flach, sandig und mit vielem Nadelholz überzogen. Die größere Hälfte, jenseits der Alleghany, ist weit fruchtbarer, schöner, des Anbaues fähiger. Das Clima bey der großen Ausdehnung des Landes faßt alle Verschiedenheiten der kalten, gemäßigten und heißen Zone in sich; es ist weit milder jenseits der Alleghany als diesseits dem Meere zu; im Ganzen aber überall kälter als in Europa unter gleicher Breite. — Wegen der vielen Gewässer und dichten Waldungen ist es besonders in den innern und südlichen Gegenden feucht und ungesund; als Folge davon herrschen viele Fieber, denen die neu ankommenden Europäer am meisten ausgesetzt sind. Nirgends auf Erde ist die Temperatur so veränderlich und so schnell große Sprünge machend; die Gewitter sind fürchterlich; bey dem allem die Atmosphäre so hell, rein und glänzend, daß das Firmament mit all seinen Wundern nirgends so durchscheinend sich darbietet wie hier. Im Verhältniß der Urbarmachung nimmt allgemein die Kälte ab, und die Luft wird gesunder. — Der neue Boden ist besonders in den westlichen Theilen von unerschöpfbarer Fruchtbarkeit, und belohnt den geringsten Anbau 100fältig; die Ausdehnung des Landes gewährt die Produkte aller Himmelsstriche; während der Norden Vieh und Getreide, liefert der Süden Zucker und Baumwolle. Kein Theil der Erde enthält mehr Wasserverbindungen; zahllose Flüsse, Ströme, Seen, Buchten, alle schiffbar, überziehen das Land in allen Richtungen vom Meere bis in die hintersten Gebiete wie mit einem Netz von Straßen; diese natürlichen Vortheile sind benutzt worden, und mit wenig Nachhülfe der Kunst hat die innere Schifffahrt einen solchen Grad von Vollkommenheit und Ausdehnung erreicht, wie noch nirgends. Der Straßen sind deswegen nur wenige, und sie werden ziemlich vernachläßigt.

Das Land ist noch bey weitem nicht vollständig angebaut und überall bevölkert. Die wenigen ältesten Provinzen längs dem Meere ausgenommen, ist die ganze Ausdehnung noch so mit Urwald bedeckt, daß bloß einzeln und verstreut in weiter Entfernung auseinander Städte und Flecken sich erheben. Doch diese wachsen auf wie durch Zauber; wo in einem Jahr der Urwald, sieht im folgenden oft schon eine Stadt gebaut und ein weites Feld um sie her angepflanzt. — Die gesammte Bevölkerung, die sich in den letzten 20 Jahren beynahe verdoppelt hat, beträgt jetzt an 13 Millionen, die aus allen Nationen Europas in verschiedenen Zeiten zusammen getragen worden. Ein Sechs-

Digitized by Google

theil der Bevölkerung sind Neger, davon 2 Millionen noch Sklaven. Die rechtmäßigen Eigenthümer des Bodens, die Indianer, deren Zahl abnimmt, in welchem Verhältniß die der Weißen sich mehrt, sind immer tiefer ins Land zurückgedrängt worden; einige Stämme hatten sich in besondern Distrikten unter eignen Häuptlingen niedergelassen und die Anfänge der Civilisation angenommen, ohne jedoch sich irgend wo mit den Weissen zu vermischen; diesen waren ihre eingenommenen Gebiete durch verschiedene Traktate heilig zugesichert. Dem ohngeachtet hat ein Beschluß des Congresses von 1830 jetzt alle Indianer hinter den Mississippi verwiesen, zum unaussprechlichen Jammer für viele derselben. —

Geschichtliche Entstehung der Staaten.

Der erste erfolgreiche Versuch von Colonisirung in Nordamerika geschah 1587 durch eine englische Handelsgesellschaft in Virginien. Vom Jahr 1600 an bildeten sich ferner die Colonien Massachuset, Neu Hampshire und Karolina durch Einwanderungen aus England, hauptsächlich durch damahlige religiöse Verfolgungen veranlaßt. Die aus ihrem Vaterland Verdrängten ließen sich theils einzeln theils in Gesellschaften an der neuen Küste nieder. Die um dieselbe Zeit gegründeten holländischen und schwedischen Niederlassungen von Neu York, Neu Jersey und Pensylvanien giengen bald auch an England über; und Pensylvanien wurde als Belohnung für Verdienste einem Privatmann, Wilhelm Penn, hingegeben, unter dessen milder Verwaltung diese Niederlassung vorzüglich gedieh. In der Mitte des 17ten Jahrhunderts waren sämmtliche Colonien unter der Krone Englands vereinigt, aber in Folge der bey ihrer Gründung zugesagten Freyheiten blieb ihnen die innere Verwaltung mit geringen Beschränkungen gänzlich überlassen. Durch zahlreiche Einwanderungen, hauptsächlich aus Großbrittanien, Holland, Deutschland und Frankreich allmählig verstärkt, errichteten sie unter dem Namen vereinigte Colonien von Neu England ein Schutz- und Trutzbündniß unter sich gegen die ihnen noch furchtbaren Indianer, und setzten deswegen einen Congreß nieder, der sich 50 Jahre hindurch regelmäßig alljährlich versammelte; und später zu wiederholten malen noch, für diese Angelegenheiten zusammen berufen wurde. Mit der steigenden Macht nahm indeß das Verlangen der Colonien nach gänzlicher Unabhängigkeit vom Mutterlande zu, und in eben dem Maaß forderte das Mutterland immer mehr von seinen aufblühenden Sprößlingen. — Ein 1754 auf Befehl der englischen Regierung versammelter Congreß von sieben Colonien, der über den Krieg mit Frankreich rathschlagen sollte, entwarf statt dessen ein Verfassungsprojekt, laut welchem ihnen unbedingte Macht selbst über Krieg und Frieden, der Krone allein noch das Ernennungsrecht des Generalpräsidenten gelassen werden sollte. Das Projekt ward verworfen, aber der einmahl erwachte Funke arbeitete im Stillen fort, obgleich die beständigen Streitigkeiten der Colonien unter sich keine allgemeine Vereinigung erwarten ließen. Aus Anlaß eines neu von England verlangten Abgabensystems 1765 beschlossen neun Colonien in einer deswegen gehaltenen Versammlung, das Steuerrecht solle ihnen allein zustehen. Von diesem Anlaß an stieg die Erbitterung zehn Jahre beyderseitig immer mehr, bis endlich 1775 der Befreyungskrieg ausbrach: ein in Philadelphia versammelter Congreß von 13 Staaten ward beauftragt, die Freyheit der nordamerikanischen Colonien gegen England zu vertheidigen, und am 4. July 1776 erfolgte die Indepenzerklärung, welche 1782, nach siebenjährigem heldenmüthig von den Amerikanern durchgefochtenem Kampf durch England anerkannt ward. —

Seither kamen zu den ursprünglichen 13 Staaten eilf neue hinzu, die sich entweder von jenen abgetrennt oder neu in der Wildniß gebildet haben. Louisiana und das Mississippigebiet, im 17ten Jahrhundert von den Franzosen eingenommen, dann an Spanien abgetreten, zuletzt von den Franzosen mit Gewalt wieder eingenommen, wurde 1801 von der Union diesen abgekauft.

Jetzt besteht der Bund also aus 24 Staaten. Dazu kommen noch 6 Gebiete, die zwar auch schon unter eigner Regierung stehen, unter die Reihe der Staaten jedoch erst auftreten dürfen, nachdem sie die festgesetzte Bevölkerungszahl von 60,000 erreicht haben werden.

Der Umfang der meisten Saaten beträgt ohngefähr von der Hälfte bis zum Doppelten und Dreyfachen der Schweiz, während ihre Bevölkerung erst noch von $^1/_4$ bis $^1/_{20}$. derselben.

Verfassung.

Die erste Sorge nach errungener Selbstständigkeit war der Entwurf einer Verfassung, dem freyheitsschwindelnden Zustand des Volks entsprechend. Der Versuch war anfangs nicht glücklich. Nach fünf Jahren fruchtloser Berathschlagungen, 1781, kam die erste Uebereinkunft zu Stand, infolge welcher die 13 Glieder des Bundes alle vollkommen unabhängig vom Ganzen seyn sollten; bloß durch einen Congreß verbunden, der aller Macht entblößt, dem Staat weder Einheit noch Kraft verleihen konnte. Infolge davon handelten alle Bundesglieder allein für sich, und an irgend ein Zusammenhalten war gar nicht zu denken; alle lebten in beständigem Zwist gegen einander, jedes nur auf eignes Interesse bedacht; der Handel sank, Armee und Finanzen schwanden dahin; mit größter Noth konnte die gesetzliche Zahl der Congreßglieder noch zusammengebracht werden. Der Zerfall des Ganzen schien nahe. Durch Erfahrung überzeugt, daß unter dieser Bundesform nichts gedeihen könne, traten schon 1787 wieder 12 Staaten in Philadelphia zusammen, und entwarfen unter Washingtons Vorsitz eine neue Verfassung, welche nach Verlauf eines Jahrs von neun Staaten angenommen, 1789 endlich durch die Gesammtheit eingesetzt ward. Diese nun, welche seit 44 Jahren besteht, wollen wir näher betrachten:

Im Gegensatz mit allen bis da eingeführten Regierungen, welche nämlich ihr Recht immer von göttlicher Einsetzung herleiteten, legte die Union Volkssouverainität zum Grund aller politischen Einrichtungen nach dem Grundsatz, daß Freyheit und Gleichheit unveräußerliche allen Staatsbürgern gleich gebührende Rechte seyen. Das Volk nach seiner Zahl ward demnach als einzige Quelle der Gewalt angenommen; und damit der Einfluß beym steten Zunehmen der Bevölkerung in gleichvertheiltem Verhältniß bleibe, wird alle 10 Jahre die Volkszahl neu bestimmt.

Jeder Staat hat seine besondere innere Verwaltung; alle einzelnen Staaten sind aber wieder unter eine Centralregierung vereint, und diese letztere wollen wir zuerst betrachten. Die Centralregierung hat ihren Sitz in einem besondern unabhängigen Gebiet, Washington, 1 Quadratmeile bloß im Umfang. Kein Staat hatte nämlich diese Centralbehörde in seinem eignen Herzen aufnehmen mögen, aus Furcht, dadurch in eine zu große Abhängigkeit von ihr zu gerathen. — Die souveraine oder gesetzgebende Gewalt der Centralregierung ist einem Congreß übertragen; dieser besteht aus einer Repräsentantenkammer, jährlich regelmäßig 6 Monate sitzend, und aus dem Senat, der fortwährend bleibt. Die Repräsentanten werden alle zwey Jahre aus allen Staaten, nach der Volkszahl, d. h. je einer auf 40,000 und direkt vom Volk gewählt. Um wählbar zu seyn, brauchts weiter nichts, als 25 Jahr alt zu seyn und seit 7 Jahren Bewohner und Bürger des Staats der wählt. Der Senat besteht aus zwey Augeordneten jeden Staats, die je auf 6 Jahre von dessen Regierung ernannt werden, doch so daß alle 2 Jahre sich $^1/_3$ der Kammer erneuert. — Dem Congreß gehören alle äußern diplomatischen Verhandlungen, der Entscheid über Krieg und Frieden; die Handelstraktate; er legt Abgaben auf; macht Anleihen; entwirft die Reglemente für Armee und Flotte; bis-

Digitized by Google

ponirt über beyde und besoldet sie; bildet und bewaffnet die Milizen; wacht über die Handhabung aller Artikel der Constitution, und entscheidet über die Wahlart aller Beamten der Union.

Die ausübende Gewalt (Regierung im engern Sinn) ist einem einzigen Präsidenten übertragen; dieser wird durch Wähler ernennt, deren jeder Staat durch Volkswahl so viele liefert, als Repräsentanten und Senatoren an den Congreß; bey innestehender Wahl entscheidet der letztere. Die Amtsdauer des Präsidenten ist 4 Jahre, und kann darauf noch einmal auf gleichlange bestätigt werden. Der Präsident ernennt alle Staatssekretairs (Minister), alle obern Staatsbeamten, fremden Gesandten und Consuln; die Richter des obersten Gerichtshofes; endlich alle obersten Militärchefs, und brevetirt die untern; seine Wahlen sind jedoch der Bestätigung durch den Senat unterworfen. Der Präsident ist Haupt der Armee, der Flotte, und aller in den Dienst der Union berufenen Milizen. Er muß dem Congreß öfters Bericht über den Zustand des Landes erstatten; kann ihn bey außerordentlichen Anläßen von sich aus zusammen berufen; ihm ist endlich die Ausführung der Gesetze übertragen. Er so wie alle Civilbeamte können durch die Repräsentantenkammer angeklagt und auf $\frac{2}{3}$ der Stimmen hin entsetzt werden. Kein Beamter, weder der Centralregierung noch der einzelnen Staaten, darf im Senat oder der Repräsentantenkammer sitzen.

Die richterliche Gewalt geht von einem höchsten Gerichtshof aus, bestehend aus dem Canzler und 6 Richtern. Alle diese werden auf Lebenslänge oder eigentlicher auf so lange man mit ihnen zufrieden ist, eingesetzt. Der oberste Gerichtshof versammelt sich alle Jahre einmal; von ihm gehen 7 untere Gerichtshöfe aus, welche in eben so vielen Kreisen der Union errichtet, je von einem Glied des obersten Gerichtshofs präsidirt, jährlich zweymal Sitzung halten, manchmal in Verbindung mit den Gerichten der einzelnen Staaten.

Unter der Gerichtsbarkeit der Union steht die Auslegung der Verfassung in höchster Instanz; alle Beschlüsse, woher sie kommen, können annullirt werden, sobald sie dem Verfassungsgesetz zuwider laufen. Unter die Centralgerichte gehören ferner alle Fälle, wo höhere Staatsbeamte vorkommen; sie entscheiden in Fällen zwischen der Union und andern Ländern, zwischen den einzelnen Staaten und der Union, zwischen Bürgern verschiedner Staaten; endlich gehört unter sie das Seewesen.

Alle Glieder des Congresses erhalten Taggelder während der Dauer der Sitzungen; die Staatsbeamten werden regelmäßig bezahlt, aber alle vom Präsidenten an sehr niedrig, so daß keine davon leben können. Besondere Wohnungen haben, ausgenommen der Präsident selbst, die Minister nicht. — Das Versammlungshaus des Congresses heißt Capitol.

Ganz nach diesem Vorbild der Centralregierung sind nun alle Staatenregierungen auch geformt. Alle bestehen ebenfalls aus Senat und Repräsentantenkammer; aus einem Gouverneur, in dem die ganze Verwaltung concentrirt ist; endlich aus einem obersten und mehrern untern davon ausgehenden Gerichtshöfen. Die Wahl des Gouverneurs und der Kammern geht überall vom Volk, die zu den Staatsstellen vom Gouverneur aus. Der einzige Unterschied, welcher von den einen zu den andern Staaten angetroffen wird, ist, daß in den südlichen das Wahlrecht und die Wahlfähigkeit mehr beschränkt, und die Amtsdauer auf etwas längere Zeit festgesetzt ist als in den nördlichen; in jenen also das aristokratische Prinzip etwas mehr erkenntlich wird als in diesen; nirgends bleiben indeß die Repräsentanten über 2, die Senatoren über 4 Jahre in den Stellen. — In mehrern Staaten werden die Richter bloß auf 6 Jahre erwählt, in keinen länger als auf Zufriedenheit. — Den Staatsregierungen ist überlassen, alles was nicht in die Competenz der Centralverwaltung gehört. — In Hinsicht der Criminaljustiz gilt zwar noch das strenge englische Gesetz, welches aber beym angenommenen Grundsatz außerordentlicher Milde sehr selten gehandhabt wird. Die Todesstrafe, selbst bey wiederholten Mordthaten, kömmt beynahe nie in Gebrauch. Die Polizey, sehr wenig zahlreich und unbewaffnet, funktionirt, ausgenommen in den großen Städten, sehr schwach; in vielen Gegenden ist sie ganz unthätig. Verbrechen aller Art werden daher ungestraft begangen, und viele Straßen, so wie die Umgebung mancher Weinschenken sind sehr unsicher. —

Hauptgrundsatz der ganzen nordamerikanischen Verfassung ist unverkennbar die Ueberzeugung, daß jede Gewalt dem Mißbrauch unterworfen, also Mißtrauen gegen alle Personen, denen solche übertragen worden. Daher die allgemeine Tendenz, eine Person mit anvertrauter Gewalt soviel möglich herunter zu drücken, und dadurch zu hindern, daß je eine mehr Einfluß in den Geschäften erhalte, als die vollkommene Freyheit und Gleichheit Aller verträgt. Dieser Zweck ist vollkommen erreicht: durch den steten Wechsel in den Amtsstellen hat Keiner Zeit, sich auf irgend eine Weise aus der Menge hervorzuthun; die ausgezeichnetsten Talente müssen verborgen bleiben, aber kaum bekannt wieder andern den Platz räumen. Was ist die Folge davon? Die schwerste aller Künste, das Regieren, wird durch lauter Menschen getrieben, die keine Kenntniß davon haben, und sobald sie einige Erfahrung erlangt hätten, ersetzen sie andere, wieder Neulinge wie sie. In dieser Hinsicht nennen die Amerikaner ihre Verfassung wohl nicht mit Unrecht — ein Experiment. Durch das Gesetz, daß kein Beamter irgend einer Art in der Centralregierung sitzen darf, bleiben von dieser vorzüglich alle ausgeschlossen, welche mit den innern Verhältnissen des Landes bekannt sind; zudem darf kein Repräsentant am Congreß andere als die Localinteressen seines Distrikts im Auge behalten, wenn er nicht seine Popularität verlieren will; es werden vor den Sitzungen auch nicht Vorberathungen gestattet; in denselben fällt Eine Meinung daher oft in viele Widersprüche; da es keinen leitenden Charakter giebt, und der Präsident selbst am Congreß ein bloßer Schatten ist, kann nie weder Einheit noch Bestimmtheit in die Verhandlungen kommen; jeder schwatzt nach Gutdünken; Unabhängigkeit der Staaten vom Congreß ist das Hauptthema; die Berathschlagungen meist über leere Formen und unbedeutende Gegenstände, sind ungeheuer lang und weitschweifig, und enden gewöhnlich mit Aufschub.

So verstreicht der Termin der Sitzungen, ehe die Hälfte der Geschäfte abgethan worden. Man hat Beyspiele, daß sehr geringfügige bis 6 Jahre nacheinander vorkamen. Die wichtigsten werden durch besondere Ausschüsse besorgt, die sich im Anfang der Sitzungen bilden. Der Congreß thut nicht viel mehr, als deren Behandlung in die Länge ziehen. Welche Kraft und Energie eine so beschaffne Regierung haben kann, ist leicht einzusehen.

Das Volk theilt sich in zwey Hauptparthien, die der Föderalisten oder Aristokraten, welche die Macht der Centralregierung zu stärken sucht, und die der Demokraten, welche die immer größere Unabhängigkeit der Staaten vom Congreß betreibt. In keinem Land hat das Parthiewesen je einen höhern Grad erreicht. Talent und Rechtlichkeit werden bey den Wahlen weit weniger beachtet, als die politische Farbe; Adams oder Jakson, Föderalist oder Demokrat ist das einzige Losungswort zu Besetzung aller Stellen von den obersten bis zu den allerniedrigsten. Die demokratische Parthie hat jedoch von Anbeginn immer mehr die Oberhand gewonnen, und in der letzten Zeit die Föderalistische ganz überwunden. Ihre Tendenz ist die executive Gewalt völlig zu beschränken und ohnmächtig zu machen; ferner den Präsidenten durch Ausdehnung der Wahlform und Verkürzung seiner Amtsdauer unter immer direktern Einfluß des Volks zu bringen. Sie

Digitized by Google

bezweckt in einem Wort gänzliche Ausgleichung aller noch bestehenden Abstufungen im politischen Körper. Ihr steigender Einfluß zeigt sich am deutlichsten dadurch, daß alle Jahre Veränderungen in der Verfassung statt finden, ihr Buchstabe immer freysinniger ausgelegt wird, und wo dies nicht hinreicht, neue Zusätze beygefügt werden; denn Gesetz- und Verfassungsrevisionen sind das Hauptsteckenpferd der Amerikaner. Bey der liberalsten Form besaß die von Washington eingesetzte Regierung hinlängliche Kraft, ihren Willen durchzuführen; jetzt darf der entschlossenste Staatsmann nicht mehr gegen die jeweilige Volkslaune stimmen; wenn schon deren öfterer Wechsel ihn manchmal großer Inconsequenz aussetzt. Es herrscht im eigentlichsten Sinn Volksdespotie. — Daß die gleiche Tendenz nicht weniger auf die Staatenregierungen als auf die der Union einwirkt, versteht sich von selbst. Dabey geht die Eifersucht der einzelnen Staaten schon so weit, daß sie zur Bewahrung ihrer Unabhängigkeit jede gemeinnützige Unternehmung des Congresses, wie Anlegung von Canälen, Austrocknen von Sümpfen ꝛc., als inconstitutionell brandmarken und verhindern, sobald sie in irgend eine Berührung mit ihrer Autorität kömmt. — Der Einfluß der Demokratie ist nicht weniger fühlbar im Justizwesen. Die Competenz der Gerichtshöfe, als der einzigen nicht vom Volk ausgehenden Behörde, wird täglich bestritten, und mit jedem Jahr geschmählert. In mehrern Staaten werden den Richtern, die Rechtsgelehrte seyn müssen, Bauern zu Beysitzern geordnet, einzig um sie zu bewachen. Da keine andere Macht dem Volk die Wagschale hält, und kein allgemein gültiges Civilgesetz ist, so ergiebt sich von selbst, daß die Gerichte ganz unter dem Einfluß des Volks stehen. Ihre einzige Richtschnur ist die Meinung der Menge. Die große Wohlfeilheit der Justiz hat überdieß den Nachtheil, daß sie überall eingemischt wird. Die ärmsten Classen greifen beym geringsten Anlaß zum Gesetz; die elendeste Kleinigkeit wird vor dem Richter abgethan. Um dies stets wachsende Bedürfniß zu befriedigen, hat sich die Zahl der Rechtsgelehrten ins Unendliche vermehrt; sie soll laut einigen Angaben schon die der Armee und Flotte übertreffen, und immer werden noch neue Gerichtshöfe errichtet, damit ja die Entfernung kein Hinderniß zur Anrufung des Rechts werde. Folge davon ist ewige Proceßsucht, und was diese vermag bekannt. —

Das Militär gründet sich auf eine Milizorganisation, infolge welcher jeder Staat in Kreise eingetheilt ist, die eigne Chefs und Depots haben. Haupt der Miliz ist in jedem Staat der Gouverneur; er ernennt die obersten Officiere; die übrigen werden immer durch die der untern Grade, die Subalternen durch die Compagnien erwählt. Die Milizen betragen $^1/_{10}$ der Bevölkerung, die Sklaven davon abgezogen. — Errichtung von Freykorps ist Allen erlaubt, nur müssen diese den allgemeinen Militärreglementen unterworfen bleiben. Die Truppen sind vortreffliche Schützen und zum leichten Dienst am meisten geeignet; aber bey sehr lockerer Disciplin und geringer Uebung wenig zu Linienmaneuvres. —

Die Disciplin der Flotte ist hingegen strenger als die aller andern Nationen, da nur durch Uebermaaß derselben der nothwendige Gehorsam erhalten werden kann.

Religion. Eben so frey oder noch freyer als die Politik ist die Religion; denn ihr ist gar keine Form vorgeschrieben; der Staat hat keine angenommen, und demzufolge jeder das Recht, die seine zu wählen. Die Geistlichen werden von ihren Gemeinden ernennt und bezahlt; und wenn ihr Glaube noch so schroff gegen alle Grundsätze des Christenthums absticht, darf sich die Regierung nicht einmischen. Als Folge dieser gränzenlosen Freyheit sind alle denkbaren Arten von Gottesverehrung aufgekommen; es giebt keine Glaubensmeinung, die nicht noch zahllose Unterabtheilungen habe. Jeder etwas unternehmende Geistliche darf sicher seyn, eine Sekte zu sammeln, die bald durch mehr oder weniger auffallende oft sehr unschickliche Formen ihre unabhängige Existenz beurkundet. Die Tendenz der Mehrzahl geht dahin, in der Religion denselben Geist allgemeiner Freyheit und Unabhängigkeit einzuführen, welcher in der Politik herrscht. Der vor wenig Jahren in Boston aufgekommene Unitarismus, auch das liberale Christenthum benannt, welcher sich fortwährend sehr stark verbreitet, spricht diese Tendenz am deutlichsten aus. Laut seiner Grundsätze soll jeder Mensch, ohne sich dem Einfluß einer fremden, weder biblischen noch menschlichen Meinung hinzugeben, seine Religion nach eigner Vernunft und Gewissen bilden; der Geistlichen bedarf es eben so wenig als in der Staatsform privilegirter Classen; denn man darf ihnen nicht mehr Glauben beymessen als andern Menschen; jeder ist sich selbst der einzige untrüglichste Rathgeber; dabey wird Christus als ein nachahmungswürdiges Vorbild angenommen, aber seine Gottheit wie seine Versöhnung ganz aus der Acht gelassen. — Was die äußere Gestalt betrifft, befindet sich die Religion in einem blühenderen Zustand, als es ihre gänzliche Preisgebung dem Willen der Menge vermuthen ließe. — Die Kirchen sind in den Städten zahlreich und sehr stark besucht. Desto größerer Mangel an solchen ist aber auf dem Lande, besonders in den neu angebauten Theilen. — Die Geistlichen werden entweder durch die ganze Gemeinde oder einen Kirchenrath, immer nur auf ein Jahr erwählt. Wegen ihrer geringen Einkommen suchen sie so viele Gemeinden möglich zu erhalten, wobey die Besorgung derselben, da sie immer wenigstens 3, 4 Stunden von einander liegen, nicht gewinnt. Daß die Geistlichen gänzlich in der Abhängigkeit ihrer Angehörigen sind, welche sie nach Gefallen ein- und aussetzen, versteht sich von selbst. Viele Gemeinden im Innern des Landes sind wegen ihrer Zerstreutheit und Armuth ohne Geistliche und daher ohne Religion; um diesem Uebel abzuhelfen, ist eine Menge wandernder Missionäre aller Sekten entstanden, deren einziges Amt darin besteht, das Land zu durchstreifen, und in zerstreuten Hütten oder mitten im Wald Gebetstunden und Vereine zu halten; wofür sie durch freiwillige Steuern der Herbeyeilenden bezahlt werden. Daß diese Prediger unter Menschen, die ohne sie mit aller Religion unbekannt blieben, Gutes stiften, läßt sich nicht läugnen; da sie jedoch aller Aufsicht entzogen und ohne Verantwortlichkeit bloß nach Willkühr lehren, dazu solche Aemter für sehr vortheilhaft gelten, ist es nicht zu verwundern, daß mitunter viele Irrthümer und Mißbräuche statt finden.

Im Allgemeinen haben alle Prediger wenig Wissenschaft; ihr Vortrag beruht mehr auf Eingebung des Augenblicks als auf Studien; 6 Monate sind hinreichend erachtet, sie zu ihrem Beruf fähig zu machen. Sie suchen überhaupt mehr durch heftige Erschütterung der Phantasie als durch langsame Ueberzeugung der Religion Eingang zu verschaffen. — Dabey herrscht die vollkommenste Toleranz unter allen Glaubensmeinungen; weil keine von der Regierung mehr begünstigt wird als die andere, und für alle gleich weiter Spielraum vorhanden ist, fällt die Hauptursache der Reibungen und des Fanatismus weg; der allgemeine Zug geht eher auf Gleichgültigkeit in allen äußern Formen; man findet öfters in einer Familie Glieder von drey, vier verschiedenen Sekten in vollkommner Harmonie mit einander lebend; und die Sitzungen sowohl der Staaten als des Congresses fangen immer mit einem Gebet an, welches von einem anwesenden geistlichen Mitglied ohne alle Rücksicht auf Confession gehalten wird. —

Hier hätten wir nun kurz die Grundlagen hingestellt, auf welche der nordamerikanische Freistaat erbaut worden. Als Anwendung davon wollen wir nun das Volk betrachten, wel-

Digitized by Google

ches durch diese Grundsätze entstanden ist; das lebendige Bild, welches unwiderlegbar und besser als alles Demonstriren die Wirkungen derselben beweisen muß. Es folge also zum Schluß ein kurzes Gemälde von Charakter und Sitten des nordamerikanischen Volks. —

(Schluß folgt.)

Die Bedeutung, wenn ein Staat sich in mehrere Theile auflöst und trennt.

Jedes Volk, nachdem es stark, fett und satt geworden, wird geil. Das sind aber die Merkmale, wenn ein Staat seine volle Ausblühte, den Gipfel des Glanzes erreicht hat: ein eben so frommer als weiser und gerechter Regent steht an der Spitze, hochgeehrt im Land und außer demselben weit und breit; das Reich hat sich auf seine weitesten Gränzen ausgedehnt; die Staatseinkünfte und der Reichthum der Regierung sind aufs höchste gestiegen. Bey der großen öffentlichen Stärke herrscht Friede ununterbrochen, und nach allen Seiten. In diese Zeit fallen die glänzenden gemeinnützigen Unternehmen; die großen Werke der Kunst zu gemeinem Besten. Der Wohlfahrt des Staats hält der Wohlstand des Volkes Schritt: das Silber hat sich angehäuft wie Steine; jeder wohnt sicher und ungetrübt in seinem Eigenthum; die Bevölkerung ist groß geworden, und dennoch essen und trinken alle, und sind fröhlich. —

Was ist die Folge davon? Wenn Alle stark, fett und satt geworden, so werden alle geil vom Regenten bis aufs letzte Volk, und lassen fahren, was sie stark gemacht hat; werden weichlich und versinnlichen sich allesammt. Wenn aber ein Volk Gottes vergißt, durch den es gezogen worden, da verläßt es Gott auch: geräth dasselbe auf Abwege, und will nicht auf den guten Weg zurück, so wird es dem Abweg überlassen, und Gott sieht nun auch zu, was ihm daraus wiederfahren wird. — Jetzt fängt das Reich zu sinken an, und das Sinken geht in folgenden Abstuffungen:

Der Anfang des Falls, wie gesagt, besteht darin, daß der große Wohlstand zuletzt in Luxus ausartet; d. h. alle Stände nach und nach in übertriebenes Trachten bloß nach materiellem Genuß und frohem Leben verfallen. — Solche Sucht hebt Oben an, beym Regenten; sein Beyspiel steckt die ihm zunächst stehenden hohen Stände an; von diesen theilt es sich weiter den untern mit, und reißt immer tiefer hinab, bis endlich die ganze Masse angesteckt ist. Je heftiger und ausgebreiteter die Sucht wird, jemehr Mißvergnügte entstehen durch sie; jemehr alle haben, je weniger finden alle sich gesättigt. Aus den Mißvergnügten gehen dem Staat bald innere Widersacher hervor; nämlich solche, die in der Strenge des Gesetzes und im Joch der Obrigkeit das Haupthinderniß erkennen, warum sie ihrer eignen Lust nicht noch mehr genug thun können. Einmal da, wächst die Zahl solcher Mißvergnügten schnell weiter, und die Klagen gegen öffentliche Bedrückungen werden immer lauter, und es braucht nur eine Veranlassung, so entsteht der Wunsch ganzer Provinzen, sich vom Staat loszusagen und abzusondern. Mach uns das schwere Joch und den harten Dienst leichter, werden sie zum Regenten sagen, gerade nachdem sie am ruhigsten gesessen und des größten Wohlstandes genossen, aber dadurch statt zufrieden nur immer lüsterner und weichlicher geworden sind; mach uns den schweren Dienst und das harte Joch leichter, das uns auferlegt ist, werden sie zum Regenten sagen, so wollen wir dir unterthan bleiben; willst du nicht, was geht uns dein Haus und dein Reich an, so wollen wir von dir fallen. Eine solche Sprache, ehe das Sinken des Reichs anfängt, wird entweder nicht gehört, oder der Regent, ohne langes Besinnen, antwortet mit dem Schwerdt darauf. — Anders läuft die Sache hingegen ab, wenn der Staat im Sinken, und erste Ursache dieses Sinkens wie gewöhnlich der Regent selbst ist, indem er mit übelm Beyspiel vorleuchtet, anstatt daß er dem Verderben entgegen tritt. Und wenn er nun der Schuldigste ist, wird auch das Gericht ihn zuerst treffen. — Gleich Anfangs, sobald er den drohenden Riß erblickt, steht ihm der Muth erschüttert, und er geräth in Verlegenheit, was den Mißvergnügten zu antworten sey. Wenn er dann hin und her räth ehe er handelt, da empfehlen die ältern Räthe ihm Nachgiebigkeit, die jüngern hingegen verdoppelte Strenge an. Er mag von beyden Wegen einschlagen, welchen er will, das Resultat wird das gleiche seyn; nur führt der eine Weg schnell, der andere aufhaltend dahin. Ergreift er nämlich den Weg der Milde, so mag dies den Riß einige Zeit hemmen; doch heilt es ihn nicht, sondern die Ursache des Uebels wird fortdauern; die Mißvergnügten, durch Nachgiebigkeit nur noch dreister gemacht, werden bald mit ärgern Klagen und Forderungen wiederkehren, und der gleiche drohende Fall bleibt also. Greift hingegen der Regent zur Strenge, und will endlich das Mißvergnügen mit Gewalt dämpfen, so kann er es nicht; denn es ist nicht die rechte Arzney gegen das Uebel; wenn dieses zu groß geworden, so kann es überhaupt nichts mehr heilen; es wirkt tödtend. Trotz aller Anstrengung, sie zu hindern, wird eine Zertrennung des Staats erfolgen. Und ist sie unwiderruflich da, hat ihr nicht widerstanden werden können, so soll der Regent daraus ersehen, es war ein verdientes Gericht; es kam um des oben genannten Versehens willen; es kam zuerst über ihn als den Schuldigsten, aber wird sein Volk bald nachtreffen. Allerdings, wie es dem Theil des Reichs weitergehen wird, der sich vom Ganzen losmacht, ob durch Lostrennung seiner Beschwerden weniger werden, und das harte Joch ihm leichter wird, läßt sich voraussehen. Geschähe die Trennung, weil der gesonderte Theil in einen richtigern Weg zurücktreten möchte, als das ganze Reich vorhin gieng, da ohne Zweifel würde es ihm nun besser gehen. Geschieht aber die Lostrennung aus einem entgegengesetzten Grund, weil nämlich der abfallende Theil noch freyern Spielraum für seine ungeregelten Triebe begehrt, als vorhin im Reich zugelassen wurde, da ohne Zweifel wird dem mehrern Abweichen nur noch allgemeinere Unzufriedenheit, Unersättlichkeit und Mißrechnung folgen. Der Zweck der Trennung wird also fehlschlagen, und nun kömmt noch ein Schade hinzu: ist die bestehende Ordnung in einem Land von innen heraus einmal unterbrochen, aufgehoben und verändert worden, so kann von da an auch keine andere Ordnung mehr lange halten; jeder folgende Anlaß wird wieder eine Störung, jede Bewegung von Unzufriednen wieder eine Staatsänderung hervorrufen. So wird hier alle Kraft und Zusammenhaltung immer mehr schwinden, und der abgesonderte Zweig sein schmähliges Ende noch viel schneller erleben, als der stehen gebliebne Stamm des Reiches. —

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 4. 1. April 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Das Gesetz für alle Zeiten und Völker, was es seyn sollte.

Alle Völker gehen von der Entstehung an durch ihre ganze Entwicklung und bis zum endlichen Wiederabsterben hin einen bestimmten gleichförmigen Gang, in dem sie einander alle ähnlich bleiben. Die Geschichte aller Völker läßt sich daher in eine Reihe von Zeitläufen eintheilen, die sich überall in gleicher Ordnung folgen, und durch die alle Völker gehen; jeder dieser Zeitläufe faßt ferner eine Zahl Fälle oder Züge in sich, die bey allen Völkern wiederkehren, und wo sie vorkommen überall nach gleicher Regel beurtheilt werden können. Die deutliche Bezeichnung dieser allgemeinen Zeitläufe und Züge, in denen sich jedes Volk wiederspiegelt, müßte als politischer Leitfaden ungemein wichtig seyn, und zur sichern Beurtheilung aller wichtigen öffentlichen Dinge leiten, besonders wenn noch dazu käme, daß alle jene Fälle irgendwo ein für allemal gewürdigt, und richtig mit ihren Folgen vorausgezeigt zu finden wären. Welch ein unschätzbares Gesetzbuch, welch ein Führer für alle Zeiten und Völker würde das seyn.

Ein solches Gesetzbuch, ein solcher Führer ist da. *Gesetz und Geschichte des alttestamentlichen Volkes sind Plan und Gang, wonach alle Völker der Welt von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende hindurch sich bewegen.* Dies Gesetz und diese Geschichte stellen uns das Vorbild auf: 1) wie Gott alle Völker möchte gehen sehen; 2) wie von dem göttlichen Rath alle Völker nichts wollen, sondern immer eigne Wege nehmen, und alles besser wissen und besser machen wollen als Gott; 3) wie in Folge davon sie Ungemach über Ungemach trifft, statt daß sie alle glücklich und zufrieden leben würden, und hätten was sie suchen, wenn sie Gottes Rath glauben und Gottes Führung ihrer eignen vorziehen wollten.

Leider ist der Werth des alttestamentlichen Volkes in politischem Bezug nie eingesehen und benutzt worden; dessen Geschichte ist auch so wenig mehr bekannt, daß zur Erläuterung der aufgestellten Behauptung vor allem nöthig seyn wird, die Hauptpunkte derselben ins Gedächtniß zurückzurufen und von Anfang an kurz wieder heraus zu heben. Schon der kurze Ueberblick wird aber hinreichen zum vorläufigen Beweis, wie gegründet unsre Behauptung sey; hinreichen zum Unterdrücken manchen Lächelns, daß die veraltete Geschichte wieder das Ohr treffen solle. — Uebrigens wäre es ein leichtes darzuthun, wie neutestamentlich zugleich unsere Behauptung ist. — Nur eins wollen wir indeß noch voraussenden, daß nämlich die Bedeutung jener Geschichte für die aller Völker oft erst recht hervortritt, wenn manche darin vorkommende Namen übersetzt werden. Alle hebräischen Namen haben nämlich eine sinnbildliche Bedeutung, und lassen sich übersetzen. Ihre Auswahl, wo darauf ankommt, ist nie ohne Grund geschehen, und ihre Bedeutung in diesen Fällen dann zugleich der Schlüssel zur Bedeutung der Geschichte. Die Bedeutung der wichtigsten Namen giebt der Text an; die von andern, so weit sie gekannt und zum Verstehen der Geschichte nachhelfend, werden wir in der Folge gelegentlich berühren.

Zweck des folgenden sey nur erst, die Hauptpunkte der alttestamentlichen Geschichte von Anfang an kurz nach einander, gleichsam registerweise anzudeuten. Auf diese Grundlage gestützt, werden wir nachher einzelne Züge zur umständlichern Betrachtung wieder vornehmen, ohne an die Reihenfolge uns zu binden, bloß wie der Standpunkt unserer Zeit und das Bestehen gegenwärtiger politischer Lagen es eben erheischen. Wir hoffen auf diese Weise manche dunkle Punkte und Streitfragen unseres verwirrten Zeitalters auf die kürzeste, zuverlässigste, ja allein mögliche Weise beleuchten zu können. —

Die sinnbildliche Geschichte des genannten Volks, des Volks Israel, oder übersetzt eines Volkes, das mit Gott und Menschen streitet, hebt an mit der Ausführung aus Aegypten, aus dem Stand der Dienstbarkeit, (mit dem zweyten Buch Moses) und endet mit dem Aufhören der Selbstständigkeit durch Gefangenführung und Zerstreuung; (mit dem zweyten Buch der Könige und der Chronik). Der ganze Zeitraum der Existenz beträgt nicht gar ein Jahrtausend. Dieser Zeitlauf ist einzutheilen in *fünf Hauptabschnitte*, welche alle Völker auf ähnliche Weise durchgehen, und welche in folgender Ordnung auf einander folgen: Der I. Abschnitt enthält die Entstehung eines Volks, die Ursachen seiner Ausscheidung, und die Art und Weise wie sie vor sich geht. Der II. Abschnitt enthält die Bildung des nunmehr gesonderten Volks zum Staat; die Konstitution oder den Gesellschaftsvertrag, wie mans heute nennt. Der III. Abschnitt enthält den Staat so lange er wächst und zunimmt, so lange auch die republicanische Form ihm am meisten zusagt. Der IV. Abschnitt enthält das Volk, in den Stand der höchsten Ausbildung gekommen; den Staat zur höchsten Macht und Ausdehnung entwickelt; das Edelste leistend und Höchste genießend dessen er durch seinen besondern Charakter und durch seine besondere Lage fähig war. Oder: dieser Zeitabschnitt enthält den Staat in seiner Umwandlung zur Monarchie, welche Form ihm von nun an am meisten zusagt, und einmal eingeführt nicht mehr abgethan werden kann. — Der V. Abschnitt endlich enthält das Volk im allmähligen Wiederverfall bis zu seinem Aufhören; immer zertrennter von innen; immer härter gedrängt zugleich von außen, bis es endlich überwunden wieder aus der Reihe der Völker verschwindet.

Die Dauer des ersten Abschnittes der sinnbildlichen Volksgeschichte ist die weniger Augenblicke; die Geburt des Volkes von langem her entgegengesehen und bearbeitet, geschieht endlich wie durch Einen Schlag, plötzlich. Der zweite Abschnitt, die Constituirung der neuen Nation zum Staat, nimmt bey einem halben Jahrhundert ein; der dritte Abschnitt, der Wachsthum des Staats bey vier Jahrhundert; der vierte Abschnitt, die Dauer der höchsten Blüthe, kaum ein Jahrhundert; der fünfte Abschnitt, der allmälige Wiederverfall bis zum letzten Athemzug des Reiches nimmt wieder wie der dritte bey vier Jahrhundert ein. In diesen Zahlen ist jedoch nichts sinnbildlich als höchstens etwa ihr Verhältniß gegen einander. Jetzt wollen wir einen Abschnitt nach dem andern vornehmen, und aus jedem die wichtigsten Fälle nennen,

Digitized by Google

welche in der Geschichte aller Völker wieder kommen können, und überall nach diesen zu urtheilen sind.

I. Abschnitt: Geburt des Volkes: II. Mos. Kap. 1—19. Die bedeutungsvollsten Züge hier sind: Veranlassung zum Entstehen neuer Völker; Hindernisse, die deren Absonderung in Weg gelegt werden, und die Gründe warum. Mittel wie diese Hindernisse zu überwinden, die Absonderung zu bewerkstelligen sey. Fälle und Bedinge, wenn das Hervorkommen neuer Völker überhaupt erlaubt wird, gelingt, und geben wird, was man sich davon verspricht.

II. Abschnitt: Constituirung zum Staat: II Mos. Kap. 20. bis Ende Mosis. Hier ist Hauptinhalt: Staatszweck, Verfassungsakte, ewige Wahrheit, nach der jede Regierung eingerichtet und jedes Land organisirt werden sollte; Grundzüge der richtigen bürgerlichen, religiösen und Criminal-Gesetzgebung; Gränzen innerhalb welcher jedes Volk in seiner Freyheit beschränkt, d. h. einer Obrigkeit unterworfen seyn, oder ungehindert seiner freyen Entwicklung überlassen bleiben soll. Schilderung des glücklichen Zustandes, wenn ein Volk auf die wahren Gesetze gebaut ist, und darin bleibt; als Gegenstück Beschreibung alles Ungemachs, das sich ein Volk auf den Hals ladet, wenn es auf unrichtige Grundlagen erbaut ist und von den wahren Gesetzen abgeht. — Ferner sind hier genannt: die Hindernisse, welche der Errichtung eines neuen Staats entgegenstehen, und die Schwierigkeiten bey der Gründung eines neuen Gesetzes; die hauptsächlichsten dieser Hindernisse bestehen bald in Muthlosigkeit, bald in Zurücksehnen nach dem vorigen abgeworfenen Zustand, bald in Weichlichkeit und Mangel an Ausdauer; bald in Widerspenstigkeit gegen die Führer; in Stehenbleiben auf halbem Weg; oder in eigenmächtigem zu willkührlichem Durchgreifen wollen. Als Hauptförderungen der glücklichen und baldigen Begründung eines neuen Staats sind hingegen angegeben: gerechte Sache; Begründung und Einrichtung vor allem aus der wahren Gottesverehrung; Gehorsam gegen die Führer; viel Widerstand und harte Entbehrung besonders die erste Generation hindurch, worauf erst ein Nationalcharakter sich zu bilden anfangen wird.

III. Abschnitt: Der Staat im zunehmenden Wachsthum: Buch Josua, der Richter und I. Samuel, Kap. 1—7. Hauptinhalt: Regierungsform, welche der schnellen und freyen Entwicklung des Volkes am förderlichsten ist. Zweckmäßige Eintheilung des Landes. Haupttendenz eines emporstrebenden Volks; Kriege; welche rechtmäßig, und wie sie geführt werden sollen. Militärorganisation. Von was das Gedeihen des Staats unbedingt abhängt, und wonach er direkt immer zu- oder abnimmt. Nutzen des Kriegs überhaupt, und was die Staaten aus dessen Zulassen lernen, und abnehmen sollen.

IV. Abschnitt: Der Staat auf dem Gipfel seiner Ausbildung: I. Samuel. Kap. 8. bis I. Könige. Kap. 10; desgleichen I. Chronik. Kap. 12 bis II. Chronik. Kap. 9. Hauptinhalt: Regierungsform, welche nun entsteht, wenn das monarchische Prinzip das republikanische verdrängt, und Nachtheile dieses neuen. Legitime Entstehung, Wahl und Einsetzung eines Monarchen; seine Rechte über Land und Volk. Wodurch der Monarch wieder aus seinem göttlichen Recht fällt; wie von da sein ganzes Regieren nur ein Trachten nach Selbsterhaltung wird. Strafweise auf gesetzlichem Weg, nach der alte Fürstenhäuser abkommen, und neue gebildet und eingeführt werden. Fürstliche Familienzwiste. Aussehen, Tendenz und Charakter des Volks zur Zeit der höchsten Blühte und des allgemeinen Wohlbefindens.

V. Abschnitt: Der Staat im Wiederverfall: I. Könige. Kap. 11. bis Ende der II. Könige über das Reich Israel; und II. Chronik. 10. bis aus, über das Reich Juda. Hauptinhalt: Ursache des Verfalls, zu hochgestiegnes allgemeines Wohlseyn. Innere Trennung des Staats; von da an immer öfterer Regierungswechsel und zugleich immer schlechtere Regierung. Zeichen zunehmender innerer Zerrüttung, und Verblendung aller Staatseinwohner darüber; die wenigen, die den Fall voraussehen, voraussagen und die Ursachen des Sinkens rügen bis ans Ende nie geglaubt; immer verhöhnt. Beyspiele zum Darthun, wie Gott auf das Gehen der Staaten direkt einwirkt; das Fatum, oder eiserne unwiderstehliche Schicksal, oder Zufall, Glück, wie die Nichtgläubigen sichs erklären. Innere Landplagen und Feinde von außen. Letztes Ende des Staats, und Ursachen seines letzten Untergehens. Loos, das einem eroberten Land und untergegangenen Volk weiter vorsteht, und Hoffnungen auf die Zukunft, die es haben kann. —

Nach dieser flüchtigen Anzeige des hauptsächlichsten sinnbildlichen Inhaltes bliebe übrig nun noch historisch, dem Worte nach die Geschichte zu erzählen, in welcher der Spiegel für alle Völker enthalten seyn soll. Diese Erzählung wollen wir jedoch am liebsten im angezeigten Text nachzuschlagen bitten, da wir fest glauben, sie könnte weder deutlicher noch kürzer gemacht werden, als sie dort steht. Auf die genannten Bücher wollen wir uns also erlauben diejenigen hinzuweisen, die durch Vorliegendes angeregt wären, wieder einmal einen genauern Blick auf den Gegenstand zu werfen. Nicht nur ist es eine Geschichte, die auswendig wissen sollte wer die Geschichte und Politik irgend eines Landes nach einem sichern Schlüssel ansehen will; nicht nur ist unter der Sonne eine anziehendere Erzählung nie gemacht worden; sondern wir können zum Ende versichern, sie ist auch gar nicht lang; kein Roman der nicht mehr Seiten zähle.

Wir sehen voraus, Viele werden über dieser unsrer ganzen Vorstellung den Kopf schütteln, weil sie die Menschen unter ein fremdes Gesetz zwingen wolle, mit dem Freyheit des Willens nicht bestehen könnte, und das die ganze Welt in einen schleppenden einförmigen Gang bringen würde. Dieser Einwendung zu begegnen, wollen wir nun weiter von denjenigen Gesetzen handeln, die den Menschen mehr zusagen, und allgemein genug anstatt jenes in der Welt bestehen; an deren Ursprung und Folge aber weniger gedacht wird, als an die momentanen Vortheile, die sie geben.

Das Gesetz aller Zeiten und Völker, was es bisher war.

Wir wenden uns vom Gesetz, das die Erde regieren sollte, nun zu denen hin, welche statt jenes sie regieren. Bis jetzt haben wir nämlich vom göttlichen Gesetz gesprochen, welches freylich das Beste wäre, und die Völker am glücklichsten machen würde; wegen seiner eignen Vollkommenheit aber leider unausführbar ist und bleibt. Denn die Lust zum Bösen neben der zum Guten, das Gefallen an Irrthum neben dem an Wahrheit, sind in allen Menschen zu sehr untermischt, als daß sie fähig wären das vollkommenste Gesetz zu halten, ja bloß als solches es zu erkennen und gern zu wollen. Nicht nur schlagen wir keinem Staate vor, dessen reine Einführung zu versuchen; wir sind sogar überzeugt, auch wenn man wollte, bliebe die Sache unausführbar. Durch Menschen wird die Erde nie umgeändert werden können zu was sie seyn sollte; werden je alle Mängel und Uebel davon verschwinden worauf auch wir hoffen, so wird dies nicht durch sie geschehen. Nur eines schlagen wir bis dahin vor, und das ist doch nicht zu viel verlangt: nach dem oben

Digitized by Google

genannten göttlichen Gesetz sollten alle wirklich bestehenden geprüft, gewerthet und annäherungsweise geformt werden; jenes sollte uns als Maas oder als Wage dienen, um den Werth, die Zweckmäßigkeit aller wirklich eingeführten Staatsgesetze zu bestimmen. Je näher was ist, dem kommt, was seyn soll, je zweckdienlicher darf man es erachten; alles irgendwo Bestehende, das hier als schlecht genannt, dessen üble Wirkungen hier mit Nahmen vorausbezeichnet stehen, ist gewiß immer verderblich, und wird überall die hier vorausbezeichneten Wirkungen haben. Alles endlich, dessen hier nicht Erwähnung gethan wird, ist dasjenige, was dem Befinden der Menschen, seinem freyen Gang überlassen bleiben soll, und was nach Zeit, Volk und Umständen modulirt werden muß.

Auf diese Erläuterung erst können wir weiter fragen, was im Gegensatz des göttlichen Gesetzes das menschliche sey, oder welches in den Staaten würklich regiert. Von unsrer Zeit an zerfällt diese Frage aber wieder in zweye, denn gerade in diesem Bezug ist es, daß unsre Zeit mit der neuen ungeheuern Revolution schwanger geht: das allgemein eingeführte bisherige Menschengesetz soll nun aufgehoben und gleich allgemein durch ein neues ersetzt werden. Wir haben also im Gegensatz des göttlichen Gesetzes weiter zu fragen, welches war das bisherige menschliche das die Staaten geformt und bewegt hat; welches ist zweytens das neue, das jetzt an dessen Stelle kommen soll. Wir wollen das ältere zuerst anschauen.

Was ist dieses? Was ist es, geprüft und abgewogen auf oben genannter Wage? Ein göttliches Scheingesetz und Scheinrecht. Auf den Grund des göttlichen erbaut, entlehnt es diesem überall seyn Ansehen, die Legitimität; deswegen wird es respectirt, d. h. von den Völkern für bindend anerkannt, oft gar für ein rein göttliches Gesetz einerseits ausgegeben, und anderseits gefürchtet. Es hat das Aeussere desselben ganz und von seinem innern Gehalt viel; aber doch ist der göttliche Inhalt durch Hinzuthun und Davonthun überall so verstümmelt, daß es hinreicht den göttlichen Zweck des Gesetzes immer total zu verrücken. Es war also jedes bisherige regierende Staatsgesetz ein Gemisch von göttlichem und menschlichem, wahrem und falschen; nach eingebildeter Weisheit oder zur eignen Ehre wurde es vermehrt und vermindert bis ins unendliche; statt hauptsächlich zur Ehre Gottes und zum Schutz der Schwachen da zu seyn, ward es immer mehr zum Schutz und Vortheil der Starken und zur Unterdrückung der Schwachen angewandt; die ungeheure Gewalt, die es dessen Verwaltern gab, und das allgemeine Ansehen in dem es durch seinen äußern Schein stand, erzeugten von einer Seite Uebermuth statt Dienstfertigkeit; von der andern Furcht und knechtischen Gehorsam statt kindliches freyes Wesen. Dieß ist in kurzen Worten Ursprung und Charakter aller bisherigen Staatsgesetze; so wurden sie mißbraucht und entstellt wie alles was durch Menschenhände und durch eine lange Zeit geht. — Eine ausführlichere Entwicklung und Unterscheidung ihres ganzen Wesens fließt erst aus der umständlichen Vergleichung derselben mit dem genannten Gesetz. Durch Aufsuchen und Entgegenhalten aller Theile gegen den Inhalt des göttlichen Gesetzes wird alles deutlich und klar, was an ihnen Gutes oder Schlimmes, Nöthiges oder Ueberflüßiges war. Eine solche Vergleichung kann hier aber nicht fortgesetzt werden, indem sie Stoff zu sehr weitläufigen Betrachtungen gäbe.

Das Gesetz der Zeiten und Völker, was es von jetzt an werden soll.

In der neusten Zeit ist die Mangelhaftigkeit der bisherigen Staatsgesetze endlich allgemein an den Tag gekommen, und wird nun von Allen anerkannt; dadurch ist der Wunsch lebhaft entstanden, sie nicht nur zu verbessern, sondern auf solche neue Grundlagen zu bauen, daß sie der Ausartung und Mißbrauchung nicht mehr unterworfen seyen, wie bisher. Leider ist die Entdeckung der Mangelhaftigkeit aber nicht aus der Vergleichung mit dem göttlichen Völkergesetz entstanden; was dieses und was die heutigen Menschen an den bestehenden Gesetzen tadeln, ist leider nicht das Gleiche, sondern eher das Umgekehrte; so geht das Trachten nach Umändern und Verbessern auch nicht dahin, was ist zurückzuführen auf das was nach dem göttlichen Gesetz seyn sollte; es ist vielmehr ein Experiment, das seinen eignen Weg geht, und sich so weit entfernen will von allem wie es bisher war, als wie es Gott fürs Beste anräth.

Woher ist die Unzufriedenheit mit den alten Staatseinrichtungen und Gesetzen gekommen? Aus der Meinung, welche jetzt fester als nie Wurzel gefaßt hat, daß alle Menschen geboren seyen, um hier auf Erde schon glücklich zu werden; daß alle gleich viel Recht haben nach diesem, ihrem Lebenszweck, zu streben; daß die bisherigen bürgerlichen Einrichtungen der Staaten dies aber hindern, indem sie nicht erlauben, daß die Menschen überhaupt und jeder gleich nach Glück jagen. Deswegen will man also Zeiten und Recht ändern, weil man glaubt, ihre jetzige Einrichtung hindere den Lebenszweck aller Menschen; und auf solche Weise will man sie umändern, daß den Menschen das Suchen und Finden des irdischen Glücks, ihres vermeintlichen Lebenszweckes, von nun an so leicht gemacht werde als möglich. So ist man auf das neue Gesetz gefallen, welches verschieden von allen bisher bekannten ist, und welches jetzt alle Völker eins aufs andere einführen wollen. Man hat nämlich gedacht das Erreichen des Glücks werde durch nichts mehr erleichtert werden, als durch Erhebung von Freyheit und Gleichheit zu Staatsgrundlagen; jeder wisse selbst am besten, was ihn glücklich machen werde; jeder führe sich selbst am gewissesten dahin; jeder solle sich also selbst sein Gesetz machen, so werden alle zufrieden seyn. Wie unmöglich aber jene Grundlagen hinführen können, zu was man erwartet, haben wir schon früher entwickelt. Ob es vernünftig sey zu glauben, daß Erreichung von Glück hier möglich, also Streben danach Zweck der Menschen seyn könne, werden wir ein anderes mal genauer untersuchen; hierher gehört es nicht. Nur darauf wollen wir noch hinweisen, wie irrig es sey den Gesetzen Schuld zu geben, wenn man unzufrieden ist mit dem was besteht. Der Glaube, schlechte Gesetze bringen den Druck und die Uebel hervor, an denen man leidet, ist ein ungeheurer Irrthum; nicht schlechte Gesetze sondern schlechte Menschen bringen die Uebel und Ungerechtigkeiten hervor; die Gesetze werden verdorben durch die Menschen, nicht diese durch jene; man ändere Gesetze wie und soviel man will, nie werden sie leisten was man sich verspricht, wenn nicht vorher die Menschen selbst sich ändern; mit diesen und so wie diese ändern sich ihre Gesetze von selbst nach; die bestehenden Gesetze sind weiter nichts als der Puls, an dem man den Gesundheitszustand des Volks greifen kann. So lange Menschen die Gesetze in Händen halten, und Menschen ihnen gehorchen, wird Mißbrauch und Vergessen derselben fortdauern. —

Das neu ausgegangne Staatsgesetz ist also in den zwey Worten Freyheit und Gleichheit enthalten. Hervorgerufen weniger durch allgemeine Unzufriedenheit mit den alten Gesetzen als mit der bestehenden Weltordnung; gegründet auf den Wahn, die Menschen seyen auf Erde, ihr Glück da zu machen, will es alle frey nach dem Ziel laufen lassen; und um allen Mißbrauch der Gewalt so wie alle Verfälschung der Gesetze ferner zu hindern, keine mehr als der Willen aller. Glauben, daß auf diesem Weg etwas Gutes herauskommen werde, heißt Gott

Digitized by Google

zum Lügner machen wollen; denn sein Gesetz und dieses sind das gerade Gegentheil von einander.

Dem allem ungeachtet sehen auch wir das Aufkommen dieses dritten neuen Gesetzes für eine Begebenheit an, deren Wichtigkeit sich mit keinen Worten herausheben läßt. Kurzsicht oder Unkenntniß mit gewissen Wahrzeichen kann allein dafür halten, die neue Entdeckung werde wieder in sich selbst zerfallen. Sie wird nicht mehr zerfallen, sondern ihrer Ungereimtheit ungeacht eher fortwachsen, bis sie sich über die ganze Welt ausgebreitet hat, und allen Völkern die es wünschen, Gesetz geworden ist. Dann werden alle fühlen und sehen, was sie sich errungen haben. Uns kömmt dies neue Gesetz vor wie ein feiner Trug, wie eine nachgeäffte Erlösung, wie ein entscheidender Versuch, allen bestehenden Druck, alle die Erde belastenden Uebel endlich einmal auf immer abzuwerfen; und diesmal zwar durch eigne Stärke und Hülfe. Der kühne Gedanke verräth jedenfalls die Tiefe dessen, der ihn faßte; ein großer Geist hat ihn hervorgebracht; ob einer von dieser oder jener Welt zuerst möchten wir nicht wagen auszusprechen; gewiß gleicht es aber sehr einem Zeichen, als wäre auch von anderer Welt eine Veränderung im politischen Systeme gegen die unsrige ausgegangen. Es ist, als sollte das Menschengeschlecht von jetzt an sich überlassen, nicht mehr geführt werden wie bisher; es ist, als wäre es endlich auf den höchsten Grad von Ausbildung gekommen, und als sollte deswegen der Schutz nun aufhören, unter dem was schwach und schwankend war allein sich halten und aufranken konnte. Es ist als sollte dieser Schutz nun abgezogen werden, damit endlich alle selbst gehen lernen, damit endlich alle nicht nur frey werden zu thun was sie wollen, sondern sogar gezwungen, sich zu zeigen, ganz wie sie sind. Die alten Führbande der Menschheit, die weltliche und geistliche Obrigkeit, welche bisher das Böse zurückgehalten und das Gute geschützt haben, sollen endlich weggethan werden, d. h. immer mehr wegfallen; dies wird zur Folge haben, daß von da an Gute und Schlechte, Starke und Schwache, Kluge und Narren, indem sie alle frey gehen und selbst handeln müssen, ganz erscheinen und offen aufgedeckt werden, wie sie sind. Dadurch wird was gut ist besser, was schlecht ist noch verdorbner werden, beydes wird sich mehr entwickeln und reiner von einander ausscheiden als bisher; alles wird von nun an auch einen viel raschern Gang gehen, weil alle Kräfte losgelassen werden. So muß es endlich einem Entscheid, d. h. auf Ausscheidung der verschiednen Elemente hin einem Kampf und Sieg der einen über die andern entgegengehen. — Das ohne Zweifel sind die höhern Zwecke, warum Freyheit, Loslassung Aller, jetzt allgemeines Weltgesetz werden soll. Da die mehrsten heutigen Menschen aber eine so sehr hohe Meinung von sich und nur noch eine so geringe vom wahr Göttlichen allein zum Glück führenden haben, ist zu fürchten, daß die Welt unter dem neuen Gesetz eine sehr unerwartete Gestalt gewinnen wird, und daß das bevorstehende Drama ganz anders enden möchte, als es heute ihre Phantasie träumt.

Nord-Amerika. (Schluß.)

Volkscharakter.

Aus allen Völkern Europas zusammengesetzt, war keine Nation der Erde wohl je in allen Hinsichten besser dem ihr zugetheilten Lande angepaßt. Ein kühner, rastloser, unerschrockner Unternehmungsgeist, dem unausgesetzte Thätigkeit Lebensbedürfniß, und Muße Eckel; ein ernster in sich gekehrter Sinn, dem alle Arten von Erholung als Zeitverlust erscheinen; endlich ein ungewöhnlich mächtiger Unabhängigkeits- und Selbstständigkeitstrieb — sind Hauptcharakterzüge des Bürgers der Union. Damit verbindet er einen bedeutenden Grad von Intelligenz, die ganz aufs Praktische gerichtet und stets geübt, in sich hinreichende Mittel findet, um auch bey gänzlicher Abschließung von aller Gesellschaft sich immer durchzubelfen und selbst zu genügen; große körperliche Abhärtung, sehr beschränkte Bedürfnisse auch unter den Reichern und gänzliche Unempfindlichkeit gegen alle feinern geistigen und leiblichen Genüsse. Als Folge dieser Anlagen ist ein fieberhaftes Treiben und Drängen nach Ausbreitung mehr als Erhöhung des civilisirten Lebens in allen Klassen vorherrschend. Jeder strebt etwas neues zu schaffen; Arbeit ist nicht wie anderswo Mittel sondern Zweck; in ihr selbst findet der Amerikaner den Genuß, welchen der Europäer durch sie zu erreichen sucht. Es gibt eine Menschenklasse, Kraker oder Squatter genannt, welche aus Vorliebe das beschwerliche Geschäft der Auslichtung der Wildniß zum ausschließlichen Beruf erwählt. Der Kraker zieht mit seiner Familie und Art in den dichtesten Urwald, haut nieder, baut, säet, und verkauft seine Ansiedlung, sobald sie die ersten Anfänge von Kultur erhalten, um weiter landeinwärts wieder von vorn anzufangen. Eine neue Klasse Ackerbauer und Handwerker, denen die Schranken der civilisirten Welt ebenfalls zu eng geworden, kommen in seine Arbeit; der Anbau greift immer weiter um sich; Werkstätten aller Arten nehmen die Stätte der 1000jährigen Eichen ein; es werden Straßen gebahnt und Kanäle gegraben; es erheben sich Fabriken, Schulen, Kirchen; die einsame Wohnung ist innert 20, 10 oft noch weniger Jahren zum Dorf, zum Flecken zur Stadt heran gewachsen. — Dabey ist aber an keine Vollendung irgend einer Art zu denken; dieselbe rastlose Ungeduld, welche eine Unternehmung begründete, wendet eben so schnell wieder davon ab; kaum ist ein Werk zum Gebrauch tauglich, eilt man wieder an ein neues. Ausarbeitung ist dem Nordamerikaner eben so fremd als Dauerhaftigkeit; so plötzlich eine Stadt entsteht, nimmt sie bey veränderten Umständen auch wieder ab. Man möchte die Nordamerikaner ein civilisirtes Nomadenvolk nennen; der Vortheil des Augenblicks bestimmt allein ihre Niederlassung, und jede entbehrliche Bequemlichkeit wird für Ueberfluß geachtet. Selbst bey einem äußerlichen Luxus herrscht überall Mangel an innerer Vollendung. So stehen noch die Stöcke des Urwaldes auf den Feldern, in den Straßen und Gärten ja in den Häusern selbst der Städte. Alles trägt das Gepräge der Uebereilung.

Eine Haupttriebfeder der ungeheuern Thätigkeit ist unersättlicher Gelddurst. Die größtentheils noch unbenutzten Schätze des Landes bieten dem Nordamerikaner eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern, aus welchen er ohne alle Beschränkung durch Gesetze nach dem Maasstab seines Fleißes und seiner Fähigkeiten frey schöpfen kann. Zum Gebrauch dieser Hülfsmittel zwingt ihn der große Anwachs der Familien und die daraus entstehende Verstücklung alles Eigenthums, in Folge welcher durch Erbschaft jeder ungefähr gleich viel, d. h. nur so viel erlangt, daß er durchaus arbeiten muß um zu leben. Erwerb oder Geldmachen, wie er es nennt, ist daher dem Nordamerikaner ein Hauptzweck des Daseyns; reich zu werden das vorzüglichste Dichten und Trachten seiner Seele. Dadurch sind Eigennutz und Selbstsucht der Grundzug im Charakter geworden; ersterer ist überdieß besonders bey dem Neu-Engländer oder Yankee, (Bewohner der sechs ältesten Provinzen längst dem Meer) der Betriebsamste seines Geschlechts, mit viel List, Schlauheit und Verschlossenheit gepaart; Yankeestreich ist für die verschmitzteste Art von Betrügerey sprichwörtlich geworden; und was mehr ist, der Angeklagte thut sich auf diesen Ruf als Beweis seiner Ueberlegenheit über andere besonders zu gut. Ueberhaupt ist das amerikanische Ehrgefühl weit weniger empfindlich als das europäische; es wird ein bedeutender Grad von Unrechtlichkeit gestattet, bevor das Ansehen eines Mannes darunter leidet; wenn seine Schuld durch Erfolg

Digitized by Google

gekrönt worden, darf er eher sicher seyn, als Muster der Nachahmung aufgewiesen zu werden: denn Reichthum, besonders der erworbene, ist trotz aller Gleichheit der Hauptmaaßstab der öffentlichen Achtung.

Stets nur mit seinem Interesse beschäftigt, ist der Nord-Amerikaner äußerst kalt und stumpf gegen alle andern Eindrücke. Er offenbart durchgehends einen auffallenden Mangel an Gefühl in allen Verhältnissen des Lebens; weder Liebe noch Haß, weder Kunst noch Natur vermögen ihn aus seiner egoistischen Vertiefung aufzuwecken. Es gibt nur Ein Gegenstand, der hiervon Ausnahme macht, und nächst dem Erwerb sich den Besitz seiner Seele theilt: dieser ist das Vaterland mit seinen Angelegenheiten; die einzige Sache außer ihm selbst, für die er einer Empfindung fähig ist; ja die ihn bey der geringsten Anregung zum Enthusiasmus hebt, und den Nationalcharakter ganz umzuwandeln scheint. Die Independenz-Erklärung, in jeder Hütte aufgehängt und mit dem ersten Lallen auswendig gelernt, wird alljährlich am Tag ihrer Abfassung unter den größten Feyerlichkeiten dem Volk abgelesen, dessen bey diesem Anlaß alles übersteigende Begeisterung dem Erwachen aus jährigem Schlummer gleicht. Jedes Kind ist mit allen Umständen des Befreyungskriegs bekannt, als wäre er unter seinen Augen geschehen; jedes Schlachtfeld, wo für die Unabhängigkeit gefochten, wird als heilig verehrt; jede öffentliche Unternehmung, wenn sie dem Staat zu Nutzen oder Ehre gereicht, ist des Erfolgs gewiß, sie mag noch so sehr die kostbarsten Güter des Amerikaners, Zeit, Mühe und Geld, in Anspruch nehmen. Vor der Stimme des Vaterlands verstummt die sonst alles beherrschende Selbstsucht. Daher erklärt sich die Größe und Vortrefflichkeit aller öffentlichen Anstalten und gemeinnützigen Werke, welche besonders in den östlichen Staaten alle Leistungen Europas in diesem Fach übertreffen, und von den Bewundrern des jungen Freystaats als der Hauptbeweis seiner Vorzüge über die alte Welt angeführt werden.

Aber der höchste Grad dieses Enthusiasmus äußert sich im politischen Leben, welches nächst dem Geldmachen das Element des Amerikaners jeden Standes ist. Er lebt wenigstens so viel in der Politik als für seinen Erwerb; wenn er auch keine öffentliche Würde oder Stelle bekleidet; welches aber bey dem steten Wechsel der Behörden in der Reihe fast allen Staatsbürgern zu Theil wird, findet er in den immer wiederkehrenden Wahlen, deren jeder Monat einige mit sich bringt, reiche Nahrung für seinen patriotischen Thätigkeitstrieb. Die Wahlen sind in Amerika ein eigentliches periodisches Fieber; die leidenschaftliche Hitze, mit welcher sie betrieben werden, steigert sich oft bis zur Raserey, die kaum abgekühlt, gleich wieder von einem neuen Anlaß aufgeregt wird. Daß indeß mehr Form und Partheysache als Eifer fürs wahre Wohl des Vaterlandes dabey zu Grunde liegt, ist oben schon bemerkt worden.

Zugleich hat die Nationaleigenliebe hier einen Grad erreicht, der alles bisher Bekannte übertrifft. Die reißenden Fortschritte Nordamerikas im Gegensatz mit dem langsamen Entwicklungsgang Europas als einzigen Maaßstab der Vergleichung annehmend, glaubt der Bürger der Union unwiderlegbar und in allen Stücken an die Ueberlegenheit seines Vaterlands über den Rest der Welt. Nicht zufrieden mit den Vorzügen die sie wirklich besitzt, und die ihr allgemein zugestanden werden, macht die Union Ansprüche auf erreichte Vollkommenheit in Allem, selbst in dem, wo sie offenbar am weitesten zurück ist. — Mit lächerlicher Aengstlichkeit suchen Alle diese hohe Meinung auch den Fremden beyzubringen. Das Urtheil der Europäer hat hier eine Wichtigkeit die nicht weniger von Eitelkeit als Anmaßung zeugt; es sey noch so milde, alles darin was nicht reines Lob und Erhebung der Union über alle Länder enthält, wird als Vorurtheil und gänzliche Unkenntniß der Dinge gebrandmarkt. Ungeacht aller gepriesenen Meinungsfreyheit herrscht in diesem Punkt die drückenste Tyranney; der geringste Einwurf gegen die allgemeine Vortrefflichkeit ist die engste Geistesbeschränkung aristokratischer Barbarey. Den politischen Einrichtungen werden alle Vorzüge des Landes zugeschrieben; die obwohl jährlich abgeänderten dennoch unübertreffbaren politischen Institutionen und deren ungeheure Ueberlegenheit über alles, was Europa je hervorgebracht, sind das ewige Thema in den Gesprächen aller Klassen von den gebildetsten bis auf die rohsten; und ihre Kitzlichkeit über diesen Gegenstand, dessen eigenthümliche Erfindung sie als den Hauptbeweis ihrer höhern Weisheit betrachten, übersteigt alles. Dieser allen Fremden auferlegte Zwang an einem fort zu loben und zu preisen, macht einen verlängerten Aufenthalt in den vereinigten Staaten sehr unangenehm für sie, obschon Gastfreyheit nirgends in vollerem Maaß ausgeübt wird. Zuvorkommenheit und Dienstfertigkeit gegen Ausländer übertreffen wirklich alles, was man in Europa der Art zu finden gewohnt ist; der Trieb dazu kommt aber weniger aus dem Gefühl als der oben genannten Eitelkeit her. —

Auffallend ist, wie mit diesem großen Patriotismus durchaus keine Dankbarkeit für öffentliche Verdienste verbunden ist. Die ausgezeichnetsten Staatsmänner, nachdem sie ihr ganzes Vermögen und Leben dem Vaterland geopfert, sind vergessen sobald sie in den Privatstand zurückgetreten. Ja man möchte sagen, Undank sey die unmittelbare Wirkung der politischen Grundsätze; indem Dankbarkeit, Anerkennung höherer Verdienste, eine Auszeichnung und somit Widerspruch gegen die Gleichheit Aller ist. Daher legen es die Amerikaner eigentlich darauf an, jeden abgetretnen Beamten, weß Ranges er gewesen, wieder unter die Masse des Volks zurück zu stoßen, und dies gelingt ihnen auch so gut, daß, Washington etwa ausgenommen, noch keiner je nach Beendigung seines Amts Ansehen oder Einfluß behalten hat. Sie gehen unter wie sie aufgekommen, ohne alle Rücksicht auf Persönlichkeit.

Merkwürdig ist die gänzliche Gleichgültigkeit für Localität. Alle Interessen, welche Andere an ihr Geburts- oder Wohnort binden, sind dem Bürger der vereinigten Staaten bey seiner allgemeinen Gefühllosigkeit unbekannt. Wenn er nur hinlängliche Erwerbsmittel und Wahlrecht hat, sind ihm alle Orte gleich von der bevölkertsten Seestadt bis in die entlegenste Wildniß.

Man schreibt den Amerikanern allgemein einen höhern Grad von Religiosität zu, als irgend einem andern Volk; wirklich scheinen die äußerst strenge Feyer des Sonntags, die vielen stets angefüllten Kirchen, die Menge von Gesellschaften zu Beförderung religiöser oder wohlthätiger Zwecke und selbst die zahllosen Seiten für ein weit regeres geistiges Leben zu zeugen, als in den meisten Gegenden unseres veralteten Europas statt findet. Doch bey genauerer Untersuchung ergiebt es sich, daß an der Sache mehr Schein als Wahrheit ist. Vorerst ist Religion hauptsächlich nur Beschäftigung des weiblichen Geschlechts, welchem sie in allen Stücken die Stelle der Politik bey den Männern vertritt. Die Amerikanerin hat nicht weniger mit ihrem Gottesdienst zu schaffen, als ihr Gatte mit seinen Wahlen. Nebst dem vielen Kirchenbesuchen an Sonn- und Wochentagen füllen Gebetstunden und fromme Vereine alle Zeit aus, welche die häuslichen Geschäfte übrig lassen. In den mit Ausnahme der großen Städte sehr selten statt findenden weltlichen Gesellschaften sind Prediger und Predigten das Hauptthema der Gespräche. — Außer den angestellten Geistlichen giebt es eine Menge herumziehender Missionare aller Sekten, deren Zweck darin besteht, das Feuer enthusiastischer Begeisterung in ihren Kirchen von Zeit zu Zeit wieder anzufachen. Zu diesem Ende halten sie oft einige Wochen nach einander mit kurzen Unterbrechungen Tag und Nacht Ansprachen an das Volk. Als höchster Beweis der Segnungen ihres Vor-

Digitized by Google

trags gilt, wenn eine Menge Frauenzimmer in heftigen Zuckungen, Folge ihrer aufgeregten Phantasie weggetragen werden, Erscheinungen die in allen solchen Versammlungen häufig vorkommen. In keinem Land üben die Geistlichen so großen Einfluß auf das weibliche Geschlecht aus; der Eifer der Frauen für ihre Religionsmeinung bleibt in nichts hinter der Parteyhitze der Föderalisten und Demokraten zurück.

Leider ist aber mehr das Aeusserliche als das Wesen der Religion Gegenstand dieser Thätigkeit und Wärme. Bey aller Ausstellung von Frömmigkeit und allem Pochen auf Erleuchtung herrscht durchgehends ein auffallender Mangel an wahrer Erkenntniß. Wie schon bemerkt, sind die Geistlichen in ihrem Fach meist sehr unwissend; nirgends vielleicht sind die Grundwahrheiten des Christenthums selbst in den gebildeten Klassen so wenig bekannt wie hier; davon zeugen schon die zahllosen Sekten, die wie Pilze aufschießen, und von denen die Mehrzahl von der reinen Lehre aufs gröbste abweichen. Ja man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß dieser große Religionseifer fast nur eine Parthie- und Modesache ist, auf welche das weibliche Geschlecht in Ermanglung anderer Gelegenheiten zur Auszeichnung sich geworfen hat. Die tiefsten Glaubenssätze werden in den Abendzirkeln als Alltagsgespräch, mit unter den geringfügigsten Gegenständen und mit einer Leichtigkeit verhandelt, welche den Fremden in Erstaunen setzt, der gewöhnt war, sie nur mit Ehrfurcht nennen zu hören. Jedes Frauenzimmer kämpft für seine religiöse Meinung ohne alle Gründlichkeit wie für eine Lieblingsfarbe. Der Stolz den man darauf setzt, einen berühmten Geistlichen für seine Gebetstunde zu haben, so wie der besonders sorgfältige Anzug beym Kirchengeben beweisen überdieß, wie die Eitelkeit mit im Spiel ist.

Die Geistlichen ausgenommen, welche den Vortheil ihrer Lage wohl zu benutzen wissen, sind die Männer durchgehends vollkommen gleichgültig gegen die Religion, deren Sorge sie als weibliches Geschäft mit dem Hauswesen ihren Frauen überlassen, ohne sich im geringsten um ihr jeweiliges Glaubensbekenntniß zu kümmern. Die Mehrzahl ist ungläubig; überhaupt greift der Atheismus, (gänzliche Gottesleugnung) mit jedem Jahr furchtbarer um sich. Die Seestädte sind bereits von diesem Sauerteig ganz durchdrungen, und auch in den entlegensten Gebieten fangen seine Wirkungen an, fühlbar zu werden. — Es läßt alles schließen, daß in keinem Land die Religion mehr äußeres Gewerbe, und weniger innere Kraft und Wahrheit sey. Lobenswerth ist jedoch der Eifer für wohlthätige Anstalten aller Art, welche besonders unter Leitung der Frauenzimmer in der Regel besser eingerichtet, und wirksamer sind als anderswo.

Sitten und häusliches Leben.

Da alles arbeitet, und selbst in den Städten eine ausschließlich dem Vergnügen und der Gesellschaft lebende Klasse gar nicht existirt, fällt alle feinere Bildung des Tons und der Lebensart so wie alles was bloß auf Genuß und Erholung berechnet ist fast ganz weg. Beyde Geschlechter leben gänzlich getrennt, einzig ihren Geschäften, die Männer dem Erwerb und der Politik, die Frauen nebst der Religion dem Hauswesen und der Kinderzucht, welche letztern Beschäftigungen beynahe ihre ganze Zeit ausfüllen, da infolge des großen Dienstbotenmangels auch den wohlhabendsten bis auf die kleinlichsten Verrichtungen im Hause zufallen. Die Mahlzeiten werden mit unglaublicher Schnelligkeit in tiefem Stillschweigen abgethan. Was der Europäer Vergnügen nennt, als Theater, Bälle, Concerte, Gesellschaften schätzt der Amerikaner gar nicht; und wo sie vorkommen, findet mit Ausnahme der Jugend beynahe keine Annäherung der Geschlechter statt. Das geistige Bedürfniß, welches sie anderswo zu einander hinzieht, scheint der amerikanischen Natur ganz zu fehlen. Die Nothwendigkeit sich eine Lebensgefährtin zu suchen, zwingt allein die Männer in weibliche Gesellschaft, und sobald dieser Zweck erreicht ist, was in möglichster Kürze geschieht, tritt man beyderseitig in seine vorigen Schranken zurück. Dabey liegt aber keine Geringschätzung der Frauen zu Grunde; Gesetz und Sitte heben sie ganz auf gleiche Stufe mit den Männern; ihre Erziehung ist eben so sorgfältig, und gelehrter als nirgends; kein Volk beobachtet vielleicht mehr äußern Anstand und kalte Höflichkeit gegen sie; dem ohngeacht haben sie in keinem civilisirten Land der Erde weniger Einfluß auf das andere Geschlecht. Man möchte sagen, ihr Umgang sey von diesem als ein lästiger Zwang betrachtet, dessen es sich so viel möglich zu entledigen sucht. Statt sich zur Erholung zu vereinigen trennt man sich. Die einzigen Genüsse der Männer aller Klassen sind politische Versammlungen und Diners, Trinken Tabackkauen und Spielen, welches Letztere obwohl in einigen Staaten verboten, mit Raserey betrieben wird. Die Frauen suchen ihr Hauptvergnügen im Putz, welcher in allen Ständen fast gleich hoch getrieben wird; es findet kein Unterschied der Kleidung statt; das ärmste Landmädchen im hintersten Gebiet der Union thut es so viel in seinem Vermögen steht, der reichsten Dame von Neu-York gleich. Der Aufwand in dieser Hinsicht setzt sowohl wegen seiner Größe als allgemeinen Verbreitung jeden Fremden in Erstaunen. In Folge der gänzlichen Trennung beyder Geschlechter herrscht unter den Männern ein stoßender Mangel an Lebensart, bey den Frauen hingegen eine eng beschränkte Ansicht über alle ihnen fremde Gegenstände und eine gezierte Zurückhaltung.

Ungeacht der gegenseitigen Kälte sind die Ehen dennoch frühzeitig und sehr zahlreich, indem Bevölkerung noch mit vollem Recht als die Hauptquelle der Macht und des Reichthums des Landes angesehen wird. Das Vermögen kommt dabey gar nicht in Betracht, weil jeder der arbeiten will, sicher ist sein Brod zu finden. Die Familien sind meistens sehr zahlreich, aber das Familienband ist nicht desto enger. Die den Kindern von Geburt an durch Lehre und Beyspiel eingeprägten Grundsätze von Freyheit und Gleichheit haben so wie aller gesellschaftlichen Unterordnung auch der älterlichen Gewalt den Todesstoß versetzt. Der kleine Amerikaner, der kaum laufen gelernt, glaubt sich schon so unabhängig wie sein Vater, und handelt danach. In einigen Staaten wird dieser Selbstständigkeitstrieb, der nach amerikanischen Ansichten als Hauptgrundlage der Freyheit nicht früh genug entwickelt werden kann, durch eigne Gesetze begünstigt, indem dem Vater eine bedeutende Buße für Züchtigung des Kindes auferlegt ist; es haben sich schon mehrere Beyspiele von Anwendung derselben auf das Verlangen der Kinder ereignet. Als Folge davon herrscht in allen, besonders den untern Ständen, ein für europäisches Gefühl empörender Mangel an Achtung und Ehrerbietung gegen die Eltern; er überschreitet oft alle Gesetze der Natur und Religion.

Die Erziehung beyder Geschlechter wird allgemein, öffentlichen Anstalten übergeben, deren Disciplin aber wie sich erwarten läßt nicht strenger seyn darf, als die des väterlichen Hauses. Es hat sich schon öfters der Fall ereignet, daß sich solche wegen Zügellosigkeit der Schüler aufgelöst haben; die künftige Generation verspricht also die jetzige an Freyheitsmuth noch zu übertreffen.

Ueberhaupt fällt in diesem Land der überall anderswo so stark bezeichnete Unterschied von öffentlichem und Privatleben ganz weg: nirgends ist das öffentliche Leben häuslicher, aber auch nirgends das häusliche öffentlicher. Was wir Familienleben nennen, existirt gar nicht; der Amerikaner behandelt seine Frau und Kinder wie Fremde und diese wiederum ihn. Keine Aeusserung von Liebe, keine Vertraulichkeit findet je zwischen Vater und Kind, Gatte und Gattin statt; dafür sind aber auch die Ausbrüche von Rohheit sehr selten; die gleiche Förmlichkeit, mit welcher man sich gegen auswärtige benimmt, wird unter den Hausgenossen beobachtet; sie geht so weit, daß bis auf die gemeinsten Leute sich alle unter einander Herr und Frau nennen. Diese ceremonielle Höflichkeit ersetzt einiger maßen den Mangel an allen andern

Digitized by Google

Schranken, ohne welche die Gleichheit oft in Grobheit ausarten würde. Man lebt im innersten seiner Hütte gerade wie unter den Augen des Publikum, und muß so, weil es gegen alle Regel ist, Besuche abzuweisen; die Thüre bleibt den ganzen Tag jedem geöffnet, und da dem Amerikaner die genaue Bekanntschaft aller Nachbarn zu seinen politischen Zwecken wichtig ist, sind die Besuche häufig. Um den dadurch veranlaßten Störungen zu begegnen, ist aber zugleich die Sitte aufgekommen, seine Geschäfte welcher Art sie seyen, fortzusetzen ohne auf die Anwesenheit der Besuchenden zu achten.

Mit den Schulsesseln, d. h. schon nach den 16. Jahr verläßt der junge Amerikaner seine Familie, um den eignen Weg durch die Welt zu unternehmen, worauf er oft durch mehrere hundert Meilen von all den Seinigen getrennt eine neue Familie stiftet, die ohne alle Verbindung mit der väterlichen, sich wenn sie das Alter erreicht, eben so wieder zerstreut. —

Die Sitten sind im Ganzen genommen besser als in Europa; die Ehen werden strenge gehalten; Räubereyen und Diebstähle sind ungeacht dem Mangel an Polizey selten, da der Erwerb auf rechtem Weg mit weniger Müh und Gefahr verbunden ist, als auf unrechtem; alle Laster der Uebervölkerung fallen bey dem noch so stark gefühlten Volksmangel natürlich weg.

Dem ohngeacht sind in den östlichen Gebieten, vorzüglich in den Städten Armuth und Brodlosigkeit mit ihren ganzen schrecklichen Anhang bereits eingetreten, und greifen mit jedem Jahr furchtbarer um sich. Die Hauptursachen davon sind Trunkenheit und Freyheitsstolz. Erstere übertrifft alles, was in Europa der Art bekannt ist; es verarmen dadurch jährlich eine unzählbare Menge Familien, obschon der Kornbranntwein, das einzig übliche geistige Landesgetränk, zu einem Spottpreis verkauft wird; die zahlreichen Armenhäuser in den Seestädten werden beynahe ausschließlich durch Folgen der Trunkenheit angefüllt. Dieses alle Wohlfahrt untergrabende Laster ist öfters die Tochter der Democratie genannt worden; und es ist wirklich unbestreitbar, daß die täglichen Vereine zu politischen Debatten in den Tavernen und Wirthshäusern, deren ungeheure Zahl selbst in den entlegensten Winkeln den Reisenden in Erstaunen setzt, und die alle Augenblicke wiederkehrenden Wahlen, wobey Gesundheittrinken eine Hauptsache ist, häufig Anlaß zur Befriedigung dieser unglücklichen Neigung geben. Es ist auch Thatsache, daß die Amerikaner immer nur bey solchen Gelegenheiten sich derselben überlassen.

Zweyte Ursache der oben genannten Armuth ist der Freyheitsstolz der ärmern Klasse, welcher ihr nicht gestattet, sich als Dienstboten gebrauchen zu lassen. Die Verachtung für diesen Stand, welcher der Sclaverey annähernd betrachtet wird, geht so weit, daß nur die äußerste Noth den Amerikaner bewegen kann, dieses sorgenfreye Leben der weit beschwerlichern Feld- oder Manufakturarbeit vorzuziehen. Ohngeacht der sehr hohen Löhne bindet er sich auch dann nur auf sehr kurze Zeit, und verlangt in Ton und Manieren gänzliche Gleichstellung mit seiner Herrschaft. Von Unterordnung findet man in diesem Verhältniß nicht mehr Spuren, als in irgend einem andern der amerikanischen Gesellschaft; selbst der Name Dienstbote mußte als erniedrigend in Gehülfe umgewandelt werden. Die einzige Abhülfe dieses für die reichern Klassen wirklich drückenden Uebels sind die Schwarzen, welche in den nördlichen Staaten als Freye, in den südlichen als Sclaven vorzüglich dem Knechtesdienst gewidmet sind, und die Ankömmlinge aus Europa, die wenn sie nicht mit dem nöthigen Kapital versehen, um sich eine Niederlassung anzuschaffen, es auf diese Weise in kurzer Zeit erwerben.

Ueberhaupt hat das Leben des amerikanischen Landmanns bey allen anscheinenden Vorzügen auch seine starke Schattseite; freylich gelangt er durch Fleiß und Industrie in weit kürzerer Zeit als der Europäer zu einem bedeutenden Wohlstand; die Arbeitslöhne sind viel höher; er ist weit besser genährt und gekleidet; dabey sind aber die Beschwerden, denen auch der Wohlhabendste wegen gänzlichen Mangels an Hülfe unterworfen bleibt, ungleich härter; vorzüglich leidet das weibliche Geschlecht darunter, welchem bey der häufigen Trunkenheit und Abwesenheit der Männer in politischen Geschäften der größte Theil der Arbeit übertragen ist. Gränzenlos wird das Elend, wenn einmal Krankheit oder andere Unfälle eine Hütte heimsuchen; denn mit der Fähigkeit zu arbeiten verschwindet der Wohlstand wieder eben so schnell, als er sich gebildet, da jeder unbekümmert um den andern nur für sich selbst sorgt, und größere Eigenthümer im Stand zu helfen überdem fast nirgends vorhanden sind. Man muß aber hinzufügen, daß kein Volk auf Erden sich so wenig aus Mühseligkeit und Entbehrungen macht, und Gesundheit und Leben so rücksichtslos preisgiebt; der Amerikaner fühlt eben so wenig für sich als für andere.

Ackerbau, Industrie, Handlung.

Nächst den politischen Institutionen setzen die Amerikaner ihren Nationalstolz hauptsächlich auf diese drey Punkte; wirklich läßt sich nicht läugnen, daß die Fortschritte in den letzten Jahrzehnten hier weit schneller gewesen als in irgend einem andern Land, und daß die glänzenden Erfindungen unserer Zeit hier den höchsten Grad von Nutzen und Ausdehnung erlangt haben. Bey genauerer Betrachtung findet sich jedoch auch hier das allgemeine Gepräge der Uebereilung und Unvollendung. Der Ackerbau wird nachläßig und so ohne alle Sorge auf die Zukunft betrieben, daß in den ältern Staaten der ausgesogne Boden schon nicht mehr zur Ernährung einer verhältnißmäßig schwachen Bevölkerung hinreicht. — Die Manufacturen, welche erst in den östlichen Staaten aufzukommen anfangen, sind noch lange nicht hinreichend für die Bedürfnisse des Landes, und auch bey deren Erzeugnissen wird nur auf schnelle Fabrikation, größt mögliche Wohlfeilheit und schnellen Absatz gezielt. Feinere Ausarbeitung und Solidität kann dabey nicht statt finden, weil sich keine Käufer für theurere Waaren finden würden. Dieß gilt auch von allen Gewerben; da überall Mangel an Handwerkern ist, sind sie dergestalt mit Arbeit überhäuft, daß sie nichts vollenden. —

Zum Handel haben die Amerikaner die größte Neigung; Speculation ist Grundelement ihres Charakters; es gibt auch kein Stand, der nicht daran Theil nimmt; der Bauer, der Handwerker, der Arzt, jeder handelt mit in seinem Fach; die ganze Beschaffenheit des Landes kommt diesem Trieb entgegen; seine zahllosen innern Wasserstraßen begünstigen nicht weniger den innern Handel, als seine Lage zwischen zwey Welttheilen den äußern. Dem Handel verdankt die Union vorzüglich ihre Größe und Macht; von ihm bezieht sie den größten Theil ihrer Einkünfte; er ist das eigentliche Lebensprincip des Staats; ihn zu befördern ist daher auch die Hauptsorge der Regierung. Doch auch darin äussert sich der nur für den Augenblick handelnde, alles übereilende Nationalcharakter. So schnell möglich reich zu werden ist das einzige Ziel, zu dessen Erreichung oft alle Schranken der Mäßigung vergessen werden. Die gewagtesten Unternehmungen werden, wenn sie einen Schein von Hoffnung geben, sicherern aber weniger versprechenden immer vorgezogen. Die amerikanischen Schiffe sind in allen neu eröffneten Handelsplätzen immer die ersten. Dieser Gewagtheit wegen sind Fallimente nirgends so häufig, und der amerikanische Kaufmann genießt durchgehens wenig Zutrauen unter den europäischen.

Geistesbildung.

Die ungeheuren Ansprüche der Amerikaner in dieser Hinsicht sind genauer untersucht ebenfalls mehr auf Ausbreitung als auf Tiefe gegründet. Der Volksunterricht ist unstreitig weiter vorgerückt, als in den meisten Gegenden Europas; es gibt kein noch so neu errichteter Flecken der nicht seine Schule habe, zu deren Unterhalt eine eigne Taxe bestimmt ist, und im ganzen Gebiet der Union

Digitized by Google

keinen Menschen, der nicht Lesen, Schreiben und hauptsächlich Rechnen kann. Dazu kommen noch beynahe in jedem Ort Sonntagsschulen, die meist durch Damen geleitet, dem sorgfältigern Unterricht der Armen gewidmet sind. Für höhere Lehranstalten ist nicht minder gesorgt, in jedem Staat sind für solche ebenfalls eigne Einkünfte ausgesetzt; diejenigen für das weibliche Geschlecht sind auf derselben Stufe wie die für das männliche, und es giebt kein Zweig der tiefsten Wissenschaften, der nicht eben so nothwendig zu dessen Erziehung gehört als Stricken und Nähen. Bey allem diesem Pomp zur Beförderung der Aufklärung giebt es jedoch kein Land, wo weniger Gründlichkeit herrscht. Infolge des gänzlichen Mangels an Disciplin in den Schulen lernt jedes Kind nur was und wie es ihm beliebt; mit dem 15ten oder 16ten Jahr wird die Erziehung als vollendet betrachtet, und keine Gewalt vermag die Dauer derselben weiter auszudehnen. Es ergiebt sich von selbst wie unzulänglich dieser kurze Termin zur Erlernung aller menschlichen Wissenschaften sey, um so mehr da mit dem Austritt aus der Schule das thätige Leben sogleich beginnt, mit welchem an weitere Fortbildung nicht mehr gedacht wird.

Der Religionsunterricht wird um den weltlichen Kenntnissen mehr Zeit einzuräumen in allen Schulen vernachlässigt oder ganz ausgelassen, indem diese nicht unter den Geistlichen stehen, und außer ihnen sich niemand damit befaßt.

Selbst die Männer, welche Berufs halber studieren müssen, verwenden nur ein oder zwey Jahre auf Erlangung der erforderlichen Kenntnisse, sicher bey dem großen Mangel der noch in allen Fächern herrscht, sogleich Anstellung zu finden. Kein Land ist daher in Aerzten, Rechtsgelehrten, Professoren u. s. w. schlechter bestellt, als das gepriesene Nord-Amerika. — Ueberhaupt wird alles Studium nur aufs Praktische gerichtet, und nur nach Maaßstab der Nützlichkeit geschätzt; daher sind alle schönen Künste so wie alle tiefern Wissenschaften gänzlich vernachläßigt, und stehen sämmtlich auf der untersten Stufe. — Die inländische Literatur beschränkt sich mit wenig Ausnahmen ausschließlich auf Romane und Zeitschriften. Letztere deren alles umfassende Oberflächlichkeit und schnelle Mittheilungsweise dem amerikanischen Charakter so vollkommen entsprechen, haben hier allgemein eine Wichtigkeit wie selbst nicht in den Hauptstädten Europas. Vom Präsidenten bis zum Bettler hinab liest alles Zeitungen; jeder Handwerker, jeder Krämer, jeder Landmann hält wenigstens eine, die er unter den dringendsten Geschäften nie zu lesen versäumt. Vermittelst der zahlreichen Verbindungen zu Wasser und Land cirkuliren sie mit Blitzesschnelle bis in die entlegensten Theile der Union, und es giebt kein noch so einsamer Holzhauer in den Urwäldern des Mississipi der nicht in wenig Tagen erfährt, was von Maine bis Louisiana vorgeht. —

Neben den Zeitungen sind Romane, die eben so schnell wie jene cirkuliren, die einzige Geistesnahrung aller Stände. Da der Trieb nach Neuheit, der in Europa immer stärker wird, hier bereits auf den höchsten Grad gestiegen ist, hat das gehaltvollste Werk nur wenige Wochen zu leben. Daher wird in seiner innern wie in seiner äußern Ausfertigung nur Schnelligkeit bedacht; kaum durchblättert werden die Bücher wie Zeitschriften auf immer bey Seite gelegt oder zerrissen. Auch von der europäischen Literatur sind alle tiefern klassischen Werke entweder ganz unbekannt, oder als veraltete Dinge der Vergessenheit überlassen. Daher sind Bibliotheken sehr selten. Die Vorwelt besteht gar nicht für Amerika.

Verschiedenheit der östlichen, westlichen und südlichen Staaten unter sich.

Diese Bemerkungen, obwohl mehr oder weniger auf alle Staaten anwendbar, gelten vorzüglich von den nördlichen, unter welchen die östlichen bereits alle Merkmahle eines hinlänglich bevölkerten und angebauten Landes tragen, während die westlichen sich noch mehr in einem Kolonisationszustand befinden. In den südlichen hat der heiße Himmelsstrich dem Volkscharakter seine Schlaffheit aufgeprägt. Statt der schnellen Bewegung des Nordens ist hier Stillstand und Festhalten am Alten; statt der protestantischen die katholische Religion vorherrschend; jede Neuerung hat mit Widerstand zu kämpfen; die Kultur ist um mehrere Jahrzehnte zurück. So demokratisch auch ihre Regierungen im Vergleich mit europäischen erscheinen, sind sie gegen die der nördlichen Staaten beynah aristokratisch zu nennen; die Besitzungen sind weniger verstückelt, und die Uebermacht der großen Pflanzer über die kleinen Eigenthümer ist sehr fühlbar; bey weniger regem politischem Leben ist noch mehr Tapferkeit und Enthusiasmus; Ton und Manieren sind vorzüglicher; überhaupt herrscht mehr adeliger und weniger Kaufmannsgeist.

Ihre Hauptverschiedenheit rührt aber von der noch bestehenden Sclaverey her. Zwar ist die Sclaveneinfuhr durch die Union verboten und der Neger in den meisten nördlichen Staaten frey erklärt worden; dem ohngeacht herrscht die Sclaverey in der größern südlichen Hälfte vermöge innerer Fortpflanzung der Neger fort, und wird durch keine Gesetze beschränkt. Die Sclaven, welche wie andere Waare erhandelt und wieder verhandelt werden, sind gänzlich der Willkühr des Eigenthümers überlassen; der Unterricht derselben ist in den mehrsten Staaten gesetzlich und zwar bey harter Strafe verboten, indem ihre stets wachsende Zahl Bedenklichkeiten für die Zukunft erregt, und man von dem ersten Lichtfunken, der ihnen ihre Stärke offenbart die Sprengung ihrer Bande befürchtet. — Bey all dieser moralischen Herabwürdigung ist jedoch ihr physischer Zustand durchgehends besser als in andern Ländern, weil die Erfahrung ihre eigennützigen Herren überzeugt hat, daß sie bey milder Behandlung mehr abtragen. Es hat sich daher die Uebung verbreitet, ihnen täglich eine gewisse Aufgabe zu geben, nach deren Vollendung ihnen hinlänglich Zeit übrig bleibt, um sich durch eignen Erwerb einen ziemlichen Wohlstand zu verschaffen. — Da überdem der Sclave wie der Leibeigne er mag Arbeit haben oder nicht von seinem Herrn ernährt, und auch in Krankheit und Alter fortgepflegt werden muß, so ist er in der Regel besser daran als der freye Arbeiter, und damit rechtfertigen sich auch die Sclavenhalter. Am meisten zu beklagen sind die Sclaven der kleinen Besitzer; denn jeder noch so arme Weiße hat wenigstens Einen zur Verrichtung seiner härtesten Arbeiten. —

Doch das Empörendste in der Sclaverey ist der Handel; die Schwarzen werden nämlich in den nördlichern Staaten größtentheils nur als Waare zur Ausfuhr gezogen, und ohne alle Rücksicht auf Familienbande jedes Frühjahr Heerdenweise nach dem Süden getrieben; wo Colonialprodukte gebaut werden. Der Hauptmarkt derselben ist an den Ufern des Mississipi und am Meerbusen von Mexico. Dem ungesunden Clima und beschwerlichen Anbau der südlichen Produkte widersteht nur die afrikanische Natur, und auch diese nicht ohne jährlichen Tribut von Tausenden, daher die Versetzung nach dem Süden von den Negern als dem Todesurtheil gleichkommend betrachtet wird. — Alle Bestrebungen der Gesetze, diesen Handel zu hindern, sind bey dessen großem Vortheil vergeblich gewesen, und da die Nachfrage mit der Kultur jener Staaten immer zunimmt, läßt sich nicht erwarten daß er sobald abgeschafft werde.

Ueberhaupt ist die Sclaverey dergestalt mit dem Zustand des ganzen Landes verwoben, daß ohngeacht des ungeheuren Schadens, welcher durch sie für Moralität und Landbau entsteht, deren plötzliche Aufhebung Weißen und Schwarzen zum Ruin gereichte. Auch wo sie abgeschafft worden, herrscht durchgehends die größte Verachtung für die Neger. In Louisiana sind sogar die Ehen zwischen Weißen und Farbigen noch aus der 4ten und 5ten Generation verboten, und kein Mestize, er mag noch so sehr an Reichthum und Bildung dem Weißen gleich kommen, kann Eintritt in dessen Gesellschaft erhalten. Die Hautaristokratie, wohl die lächerlichste von allen, herrscht demzufolge im Vaterland der Freyheit und Gleichheit, und zwar mit indischer Kastenbeschränkung! —

(Im folgenden Blatt: Die Lehren Nordamerikas an Europa.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 5. 1. Mai 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

CANTON BERN 2 Rap

Lehren Nord-Amerikas an Europa.

Bey genauerer Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes von Nord-Amerika, welchen anschaulich zu machen wir in den letzten Darstellungen bemüht waren, muß jedem auffallen, wie von allen erwähnten Eigenheiten auch schon in Europa die Keime bemerkt werden, als wären sie über das Meer geflogen. Man sehe noch einmal auf die entworfenen Bilder zurück, bleibe bey jedem einzeln stehen, und frage sich, ob nicht das gleiche auch von Europa gesagt werden könne, wenigstens von den Ländern, über welche Revolution und Verderben schon sichtbar hergewachsen sind. Mit Erstaunen wird man es zugeben müssen: kein Hauptzug in allen nordamerikanischen Eigenheiten, dessen Keim nicht auch schon zu uns herüber gebracht wäre, nur mit dem Unterschied, daß jenseits des Meeres Alles mehr vor ist, um mehrere Jahrzehnte ausgebildeter, deutlicher hervortritt als noch bey uns. Wer diese Bemerkung mitmacht, wird die Wichtigkeit erkennen, welche der Fortblick auf Nordamerika für uns Europäer haben muß. Denn alles was Folge der neuen Weltgrundsätze ist, alle Kultur die sich in Nord-Amerika dadurch neu gebildet, kann gleichsam für prophetische Winke gelten von was in Kurzem auch bey uns folgen wird. Darum ist die Beobachtung jener neuen Welt von jetzt an unbeschreiblich wichtig für die alte; aber wenn diese durch jene nicht ganz irre geführt werden soll, zugleich nöthig, daß man wohl unterscheide, welches Neue dort und hier einerley Folge haben wird, welches hingegen nicht. Ein und dieselbe Sache kann nämlich je nachdem die Umstände verschieden sind, unter denen sie ins Leben tritt, geradezu entgegengesetzte Wirkungen hervorbringen. Eben weil man hierin nicht unterscheidet, holt man aus Amerika so viele feine Irrthümer und Täuschungen herüber; deßwegen baut man so viele falsche Schlüsse darauf, daß weil dort etwas gut sey, es überall gut seyn werde.

Unsere Aufgabe bestehe nun darin, hinzudeuten erstens auf was in der Union local ist, über den Ocean versetzt also nie gleiche Wirkung wie im Vaterland äußern wird; zweytens auf dasjenige Neue was der Menschheit im Allgemeinen gehört, also überall wie in Nord-Amerika wirken wird.

Viele mögen denken, wir hätten in den vorigen Bildern über die neue Welt ohngefähr das Gegentheil bewiesen, von was der Zweck dieser Darstellungen seyn sollte: wir hätten nämlich ein Land geschildert, das rein auf die neuen politischen Grundlagen erbaut, nichts desto weniger schnell und friedlich aufblühe, von Tag zu Tag mächtiger und glücklicher erscheine, und immer lauter zu sich herüber lade. Das ist freylich der oberflächliche Schein; aber es liegt darunter ein feiner und eben darum fürchterlicher Irrthum verborgen. Was ist die Union? Eine ganz neue Schöpfung, die aus dem Nichts entsteht, die also auf Neues gebaut werden kann, ohne daß Voriges erst zerstört werden muß; ohne daß altes schon Bestehendes dem Neuen entgegen ist wie in Europa. Hierin liegt der Schlüssel, warum ein und dieselben Grundlagen Nord-Amerika aufbauen, während sie alle schon organisirten Staaten hingegen niederreissen. Nord-Amerika stieg aus dem Urwald, aus der Wildniß empor, vermöge seiner Lage von der übrigen civilisirten Erde getrennt, und somit aller fremden Einmischung entzogen; es ist von Ländern umgeben, die ihm in jeder Hinsicht weit nachstehend, nicht die geringste Hemmung in seinen Gang zu bringen vermögen, ja vielmehr nur bedacht sind, es in Allem nachzuahmen; zugleich war es von der Natur mit hinlänglichen innern Hülfsquellen begabt, um durch sich allein bestehen zu können. So wie das Land kömmt die Bevölkerung neu hervor; ihr frisches Jugendleben trägt noch die ganze Energie des Geburtskeimes in sich. Was von Europa aus zu deren Gründung und Mehrung hinüberzog und noch hinzieht, sind meist Menschen, die das Bedürfniß zu erwerben verschlug; Verschiedenheit der Stände, welche durch eine längere Kultur erst hervorgebracht wird, konnte unter ihnen noch nicht entstehen; weder Geburts- noch Geldaristokratie faßt Wurzel so lange die Menge nur auf Verbreitung über das Land her und auf Erwerb des nothdürftigen Lebensunterhalts bedacht bleiben muß. Ungeachtet aller innern Freyheiten ging die anfängliche Regierung der Colonien, somit alle höhere Auszeichnung von England aus; alle obern Stellen waren von Fremdlingen besetzt, welche das Mutterland immer neu wieder herüber sandte. Keine alte Ordnung der Dinge war demnach im Land begründet; mit den englischen Banden waren alle gelöst, welche die frühere Ordnung der jetzigen entgegensetzte; mit der englischen Macht war jedes ihr widerstrebende Interesse besiegt, und darauf hin wurde die sämmtliche innere Bevölkerung in der That frey und gleich.

Wie anders ist alles in Europa; hier gründet sich Eigenthum, Einrichtung der Länder, Zusammenhalt der Bevölkerung unter sich, alles auf die alte Ordnung der Dinge; hier kann kein Glied unabhängig von den andern sich bewegen; kein Interesse neu entstehen, ohne von allen Seiten her andere sich zu natürlichen Feinden zu machen. — Nimmt man den Eckstein weg, der das Gebäude bisher getragen, so stürzt es ein. Will man mit Gewalt auf die neue Grundlage aufbauen, so muß vorher alles Alte niedergerissen, Europa zur Einöde und seine jetzige Bevölkerung zu nichts gemacht werden; dann erst kann das Gleiche was in Amerika auch bey uns versucht werden mit gleicher Hoffnung.

Jetzt kommen wir auf eine zweyte Frage. Gedeiht Amerika deswegen so gut und schnell, weil es die neuen politischen Grundsätze angenommen hat, direkt in Folge davon; oder gedeiht es bloß neben denselben, weil sie nämlich dem Fortschreiten keine Hindernisse in Weg legen? Offenbar ist die gänzlich freygelassene Bewegung dem Aufkommen des Staats in so weit zuträglich, als nun keine Entwicklung von Kräften gehemmt wird, wie unter allen verkehrten Gesetzgebungen geschieht. Den neuen Grundsätzen verdankt die Union daher allerdings die Schnelligkeit, mit welcher sie fortschreitet, nicht aber die Fort-

Digitized by Google

schritte selbst. Es wären andere Grundgesetze zu nennen, der Entwicklung eines Staats noch viel gedeihlicher dadurch, daß sie nicht allein sie nicht hindert, sondern direkt sie fördert.

Die dritte Frage ist endlich, wie lange die Grundlagen der Union diese im Fortschreiten nicht hindern werden; in andern Worten wie lange Friede, Eintracht und Zusammenhalt unter sich den Staat werden fortbestehen lassen. Ohne Zweifel nur so lange Ein Nationalinteresse und Ein Trieb im Volkscharakter bleibt; so lang alle Kräfte nur dahin gehen das weite Land einzunehmen, zu bevölkern und urbar zu machen. Ist dies einmal geschehen, und bilden sich nun in den verschiedenen Landestheilen anderartige Interessen, entstehen verschiedene Stände, und ist Arbeit nicht allen mehr unerläßliches Lebensbeding — von da wird eine Regierung ohne Kraft und Ansehen hier gleiche Folge wie überall nachziehen; die verschiedenen Elemente werden anfangen sich zu stossen; der Staat wird zerfallen, sich auflösen und verderbt werden wie jeder andere, der statt durch eine Kraft bloß durch deren Schatten bewahrt werden soll. — Was zeigt uns schon die Gegenwart? es sind nicht 50 Jahre, daß die Union entstanden; lange Kriege gegen den äußern Feind, die alle ihre Kräfte in Anspruch setzten, haben das Band der Vereinigung zum Beding ihrer Existenz gemacht; durch Gefahr und Erfolg ist der Patriotismus aufs höchste gesteigert worden; keine fremde Einmischung suchte ihre Interessen noch zu brechen; und dennoch sahen wir heute um der Einführung eines Zolltarifs schon die heftigste Gährung entstanden, eine Hälfte des Landes unter den Waffen gegen die andere; Bürgerkrieg und Trennung des Bundes schon befürchtet. — Eben so geht auch die Wahl des Bundespräsidenten, welche alle 4 Jahre wiederkehrt, nie ohne die heftigste allgemeine Erschütterung und Aufregung vor sich. Das Band, welches das Ganze zusammenhält, ist ein Haar, und Nord-Amerika selbst ein Treibhausgewächs. Alles zusammengenommen scheint es sämmtlichen civilisirten Völkern nur zum feinen Irrthum und zur Verführung hingestellt. Auf ganz andere Weise Staat geworden wie sie alle, macht es sie dennoch glauben, durch Nachahmung werden alle erlangen was es erlangt hat. Es leuchtet ihnen vor in jener neuen Art der Cultur, die Zeiten und Recht ändern und bessern soll; aber nachdem die andern Völker dadurch verirrt und verwüstet worden, wird es zuletzt sammt ihnen darüber zu Grund gehen.

Allerdings was läßt sich Gutes erwarten von dieser neuen Cultur und vom neuen Charakter, die ausgegangen sind, eine neue Welt zu bilden? Was ist die neue Vaterlandsliebe, dieser Patriotismus, der frisch auflebt, wie man glaubt? Ein blosser Schein ist es, der nur nehmen nicht geben will; dem das allgemeine Beßte nur am Herzen liegt, weil jeder sein besonderes darin sieht, und dieses durch jenes weit mehr bedingt glaubt, als wirklich der Fall ist.

Was ist die neue Religion, dieses Christenthum, das einen frischen Schwung bekommt, wie man glaubt; mehr äußerlicher Glanz ists als innere Triebkraft, ein neuerfundenes Gewerbe; wie alles nach neuer Mode ein Treiben und Jagen in bestimmten Formen nach einigen beliebt gewordenen Zwecken; ein Vereinigen unter sich zum Dienen indem man herrscht, zum christlich Handeln, da wo man sichs selbst vornimmt und gern thut. Ja bey Vielen ist das Christenthum eine neue Religion geworden, indem man es den Grundsätzen von Freyheit und Gleichheit einpfropft; Religion wird mehr und mehr mit der Politik verbunden, allgemeine religiöse Freyheit bald so stürmisch verlangt wie die politische, und ohne Scheu dargethan, das Evangelium sey ein Evangelium der Freyheit und Gleichheit. Hierauf gestützt, läßt man sich durch die Religion und Politik Hand in Hand zur Empörung ziehen. Aber diese Tochter und ihr Saame werden nicht lange stehen bleiben.

Was ist endlich Volkscharakter in der neu kommenden Welt? Welches sind dessen Hauptzüge, die wir genannt haben im Bild von Nord-Amerika und in Europa auch schon sehen, wo die neuen bürgerlichen Grundlagen Wurzel gefaßt haben? Fieberhaftes Wesen, das nie ruhen kann; Trieb zwar zur rastlosen Thätigkeit, aber ganz nur aufs Aeußere gerichtet und dabey eine innere Leere, Flachheit und Mattigkeit, die alles Jagen nach Ausfüllen mit Vielwissen nicht mindern kann; solche Abschliessung ins Ich hinein, daß alles was sich nicht unmittelbar darauf bezieht bis auf die Familienbande und Frauenliebe seine Reize verliert; ja gänzliche Unfähigkeit am Ende zu jeder lebhaftern Gemüthsbewegung, sey es von Zorn oder Freude.

Doch der neue von allen Seiten einbrechende Volkscharakter läßt sich mit keinen treffendern Worten schildern als mit den geweissagten von Zeiten die kommen sollten, und nun kommen, indem die Menschen werden, wie es da steht; nämlich: sich selbst liebend, geldgierig, Großsprecher, hoffärtig, lästernd, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, keine natürliche Liebe mehr habend, treulos, Verleumder, sinnlich, unbändig, ohne Liebe zum Guten, Verräther, freche Frevler, aufgeblasen, mehr die Wollust als Gott liebend, dem Schein nach von gottseeligem Wesen, aber seine innere Kraft verneinend; immerdar lerneud, und zur Erkenntniß der Wahrheit nie kommend. — Aus solchen Anlagen können nur schwere Zeiten kommen; und weit entfernt, daß Hoffnung sey zu einer baldigen Veränderung derselben wird es lange hin je länger je ärger werden, indem die Menschen verführen und verführt werden. Doch am Ende wird es jedermann aufgedeckt erscheinen, was die Wahrheit gewesen sey.

Die aufrührerischen Rotten.

Es bilden sich aus vornehmen und geringen Leuten Rotten, die empören sich wider Fürsten und Priester, versammeln sich wider dieselben, und sprechen zu ihnen: Ihr machts zu viel, ihr Fürsten und Priester! Nicht ihr allein, das ganze Volk ist hoch und heilig; alle Menschen sind Kinder Gottes, und also gleich. Warum erhebt ihr Euch denn übers Volk. Alle sind gleich an Rechten. Was von Gottes Gnaden! Was Erwählung der einen und Zurücklassen der Andern! Was Gottes Wille, daß diese über jenen stehen!

So, ihr Murrenden! das Viele, was ihr vor andern Menschen und Völkern schon voraushabt, ist Euch also nicht genug, sondern weil Euch schon viel gegeben ist, darum sucht ihr nun Alle noch das Höchste. Das ist Aufruhr wider Gott; denn was sind Fürsten und Priester, wider die ihr murrt? Trotzt nur fort; ihr werdets erfahren, ob Alle gleich seyen vor dem Höchsten, oder ob er die einen vor andern herauszuheben den Willen und die Macht hatte; ihr werdet sehen, ob er nicht diese vor jenen erwählt und auf welche Weise sie erhaben, jene niedriger bleiben sollen. — Ihr machts zu viel, ihr Aufrührer; kommt, hört!

Doch ihr sprecht: wir wollen nicht kommen und hören. Ists Euch zu wenig, ihr Fürsten und Priester, daß ihr uns wehret zu geniessen alles Gute das vor uns her liegt; daß ihr uns wegnehmt, alles was das Land giebt; daß ihr uns darben, und in Entblössung und Elend sterben läßt! Solltet ihr uns über das alles noch beherrschen! Wie fein habt ihr das Land aufgeblüht, und uns Aecker und Weinberge zu Eigenthum ge-

Digitized by Google

geben! Wollt Ihr den Leuten auch noch die Augen ausreiſſen, daß ſie Euere Schalkheit nicht ſehen? Kurz! wir wollen nichts mehr von Euch!

So gehe denn jeglicher ſeinen Weg, und beharre in ſeiner Meinung; ſo glaube vom Herrn denn jeder was ihm gefällt, und ſtelle ſich auf welche Seite er für die gerechte anſieht. Nun thue der Herr kund, mit wem ers hält, und welche auf ſeine Seite gegangen ſind! und ob alle Menſchen vor ihm gleich ſeyen, oder ob er die einen über den andern ſtehend will und welche, oder welche nicht!! In kurzem wird es der Herr kund werden laſſen; nämlich:

I. Wenn Fürſten und Prieſter ſich vor Gott niederwerfen, bey ihm nach Rath fragen und nach ſeinem Wort thun werden; wenn ſie ferner vor ihm bezeugen dürfen, ihren Untergebenen nie kein Leid gethan, und ihnen ungerechter Weiſe nie das Geringſte entwendet zu haben; wenn ſie ſo auf ein gutes Gewiſſen geſtützt nach dem richtigen Geſetz handeln, ja handeln dürfen, denn wirds ihren Ländern bald klar werden, ſie ſeyen Erwählte Gottes, den Völkern zum Haupt geſetzt, und ſie ſollen es bleiben. Wenn aber, der ſie erwählt hat, ſie wieder fallen läßt, wenn Fürſten und Prieſter hier herunterkommen, dort herunterkommen — was denn iſt von ihnen zu ſchlieſſen, und worin alſo haben ſie's verſehen?

II. Ob die aufrühreriſchen Rotten thun durften, was zu unternehmen ſie ſich im Recht glauben, ſollen wir aus folgendem merken: werden dieſe Aufruhre ein natürliches Ende haben, und nur Folgen hervorbringen wie bisher auch ſchon geſehenes, dann haben nicht jene Rotten ſondern wir geirrt. Wird der Herr aber etwas Neues hervorbringen; werden dieſe Aufruhre ein wunderliches, ſchauerliches Ende nehmen, und aufhören, wie noch nichts aufgehört, ſo werden wir dann erkennen, daß die Leute, welche ſie hervorbrachten, den Höchſten geläſtert und perſönlich beleidigt haben. — Und zwar:

Die Fürſten und Prieſter mögen nun erhalten oder geſtürzt werden, die aufrühreriſchen Rotten bleiben, was ſie ſind; ihre That iſt die nämliche. Nicht den Völkern kommt es zu, diejenigen zu richten und zu ſtrafen, welche als Statthalter über ſie geſetzt werden, ſondern dem König, der die Statthalter hinſetzt; dieſem allein gebührt ſolches Recht; ſein iſt die Rache. Was ſind Fürſt und Prieſter, daß man wider ſie murrt? der Aufruhr iſt nicht wider ſie ſondern wider Gott; Aufruhr wider die Statthalter iſt Aufruhr wider den König.

III. Ihr Völker, die aufrühreriſchen Rotten werden Euch nach und nach insgeſammt verſammeln wollen, zum Streit wider Fürſten und Prieſter. Aber weicht rings zurück von den Hütten dieſer gottloſen Menſchen, und flieht jede Gemeinſchaft mit ihnen, daß ihr nicht vielleicht umkommt in irgend ihrer Vergehen einem. Denn Verführer und Verführte, alle Aufrührer machen ſich des Todes ſchuldig! — Wollt ihr von dieſen Verführern nicht laſſen, beharrt ihr in der verkehrten Anſicht, ſie hätten recht, und wenn ſie fallen, ſo fallen ſie als Märtyrer für die gerechte Sache, da werden euere falſchen Begriffe ein Feuer werden, in Folge deſſen ihr Euch untereinander aufzehrt und aufreibt, bis ihr Euch wieder ausſöhnt mit dem König, gegen welchen ihr empört; und unter ſeine Ordnung zurückkehren wollt. An dieſer Ordnung läßt ſich nicht ungeſtraft rütteln; eher werden alle Menſchen umkommen, als das Geſetz Gottes, wie es ſteht, verrücken können.

Kirchlicher Zuſtand des heutigen Europas.

Man erinnere ſich eines Aufſatzes in Nr. 2 dieſes Blattes, welcher von den zwey Parthien, die eine für Erhaltung die andere für Umſchaffung der beſtehenden Weltordnung handelte. Damahls betrachteten wir dieſe zwey Parthien nur politiſch, und bezogen ſie auf die Staaten. Jetzt wollen wir ein gleiches in Bezug auf die Kirchen thun. Alles dort geſagte paßt Wort für Wort auch auf dieſe, und zwar ſo vollkommen, daß es überflüſſig wäre, etwas davon zu wiederholen. Zur Einleitung ins folgende bitten wir nur jenen Aufſatz wieder zu leſen, und die zwey Parthien, welche dort auf die Staaten giengen nun auf die Kirchen zu beziehen.

Um dieſe Parthien für Erhaltung oder Umſchaffung der beſtehenden Kirchen noch deutlicher gegen einander ins Licht zu ſetzen, fügen wir dem obengenannten Aufſatz jetzt folgendes weitere bey: Die Parthie fürs Beſtehende in der Kirche hat an ihrer Spitze die Kirchenariſtokratie; und hält an den geſetzlichen Behörden und Ordnungen; ſie ſtrebt alle hergebrachten Formen, Beſtimmungen und Rechte der Kirche ſtreng zu bewahren, und will der einreiſſenden Verderbniß entgegen arbeiten eher durch wieder ſchrofferes Anziehen als noch mehreres Auflöſen der Disciplin. Sie widerſtrebt aller Neuerung; ſie haßt alle, die aus bisher gewohntem Weg treten um zu beſſern.

Die Lehre dieſer Parthie iſt die alt orthodoxe Kirchenlehre, wie ſie durch Theologie (Schriftgelehrſamkeit) beſtimmt und zuſammengefaßt worden; eine Frucht menſchlichen Sinnes ſo viel als der Erleuchtung; ein Gemiſch von Wahrem und Irrigem macht ſie dennoch Anſpruch auf Vollkommenheit als wäre ſie Eins mit dem Quell woraus ſie geſchöpft iſt; Anſpruch auf Vollendung als wäre ſie weitern Fortſchreitens eben ſo wenig mehr bedürftig und fähig wie dieſer Quell ſelbſt. Beſagter Parthie und Lehre fehlt es allgemein an innerm Leben; Erſtarrung liegt über ihnen her. Seit langem ſind Anhänger und Einrichtung der herrſchenden Kirchen auf dem gleichen Punkt ſtehen geblieben, alſo lebendig todt. Alles ſpricht hier: ich bin reich, und habe gar ſatt und bedarf nichts. An Zahl bey weitem die überlegenſte, iſt dieſe Parthie an Kraft dennoch die ſchwächſte, und weicht mit jedem Stoß mehr zurück.

Die Parthie für Neuerungen oder Reformation zerfällt in zwey abgeſonderte Klaſſen, deren keine mit der andern Gemeinſchaft hat. Die eine beſteht aus denen, welche das einreiſſende Verderben ſchmerzlich fühlen, und ihm durch zweckmäſſige Reformationen wieder abhelfen möchten; die andern hingegen aus den Haſſern der Religion, welche ſich ihres Sinkens freuend, die Blöße liſtig benutzen wollen um in allen Staaten das geiſtliche wie das weltliche Gebäude zu ſtürzen.

Der neu erwachte Eifer jener erſtern Claſſe iſt ganz an ſeinem Ort; er beweiſt, daß die hierher gehörenden aus dem Urquell neues Licht gezogen haben, und in Folge davon wieder zu mehr Leben erwacht ſind; wirklich entwickeln ſie eine ganz neue chriſtliche Thätigkeit; der beengte alte Weg des Gottesdienſtes genügt ihnen nicht mehr; ſie erkennen die Unzulänglichkeit deſſen womit ſich die Maſſe begnügt, und ſuchen ſich untereinander zu einer wärmern und weitſichtigern Gottesverehrung wieder zu vereinen. Allein in ihrem Streben herrſcht keine Einheit, kein Einverſtändniß; alle mehr von ſich aus handelnd, als nach dem Einen oberſten Willen, ſind anderer Meinung über das Beſſere einzuführende: nur im Begehren kommen ſie ſämmtlich überein, daß ihre Unternehmen nie von Regierung aus gehemmt werden möchten. — Die beſtehende Kirche wird durch dieſe Parthie nicht reformirt, ſondern in Lehre und Form nur noch mehr zerſplittert werden. Die Meinungsverſchiedenheit zeigt eine noch zu willkührliche Selbſtrichtung unter dieſen neu Geweckten und ihr öfteres Hinzuthun hier und dort zum üblichen Gottesdienſt bringt Sekten hervor. Dieſe neigen immer zu

Digitized by Google

Einseitigkeit, und arbeiten großentheils mehr auf Besserung in äußern Dingen als in ihrem eigenen Wesen. Ferner setzt ihre Aussonderung von der Masse sie immer dem gefährlichen Wahne aus, als wären sie deswegen nun mehr werth, da wir doch allesammt irren, nur alle anders. Die geschlossenen religiösen Absönderungen haben vieles mit den politischen Vereinen gemein; jene wirken auf die Kirche wie diese auf den Staat ein; sie schmählern den Wirkungskreis der Behörden, und ziehen immer mehr in eines jeden Hände, was vorher allein der Obrigkeit gehörte. So wird republikanische Ungebundenheit nach und nach in die Kirche wie in den Staat eingeführt. Ohne es weder zu wollen noch zu glauben, arbeiten viele Reformer zunehmender Zertheilung und Verwirrung in der Kirche entgegen, und helfen ihre gänzliche Auflösung mit beschleunigen. Man bedenkt oft nicht genug, daß die wahre Kirche unsichtbar ist und bleiben wird bis ans Ende; daß sie nämlich im innern Menschen wohnt, und verderbt sobald sie irgend eine äußere Gestalt annimmt, sey es nun was für eine man ihr giebt. Daher nützt es nichts an der angenommenen äußern Landeskirche zu ändern; die Kirche ist nicht die Religion sondern nur ihr Kleid.

Geradezu von entgegengesetzten Absichten ist die andere Classe, welche in der Kirche Neuerungen betreibt. Denn hierein gehören die Feinde der Religion, welche nicht auf Bessern sondern gerade zu auf Verderben der Kirche wie des Staats losgehen*). Nicht offen treten die Verderber jedoch auf, sondern um Anhang zu gewinnen geben sie sich überall als seyn sollende Verbesserer aus. Im Kirchlichen wie im Politischen befolgen sie den gleichen Plan, um die alten Gängelbande zu sprengen, und Freyheit und Gleichheit einzuführen. Zuerst soll die Kirche vom Staat nur unabhängig werden und sich selbst regieren; dann nicht mehr durch Geistliche allein, sondern durch Laien mitregiert werden; dann nicht mehr von Behörde aus, sondern durch freyzuwählende Synoden; endlich sollen alle Arten von Cultus, Sekten, Lehren und Gottesverehrungen neben einander geduldet werden; jede Gemeinde frey seyn sich Lehrer zu halten oder nicht nach Gefallen; jeder lehren dürfen was er will; Religion blosse Privatsache, jeder Mensch sein eigner Priester wie sein eigner Souverain werden. Den Verderbern ists darum zu thun die Laien gegen die Priester anzureizen wie die Staatsbürger gegen die Obrigkeiten; beyde, Priester und Obrigkeiten, und somit Kirche und Staat, alles mit einander zu stürzen, indem sie prahlen, als wollen sie eine bessere Zeit und ein besseres Recht in die Welt einführen.

Sollte diese Klasse von Menschen Herr werden, und sie wirds sichtbar mehr von Tag zu Tag, von Land zu Land, denn wäre es ein Beweis, das Verderben der alten Kirchen wie der Staaten sey so groß geworden, daß an Bessern, an Reformiren weder hier noch dort mehr zu denken ist, sondern Vertilgung aller beyden der einzige übrige Weg, um das Verderben wieder aus der Welt zu fegen; unumgänglich nöthige Vorbereitung, daß wirklich Besseres neu aufwachsen könne.

Auf diese allgemeine Bemerkungen hin, wird nun der kirchlich-religiöse Zustand eines jeden Landes klar hervortreten, sich zeigen wie er ist, und von jedem selbst beurtheilt werden können.

England.

England, wo von jeher wie politisches auch mehr religiöses Leben war als in irgend einem andern Land, erscheint nun auch gleich heftig in beyden bewegt. Die reformirte englische Kirche hatte neben geläuterter Lehre und Gottesdienst die aristokratische Einrichtung der römischen Hierarchie und die weltlichen Bevorrechtungen der katholischen Geistlichkeit beybehalten. Fest wie die weltliche Aristokratie im Marke des Landes gegründet, ohngeacht mannigfacher Mängel und stets wiederholter Angriffe war sie mitten unter zahllosen Sekten, die sich im Laufe der Zeiten von ihr losgerißen, bisher unerschüttert geblieben. Aber auf einmal fangen ihre Stützpfeiler, die dem Sturm so vieler Jahrhunderte Trotz geboten, an zu wanken. Eben so morsch und noch mangelhafter als das Staatsgebäude sieht auch sie einer Reform entgegen, deren dringende Noth ihre eifrigsten Anhänger eingestehen, wenn sie schon darin ihren Einsturz ahnen. Die Mißbräuche, auf deren Abschaffung vorzüglich gedrungen wird, sind folgende: 1) die ungeheuren Einkünfte der Kirche, welche die aller übrigen Kirchen Europas zusammen übersteigen sollen. 2) Die ungleiche Vertheilung derselben; das Einkommen der Erzbischöffe und Bischöffe, deren Amt fast keine Verpflichtungen hat, beträgt von 12—27,000 Pfund Sterl. (Louisdors) während viele Landpfründen bloß zum nothdürftigsten Lebensunterhalt hinreichen. 3) Die Anhäufung mehrerer Pfarrstellen auf die gleiche Person zur Gehaltsvermehrung. 4) Eine Menge Sinecuren. 5) Die Abwesenheit der Geistlichen von den Pfarreyen; es ist nämlich Sitte, daß die Besitzer guter Pfründen ihr reiches Einkommen müssig, und oft sehr ungeistlich in der Hauptstadt oder auf dem Kontinent verzehren, während sie ihr Amt um den wohlfeilsten Preis, meist nur 40—50 Pfund Sterl., einem Vicar versteigern; die Dürftigkeit dieser Vicare, welchen die ganze geistliche Besorgung des Volks übertragen ist, geht so weit, daß sich an vielen Orten Gesellschaften gebildet haben, um sie mit alten Kleidern zu unterstützen. 6) Das Patronatrecht, welches die Besetzung der meisten Pfarreyen dem Adel giebt; dieser nutzt sie als ein Privateigenthum für Familienglieder mit mehr Berücksichtigung des Namens als der Fähigkeit. — Endlich 7) der Zehnden aller Erzeugnisse; die Landeigenthümer jedes Glaubens sind verpflichtet, diese Abgabe der Staatskirche zu entrichten, und haben außerdem noch die Geistlichen ihrer eignen Kirchen zu besolden.

Im grellsten Licht erscheint das Drückende des Zehndgesetzes in Irland, wo auf eine Bevölkerung von ohngefähr 7 Millionen 5 ½ Millionen Katholiken, Eine Mill. Dissenters (Separatisten) und kaum 1 ½ Mill. Anglicaner sind; diese letztern, in 22 Bisthümer getheilt, besitzen nahe an 1300 Pfarreyen und Beneficien; viele Gemeinden zählen kaum 10 Glieder; in manchen ist der Pfarrer einzig. Am auffallendsten ist das Mißverhältniß im Süden, wo man auf 40 Katholiken meist nur einen Protestanten rechnet. — Außer dem Zehnden besitzt die Staatskirche noch in Grundeigenthum ⅓ der Gesammtoberfläche dieser Insel; welches ihr theils bey der Eroberung mit allem katholischen Kirchengut übertragen ward, theils seither in den zahlreichen Insurrektionen zu ihren Gunsten confiscirt worden ist. Da die größte Zahl der Nutznießer dieser jährlich an 30 Millionen betragenden Einkünfte außer Landes leben, wird der Verlust von Irland doppelt gefühlt. — Die Katholiken als eine bloß tolerirte Sekte haben dagegen nur Kapellen ohne Glocken, und bey der allgemeinen Armuth sehr wenig Geistliche. Vergeblich blieb seit Jahren alles Flehen um Erleichterung, bis die aufs höchste gesteigerte Erbitterung das Joch endlich abwarf. Die Zehnden sind nun von allen Katholiken Irlands einmüthig verweigert, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß Aufkäufer wie Entrichter derselben als Vaterlandsverräther gestempelt werden. Dadurch befindet sich die anglicanische Geistlichkeit bereits in der höchsten Noth, und alle ihre Glaubensgenossen sind in bedeutender Gefahr. Das Ende des immer stärker wüthenden Bürgerkriegs, welchen

*) Nach ihrer Lehre ist der Drang nach Freyheit der wahre heilige Geist, und diese heutige Bewegung unter den Völkern zur Abschüttlung der frühern Bande eben Wirkung des heiligen Geistes; nach ihnen ist das Evangelium die Botschaft daß alle Menschen frey und gleich seyn oder werden sollen, und Christi Absicht schon gewesen, die Welt auf solche Weise frey zu machen.

Digitized by Google

die Regierung durch bewafneten Widerstand stets mehr anfeuert, läßt sich nur mit gänzlicher Niederlage der einen oder andern Kirche erwarten.

Gleiche Tendenz mit den Katholiken wegen der nämlichen Gründe und nicht weniger Erbitterung offenbaren die Dissenters gegen die herrschende Kirche. Diese Parthey, welche alle übrigen abweichenden Religionsmeinungen in sich faßt, übertrifft an Zahl bereits die bischöffliche, und nimmt mit jedem Tage zu. Auch sie verweigert die Zehnden, und verlangt Gleichstellung im kirchlichen Recht. Ihre Hauptabtheilungen sind: 1) die Presbyterianer, in Schottland die herrschende Kirche, und in ihrer republikanischen Synodal-Einrichtung unsrer reformirten Kirche ähnlich; 2) die Methodisten; ihr Eigenthümliches ist der Glaube an plötzliche, in die Augen fallende Wirkungen des heil. Geistes; an äussern Bußkampf; Wiedergeburt in wenig Tagen; Versicherung der Begnadigung durch außerordentliche Zeichen; Unmöglichkeit des Zurückfalls der Wiedergebohrnen, endlich an die Nothwendigkeit engen Zusammenhaltens der Erweckten, und vieler gottesdienstlicher Uebungen. 3) Die Baptisten oder Wiedertäufer. 4) Die Independenten, welche nur die Hierarchie der herrschenden Kirche verwerfend, ihre Grundsätze beybehalten, und zugleich mehr äußere Thätigkeit zeigen. An diese schliessen sich noch zahllose Sekten an, deren mit jedem Jahr neue entstehen. — Das Leben der Dissenters, welches mit der Erstarrung der englischen Kirche zunimmt, droht mehr noch als der Katholicismus ihr den Untergang. Ueber die Mittel diesem Untergang zu entgehen, kämpfen in ihrem Schooße selbst zwey Partheien, die streng kirchliche und die evangelische. Erstere will nur Schritt für Schritt das allernothwendigste nachgeben, letztere bezweckt dagegen gänzliche und schnelle Abschaffung aller Mißbräuche; gleichmäßige Vertheilung der Besoldungen; Entfernung der hohen Geistlichkeit aus dem Oberhaus und Wiedereinführung der Diocesansynoden; höhere Forderungen von den Studierenden; endlich Vermehrung von Kirchen und Schulen, an welchen beyden bedeutender Mangel ist. Letztere sind bisher bloße Privatsache, und die Gemeinden zu ihrer Haltung nicht gesetzlich verpflichtet. — Es hat sich zu obgenannten Zwecken eine Gesellschaft gebildet, deren Thätigkeit viel erwarten läßt; auch haben schon einige Bischöffe in ihren Sprengeln aus eignem Antrieb mit bedeutenden Opfern Verbesserungen eingeführt. Eine Commission, welche die Regierung zur Untersuchung der geistlichen Einkünfte niedergesetzt, bezeugt ihre Tendenz in dieser Hinsicht eben so wie die vor kurzem den Gemeinden in Canada bewilligte Freyheit, daß sie nach dem Beyspiel der Vereinigten Staaten der Kirche keine Abgabe mehr entrichten als die Besoldung ihres eignen Predigers. Somit ist die anglicanische Kirche dort bereits in derselben Lage wie die andern Religionsparthien.

Ueberhaupt herrscht in allen Richtungen die größte geistige Bewegung: während auf der einen Seite Religionskälte und Sittenlosigkeit furchtbar zunehmen, während der Unitarismus bereits alle Haupt- und Handelsstädte erfüllt, und sich bis ins streng religiöse Schottland erstreckt; in London eine starke Parthie unter dem Namen Universalisten sich dem St. Simonismus nähert, und der Unglaube immer stolzer das Haupt erhebt, steigt in eben dem Grad auf der andern Seite eine religiöse Begeisterung, die mitunter in Schwärmerey ausartet. — Die redlich gesinnten Sekten der Dissenters, die früher feindlich einander gegenüber standen, vereinigen sich nun zu gemeinschaftlichen Gebeten; die Methodisten breiten sich besonders stark aus. — Die Swedenborgianer oder Kirche Neu-Jerusalem, deren vom Christenthum wesentlich abweichende Glaubenssätze mehr der Phantasie als der Bibel entsprechen, nehmen ebenfalls bedeutend zu, und halten viele Schulen.

Die wichtigste Rolle spielen jedoch die Trinitarier deren Hauptdogma das baldige Eintreten des 1000jährigen Reiches und die Wiederausgiessung der apostolischen Wundergaben unter die wahren Gläubigen ist. Das Hauptstreben dieser vor einigen Jahren entstandenen Sekte, welcher mehrere der angesehensten Männer angehören, ist die Bekehrung der Juden, die nach ihrer Meinung plötzlich und mit einem Schlag geschehen soll. Judenmissionare und hebräische Sprache wurden eine Zeitlang wüthende Modesache, und es erschienen haufenweise mehr oder weniger sinnliche Beschreibungen des 1000jährigen Reichs. Es entstand zu ihrem Zweck sogar eine besondere Bibelgesellschaft.

Das Mißlingen mehrerer Bekehrungen kühlte die Begeisterung wieder etwas ab. Dagegen trat aus ihrer Mitte die Sekte des Predigers Irwing hervor, deren Grund schon früher in Schottland durch Miß Camppell gelegt worden war. Sie glaubt ihre Ansprüche auf Wundergaben durch die neue Sprache gerechtfertigt, in der die Inspirirten plötzlich zu reden anfangen, die einbrechenden Strafgerichte und die nahe Zukunft des Herrn verkündigen, während andere diese ihre Aussprüche eben so schnell in die Landessprache übertragen.

Vielleicht die auffallendste Erscheinung der letzten zwey Jahre ist indeß die große Ausbreitung des Katholicismus, der bisher im reformirten Brittanien eben so verhaßt als verachtet, nun durch den Uebertritt mehrerer vornehmer Familien und Errichtung zahlreicher Schulen aufs Neue Fuß gefaßt hat; besonders unter den höhern Ständen in Süd-England und Walis ist sein Fortschritt bemerkbar. Der lang geschlummerte Eifer für und wider ist mit erneuter Kraft erwacht; es wimmelt von Streitschriften und Gesellschaften zu dessen Vertheidigung oder Bekämpfung.

Erfreulich ist, daß unter allen diesen Ausschweifungen des religiösen Sinnes eine geläutertere christliche Thätigkeit mit zunimmt. Die Gesellschaften zur Ausbreitung wahrer Religionserkenntniß haben sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt; unter ihnen widmen sich viele ausschließlich dem Vaterland; es giebt eine einheimische Missionsgesellschaft, um die Gegenden, die keine gläubige Prediger haben damit zu versorgen; eine Seehafengesellschaft, um den früher ganz verwahrlosten Matrosen Gottesdienst zu verschaffen; endlich zahllose Gesellschaften um Bibeln und gute Schriften zu verbreiten, Sonn- und Werktagsschulen zu errichten, Mäßigkeit und Sittlichkeit zu befördern u. s. w. Alle Unternehmen der Art erfreuen sich bis in die höchsten Stände hinauf der größten Theilnahme, und finden theils als Modesache theils aus wahrem Eifer weit allgemeinere und reichere Unterstützung als leider! bisher auf dem Continent!

Frankreich.

Von den neuen Grundsätzen durchdrungen, und wenn noch nicht abgeschafft, doch in ihrem innersten Wesen aufgelöst finden wir hier wie die Monarchie so die Kirche. Die bisherige Staatsreligion, der Katholicismus, äusserlich von 30 Millionen Menschen anerkannt, zählt unter der Volksmasse kaum noch die kleinste Minderzahl eigentlicher Verehrer. Mit der Stütze der königlichen Macht hat er all den Scheinglanz verlohren, der seit der Restauration seine innere Hohlheit verbarg. Schon seit einem halben Jahrhundert wucherten unter Despotismus und Bigotterie die Keime des Unglaubens und der Religionsverachtung still fort; durch die Julitage des Schleyers vor den Augen der Menge endlich enthlößt, breiten sie nun immer unbeschränkter ihre Herrschaft über das Land aus. Die ungeacht aller gebrüsteten Aufklärung an Barbarey gränzende Unwissenheit der Menge, vorzüglich ihre (man möchte sagen) heidnische Unkenntniß der Religion bereiten ihnen den Boden aufs beste vor.

Digitized by Google

Atheismus oder wenigstens Deismus ist fast die einzige Grundlage aller religiösen Meinungen in den höhern und mittlern Ständen; diese nehmen durchgehens keinen Antheil mehr am öffentlichen Gottesdienst. In den Städten, wo das neue Licht auch ins untere Volk hinab gedrungen ist, und dessen oberflächlichen Aberglauben entwurzelt hat, giebt es, so zu sagen, gar keine Religion mehr; sie erscheint öffentlich nur noch als Zielscheibe des Hohnes. Die einzige Tendenz aller Geistes- und Kunstprodukte, wissenschaftlicher Werke wie Romane, Gemälde und Zeichnungen wie Zeitschriften ist alles was dem Christ und besonders dem Katholik heilig seyn soll, lächerlich und verächtlich zu machen. Vorzüglich wird die Waffe des Spottes, in Frankreich die gefährlichste, gegen alle geistlichen Orden, Congregationen und Missionsgesellschaften gerichtet, welche die Restauration zur Wiederbegründung des Katholicismus einsetzte. Am ausgelassensten ist das Theater, dies Hauptbedürfniß der Franzosen, welches im Volksleben seit langem her eine so wichtige Rolle spielt.

Gleichen Schritt mit Unglauben und Gotteslästerung hält die Sittenlosigkeit, welche durch die gleichen Mittel mit eingepflanzt wird. Alle Laster, welche die Verdorbenheit anderswo in Nacht zu hüllen sich bemüht, treten hier ungescheut ans Licht, und werden öffentlich gepredigt. Die Zahl der Findelkinder übersteigt bereits ein Viertheil der gesammten Geburten; sie beträgt einzig in Paris jährlich an 8000. — Die Regierung, welche vollkommene Glaubensfreyheit und Gleichstellung aller Confessionen proclamirt hat, zeigt sich mehr als gleichgültig gegen die Landeskirche. Während die Besoldung des israelitischen Gottesdienstes vom Staat übernommen, und die Zahl der protestantischen Geistlichen durch ihn bedeutend vermehrt worden, haben die Kammern die Einkünfte der katholischen Kirche fast um 2 Millionen vermindert, obschon der Cultminister bewiesen, daß sie kaum ausreichen, und der Gehalt der katholischen Geistlichen bereits geringer sey, als der aller andern Confessionen. Die Cardinalsbesoldungen wurden gänzlich unterdrückt, die bischöflichen bedeutend geschmälert; von 6 katholisch-theologischen Fakultäten zwey ganz aufgehoben; die Bezahlung der übrigen so wie die Unterstützung der Seminarien vermindert. Die Zahl der Feyertage ward jährlich auf vier heruntergesetzt; die 1816 autorisirten innern Missionsgesellschaften wurden aufgehoben; alle geistlichen Verbrüderungen, die noch im Land geblieben, hatten mehr oder weniger Verfolgungen zu leiden. Endlich ließ sich das Ministerium öftere Eingriffe in die Rechte der Geistlichkeit, meist in protestantischer Tendenz, zu Schulden kommen. Die nächste Zukunft läßt noch die Abschaffung des Cölibats und der Sonntagsfeyer erwarten, welche beyde schon öfters zur Sprache gekommen, und ohne gesetzlich durchgedrungen zu seyn, in der Wirklichkeit schon vielfach bestehen. — Die hohe Geistlichkeit, im Bewußtseyn mit der alten Dynastie ihre Stütze verlohren zu haben, stand von Anbeginn dem neuen Thron feindselig gegenüber, ward mit jedem Tag erbitterter, und verweigert bey jeder Gelegenheit den Gehorsam. Die gegenseitige Spannung ist bereits so weit gediehen, daß zwey jüngsthin von der Regierung erwählte Bischöffe ohngeachtet der Bestätigung des Pabstes in ganz Frankreich keinen Bischoff fanden, sie einzuweihen. — Gleichgültiger zeigt sich die niedere Geistlichkeit, welche in den öftern Regierungswechseln, an die sie seit 10 Jahren gewöhnt worden ist, weder Vortheil noch Nachtheil findet.

Auf den Trümmern der alten Kirche entsteht seit dem Jahr 1831 in Paris eine neue, welche unter dem Namen *französisch-katholische Kirche* den Gottesdienst in der Landessprache feyert, keine andere als bürgerliche Hindernisse der Ehe anerkennt, und die Geistlichen vollkommen unabhängig von der Regierung durch die Gemeinden erwählen und besolden läßt. Von obenher begünstigt, greift diese Parthie schnell in den Departements um sich, und zählt mit jedem Tag mehr Anhänger ohngeachtet des Bannes, welchen der Pabst gegen ihr Haupt, Abbé Chatel, ausgesprochen hat. Ihre Grundsätze nähern sich auch immer mehr dem Protestantismus. — Zu gleicher Zeit bildete sich eine andere Parthie unter Abbé La Mennais, welche mit strenger Anschliessung an die katholischen Dogmen jedoch weder die Autorität des Pabstes noch des Staats anerkannte, sondern ein eignes französisches Kirchenoberhaupt an der Stelle beyder wollte. Durch eine eigne Zeitschrift verkündigt, fand ihre Lehre bald zahlreichen Anhang theils unter jungen Weltgeistlichen, deren ehrsüchtigem Streben die nicht minder politische als religiöse Tendenz entsprach, theils unter Bigotten, die daraus eine Wiedererstehung des alten Religionsglanzes hofften. Es ward in Paris eine Generalagentschaft gebildet, um die Unabhängigkeit der Kirche zu vertheidigen, d. h. die Rechte der Geistlichkeit gegen die Eingriffe der Regierung zu schützen; sie der Gewalt zu entziehen durch Einführung der Besoldung durch die Gemeinden, und endlich den Unterricht, hohe und niedere Lehranstalten, ausschließlich in ihre Hände zu bringen.. Damit sollte die Agentschaft Beförderung aller zur Religion, zur Wohlthätigkeit oder Civilisation dienlichen Zwecke verdienen. In andern Worten sie sollte wieder einen unabhängigen geistlichen Staat mitten im weltlichen errichten. Unter ihrer Leitung bildeten sich zu demselben Ende in den Provinzen mehrere Lokalvereine. Aber die Blüthe dieser der allgemeinen Tendenz so geradezu entgegenstrebenden Parthie war von kurzer Dauer. La Mennais erklärte schon im October 1832 infolge eines mißbilligenden Hirtenbriefs vom Pabst seine Zeitschrift beendigt und die Generalagentschaft aufgelöst; er ermahnte alle seine Anhänger, sich dem rechtmässigen Kirchenoberhaupt zu unterwerfen, und begab sich in Deutschland.

Als ein anderer Auswuchs des Zeitgeistes stand dagegen die *constitutionelle Kirche* auf, welche um einige Schritte weiter vorgerückt als die obgenannte französisch katholische, Pabst und Concilien verwirft; die Vernunft eines jeden zum Grundgesetz seiner Meinungen macht; nebst Abschaffung der Fasten und des Cölibats die Ehe nur bürgerlich schließt, und statt Gottesdienst trauliche Abend-Versammlungen in hell erleuchteten Salons unter Begleitung von Klaviermusik hält. Sie ist bis jetzt noch wenig zahlreich.

Die merkwürdigste Erscheinung der Zeit ist jedoch der *St. Simonismus*; welcher nach fünfjähriger langsamer Begründung im Verborgnen mit der Julirevolution ans Licht trat; durch eine der gelesensten Zeitschriften verkündigt, reissend um sich griff; von Paris aus, wo er zur mächtigen Parthie anwuchs, zahlreiche Missionäre und Traktate in die Provinzen und angreuzenden Staaten aussandte, und eine Zeit lang an äußerm Glanz alle andern Sekten überstrahlte. Da der St. Simonismus die Forderungen und Grundsätze des Zeitgeistes am deutlichsten ausspricht, ja als eine Quintessenz derselben betrachtet werden kann, wollen wir später einmal genau darüber eintreten. Wir begnügen uns jetzt zu bemerken, daß er dem christlichen Glauben und der Sittlichkeit geradezu entgegen steht; daß er Abschaffung aller bisherigen politischen wie religiösen Einrichtungen, des Christenthums wie der Staaten verlangt, und Auflösung aller verwandschaftlichen wie aller religiösen und politischen Bande, um ein neues gesellschaftliches Gebäude aufzuführen, worin Sinnlichkeit — Religion, Fähigkeit — einziger Maasstab von Auszeichnung, und bey Abschaffung alles Eigenthums Arbeit einzige Ernährungsquelle werden soll. Nach vielfachen Processen mit der Regierung ward er endlich verboten, fiel durch innere Zerwürf-

Digitized by Google

nisse gleichfalls immer mehr, und löste sich mit dem Ende des Jahrs 1832 öffentlich auf.

Mitten unter dieser allgemeinen Verwesung des erstorbnen Katholicismus erscheint der protestantische Glaube als das Salz, welches die todte Masse allein wieder mit lebendigem Christenthum durchdringen kann. Diese Parthie, die hauptsächlich unter englischem Einfluß seit der Restauration aufkommt, hat durch die Julirevolution neues Leben gewonnen. Obschon ihre Zahl nur 2 Millionen beträgt, werden ihre geheimen Anhänger bereits auf die Hälfte der Bevölkerung angegeben; ihre zwey theologischen Facultäten sind äußerst stark besucht, während die katholischen bald ganz verlassen; es treten sogar immer mehr katholische Geistliche in den protestantischen Klerus über. Der protestantische Einfluß in der Regierung, wo ihm einige der bedeutendsten Glieder angehören, ist unverkennbar. Die zu starke Mischung mit Methodismus und Liberalismus ausgenommen, ist der Geist dieser Parthie wahr evangelisch, und offenbart kräftige christliche Wirksamkeit. Vor kurzem hat sie eine Missionsanstalt für die Heidenwelt errichtet; nächstdem wendet sie ihre Thätigkeit vorzüglich auf Verbreitung von Bibeln und religiösen Schriften im Innern, deren Absatz ohngeacht der tiefen allgemeinen Versunkenheit sogar in Paris bedeutend zunimmt; auch hat sie viele Schulen.

Im geographischen Ueberblick zerfällt das Land überhaupt in fünf religiöse Abtheilungen: während die Städte so wie die gesammte gebildete Klasse ungläubig sind, hängt der Norden bey gänzlicher Gleichgültigkeit gegen die Lehre bloß aus Herkommen und Gewohnheit an den katholischen Ceremonien; der Osten, durch Deutschland und die Schweiz aufgeklärt, neigt immer mehr zum Protestantismus; im Süden stehen Protestanten und Katholiken durch die Politik noch mehr als die Religion getrennt jene fürs Neue, diese fürs Alte kämpfend ohngefähr gleich stark einander gegenüber; doch neigt die Wagschale immer stärker zu Gunsten der erstern. Der Westen, namentlich die Bretagne und Vendee, haben endlich mit der unverbrüchlichen Treue an die Bourbone noch den alten Aberglauben und Fanatismus des Mittelalters bewahrt.

Schweiz.

Wie in politischer erscheint die Schweiz in religiöser Hinsicht gleichsam die Muster-charte aller Meinungen, der verengte Kampfplatz aller Grundsätze. Deutlicher und näher als in irgend einem andern Land stehen hier der protestantische und katholische Glaube, die laue oder erstorbne Landeskirche und die feurigen Sekten, der strengste Papismus und die freyste Auslegung der römischen Dogmen, endlich die reinste evangelische Erleuchtung und die frechste Religionsverwerfung einander gegenüber. Ungehindert wie der politische Kampf entwickelt sich der religiöse, und läßt nicht weniger heftig als jener wenn gleich noch weniger vorgerückt, gleichen Ausgang erwarten. — Was die protestantische Hälfte betrifft, zeichnet sich der Streit des Neuen mit dem Alten am schroffsten in der französischen Schweiz ab, wo trockne Theologie und kalte Moral seit langem beynahe das einzige Leben der herrschenden Kirche, Philosophie oder Gleichgültigkeit die einzige Religion der hohen und niedern Stände gewesen. Durch das tiefgefühlte Bedürfniß eines lebendigern Glaubens begünstigt verbreitete sich der vor einigen Jahren aus England eingeführte Methodismus ohngeacht des heftigsten äußern Widerstandes schnell über die Kantone Genf und Waadt. Die schwärmerische Begeisterung, welche er anfachte, ward durch die Verfolgung der Regierung und den Hohn der Menge nur mehr angefeuert. Trotz Verboten und Verbannungen bildeten sich in allen Ortschaften dissidirende Gemeinden unter Leitung abgesetzter Geistlicher. Ihre rastlose Thätigkeit weckte allmählig auch unter ihren Gegnern ein lebhafteres Interesse für die Religion. Drey vor kurzem entstandne religiöse Blätter für und wider Neuerung, äußerst thätige Bibel- und Traktatvereine und eine auswärtige Missionsanstalt bezeugen bereits in der Waadt die gestiegnen Kräfte der unterdrückten Parthie. Freygebung des Gottesdienstes war auch dort ein Hauptgegenstand aller einkommenden Bittschriften an die Regierung, und obwohl die verlangte Toleranz noch nicht gesetzlich eingeführt worden, hat ungehinderte Rückkehr einiger der vorzüglichsten Separatistenhäupter aus der Verbannung sie schon faktisch gegründet.

Als ein Auswuchs des neuerwachten Religionseifers ist vor kurzem in Iferten eine Sekte entstanden, welche äußerlich die Sitten und Gebräuche der ersten Jünger Christi annimmt, und als Folge davon auch ihre Wundergaben wieder zu besitzen vermeint. Sie hat sich von den andern dissidirenden Gemeinden getrennt; verwirft nebst allen weltlichen Schriften auch alle Catechismen, geistlichen Gesangbücher und Bibelerklärungen, die sie einmal öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannte, tauft nur Erwachsne und in Flüssen, hält Gemeinschaft der Güter, und konnte endlich nur durch Einschreiten der Behörde verhindert werden, die Leidensgeschichte mit Kreuzigung wiederum thätlich aufzuführen.

In Genf, wo die separirte Kirche sich unter Duldung der Regierung ruhig begründete, war ihr Kampf gegen die Landeskirche weniger heftig. Aus dem durch sie geweckten Geist religiöser Prüfung entstand aber eine zweyte Trennung, die der Landeskirche noch gefährlicher als die erste zu werden droht. Die Weigerung einiger Geistlichen einen von der Kirche neu vorgeschriebenen Katechismus einzuführen, welchem die Lehre von der Gottheit und Versöhnung Christi, dem Sündenfall und der Wiedergeburt durch den heiligen Geist fehlte, hatte ihre Absetzung zur Folge; und diese wiederum eine Ausscheidung aller Anhänger evangelischer Wahrheit von der so offen zur Vernunftreligion sich erklärenden Kirche; zu ihnen gehören mehrere der angesehensten Familien. Sie vereinigten sich mit dem Anfang von 1831 in eine evangelische Gesellschaft, deren Zweck Beförderung des Missionswerkes, Austheilung von Bibeln und religiösen Schriften, Errichtung von Sonntags- und Arbeitsschulen, und vorzüglich einer besondern theologischen Facultät ist, wo im Gegensatz mit der neuern Theologie die Bibel nicht die Vernunftlehre als erste Quelle der Religion studirt wird. Diese Parthie wächst zusehends an Zahl und Thätigkeit; ihr Einfluß erstreckt sich auch schon weit in Frankreich.

Einen in unserer Zeit vorzüglich bemerkenswerthen Contrast sowohl religiös, als politisch bieten Stadt und Landschaft Basel. Erstere am Recht festhaltend offenbart ihren von Schwärmerey und Vernunftweisheit gleich entfernten Glauben durch größere Thätigkeit als irgend ein anderer Theil der Schweiz; das lebendige Christenthum thut sich hier noch im Schoos der Kirche durch die wirksamsten Vereine und Anstalten zur Verbreitung biblischer Erkenntniß kund. Während dem herrschen in der empörten Landschaft alle Laster, die aus Zügellosigkeit hervorgehen; die rechtmäßigen Geistlichen sind sammt der wahren Lehre ausgetrieben worden, Unglaube und Religionslästerung werden von den neuen durchs Volk gesetzten ungescheut verkündigt; es ist bereits zur Sprache gekommen, die Pfarrer ganz abzuschaffen, und nur noch Schullehrer zu halten.

In Zürich und Bern hat der Mehrtheil der Geistlichkeit den neuen politischen Grundsätzen gehuldigt; ihr Bestreben geht vorzüglich auf Freymachen der Kirche von der Regierung und auf Erlangung von politischem Einfluß. Zürich, in der

Digitized by Google

Neuerung schon weiter vorgerückt, hat die Geistlichen wirklich in die Regierung aufgenommen, Bern ihnen dagegen erst eine in kirchlichen Angelegenheiten vorberathende Synode gestattet. Was den innern Geist betrifft, geht in Zürich gleichen Schritt mit der Freyheit die hier längst herrschende Tendenz nach Vernunftreligion; es ist so eben eine Universität errichtet worden, die allen wegen religiöser und politischer Meinung aus Deutschland vertriebnen Gelehrten Zuflucht wird. In Bern nimmt dagegen bey einerseits großer Lauigkeit andrerseits das religiöse Leben in verdoppeltem Maaß zu.

Hauptsächlich durch baslischen Einfluß finden sich in allen protestantischen Kantonen mehr oder weniger starke Parthien für ein lebendigeres Christenthum, und bekämpfen die mit der politischen Freyheit in gleichem Maaß zunehmende Vernunftreligion. In Thurgau und St. Gallen ist bereits die kirchliche Freyheit neben der politischen so weit vorgerückt, daß im erstern Kanton die Gemeinden ihre Geistlichen und Schullehrer selbst wählen, im zweyten sie nach Gutdünken entsetzen.

Nicht weniger heftig ist die Bewegung in der katholischen Schweiz. Einerseits lehren hier die theologischen Seminare von Luzern Solothurn und Freyburg die alte papistische Lehre noch streng und in jesuitischem Sinn; der aus Frankreich vertriebene Ultramontanismus hat sammt allen seinen Orden in letzterm Kanton eine sichere Zufluchtsstätte gefunden; das im größten Maasstab hier errichtete neue Jesuitencollegium ist nächst dem altgläubigen Wallis Hauptsammelplatz dieser vor allen geächteten Brüderschaft und letzte Pflanzschule ihrer Grundsätze im nördlichen Europa; hier erscheinen auch noch einige Zeitschriften unter ihrer Leitung. — Andrerseits ist das Bisthum St. Gallen vom Geist der Neuerung durchdrungen, heftig mit seinem Oberhaupt ringend, um Einführung einer freysinnigern Kirchenordnung. Das bisherige Princip machte die Pfarrer zu Dienern der Bischöffe, und diese zu Dienern des unumschränkt herrschenden Pabstes; das neue soll den Pabst den Beschlüssen der Concilien (allgemeinen Versammlungen der Geistlichen) und die Bischöffe den Beschlüssen der Diocesansynoden (Versammlungen der Geistlichen ihres Bisthums) unterwerfen; zugleich sollen die bisher unmittelbar vom römischen Stuhl abhangenden schweizerischen Bisthümer in ein selbstständiges Erzbisthum vereinigt werden. Mit diesen Forderungen der Geistlichkeit verbinden die Gemeinden noch Abschaffung aller überflüssigen Stellen und Ceremonien. — Durch die standhafte Weigerung des Bischofs die verlangten Synoden zu gestatten und seine wiederholten Verbote verabredeter Zusammenkünfte nur angespornt, haben sich seine sämmtlichen Capitel aneinander geschlossen, und bereits den Vorsatz ausgesprochen, die Umänderung nicht nur zu fordern, sondern auch vorzubereiten. — Mehrere Gemeinden haben ebenfalls eigenmächtig die Processionen abgeschafft, und beschlossen, alle geistlichen Besoldungen mit Ausnahme der des Pfarrers eingehen zu lassen. Der Bischoff, die drohende Gefahr einsehend, hat endlich angefangen nachgiebiger zu reden; jedoch ist noch keine Uebereinkunft zu Stande gekommen.

Eben so hartnäckig gegen alle Neuerung zeigt sich der Bischof von Chur, da hingegen der von Solothurn jede Reibung mit der neuen Ordnung der Dinge sorgfältig vermeidet. — Ueberhaupt nimmt in den paritätischen Gegenden die Neigung zum Protestantismus überhand; im Aargau fangen die katholischen Geistlichen an, das Evangelium ohne Beysatz auszulegen. In Solothurn zeigen sich die Klöster den Schulen günstig; eins derselben hat sogar beschlossen, mehrere von ihm abhängende Pfründen durch Weltgeistliche statt Mönche besetzen zu lassen. Durchgehends herrscht die größte Eintracht und Duldung zwischen Katholiken und Protestanten; nicht der Glaube sondern die Parthie ists, die in der Schweiz mehr noch als anderswo trennt oder zusammenfügt.

Belgien und Holland.

Hier finden wir im Gegensatz mit der übrigen Welt religiöser Fanatismus und Bigotterie die Haupttriebfedern der Neuerungen. Das spanische Joch hatte Belgien eine unumschränkte Priesterherrschaft hinterlassen, unter welcher es bis heute mitten zwischen dem rings einbrechenden Lichte reinerer Religion und weltlicher Aufklärung der Sitz des finstersten Papismus geblieben ist. Nach der Vereinigung mit dem an Bildung weit überlegenen Holland unter dem Scepter eines protestantischen Fürsten wuchs der alte Haß gegen den neuen Glauben noch mit der Furcht vor dessen steigendem Einfluß. Vergebens zeigte der König bey jedem Anlaß strenge Unpartheylichkeit und gewissenhafte Achtung aller gewährleisteten katholischen Rechte; vergebens suchte er die Geistlichkeit durch Unterstützungen zugleich in mehr Abhängigkeit von der Regierung zu bringen, und durch Beförderung der Aufklärung ihre Macht allmählig zu beschränken; sie sah in seinen Wohlthaten die Vorläufer ihres Sturzes. Die Abschliessung eines Concordats, welches die Geistlichkeit definitiv dem Staat unterwarf, und noch mehr die Errichtung von Elementarschulen, die Anstellung weltlicher Lehrer und somit die Entziehung der bisher ausschließlich besessnen Leitung des Unterrichts brachte das lang unter der Asche geglimmte Feuer zum Ausbruch. Wenige Wochen, nachdem Frankreich mit den Bourbonen den Katholicismus abgeworfen, trennte sich Belgien von Holland, um dessen unbedingte Herrschaft zu sichern. Gänzliche Unabhängigkeit der Kirche vom Staat und ausschließlicher Besitz des Unterrichts waren die ersten Forderungen an die neu errichtete Regierung, und wurden, wenn nicht gesetzlich anerkannt, doch faktisch durchgesetzt; unbekümmert um kirchliche Angelegenheiten sehen Kammern und König dem Treiben der Geistlichkeit zu, welche nun nach Gutdünken Schulen und Seminare gründet. — Mit dem französischen Einfluß ist jedoch auch französische Aufklärung eingedrungen: ein Theil der Geistlichen fängt an, Aufhebung des Cölibats und Einführung der Landessprache beym Gottesdienst zu verlangen; der St. Simonismus ist in mehrern Städten verkündigt worden, und hat obschon zeitig durch die Behörden unterdrückt willigen Eingang gefunden; das Licht von Westen dürfte der belgischen Finsterniß noch gefährlicher werden als das von Osten. Ganz entgegengesetzte Wirkung brachte die Revolution unter den holländischen Katholiken hervor, deren Zahl sich noch auf 800,000 belauft. Dem ungehinderten Einfluß des Protestantismus bereits eine reinere Ansicht der Religion und höhere Aufklärung verdankend, schlossen sie sich bey der Trennung mit gleichem Enthusiasmus wie die Protestanten an ihren Fürsten; die Erbitterung gegen die Rebellen paarte sich unwillkührlich auch bey ihnen mit Haß gegen Fanatismus und Papismus, und die längst sichtbare Tendenz zum protestantischen Glauben ward durch die Begeisterung für die protestantische Sache um vieles gesteigert. Die wenigen Ordensgeistlichen, die ungeacht der Aufhebung der Klöster im Land geblieben sind, und hauptsächlich als Missionäre zur Ausbreitung des Katholicismus gebraucht wurden, stehen in der tiefsten Verachtung; die Weltgeistlichen äußern die freysten Ansichten über Cölibat und Unterricht, und die zwey einzigen noch erscheinenden Zeitschriften finden beynahe keine Abnehmer mehr. Nicht zu verkennen ist freylich, daß Indifferentismus dabey eben so viel zu Grunde liegt als reinere Erkenntniß.

Das religiöse Leben der holländischen Protestanten ist von jeher schwach gewesen, und bleibt auch jetzt bey der vorherrschenden politischen Spannung ohne bedeutende neue Bewegung.

(Schluß folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 6. 1. Juny 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Boten, welche den Staaten ihr Verderben und ihren Fall ansagen.

Im vorletzten Blatt haben wir Gesetz und Geschichte des alttestamentlichen Volks als diejenigen aufgestellt, worin sich Gesetz und Geschichte aller Völker wiederspiegeln; wonach also jeder Staat, jede Zeit nicht nur verglichen sondern zugleich gewerthet werden kann. Um das allgemeine in jener sinnbildlichen Volksgeschichte anschaulich, und den vorgeschlagnen Gebrauch leichter zu machen, haben wir sie zugleich in V. Abschnitte eingetheilt nach den V. Hauptperioden, welche vom Entstehen bis zum Untergang alle Völker durchlaufen. Der V. letzte Abschnitt begriff den Staat im Wiederverfall. Dieser Abschnitt ist im allgemeinen und für die Zeit da wir leben insbesondere von solcher Wichtigkeit, daß derselbe einer weitern Auseinandersetzung bedarf. Auch in der alttestamentlichen Geschichte ist ihm wegen seiner Wichtigkeit ein besonderer Theil gewidmet, bestehend in den Büchern der Seher oder Propheten. So wie die Völker durch ihre Geschichte überhaupt einen bestimmten gleichförmigen Gang gehen, darin sich alle ähnlich bleiben, so auch durch die Periode ihres Wiederverfalls. Letzterer rührt überall von den ähnlichen Ursachen her; gleiche Kennzeichen beweisen immer seine Annäherung. Und diese nennen nun die Propheten; hier steht den Völkern ein für allemal mit dem eisernen Griffel eingegraben, was Ursache und Beweis ihres Verfalls sey, und womit dieser enden werde.

So wie im sinnbildlichen Volk die Propheten erst aufstanden, da der Staat zu sinken begann, so werden sie den andern auch von da erst nothwendig und verständlich. So lange Völker ihr Gesetz das sie groß macht ehren, so lange blühen sie fort, und haben genug an diesem Gesetz. Erst von der Zeit an, wo sie dasselbe zu verachten und mit Füssen zu treten anfangen; erst von da an wo die Ursache des Sinkens eintritt, wird neben dem Gesetz eine zweyte neue Stimme an das Volk nöthig, eine prophetische Stimme nämlich, aufdeckend was geschieht warnend und drohend, wohin es führen werde. Da nun wie gesagt, erst vom Eintreten der Verderbniß an ein Volk der Propheten bedarf, so bleiben sie bis da unbenutzt, unbeachtet, unverstanden liegen, und sind ihm ein todter Schatz, ein versiegeltes Buch. Dieß der Grund, warum für die neuern Völker, d. h. für die europäischen jetzigen Staaten, die Propheten bishin wenig Werth hatten, nicht verstanden werden konnten, und in besonderm Bezug auf sie nicht anzuwenden waren. Alle diese Völker waren bisher im Steigen begriffen und hoch blühend, bedurften daher jener zweyten Stimme neben der des Gesetzes nicht. Allein jetzt ist die Zeit, da es mit ihnen Abend werden will; sichtbar sind sie in ihre letzte Periode eingetreten; öffentlich fangen sie an das Gesetz zu verachten, durch welches sie groß geworden sind; offenbar bedürfen sie also von nun an der prophetischen warnenden Stimme. Deßwegen ist die Zeit gekommen, von wo an sie die Propheten lesen und verstehen sollen. Wie wird es aber geschehen, daß ihnen diese nun auf einmal verständlich werden? Ganz einfacher Weise: Jetzt sind die Symptome (Zeichen der Zeit) da, von denen sie reden; von Tag zu Tag werden sie sichtbarer in was jedem unter den Augen vorgeht. Diese Symptome sind der Schlüssel zu den Propheten; wo sie sich zeigen ists genug für wer lesen kann und Augen hat, um sie daraus enträthseln und verstehen zu lernen. Was vor 50 Jahren noch keine Gelehrsamkeit herausgebracht hätte, wird von jetzt bis auf den Unmündigen jeder verstehen, wenn er will, denn nun ist der Erklärer gekommen: die Zeit und die Ereignisse, auf welche die Propheten sich beziehen. Man ist allgemein so überzeugt sie enthalten nur Dunkel, daß noch immer niemand hineinsehen mag. Doch von jetzt an versuche mans nur, und befrage sie nach den ersehnten Aufläuterungen über unsere Zeit; man wird erstaunen wie in ihr Dunkel die Morgenröthe aufgegangen ist; erstaunen wie alles was sie sagen auf unsere Zeit zu passen anfängt, und überraschend sie schildert. In Wahrheit! es könnte darüber schon jetzt nichts treffenderes weder entworfen noch gelesen werden, als was in den Propheten steht.

Hauptursache warum ein Staat verfällt, ist immer die nämliche: Abnahme der Gottesfurcht und Fahrenlassen des Gesetzes, durch das der Staat groß geworden. Der politische und religiöse Verfall gehen immer nebeneinander; daher stellen auch die Propheten beyde dar als in engster Verbindung, und verfolgen sie immer zugleich. Dieß ist nicht zu übersehen, oder man faßt sie einseitig auf.

So wie jeder einzelne Mensch ein Gewissen hat, so wohnt auch den Völkern insgesammt eine Stimme inne, die ihnen immer sagt was sie thun, und deswegen zu erwarten haben. Eine ängstliche Ahnung und innere Vorwürfe nagen also an ihnen fort, von wenn an sie dem Verfall zugehen. Von da wird es ihnen gleichsam Bedürfniß Stimmen über ihren Zustand zu hören, und aller Ohren und Herzen sind offen, wo solche erschallen. Es gibt aber zwey Arten prophetischer Stimmen, trügerische und wahre. Jene klingen immer beruhigend und beschönigend; suchen das Verderben zu bedecken, und versprechen dem Volk es solle ihm forthin gut gehen auch wenn alle fortfahren zu thun nur was sie gelüstet. Die wahren prophetischen Stimmen im Gegensatz klingen sehr beunruhigend, decken das Verderben auf und drohen schwere Zukunft, wo demselben nicht allgemein und durchgreifend gesteuert werde. Natürlich finden letztere überall weniger Beyfall und Gehör als erstere; das Volk will lieber eingeschläfert als unangenehm aufgeweckt werden. — Der falschen Propheten, welche sich und die andern betrügen, stehen daher in jedem sinkenden Volk Schwärme auf; durch sie wird die Verwirrung immer größer gemacht, und sie überschreyen die wenigen Verkündiger der Wahrheit meist dergestalt, daß Heilung des Uebels unmöglich wird, nichts als Untergang des Ganzen auch dem Verderben mehr ein Ende machen kann. — Der wahren Propheten stehen nicht wie der falschen in jedem Land wieder neue auf; die wahren sind ein für allemal gekommen und haben für alle Völker zugleich geredet; nur der

Digitized by Google

Irrthum ist vielfältig; die Wahrheit Eine und ewig dieselbe; einmal ausgesprochen kann sie nur wiederholt werden. Welches die wahren Propheten seyen ist allen Ländern und Zeiten als etwas bestimmtes in sich vollendetes in den genannten heiligen Büchern übergeben. Alle die sich seitdem auch für zuverläßig ausgeben und doch nicht reden wie dort steht, sind Menschen sich und die andern hintergehend, bald absichtlich bald wohlmeinend. Meistens aber sinds solche die predigen, es solle wohl gehen so man ihnen zu fressen gebe; wo man ihnen aber nichts in den Mund giebt da predigen sie, es müsse ein Unglück kommen.

Es folge nun eine kurze Anweisung, wie die Bücher der Propheten in Bezug auf jedes Land zu gebrauchen; dafür zuerst die Anzeige ihres allgemeinen Plans und Ganges. Ausser Daniel, der umfassender ist, behandeln alle den gleichen Gegenstand, und fassen nur Eine Geschichte in sich; alle beschreiben nämlich wie und wann ein Volk verfalle. Daher decken sie 1) das Verderben der Zeit auf wenn es gekommen ist, und nennen die Ursache davon, nämlich immer größere Entfremdung von Gott und Abweichung vom Recht. Sie klagen als erste Schuld hiervon Regenten und Priester an, weil sich diese selbst weiden statt der Heerde; sie drohen zuerst der Residenz und den hohen Ständen als denen, von wo das Verderben ausgeht. Sie warnen 2) vor den Folgen der Verirrung; diese bestehen theils in den natürlichen üblen Wirkungen, da alles Unrecht sich von selbst wieder vergilt, theils in den dazu kommenden äussern Plagen; die Verirrung schwächt nämlich und macht uneins; wo aber ein Volk schwach und uneins wird, erheben von innen und aussen immer zahlreichere Feinde ihr Haupt, und setzen dem Land immer größern Schaden zu. Sie bezeichnen 3) Name und Sprache der falschen Propheten; die Betrüger welche dem Volk versprechen was es will oder was sie wollen; aber nicht was Gott sagt, und eintreffen wird. Wenn 4) ihr Ermahnen fruchtlos bleibt, erklären sie die Krankheit des Volks für unheilbar; für Fäulniß; und künden ihm den bestimmten Untergang an. 5) Sie enthalten Schilderungen dieses Untergangs, wie er nun kömmt, und auf immer vertilgt alles was unheilbar verdorben ist. Sie erklären aber 6) wie zur Zeit dieses großen letzten Unglücks was sich Gut erhalten hat gerade aufs Höchste vollendet wird, und standhaft beharrend dem allgemeinen Untergang entzogen wird. Dieses Gute, das einzige was wunderbar der allgemeinen Zerstörung entgeht, wird 7) endlich als ein Saame genannt, aus dem auf Vernichtung der alten verdorbnen eine neue Ordnung der Dinge hervorgebracht werden soll, die Welt ihrem Vervollkommnungsziel von neuem wieder zutreibend.

Dieser Inhalt von verschiednen Seiten betrachtet und mehr oder minder ausführlich ist in allen Propheten derselbe. Einzig in Betreff ihrer Darstellungsweise unterscheiden sie sich von einander. Die einen wie gesagt sind umständlicher als die andern; die einen folgen dem Verfall ganz von Anfang bis ans Ende, während andere sich entweder nur über den Anfang oder nur über das Ende desselben ausdehnen; die einen fassen an der Sache mehr diese, andere mehr jene Charakterzeichen auf. Alle diese Verschiedenheiten in der Erzählung dienen aber gerade nur das Ganze vollständiger und jedem einzelnen Bedürfniß angepaßter zu machen.

In den längern Propheten ist der Inhalt nicht eine einzige fortlaufende Geschichte, sondern Sammlung vieler einzelner Gemälde neben einander, deren jedes völlig abgesondert betrachtet werden muß. Jedes einzelne Bild geht da wieder von vorn durch den ganzen Zeitraum, und überhaupt bindet sich die Erzählung nie streng an Zeitfolge, sondern springt beständig bald vor bald wieder zurück in Schilderung der Zeiten. Man muß sich dadurch nicht irre machen lassen.

Zur Anweisung wie die Propheten in Bezug auf jedes Land wiederzulesen; zu unserm dießmaligen Zweck folge jetzt noch einige Erläuterung über die vielen geographischen und Personen-Nahmen, von denen die Propheten überströmen, und die dem neuern europäischen Ohr allerdings sehr fremdartig und verwirrend scheinen. Auf alle diese Namen muß kein zu großes Gewicht gelegt werden; nicht dabey sondern beym Sinn der Rede soll man sich aufhalten. Die Länder- Völker- und Städte-Namen, in der Bedeutung worauf es hier ankömmt, sind einerley: auf was diesen Ländern, Völkern oder Städten gesagt wird, und darauf ob die unsrigen in gleicher Lage seyen, ihnen also gleiches gelte — hierauf kömmts an, und nicht darauf wo jene gelegen oder gewohnt, und wie sie geheißen. Am Namen muß man sich also nie stoßen, sondern unter dem Namen womit die Propheten anreden, werden alle Länder, Völker und Städte in gleicher Lage mitgemeint, — nicht nur die wörtlich so geheißenen die längst von der Erde verschwunden sind, und als solche nicht die geringste Bedeutung mehr haben.

Nicht dem Namen sondern der Bedeutung nach unterscheiden sich die von den Propheten angeredeten Völker jedoch in drey Klassen; und diese wollen wir bemerken. In die I. Klasse gehören alle Völker, welche noch im Naturzustand leben; und in solchem leben alle denen Gottes Wille noch nicht bekannt worden ist; sie sind angeredet als Aegypter, Libier, Mohren, Heiden, und unter allen Namen der barbarischen Völker, welche aus dem alten Palästina theils vertrieben worden, theils noch rings darum wohnten. — In die II. Klasse gehören diejenigen Völker, welche aus dem Naturzustand emporgehoben sind; dieß ist der Fall mit allen denen Gottes Wille bekannt gemacht worden, und die von da an berufen sind, nach dem höhern Ziel des Menschen zu streben. Die dahin gehörenden Völker werden angeredet als Israel, Juda oder mit jedem gleichbedeutenden Namen, oder mit dem einzelner Stämme und Städte aus dem alten Palästina. Die III. Klasse ists, in welche die Völker der II. Klasse gefangen geführt werden, wenn sie sich wieder verderben, und nun halb aus dem Element der ersten halb aus dem der zweyten Klasse zusammengesetzt sind. Ein Volk das durch Gott civilisirt, aus dem heidnischen Naturstand gehoben worden, folgt nämlich eines Theils nun der empfangnen göttlichen Berufung, bleibt anderntheils aber in seiner vorigen natürlichen und angebornen Verderbtheit. Je länger es steht, je mehr versinkt es in diese letztere zurück, und je mehr geht der empfangne göttliche Schwung wieder verlohren. Solche Völker am Ende sind als ausgebraucht zu betrachten, und nun wird ihnen die Zerstörung angekündigt. Die Völker in die III. Klasse gehörend, werden angeredet bald als Babel, Sodom, Tyrus, Chittim; Einwohner der Inseln, Ninive; bald sinnbildlich unter folgenden bedeutungsvollen Namen: Ehebrecherin, Betrunkne, die große Stadt, die die Herrschaft hat auf Erde; Abtrünnige, Krämerstadt, geistlich Aegypten, Weib Jesebel, Land der Zerstreuung und Gefangenschaft; Land gegen Mittag, Edom, Moab ꝛc.

V. Der unbekannte Feind, welcher kommen soll das zum Verderben reife Volk zu zerstören, besonders wenn dies ein Volk war, durch obige drey Klassen durchgegangen, ist benannt bald als ein König über Babylon (Chaldäa) Assur, Syrien, Griechenland; bald mysteriös als ein Adler oder König gegen Mitternacht; als ein Drache, Horn, Wetter, Zerstörer; oder als ein Volk von der Welt Ende her, als ein überschwemmender Strom oder Fluth, oder Heuschreckenheer. — Die vor seinem Einbruch warnenden Propheten werden als Wächter mit Posaunen dargestellt.

VI. Der gute Saame endlich, welcher vor der Zerstörung bewahrt und allein daraus übrig bleiben soll, um die neue bessere Ordnung wieder einzuführen in die Welt, ist bald auch Israel,

Digitized by Google

Jerusalem oder die Uebrigen daraus benannt, bald mysteriös im Gegensatz zu vorigen Benennungen die Braut, der Bund, das werthe Land, der Erbe, das Knäblein, die Gebährerin, die unfruchtbare; die Fliehenden aus Babel, die Versiegelten, Erwählten ꝛc.

Mögen diese Worte zur Ueberzeugung führen, daß die Bücher der Propheten nicht bloß an die längst erloschnen sondern an alle Völker der Welt geschrieben wurden, und von dieser Zeit hinweg besonders auch uns europäische angehen. Wir schließen mit der Bemerkung, daß wir hier nur in so weit von ihnen gehandelt, als sie sich auf Völker und Staaten beziehen. Den Kirchen und christlichen Gemeinden sagen sie mehr; diesen bedeuten sie ausserdem etwas besonderes und weit hinausgehendes. Doch dieß Besondere gehört nicht mit unter das Allgemeine; wir übergehen es also hier; ein andermal weiter!

Instruktion an die Regenten als Statthalter Gottes, so wie sie geschrieben steht im Gesetz für alle Zeiten und Völker. (Siehe Nr. 4.)

Gebote:

1. Ihre Einsetzung soll gesetzlich und rechtmäßig geschehen.
2. Sie sollen aus dem Land, nicht Fremde seyn.
3. Sie sollen keinen großen Staat machen, und dadurch die Völker mit zum Luxus verführen.
4. Sie sollen sich nicht dem Wohlleben und der Wollust überlassen, damit ihr Herz nicht abgewandt werde.
5. Sie sollen nicht große Schätze anhäufen.
6. Das andere Gesetzbuch, nämlich das des Höchsten, soll vor ihnen liegen, und sie sollen darin lesen alle Tage ihr Lebelang, auf daß sie Den fürchten lernen, an deß Stelle sie stehen, und nach den Worten seines Gesetzes sich verhalten können.
7. Sie sollen sich nicht in Stolz über die Völker erheben: denn diese sind ihre Brüder.
8. Sie sollen in ihren Reichen das Gesetz des Höchsten erhalten, und wachen, daß nichts dazu noch davon gethan werde. Denn hierin liegt das Glück der Reiche bedingt; je genauer alles dieß Gesetz beachtet ist, je augenscheinlicher wirds seyn und je anerkannter von allen Völkern weit umher, welch weise verständige Leute, und welch blühende, mächtige Reiche da entstehen.

Rechte:

1. Sie können alle Einwohner des Landes zu ihren Geschäften, zum Staats- und Kriegsdienst hernehmen; die besten voran.
2. Die besten Aecker und Ländereyen können sie an ihre Diener vergeben; (d. h. eine Lehenherrschaft oder Aristocratie gründen).
3. Sie können Zehnden und Abgaben fordern für alle nöthigen Besoldungen.
4. Einmal eingesetzt, dürfen sie von ihrem Volk nicht mehr weggethan werden; selbst nicht wenn ihr Druck schwer wird.
5. Alles im Land soll ihnen dienen und gehorchen.

Verheißung:

So lange sie die Bedinge halten, soll ihr Haus auf dem Thron bleiben; so lange mag kommen was will, sie brauchen sich nicht grauen zu lassen; sie dürfen vor nichts erschrecken, sondern sollen immer freudig, getrost und unverzagt seyn; ja zum voraus versichert, daß nie niemand vermögen wird, ihnen zu widerstehen. Denn so lange sie im Rechten sind, geht der Geist des Höchsten immer neben ihnen her, und bewirkt in ihren Völkern einen willigen, in ihren Widersachern einen verzagten Geist.

Warnung:

Doch daß sich ihr Herz nicht versteige! Daß die Statthalter, weil sie auf dem Thron sitzen, sich deßwegen nicht mit dem Herrn selbst verwechseln und glauben sie seyen erhaben wie er über den Menschen, da sie doch gewöhnliche Menschen wie alle nur sind. Daß sie sich auch nicht für klüger halten als die Männer Gottes waren; oder meinen es sey ihnen nichts verborgen; sie sehen und wissen alles! Daß sie auch nicht wähnen durch ihren Verstand, durch eigne Klugheit ihnen Macht und Schätze zusammengebracht zu haben; durch ihre Weisheit und Künste geworden zu seyn was sie sind! Denn würden sie sich neben Gott setzen und anmaßen, was nur ihm gebührt, so werden durch sein Anregen fremde Gewaltthäter über sie kommen, oder es wird in ihrem eignen Land unter Verworfnen ein Feuer aufgehen, und ihre Anmaßungen unerwartet zu Ende bringen. Gedemüthigt werden sie, daß alle Länder weit und breit sich entsetzen. Oder hinunter müssen sie gar, daß sie nimmer mehr aufkommen können. Was gilts ob sie vor ihren Todtschlägern, in deren Hände gegeben, noch fort denken werden, sie seyen erhaben, weise und mächtig über Alle wie Gott.

Kirchlicher Zustand des heutigen Europas.
(Fortsetzung.)

Deutschland.

Nicht weniger wichtig als der politische Zustand Deutschlands ist für Europa dessen religiöser. Die Wiege der Reformation ist auch die aller seitherigen religiösen Bewegungen des Continents gewesen. Wenn das thätige England mehr äußeres Religionsleben offenbarte, so stellte dagegen das forschende Deutschland ihr geistiges Wesen weit höher ausgebildet dar. Gründlicher und vielseitiger beleuchtet als nirgends hat sich hier der reine christliche Glaube bis in die untersten Klassen verbreitet; kein Land der Erde, man darf es behaupten, besitzt so viel und so allgemein in allen Ständen herrschende Bibelkenntniß, als das deutsche; keines ist in der wahren Volksaufklärung so weit vorgerückt, wie auch keines an Tiefe der theologischen Gelehrtheit ihm gleich kömmt. Die protestantische Kirche ist noch weniger durch Menschensatzung und Mißbräuche entstellt, und unter ihrem Einfluß auch die katholische weniger verdorben; beyde stehen äußerlich hier noch fest wie die Staaten. Aber wenn einerseits der Widerstand stärker, ist anderseits auch der Angriff heftiger; der Plan des Feindes ist tiefer angelegt und feiner ausgesponnen als nirgends. Wie der politische Kampf so ist auch der religiöse noch erst ein Ideenstreit; aber je verborgner und dem Ansehen nach langsamer und unbedeutender seine Fortschritte, desto sicherer und durchgreifender sind sie. Wenn reine Erkenntniß und ruhige Besonnenheit das deutsche Volk vor den groben Verirrungen seiner Nachbarn bewahren, so machen es seine Geistestiefe und die ebenfalls weit höher und allgemeiner unter ihm verbreitete Vernunftaufklärung hinwieder ungleich empfänglicher für die noch gefährlichern feinen Irrthümer. Statt wie anderswo der Brunnen zerstört, wird hier die Quelle vergiftet. Wie im Politischen so wird Deutschland auch im Religiösen den Ausschlag geben; mit ihm würde die letzte Stütze der Kirchen wie der Staaten fallen. Was zeigt uns die Uebersicht der letzten zwey Jahre?

Von einem Ende des protestantischen Deutschlands zum andern ertönt eine und dieselbe Klage über äußere Erniedrigung und innere Gesunkenheit der Kirche; offenbart sich ein

Digitized by Google

und dieselbe Tendenz, ihr durch neue Mittel in beyden Hinsichten wieder aufzuhelfen. Je nach der politischen Bewegung des Landes ist auch die religiöse mehr oder weniger heftig und vorgerückt; doch das Ziel ist allenthalben dasselbe. Für äußere Hebung der Kirche wird gefordert: Befreyung aus ihrer bisherigen Abhängigkeit vom Staat, und politischer Einfluß hauptsächlich durch Vertretung der Geistlichkeit an den Landesständen; Abschaffung der Hierarchien, und Gleichstellung der Besoldungen, oder wenigstens starke Beschränkung der höhern und Verbesserung der niedrigen Stellen; endlich Umwandlung der Zehnden, des bisherigen Haupteinkommens, in fixe stärkere Gehalte. Schon ist auch die ausschließliche Wahl und Besoldung der Pfarrer durch ihre Gemeinden zur Sprache gekommen. Kirchenverfassung ist eins der Hauptthema der religiösen Presse. In einigen Staaten sind bereits Neuerungen entstanden, doch nirgends noch nach dem Umfang der Wünsche. Zur Belebung der nicht weniger stark gefühlten innern Erstarrung werden überall neue Liturgien, Gesangbücher und gottesdienstliche Formen eingeführt; mitunter wird als noch wirksameres Mittel eine sorgfältigere Bildung der Geistlichen vorgeschlagen. Von dieser Gährung, die sich vorzüglich in Süddeutschland, Sachsen, Schlesien und den Rheingegenden kund thut, scheint nur Hannover befreyt, wo die Geistlichkeit wirklich der politischen und finanziellen Vortheile genießt, wonach sie anderswo erst strebt, und wo bey ungleich höherer Sorgfalt auf ihre Erziehung und Bildung auch größere Leistungen von ihr gefordert werden. Die äußere Religion ist nirgends so blühend, Bibelkenntniß nirgends so verbreitet wie hier. Bemerkenswerth ist, daß Hannover auch politisch das ruhigste der deutschen Länder ist.

Am schlechtesten steht es dagegen in Rheinbayern, wo mit französischem Aufklärungsstolz auch französische Unwissenheit und Religionsverachtung herrscht. Die Pflichtkälte der Geistlichkeit geht hier bereits so weit, daß um einer Lustpartie willen der Gottesdienst oft drey bis vier Sonntage nach einander aufgeschoben wird.

Im eignen Schoos der Kirche kämpfen zwey Partheien aufs heftigste miteinander. Die eine (des Mysticismus) nimmt die göttliche Offenbarung in Geist und Buchstaben als alleinige Grundlage des Glaubens an, und unterwirft ihr die menschliche Vernunft unbedingt, wo solche sie nicht zu fassen vermag; sie erwartet alle höhern Aufschlüsse von göttlicher Erleuchtung. Als Ausartung geht sie bisweilen in dunkle Gefühls- und Phantasiereligion oder Schwärmerey über. Die andere Parthie (des Rationalismus) stellt die Vernunft als oberste Richterin der Offenbarung auf, und modelt diese nach ihrer jeweiligen Tendenz um; letzte ist gegenwärtig Läugnung des Sündenfalls, der Gottheit und Erlösung Christi, so wie aller Wunder und außerordentlichen Wirkungen des göttlichen Geistes; menschliche Aufklärung ist das einzige Licht das die Rationalisten annehmen, und ihr Ende, nachdem sie alle Stufen der Philosophie und Naturreligion durchgegangen, gänzlicher Unglaube. Auf welcher Seite die Ueberlegenheit, ist nicht zweifelhaft: der Mysticismus, dessen Hauptstütze der preußische Hof, hat nur Anhänger unter der alt-politischen Parthie, und wird nur noch auf den preußischen Universitäten von Bonn und Berlin gelehrt. Der Rationalismus zählt dagegen zu seinen Bekennern außer dem Mehrtheil des Adels beynahe den ganzen gebildeten Mittelstand; vorzüglich zugethan ist ihm der Gelehrtenstand, in Deutschland der zahl- und einflußreichste von allen, welcher kaum als Ausnahmen noch einige Mystiker zählt. Die rationalistische Lehre wird ausschließlich auf allen süddeutschen Universitäten verkündet, und seit Jahren durch die größte Mehrzahl junger Geistlicher verbreitet. Ihre entschiedensten und vorgerücktesten Bekenner sind jedoch die Häupter des Liberalismus.

Als eine Frucht dieses neuen Glaubens ist 1831 in Kiel eine Sekte entstanden, welche unter dem Namen Philalethen oder Wahrheitsfreunde sich von der Kirche losriß, um öffentlich zur Naturreligion überzugehen. Ihre Hauptdogmen sind Glaube an Gott als alleinigen Geist des Weltalls, Unsterblichkeit der Seele, Bestimmung des Menschen Gott ähnlich zu werden durch Tugend, und Fähigkeit desselben, durch eigne Kraft dahin zu gelangen. Zugleich stellen sie die unbeschränkteste Freyheit im religiösen Bekenntniß zum Recht auf, und lassen die Geistlichen durch die Gemeinden wählen. Sie feyern neben den vielen politischen Festen den Sabath, den Anfang des Jahrs und der vier Jahrszeiten, endlich das Fest des Gewissens oder Bußtag. Ihr Gottesdienst ist in der Form dem evangelischen ganz ähnlich. Diese Sekte zwar noch nicht zahlreich, erregt jedoch starkes Aufsehen.

Im Volk, wo die neue Aufklärung noch wenig eingedrungen ist, nimmt der Pietismus sehr zu. Dieser Name umfaßt alle von der herrschenden Kirche getrennten oder in derselben durch höheres geistiges Leben sich auszeichnenden Parthien. In den Dogmen stimmt der Pietismus ganz mit dem Mysticismus überein; der Unterschied zwischen beyden besteht nur darin, daß letzterer mehr das Abstrakte (die Lehre) ersterer mehr das Praktische (die Ausübung) des Christenthums ergreift, weswegen jener mehr in den höhern dieser mehr in den untern Ständen angetroffen wird. Obschon durch viele Auswüchse der Schwärmerey entstellt, ist nicht zu verkennen, daß der Pietismus den wahren Geist des Evangeliums und dessen belebendes Feuer enthält. Ihm hauptsächlich verdanken ihr Daseyn die seit einigen Jahren besonders in Würtemberg und Preußen entstandnen Anstalten zur Verbreitung biblischer Erkenntniß unter Heiden und Christen, deren Thätigkeit mit jedem Jahr zunimmt. Er ist das eigentliche Gegenmittel des Rationalismus. Wie überall geht aber auch hier die Tendenz dieser verbessernden Parthie bey theilweiser Erwärmung der Kirche auf deren endliche Zersplitterung. Durch die willkührliche Losreißung der Gemeinden und eigenmächtige Wahl der Geistlichen und Religionsform, wie der Pietismus immer allgemeiner herbeygeführt, versetzt er dem kirchlichen Band den gewaltsamsten Stoß. Ueberhaupt wird er durch die Verwerfung und Verfolgungen, die er von der gesetzlichen Geistlichkeit fast allenthalben zu erdulden hat, ihr überall in eine feindselige Stellung gegenüber gebracht. Nächst Würtemberg, wo er seinen Hauptsitz hat, tritt er vorzüglich in Preußen hervor, dessen Monarch der wärmste Beschützer wahrer Religionserkenntniß und Thätigkeit ist. In Baden, wo er sich ebenfalls sehr verbreitet hat, ist er mehr als anderswo zur Schwärmerey ausgeartet. Die vorzüglichsten Abtheilungen der Pietisten sind Menoniten oder Wiedertäufer und Herrenhuter. Letztere, welche mit dem reinsten evangelischen Glauben auch das lebendigste Christenthum verbinden, stellen die äußere Kirche in der größten Vollkommenheit dar, die sie auf Erde bisher wohl erlangt hat, und sind weniger eine Separation als eine höhere Stuffe aus der reformirten zu nennen. Möchten alle sie zum Vorbild nehmen, denen die Formen der alten Kirche nicht mehr genügen, und die daher nach Besserung derselben trachten! Ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren unter der Christenheit wenig vermehrt; desto bedeutender ist aber ihr Zuwachs in der Heidenwelt, wo sie im Verhältniß zu ihren Mitteln von allen Confessionen die zahlreichsten und best eingerichteten Missionen halten. — Dem Pietismus muß es hauptsächlich zugeschrieben werden, daß der St. Simonismus ohngeacht vieler Versuche einzudringen im Volk nirgends Eingang gefunden hat. Missionäre, Zeitschriften und Traktate, mit welchen diese Sekte nicht ohne Grund gegen Deutschland besonders verschwenderisch war, sind durch den richtigen Sinn der Würtemberger und Badenser

Digitized by Google

nach Würde geschätzt worden. Besser wurden dieselben von den Häuptern der Liberalen aufgenommen, auf welche von da an ihr Hauptaugenmerk ging; doch ist noch keine Wirkung daraus sichtbar.

Glücklicher war die Kirche Neu-Jerusalem, welche sich fortwährend, vorzüglich unter den Gelehrten, ausbreitet. Nach Swedenborg, ihrem Stifter, soll in dieser Zeit das Ende der alten Kirche kommen, aus welcher alle Liebe und aller wahre Glaube entschwunden seyen; an deren Stelle soll die neue treten, welche lehrt, daß Gott nur Einer, d. h. daß die Dreyfaltigkeit in Christo allein enthalten sey. Sie beschäftigt sich viel damit, wie der innere Sinn im Menschen aufzuschließen, und welche Verbindung zwischen der unsrigen und der Geisterwelt stattfinde.

Noch weit drohender und heftiger als in der protestantischen offenbart sich in der katholischen Kirche der Angriff des Neuen gegen das Alte. Weit stärker thut sich hier das Verlangen nach allgemeiner durchgreifender Reform kund; weit größer und tiefer eindringend sind die Forderungen. Sie gehen hauptsächlich auf folgende Punkte: gänzliche Lostrennung der deutschen Kirche vom römischen Stuhl, und größere Unterwerfung unter den Staat; deutsche Sprache beym Gottesdienst; Abschaffung der Bilder, Ohrenbeichte und aller Ceremonien, welche Bibel und Vernunft nicht rechtfertigen: Verminderung der täglichen Messen, so wie der dazu gehörenden Priester und Sänger; Aufhebung aller Beneficien und Stiftungen, und Gleichstellung aller geistlichen Besoldungen; Herunterseßung der Feyertage auf die Zahl der protestantischen, Aufhebung des Cölibats; endlich Erlaubniß zur Wiederverheyrathung nach Ehescheidung; — in andern Worten Protestantismus. — Diese Tendenz, welche sich mit Ausnahme des in allen Beziehungen abgeschlossenen Oestreichs überall kund thut, spricht sich in Sachsen am deutlichsten aus, wo bereits eine starke Parthie zur Durchsetzung dieser Neuerungen öffentlich auftritt. Der Wunsch nach Aufhebung des Cölibats äußert sich am lautesten und allgemeinsten; es haben sich in Baden, Würtemberg, Schlesien, Bayern und Rheinpreußen zahlreiche Vereine gebildet, welche die Priesterehe auf alle gesetzlichen Weisen einzuführen suchen, und in Baden bey der Regierung fast schon durchdrangen. Es steht zu erwarten, daß dieser mächtige Pfeiler des Papismus hier noch früher als in Frankreich einstürzen wird. Während Frankreich überhaupt spottend alles Heilige niederreißt, und mit dem Katholicismus auch das Christenthum wegwirft, bekämpft Deutschland die Abweichungen des römischen Glaubens vom Evangelium durch gründliche Prüfungen und Widerlegungen, durch Bibel und Vernunft, ungleich wirksamer und sicherer. In stiller Verborgenheit dringt der Geist religiöser Forschung weit tiefer in sein innerstes Mark, als der laute oberflächliche Witz der Franzosen. Die Mängel des Katholicismus, vor allen Cölibat und Pabstgewalt, sind nebst Entwürfen zur Union mit der protestantischen Kirche das Hauptthema der gegenwärtigen katholisch-religiösen Literatur. Nicht zu verkennen ist freylich auch hier die rationalistische Tendenz, die sich an vielen Orten bereits stark ausspricht. Neben der Parthie für evangelische Reform ist in Dresden eine zweyte entstanden, welche die Vernunft zur unumschränkten Richterin der Bibel und hiermit einen neuen allgemeinen Glauben einführen will; sie sucht wie die andere Parthie einen Gottesdienst in Geist und Wahrheit, behält nur Taufe und Abendmahl und ertheilt die Priesterweihe als Auszeichnung für die größten weltlichen wie geistlichen Verdienste. Unter der Geistlichkeit zeichnet sich im Eifer für Neuerung die des Bisthums Trier aus; sie hat sich unter sich vereinigt, um auf gesetzlichem Weg nebst Verbesserung mehrerer der obgenannten Mängel Wiedereinführung der Diocesan-Synoden, Wahl der Dechante durch die Pfarrer u. s. w. zu erzielen. Einige Glieder haben bereits eigenmächtig viele überflüssige Ceremonien abgeschafft und deutsche Messe eingeführt.

Allgemein in Deutschland herrscht die größte Duldung zwischen Katholiken und Protestanten; an einigen Orten geht sie so weit, daß eine Confession der andern durch freywillige Beyträge ihre Kirchen bauen hilft. In Oestreich, namentlich in Böhmen, wo mit dem finstersten Papismus früher die verfolgungssüchtigste Intoleranz verbunden war, äußert sich gegenwärtig vollkommene Gleichgültigkeit gegen die Protestanten. — In Siebenbürgen breitet sich eine starke Parthie Unitarier, die seit langem gegründet, erst 1792 zu politischen Rechten gelangte, immer weiter aus. Nicht so vorgerückt wie ihre amerikanischen Brüder nehmen sie die ganze Bibel noch als die wahre Quelle der Religion an, und glauben die Lehre Jesu göttlich; dabey verwerfen sie aber die Dreyeinigkeit und die Erbsünde, halten den heiligen Geist für eine Kraft Gottes, und Christus für einen bloßen Menschen; glauben alle Menschen, auch die Heiden, zur Seeligkeit erwählt und mit den nöthigen Kräften zu ihrer Erlangung ausgerüstet, weswegen sie die Erlösung verwerfen; Taufe und Abendmahl werden gefeyert, aber als bloße Ceremonien.

Der allgemeinen Tendenz zur Umschaffung des römischen Glaubens stellt sich ebenfalls eine alt-katholische Parthie entgegen, welche durch Schriften, Vereine und Erziehungsanstalten der Neuerung aus allen Kräften entgegenarbeitet. Sie hat ihren Hauptsitz in Bayern, wo unter der Geistlichkeit zugleich die stärkste Neigung zum Protestantismus herrscht. Zwar hat vor der Hand das Alte hier die Uebermacht und die Gewalt ist auf seiner Seite; doch sind seine Vertheidiger ihrem Unternehmen nicht gewachsen, und verlieren täglich mehr von ihrem Einfluß. Hingegen wuchert der Saame religiöser Prüfung stets sichtbarer fort, und beurkundet seine Kraft durch immer neue Ausbrüche. In Bayern sind mehrere neue protestantische Gemeinden entstanden, die sich unter dem Schutz der Regierung immer mehr ausbreiten.

Die Regierungen sind durchgehends äußerst duldsam; mit Ausnahme Oestreichs haben beyde Confessionen in allen Staaten gleiche Rechte, wenn auch eine nur die kleinste Minderzahl bildet. Die katholischen Fürsten stehen hierin den protestantischen nicht nach; sie gehen so weit, daß in Bayern die Klostergelübde auf drey Jahre beschränkt, die Stiftung neuer Klöster verboten, und die Einkünfte der bestehenden bedeutend geschmählert worden sind um daraus die Besoldungen der protestantischen Geistlichen zu vermehren. — Dagegen sind die wenigen protestantischen Gemeinden in Oestreich noch immer sehr unterdrückt; sie haben weder Kirchen noch von der Regierung anerkannte Geistliche; ihre Kirchenbücher und kirchlichen Akten haben keine gesetzliche Gültigkeit; und während nichts versäumt wird sie wieder zum Katholicismus überzubringen, ist der Uebertritt im entgegengesetzten Sinn ungeheuer erschwert.

Ueberhaupt zerfällt der Katholicismus in Deutschland unter folgende Abtheilungen: 1) Römlinge oder Alt-Katholiken, welche am Glauben und der Finsterniß des Mittelalters fest halten, Bibelverbreitung und Vernunftaufklärung gleich verdammen. 2) Aesthetische Mystiker oder Schwärmer, meist Künstler oder Uebergetretne aus dem Protestantismus, welche in der Religion hauptsächlich Phantasie und Sinnenreiz suchen. 3) Philosophische Dogmatiker, die das morsche Gebäude durch neue Systeme und Erfindungen zu unterstützen suchen. Endlich 4) Rationalisten; bey weitem die Mehrzahl, welche die Religion entweder auf die Bibel zurückführen oder der Vernunft aufopfern wollen.

Digitized by Google

Dänemark, Schweden und Norwegen.

Eben so wenig als in politischer ist in religiöser Hinsicht über diese friedlichen Länder zu bemerken. Der Protestantismus, hier zuerst als Staatsglaube angenommen, hat den Katholicismus viel gänzlicher verdrängt als in den südlichern Gegenden Europas. Seit seiner Begründung ruhig fortblühend hat er seine ursprüngliche Reinheit auch ungleich vollkommner bewahrt. Neben weit vorgerückter weltlicher Aufklärung ist vorzüglich in Schweden die Bibelkenntniß allgemein; das rege religiöse Leben, welches dieses Reich zu allen Zeiten offenbarte, hat neulich durch die auch hier aufkommende Bibel- und Missionsthätigkeit neuen Aufschwung erhalten. Mit Ausnahme der Swedenborgianer, welche seit längerer Zeit in der ganzen Halbinsel stark verbreitet sind, giebt es keine hervorstehende Sekte. — Die Katholiken haben nur Eine höchst dürftige Gemeinde von etwa 300 Gliedern. — Doch seit kurzem fängt ein französischer Sauerteig an, mächtig in alle gesellschaftlichen Verhältnisse besonders der Städte einzudringen, und läßt für die Zukunft wenig Gutes erwarten. Unter deutschem Einfluß fängt Dänemark an, bedeutend zum Rationalismus zu neigen. Das reinste und lebendigste Christenthum herrscht dagegen auf Island, wo in den letzten Jahren die Bibelverbreitung vorzüglich stark gewesen ist.

Südliches Europa.

Wir gehen nun zum Süden über, der in religiöser Hinsicht nicht weniger als in politischer vom Norden verschieden, mit diesem den stärksten Gegensatz darbietet. Statt rationalistischen Protestantismus finden wir hier streng papistischen Katholicismus vorherrschend; statt höchster Vernunftaufklärung noch dichteste Verfinsterung; statt geistiger Verirrungen sinnliche Versunkenheit; noch unbeschränkt im Aeußern die Herrschaft des Alten statt des immer öffentlicher siegenden Reichs des Neuen. Doch entdecken sich auch hier unter Aberglauben und Priesterherrschaft die Keime des Unglaubens aufgewachsen und schon weit gereift. Wenn der äußere Widerstand stärker als im Norden, ist der innere hingegen desto schwächer; wenn der Kampf später ausbricht, wird der Sieg um so vollständiger seyn; denn bey gänzlichem Mangel an biblischer Erkenntniß findet der neue Geist keinen höhern Gegner; mit der Form zerfällt das ganze Wesen der Religion.

Pyrenäische Halbinsel.

Eben so ruhig als die scandinavische erscheint die pyrenäische Halbinsel aus dem gerade entgegengesetzten Grund. Religiös wie geographisch stellen beyde Länder die beyden Endpunkte Europas dar; gleich unumschränkt und unangefochten wie dort das reine Licht herrscht hier die dichteste Finsterniß.

In Spanien hat der Katholicismus den höchsten Gipfel seiner weltlichen Blüthe erreicht. Während er in andern Ländern nur unter fortwährendem Kampf gegen alle Interessen der Menschheit seine äussere Herrschaft behauptete, ist er hier eigentliche Grundlage des Staats, Grundelement des Nationallebens geworden. Er hat sich aufs innigste mit allen Verhältnissen eines Volkes verwoben, das mit der glühenden Leidenschaftlichkeit und Geisteserschlaffung des Südens die ernste Tiefe und kalte Besonnenheit des Nordens vereint. Politik und Gelehrsamkeit, Bildung und Vergnügungen sind nach seinem Geist gemodelt worden; er ist die eigentliche Seele Spaniens; es ist ein priesterliches Königreich. Im genausten Sinn ist hier die Geistlichkeit Herrin des Landes. Auf einer Bevölkerung von 10 Millionen beträgt ihre Gesammtzahl an 200,000, wovon die Hälfte allein den Klöstern angehört, deren über 2000 gezählt werden. Fast eben so ausschließlich als die Herrschaft besitzt die Geistlichkeit auch die Reichthümer des Landes. Die Einkünfte der Erzbischöffe betragen von 1 bis fast 2 Millionen Schweizerfranken, während ein Staatsminister nicht L. 14,000 bezieht. Noch unverhältnißmässiger ist das Einkommen der Klöster, welche den Ertrag der schönsten Ländereyen des Reichs meist unbenutzt aufhäufen. So wie mächtiger erscheint hier der Katholicismus auch ernster und feyerlicher als nirgends; die Pracht der Kirchen, der Pomp der Ceremonien, die Strenge in Haltung der äußerlichen Gebote lassen alles italienische Religionsgepränge weit zurück. Nicht weniger ausgezeichnet ist die Unwissenheit; durch eben so planmässige als anhaltende Unterdrückung ist alle geistige Entwicklung seit Jahrhunderten entweder gänzlich ertödtet oder beym ersten Erwachen sogleich immer gedämpft worden. Mit Ausnahme der Mechanik und Naturwissenschaften, die schwach begünstigt sind, wird das Studium aller Wissenschaften gänzlich verhindert. Den Rückstand Spaniens in der heutigen Aufklärung beweist wohl am besten die Thatsache, daß gegenwärtig im ganzen Reich nur zwey politische und drey literarische Blätter erscheinen, die sämmtlich fast nur von Hof- und Kirchenceremonien angefüllt sind.

Bey der engen Verflechtung von Religion und Politik sind auch alle Parthien politisch und religiös zugleich; der Absolutismus der Karlisten gilt weit mehr der Kirche als dem Staat; denn ungeacht aller anscheinenden Despotie genießen in politischer Hinsicht vermöge alter Vorrechte viele Provinzen weit größere Freyheit als alle neu constitutionellen Länder. Unbedingte geistliche Herrschaft und Erhaltung der alten Finsterniß sind die eigentlichen Zwecke der karlistischen Parthie; Unterricht und Volksbildung sind dagegen die Hauptforderungen der sogenannten Gemäßigten; französische Religion mit französischer Freyheit Ziel der Liberalen. Gegenwärtig haben die Karlisten die Oberhand: ihre Parthie welche beynahe die ganze Geistlichkeit, die Mehrzahl des Militärs und die große Masse der untern Stände begreift, ist die zahlreichste und mächtigste. Unter ihrem Einfluß sind alle noch unverkauften Kirchengüter, welche die Revolution von 1820 zur Tilgung der Staatsschuld confiscirt hatte, der Kirche wieder gegeben, und die äußern Ehrenbezeugungen gegen die Geistlichkeit noch vermehrt worden; auch ist die Wiedereinführung der Inquisition stark zur Sprache gekommen. Jedoch sind die im Verborgnen immer mächtiger werdenden Keime des Widerstands nicht zu verkennen: seit 1812 in seinem Innersten aufgewühlt, hat der spanische Volksgeist bereits eine große Umwandlung erlitten. Zwar ist die liberale Parthie, welche von 1812—1822 an der Spitze des Staats stand, unterlegen, und ihre gewaltsamen Neuerungen, Sekularisation aller Mönchsorden, Einziehung ihrer Güter zu Gunsten des Staats, Umwandlung des Zehndens in eine Staatsabgabe u. s. w. haben nach ihrer Wiederaufhebung das entgegengesetzte System nur mehr befestigt, indem sie die tiefsten Gefühle der Nation zu sehr verletzten. Aber der nunmehr geweckte Geist der Prüfung arbeitet im Stillen fort; der blinde Glaube des Volks an seine Priester hat sich bey manchem in schlechtverhaltne Verachtung umgewandelt; trotz aller gerichtlichen Einschreitung und aller Bannstrahlen der Kirche hält es schwer, die Zehnden einzutreiben, und ihr Abtrag ist geringer als unter den Cortes geworden. Die Mehrheit der mittlern Stände, vorzüglich der Handelsstand und ein bedeutender Theil des Adels sind entschieden für freysinnigere Religion, welche auch endlich die Königin durch Beförderung der Aufklärung kräftig begünstigt. Der politische Sieg der Partheien wird zugleich den religiösen Streit entscheiden.

Weit sinnlicher und in die Augen fallender noch als in Spanien erscheint der Katholicismus in Portugal. Nirgends ist sein Ceremoniengepränge so prunkvoll, so vervielfältigt, so

Digitized by Google

wichtig und so geistlos. Die Sonntage abgerechnet, beläuft sich die Zahl der jährlichen Feyertage auf 139; der Dezember allein hat deren 28, und sie werden sämmtlich mit solcher Strenge gehalten, daß die nothwendigste Arbeit noch eher am Sonntag verrichtet wird. Die geistlichen Feste vertreten sowohl durch sinnlichen Pomp als durch Zahl ganz die Stelle von weltlichen; die Freygebigkeit gegen Klöster und Arme übertrifft bey weitem die in allen katholischen Ländern; Heiligenbilder, die von Schaaren Andächtiger umringt, und Processionen, an welche sich die höchsten Stände wie die niedrigsten anschließen, füllen die Straßen aller Städte zu jeder Stunde des Tages. Die sinnlose und abgeschmackte Verehrung der Marien- und Heiligenbilder übertrifft alle Begriffe; sie ist eigentlicher Götzendienst. Mit diesem höchsten Grad von äußerer Scheinfrömmigkeit, welcher ungeschmälert die französische Erscheinung im Land und den englischen Einfluß überlebt hat, ist aber durchaus kein inneres Gefühl verbunden; die Andacht ist ausschließend körperlich; Geist und Herz nehmen nicht den geringsten Antheil daran; selbst Phantasie und Sinne werden kaum mehr dadurch von ihrer weltlichen Richtung abgezogen. Während in Spanien der Geist der Religion noch eben so mächtig als ihre Form das Volksleben durchdringt, ist sie in Portugal ein bloßes äußeres Gewerbe, neben und zwischen den andern getrieben. Die Gleichgültigkeit gegen dieselbe kömmt der Unkenntniß gleich. Damit ist die tiefste sittliche Entartung und geistliche Versunkenheit verbunden; nirgends ist vielleicht der Katholicismus so wurzellos. Man sieht aus allem, daß Portugal seine Rolle als Staat seit langem weit mehr ausgespielt hat als Spanien. Für neuere politische Bewegung wie für religiöse scheint es zu matt und aufgelöst. Der mit Don Miguel frey herrschende Absolutismus hat im vorigen Jahr die Zurückberufung der Jesuiten und deren Wiedereinsetzung in alle ihre Rechte und Güter zur Folge gehabt. Ihr Einfluß beurkundet sich bereits in Leitung mehrerer Erziehungsanstalten.

Italien.

Wir kommen nun zur Quelle des Katholicismus selbst; zum Thron, von wo seine Herrschaft über den größten Theil der Erde sich ausgebreitet und so lange Jahrhunderte hindurch gegen alle Angriffe der Zeiten und Völker behauptet hat. Noch wunderbarer und allgewaltiger als Roms weltliche Macht war die geistige, die es auf deren Trümmer setzte. Ungleich staunenswürdiger als die materielle Kraft die der alten Welt ihre äußere Gestalt gab, war die moralische, welche der neuen die Seele verlieh. Keine Religionsform war je der Zeit, in welcher sie entstanden, besser angepaßt, keine hat je tiefere Wurzel gefaßt, sich weiter ausgebreitet und länger gedauert als der Katholicismus; keine hat seinen Glanz, seine Gewalt, seinen Einfluß auf die Schicksale der Menschheit erreicht. Im Verhältniß der Blüthe ist nun auch der Verfall! Und zwar gerade auf dem Schauplatz wo jene am höchsten stand, ist dieser am tiefsten. Wenn Frankreich den letzten Grad äußerer Auflösung des Katholicismus darbietet, so weist dagegen Italien die letzte Stuffe seiner innern Ausartung und Verdorbenheit auf. In religiöser wie in politischer Hinsicht ein Beyspiel strenger Wiedervergeltung, büßt es nun den Mißbrauch den es von dem göttlichen Lichte gemacht hat, durch die dichteste geistige Blindheit, so wie den Mißbrauch seiner ehemaligen weltlichen Ueberlegenheit durch die tiefste politische Erniedrigung. Die göttliche und menschliche Aufklärung, beyde von diesem vor allen begabten Land über Europa ausgegangen, sind nun gleich von ihm gewichen; bald wird die geistliche Gewalt ihm wie die weltliche entzogen worden seyn. Bis in die innersten Grundlagen erschüttert, droht das Pabstthum in nächster Zukunft seine Trümmer neben die des Kaiserreiches zu legen, und somit Italiens hehre Stelle in der Geschichte der Menschheit auf immer zu beschließen. —

Der kirchliche Ueberblick des Landes zeigt uns das Alte und Neue jedes in seiner größten Verdorbenheit einander gegenüber. Unbekümmert um die Forderungen der Welt, schreitet das Oberhaupt der Kirche beharrlich auf dem vor Jahrhunderten eingeschlagenen Wege fort; je stärker die Angriffe des Gegners, desto hartnäckiger ist sein Widerstand; je mächtiger die Neuerung um sich greift, desto fester klammert sich der Pabst am Alten. Die längst gerosteten Waffen der Kirche sind mit verjüngtem Eifer zur Hand genommen worden; Bannstrahle und Hirtenbriefe bekämpfen den weltlichen und geistlichen Feind; alle Macht des Nachfolgers Petri ist gegen die neuen Grundsätze der Zeit aufgeboten; Fürsten und Völker, Laien und Geistliche werden durch Gebote und Ermahnungen, durch Drohungen und Verheißungen vor Veränderung der Kirchensatzungen, vorzüglich von Priesterehe, Gewissens- und Preßfreyheit wegen gewarnt; zahlreiche Heiligsprechungen und Würdeverleihungen sollen endlich den kirchlichen Eifer und Ehrgeitz auf jede Weise neu anregen helfen. Wie fruchtlos jedoch diese Bemühungen sind, beweist am besten der Zustand des Kirchenstaates selbst, wo unter den eigenen Augen Gregors alle Verbote und Bannflüche den Geist der Widerspenstigkeit nur immer unbändiger machen.

Wenn die spanische Geistlichkeit mehr politische Gewalt und mehr Reichthum besitzt, so ist dagegen die italiänische ungleich zahlreicher. Der Kirchenstaat hat allein auf 2½ Millionen Einwohner 80,000 Welt- und Klostergeistliche, und an 2500 Klöster. Die italienische Geistlichkeit regiert die katholische Hierarchie so zu sagen ausschließlich; die aller übrigen katholischen Ländern hat auf die päbstliche Politik fast keinen Einfluß. Dennoch ist die Entartung des Clerus, der den Katholicismus führt, größer als nirgends. So sehr er an Schlauheit und politischen Talenten den aller andern Nationen übertrifft, eben so sehr steht er in Beziehung seiner eigentlichen Berufserfüllung hinter jeglichem zurück. Die Unwissenheit der mit der Volksbildung ausschließlich beauftragten Classe übersteigt, so wie die sittliche und moralische Verderbniß der Gesammtheit, alle Begriffe. Dasselbe läßt sich von der Religion sagen: noch mehr versinnlicht und vermenschlicht als in den letztbeschriebenen Ländern, ist der Katholicismus hier im eigentlichen Sinne Heidenthum unter christlichem Namen. Die Behauptung ist nicht übertrieben, daß der religiöse Zustand des heutigen Italiäners dem seiner römischen Vorfahren in vielem gleich kommt. Der Heiligenglaube ist um nichts von dem alten Götterglauben verschieden. Jede Gegend, jeder Ort, jeder Stand, bis auf den der Banditen hat, wie ehemals seinen Schutzgott, jetzt seinen Schutzpatron, an den ausschließlich die Gebete gerichtet werden; die Eigenschaften die man ihm beymißt, die Hülfe die man von ihm erwartet, sind ganz die nämlichen, und die wilden Ausbrüche von Zorn und Schmähungen, welche der Nichterfüllung einer Bitte meist nachfolgen, bezeugen, daß die Ehrfurcht für diese neuen Götter noch hinter der ehemaligen gegen die alten zurücksteht. — Die sinnliche Verehrung der Jungfrau erinnert unwillkührlich an den Dienst der Göttin der Liebe und Schönheit; die Reize des Bildes bestimmen in der Regel seinen Ruf. Die ernstern Sinnbilder der Religion, welche der Katholicismus im Norden aufstellt, sind sämmtlich von lachenden Gestaltungen einer südlichen Phantasie verdrängt worden. Liebliche Madonnenbilder vertreten fast überall die Stelle der Kreuze, und Christus erscheint nirgends als Mann, sondern überall nur als unmündiges Kind abgebildet.

In vielen Gegenden, namentlich in der untern Hälfte der

Digitized by Google

Halbinsel, sind gottesdienstliche Gebräuche des Heidenthums, ja selbst Götzenbilder unverändert in den Katholicismus übergegangen, und auch wo die Form nicht, ist doch der Geist ein und derselbe geblieben. Die zahlreichen religiösen Feste haben beynahe so viel heidnische als christliche Bedeutung; die Verbindung der alten mythologischen Ideen mit den heutigen religiösen geht so weit, daß zur Verdeutlichung letzterer oft Vergleiche mit jenen angestellt werden. So wurde schon von der Kanzel herab in Neapel die Dreyeinigkeit durch die Lehre von Jupiter, Neptun und Pluto erklärt. — Kein Funke von evangelischer Erkenntniß, keine Spur von biblischem Geist äußert sich beynahe unter dieser grenzenlosen Sinnlichkeit. Die Predigten beschränken sich meist auf mittelalterliche Erklärungen der römischen Glaubenssätze, wie Sakramente, Todsünden, Fegfeuer, Ablaß, Macht und Gewalt der Kirche, wobey Ermahnung zur Freygebigkeit gegen sie und Eifern gegen heutige Lauigkeit hierin nie fehlen. Wenn je Moral und Sittlichkeit Gegenstand der Ansprache sind, so geschieht es meist mit so poetischen Ausmahlungen des Lasters, daß dadurch gerade das Gegentheil vom Beabsichtigten hervorgebracht wird. Phantasie und Sinnlichkeit sind die einzigen Fähigkeiten, an welche sich der Prediger richtet. Der Inhalt seiner Rede kömmt übrigens bey den meisten Zuhörern gar nicht in Betracht. Die gesammte gebildetere Klasse besucht die Kirche nur als einen öffentlichen Vereinigungsort, wo man Bekannte aufsucht und Verabredungen trifft; jeder während des Gottesdienstes geht nach Belieben ein und aus, wechselt Platz und schwatzt. Das einzige was Predigern Ruf macht, ist ein gutes Rednertalent: Wohllaut der Sprache, poetische Bilder, Feuer der Darstellung und Grazie in den Bewegungen; die Kanzel wird ausschließlich nach den Regeln der Bühne beurtheilt, wie sie auch in moralischer Beziehung mit solcher verwechselt wird. Die ausschließliche Sorge der Geistlichen geht also auf Erlangung oben genannter Eigenschaften. Zu diesem Endzweck tragen die gefeyertern unter ihnen Reden, die der Kanzel bestimmt sind, vorher oft einem gewognen Cirkel von Gönnern und Gönnerinnen vor, welche nun mit größter Genauigkeit jedes Wort und jede Bewegung nach den Regeln oratorischer Kunst abwägen und wie im Theater beklatschen oder auszischen.

Jetzt ist der Unglaube bereits wenigstens so verbreitet in Italien als der Aberglaube; die französische Aufklärung drang mit den französischen Waffen ein, und kann seit Rückkehr der Legitimität durch den strengsten Papismus nicht mehr verdrängt werden. Vergebens sind die Elementarschulen und Erziehungsanstalten, die Napoleon ihr Daseyn verdankten, geschlossen, und ist alle Volksbildung ausschließlich wieder den Klöstern übergeben worden; der ausgestreute Saame wuchert fort. In der Nacht der tiefsten Unwissenheit plötzlich durch einen trügerischen Schein von Vernunftlicht geblendet, hat die Gesammtheit der höhern Stände mit dem finstern Papismus nun auch den Glauben abgeworfen.

Die Mehrheit der Aristokratie wetteifert mit dem Handels- und Gelehrtenstand im Geheim den Katholicismus zu verschmähen; sie gesteht freymüthig, daß sie allein um ihres Interesses willen eine Religion aufrecht erhält, die eine unerschöpfliche Quelle von Macht und Reichthum für ihre jüngern Söhne und ein nothwendiger Zaum für den Pöbel sey. Die nämlichen Beweggründe halten die mittlern Klassen zurück; die geistliche Bahn als der sicherste und ruhigste Weg zu Glück und Ehren, wird von allen betreten, die irgend einen höhern Grad von Fähigkeit und Thätigkeit in sich fühlen; dadurch kommen auf Seite der Kirche, die sonst ihre gefährlichsten Feinde würden. — Der übrige Rest von Altgläubigen verrichtet gedankenlos seine hergebrachten Ceremonien, völlig unbekümmert um deren Bedeutung. Die Religion gilt für ein eignes Gewerbe, dessen Kunst nur die Geistlichen verstehen, und deren Sinn nur sie zu kennen vermögen; so wie z. B. die Medicin auch nur von Aerzten, die Rechtswissenschaft blos von Advokaten betrieben wird, und alle Uebrigen nicht interessirt.

Die sittliche und moralische Verdorbenheit aller Klassen übersteigt den Begriff und äußert sich schamlos ohne einigen Rückhalt. Nirgends keine Treu und kein Wort; der Ehebruch angenommene Sache, so daß mancher seine wirkliche Familie nicht kennt, die Verwandten selten die eigentlichen Verwandten sind, und keine häusliche Liebe, kein häusliches Band besteht; vorzüglich in den niedern Ständen neben allen groben Lastern auch die schrecklichste Gotteslästerung gemein; die Unwissenheit bis in die höchsten hinauf fast unglaublich; ihre ganze Bildung beschränkt sich dahin, lesen und schreiben zu können; Müssiggang und Spielen ist das einzige Tagwerk fast jeden Italieners. — Wie sollte die Religion alles Geistes entblößt, irgend einen wohlthätigen Einfluß auf das Leben ausüben? Wenn auch heftige Aufregung der Phantasie bisweilen ein Bußgefühl erregt, so ist die Rührung eben so schnell erloschen als sie erwacht. Kein europäisches Volk unter christlichem Namen, man darf es behaupten, steht so tief. Am schlimmsten nächst dem Kirchenstaat zeichnet sich Sicilien aus, wo Räuber und Mönche buchstäblich sich das Land theilen. Am wenigsten verdorben ist Piemont; hier herrscht noch einige wahre Religion.

So groß die Verwesung des Ganzen ist, so keimt in stiller Verborgenheit jedoch auch über Italien ein guter Saame fort und hat unbeachtet schon viel gewirkt. In den Thälern Piemonts haben die Waldenser unter mancher Verfolgung und Bedrükkung den aus Frankreich geretteten rein evangelischen Glauben seit langem her vollkommen bewahrt und stets thätig ausgeübt. Früher in tiefster Armuth lebend sind sie durch Schutz der Regierung und durch englische Unterstützung endlich auch in eine bessere äußere Lage versetzt worden. Unter englischem Einfluß sind in den größern Städten Sardiniens die Protestanten in Gemeinden zusammengetreten, und haben Erlaubniß erhalten Kapellen zu errichten; eben so in Rom und Neapel auf preußische Verwendung hin. Dadurch sind eben so viele Pflanzschulen geworden, von wo eine neue Thätigkeit zur Bibel- und Traktatverbreitung ausgeht. (Schluß folgt.)

Wehe denen die ohne Gott rechnen, die ohne seinen Geist sich helfen, und statt seinen Mund um Rath zu fragen, durch sich, durch Menschen stark werden wollen. Warum mögen sie Gottes Rath nicht hören, sondern sagen zu denen die mit geöffnetem Aug sehen: ihr sollt nicht sehen, und zu denen die mit geöffnetem Ohr hören, ihr sollt nicht anzeigen was gewiß ist; redet sanft zu uns; seyd auch verblendet und fallet ab wie wir. — Aber wenn alle das Gute wegwerfen, und dem Muthwillen sich überlassen, so ists wie wenn an einer hohen Mauer ein Riß springt; beginnt es einmal daraus zu rieseln, so wird die Mauer unversehens plötzlich einfallen und zerschmettern. Bliebe man stille und ruhig so würde die Hülfe kommen; im Stilleseyn und Hoffen liegt unsere Kraft. Doch das glaubt niemand. Auf Rossen will man eilen; mit Jagen, Treiben, plötzlich und selbst will man sich helfen. Dabey baut man auf Land und Leute, auf deren Zahl und Stärke. Aber Land und Leute was sind sie? Mensch nicht Gott! Ihre Stärke, worin besteht sie? in Massen, nicht im Geist der die Massen belebt! So wenig ein Löwe der über seinem Raub brüllt sich fürchtet wenn eine Menge Hirten ihn anschreyen, so wenig kann bey diesem Waffnen ohne Gott, bey diesem Streiten, wenn er dagegen ist, herauskommen! Es ist wie wenn an einer hohen Mauer sich ein Riß öffnet; wird das Rieseln daraus anfangen, wird das Haus einmal unversehens plötzlich einfallen und zerschmettern!

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.° 7. July 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 15 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Grundübel welche Glück und Zufriedenheit auf Erde unmöglich machen.

Heutigen Tages mehr als nie, ist die allgemeine Ueberzeugung geworden, alle Menschen sollen schon auf Erden glücklich werden; das sey ihre Lebensbestimmung; dazu habe sie der Schöpfer auf die Erde gesetzt; nach Glück zu ringen sey also das heilige Recht aller Menschen, und auf alles was dazu nöthig ist, auf alles was dahin führt, hätten Alle nicht nur Anspruch, sondern gleich viel Anspruch zu machen. — Warum klagen nun alle Länder und Stände und Menschen heutigen Tages so laut? Deswegen, weil alle nur noch von obigem Grundsatze ausgehend, merken, wie ungeheuer viel fehle, damit alle haben, was sie zum Glück bedürfen; damit alle dahin führenden Dinge und Rechte gleichmäßig unter die Menschen vertheilt seyen. — Ist glücklich seyn unsere Bestimmung, Zweck und Recht schon während unseres hiesigen Lebens — dann allerdings hat man Ursache zu klagen; dann wäre die ganze Einrichtung der Erde, diese ungleiche Vertheilung der Güter, diese Herrschaft der Wenigsten und Stärksten immer über die Massen, die Ungerechtigkeit, welche überall die größere Gewalt hat — kurz ihr ganzer Bestand eine Schande dem — der sie erschaffen hat und seit sechs Jahrtausenden so stehen läßt. Dann allerdings ist zu entschuldigen, wenn nach so langem vergeblichem Dulden und Harren man endlich die Geduld verliert, und nun versuchen will, sich selbst aus dem Jammer emporzuhelfen und einen Kampf zu wagen auf ewigen Sieg oder Untergang.

Um in dieser Sache gewiß zu werden, ob nämlich Glücklichseyn auf Erden unsere Bestimmung ist, und in diesem Fall, ob wir den hinderlichen Damm durchbrechen und ins Lebensrecht durch eigene Hülfe uns werden hineinarbeiten können, um dies zu ergründen wird vor allem nöthig seyn, die eigentlichen verborgnen Quellen auszuforschen, woraus alles Unglück entspringt. Man klagt und klagt, man sucht immer heftiger nach Abhülfe; das Fieber nimmt zu von Tag zu Tag? Wissen auch alle recht, wo, wie das Sprichwort sagt, der Schuh eigentlich drückt? fühlen es die am gewissesten, die am lautesten klagen? Daran zweifeln wir mächtig! Und doch was hilft alles Versuchen von Bessern, ehe die Wurzel des Uebels entdeckt ist. Diese Wurzel muß heraus, und ehe sie bekannt, bleibt alles Dichten und Trachten nach Bessern, Experimentiren ins Dunkle hinein. So lange der Grund des Uebels nicht offen vors Auge gebracht ist, wird jeder Angriff dagegen mißlingen, und immer nur die trostlose Lehre bringen, daß Aendern noch lange nicht Bessern sey.

Welches sind also die Wurzeln, aus denen alles Unglück und Uebel auf Erde hervorwächst, aus denen der Druck entspringt, über den nun so großes allgemeines Murren ausgebrochen ist? Wie heißen diese Wurzeln bey Namen? Eine überflüssige oder gar einfältige Frage ist das gewiß nicht, und folgendes die zuverlässige vollständige Antwort darauf.

Die I. Wurzel alles Uebels ist der Geist des Unfriedens auf Erde; dieser Kriegsgott, der das Streitschwerdt ohne Aufhören schwingt, und auf seinem blutigen Pferd rastlos alle Lande durchzieht. Dieser Geist des Unfriedens ist Schuld, daß sich die Menschen beständig unter einander verfolgen, streiten, hassen, bekriegen und zu vertilgen trachten, statt sich gegenseitig zu tragen, zu verstehen und friedlich zu theilen in was da ist. Alle Länder, Parthien und Menschen, so viel ihrer sind, wollen nicht anders als in beständigem Kampf gegen einander liegen, oder wissen ihre verschiedenen Meinungen und Interessen nie auf friedlichem Wege auszugleichen; jedes entgegengesetzte Interesse zündet überall gleich das Feuer der Leidenschaft an, und dieses Streit und dieser ein Viertheil alles Uebels, woran wir leiden. —

Die II. Wurzel alles Uebels ist die Unfruchtbarkeit der Erde, in Folge welcher sie uns nicht von selbst ernährt, sondern alle Menschen zwingt, im Schweiße des Angesichtes ihr Brodt zu verdienen und zu essen. Die ursprüngliche Kraft der Erde ist gelähmt, und Störung auch in ihre Elemente eingedrungen. Sie ist kein Paradies mehr! Daher die eiserne Nothwendigkeit zu arbeiten, um sich gegen Hunger und Elemente zu schützen. Durch Arbeit entsteht Vorrath, d. h. Eigenthum; aus der beständigen ängstlichen Lebenssorge geht der Trieb hervor, zu erhalten und zu mehren was man hat. Aus ungleicher Arbeit, ungleichen Fähigkeiten und ungleichem Glück kömmt ferner die ungleiche Gütervertheilung, Mangel von einer, Ueberfluß vor der andern Seite; davon ist die Folge wieder Reichthum und Armuth. Wegen Verhaltung der Erde, und weil Arbeit nöthig ist um zu leben, geschieht es also, daß hienieden niemand etwas umsonst thut oder giebt; daß man kaufen und verkaufen muß; deswegen besteht Ackerbau, Industrie und Handel. Das ungleiche Glück hierin und das Emporsteigen der Einen über die Andern, macht überall viel Neidische und Unbefriedigte, wirkt ferner die viele Zurücksetzung, und hierin besteht die Wurzel eines andern Viertheils von allem Uebel woran wir leiden. —

Die III. Wurzel alles Uebels ist die Vergänglichkeit von allem auf Erde. Die Menschen und ihre Werke — beyde sind bloß aufgeblüht, so müssen sie wieder zu Staub werden. Nichts steht einen Augenblick lang sicher und gewiß; Zerstörung reißt hier und dort unsere Werke, dann die Menschen welche uns am liebsten sind, endlich uns selbst weg; hierin liegt wieder die Wurzel eines Viertheils von allem Uebel woran wir leiden. —

Das sind nun die letzten Ursachen alles Ungemachs auf Erde; das ist was dem Glücklichseyn aller Menschen entgegensteht. Diese drey werden ihnen unmöglich machen zu erlangen was sie begehren, so lange nicht sie zuerst weggeräumt werden. Und ist das nicht gerade ausgesprochen, worüber heutigen Tags gemurrt wird? Das ists ja, was man anders möchte; danach ist man eben lüstern, daß die ewige Unterdrückung und Verfolgung, die ungleiche Nahrungssorge und Vertheilung der Güter einmal aufhöre auf Erde, und zwar auf bleibende Weise. Fein

Digitized by Google

und schön ausgedacht in der That, daß man die Erde wieder zum Paradies machen will! Es bleibt aber noch viel zu thun und wegzuräumen bis dahin! Hat man wohl den rechten Weg eingeschlagen? Wenn die bisherige äußere Weltordnung Schuld gewesen ist an allen Uebeln, dann mags seyn. Welch vernünftiger Mensch sollte aber nicht einsehen, daß die Uebel an denen wir leiden, und die unserm Glück den Weg sperren, einen ganz andern tiefern Ursprung haben; einen solchen Ursprung, an den keine menschliche Macht reicht. — Jene Wurzeln des Uebels könnten nur durch den ausgerissen werden, der sie bisher hat fortwuchern lassen. Und da er dieß noch nicht für gut gefunden zu thun, ist es der sichere Beweis, Glück auf Erde sey nicht unsere Bestimmung, Erreichung von solchem nicht unser Lebenszweck; Glück überhaupt schlechtweg unmöglich bey der jetzigen Einrichtung der Erde; das Trachten danach vergeblich, thöricht; das Recht dazu erträumt. —

Hierauf bleibt einzuwenden, wenn nicht ausrotten, so könne man das Wuchern jener bösen Wurzeln jedoch mindern, was am kräftigsten gegen sie wirke — ohne alle Zweifel, sey der Staat, und unsere bisherigen Staatseinrichtungen lassen viel zu wünschen und zu bessern übrig. Beydes ist richtig: eine gute Staatsverfassung, weise Gesetze sind der mächtigste Damm gegen alles was das Glück der Menschen angreift, und mildern alle Uebel. Eben so wahr ist, daß unsere bisherigen Verfassungen und Gesetze als entsetzlich mangelhaft noch mächtiger Aenderungen bedürften. Sind aber die neuen Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, wie man sie jetzt überall will, besser? Greifen sie jene obgenannten drey Wurzeln des Bösen kräftiger an? Im Gegentheil! sie begießen dieselben und tragen ihnen noch Nahrung zu, statt zu nehmen. Die Erfahrung lehrt, daß durch sie der Unfrieden, Hunger und Mangel, endlich die Unbeständigkeit in allen Dingen überall nur noch größer werden, weit entfernt abzunehmen. —

Nicht Menschen, nicht Selbsthülfe, nicht eigener Umsturz, nicht unsere Gewalt wird auf Erde das Paradies herstellen, wohl aber das letzte davon zerstören können, was noch geblieben. Und das ists womit man sich nun beschäftigt. Was aber wird darauf die Erde werden?

Wäre es uns aufrichtig ums Bessern, wohlan, es giebt eine schon seit Alters abgefaßte, zuverlässig beste Staatseinrichtung, darauf berechnet, allen Uebeln den größt möglichen Damm entgegen zu stellen, und von dem abgefaßt, der die Ursachen der Uebel selbst am genausten kennt. Diese Verfassung ist zwar noch nie nirgends in Kraft gewesen, aber müßte in einem Staat angenommen werden, wenn er alle Bürger dem Glück so nahe möglich bringen sollte. Diese Verfassung ists zugleich, von der man sich nun immer weiter entfernt, statt mehr nähert! Was für eine Verfassung ist das? Die, welche ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit erbaut. Einst, wenn man des Irrens müde geworden, und es mit genug traurigen Erfahrungen bezahlt hat, wird man auf die Wahrheit kommen; dann jene Verfassung annehmen, und jenes Reich allgemein einführen sehen. Bis da wird es aber noch manches Trübsal kosten, das man sich ersparen könnte. Von dieser Verfassung, welches die beste seyn soll, nächstens ein mehreres.

Staatszweck

Wollen wir im Stand seyn zu urtheilen, welches die beste Verfassung eines Staats, die zweckmäßigste Beschaffenheit seiner Regierung seyn wird, so müssen wir vorher wissen, was Staat und Regierung überhaupt sollen, wozu man eigentlich deren errichtet. Erst nachdem wir hierüber ins Klare gekommen, werden wir einsehen, was also von Staat und Regierung gefordert, erwartet werden darf, und wie beyde einzurichten, damit ein Volk im höchst möglichen Grad durch sie befriedigt werden möge. Zweck von Regierung und Staat, dieß Räthsel was sie uns sollen, wird der vorher gegangene Aufsatz gelöst haben: sie sollen so viel möglich jene Grundübel dämpfen, die dem Glück aller Menschen entgegen stehen; in andern Worten, sie sollen so viel möglich 1) dem Unfrieden wehren, 2) Allen ihren Lebensunterhalt sichern, und 3) in der allgemeinen Vergänglichkeit und Unbeständigkeit wenigstens Eine Grundlage bilden, die bleibt, und an der sich jeder halten kann. In noch andern Worten, Zweck von Staat und Regierung ist also unter den Menschen Friede und Gerechtigkeit zu erhalten. In welchem Maaß sie dieß mehr oder weniger thun, sind sie besser oder schlechter eingerichtet, und machen alle Staatsbürger glücklicher oder unglücklicher.

Jetzt aber bleibt noch eine Vorfrage zu lösen: sind die bösen Wurzeln, die dem Glück und der Zufriedenheit entgegen stehen, in oder außer den Menschen? Sinds letztere selbst, die sich unter einander verhindern glücklich zu leben; oder kommen die Hindernisse aus fremden Ursachen, für die sie nicht können? Dieß ist soviel gefragt, als: sind die Menschen von ihnen aus zu Friede und Gerechtigkeit geneigt oder nicht? Die Entscheidung dieser Frage ist hochwichtig; denn im ersten Fall, wenn nämlich die Menschen von Natur gut — dann sind Staat und Regierung ein unnöthiger Zwang, ein die Menschenwürde entehrendes Joch, und ein großer überflüssiger Kosten. Wenn Alle von sich aus wollen und gern thun was recht ist, wozu brauchts einer Obrigkeit? Höchstens noch dazu, dieß Rechte das Alle wollen immer auszusprechen, Allen immer bekannt zu erhalten, worauf hin jeder, so weit es ihn betrifft, mit Freude, freywillig und ohne Treiber hinter ihm her, sich danach richten wird.

Anders verhält sichs, wenn man annimmt, daß die Menschen von Natur nicht gut sind, d. h. nicht zu Friede und Gerechtigkeit geneigt, wenn sie sich frey überlassen bleiben, und jeder thun kann was er will. Doch muß diese zweyte Annahme richtig verstanden werden; es ist nämlich nicht im Zweifel, sondern unbestreitbar, daß zwar alle wissen was gut oder unrecht ist; noch mehr, es ist unzweifelbar, daß alle das Rechte gegen sie stets und mit viel Genauigkeit fordern; werden sie aber es auch wiederleisten, in allen Fällen wiederleisten, so lange sie frey thun können nach ihrem natürlichen Trieb? So lange es sie nichts kostet, mags seyn; alle Menschen sind von Natur gutmüthig, friedliebend und von rechtlichem Sinn, so lange man sie unangefochten ihren beliebigen Weg gehen läßt. Werden sie aber auch von sich aus in den rechten Schranken sich forterhalten, wo das Kreuzen der Interessen beginnt; werden sie auch da noch in Frieden und Recht bleiben, sich überlassen ohne Bewußtseyn einer höhern drohenden Gewalt über ihnen? Auf diesen Punkt ist die Streitfrage abzustellen. Die eine oder andere Annahme macht Staat und Regierung zu ganz verschiedenen Begriffen, und legt ihnen ganz verschiedene Zwecke auf. So wie nach der ersten Annahme ein unnöthiger Zwang, sind sie nach der zweyten hingegen ein sehr nothwendiger; nach letzterer sind sie nämlich die höhere Gewalt, welche in allen streitigen Fällen entscheiden soll wo Recht und Unrecht liege, und welche hierauf das Rechte schützen, wo nöthig durchzwingen, das Unrechte hingegen verhindern, und wo es dennoch geschieht bestrafen — vergelten soll. — Nach der ersten Annahme können Staat und Regierung nur durch freywillige Uebereinkunft rechtlich entstehen und fortbinden; nach der zweyten werden sie nirgends freywillig weder eingeführt noch erhalten werden, sondern müssen eine durch sich selbst bestehende Macht seyn, den Zaum mit Gewalt auflegend und mit Gewalt in den Händen behaltend.

Das künftige Schicksal der ganzen civilisirten Welt hängt davon ab, welches die richtige Annahme ist. Bisher gieng man von der erstern aus. Jetzt will man die Welt nach der zweyten umbilden; im Glauben der Mensch sey von Natur gut, und

Digitized by Google

wolle das Gute nicht nur, sondern werde sich, so weit es ihn betrifft, auch stets dazu ergeben ohne eine zwingende Gewalt die ihn dazu anhalte, thut man diese zwingende Gewalt nun weg, d. h. nimmt man ihr nach und nach alle Macht. Ist man früher vom falschen Gesichtspunkt ausgegangen, und hat jetzt den wahren entdeckt, so werden die gesellschaftlichen Verhältnisse durch die neue Umgestaltung gewinnen; und zwar in so weit, als sie von den bisherigen Regierungen ohne Zweifel großentheils unrichtig geurtheilt und geleitet worden sind. Geht man umgekehrt vom frühern wahren, heutiges Tages zum falschen Gesichtspunkt über; ist der freye Mensch eben so viel zu Unfriede und Ungerechtigkeit als zu Friede und Recht geneigt, dann werden die gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Umwandlung entsetzlich verlieren; in welchem Maaß die zwingende Gewalt aufgelöst und weggethan wird, in eben demselben werden Unfriede, Ungerechtigkeit und Unsicherheit wieder zunehmen.

Um auszumitteln, welche von beyden Annahmen die richtige sey, wollen wir die Menschen anblicken, die im Naturstand leben, und sich ausschließend von ihrer freyen Neigung leiten lassen. Den Naturmensch werden wir aber nicht aus Büchern kennen lernen, wo derselbe poetisch ausgemahlt und meist absichtlich entstellt wird von Gelehrten, die die Menschen nach Theorien statt die Theorien nach den Menschen machen. Wollen wir den wirklichen Naturmenschen sehen, da müssen wir unter barbarische Horden, unter noch wilde Stämme gehen. Wie erscheint er hier; wie ist der uncivilisirte Mensch von Anfang der Welt gewesen, und wie wird er in den entfernten Welttheilen noch angetroffen? Ueberall gleich: in beständigem Krieg, in unaufhörlicher Blutrache und Verfolgung die einen wider die andern; der Stärkere den Schwächern bey jedem geringsten Anlaß mit der furchtbarsten Härte behandelnd; alle in der grenzenlosesten Entblößung bis auf die ersten Lebensbedürfnisse; alle in der Unmöglichkeit zu erwerben, weil Eigenthum ihnen nur Neid, Beraubung, Lebensgefahr entgegendroht; daher alle vom Augenblick nur lebend, fast alle Zeit damit verlierend, sich Nahrung zu suchen und ihre Person gegen Angriffe sicher zu stellen. Das ist der wahre Naturmensch; und dennoch läßt sich von ihm ebenfalls behaupten, er sey in seinem Innern eher gut wie böse und voll Unterscheidungssinn für Recht und Schlecht; so lange er nicht gereitzt wird, findet man ihn in der Regel stets wohlwollend und zuvorkommend; bricht er in Leidenschaft aus, so ist es selten in der muthwilligen Absicht Böses zu thun, sondern nur um Beleidigungen zu rächen, die er sich ungerechter Weise und zuerst zugefügt glaubte; es ist eigentlich nur zur Behauptung des Rechts; die wildesten Stämme leben unter einem Anfang von Verfassung und Gesetz; nach diesen, ihren Begriffen, urtheilen schon sie immer genau und richtig; aber alle fordern nur, wenige wollen die Gegenleistung halten, keine das geringste wider sie dulden; ohne zwingende Gewalt über sich ist nun jeder sein eigner Rächer, und das ganze Daseyn des Wilden bloßes Wiedervergelten für zuerst empfangene ungerechte Beleidigungen.

Welches ist der Unterschied vom wilden zum civilisirten Menschen, von der Horde zum Staat? Wird 1) ein Land sich je civilisiren können, der Barbar je zum gebildeten Staatsbürger werden, anders als durch eine obere leitende und starke Macht? So viel ist wenigstens gewiß, daß von Anfang der Welt her sich noch nie eine wilde Horde durch freyes Zusammentreten, durch Verabredung unter sich zum Staat gebildet hat; sondern überall gieng bis jetzt immer aus der väterlichen zuerst eine patriarchalische und aus dieser durch Eroberung — also durch Gewalt, nach und nach der Staat hervor; dieser hat sich bisher auch überall durch Gewalt nur erhalten, und civilisirt in welchem Maaß die zwingende Macht darin *mehr oder minder von den richtigen Grundsätzen ausgieng*. Zugegeben, eine zwingende Gewalt über den Völkern sey nöthig, so lange bis diese erzogen sind und das mündige Alter erreicht haben, wird nicht 2) der Zuchtmeister weggethan werden können, nachdem dieß geschehen? Wird nicht die zwingende Gewalt in eben dem Maaß nachgelassen werden dürfen, in welchem die Staatsbürger civilisirter werden, bis sie endlich überflüssig ganz aufhören kann; so wie die väterliche Gewalt über das Kind zuerst streng ist, dann immer gelinder wird, bis sie über den mannbaren Sohn endlich ganz verlöscht. Das ist was man heute glaubt; mit welchem Recht, zeigt wieder die Erfahrung überall. Ists richtig, daß wenigstens der aufgeklärte civilisirte Mensch nun zu Friede und Recht geneigt bleibt, auch wo es ihm kostet, dann muß in den heutigen umgeschaffenen Ländern, die nicht mehr von einer zwingenden Gewalt beherrscht werden, Friede und Gerechtigkeit fortbestehen nach wie vor; dann muß selbst in der Anarchie, wo jeder thut was ihm wohlgefällt, alles gerecht und friedlich fortgehen. Sehen wirs also in den Ländern rings um uns, die revolutionirt werden?

Nach unserer Meinung ist die innere Neigung des Menschen überall dieselbe: *Friede und Recht kennend und gegen sich fordernd, aber ohne das Bewußtseyn eines mächtigen Richters über sich, den andern selten genau haltend*. Die Folge dieser innern Neigung, wo der obere zwingende Richter fehlt, ist nun auch überall dieselbe: *beständiger Streit und Kampf aller gegen einander, nicht um sich Böses zuzufügen, sondern eines jeden nur zur Vertheidigung seines Rechts oder zur Bestrafung vermeintlicher ungerechter Eingriffe in dasselbe*. Diese natürliche Neigung des Menschen vergeht nicht mit der Cultur, sie ändert bloß; je nach dem Grad der Bildung geht sie von Rohheit mehr in Feinheit über. Der Staat, die richtende, schützende und zwingende Gewalt ist also zum gemeinen Besten allen Völkern gleich nöthig; wo sie gar nicht existirt, da stehen die Menschen auf der untersten Naturstufe; wo sie existirt hat und wieder weggethan wird, gehen die civilisirtesten Völker gleich wieder rückwärts, und werden fortfahren rückwärts zu gehen bis sie entweder den Zaum wieder annehmen, oder endlich auf die unterste Stufe des Menschen zurückgekommen sind.

Zur Hebung eines Staats und zur Beglückung seiner Einwohner ist jedoch bey weitem nicht genug, daß eine zwingende Gewalt über ihm sey, sondern es kömmt nun weiter darauf an, wie sie *dem Zweck* entspricht, zu welchem sie da ist. Zwar wird jede schon besser seyn als gar keine; aber welche wird ein Volk allgemein am glücklichsten und zufriedensten machen, unter welcher wird dasselbe auf die höchst mögliche Stufe von Civilisation gelangen? Wird die mildeste Regierung, welche alles am meisten geben läßt, die Entwicklung und Zufriedenheit des Volks am meisten fördern, und die strengste Regierung hingegen am meisten verhindern? O nein, keine Regierung, mag das Volk stehen auf welcher Culturstufe es sey, kann zu genau und zu streng seyn. Aber hierauf kömmt alles an, daß die zwingende Gewalt im Staat *am rechten Orte* zwinge; daß sie nämlich 1) selbst klar wisse, was zu Friede und Gerechtigkeit führt; 2) daß sie aufrichtig im Herzen habe, zu ihrem Zweck da zu seyn, d. h. ihre Macht nie zu selbstsüchtigen Absichten zu mißbrauchen, sondern einzig nur zu Erhaltung von Friede und Gerechtigkeit anzuwenden; endlich 3) daß sie ein Gleiches ihr ganzes Volk wissen und wollen lehre; denn was helfen die herrlichsten Gesetze, wo der Geist dazu fehlt.

Von je richtigern Grundsätzen die Staatsgewalt ausgeht, je aufrichtiger, mit je mehr Energie sie danach verfährt, desto glücklicher, cultivirter und zufriedener wird das ganze Volk seyn. Nicht gar keine Regierung, nicht eine schwache, sondern nur

Digitized by Google

eine starke, selbstständige kann leisten was man von ihr begehrt, und sie leistet es in dem Maaß, als sie mehr oder weniger weiß und will, was zum Frieden und zur Gerechtigkeit dient. Hienach stehen alle Länder und Reiche der Welt auf einer weiten Stuffenleiter; am niedrigsten die, wo gar keine zwingende Gewalt ist; höher und höher die civilisirten, in welchem Maaß die zwingende Gewalt hier erleuchteter, eifriger und uninteressirter ist. Am höchsten gekommen sind nach bisheriger Geschichte und Erfahrung die jetzigen europäischen Völker. Warum? Weil durch die christliche Religion hier die richtigsten Begriffe über was zu Friede und Gerechtigkeit führt, erzeugt worden sind. Welche Grundlagen allein könnten die Länder noch glücklicher machen? welche sinds, die ein Land auf die höchste Stuffe heben würden? Jetzt wollen wir auf die bestmöglichste Staatsverfassung kommen, die der Monarch dieser Welt selbst ihr anbietet, sie aber noch nirgends hat annehmen wollen.

Kirchlicher Zustand des heutigen Europas.

(Schluß.)

Griechische Kirche.

Wir kommen nun von der römischen zur griechischen Kirche, vom abendländischen zum morgenländischen Katholicismus. Diese zweyte Abtheilung der mittelalterlichen Religion ist über Völker ausgebreitet, welche theils roher theils versunkener sind als die unter Roms Hirtenstab vereinigten, und bietet in ihrer bisherigen Gestalt betrachtet, ein noch trüberes Gemälde von Verfinsterung des reinen Lichts, von innerm und äusserm Verfall dar als jene. Die Haupturſachen, welche nach mehr als halbtausendjähriger Spaltung und Feindschaft, in der Mitte des 11ten Jahrhunderts die endliche Trennung des Orients vom Occident herbeyführten, waren die Weigerung der Griechen, den römischen Bischoff als Haupt der gesammten Christenheit anzuerkennen, und ihr angenommenes Dogma, daß der heil. Geist vom Vater allein statt vom Vater und Sohn ausgehe. Die vielfach wiederholten Versuche, welche von der weltlichen Gewalt so wie vom Pabst zur Wiedervereinigung gemacht wurden, scheiterten alle an der mit den unendlichen Streitigkeiten in gleichem Maaß fortgewachsnen Erbitterung. Die einige Mal erzwungenen äusserlichen Aussöhnungen, wobey die Griechen stets der nachgebende Theil waren, steigerten ihren Haß gegen die stolze lateinische Hierarchie nur immer höher, und dauerten nie lange. Die 14hundertjährige Feindschaft ist ungeschmälert selbst in unsre gleichgültig tolerante Zeit übergegangen. Während der Protestantismus, nur als eine geringe Abweichung von der rechtgläubigen Kirche betrachtet, fast auf dieselbe Linie mit ihr gestellt wird, ist der römische Katholicismus dem ächten Griechen noch eben so sehr ein Gräuel als Muhamedanismus und Judenthum, für welche beyde er den bittersten Haß und die tiefste Verachtung hegt. Beym Uebertritt werden die Protestanten nur confirmirt, die Katholiken dagegen ganz umgetauft

Mit Ausnahme obbenannter Punkte stimmt jedoch die griechische Kirche mit der römischen in allen Hauptdogmen völlig überein. Sie erkennt wie diese eine doppelte Quelle der Lehre, Bibel und Tradition; letztere soll Aussprüche befassen, die von den Aposteln den Kirchenvätern mündlich vorgetragen, von diesen niedergeschrieben und durch die Kirchenversammlungen bestätigt worden. Jedoch nimmt die griechische Kirche nur die Beschlüsse der sieben ersten Kirchenversammlungen an, und gestattet auch ihren Patriarchen und Synoden nicht, neue Glaubenssätze aufzustellen. Sie hat die sieben Sakramente der Römer mit gleicher Bedeutung, nur etwas abweichendem Ceremoniell; Ohrenbeichte; Ablaß; bezahlte Gebete für Lebende und Todte; statt des Dogma vom Fegfeuer hingegen die Vorstellung daß Gott während dieses Lebens durch Vermittlung der Kirche höchst barmherzig und bereit sey jedes Vergehen zu verzeihen, in jenem Leben aber zornmüthig und unerbittlich im Bestrafen. — Die Marien- und Heiligenverehrung geht beynahe noch weiter als im Abendland; das Recht der Heiligsprechung ist statt dem Pabst dem Patriarchen verliehen, wird aber noch öfters vom Volk ausgeübt, dessen angenommene Meinung in dieser Hinsicht gewöhnlich dieselbe Gültigkeit hat mit der seiner Kirchenhäupter. — Die Bilderanbetung und der damit verbundene Wunderglaube lassen dem römischen Aberglauben nichts nach, obwohl die griechische Kirche nur Gemälde gestattet, und die Aufstellung geschnitzter Bilder als Götzendienst verwirft. —

Die Haltung der äußern Gebote ist bey der allgemein grössern Religiosität der Morgenländer ungleich strenger. Ausser zwey Fasttagen in der Woche giebt es vier Faſtzeiten im Jahr, die jede mehrere Wochen anhalten, und durch gänzliches Versagen aller nicht zum dürftigsten Lebensunterhalte nothwendigen Nahrungsmitteln gefeyert werden. — Die Wallfahrten sind sehr häufig, vorzüglich nach Jerusalem, dessen Besuch einen gewissen Grad von Heiligkeit verleiht. — Die religiösen Ceremonien, obwohl von den römischen verschieden, lassen diesen an Pomp nichts nach, und übertreffen sie an Geistlosigkeit. Der Gottesdienst besteht: in Geläut, welches als Gott besonders wohlgefällig in Festzeiten oft ganze Tage anhaltend getrieben wird; in Verbeugungen und Bekreuzungen, denen man eine eigene Zauberkraft beymißt; endlich in Messe, Gesang und Ablesen von Liturgien, welche letztere aus abgerißnen Schriftstellen, Heiligenlegenden und geistlosen Gebeten zusammengesetzt, wenig Erbauung enthalten; um so mehr, da das Altgriechische, die ausschließliche Kirchensprache, so wie das abgestorbene Latein nur noch den Gelehrten bekannt ist. Predigten, Catechisation oder Schrifterklärung irgend einer Art in der Volkssprache sind gänzlich unbekannt.

Die griechische Priesterschaft hat das aristokratische Prinzip der ursprünglichen Kirche beybehalten, während die römische zum monarchischen übergieng. Die oberste kirchliche Gewalt liegt demnach in Synoden, an deren Spitze in jedem Reich ein Patriarch steht. — Die Klöster, fast alle vom Orden des heil. Basilius, sind für das männliche Geschlecht sehr zahlreich, weit weniger als im Abendland giebt es deren aber fürs weibliche. — Die gesammte höhere Geistlichkeit wird aus den Klostergeistlichen gewählt, und nur für diese ist Ehelosigkeit Gesetz; für die untere ist zur Bekleidung einer Pfarrstelle, in Abweichung vom römischen Cölibatgebot, die Ehe mit einer Jungfrau gesetzlich erfordert, zugleich aber die Wiederverheyrathung verboten, so daß der Pope nach Absterben seiner Gattin, unfähig sein Amt ferner zu bekleiden, ins Kloster treten muß.

Die Ehescheidung ist den Layen gestattet, doch die vierte Ehe auf diesen Fall hin untersagt, die Genauigkeit in Hinsicht der verbotenen Verwandtschaftsgrade und besonders des Pathenverhältnisses eben so groß als in der römischen Kirche.

Die geistlichen Funktionen der Priesterschaft sind ganz dieselben hier und dort; anders verhält es sich aber mit der weltlichen Gewalt. Ohne jenes feste äussere Band, welches die abendländische Hierarchie zusammenhält und ohne liegende Güter hat die morgenländische niemals jene unabhängige Macht gebildet, die im Westen so oft der fürstlichen gefährlich geworden. Durch den Staat besoldet ist sie ihm zu allen Zeiten unterworfen geblieben, und hat auch unter dem Volk nie jenen weltlichen Einfluß erhalten, den sich die römische Geistlichkeit so geschickt zu verschaffen gewußt. Die Landgeistlichen, welche, meist dem Bauernstand entnommen, mit sehr geringer Besoldung noch geringere Bildung vereinen, weit entfernt einiges Ansehen zu genießen, sind in der Regel sehr gering geschätzt. — Im Allgemeinen übersteigt die Unwissenheit sowohl der Welt- als der Klostergeistlichen

Digitized by Google

wo möglich die Finsterniß der lateinischen Priesterschaft, besonders groß ist ihre Unkenntniß mit der heiligen Schrift, welche mehr aus Mangel als absichtlicher Vorenthaltung bisher unter den Geistlichen sehr sparsam verbreitet, und den Layen ganz entzogen blieb. Sämmtliche religiöse Literatur beschränkte sich bis auf die heutige Zeit, mit Ausnahme einiger vorzüglichen altgriechischen Schriften der Kirchenväter, die in den Klöstern aufbewahrt, aber wegen Unkenntniß der Sprache selbst von den Mönchen wenig benutzt wurden, auf läppische Heiligenlegenden und sinnlose Gebetbücher, entweder gar keine oder nur irrige Religionsbegriffe mittheilend.

Bey größerer Versunkenheit offenbart die griechische Kirche jedoch ungleich mehr Empfänglichkeit für das Bessere als die römische. Ein Geist reger Prüfung, ein heißer Durst nach reinerer Erkenntniß hat sich seit einem Jahrzehend über den ganzen Osten Europas verbreitet. Kräftig unterstützt durch die weltliche Gewalt, findet die jetzt mächtig aufwachende Bibel- und Missions-Thätigkeit überall nur schwachen oder schnell vorübergehenden Widerstand. Der Geist der Wahrheit und des Lebens durchdringt immer stärker die innersten Theile des morschen Gebäudes mit seinem neu schaffenden Hauch. Andrerseits wachsen aber im Gefolge der eben so schnell aufblühenden weltlichen Aufklärung auch falsche Vernunftweisheit und Unglaube über den alten Aberglauben her. Die griechische Kirche ist, wenn nicht dem Einsturz doch einer gänzlichen Umgestaltung wenigstens so nah als die lateinische.

Schluß-Bemerkungen über den jetzigen Zustand der europäischen Kirchen.

Die beyden ersten Nummern dieses Blattes enthielten einen politischen Ueberblick der Staaten, dessen Schluß die auffallende Bemerkung war, wie dieselben sich immer mehr in ein Ganzes annähern, indem sie überall auf gleiche neue Grundlagen und Formen umgeschmolzen werden. Dem kirchlichen Ueberblick der Staaten folgt nothwendig die umgekehrte Bemerkung. Den Kirchen droht zwar Auflösung wie den Staaten, und beyder Verderben wird durch ein und dieselben Mittel bewirkt; was an die Stelle der alten Kirchen kömmt, ist jedoch nicht Eine neue Grundlage und Form, sondern ein vielköpfiges Ungeheuer. Das heißt in andern Worten, während die Staaten zerstört und wiedergeboren, sollen die Kirchen bloß zerstört und dann nicht wiedergeboren werden. Die neuen Staaten, überall auf den nämlichen Leist geschlagen, werden zubereitet als sollten sie endlich in ein einziges Ganze vereint werden. Die zukünftige Gottesverehrung soll hingegen allen einzelnen Menschen frey, d. h. Preis gegeben werden; jeder soll sich von jetzt an seine Religion selbst machen, und dazu einen Cultus wie es ihm beliebt. Mit Einführung solcher Religionsfreyheit muß aller Zusammenhang der Kirche, so wie Einheit in Cultus und Lehre aufhören, und bald ins Unendliche zersplittert seyn. Nur das kann erfolgen, daß zuletzt alle Menschen eine andre Religion und alle Menschen einen andern äußerlichen Cultus ergreifen werden.

Wenn schon in den sichtbaren Weltdingen so selten zwey Menschen übereinstimmen und sich verständigen können, wie viel weniger werden sie es in Dingen, die von der andern Welt sind. Sobald die Kirche gelöst ist, welche bis jetzt alle gelehrt und angehalten hat, Gott auf gleiche Weise zu erkennen und zu verehren, sobald werden alle anfangen Gott anders zu erkennen und zu verehren. Nur die werden ferners einig unter sich bleiben, welche sich entweder nun gar nicht mehr um Gott bekümmern, oder ihn vollkommen wahr und richtig verehren.

Daß die jetzigen Landeskirchen höchst mangelhaft, und ihre Einrichtung dem Zeitbedürfniß nicht mehr entsprechend, ist allgemeines Gefühl, und eben so laut von allen Seiten der Wunsch, daß zweckmäßige Verbesserungen darin geschehen. Aber gerade dieser Drang nach Bessern ist zugleich die Gefahr, welche allem seine Auflösung und den Untergang herbeyführen kann. Denn indem das alte Kleid mit Lappen von neuem Tuch geflickt wird, entstehen nur neue immer größere Risse. Immer zahlloser stehen Parthieen auf, alle anders sehend und anders wollend; einig nur im Niederreißen, aber in babylonischer Verwirrung unter sich, sobald an den neuen Thurmbau geschritten werden soll. Erhaltung dieser Verwirrung und immer stärkeres Anblasen der Zwietracht — das ist, was die Verderber von Staat und Kirche begehren, und sie erreichen nach unserer Meinung ihren Zweck wohl am meisten bis jetzo.

Um der Verwirrung einen Damm zu setzen, ohne das verschiedenartige Reformations-Bestreben der Parthien zu entmuthigen, wird am treffendsten seyn, sie auf eine gewisse Stimme hinzuweisen, welche in Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse jeder nach ihrem Bedarf etwas besonderes zuruft.

Wie verhält es sich danach zuerst mit der Parthie fürs bestehende Alte? Hier ist der Sitz des Uebels, daß man sich allgemein viel reicher an Licht und Erkenntniß glaubt, als man ist, und von den Forderungen Gottes an uns eine viel zu leichte Vorstellung macht. Hieraus folgt weiter, daß man fast gar nichts für Gott leistet und das wenigste schon für mehr als genug hält. Das ist lau! Und so kann, so soll diese Parthie nicht länger gelassen werden. Die heutige Erschütterung der Welt bezweckt, sie aus ihrem Schlummer zu wecken, und endlich warm oder kalt zu machen. — Am tiefsten in dieser Beziehung steht die katholische Kirche; sie ist jetzt nur noch dem Namen nach eine christliche; in der That aber so wenig, als der Usurpator, den sie fälschlich als Oberhaupt erkennt es seyn sollte, der Lehrer und Lehre in seiner Hand hält. Die erste Schuld der allgemeinen Lauigkeit sind die Geistlichen: die hölzerne Theologie (Schriftgelehrsamkeit) in welche sie die Urlehre nach und nach eingekleidet, enthält einen dritten Theil Verdunklung statt Beleuchtung derselben; ihr Wort schläfert die Zuhörer mehr ein als daß es sie erweckt, und die Kirche erhält mehr die Geistlichen als diese jene. Dem sey nun wie es wolle, so viel ist jedoch tröstlich und gewiß: in der bestehenden Kirche schlummern noch große, ja fürstliche Keime, die das ausgebrochene Feuer nun wecken und an Tag bringen wird. — Will die Parthie fürs Bestehende warm werden, und sich zeitgemäß herstellen, was hat sie zu thun? Sie fühlt eine Pflicht, den althergebrachten Formen und gesetzlichen Führern treu zu bleiben; sie haßt das Neuere und die Neuerer; sie will keine Veränderug in den gottesdienstlichen Einrichtungen, keine Zusammenkünfte anderswo als am bestimmten öffentlichen Orte; keine andern Priester als gesetzlich ordinirte; keine Separationen oder Ausscheidungen irgend einer Art. Und in dem allem thut sie sehr wohl; Aendern in äußern Dingen führt nirgends hin, als der großen Hure neue Kinder zu gebähren. Jeder bleibe worin er berufen ist. Drey Dinge indeß sind dieser Parthie dringend anzurathen: 1) daß ein jeder selbst und in der Urlehre direkt sich richtigere Begriffe hole, als er bisher von Geistlichen oder aus Büchern über die christliche Religion empfangen hat. 2) Daß man es in allem Thun von jetzt an um so genauer nehme, als seiner Trug und Irrthum die Welt immer mehr überschwemmen, und das Herausfinden des Rechten selbst dem aufrichtigsten Willen immer verfänglicher machen. Endlich 3) daß man achte und sehe, auf was heutigen Tags in der Welt vorgeht; es ist nämlich etwas Neues vorhanden, worauf wir merken sollen, und zu dessen Entdeckung ein sicherer Führer gegeben ist. Diese drey Punkte angenommen, wird es für alle gut seyn, in der bisherigen Ordnung zu bleiben und darin einen ruhigen stillen Gang fortzugehen.

Digitized by Google

Was die andere Parthie betrifft, die Bewegung zu ihrem Ziel angenommen hat, ist sie, wie gesagt, in zwey Classen zu trennen, eine, die wirklich bessert, die andre, welche unter Schein Besserns bloß verderbt. Die meisten Eiferer für Reformation der Kirche glauben sich zwar in die erste Classe gehörig, und mögen in ihrer Absicht aufrichtig seyn. Doch sollen sich alle wohl prüfen; Bessern wollen ist heutiges Tages zur verfänglichsten Sache geworden; zum Netz in dem sicher alle gefangen werden, deren Streben bloß darin besteht, größere Freyheit und Gleichheit auch in der Kirche einzuführen. Was wird die Kirche in der That reformiren, und nicht bloß in der äußern Form ändern? Um hierüber gewiß zu werden, haben die Parthien für Bewegung vor allem nöthig auf jene Stimme zu achten, welche in besonderer Rücksicht auf sie und die Zeit jeder den richtigen Weg weist. Die eigentlich wahre Kirche ist ganz innen im Menschen und unsichtbar; alles was eine äußere Form und Gestalt hat, ist nicht sie, wenn es schon deren Namen hat; es ist nur Wohnung, worin der Geist der wahren Kirche sich aufhält. Nun leuchtet aber ein, daß je besser die Wohnung eingerichtet ist, je leichter und je reichlicher die Wahrheit in sie einziehen wird. Die äussere Gestalt der Kirche, wenn auch nicht Hauptsache, ist also doch wichtig, und nun entsteht die zweyte Frage: welches wird die beste ihr zu gebende Gestalt seyn; welches das Ideal, wonach man streben soll? Ohne Zweifel die Urform, wie sie vom Herrn der Kirche gekommen ist. Hier das Gewicht zum Abwägen. Hienach stehen die verschiedenen Kirchen auf verschiedenen Stuffen, und findet unter allen bestehenden eine gewisse Rangordnung statt. So wie ein Volk dem andern, und ein Reich dem andern an Cultur überlegen ist, so eine Kirche der andern an Glanz und Reinheit. — Von den zunächst liegenden christlichen Kirchen steht am untersten die katholische; eine Stuffe über ihr stehen die reformirten Kirchen. Aber sie nehmen noch nicht die oberste ein, sondern so wie sie aus der katholischen ausgereinigt worden, kann sich auch aus ihnen wieder eine noch höhere Stuffe ausgebähren. Hiervon muß nicht bloß die Möglichkeit zugegeben werden, sondern mehr. Höhere Ausreinigungen der reformirten Kirche stehen seit langem faktisch und gesetzlich, wenn auch wenig ausgebreitet und bekannt da. Werden solche vom Herrn und von der Obrigkeit anerkannt, sollten wir dagegen noch etwas einzuwenden haben? Aergern wir uns nicht, wenn etwas noch über uns steht, wenn wir nicht das Beste schon seyn sollten; Rangordnung ist der Grund, auf dem die ganze Weltordnung ruht, und in Ewigkeit fortruhen wird. Doch wollen wir alles prüfen, und uns nicht geduldig hintergehen oder vielleicht selbst mit irre führen lassen. Mit der Wage und obgenanntem Gewicht in der Hand, werden wir überall leicht erkennen, was wirklich höhere Stuffe der Kirche oder bloßer Unfug darin sey. Nur was auf gesetzlichem Weg nicht selbstmächtig entsteht, nur was der Urform und Urlehre wieder näher kömmt und sich überall also gleichen muß, ist höhere Stuffe als die bereits bestehenden. — Alle Bemühungen ferner dem Christenthum in der Nähe neues Leben und unter den Heiden weitere Ausdehnung zu verschaffen, sind gesetzlich, in so weit sie Gesellschaften hervorrufen, die zu solchen Zwecken zusammenstehen, sind auch diese gesetzlich und werden von keiner Gewalt gehindert werden; ein spezieller Wille hat sie entstehen lassen und wird sie schützen; denn der Zweck gehört in die Zeit. Nicht daß diese Gesellschaften einer Menge von Irrungen und Mißgriffen nicht mit unterworfen wären, und von der anvertrauten Sache nie Mißbrauch machten. Aber was auf Erden ist nicht dem Mißbrauch unterworfen; sollte nur gelingen, was ohne Tadel durchgeführt wird, wieviel käme hienieden zu Stand? Kurz, obige Bestreben und die Vereinigungen deswegen sind gesetzlich; sie sollen seyn und werden seyn! Zwar sie haben nur eine kleine Kraft; aber doch ists eine, und zwar groß genug, daß deren Ausfluß in alle Ende der Erde nichts wird hindern können, sondern überall hin wird diese vordringen und Großes wirken. — Hier ist nun bezeichnet, welche Gestalt und welches Bestreben die der alten Kirchen übertreffen, welchen Weg die also zu nehmen haben, denen das bisherige nicht mehr genügt. Alles Aendern und Neuern außerhalb dieser Grenzen ist ungesetzlich, und statt Besserung entweder unnütze selbsttrügende, oder gar absichtliche Verstümmlung der bestehenden Kirche. Das Streben nach größerer Freyheit und Gleichheit führt den Christen gerade wohin den Staatsbürger; diesem wie jenem sind Gesetz, Obere und feste Formen des Cultus vorgeschrieben; von diesen kann man sich nicht losmachen ohne Empörung gegen den Willen des Herrn der Kirche, und der Losmachung folgt jedenfalls nie Besserung sondern Auflösung von allem. Die Parthien die aus den genannten Schranken treten, nur größere Ungebundenheit für sich suchen und nach ihrem Belieben zum Bestehenden hinzu oder davon thun wollen, nicht auf dem bezeichneten einzigen bessern Weg — das sind nun die der zweyten Classe, der Verderber. Hieher gehören nämlich nicht bloß die erklärten Feinde der Kirche, welche, um des Gewissenszwanges und der Kosten los zu werden, deren Vernichtung absichtlich betreiben; hieher gehören ferner alle die sich verführen lassen, ihren Versprechungen besserer Zeiten zutrauen, und daher, wenn auch in guter Absicht, mit ihnen die Freymachung der Kirche von ihren Banden (den Priestern und dem allgemein bindenden Gesetz) betreiben; hieher gehören endlich mit alle Pharisäer (übersetzt: Abgesonderte, Separatisten), die aus geistlichem Hochmuth sich von den Uebrigen sondern. Es wäre schwer zu sagen, welche dieser drey Arten von Neuerern der wahren Kirche am meisten schadet; der Hauptschade aller gleich besteht aber darin, daß die Welt den wahren und falschen Eifer, Licht und Finsterniß ihrentwegen mit einander verwechselt und statt der einen allein nun beyde gleich verachtet und flieht. —

Viele Freunde von Reformation stehen so mitten inne, daß sie noch keiner Classe bestimmt angehören, und unmöglich zu sagen wäre ob sie werden mit verbessern oder verderben helfen. Doch so mitten inne werden keine in die Länge bleiben können, und wer auf dem eingeschlagnen gefährlichen Weg steht, sehe zu daß er nicht noch falle. Ueberhaupt besteht das Bessern so wenig als das Wesen der Religion in äußern Treiben, in dieser oder jener Form von Gottesdienst, in vielem gemeinsamem Beten, Lesen, Singen, noch endlich in der Mode werdenden neuen Art von christlicher Thätigkeit, sondern im treuen Merken und Ausrichten immer dessen, was uns zunächst gelegt wird zu thun, und in einem Geist, der in die höhere Welt ragt.

Resultat: Sehen wir auf den Gang der jetzigen Kirchen, so können wir nur ahnen, sie werden wie die Staaten statt einer allgemeinen Verbesserung einer totalen Auflösung zugeführt. Etwas spät merkts die Geistlichkeit! So lange der Liberalismus die Staaten allein bedrohte, schien die Mehrzahl derselben ihm mehr zu- als abgeneigt. Jetzt, da der gleiche Verderber auch die Kirchen zu bedrohen anfängt, neigt die Mehrzahl der Geistlichen sich mehr und mehr auf die aristokratische Seite über — wahrscheinlich um das Loos mit ihr zu theilen. — Was von nun an geschieht, wird die Christen, weit entfernt enger an einander zu schließen, gerade umgekehrt immer mehr aus einander bringen, und so zerstreuen, daß sie endlich ohne Führer, ohne äußere Stütze, ohne äußeres Band, jeder beschränkt auf was er in sich selbst findet, allein gehen lernen und sich ganz zeigen wie sie sind. Das ist die Weise, den Weizen und das Unkraut endlich neben einander zur vollkommnen Reife zu bringen, worauf die Ausscheidung geschehen wird, aber nicht in Büscheln, sondern Eins um Eins, indem aus allen Kirchen oder Verbindungen Einige angenommen und auch Einige verworfen werden.

Digitized by Google

Geistiger Standpunkt des neuen Griechenland.

Griechenland, eine neue Geburt unserer Zeit, durch Revolution entstanden, scheint dem ohngeachtet eine andre, bis jetzt glücklichere Wendung zu nehmen als die übrigen neu revolutionirten europäischen Länder. Die Empörung eines christlichen Volks gegen den Druck der Ungläubigen erregte von Anfang eine besondere allgemeine Theilnahme, und trug nicht wenig bey den Enthusiasmus für Freywerdung der Völker in ganz Europa zu steigern, deren Gegner aber, die sogar hier dawider blieben, in den Augen aller Mildgesinnten herabzusetzen. Wie verhält es sich denn mit dieser griechischen Revolution; ist sie aus gleichem oder aus einem andern Gesichtspunkt zu betrachten als die übrigen Revolutionen unserer Zeit? Wir tragen kein Bedenken zu behaupten, sie sey aus einem andern Gesichtspunkt zu betrachten. Nach dem vorbildlichen Volksgesetz gewürdigt (wie wir das in der vierten Nummer bezeichnete von nun an immer nennen wollen), gehört 1) der vorliegende Fall nicht unter die V. Periode des Verfalls, sondern mit mehr Recht unter die I. als einer neuen Geburt. In andern Worten, die griechische Revolution ist nicht innerer Verfall eines Reichs auf den Stand höchster Blüthe hin, sondern vielmehr Entstehen eines neuen bisher nicht gewesenen Reiches; nicht ein Kampf von Brüdern gegen Brüder sondern vom herkömmlichen Feind gegen Feind. 2) Der rechtliche Entstehungsgrund, das Recht zur Bildung eines neuen Volkes — zur Absonderung war da nach 2 Mos. 4 und 5. Die Griechen wurden von den ungläubigen Herren, denen sie dienen mußten, verhindert, Gott nach der bessern Weise ihrer Väter zu verehren. — Sie befanden sich also nicht im gleichen Fall wie die Juden zur Zeit Christi, denen der Herr persönlich verbot, sich gegen ihre heidnischen Oberherren, die Römer, aufzulehnen; denn die Juden durften damals den Gott ihrer Väter ungestört nach ihrem Gesetz verehren; das aber wurde den Griechen von den Türken nicht zugelassen. 3) Die Griechen waren von Anfang die rechtmäßigen Besitzer des Bodens; ihre Unterjochung durch die Türken sollte, wie angenscheinlich ist, keine Vertilgung sondern bloß eine Gefangenführung seyn; eine Gefangenführung auf bestimmte Zeit zur Vergeltung ihres ersten Abfalls und Verderbens. Wenn der Herr der Welt für gut findet, ihre Gefangenschaft nun wieder aufzuheben, so haben wir Menschen nichts dagegen einzuwenden, und sichtbar geschah deren Wiederbefreyung von Anfang unter wundersamer Begünstigung von oben. 4) Zweck der Revolution war nicht Einführung von Freyheit, Gleichheit und Volkssouveränität; sie glich von Anfang an mehr dem Erwachen aus bisherigem halbbarbarischem Zustand. So ist auch die neue Verfassung, die Griechenland annehmen will, nicht die von den Verderbern ausgebrütete sondern eine legitime Monarchie nach altem Recht. Das fernere Gedeihen wird also bloß davon abhangen, in wie weit die neue Nation auf dem gesetzlichen Weg fortschreitet. — Sichtbar steht dem ganzen Orient eine nahe Bewegung und große Aenderung vor, die in den Griechen zuerst begonnen hat. Es wird daher der Fall seyn, von jetzt an das Auge wieder öfters nach dieser vergeßnen Weltgegend hinzurichten. —

In jeder Beziehung gleich mächtig erwacht, erscheint Griechenland nach Vollendung seiner politischen Wiedergeburt nun beiß ringend nach einer eben so gänzlichen und nicht weniger schwierigen religiösen und intellektuellen Umschaffung. Kein Land Europas lag vor einem Jahrzehend so tief darnieder wie das alte Hella. Das eiserne muselmännische Joch, von welchem der Grieche alljährlich sein Leben mit hoher Abgabe erkaufen mußte, lastete noch schwerer auf seinem geistigen als auf seinem materiellen Zustand. Hundertjähriger Druck asiatischer Barbaren erstickte die letzten Keime höhern Aufschwungs, welche den Fall des byzantinischen Reiches und Venedigs eigennützige Herrschaft überlebt hatten. Zu der alten Verdorbenheit des in Ueppigkeit untergegangenen Kaiserthums gesellten sich noch alle Laster sclavischer Knechtschaft. Die herrlichen Anlagen, deren freye Entwicklung die Hellenen in der alten Welt zum Vorbild der Cultur erhoben, wandelten sich, in Staub getreten, zu eben so viel Fehlern um; die spitze Klugheit ward Falschheit; die Schlauheit Hinterlist; der Scharfsinn und die rege Geistesthätigkeit dienten nur zum Betrügen; der Heldenmuth gestaltete sich zu wilder Raub- und Mordsucht; der Patriotismus zu bitterm Haß und glühendem Rachedurst. Jeder Möglichkeit beraubt, durch seine Geisteskraft sich zu erheben, wendete sie der Grieche ausschließlich auf Befriedigung seiner Leidenschaften; jedes dazu dienende Laster herrschte unbeschränkt unter den höchsten wie unter den niedrigsten Ständen; Lügen wurde Charakterzug, Wollust einziger Lebensgenuß; die Gotteslästerung überstieg alle Begriffe; griechische Verdorbenheit ist im Orient sprichwörtlich geworden; ja kein unpartheyischer Beobachter ist angestanden, den christlichen Unterthan der Pforte in moralischer Hinsicht weit unter den muhamedanischen zu setzen. Merkwürdig ist, daß der schlechteste Theil der Nation wie vor Alters die Bewohner der Insel Candia (Creta) sind, welche die Vorwürfe des Apostels Paulus noch heute im vollsten Sinn erwahren.

Versunken wie das Volk war die Kirche. Der Gottesdienst war durch Verbot von Thürmen und Glocken, von neuen Bethäusern und Ausbessern alter ohne bezahlte Erlaubniß, selbst oft von Haltung bey Tageslicht, kurz auf jede Weise erschwert, und die Religion im Innern nicht weniger entartet als im Aeußern unterdrückt. Es blieb ihr vom Christenthum nur noch der Name. Das Evangelium hatte seine geistige Bedeutung verloren; die tiefsten Worte vom Kreuz wurden höchstens auf das hölzerne Bild, das man vor Augen hatte, bezogen. Die Lehre der Nothwendigkeit von Sinnesänderung, Wiedergeburt und Glauben waren dem Griechen so wenig bekannt als dem Heiden. — In jeder Beziehung war die Jungfrau Maria an die Stelle ihres Sohnes gesetzt, und in den eingeführten Gebetbüchern als einzige Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen, als Erlöserin von der Strafe und Verleiherin aller Gnaden angerufen. Christus war ein leerer Name, die Heiligen, wie in Italien die alten Götter vertretend und mit all ihren Attributen ausgerüstet, standen in der Volksmeinung weit über ihm. Während ein Schwur aufs Kreuz ohne Bedenken gebrochen ward, galt die Verletzung einer auf Reliquien gemachten Betheurung beym Rohesten für Verbrechen. Noch tiefer als im Abendland herabgezogen, wurde die Heiligenwürde vom Pöbel jedem verliehen, der sich im Leben durch höhere Religiosität ausgezeichnet. Der vorzüglichste Gegenstand von Verehrung waren jedoch die Märtyrer, oder diejenigen, welche um zeitlicher Vortheile willen den Islamismus angenommen und wegen nachherigen Rücktritts in die Kirche, kraft der türkischen Reichsgesetze hingerichtet worden. —

Die Geistlichkeit stand in wissenschaftlicher Hinsicht wo möglich noch tiefer als in moralischer; nicht nur genoß sie keiner höhern theologischen Bildung, sie empfieng nicht einmal irgend einen ordentlichen Unterricht in den Anfangsgründen der Christenlehre. Meist vom Pflug genommen, und ohne weitere Vorbereitung auf ihr Amt als Erlernung des Ceremoniels, verstanden selbst die wenigsten Priester die Kirchensprache, in welcher sie ihre Gesänge und Gebete hersagten

Nach gleichem Maasstab war die Bildung der Laven. Der Schulunterricht, an welchem kaum die Hälfte der männlichen Bevölkerung, das weibliche Geschlecht gar nicht, Theil nahm, beschränkte sich auf etwas Lesen und Schreiben; die größte Aufmerksamkeit wurde auf Auswendiglernen biblischer Sprüche in der unverständlichen Kirchensprache verwendet und deren Inhalt

Digitized by Google

niemals weder übersetzt noch ausgelegt. — Doch mitten in diesem tiefen geistigen Verfall hatten die Nachkommen der Hellenen neben regem Nationalgefühl und heißer Vaterlandsliebe feste Anhänglichkeit an den Glauben wie an die Sitten der Väter und lebendige obwohl irre geleitete Religiosität bewahrt. Unter den gräuelvollsten Scenen des Freyheitskampfes ist die Gottesverehrung nie unterlassen worden; der wildeste Bandit, auf Mord ausgehend, versäumt selten seine Fasten und Gebete mit pünktlichster Genauigkeit zu verrichten. — Bey aller Verdorbenheit ist der griechische Charakter äußerst gastfrey und zuvorkommend gegen Ausländer; ungeacht alles Aberglaubens vorurtheilsfrey und daher besonders empfänglich für fremdes Einwirken. — Durch die allgemeine Theilnahme Europa's an ihrem Loos mit dessen aufgeklärtesten Völkern in genaue Verbindung gebracht, ist den Griechen ein plötzliches Licht über ihre eigene Finsterniß und damit die Ueberzeugung aufgegangen, Bildung sey zum Emporkommen wenigstens so nothmendig als Freyheit. Mit eben der Kraft patriotischer Begeisterung, wodurch sie ihre politischen Fesseln gesprengt, ringen sie nun, sich aus ihren geistigen Banden loszuwinden. Die regste Wißbegierde thut sich in allen Ständen kund; die höhern wetteifern sich Mittel zu deren Befriedigung zu verschaffen, und das Volk benutzt sie mit eigentlichem Heißhunger, wo sie ihm dargeboten werdeu. Die Keime der Aufklärung, welche schon während der blutigen Befreyungsjahre sich zu regen begannen, sind mit dem Regierungsantritt des menschenfreundlichen Capo d'Istrias ins volle Leben erwacht; von da an gestattete der äußere Friede aller Thätigkeit sich ausschließend auf das innere Land zu richten; und ungeacht aller hier noch fortdauernden Zerrüttung, hat in den fünf seither verflossenen Jahren die Volksbildung schnellere Fortschritte gemacht als in irgend einem Theil Europa's. Zahlreiche höhere und niedre Schulen für beyde Geschlechter, Schullehrer- und Geistlichen-Seminare sind nach den besten Modellen neuerer Zeit in allen Gegenden entstanden. Von der Regierung stark befördert, und vom Volk heilig geachtet dehnt sich ihre Wirksamkeit mit jedem Tag weiter aus. Unter dem doppelten Einfluß ausländischer Gelehrter und im Abendland gebildeter Eingeborner dringen die Wissenschaften des Westens in jeder Beziehung mächtig ein. —

Doch die vorzüglichste Veränderung geht im Religiösen vor. Durch englische und amerikanische Missionare, die sich unlängst im Lande niedergelassen, fängt ein Geist lebendigen Christenthums allmählig an, die verweste Masse mit neuschaffender Kraft zu durchdringen. Die Thätigkeit ausländischer religiöser Gesellschaften wird durch gleiches bezweckende Vereine von Engländern und Deutschen im Lande selbst eifrig unterstützt, und hat den gesegnetsten Fortgang. Die Predigten werden, wenn auch zum Theil bloß der Neuheit wegen, von obrigkeitlichen Personen wie vom Volke zahlreich und mit lebhaftem Interesse besucht. In Athen ist eine eigene Presse zum Druck der heiligen Schrift errichtet worden. Die Bibelverbreitung ist so stark, daß ohngeacht die Hälfte der Bevölkerung nicht lesen kann, in vielen Gegenden schon in jedem Haus ein Exemplar gefunden wird. Mitunter arbeitet die Geistlichkeit, die noch sehr dem Bilderdienst zugethan, dem protestantischen Einfluß entgegen; doch nimmt sie die Bibel durchgehends mit großer Bereitwilligkeit an, und befördert ihre Bekanntwerdung auf jede Weise. — Seit 1829 ist die Vorlesung des neuen Testaments im Gottesdienst und dessen gründliche Erlernung in allen Schulen eingeführt. — Nicht weniger groß ist der Absatz andrer protestantischer religiöser Schriften, welche die alten griechischen so gänzlich verdrängen, daß sie bereits fast die einzigen gangbaren Erbauungsschriften aller Classen geworden sind. Freylich ist, wie sich erwarten läßt, die innere Wirkung dieser rein christlichen Thätigkeit nicht nach dem Maasstab der äußern zu beurtheilen; es bedarf mehr als fünf Jahre um ein Volk neu zu schaffen; doch bezeugen schon vielfache Beweise, daß wahres Christenthum auf diesem erstorbnen Boden zu keimen anfängt. Unbestreitbar ist der alte Aberglaube in seinen Grundfesten erschüttert worden. Mit allgemeiner Achtung für die Protestanten, ist in gleichem Maaß Verachtung für alle sinnlichen Satzungen und Kirchenceremonien aufgekommen. Das bisher stark verbreitete Mönchsleben ist nun durchgehends, vorzüglich unter den höhern Ständen, verhaßt; die Klostereinkünfte sind schon bedeutend geschmälert worden; gänzliche Aufhebung der Klöster läßt sich von der nächsten Zukunft erwarten.

Auch die Katholiken haben Missionare im Land, die nicht unthätig sind, aber bey dem Haß, der vorzüglich unter den eigentlichen Hellenen gegen die Lateiner herrscht, nur wenig ausrichten. Da der neue Herrscher so wie seine Minister römischen Glaubens sind, steht zu erwarten, daß dieser allmählig, wenn nicht mehr Einfluß, doch mehr Duldung gewinnen wird. Die Staatskirche, welche früher mit der gesammten griechischen im türkischen Reich unter der Synode und dem Patriarchen von Constantinopel gestanden, hat seit der Abtretung der Pforte eine eigene unabhängige Synode.

Nicht zu verkennen ist leider, daß mit dem wahren Licht auch das falsche gleich stark eindringt. Mit europäischer Gelehrtheit haben die im Ausland ausgebildeten Griechen auch europäische neue Vernunftweisheit heimgebracht. Noch nachtheiliger haben die zahllosen Abentheurer, welche aus allen Nationen zur Befreyung des classischen Bodens herbey geeilt, auf öffentliche Religiosität und Denkart gewirkt. Am nachtheiligsten ist aber in dieser Hinsicht der Aufenthalt der Franzosen im Land gewesen, welche in eben dem Maaße als die Deutschen und Engländer Schulen, Bibeln und gute Schriften verbreiteten, Sittenlosigkeit und Religionsverachtung eingeführt haben. Das Unkraut wuchert wie der gute Saame; der Unglaube arbeitet bereits eben so stark als der wahre Glaube am Umsturz des Aberglaubens.

Bey der ungeheuern Schnelligkeit der Fortschritte dieses Landes steht zu erwarten, daß es innert wenig Jahren in jedem Bezug auf der Stuffe aller aufgeklärtern Länder Europa's seyn werde.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 8. August 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Verfassungsakte, welche dem Staatszweck am meisten entspricht.

Nachdem wir in der letzten Nummer den wahren Staatszweck beschrieben, werden nun erst die Grundlagen einleuchten, auf welchen der Staat am besten ruht. Diese Grundlagen bestehen in den Hauptbedingen des Friedens und der Gerechtigkeit; in denjenigen Mitteln, welche den genannten drey Wurzeln alles Uebels den stärksten und haltbarsten Damm entgegen setzen. Diese Grundlagen, auf die der Staat erbaut werden muß, um alle Bürger so glücklich und zufrieden als möglich zu machen, sind nirgends zu finden als im vorbildlichen Völkergesetz, vom Herrn der Welt allen Völkern zum Muster gegeben. Der Gesichtspunkt, von dem dasselbe ausgeht, ist allerdings auch, daß der Staat durch eine Art freywilligen Vertrags entstehe, infolge dessen die Einzelnen ihren freyen Willen unter eine gewisse Ordnung beschränken, und eine Gewalt über sich setzen, fähig diese Ordnung zu handhaben. Der Zweck, nämlich höhere Sicherheit und Zufriedenheit Aller, wird aber höchst unvollständig erreicht, so lange der Staat bloß Vertrag der Bürger unter sich bleibt, und nur auf Grundlagen nach ihrem eigenen Gutdünken errichtet wird. Soll der Staat vollkommen und zuverläßig leisten was er vermag, so muß er nicht bloß Vertrag der Bürger unter sich, sondern Bund, Vertrag derselben mit Gott seyn; und die Constitution, auf welche er sich gründet, muß nicht aus Bestimmungen nach eigenem Gutdünken sondern nach denjenigen Bedingen abgefaßt werden, unter welchen Gott seinen Bund mit Staaten eingehen will.

Diese Bedinge nun sind folgende:

§. 1.

Anerkennung Gottes, und zwar des wahren Gottes, so wie er sich geoffenbart hat. Ohne Religion ist noch kein Staat bestanden, nnd wird nie keiner bestehen; vielmehr folgt dem Verfall der Religion auch immer der des Staats auf dem Fuße nach. Wenn kein Staat ohne Religion bestehen kann, liegt hierin zugleich gesagt, daß also der, wo allgemein die richtigste religiöse Erkenntniß herrscht, der vornehmste seyn muß.

Anerkennung des wahren Gottes schließt in sich Anerkennung desselben als oberster Herrscher und Monarch über den Staat; diese wieder Anerkennung der Obrigkeit als Statthalterin desselben.

Hierin liegt ebenfalls wieder das Verhältniß zwischen Kirche und Staat bestimmt. Ist die weltliche Obrigkeit Gottes Statthalterin, und die Kirche die Anstalt, durch welche die Erkenntniß des wahren Gottes fortgepflanzt und rein bewahrt werden soll, so soll auch die Kirche von der Obrigkeit ausgehen und unter ihr stehen; ja die Sorge dafür ihre erste heiligste Pflicht seyn.

§. 2.

Verehrung Gottes, und zwar richtige Verehrung desselben; nämlich nicht nach Willkühr, sondern nach der von ihm bestimmten, ihm allein angenehmen und uns fruchtbringenden Weise.

Auf welchen Hauptsätzen soll demnach eine Landeskirche beruhen? Das neue Testament schweigt hierüber, und begnügt sich, wie allgemein angenommen wird, mit Aufhebung des früher bestandenen äußern Ceremonialgesetzes. Genauer unterschieden verhält es sich aber nach unserer Meinung in dieser Sache also: Zur Fortpflanzung und reinen Erhaltung der Religion sind durchaus äußere Einrichtungen und Anstalten nöthig; so wenig der Mensch bloßer Geist, so wenig kann sein Gottesdienst hienieden ganz ohne äußere Form und Gestalt bestehen. Entweder ist nun das Christenthum in einem Land schon allgemein, oder es entsteht erst neu. Im letztern Fall sind die Mehrzahl der Einwohner und die Regierung noch barbarisch; die Christen bilden erst zerstreute Gemeinden, und diese haben sich dann nach der Art einzurichten, welche das neue Testament bestimmt, welche zu beschreiben jedoch nicht hierher gehört. — Im andern Fall, wenn nämlich das Christenthum in einem Lande schon allgemein angenommen, also herrschend, und die Regierung ebenfalls christlich ist, da wird die kirchliche Verfassung immer aus einem Gemeng verschiedenen Herkommens bestehen; aber einfacher und dem menschlichen Bedürfniß angepaßter seyn, jemehr sie sich der im vorbildlichen Völkergesetz angegebenen Form nähert. Von wo an die Erkenntniß des wahren Gottes in einem Staat eingeführt wird, sollen für die kirchlichen wie für die bürgerlichen Verhältnisse die Bestimmungen des vorbildlichen Gesetzes zum Muster angenommen werden. Eben weil dasselbe über die Staats- und Kircheneinrichtung vollständig ist, übergeht das neue Testament alles Oeffentliche, und begnügt sich anzuzeigen und wegzustreichen, was in jener erstern Gesetzgebung entweder speciell, d. h. nur auf Ein nicht auf alle Völker passend ist, oder in einem andern viel freyern Sinn gedeutet werden muß, als jenes Eine Volk es versteht.

Beschränken wir uns nun auf die bleibenden Bestimmungen, von denen laut dem vorbildlichen Gesetz jede Landeskirche ausgehen sollte, so wären es folgende:

1) Gott ist unendlich gnädig, barmherzig und geduldig, aber eben so gerecht, und ein Eiferer, indem sein Wort denen ein verzehrendes Feuer wird, die ihn kennen und doch nicht verehren.

2) Alle Menschen sind von Natur Gott widerspenstig, und haben doch sein Begleit nöthig um zu gelangen, wohin sie streben.

3) Es ist nur Eine Religion die richtige, und diese soll nach und nach über alle Länder ausgebreitet werden, was aber weder durch Menschenwille noch durch Menschengewalt geschehen kann, sondern wunderbar durch Wirkung des Geistes Gottes vollführt werden wird.

4) Die den wahren Gott erkennen und verehren sollen die öffentlichen Läugner und Lästerer desselben von sich thun, in welchem Maaß ein Land ihr wird; denn Toleranz gegen sie, d. h. Zulassen der Aergerniß die sie geben, nützt nichts, als daß dadurch Alle nach und nach angelockt und verführt werden.

5) So wie die bürgerliche Einrichtung eines Staats nach

Digitized by Google

Einer Form seyn muß, so soll auch die kirchliche darin nach Einer Ordnung seyn; diese wie jene soll von der Obrigkeit ausgehen, und gehalten werden. Dem Cultus sollen nur geweihte und von der Obrigkeit anerkannte Priester vorstehen; er soll auch nur an den eigens dazu bestimmten Orten gehalten werden. Das Lehrrecht hingegen kommt nicht den Priestern ausschließend zu; vielmehr ist unbestreitbare Gewißheit, daß jeder Anwesende zur gemeinen Erbauung sollte mitreden dürfen, wie in allen Versammlungen zu irgend einem andern Zweck gebräuchlich ist. Diese letzte Bestimmung soll's seyn, die in der festen Form das Leben erhält und vorbewegt.

6) Außer dem Sonntag sind drey Feste wichtig, und sollten allgemeine Nationalfeste seyn: das erste an die Erlösung, das zweyte an das Wohnen des heil. Geistes unter uns, das dritte endlich daran erinnernd, daß wir auf Erde nicht zu Haus sondern Wanderer und Fremdlinge sind.

7) Der Kirche gebührt ein Antheil an allen Landeserzeugnissen, Abgabe deren Zweck ist zu erinnern, daß alle diese guten Gaben von Gott zuerst herkommen; billig ihm also ein Theil davon zurückhöre. Aus dem Ertrag dieser Abgabe sollen die Priester leben.

§. 3.

Ehrfurcht vor Gottes Namen. Oeffentliche Lästerung desselben soll durchaus nicht geduldet werden, denn sie führt allmählig zur Gleichgültigkeit gegen alles, was heilig seyn soll, und von da weiter zur Gleichgültigkeit gegen das was wir dem Heiligen schuldig sind. Es ist der Anfang zum Religionsverfall. Gotteslästerung ist aber aller Mißbrauch des Namens Gottes.

§. 4.

Die Woche hindurch soll alles im Land fleißig seyn und arbeiten, den siebenten Tag alles feyern und ruhen; an diesem Tag soll alle Arbeit stille stehen. Die Haltung dieses Bedinges mag bey oberflächlichem Anblick von sehr zweydeutigem Nutzen scheinen; dennoch ist es von ungemeiner Wirkung; und zwar um so nothwendiger zu halten, je mehr die Völker in Civilisation vorrücken. Je civilisirter der Mensch, je mehr Thätigkeit sich aus ihm entwickelt, je mehr nimmt in ihm ein gewisses angebornes Fieber, nämlich Treiben und Jagen nach vorgenommenen irdischen Zwecken zu. In eben dem Maaß ist auch nothwendiger, daß er von Zeit zu Zeit in seinem natürlichen Treiben inngehalten werde, und Muße nehme zu denken, daß er noch zu einem andern höhern Zweck auf Erde gesetzt sey. Ohne Sonntag wird die öffentliche Verehrung Gottes in jedem Land bald verfallen, und darauf auch die Religion selbst.

§. 5.

Ehrfurcht der Kinder gegen ihre Eltern. Auf Ordnung und ruhigem Gang der Familien beruht die Ordnung und der ruhige Gang des Staats. — Gewöhnung an Gehorsam von Kind auf ist das Beding, daß nachher die Erwachsenen sich von ihren Vorgesetzten leiten lassen. Den Eltern, nicht dem Staat, gebührt also auch die erste Sorge und das erste Recht guter Erziehung ihrer Kinder.

§. 6.

Treues Halten der Ehe. Dies ist das Grundbeding des häuslichen Glücks, und also des öffentlichen mit. Davon hauptsächlich geht auch die Sittlichkeit aus, und gute Sitten sind die moralische Gesundheit des Menschen; mit ihnen weicht alle Kraft des Geistes.

§. 7.

Sicherheit der Person; man soll sich an niemandem gewaltthätig vergreifen.

§. 8.

Sicherheit des Eigenthums; man soll sich an keines andern Eigenthum vergreifen.

§. 9.

Sicherheit des guten Namens; man soll niemanden verläumden, d. h. Böses von ihm sagen, das falsch ist.

§. 10.

Genügsamkeit, Zufriedenseyn an dem was man hat, ohne dessen, was andern gehört, je unerlaubt zu begehren. Der Neid ist unersättlich, wer ihm nachgiebt, erreicht das Ende nicht; je mehr er hat, je mehr er will. Die Zufriedensten sind nie die am meisten haben, sondern viel eher die am andern Ende stehenden. Wo der Neid das Gesetz macht, kann kein Staat mehr ruhig werden; er trachtet immer nur, wo er noch mehr nehmen könne.

Um den Neid zu hindern, sollen Einrichtungen bestehen, die zu große Ungleichheit oder zu große Zerstückelung der Güter hindernd, und soll die Gewalt nur immer erhalten was da ist, nie aber das Vorhandene durch ungleiche Begünstigung dieses oder jenes Standes, dieses oder jenes Broderwerbs künstlich vorzutreiben streben; allen redlichen Erwerb soll sie weder hindern noch befördern, sondern bloß unter ihrem allgemeinen Schutz behalten; dann bleibt sie gerade im rechten Maaß.

In welchem Staat nun diese Bedinge zur Grundlage angenommen werden, auf den die ganze Einrichtung des Landes, die Bildung des Volks und der Regierung beruht; in welchem Staat alles Abweichen von denselben am sorgfältigsten bewacht, von keinem Bürger je stillschweigend zugesehen, und von der Obrigkeit nie straflos übergangen wird; in welchem Staat eine solche Begeisterung, solche Vaterlandsliebe und Patriotismus herrscht, da steigt der Bund mit Gott auf; da werden die richtigen Grundsätze — Frieden, Recht und die Früchte davon im reichsten Maaß ausblühen. Denn gewiß, es sind keine leeren Worte, sondern je mehr sie beachtet sind, je gesegneter machen sie einen Staat; je mehr Weisheit, Verstand und Kraft kommen in alle Bürger; ja desto freyer werden alle dadurch in ihrer Bewegung; nur auf diesem Wege erlangen sie die gewünschte Freyheit, sich so unbeschränkt und ungehindert als möglich nach Lust bewegen zu können; denn nur auf diesem Weg lassen sich alle einzelnen Willen unter Einen höhern besten zusammenschmelzen.

In welchem Maaß die Länder auf Erde Grundlagen haben, den ausgesprochenen nahe oder fern, in demselben Maaß sind sie mehr oder weniger blühend und zufrieden. Das lehrt die Geschichte aller Zeiten; das kann noch die heutige Statistik der Erde jeden überzeugen, der nur einen flüchtigen Blick darüber werfen will.

Wollte man unsere jetzigen Staaten, deren Grundlagen niemanden mehr genügen, wirklich verbessern, so müßte man sie näher auf obige hinführen. Aber was geschieht? Jetzt vergleiche man die neuen politischen Ideen, nach denen die Welt umgeschaffen werden soll, und die wir in Nr. 1 genannt, mit den Staatsgrundlagen, die das vorbildliche Völkergesetz angiebt. Welche Kluft zwischen beyden!

Das vorbildliche Gesetz stellt als Hauptbeding, damit der Staat seinen Zweck erreichen könne, Erzeugung und Erhaltung wahrer Religion oben an. Religion ist das einzige Mittel, den rohen Menschen zu cultiviren, und den cultivirten auf seiner erlangten höhern Stufe zu behalten; das einzige Mittel ihn zum geselligen Verband tauglich zu machen. Keine rohen Völker können auch nach bisheriger Erfahrung anders civilisirt werden, als durch wahre Belehrung derselben zum Christenthum. Auf diese rücken sie in allem übrigen schnell weiter wie durch Zauber. Das vorbildliche Gesetz zielt also vor allem dahin, einen guten Geist, ein richtiges Wollen zu erzeugen; um die äußern Formen, in denen sich jeder hin und her bewegen soll, bekümmert es sich weiter gar nicht. — Eben so redet dasselbe nur von den

Digitized by Google

pflichten die Alle haben, denn die Rechte, denkt es, wissen sie von sich aus schon nur zu genau.

Als zweytes Grundelement, worauf die Staatsordnung beruhen soll, nennt es, was die häusliche Ordnung und das Familienglück begründet; als drittes endlich die Verbindlichkeiten gegen den Nächsten. — Das neue System übergeht alle drey Hauptgrundlagen des Staats: Religion, häusliche Ordnung und Schuldigkeit gegen den Nächsten; dehnt sich nur über die Rechte aus, die ein Jeder haben soll, und bestimmt nur die Formen, in denen sich der Wille, wie ihm übrigens gefällt, herumbewegen soll. — Dem allem ungeacht soll der Staat gehen, und seine Vortheile sollen bleiben ohne das Beding seiner Möglichkeit — der zwingenden Gewalt über ihm. — Grundlagen die allen göttlichen Angaben so sehr zuwider sind, können gewiß auch nur entgegengesetzte Früchte bringen; sie werden die Religion verderben, das häusliche Glück auflösen, einen jeden wider seinen Nächsten hetzen, und Reiche des Unfriedens und der Ungerechtigkeit statt des Friedens und Rechts stiften.

Die Religion der Neuerer, d. h. Verderber.

Um die heutige Bewegung der Welt zu verstehen, und mit Zuverläßigkeit in deren Folgen blicken zu können, ist Merken auf die Tagesereignisse das minder wichtige. Wollen wir das so ganz Neue der Zeit richtig erschauen, da müssen wir vor allem auf die neu entstehenden Grundsätze merken, die die neuen Dinge bewirken; d. h. wir müssen den neuen Geist noch mehr als seine Produkte ins Auge fassen. Dann haben wir den Schlüssel zu allem nicht nur was jetzt geschieht, sondern auch zum Vorausblicken in das was nachkommen wird. — Der neue Geist, der die Welt aufrührt, besteht in den neuen religiös-politischen Ansichten, von denen man ausgeht, und wonach man alles umändern will. Bisher haben wir hauptsächlich nur über die neuen politischen Ideen gehandelt; jetzt wollen wir uns auch einmal zu den neuen religiösen hinwenden. Offenbar geht die Tendenz dahin, Religion und Politik wieder mehr in ein Ganzes zusammen zu schmelzen, als in den christlichen Reichen leider bis jetzt der Fall gewesen. Früher blieben nämlich beyde Gebiete gänzlich von einander getrennt, wurden absichtlich auseinander gehalten, und jedes gieng seinen Weg für sich allein. Daraus ist den Staaten eine große Blösse erwachsen; und zu erstaunen wie geschickt die Verderber nun Gebrauch davon machen.

Im Schluß der letzten Nummer über den Zustand der europäischen Kirchen haben wir freylich gesagt, durch Einführung von Religionsfreyheit werde man die Kirchen bald ganz auflösen. Doch wohl verstanden, nur die Kirchen, die Pfeiler, an welche die bisherige Religion gelehnt war, will man aufheben; nicht mit ihnen alle Religion. Die Menschen sollen politisch und religiös freyen Willen bekommen, nicht mehr geführt werden, damit sie politisch und religiös von nun an der öffentlichen Meinung, d. h. dem Zeitgeist der Verführung und Mehrzahl nachgehen ohne andere Wehr dagegen, als die ein jeder in sich selbst findet.

Diesmal ist unser Vorhaben also, die neuen religiösen Grundsätze zu bezeichnen, welche nach Zerstörung der Kirchen die Verderber in die Welt einführen wollen, oder in andern Worten, die Grundsätze, durch welche sie die Zerstörung der alten Welt rechtfertigen, auf welche sie das Gedeihen der neuen begründen, und das Fortbestehen einer allgemeinen äußern Kirche von nun an überflüßig machen wollen. Wir werden erstaunen über die wohlberechnete Weise, Politik und Religion ferners unter den nämlichen Einfluß zu bringen.

Die Religion für die neue Welt, die der Verderber, läuft gleich von der Wurzel in zwey Stämme ab; der eine soll die überschatten, welche noch in der That Christen sind, d. h. an die Bibel als Offenbarung Gottes glauben; der andere Stamm die Uebrigen, welche keine höhere Offenbarung und andere Erkenntnißquelle mehr als die menschliche Vernunft annehmen. Der erste Stamm der neuen Religion läßt sich am deutlichsten durch den Namen liberales oder radicales Christenthum bezeichnen; der andere hat noch keine so allgemeine und bestimmt ausgesprochene Richtung erhalten; er rankt erst noch als schwächerer Zweig. Den vollständigsten Begriff davon giebt bis jetzt der St. Simonismus. Dieser mit seinen Verzweigungen nach vielen Ländern hin enthält jedoch einen nur schon allzuklaren Begriff des neuartigen Atheismus, der immer allgemeinere Weltreligion zu werden droht, und ist, wenn auch in seinem öffentlichen Leben gegenwärtig abgeschnitten, in seinem geheim fortwuchernden Geist nichts weniger als erlöscht. Unvermuthet wird er hier und dort unter neuen Formen oder Namen wieder aufbrausen. Es steht zu erwarten, daß beyde jetzt noch getrennte Stämme der neuen Religion immer enger verwachsen und endlich der erstere vom letztern ganz umschlungen werden wird. — Für die gegenwärtige Zeit haben wir jedoch von beyden noch besonders zu handeln.

A. Radicales Christenthum.

Nach dieser Lehre wird aus der Bibel selbst erwiesen, daß die bisherige Welteinrichtung falsch gewesen, und die neue, welche nun eingeführt werden soll, die wahre von Gott gewollte sey. Die bisherige Vorstellung von Gott wäre nämlich die alttestamentliche, jüdische, eine terroristische gewesen, und danach beständig die Welt in weiter nichts als einer traurigen Zuchtanstalt; danach wäre sie ein einiges weites Toll-, Siechen- und Strafhaus. Die Vertheidiger dieses Schreckenssystems seyen abscheuliche Egoisten, eine kleine Minderzahl, die um ihres Vortheils willen allein über Welt und Menschen gebieten, alles allein genießen und unter sich zum Dienst haben möchte. Christus soll erschienen seyn, um die alte Vorstellung aufzuheben, und eine neue richtigere Weltordnung einzuführen, die statt auf Unterordnung, d. h. Unterdrückung einer durch die andern, auf Freyheit und Gleichheit aller neben einander bestehe. Letzteres sey der neutestamentliche wahre Begriff, von dem seit Christus die Weltordnung ausgehen sollte; schon seine Absicht sey gewesen, dieselbe einzuführen und die Welt danach umzubilden; man habe ihn jedoch nicht hören wollen, sondern, die damals die Gewalt in Händen hatten, thaten ihm, wie die Selbstsüchtigen, die heute oben an stehen, noch gegen die Völkerlehrer thun, die als Nachfolger Christi sein Werk fortsetzen und endlich in den christlichen Ländern auszurichten trachten. So kommts, daß die meisten Staaten immer noch nach alttestamentlichen Regeln fortregiert und fortunterdrückt werden.

Dies soll aber das Evangelium Christi seyn, die himmlische Freudenbotschaft, die er gebracht: das Schreckenssystem, das die Welt beherrsche, sey falsch; Gottes Gedanken seyen lauter Friedensgedanken, er sey nichts als ewige Liebe, ewige Huld, end- und namenlose Barmherzigkeit. Alle Menschen seyen nach seinem Ebenbild geschaffen; alle seyen daher von gleicher Geburt, und allen gebühre gleich viel Recht, gleich viel Theil an allem Guten auf Erde. Wir seyen ferner alle zum Glücklichseyn geschaffen, sollen uns allezeit freuen und fröhlich seyn; die schöne Welt vor uns, so voll des Segens und der Gaben Gottes, genießen. Alles das liege da, damit wir uns daran erfreuen. Es wäre ein schwarzer liebloser Undank nicht zufrieden zu seyn mit dem was diese schöne Erde anbietet, sondern noch nach mehr zu verlangen. Wir sollen Gott nicht fürchten sondern lieben; die Liebe treibe aber alle knechtische Gesinnung aus. Eben so sollen wir Menschen uns unter einander

Digitized by Google

nicht fürchten sondern bloß lieben. Wer seine Mitbrüder unterdrücke, der liebe sie aber nicht, und sey also auch nicht aus Gott. Wo unter den Menschen die Liebe regiere, da müssen Sanft- und Demuth, da wieder Freyheit und Gleichheit herrschen. Allen gehöre an den Gütern der Erde Theil; alle sollen sich nach Billigkeit darein theilen. Warum ist denn der Genuß derselben so ungleich ausgetheilt? Giengen die Weltläufe nach dem Willen des Allvaters, d. h. wie sein Sohn, der göttliche Allbefreyer, entdeckt hat, daß sie gehen sollten, dann regierte in allen Staaten nur brüderliche Liebe, Sanft- und Demuth; dann wären alle darin gleich, keine stünden über den andern, und alle Güter wären nach Recht und Billigkeit vertheilt; dann würden aus den bisherigen Zwingstaaten lauter Freystaaten. Christus, unser einige wahre König, er der einzige Mensch, der je das Recht gehabt hätte, sich über die andern zu erheben und sie zu beherrschen, er ist uns mit dem Beyspiel solcher republikanischen Liebe, Demuth und Niedrigkeit vorangegangen, hat nur gedient, von Niemanden sich dienen lassen, und sich nicht einmal mit dem bescheidenen Titel eines Meisters wollen beehren lassen; jede Auszeichnung unter den Menschen hat er verboten. Welch ein Gegensatz von ihm zu unsern selbstsüchtigen, stolzen Gewaltigen und Länder-Unterdrückern!

Doch Muth gefaßt ihr unterdrückten Völker! Wir haben eine heilige Weissagung: nach dieser muß die Zeit kommen, da Christi göttliche Religion in allen fünf Welttheilen, allüberall eingeführt wird; da das große Werk Gottes, die gesammte Menschheit aus dem Zustand der Knechtschaft in die herrliche Freyheit der Kinder Gottes einzuführen, ein Werk das seit sechs Jahrtausenden begonnen, ist endlich an's Ende gelangt. Durch den Willen Gottes und die Hülfe Christi werden endlich noch alle Menschen erlöst, d. h. alle Völker zur Eroberung der ihnen von Gott zugedachten Freyheit geführt werden. Wo der heilige Geist unter sie ausgegossen wird, da entstehen gleich überall große Erdbeben, und wird ein Volk nach dem andern aus dem Grab, worin es bisher moderte, zum Auferstehungsmorgen erweckt, d. h. zum Antritt des Lebens, der freyen Bewegung. Ein solcher Ostertag steht allen Völkern vor, die jetzt noch gebunden danieder liegen; das ist eben das neue Reich Gottes, welches zu uns herab kommen soll, das die neue Erde, an welcher endlich mit Macht gearbeitet wird. Zu dem Ende erwacht nun ein Volk nach dem andern zum Gefühl seiner göttlichen Rechte; das Drängen zum Ergreifen derselben ist das des heiligen Geistes; und durch Christi Hülfe wird eines nach dem andern erobern was ihm gebührt.

Es giebt nur Ein unabänderliches, positives, von Gott selbst gewolltes, also ewig fortgeltendes Recht. Jedes andere historische Recht, das die Menschen diesem gegenüber eingeführt oder erlangt, in so weit es mit jenem nicht übereinstimmt, ist ungültig, unrechtmäßig, soll dem allein positiven immer und überall weichen wie eher je besser. Das allein positive Recht ist aber unbezweifelbar das von Christus, wie oben ausgesprochene, und weitere Bestreitung so klar gemachten Wahrheiten Sünde wider den heiligen Geist.

Aus dem Bisherigen ergiebt sich weiter die neue Verwandtschaft, welche zwischen Vaterland und Religion hervorgehen soll. Ohne ein Land, genau nach neuchristlichem Recht eingerichtet, bleibt die ganze Bestimmung des Menschen verfehlt; vegetiren nur thierähnliche Sklaven auf einer, und genießen nur teuflische, finstere, selbstsüchtige Unterdrücker auf der andern Seite. So wie ohne Christus keine wahre Erkenntniß Gottes, so entsteht ohne ihn auch kein Vaterland, d. h. weder Freyheit noch Gleichheit. In einem Staat nach Christi Sinn müssen Alle Brüder, Alle gleichsam nur Eine grosse Familie von Einem Herz und Einer Seele seyn; d. h. Aller Wille muß für's Wohl des Ganzen mehr als für das eigene begeistert seyn, und für jenes mit unendlicher Freygebigkeit beytragen; Alle müssen für's Vaterland arbeiten wie fleißige Bienen für ihren gemeinschaftlichen Stock. Das ist aber nur möglich wo Gottes- und Nächstenliebe der Eigenliebe und dem Eigennutz vorangehen, und wo Sanft- und Demuth statt Gewalt und Hochmuth regieren. Ohne Festhalten an Christus kann also eben so wenig ein Volk, ein Vaterland, ein Land entstehen, in dem sich alle gleich sind und als Brüder gegen einander vertragen, als ohne Christus Erkenntniß des wahren Gottes und seiner Absichten mit dem Menschengeschlecht möglich ist.

Es ist klar, schließt das radicale Christenthum, daß also bis jetzt noch die meisten Völker und Menschen unter dem Abfall von Christus leben. Abfall von Gott und Christus! was bedeutet das? worin besteht dieser Abfall und der damit verbundene aus einem brüderlichen Geist gegen unsre Mitmenschen, d. h. vom Vaterland? Es ist eine Frage, die heutigen Tags die Gemüther so viel beschäftigt und beunruhigt, was unter diesem Abfall zu verstehen sey, von dem in der heiligen Schrift heißt, daß er kommen solle. Diese Frage beantwortet das radicale Christenthum höchst fein und folgerecht also aus dem Vorigen: es sagt jener Abfall bedeute das Fallen aus der Liebe zu Gott und den Mitmenschen in die Eigenliebe; das wieder wolle so viel sagen als Verfallen von der wahren in eine verkehrte Eigenliebe; die wahre Eigenliebe suche nämlich ihr Glück nach den Gesetzen Gottes und der Vernunft; wer sich statt dessen Gott gegenüberstelle, und sein Glück nach eigener zügelloser Begierde suche, der sey aus wahrer in eine verkehrte Eigenliebe gefallen, und mache von da an sich selbst zum Mittelpunkt seines Thuns statt Gott und seine Mitbürger oder in andern Worten das Vaterland; der also lebe im Abfall. Die abgefallnen Menschen seyen diejenigen, welche weder Gott lieben noch ihre Nächsten ehren, welche sich weder durch Gottes noch durch Menschengesetze zügeln lassen, sondern immer nur ihren Willen oben an stellen, nur für sich fühlen, alles im Land Gut und Leute, an sich zu reissen trachten, und allein oben stehen wollen; solche sinds, die sich gegen Gott, nämlich gegen die Weltordnung die er will, empört halten, die so wenig von Bürger- als Christenliebe hören, nie geben, immer nur nehmen wollen, und nach ihrer Leidenschaft blind fortrennen. Wo also statt Freyheit und Gleichheit Menschenunterdrückung, Eigennutz und sinnliche Begierlichkeit herrschen, wo die Menschen, statt sich alle liebend zu umfassen, über einander hinaufstreben, und von einer Seite Tyrannen herrschen, während auf der andern dumme Sclaven sind, die sich so leiden, da ist Abfall von Gott. Ein solcher verkehrter Zustand ist leider nichts besonderes unserer Zeit, sondern von Anfang der Welt ist er tausend- und tausendmahl bald seiner bald gröber begegnet, und der antichristliche Geist, der Urheber dieses Abfalls, wird sein Haupt noch oft erheben, bis er endlich durch den göttlichen Allbefreyer und seine ausgesandten Freyheitshelden auf der ganzen Erde — überall — überwunden und auf immer vertilgt seyn wird.

Ein Land, in dem der Abfall regiert, schildert das radicale Christenthum nun ausführlicher: Die Abgefallnen, die es unterdrückt halten, sind 1) hochmüthig und hartherzig; allen ihren Mitbrüdern möchten sie die Freyheit nehmen, nur Sclaven um sich sehen; sie erkennen die angeborne Gleichheit der Menschen nicht an, sondern wollen einzig oben an, geehrt, beamtet, von Tausenden genannt, auf Händen getragen seyn; lieber Schaaren hinopfern, als freywillig von ihrer Höhe herunter steigen; lieber das ganze Land in Flammen bringen, als ihre unrechtmäßigen Vorzüge fahren lassen. —

Diese Hochmüthigen halten 2) das Arbeiten mit eigner Hand für Schande, wollen im Müssiggange dahin leben, andere für sie den Schweiß ihres Angesichts vergiessen machen. — 3) Nur

Digitized by Google

durch Zwang können sie sich auf ihrer usurpirten Höhe behaupten; um den ungerechten Stand der Dinge zu erhalten, werden also da große stehende Heere nöthig; diese sind eine entsetzliche Last für das Land, wirken höchst sittenverderbend, und sind offenbar nur die Folge davon, daß einige Wenige auf Unkosten Aller sich oben erhalten wollen. 4) Sie sind von eckelhaftem Eigennutz und unersättlicher Habgier; sie möchten alles allein besitzen und ihren Mitmenschen nehmen, nehmen, bis ihnen gar nichts mehr bliebe. Sie trachten immer nur nach ihrem besondern, nie nach dem gemeinen Nutzen, und bleiben steinhart gegen alle die weniger haben und etwas mehr begehren. Wo Abgefallne herrschen, werden alle Schätze des Landes in ihre Hände gezogen, wird die Vertheilung der Güter immer unbilliger und ungleicher; da erblicken wir neben Millionen Darbender, Einige in unermeßlicher Pracht, und werden fast unerschwingliche Auflagen erpreßt, um deren Verschwendung fort zu decken. Da werden Millionen gefühllos verschleudert, auf welchen der Blutschweiß des Landmanns und manche Thräne klebt. Denkt man an die schrecklichen Auflagen, (z. B. in der Schweiz!) an die endlosen Zoll- Sperr- und andern Plackereyen der Art, so wird man sich nicht mehr über das Ausbrechen von Revolutionen, wohl aber über die unaussprechliche Geduld wundern, daß die leidende Menschheit so lange geschwiegen und geduldet hat! Wo Einer hat und genießt, woran Tausend genug besässen, so müssen da natürlich 999 in Mangel darben. —

In einem Lande, wo der Abfall herrscht, besteht ferner der Abfall derjenigen, die sich unterdrücken lassen, also der großen Masse darin, daß es Weichlinge sind, die in thierischer Sinnlichkeit dahin leben; Stumpfsinnige, unfähig aller höhern edlern Aufschwünge des Geistes; solche können nun die Würde des Menschen nicht fassen; auf ihr Recht dazu legen sie keinen Werth, und daher sind sie auch nicht würdig es zu bekommen.

So sieht es also in einem antichristlichen Lande aus, wo der Abfall herrscht: Hochmuth und Eigennutz halten es unterdrückt, statt daß darin christliche uneigennützige Liebe und Demuth, also Freyheit und Gleichheit allgemein ist; auf der andern Seite liegt das Volk noch zu versunken danieder in Rohheit, Dumpfheit und Stumpfsinn, als daß es republikanischer Tugend und Rechte fähig wäre. — Die Folgen des Abfalls sind ferner, daß statt Freyheit — Gewalt und Unterdrückung; statt Gleichheit — Ueberhebung, statt der Besten nur die Starken, statt des gemeinen Nutzens Habsucht und Eigennutz regieren. Daher entsteht nun auch die Zwietracht; wenn nämlich die Selbstsüchtigen, welche bisher alles allein besitzen wollten, aus christlichem Sinn nicht nachgeben, und das Usurpirte fahren lassen, so bald ihre Mitbrüder sie darum bitten, als um Gut, an dem ihnen auch Theil gehört. —

Diese letzte Wendung führt uns natürlich auf die Art und Weise, nach welcher laut des radicalen Christenthums die Rückkehr aus dem Abfall unter die Ordnung Christi geschehe. Diese Rückkehr, sagt es, fordert eine völlige Umkehrung der bisher bestandenen Landesordnung; in andern Worten also eine Revolution. Um über diesen etwas starken, von Vielen noch gescheuten Ausdruck zu beruhigen, setzt es gleich eine nähere Bestimmung über dessen Bedeutung hinzu. Es soll nämlich zweyerley Arten von Revolutionen geben, deren nur eine gottlos, die andere im Gegentheil Gott gefällig sey. Gottlose Revolutionen sind Umkehrung der beabsichtigten Ordnung Christi in den oben beschriebenen Zustand des Abfalls. Die beabsichtigte Ordnung Christi ist, daß alle Menschen in ihren Ländern frey und gleich an Recht seyen; der Zustand des Abfalls besteht, wo statt dessen Unterdrücker und Unterdrückte sind; gottlose Revolutionen geschehen also, wo solche Unterdrücker aufstehen, und die höllische Ordnung — Gewalt und Unterdrückung — einführen. — Gottgefällige, nicht nur erlaubte sondern heiligst gebotene Revolutionen sind dagegen die der unterdrückten Menschheit, um den Zustand des Abfalls aufzuheben, und die gewollte Ordnung Christi einzuführen. Heilig sind ihre Revolutionen gegen die Räuber ihrer göttlichen Urrechte; denn diese Räuber sind zugleich Empörer gegen Gott. In solchen Revolutionen besteht eben die Erlösung der Menschheit aus der alten Knechtschaft, wie sie durch Christus verheissen, in seiner Lehre enthalten, und zuletzt über alle Länder bewirkt werden soll durch Ausgiessung seines Geistes. —

Die gottlosen Revolutionen rufen natürlich Gegenkämpfe hervor, die Ketten thun jedem Gebundenen weh, bis sie gebrochen sind. Noch lange werden wir die zwey Revolutionen neben einander haben; d. h. so lange bis endlich alle Menschen und alle Länder auf Erden frey geworden sind nach dem Rathschlusse Gottes, beschlossen schon seit 6000 Jahren und uns geoffenbart durch seinen Sohn, den himmlischen Völker-Erlöser. Ueberall wo noch nicht Recht, d. h. Freyheit und Gleichheit herrscht, wo noch der Hochmuth trotzt, und den Menschen bis aufs freye Reden und Denken versagt wird; kurz überall, wo noch der Antichrist, d. h. der böllische Egoist, gegen den Christen, d. h. gegen das zum Bewußtseyn erwachte Ebenbild Gottes auftritt, da überall sind Gegenrevolutionen Pflicht, da sollen keine geleisteten Eide, keine früher eingegangenen Garantien binden; denn wenn solche etwas betreffen, das vor Gott unrecht war, oder gegen das angestammte Urrecht des Menschen lief, hätten sie von Anfang gar nicht geleistet werden sollen, geschweige daß man sie nun immer fort halten solle; je schneller je besser sind sie wieder zu brechen.

Zu den Gott gefälligen Revolutionen hat Christus den ersten Stein gelegt; zur Freymachung seines Volks und aller Völker aus den Banden der Knechtschaft, in denen sie gefangen lagen, ist er erschienen, und hat bis auf sein Leben geopfert. Er hat den Kampf gegen den Bund der Hölle, gegen die Unterdrücker aus Egoismus begonnen, und ist wie seither viele Andere zum Dank dafür als Empörer, als Volksaufwiegler und Gotteslästerer gestorben. Der Kampf den er begonnen, ist noch nicht zu Ende; der Freyheitsbaum, Symbol seines heiligen Kreuzes, muß noch vorher allenthalben aufgepflanzt seyn. — Aber ihr heutigen Völker thut nicht wie die Juden! ruft nicht das kreuzige nach über die in seine Fußstapfen tretend als seine Nachfolger den Kampf zur Erlösung der Völker fortsetzen. — Denn noch einmal, da wirkt nicht der unchristliche sondern der heilige, göttliche Geist Christi, wenn die Völker aufstehen, und ihre von Gott empfangenen unverjährbaren Urrechte zurückfordern; wenn das geschieht, thut man erst nur seine Pflicht; denn Genuß von Freyheit und Gleichheit sind dem Geist eben so unentbehrliches Lebensbedürfniß als dem Körper Luft, Speise und Trank.

Auch die gebotenen Gott gefälligen Revolutionen haben zwar etwas furchtbares; doch nur dem Weichling; im Grunde sind sie weiter nichts als gewitterähnliche Entladungen, entsetzlich so lange sie dauern, aber bald vorübergehend, die Luft von allem Giftstoff reinigend und die Erde neu befruchtend wo sie fallen. Man glaubt insgemein, sie werden von Einem Mittelpunkt aus, von einem sogenannten comité directeur geleitet; dieses Comité ist weiter nichts als das allgemein erwachte Gefühl der Menschenwürde, der neue in alle Menschen gedrungene Geist!

Die Gott gefällige Revolution, d. h. die Rückkehr eines Landes aus dem Stande des Abfalls unter die gewollte Ordnung Christi, führt die radicale Lehre fort, kann entweder auf friedlichem Wege geschehen, oder wo dies unmöglich, muß sie mit Gewalt durchgezwungen werden. Damit sie im Frieden geschehen könne, sind folgende Aufopferungen freywillig zu machen

Digitized by Google

nöthig: 1) die Bevorrechteten müssen alle bis dahin genossenen Vorzüge mit Freuden und aus eigenem Antrieb ablegen; sie müssen die ersten bereit seyn, Volkssouverainität einführen und helfen, und sich nach Christi Vorbild aufs Unterste hinab erniedrigen. Dann wird es keine Hohen und Niedrigen von Geburt mehr geben; alle werden unter Ein Gesetz kommen, und nur die Würdigsten von da an zur Handhabung desselben erhoben werden, auch immer nur so lange, als sie des würdig bleiben. 2) Die Eigennützigen, welche bisher nur ihrem Vortheil gelebt, und dadurch zu größerm Reichthum als die Uebrigen gelangt, müssen zur Wiederausgleichung der zu groß gewordenen Güterungleichheit von unbegrenzter Freygebigkeit werden nicht allein gegen das Vaterland durch Bezahlung vieler Steuern und Unterstützung der gemeinnützigen Anstalten sondern auch durch reichliche Austheilung von ihrem Ueberfluß an alle Mitmenschen, die weniger besitzen als sie. Hierauf? ——— mögen sie mitarbeiten um mit zu leben. Es ist nur billig, daß Alle ihr eigenes Leben selbst verdienen, alle sollten auch noch fürs gemeine Werk mitarbeiten und zwar gleichviel. Der Arbeit geschieht nie zu viel; zum Besten für Andere oder fürs Vaterland wäre sie Gott selbst am Sonntag wohlgefällig, viel wohlgefälliger als die gewohnte Entheiligung dieses Tages in Folge des Müßigganges an demselben. Der Sabath gehört mit zu den abgeschafften jüdischen Banden, und der Menschensohn, d. h. der Mensch ist ein Herr auch über ihn. 3) Die Masse des Volks, welche bisher in grobem sinnlichem Leben fortträumte, jeder nach seiner Seite hin, muß zum Gefühl ihrer Würde erwachen, zur republikanischen Tugend sich erheben, und in brüderlicher Eintracht die vorenthaltenen Rechte einfordern.— Wo nun ein Volk seine Forderungen macht, und hierauf alle Bevorrechteten ihre Vorrechte, alle Reichern ihren Ueberfluß freywillig herausgeben wollen, da kann die Revolution im Frieden ausgeführt werden, und nachdem die Einen alles bekommen haben was sie begehrten, die Andern alles abgegeben haben was sie besassen, wird ins Land die allgemeine, gottgefällige Eintracht einziehen, und darin bleiben.—

Wo sich aber die zwey Parthien der Bevortheiligten und Zurückgesetzten nicht gutwillig verständigen und ausgleichen können, da kann die Revolution, die Rückkehr aus dem Stande des Abfalls unter die gewollte Ordnung Gottes nicht anders als durch Gewalt geschehen; da muß letztere die gewollte Ordnung Gottes!!— blutig erfochten und erzwungen werden. Die Ausbrüche in Folge davon können zwar entsetzlich seyn; die Schuld und Verantwortung haben aber die selbstsüchtigen Bevortheilten selbst zu tragen. Warum sind sie so hartherzig; warum wollen sie eher die eine Hälfte des Landes durch die andere hinmorden lassen, als der Menschheit gutwillig herausgeben, was ihr gebührt!

Die radicale Lehre schließt endlich mit einer christlichen Ermahnung an die Bevortheiligten, selbst wenn das Recht auf ihrer Seite wäre lieber zur Zeit nachzugeben, als solch blutigen Jammer über ihre Länder zu bringen. Welche Herzen, meint sie, sollten so selfig, so aristokratisch seyn, daß sie Bürgerkrieg veranlaßen möchten? Ist es nicht besser sich versöhnen, sich gegenseitig verzeihen, und bis aufs letzte opfern, als Blutschuld auf sich laden? Gesetzt sie hätten in etwas recht, und die Völker giengen in ihrem ersten Eifer in ihren jetzigen Forderungen an sie zu weit, giebt ihnen denn die Gewalt, die sie in Händen haben, vor Gott das Recht, ihre Mitmenschen zu richten, zu verurtheilen, zu strafen? Wie that Christus? Verzog er nicht allen alles? Wer ist unter uns unschuldig, daß er je den ersten Stein auf einen andern werfen dürfte? Wer einen seiner geringsten Brüder in den Tod schickt, dem ists als hätte ers an Christus verübt. Selig sind die Barmherzigen, die Demüthigen, Sanftmüthigen und Friedensstifter. Die Menschen unter einander sollen sich nicht richten und strafen; sie sollen sich alles vergeben, damit auch ihnen alles vergeben werde. Ihr Hohen umfaßt also die Niedrigen in Liebe, und duldet alles über Euch, wie Christus gethan hat, nehmt das Kreuz der Selbstverleugnung auf Euch, und werdet wie das Vorbild von Herzen sanftmüthig. Nur wo Friede, da bleibt Gott. Die Völker mögen also fordern was sie wollen, besser ihnen nachgeben als es zu Blutvergiessen kommen lassen. Kein Mensch hat ein Recht den andern zu strafen; besser er lasse alles hingehen und Gott einst richten!

Das ist die Ermahnung des radicalen Christenthums an die Bevortheiligten. Ganz anders lautet hingegen diejenige an die Zurückgesetzten. Was die Sache der Völker, der unterdrückten Menschheit betrifft, meint es nämlich, so dürfe in dieser nie nachgegeben werden; selbst nicht, wenn das Durchzwingen der Revolution noch so viel Blut kosten würde; denn diese Sache sey zugleich die Gottes. Nach seinem Rathschluße soll das Urrecht der Menschheit nach und nach überall siegen, wo es nicht friedlich durchdringe, ihm also mit Gewalt aufgeholfen werden. Endlich solle die gesammte Erde neu gemacht, d. h. umgebildet und gegründet werden auf dies göttliche neu geoffenbarte Urrecht. Daher werden wir von nun an sehen, wie sich ein Volk übers andere empöre, und seine Tyrannen umstosse, die es bisher niedergedrückt erhalten hätten, bis endlich Freyheit und Gleichheit in allen Ländern durch alle fünf Welttheile eingeführt und herrschend sey. Damit zugleich werden wir sehen, daß unter den christlichen Völkern die religiösen Meinungsverschiedenheiten, unter den heidnischen aller Götzendienst immer mehr auslöschen werde, bis sich allmählig alle Völker nur zu Einer Religion, d. h. einer *vernünftigen* Gottesverehrung vereinen. Dann, meint das radicale Christenthum, werde das neue Reich Gottes auf Erde beginnen, das wir zu erwarten haben.—

Auch unsere Ueberzeugung ist, zu einem neuen Erdreich nach jenem neuen Recht werde es nun allmählig fast gar kommen, aber wenn es nur noch eines kleinen letzten Streiches bedürfte, daß dasselbe auf immer vollendet dastände, *Einer* dazwischen kommen, der ihm mit einem Hauch aus seinem Munde ein plötzliches, unerwartetes, ewiges Ende macht. Denn wir halten jenes neue Recht für einen feinen Irrthum, für eine entsetzliche Verwebung von Wahrheit und Trug dahin zielend alle zu verführen, die die Liebe zur reinen Wahrheit nicht haben: Unterordnung und eine Gewalt an Gottes statt ist in jedem Lande nöthig, *damit das Böse aufgehalten werde*; wo deswegen Bedrückung und Ungerechtigkeit hervorgeht, ist es nicht, weil eine solche obere Gewalt besteht, sondern weil sie falsch eingerichtet ist und falsch geht; da verbessere man sie nach dem aufgestellten vorbildlichen Gesetz.— Thut man sie statt dessen aber ganz weg, um sich zu helfen, und führt allgemeine Freyheit, d. h. Straflosigkeit, ein, wird von nun an also *das Böse gar nicht mehr aufgehalten, denn wird sich ein Boshafter offenbaren, der sich bisher erst im Verborgenen hat regen können*, und der ist auch von dem obige entsetzliche Verdrehung, *worin die Erlösung der Menschen bestehen solle*, kömmt.—

Rußland im Gegensatz der Nord-Amerkanischen Freystaaten.

Neben dem Gemälde von Verfall und Auflösung ausgelebter Reiche, welches das ganze westliche Europa darbietet, sehen wir in Rußland die Aufblüthe eines neuen erst unlängst in ihre Reihe getretenen; statt des siechen Alters eines durch alle Perioden gegangenen Völkerlebens die Entwickelung frischer Jugendkraft einer kaum aus der Barbarey aufgetauchten Nation. Innert anderthalb Jahrhunderten von der Unbedeutenheit einer

Digitized by Google

asiatischen Steppe zum mächtigsten und einflußreichsten Staate unseres Continents herangewachsen, darf Rußlands wundersam schnelles Aufkommen dem Nord-Amerikas wohl zur Seite gestellt werden. Nicht weniger schnell als die Fortschritte der Union, sind die des Kaiserreiches über dem viel umfaßender und staunenswürdiger; denn hier mußte alles geschaffen was dort nur angewandt werden: die niebezähmte Rohheit eines kräftigen Barbarenvolkes stemmte sich mit aller Energie ungebeugter Natur gegen die Annahme der Civilisation, während sie die nordamerikanischen Ansiedler schon vollständig aus ihren Mutterländern mit in ihr neues Vaterland hinüberbrachten. — Merkwürdig genug ist, daß gerade die entgegengesetzten politischen Grundsätze in diesen zwey Ländern die gleichen Früchte hervorbrachten. Während Nord-Amerika seine wunderbare Blüthe auf Rechnung allgemeiner unbeschränkter Freyheit setzt, bezeugt dagegen Rußlands Geschichte unwidersprechlich, daß es seine jetzige Größe der unbeschränkten Kaisergewalt verdankt. Während Nord-Amerika seine Wohlfahrt der vollkommenen Gleichheit aller Bürger zuschreibt, ruht hingegen Rußlands mächtig aufblühende bürgerliche Einrichtung auf der genauesten Rang- und Unterordnung; jeder Stand ist militärisch gradirt, und das Maas bürgerlicher Rechte und politischen Einflusses unbedingt an die Stelle geknüpft, auf der das Individuum durch Geburt oder Beförderung steht. — Die Civilisation Rußlands ist hauptsächlich das Werk seiner Fürsten, und diese haben ihre Erfolge größtentheils ihrer ungehemmten Macht zuzuschreiben. Ohne dieselbe wäre all das Genie sowohl Peters des Großen als seiner Nachfolger an dem harnäckigen Widerstand einer zur Cultur noch so unreifen Nation gescheitert. Wohl war die Schnelligkeit der Fortschritte durch die natürlichen Anlagen des Volkes begünstigt, welches mit der heftigen Leidenschaftlichkeit des Asiaten den Scharfsinn und die regen Geistesfähigkeiten des Abendländers verbindet, und zum Nachahmen vorzüglich geschickt ist, aber ohne Zwang noch lange nicht aus seinem morgenländischen Schlummer erwacht wäre. —

Freylich ist die riesenhafte Unternehmung noch nicht vollendet; die Barbarey behauptet noch immer theilweise ihre Herrschaft neben und unter der Cultur; der gegenwärtige Zustand der Nation ist noch in vielen Stücken der Uebergang von Europa zu Asien, die wunderbarste Mischung aller geistigen und materiellen Verfeinerung mit der noch ungezähmten Rohheit des Naturmenschen. Solche äußerste Contraste finden sich durch alle Classen fast in jedem Individuum. Doch immer schneller schreitet das Bessere vor; immer tiefer dringt es in alle Elemente des Volkes, innert der drey letzten Jahrzehnten hat Rußlands Aufblüthe ungleich mehr Fortschritte gemacht als von Peter dem Großen bis dahin.

Mit Alexander hat das Reich eine neue Epoche begonnen.

Das Heerwesen, zu einer Vollkommenheit gebracht, in der es mit allen übrigen Staaten wetteifert, hat Rußlands Ueberlegenheit Europa zuerst fühlbar gemacht. Seine neu geschaffene Flotte hat ihm eine bedeutende Stelle unter den Seemächten angewiesen. Große Provinzen in Europa und Asien sind zu dem schon unermeßlichen Reich hinzugethan worden. Von noch geringer Bedeutenheit im europäischen Staatensystem hat es sich zu dessen kräftigster Stütze erhoben. Zweyen Welttheilen Unterjochung drohend, und schon weit über den dritten seinen Arm erstreckend, erfüllt es bereits im vollsten Maas das prophetische Wort seines Regenerators „die Natur hat nur Ein „Rußland geschaffen, und es soll keinen Nebenbuhler haben.“ Offenbar geht auch seine Tendenz weniger mehr auf Vergrößerung als auf Erhaltung und sorgfältige Entwicklung dessen was da ist. Richtig fühlt es, daß in seiner unermeßlichen Größe schon eher eine Schwäche als eine Stärke liege. — Die Friedensschlüsse auf die letztgefochtenen glänzenden Kriege gegen Persien und die Türkey waren Meisterstücke, die jedem siegreichen Monarchen zum Vorbild dienen sollten; durch ihre Mäßigung wurden aus Feinden Freunde, und statt auf Gebietsvergrößerung oder bloß öffentliche Vortheile zielten sie dahin, in den überwundenen Ländern allen Russen Privatvortheile, Schutz und Zugang zu verschaffen.

Größer noch als die äußern sind die innern Fortschritte des Landes in dieser Zeit gewesen; alle Zweige der Staatsverwaltung, unter die unmittelbare Aufsicht und Leitung des Kaisers gestellt, sind durch zweckgemäße Einrichtungen verbessert worden. Vermittelst unerbittlicher Strenge in Bestrafung der höchsten wie der niedrigsten Uebertreter sind mehr Ordnung, Fleiß und Rechtschaffenheit unter dem Beamtenstande eingeführt worden, der früher wegen schamloser Bestechlichkeit verrufen war. — Eine neue Gesetzgebung hat den untern Ständen, d. h. dem eigentlichen Volke, das bisher bey allen Fortschritten des Adels gänzlich unterdrückt und im Staate null geblieben, eine politische Existenz gegeben. Das Grundeigenthum gehört im ganzen Reich fast ausschliessend unermeßlichen Herrschaften an, die eines Theils im Besitz der Krone sind, anderntheils bisher nur vom Adel besessen werden durften, der ganze Bauernstand war leibeigen. Jetzt ist die Leibeigenschaft auf allen Krongütern ganz aufgehoben und in den Privatherrschaften gesetzlich beschränkt worden; in Curland, Est- und Liefland ist jedoch aller, in Rußland ein großer Theil des Adels dem Beyspiele des Kaisers in gänzlicher Aufhebung der Leibeigenschaft freywillig nachgefolgt. — Die auf den Adel und Kaufmannsstand beschränkten Vorrechte des Landeigenthums und der Anlegung von Manufakturen sind auf alle Volksklassen ausgedehnt, und somit den untersten die sichern Mittel zu höherm Aufschwunge ertheilt worden. — Der Zustand der Bauern verbessert sich mit jedem Jahr; der Bürgerstand wird durch stets größere Erweiterung seiner Rechte dem Adelstand immer näher gebracht, welcher sich von Güterbesitzern aus den untern Ständen bereits nur noch durch Dienstfreyheit unterscheidet. — Mittelst Eintheilung jeden Standes in 14 Classen, wovon die 8 obersten den Adel erhalten können, ist dieser endlich sammt allen seinen Privilegien jedem erreichbar gemacht. — Auch aus dem peinlichen Gerichtsverfahren ist nunmehr alle Willkühr nnd Barbarey verbannt worden. —

Zweckgemäße Anstalten, Unterstützungen nnd Privilegien haben nebst thätigen Gesellschaften den Ackerbau mächtig befördert; unermeßliche Wüsten verdanken dem Anbau üppige Fruchtbarkeit. Vorzüglich hat die Cultur Sibiriens zugenommen, dessen wilde Nomadenstämme sich seit 10 Jahren stark zum Kornbau und damit znm Christenthum und zur Civilisation bekehren. — Durch vielfache Begünstigungen und kräftigen Schutz angelockt, haben sich im südlichen Rußland bedeutende Colonien, vorzüglich deutscher Einwanderer gebildet, die sich jährlich mehrend, ihre vaterländische Cultur immer weiter verbreiten. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig an der Wolga allein über 160,000. — In gleicher Aufnahme ist der Bergbau; nur innert der letzten 10 Jahre hat sich der Ertrag der Silber- Kupfer- und Eisenbergwerke um 4, 9 und 13 Procent vermehrt; die Ausbeute der Goldgruben hat sich verfünffacht, und die Platinaminen übertreffen an Reichthum alle bisher benutzten.

Die Industrie, ihrer frühern Rangbeschränkungen befreyt, ist mächtig emporgeblüht; ihre Erzeugnisse, obwohl noch bey weitem nicht zum innern Bedarf hinreichend, werden mit jedem Jahr wichtiger, nnd haben schon in vielen Zweigen eine

Digitized by Google

große Vollkommenheit erreicht; die Seiden- Wollen- und Hanf-Fabrikation hat ebenfalls seit zehn Jahren fast um die Hälfte, die der Baumwolle um mehr als das dreyfache zugenommen; die Zahl der Industriellen ist ums Halbe gestiegen. In gleichem Verhältniß haben sich alle Handwerke und Gewerbe ausgebildet. Petersburg läßt an Pracht, Architektur und Verfeinerung des Luxus alle Hauptstädte Europas weit hinter sich zurück; Moskau ist das blendendste Gemenge von europäischer Kunst mit asiatischem Glanz.

Der Handel hat durch Benutzung der vielen großen Ströme und durch Schlittentransport im Winter eine ungeheure Ausdehnung erhalten, und sich fast verdoppelt; die Zahl der Kaufleute hat sich seit 1822 um 13,000 vermehrt. Die Handelsgesellschaft für die Nordwestküste Amerika's ist nächst der englisch-ostindischen die bedeutendste der Welt; ihr folgt an Wichtigkeit die 1824 entstandene Südwestcompagnie für den innern Flußhandel zwischen dem baltischen und schwarzen Meer.

Nicht weniger bedeutend sind die Veränderungen, welche im intellektuellen Zustand der Nation statt gehabt. Die bisher ganz vernachläßigte Volksbildung ist nach den richtigsten Methoden begründet, die höhere wissenschaftliche durch die besten Anstalten mächtig entwickelt worden. Während Peter der Große nur an 130 höhere und niedere Lehranstalten hinterlassen, sind allein unter Alexanders 25jähriger Regierung nebst einer Menge Bildungsanstalten zu besondern Zwecken, 6 Universitäten errichtet oder neu gestaltet, über 200 Gymnasien und Lehrerseminare, und mehr als 2000 niedere Bezirks- und Volksschulen gestiftet worden. Junge Russen haben auf englischen, französischen und deutschen Schulen die vorgerückteste Aufklärung Europa's geholt. Ausgezeichnete Gelehrte und Künstler haben die Wissenschaften und Künste des Abendlandes auf russischen Boden verpflanzt. Theils durch die Schätze des Auslandes, die stark benutzt werden, theils von innen entwickelt, ist die Literatur vom schwachen Keim zur vollen Blüthe gestiegen. Obwohl viele der ersten Schriftsteller vorzugsweise die deutsche oder französische Sprache wählen, betrug schon 1813 die Zahl russischer Werke 80,000; im Jahr 1820 erschienen 3400; und seitdem immer ungefähr gleich viele. — Am vorzüglichsten ist die Poesie ausgebildet worden, die ganz originelle Reize besitzen soll. Nächst ihr stehen Geschichte und Reisebeschreibungen, die dem wissenschaftlich forschenden Geschmack der heutigen russischen Welt besonders entsprechen. Die Bekanntwerdung der entlegensten Gegenden und Völker wird von Regierung wie Partikularen gleich eifrig und glänzend begünstigt. Die jetzigen Erforschungen der Russen in Asien und den Polarländern stehen weder an politischem noch wissenschaftlichem Interesse den englischen und französischen Entdeckungsreisen nach. — Ueberhaupt hat das in allen Fächern gleich ausgezeichnete Beyspiel der zwey Monarchen unter dem Adel den thätigsten Eifer und Gemeinsinn zur Beförderung der Aufklärung geweckt. Man findet hier oft mit der feinsten Weltbildung gründliche Gelehrtheit verbunden. — Nebst herrlichen Bibliotheken und Kunstsammlungen sind im letzten Jahrzehnt von Privatpersonen zahlreiche Vereine und Anstalten zu Beförderung der wissenschaftlichen und Volksbildung gestiftet worden.

Mit der kräftigsten Beförderung aller wahren Aufklärung verbindet aber der scharfsichtige Kaiser größte Strenge in Unterdrückung des falschen Lichts, das mit seinem Regierungsantritt schon mächtig hervorzubrechen anfieng. Gleichzeitig mit dem Verbot aller geheimen Gesellschaften, mit Schließung der Freymaurerlogen und Bet-Conventikel ist die strengste Aufsicht über alle Unterrichtsanstalten, besonders die Universitäten, eingeführt worden. Sowohl die Grundsätze der Lehrer als das Betragen der Schüler sind Gegenstand vorzüglicher Bewachung durch die Regierung; eine eigene Behörde ist eingesetzt zur Prüfung nicht nur alles dessen, was öffentlich gelehrt wird, sondern auch der Privat- und Familienlehrer. Das Naturrecht wird seit 1822 nicht mehr gelesen; in allen Schulanstalten wird militärische Strenge und Ordnung gehandhabt; Erziehung junger Russen auf fremden Schulen wird nur auf besondere Erlaubniß gestattet; endlich herrscht die genaueste Censur über alle ausländischen Schriften.

Nicht weniger groß und bedeutsam als die materielle und intellektuelle ist die religiöse Umschaffung Rußlands. Die großen Nationalprüfungen, welche durch Napoleon über das Reich ergangen, haben den Sauerteig französischer Philosophie ausgefegt, der unter Catharina II im Gefolge europäischer Kultur sich des Hofs und Adels bemächtigt, während das Volk ungestört der abergläubigsten Unwissenheit überlassen blieb. Die in Alexander geweckte Religiosität breitete sich von ihm aus vorzüglich über die höhern Kreise, und an die Stelle des vorigen Weltsinns trat eine eher überspannte religiöse Begeisterung, die aber allmählig auf's Wahre hinführte. Eine 1816 von England aus in Petersburg gegründete Bibelgesellschaft hatte schon 1818 128 Hülfsgesellschaften über das Reich verbreitet, und 260,000 Exemplare der heil. Schrift in fast allen den zahllosen Sprachen der russischen Völkerschaft ausgetheilt. Einerseits hatte aber die eben so kräftige als öffentliche Begünstigung des Kaisers zur Folge, daß wider sein Wille das Evangelium von den Behörden öfters gewaltsam aufgedrungen und nur heuchlerisch angenommen wurde; andrerseits bot die so plötzlich aus ihrem langen Schlummer geweckte Geistlichkeit alle Macht auf, um das Licht zu bemmen, welches ihre ganze Unwissenheit aufzudecken drohte; endlich fürchteten viele der einflußreichsten Staatsmänner, wenn sich das Volk durch allgemeine Bekanntwerdung mit der Bibel zu schnell bebe, möchte eine Revolution unvermeidlich werden, indem alle bisherige Ordnung des Reichs zu plötzlich nicht mehr passen würde. In der That waren auch die Bibel- und Gebet-Vereine schon zu revolutionären Umtrieben mißbraucht worden. Dies alles hatte zur Folge, daß der Bibelsache Alexanders öffentlicher Schutz entzogen ward; sie gerieth in Stocken, und die Gesellschaft hörte 1822 auf. Nicolaus, der mit schärferer Ausscheidung der Irrlehre, zugleich größere Festigkeit in Durchsetzung des Guten verbindet, hat dem religiösen Leben Rußlands neuen Aufschwung gegeben, indem er seinen Unterthanen in allen öffentlichen und Privatverhältnissen mit dem richtigsten Beyspiel voran geht. Die Bibelgesellschaften sind 1831 in alle ihre Rechte wieder eingesetzt worden, und ihre Thätigkeit hat mit verjüngtem Eifer begonnen. —

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.° 9. September 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Rußland im Gegensatz der Nord-Amerikanischen Freystaaten.

(Schluß.)

Neben dieser mächtigen Förderung des christlichen Geistes herrscht vollkommene Duldung der verschiedenen äußern Formen; nirgends geht nächst Nordamerika dieselbe so weit; nur die geheimen religiösen Versammlungen sind verboten; außerdem genießt jede christliche Confession gleiche politische und religiöse Rechte mit der Staatskirche; jede steht völlig frey und unabhängig unter selbstgewählter Behörde; es wird bey keiner Art von Anstellung, selbst nicht im Lehrstand, irgend eine Rücksicht auf das äußere Bekenntniß genommen; der Grieche und Armenier, der Katholik und Protestant werden vom Staat ohne Unterschied hervorgezogen; auch jede abweichende Sekte, sobald sie gesetzlich anerkannt ist, und die öffentliche Ordnung nicht stört, genießt Schutz und Sicherheit; selbst die Juden, Muhamedaner und Heiden haben alle ihre gewährleisteten kirchlichen Verfassungen. — Auf einer Gesammtbevölkerung von 59 Millionen gehören etwas über 46 der griechischen Staatskirche, 6½ der römisch katholischen, 2½ der lutherischen, 100,000 der reformirten worunter einige Herrenhuter- und Menonitengemeinden; ½ Million sind Juden; 3 Millionen Muhamedaner und 1 Million Lamaiten und Schamanen. — Die griechische Kirche steht unter Leitung der sogenannt heiligst dirigirenden Synode von Petersburg, welche aus Geistlichen und Laien zusammengesetzt ist, und statt eines Patriarchen unmittelbar den Kaiser zum Oberhaupt hat. — Mehrere Sekten, die sich vorzüglich wegen äußerer Gebräuche von ihr losgerissen, und früher verfolgt wurden, nähern sich, nunmehr geduldet, allmählig wieder der Mutterkirche.

In Polen, wo der Katholicismus Staatsreligion, hat sich die finstere Unkenntniß des Mittelalters bis heute erhalten; noch 1816 ist die Bibelverbreitung durch eine päbstliche Bulle verdammt worden, dem ohngeachtet aber unter kaiserlichem Schutz in Warschau eine Bibelgesellschaft zu Stande gekommen. Auch hat die früher allgewaltige Jesuitenherrschaft 1823 wegen gesetzwidriger Proselitenmacherey und revolutionärer Umtriebe den Todesstoß erhalten; der gesammte Orden ist aus dem Reich verbannt, und seine Güter sind zu Gunsten der römischen Kirche confiscirt worden. —

Die evangelischen Confessionen vereinen seit neuerer Zeit ihre Bemühungen mit denen der griechischen Kirche zur Bekehrung und Civilisation der zahlreichen heidnischen Völkerstämme, die sich noch unter rußischem Scepter befinden. Die Missionsthätigkeit unter ihnen ist jeder christlichen Confeßion gleich frey zugelassen, nur müssen die Bekehrten alle in die griechische Kirche eintreten. Zwey Stämme, die Samojeden und Tschuwaschen sind schon ganz übergetreten, auch ist eine rußische Mission in Pecking errichtet worden. — Die Juden, vorzüglich in Polen und Taurien angesessen, werden mit besonderer Fürsorge der Regierung zu Ackerbau und Unterricht angehalten; es sind ihnen zu dem Behuf eigene Niederlassungen angewiesen.

Durch die Ausdehnung der rußischen Besitzungen jenseits des Caucasusgebirges ist nunmehr dem Vordringen europäischer Cultur ein neuer sicherer Weg bis ins Herz des Orients geöffnet. Die jene Provinzen bewohnenden Armenier sind ein noch sehr kräftiges Volk, durch ganz Asien einzeln zerstreut und zahlreich ausgebreitet; ihre geistige Hebung wird also von den ausgedehntesten Wirkungen seyn, und ist als eines der zuverläßigsten Mittel anzusehen, wodurch in kurzem die geistige Hebung ganz Asiens zunehmen könnte. — In jedem Fall würde der Wachsthum Rußlands auch auf den Orient immer mehr hinwirken, und die neue Bewegung desselben, welche wir voraussehen, hauptsächlich mit erzeugen helfen, wenn nicht zu befürchten stünde, daß sein wohlthuender Einfluß noch vor der Zeit überflügelt werden möchte, durch den weit schnellern und alles verzehrenden, der aus der neuen Welt über die alte herwächst, sie allmählig ganz zu verschlingen.

Da im Uebrigen der Zustand Rußlands nichts besonderes hat, nnd sein Staatsgebäude den europäischen alten gleicht, wollen wir dies Bild nicht weiter ausdehnen, es jedoch mit folgender Bemerkung enden: wenn Nordamerika als Beweis aufgestellt wird, wie förderlich die neuen Weltgrundsätze dem schnellen Aufkommen einer Nation seyen, steht Rußland als Seitenstück da, und beweist, daß unter den alten bisherigen Staatsgrundsätzen ein Reich nicht weniger schnell und allgewaltig auferstehen könne. Beyde Völker sind also Beyspiele merkwürdiger Aufblüthe in Folge der gerade entgegengesetzten Grundsätze. Das Räthsel, wie dies möglich sey, erklärt für den Augenblick folgender Hauptunterschied der zwischen beyden Nationen statt findet: die rußische, erst aus dem barbarischen Zustand erwachend, gleicht dem Kind, das noch geführt und erzogen werden muß; die nordamerikanische, aus lauter Menschen gebildet, die auf der höchsten Culturstuffe schon stehen, glaubt sich hingegen dem Manne gleich, der ohne weiter geführt zu werden, nun selbst geben kann. — Das ist also Fortgang und Ende unserer Völkercultur; in welchem Maß unsere Reiche durch ihre Häupter mehr entwickelt werden, wollen darin Alle ungehinderter, jeder nach seinem Sinn, sich bewegen; zuletzt glauben sie der zwingenden Führer über sich gar nicht mehr zu bedürfen; denn denken sie, weil nun alle selbst wissen, was gut und böse, werden in Folge davon nun auch alle von selbst thun was gut, und lassen was böse ist; was brauchen sie weiter der Vormünder! — Desgleichen ist also das Fortgang und letzte Wirkung des Christenthums auf die Völker; es dämpft die Barbarey, die Willkühr, die Starken immer mehr, und schafft der Masse, den Schwächern immer mehr Friede und Recht; in Folge davon entsteht immer freyere Bewegung, Entwickelung immer zahlreicherer Fähigkeiten, immer größere Thätigkeit und immer reicherer Segen. In eben dem Maß, statt zufriedner zu werden, begehren die Völker mehr; die leichtesten Bande scheinen

Digitized by Google

ihnen am Ende zu schwer, und die letzten Beschränkungen sollen noch fallen; das Christenthum, denken sie, will solche nicht bloß immer mildern sondern zuletzt ganz weg haben; oder sie denken, wie die aristokratischen Grundsätze habe auch Es nur für die Anfangsperioden der Völker getaugt; von jetzt an müssen aber freyere religiöse wie politische Grundlagen geschaffen werden. Wehe denen, die auf Erden wohnen von jetzt an, da sie ausposaunt werden!

Die Religion der Neuerer, d. h. Verderber.

(Fortsetzung.)

B. St. Simonismus.

Als Seitenstück zu der in voriger Nummer dargestellten ersten oder christlichen Abtheilung der neuen Weltreligion wollen wir hier die zweyte oder menschlich-vernünftige betrachten, deren deutlichste bisherige Zusammenfassung uns wie gesagt im St. Simonismus erscheint. Diese Lehre ist ihrer poetischen Einkleidung entblößt wörtlich folgende:

Die Grundlage des Systems ist gänzliche Versetzung der menschlichen Bestimmung von jenseits in diesseits, und der daraus hervorgehende Grundsatz, Glückseligkeit auf Erden sey einziger Zweck des Daseyns; daher Ziel der Religion, die höchst mögliche Stuffe von irdischem Wohlseyn und Genuß jedem Einzelnen zuzusichern.

Das Christenthum, sagt St. Simon, hat statt das Glück der Menschen zu befördern, es vielmehr gestört; denn durch die Lehre vom Satan, von seiner Herrschaft über die sichtbare Welt, vom Fluch auf der Materie und von einer rein geistigen in entfernter Geisterwelt herrschenden Gottheit ist im Menschen der ewige Kampf zwischen Fleisch und Geist, zwischen Neigung und Pflicht erzeugt worden, und dieser Kampf ist die Ursache aller Unordnungen und Mängel, welche die Harmonie des Ganzen und das Wohlseyn des Einzelnen stören, oder in andern Worten aller Leiden dieser Zeit. Ueberhaupt ist die ganze Lehre von einem andern Leben, von Belohnung und Strafe, von Sünde, Erlösung und Wiedergeburt, eben so wie die Lehre vom Satan ein Gewebe von Irthümern, das nur dazu dient Furcht, und somit Zweifel an der Liebe Gottes zu erzeugen. Beweis davon ist das Gebet; der Christ muß die Erfüllung jeden Wunsches als besondere Gnade zweifelnd erflehen; die göttliche Liebe, die Christus geoffenbart, ist zu unvollkommen und bedingt, um dem Menschen unbeschränkte Gegenliebe einzuflößen. — Das Christenthum hat durch seine dunkeln verwirten Begriffe die Menschen nur getrennt, statt sie zu vereinigen; es hat statt allgemeiner Harmonie nur Haß und Feindschaft hervorgebracht: zudem genügt es den politischen Bedürfnissen des seit drey Jahrhunderten in allen Beziehungen so umgestalteten Europas nicht mehr, weil es nur aufs Geistige gerichtet, alles Aeußere diesem gänzlich opfert; es ist Religion des Stillstandes, während die so mächtig sich bewegende Welt, eine Religion des Fortschreitens erfordert, und hat als keiner weitern Entwicklung fähig, das Ende seiner Wirksamkeit erreicht. Der Katholicismus verdient Verehrung wegen seiner Verbreitung und dem Einfluß, welchen er der Geistlichkeit auf die Erziehung des menschlichen Geschlechts verschafft, aber seine Dogmen sind durchaus verwerflich, weil sie sich nur an den äußern Menschen richten, unnatürliche Strenge fordern, die freye Geistesentwicklung hindern, und sich auf Seite des Despotismus und der Aristokratie geschlagen, um die Unterdrückung der ärmern Classen zu heiligen. — Noch verwerflicher ist der Protestantismus, weil er allein an den innern Menschen gerichtet, sich ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Entwicklung in metaphysische Speculationen verliert; statt einer höhern Auslegung der heiligen Schrift deren freye Lesung gestattet, wodurch die Kirche immermehr in Sekten zersplittert; weil dieselbe durch ihn statt weiter vorzurücken, nur zu ihrer ersten Unvollkommenheit zurückgebracht, und der weltlichen Gewalt unterworfen wird; endlich weil er als bloße Geistesangelegenheit in jeder Beziehung unfähig zum organisiren, regieren und entwickeln ist. —

Die wahre Religion muß alle Neigungen und Anlagen des Menschen in Einklang bringen; das geistige und physische Leben gemeinschaftlich zum Entzweck seines Daseyns hinwirken machen; sie muß alle Verhältnisse der Welt, bürgerliche und politische wie religiöse, eben so alle menschlichen Triebe, höhere wie niedrige, bestimmen, und zum nämlichen Ziel, d. h. zur Befriedigung hinleiten. Sie muß alle dieser Befriedigung entgegenstrebenden Mängel in der jetzigen Weltordnung aufheben; die Vortheile des gesellschaftlichen Vereins, welche bisher von der Minderzahl usurpirt waren, auf die Gesammtheit ausdehnen; alle Menschen, als von der Natur gleich berechtigte Brüder, auf Eine Linie stellen; alle mit einem Band der Liebe und Eintracht umschlingen; endlich an die Stelle aller vereinzelten einander feindseligen Völker und Staaten über die ganze Erde ein einziges Reich der Freyheit, Gleichheit und Harmonie oder vollkommener Brüderschaft aufrichten. Dieser Zustand, welcher durch Moses gelehrt, und durch Christus vorbereitet worden, tritt nun mit St. Simon ins Leben; der St. Simonismus ist die Vollendung des Christenthums, wie das Christenthum die Vollendung des Mosaismus war. — Die göttlichen Offenbarungen, die sich durch Orpheus, Moses, Confucius, Christus und Mohamed unter jedem einzelnen Volk je nach seiner Culturstuffe und zwar der vorrückenden allgemeinen Entwicklung gemäß, immer klarer ausgesprochen — haben durch St. Simon ihre letzte Vollendung erhalten; seine Religion ist die letzte und vollkommene Enthüllung der Gottheit an die nunmehr gereifte Menschheit. Mit ihr werden alle Weissagungen erfüllt, und bricht das von den Propheten verkündete Reich des Friedens und der Glückseligkeit an. —

Hier nun die Grundsätze dieses auf neue Weise seeligmachenden Glaubens: Gott ist die Liebe und nichts als Liebe; er ist Geist und Stoff zugleich; die Welt, das will sagen alles was sichtbar, ist nur Ein Wesen nämlich der Körper Gottes; die Materie, als wesentlicher Mittheil der Gottheit ist also durch sich selbst heilig. So wie der Körper Gottes im Reich der Natur, so ist sein Geist im Menschen; jeder menschliche Geist ist Theil des göttlichen Geistes, wie jedes körperliche Wesen Theil des göttlichen Körpers. Der göttliche Geist offenbart sich durch Liebe, Verstand und Macht; in diesen drey Eigenschaften besteht seine Dreyeinigkeit. Der Mensch braucht seine Verbindung mit Gott nicht durch Gebet zu erhalten, da er nur durch ihn denkt fühlt und handelt. Dem zufolge sind ferner alle seine Triebe und Anlagen heilig, eben so alle Gegenstände auf die sie sich beziehen; denn gleich wie jeder seiner Triebe Bewegung Gottes in ihm, so ist alles Aeußere wonach er strebt, Zug des Geistes nach dem Körper Gottes; Schönheit, Reichthum, sinnlicher Genuß sind nur sinnliche Offenbarung der Gottheit, jede Befriedigung irgend einer körperlichen oder geistigen Neigung ist also Gottesdienst. Es giebt kein Widerspruch zwischen gut und böse, heilig und unheilig, Geist und Fleisch — alles kömmt aus Gott, denn alles ist Gott. — Was man böse heißt, nämlich was dem allgemeinen Glück schadet, ist nur unrichtige Erkenntniß dessen was man lieben soll; eine noch mangelhafte Bildung aus der sich der Mensch bald emporwindet, denn er hat in sich selbst mit dem Bewußtseyn seiner Bestimmung auch die Kraft sie zu erreichen; seine Bestimmung, d. h. die seines Geschlechts, ist aber unendlich in Gott zu wachsen, oder ohne Aufhören in aller materiellen und geistigen Vervollkommnung fortzuschreiten.

Digitized by Google

Die innere Gottesverehrung beſteht nur in Liebe zu Gott, d. h. zu ſeiner ſichtbaren Offenbarung, der Welt; die äußere Gottesverehrung beſteht in Verſchönerung derſelben durch Künſte und Wiſſenſchaften, vorzüglich aber durch Induſtrie, welche als mächtigſte Beförderer in des materiellen Wohlſeyns beſonders heilig iſt. Jede wiſſenſchaftliche oder induſtrielle Verrichtung, jede Bemühung wodurch ſinnlicher oder geiſtiger Genuß erzielt wird, iſt eine gottesdienſtliche Handlung, Einweihung in den Körper Gottes. Daher denn auch alle Entdecker und Erfinder von Dingen welche zum ſinnlichen Wohlſeyn der Menſchen beytragen in gleichem Maas deren Verehrung verdienen, als diejenigen welche durch geiſtige Offenbarungen der Gottheit ihren intellectuellen Zuſtand heben. Columbus und Vasco de Gama ſind durch die Eröffnung von Genußquellen neuer Welttheile nicht weniger vorzügliche Vorläufer St. Simons geweſen, als Moſes und Chriſtus durch Ausbreitung reinerer Erkenntniß. —

Das Ganze der St. Simoniſtiſchen Religion zerfällt in drey Theile: 1) das Dogma oder die Wiſſenſchaft; 2) das geſellſchaftliche Band oder die Politik, Religion im engern Sinne genannt; und 3) den Cultus oder die Induſtrie. Das Dogma umfaßt alles Wiſſen, nämlich die Geſetze der Menſchheit und der Welt welche vereint den Willen Gottes enthalten; dieſer offenbart ſich ohne Aufhören, und ſchreitet mit der Welt zur Vollkommenheit fort. — Der Cultus umfaßt die ganze äußere Thätigkeit ſowohl des Einzelnen als der Geſammtheit; da er weſentlicher als das Dogma zum letzten Zweck, d. h. zum allgemeinen Wohlſeyn und zur Vervollkommnung der Materie beyträgt, ſo ſtehen die ihn betreiben in der geſellſchaftlichen Hierarchie weit höher als jene die ſich mit dem Dogma befaſſen. — Die Religion ordnet leitet und regiert alles; die Prieſter nehmen alſo den oberſten Rang in der Geſellſchaft ein. — Das Urgeſetz dieſer drey Beſtandtheile des St. Simonismus liegt in den drey Hauptkräften des Menſchen, Verſtand, Liebe und Kraft. Das beſte Dogma iſt nämlich das, welches die Vernunft am meiſten befriedigt; die beſte Religion die, welche der menſchlichen Sympathie am beſten entſpricht; der beſte Cultus der, welcher ſich am beſten beobachten läßt, ohne der menſchlichen Natur Gewalt anzuthun. Moral oder Pflicht iſt bloß Arbeit, und Ehe zur Vermehrung der Zahl und der Genüſſe der Menſchheit. Der Endpunkt, wohin alle Fortſchritte in der Religion, d. h. in der Vervollkommnung, führen iſt allgemeine Aſſociation der Gattungen, oder Verſchmelzung der ganzen Menſchheit in ein Reich des Friedens der Liebe und vollkommener Glückſeligkeit. — Die Vorſehung beſteht darin, daß alles in und durch Gott geſchieht; die Menſchen als geiſtige Offenbarung Gottes machen ſie alſo ſelbſt, doch ſind ihre Handlungen der Gewalt des Schickſals unterworfen, (eine dunkle Macht, die nicht genauer bezeichnet wird.) — Beym Tod zerfließt der Menſch in Gott, d. h. in das Allleben der Welt; er kann nicht ſterben, der Stoff iſt ewig, und nur die Geſtalt, in der er erſcheint, wechſelt; nur die Individualität des Menſchen vergeht alſo im Tod um in einer andern Individualität, der Vollkommenheit näher, wieder zu erſtehen. Das ewige Fortſchreiten der Menſchen auf dieſer Welt iſt ihre Unſterblichkeit. —

Grundſätze der neuen Staatseinrichtung. Nachdem wir die Lehre des St. Simonismus auseinander geſetzt, gehen wir zur Anwendung über, welche er davon auf die weltlichen Einrichtungen machen will. — Zur allgemeinen Aſſociation der Menſchheit, die alſo Zweck des Daſeyns, ſagt St. Simon, iſt vollkommene Gleichheit nothwendig, weil alle Abſtuffungen unfehlbar Neid, Haß und Unterdrückung erzeugen, auch nur in gänzlicher Freyheit ſich alle Fähigkeiten entwickeln können. Die Natur hat, wie es auch durch Chriſtus gelehrt worden, alle Menſchen zu Brüdern geſchaffen; der einzige Unterſchied zwiſchen ihnen beſteht in den Fähigkeiten womit jeder ausgerüſtet: da dem zufolge jede andere als auf Fähigkeit gegründete Erhebung des einen über den andern ungerecht und widernatürlich iſt, müſſen alle geſellſchaftlichen Einrichtungen dahinaus gehen, alle Claſſen in phyſiſcher, moraliſcher und intellectueller Hinſicht vollkommen gleich zu ſtellen, damit auch in politiſcher kein Unterſchied ſtatt finden könne. Erhebung der untern Claſſen auf die Stuffe der obern ſoll alſo ihr vorzüglichſter Zweck ſeyn, ſo wie es auch die erſte und unerläßlichſte Pflicht der bisher höher geſtellten iſt. Um dies zu erzielen muß aller Unterſchied der Stände und des Vermögens aufhören. Alle Privilegien der Geburt, Erbrecht und Erblichkeit der politiſchen Würden ſind durch den St. Simonismus abgeſchafft; alles Gut wird Gemeingut; die Geſellſchaft ſoll bloß ein Verein von Arbeitern ſeyn, wo jeder nach ſeinen Talenten durch Gewerbe, Künſte oder Wiſſenſchaften zum allgemeinen Wohl mitwirkt; Verdienſt iſt der einzige Maßſtab für den Werth des Menſchen und für den Antheil an irdiſchem Gut welcher ihm gebührt; denn es ſoll keine Gütergemeinſchaft ſeyn wobey der Müſſige wie der Arbeitende genießt, ſondern jedem nach ſeiner Fähigkeit, und jeder Fähigkeit nach ihren Werken; jeder erhält nur den Lohn ſeiner Arbeit und bey ſeinem Tod fällt alles was er zurückgelegt an den Staat. — Eben ſo gänzlich wie der Unterſchied der Stände wird der politiſche Unterſchied der Geſchlechter aufgehoben. Die, mit dem Untergang alles Glaubens und aller Liebe immer mehr ſich verlierende geiſtige Gewalt, welche das Chriſtenthum dem ſchwächern Theil der Menſchheit als Erſatz für die phyſiſche Uebermacht des ſtärkern verlieben, wird im St. Simonismus durch gänzliche Gleichſtellung in allen bürgerlichen und politiſchen Rechten ungleich vollkommner erſetzt. Die Frau kann wie der Mann jedes öffentliche Amt bekleiden; ja die Intereſſen des weiblichen Geſchlechts ſollen im gleichen Verhältniß wie die des männlichen in der Regierung repräſentirt werden.

Die Ehe ſoll nur nach beyderſeitiger freyer Wahl und Sympathie geſchloſſen werden; Fähigkeit iſt nach Abſchaffung alles Privateigenthums die einzige Mitgift. Da aber Unbeſtändigkeit und Wechſel eben ſo gut als Beſtändigkeit und Dauer menſchliche Anlagen, folglich göttliche Eigenſchaften ſind, ſo werden ſtatt wie im Chriſtenthum nur letztere, im St. Simonismus beyde, in der Ehe berückſichtigt. So wie bewegliche und unbewegliche Neigungen giebt es alſo bewegliche und unbewegliche Ehen. Gehören beyde Gatten zur letztern Claſſe, ſo bleiben ſie unzertrennlich, was aber der Theorie ſteten Vorrückens widerſtrebt. Gehören ſie im Einklang mit dem Syſtem zur erſtern, ſo trennen ſie ſich ſo oft ſie die Laune ankommt, nur müſſen ſie, da Scheidung Zerſtörung oder Rückſchritt iſt, alſobald ein neues Band knüpfen. Sind zufälliger Weiſe die Neigungen der Gatten widerſprechend, ſo entſcheidet der Prieſter oder die Prieſterin. Dieſe, unzertrennlich mit einem Gatten verbunden, während ſie zugleich in freyer ſinnlicher Gemeinſchaft mit andern leben, vereinen beyde Neigungen, Beweglichkeit und Unbeweglichkeit, in ſich, und ſind daher die fähigſten Richter für ſolche Fälle. — Das chriſtliche Gepränge von Züchtigkeit und Strenge, das nur Lüge, Heucheley und Unordnung erzeugt hat, muß vor der dem freyen Mann und Weib geziemenden Wahrheit und Offenheit weichen. —

Das Kind trägt den Namen der Mutter, und braucht ſeinen Vater nicht zu kennen. Es wird von frühſter Jugend an in eine öffentliche Anſtalt gebracht, wo es durch den Prieſter unterſucht und unter deſſen Augen je nach ſeiner Fähigkeit zu irgend einem Gewerbe, einer Kunſt oder Wiſſenſchaft auf Unkoſten des Staats erzogen wird. Nach vollendeter Erziehung wird der Jüngling vom Prieſter mit dem nöthigen Geld und

Digitized by Google

Werkzeug versehen, um die erworbene Geschicklichkeit auszuüben; Arbeit und Erholung, Lohn und bürgerliches Ansehen werden ihm von demselben bestimmt, und somit ist ihm seine ganze Existenz genau abgemessen. Unzufriedenheit und Mehrbegehrung kann nicht bey ihm statt finden, denn er ist ja nach seiner Fähigkeit gestellt, und muß also vollkommen befriedigt seyn.

Die ganze Gesellschaft zerfällt nach den drey Abtheilungen der Religion in Gelehrte oder Theoretiker, die das Dogma lehren; in Industrielle oder Praktiker, welche den Cultus ausüben; und in Priester, welche das Ganze regieren. Die Regenten sollen aus allen drey Klassen gewählt werden, doch gehören sie von ihrer Ernennung an alle zum Priesterstand. Sie werden durch freye Wahl aus denen gewählt, welche die größten Fähigkeiten, noch mehr aber die größte Liebe zu ihren Mitmenschen besitzen, denn Liebe ist die Grundlage aller Gewalt im St. Simonistischen Reich; Einklang der Regierenden und Regierten ist die einzig legitime Souveränetät; die Obern dürfen nur aus Liebe befehlen; die Untern müssen aber aus Ueberzeugung der Liebe ihrer Obern blindlings gehorchen. Diese dürfen auch nur so lange regieren, als sie an Kraft, Fähigkeit und Liebe die andern übertreffen. Sie ergänzen sich selbst, da sie als die Besten auch die beste Wahl treffen müssen.

Nach dem Maaß von Fähigkeit beruht die Eintheilung der gesammten Gesellschaft auf einer Hierarchie von fünf Graden, nämlich einem vorbereitenden, einem einweihenden und drey höhern. Die ältesten Schüler im höchsten Grad bilden das regierende Collegium, und werden von der Gesammtheit ohne Rücksicht auf Alter, Väter und Mütter genannt. An ihrer Spitze steht der oberste Vater oder Papst, an dessen Seite auch eine oberste Mutter oder Päpstin seyn soll. Jener ist für das männliche so wie diese für das weibliche Geschlecht der concentrirte Inbegriff der Menschheit; der Zusammenfluß aller in jedem Einzelnen ausgegossenen Theile der Gottheit; in andern Worten die Hauptwohnung Gottes, von wo seine geistigen Offenbarungen ausgehen — der lebende Gott. Der Papst vereinigt in sich alle Empfindungen, Neigungen und Talente, die in den Menschen vorkommen, und repräsentirt also das ganze Allleben der Gesellschaft. In Folge dessen ist er denn auch das lebendige, sprechende Gesetz; Politik und Religion, Recht und Sitte sind in ihm verkörpert, d. h. sie können nicht unbeweglich auf geschriebenen Gesetzen ruhen, sondern bewegen sich fort nach den Aussprüchen aus jenem Munde der Gottheit. — Der Papst ist also die oberste Macht, welcher alle Kräfte und Bestrebungen der Gesellschaft dienen; von ihm geht die gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt aus, welche durch die untergeordneten Priester gehandhabt werden. Der Priesterstand ist die eigentliche Vorsehung, die alle Lebensverhältnisse des Menschen regiert. — Alle Institutionen die Beschränkung der Gewalt bezweckend, sind als auf Mißtrauen gegründet, gänzlich verworfen, denn Mißtrauen, sagt St. Simon, ist dem Menschen nicht angeboren folglich unnatürlich. Statt des bisherigen Mysticismus oder der bloß geistigen Verbindung der Menschen mit Gott und ihrer bloß materiellen Unterwerfung an die Regierungen tritt das, beydes im vollkommensten Maaß vereinigende Verhältniß der Kinder gegen die priesterlichen Väter, und der ganzen Gesellschaft gegen den obersten Vater. Dies sind aber die Grundzüge dieses Verhältnisses:

Jeder Einzelne erkennt kein Gesetz als seine angeborne Neigung, handelt also ausschließlich nach dieser eigenthümlichen Triebfeder, sey sie nun Ehrgeiz, Eigennutz, Sinnlichkeit, oder welche sonst, jede ist gleich heilig, und führt mit zur Vervollkommnung. Die Regierung hat bloß darüber zu wachen, daß aus der unbeschränkten Befriedigung dieser Triebe keine Störung für das allgemeine Wohl der Gesellschaft erwachse. Da der Priester in sich alle menschlichen Talente und Fähigkeiten vereinigt, so hat er den Schlüssel zu allen Charakteren. Sein Amt besteht nun darin, jeden, nachdem er ihn in seine wahre Lage gestellt, so zu lenken, daß er in der zum allgemeinen Besten ihm angewiesenen Bahn ruhig fortgeht; nämlich daß seine Triebe für die Gesellschaft nur Gutes wirken. Zu diesem Zweck darf aber der Priester, da seine Herrschaft nur auf Liebe gegründet, durchaus keine materielle Gewalt, keinen physischen Zwang gebrauchen. Eben so wenig darf er wie der christliche Priester bloß durch Geist auf Geist wirken, sondern in Folge des Princips daß auch die Materie heilig, muß er alle Körper- und Sinnenreize zu seinem Ende mitwirken machen; Schönheit und Grazie, Glanz und Pracht, Geschmeidigkeit und Anziehung sind also nicht minder wichtige Eigenschaften für den St. Simonistischen Priester als Geistestiefe und Beredtsamkeit; ja das Band, das den Priester und die Priesterin an ihre Untergebenen knüpft, muß in gleichem Maaß fleischlich als geistig seyn, denn nur durch innigste Gemeinschaft in beyden Beziehungen kann die gegenseitige Hingebung und Liebe vollkommen seyn. Nicht Gewalt und nicht Ueberzeugung, sondern Verführung im eigentlichsten Sinn ist also die Macht, welche die widerstrebenden Willen unter den einen obersten beugen soll.

Nächst der Leitung und Erziehung der Kinder hat der Priester als Mittel auf die Menge zu wirken Predigt und Beichte; erstere zur Bekanntmachung der Lehre überhaupt, letztere zur bessern Bearbeitung der Einzelnen. Noch wirksamer als dies sind aber die Abendversammlungen, wo in reich geschmückten, hell erleuchteten Sälen, unter dem Zauber der Musik, des Gesanges und Tanzes, die höher Eingeweihten sich in traulichen Mittheilungen ihren jüngern Brüdern und Schwestern offenbaren. Diese Mittel sind nebst Traktaten und Zeitschriften die einzigen, welche zu Einführung des neuen Reichs gebraucht werden dürfen, denn gleich wie es bloß durch Liebe und Vertrauen fortbestehen soll, darf es nur auf dieselben begründet werden; der Umsturz alles Bestehenden, die gänzliche Umgestaltung der Welt soll ohne allen gewaltsamen Ausbruch, im tiefsten Frieden, in der ungestörtesten Ruhe geschehen. Von der Wahrheit der neuen Grundsätze überzeugt, sollen die Fürsten ihre Macht, der Adel seine Vorrechte, die Reichen ihr Vermögen freywillig abgeben, da sie ja in der allgemeinen Glückseligkeit ihre eigene höchste wiederfinden werden.

Geschichtliche Ausbreitung der neuen Lehre. Kaum sollte man glauben, daß diese ungeheure Geburt menschlicher Thorheit und Verdorbenheit in unserm vernunftstolzen Zeitalter hat entstehen und bey irgend einem Menschen Eingang finden können. Dennoch ist Thatsache, daß sie im Hauptsitz der heutigen Aufklärung, und zwar gerade unter der gebildeten Klasse daselbst erzeugt worden. Ihr Urheber, Graf Heinrich von St. Simon, aus dem ältesten französischen Adel entsprossen, war durch Natur und Erziehung mit vorzüglichen Geistesgaben ausgerüstet. Sein System war das Ergebniß reiflicher Betrachtungen über die französische und nordamerikanische Revolution, an deren erstere er thätigen Antheil genommen, und langer Reisen im Zweck, die Zeitbedürfnisse zu erforschen. Er arbeitete eilf ganze Jahre an der Entwicklung seines Planes, erlebte jedoch dessen Ausführung nicht; diese begann erst fünf Jahre nach seinem Tode. — Als mit der Julirevolution die freye Entwicklung jeden bisher unterdrückten Elements anfieng, drängte sich alles, was in Paris auf Bildung Anspruch machte, in die Versammlungen der Schüler St. Simons; eine der gelesensten Zeitschriften (der Globe) ward der Verkündigung der neuen Lehre ausschließlich gewidmet, und entfaltete ihre, jedes sittliche nicht weniger als jedes religiöse Gefühl empörenden Grundsätze

Digitized by Google

mit einer selbst in Paris noch unerhörten Schamlosigkeit. Nicht weniger als 12,000 Volksschriften desselben Inhalts wurden eine Zeitlang wöchentlich über Frankreich ergossen, und begierig von allen Klassen verschlungen. Zahlreiche Missionare wanderten in alle Theile des Reichs und selbst in die Nachbarstaaten. — Innert wenig Monaten gestaltete sich der neue Staat in allen seinen Theilen. St. Simons vornehmste Schüler, Rodriguez, Bazard und Enfantin stellten sich an die Spitze der Priesterschaft als Chefs des Kultus, des Dogma und der Religion. Es sammelte sich in Paris eine zahlreiche Gemeinde, vorzüglich aus Künstlern, Gelehrten und Damen vom Adel und höhern Bürgerstand. Viele Reiche legten freywillig ihr ganzes Vermögen zu den Füßen des obersten Vaters; viele Vornehme übernahmen im Geist wahrer Brüderschaft die untergeordnetsten Geschäfte im gemeinschaftlichen Hauswesen. So wie sich die Einkünfte mehrten, dehnte sich die Gemeinde schnell über die industriellen Klassen aus, unter denen sie bald an 8000 Anhänger zählte. Allgemein erwies sich unter den Brüdern Eintracht und Liebe, volle Hingebung an die Väter und rege Thätigkeit. Die Pariſergemeinde oder Centralbank hatte bald untergeordnete Behörden in jeder Provinz, und diese hatten wiederum Localbanken zur Bevormundung der Einzelnen in den besondern Ortschaften.

Mit den Fortschritten der neuen Religion offenbarte sich aber ihre wahre Tendenz allmählig immer mehr. Der wissenschaftliche Anstrich, welcher Anfangs darin obzuwalten schien, und dem System mehr den Anschein einer philosophisch politischen als religiösen Sekte gab, ward bald durch die vorherrschende Phantasie und Sinnengewalt verdrängt; vom unumschränkten Beherrscher ward der Verstand zum blinden Diener der sinnlichen Empfindung, der Gefühlsmensch (être de poésie) nahm seine Stelle weit über dem Vernunft- oder gelehrten Menschen (être de raison) ein. Alle höhern Wissenschaften, vorzüglich die deutsche Philosophie, wurden endlich ganz vom Unterricht ausgeschlossen, weil sie eigenes Nachdenken erregend den Geist reiner Hingebung und blinden Vertrauens gegen die Väter zerstörten. Es trat Zwiespalt unter die Häupter dieses Reichs der Liebe und Harmonie ein; der mehr der Vernunft huldigende Theil fiel mit den Chefs des Dogma und des Kultus, Rodriguez und Bazard, vom obersten Vater, Enfantin, ab, der mit dem Rest seiner Kinder zur krassesten Sittenlosigkeit übergieng. Nun erlag die Sekte nach zweyjährigem Glanz den Verfolgungen der Regierung, seit ihrem Entstehen unaufhörlich von ihr bekämpft, ehe sie durch Wahl einer Päpstin dem System die Krone aufgesetzt hatte. Wenn auch äußerlich aufgelöst, waltet ihr Geist im Geheimen aber fort.

Aehnliche Bewegung in Nordamerika. Um dieselbe Zeit als der St. Simonismus in der alten Welt, ist seine Lehre auch in der neuen und hier zwar durch eine Frau verkündet worden. Eine junge Engländerin, Miss Fanny Wright, ist nach fehlgeschlagenem Versuch durch Civilisation der Neger den Unterschied der Farben aufzuheben, zu dem Versuch gekommen, durch ein neues gesellschaftliches System die Stände auszugleichen. Sie beschränkt zu diesem Endzweck, wie St. Simon, die ganze Bestimmung des Menschen auf diese Erde, läugnet jedes höhere rein geistige Wesen, tadelt das Hinblicken auf eine andere Welt, weil es unempfindlich gegen die Vergnügungen dieser so wie gegen die Leiden seiner Mitgeschöpfe mache, und stellt die Erlangung irdischer Glückseligkeit, vorzüglich der sinnlichen, zum ausschließlichen Zweck des Daseyns auf. Sie will, wie St. Simon, die ganze gegenwärtige Ordnung der Dinge als diesem Zweck zuwiderlaufend umstürzen; alle bestehenden politischen und religiösen Einrichtungen, alle in diesem Land der Freyheit und Gleichheit sich noch vorfindenden Unterschiede von Rang und Vermögen, Macht und Einfluß aufheben; die untern, vorzüglich die Gewerbe und Ackerbau treibenden Klassen auf Eine Linie der Bildung und des Wohlstandes mit den obern stellen, und alle politische Gewalt in deren Hände legen; endlich alle gesellschaftlichen und Familienbande auflösen, und alle Lebensverhältnisse umschaffen, um ein Reich aus lauter gleichberechtigten Brüdern und Schwestern aufzurichten. Sie will, in einem Wort, durch letztes Niederreissen jeder menschlichen und gänzliches Verwerfen jeder höhern Macht den Rest der Fesseln sprengen, welche der bisherige Liberalismus noch nicht zerstört hat. — Wenn ein Unterschied zwischen ihrem und St. Simons System statt findet, so ists, daß in des letztern mehr der Materialismus oder die Sinnlichkeit, im ihrigen mehr der Atheismus oder gänzliche Unglaube obwaltet.

Als Miss Wright anfieng, ihre Lehre in öffentlichen Vorträgen zu entfalten, glaubte niemand, daß sie in einem seiner Sittlichkeit und Religiosität, nicht weniger als seiner politischen Institutionen wegen gepriesenen Land Anklang finden würde. Ihre Zuhörer waren zuerst wenig zahlreich, doch der Zauber ihrer feurigen Beredtsamkeit, ihrer hinreissenden Anmuth und Grazie, so wie der über alles sich aussetzenden Kühnheit, mit welcher sie jeden Stützpfeiler der Gesellschaft angriff, überwältigte bald die Grundlagen einer seichten bloß äußerlichen Religion. Ihre hauptsächlich gegen Geistliche, Regierende und Geld-Aristokraten gerichteten Ausfälle brachten in kurzer Zeit eine eben so starke als begeisterte Parthey auf ihre Seite. Innert zwey Jahren ward sie das Idol von Neu-York, das sie als den bedeutendsten Punkt der Union zum Sitz ihrer Wirksamkeit gewählt. Die angesehensten Familien, die achtbarsten Hausväter und Hausmütter drängten sich schaarenweise in ihre Versammlungen, die sie gewöhnlich im Theater hielt. Alle Zeitungen ergoßen sich in ihr Lob oder schwiegen, und wenn je eine Stimme sich zu Gunsten der Religion, zur Vertheidigung der Rechte und des Eigenthums zu erheben wagte, ward sie alsobald von jedem verhöhnt, der als guter Bürger gelten wollte. Die Stadt, in der sich vor ihrer Ankunft kaum zwey Individuen öffentlich zum Unglauben bekannten, zählt bereits auf einer Bevölkerung von 200,000 Einwohnern über 20,000 erklärte Atheisten. Noch bedeutender ist der Erfolg ihrer Wirksamkeit in den untern Ständen: auf ihren Antrieb haben sich die arbeitenden Klassen in regelmäßige Körperschaften (Workies) eingetheilt, welche ihren gemeinsamen Zweck, alle politische Gewalt an sich zu ziehen, auf verschiedenem Weg verfolgen. Als den deutlichsten Begriff vom Charakter dieser Vereine mittheilend, mag hier einer ihrer öffentlichen Anschlagzeddel eingeschaltet werden:

„Die Handwerker und andere arbeitende Leute der Stadt New-York, und alle die von ihrer eigenen Händearbeit leben, die alle politische Gewalt in ihren eigenen Händen zu behalten wünschen,

Alle welche sind für:

1. Eine gerechte Vertheilung der Arbeit;
2. Abschaffung der Verhaftung wegen Schulden;
3. Ein wiksames Grundbesitzgesetz;
4. Ein allgemeines Erziehungssystem; Nahrung, Kleidung u. Unterricht innbegreifend, für Alle gleich verbindlich; auf öffentliche Unkosten, ohne Trennung der Kinder von den Eltern. —
5. Für Aufhebung des Verkaufs im Executionsweg von Handwerkszeug und anderm Geräth, das dem Handwerker zu Betreibung seines Gewerbs nöthig ist;

Alle welche sind gegen:

1. Banken und Bankiers;
2. Versteigerungen und Versteigerer;
3. Monopolien und Monopolisten jeder Art;
4. Mäkler;
5. Advokaten und reiche Leute in öffentlichen Aemtern, und gegen Alle, reich oder arm, die sie begünstigen;
6. Befreyung des Eigenthums von Abgaben;

sind eingeladen, auf den... (zu einer Versammlung polit. Zwecks)."

Digitized by Google

Eine dieser Gesellschaften, die Agrarier, besteht bereits auf Erlassung eines Gesetzes, kraft dessen jeder nur ein Grundeigenthum von bestimmter Größe und nur bis auf einen bestimmten Termin besitzen dürfte, nach Verlauf welches jedesmal eine neue Grundvertheilung nach Volkszahl im ganzen Land geschehen solle. Da diese Vereine in New-York und den angrenzenden Staaten schon die ganze Leitung der Congreßglieder-Wahlen innehaben, lassen sich wichtige Folgen davon erwarten.

Noch muß erwähnt werden, daß schon vor Miss Wright's Auftreten und seither im Einklang mit ihr ein Schotte, Hr. Owen, Europa und Amerika durchzog, um den Umsturz aller Religion und Gleichstellung aller Menschen vorzubereiten. Mehrfache Colonieversuche, die er zur Verwirklichung seiner Theorien in verschiedenen Theilen Amerika's angestellt, sind jedoch entweder im Entstehen gescheitert, oder nicht von Bestand gewesen.

Symptome in England: Ein und dieselben religiösen Grundsätze wie St. Simon und Miss Wright, nämlich Versetzung der ganzen menschlichen Bestimmung auf diese Erde, verkündet in England die Sekte der Universalisten, welche in London seit 1830 aufzukommen anfängt; jedoch hat sie noch keine politische Tendenz geäußert. — Schon früher als in Nordamerika sind aber hier Handwerksunionen zu allen obbezeichneten politischen Zwecken entstanden.

Schlußbemerkungen über die Religion der Neuerer.

Das liberale Christenthum und die neuartige sinnliche Vernunftreligion, wie wir sie beschrieben, verrathen deutlich den Geist, der nach Umwendung der alten Welt die projektirte neue erfüllen soll. Dies eben macht ihre Kenntniß wichtig und aufschlußreich über Alles was jetzt geschieht. Man wähne auch nicht, daß diese neuen Glaubenslehren erst wenig verbreitet seyen; ist es freylich wahr, daß sie unter obigen bestimmten zwey Formen noch nicht allgemein herrschen, so sind doch die Grundideen derselben schon weit und breit in allen Ländern und Classen eingewurzelt. Diese Grundideen, auf welche die Religion der kommenden neuen Welt gebaut werden soll, sind dem vorigen nach nun folgende:

Verleugnung der geoffenbarten Wahrheit, daß von Natur alle Menschen verderbt, d. h. mehr zum Bösen als zum Guten geneigt seyen — trotz dem aber Anerkennung, daß der jetzige Zustand, in dem die Welt sich befindet, verderbt sey, und nothwendig der Besserung bedürfe. —

Sehnen nach dieser Besserung; Sehnen nach Befreyung aus den Banden.

Aber zugleich Versetzung der menschlichen Bestimmung auf diese Erde; Glaube sie bestehe von hier an im Streben nach Glückseligkeit, besonders nach sinnlicher Glückseligkeit.

Murren, daß die Welt dieser angenommenen menschlichen Bestimmung entgegen eingerichtet sey. In der That, ist Glück aller Menschen Zweck, dann hätte die Erde wohl nicht unzweckmäßiger und ungerechter eingerichtet werden können, als sie bisher gewesen.

Entschluß die Welt zu verbessern; d. h. so einzurichten, daß alle frey nach ihrem Glück streben können.

Glaube, dazu habe man das angeborne, unveräußerliche Recht; und daher Wille, sich aus dem bisherigen verderbten Zustand zu erlösen, selbst, eigenmächtig, mit Gewalt und nach Gutdünken. —

Erlösungsmittel, wodurch man jedem das Erreichen seiner vermeintlichen Bestimmung, nämlich irrdischer Glückseligkeit, möglich und leicht machen will: 1) freyes, unbeschränktes, straflosses Gehenlassen aller Menschen wie sie gelüstet. 2) Gleichmäßige Vertheilung aller Rechte unter sie. 3) Eine neue gleichmäßigere Eigenthumsvertheilung, damit Alle zu billigerem Genußantheil, zu größerer Vermögensgleichheit gelangen als bisher. 4) Beförderung der Industrie, d. h. der arbeitenden Classen, damit die Masse der Güter, und dadurch der Lebensgenuß immer vermehrt werde. —

Mit einem Wort die Geschichte unserer Tage ist die Fortsetzung derjenigen 1. Mos. 3. Die Menschen fühlen sich nun seit langem genug ausgetrieben aus dem Paradies, gewaltsam verhindert an der Glückseligkeit auf Erde; mit Gewalt wollen sie endlich versuchen dies Paradies wieder zu erstürmen, die verscherzte Glückseligkeit herzustellen auf Erde. Sie glauben, weil sie jetzt wissen was gut und böse ist wie Gott, so seyen sie auch mächtig geworden was sie wollen herbeyzuführen, wie Gott. Sie vergessen den Cherub, (d. h. durch Uebersetzung) die Verdeckung, die verdeckte Gewalt, gelagert vor die Thore des Paradieses; in andern Worten, sie vergessen die Nr. 7. pag. 49 genannten bösen Wurzeln, welche Glück und Zufriedenheit auf Erde unmöglich machen werden bis ans Ende. — Eine gewisse Schlange endlich, listiger denn alle andern Geschöpfe, und welche seit dem Fall unsrer ersten Eltern eine tödtliche Wunde empfangen hat, scheint von dieser empfangenen tödtlichen Wunde nun wieder heil geworden; sie regt sich von neuem stärker als nie; schon wundert sich ihrer bald der halbe Erdboden. Diese listige Schlange scheint die Leichtgläubigkeit der Menschen zum zweyten Mal — weiß nicht aus was für Vergnügen — auf die Probe stellen zu wollen, und spricht wieder zu ihnen — innerlich: „Ja! sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht genießen von „aller Frucht auf Erden? Freylich ihr lebt von solcher, aber „genießt nicht von aller, besonders von der besten nicht, die „Mitten im Garten steht. Zieht alle, auch diese an Euch. „Nehmt nur Alles, und genießt alles was die Erde giebt, so „wird sie Euch wieder zum Paradies werden; nur weil ihr verhindert worden, dies zu thun, seyd ihr nicht glücklich gewesen." Und zum zweyten Mal sind Viele leichtgläubig, schauen die verbotene Frucht an, finden sie lieblich anzusehen und lustig, wenn sie Alle klug mache; nehmen endlich davon, und essen. Aber so Viele es thun sind wieder betrogen; statt nun in die göttliche Menschenwürde und Seligkeit zu gelangen, wie sie erwartet und ihnen versprochen ward, geben ihnen im Gegentheil die Augen nun auf, und jämmerlich wird ihnen ihre Blöße klar. Wenn nur das große Drama unsrer Tage nicht endet wie das kleine Vorspiel davon, und das angezogene Vorbild sich nicht vor unsern Augen im Großen wiederholt! Was uns belangt, sind wir nicht ganz ohne Furcht, der sich bereitende Sturm zur Wiedereinnahme des Paradieses möchte entsetzlich enden.

Die Süd-Amerikanischen Staaten.

Dem Bilde über den gegenwärtigen Zustand der Nord-Amerikanischen Freystaaten folge jetzt ein zweytes über den Zustand ihrer jüngern Schwestern, der Süd-Amerikanischen Freystaaten. Die Kenntniß Amerikas ist uns, wie schon gesagt, immer nothwendiger und wichtiger: so wie alle Institutionen, aus denen die jetzige Welt entstand, von Asien herquellen, so geben im Gegentheil diejenigen, aus welchen die neue Welt gebildet werden soll, sämmtlich von Amerika aus; in den dortigen Staaten sind sie zuerst praktisch eingeführt worden; dort ist also ein Spiegel, worin wir das nächstkünftige neue Europa vorsehen können. — Dem Plan bey unsrer Schilderung Nord-Amerikas folgend, werfen wir den flüchtigen Blick wieder zuerst auf die

Digitized by Google

Geographische Beschaffenheit.

Mittel- und Süd-Amerika werden in der ganzen Länge von Norden nach Süden längs des stillen Oceans, also im äußersten Westen, von den Cordilleras de los Andes durchzogen, Gebirgskette erster Höhe, wo sie keine Seitenzweige absendet von geringer Breite, und darin merkwürdig, daß das Gebirge nicht wie überall anderswo in Wällen neben einander besteht, sondern ununterbrochen in breiten Stuffen — terrassenförmig sich erhebt; so dehnen sich in verschiedenen Höhen übereinander immer neue weite flache Gegenden oder Hochebenen aus, und diese bilden eben so viele nachbarliche Länder vom verschiedensten Clima und der verschiedenartigsten Produktion; in der Tiefe drückt die tropische Hitze, höher erfreut man sich der europäischen Wärmegrade, noch höher glaubt man sich in nordische Steppen versetzt, und 20 bis 50 Stunden auseinander wachsen in voller Menge alle tropischen Früchte, alle europäischen Produkte und die nordischen Sträucher und Moose; erst aus den höchstliegenden Ebenen ragen nun weiter in die Wolken viele mit ewigem Schnee bedekte Kegel, darunter eine Menge Vulkane. — Den Cordilleras gegenüber gegen Europa zu, liegen drey andere weitläufige aber nur wenig hohe Berggruppen, die nördlichste, von den Cordilleras abgesandt, zieht sich längs der nördlichen Meeresküste; die mittlere, das Parimegebirg, erfüllt Guyana, die dritte Brasilien. Die beiden letzern Gruppen liegen abgesondert für sich. Die ganze übrige Ausdehnung zwischen den vier Gebirgen ist Eine, unermeßliche und zusammenhängende, fast nie vom geringsten Hügelchen gewellte Ebene. Sie enthält ein nach allen Richtungen zusammenhängendes, sehr wasserreiches Flußnetz, und faßt die größten Ströme der Welt in sich, welche Meeresähnliche Wogen dahinwälzen; alle werden von unzähligen großen Nebenflüssen begleitet, und so warten diese schon gebahnten Handelsstraßen, den ganzen Continent nach allen Richtungen hin durchkreuzend, nur auf Benutzung. Städte im innersten Land können Seehäfen werden; so z. B. bedarf der Staat Paraguay, an 300 Stunden von der Meeresküste entfernt, schon jetzt einer Kriegsflotte.

Die unermeßlichen Ebenen des Innern, Pampas oder Llanos, sind theils Urwald, theils Savanne d. h. baumlose Weite, nur zur Viehweide geschickt, theils Sumpf und Sandwüste. In der nassen Jahrszeit steigen durch die heftigen Regengüsse alle Flüsse periodisch wie der Nil, überschwemmen die Gegenden weit und breit, und machen die einen grünen während sie die andern in Seen verwandeln. Mit der trockenen Jahrszeit kehren sie in ihre Ufer zurück, aber dann verdorrt auf den Savannen auch das meiste Kraut, und entsteht Mangel an Wasser für die Heerden. —

Der Küstenstrich zwischen dem stillen Ocean und den Cordilleras, von der Mitte Chilis bis ans nördliche Ende Perus ist Eine Sandwüste, nur in den Gründen, durch welche Bergflüsse strömen, frucht- und bewohnbar. Eben so sind viele Berggegenden im Innern dürr, öde und werden bloß des Bergbaues wegen bewohnt. Außerdem ist die Vegetation überall, wo es nicht an Wasser fehlt, höchst üppig und prächtig, mannigfaltig und schnell. Durch die benannte Beschaffenheit der Cordilleras gedeihen wie gesagt alle tropischen und europäischen Produkte nahe neben einander, und alle in gleichem Uebermaaß; die Ebenen nähren unzählige Pferd- und Viehheerden; die Wälder geben alle kostbarsten Holzarten; die Gebirge enthalten alle Metalle. Wirklich scheint dieser ganze Continent so ausgestattet und zugerichtet, daß hier in der kürzesten Zeit die blühendsten Staaten, der lebhafteste Verkehr und die größtmögliche materielle Civilisation entsteben können.

Was das Clima belangt, sind die höhern trockenliegenden und die Bergregionen so gesund als angenehm, die Niederungen längs des Meeres und der großen Flüsse aber im höchsten Grad feucht, fiebrig und ungesund; letztere wimmeln überdem von Raubthieren und lästigen Insekten; auch sind sämmtliche Länder mehr oder weniger eben so fürchterlichen als häufigen Erdbeben, Windstürmen und Ungewittern preis gegeben. —

Die civilisirte Bevölkerung ist in ganz Süd-Amerika noch überaus schwach und beschränkt sich erst auf die Küstenländer und Gegenden, die wegen ihrer enthaltenen Bergschätze am meisten anlockten. Die Spanier und Portugiesen, fast die einzigen Europäer in all jenen Ländern, haben sich überdem seit langem und immer mehr mit den eingebornen Indianern und mit Negern vermischt; die Race wird also immer farbiger, und bald wird die gesammte civilisirte Bevölkerung in einer farbigen bestehen. —

Das übrige innere Süd-Amerika, auf den Karten zwar rings gemalt und ausgemarkt, ist erst dem Namen nach eingenommene Besitzung, in der That aber noch unbevölkert oder, wenige Hirten und einsam stehende Regierungsposten abgerechnet, nur von Eingebohrnen bewohnt. Der eine Theil der letztern lebt, in unzählige kleine Stämme zerrissen, noch bis jetzt in völliger Unabhängigkeit, als Nomaden, von Jagd, Fischfang Honig, wilden Wurzeln und Früchten; die meisten dieser freyen Indianer sind roh, stumpf, wild und grausam; in beständigem Krieg ein Stamm wider den andern; unglaubliche Sprachverschiedenheit zeigt sich unter ihnen; ihre Volkszahl nimmt ab, in welchem Maß die civilisirte Bevölkerung und die europäischen Laster mehr zu ihnen vordringen. — Der andere Theil der Eingebornen hat die Anfänge der Civilisation und wenigstens dem Namen nach die katholische Religion angenommen, lebt in Dörfer vereint, und treibt Ackerbau; ihre Zahl nimmt täglich zu. Durch die geistlichen Orden sind nämlich mitten in der Wildniß hier und dort Missionen errichtet worden, damit von festen Punkten aus auf die Wilden gewirkt werden könne; um dieselben her haben sich überall kleine Dörfer gesammelt, die von den Missionärs geführt, zugleich fast unumschränkt regiert werden; obschon hieraus mancher Mißbrauch zu Gunsten der Führer erwächst, sind doch solche Gemeinden als erster Schritt zur Civilisirung der rohen Völkerschaften lobenswerth, und bringen überall wenigstens einige gute Frucht. —

In Peru und Merico sind die Eingebornen weit zahlreicher als in den übrigen Gegenden; hier haben schon vor der Entdeckung Amerikas weit in der Civilisation vorgerückte Reiche bestanden, und die daraus übrig gebliebenen Ureinwohner stehen seit langem auf gleicher Culturstuffe mit der weissen Bevölkerung, wurden jedoch bis auf die neueste Zeit hart von letzterer bedrückt. Alle sind Christen wiewohl bloß dem Namen nach. —

Vormalige Colonialverwaltung des Spanischen Amerika.

Wir beschränken uns vorerst auf die Spanischen Colonien, und werden die portugiesischen später behandeln.

Die Strecke amerikanischen Festlandes, über welche der kühne Unternehmungsgeist der Spanier innert den ersten drey Jahrzehnten des sechszehnten Jahrhunderts seine Eroberungen ausdehnte, umfaßte von Kalifornien bis Chili über 1300 Meilen. Als rechtmäßiger Herr der Erde hatte der Statthalter Christi, Alexander VI, die ganze 1492 erblickte Welt schon 1493 der spanischen Krone zum unbeschränkten Eigenthum verschenkt; infolge dieses Rechts wurden die neuen Besitzungen durch Kaiser Karl V 1519 ihr förmlich einverleibt, und empfiengen als ein vom spanischen Reich unabhängiges Krongut besondere Verwaltung und Gesetze. Die Goldgier, welche Haupttriebfeder aller Entdeckungen in diesem zu seinem Unglück so reich begab-

Digitized by Google

ten Erdtheil gewesen, ward auch Hauptgrundlage des politischen Gebäudes, welches die stolzen Eroberer auf den Trümmern unzähliger zerstörter Staaten aufrichteten.

Amerika blieb in spanischen Augen bloß eine Goldmine, die zur Benutzung des Mutterlandes geschaffen; die größtmöglichen Vortheile daraus zu ziehen und sie Spanien ausschließlich zuzusichern war demnach der einzige Entzweck von dessen Verwaltung. Aus diesem Gesichtspunkte müssen alle spanischen Institutionen betrachtet werden. —

Die großen unterjochten Reiche blieben wie vor der Eroberung vollkommen abgesonderte von einander unabhängige Staaten, mit eigener Regierung, eigenem Heer und eigenen Finanzen; ihre Zahl vermehrte sich mittelst allmähliger Trennung der größeren Gebiete bis 1777 auf sieben, wovon die vier bedeutenderen, Mexiko, Neugranada, Peru und La Plata, den Titel Vicekönigreich, die drey kleineren, Guatemala, Venezuela und Chili, den Namen Generalkapitanat führten. Das einzige Band das sie vereinte war die gemeinschaftliche Abhängigkeit vom hohen Rath von Indien, der in Madrid residirte und unter Vorsitz des Königs die Souverainetät und gesetzgebende Gewalt über sämmtliche Colonien ausübte. Die vollziehende Gewalt war den Vicekönigen und Generalkapitänen übertragen, die als Stellvertreter des Monarchen und einzig dem indischen Rath verantwortlich unumschränkt herrschten. Sie befehligten die Truppen, ernannten und entsetzten nach Willkühr alle ihnen untergeordneten Behörden und Beamten und ertheilten selbst, in Folge der päpstlichen Schenkung, welche die geistliche Gewalt in der neuen Welt dem weltlichen Herrn unterwarf, die Bestätigung aller geistlichen Stellen. Jeder Staat war in Intendanzen, diese in Provinzen und diese endlich in Corregidorien oder Distrikte abgetheilt, deren Vorsteher nur ihrem Oberen verantwortlich, die innere Verwaltung mit ausgedehntester Vollmacht handhabten. In den Städten besorgte die Munizipalverwaltung ein Cabildo oder Rath. Die richterliche Gewalt übte ein königlicher Gerichtshof (Audienza) aus, der sich unter Vorsitz des Vicekönigs in der Hauptstadt jedes Staats alltäglich versammelte, und seltene Fälle ausgenommen, wo an den indischen Rath appellirt wurde, in letzter Instanz über alle Civil- und Kriminalfälle der untern Gerichtshöfe entschied. Als Gegengewicht der unumschränkten Macht welche die Krone den Colonialbehörden anvertraute, hatte sie die ängstlichste gegenseitige Aufsicht unter ihnen eingeführt; Mißtrauen war Grundprinzip der ganzen politischen Einrichtung. Wenn einerseits die unbegränzteste Willkühr herrschte, setzten sich andrerseits die hemmendsten Beschränkungen der Ausübung jeder Gewalt entgegen; jede Behörde stund in enger Abhängigkeit von einer andern, so z. B. war der sonst despotische Vicekönig unter die schärfste Aufsicht der Audienza gestellt, die er hinwiederum ganz unter seiner Macht hatte; die ungeheuer vervielfältigten Behörden waren von Schaaren überflüßiger Beamten und Unterbeamten überladen, deren Hauptgeschäft darin bestand, ein wachsames Auge über ihre Obern zu halten. Nach Verlauf jeder Amtsdauer, die in den bedeutenderen Stellen, vom Vicekönig bis zum Corregidor, niemals 5 Jahre überschritt, ward ein eigener Commissär zur Untersuchung derselben ernannt, der während 6 Monaten alle gegen den Abgetretenen vorzubringenden Klagen aufnehmen, und je nach dessen Rang entweder dem Vicekönig oder dem indischen Rath übersenden sollte. Mit argwöhnischer Sorgfalt war jeder Verbindung zwischen den Regierenden und Regierten vorgebeugt, welche irgend eine Vereinigung derselben gegen die ausschließlichen Interessen der Krone hätte erzeugen können. Obschon das Gesetz den Kreolen (in Amerika gebornen Spaniern) gleiche politische Rechte mit den Alt-Spaniern (in Spanien gebornen) verlieh, wurden alle Stellen bis auf die unbedeutendsten hinab ausschließlich von letzteren besetzt; die Ausnahmen waren so selten, daß von 170 Vicekönigen, welche die Colonien regierten, nur 4, von 610 Generalkapitänen und Gouverneurs nur 14 in Amerika geboren waren; dasselbe Verhältniß fand durchgehends in allen Aemtern statt. Die Absonderung noch vollkommener zu machen, war überdieß den Angestellten jedes Geschäft und jede Verbindung auf's strengste untersagt, welche sie einigermaßen an die Interessen des Landes geknüpft hätte; die Aengstlichkeit in Hinsicht der Höhern gieng so weit, daß die Vicekönige und Glieder der Audienza in Amerika weder heirathen, Grundeigenthum besitzen, Handel treiben, noch Pathenstellen oder Besuche von den Eingebornen annehmen durften. Als die Krone spanischer Wachsamkeit thronte endlich die Inquisition mit ihrer furchtbarsten Macht über der ganzen Verwaltung; nach Maaßstab des weltlichen Despotismus war auch der Einfluß dieses schon 1570 in den Colonien eingeführten Tribunals hier weit höher gestiegen als selbst im fanatischen Mutterland, wie denn überhaupt Religion und Geistlichkeit hier weit allgewaltiger noch waren als dort. Dieser geheimnißvollen Behörde waren sogar die Vicekönige, Audienzen und Erzbischöfe unterworfen.

Dem Prinzip der größtmöglichen Benutzung gemäß waren die Abgaben bedeutend: nebst dem Zehnten an die Geistlichkeit, von welchem die Regierung sich einen bedeutenden Theil zueignete, entrichtete ihr das Land $\frac{1}{5}$ des Ertrags aller Bergwerke, äußerst starke Ein- und Ausfuhrzölle, eine Menge indirekter Abgaben, worunter die Stempelgebühr vorzüglich drückend war, endlich die sogenannte Alcawala oder Abgabe von allem Verkauften welcher Art es seyn mochte, von 2 Procent allmählig bis auf 8 Procent vermehrt. Tabak, Salz, Pulver und Queckſilber waren Monopol der Regierung, und wurden selbst gegen die höchsten Preise nicht hinlänglich geliefert. Eine der einträglichsten Geldquellen war außerdem der Ablaßverkauf, welchen sich hier die Regierung zugeeignet; nirgends ward diese schändliche Spekulation so schamlos und öffentlich getrieben; es gab Bullen für jedes begangene oder zu begehende Verbrechen, die als eigentliche Abgabe unter den schwersten geistlichen Strafen gekauft werden mußten.

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. · Nr 10. October 1833.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 15 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

CANTON BERN 2 Rap

Pflichten der Obrigkeiten nach dem Staatszweck.

Im vorletzten Blatt haben wir die Verfassungspunkte angezeigt, durch welche der Staatszweck im vollsten Maß erreicht würde; sie ist wie wir gesehen aus den Bedingen zusammengesetzt, welche das ganze Volk eingehen müßte; in andern Worten sie spricht die Pflichten Aller aus. Jetzt wollen wir zu den besondern Pflichten der Regierungen übergehen. Worin besteht ihr Amt nach dem Zweck des Staates; welche Geschäfte hat die Obrigkeit insbesondre auf sich, wenn sie als Statthalterin Gottes, als was sie seyn soll, dastehen will? Diese Bestandtheile ihres Amts nach dem vorbildlichen Gesetz mögen nun einzeln aufeinander folgen. Darauf hin wird von selbst einleuchten, welches auch die zweckmäßigste Eintheilung der Behörden wäre, und wie weit theils die bisherige Einrichtung der Regierungen theils die neumodische Unterscheidung der Gewalten richtig und vollständig zu nennen.

Nach dem vorbildlichen Völkergesetz zerfällt die der Obrigkeit anvertraute Verwaltung vorerst in zwei Hauptabtheilungen, nämlich 1) in eine Gewalt welche an Gottes statt regieren, und 2) in ein Organ derselben welches das Volk was geboten ist lehren soll. — Der erstern regierenden Gewalt kommen folgende Geschäfte zu:

§. 1.

Die Gesetzgebung; sie soll dem Staat Gesetze geben, aber weder nach eigner Willkühr, noch wie sie dem Volke am meisten schmeicheln, sondern Gesetze dem geoffenbarten Reichsgesetz Gottes entnommen; denn auf dieses allein läßt sich bauen als auf einen festen unwidersprechlichen und unantastbaren Grund. Ihre Gesetze sollen auch eben so kurz, einfach und allgemein abgefaßt werden, damit das ganze Volk, und nicht bloß ein kleiner Theil darin sie zu verstehen und zu behalten fähig bleibe.

§. 2.

Das Richteramt; dieses soll alle Privatstreitigkeiten oder Klagen öffentlich, und ohne Ansehen der Person schlichten.

§. 3.

Das Strafamt; dieses soll von Amtswegen verfolgen und strafen alle Vergehen wider den Staatszweck nämlich alle Brechung von Frieden oder Gerechtigkeit; das gleiche in andern Worten ausgedrückt, es soll verfolgen und strafen alles Uebertreten der Bedinge welche einzig den Staat seinem Zweck entgegen führen können; Bedinge welche die Verfassungsakte, der Grund auf dem der Staat beruhen sollte, (siehe Nr. 8.) ausspricht. Die Strafe soll, um die rechte Wirkung hervorzubringen und mit der Uebertretung im Ebenmaß zu stehen, eine Wiedervergeltung seyn, eine Rückgabe des Bösen; wenn nicht im buchstäblichen Sinn doch nach Maß und Gewicht. — Das Strafrecht der Obrigkeiten beruht auf dem Befehl Gottes das Böse durch Strafe aufzuhalten. Nicht nur das obrigkeitliche Strafamt soll das Böse von Amtswegen verfolgen, das gesammte Volk ist auch schuldig Vergehen, die den öffentlichen Frieden oder die Gerechtigkeit brechen würden, nie ruhig vor seinen Augen ausüben zu lassen; sondern wer solche Handlungen begehen sieht, soll den Uebertreter zuerst von sich aus warnen, und wenn es nicht hilft, ihn alsobald zur Bestrafung anzeigen. Würde diese Weise in einem Staat beobachtet, wie viel Böses würde gleich im Entstehen schon erdrückt; wie allsehend und wie unnöthig zugleich wäre da die Polizey.

§. 4.

Das Schutzamt; dieses soll sich der Armen der Wittwen und Waisen, der Verlaßnen und Fremdlinge, in einem Wort aller Hülflosen, Geringen und Beyseitegelassnen im Land besonders annehmen; ihr Interesse von Amtswegen im Auge haben, und sorgen, daß sie nie von den Reichen, Mächtigen oder schlechten Menschen mißbraucht und ungerecht unterdrückt werden. Ein solcher höherer Schutz über den Armen ist zugleich das einzige Mittel, ihr Zunehmen ins Furchtbare zu verhüten, den Vorhandenen aufzuhelfen, den Staat überhaupt vor Geschwüren zu retten, die ihn früh oder spät dem Tod entgegen führten.

§. 5.

Hut des Landfriedens; die Gewalt im Staat soll die nöthigen Anstalten, die erforderte bewaffnete Macht erhalten, um jedem innern oder äußern Feind begegnen zu können, der das Land stören wollte. In jungen und daher republikanischen Staaten wird das Militär in der Regel aus Miliz bestehen; in fest ausgebildeten ältern, und daher monarchischen Staaten hingegen wird man immer stehende Heere sehen. Aller Pflicht ist übrigens die nämliche, Schutz des Landes gegen Feinde, und gerecht ist aller Krieg zur Vertheidigung des Landes. Aller Krieg ist keineswegs unheilig wie manche glauben, sondern nur der ungerechterweise begonnene: denn die Obrigkeiten, an Gottesstatt stehend und an seiner statt handelnd, müssen deswegen oft nach besondern Regeln handeln, und vielerseits durchgreifen, wo der Bürger hingegen es nicht thun soll. —

Dem Organ der regierenden Gewalt, welches das Volk lehren soll was geboten ist, kommen folgende Geschäfte zu:

§. 6.

Die Leitung des Cultus, oder das priesterliche Amt; die öffentliche Gottesverehrung soll unter öffentlichem Vorstand nach festen Gesetzen und Formen geschehen. Dieser Vorstand in den heiligen Zusammenkünften, nämlich die Sorge daß darin alles nach der festgesetzten Ordnung vor sich gehe, und die Verrichtung der heiligen Handlungen in den Versammlungen — das sind die Attribute des Priesteramtes. —

§. 7.

Unterrichtung des Volkes im Gesetz Gottes. Vortrag dieses Gesetzes in seiner ganzen Reinheit und Vollständigkeit, ohne Hinzuthun noch Weglassen. Die Fähigkeit zu diesem Geschäft setzt eine große Vertiefung ins Wort Gottes, und diese wieder eine gänzliche Enthaltung von allen weltlichen Geschäften und Interessen voraus.

Digitized by Google

§. 8.

Unterrichtung des Volkes in den weitern obrigkeitlichen Geboten. Die Gesetze welche Allen gelten, müssen Alle kennen; nicht bloß daß sie jeder selbst halten, sondern daß jeder mitwirken könne zu deren Aufrechterhaltung so weit sein Wirkungskreis reicht.

Das sind nun die Geschäfte oder Pflichten, nach dem vorbildlichen Völkergesetz den Obrigkeiten übertragen. — Hingegen findet sich in demselben nicht Ein Wink, daß die Regierungen: 1) den Reichthum des Volks und dadurch den des Staats durch direktes Eingreifen durch künstliche Mittel je sollen empor zu treiben suchen; daß sie deswegen die einen Classen im Land mehr als die andern begünstigen und unter besondere Fürsorge nehmen sollen; daß sie Industrie und Handel, als die schnellsten Bereicherungswege, vor allen in Aufschwung müssen zu bringen trachten. Nach dem vorbildlichen Gesetz sollen sie alle Einwohner in allen redlichen Erwerbszweigen zwar schützen, aber alle nur in gleichem Maß; die Leitung und Vertheilung der Erwerbszweige selbst dem Privatinteresse überlassen; am allerwenigsten sich so tief unter ihren Stand erniedrigen, daß sie mit fabriciren und handeln helfen. Wäre eine Erwerbsart die wichtigste und durch die Regierungen vor den übrigen zu begünstigen, so ist als solche der Ackerbau bezeichnet, hingegen als die am wenigsten zu beachtende der Handel, und zwar aus folgenden Gründen: der Ackerbau beschäftigt in jedem Land bey weitem die größte Menschenzahl; er giebt wenn nicht das reichlichste doch das sicherste Brod, und stimmt das Gemüth zu einer wohlthätigen Ruhe und Genügsamkeit; der Handel im Gegentheil beschäftigt, bereichert überall die geringste Menschenzahl, und wirkt ein fieberhaftes immer weiter suchendes unersättliches Wesen. — 2) Eben so findet sich im vorbildlichen Gesetz nirgends der geringste Wink, die Regierungen sollen Mühe und Kosten auf Belustigung ihrer Völker verwenden, wie sie in manchen Staaten z. B. in Bezug auf die Theater, diese jämmerlichen Moralschulen, allein schon thun. Auch derley freywillige Herabwürdigungen können in den Augen des Volkes ihren hohen Charakter nur entstellen. — 3) Am allerwenigsten ist dem Herrn je in Sinn gekommen, daß seine Statthalter mancherley Anstalten, durch welche Laster öffentlich in Schutz genommen und befördert werden, gründen sollen. Oder bewegt eine überaus große Vorsicht zu Haltung solcher Anstalten, warum richtet man deren bloß für die einen Laster ein, und nicht ähnliche wo die verbrecherischen Triebe aller Art ohne Störung der ruhigen Leute ausgeübt und befriedigt werden könnten?

Aus den angeführten Pflichten der Regierungen ergiebt sich nun ganz von selbst, welches auch die natürliche zweckmäßigste Eintheilung der Behörden sey. Die regierende Gewalt würde danach bestehen müssen: 1) aus einer gesetzgebenden, oder wie diese Behörde gewöhnlich obwohl unrecht genannt wird, aus der souverainen Gewalt mit Einem Haupt an der Spitze; ihre weitere Beschaffenheit kann verschieden und auf jede Weise vor Gott gleich legitim seyn, so lange nur Er als der wahre Souverain, und die an seiner Statt gesetzgebende Behörde als sein Organ erkennbar bliebe. 2) Aus einer civilrichterlichen Behörde die Klagen und Streitigkeiten entscheidend, welche Privatsache sind, und von den Partheyen vor sie gebracht werden. Diese Behörde, muß verschiedene Instanzen haben, deren die untersten sich reichlich über das ganze Land ausbreiten. 3) Aus einer criminalrichterlichen Behörde von Amtswegen auftretend richtend und strafend, wo gröbliche Handlungen wider die Verfassungsakte, d. h. wider die dem Staatsglück zu Grund liegenden Bedinge vorkommen. 4) Aus einer Schutzbehörde der Armen. 5) Aus einer Militärbehörde, welcher der bewaffnete Schutz des Landes von innen und aussen anvertraut ist. Das Lehrorgan der regierenden Gewalt würde jenen Behörden weiter beyfügen: 6) Die Priester oder Vorsteher in den heiligen Zusammenkünften; endlich 7) Die Lehrer, welche das sämmtliche Volk zu unterrichten haben in was ihm von Oben her geboten ist. So weit also soll sich der Unterricht, der von Regierung aus zu ertheilen, und unter ihre Aufsicht gegeben ist, erstrecken. Die weitern Lehrgegenstände und nöthigen Anstalten dafür mögen einem freyen Lauf überlassen bleiben. —

Hält man die neu erdachte, jetzt beliebte Eintheilung der Regierungen in eine gesetzgebende, eine richterliche und eine ausübende Gewalt gegen die nun eben aus dem vorbildlichen Gesetz gefolgerte, was zeigt die Vergleichung? Jene neue Eintheilung ist vorerst unzureichend: was soll unter der ausübenden Gewalt zusammen begriffen seyn? die neuen Regierungen verstehen darunter immer bald etwas anderes als die neuen Völker; und über diesen Begriff ists, daß in allen neuconstitutionellen Staaten Regierung und Volk so bald aneinander gerathen. — Jene neue Eintheilung ist aber nicht bloß unbestimmt, sie ist zugleich lückenhaft und falsch; das heißt: sie ist nicht eigentlich aus dem Staatszweck und den daraus entspringenden Pflichten jeder Regierung gefolgert, sondern bloß willkührliche Fortsetzung der neuen in die Welt gebrachten politischen Ideen, (siehe Nr. 1 S. 7.) mit denen sie also Nutzen und Folge theilen wird. —

Erklärung, warum wir alle Staaten in ihren Grundvesten erschüttert sehen.

Jetzt haben wir eine Höhe erstiegen, von der aus sich ein weiter Gesichtskreis über den gegenwärtigen politischen Horizont aufdeckt. Jetzt haben wir den Schlüssel, warum alles so wankend, so tief erschüttert dasteht, und warum kein Volk mehr ruhig und zufrieden wohnen kann. Die Bedinge des Staatsglücks, die Pflichten Aller (siehe Nr. 8) sind bey Allen, und die aus dem Staatszweck für die Regierungen hervorgehenden besondern Pflichten (siehe in gegenwärtiger Nr. den ersten Aufsatz) sind bey allen Regierungen in eine große Vergessenheit verfallen. Die genannten Bedinge des Staatsglückes und Pflichten der Regierungen sind aber keine eigenen Gedanken oder leere Worte, sondern nach göttlichem geoffenbartem Zeugniß der einige Weg, auf welchem der Staatszweck erreichbar; das voraus gewisse Maß nach welchem den Völkern, was sie suchen, zugemessen wird. — Wenn wir also wissen wollen, warum wir jetzt die Staaten einen nach dem andern sich bis in seine Grundveste erschüttern sehen, und warum andererseits kein Wehren keiner Regierung dieser Auflösung mehr Einhalt zu thun vermag, so werden wir mit dem rechten Schlüssel versehen, nun sehr leicht von dem allen auch die Ursachen aufschliessen können.

Die erste Frage ist die: warum stehen die Völker in Masse erschüttert und sich innerlich selbst auflösend? Dies ist mit andern Worten gefragt: gegen welche unerläßlichen Bedinge der Wohlfahrt, gegen welche allgemeinen Pflichten fehlt die gesammte Bevölkerung in allen Staaten mehr und mehr? Um dies aufzusuchen, wollen wir bloß der Verfassungsakte, (siehe Nr. 8) welche die öffentlichen Pflichten aller Staatsgenossen angiebt, noch einmal nachgehen.

Laut §. 1. derselben ist Anerkennung Gottes, und zwar des wahren Gottes erstes Beding, daß es einem Land wohl gehe. Wird es gehalten? Einen Gott erkennen alle Menschen an, aber wie Viele den wahren der sich geoffenbaret hat, und diesen rein aus seiner Offenbarung? Wie Viele dagegen sehen statt Gott als den Herrn dem sie zu dienen haben, umgekehrt

Digitized by Google

sich als die Herren an, denen Gott zu dienen habe, und bleiben außerdem auch kalt und fremd gegen ihn, wie man gegen Diener ist.

Laut §. 2. ist ein richtiger öffentlicher Cultus das zweyte Beding, daß es einem Land wohl gehe; denn es ist das Hauptmittel, welches Erkenntniß des wahren Gottes, dadurch Ehrfurcht vor ihm, Glauben an seine Räthe, Befolgung derselben, dadurch endlich Frieden und Gedeihen erzeugt. Wie aber sehen wir heutiges Tags die heiligen Zusammenkünfte geachtet: die Einen arbeiten gerade zu an Auflösung derselben, und wollen sie nur noch als beliebige Privatsache fortdauernd sehen; die andern nehmen aus Lauigkeit, oder weil sie glauben sie seyen reich genug an Erkenntniß und bedürfen nicht weitere Belehrung, keinen Antheil mehr an denselben; die endlich, welche noch am meisten darum eifern, sind unzufrieden mit der alten bisherigen Einrichtung der Gottesdienste, und doch eben so zerrissen unter sich, was besseres an die Stelle setzen, weil sie mehr Wichtigkeit in die Form als in den Zweck legen.

Laut §. 3. ist Ehrfurcht vor Gottes Namen das dritte Beding, daß es einem Land wohlgehe. Und wie wird dieser Name überall mißbraucht und gering geachtet! Während er in höherer Welt nie anders als unter Niederfallen und Anbeten ausgesprochen wird, hat ihn auf Erden jedermann täglich stündlich im Zorn und Scherz auf den Lippen; ja Viele sprechen ihn nie anders als beym Mißbrauch aus. Noch mehr: Eidbrüche werden immer häufiger, in gewissen Fällen immer für unschuldiger geachtet; allerhand Spiele zu Umgehung des Eides, d. h. um den gegenwärtigen Gott zum Narren zu halten, kommen immer mehr vor; jeder will seit einiger Zeit Fälle wissen, wo durch Veränderung der äußern Umstände und damit des persönlichen Interesses die Verbindlichkeit des Eides aufgehoben werde. Alle diese Lästerungen bleiben ungestraft. Scheut man sich aber nicht Gott das Wort zu brechen, wie sollte Treu und Glauben unter den Menschen bestehen können, und wo kein Wort gilt, wie sollte ein Land da glücklich seyn?

Laut §. 4. ist Haltung des Sonntags das vierte Beding, daß es einem Land wohl gehe. Und seine Feyer nimmt in den meisten Ländern von Jahr zu Jahr mehr ab; in einigen ist sie schon jetzt null; in andern besteht sie bloß in Mißbrauch dieses Tages, nämlich statt in Ruhe im verdoppeltem Treiben und Jagen; statt in Zusammenkünften zu heiligen Zwecken in solchen bloß zu verdoppelten Ausschweifungen. Es giebt sogar Christen, die von nichts als Reformationen träumend, dennoch nicht zu sagen erröthen, der Sonntag sey eigentlich eine veraltete Judenceremonie; wir brauchen ihn nicht mehr, und er binde uns nicht mehr. — Auf Nichtachtung des Sonntags folgt jedoch unvermeidlich Nichtachtung des Cultus, auf diese eben so bald Unkenntniß und Nichtachtung Gottes, und daraus geht weiter eine immer größere Verwilderung der Masse hervor.

Das fünfte Beding daß es einem Land wohl gehe ist laut §. 5. Ehrfurcht der Kinder gegen die Eltern. Wie diese abgenommen hat ist weltbekannt, und wird überall zugestanden. So wie ehemals Gehorsam prägt man den Kindern jetzt von zartester Jugend an Selbstständigkeitsgefühl ein; die Eltern selbst geben sich wenig mehr mit Erziehung ihrer Kinder ab; sie haben dies ihr heiligstes Geschäfte nach und nach ganz dem Staate überlassen; in den öffentlichen Anstalten gehen die Kinder wenig mit Obern sondern nur mit Ihresgleichen um, und die Lehrer der Zeit sind bemüht, den dadurch hervorgebenden muthwilligen Geist immer noch zu steigern statt zu dämpfen. In einigen Staaten sieht man den Einfluß der Eltern über ihre Kinder schon durch eigene widernatürliche Gesetze geschmälert. — Die Gleichgültigkeit der Eltern gegen die Kinder, die öffentliche Erziehung in Folge davon, die Tendenz ihrer jetzigen Leiter und die Staatsgesetze — alles bewirkt also daß die Kinder den häuslichen Sinn, die Anhänglichkeit an ihre Eltern, die Uebung im Gehorsam nicht bekommen können, sondern von früh an wild, unbändig, nur auf sich sehend und auf sich bauend werden müssen. Wie sollten sie so gewöhnt und aufgewachsen ruhige gute Staatsbürger abgeben. Alt wie jung werden sie was bindet und was sie ehren sollten nicht ertragen mögen.

Das sechste Beding, daß es einem Land wohl gehe, laut §. 6. ist treues Halten der Ehe. Wie der Sinn für trauliche Gesellschaft und Mittheilung überhaupt, die Frauenliebe aber insbesondere abnimmt, ist eine Bemerkung die immer allgemeiner durch alle Länder gemacht wird. Es ist die natürliche Folge der fehlerhaften Kindererziehung, weil nämlich kein häuslicher Sinn dadurch erzeugt wird. Deswegen findet man auch an der Ehe immer weniger geistigen Genuß, und wird dies Band immer loser; während die Einen danach gar kein Verlangen mehr haben, gehen es die andern nur noch als einen bürgerlichen Contrakt, d. h. um des Nutzens willen ein. In welchem Maß das Ansehen der Ehe abnimmt aber die Unsittlichkeit in einem Lande zu; je herrschender die neuen Weltgrundsätze, je allgemeiner werden wir also die schlechten Sitten überhand nehmen sehen. Dies bestätigt die bisherige Erfahrung ganz und öffentlich durch alle Blätter.

Das siebente und achte Beding laut §. 7 und 8, daß man sich nämlich nicht todtschlagen und nicht bestehlen darf wenn es im Land wohlgehen soll, sind die einzigen von den zehn, deren Unerläßlichkeit bisher nicht widersprochen ward, die noch nie in Zweifel gesetzt worden; auf deren Beobachtung die Masse bisher allgemein bestanden ist. Doch in Betreff des §. 8 regt sich seit neuester Zeit ebenfalls eine andere Meinung und zwar immer stürmischer auf, nämlich die: das Eigenthum sey durch die ungerechten Staatseinrichtungen zu ungleich unter die verschiedenen Classen vertheilt, und diese Unbilligkeit sollte wieder ausgeglichen werden; d. h. in andern Worten, alle die weniger haben sollten denen die mehr haben, dies mehr nehmen, stehlen dürfen.

Das neunte Beding, daß es einem Land wohl gehe ist nach §. 9. nicht zu verleumden; d. h. Böses über Andere nachzureden das falsch ist. Heilige Pflicht wäre es, jeden den wir fehlen sehen deshalb selbst anzugehen und zu warnen; doch dazu ist die natürliche Neigung weit geringer als zum beständigen tadeln im Rücken der Betreffenden, und niemand bedenkt gewöhnlich die unberechbaren Folgen dieses Ohrenblasens. Es ist der unerschöpfliche ja fast einzige Born, aus welchem aller Hader, alle Feindschaft, alles Mißverständniß auf Erden entspringt. Größeres Zurückhalten der Zunge, in andern Worten minder Gesprächigkeit wäre eines der wirksamsten Mittel unter den Menschen mehr Friede zu erhalten; denn viel reden und Böses nachreden ist meist einerley. Bisher hatte man sich begnügt das Böse im Geheim nachzureden, jetzt posaunt, schreibt, breitet man solches je weiter je lieber aus. Statt daß die Verleumdung wie bisher nur Kohlen unter der Asche glimmen machte, wird sie von nun an also helle Flammen anfachen.

Das zehnte Beding, daß es einem Land wohlgehe, ist sich genügen lassen an was man hat, ohne je unerlaubter Weise dessen zu begehren, was einem andern gehört. Dies Beding war bis auf die neuern Zeiten von der Mehrzahl so ziemlich gehalten; es ist Charakterzeichen erst unsrer Tage geworden, daß niemand mehr zufrieden ist mit was er hat; ja darin besteht der wesentliche Unterschied unsrer Tage gegen alle vorigen Zeiten. Bis da wußte man allgemein nichts anderes, als daß jeder sich in seine Lage schicken müsse; jetzt hat sich die Sache gerade umgewandt, und glaubt jeder, sich in seine Lage nicht länger schicken zu sollen. Das zehnte Beding ist also

Digitized by Google

auf den Kopf gestellt worden, und von nun an Grundzug in den Bevölkerungen aller Staaten, nicht mehr am Seinen sich genügen zu lassen, sondern alles dessen was Andern gehört unerlaubter Weise auch zu begehren. —

Offen genug liegts nun wohl am Tag, warum die Völker bis in den Grund erschüttert stehen, und es keinem Land mehr wohl geht. — Wenden wir uns ohne Säumniß zur Lösung des andern Räthsels, zur Beantwortung der zweyten Frage:

Warum sehen wir alle Obrigkeiten bis in ihre Grundvesten erschüttert?

Wie die Völker im allgemeinen wanken auch überall die Regierungen; kein Wehren derselben vermag dem wachsenden Schaden mehr Einhalt zu thun; sie mögen widerstehen oder nachgeben, nichts dämpft die Gewalt der neuen überschwemmenden Fluth; wie die Völker so stehen auch sie immer tiefer verwundet, immer mehr ins Innerste erschüttert. Warum wohl? In andern Worten ist auch dies nur wieder gefragt, gegen welche ihrer speciellen Pflichten sich alle Regierungen versehen. Um dies zu entdecken wollen wir denselben, wie wir sie im ersten Aufsatz dieser Nr. nach einander aufgestellt, ebenfalls ein zweytes Mal nachgehen. Dann wird klar werden, warum der Herr mit seinen bisherigen Statthaltern nicht mehr zufrieden ist; warum er auf dem Punkt scheint sie endlich alle einen nach dem andern wollen fallen zu lassen.

Laut §. 1. des genannten ersten Aufsatzes in dieser Nr. ist erste Pflicht der Obrigkeiten, wenn es wohl gehen soll, daß sie sich *als Statthalter Gottes*, und nicht als Selbstherrscher *ansehen*; daß sie folglich dem Staat *Gesetze geben nach Weisung ihres Herrn* und nicht nach Gutdünken; sie sollen demnach auch nicht um ihre eigne Erhaltung sondern vielmehr um Erhaltung der Ehre und der Rechte Gottes in ihren Ländern besorgt seyn; dann würde ihre eigne Erhaltung schon von selbst mitfolgen. Wenn aber die Obrigkeiten statt dessen sich selbstständig betrachten, Gesetze geben die bloß von menschlicher nicht von höherer Herkunft zeugen, und hauptsächlich nur auf Erhaltung ihrer selbst wachen, was muß die natürliche Folge davon seyn? Die Völker werden endlich in ihnen nur willkührliche Unterdrücker zu sehen vermeinen die sich um eignen Vortheils willen über die Masse hergeworfen haben; ja selbst die Obrigkeiten, den Grund ihres Rechts warum sie über die Völker herrschen sollen verlierend, werden an sich irre werden und nirgends mehr ihre Gewalt brauchen dürfen wie sie könnten.

Laut §. 2 ist die zweyte Pflicht der Obrigkeiten, wenn es wohl gehen soll, daß sie *gerechte öffentliche Richterin, Entscheiderin sey in allen Privatstreitigkeiten*. Durch endlose willkührliche Vermehrung der Civilgesetze und durch zunehmende Verwicklung des Proceßganges ist es aber seit langem dahin gekommen, daß alle gerichtliche Beurtheilung ausschließlich in die Hände einer einzigen Menschenclasse gefallen ist, und zwar einer solchen die von Streit zwischen den Menschen lebend, interessirt ist, dessen so viel anzufachen, ihn so viel in die Länge zu ziehen und zu verwickeln als möglich. In Folge davon ist aus dem Rechtsgang überall ein Spiel geworden, und zwar ein so theures daß es hauptsächlich nur die Reichern spielen können; bey der tiefen Verwicklung hilft alle Oeffentlichkeit nichts, nur Einstudirte sind es zu urtheilen im Stande; endlich haben darin weder die Parthien selbst noch die Obrigkeit, sondern nur jene an der Menschheit nagende Classe das eigentliche Wort. Sollte bey so unnöthig verwickleter Handhabung der Gerechtigkeit dem Richter aus dem Mund der Völker großer Dank erschallen? Hätte man die Grundlagen der Gerichtspflege statt aus einem alten heidnischen in vielen Bezügen monströsen, statt dem römischen aus dem heiligen Recht abgeleitet, es wäre anders geworden.

Laut §. 3 ist die dritte Pflicht der Obrigkeiten, wenn es wohl gehen soll, *das verübte Böse* an Gottes statt zu *rächen*, d. h. wieder zu vergelten; nicht umsonst ist ihnen ein Schwert in die Hand gegeben, sondern dazu, daß sie damit *das Böse aufhalten*, indem sie alle Handlungen von Amtswegen aufsuchen und bestrafen, welche gegen die Grundbedinge der Wohlfarth des Ganzen (gegen die Verfassungsakte Nr. 8) begangen werden. Also sind durch die Obrigkeit als Hauptvergehen zu betrachten und von Amtswegen zu bestrafen: 1) öffentliche Leugnung Gottes; 2) gesetzwidrige öffentliche gottesdienstliche Handlungen; 3) bestimmte öffentliche Lästerung oder Beschimpfung seines Namens so gut als unehrerbietiges Reden gegen Souveraine dieser Erde; 4) muthwilliger oder zweckloser Mißbrauch des Sontags; 5) schändendes Betragen der Kinder gegen die Eltern; 6) Ehebruch; 7) Mord; 8) Diebstahl; 9) öffentliche Verleumdung. Alle dahin gehörenden Uebertretungen sollten nicht blos in so weit geahndet werden als nöthig ist, daß die Thäter der menschlichen Gesellschaft hinfür nicht mehr gefährlich seyen, sondern sie sollen in eigentlichem Maas wiedervergolten, aufs strengste gestraft werden; d. h. so wie das vorbildliche Gesetz für alle Classen der einzelnen Fälle Maas und Art der gerechten Strafe angiebt. — Wenn aber die Regierungen nach eignem Gutfinden bestimmen, was Verbrechen und nicht Verbrechen seyn soll, und auf welche Art jedes Verbrechen bestraft werden solle; wenn sie hier, *gerade im schwierigsten Punkt*, von den Instruktionen ihres Herrn abgehen und in folge davon vieles ganz unbeachtet geschehen lassen, was die allgemeine Wohlfarth im höchsten Maas untergräbt, während sie manches andere zum Verbrechen stempeln und schwer strafen, was vor Gott ganz unschuldig wäre; wenn sie hart strafen, wo sie leicht oder gar nicht, und umgekehrt leicht oder gar nicht, wo sie aufs strengste verfahren sollten; wenn der Gesichtspunkt von dem sie ausgehen, statt Erhaltung der Ehre und Rechte Gottes wieder nur Erhaltung ihrer eignen Ehre und Rechte ist, und sie in allen Fällen, wo sie nicht angegriffen und bedroht scheinen, sich fürchten das Schwerdt in ihrer Hand zu schwingen; wenn die Strenge der Obrigkeiten von so irrigen Grundlagen ausgeht, sollte sie gleichwohl die rechte Wirkung hervorbringen? Unmöglich; die Völker werden alsdann nur die Willkühr und Barbarey darin zu erkennen vermögen, durch Strafe nur gegen die Regierung erbittert statt zu Gottes Füssen zurückgebracht werden; die ungestraft bleibenden Uebertretungen werden reissend zunehmen, während die unnatürlich zu Verbrechen gestempelten Handlungen die Zahl der wirklichen vermehren, und verdoppelte Strenge, wenn die Noth steigt, wird die Regierungen statt wieder zu befestigen nur immer als tyrannischer darstellen und dem Fall näher bringen.

Laut §. 4 ist vierte Pflicht der Obrigkeiten, wenn es wohl gehen soll, daß sie hauptsächlich strenge aufmerksame *Beschützerin der Armen und Geringen im Lande seyen*. Der Staat mag eingerichtet werden wie es sey, Arme und Elende wird es immer darin geben; das Uebel ist unvermeidlich und unaustilgbar; sogar das vorbildliche Volksgesetz erkennt dies an. Die Ursache warum ist leicht einzusehen: einmal sind und bleiben Unglücksfälle unvermeidlich, durch welche jeder der etwas hat um seine Habe kommen kann; zweytens sind und bleiben arm, die wegen geringer geistiger Anlage oder schlechter körperlicher Beschaffenheit sich nicht emporarbeiten können. Dieses sind die beyden unvermeidlichen Ursachen, weswegen überall Arme entstehen und bleiben müssen. Dahin gesellen sich aber

Digitized by Google

bald viel mehrere, wenn die Obrigkeit nicht mit Vatersorge über die Elenden wacht. Es ist nicht genug, daß sie so viel auf die Armen als auf die übrigen im Land achtet, und alle gleich hört, sondern sie soll mehr auf die Armen achten als auf alle; denn diese haben es am meisten nöthig; über die Wehrlosesten fallen die Ungerechten am ersten und häufigsten her; die Armen sind der Uebervortheilung von jedermann am meisten ausgesetzt, und vermögen sich doch am wenigsten selbst dagegen zu wehren; der obrigkeitliche Schutz ist ihnen also am bedürftigsten, und genieſſen sie ihn nicht in hinlänglichem Maas, so nimmt die Unterdrückung und in Folge davon die Armuth mit Riesenschritten zu. Das gleiche erfolgt, wo der Grundbesitz, die Muttererde, nicht billig unter die Einwohnerzahl des Landes ausgetheilt ist. Es sollen von Obrigkeit aus gerechte Erbgesetze bestimmt werden; d. h. nach dem vorbildlichen Volksgesetz, solche, die eben sowohl eine zu kleine Zerstücklung des Grundeigenthums als eine Anhäufung desselben in wenige Hände ein für alle Mal hindern. Denn bleibt ein zu groſser Theil der Bevölkerung von eignem Grundbesitz ausgeschlossen, und wird in Folge davon gezwungen sich statt vom Ertrag ihres Grund und Bodens von Händearbeit (Industrie) zu ernähren, so entsteht beym leisesten Stocken gleich Mangel und Theurung für sie, was man Uebervölkerung, d. h. eine Bevölkerung nennt, die entweder mit der Vertheilung des Grundbesitzes nicht in Verhältniß steht, oder so groß geworden ist, daß sie einen Theil der ihr nöthigen Lebensmittel aus fremden Ländern muß herkommen lassen. — Nicht den Obrigkeiten sondern der Mildthätigkeit aller Wohlhabenden insgemein ist aufgetragen, für den Unterhalt der Armen die einmal da sind besorgt zu seyn; hingegen ist specielle Pflicht die Obrigkeiten in Betreff der Armen, daß sie obgenannte Ursachen sorgfältig verhüten, durch welche die Zahl der Armen unnatürlicher Weise vermehrt würde; daß sie demnach 1) die Armen vor Bedrückung und Uebervortheilung durch die Mächtigen und Reichen strenge schützen; und daß sie 2) durch Gesetze eine gleichmäſsige billige Vertheilung des Grund und Bodens erzwecken und forterhalten. Wird hingegen gefehlt, und ist in Folge davon eine groſse Menge Volks entstanden, die sich nur noch von ihrer Händearbeit, von Industrie, ernähren kann, die also nur ein höchst unzuverläſsiges Auskommen hat, so ist das Uebel bereits so groß geworden, daß Menschen keine Hülfe mehr dagegen auffinden könnten, und das einzige für den Augenblick helfende Mittel, Begünstigung der Industrie, wird es noch immer gröſser machen. Das ist der Fall, in dem sich alle unsre Länder befinden.

Laut §. 5 sollen die Obrigkeiten, daß es wohl gehe, den Landesfrieden sichern, und ihn, wenn er, sey es von innen oder auſsen gebrochen wird, mit Gewalt wieder herstellen. Anstalten zur Erhaltung des Landesfriedens sehen wir nun freylich in allen Ländern, und zwar so ungeheure, daß sie, das beweisen die Staatsschulden, aller Kräfte übersteigen; den Feind aber, der jetzt die Staaten einen nach dem andern überfällt, halten sie im geringsten nirgends auf; sie sind also unzweckmäſsig; ja selbst die Obrigkeiten aufrecht zu erhalten, vermögen sie immer weniger. In keinem Land ist Friede, und doch sehen die Obrigkeiten überall gleichsam nur zu.

Laut §. 6 ist Pflicht der von Obrigkeit gesetzten Priester den Cultus zu leiten, den heiligen Zusammenkünften wohl vorzustehen. Daß die Theilnahme daran so allgemein erkaltet, zeugt nicht zu Gunsten derer die die Masse so aufgezogen haben, und ist der klare Beweis, wie weit Priester und Cultus vom Urwesen abgekommen seyn müssen; sprächen sie aus Herz, sie fänden immer noch Theilnahme; die Menschen haben heutigen Tags ein Herz wie sonst, aber es spricht ihnen nichts mehr daran, sondern nur immer an die Vernunft; darum werden sie so kalt. Was sollen Priester und Cultus länger, wenn sie so ganz aus der Urbestimmung gefallen sind, und nicht darauf zurückgebracht werden können. Die Füsse derer, welche die Obrigkeiten zur Erde bestatten, sind schon vor der Thür der Priester, sie nachzuholen.

Laut §. 7 und 8 ist endlich letzte Hauptpflicht der Obrigkeiten wenn es wohl gehen soll, das Volk in allem was geboten ist, gewissenhaft und treu unterrichten zu lassen durch ein eigens dazu angestelltes Personal. Warum denn herrschte in den meisten besonders den katholischen Ländern bisher der entsetzliche widersinnige Grundsatz, die Völker absichtlich in Unwissenheit zu erhalten, und ihnen die Quellen des Rechts vielmehr zu entziehen als allgemein bekannt und verständlich zu machen. Warum lehrte man sie nicht lieber das Wahre als nichts; wäre ersteres nicht ein kräftigerer Damm gegen die Verwirrung und Verfälschung der Begriffe gewesen als die Leere in ihnen? Wäre man früh bemüht gewesen, reine heilige Begriffe des Gebotnen in die Völker auszusäen, und hätte den guten Saamen sorgfältig gewartet, nie! nie! hätte die falsche Aufklärung, mit welcher jetzt die Verderber die Welt fangen, ein so schnelles ungeheures Glück machen, einen so allgemeinen Eingang finden können, sondern ihr täuschender Schein wäre durch den rechtlichen Sinn der Mehrzahl erkannt und verdienter Maaßen zurückgewiesen worden. Darin hat man von langem her entsetzlich gefehlt: wahre Aufklärung, d. h. Erleuchtung unter die Völker zu bringen, waren die Obrigkeiten nirgends bemüht, wie es ihre Pflicht und ihr eigner Vortheil gewesen; aber jeder Mensch seiner innersten Natur seiner Erschaffung und seinem ewigen Zweck gemäß hungert nach geistiger Ausbildung; wird ihm nun die gesunde Geistesnahrung entzogen erschwert, so hascht er nach anderer und greift nach was er kann: diesen ungesättigten Hunger eben benutzen die heutigen Verderber nun zur Vergiftung aller Völker. Wem kömmt die erste Schuld davon zu, und wer verdient deshalb zuerst Entgeltung?

Es bleibt uns jetzt übrig noch einen Blick auf die Folgen derjenigen Wirksamkeit der Obrigkeiten zu werfen, welche sie über ihre eigentliche Pflicht und Aufgabe hinaus ergriffen haben.

Seit neuerer Zeit strengen sich alle an, der Industrie künstlich aufzuhelfen wo sie noch nicht besteht; sie immer mehr in Schwung zu bringen wo sie schon eingeführt ist. In folge davon erweitert sich für die Capitalisten das Speculationsfeld, für die Vermöglichen die Zahl der Bequemlichkeiten d. h. unnöthiger Bedürfnisse; für das untere Volk, also für den zahlreichsten Theil der Nation aber nur die Lockung, von Handarbeit statt von Landbau zu leben; und was hiervon die Folge, haben wir schon gesagt: es ist Uebervölkerung und Armuth, indem der Unterhalt der industriellen Classe statt bloß von etwas mehr oder weniger geseegneten Erndten des Bodens von allen Zufällen abhängt, denen der Handel ausgesetzt ist, und überdem noch der Hartherzigkeit und Gewinnsucht der gröſsern Spekulanten unterthan wird. Daher kömmts, daß nun auch alle Augenblicke bald hier bald dort Theurung ausbricht, und über der Industrie Verhungernde bald zu Millionen gen Himmel schreyen, aber vergeblich sich nach Hülfe umsehen müssen.

Eine andere Sorge, welche die Regierungen seit neuerer Zeit mit unter ihre wichtigsten Geschäfte rechnen, ist Beförderung, möglichstes Emportreiben des Handels; dafür wurden Colonien gegründet, Flotten gehalten, Kriege geführt, Unterhandlungen gepflogen, Summen verschleudert, die nicht aufzuzählen sind. Aber gänzliches Enthalten von aller Einmischung in diese Privatsache, freyes gehen lassen des Handels, nicht sich zu bekümmern um denselben wie das vorbildliche

Digitized by Google

Völkergesetz räth, hätte nebst Ersparung aller jener Kosten und Müh nicht nur gleich viel sondern ungeheuer viel mehr gewirkt. Uebrigens decken alle obrigkeitlichen Begünstigungen und Verschwendungen zur Hebung des Handels zusammen genommen den Schaden allein nicht, der dem Staatsschatz wie dem Privatreichthum aus einem übertriebnen Zollsystem; d. h. einem gänzlichen Sperren der Grenzen zugefügt wird; denn dies ist ja den fremden Reichthum gehindert herein- und den eignen Ueberfluß gehindert abzufliessen, beyde also gezwungen, unbenutzt an ihrem Ort liegen zu bleiben. Besondere Begünstigungen des Handels und der Industrie sind endlich nichts als unbillige Begünstigung der sie treibenden Stände über und auf Unkosten der andern; was jenen zugebracht wird geht diesen dafür ab. Und welchen Dank erndten die Obrigkeiten von ihren Vorbegünstigten? Die handeltreibenden Classen bezeigen sich in allen Staaten als die unruhigsten, gegen die Obrigkeiten am feindlichst gesinnten, am Umsturz der alten Welt am eifrigsten arbeitenden, und ihre Capitale dazu am reichlichsten spendend.

Wie wenig endlich die von Regierung aus den Völkern angebotnen Belustigungen ihren Zweck erreichen; d. h. ihnen die gelassene Geistesleere füllen, und abführen von wo man abhalten möchte, beweist die heutige Erfahrung zu gut, als daß wir näher einzutreten brauchten.

Hiermit schliessen wir, und glauben der Gründe genug genannt zu haben, warum Staaten und Obrigkeiten, Völker und Häupter, beyde gleich bis ins Innerste erschüttert stehen, und wie jetzt beschaffen, nicht mehr zur Ruhe werden wiedergelangen können. Es sind weder leere noch eigne Worte, die wir ausgesprochen: es sind die geoffenbarten Gewichte zur heiligen Wage, nach der den Staaten und Häuptern Glück oder Unglück zugemessen wird. Wo die Bedinge der öffentlichen Ruh der Möglichkeit des Gedeihens vergessen sind, da kommen früher oder später die natürlichen schlimmen Würkungen davon eben so gewiß nach. Und will man nun die wahren Ursachen des Verderbens nicht einsehen und aufheben, so versuche man jede andere Abhülfe, keine wird fruchten; man unternehme Reaktionen das fallende Alte wieder aufzurichten; man mache Revolutionen, es bald vollends einzustürzen; man ändere Regierungsweise Form über Form, Gesetz über Gesetz, Personal über Personal; mit jedem Tag verjage die betrogne Parthie die betriegende neu aus, und versuche des Bessern anders — die Erschütterungen, nachdem sie einmal begonnen, werden nur immer ärger werden. Entweder man kehre zurück von wo man gefallen ist, und führe die als verderbt erkannten Staatsgrundlagen, d. h. Staatsbürger, auf die Grundlagen des einzig richtigen zum Ziel führenden Staatsgesetzes zurück, so wirds wieder besser kommen; oder wenn niemand darauf merken und niemand sich will sagen lassen, werden Völker und Obrigkeiten fort im Finstern gehen; eine Grundfeste der Staaten wird der andern nachstürzen, und zuletzt wird auch ein Haupt nach dem andern zu Grund gehen. Denn, wie wir sehen: der Erbherr dem alle Lande gehören, hat sich endlich aufgemacht zu richten!

Die Süd-Amerikanischen Staaten.

(Fortsetzung.)

Vormalige Colonialverwaltung des Spanischen Amerika; (Schluß.)

Mit dem vollkommenen Eigenthum der neuen Welt hatte Alexander VI den spanischen Monarchen auch die Oberherrschaft über sein eigenes Reich in jenen Gegenden ertheilt; während dem zufolge im stolzen Mutterland die weltliche Macht sich vor der geistlichen in den Staub beugte, herrschte sie in den Colonien unbeschränkt über letztere: die Regierung vergab alle obern geistlichen Stellen, und bestätigte die untern; sie entschied in allen Mißhelligkeiten zwischen den geistlichen Behörden oder zwischen Geistlichen und Layen; jedes päbstliche Dekret mußte durch den indischen Rath bestätigt werden, ehe es in Amerika bekannt wurde, und ausschließlich auf dessen Begehren durfte die päbstliche Gewalt in geistlichen Angelegenheiten einschreiten. Als Patron der Kirche bezog denn auch der König nebst dem Ablaßerlös, einem Theil des Zehnden und bedeutenden Abgaben auf den Kirchengütern, den ganzen oder halben ersten Jahrgehalt jeder geistlichen Stelle, so wie das gesammte Einkommen derselben zwischen der Erledigung und Wiederbesetzung. Die innere geistliche Verwaltung handhabten unter Vorsitz der Erzbischöffe und Bischöffe geistliche Tribunale, von deren Aussprüchen einzig an die Audienca oder den indischen Rath appellirt werden durfte. Zum ordnen der geistlichen Disciplin wurden zu verschiedenen Zeiten Provincialconcilien gehalten; kein Geistlicher durfte zwey Pfründen besitzen, oder seine Gemeinde durch einen Stellvertreter besorgen lassen. —

Unter einer besondern Gesetzgebung lebten die Indianer, die, ohngeachtet sie Herrschaft und Religion ihrer Eroberer angenommen, fortfuhren, ein vollkommen abgesondertes Volk mit eignen Sitten und eigner Verwaltung zu bilden. Sie zerfielen nach ihrer Culturstufe in Missionen oder Kirchsprengel. In erstern, wo kaum die Anfänge der Civilisation einzudringen anfiengen, war das Verhältniß der Untergebenen zum Missionar patriarchalisch; obwohl alle Gemeindevorsteher aus Indianern gewählt wurden, behielt der Missionär, der alles geschaffen, despotische Gewalt; er war Alles in Allem. Unter dem Vorwand das Eindringen des Bösen zu verhüten, wurden die Missionen in der strengsten Absonderung von der Aussenwelt erhalten; kein Weißer durfte eine indianische Niederlassung betreten; auch jeder Verkehr derselben unter einander wurde, aufs strengste vermieden, und durchaus kein Handel als mittelst des Missionars gestattet. — Die länger bekehrten Gemeinden erhielten einen regelmäßigen Pfarrer, blieben jedoch durch Namen und Rang von den weißen Gemeinden unterschieden; sie verkehrten freyer mit ihnen, vermischten sich aber selten, und behielten immer ihre eigenen Vorsteher, ihre Sitten und ihren Charakter. Von allen Abgaben der Weißen, selbst vom Ablaß so wie von der Gewalt der Inquisition befreyt, hatten dagegen die Indianer vom achtzehnten bis ins fünf und fünfzigste Jahr eine jährliche Kopfsteuer zu bezahlen, die im Lauf der Zeit von zwey bis acht Dollars stieg, und waren überdies gegen bestimmte Bezahlung jeder zum Frohndienst auf ein Jahr in den Bergwerken verpflichtet. — Diese an sich milden Gebühren wurden durch die Habsucht der Beamten aufs schändlichste mißbraucht: die Kopfsteuer wurde oft im Jahr drey bis vier mahl bezogen; der Frohndienst (mita) ward durch Vorschüsse, die bey dessen schwacher Bezahlung zum Lebensunterhalt unentbehrlich, von Jahr zu Jahr verlängert, endlich durch Uebertragung der Schulden der Väter auf die Söhne verewigt. Da jeder Beamte das Recht hatte, sich für weltliche und geistliche Amtsverrichtungen durch Auflegung der Mita bezahlt zu machen, ward sie immer häufiger an Bezahlungsstatt angewandt. — Noch schreyendere Ungerechtigkeiten veranlaßten die Repartimientos oder obrigkeitlichen Austheilungen von Werkzeugen, Kleidungen und Hausgeräth zu festgesetzten Preisen welche die Indianer innert eines gewissen Termins zu bezahlen hatten; diese von der Regierung im wohlthätigen Zweck die Civilisation der Eingebohrnen zu fördern getroffne Maßregel benutzten allmählig die Corregidors, um mit den schlechtesten unbrauchbarsten Waaren einen für sie höchst vortheilhaften Zwanghandel zu treiben; die halbnackten Wilden wurden genöthigt europäische Luxusartikel zu kaufen, deren Am-

Digitized by Google

wendung ihnen eben so unbegreiflich als unnütz war. Diese im Jahr oft zwey- bis dreymal wiederholten Austheilungen trugen den Beamten so viel ein, daß sie, nach einer Herreise auf Credit und bey einem Gehalt von bloß 2000 Pesos innert 6 Jahren manchmal ein Vermögen von 600,000 Pesos sammelten. — Ungeachtet der Bekehrung zum Christenthum wurden die Indianer in der tiefsten Geistesbeschränkung gehalten; auch die ersten Elemente des Unterrichts waren ihnen versagt; nächst dem äußerlichen Ceremoniel des Katholicismus, den sie mit größter Gewissenhaftigkeit beobachteten, beschränkte sich die ganze Religion der indianischen Gemeinden auf das Nachsagen einiger Gebete, welche ihnen ein vom Pfarrer dazu angestellter Blinder alle Sonntage halb in indischer halb in spanischer Sprache vorsang, wofür denn wie für jede andere Amtsverrichtung dem Geistlichen jedesmal eine Gabe entrichtet wurde. — Theils durch diese Bedrückungen, noch mehr aber durch die von den Spaniern eingeführten Krankheiten, Laster und geistigen Getränke nahm die Zahl der Indianer, vorzüglich in Peru, dergestalt ab, daß sie von der Eroberung an, wo sie dort zwischen fünf und sechs Millionen betrug, bis Ende des letzten Jahrhunderts auf eine halbe Million herunter kam.

Die unendliche Vervielfältigung und argwöhnische gegenseitige Beaufsichtigung der Behörden brachte in den Geschäftsgang der Colonien eine Langsamkeit, die besonders für die Rechtspflege von der nachtheiligsten Wirkung war; die einfachsten Fälle kamen bey ungeheuern Unkosten oft in mehrern Jahrzehnden nicht zur Entscheidung; die Willkühr der Regenten hatte aus den Gesetzen ein Chaos gemacht; die Todesstrafe war jedoch äußerst selten; desto furchtbarer aber die Gefängnißstrafe, die beym geringsten Verdacht verhängt manchmal ohne Endurtheil lebenslang anhielt, und beym schlechten Zustand der Gefängnisse von den größten Leiden und Entbehrungen begleitet war. Die ungeheure Ausdehnung der Provinzen, verbunden mit ihrer schwachen Bevölkerung begünstigte überdies die Willkühr und Zügellosigkeit der Beamten im höchsten Grad. Der unbeschränkteste Despotismus verschaffte den Geboten des Vicekönigs beynahe keinen Gehorsam mehr außer dem Bereich seiner Hauptstadt. Durch die unermeßliche Strecke Landes, die ihn von seinem Obern entfernte sicher gestellt, handelte jeder Intendant, Gouverneur und selbst Corregidor vollkommen nach Gutdünken unbekümmert um Rechte und Gesetze. Vergebens erließen die Könige von Spanien wiederholt Dekrete zu Gunsten der Colonisten, sie drangen selten weiters als zu den Vicekönigen und Generalkapitainen, die sie nach ehrfurchtsvoller Annahme zur Seite legten, wenn sie nicht mit ihren Wünschen übereinstimmten. Die bedeutenden Unkosten der langen Reisen machten alle Klagen von Seiten der Colonisten fast unmöglich, oder wenn sie auch bis zu den Ohren des Vicekönigs drangen, wurden sie ihrer Seltenheit wegen meist überhört oder als Aufruhr bestraft. — Noch größern Nachtheil brachte der Colonieverwaltung die durch Habsucht der spanischen Krone eingeführte Verkäuflichkeit der Aemter. Die Regierung war wie jede andere Hülfsquelle, der Colonien bloß als Bereicherungsmittel betrachtet; alle höhern Stellen wurden in Madrid dem meist bietenden schaamlos versteigert, und dieser erholte sich von den Unkosten in seiner Provinz durch Wiederverkauf der ihm untergebenen Aemter. Alle Stellen waren überdies sehr schwach besoldet, und mußten wie die geistlichen Aemter die Hälfte ihres ersten Jahrgehalts an die Regierung abgeben. Eben so feil wie das Amt war denn auch dessen Führung; jedes Geschäft ward nur um Geld abgethan, jeder richterliche Ausspruch erkauft; mit Geld wurden auch die Untersuchungen beschwichtigt, welche gesetzmäßig nach Verlauf jeder Amtsdauer erfolgten; ungeacht aller Vorkehrungen der spanischen Regierung gelangte die Wahrheit selten bis zu ihr. Diese Feilheit dehnte sich selbst auf die Inquisition aus, auf deren sonst unerbittliche Strenge das Gold alles vermochte. —

Noch drückender für die Colonien als die hohen Abgaben und schreyenden Mißbräuche in der Verwaltung war das Sperrsystem, welches mit größter Schärfe gehandhabt allen amerikanischen Industrie- und Spekulationsgeist im Keim erstickte. Dem Princip zufolge, daß Amerika einzig um Spaniens willen da sey, war den Colonisten unter Todesstrafe jeder Verkehr mit dem Ausland, jede Aufnahme fremder Schiffe verboten; alle Fremden waren ohne Ausnahme vom Land ausgeschlossen; die Rettung eines Schiffsbruches war Verbrechen; die Ladung gestrandeter Schiffe wurde confiscirt, die Mannschaft zu ewiger Gefängnißstrafe oder Deportation nach Spanien verurtheilt. Kein Amerikaner durfte Schiffe halten; die Spanier selbst, welche den Handel mit den Colonien trieben, waren auf die Häfen von Cadir und Sevilla beschränkt, kein Spanier durfte das Land betreten, der nicht von der Regierung hingeschickt oder mit besonderer stets auf Eine Provinz beschränkte Erlaubniß versehen war; jede Verbindung der verschiedenen Colonialstaaten untereinander ward aufs möglichste verhindert. Der Anbau aller Produkte, welche das Mutterland erzeugte, wie Wein, Oehl, Taback, Hanf, Flachs, Saffran ꝛc. war aufs strengste untersagt und wurde, wenn versucht, mit Gewalt wieder zerstört. Eben so alle Gewerbe und Manufakturen. Amerika sollte nichts als Geld hervorbringen, um es Spanien abzugeben. — Zur sicherern Verhütung alles Aufkeimens von Unabhängigkeitslust war die weiße Bevölkerung so viel möglich in Städte gedrängt, wo sie unter scharfer Aufsicht des Militärs und der Behörden blieb; ihre Vermehrung und Zerstreuung auf dem Land ward auf jede Weise gehemmt; alle bedeutenden Niederlassungen zur Ausdehnung des Ackerbaues waren so wie alle Erweiterung des Grundbesitzes über ein bestimmtes Maß gesetzlich verboten.

Nicht weniger schwer lastete der spanische Druck auf der geistigen als auf der materiellen Entwicklung der Colonien. Eben so streng als das Sperrsystem ward der Grundsatz gehandhabt, daß kein Amerikaner mehr als lesen und schreiben lernen sollte. So wie Ackerbau und Industrie waren Litteratur und Künste gänzlich unterdrückt, alle Wissenschaften deren Studium zum Nachdenken hätte anregen können, aufs strengste verboten. Die höchste Ausbildung auf den Colonialschulen beschränkte sich auf Latein, alte Schulphilosophie, Civilrecht und Theologie, die sämmtlich höchst mangelhaft und unvollkommen gelehrt wurden. Die öfters wiederholten Ansuchen der Colonisten um Errichtung von Collegien wurden in Madrid stets unerbittlich abgewiesen; alle Ausbildung der Jugend in fremden Ländern, ausgenommen Spanien, war streng untersagt; ja es wurden öfters bestehende Schulen aufgehoben, weil sie zu helle Lichtverbreitung drohten. — Die wenigen Druckereyen des Landes waren sämmtlich unter schärfster Censur der Inquisition. Die größte Wachsamkeit herrschte in Hinsicht der Büchereinführung; außer den genauen Schiffsdurchsuchungen, die stets vor der Landung vorgenommen wurden, fanden beym geringsten Verdacht Hausdurchsuchungen und schwere Bestrafung der Uebertreter statt. Bibliotheken waren nur in den Klöstern, wo kein Laie Zutritt fand, und die erlaubten Bücher nur was Spanien aufzuweisen hatte.

Finsterer und drückender als hier ist der Despotismus in jeder Beziehung wohl nirgends erschienen; in keinem christlichen Land sind noch die absolutistischen Grundsätze so schroff ins Leben getreten, so ausschließlich und unbeschränkt gehandhabt worden; nirgends haben himmelschreyendere Mißbräuche und Gewaltthaten ihre Herrschaft begleitet, und dennoch ist es unbestreitbar daß Amerika unter spanischer Regierung gewonnen hat. Wenn durch die Eroberung ungeheure mächtig blühende Reiche zerstört worden, wenn die zu allen Verfeinerungen des

Digitized by Google

Luxus und der Ueppigkeit vorgerückte indianische Civilisation mit den großen Nationen die sie hervorgebracht untergegangen, und der Glanz der stolzen Kaiserreiche in Strömen Bluts ausgetilgt worden, so ist als Ersatz ein kräftigeres thätigeres Geschlecht an die Stelle der weichen schlaffen Eingebohrnen getreten; was die Bevölkerung an Zahl verlohren, hat sie an Energie und Fähigkeit doppelt wiedergewonnen. Kühner Entdeckungsgeist und rege Betriebsamkeit haben die bis da meist unbenutzten Schätze des Landes ans Licht gefördert und in Umlauf gebracht; Europas Vorzüge haben Amerika reichlich seine originelle Cultur ersetzt; doch das kostbarste Geschenk, das es seinen Beherrschern dankte, war die christliche Religion. Wenn schon durch alle Entstellungen der Unwissenheit und des Fanatismus ihrer ursprünglichen Reinheit fast gänzlich beraubt, trat doch die Erkenntniß des wahren Gottes an die Stelle des frühern Götzendienstes, und offenbarte durch alle Verhüllungen hindurch ihre lebendig machende Kraft mächtig in diesen im finstersten Heidenthum begrabnen Regionen. Von wahrhaft apostolischer Hingebung beseelt, drangen geistliche Brüderschaften auch in die Wildnisse des Innern und brachten mit gänzlichster Selbstaufopferung den bis dahin im rohen Naturzustand umherirrenden Völkerschaften mit dem seligmachenden Glauben die Elemente des civilisirten Lebens; in den unermeßlichen Flußgebieten des Oronoco und Amazonenstroms, wo nicht wie in Peru und Mexico civilisirte Reiche sondern wilde, unstete Horden hausten, entstanden zahlreiche Niederlassungen, die unter milder Verwaltung friedlich aufblühten. Von allen zeichneten sich die Missionen der Jesuiten durch Cultur und Wohlstand aus; sie geriethen aber nach Vertreibung dieses Ordens so wie die übrigen Missionen gegen Ende des letzten Jahrhunderts in Verfall.

Wenn die gänzliche Absonderung von der Welt die Colonien um alle neuere Fortschritte der Aufklärung und Civilisation brachte, so sicherte sie ihnen als Ersatz die ununterbrochenste innere und äußere Ruhe, den ungetrübtesten Frieden. Von der Eroberung an verflossen dritthalb Jahrhunderte, ohne daß je die Waffen genommen wurden. Mit Ausnahme der Wachen der Vicekönige und Generalkapitaine in den Hauptstädten, die gänzlich ungeübt und durch den Frieden entnervt, erblickte man fast kein Militär; Polizey und Inquisition waren die einzige eigentliche Wehr der Regierung, und auch diese schreckten mehr durch Wachsamkeit als oft gehandhabte Strenge. Ueberhaupt waren ungeacht der grenzenlosen Habsucht, welche Spanien zur Grundlage aller Verhältnisse der Colonien gestellt, seine Colonialgesetze nichts weniger als hart, sobald sie nicht das Interesse des Mutterlandes angiengen; ja viele derselben bezweckten eben so weise als gütig das Wohl des Landes. Die Verwaltung machte sich viel mehr der Verwicklung der Geschäfte und Nachlässigkeit als eigentlichen Despotismus schuldig, dessen Ausübung durch den natürlichen Edelsinn des Spanischen Charakters wirksamer gemildert ward, als es vielleicht unter mancher andern Herrschaft freysinnigere Institutionen vermocht. Ein treffendes Zeugniß dieser Wahrheit lieferte die Behandlung der Sclaven, deren Loos hier ungleich glücklicher war als in irgend einer andern europäischen Colonie. Im Gegensatz mit der schwarzen Gesetzgebung aller übrigen europäischen Nationen namentlich Frankreichs und Englands, welche die Söhne Afrikas noch jetzt rettungslos an die Ketten ihrer Herren schmiedet, beschränkte Spanien schon bei Einführung der Sclaverey dieselbe auf die wirksamste Weise. Jeder Sclave, der gerechte Klage gegen seinen Herrn vorzubringen hatte, durfte um einen billigen festgesetzten Preis (300 Dollars) an einen andern von ihm selbst gewählten übergehen, oder jeder der diese mit einigem Fleiß leicht erworbne Summe selbst entrichten konnte, ward wenn auch sein Herr sich weigerte sie anzunehmen, durch eine Quittung des öffentlichen Schatzes frey erklärt. Noch wirksamer beynahe als Gesetze begünstigte die Religion die Beschränkung der Sclaverey, indem sie die Freylassung der Sclaven unter die verdienstlichsten Werke zum Loskauf der Sünde rechnete, daher sie denn unter Reichen besonders auf dem Todbett zur allgemeinen Sitte ward. In Folge dieser Einrichtungen war das Loos der Sclaven in den Städten fast um nichts von dem der Freyen unterschieden. Die nicht im Hauswesen angestellten wurden von ihren Herren gewöhnlich zum Kleinhandel oder zu Handwerken verwendet, wodey sie ein ganz unabhängiges Leben führten, und nach Erlegung einer festgesetzten täglichen Summe an ihren Besitzer mit einiger Industrie bedeutend für sich erübrigen konnten. Ueberhaupt war die Zahl der Schwarzen in den spanischen Colonien von jeher weit geringer, als in den französischen, englischen und holländischen.

Unter der Menge von Beamten, welche blos im Zweck der Bereicherung Amerika betraten, gab es doch mehrere namentlich unter den Höhern, welche sich der Interessen des Landes mit warmem Eifer annahmen, ja öfters um derselben willen die Colonialbeschränkungen bedeutend überschritten. So wurden auf Anstiften der Vicekönige die drückenden Abgaben mehrere Male eine Zeitlang aufgehoben, bedeutende Begünstigungen für Ackerbau und Industrie ertheilt, und grossartige öffentliche Werke beurkundeten, daß die unersättliche Goldgier der Bedrücker oft edlern Gefühlen gewichen. — Wenn die Colonien den intellectuellen Genüssen der vorgerückteren Nationen der alten Welt unbekannt blieben, so blieben sie auch ihren größern dadurch geweckten Bedürfnissen und ihrer fieberhaften Geistesunruh fremd; vermoge ihrer klösterlichen Absonderung von der Welt genoßen sie auch vollkommene Klosterruhe und Stille; dafür versanken sie freylich um so tiefer in das blos materielle Leben, das ihnen als ausschließliche Bestimmung angewiesen, und zu dessen vollstem Genuß ihnen alle Mittel reichlich an die Hand gegeben waren. Die unerschöpflichen Schätze des Landes und der glückliche Himmel ersetzten in verdoppeltem Maß Spaniens Erpressungen; der auf jede Weise begünstigte Bergbau ersetzte auf eine Zeit wenigstens die Hemmung aller übrigen Hülfsquellen; ja die ungeheure Schnelligkeit mit welcher auf diesem Weg bey leichter Arbeit Reichthümer gesammelt wurden, hinderte wirksamer noch als die Verbote der Regierung das Aufkommen aller mühsamern und langsamern Erwerbsquellen; bis seine zahllosen Goldgruben erschöpft waren, hätten keine Begünstigungen den Colonisten zu irgend einer Beschäftigung vermocht, welche bey aller freyen Ausübung doch weniger Vortheile gebracht. —

Wenn Amerika unter spanischer Herrschaft nicht den Grad von Blüthe erreicht, den es seiner natürlichen Beschaffenheit gemäß hätte erlangen sollen, so stieg es doch in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einer für jenen Himmelsstrich und jene Völkerschaften noch immer bedeutenden Stufe von Cultur. Im Gefolge der Goldgier drangen Religion und Civilisation in wenig Jahrzehnten tiefer ins Herz des Landes, als sie Ackerbau und Industrie in Jahrhunderten gebracht; sie bevölkerte die entlegensten Gebiete mit unglaublicher Schnelligkeit; die Wildniß füllte sich mit Städten an, die was ihnen an industriellen Vorzügen abging durch Pracht des Reichthums ersetzten; wenn auch weit hinter den europäischen Hauptstädten zurück, entbielten jedoch die Residenzen der Vicekönige alle Elemente eines verfeinerten Luxus und gesellschaftlichen Lebens; mit dem Glanz unermäßlicher Schätze vereinten die Hauptsitze der spanischen Herrschaft, Lima und Mexico, in dieser Hinsicht alles, was Madrid selbst besaß.

Noch muß bemerkt werden, daß der Druck der spanischen Herrschaft welcher unter den Hadsburgischen Regenten Spaniens, gesetzlich sehr gemildert wurde, erst mit der Thronbesteigung der Bourbone, Anfangs des vorigen Jahrhunderts, in seiner ganzen Schwere auf den Colonien zu lasten begann. Durch den unseligen Erbfolgekrieg erschöpft und allmählig von seiner Europa beherrschenden Macht zu seiner jetzigen Unbedeutenheit herabsinkend suchte das Mutterland in seinen aufblühenden Besitzungen Ersatz für alle seine Verluste. Im Verhältniß des vorrückenden Falles steigerten sich seine Forderungen an dieselben. Die Abgaben wurden bedeutend vermehrt, vorzüglich die Alcawala und die Kopfsteuer der Indianer, welche drückender als alle besonders verhaßt waren. Immer lästiger wurden die Monopole; viele früher zu Gunsten des Ackerbaus und der Industrie ertheilte Privilegien wurden als den spanischen Erzeugnissen Eintrag thuend wieder zurückgenommen; die Mißbräuche nehmen immer ungeschränkter überhand; am beschwerlichsten aber ward die Aufsicht der Inquisition, deren Strenge im Verhältniß des in Europa sich verbreitenden Lichts zunahm, und in den letzten drey Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts unerträglich war.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.r 11. November 1833.

* Dieses Blatt wird das nächste Jahr fortererscheinen, und zwar wie bisher alle Monate. Am Ende der letzten Jahresnummer soll ein Rückblick auf den bisherigen Inhalt verbunden mit einer Veranderung des weitern Plans gegeben werden. — Der Preis für den Jahrgang bleibt in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonnieren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die richtige Religion.

Wer an die heilige Schrift glaubt, weiß das Gesetz wonach der ewige Richter im andern Leben alle Menschen richten und hierauf aussöndern will in zwey Reiche. Laut dieses Gesetzes sollen in das eine Reich kommen, welche in diesem Leben um sie her die Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt, die Fremdlinge beherbergt, die Nackten bekleidet, die Kranken und Gefangnen besucht haben; welche dies alles Gott nicht Menschen zu gefallen gethan, und dabey zur Ueberzeugung gekommen sind, nicht sie hätten ein Großes sondern sie hätten ein nichts von dem geleistet, was sie schuldig gewesen. Ins andere Reich sollen kommen, welche in diesem Leben um sie her die Hungrigen nicht gespeist, die Durstigen nicht getränkt, die Fremdlinge nicht beherbergt, die Nackten nicht bekleidet, die Kranken und Gefangenen nicht besucht, d. h. welche nur ihnen selbst gelebt haben in der Ueberzeugung, sie hätten gegen Gott keine Schuldigkeiten, und welche in dieser Ueberzeugung so fest stehen, daß sie sich noch wundern, wenn ihnen der ewige Richter deshalb einst Vorwürfe macht. —

In diesen kurzen Worten ist die Summe aller Religion, ihr Beweggrund, Wesen, Gang und Ende ausgesprochen. Die richtige Religion besteht hienach im Glauben: 1) daß Gott sey, 2) daß er allen ein Vergelter seyn werde, und deswegen 3) im Bestreben ihm zu gefallen, d. h. den oben ausgesprochnen Forderungen desselben nachzuleben. Weit entfernt, daß mit zunehmender Uebung hierin es aber jemand dahin bringen könnte, ihnen endlich genug zu thun, wird vielmehr jeder der ihre Erfüllung zu seinem aufrichtigen Ziel setzt, aus eigner Erfahrung jemehr und mehr sich überzeugen, es sey unmöglich daß der Mensch jenen Forderungen des ewigen Richters entspreche; je mehr er leistet je mehr wird er erkennen, wie viel größeres er thun sollte, wie weit er hinter den Forderungen zurückbleibt, die Gott von ihm machte. Diese Ueberzeugung muß zuerst da seyn, muß durch eigne Erfahrung voraus erworben worden seyn, dann erst vermag der Mensch weiter den Werth des Christenglaubens zu schätzen; dann erst kann er Christ werden, d. h. glauben nur diejenigen werden vor dem ewigen Richter bestehen, welche dieser aus Gnade gar nicht richtet. — Eine solche berichtigte Erkenntniß der eignen Kraft und des Verhältnisses in das sich der Mensch zu Gott setzen muß, wenn er ihm gefallen will, wird ihn in jedem Bezug nun umstimmen. Der Ueberzeugung, daß er selbst nicht leisten kann so viel er sollte und Anfangs glaubte es zu können, wird nun bald eine größere Verträglichkeit gegen seine Nebenmenschen nachfolgen; er wird nun auch von diesen nicht mehr zu viel gegen sich fordern, und um selbst nicht von Gott gerichtet zu werden, auch seine Brüder nicht mehr so hart anklagen und strafen, wenn sie gegen ihn fehlen. Er wird sich im Allgemeinen also ein sanfteres, bescheidneres Wesen angewöhnen, und in welchem Maas er selbst mehr leistet doch von andern weniger wieder fordern.

Umgekehrt verhält sich alles mit denen, welche die richtige Religion nicht haben. Diese, wenn sie auch an einen Gott glauben, so glauben sie sich ihm doch nichts schuldig, trachten nicht sich ihm angenehm zu machen, d. h. den oben angegebenen Forderungen nachzuleben, sondern wollen für sich selbst da seyn und in Ewigkeit da bleiben. Weil sie sich nun nie bemühen den Forderungen des Moralgesetzes zu entsprechen, werden sie ihre Unfähigkeit es zu halten auch nie erkennen lernen; in Folge davon ihren eignen Werth weit überschätzen und eben so die Fähigkeit ihrer Nebenmenschen Allen zu halten was sie sollten; sie werden beständig finden, daß diese ihrem Glück in den Weg treten, ohne zu merken, daß sie selbst ihnen beständig gleiches auch thun. Die Classe von Menschen, welche nur sich lebend, den andern am wenigsten leistet, wird also zugleich diejenige seyn, welche von allen am meisten gegen sich fordert, und in ihren Forderungen am meisten immer betrogen wird; denn sie fordert mehr als die menschliche Natur leisten kann. Zugleich wird diesen Menschen der Christenglaube etwas unbegreifliches bleiben, das für sie nicht den mindesten Werth haben kann. Allerdings, das Christenthum ist nur denen willkommen, welche sich selbst eine Schuld fühlen die sie nicht wissen wie bezahlen; denen hingegen, welche sich als Gläubiger der ganzen Welt ansehen und denen von ihren Mitmenschen bis zu Gott hinauf alle als Schuldner vorkommen, kann das Christenthum von keinem Werth seyn.

Wie wird es nun beyden Classen von Menschen ergehen, wenn sie in der zukünftigen Welt vor den Richter treten müssen. Laut des oben genannten Gesetzes sollen sie nun von einander ausgeschieden werden, in zwey besondere Reiche eintreten, und ferner geschieden bleiben in Ewigkeit. Diejenigen, welche Gott zu gefallen trachteten und sich zu ihm wünschten, werden zu ihm in sein Reich kommen; die welche nur für sich da seyn wollen, und nach Gott nichts fragen, werden in ein anderes Reich gebracht werden, wo es ihnen gleichfalls überlassen bleibt, nach ihrer angenommenen Wahl fortzuleben; jeder wird also jenseits wieder empfangen, was er hier gewählt, und jeder erkennen, daß Gott gut gerichtet habe.

Aber denken wir uns die zwey Reiche gesondert nur einen Augenblick neben einander. Im Einen Gott sichtbar da; alles in ewiger Harmonie; alle vom Ersten zum Letzten einander liebend, dienend, folgend; im andern Reich Gott sichtbar weggestossen, weil alle hier ihn nicht begehren; jeder vom ersten zum letzten nur für sich da; nur fordernd; keiner etwas wieder zu leisten, irgend jemandem mehr zu gehorchen verbunden; sondern freye Erlaubniß hier für jeden alles zu thun oder zu lassen was ihn gelüstet! Wo wird es besser wohnen seyn?

Beurtheilung der religiösen Stuffe, auf der die Zeit steht.

Nach Aufstellung der Staatsakte welche die gemein-bürgerlichen Pflichten ausspricht, haben wir uns Rechenschaft gegeben

Digitized by Google

über den zerrütteten Zustand in dem sich heutigen Tags alle Staaten befinden; eben so nach Aussprechung der besondern Pflichten, welche laut des Staatszweckes den Regierungen obliegen, haben wir uns Rechenschaft gegeben, woher ihre zunehmende Entwurzelung kommt. Nachdem wir nun das Gesetz genannt, wonach bestimmt und beurtheilt werden muß, was wahre oder so gut als keine Religion ist, wollen wir auch den innern Gemüthsstand, auf dem heutigen Tags die herrschende Mehrzahl steht, genauer untersuchen. — So nahe wie Staat und Kirchen dem Untergang — ists die christliche Religion in ihrem bisherigen Bestand; d. h. die gleiche Zerrüttung welche in der Welt von aussen, ist auch in den Gemüthern der Menschen. Immer lauter und offener zeugt die allgemeine Stimme davon, alles sey in gleichem Verfall; der jetzige innere Glaube so gut als die äußere Einrichtung der Welt bedürfen einer Revolution zur Wiederbelebung. Von den wahren und falschen Revolutions- oder Besserungswegen in Bezug auf die äußerlichen Einrichtungen der Welt haben auch wir schon vielfach gezeugt; eben so (Nr. 8 und 9) von den falschen neuen Tendenzen, welche die Verderber der innern Gemüthsrichtung beyzubringen streben unter dem Nahmen verbesserter Religionserkenntniß. Eins bleibt übrig: den wahren Weg zur Wiederbelebung der innern Religion zu entdecken, indem wir die eigentliche Ursache ihres jetzigen Absterbens aufsuchen. Diese Frage, warum erlöscht die Religion im Innern der Menschen, wie Staat und Kirche außer ihnen her verfallen, ist wieder bloß die Frage: beachtet die Masse das im ersten Aufsatz dieser Nr. ausgesprochne Gesetz, oder verachtet sie es. Die Antwort hierauf ist leider nur zu bald gefunden: die allgemeine Meinung ist, man sey Gott nichts schuldig; jeder sey nur da um für sich zu leben; deswegen mag keiner dem andern mehr etwas leisten, sobald dabey eine Aufopferung nöthig ist; fordert hingegen übermäßige Leistungen aller andern an ihn. Deswegen, weil keiner mehr in Ausübung des Moralgesetzes seine Stärke versucht und in Folge davon die menschliche Schwäche kennen lernt, erhitzen sich nun alle Menschen so gegeneinander, begreifen nicht worin sie fehlen, da jeder doch nur verlange was ihm von Rechtswegen geleistet werden müsse; können endlich, da sie sich als Gläubiger nicht als Schuldner Gottes und ihrer Mitmenschen ansehen, wie wir oben gesagt, das Christenthum nur noch als eine Sache ohne Werth für sie betrachten. Darum glauben sie sich berechtigt zu murren, warum die Welt so eingerichtet da stehe, daß es Allen unmöglich sey jedem nach seiner vermeintlichen Bestimmung, nach Lust für sich, fortzuleben, und werden, wie in jenem Gesetz steht, mit von denen seyn, die sich wundern, wenn der ewige Richter ihnen diese Ansicht der Dinge einst vorwirft.

Das Gefühl, wie nothwendig eine Wiederbelebung des Religionssinnes sey, ist allgemein, und eben so das Verlangen die Besserung zu wirken, jedoch auf andern Wegen als welche nach dem ausgesprochnen Gesetz dem ewigen Richter gefallen; d. h. neben dem Wunsch zu bessern ist eine gleich große Mattigkeit allgemein, in Folge welcher man möchte, daß das Bessern keine Anstrengung und Aufopferung fordere; es sollte leicht gehen, und den Lohn immer gleich mitbringen, nur freundlich einladen und neu beleben bloß durch angenehme Unterhaltung. Die neuen Religionsweisen (Nr. 8 und 9) in welche die Verderber die ausgeartete jetzige revolutioniren, scheinen gerade berechnet zu dem Grundsatz zu führen, daß die Menschen dem wahren Religionsgesetz wonach sie gerichtet werden sollen, entgegenhandeln nicht bloß dürfen, sondern müssen um ihre Bestimmung zu erreichen. Die neuen Religionserweckungen zu einem thätigern religiösen Leben, welche immer zahlreicher hier und dort aus der eingeschlafnen allgemeinen Kirche hervorbrechen (siehe Nr. 5 und 7, kirchlicher Zustand des heutigen Europas) gehen zwar meist vom rechten Gesetz aus, erhalten sich aber nicht immer darin; denn was nun neues von da geschieht, das thun viele Wiedergeweckte nicht Gott allein sondern sich selbst mit zu Gefallen; auch gelangen sie damit nicht immer zur Ueberzeugung was sie leisten sey ein nichts von was jeder Mensch Gott schuldig wäre, sondern glauben nur zu oft, jetzt thun sie ein Großes. In Folge davon wähnen sie nun bey Gott mehr gelten zu sollen als andere, und gelangen durch größern Eifer statt zu größerer Ueberzeugung ihrer kleinen Kraft und Fähigkeit zu stolzer Einbildung auf ihr Thun; dennoch besteht der größere Theil dieses Thuns mehr in Werken die den Lohn in sich selbst tragen, als in solchen die Anstrengung und unangenehme Opfer kosten; mehr in unterhaltender Beschäftigung auf neu erfundne Weise als in schwer werdender Hingebung an Gott. —

Unser Zeitalter ist das viel neuer staunenswürdig großer Entdeckungen; aber einen neuen Weg ins Reich Gottes wird man nicht entdecken. Wir haben den einigen Weg ausgesprochen der dahin führt; wir haben die einem jeden nöthige Vorbereitung ausgesprochen ehe der christliche Glaube ihm willkommen seyn kann, also den Grund auf dem alle wahre Religion steht, und auf welchen sie von vorn wieder begründen müssen, welche sie herzustellen bemüht seyn wollen.

Allerdings, auch wir halten eine Wiedergeburt der Religion und des gegenwärtigen Zustandes der Welt überhaupt für wünschenswerth und nothwendig; auch wir glauben die Erschütterungen der Zeit künden eine große Crise an, vielleicht die größte, durch welche die Welt je gehen sollte; in welcher nämlich noch einmal bewegt werden soll, alles was bewegt werden kann, auf daß erscheine was unbeweglich ist, und daß dies in seiner Vortrefflichkeit bewährt nie mehr angetastet, sondern nun herrschend eingeführt werde über die ganze Erde hin. Sollte die jetzige Crise aber auch so groß seyn als die größte, durch welche die Welt bisher gegangen; sollte sie die größte neue Geburt hervorbringen, die wir erwarten können, und sollte dieser zweyten wie der ersten Geburt wieder ein Vorgänger vorhergehen ihr den Weg zu bereiten, dieser würde zu dem Zweck nur wiederholen, was der erste gesagt, nämlich dies würde er von neuem rufen: denkt nicht, wenn ihr fortthut wie die Väter, so seys genug; wenn ihr im Alten bleibt, so reiche das hin; eben weil das nicht genug ist und nicht hinreicht, wird eine Revolution der Welt nothwendig; wer aber mit in die Wiedergeburt derselben eingehen, und nicht in dem ihr vorangehenden Verderben mit verderbt werden will, hat nöthig statt außer sich in sich zu revolutioniren, d. h. sich wieder nach dem genannten Gesetz umzukehren, nach welchem der ewige Richter Alle urtheilen will. Diese nöthige innere Revolution will nicht, daß man sich auf andere Dinge als die bisher getriebnen hinwende, sondern nur daß man diese, seinen Beruf, ferner nach jenem Gesetz nicht mehr ihm zuwider treibe. — Kämen dann die Abgesonderten noch besonders und fragten, was sie zur vorstehenden Wiedergeburt der Welt beyzutragen haben, so würde auch ihnen wieder gesagt werden, nichts als was Alle gleich, und versäumen sie dies Eine, so sollen sie ja nicht glauben, sie vor den Uebrigen werden der Gefahr zu verderben entgehen; wenn sie den wahren Herrn erkennen, oder wenn sie gar ihm noch Andere zuführen so seys genug; käme es dem Herrn bloß auf eine große Menge an, so könnte er sich ja aus den versteinertsten Menschen Kinder erwecken. Jetzt aber gilts ein anderes; jetzt hat er die Worfschaufel gegriffen, um Spreu und Waizen in seiner Tenne zuscheiden. Allerdings er beabsichtigt eine Erneuerung der Welt; aber ehe die neue hervorkommen kann, muß die verdorbne alte sterben; ehe die Vernichtung geschieht muß erkannt und ausgeschieden seyn, was sie verdient oder nicht verdient. Damit alle erkannt werden, ob sie verderbt oder nicht verderbt seyen, und verdienen wiederverderbt oder

Digitized by Google

erhalten zu werden, darum werden nun alle versucht, d. h. in ihren Grundsätzen geprüft, ob diese sich auf die Wahrheit gründen; deswegen ist nun die Welt mit einer Menge von Versuchern zum Bösen überschwemmt, welche unter Schein und Versprechen von Besserm die verfänglichsten Irrthümer ausbreiten, und Viele verführen; denn nur die die Wahrheit lieb haben und sehr fest halten, durchschauen sie; alle aber, welche auf dem festen Grund nicht stehen, werden nach und nach verführt, dadurch als solche erkannt werden die die Wahrheit nicht lieb hatten und nun ins Verderben fallen. Zugleich ists die Zeit da alle Blößen, d. h. Allen ihre Gebrechen aufgedeckt werden; da in Folge davon die alte Generation sich an der neuen, und die neue an der alten ärgert; da eine Welt sich an der andern stößt. Keiner halte sich von Irrthum und von der Gefahr verderbt zu werden darum frey, weil er den Irrthum seines Gegners einsieht und selbst nicht hat; denn es giebt der Irrthümer mehr denn Einen. Möchten aber die Väter durch die Lehren der Söhne, und die Söhne durch die Lehren der Väter gegenseitig statt erbittert belehrt werden; die einen durch die andern sich berichtigen lassen, und dann ihr Herz sich wieder zuwenden. Damit dies möglich werde, gedenkt des alten göttlichen Gesetzes, der vergeßnen Gebote und Rechte von Gott den Völkern gegeben; hier die Stütze welche in der heutigen Verwirrung Alle im Rechten zu erhalten allein fähig ist, und hier der Richter überall entscheidend, wo die Väter recht hatten oder irrten, und wo das neue Geschlecht der Zeit recht hat oder irrt. Möchten durch Betrachtung dieses Gesetzbuchs die Herzen in beyden Parthien die es aufrichtig meinen wieder zusammengeführt werden und sich ausgleichen, daß nicht Alt und Jung unverbesserlich erscheine, und nicht die ganze Erde mit Bann getroffen werde.

Die Süd-Amerikanischen Staaten. (Fortsetzung.)

Veranlassungen zur Lostrennung der spanischen Colonien vom Mutterland.

Wie immer entstand auch hier aus dem Uebermaas der Vorsicht selbst das Uebel dem sie vorbeugen sollte. Durch die ungeheuern Vortheile der verbotnen Verbindungen mit dem goldreichen industriearmen Lande angelockt, begannen die handeltreibenden Nationen Europas, der spanischen Macht trotz bietend, einen bewaffneten Schleichhandel mit den Colonien einzuführen, dessen Einfluß allmählig die Grundvesten der spanischen Herrschaft ins Innerste erschütterte. Mit den Erzeugnissen eines ungleich vorgerücktern Gewerbsfleisses als das Mutterland lieferte, verbreitete sich unvermerkt auch geistige Aufklärung; es erwachten bisher unbekannte Wünsche und Bedürfnisse, deren Befriedigung die bestehende Ordnung aufs entschiedenste hinderte. In gleichem Maas als sie die Last der so lange unbeachteten Fesseln zu fühlen anfiengen, nahm bey den Colonisten auch die Schätzung ihres eignen Werthes zu; das blinde Vertrauen und der unumschränkte Gehorsam gegen die despotischen Gebieter wichen immer mehr einer verhaltnen Unzufriedenheit, die England auf jede Weise zu nähren suchte, weil es in der Unabhängigkeit Süd-Amerikas die größten Handelsvortheile voraussah. Obschon die europäischen Staaten weit mehr Antheil an diesem neuartigen Verkehr mit den spanischen Besitzungen nahmen, als das benachbarte Nord-Amerika, dessen commercielle Bedeutung sich kaum zu begründen anfieng, offenbarten sich, merkwürdig genug, die ersten Keime der Gährung hier gerade um dieselbe Zeit als sie dort öffentlich ausbrach. Venezuela und Neu-Granada waren durch ihre ruhigen Meere und ihre Nachbarschaft von Westindien den fremden Schiffen am zugänglichsten; zuerst offenbarte sich daher hier ihr Einfluß. Schon 1750 entstand in Caraccas der Entwurf zu einer Verschwörung wider die spanischen Behörden, der jedoch entdeckt keinen Erfolg hatte. Das erste Beyspiel von thätlichem Widerstand gab die Provinz Socorro, wo die Erhebung der Alcawala 1781 einen Aufstand veranlaßte, der mit größter Mühe gedämpft ward. Der Befreyungskampf Nord-Amerikas erregte ohngeachtet der gänzlichen Entfremdung des Landes eine Theilnahme, deren offne Aeußerung die schärfsten Maasregeln nicht ganz verhindern konnten. Endlich brachte die französische Revolution die schüchtern aufsprossende Pflanze zu voller Reife, indem sie ihr einerseits die kräftigste Nahrung angedeihen ließ, während sie anderseits alle Hindernisse ihres Emporkommens allmählig beyseitigte. Aller Vorsicht der wachenden Macht ungeachtet, drangen die revolutionären Schriften Frankreichs in Masse ein, und wurden selbst in Santa Fe abgedruckt; die Begierde, mit der sie gelesen wurden, entsprach der damit verbundnen Gefahr; die Symptome von Insurrection wurden immer ernster und zahlreicher. 1794 war Neu-Granada bereits stark bewegt. Unterdessen reizte das 1796 von Spanien unvorsichtigerweise mit der französischen Republik abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß, welchem unmittelbar eine Kriegserklärung gegen England folgte, diese Macht zur Verdopplung ihrer Versuche auf die Colonien. Durch einen neuen Revolutionsentwurf in Caraccas, dessen Ausführung jedoch wieder durch Entdeckung gehindert worden, ermuthigt, erließ schon am 26. Juny des Jahrs der englische Gouverneur der Spanien bereits abgenommenen Insel Trinidad, an das Volk des gegenüber liegenden Festlandes einen Aufruf zum Widerstand gegen die spanische Tyranney und Forderung von freyem Handel unter Versicherung von kräftigem Beystand an Waffen, Truppen und Kriegsbedarf von Seite Englands.

Noch siegte jedoch die 300jährige Angewöhnung über den neuaufwachenden Trieb. Ohngeacht ihrer vielfach gefühlten Mängel war die spanische Herrschaft zu tief im Volksleben begründet, sie hatte sich zu eng mit Charakter, Religion, Sitten und Gebräuchen des Landes verwoben, die ganze Nationalität zu ausschließlich gemodelt, als daß der erste Sturm sie zu stürzen vermocht. Die Masse der Bevölkerung war noch ruhig, und die Anhänger der neuen Ideen, wie zahlreich sie auch zu werden begannen, waren entweder zu schüchtern, zu schwach oder selbst noch nicht zu entschiedner Abschüttlung des angebornen Knechtsinnes gereift. Eine 1806 von England ausgerüstete Expedition unter Anführung des Venezuelaners Miranda mußte nach Einnahme weniger Küstenstädte seines Vaterlandes geschlagen nach Trinidad zurückkehren. Noch unglücklicher war der Ausgang einer zu gleicher Zeit durch die englischen Befehlshaber Popham und Beresford auf Buenos-Ayres gemachten Angriffs, obwohl, wie zahlreiche Merkmale es offenbarten, La Plata im Wunsch nach Neuerung um nichts hinter Venezuela und Neu-Granada zurückstand. Dies erst 1777 von Peru abgerißne Gebiet war von den Spaniern wegen seiner Armuth an Bergwerken stets vernachlässigt worden; als Ersatz hatte aber ein gemässigter Himmelsstrich und ein zur Viehzucht vorzüglich geeigneter Boden seiner Bevölkerung einen weit höhern Grad moralischer Kraft und intellectueller Regsamkeit verliehen, als die verweichlichten Bewohner der üppigen Aequatorialgegenden besassen. Durch die Schande einer vom Vicekönig Sabremonte mit den spanischen Truppen ohne Widerstand geschehenen Räumung der Hauptstadt entflammt, sammelten sich die Creolen außerhalb derselben unter zwey aus ihrer Mitte gewählten Aufführern Puyreddon und Liniers; die Britten wurden vertrieben, und Liniers an Sabremontes Stelle gesetzt; 1807 mußte ein zweytes englisches Heer von 12,000

Digitized by Google

Mann, das unter Whiteloke und Crawford Monte-Video erobert vor ihm die Waffen strecken.

Der Fall des Mutterlandes bewirkte endlich, was den Bestrebungen Englands nicht gelungen, obschon auf ganz andere Weise als dieses es wünschte. Die gezwungne Abdankung Ferdinands zu Bayonne am 10. May 1808 gab die Losung zu einem Ausbruch, der durch ein bemerkenswerthes Verhängniß allen Schein von Recht und Pflicht auf die Seite der Empörer setzte.

Wie oben erwähnt, waren in Folge päbstlicher Schenkung die amerikanischen Colonien ausschließliches Eigenthum der Krone; von ihrer Gründung an hatten sie das spanische Herrscherhaus unabhängig von dessen anderweitigen Besitzungen als ihre einzige Obrigkeit betrachtet, und bey aller Unzufriedenheit mit der Verwaltung war wie im Mutterland die Liebe zu der Person des Fürsten unwandelbar geblieben. Mit der Unterwerfung Spaniens an eine fremde, gewaltsam den rechtmässigen Beherrscher verdrängende Macht, war allem Recht zu Folge das Band gelöst, welches sie an die Schicksale jenes Landes geknüpft. Schlau benutzten die Feinde der bestehenden Ordnung diese Grundlage, um die beabsichtigte Umwälzung herbeyzuführen. Die Verwirrung, welche Napoleons arglistige Plane schon 1807 in die spanische Regierung gebracht; die widersprechenden Befehle, welche abwechselnd von Karl IV, von Ferdinand VII und von den französischen Befehlshabern in die Colonien gelangten, hatten die Häupter derselben in eine eben so neue als dringende Verlegenheit gesetzt. Der immer mehr drohenden Anarchie des Landes vorzubeugen, unterwarfen sie sich mit Ausnahme des Vicekönigs von Mexico sämmtlich dem von Napoleon aufgedrungnen Monarchen, der am 7. July 1808 durch eine aus Spaniern und Amerikanern in Bayonne zusammenberufenen Junta als König von Spanien und Indien anerkannt worden, und die Unabhängigkeit der Monarchie in ihren bisherigen Grenzen unter freysinniger Constitution garantirt hatte. Somit war die Trennung der Parthien entschieden. Wie in Spanien ertönte alsobald von einem Ende des amerikanischen Continents zum andern das Geschrey über Verrath und Bestechung der Behörden. Es traten Junten zusammen, welche sich öffentlich für Ferdinand und die spanische Regentschaft in seinem Namen erklärten; bey ihrer Treue aufgefordert, schlossen sich Volk und Militär bald an; allenthalben wurden die Agenten Josephs, der durch die freysinnigsten Verheissungen die Colonien zu gewinnen suchte, von den Einwohnern schnöde abgewiesen; die ihm ergebnen Beamten einer nach dem andern abgesetzt. Aber wie sich die zuerst auf wenig Punkten ausgebrochne Bewegung verbreitete, entwickelte sich ihr wahrer Charakter allmählig deutlicher. Der gelungnen Empörung gegen die Landesbehörden folgte bald als zweyter Schritt die Trennung von der legitim erkannten spanischen Junta. Diese, sich in alle Rechte Ferdinands eingesetzt betrachtend, forderte denselben unbedingten Gehorsam von den Colonien als sie bisher dem König geleistet; die Colonien aber in politischen Unterscheidungen schon weiters vorgerückt, verlangten als Beding zur Anerkennung Ferdinands völlige Unabhängigkeit in ihrer innern Verwaltung und Gleichstellung an Rechten mit den Spaniern. Durch die französischen Heere hart bedrängt, gestattete zwar die Junta vom 10. October 1810 den Amerikanern bürgerliche Gleichheit, womit das Wahlrecht eines Deputirten je auf 50,000 Seelen zu den Cortes (Landständen) in Spanien verbunden war; als aber die Ausführung dieses Dekrets die Majorität von Deputirten auf Amerikas Seite zeigte, schloß das Mutterland einer so unerhörten Erniedrigung vorzubeugen, alles farbige Blut, d. h. bey weitem die Mehrzahl der amerikanischen Bevölkerung vom neuen Privilegium aus. Die erbitterten Amerikaner fanden in der Eroberung von Sevilla (dem Sitz der spanischen Nationalregierung) den glücklichen Vorwand, die erwünschte Unabhängigkeit, jedoch noch immer unter Anerkennung Ferdinands zu erklären. Vergeblich schlug sich England, das nunmehr mit Spanien im Bündniß die Anschliessung seiner Colonien eben so sehr wünschte, als es sie früher zu stören versucht, ins Mittel; der Stolz der Cortes, durch das wiederum zu den spanischen Waffen sich neigende Glück mehr als je gehoben, verweigerte jede Unterhandlung mit den Rebellen; alle Vorschläge zur Aussöhnung endigten mit den Worten: „zeigt den Sclaven die Peitsche," zu deren Verwirklichung alsobald bedeutende Heere abgesandt wurden. Ein drey Jahre lang im Namen desselben Beherrschers mit wüthendster Erbitterung fortgeführter Krieg steigerte den gegenseitigen Haß aufs äusserste, während er die politischen Kräfte und die Selbstständigkeitslust der Colonien immer mehr entwickelte. Die Restauration vollendete endlich was die Revolution begonnen, und zwar, wie diese mit allem Schein von Recht und Mäßigung auf Seite der Empörten. — Kaum hatte 1814 Ferdinand den Thron seiner Väter wieder bestiegen, sandten die Amerikaner ihren bisherigen Aeußerungen gemäß, obwohl sie allenthalben den Sieg über die spanischen Truppen davon getragen, Abgeordnete, um ihm unter Bedingung allgemeiner Amnestie und constitutioneller Verwaltung die Versicherung ihrer Unterwürfigkeit zu bringen. Rücksichtslos auf die innert der sechs verhängnißvollen Jahre seiner Gefangenschaft gewaltig fortgeschrittne Zeit glaubte der König im Besitz der alten Rechte auch die alte Ordnung ungeschmälert wieder einführen zu können. Seine Verblendung löste, oder eher wohl beschleunigte nur die Auflösung des letzten Bandes, welches Amerika noch an Spanien knüpfte. Statt in die vorgeschlagnen Unterhandlungen einzutreten wurden Heere abgeschickt den Befehl unbedingter Niederlegung der Waffen zu vollziehen; statt sich zu mildern gestaltete der Absolutismus sich zum finstersten Terrorismus. Amerika, das sich bereits 1811 allenthalben in republikanische Formen gestaltet, kämpfte nun, jeden Gedanken von Vereinigung aufgebend, offen für seine Unabhängigkeit, die allmählig von einem Staat nach dem andern ausgesprochen ward. Vergebens suchte Spanien, als der Sieg der Patrioten handgreiflich geworden, den Weg der Milde einzuschlagen; die Kühnheit der Gegner wuchs im Verhältniß seiner Nachgiebigkeit. 1820 wurden endlich selbst die auf den freysinnigsten Grundlagen angeknüpften Unterhandlungen der constitutionell gewordnen Regierung abgewiesen, und die Süd-Amerikanischen Republiken traten 1825, zuerst von England und hierauf vom Mehrtheil der europäischen Mächte anerkannt, förmlich in das Staatensystem der civilisirten Welt ein.

Revolution und Befreyungskrieg der spanischen Colonien.

Wie keine Revolution in ihrem Beginnen rechtmässiger schien als diese, so offenbarte sich auch keine anfänglich harmloser und friedlicher. Spaniens Herrschaft ruhte längst schon mehr auf Schein als Wirklichkeit. Im ungestörten Genuß der Privilegien, welche die Eroberer begründet, hatten ihre Nachfolger bald alle Eigenschaften verloren, durch welche solche erworben worden; wenn auch im Mutterland selbst noch eine Energie glühte, die die Nation besserer Schicksale werth machte, waren ihre Stellvertreter in der neuen Welt, meist nur der Ausschuß einer in Ueppigkeit untergehenden Caste. Ausschließlich Geld oder Hofintriguen ihre Stellen verdankend, waren sie, vorzüglich seit der Günstlingsherrschaft Godoys, der bald alle Aemter ausschließlich mit seinen Creaturen besetzt, zur Mehrzahl

Digitized by Google

aller Tugenden und Fähigkeiten entblößt, die deren Behauptung erheischte. Die höhern Beamten, überdieß größtentheils abgelebte Greise, die unter unbestrittnem Absolutismus grau geworden, mußten alle ihre Erfahrungen an einer eben so unbekannten als gefährlichen Klippe scheitern sehen. Das wenige Militär, durch den beständigen Frieden aller kriegerischen Kenntnisse und Eigenschaften entblößt, war durch Geburt oder Heirath mit wenig Ausnahmen an die Landesinteressen gefesselt. Geistige Gewalt hatte die drey Jahrhunderte hindurch fast einzig das ganze Gebäude zusammengehalten; so wie diese zerstört, mußte der Colonialkörper einem entseelten Leichname gleich zerfallen.

Ungeacht schon 1808 politische Vereine sich zum Widerstand gegen die Behörden in Caraccas, Monte Video und Merico gebildet, hatten diese noch ihr Ansehen behauptet. Das erste Vorspiel des sich bereitenden Ausbruchs gab 1809 Quito. Auf eine im Februar unterdrückte Verschwörung ward am 10. August dem Präsidenten Graf Ruis durch eine Deputation der Hauptstadt und unter allen Höflichkeitsbezeugungen, die Erklärung überreicht, daß zur Behauptung ihrer Treue an Ferdinand eine Junta ernannt worden, und daß die bestehenden Behörden als unfähig solcher Verpflichtung nachzukommen zu regieren aufgehört. Eine Proclamation benachrichtigte das Militär zu gleicher Zeit von der ihm noch unbekannt gebliebenen Absetzung des rechtmässigen Monarchen, von der Unterwerfung der bestehenden Behörden an den Usurpator und deren Ersetzung in Ferdinands Namen. An blinden Gehorsam gewöhnt, folgten die Truppen ohne weitere Untersuchung dem Beyspiel ihrer Offiziere, die sämmtlich für die Sache der Freyheit gewonnen. Aller Wehr entblößt, entsagte der Präsident friedlich der Gewalt, und zog sich auf sein Landhaus zurück. Dieser erste Versuch war jedoch nicht von Bestand; schon nach drey Tagen war die Junta von drey Gliedern, durch Zwietracht aufgelöst, genöthigt Ruis wieder einzusetzen. Ein Truppencorps, das ihm vom benachbarten Guayaquil zu Hülfe gesendet, brachte die schwerste Wiedervergeltung über die leichtfertige Stadt, und ohngeacht eines zweyten Versuchs im folgenden Jahr ihr, drückender als je gewordenes Joch, abzuwerfen, blieb sie unter spanischer Herrschaft bis 1822. —

Entscheidender war das Jahr 1810. Schlag auf Schlag erklärte sich die Revolution am 19. April in Caraccas; am 20. May in Buenos-Ayres; am 18. July in St. Yago, am 23. desselben Monats in St. Fe de Bogota, und am 10. September in Merico. Mit Ausnahme des letzten Staats, wo sie sogleich eine blutige Wendung nahm, wurden allenthalben unter dem gleichen Vorwand und auf ganz gleiche Weise wie in Quito Junten errichtet, die Truppen gewonnen und die spanischen Statthalter entfernt. Die untergeordneten Behörden schlugen sich, je nachdem bey ihnen Treue oder Interesse überwog, auf die Seite der einen oder andern und wurden dem zu Folge behalten oder abgesetzt. Es war allenthalben das Werk Eines Tags; nirgends zeigte sich der geringste Widerstand, geschah irgend eine Gewaltthätigkeit. Mit Windesschnelle verbreitete sich das Beyspiel der Hauptstädte über die Provinzen, und eben so friedlich wie dort setzte bald jeder ihrer Hauptorte seine Junte ein. Doch nicht überall hielt die Bewegung gleichen Schritt: Neu-Granada und Merico boten mit Begeisterung dem entthronten Fürsten eine offne Zufluchtsstätte; die Provinzialjunten von Venezuela blieben eine geraume Zeit noch der Junte von Sevilla unterworfen, während die von Caraccas sich alsobald bloß mit Anerkennung Ferdinands souverain erklärte. Die entschiedenste Wendung gegen Spanien offenbarte jedoch Buenos-Ayres, wo der englische Angriff schon 1806 die Superiorität der Creolen über die Alt-Spanier aufs handgreiflichste dargethan; der im Verhältniß ihrer Verachtung gesteigerte Haß jener gegen diese, welche dem ohngeacht auf Ferdinands Absetzung die Gewalt noch ausschließlicher an sich zu ziehen suchten, war bis dahin durch die Weisheit Liniers, der in seiner Stelle bestätigt worden, im Zaum gehalten worden. Seine 1809 von der spanischen Junta wegen französischer Gesinnung erfolgte Ersetzung durch Cisneros ward hier der Vorwand den anderswo eine entgegengesetzte Politik gegeben. Ohngeacht Cisneros auf Nachricht der französischen Fortschritte in Spanien selbst eine Nationalrepräsentation vorschlug, ward er von den bereits zu höhern Forderungen gereiften Patrioten abgesetzt, und die Nichtanerkennung der an seine Stelle tretenden Junta durch die spanische Regentschaft hatte unmittelbar seine gewaltsame Einschiffung und eine Kriegserklärung von La Plata zur Folge. Die entschiedne Tendenz zur Unabhängigkeit bestätigte noch mehr ein zu gleicher Zeit gemachter Versuch Liniers, an der Spitze eines in den Provinzen gesammelten Heeres die Hauptstadt wieder zu erobern, den er mit Freyheit und Leben bezahlte.

Chile unter gleichem Clima, mit gleicher Energie begabt wie La Plata, und von jeher in enger Verbindung mit diesem, erklärte sich eben so bestimmt gegen jede Abhängigkeit vom Mutterland. — Bis Mitte von 1811 hatten alle Colonien, mit Ausnahme von Peru, Meriko und Guatemala ihre Trennung von Spanien unter bloßer Anerkennung Ferdinands ausgesprochen. —

Ohne einen Schwertstreich war somit innert eines Jahres die absoluteste durch drey ganze Jahrhunderte unbestrittne Herrschaft auf dem größten Theil des Süd-Amerikanischen Continents gestürzt worden. Wie durch Zauber hatten sich die eisernen Bande vor dem Hauche des neu waltenden Geistes aufgelöst, gleichsam zur vollen Bestätigung aller von ihm gebrachten Hoffnungen und Verheissungen. Aber nicht lange, so offenbarte das täuschende Glück die Keime des Unheils, mit welchen es schwanger zieng.

Ganz natürlich ward Nord-Amerikas Verfassung als die alleinige Quelle aller Wohlfarth dieses wundersamen Vorbilds von seinen ihm nachstrebenden Schwesterstaaten zum Muster der Vortrefflichkeit angenommen. Keine Verfassung konnte überdies dem, hier wie dort, mit Wunsch bürgerlicher Freyheit Schritt haltenden Unabhängigkeitsschwindel besser entsprechen. Wie der Knoten, der alles zusammengehalten in den Hauptstädten gelöst, waren alle Fugen der bisherigen Ordnung plötzlich auseinander gerissen; wie jeder Staat wollte nun jede Provinz, jeder Distrikt, jede Ortschaft gleichen Antheil an der neuerworbnen Herrschaft haben. Die Junten verwandelten sich bald in Nationalcongresse mit Präsidenten und Ministerrath. Venezuela und Neu-Granada, das den alten indianischen Namen von Condinamarca wieder angenommen, gestalteten sich zu Föderativ-Republiken, erstere von 7, letztere von 11 Staaten, welche beyde im July 1811 ihre politische Existenz aussprachen. Theils durch Waffengewalt eingeschüchtert, meist jedoch freywillig, schlossen alle Provinzen des Vicekönigreichs La Plata ein ähnliches Bündniß mit Buenos-Ayres, das einer Junta den Entwurf einer democratischen Verfassung übertragen. Eben so hatte Chile schon das Jahr mit einem constituirenden Nationalcongreß eröffnet. — Ihre politische Lage und Ansprüche abgerechnet konnte indeß nichts verschiedner seyn, als der ganze Zustand der Nord- und Süd-Amerikanischen Colonien im Augenblick der Befreyung; dort die vorgerückteste intellectuelle und materielle Entwicklung; hier in beyden Beziehungen mittelalterlicher Rückstand; dort die regste Thätigkeit des Nordens, hier die ganze Schlaffheit des Südens; dort die moralische Kraft welche geläuterte Religion entwickelt, hier die geistige Lähmung, welche der unterhaltne

Digitized by Google

Aberglaube wirkt; dort endlich schon gewurzelte freye Einrichtungen, hier noch keine Spur selbst entwickelter Institutionen und politischer Begriffe. Von ihrer Begründung an unter freysinniger Gesetzgebung und im Besitz eigner selbst gehandhabter Gerichtsbarkeit traten die englischen Colonien, jede als ein wohlgeordnetes organisches Ganze mit allen Elementen des Bürgerthums und politischen Lebens versehen von der Herrschaft des Mutterlandes zur Selbstständigkeit über. In den spanischen Colonien war dagegen die königliche Macht stets Alles in Allem gewesen; die Einwohner, mit ängstlichster Sorgfalt von jeder Bekanntschaft mit den Geschäften entfernt, hatten in träger Sorglosigkeit ausschliessend der Befriedigung ihrer Sinne gelebt, während die spanischen Beamten auch den geringfügigsten Splitter der Gewalt an sich gezogen. — Wie hätte nun auf so verschiednen Grundlagen ein und dieselbe Form passen können, wenn sie auch alle Eigenschaften besässe, die man ihr heute zuschreibt. Die Folgen des Mißgriffs äußerten sich bald.

Die Revolution war ausschließlich von der creolischen Landesaristocratie ausgegangen, welche vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung das spanische Joch am empfindlichsten fühlte. Im Besitz fürstlicher Schätze und Ländereyen sahen die eingebohrnen Familien mit scheelem Aug die aus dem Mutterland einwanderuden Fremdlinge, wie niedrig auch dort ihr Stand gewesen, in Folge angestammten Rechts alle Stellen bekleiden, alle Gewalt ausüben, und selbst in gesellschaftlichen Verhältnissen eine scharf getrennte stolz auf sie herunter blickende Caste bilden. Jemehr Bevorrechtungen sie über ihre eigenen Mitbürger genossen, desto unerträglicher war ihnen die Unterordnung unter die fremden Individuen, welchen sie an Bildung gleich und an Reichthum oft überlegen waren. Vorzüglich konnte die, unter dem Einfluß des neuen Lichts aufgewachsene Jugend sich nicht mehr in die Bande der Väter fügen. Nächst dem Adel hatte die Geistlichkeit, die eigentliche Beherrscherin des Volkes, in Erwartung größerer Unabhängigkeit von der weltlichen Macht und eines ihr bis dahin ganz versagten politischen Einflusses den thätigsten Antheil an Einführung der neuen Ordnung genommen. Der ganze Rest des Volkes, mit Ausnahme der Aerzte und Advokaten, die wie allenthalben zu den Hauptanstiftern gehörten, dem Begriff der Freyheit noch so fremd als dem Verlangen danach, war bey dieser Umwälzung vollkommen passiv geblieben, indem er darin bloß eine Namensveränderung ohne Bedeutung erblickte; eben so folgten die Soldaten nach wie vor blindlings ihren Offizieren, ohne sich um die Richtigkeit ihrer politischen Ansicht und Rechtmässigkeit ihrer Ernennung zu bekümmern. — Die kleine Zahl der Alt-Spanier abgerechnet, waren alle Classen zum niederreissen einig gewesen. Wie aber das Wiederaufbauen begann, traten alle die verschiedenartigen Elemente, die sich zum gemeinen Hauptzweck verbunden hatten, feindselig nach allen Seiten auseinanderziehend, ans Licht. — Jeder wollte die errungnen Vortheile einzig geniessen; jeder glaubte sich durch Fähigkeit und Verdienst am vorzüglichsten dazu berechtigt; frey seyn hieß nur über andere regieren; die wilde Leidenschaftlichkeit des Tropenländers verbunden mit der Rohheit einer kaum noch elementarischen Civilisation gestaltete den Kampf zum blutigsten Bürgerkrieg. Die bisher so ruhigen Länder in hunderte von Faktionen zerrissen, deren einzige Losung Vernichtung der Gegner auf jede mögliche Weise, wurden Schauplatz der gräuelvollsten Anarchie. Den Gegensatz mit der alten Ordnung der Dinge, deren Leitung vorzüglich in greisen Händen gelegen, zu vollenden, war die neue fast ausschließlich in Besitz der unerfahrensten Jugend; stolz auf ihre größern Verdienste um die Revolution und auf ihre über die Väter gestiegne Aufklärung stellten sich allenthalben kaum erwachsne Jünglinge an die Spitze der Geschäfte; es gab Staatsminister von 20, und Präsidenten von 24 Jahren. Die Regierung ward ein eigentliches Kinderspiel; ihre Gestalt wechselte wie ihr Personal mit jedem Tag; bald herrschten aristocratische bald democratische Principien; bald waren die Provinzen durch eine Föderativ-Verfassung verbündet bald unter einer Centralregierung vereinigt; bald stand ein Congreß von Volksrepräsentanten bald ein unumschränkter Dictator an der Spitze, bald war die Executivgewalt einer mehr oder weniger zahlreichen Junta übertragen, alle im Namen der Freyheit einander verdrängend, während sie alle gleich und einzig nach unbeschränkter Alleinherrschaft strebten.

Mittlerweise sandte die spanische Regentschaft Truppen zur Wiederbezwingung der abgefallenen Colonien. Auf ihre Landung erhob die spanische Partey, die bisher nur schwach sich der Uebermacht entgegen gestemmt, allenthalben drohend das Haupt; zu den hundertfachen Parteyungen gesellten sich nun noch die zwey Haupttrennungen in Spanischgesinnte und Patrioten, und zum allenthalb wüthenden Faktionenkampf der, um die ganze politische Existenz Süd-Amerikas handelnde Krieg. Er begann noch jetzt von Seite der Patrioten unter dem größten Schein von Mässigung und wiederholten Versicherungen von Bereitwilligkeit zum Frieden, von Seite der Spanier, ihrem Grundsatz strengster Bestrafung der Rebellen gemäß, mit unerbittlicher Strenge und willkührlicher Grausamkeit.

Venezuela und Neu-Granada. Ein Ausbruch des Vulkans Cotopari, der von einem Erdbeben begleitet, 1812, am Jahrestag der Revolution Caraccas nebst mehrern andern Städten zerstörte und 20,000 Menschen das Leben kostete, begünstigte die spanischen Waffen ungemein. Das noch an offenbares Einschreiten Gottes glaubende Volk sah darin die unmittelbare Strafe seiner Empörung. Siegreich durchzog das spanische Heer unter Monteverde ganz Venezuela, dessen Unterwerfung am 26. August durch die Capitulation des patriotischen Generals Miranda unter Beding allgemeiner Amnestie und Einführung der spanischen Cortesconstitution vollendet ward. Statt Ausführung der eingegangnen Bedinge folgte aber die blutigste Schreckensherrschaft; gegen das gegebne Wort ward Miranda nach Spanien ausgeliefert. Die getäuschten Patrioten erhoben sich wieder. General Bolivar, der unterdeß an der Spitze eines venezuelanischen Heeres die Spanier in Neu-Granada besiegt, kehrte durch dortige Truppen verstärkt, zur Befreyung seines Vaterlandes zurück. Die alle angenommenen Kriegsrechte mit Füssen tretende Grausamkeit Monteverdes zwang Bolivar zur Vergeltung, und es folgte von beyden Seiten ein eigentlicher Vertilgungskrieg. Am 4. August 1813 war Venezuela wieder bis auf die Festung Porto-Cabello geräumt, und Bolivar von dem wiederum zu Caraccas versammelten Congreß als Libertador begrüßt, und mit unumschränkten Civil- und Militärvollmachten zum Dictator ernannt. Ein verzweifelter Kampf, in welchem vermöge der Freylassung und Bewaffnung von 70,000 Sclaven, die Spanier den Sieg behielten, brachte das Land nochmals unter ihre Gewalt: Bolivar mußte sich im July 1814 wieder nach Neu-Granada zurückziehen, wo in Entfernung des äußern Feindes unterdessen der Bürgerkrieg wüthete. Die einzelnen Provinzen des jungen Staats kämpften zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit gegen die Hauptstadt, wo sich eins der ersten Revolutionshäupter, Marino, zum Dictator aufgeworfen, und den Bund mit Centralisation bedrohte. Bolivar verlieh durch seine Anschliessung der Föderalparthie den Sieg; aber mit Marinos Gewalt erbte er auch die gegen diesen entflammte Eifersucht. Der Kampf dauerte fort. Während, infolge der königlichen Verwerfung der amerikanischen Anträge, General Morillo 1815 mit 10,000 Mann vor Carthagena erschien, ward der Libertador an den Thoren der Stadt durch seinen persönlichen Gegner Castillo geschlagen und gezwungen nach Jamaika zu ent-

Digitized by Google

fliehen; Carthagena fiel; das Heer des Congresses ward vernichtet; die Provinzen mußten sich ungeacht eines fortdauernden Guerillaskrieges eine nach der andern dem Sieger ergeben, und im Juny 1816 war durch die Einnahme St. Fe's die spanische Herrschaft in Granada wie in Venezuela wieder allgemein begründet. — Die Anhänger Ferdinands, wozu noch die große Volksmasse gehörte, erwarteten väterliche Gesinnungen von dem vielgeliebten Fürsten. Aber Morillo übertraf noch Monteverde; voll Verachtung für die Amerikaner glaubte er wie dieser im französischen Revolutionsterrorismus das passendste Vorbild zur Bändigung eines widerspenstigen Volks zu finden, und vernichtete somit die letzten Spuren spanischer Gesinnungen in den amerikanischen Herzen. Unter englischem Beystand landete unterdeß Bolivar im September wieder auf der Insel Margaritha, wo ein wegen seiner liberalen Gesinnungen aus dem Vaterland vertriebner Spanier, Don Joseph Cortes de Madariaga, bereits eine patriotische Regierung organisirt hatte. Alle Unzufriednen und Verfolgten schlossen sich an ihn; sein Benehmen gewann alle Herzen, während Morillos stolzer Uebermuth auch die bedeutende Zahl Amerikaner die aus Partheywuth zu ihm übergegangen, sich wieder zu Feinden machte. Die Patrioten standen allenthalben wieder auf: während der Libertador in den östlichen Provinzen Venezuelas rasch fortschritt, errangen andere Partheychefs auf den westlichen Punkten gleiche Vortheile. Ungeachtet ihrer noch immer hemmend dazwischen tretenden Uneinigkeiten erhob sich die Republik allmählig wieder in ihrem ersten Umfang. Die 1817 durch den neuen Congreß erfolgte Ernennung Bolivars zum obersten Befehlshaber der Armee und ersten Beamten der vollziehenden Gewalt mit dem Titel Direktor versetzte der spanischen Macht den wirksamsten Stoß. Vergebens erließ Morillo, der seine Gefahr zu erkennen begann, am 17. September eine allgemeine Amnestie; seine grausame Treulosigkeit war zu bekannt. Hartnäckig vertheidigte er noch drey Jahre lang jede Spanne Land gegen die Patrioten, die zu wiederholtenmalen durch bedeutende aus Großbrittannien zu ihrer Hülfe eilende Freycorps verstärkt, immer mehr die Oberhand gewannen. Vom December 1817 bis May 1818 fanden allein 12 geordnete Treffen statt. Unter Bolivars Leitung übernahm ein in Angostura niedergesetzter Staatsrath schon am 10. November 1817 die republicanische Regierung. Am 20. November 1818 ward die Erklärung der politischen Selbstständigkeit und vollkommnen Unabhängigkeit der Republik Venezuela erlassen, und am 15. Februar 1819 versammelte sich der Nationalcongreß zur Annahme einer nach englischem Vorbild von Bolivar entworfenen Verfassung die im Sommer ins Leben trat. — Der Befreyung Venezuelas folgte schnell die von Neu-Granada: In Gemeinschaft mit General Santander, der bereits dort der patriotischen Sache bedeutende Vortheile errungen, erfocht Bolivar im Juny 1819 den glänzendsten Sieg über das spanische Heer bey Bojaca. Infolge dessen Präsident der erstandnen Republik ernannt, that er im September deren Wunsch zur Vereinigung mit Venezuela kund; so entstand am 17. December durch Beschluß des Congresses von Angostura die neue Republik Columbien. Erschöpft schloß Morillo am 20. November 1820 einen Waffenstillstand, und kehrte nach Spanien zurück; die gänzliche Niederlage seines Nachfolgers Torre bey Calabozo am 24. Juny 1821 beendigte den Krieg; innert den nächstfolgenden Monaten ergaben sich alle von den Spaniern noch besetzten Plätze ohne Widerstand bis auf Portocabello und Maracaibo, die endlich im May 1823 auch geräumt wurden. —

Der im peruanischen Befreyungskrieg 1822 durch General Sücre erfochtne Sieg bey Pichincha gewann Quito der Republik. Die Stadt Guayaquil, wo am 20. October 1820 die Offiziere der spanischen Besatzung im Verein mit den Einwohnern friedlich den Gouverneur verhaftet und ins Lager des naheſtehenden peruanischen Befreyers St. Martin geschickt, ward am 15. May 1821 nach langer Unschlüssigkeit der Junta, ob sie sich für die Unabhängigkeit Peru oder Columbien erklären sollte, durch einen Aufstand des Militärs endlich auch für letzteres entschieden. — Eben so schloß sich Panama an, dessen Revolution noch friedlicher als keine andere von statten gieng. Als Mittelpunkt des Handels zwischen Spanien und den reichsten seiner amerikanischen Besitzungen, Mexico und Peru, war diese unter allen spanischen Colonien die priviligirteste gewesen, während die Nachbarschaft von Nord-Amerika und Jamaika zugleich mehr Aufklärung und wahren Freyheitssinn verbreitet als in den übrigen. Ohne Anlaß zur Empörung und zufrieden mit ihrem äusserst glücklichen Loos blieb sie ruhig bis 1822, wo auf Abberufung der Besazung nach Peru die Einwohner in einer Anwandlung republikanischer Laune auf einmal die columbische Fahne aufsteckten, und den Gouverneur höflich ersuchen liessen, die spanische Cocarde gegen die des Freystaats umzutauschen; seine Willfährigkeit ward von den übrigen Beamten befolgt, und ohne irgend eine Veränderung im Personal der Regierung trat die Stadt vom spanischen Despotismus zur republikanischen Freyheit über. —

La Plata, wo zugleich wie in Columbien spanische Heere gelandet, war Anfangs glücklicher als dieses. Ungeacht seiner noch heftigern Partheyungen wurde der Feind allenthalben geschlagen; nach der 1814 erfolgten Capitulation Montevideos, wo sich der spanische Gouverneur Elio standhaft vertheidigt, war das ganze Gebiet des Freystaats geräumt. Um so drohender wurde die Gefahr 1815. Die Verwerfung der Vorschläge der Patrioten durch den König fachte wie in Columbien den Krieg mit verdoppelter Wuth an. Zugleich mit der Ankunft eines bedeutenden spanischen Heeres erklärte sich General Artigas, dem das Commando der wichtigen Provinzen Banda Oriental und Entre Rios übertragen worden, mit ihnen unabhängig, und schlug die gegen ihn ausgesandte Armee von Buenos-Ayres. Zu dem gegen Spanien geführten Kampf auf Leben und Tod gesellte sich der wildeste Vernichtungskrieg mit dem Empörer. Mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und feurigem Patriotismus bot jedoch der junge Staat seinen Feinden die Spitze. Ende 1815 verbanden sich auf dem Congreß von Tucuman die vormaligen 9 Intendaturen des Vicekönigreichs, nunmehr in 17 Provinzen abgetheilt, unter dem Namen Vereinigte Provinzen des Rio de La Plata oder argentinische Republik unter eine Centralregierung, an deren Spitze Puyreddon als Direktor mit unumschränkter Vollmacht gestellt ward. 1816 sprach ein Congreß in Buenos-Ayres die Trennung von Spanien und die politische Selbstständigkeit aus, worauf ein neues Leben sich unter den Patrioten offenbarte; ein entscheidender Sieg über Artigas und die Landung portugiesischer Truppen in der Banda Oriental schaffte ihnen Artigas endlich ganz vom Halse, und die in Gemeinschaft mit Chile auf dessen Gebiet 1817 und 1818 errungnen Siege von Chacabuco und Maypu drängten die feindliche Macht bis in Peru; mit Ende des letztern Jahrs war nach ungeheuern Anstrengungen die argentinische Republik vollkommen frey.

Mit weniger Müh hatte die ehemals dazu gehörige Provinz Paraguay ihre Unabhängigkeit erlangt. Dieses Gebiet, welches mit dem angrenzenden Entre-Rios theilsweise jenen berüchtigten Staat bildete, den die Jesuiten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Anlegung von 30 Missionen in den Wildnissen zwischen den Flüssen Paraguay und Uruguay errichtet, war unter ihrer halbhundertjährigen Herrschaft gänzlich selbst von den spanischen Besitzungen abgesondert, noch in ungleich

Digitized by Google

tieferer Unbekanntschaft mit der Welt und deren Fortschritten geblieben als jene. Als die Vertreibung des Ordens den Verkehr mit den bis da ganz ausgeschloßnen Weißen geöffnet, bot ihnen das goldarme Land wenig Reize. Die Vorfälle des Mutterlandes nicht einmal ahnend blieb Paraguay in tiefster Ruh, bis ihm 1810 eine Invasion von Buenos-Ayres die Verkündigung der neuen Freyheit mit dem Befehl, den spanischen Gouverneur abzusetzen brachte. Sie ward zurückgeschlagen; aber der ausgestreute Funke faßte Feuer; 1811 wurde der Gouverneur aus eigenem Antrieb und ohne Widerstand abgesetzt, und dem Beyspiel der benachbarten Provinzen zufolge, an dessen Stelle ein Congreß berufen, der alsobald die Unabhängigkeitserklärung erließ. Durch ihre Entlegenheit vor den spanischen Angriffen gesichert, nahm die Provinz durchaus keinen Antheil an dem Krieg, der La Plata verheerte, und constituirte sich abgesondert wie bisher zur unabhängigen Republik. —

Aus den gleichen Ursachen nahm die Befreyung Chiles gleichen Gang mit den Revolutionen Venezuelas und Neu-Granadas. Die democratische Parthie, welche unter drey Brüdern Carreras 1810 die Unabhängigkeit erklärt, ward 1812 durch die aristocratische oder Centralfaktion verdrängt, und an die Stelle des Präsidenten Don Juan Jose Carreras, Don Bernardo O-Higgins mit dem Titel Direktor gesetzt. Es erfolgte der heftigste Bürgerkrieg, unter dessen Begünstigung ein aus Peru eingedrungenes spanisches Heer rasche Fortschritte machte. 1814 mußte O-Higgins, der in blutiger Schlacht über Carreras den Sieg davon getragen, mit General Osorio einen Vertrag schliessen, infolge welches die Republik, unter Beding eine gewisse Zahl Deputirte an die spanischen Cortes zu senden, (Ferdinand war noch nicht eingesetzt) sich diesen unterwarf. Die Capitulation ward vom Vicekönig von Peru verworfen, und die willkührlichsten Gewaltthätigkeiten eines zur Bestrafung der Empörer niedergesetzten Reinigungstribunal steigerte unter königlicher Regierung die Erbitterung wieder aufs äusserste. Die zerstreuten Patrioten sammelten sich Anfangs 1817 in Ost-Chile unter die Fahnen St. Martin's, der mit 2000 Mann von Buenos-Ayres die Spanier bis da verfolgt hatte. Die gänzliche Niederlage des spanisches Heeres bey Chacabuco den 27. Februar setzte die republikanische Regierung unter O-Higgins wieder zu St. Yago ein, und am 1. Januar 1818 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung. Noch wüthete der Krieg mit gleichmässigen Kräften im Lande fort, bis infolge der bedeutendsten Opfer von Seite der Hauptstadt am 5. April 1818 der nicht weniger glänzende Sieg von Maypu errungen ward. Eine letzte Niederlage der Spanier in der Nähe von St. Fe hatte endlich im Januar 1819 die gänzliche Räumung des chileischen Gebiets zur Folge.

In Mexico nahm wie oben bemerkt die Revolution von ihrem ersten Ausbruch einen blutigern Charakter an. Unter allen spanischen Besitzungen am reichlichsten von der Natur ausgestattet, war diese als die wichtigste auch stets der Gegenstand größerer Auszeichnung und besonderer Sorgfalt von Seite ihrer Beherrscher gewesen. Wenn schon ein Decret Kaiser Karls V, welches den Creolen zu allen bürgerlichen und kirchlichen Aemtern vor den Spaniern den Vorzug gab, wie jedes andere Gesetz dieser Art nicht besonders genau beobachtet worden, so hatten erstere jedoch zu allen Zeiten mehr politischen Einfluß genossen, und als Folge davon war ihre Trennung von den Alt-Spaniern minder scharf abgezeichnet gewesen als in den übrigen Colonien. Die Bewegung gieng auch anfänglich fast einzig von der Geistlichkeit aus, deren Einfluß hier bey der zur Mehrzahl farbigen Bevölkerung noch ungleich größer war als in den andern Theilen Süd-Amerikas; die ersten Partheyhäupter gehörten mit wenig Ausnahmen alle zum Priesterstand, und ihr Anhang bestand fast ausschliessend aus Indianern. Die Creolen, vorzüglich die höhern Stände, welche im Genuß der glücklichsten äußern Lage in den Wechselfällen des Bürgerkriegs wenigstens so viel zu verlieren als zu gewinnen sahen, ergriffen erst die Waffen, und zwar mit Einwilligung der Regierung, als die eingerißne Anarchie sie zur Selbstvertheidigung zwang. Der 1807 infolge der Verwirrung Spaniens, vom Vicekönig Iturragaray gemachte Entwurf, sich eine inländische Volksvertretende Behörde zur Seite zu stellen, legte den ersten Keim der Empörung, welcher durch diese Maasregel vorgebeugt werden sollte. Die im Lande wohnenden Alt-Spanier, deren absolutistischen Grundsätzen diese Neuerung als Verrath an den Rechten des Mutterlandes erschien, zettelten einen Aufstand an, infolge welches Iturragaray gefangen nach Spanien geschickt ward. Sein Nachfolger Vanegas, ein Mann nach dem Herzen der Absolutisten, gab durch willkührlich grausame Handhabung des finstersten Despotismus die Losung zum Aufstand. Wie auf dem Süd-Amerikanischen Continent war hier bürgerliche Gleichstellung mit den Spaniern unter denselben König und eigne innere Verwaltung die einzige Forderung der Patrioten, die 1809 durch das Organ einer Junta in Zultepec mit der spanischen Regentschaft in Unterhandlung traten. Schnöder Abschlag fachte das glimmende Feuer immer mehr an, bis am 10. September 1810 der, um die Indianer vorzüglich verdienstvolle Pfarrer der Stadt Dolores, Don Miguel Hidalgo y Castilla, durch Erhebung des alten Panners von Merico das Signal zum Ausbruch gab. Die Insurrektion griff mit Blitzesschnelle um sich: unter Anführung Calleja's, dem würdigen Diener Vanegas, gewann der Krieg noch eine weit blutigere Gestalt als auf dem Süd-Amerikanischen Continent. Jeder gefangene Anführer büßte mit dem Leben; mehr als eine widerspenstige Stadt ward auf den Grund geschleift; verheerte Felder, verbrannte Dörfer, entweihte Kirchen und zu Tausenden ermordete Priester und Frauen bezeichneten allenthalben die Schritte der rechtmässigen Herren des Landes; nicht lange so war der Schein von Mässigung unter welchem die Patrioten den Krieg begonnen, auch von ihrer Seite gewichen, und gänzliche Vertilgung die einzige Losung beyder Partheyen geworden. Das Glück begünstigte sie abwechselnd ohngefähr gleichmässig: Hidalgo, der siegreich bis an die Thore der Hauptstadt vorgerückt, ward im July 1811 nach gänzlicher Niederlage hingerichtet.

(Schluß folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

CANTON BERN 2 Rap

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Erster Jahrgang. N.° 12. Dezember 1833.

* Dieses Blatt wird das nächste Jahr forterscheinen, und zwar wie bisher alle Monate. Da dieser erste Jahrgang vergriffen ist, und die häufigen Nachfragen eine neue Auflage nöthig machen, so bittet der Verleger, um die Stärke sowohl derselben als des zweyten Jahrganges sicherer bestimmen zu können, daß wer dieses Blatt zu halten oder damit fortzufahren gedenkt, sich bald anschreiben lasse. Der Preis für den Jahrgang bleibt in Bern Btz. 15; auswärts Btz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Der Vorbote des Schicksals, das sich Europa bereitet.

Es kann uns Gott seine Plane in Führung der Welt nie in klaren Worten aufdecken; dies wäre die Menschen in der Freyheit ihrer Bewegungen gelähmt und seinen Hassern insbesondere noch das Mittel an die Hand gegeben, seine Plane fort und fort zu vereiteln. Die Welt soll zu dem Ziele, das Gott im Sinn hat, nie hingezwungen werden durch die Ueberlegenheit seiner Allmacht, durch Heere und Kraft (Prädestinationslehre); sie soll bloß durch den überredenden innern Geist, welchen er in die Menschen giebt, dahin gebracht werden, gleichsam freywillig, und doch immer genau auf die von ihm vorausgerechnete Zeit, zum Beweis wie die Schwäche Gottes von allen Seiten angefochten schon stärker sey als alle Kraft und Weisheit der Menschen. Wenn uns Gott seine Plane in der Weltführung nie klar voraus aufdeckt, so thut er jedoch nichts er habe es denn vorher angedeutet durch Winke. Solche Winke über seine Absichten zu merken und zu verstehen ist weiter nichts nöthig, als daß man die Geschichte des von ihm zum Vorbild aufgestellten Volks wohl kenne; hier kömmt überall vor, worin Winke von Gott bestehen, und was sie bedeuten. Den wichtigsten Ereignissen und Periodenübertritten gehen in jedem Volk ähnliche Vorboten, Warnungen, Anzeigen voran, wie dort in der sinnbildlichen Völkergeschichte vorgezeichnet stehen, und wer sie von dort kennt, wird sie nun auch in seiner Zeit erkennen.

Die Sprache Gottes an die Menschen ist überhaupt sinnbildlich; sie besteht aus Gleichnissen; im Kleinen liegt überall das Große, im einzelnen Beyspiel die allgemeine Regel, im Gegenwärtigen das Folgende schon ausgesprochen.

Europa steht am Vorabend einer totalen Umwendung; alle Zeichen sind da, daß etwas Großes Neues sich bereite; schon ruhen alle Staaten nur noch auf minirtem Grund. Alle Partheyen fühlen dies gleich. Die Fortdauer einer kümmerlichen Ruhe und eines Scheinfriedens kann nur durch höchste Anstrengung aller Regierungen, durch vereinte Waffengewalt, von einem Tag noch auf den nächsten hingehalten werden; zu gleichem Zweck hat die Diplomatie schon viele Opfer bringen müssen, deren sonst ein einziges hingereicht hätte allgemeine Continentalkriege zu erzeugen ehe es gefallen wäre. Aber die Regierungen zittern den Knoten mit dem Schwerdt zu lösen, und dem neuen Weltgeist eine Antwort auf die Frage abzudringen, welche von beyden Partheyen ferner herrschen solle, ob die für's Bestehende oder die für's Neue; sie fühlen, daß es die Frage auf Seyn oder Nichtseyn ist; daher schieben sie den entscheidenden Zeitpunkt weiter und weiter vor sich hin. Ein Krieg jetzt begonnen würde allerdings bald einen Krieg des Welttheils geben, nicht der Staaten und Armeen, sondern der zwey Partheyen in Staaten und Armeen gegen einander; er würde die bürgerliche Gesellschaft bis in ihre innersten Tiefen aufwühlen; und die Elemente der Empörung einmal losgeworden würden ferner der Kraft und Kunst jeden Steuermanns trotzen; wer sollte sie wieder binden können! — Eben so sehr als die Regierungen scheuen sich auf der andern Seite vor Ausbruch eines allgemeinen Kriegs die Leiter der Revolutionsparthey: im Frieden bearbeiten sie die Gemüther viel kräftiger und sicherer; man hört ihnen aufmerksamer; der Krieg würde eine ihnen ungünstige Gedankenwendung erzeugen; überdem könnte die Zucht und Strenge, welche die Armeen immer mit sich bringen, in den Völkern überhaupt wieder mehr Subordinationsgeist pflanzen, welchen auszurotten sie doch schon Mühe genug haben. Krieg bringt ferner Unglück, und mit diesem möchte der durch Ueberfluß geile, durch großes Wohlseyn übermüthige Volkssinn sich wieder herabstimmen. Zum Schluß des Kriegs könnte endlich gar ein zweyter Napoleon aufsteigen, und das Chaos zwar nicht in die alte verhaßte aber doch in eine Ordnung zurückführen, die auch nichts weniger als die neue beabsichtigte wäre. Die kümmerliche Ruhe, in der wir leben, ist also nichts als gleichsam eine stillschweigende Uebereinkunft von beyden Seiten, weil in Erhaltung des Friedens beyde Partheyen ihren Nutzen finden. Während dem häuft sich jedoch von allen Seiten immer mehr Brennstoff an; das Holz zum Brand wird immer höher aufgethürmt; der Geist der Zeit gebiert durch alle Länder immer mehr Kinder; diese wachsen immer mannbarer auf, und ziehen von einem Ende Europa's zum andern das Band unter sich fester und fester. Dem Zeitgeist zu begegnen, flicken ihrerseits die Regierungen hier und da neue Lappen auf die abgetragenen Kleider; dadurch werden aber der Risse nur immer mehr und ärgere. Liegt ihnen eine wahre wirkliche Verbesserung, eine Zurückführung wie sie noth thut auch am Herzen; trachten sie nicht etwa mehr dahin, statt der Staaten bloß sich selbst über ihnen zu erhalten? Wenn sie ihre morschen Staatsgebäude von außen mit frischer Farbe übertünchen, werden sie dadurch auch ihr Inneres wieder besser machen? Unmöglich; sie werden bloß übertünchte Gräber erhalten, wo ein neuer äußerer Anstrich die Fäulniß des Innern verbirgt.

Wohin Europa durch diese zunehmenden Verwicklungen weiter verwickelt werden wird, davon haben wir einen deutlichen und nahen Wink: Es ist ein Vorbild da, wo der neue Weltgeist den ersten vollkommenen Sieg errang, damit Alle, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören, beobachten können, wohin weiter derselbe führe, wenn er in einem Land die Oberherrschaft empfangen hat; wenn ihm hier nichts mehr widerstehen kann; wenn er nun das Gesetz macht, Obrigkeiten ein- und aussetzt, in Allem und gegen Alle verfahren kann wie ihn und die Seinen gelüstet. Dies Vorbild, dieser Vorläufer, von dem wir reden wollen — es ist die Schweiz. — Frankreich hat freylich vom Zeitgeist auch schon heftige Stöße erlitten, aber

Digitized by Google

den Todesstoß noch nicht, sondern nach kurzen Erschütterungen unter momentaner Oberherrschaft desselben kehrte es immer wieder unter Regierungen zurück, deren System, weit entfernt den Forderungen des neuen Weltgeistes zu gehorchen, vielmehr ist ihnen entgegen zu stehen so viel möglich. Das monarchische Prinzip hat in Frankreich zwar schon heftige Stöße erhalten, aber obwohl geschwächt steht es noch; eben so macht die Nation im Drang nach neuartiger Freyheit fort und fort Riesenschritte; doch nicht die neue sondern die alte Ordnung der Dinge ist noch oben an. In den kurzen Zeiträumen während welcher jene loskam, richtete sie gleich die furchtbarsten Verheerungen an, und schlug dem Gemeinwesen in allen Theilen ungeheure Wunden; doch nach kurzem Wüthen wurde sie bis jetzt immer wieder gefangen genommen; und gebunden ist sie wirklich. — Anders verhält sich's in der Schweiz; hier ist die Geburt des Zeitgeistes geschehen, und alle vorige Ordnung der Dinge bis auf den Grund entwurzelt; hier arbeiten die neuen Regierungen den neuen Grundsätzen nicht entgegen wie noch in Frankreich, sondern richten alles ein und leiten alles fort systematisch nach ihnen; hier ist es der nunmehr regierenden Parthey im geringsten nicht darum zu thun, diese oder jene Männer an die Spitze zu bringen und daran zu behalten, sondern einzig darum, die neue Meinung zur Alleinherrschaft zu bringen und darin zu behalten. Die Schweiz bewegt sich jetzt also systematisch und ausschließlich nach der neuen Ordnung fort, allen umliegenden Völkern gleichsam zum sprechenden Beyspiel, was auch sie erwarte, wenn sie ihrem Lauf nachfolgen.

Die Schweiz ganz Europa als einen Vorleuchter in der neuen Weltaufklärung hinzustellen ist sogar Wille und Absicht der Revolutionsparthey: sie wendet alle ihre Klugheit an, sie concentrirt hier ihre besten Kräfte und es sitzen hier aus allen Ländern zusammen um diesem neugebornen Kind weithin das Ansehen zu verschaffen, als werde es nicht mehr wie die alte gestorbene Schweiz nach Recht des Stärkern zum Besten einiger Wenigen im Land, sondern nun durch die Vernünftigsten und Würdigsten Allen zum Besten verwaltet. Alles setzen sie daran diesen ersten Versuch gelingen zu machen, daß er die Völker rings um zur Nachahmung anfeure und in ihre Grundsätze allgemeines Zutrauen erwecke. Unmöglich könnte sich auch die neue Ordnung der Dinge in irgend einem Land lang erhalten, wenn in den umliegenden die alte fortbliebe. Nirgends kann es den Neuerern wohl seyn, und nicht eher können sie stille stehen, als bis sie allen Ländern gleich freye Verfassungen erobert haben. Denn alle Regierungen nach alter Weise müssen es ungern sehen, wenn in einem Nachbarland die neue Welt angefangen hat. Besonders wichtig ist den Neuerern die wiedergeborne Schweiz dem verwandten Deutschland als gelungenes Meisterstück darbieten zu können; sie wissen wohl, daß wenn Deutschland den gleichen Schritt nachthut; wenn der Hauptpfeiler fällt, an den von allen Seiten Europa gestützt ist, Europa nachfällt; von einem End zum andern für ihre Sache bald auserobert seyn wird. Also ist die Schweiz jetzt besonders Deutschland zum Vorbild gesetzt; sie ist dies mit so begründetem Rechte, als sich beyde Länder von jeher vollkommen ähnlich gewesen sind; nächst der verschiedenen Größe wichen sie nur darin von einander ab, daß bisher hier das monarchische dort das aristokratische Princip geherrscht hat.

Indem wir auf die Schweiz als auf ein Vorbild aufmerksam machen, das ganz Europa anzeigt was es werden wird, wenn es in seinen ähnlichen Verhältnissen den gleichen neuen Weg einschlägt wie sie; haben wir aus dem Bisherigen jedoch zugleich erwiesen, daß um sich eine treue Vorstellung von ihrer neuen Lage zu verschaffen, die Zeitungen das zuverläßige oder wenigstens hinreichende Mittel nicht seyn können. Die liberalen Blätter haben das höchste Interesse überall die schöne Seite allein aufzudecken; nach ihnen schwimmt jetzt die ganze Schweiz in einem neuen Glück, nimmt die Zahl der mit der neuen Ordnung Unzufriedenen immer mehr ab, und ist von Anfang die große Majorität des Volks für Einführung des Neuen gewesen; nach ihnen zieht sich die Leidenschaft in immer engere Kreise zurück, und ist alles für ihre Sache was nicht wider sie ist; nach ihnen stehen jetzt an der Spitze der Nation die Männer, welche das Volk durch freye Abstimmung von Gemeinde zu Gemeinde dahin gehoben hat; und wie früher nur Willkühr, Eigennutz und Recht des Stärkern regiert hat, so dringt jetzt überall das Gesetz der Vernunft und Tugend vorn durch, und gilt nur noch der Vorrang größerer Fähigkeit und Gemeinnützigkeit. Der Umstand, daß besonders in Deutschland allgemeine Ueberzeugung herrscht, die Schweiz sey in solch einen verbesserten Zustand eingegangen, und ihre Ruhe fortdauernd — dieser Umstand sagen wir ist Zeuge, wie überall das Zutrauen und die Hinneigung zu den neuen Grundsätzen vorherrscht.

So wenig die liberalen Blätter ein treues und vollständiges Bild von der gegenwärtigen Lage der Schweiz gewähren, so wenig thun es die Oppositionsblätter, also jetzt die aristokratischen; einmal stehen für diejenigen, welche wider die herrschende Parthey reden oder schreiben in der Schweiz jetzt viele Gefängnisse offen; außerdem ist Zweck der Oppositionsblätter weniger darzustellen was ist, als dieses zu bewegen und weiter zu leiten wo sie es hinmöchten seltener zu wahrer Verbesserung des Gemeinwesens als in Partheyabsichten.

Wie, wird man aber fragen, ist der Zustand eines Landes anders als aus den Zeitungen zu erfahren? Vereinfachen wir die vorliegende Aufgabe auf den letzten Punkt. So wie die Schweiz den übrigen Ländern ein Vorbild der Zukunft seyn soll, so sind in der Schweiz einzelne Theile den übrigen wieder vorangerückt im Lauf der Zeit; diese sind nun gleichsam das Vorbild im Vorbild oder die zu eigentlichen Vorleuchtpunkten bestimmten und vorangestellten. Von solch kleinen Punkten sich genauere Kenntniß zu verschaffen, das nun kann keinem schwer fallen den es interessirt; besonders nicht, wenn man dabey einem Rathe folgen will: man lasse sich nie durch Auffammeln nur zu vieler Berichte verwirren, und erwarte auch nie daß die wichtigen Ereignisse Tag auf Tag kommen; man bleibe vielmehr bey der Uebersicht bloß der unbestreitbaren Hauptsache stehen, und urtheile immer erst darüber, wenn sich deren Resultate selbst zu beweisen anfangen; d. h. nicht immer von Tag zu Tag, sondern vielleicht bloß von Monat zu Monat oder bloß von Jahr zu Jahr. Die politischen Ereignisse werden immer nur langsam nach und nach zur Beurtheilung reif. So oft man aber aus diesen Ursachen unter diesen Verhältnissen diese Folge entdeckt hat, so oft kann man voraus gewiß seyn, daß gleiche Ursachen unter gleichen Verhältnissen überall wieder gleiche Folgen wirken werden.

Welches jetzt die Theile in der Schweiz sind, wo die Macht des Neuen sich am mächtigsten und vorgerücktesten erzeigt, weiß jeder, und die Früchte daraus kann jeder gleichfalls wissen: diese Früchte sind statt Aufhören der Partheyen, Zersplitterung in immer mehrere und immer heftigeres Entzünden der verschiedenen gegen einander; sie sind ein Feuer die Einen durch die Andern verzehrend, weil alle das Gesetz Gottes gegen ihre Feinde statt gegen sich selbst richten; sie sind statt Verbesserung des menschlichen Zustandes, wie ihre Pflanzer und Begiesser sich und der ganzen Welt versprechen, eine große Verschlimmerung desselben. Denn statt einer Verminderung der Nr. 7 genannten Grundübel, welche das Glück und die Zufriedenheit auf Erde unmöglich machen, sind sie eine Vergrößerung dieser Grundübel; der Unfriede, die Mühe des Lebensunterhaltes und die Unsicherheit von Allem nimmt durch sie immer zu. Oder nach dem Ausdruck der heiligen Vorboten,

Digitized by Google

die den ſinkenden Staaten aus Aenderung von Zeiten und Recht ihr Verderben voraus ſagen (ſiehe Nr. 6), ſind die Früchte der neuen Weltordnung, wo ſie eingeführt wird, neben unbegreiflicher Verblendung und immer wieder getäuſchter Hoffnung Schwerdt, Hunger, Gefängniß, Zerſtörung; — die Beweiſe nicht einer Wiedergeburt, ſondern eines herannahenden Endes. — Laſſen wir uns nicht täuſchen! Sollten neue Landeseinrichtungen, Geſetze und Regierungen, deren weſentliches Beding der Gültigkeit iſt: daß ſie vom Volk ausgehen müſſen, ſollte der offen erklärte Abfall von dem der auf Erde Souverain ſeyn will und vom einzigen Geſetz, das Reiche des Friedens und der Gerechtigkeit ſchaffen kann, es ſeyn, der unſere erſtorbenen Staaten neu beleben wird. — Sollten ferner die Erſchütterungen und Reibungen, welche die gewaltſame Einführung dieſes Abfalls überall nach ſich zieht, bloß Wehen des Uebergangs ſeyn vom vorigen Zuſtand in den neuen? Laſſen wir uns nicht täuſchen! Die Früchte, welche gegenwärtig das Neue auf gewiſſen kleinen Punkten zeigt, wo es den Völkern als ein Wink vorausgeht, eben dieſe wird es überall hervorbringen wo es zur Herrſchaft gelangt, und dieſe Früchte werden bleiben und zunehmen, bis entweder Erfahrung und Unglück auf einen richtigern Weg hinführen, beydes als man bisher gegangen und als man von jetzt an zu gehen den Plan hat; oder aber bis überall die Städte wüſte werden ohne Einwohner, und die Häuſer ohne Leute und das Feld ganz wüſte liegt.

Die ſüdamerikaniſchen Staaten. (Fortſetzung.)

Revolution und Befreyungskrieg der ſpaniſchen Colonien. (Schluß.)

An Hidalgos Stelle erſchienen ſechs neue Häuptlinge, worunter vier Geiſtliche, welche ohne Feuergewehre in allen Theilen des Landes den kleinen Krieg fortführten. Mit Hülfe der in zahlreichen Treffen auf dem Wahlplatz geſammelten Flinten geſtalteten ſich wiederum regelmäßige Heere; aus dem Blut jedes Gefallenen ſtanden neue Schaaren wieder auf; aber wie allenthalben ward auch hier Zwietracht der Hauptfeind der patriotiſchen Sache. Noch wilder als auf dem ſüdlichen Continent offenbarte ſich auf dieſen üppigen Gefilden die Zügelloſigkeit des zur Freyheit unmündigſten aller Völker; wie dort wollte jeder Junten bilden, Verfaſſungen machen und vorzüglich nach Gefallen Habſucht und Herrſchſucht ungeſtört befriedigen. Es gab bald mehr Befehlshaber als Soldaten. Die einzelnen Banden abgerechnet die unter dem Schutz der allgemeinen Anarchie raubend und mordend das Land durchzogen, erhoben ſich innert 9 Jahren allein 12 Haupt-Partheychefs, die jeder auf eigene Rechnung ohne irgend eine Verantwortlichkeit Krieg führten, Schatzungen erhoben, und in Gewaltthaten und Erpreſſungen gegen die Anhänger ihrer Gegner, wozu jeder der nicht für ſie gerechnet war, wetteiferten. Das ganze ungeheure Reich ward der Schauplatz von Greuelſcenen, deren Gegenſtück kaum in den Zeiten der Eroberung zu finden iſt. Von den vereinigten Staaten vielfach unterſtützt, wagte es ohngeachtet aller Wechſel des Kampfs, ein in Peruaran aus den Abgeordneten von 13 Provinzen verſammelter Congreß am 28. Juny 1815 mit dem Entwurf einer demokratiſchen Verfaſſung die Unabhängigkeits-Erklärung Meriko's zu erlaſſen. Die nichts deſtoweniger fortherrſchende Zwietracht brachte aber bald die Patrioten wieder um alle errungenen Vortheile, der Congreß ward 1816 auseinander geſprengt, und ungeacht Mina's kühner mit dem Leben bezahlter Erſcheinung erlag 1819 die Sache der Freyheit gänzlich den Waffen und mehr noch der weiſen Milde des Vicekönigs Apodaca, dem es gelang, durch ein ausſöhnendes Regierungsſyſtem und Erlaſſung allgemeiner Amneſtie die erſchöpften Provinzen wieder unter ſpaniſcher Herrſchaft zu vereinen. Aber obſchon hier keine Wortbrüchigkeit Anlaß zu neuem Ausbruch gab, hatte die gezwungene Unterwerfung nicht längern Beſtand als anderswo; die alte Ordnung konnte auf dem tief durchwühlten Boden nicht mehr Wurzel faſſen, und der mühſam verhaltene Geiſt der Bewegung erwartete unter ſcheinbarer Ruhe nur die erſte Gelegenheit wieder hervorzubrechen. Das Mutterland bot ſie bald ſelbſt nach Wunſch. Die geſammte Bevölkerung Meriko's theilte ſich in Hinſicht ihrer Geſinnungen gegen Spanien in drey Hauptpartheyen; die Spaniſch-Bourboniſchen oder Abſolutiſten, welche die alte Ordnung ungeſchmälert beybehalten wollten, hatten nur noch die kleinſte meiſt aus Alt-Spaniern beſtehende Minderzahl; von den Patrioten wünſchten die einflußreichen Klaſſen bloß Aufhebung des bisherigen Kaſtenunterſchieds zwiſchen Amerikaner und Europäer und eine durch Conſtitution beſchränkte Monarchie unter einem ſpaniſchen Infanten; die untern wollten dagegen eine Föderativrepublik, welche den verſchiedenartigen Intereſſen der Provinzen beſſer entſprach und mehr Gewalt in ihre Hände brachte. Um die zweyte Hälfte des Jahres 1820 kam die Nachricht der ſpaniſchen Revolution uno Annahme der Cortes-Conſtitution durch Ferdinand VII mit dem Befehl ſie zu proklamiren in die Colonien. Der Vicekönig, durch geheime Gegenbefehle von Ferdinand ſelbſt zurückgehalten, unterließ die Bekanntmachung, und ſomit ſchlug ſich die ganze conſtitutionnelle Parthey, welche bisher in Erwartung königlicher Conzeſſionen den Independenten die Wage gehalten, entſchieden zu letztern. Die kaum niedergelegten Waffen wurden wieder genommen; zwey republikaniſche Generale Guerrero und Vittoria, welche ſich 1819 mit ihrem letzten Anhang in die Gebirge geflüchtet, brachen wieder hervor, und der Bürgerkrieg begann mit verjüngter Kraft. Ein unglücklicher Mißgriff Apodacas ſetzte im Jahr 1821 an die Oberbefehlshaberſtelle General Amigo, deſſen politiſche Farbe zweydeutig geworden, den Creolen Don Auguſtin de Iturbide, der in den frühern Kriegen ohngeacht wiederholter Anträge von Seite ſowohl Hidalgos als der ſpätern Patriotenchefs als entſchiedener Vertheidiger des Abſolutismus die Waffen gegen die Republik geführt und vorzüglich zu deren Auflöſung beygetragen. Kaum aber im Beſitz der Gewalt und 1 Mill. Piaſter, die er zur Einſchiffung geleiten ſollte, warf dieſer die bisherige Maske von ſich, und überſandte, an die Spitze der conſtitutionnellen Parthey tretend, aus ſeinem Lager zu Iguala am 24. Febr. der Regierung den Entwurf einer volksthümlichen unabhängigen Verfaſſung unter bloßer Anerkennung eines ſpaniſchen Prinzen. Aller Wehr entblößt legte Apodaca ſein Amt nieder. Sein Nachfolger, O Donaju, der ohne militäriſche Unterſtützung ankommend, die Patrioten im Beſitz des ganzen Landes mit Ausnahme von zwey Städten und der ſtark belagerten Hauptſtadt fand, ſchloß die Colonie verloren erachtend am 24. Auguſt in Cordova den von Iturbide entworfenen Vertrag. Meriko ward demzufolge ſouveraines durch Conſtitution beſchränktes Kaiſerthum; die geſetzgebende Gewalt war einem Congreß von Volksrepräſentanten (Cortes) übertragen, und die unabhängige Krone ſollte dem König von Spanien und nächſt dieſem allen ſpaniſchen Prinzen von Geblüt angeboten, auf deren Abſchlag aber der Verfügung der Cortes überlaſſen werden. Eine durch Volksgunſt bezeichnete proviſoriſche Regierung aus Cortes mit geſetzgebender und Junta mit exekutiver Gewalt zuſammengeſetzt, in welche letztere der Vicekönig aufgenommen war, während Iturbide als Präſident an der Spitze ſtand, übernahm die Zügel der Herrſchaft bis auf Ferdinands Entſcheidung, und mit Ausnahme O Donaju's mußten alle ſpaniſchen Beamten ſogleich das Land ver-

Digitized by Google

lassen. Seinen Grundsätzen treu verwarf Spanien ohngeachtet seiner constitutionnellen Regierung am 13. Febr. 1822 den Traktat, ohne jedoch Maaßregeln zu Vertheidigung seiner Rechte zu ergreifen. O Donnaju war unterdessen gestorben. Ein Sergent der Infanterie proklamirte an der Spitze eines Haufens Leperos (wörtlich Aussätzige, wie der unterste Pöbel in Mexiko genannt wird, weil er meist mit dieser Krankheit behaftet ist) am 18. May Iturbide als Kaiser: ein in Eile zusammenberufener Congreß bestätigte die volksthümliche Wahl, und erklärte die Würde in Iturbides Haus erblich; somit war die Trennung vollzogen.

Das Generalcapitanat Guatemala, obwohl unter Oberherrschaft des Vicekönigs von Mexiko stehend, hatte bisdahin keinen Antheil an den Bewegungen dieses Staats genommen. Gleich Panama durch den starken Handel über die Landenge bedeutend begünstigt und als ein bloß Ackerbau treibendes Land weniger gepreßt als seine goldreichen Nachbarn, hatte es wie jenes einen höhern Grad von Freyheit und Wohlstand genossen als die Mehrzahl der übrigen Colonien. Ungeacht keine Beschwerde zur Abwerfung der bisherigen Herrschaft verleiten konnte, bot jedoch die gänzliche Vernichtung der spanischen Macht rings umher und die zur Vertheidigung Peru's erfolgte Abberufung der Besatzung eine zu schöne Gelegenheit, sich ohne Müh die schwer errungenen Vortheile der Nachbarstaaten zu sichern, als daß sie unbenutzt hätte entfliehen sollen. Ohne die geringste Störung ihrer innern oder äußern Ruhe erklärten 1821 zuerst die Hauptstadt und auf ihr Beyspiel die Provinzen ihre Unabhängigkeit. Theils durch List, theils durch Gewalt unter Iturbides Herrschaft vereint, machte Guatemala einen Theil des Kaiserreichs aus, bis 1823 nach Iturbides Sturz fünf Provinzen desselben (eine blieb mit Mexiko vereinigt) sich unter dem Namen Vereinigte Staaten von Central-Amerika zu einer neuen Föderalrepublik gestalteten.

Ganz Amerika war frey oder auf dem Punkt es zu seyn bis auf Peru. Dieses Reich nächst Mexiko die erste Eroberung der Spanier in der neuen Welt war von Anbeginn der Hauptsitz ihrer Herrschaft gewesen. Sein Gebiet umfaßte bis zum Anfang des 18ten Jahrhundert das ganze Südamerikanische Festland von Mexiko bis Chile. Seine Hauptstadt war seit Pizarro von 1520 bis 1821 der Sitz von 43 Vicekönigen. Am stillen Ocean und ungleich entfernter als Chile von europäischen Schiffsstraßen gelegen, hatte es unter allen spanischen Besitzungen den wenigsten Verkehr mit der übrigen Welt gehabt, während es vermöge seines fast nur Gold tragenden Bodens weit stärkern Zufluß aus dem Mutterland erhalten als die übrigen an vegetabilischer Fruchtbarkeit ihm weit überlegenen Provinzen. Nach dem Maßstab seiner materiellen Auszeichnung war auch sein intellektueller Rückstand gegen dieselben; es war wie die goldreichste auch die unwissendste, unthätigste und bigotteste, zugleich aber ruhigste aller Colonien, das eigentliche Bollwerk der spanischen Macht in Amerika. Die einzige Friedensstörung von der Eroberung an war ein 1780 unter den Indianern, deren Loos hier in Bezug der Bergwerke ungleich härter war als in den übrigen Staaten, ausgebrochener Aufstand, der nach dreyjähriger blutiger Dauer mit Hinrichtung der zwey letzten Abkömmlinge der alten Incas Diego und Tupac Amaru beendigt ward. Zwar offenbarte sich auch hier bald auf die Umwälzung des Mutterlandes der mit magischer Kraft durch alle Schanzen dringende Geist der Neuerung. Schon 1811 war eine starke liberale Stimmung unter der ganzen creolischen Parthey mit Ausnahme der kleinen Zahl der Angestellten vorherrschend; aber noch war der Gedanke an Umsturz der bestehenden Ordnung in kein Herz gekommen. 1812 ward die von der Regentschaft in Cadix am 18. Merz unterzeichnete Cortesverfassung, welche die Versammlung der Volksrepräsentanten zu Mitregenten des Königs erhob und den Amerikanern dazu gleiches Wahlrecht nach Volkszahl wie den Spaniern verlieh, proklamirt. Diese wichtige Neuerung, welche nach Verhältniß der numerischen Stärke die Wahlen fast ausschließlich den Creolen gab, verursachte unter den Alt-Spaniern, die sämmtlich wie in den übrigen Colonien dem äußersten Absolutismus zugethan, die heftigste Erbitterung während sie den Muth ihrer Gegner bedeutend steigerte; unter einer gemilderten Censur drang zugleich die bisher sorgfältig verhaltene Kunde der Umwälzung der Nachbarstaaten ein. Die Zügellosigkeit eines 1813 zur Bekämpfung der Insurgenten in Chile und La Plata in Peru gelandeten Heeres erregte bey allen Partheyen eine Unzufriedenheit, die auf das Mutterland selbst zurückschlug. Noch hielt jedoch, obwohl die proklamirte Verfassung nicht mehr Bestand gehabt als manche ihr in Spanien vorangegangene, die eben so weise als milde Regierung des allgemein geliebten Vicekönigs Abascal jeden öffentlichen Ausbruch zurück. Seine nach Ferdinands Regierungsantritt 1815 erfolgte Ersetzung durch den Absolutisten Pesuela bewirkte partielle Aufstände, jedoch ohne weitere Folgen. Der bedeutendste derselben durch einen Priester in der Provinz Arequipa angestiftet, endete 1816 mit dessen Hinrichtung. Unbekümmert um die Vorfälle um sie her genoß unterdessen die Hauptstadt fortwährend in ungetrübter Sicherheit alle Weichlichkeiten des üppigsten Luxus. Die durch die spanischen Waffen von 1815 bis 1817 in Venezuela, Neu-Granada, La Plata und Chile errungenen Vortheile, welche die alte Herrschaft gänzlich wiederum herzustellen drohten, dämpften gewaltsam den aufwachenden Muth der Patrioten. Die Spanier, im Siegesrausch ihrem Haß und Uebermuth ungezügelten Lauf lassend, erhoben stolzer als je das Haupt wieder über die Creolen, und fester als nie schien die alte Ordnung begründet, als die verhängnißvollen Tage von Chacabuco und Maypu plötzlich die ganze Lage der Dinge umwendeten. Chiles erste Sorge nach Erringung seiner Unabhängigkeit war die von La Plata empfangene Wohlthat in Gemeinschaft mit diesem dem früher eng verbundenen nachbarlichen Peru mitzutheilen; denn so lange dort die spanische Macht noch thronte, war keiner der jungen Freystaaten seiner so mühvoll errungenen Existenz sicher. Ungeacht der großen Anstrengungen, welche Chile schon in seiner eigenen Befreyung gemacht, ward 1818 unverzüglich zur Anschaffung und Ausrüstung einer Flotille geschritten, die unter Befehl des englischen Admirals Cochrane, der in Dienst der Republik getreten, in Verein mit der La Platischen Armee unter St. Martin Peru angreifen sollte. Die Zurüstungen dauerten wegen der gänzlichen Erschöpfung beyder Staaten zwey volle Jahre. 1819 war ein versuchter Angriff Cochranes auf Callao mißlungen. Das Jahr 1820 brachte endlich den entscheidenden Augenblick. Die Befreyungsarmee landete am 20. August bey Pisco; ein plötzlicher Sieg und der Uebertritt einer gegen sie ausgesandten Abtheilung spanischer Truppen neigte sogleich die Glücksschale zu ihren Gunsten. Kleinmuth und Schrecken giengen jetzt von der creolischen zur spanischen Seite über, und eine plötzliche Lähmung schien sich über die bisher so übermüthigen Beherrscher zu verbreiten.

Der nun beginnende Krieg gehört zu den charakteristischen Erscheinungen unserer Zeit. Obschon sich alles vereinigte St. Martin zum Vorrücken einzuladen, und stete Zwistigkeiten mit Cochrane in Gemeinschaft mit der gänzlichsten Insubordination der Land- und Seetruppen schnellen Sieg dringend machten, begnügte er sich einen unbedeutenden Guerillaskrieg anzufachen, während er mit der Hauptarmee meist unthätig zuschaute. Je müssiger aber seine äußere Macht, desto thätiger

Digitized by Google

war seine geheime Wirksamkeit. Die seinen materiellen Kräften Trotz bietende Ueberlegenheit der Spanier sollte durch geistige Waffen besiegt werden; das Land nicht bezwungen, sondern über seine wahren Interessen erleuchtet ihn als Befreyer empfangen statt als Unterdrücker bekämpfen; in einem Wort, er wollte revolutioniren, nicht erobern. Mehr als Soldaten wurden demzufolge Agenten und Proklamationen in Bewegung gesetzt, und auf dem hinlänglich vorbereiteten Boden war der klug angelegte Plan bald verwirklicht. Ohne Gefecht von Bedeutung erklärte sich eine Provinz nach der andern für die Sache der Freyheit, und plötzlich stand der Feind vor den Thoren der noch keine Gefahr träumenden Hauptstadt.

Mit dieser dem sichern Lima so neuen Erscheinung brach in seinem Innern die wildeste Anarchie aus; St. Martins alles bezwingender Vorläufer war auch in diese letzte Verschanzung seiner Gegner eingedrungen, ihm wie allenthalben einen unblutigen Sieg zu bereiten. Die Spanier selbst waren den Ereignissen des Mutterlandes zufolge in zwey feindselige Partheyen getrennt: Der Vicekönig Pesuela regierte noch im Namen des absoluten Königs, während die Annahme der Cortesconstitution durch Ferdinand schon bekannt geworden; er ward am 29. Januar 1821 infolge eines Truppenaufstandes durch den General der Besatzung Laserna ersetzt, der sich im spanischen Befreyungskrieg als einer der muthigsten Anhänger der Cortesregierung ausgezeichnet, die neue Constitution alsobald proklamirte; der Cabildo (Stadtrath) kämpfte heftig um die schon verlorne Gewalt mit dem constitutionnellen Vicekönig; das Volk erklärte sich laut für den Befreyer und die Armee trennte sich in so viele Theile als Partheyen; Hunger und Krankheiten vollendeten die Leiden einer mehrmonatlichen engen Belagerung. Unfähig sich länger zu halten, zog sich endlich Laserna am 6. July mit den Truppen, welchen die Trümmer der spanischen Parthey folgten, nach Callao zurück, und ohne einen Schwerdtstreich nahm die Befreyungsarmee Besitz von Lima. Nichts übertraf im ersten Augenblick die Großmuth des Siegers; fest im angenommenen Heiligenschein von Uneigennützigkeit verharrend, weigerte sich St. Martin anfänglich selbst die Stadt zu betreten; der vom Cabildo provisorisch ernennte Gouverneur ward bestätigt, den Spaniern Schutz und Sicherheit oder die Freyheit nach Gutdünken mit ihrem sämmtlichen Eigenthum das Land zu verlassen zugesichert. Kaum war aber auf den erbetenen Einzug beyder Befehlshaber am 28. July die Unabhängigkeit proklamirt worden, so änderte die Sprache. Statt des verheißenen Congresses erschien schon am 3. August die Erklärung, das Volk bedürfe als zur Freyheit noch unreif, eines unumschränkten Protectors, welchen Titel St. Martin zu übernehmen geruhe; es erfolgte ein Militärdespotismus, der auf St. Martins Uebergabe der Gewalt an zwey Stellvertreter Torre Tagle und Monte Agudo Ende des Jahres in die unerträglichste Tyranney ausartete. Einer Reihe der willkührlichsten Bedrückungen gegen die auf St. Martins Wort zahlreich im Land gebliebenen Alt-Spanier folgte ihre Verbannung und die Confiskation aller ihrer Güter. Durch ähnliche Gewaltthaten empört, setzte die creolische Bevölkerung am 22. July die beyden Stellvertreter ab, und zwang St. Martin selbst am 20. September die Gewalt in die Hände eines Nationalcongresses niederzulegen. Er begab sich mit dem Titel eines Oberbefehlshabers der peruanischen Armee wieder nach Chile, während Laserna, welcher noch immer die Provinzen Ober-Peru und Cuzco behauptete, die Zwietracht seiner Gegner benutzend mit verstärkten Kräften wieder hervorbrach.

Die nunmehr eintretende Verwirrung übertraf alles, was die südamerikanische Befreyungsgeschichte noch aufzuweisen hatte. Der Congreß übergab die Executivgewalt einer Junta von drey Gliedern, welche mit dem besten Selbstvertrauen die gänzlichste Unbekanntschaft der Geschäfte vereinigte. Auf Nachricht einer entscheidenden Niederlage des patriotischen Heeres bemächtigte sich der Polizeyminister Riva Aguero im Januar 1823 der Herrschaft unter dem Titel Präsident, und rief Bolivar zu Hülfe, unterdessen der spanische General Canterac das Land überziehend am 19. Juny Lima wieder einnahm. Der Congreß, vom neuen Präsidenten nach Callao verlegt, zog mit ihm unzufrieden nach Trurillo, wo er General Sucre, der mit 3000 Columbiern zur Unterstützung Peru's angekommen, zum Diktator ernannte. Riva Aguero weigerte sich ihn zu erkennen, ward vom Congreß abgesetzt, löste diesen hinwiederum, da er den Mehrtheil der Truppen für sich hatte, mit Gewalt auf, und errichtete aus einer für ihn gestimmten Minorität aus 12 Gliedern desselben eine förmliche Gegenregierung an deren Spitze er sich stellte, während die Majorität nach Callao flüchtete, wo sie auf Sucres wirklich uneigennützige Ablehnung der Gewalt den früher abgesetzten Torre Tagle zum Präsidenten wählte. Auf Sucres Wiedereroberung der Hauptstadt nahm zwar der Congreß nochmals seinen Sitz daselbst, aber Riva Aguero's Parthey gewann im blutigsten Bürgerkrieg immer mehr die Oberhand. Bolivar, der am 1. September mit neuen Hülfstruppen in Callao landete, erschien dem auf's Aeußersten gebrachten Congreß als ein rettender Engel. Mit dem Namen Liberatador und Beschützer der Republik ward ihm ohne Verzug unumschränkte Vollmacht zum Krieg gegen Riva Aguero ertheilt. Diese außerordentliche Auszeichnung eines Fremden vermehrte die Zahl der Empörer um den Mehrtheil der peruanischen Offiziere; dem ohngeachtet aber endlich geschlagen mußte sich Riva Aguero am 25. November dem columbischen Helden auf Gnade und Ungnade ergeben. Kaum aber war diese Gefahr beseitigt, erhob sich eine noch dringendere auf einer andern Seite: die Besatzung von Callao pflanzte wegen rückständigem Sold plötzlich am 5. Febr. 1824 die spanische Fahne auf und öffnete den spanischen Kriegsschiffen den Hafen, während die spanischen Heere im Innern auf allen Punkten wieder den Vortheil errungen hatten. Der Congreß der am 20. November eine republikanische Verfassung nach columbischem Vorbild publizirt, legte als einziges Rettungsmittel am 10. Februar die unumschränkte Diktatur in die Hände Bolivars und löste sich auf. Der Präsident Torre Tagle trat aus Rache, nach wiederholt gescheiterten Versuchen Bolivar zu stürzen, zu der königlichen Fahne über und erhielt zur Belohnung die Civil-Gouverneurstelle der Hauptstadt, die am 27. Februar von Bolivar geräumt, am 29. von Canterac wieder besetzt ward. Nie und nirgends war die patriotische Sache noch so verzweifelt gewesen; ihre insubordonirte, in Partheyen zerrissene an allem Mangel leidende Armee zählte kaum 10,000 Mann, worunter merkwürdig genug 6000 Columbier und 1800 Chileoten; das spanische größtentheils aus Peruanern bestehende Heer betrug das doppelte und hatte reichlich mit allem versehen und allenthalben siegend die besten Stellungen inne. Zum Heil der Republikaner waltete aber der Dämon der Zwietracht unter ihren Gegnern eben so mächtig als unter ihnen. Durch die Fortschritte der französischen Invasion in Spanien unter dem Herzog von Angouleme ermuthigt, erklärte sich einer der drey Hauptbefehlshaber der spanischen Truppen unter Laserna, General Olanetta, der ein Freund Pesuelas gewesen, am 21. Februar 1824 im Namen des absoluten Königs gegen den Vicekönig und dessen zwey andere Generale Valdez und Canterac, die constitutionnell gesinnt wie er. Der Empörer bemächtigte sich der Provinz Potosi, von wo aus er einen der spanischen Sache höchst nachtheiligen Guerillaskrieg gegen das Hauptheer begann. Seinerseits legte Laserna auf Bekanntwerdung des Dekrets von Puerto St. Maria, durch welches

Digitized by Google

der wieder von constitutionnellen Banden frey gewordene König alle Beschlüsse der constitutionnellen Regierung vom 7. März 1820 bis 1. Oktober 1823 nichtig erklärt, am 20. März gegen alle Bitten seiner Anhänger seine Stelle nieder, und übergab die Gewalt Canterac als dem ältesten General. Auf vergebliche Unterhandlungen mit Olanetta, der nach dem Vicekönigthum strebend dem ohngeachtet in seiner Trennung beharrte, verdoppelte sich die Heftigkeit des Kriegs, der beyderseits im Namen Ferdinands geführt, Peru verlor. Unter den wüthenden spanischen Partheykämpfen, welche während dem Rest des Jahres das Land zerrissen errangen die Patrioten allmählig, obwohl langsam wiederum einige Vortheile; Lima war im August wieder in ihre Hände gekommen, als endlich am 9. Dezember die Schlacht von Ayacucho einer der glänzendsten Tage des ganzen Befreyungskrieges das Schicksal Peru's und mit ihm das von Südamerika auf immer entschied. Das vereinte spanische Heer, 10,000 Mann betragend, erlitt durch General Sucre an der Spitze von kaum 5000 eine so gänzliche Niederlage, daß Canterac, während Laserna und Valdes gefangen, noch auf dem Schlachtfeld eine Capitulation unterschrieb, vermöge welcher ganz Peru bis an die Grenze von Ober-Peru geräumt und die Reste der spanischen Armee mit ihren Anführern nach Spanien eingeschifft wurden. Mit Ende des Jahrs war von der ganzen spanischen Macht im Land nur noch die Festung Callao übrig, wo General Rodil ungeacht der Capitulation sich bis am 23. Januar 1826 auf's Aeußerste vertheidigte; mit ihm verließ der letzte Splitter von Spaniens Herrschaft den amerikanischen Continent.

Noch behauptete sich General Olanetta, der nach der Schlacht von Ajacucho die einzelnen spanischen Corps, die nicht daran Theil genommen, unter seine Fahnen versammelt mit 7000 Mann in Ober-Peru. Dieser Theil des Vicekönigreichs, eine in sechs Provinzen eingetheilte Berggegend, hatte ungeacht seiner entlegenen Lage und der tiefen Ruhe des Landes schon 1809 die Waffen gegen die Spanier ergriffen, und sich 1810 zur Erringung seiner Unabhängigkeit an die La Plata Union angeschlossen, mit welcher er alle Wechsel des Befreyungskampfes theilte. Ungeacht aller Bestrebungen war aber das kühne an Muth und noch mehr an Eintracht allen seinen Nachbarn weit überlegene Völkchen wegen der festen Haltung Peru's nicht zum Zweck gelangt, bis der Sieger von Ajacucho auch ihm endlich Befreyung brachte. In einer entscheidenden Schlacht Ende July 1825 verlor Olanetta Heer und Leben, und Ober-Peru sprach am 6. August seine Unabhängigkeit aus, indem es sich auf Bolivars Freystellung als selbstständige Republik unter dem Namen Bolivia constituirte. Bolivar ward auf Lebenslänge Protektor ernannt, und mit Entwerfung einer Verfassung beauftragt.

Im Jahr 1828 vollendete endlich die Banda Oriental die Zahl der südamerikanischen Freystaaten. Wie oben angemerkt war diese Provinz mit Entre Rios, nachdem sie zugleich mit Buenos Ayres 1810 die Waffen ergriffen, 1815 durch Artigas zur unabhängigen Republik unter seinem Protectorat erhoben worden. Wenig von den spanischen Heeren beachtet, deren Hauptangriff auf Buenos Ayres gieng, litt dieses Gebiet als Ersatz in verdoppeltem Maaß unter dem innern Kriege. Sein Trennungskampf von La Plata übertraf an wilder Zerstörungssucht und unmenschlicher Grausamkeit alle Beyspiele der Art, welche die südamerikanische Befreyungsgeschichte aufzuweisen hat; es war mehr die Vertilgungswuth barbarischer Horden als der Krieg civilisirter Nationen gegen einander. Der fürchterlichste Militärdespotismus im Lande selbst vollendete das Elend dieser bisher blühendsten und fruchtbarsten aller spanischen Provinzen. Die ungezügelte Rohheit der Heere, welche fast einzig aus Gauchos (den in der Ebene herumirrenden halb wilden Viehhirten) zusammengesetzt, lastete gleich auf Freund wie auf Feind, während ihr Anführer sie in jedem Laster noch übertreffend zur Behauptung seiner Herrschaft ohne Ansehen der Person die Geißel schwang. Die Landung portugiesischer Truppen aus Brasilien im October 1816, worauf im Januar 1817 die Besetzung der Hauptstadt Monte Video erfolgte, und der Verlust der Provinz Entre Rios, wo General Ramirez sich gegen ihn erhoben und in Unterhandlungen mit La Plata getreten, machte endlich Artiga's Macht ein Ende. Auf blutigen Partheykrieg von all seinen Anhängern verlassen mußte er sich 1820 nach Paraguay flüchten, wo er unter Schutz seines Feindes Francia sein Leben in der Verborgenheit beschloß. Sein Nachfolger Ramirez setzte, ohngeacht die Portugiesen bereits den Mehrtheil des Landes inne hatten, einen eben so blutigen als nutzlosen Kampf gegen Brasilien und La Plata fort, bis er im July 1821 in einer Schlacht gegen letzteres das Leben verlor, worauf sich die Provinz Entre Rios an die argentinische Föderation anschloß, und die gänzlich eroberte Banda Oriental unter dem Namen Cisplatina dem brasilianischen Reich einverleibt wurde. Die immer heftiger gährende Unzufriedenheit des in seinen Erwartungen so bitter getäuschten Volks der Banda Oriental hatte 1825 einen förmlichen Anruf um Befreyung an die argentinische Republik zur Folge. Ohngeacht der Erschöpfung, welche unverhältnißmäßige Anstrengungen sowohl im eigenen als im chileischen und peruanischen Befreyungskrieg zur Folge gehabt, ergriff die patriotisch begeisterte La Plata Union mit größter Bereitwilligkeit die Gelegenheit, das in jeder Beziehung wichtige Gebiet einem gefährlichen Gegner zu entreissen. Der sogleich begonnene Krieg gegen Brasilien endete siegreich für La Plata 1828 mit Unabhängigkeitserklärung der streitigen Provinz, welche aber statt wie erwartet sich an La Plata anzuschließen, sich zu einem selbstständigen Staat unter dem Namen orientalische Republik des Uruguay constituirte.

Rückblick auf den Inhalt dieses ersten Jahrgangs und Andeutung des weitern Planes.

Seitdem auf Erden regelmäßige in Staaten vereinte Völker bestehen, hat nach geschichtlicher Kunde eines derselben immer den übrigen vorgeherrscht; ist seiner Zeit Hauptsitz der Kultur gewesen; hat als Mittelpunkt menschlichen Lichts und menschlicher Gewalt sein Zeitalter so wie den Mehrtheil der damals bekannten Welt sich unterworfen und regiert. In der ältesten Vorzeit hatten Völker des Orients prädominirt; nachher Griechenland; dann Rom; zuletzt ist der Vorrang an das neue Europa übergegangen. Doch so wenig als den frühern Hauptreichen ist irgendwo diesem verheißen es werde bis an der Welt Ende das Haupt derselben bleiben; vielmehr wird auch der Fall Europa's einst kommen und darauf ein neues vorleuchtendes und vorherrschendes Hauptreich. Ist die Zeit, da Europa's Glanz untergehen soll wirklich da, und sein Verfall im Anrücken? Dies zugegeben, welche neue Weltherrschaft liegt in der Geburt, und bereitet sich den Vorrang zu ergreifen, den Europa bisher behauptet? Keine Untersuchung kann wohl in unserm Zeitalter für unser ganzes Geschlecht wichtiger seyn als die obiger zwey Fragen, und die Verfolgung derselben der Zweck dieser Blätter.

Da unsere Absicht dahin geht etwas Gewisses aufzustellen, woran in zunehmender Verwirrung von Meinungen und Grundsätzen jeder sich zuverläßig festhalten könne, mußten wir vor

Digitized by Google

allem bedacht seyn die Grundlage zu nennen, auf die wir so untrügliche Urtheile zu bauen uns im Stande wähnen. Demnach boben wir 1stens das Gesetz Gottes heraus, nach welchem die Völker so wie die einzelnen Menschen angeschaut werden müssen, wenn man sie in ihrem wahren Stand und Werth erkennen will. Dadurch bezeugten wir von vornen herein, daß wir nicht auf eigene Systeme bauen wollen, noch nach Gutfinden zu kritisiren gedenken; damit setzten wir auch alle Leser in Stand, unsere Urtheile nachzuprüfen, und sich nie bloß uns anzuvertrauen, sondern so oft sie wollen aus ihnen selbst zu versichern, ob wir nach der angegebenen Richtschnur schauen und sprechen. — Das 2te nothwendige war ein Gemälde des äußern und geistigen Standes zu entwerfen, in dem unser krankes Europa sich jetzt darbietet. — Das 3te nothwendige war Aufsuchung, wo die neu zu erwartende Weltherrschaft in Geburt liege; von welchem Orte her und mit welch neuem Gesetz sie kommen möge. Natürlich schloß sich ad 2. die Betrachtung der Ursachen an, welche Europa krank gemacht haben, und der Hülfen welche es nach dem Gesetz Gottes wieder heilen würden; eben so ad 3. die Betrachtung der Wirkungen, welche die neue Weltherrschaft, wo sie zur Macht gelangt, nach dem Gesetz Gottes zeigen muß, und der Erfahrung nach in der That überall zeigt. — Durch Verfolgung dieses Plans wuchs der nunmehr beendigte 1ste Jahrgang unseres Blattes solcher Weise heran:

Eingang:

S. 1. Ueberblick Europa's, wie es in's Jahr 1833 eintritt.
S. 2. Bedeutung des Bedürfnisses, daß man heut in allen öffentlichen Neuigkeiten unterrichtet seyn will.

I. Gesetz Gottes, welches wir zum Licht bey unseren Anschauungen machten im allgemeinen:

S. 25. Gesetz für alle Zeiten und Völker was es seyn sollte; (enthalten in der Geschichte des Volks, das Gott als von ihm geführt zum Vorbild aufstellte.)
S. 41. Die Boten, welche den Staaten ihr Verderben und ihren Fall ansagen; (die Propheten, den Völkern anzeigend was ihnen begegne, wenn sie vom wahren Gesetz abgehen.)

Das Staatsrecht insbesondere, gegründet auf das Gesetz Gottes:

S. 49. Die Grundübel, welche Glück und Zufriedenheit auf Erde unmöglich machen.
S. 50. Staatszweck und Staatsbegriff nach vorigem.
S. 57. Verfassungsakte (d. h. die Pflichten Aller), nach dem Staatszweck.
S. 73. Specielle Pflichten der Obrigkeiten danach.
S. 43. Instruktion der Regenten als Statthalter Gottes.
S. 24. Ursachen und Art, wie die Staaten sich auflösen.
S. 81. Die richtige Religion.

II. Gemälde des äußerlich wie geistig kranken Zustandes, in welchem Europa danieder liegt; die Ursachen desselben; die richtigen Abhülfen; der reissende Verfall, in dem es obngeacht jeder andern Wehr ohne Aufhalt fortrückt; endlich Belege, woher das Verderben nicht kömmt, obschon man es allgemein glaubt:

S. 3 und 11. Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.
S. 35, 43 und 52. Kirchlicher Zustand des heutigen Europa's.
S. 62 und 65. Rußland im Gegensatz der nordamerikanischen Freystaaten; (zum Beweis, daß durch die alten wie durch die neuen Grundsätze Reiche schnell und mächtig aufblühen können.)
S. 55. Geistiger Standpunkt des neuen Griechenland; (das Eigenthümliche in seiner Revolution.)
S. 26. Was das bisherige Gesetz der christlichen Völker gewesen ist.
S. 74. Erklärung, warum wir alle Völker in ihren Grundfesten erschüttert sehen.
S. 76. Warum wir auch alle Obrigkeiten bis in ihre Grundfesten erschüttert sehen.
S. 10. Klage des Adels.
S. 81. Der religiöse Standpunkt, auf dem heutigen Tags die Mehrzahl der Menschen steht.
S. 89. Der Vorbote des Schicksals, das sich Europa bereitet; die Schweiz, von allen Ländern in der Nähe im Neuen am weitesten vor.
S. 16. Eine Weissagung nach Jesajas.

III. Vom neuen Weltreich, welches Europa scheint stürzen und nach ihm zur Herrschaft über die Erde gelangen zu sollen, haben wir:

Erstens die Grundsätze entdeckt und gewürdigt.

S. 7. Die neuen in die Welt gedrungenen politischen Ideen.
S. 27. Das Gesetz, welches von jetzt an das aller Völker werden soll.
S. 59 und 66. Neue Religion mit dem neuen Weltreich kommend; theils das radicale Christenthum, theils eine menschlich vernünftige materialistische.
S. 17. Widersprüche in den neuen politischen Ideen.
S. 18. Ihre Wirkungen in den Ländern, wo sie eingeführt werden.

Zweytens angefangen zu beschreiben, wie es hervorwächst, entsteht, die Länder eines nach dem sich unterwirft.

S. 34. Die aufrührischen Rotten.
S. 9. Die zwey Partheyen für Erhaltung und für Umschaffung der jetzigen Weltordnung.

Drittens angefangen, die bezwungenen Länder zu schildern, welche nun nach seiner neuen Weise eingerichtet, seine Natur und sein Wesen faktisch vor Augen sehen lassen.

S. 20, 28 und 33. Bild von Nordamerika: geographische Beschaffenheit, geschichtliche Entstehung des Freystaats; Verfassung; religiöser Stand; Volkscharakter; Sitten und häusliches Leben; Geistesbildung; Ackerbau, Industrie, Handlung; Verschiedenheit der östlichen, westlichen und südlichen Staaten unter sich; Lehren Nordamerika's an Europa.
S. 70, 78, 83 und 91. Südamerikanische Staaten: geographische Beschaffenheit; vormalige Colonialverwaltung von Spanisch-Amerika; Veranlassung zu ihrer Lostrennung vom Mutterland; Revolution und Befreyungskrieg hierauf. (Fortsetzung folgt.)

Die geschichtliche Entwicklung des neu einbrechenden Weltreichs zuerst von Amerika nicht von Europa aus zu beginnen haben wir alle Gründe; dort nicht hier hat selbiges in der Wirklichkeit zuerst sich begründet; vom äußersten Westen her rückt es über die Welt vor; Nordamerika ist sein Anfangspunkt gewesen. In diesem Verstand kann man allerdings sagen, der Hauptsitz der Civilisation und Weltmacht sey nun im Ueberziehen von Europa nach Amerika und ersteres werde eine

Digitized by Google

Eroberung des letztern werden; von Amerika komme das neue Hauptreich, welches in kurzem auf Erden prädominiren wird. Bereits haben wir die verschiedenen Wirkungen dargethan, welche daſſelbe an seinem Ausgangsort und dagegen in allen andern Ländern äußert, über welche es sich weiter ergossen hat. Das bleibt der zweifelhafte Punkt, ob alle diese andern Länder unter der neuen Weltgewalt zuletzt glücklich wie Nordamerika, oder umgekehrt ob Nordamerika darunter zuletzt unglücklich wie alle andern Länder werden wird. Die Zeit wird hierüber entscheiden zur Ueberzeugung derjenigen, welche nicht eher glauben wollen, als bis sie sehen und fühlen.

Mit Ende dieses Jahrgangs glauben wir das Seite 8 stehende Räthsel, die tägliche Erfahrung unserer Zeit, nun auch schon ziemlich gelöst: wie geht es zu, daß Einer Ihrer tausend jagen, und Zween zehntausend flüchtig machen können? So geht es zu: Europa hat den Fels verlassen, der es stark gemacht, ist daher greise und schwach geworden; deswegen reichen überall wenige Führer, Rotten und Streiter aus dem neuen Weltreich hin ganze Massen in Schrecken zu jagen und vor sich hin zu treiben wo sie wollen; deswegen zwingen Wenige überall Tausenden das neue Reich auf, wachsen seine Eroberungen so schnell, geht die Einnahme aller vorigen Reiche so leicht. Kommt's doch endlich, wie den christlichen Völkern das Liedchen 5. B. Moses 32, 1 bis 43, Jahrtausende voraus vorgesungen hat, daß es ihnen am Ende ergehen werde durch ihre Schuld!

Die natürliche Fortsetzung dieser Blätter im nächsten Jahr wird einleuchten; sie liegt im Plan ausgesprochen, der nach Obigem schon dem 1sten Jahrgang zu Grunde lag. Unter den drey angenommenen Rubriken werden wir in allen begonnenen Untersuchungen fortfahren. Demnach sind: I. Die allgemeinen Fälle und Regeln, die das göttliche Gesetzbuch für alle Völker und Zeiten angiebt, weiter auszuziehen, zu sammeln und dem Zeitgebrauch gemäß für jedermann faßlich hinzustellen. II. Haben wir dem innern Verfall der alternden Weltreiche theils geschichtlich, theils nach den wirkenden Ursachen fort zu folgen; und nach jenem Gesetzbuch weiter entweder die Mittel zur Wiederherstellung zu nennen, oder wenn man sie fortverwirft in Folge davon den zunehmenden Verfall zu bezeugen dem endlich ein allgemeiner innerer Zusammensturz unausweichlich folgen muß. III. Bleibt der Wachsthum der neuen Weltherrschaft weiter zu beschreiben; theils 1) das neue Gesetz, welches sie bringt, in welchem Maaß sich dieses fort entwickelt; theils 2) die neuartige Weise, wie sie die Länder einnimmt; die Heeresmacht welche von ihr ausgeht, für sie streitet, und ihre neue Art zu kämpfen, zu erobern; theils 3) der Zustand, historisch fortbeobachtet, in den unter ihr die Länder gerathen. Wir werden immer deutlicher einsehen, wie total neu Gesetz Eroberungsweise und Wirkung dieser neuen Weltmacht, d. h. wie verschieden von allem bisher bekannten sie seyen, und wie verschieden zugleich von allem demjenigen, was nach dem göttlichen Gesetz die Länder einzig wieder verbessern könnte. Wir werden uns immer mehr überzeugen, daß in der That in jedem Bezug eine neue Welt heranrücke, die mit der frühern nichts mehr gemein haben will, sie aber um so leichter überwältigen wird, als sie von ihr weniger verstanden ist. Denn daher kömmts, daß der angegriffene Theil trotz allen Wehren den Feind nie trifft und diese wie unangefochten immer vorrücken kann; daß alle großen Unternehmen von der einen Seite mit Nichts und alle die kleinen von der andern Seite immer mit Großem enden; daß endlich die größten Mittel überall durch die kleinsten besiegt werden.

Durch Fortsetzung unserer Blätter nach dem angezeigten Plan wünschen wir eine Zeitung im wahren engern Sinne zu geben, und eine Lücke fort zu füllen, welche die übrigen Zeitschriften bisher gelassen.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 89.

Digitized by Google

Beleuchtungen

des

Zeit-Geistes.

Jesajas 6.

Höret's immerhin und verstehet's nicht,
Und sehet's immerfort und erkennet's nicht!
Wie lange?
Bis daß die Städte wüste werden ohne Einwohner,
Und die Häuser ohne Leute,
Und das Feld ganz wüste liege!

Zweyter Jahrgang 1834.

Bern,
bey Friedrich Gaudard.

Digitized by Google

Inhalt des II. Jahrganges.

Eingang:

S. 1. Alle Lande sind voll der Ehre des Höchsten!

Fortgesetzte Betrachtung des göttlichen Plans und der göttlichen Politik in Führung der Welt.

S. 9. Die Hauptreiche der Welt, wie sie auf einander folgen sollen bis zum letzten.
S. 33. Weitere Ausführung von dito.
S. 17. Vorstellung von Recht und Unrecht in diesen Reichen.
S. 25. Die Führer dieser Reiche.
S. 26. Die Zeichen, wenn sich diese Reiche ihrer letzten Stunde nähern.
S. 31. Die Religionsreiche, welche nach einander im Vorrang auf Erde stehen sollen.
S. 41. Weitere Ausführung von dito.
S. 43. Die Zeit wenn das letzte, das von Gott erbaute Reich, die Herrschaft auf Erden antreten wird.
S. 49. Uebergang von den Aussagen Daniels auf die der Apocalypse.
S. 49. Die bisherigen Weltmonarchien, ein Gewächs aus einer Wurzel.
S. 69. Babel, d. h. es kömmt die Verwirrung.
S. 70. Die Religionen, welche in den bisherigen Weltmonarchien geherrscht.
S. 72. Das Gottesreich, das letzte Weltreich, nach der Apocalypse.
S. 77. Uebersetzung des Cap. 17. der Apocalypse aus der sinnbildlichen Schriftsprache in die gemeine.
S. 78. Inhaltsanzeige der Offenbarung.
S. 57. Das aufgedeckte Geheimniß der Gottseligkeit, ausser welchem alle Religion Irrthum.
S. 85. Das heilige Recht; dessen Werth und Uebersicht.
S. 86 und 93. Das heilige Criminalrecht.
S. 55. Geschichte der Entwicklung des Reichs Gottes auf Erden. Einleitung.
S. 55, 74, 80, 88 und 97. Geschichtlicher Ueberblick des Volks der Juden, von dessen Ausscheidung bis ans Ende der Zeiten. (Der Schluß wird folgen.)

Gemälde vom Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über das jetzige VII. her.

S. 1, 9, 17 und 26. Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

Gemälde der Länder, wo das VIII. Weltreich, Sieger geworden, allein herrscht.

S. 5, 13, 20, 28 und 37. Geschichte der südamerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.
S. 40 und 45. Kirchlicher Zustand der südamerikanischen Republiken.
S. 46 und 50. Gegenwärtiger sittlicher und geistiger Zustand der südamerikanischen Republiken.
S. 51. Ackerbau, Industrie, Handel der südamerikanischen Republiken.
S. 53. Lehren der südamerikanischen Republiken und der neuen Welt überhaupt an Europa.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweiter Jahrgang. N.r 1. Januar 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Alle Lande sind voll der Ehre des Höchsten!

Immer allgemeiner reißt dieser Zeit ein grosser Irrthum ein, nämlich die Welt wie sie stehe oder gehe könne unmöglich von Gott so geleitet werden; ihr Lauf, weil er uns nicht mehr gefällt, könne Gott auch nicht mehr gefallen, und weit entfernt durch ihn herbeygeführt worden zu seyn, würde er vielmehr ihm wie uns entgegen so geleitet. Immer häufiger wird deswegen die Klage vernommen, die Ehre Gottes werde mehr und mehr mit Füssen getreten, seine Herrschaft mehr und mehr verdrängt und der Wille schlechter Menschen übermöge die guten Absichten Gottes immer mehr. In Folge dessen blicken Viele immer ängstlicher in die Zukunft, und vermag das Vertrauen auf den hart bedrängten Gott selbst die noch an ihn glauben, nicht immer mehr völlig in Ruhe zu behalten. Alle Vorstellungen solcher Art sind aber Gottes hohe Majestät auf tiefste herabwürdigend, und das andere Extrem, welches dem Prädestinationsglauben entgegensteht. Freylich ist's wahr, die Menschen brauchen Gott nicht unterthan zu seyn wenn sie nicht wollen, sondern allen steht bis auf ein gewisses Maas frey nach Belieben zu thun. Sollte aber hieraus je eine Beschränkung des Willens Gottes oder gar eine Hinderung desselben in seinen Planen folgen? Sollte er deswegen nun gezwungen oft zugeben müssen, was er von sich aus nicht schon gewollt? Wird auch der Elephant auf seinem Weg je angehalten werden durch einige Würmchen, so darüber kriechen? Wird ein Löwe je zurückweichen vor ein paar muthwilligen Ziegenböckchen, die gegen ihn anhüpfen; ein König seine Staatsplane ändern, wenn einige der Elendesten in seinem Reich sie nicht gut heissen?

Seyen wir's gewiß! Gottes Weltplan, von Anbeginn beschlossen, steht fest wie er geoffenbart worden; er läuft fort und erfüllt sich immer auf Jahr und Monat und Tag und Stunde, wenn der Herr der Welt sich's vorgesetzt hat. Welche sich wider seine Absichten stemmen, derer spottet und lacht der Herr; er läßt sie bloß machen, daß durch den Widerstand die Grösse seiner Kraft uns deßo offenbarer werde. Desgleichen, die welche wähnen ihn in seinen Planen zu fördern, sind wie jene Fliege die vom Wagen flog, daß ihn die Rosse leichter fortbringen können.

Geht die Welt nicht nach unserm Gefallen, ist damit nicht bewiesen, sie gehe auch nicht nach Gottes Wille, sondern Vorstellungen der Art sind, als spräche der Thon zum Töpfer: was machst du? du beweisest deine Geschicklichkeit nicht an deinem Werk. Solche Critiker legen nichts als ihre gänzliche Unkenntniß mit den Weltplanen Gottes an den Tag. — Nach unsrer Meynung sind beständig alle Lande voll der Ehre des Höchsten, und schreiten fort wie wir sehen, eben weil Er sie so und nicht anders fortleitet. Unsere Zeit verschrien als eine da Gottes Ehre mehr und mehr erlösche, kömmt uns vor als eine, da Gott sich der Erde eher genähert. Aber als ein Richter und Vergelter, deswegen fürchten immer mehrere, es möchte nicht gut kommen, und finden schon jetzt gehe[s] nicht mehr gut. Gott scheint nämlich unsrer Staaten, welche von jeher seine Gesetze gering geschätzt und daran herum geändert haben jetzt satt, und entschlossen sie zum Verderben zu übergeben. Das Verderben soll sie treffen, indem ihnen gestattet wird gerade was sie begehren. Sie finden Gottes Gesetz eine Fessel; sie soll von ihnen fallen; sie wollen frey nach ihrem Gutdünken weiter gehen; Gott läßt sie; Er will nun zusehen was daraus erfolgen wird; aber so wenig sie immer hörten, wenn er bisher rief, so wenig wird von nun an Er hören wenn sie rufen. Sie wollten nicht glauben, nun mögen sie fühlen. Und das ist's, wodurch unsere Zeit die Ehre Gottes neu verherrlichen wird, durch faktische Beweisführung an die Völker ob seine oder ihre Weise glücklicher mache. —

In unsern fernern Urtheilen wollen wir also stets vom Grundsatz ausgehen, die Welt laufe wie sie solle; wie Gott es nicht bloß vorher beschlossen, sondern uns auch seit langem her hat aufschreiben lassen, daß sie laufen werde. Geht man von andern Ansichten aus, so gleiten alle grossen Lehren der Zeit ungenützt an uns vorüber. — Welches, wird man aber gern weiter fragen, ist Gottes eigentliche Absicht mit unsrer Welt; welches der Plan, nach dem er sie führt; welches das Ziel, dem sie abgesehen vom menschlichen Getreibe und ungehindert durch dies immer näher rückt; in einem Wort welches ist der wahre Grund auf dem alle Weltgeschichte fortläuft, und der Schlüssel, welcher ihr Geheimniß aufschließt? Seiner Zeit, steht geschrieben, sollen Viele darüber kommen, und dann über Vieles grossen Aufschluß finden. Jemehr Weg die Welt zurückgelegt hat, je leichter wird der Blick in ihren Lauf, und je näher sie dem Ziele rückt deßo deutlicher dieses zu erkennen. Ein bestimmterer Blick in den göttlichen Weltplan wird endlich allgemeines Bedürfniß von jetzt an, wo dem wahren ein falscher untergeschoben werden soll, um über die nächstkommende Zeit zu täuschen und irre zu machen. Es ist unsre Absicht in den nächsten Blättern staatswissenschaftlich diesem erhabenen Gegenstand weiter zu folgen nach den Quellen, welche darüber die sichere Kunde enthalten.

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

Wir wollen die mit dem Jahr 1832 begonnene kurze Weltchronik durchs Jahr 1833 fortsetzen. Zum Erfassen der Zeit ist fortwährende Uebersicht des Bodens nöthig, auf dem man hinschreitet, und fortgesetztes Bemerken, zwar nicht aller täglichen Neuigkeiten in deren zunehmender Fluth man bald untergeht, jedoch der Hauptereignisse. Das Herausfinden dieses Wesentlichen, Bedeutungsvollen aus der Masse des Uebrigen ist nicht schwer. Das Wichtige in der heutigen Tagsgeschichte ist eigentlich und hauptsächlich der fortlaufende Kampf in allen Ländern zwischen zwey Parthien, eine für Erhaltung des Alten Bestehenden,

Digitized by Google

die andere für Einführung der neuen Weltordnung streitend. Dieser an Ausdehnung und Heftigkeit immer zunehmende Kampf ist zugleich das Originelle unsrer Zeit. Wir werden also forthin weniger die Staaten als in diesen jene beyden Parthien fortbeobachten, und sehen daß die Bewegung durch alle Länder ein und dieselbe ist; nur zeigt sie sich verschieden schattirt je nach den Localverhältnissen und dem natürlichen Charakter der einzelnen Völker; nur ist sie hier schon weiter vor, dort noch stärker zurückgehalten. — Aus geschichtlicher Erfahrung werden wir über die neukommende Welt auch zu den richtigsten und deutlichsten Begriffen gelangen. Sie in ihrem Wesen zu erfassen ist noch schwer; sie ist etwas zu neues, zu unerhörtes; die Geschichte noch ohne Beyspiel der Art. Durch unsern ganzen Welttheil schleicht gleichsam unsichtbar ein feindseeliges neues Volk; entstehend in den Eingeweiden der alten Völker wird es überall völlig organisirt schon geboren, und hat seine Feinde halb überwältigt, ehe sein Daseyn ihnen nur ersichtlich geworden. Es hat der Macht der Staaten nur schwache geistige Waffen, nur die Feder und grosse Worte, entgegen zu stellen; kann seinen Krieg nur im Frieden führen — und dennoch halten keine Armeen es auf, keine Festungen sind so stark, daß es nicht hineinkönnte! wie weit wird es noch siegen?

Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika im Jahr 1833.

Unter allgemeiner furchtbarer Aufregung trat diese sogenannte Union in's Jahr 1833 über, ungewiß ob ihr loser innerer Verband länger zu erhalten seye oder reissen werde. Der Central-Congreß hatte nämlich ein neues Tarifgesetz beschlossen, kraft dessen vom Februar an die Einfuhrzölle auf alle fremden Manufakturwaaren erhöht werden sollten. Dies Gesetz war offenbare Vorbegünstigung der nördlichen Küstenstaaten, die Fabrikländer sind, gegen die südlichen, wo noch keine Industrie und deswegen starker Zufluß fremder Waaren statt findet. Mehr brauchte es auch nicht das Feuer der Zwietracht zu entzünden, und schnell den ganzen Staat in Bewegung, ja in Gefahr innern Zusammensturzes zu versetzen. Sogleich protestirten Georgien, Virginien und Süd-Carolina gegen Execution des neuen Tarifs auf ihren Gebieten; die beyden ersten Staaten wollten zwar bloß auf friedlichem Weg, durch Ausschuß einer gemeinschaftlichen Commission den verletzten Interessen eine billigere Ausgleichnng zu erhalten suchen; Süd-Carolina erklärte hingegen geradezu, wenn der Congreß keine Concessionen machen wolle, so werde es diesen Tarif nicht annehmen. Als hierauf die executive Gewalt des Congresses beschloß, diese Protestation als Rebellion wider das Gesetz betrachten, und nöthigen Falls selbst durch Anwendung von Gewalt ihm Gehorsam verschaffen zu wollen, stieg die Entrüstung Süd-Carolinas so hoch, daß es nicht bloß den Tarif nullificirte, sondern ankündigte, wenn Truppen auf sein Gebiet losrückten, werde es Gewalt gegen Gewalt setzen, sich von der Union trennen und unabhängig erklären. Nun begannen die Kriegsrüstungen von beyden Seiten zu Land und zur See; aber bald trennte sich zugleich die ganze Bevölkerung der Staaten in zwey Parthien. Während zu Washington aus allen nördlichen Staaten von der einen Addressen und Truppenanerbieten zur Zwingung Süd-Carolinas einliefen, protestirte hier eine andere Parthie über solche übertriebene Anmassung der Centralgewalt gegen die Privatrechte der einzelnen Staaten, und mehrte sich hinwieder in Süd-Carolina selbst, besonders unter den Reichern, die Parthie derjenigen, welche Ergebung des Staats in den Willen des Congresses betrieb. Die eignen Mitinteressirten Süd-Carolinas, Virginien und Georgien, mißbilligten seine offne Widersetzlichkeit, die ungeheuren Kriegsrüstungen zu Washington stimmten endlich auch manche Leidenschaft herunter, indem man wohl erwartet hätte, der Congreß würde es nicht auf's Aeusserste ankommen lassen. Wirklich geschah dies auch nicht; noch vor dem Ausbruch gaben beyde Theile nach: der Congreß beschloß eine Herabsetzung des Tarifs; Süd-Carolina zog hierauf seine Nullification desselben zurück und es ward wieder Friede.

Nicht lange, so traten neue Zwistigkeiten der Centralregierung mit dem Staat Alabama ein, weil dortige Einwohner Ländereyen in Besitz genommen, die dem Congreß zugehörten, und welche dieser den Creeks-Indianern zugesichert in Folge ihrer Bedrängung durch Alabamas Bevölkerung. Nach langem Hin- und Herstreiten entschied die Bundesregierung, die unrechtmäßigen Ansiedler sollen sich entfernen, und wenn sie bis den 15. Januar dieses Jahrs nicht freywillig abziehen, mit Militär-Gewalt abgetrieben werden. Es steht zu erwarten, wie dieser neue Hader ablaufen wird.

Solche Symptome losen innern Zusammenhalts abgerechnet, die indeß bey jedem neuen Anlaß ernster hervortreten, sind die vereinigten Staaten im blühendsten Fortschreiten. Sie geniessen Friede mit allen Mächten; der innere und äußere Verkehr mehrt sich staunenswürdig; die Staatsschuld soll mit diesem Jahr erloschen seyn; die Einwanderungen aus Europa werden immer zahlreicher, Beweis daß die Mehrzahl dort ihr Glück findet. Der mühsame Krieg mit den Indianern an der Nordwestgrenze endigte Anfang des Jahrs durch Zersprengung aller feindseligen Banden und Enthebung ihrer Häupter als Geisseln. — Merkwürdig bleibt im Gegensatz mit den Süd-Amerikanern und im Widerspruch mit den heutigen Begriffen von allgemeinem Menschenrecht der Abscheu des Nord-Amerikaners vor dem farbigen Blut: Der vom Congreß beschlossene Transport aller im Lande übrigen Indianer aus den civilisirten Gegenden in die Wüsten jenseits des Missisippi ist der Vollendung nahe gekommen, und die Unglücklichen haben sich der Verstossung schweigend gefügt. Den Tscherokesen, welche Civilisation angenommen, wurde allein der längere Aufenthalt in Georgien gestattet. Eben so zeigt sich einer allgemeinen Freylassung der Neger in sämmtlichen Vereinigten Staaten fast das ganze Volk zuwider; hingegen hat sich seit längerer Zeit eine sehr ansehnliche immer wachsende Gesellschaft gebildet zur allmähligen Wegschiffung aller Schwarzen, Freyer wie Sclaven, und Wiederansiedlung derselben in Afrika auf der Küste von Liberia.

Süd-Amerika im Jahr 1833.

Was das alt-spanische Amerika betrifft, verweisen wir auf die in dieser Nr. mitlaufende ausführlichere Schilderung davon.

Brasilien ist etwas ruhiger und minder erschöpft, weil dessen civilisirte Bevölkerung, von den Portugiesen stammend, erschlaffter und geistesträger ist als die in den Nachbarstaaten spanischen Herkommens. Deßwegen haben sich die Brasilianer bisher mit Unabhängigkeitserklärung ihres Reichs von Portugal begnügt ohne die Revolution fortzusetzen; stehen daher unter gleicher innerer Organisation und Verwaltung fort wie bisher, und haben die Greuel der Anarchie noch nicht empfunden. Doch auch ihnen scheint die Lust danach immer unwiderstehlicher trotz der warnenden Beyspiele rings um sie her. Drey Faktionen zerreissen das Land: ausser der legitimen für die gegenwärtige Regentschaft und constitutionelle Regierung eine alt-

Digitized by Google

portugiesische, welche die Zurückberufung des Exkaisers Don Pedro betreibt, und eine republikanische. Beyde Oppositionsparthien erregen wo sie können, bald bey Anlaß der Wahlen bald unter Vorwand von Bedrückung durch die Beamten, Aufstände welche öfters blutig werden und von der Regierung meist schnell gedämpft, eben so schnell von neuem ausbrechen. Auf die Umtriebe der Alt-Portugiesen erliessen die Kammern ein Decret, wodurch Don Pedro die Rückkehr auf immer verboten worden ist bey Strafe als Feind und Angreifer betrachtet zu werden. — Das Ansehen der republikanischen Parthey scheint im steten Zu-, das der Regierung im steten Abnehmen, die ganze Nation auf der letzten Stuffe von Versunkenheit. Die Regierung ist beständig ohne Geld, ohne Truppen und ohne zuverlässige Polizey; der Beamtenstand ist der treuloseste, bestechlichste und trägste der Welt; die Religion ein blosser Ceremonien-, man möchte sagen Götzendienst; der Cultus blosse Feste und Processionen zur Nationalbelustigung. Das Volk ist ohne Unterricht; es sieht überdem alle Arbeit für Schande und Sclavensache an; von Natur gutmüthig und fröhlich ist es zugleich in Grund verdorben, lasterhaft, unsittlich und seine ganze Zeit in Müssiggang dahinschwelgend. Das paradiesische Land ohne Strassen, ohne innere Verbindungsmittel, und aufgewühlt, nicht zum Anbau, sondern bloß zum Aufsuchen von Gold, kann trotz seines natürlichen Reichthums kaum eine elende Bevölkerung nähren, und liegt ganz verwahrlost. Einleuchtend ist, daß weder die Einführung der Republik wie die Einen; noch Wiederherstellung des Kaiserthums in seinen verlohrnen Rechten wie die Andern glauben, hinreichendes Mittel seyn wird die tief stehende Nation höher emporzuheben.

England im Jahr 1833.

Das Jahr begann mit Bildung des neuen Parlaments wie es auf die Reform zusammengesetzt werden soll. Da in letzterer dem Volkswillen gänzlich nachgehandelt worden, hätte man erwarten können, wenigstens dies erstemahl werden die Wahlen ruhig vorübergehen. Dem ward umgekehrt; die Aufregung kam höher als je, und bezeugte nun in gestärktem Maas die Nachtheile, welche mit den Volkswählereyen verbunden sind: Bestechung der Wähler; Zwang der Einzelnen durch Drohung und Gewalt ihre Stimme zu versprechen; Zusammenrotten verschiedener Partbien wider einander, die sich hier und da blutig bekämpfen; Entdeckung derer, die wider den Willen der stärkern Parthie stimmten, Verfolgung derselben und Rache an ihnen noch lange nach vollendeten Wahlen. Nur durch gröste Anstrengung des Militärs konnte hier und dort das zu Hunderttausenden versammelte Volk gehindert werden, auf's blutigste an einander zu gerathen. — Die neuen Wahlen fielen in England fast ganz zu Gunsten der Reformer (Ministeriellen) gegen die Conservativs (Torys) aus; in Irland hingegen fast ausschliessend zu Gunsten der Repealers (O Conells Parthie), welche einen Widerruf der Union zwischen Großbrittanien und Irland, ein eignes Parlament und eine neue liberalere innere Verfassung wollen. Weiter ergab sich, daß durch die Reform die Städte ein grosses Uebergewicht über die Landbesitzer empfangen haben, d. h. die Bürger über den Adel, die Dissenters über die Geistlichen der gesetzlichen Kirche; in einem Wort die Neuerer über die Parthie für's Bestehende.

Auf dies verbesserte Parlament hatte seit zwey Jahren fast die ganze Nation ihre Hoffnung gestützt; von hier, glaubte man, solle nun schnell eine gründliche Besserung über das jämmerlich zerrüttete Land ausgehen; namentlich, erwartete man nun eine Abgabenerleichterung, eine Verbesserung des untern Volksunterrichts, eine Ermittlung wie dem armen Landmann und der Unzahl brodloser Fabrikarbeiter aufgeholfen werden könne; die Befreyung Irlands aus seinem Elend u. s. w. Das Parlament saß mit kurzen Unterbrechungen auch das ganze Jahr zusammen. Und doch kam es fast zu keinen Resultaten, sondern es gieng jetzt hier wie in allen öffentlichen Versammlungen nach heutigem Geist zusammengesetzt: im Anfang der Sitzungen war der Eifer allgemein, und wollte jeder Redner Talent entwickeln; im Anfang ward daher alles ohne Ende besprochen; so giengen die ersten Monate auf eine Weise verloren, daß selbst die liberalsten Zeitungen darüber in Klage ausbrachen. Nach und nach erkaltete aber dieser Eifer, und in eben dem Maas wurden alle Gegenstände flüchtiger und unüberlegter abgethan; das Ende der Sitzungen kam, und noch hatte eine Menge der Traktanda nicht vorgebracht werden können, weil über den vielen langen Reden alle Zeit hingegangen war. Ferner gewannen die eigentlichen Vorschläge zur Verbesserung des Volkszustandes von Anfang am wenigsten die Aufmerksamkeit und das Interesse; höchstens wies man sie zur Untersuchung an Commissionen, wo sie verlagen ohne zu einem Entscheid gebracht zu werden; der Hauptgegenstand der Reden waren Abschweifungen über Formen und Grundsätze in's Unendliche hinaus. Eben so versäumend auf den Geschäftsgang wirkte das zunehmende Einkommen von Bittschriften; alle Augenblicke unterbrachen solche die Tagesordnung oft für die geringfügigsten Angelegenheiten. Am meisten kamen deren ein um Reduktion von Beamtenbesoldung, Rücknahme des Zwangssystems über Irland, Aufhebung der Sclaverey in den Colonien und verbesserte Sonntagsfeyer. Nicht nur Bittschriften sondern die heftigsten Drohungen giengen ein, wenn einige drückende Steuern, die Malz-, Thür- und Fenstertaren, nicht aufgehoben würden; da diese Bill nicht durchgeführt werden konnte, entstanden auch wirklich sehr grosse Volkstumulte hier und dort, besonders aber in London.

Im bedauernswürdigsten Zustand befindet sich fortwährend Irland. Auf einer Bevölkerung von 8 Mill. kann man 2 Mill. Bettler ganz ohne Existenz rechnen, und deren Kinder gleich Thieren ohne Kenntniß von irgend etwas Höherm aufwachsen; eine Manufaktur steht nach der andern still; jeder Gewerbsfleiß hat fast ganz aufgehört; das Land verwildert durchaus. Bürgerliche Ordnung ist mit keiner Gewalt mehr zu erlangen; Banden von Ruhestörern durchziehen das ganze Land ohne Scheu; keine Nacht ohne Greuelscenen. Woher all dies Elend? Den Staat reut jede Concession; die irische Aristokratie will nichts von ihren Grundrechten, die reformirte Geistlichkeit nicht ihre Besoldung durch ein katholisches Volk fahren lassen; das Volk endlich will lieber gar nicht als für andere arbeiten, und lieber verhungern als sich in die gegenwärtige Ordnung ergeben. Die Parthie O Conells hat sich im ganzen Land herum ordentlich constituirt, um als organisirtes Ganzes die Absonderung von England desto nachdrücklicher zu betreiben. — Das Parlament hat Irland eine kirchliche Reform zugestanden, in Folge welcher Zahl und Einkommen der reformirten Bischöfe fast um die Hälfte reducirt, die untern Stellen auf Kosten der obern verbessert, die Pfründen, wo keine Gemeinde war, abgeschafft und der Zehnden provisorisch in eine Landtaxe umgewandelt worden. Ausserdem geschah zur Tröstung Irlands nichts von Seite des Parlaments als Ermächtigung des dortigen Lord-Lieutenant alle Theile des Landes, wo er's für nöthig erachte, unter Kriegsgesetz zu stellen. Seither ein Augenblick faktischer Ruhe.

Einer großmüthigern Behandlung haben sich die westindischen Colonien zu erfreuen gehabt. Jamaika stand, weil sich die Regierung eine Verwendung zu Verbesserung des dortigen Sclavenstands erlaubt, Anfangs dies Jahrs in offnem Aufruhr, hatte

Digitized by Google

die englische Autorität suspendirt, und drohte schon mit gänzlicher Lostrennung vom Mutterland, als eine unerwartete Wendung die Versöhnung plötzlich herbeyführte. Wie schon gesagt waren Petitionen an's Parlament eingegangen um endliche und völlige Abschaffung der Sclaverey in den westindischen Colonien; der Vorschlag steigerte sich bald in einen allgemeinen National-Enthusiasmus für die Sache; die Pflanzer erklärten sich auch dazu bereit gegen eine Entschädigungssumme von 20 Mill. Pfd. Sterl. nach der Kopfzahl der Sclaven zu vertheilen; die ungeheure Summe ward vom Parlament bewilligt. Die Sclaven haben die Glücksnachricht ruhig empfangen.

Vereine unter den Arbeitern jeden Handwerks gegen die Meister werden wie in Frankreich so in England immer allgemeiner, und fangen der Gesellschaft ordentlich an gefährlich zu werden. Eine natürliche Folge der öftern ungerechten Bedrückung der Arbeiter durch ihre Herren, haben sie zum Zweck höhere Arbeitslöhne zu erzwingen, und sollen ein Gegengewicht werden gegen die Aristokratie, welche die Meister und Fabrikherren bisher ausübten. Alle diese Vereine sind vollkommen organisirt, haben St. Simonistische Begriffe über Eigenthumsrecht, und lassen sich durch ihre Chefs mit unglaublichem Despotismus führen.

Frankreich im Jahr 1833.

Dieses Land ist das Bild allmähliger Auflösung in jeder Hinsicht, und steht neben der legitimen unter so viel geheimen Regierungen als politische Partheyen sind. Weder König noch Obrigkeit werden mehr geachtet; alle gesetzlichen Obern sind bey jedem Anlaß der Gegenstand des gemeinen Gespötts, die Zielscheibe des französischen Witzes geworden. Nur durch ihre äußerst gewandte Polizey und mit Gewalt der Waffen vermag die Regierung noch Ordnung zu halten, indem sie fort und fort angezettelte Ausbrüche hindert, oder wirklich entstandene wieder unterdrückt und neue böse Anstifter verhaftet. Aber sie steht wie von eitel Feinden umgeben, und so oft sie jemand arretiren läßt folgt ein Zusammenrotten seines Standes nach, stürmisch wieder die Freylassung ihres Angehörigen zu begehren. Der Widerstand ist von Classe zu Classe methodisch organisirt, und wird mit zunehmender Uebung immer geschickter geleitet. Selbst die Truppen, die letzte Stütze an welcher Regierung und öffentliche Ruhe sich halten, werden so bearbeitet, daß man sich immer weniger darauf verlassen kann, und sie besonders in Paris alle Augenblicke wechseln muß. — Die Kammern sind nicht im mindesten bedacht das drohende Ungewitter abzuleiten; statt der Regierung des Landes ist theoretischer Ideenstreit der Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen, und zanken sie sich immer nur, ob die Verfügungen der executiven Gewalt mit den Grundsätzen in Einklang stehen, welche durch die Julyrevolution haben eingeführt werden sollen.

Unterdessen miniren die Republikaner das Reich im Dunkel mit unermüdlichem Eifer, mit viel Talent und immer mehr Glück. Sie stehen in Associationen verbunden, die wahre Staaten im Staat sind; sie bilden Republiken vollständig organisirt im Verborgenen mit Präsident, Centralregierung, Provinzial- und Gemeindeverwaltung; mit militärischer Eintheilung und Einrichtung, eignen Gesetzen, Einkünften und Landtagen. Diese geheimen Verwaltungen streben im Stillen auch ein immer zahlreicheres Volk zu werben, auf das sie bauen können, und verbinden sich dasselbe wie jedes ebenfalls durch Eide, welche hauptsächlich zu Geheimhaltung der Gesellschaft so wie zu Gehorsam gegen die geheimen Obern und Gesetze verpflichten. Der Zweck aller solchen Verbindungen ist Sturz der Tyrannen sammt ihren Helfershelfern und hierauf eine neue Nivellirung der Menschheit. Dies mag schon seit grauer Zeit der Plan der geheimen Gesellschaften gewesen seyn; jetzt tritt er offner an's Licht, je näher er der Ausführung kommt, und je mächtiger sich dessen Häupter zu fühlen beginnen. — Eine ihrer Hauptangriffswaffen ist die Menge von Zeitungen, in denen sie die Regierung beständig von allen Seiten anfallen. Die Redaktionen derselben sind eine wahre Macht; die Regierung, immerfort in Preßprocesse gegen sie verwickelt, verliert diese öfters als sie sie gewinnt; die Bestrafung von Redaktoren zieht gewöhnlich Volksbewegungen nach, und werden ihnen Geldbußen aufgelegt, so finden sich diese gleich durch Subscription gedeckt, so daß sie eher gehässig wirken als fruchten. Die direkten Anwerbungen der Vereine sind jetzt vorzüglich auf die Truppen, Handwerker und Fabrikarbeiter gerichtet. —

Es findet indeß Abstufung unter den französischen Republikanern statt. Während zwar alle ihre Absichten nicht auf Frankreich beschränken, sondern über ganz Europa hindehnen, möchte eine Parthie, daß die Revolution auf friedlichem Weg nach nordamerikanischem Vorbild durchgeführt würde; eine andere Parthie möchte die Republik auf militärischem Weg mit der Armee einführen und ausbreiten; jedoch die Ordnung hieneben auch erhalten; die dritte aber, die der eigentlichen Jacobiner oder Terroristen, möchte wieder durch Revolutionen vom Volk aus das öffentliche Gebäude zusammengeworfen. Am offensten spricht die Absicht der letzten Parthie gegenwärtig die Gesellschaft der Menschenrechte aus.

In enger Verbindung mit den republikanischen Umtrieben steht eine auf dem Continent neue Erscheinung, die Association der Arbeiter ein und desselben Handwerks wider die Meister, so wie der Fabrikarbeiter wider die Fabrikherren in gleichem Zweck wie obgenannte in England. Diese Clubbs haben zuerst in Lyon unter den Seidenarbeitern begonnen, verbreiten sich aber wie Lauffeuer überall weiter; auch sie sind bürgerlich und militärisch in sich constituirt; die Mittel, deren sie sich zum Erreichen ihres Zwecks bedienen, sind gemeinschaftliches Versagen der Arbeit, hier und da auch Zerstören von Fabriken oder von Arbeit die den Meistern gehört. Die Chefs haben eine unbegreifliche Gewalt über ihre Untergebnen, auch lassen sie öfters nicht nach, bis sie durch Drohung oder Gewalt sämmtliche Mitgesellen des Handwerks in ihre Reihen gewonnen haben. Offenbar liegt diesen Verbindungen noch ein simonistischer politischer Zweck im Hintergrund. — Die Meister und Fabrikherren sehen sich bald genöthigt ihren Forderungen nachzugeben, bald kömmt ihnen die Regierung zu Hülfe.

Während diese von einer Seite durch die Republikaner, ist sie von der andern durch die Carlisten bedrängt. An der Spitze der Alt-Royalisten stand die Herzogin von Berry, bis sie gefangen gesetzt, gleichsam zu neuer Erniedrigung des Standes, den sie repräsentirte, eine Schwangerschaft bekennen mußte, die auf heimlich in Italien geschehene Heyrath erfolgt sey; wirklich kam sie den 10. May mit einer Tochter nieder. Der Anfangs grosse Enthusiasmus für sie fiel nun so plötzlich, daß die Regierung sie dem Staat nicht weiter gefährlich erachtete, und wieder in Freyheit setzte; seitdem reiste sie durch Italien in Deutschland, wo sie sich gegenwärtig befindet. Der vertriebene König, Carl X., so wie der gesetzliche Thronfolger, sein Großsohn Heinrich V., leben ruhig in Prag. Ihre Parthie in Frankreich scheint mehr und mehr entmuthigt zu Reaktionsversuchen; nur in der Vendée schwärmen immer noch unruhige Banden unter ihrem Namen umher.

Ein weiteres Zeichen des drohenden Verfalls ist der Stand der Finanzen; die öffentlichen Ausgaben sind bereits höher gestiegen als während der ungeheuren Kriege unter Napoleon.

Digitized by Google

Die Kammern machten sich deshalb aber geringe Sorgen; sie thaten das Budget in wenigen Stunden ab.

Das Theater, ein Puls des sittlichen Zustands der Nation, ist bald in's Grasse ausgeartet; nur das Unmoralische gefällt noch; das Hauptvergnügen aber besteht darin, bey jedem Anlaß Lerm zu erregen, um die Polizey aufzuschrecken, und sich dann ob diesem Scandal zu ergötzen.

Vergebens um durch Milderung des Centralisationssystems das Volk zu gewinnen, erließen die Kammern ein neues Communalgesetz, den Gemeinden selbstständigere Wahl ihrer Vorsteher und Führung ihrer Angelegenheiten einräumend.

Vergebens zu ihrer grössern Sicherung läßt die Regierung an Befestigung der Hauptstadt nach ungeheurem Plane arbeiten; das Unternehmen, auf 30 Mill. Fr. geschätzt, ist so unpopulär, daß es kaum wird zu Ende gebracht werden können, und macht auf keinen Fall die Stadt sicherer, in welcher 1832 je auf 10 Menschen eine, d. h. im Ganzen über 70,000 Verhaftungen geschehen mußten.

Vergebens trachtet die Regierung in Algier einen Abflußcanal für den Fieberstoff ihres Landes zu gewinnen; diese Colonie hatte das allgemeine Interesse von Anfang nicht; ihre Behauptung, weil man sich die dortigen Einwohner statt zu Freunden zu Feinden macht, kostet jährliche Zusendung immer neuer Truppen und Gelder; die Colonisten sind sicher bloß so weit die französischen Kanonen reichen, und in der Unmöglichkeit das Land zu bauen beständiger Hungersnoth ausgesetzt. Die Landeseinwohner ihrerseits sehnen sich einmüthig nach dem türkischen Joch zurück. — Während es in Algier so geht, blickt die französische Nation mit kindischem Eifer hingegen auf Aegypten, und trägt sich mit der Hoffnung nicht bloß dieses Land der Civilisation zu gewinnen, sondern von da weiter eine Regeneration des ganzen Orients zu bewirken.

Geschichte der Süd-Amerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

In der Nord-Amerikanischen Union war gleichzeitig mit der Unabhängigkeit der Friede eingetreten; 8 Jahre nach Beendigung des englischen Kriegs war die Constitution allgemein eingeführt, welche seit 44 Jahren ohne wesentliche Veränderung besteht. Anders ergieng es auf dem südlichen Continent, wie getreu auch die Verfassungen in Prinzip und Form der nordamerikanischen nachgegossen wurden; hier begannen erst mit der errungenen Unabhängigkeit die eigentlichen Geburtswehen der Freyheit. Eine für die mehrsten Staaten schon 8 bis 10jährige republikanische Existenz hatte statt Bürgertugenden und politische Aufklärung nur entgegengesetzte Begierden und Ideen entwickelt; der Brennstoff, welcher bey Ausbruch der Revolution erst in wenigen vorgerückten Köpfen entzündet war, hatte sich unter deren Fortgang in die Massen verbreitet. Statt der Hauptstädte allein war nunmehr das ganze Land mit emporstrebenden Geistern angefüllt, und der damals für die Mehrzahl noch todte Freyheitsbegriff, in den untern Classen mit eben so mächtigen Forderungen ins Leben getreten als in den höhern. Der 10jährige Krieg hatte die friedlichen Angewöhnungen der langen Vergangenheit entwurzelt, und unter der aller Arbeit entwöhnten nur noch freyheitsschwindelnden Bevölkerung anstatt Erschöpfung Kampflust und Ungebundenheit hinterlassen. Mit der Entfernung des äußern Feindes war das einzige Band gelöst, welches die verschiedenartigen Elemente noch einigermaßen zusammengehalten, und brach überall ein noch viel heftigerer Kampf der innern Faktionen gegen einander aus. Wie oft auch die Verfassungen abgeändert wurden, keine vermochte den Forderungen Aller zu entsprechen, und auf demselben Boden, wo drey Jahrhunderte hindurch unbeschränkter Despotismus, fast ohne materielle Stütze unbestritten geherrscht, konnte keine noch so freysinnige Regierungsform mit aller Waffengewalt unterstützt, mehr Wurzel fassen. Jede Provinz, jede Stadt, jeder Stand, jede Farbe und Culturstuffe forderte ausschließliche Befriedigung ihrer Interessen auf Unkosten des Ganzen. Statt eines Bildes von Wohlfarth und Gesetzlichkeit wie in Nord-Amerika folgt das schauerliche Gemälde immer wachsender Auflösung und Vernichtung.

Columbia.

Bolivars großartiger Geist hatte aus allen bisher vereinzelten Föderativstaaten, in welche sich der nördliche Theil des südamerikanischen Continents vom atlantischen bis stillen Ocean gespaltet hatte, das majestätische Columbien errichtet. Mit einem Flächeninhalt von 60,000 Quad. M. worauf 3 Mill. Einwohner, stand es als der größte aller neubervorgegangenen Freystaaten da. Am 6. Juny 1821 eröffnete der erste Nationalcongreß seine Sitzungen in der Stadt Rosario de Cucuta, und am 30. Aug. ward das neue Staatsgrundgesetz der Republik bekannt gemacht.

Nach nordamerikanischem Vorbild war die gesetzgebende Gewalt einem Congreß aus zwey Kammern, Senat und Repräsentanten, die vollziehende einem Präsidenten, dem ein Vicepräsident und Ministerrath beygesellt, die richterliche einem unabhängigen Gerichtshof von 5 Gliedern übertragen. Wie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hatten die Kammern die Bestimmung der Ausgaben und Auflagen, die Eintheilung der öffentlichen Aemter, die Errichtung der Gerichtshöfe, die Organisation der Armee, den Beschluß von Krieg und Frieden, die Grenzbestimmung und Verleihung der Dictatur an die Executivgewalt. Die Autorität des Präsidenten beschränkte sich auf Zusammenberufung des Congresses, Befehligung der Truppen, Ernennung der Beamten, mit Ausnahme der Mitglieder des obersten Gerichtshofes und das Recht des Veto beym ersten Vorschlag eines Gesetzes, wenn nicht ⅔ der Kammern dafür. Der oberste Gerichtshof urtheilte in Reclamationen der Fremden und Mißhelligkeiten der übrigen Tribunale. Die Dauer der Aemter war in der Regel die nämliche wie in den Nord-Amerikanischen Staaten mit Ausnahme der Richter, die, noch liberaler als dort, gesetzlich nur auf Zufriedenheit statt lebenslänglich gewählt wurden. Eben so wurde Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Unverletzlichkeit der Congreßglieder während der Dauer der Sitzungen, Besoldung der Deputirten und Ausschließung aller höhern Beamten aus den Kammern in der Verfassung angenommen. Statt des Föderativ- ward aber das Centralsystem eingeführt, d. h. statt besonderer Organisation jeder Provinz in einen unabhängigen Staat mit eignen Kammern und Präsident ward, übereinstimmender mit der spanischen Administrativeinrichtung, das Land in Departements eingetheilt, an welcher Spitze bloß ein, vom Präsident auf 3 Jahr ernannter, Intendant stand; die Departements waren wiederum in Provinzen, jede ebenfalls unter einem vom Präsident auf 3 Jahr ernannten Gouverneur, die Provinzen in Cantons unter einem politischen Richter, und die Cantons in Cabildos oder Gemeinden mit 2 Alcaden, denen die Municipalverwaltung übertragen, abgetheilt; jeder Hauptort hatte überdies 2 besondere Alcaden für sich.

Jede Gemeinde (die Stimmfähigen mußten 21 Jahre alt seyn und 100 Piaster eigen haben) sollte sich alle 4 Jahre zur Wahl der Wähler des Cantons versammeln, welche letztere 25 Jahre zählen und 500 Piaster Grundeigenthum oder 300 Piaster Einkommen besitzen mußten; diese wählten sodann den Präsidenten und Vicepräsidenten der Republik die Senatoren 4 auf je-

Digitized by Google

des Departement, und die Repräsentanten je einen auf 30,000 Seelen. 30 Jahre, columbische Geburt oder 12jährige Ansäßigkeit im Land; 4000 Piaster im 1sten und 16,000 im 2ten Fall, oder 5000 Piaster Einkommen, oder die Ausübung einer gelehrten Wissenschaft, waren die zur Senatorswürde erforderlichen Bedingungen. Die Deputirten mußten bloß 25 Jahre alt seyn, und 2000 P. Grundeigenthum oder auch 500 P. Einkommen besitzen, oder prakticirende Gelehrte seyn; wenn sie im Land gebürtig mußten sie seit zwey, sonst seit acht Jahren im Departement gewohnt haben. Die Richter sollten 30 Jahre zählen, Wähler und Advokaten seyn. Der Schlußartikel der Verfassung bestimmte endlich eine Revision derselben nach einer Probezeit von 10 Jahren. Bolivar ward Präsident, und Santander Vicepräsident erwählt.

Der Verfassung folgten auf dem Fuß Preß- und Denkfreyheit, Abschaffung der Inquisition und Rückgabe ihrer Jurisdiction an die Bischöfe und Erzbischöfe; Aufhebung vieler Klöster und Bestimmung ihrer Güter zu Schulfonds; Gesetze zur Aufhebung der Sclaverey; Abschaffung aller Schranken zwischen den verschiednen Kasten; politische Gleichstellung aller Farben; Aufhebung einer Menge von Abgaben, worunter die indianische Kopfsteuer und die Alcavala, letztere mit Ausnahme auf die ausländischen Produkte zu 2½ pr. C.; bedeutende Heruntersetzung anderer Abgaben; Freygebung des bisherigen Monopols geistiger Getränke zum Brennen und Ausschenken gegen eine geringe Gebühr. Dagegen folgte Einführung directer Abgaben und Organisation der bisher ganz unbekannten Conscription; endlich erschienen eine Menge Decrete gegen die Gemäßigten und Uebelgesinnten, welche mit deren gänzlicher Verbannung und Confiscation ihrer Güter endete. Innert zwey Monaten wurden von diesem Congreß mehr Gesetze und Verordnungen an's Licht gefördert als vielleicht innert den drey ganzen Jahrhunderten der alten Herrschaft in den Colonien erlassen worden.

Mit dieser möglichst genauen Theorie der Freyheit war diese jedoch noch nicht faktisch eingeführt. Alle durch Gewohnheit von Jahrhunderten begründete, auf Religion, Culturstuffe, Nationalcharakter, Sitte und Lebensart gestützte Institutionen waren plötzlich vernichtet worden, um durch fremde, aus ganz verschiedner Nationalität hervorgegangne, ersetzt zu werden. Die nächste Folge bewies, daß Völkersitte und Bürgertugend sich nicht wie Constitutionen mit einem Federstrich schaffen lassen, und daß Freyheit und Gleichheit nicht ausreichen Menschenglück und Staatenblüthe zu gründen.

Kaum war die neue Verfassung beschworen, begannen alle Elemente des Staats, sich zu deren Wiederzerstörung zu bewegen. Jeder hatte von ihr die gänzliche Befriedigung all seiner Wünsche erwartet; wie aber die Wirklichkeit der Theorie nicht entsprach, brach der Sturm aller getäuschten Erwartungen, aller unbefriedigten Interessen los. Kein Theil des Landes hatte die verheissenen Früchte geerndtet. Venezuela und Neu-Granada von ganz entgegengesetzter physischer Beschaffenheit, ersteres eine glühende Aequatorialebne, einzig Colonialprodukte erzeugend und von Schwarzen gearbeitet; letzteres, vermöge der durchstreichenden Andenkette, eine hohe Gebirgsgegend mit europäischen Produkten und Clima konnten in keine Uebereinstimmung der Interessen gebracht werden. Unter spanischer Herrschaft überdies weise getrennt, und durch argwöhnische Politik feindselig gestimmt worden, erregte die Verbindung in beyden Ländern nur einen durch jeden Anlaß gesteigerten Haß, und immer heftiger glühende Eifersucht. Neu-Granada, das fast ohne Neger, hatte vorzüglich die Aufhebung der Sclaverey betrieben. Venezuela, wo wie gesagt, eine zahlreiche schwarze Bevölkerung, widersetzte sich ohngeacht seiner anfänglichen Einwilligung, als die Gesetze zur Ausführung kamen, denselben mit aller Macht. Ersteres neigte zur Aristokratie, letzteres verlangte neben der Sclaverey keine Demokratie. Caracas, der Geburtsort Bolivars und die vorzüglichste Stütze der columbischen Befreyung gewesen, konnte nicht ertragen, daß Bogota die Hauptstadt geworden. Bogota beklagte sich, daß ohngeacht dessen alle Stellen und aller Einfluß den ehrsüchtig thätigen Caracensern geblieben. Guayaquil durch den Handel in Besitz hinlänglicher Reichthümer, um die ganze Republik an sich zu ziehen, in gänzliche politische Unbedeutenheit gestellt, wollte einen eignen Freystaat bilden. Die Provinz Pasto, ein rauhes meist von Farbigen bewohntes Gebirgsland, forderte laut die Erfüllung des ihr von Bolivar in einem Augenblick von Gefahr gemachten Versprechens der Unabhängigkeit. Freye Indianerstämme, die ohne ihre Einwilligung in die Grenzen der Republik aufgenommen worden, erhoben sich empört gegen die ungewünschte Ehre. Die unterworfenen Eingebornen verabscheuten eine Gleichheit, welche die von ihnen nicht weniger als von den Weissen verachteten Neger auf gleichen Rang erhob, und eine Freyheit, welche ihnen statt ihrer beschränkten alten Gebühren die weit bedeutendern Lasten ihrer Herren, besonders den verhaßten Kriegsdienst, auflegte, während sie ihnen ihre durch Absonderung gesicherte Unabhängigkeit entzog, und sie der individuellen geistigen und physischen Ueberlegenheit der Weissen schutzlos preis gab; sie forderten überall die spanische Herrschaft zurück. Die Neger verlangten Freyheit; die Mestizen aller Schattirung faktische Gleichstellung mit den Weissen, welche ohngeacht der theoretischen Anerkennung ihrer Rechte in ausschließlichen Genuß aller spanischen Privilegien getreten. Die Geistlichkeit endlich, welch hier von Anbeginn sich gegen die Republik ausgesprochen, verdoppelte ihre Intriguen zum Umsturz derselben, wie sie allmählig deutlicher erkannte, daß die mit ihr eingeführte Toleranz und Vernunftweisheit ihre Macht immer mehr untergrub. Zu diesen Partheyforderungen gesellten sich noch eine Menge persönlicher Ansprüche: jeder Chef, der im Befreyungskrieg eine Rolle gespielt, glaubte sich zur obersten Stelle berechtigt. Mit Ausnahme Sucres, der Bolivar stets treu blieb, konnte keiner seine Erhebung ertragen; Santander, Urdanetta, Bermudez, Paez, Montilla, Padilla erhoben sich einer nach dem andern. Jeder hatte seinen persönlichen Anhang in der Armee, und einen politischen in den Provinzen. Alle diese Elemente der Zwietracht gestalteten sich dem Staat gegenüber in zwey Hauptfaktionen, die Spanisch-Gesinnten und Föderalisten, welche wie entgegenstrebend auch ihre Zwecke mit gemeinschaftlichem Eifer am Sturz der Centralgewalt arbeiteten. Wie früher unterstützte jede Parthie ihre Forderungen alsobald mit dem Schwerdt. Vergebens versammelten sich immer neue Congresse: vergebens ward die Verfassung alljährlich durch neue Zusätze im freysinnigsten Geist vervollkommnet, und der Sitz der Regierung dreymal verändert. Vergebens krönte das Glück unaufhörlich Bolivars Waffen in den Nachbarstaaten, und verlieh er bald Süd-Amerika politisches Daseyn und Verfassungen; vergebens selbst trat er siegend aus jedem innern Kampf hervor; weder geistige noch materielle Macht vermochte das entfesselte Volk wieder zu binden. Bolivars 9jährige Regierung war nichts als eine fortlaufende Reihe von Empörungen, Verschwörungen und Intriguen.

Schon 1822 waren die südlichen Provinzen in vollem Aufstand; sie wurden bezwungen. Die Niederlage von Pichincha, wodurch Quito frey wurde, zerstörte die letzte Hoffnung der Spanisch-Gesinnten. Kaum aber war Bolivar Peru zu Hülfe geeilt, erhob sich Paez, ein Mulatte und Anführer wilder Reiterschaaren, die den Spaniern die empfindlichsten Schläge gebracht, um Venezuela unabhängig zu machen. Der Vicepräsident Santander intriguirte an der Spitze einer mächtigen democratischen Parthie in Bogota zur Absetzung des Präsidenten, der hier als

Digitized by Google

Fremdling gehaßt, während er in Caracas als Mitbürger beneidet war; und Guayaquil stürzte seine Regierung. Bolivars Rückkehr brachte ihm wieder allenthalben den Sieg; die Reibungen dauerten aber fort und die Erbitterung steigerte sich, bis 1828 ein Nationalconvent zusammenberufen ward, um über Abschaffung oder Beybehaltung der Constitution zu entscheiden. Bolivars mächtiger Anhang trug nochmals den Sieg davon; statt abgesetzt trat er als unumschränkter Diktator aus dem Kampf, löste den Congreß auf, erhöhte die Steuern, stellte die alten Monopole her, vermehrte das, durch Congreßbeschluß auf 9800 Mann heruntergesetzte Heer, auf 40,000 und erklärte Peru, das eine von ihm gegebne Verfassung abgeworfen, den Krieg. Unter der Begünstigung des äußern Kampfs, der über ein Jahr dauerte, erhoben sich überall wieder die Partheyen. Santander, der abgesetzt und zur Verantwortung gezogen worden, zettelte Verschwörungen an und organisirte Raubbanden. In Venezuela brachen stets neue Insurrectionen aus. Die südlichen Provinzen Neu-Granadas empörten sich wieder durch spanische Umtriebe, Popayan war in vollem Aufstand; Guayaquil kam abwechselnd von Columbien an Peru, von Peru an Columbien.

Mit unermüdlicher Thätigkeit und Energie bot Bolivar allen seinen Feinden von innen und aussen die Spitze; überall glücklich war er dennoch überall immer wieder bedrängt. Kaum war eine Gefahr beseitigt erhob sich eine neue weit drohendere an deren Stelle. Fruchtlos waren alle seine Bemühungen; es scheiterten alle seine Plane. — Durch eine sorgfältige Erziehung und mehrjährige Reisen in Europa bedeutend über seine Mitbürger ausgebildet, war schnellste Hebung Süd-Amerikas zu gleicher Stuffe von Macht, Blüthe und Aufklärung wie Europa, das Ziel all seines Strebens; als den kürzesten Weg dazu wollte er, wie einst Napoleon den europäischen, den ganzen amerikanischen Continent in Ein Bundes-System vereinigen, dessen Centralkraft allen Theilen des unermeßlichen Körpers Eine Form und Eine Richtung aufpräge. Als Einleitung zur Ausführung dieses Plans hatte er 1825 eine Einladung an alle amerikanischen Staaten, Brasilien und Nord-Amerika inbegriffen, erlassen, Deputirte zu einem Congreß auf dem Isthmus von Panama zu schicken, um ein beständiges Schutzbündniß gegen Spanien abzuschliessen, durch allgemeine Schifffahrts- und Handelsverträge sich untereinander zu verbinden, und dadurch den See-, Colonial- und politischen Interventions-Ansprüchen der europäischen Mächte einen Damm entgegen zu stellen. Der Congreß kam zwar zusammen Anfangs 1826, konnte aber nach mehrmonatlicher Dauer, wegen der vielfachen Partheyungen in einigen der neuen Republiken, zu keinem Entscheid gelangen. Nicht mehr Erfolg hatte ein zweyter Plan Bolivars, die drey von ihm zur Freyheit geschaffnen Staaten Columbia, Bolivia und Peru in einen Bundesstaat unter seiner Oberhoheit zusammenzuschmelzen. Der so mühvollen Gewalt müde, berief er auf den 1. Januar 1830 den Congreß zu Abfassung einer neuen Constitution nach Bogota, und legte den 20. des Monats die Diktatur in dessen Hände nieder unter bloßem Vorbehalt des Oberbefehls der Armee.

War aber Bolivars Regierung schon stürmisch gewesen, so brachte seine Abgebung derselben noch stürmischere Zeiten herbey. Lange Berathungen des constituirenden Congresses endigten mit einigen unwesentlichen Abänderungen der Verfassung von 1821, als: Erhöhung des zur Wahlfähigkeit berechtigenden Eigenthums; Zurücksetzung des dazu bestimmten Alters; Beschränkung der Zahl der Deputirten zu einem auf 40,000 Seelen; Schmälerung der Gewalt des Präsidenten, so daß er keinen Columbier bestrafen, die Wahlen nicht influenciren, die Kammern nicht auflösen oder suspensiren dürfe, und ein Jahr nach Niederlegung seines Amts zur Verantwortung im Land bleiben müsse; endlich Errichtung von Bezirkskammern zum Behuf, die Municipalverwaltung in Gemeinschaft mit den Intendenten und Gouverneurs zu besorgen; in einem Wort noch größere Demokratisirung. Auf Bolivars standhafte Weigerung die Präsidentenstelle zu übernehmen ward Mosquera, ein Anhänger Santanders, gewählt. Fürchterlicher als nie gestaltete sich nun die Anarchie, und wüthender als noch ersehen worden, entflammte sich der Bürgerkrieg.

Es hatte am 27. December 1829 bereits ein Clubb in Caracas die Trennung von Columbien förmlich erklärt, und Paez zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt. Innert wenig Monaten schloß sich das ganze Generalcapitanat an die Hauptstadt, und am 8. Juny eröffnete der Nationalcongreß der hergestellten Republik Venezuela seine Sitzungen zum Entwurf einer neuen Constitution, unterdessen Paez alle Zweige der Gewalt faktisch besaß. Kaum war aber die neue Regierung organisirt, offenbarten sich wieder die heftigsten Reaktionen zur Wiedervereinigung mit Neu-Granada und zu Gunsten Bolivars. Eben so schnell als das ganze Land Caracas beygetreten, empörte sich wieder eine Stadt nach der andern gegen Paez. In Bogota selbst zettelte während den Sitzungen des Congresses General Urdanetta eine Verschwörung zur Auflösung desselben, zur definitiven Trennung Neu-Granadas und Venezuelas und zur Ermordung Bolivars an. Zugleich forderte General Flores, der die südlichen Departements unter dem Namen Aequator vereint und unabhängig erklärt, die Wiedereinsetzung Bolivars als Beding seiner Anschließung an die Regierung von Bogota. — Die Erbitterung der Parthien kannte keine Grenzen mehr; während Bolivar dem lauten Ruf des Mehrtheils des Landes gehorchend zur Beruhigung desselben seine, am 9. May nach Europa vorgehabte Reise, verschoben, boten die Demagogen jedes Mittel auf, um seiner los zu werden. Dem offnen Krieg ward der Meuchelmord zu Hülfe gerufen; Bolivars Glück schützte ihn gegen zahlreiche Versuche, aber seine vorzüglichsten Anhänger, die ersten Vertheidiger der südamerikanischen Freyheit fielen unter dem Dolch ihrer Mitbürger. Innert eines Jahrs wurden allein 4 Generale Opfer der Partheywuth, worunter Sucre, der Befreyer Quitos, Perus und Bolivia's, der einzige unter allen Revolutionschefs, den sein Ehrgeiz nie von der Bahn der Pflicht abgeleitet. — Am 30. Aug. erklärten sich die drey getrennten Staaten Neu-Granada, Venezuela und Aequator, zu einer Föderativrepublik, während anderseits Bolivars Parthey immer mehr die Oberhand gewinnend, im September den größten Theil Neu-Granadas wieder inne hatte, nach mehrern Gefechten Bogota besetzte und Mosquera vertrieb. Bolivar, der ruhiger Zuschauer der Ereignisse geblieben, trat als der einzige, welcher fähig den allenthalben wüthenden Bürgerkrieg zu stillen, wiederum an die Spitze. Sein erstes Streben war auf Wiedervereinigung Venezuelas gerichtet, wo selbst Paez beschuldigt wurde, auf seine Seite zu neigen. Auf fruchtlose Unterhandlungen erschien er nochmals an der Spitze der Heere den Rebellen gegenüber, als der Tod am Vorabend eines entscheidenden Angriffs seinem vielfach bewegten Leben den 17. December 1830 ein Ende machte. Seine letzten Worte, eine dringende Ermahnung zur Eintracht, verhallten fruchtlos wie die Arbeit seines ganzen Lebens im Getöse der Leidenschaften.

Die drey Staaten blieben getrennt; Venezuela war unter Paez fortwährend gährend, und durch partielle Aufstände beunruhigt; Neu-Granada, unter zwey Regierungen in Carthagena und Bogota getrennt, blutete vom greuelvollsten Bürgerkrieg zwischen Obando, Sucres Mörder, und Noreno, bis am 1. April 1832 ein Beschluß des Nationalconvents Santander aus der Verbannung, in der er seither gelebt, zurückrief und an die Spitze stellte und war zugleich wegen Grenzstreitigkeiten mit Aequator in einen Krieg verwickelt, der im May mit Abtretung der Provinz Pasto und des wichtigen Hafens St. Buonaventura scheinbar beendigt, im September mitten in den Friedens-

Digitized by Google

unterhandlungen durch einen auf innere Partheyungen gestützten, Angriff von Flores wieder begann, und geraume Zeit fortwüthete. Aequador endlich, wo Flores dictatorische Gewalt ausübte, schwankte lange Zeit zwischen Unabhängigkeit oder Wiederanschließung an Neu-Granada, und trat dann zu obgenanntem Krieg in Bund mit Peru, während es gleich den zwey andern von vielfachen innern Unruhen bewegt war. Das Jahr 1833 brachte endlich Friede unter die, durch gänzliche Erschöpfung, zu längerm Krieg unfähig gewordnen Staaten. Sie haben sich zu einem Congreß in Bogota vereinigt, wo die Theilung ihrer gemeinschaftlichen und Ausscheidung ihrer streitigen Interessen freundschaftlich beschlossen worden. Mit Ausnahme eines im Januar statt gehabten Aufstandes der Truppen in Quito, welche nach Guayaquil zogen, um hier ebenfalls einen unabhängigen Staat zu errichten, worüber jedoch nichts weiteres bekannt geworden, hat zum erstenmal seitdem sich die Fahne der Unabhängigkeit erhoben, ein ganzes Jahr lang keine militärische Operation statt gefunden.

Daß unter solchen Umständen das Land wenig von all den vielfach gewährleisteten Freyheiten und noch weniger von dem verheissenen Glück gekostet, ergiebt sich von selbst. Wenn es auch Bolivars ernstlicher Wille gewesen, die Constitution zu handhaben, was in seiner Stellung einigermaaßen bezweifelt werden darf, nöthigte ihn der Andrang der Parthien zu einem steten Vertheidigungskampf und Ansichziehen so unbeschränkter Gewalt, als die Armee ihm verschaffen konnte. Obwohl stets von allen Parthien im Mund geführt, blieb die Verfassung sammt allen ihren Zusätzen ein leeres Wort; anstatt des republikanischen Freyheitsideals herrschte ein Militärdespotismus, der an Willkühr und Barbarey sein Seitenstück kaum in den afrikanischen Raubstaaten findet, und dessen einzige schwache Milderung wie dort, der oft mit Lebensgefahr behauptete Einfluß fremder Consuln war. Während unter dem allein geltenden Recht des Stärkern je nach dem Wechsel des Partheyglücks, Verhaftung, Verbannung, vorzüglich aber Güterconfiscation die Höhergestellten abwechselnd traf, war das Volk allen Erpressungen und Gewaltthaten der fortwährend das Land anfüllenden Kriegsbanden, schutzlos preis gegeben; denn meist ohne Sold und ohne Spur von Disciplin lebten diese, für welche Sache sie auch kämpften, stets auf Unkosten der Bürger. Die Conscription dehnte sich bey allmähliger Erschöpfung der männlichen Bevölkerung bald auf die zarteste Jugend aus, und wurde beym Widerwillen des Mehrtheils der Farbigen gegen Kriegsdienste mit empörendster Härte gehandhabt. Nächst dem Priesterstand, der wie im europäischen Mittelalter einzig im Getümmel der Leidenschaften einige Schonung genoß, und sich deshalb stark vermehrte, waren unerforschte Wildnisse und unzugängliche Gebirgsschluchten die einzige Schutzwehr der so oft und vielfach garantirten Personen- und Eigenthumssicherheit. Von Polizey oder rechtlichem Schutz findet sich kaum ein Schatten; es bestehen so zu sagen keine Strafen auf andere als politische Vergehen; die Gefängnisse sind ein Gewahrsam nur für politische Verbrecher, da alle übrigen Verhafteten darin in steterm Verkehr mit ihren Freunden bleiben. Die zahlreichen Fremden, meist Britten, obwohl sie durch Bolivar in Anerkennung der hauptsächlich ihrer Hülfe verdankten Befreyung Columbiens weit vor den Eingebornen selbst begünstigt wurden, überdies durch vielfache Interessen geschützt und dem Partheikampf fremd, waren nicht weniger ausgesetzt als Alle, und mußten oft durch die Gewalt ihrer Kriegsschiffe Sicherstellung ihres Lebens und Eigenthums erzwingen. Erst im verflossnen October ist ein französisches Geschwader von Martinique aus vor Carthagena erschienen, um Genugthuung für Mißhandlung und Gefangennehmung des dortigen französischen Consuls zu fordern. — Mit Bolivar haben die Fremden ihre einzige Stütze gegen den allgemeinen Nationalhaß verloren. —

Nicht besser als in bürgerlicher ergieng es in finanzieller Hinsicht. Obwohl allmählig alle alten Abgaben und Monopole wieder hergestellt und selbst durch neue vermehrt worden, ertragen sie theils wegen der ganz öffentlich getriebnen Schmuggelerey, theils wegen der gänzlichen Untüchtigkeit und grenzenlosen Bestechlichkeit der Beamten kaum die Hälfte der Einnahmen unter spanischer Verwaltung. Der einzige einigermaaßen erfleckliche Zweig derselben ist die Stempelgebühr, infolge der zahllosen Petitionen und Reclamationen an die Regierung, welche gestempelt seyn müssen.

Das öffentliche Einkommen, abwechselnd von allen Partheyen geplündert und durch jede Weise von Unrechtlichkeit nicht weniger als durch die immer fortdauernden Kriegsunkosten erschöpft, steht, ungeacht das Land unter seiner Last erdrückt wird, im erbärmlichsten Zustand. Schon 1827 betrug bey einer Einnahme von 23 ½ Mill. Gl. die Ausgabe 31 Mill. Eine 1825 mit England abgeschloßne Anleihe von 6,750,000 Pf. Sterl. ist in kurzer Zeit verschlungen worden, ohne je verzinset zu werden, und die Regierung hat seither wie vorhin ihre vorzüglichste Aushülfe in patriotischen Gaben, gezwungnen Anleihen und Einziehung von Kirchengütern gefunden.

Die Armee, wie gesagt, meist ohne Sold und einzig auf Unkosten der Bürger lebend, ist mehr eine Beduinenhorde als ein regelmäßig organisirtes Heer nach europäischem Begriff. Mit Ausnahme der Officiers ist das gesammte Militär meist ohne Uniform und ganz ohne Fußbedeckung. Seine Zahl, welche 1821 nach Vollendung des Befreyungskriegs nur 23,000 Mann betrug, ist seither unter den innern Zwistigkeiten auf 40,000 gestiegen. Ausser dem stehenden Heer sind in den Städten Bürgerwachen organisirt, welche in der Regel stets gegen die Regierung; die Miliz auf dem Land ist bloß die gezwungne Versammlung der waffenfähigen Indianer, die monatlich einmal beym Ausgang aus der Messe angehalten und gemustert werden. — Die festen Plätze, welche unter spanischer Herrschaft in vorzüglichstem Stand gehalten wurden sind, wie überhaupt die Arsenale der Regierung, stets an allem entblößt. Die Marine besteht aus 18 Segel; die meisten Seeofficiere sind Britten, so wie viele Landofficiere Franzosen.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.r 2. Februar 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Hauptreiche der Welt wie sie aufeinander folgen sollen bis zum letzten.

Die Menschheit ist vom grauesten Alter an in zwey Hauptzweige getheilt gewesen, in einen civilisirten und einen uncivilisirten. Jener ist in steter Hebung, dieser in stetem Sinken; der Mensch kann nie stillestehen, immer geht er entweder noch mehr vorwärts oder wieder zurück. — Die Barbarey, fast überall wo sie angetroffen wird, trägt unzweydeutige Spuren, nicht allmähliger Abnahme, sondern steter Zunahme an sich: die meisten wilden Völker haben Sprachen, deren Reichthum und Ausbildung beweist, dieselben müssen einst auf höherer geistiger Stuffe gestanden haben; in ihren Ländern sind fast immer Spuren übrig, davon zeugend, daß einst ein höherer Grad von Cultur hier statt gefunden habe; endlich nimmt ihre Bevölkerung nach allgemeiner Wahrnahme überall beständig ab nicht zu. Es läßt sich daher annehmen, die Horden, welche man Wilde nennt, seyen nicht der ursprüngliche Naturstand, die Stuffe auf der sie stehen, sey nicht die anfängliche noch der menschlichen Kindheit, sondern sie stammen von Völkern her, die gebildeter als sie gewesen, gehen seit langem aber rückwärts, und befinden sich im Zustand wachsender Verwilderung und Degradation. — Dem barbarischen Hauptzweig der Menschheit gegenüber steigt der cultivirte von Jahrhundert zu Jahrhundert höher, und macht nach geschichtlicher Kunde immer weitere Schritte vorwärts im Gebiet der Civilisation. Fragen wir uns, woher diese unleugbare Thatsache zu erklären, daß der eine Theil der Menschheit immer höher steige, während der andere immer tiefer sinke, so kann nur eine genügende Antwort hierauf gedacht werden, Diese ist folgende: die cultivirten Völker kennen das geoffenbarte Gesetz Gottes und sind durch ihn specieller erleuchtet, von Anfang her bis auf heute specieller geführt worden; dadurch zur wahren Humanität gehoben, steigen sie höher und höher. Die barbarischen Völker hingegen, unbekannt mit dem richtigen höhern Gesetz, sind ihrer eignen Erkenntniß überlassen, und werden bloß von ihren Trieben nach ihren Lüsten geführt; so fallen sie nach und nach immer tiefer bis in manchen Bezügen zuletzt unter das Thier — zum Beweis, daß der Mensch nicht aus sich allein durch seinen Willen und seine Vernunft sich zu seiner edlern Bestimmung emporarbeiten kann, sondern der Mitwirkung Gottes dazu bedarf. In welchem Maas die Völker von Gott erleuchtet sind und sich von ihm leiten lassen, sind sie cultivirt, in welchem Maas sie auf Wege ihres eignen Gutdünkens abgerathen, werden sie barbarisch und immer barbarischer. Das ist die unleugbare Rede der Weltgeschichte seit Anbeginn.

Der cultivirte Theil der Welt ist von jeher immer besonders unter Ein Reich concentrirt gewesen, d. h. hat immer hauptsächlich unter Einfluß und Regierung Eines Reichs gestanden, welches dann immer als das seiner Zeit herrschende Weltreich angesehen wurde. So ist es noch jetzt; so wird es bleiben bis ans Ende. Der Prophet Daniel nennt die Hauptreiche der Welt, wie sie sich nach Gottes politischem Rathschluß (wenn man so sagen darf) folgen sollten von seiner Zeit weg bis aufs Reich des Endes hin. Mit Anführung derselben wollen wir nun unsre beabsichtigten Untersuchungen der höhern Plane Gottes über unsre Erde beginnen:

Das Hauptreich seiner Zeit, welches damals den größten Theil der civilisirten Welt in sich begriffen und beherrscht hat, ist das babylonische gewesen, in welchem der heilige Seher selbst die erste Würde nach dem König bekleidet hat. Die Weltreiche, welche dem babylonischen folgen sollten, offenbarte Gott dem damaligen König in demselben, und zwar bis aufs letzte, wie Daniel Cap. 2 aufbewahrt steht. Indem wir hierauf hinweisen, wollen wir bloß bey demjenigen Theil des Capitels, von Vers 26 bis aus, länger verweilen, welcher die Deutung des Bildes enthält. Dieser zufolge war also das damalige babylonische das Hauptreich seiner Zeit. Nach diesem sollte ein anderes aufkommen, geringer als dieses, das medisch-persische, welches Daniel noch erlebte. Danach das dritte, welches ehern seyn, d. h. wieder über alle Lande herrschen werde, das griechisch-macedonische. Das vierte, das nun folgende römische, heißt es weiter, werde hart seyn wie Eisen; denn gleich wie Eisen alles zerschlage und zermalme, so werde auch dieses alles zermalmen und zerbrechen, was bis da gewesen sey. Hierauf folgt, solle ein zertheiltes Reich kommen, ein zertheiltes Reich Hauptreich werden, das neuere Europa; doch werde von des Eisens Pflanze, römisches Herkommen, darinnen bleiben; und es werde zum Theil starke zum Theil schwache Reiche in sich enthalten; diese werden sich wohl durch Allianzen mengen, aber doch nie an einander halten, gleich wie Eisen und Thon sich wohl mengen aber nicht in Eins verbinden lassen.

Aber während der Zeit genannter Reiche neben ihnen, wird Gott vom Himmel noch Ein Reich aufrichten, welches nicht wie jene von Menschen erbaute zerstört werden, sondern ewig dauern und nie von einem Volk auf ein anderes übergehen soll. Solches Reich wird, wenn die Reihe zu herrschen an ihns kömmt, (Vers 34 und 35) an Europa schlagen, daß es einstürzt, und alle übrigen Reihe auf Erde mit zermalmen, daß von keinem mehr eine Spur übrig bleibt, und, bisda ein verworfner Eckstein gewesen, hierauf die ganze Welt einnehmen und forthin füllen in Ewigkeit.

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

(Fortsetzung.)

Die Niederlande im Jahr 1833.

Ihre Lage ist immer unveränderlich dieselbe. Die bewaffnete Einmischung der Franzosen, Ende 1832, wirkte nicht im

Digitized by Google

mindesten auf Entwirrung der holländisch-belgischen Angelegenheiten ein; sie glich bloß einem militärischen Uebungszug, und sollte auch gar kein Krieg seyn. Gleich nach Eroberung und Uebergabe der Citadelle von Antwerpen an die Belgier kehrte die französische Armee nach Hause zurück, man kann sagen unverrichteter Sache; denn unmittelbar darauf trat die alte Lage der Dinge wieder ein. Die Vorschläge der Londonerconferenz blieben ungehört; Holland weigerte sich auch nur die neben Antwerpen liegenden Forts Lillo und Liefkenshoek freywillig weiter abzutreten. Desgleichen will es noch immer in keine Theilung Limburgs und Luxemburgs einwilligen; gegen Zerstücklung einer deutschen Provinz hat im Einklang mit Holland nun auch der deutsche Bund zu protestiren angefangen, und die innere Stimmung Luxemburgs selbst ist dawider. Weiter beharrt Holland bey seinen Handelszöllen auf der Schelde, und versagt Belgien die freye Benutzung seiner übrigen Handelsstrassen. Belgien streitet hinwieder über den Termin fort, von dem an es seinen übernommenen Theil der Staatsschuld zu verzinsen habe, und zinst indessen gar nicht. — Frankreich und England haben trotz aller kriegerischen Demonstrationen mehr nicht erlangt, als im May einen Präliminarvertrag mit Holland, infolge dessen sie das Embargo auf die holländischen Schiffe aufhoben, die Blocadeescadern zurückzogen, und die kriegsgefangne Garnison der Antwerpercitadelle wieder nach Hause ließen, Holland dagegen die Schelde nnd Maas der Schifffarth wieder öffnete, jedoch dem alten schweren Tarif wie bisher unterworfen. Desgleichen haben Holland und Belgien versprochen, den Waffenstillstand bis zum definitiven Abschluß des Trennungsvertrages fort zu halten. Während des eben so end- als nutzlosen diplomatischen Federstreits stehen sich Holland und Belgien, diese kleinen Länder, beyde mit Armeen von 120,000 Mann immer schlagfertig und unthätig gegenüber, und erschöpft sich Holland außerdem mit immer neuen Befestigungsarbeiten im Innern. Treu dem Charakter dieser Zeit darf es weder Gewalt wagen an Durchsetzung seines Rechts; noch mag es freywillig sich in etwas ergeben das es nicht hindern kann, und verharrt nun in einem ohnmächtigen Groll, durch den es sich langsam mit dem Feind aufreiben wird. Sonderbar genug sind auch beyde Parthien weniger gegenseitig erbittert, als die Belgier gegen Frankreich, daß es nicht kräftiger zu ihren Gunsten intervenirt, und die Holländer gegen das Benehmen Englands. Vergeblich wartet Holland wohl noch auf ein Dazwischenkommen der nordischen Mächte; denn schon ist Belgien durch einen preußischen und östreichischen Gesandten betreten. — Die orangistische (holländische) Parthie in Belgien entfärbt sich mehr und mehr, in welchem Maaße sie sich von außen verlaßner fühlt. Bis Mitte des Jahrs erregte sie, besonders in Antwerpen und Gent, unbedeutende Auftritte bald unter den Bürgern, bald wider das Militär; doch einsehend daß ihr Widerstand, wenn er von Holland nicht thätlich unterstützt, nirgends hinführe als zu Verschlimmerung ihres Zustandes verhält sie sich jetzt ruhig. — Während Belgien im Innern friedlich und gut verwaltet ist, steht doch der König an seiner Spitze fortwährend ohne Achtung und Ansehen. In den Kammern kann kein Gesetz durchgebracht werden, weil sie gegen alles, was die Minister vorschlagen, opponiren — nur um zu opponiren; kein Ministerium vermag sich eine Majorität zu gewinnen, und also zu regieren. — Im July gebar die Königin dem Land einen Thronerben.

Die Schweiz im Jahr 1833.

Nach Revolution der Cantone ists nunmehr um die des alten Bundes zu thun, der sie bisher vereint. Schon Ende letzten Jahres, (siehe Nro. 1 desselben) war von Tagsatzung aus der Entwurf eines neuen Bundes hervorgegangen. Dieser wurde jetzt den Cantonen und einer im März zusammenberufenen Tagsatzung zur Prüfung übergeben. Jelänger jemehr verlor er aber alle Stimmen: kein Canton wollte von seinen bisherigen, besonders finanziellen Rechten das geringste fahren lassen, jeder dämmte das Project daher von allen Seiten ein, während es hingegen den Radicalen noch bey weitem zu engherzig vorkam. Viele bemerkten auch, daß die Kosten des Bundes nach diesem neuen Project, von nicht Fr. 100,000 wie bisher, nah zu einer Mill. ansteigen würden. Als im August von der Tagsatzung definitif über Annahme oder Verwerfung entschieden werden sollte, ergab sich die Mehrheit der Stände ganz wider das Project, und die übrigen wollten es unter so bedeutenden Modificationen nur annehmen, daß es von selbst durchfallen mußte. Jedoch erklärte sich die Majorität forthin zum Revisionsversuch geneigt — auf welch' neuem Weg, daß man sich einen bessern Erfolg versprechen dürfe, blieb aber dunkel, bis jetzt endlich die Volksvereine der Verlegenheit ihrer Regierungen zu Hülfe kommen; von Canton zu Canton rufen sie immer lauter aus, es solle zu dem Ende ein eidgenössischer Verfassungsrath, und zwar nach der Kopfzahl, nicht nach den Cantonen, gebildet werden. —

Unterdessen haben die Wirren in den Cantonen Basel und Schwyz der eidgenössischen Centralgewalt den begehrten größern Einfluß faktisch in die Hände gebracht, und dadurch den beßten Grund zum neuen Werk gelegt. Die Stände, welche früher die Sarnerconferenz gebildet, wollten nun auch die Tagsatzung, dieses Jahr in Zürich, nicht mehr beschicken, weil hier Gesandte von Basellandschaft so wie später auch von Ausserschwyz zugelassen waren, was sie als einen Treubruch gegen den alten noch nicht aufgehobenen Bund ansahen. Allerdings garantirten sich nach diesem alle Cantone gegenseitig Gebiet und Verfassung, und hätten also die Gesandten eigenwillig abgefallner Cantonstheile nicht mit an die Tagsatzung gehört. Während diese von 17½ Ständen in Zürich vereint war, versammelten sich die Gesandten der 4½ separirten Stände neuerdings in Schwyz, und vergeblich gelangten wiederholte Einladungen an sie, die Zürchertagsatzung zu beschicken, ihre Cantonalzwiste durch dieselbe vermitteln zu lassen und Theil zu nehmen an der projectirten Bundesrevision. Wallis, Zug und Appenzell schwankten, und hielten sich bald zur Tagsatzung bald zur Gegenparthie. —

Während all dieser fruchtlosen Berathungen und Protestationen gerieth Basellandschaft in einen Zustand wachsender Verwilderung. Sich selbst überlassen, jagte sie fast alle Geistliche aus, weil diese der Liestalerregierung nicht hatten huldigen wollen; schritt zu den strengsten Repressalien, um die Stadt entweder zu Anerkennung ihrer Existenz und zu Theilung des verhaltnen Staatsvermögens, oder zu Entwerfung einer gemeinschaftlichen neuen Verfassung durch einen Verfassungsrath zu zwingen, und überzog die Landgemeinden, welche sich fortwährend zur alten Regierung hielten, mit immer ernstlicherer Fehde. Die stadtbaselsche Regierung wollte ihrerseits wie bisher weder die Trennung anerkennen, noch Gewalt brauchen die Abgefallnen unter ihre Ordnung zurückzubringen; weder der Vermittlung der Tagsatzung sich preis geben noch je selbst handeln. Endlich schienen jedoch die Regierungen von Alt-Schwyz und Stadtbasel wie aus einem Schlummer zu erwachen, und die Ordnung in ihren Cantonen mit Macht herstellen zu wollen: Den 30. July ließ erstere ein Truppencorps auf Küßnach einrücken, um die Wiedervereinigung dieses Bezirks mit dem alten Land zu bewirken; und den 3. Aug. wagte die Baslerregierung einen militärischen Angriff auf die Landschaft, um ihren eignen immer härter gedrängten Landgemeinden endlich bewaffneten Schutz zu gewähren. Die Einnahme Küßnachs blieb

Digitized by Google

jedoch ohne Erfolg, weil sich hier wider Erwarten kein lauter Wunsch äußerte, die alte Ordnung hergestellt zu sehen, und man den Ort nicht dazu zwingen wollte. Der Baslerausfall, noch unglücklicher, ward aufs blutigste und mit Verübung beyspielloser Grausamkeiten zurückgeschlagen. Dieser verhängnißvolle Tag kann als derjenige angesehen werden, an welchem die Souverainität der Cantone zu Gunsten der Centralgewalt untergegangen ist. Nun war endlich der Tagsatzung die ersehnte Schuldigkeit erwachsen gebietend aufzutreten, und die Cantonalhändel von sich aus abzuthun; sogleich erhob sie sich auch — aber statt zu Unterstützung der geworfenen Regierungen, wie nach dem alten Bund hätte geschehen sollen, zu Gunsten der abgefallenen Landestheile, um diesen nun endlich den Sieg wider die Regierungen zu verschaffen. Kaum waren die bewaffneten Anfälle der zwey altgesetzlichen Regierungen gegen das Revolutionswerk zu Ohren der Tagsatzung gekommen, als sie beyde Cantone plötzlich mit einer eidgenössischen Armee überdeckte, und auf diese gestützt, eine Ordnung darin herstellte, wie der Geist der Zeit sie heischte. Der Canton Schwyz ward wiedervereinigt, und mußte sich neu nach Begehren der getrennten Bezirke, d. h. auf das Princip vollkommner Rechtsgleichheit constituiren. Ueber Basel hingegen ward für einstweilen die Trennung entschieden: an die Landschaft mußten sich alle auf Schweizerseite liegenden Gemeinden, ohne Rücksicht ihrer Wünsche, anschließen; Baselstadt ward gezwungen, sogleich einen Verfassungsrath einzusetzen, und sich durch diesen eine neue volksthümliche Constitution zu geben; eben so schnell mußte es jetzt zur Theilung des Staatsvermögens und des Zeughauses schreiten; endlich wurden Alt-Schwyz und Stadtbasel zu Tragung der Kriegskosten verurtheilt, welche sie der Eidgenossenschaft verursacht; Kosten welche für Alt-Schwyz an $^1/_2$ Mill. für Stadtbasel über $1^1/_2$ Mill. ansteigen werden. Aus beyden Cantonstheilen wurden die eidgenössischen Truppen erst zurückgezogen, nachdem diese allen Forderungen genug gethan. Noch dauert indeß das Theilungsgeschäft des baselschen Staatsgutes unter eidgenössischer Aufsicht fort, und artet, da alles was nicht eigentlich Privatgut ist, von der Landschaft als Staatseigenthum angesehen und mit angesprochen wird, immer mehr in eine wahre Beraubung der Stadt aus. — Natürlich ward nun von der Tagsatzung die Sarnerconferenz auch aufgelöst, und die Stände, welche sie gebildet, mußten gleich wieder die Tagsatzung beschicken.

Im Canton Waadt findet statt politischer eine bedeutende religiöse Spannung statt, und hat die zunehmende Zahl sich absondernder Methodisten immer ärgere Verfolgungen von Seite der höchst irreligiösen Menge zu dulden; wahrscheinlich wird der Staat, um dieser unruhigen Bewegung ein Ende zu machen, noch nach Heischen des Zeitgeistes die Kirche fahren lassen, Freyheit des Cultus einführen, und von sich aus keine Geistlichen mehr halten. — In der östlichen katholischen Schweiz hat der Tod des Bischoffs von St. Gallen ebenfalls eine große Aufregung zur Folge gehabt; es handelt sich jetzt darum, die Schweiz in ein eignes Erzbisthum zu erheben, und dieses durch Gründung auf eine Synodaleinrichtung der päpstlichen Autorität so viel möglich zu entrücken, ein Project, welches die liberalen Katholiken seit langem schon haben. Bis zur Reorganisation der kirchlichen Verhältnisse will die St. Gallerregierung die erledigte Bischoffswürde nicht wieder besetzen lassen. —

Den neuen Regierungen gehen in Streben und Thätigkeit die politischen Vereine noch voran, und unter ihnen nehmen besonders die sogenannten Schutzvereine an Zahl und Macht immer zu. Diese, zum Schutz der neuen Ordnung gebildet, und von Canton zu Canton eingerichtet, werden in jedem durch ein stehendes Comitee, so wie die Cantonalcomitees wieder durch ein oberstes eidgenössisches geleitet. Von Zeit zu Zeit finden allgemeine Versammlungen statt, wo die politischen Schritte berathen werden, welche die Regierungen thun oder thun sollten. Diese Vereine, meist aus Advocaten, Studenten und Doctoren zusammengesetzt, sehen sich als die wahre Volksstimme an, und geben ihren Willen immer für den der Nation aus; wirken auf die Menge durch Reden und immer zahlreichere Zeitungen, auf die Regierungen durch Eingabe oft sehr energischer Bittschriften.

Deutschland im Jahr 1833.

Mehr und mehr unterhöhlt steht der Grundpfeiler Europas. Die Geschichte Deutschlands faßt bloß noch die Bestrebungen geheimer Gesellschaften zum Sturz der alten Ordnung in sich; oder in andern Worten, die Angriffe, im Verborgnen überall schon organisirter Republiken gegen die Monarchien, die im Oeffentlichen noch regieren. In den meisten Kammern wurde mit Leidenschaft die Rücknahme der vorjährigen Bundesbeschlüsse, d. h. Wiederabschaffung der Censur, freye Presse, das Recht politischer Vereine und Volksversammlungen, endlich Revision der Staatsverwaltungen überhaupt, gefordert. In den westlichen Staaten dem Rhein entlang, erwies sich die Aufregung am stärksten. Mehrere Fürsten lösten ihre widerspenstigen Kammern auf, und beriefen neue, ohne jedoch durch diese Maasnahme einen bessern Geist in denselben zu erhalten. — Neben diesem Streiten wider die Fürsten gelangten die Kammern nirgends in etwas zu wichtigen Resultaten, und entsprachen da, wo sie nach neuartigem Sinn zusammengesetzt, am allerwenigsten den großen Erwartungen; denn auch hier gieng nun alle Zeit über langem breitem Reden vorbey, das stets zu nichts führte. Wo Revisionen in der Staatsverwaltung beschlossen worden, blieb es meist bey den Vorarbeiten der zu diesem Zweck niedergesetzten Comissionen. Erst Hanover hat eine neue Verfassung erhalten, nach welcher es sich nun wieder constituirt. — Wie die Kammern scheint überall der Beamtenstand den Regierungen größtentheils feindlich gesinnt, was den Radicalen ihr Wühlen nicht wenig erleichtert. — Im September fanden in Böhmen kurze persönliche Zusammenkünfte der großen nordischen Monarchen statt; der Gegenstand ihrer Berathungen waren die revolutionären Umtriebe in Europa, und die gemeinschaftlichen Maasregeln, welche die legitimen Regierungen ihnen entgegenstellen könnten. Insolge ihrer Verabredung sollte sich auf den 1. Januar in Wien ein neuer deutscher Ministercongreß versammeln.

Während so alle deutsche Regierungen sich fleißig untereinander berathen, handelt die geheime Phalanx der Republikaner noch fleißiger fort. In Hauptstädten und auf Universitäten unterhält sie verschiedne Centralcomitees, von wo aus nach allen Seiten untergeordnete Filialcomitees gebildet werden; und diese bearbeiten weiter, theils durch Emissäre, theils durch Flugschriften, das Volk zu Stadt und Land bis in die untersten Classen. Zu dem Ende werden überall die Blößen, Mißbräuche und besonders die Kosten der bisherigen Staatsverwaltungen aufgedeckt, und methodisch nach und nach alle Stände zur Unzufriedenheit gebracht. Besonders fängt man jetzt an das Militär zu bearbeiten, und hier die Mißmuthigen zum Eingehen geheimer Verbindlichkeiten, d. h. zu Treubruch zu vermögen. Sobald aber die Regierungen irgendwo einen Ruhestörer verhaften lassen, brechen seine Mitverbundnen gleich in lautes Murren über den herrschenden Despotismus aus, und schüchtern so die Behörden wieder ein. Wie es scheint, war schon letztes Frühjahr ein Hauptschlag bedacht, welcher jedoch mißlungen ist: den 3. April Abends fielen einige 100 bewaffnete Landleute in Frankfurt ein, wo ihrer eine Menge von allen Seiten herge-

Digitized by Google

schlichner Studenten und andrer Fremden bereits im Verborgnen wartete. Plötzlich war nun die Hauptwache erobert, und schon wollte man Sturm läuten; doch die Bundesstadt wurde noch gerettet. Gleichen Tags durch einen anonymen Brief benachrichtigt von was geschehen solle, hatte die Regierung Vorsichtsmaasregeln ergriffen; das Militär marschirte heran, und die Aufrührer waren so schnell wieder versprengt als sie gekommen; viele wurden gefangen. Die Sache gestaltete sich nun zur gemeinen Bundesangelegenheit; das Frankfurtergebiet erhielt deutsche Besatzung, und in der Stadt ward vom Bund eine Centralcommission eingesetzt, welche durch ganz Deutschland, besonders auf allen Universitäten Untersuchungen anstellen ließ, und überall bin geschahen Verhaftungen bis auf Söhne aus den angesehensten Familien. Jedoch hat man dem Plan des Complotts nie recht auf den Grund kommen können. Wahrscheinlich hatten die Chefs der Republikaner vor, in der Nacht auf Ostern, dem Auferstehungstag, durch ganz Süd- und Westdeutschland simultan einen Ausbruch zu veranlassen, und auf Sturz der überraschten Fürsten Alles in Eine Republick umzuschaffen. Die Leitung des Complotts soll vorzüglich von Universitäten ausgegangen seyn, deren Burschenschaften zu diesem Zweck seit langem unter sich verbunden stehen, und seit einem Jahr von der Tübinger, als obersten geschäftsführenden, regiert worden. Desgleichen ward aus aufgefangnen Correspondenzen ersichtlich, daß vor dem Frankfurterauflauf in allen süd- und westdeutschen Staaten Emissäre, darunter viele Militärs und Polen, herumgiengen, Listen von Leuten zu sammeln, auf deren Mitwirkung beym Ausbruch man sich verlassen könne. Der Plan war von Frankreich aus unterstützt, und bey Ausführung desselben zählte man besonders auf Mithülfe der Polenflüchtlinge, welche alsdann die deutsche Gränze überschreiten sollten. Es scheint der Ausbruch in Frankfurt sey aus Furcht vor Entdeckung übereilt worden, und infolge seines Mißlingens ist das ganze Unternehmen gescheitert. —

Damit ist den Bewegungsmännern der Muth aber nicht entfallen. Schon auf den 27. May ward trotz aller Polizeymaasnahmen dagegen, die Veranstaltung eines zweyten Hambacherfestes versucht. Ein großer Studentenhaufe strömte besonders von Heidelberg heran, und ward an Ort und Stelle durch viele Polen aus Frankreich verstärkt; nun steckte man wieder eine Fahne auf dem Schloßberg auf, schoß, suchte Leute herbeyzuziehen, schenkte Wein unter sie, schimpfte auf die Regierungen und das Militär, und sang Freyheitslieder. Nur mit Müh konnte der Haufe durch die Truppen auseinandergesprengt werden, und in der Nacht wiederholte sich von zahlreichem Pöbel unterstützt die nämliche Scene nochmals in den Straßen von Neustadt. — Wirth, Siebenpfeifer und die übrigen Rädelsführer der Revolutionsparthie in Rheinbayern, schon wegen ihrer letztjährigen Umtriebe in Verhaft, wurden geradezu beschuldigt das Königreich stürzen zu wollen. Fern davon es zu leugnen, bekannten sie offen, ihre Absicht sey allerdings nicht nur eine radicale Wiedergeburt Deutschlands, sondern zugleich Entsetzung der darauf lastenden Tyrannen. Doch trat während der gerichtlichen Untersuchung nicht Ein Zeuge auf, der die Anklage gegen sie hätte bekräftigen wollen, und die Beschuldigten wurden vom Assisengericht unter allgemeinem Jubel der Bürger, doch zum großen Erstaunen Deutschlands, frey gesprochen, indem bloß die Aergsten ein polizeyliches Urtheil treffen sollte, dem sie sich jedoch durch Flucht aus der Gefangenschaft entzogen haben.

In den Monaten May bis July fanden eben so in Würtemberg die ernsthaftesten Umtriebe gegen das Königreich statt. Hier war die Bearbeitung hauptsächlich unter dem Militär geschehen, und zuletzt entdeckte man in Ludwigsburg, kurz vor beabsichtigtem Ausbruch, eine sehr große Verschwörung, die wahrscheinlich gegen den König in Person gerichtet gewesen. — In Rheinpreußen kommen immer neue Emissäre und Schriften besonders unter den Truppen herum; sogar in den östreichischen Staaten hat man schon zu verschiednen malen französische Aufwühler gefaßt, diese aber nur immer mit Wegschaffung über die Grenzen bestraft. — Keine Universität endlich, wo nicht abwechselnd Lärm und Verhaftungen vorkommen, obschon den Studenten der meisten Staaten nur noch die eignen Universitäten erlaubt sind. — Dem allem ohngeachtet versichern die revolutionären Blätter, fein genug, an einem fort, überall herrsche tiefe Ruhe. —

Mit diesem Jahr soll ein neuer Zollverband eingetreten seyn, welcher allen theilhabenden Staaten vollkommene Handelsfreyheit von einem in den andern gestattet. Nur ein Hauptvortheil fehlt ihm noch, das Recht den Rhein und die Maas frey bis ins Meer beschiffen zu dürfen; ein Recht, das Holland den deutschen Staaten allen Verträgen und Versprechen zuwider immer noch vorenthält. —

Rußland im Jahr 1833.

Das Reich mit Ausnahme Polens entfaltet sich ungestört zu immer glänzenderer Blüthe; Dank seiner Regierung, die mit gleich viel Eifer als Sachkenntniß rastlos die Hebung des Volks betreibt — aber zum Graus der Radikalen ganz Europas, da Rußland in allem das Gegentheil beweist von was sie möchten. — Nach außen wächst der russische Einfluß über das türkische Reich von Jahr zu Jahr vor, und hat durch freundschaftliche Schutzübernahme der Pforte in kurzem mehr gewonnen, als ihm wohl das entschiedenste Kriegsglück hätte erobern können. Was das Innere betrifft soll mit dem Jahr 1835 ein neues nationales Gesetzbuch in Kraft treten, alle Zweige der Staatsverwaltung gedrängt zusammenfassend, und ohne alle fremde Beymischung bloß aus sämmtlichen Ukasen seit Peter dem Großen ausgezogen. — Allen freyen Ständen ist gestattet worden, zu Ackerbau oder Manufakturen, erblich oder terminweise Korngrundstücke in Pacht zu empfangen. — Die Fabriken nehmen jährlich zu Hunderten zu. — Eben so gewinnt der Handel immer an Bedeutung, besonders auch der asiatische, bis an die Enden Sibiriens und bis in die russischen Niederlassungen jenseits in Nord-Amerika. Auf den curilischen Inseln beginnt der Gewerbsfleiß; in Kamtschaka entstehen Ackerbaugesellschaften. Die Bergwerke im Ural liefern eine zunehmende sehr reiche Ausbeute. Neben wachsender Civilisirung herrscht in dieser ganzen Weltregion überall Friede. Am wenigsten wollen sich noch die caucasischen Gebirgsvölker in die Bande eines civilisirtern Lebens ergeben; von Kleinasien berüber stets neue Waffen und Munition empfangend, beharren sie im Kleinkrieg gegen Rußland. — In den südlichen, gerade den fruchtbarsten, Provinzen herrscht wegen mißrathner Erndte große Theurung, welche die Verwaltung auf jede Weise zu mildern strebt. —

Eine wunde Stelle Rußlands ist aber Polen; die Regierung wird dies Land schwerlich mehr zur Ruhe bringen, obschon sie seit Wiederbezwingung desselben, durch ihre zunehmende Milde die allgemeine Zuneigung wieder gewinnen sollte: das russische Heer im Land wird auf Kosten drr Regierung erhalten; es gelangen immer neue Amnestien an minder Schuldige; die nach Rußland abgeführten Oberofficiers haben fast ohne Ausnahme nicht bloß die Erlaubniß zur Rückkehr, sondern noch Reisegeld und Pensionen erhalten. In Warschau ward auch wieder ein Staatsrath eingesetzt, um unter Vorsitz des Statthalters, die höchste Aufsicht über Polen, die Vorberathung aller Gesetzesentwürfe und die Berichterstattung an den Kaiser zu

Digitized by Google

führen. Doch dieser mag thun was er will, der Geist in Polen bleibt übelgesinnt; das Reich ist bloß äußerlich bezwungen; ins Geheim dauert ein Mittelpunkt fort, von wo aus Unzufriedenheit allgemein unterhalten bleibt, und diese verborgne Macht genießt Unterstützungen vom Ausland. Beständig bewegen sich geheime Umtreiber im Lande umher, durch Ausstreuung böser Gerüchte das Volk in Aufregung zu erhalten; und partielle Aufstände brechen bald dort bald hier immer wieder aus. Längs der westlichen Grenze bildeten sich Banden, hauptsächlich aus wiederkehrenden Polenflüchtlingen, in der Absicht von hier Reaktionen einzuleiten und den Krieg neu anzufachen. Diese Banden knüpften Einverständnisse in den umliegenden Provinzen, besonders mit den zurückgekehrten amnestirten Officierten, und konnten nur mit Mühe von den russischen Truppen wieder gesprengt werden. Ihrer Besiegung folgten neue Verhaftungen überall im Land nach. — Einige andere Polenflüchtlinge, vermittelst falscher Päße von Genf in Rußland eingedrungen, wagten selbst im Juny einen Versuch gegen das Leben des Kaisers; sie wollten dies Vorhaben ausführen da er unterwegs auf einer Reise nach Finnland war; doch lange ehe sie ihn erreicht, schon in Riga, wurden sie entdeckt und gegriffen. —

Es scheint Polen von jetzt an eine große neue Rolle bereitet, nicht bloß in Betreff seiner selbst, sondern in Bezug auf ganz Europa; es scheint eins der Hauptwerkzeuge, wodurch die Welt ihrem neuen Schicksal zugetrieben werden soll. Die polnische Nation zeichnete sich von jeher aus, durch eine ungeregelte Freyheitsliebe gepaart mit leidenschaftlicher und flüchtiger Gemüthsart; sie konnte das monarchische Joch nie recht tragen, und jetzt scheint ihr das eines fremden Fürsten besonders unerträglich; je länger es dauert, je brennender wird in ihr der Durst nach Wiedererringung der Freyheit. Der Geist der Zeit konnte also nirgends offnere Herzen antreffen; denn das allgemeine Trachten der Republikaner, Sturz der Fürsten und Einsetzung der republikanischen Form an jener Stelle ist der Wunsch der polnischen Nation insbesondere; um so mehr weil sie einsieht, daß nur eine Revolution des ganzen europäischen Staatensystems auch ihr die Freyheit bringen kann, während ihre Unterwürfigkeit hingegen dauern wird, so lange als die gegenwärtigen Mächte und ihre wechselseitige Garantie aller Gebiete. Aus diesen Gründen haben sich die Polen der republicanischen Sache nun mit besonderm Eifer ergeben, und werden nicht in ihrem Lande allein, sondern durch ganz Europa zu Hauptverfechtern derselben. In alle Lande ausgesäet, haben sie sich überall hingestellt, entschlossen als die vordersten Opfer zur Befreyung der Völker und zum Sturz ihrer Tyrannen zu fallen. Offen erklären sie sich überall den Regierungen gegenüber auf Seite des äußersten Radicalismus. — Bey ihrer letzten Jahresfeyer der polnischen Revolution in Frankreich erhoben sie Robespierre laut, schalten das französische Volk feige, und dräuten der Regierung eine baldige Aenderung. — Wenn irgendwo ein Handstreich ausgeführt werden soll, sind gleich polnische Flüchtlinge da, und erbieten sich als erfahrne Officiere zu dessen Leitung. — So wurde die sehr geschickte Vertheidigung Lieslals, als die Basler es angriffen, durch polnische Officiers geführt. — Meist Leute von Bildung, von Entschlossenheit und dazu Ausgestoßne, die nichts zu verlieren haben, ergänzen sie gerade, was sonst den Republikanern allein noch fehlte. Ueberall bleiben sie auch unter militärischer Disciplin, von eignen Comitees geleitet, und durch alle Weltgegenden verbunden. Zuerst außer Lands haben sie ihre revolutionären Absichten in Frankreich entwickelt. Von hier sind sie nach der Schweiz vorgedrungen; im April überschritt von Besançon her ein Polencorps die Grenze ohne Erlaubniß der französischen Regierung und ohne Anfrage bey irgend einer öffentlichen Schweizerbehörde. Dieses Corps ward allmälig bis an 1000 Mann verstärkt, in den Canton Bern, als auf den Punkt gelagert, welcher noch am meisten Reaktionen der Gegenparthie ausgesetzt war, und muß auch hier von der öffentlichen Regierung erhalten werden. Alle Bemühungen dieser lästigen Truppe auf irgend eine Art wieder los zu werden sind bisher vergeblich geblieben; ihren Absichten zufolge wollen die Polen bleiben wohin sie sich zerstreuen, und am allerwenigsten mögen sie sich natürlich aus Europa wegschaffen lassen. Während die Landesregierungen ihre Entfernung betreiben, hinterhalten sie die geheimen Regierungen überall noch wirksamer. — Von der Schweiz beabsichtigten die Polen gleich weiter nach Deutschland zu dringen, und hier den gemeldeten Hauptstreich mit ausführen zu helfen. Auf Entdeckung desselben wurde ihnen jedoch die Betretung des deutschen Bodens von allen Seiten untersagt, und die ganze Grenze gegen die Schweiz erhielt hinlängliche Besatzung, dem Verbot Nachdruck zu verschaffen. — So fängt eine untergegangene Nation im Verborgnen an unserm Continent gefährlicher zu werden, als ihm vielleicht je ein offner Feind gewesen!

Geschichte der Süd-Amerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

Vereinigte Staaten des Rio de La Plata.

Flächeninhalt ohngefähr 32,000 QM. Bevölkerung nicht ganz 2 Millionen. — Unter allen spanisch-amerikanischen Staaten hatte keiner scheinbar weniger Hindernisse in seiner Umgestaltung zur Republik zu beseitigen, als La Plata. Hier war keine um Erhaltung alter Privilegien kämpfende Aristokratie, wie sich in den Aequatorialcolonien niedergelassen, oder aus dem glänzenden Ertrag der Bergwerke entstanden; Viehzucht, die einzige Quelle wenn auch oft ungeheurer Reichthümer, hatte alle Classen durch gemeinsames Interesse und patriarchalische Annäherung verwoben. Desgleichen war hier keine ihre Herrschaft blind vertheidigende Geistlichkeit, da deren vorzüglichste Verfechter, die Klöster, bey geringerem Reichthum der Kirche, so wie bey größerer geistiger und physischer Thätigkeit der Bevölkerung, in sehr geringer Anzahl vorhanden, und die vom neuen Licht bereits durchdrungnen Weltpriester, allgemein der neuen Ordnung zugethan. Ihrer zwey Hauptstützen beraubt, gab es auch keine spanische Parthey von Bedeutung; die Creolen hatten unter dem geringen Verkehr mit dem Mutterland, von Anbeginn einen unabhängigen ganz nationalen Charakter angenommen, und die kleine Zahl der Altspanier war seit 1806 bereits ihrer Uebermacht gänzlich unterlegen. Eben so wenig stand hier der Kampf der Farben zu befürchten, nächst spanischen Hinterlassungen die gefährlichste Klippe der amerikanischen Republiken; die in den übrigen Colonien stolz abgeschloßne weiße Race, hier minder zahlreich, hatte sich dergestalt mit den Eingebornen verschmolzen, daß mit wenig Ausnahmen in den Städten, die sämmtliche Landesbevölkerung nur Eine allgemeine Mestizencaste bildete. Nicht mehr Schwierigkeit als die politische Gleichstellung der Farben fand die schon 1815 ausgesprochne Freylassung der Neger, da sie weder durch das Clima erfordert, noch zur Landescultur nothwendig, einzig in den Städten, und auch hier nur in sehr geringer Zahl gehalten wurden. Keine Kriege mit Nachbarstaaten lähmten überdies die Kräfte der Regierung und zettelten Intriguen im Innern an. Eine im Vergleich mit dem übrigen Süd-Amerika weit vorgerückte Aufklärung der Städte, allgemeine Energie und glühender, durch die glänzendsten Opfer und Thaten be-

Digitized by Google

währter Patriotismus, schienen diesem Staat, der von allen Nord-Amerika am nächsten, mit Sprengung der äußern Bande auch jenes innere Wohlfarth zu garantiren. — Dennoch entgieng der argentinische Bund so wenig als seine Schwesterrepubliken dem, mit der Revolution, auf diesem Continent einheimisch gewordnen Bürgerkrieg; die entfesselten Leidenschaften brachen bloß unter anderm Namen, aber mit gleicher Wuth aus, wie anderswo. Anstatt zwischen Localinteressen erhob sich hier der Kampf zwischen Barbarey und Civilisation, zwischen einheimischer und fremder Landessitte, zwischen alten und neuen Freyheitsbegriffen.

Bey allen übrigen Vorzügen war das La Platische Gebiet in Hinsicht der Cultur in zwey, um Jahrhunderte von einander abstehende, Völkerschaften getrennt. Die Städte, vorzüglich die bisherige Hauptstadt Buenos Ayres, einer der vorzüglichsten und stärkst besuchten Seehäfen Süd-Amerikas, hatten unter dem mächtigen Verkehr mit dem Ausland und zahlreichen Fremden-Zufluß, bereits einen ganz neu europäischen Anstrich gewonnen. Mit den Wissenschaften, Künsten und Lebensgenüssen der vorgerücktesten Nationen der alten Welt, waren unter deren gewerbigen kaufmännischen Bevölkerung, zugleich auch die Lebensart, die Sitten, und vorzüglich die politischen und religiösen Ideen jener, einheimisch geworden, und hatten eben so gänzlich wie die spanische Herrschaft, alle spanische Nationalität entwurzelt. Geblendet vom neu aufgegangenen Licht sah dieser Theil der Nation in Frankreich und England, und zwar vorzüglich in ersterm, nun das vollkommne Staatsideal, in dessen unbedingter Nachahmung der Weg zu ähnlicher Macht und Blüthe. Buenos Ayres als die reichste und aufgeklärteste Provinz hatte außerdem fast allein die Befreyung La Platas vollbracht; wie es zuerst das Beyspiel des Aufstandes gegeben, hatte es beynahe einzig auch die Leitung und Last des achtjährigen Kriegs übernommen, indem die übrigen Provinzen wegen Entlegenheit und Armuth selten ihre schuldigen Beyträge entrichtet. Als Ersatz verlangte es fernere Präponderenz in einem Staat, der ihm ausschließlich sein Daseyn verdankte. Es wollte dem zufolge eine kräftige Centralregierung, welche die Provinzen unter unmittelbaren Einfluß und gänzliche Abhängigkeit von der Hauptstadt, so wie den Staatskörper überhaupt nach Einer Form organisire, deren Grundlage allgemeine Aufklärung und religiöse Freyheit seyn sollte.

Um so viel hinter der allgemeinen Cultur der Colonien zurückgeblieben als die Hauptstadt ihr vorgegangen, waren die ausschließlich Viehzucht treibenden Landbewohner dagegen im eigentlichsten Sinne asiatische Nomadenhorden. Dies Hirtenvolk, keine andern Bedürfnisse kennend als die, welche seine Heerden befriedigten, keine andere Beschäftigung treibend als sie in den unermeßlichen Ebenen (Pampas), wo sie schrankenlos umherirrten einzuholen und zu erlegen; ohne irgend eine Bequemlichkeit des Lebens, so zu sagen ohne feste Wohnstätte, da es im Verfolg des Viehs den größten Theil des Jahrs unter freyem Himmel zubrachte, befand sich in jeder Beziehung noch im ursprünglichsten Naturzustand. In gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt, jeglicher intellectuellen Entwicklung nicht weniger als jedem fremden Einfluß entrückt, ebenso unbekannt mit den ersten Elementen der Civilisation als der wilde Urbewohner des Landes, dessen Farbe er theilte, war der Gaucho über diesen einzig durch einen Begriff von Christenthum erhoben, der wie leicht zu erachten, nicht über blinde Verehrung der Kirchenceremonien und noch blindern Glauben an die Geistlichkeit hinausreichte. Jeder politischen Idee, ja fast jedem Begriff von Regierung fremd, aber eben so muthvoll und kriegerisch als ungebunden und abgehärtet, war dieser Menschenschlag ein furchtbares Werkzeug in den Händen dessen, der es zu gebrauchen wußte. — Elementarisch wie der gesellschaftliche Zustand war auch die bürgerliche Organisation geblieben. Der gesammte Viehreichthum, dessen Umfang selbst von den Besitzern nicht genau berechnet werden konnte, war unter wenig Eigenthümer vertheilt, welche Stammhäuptern ähnlich, über die ihnen untergebenen Hirtenschaaren eigentlich patriarchalische Gewalt ausübten. In Charakter und Sitten mit diesen übereinstimmend waren sie ihnen an Bildung nur wenig überlegen; der schwache Schimmer von Civilisation, den sie in den Städten eingeholt, war lange nicht hinreichend sie zu vermögen, ihre stolze Selbstständigkeit und die unumschränkte Macht, welche persönlicher Einfluß ihnen verlieh, unbedingt einem System zu opfern, das alle ihre Gewohnheiten und Interessen vernichtete. Infolge des spanischen Absonderungssystemes war überdies das Vicekönigreich La Plata von jeher kein zusammenhängendes Ganzes, sondern ein Verein unabhängiger Gebiete unter einem Oberhaupt gewesen; jede Provinz hatte unter ihrem Gouverneur einen besondern Staat mit eigenthümlichen Sitten, Gebräuchen und Privilegien gebildet, und mit mittelalterlicher Finsterniß verbanden alle mittelalterliches Festhalten an ihren Herkommen, deren zahllose Verschiedenheiten dem einzuführenden Einheitssystem aufs Entschiedenste zuwider strebten. Eine, die Unabhängigkeit der Staaten möglichst wenig beschränkende, Föderativverfassung war das einzige Band, unter welches sie sich fügen wollten.

Bis zum Ende des Befreyungskriegs hatte keine wesentliche Veränderung in der innern Organisation des Landes statt gefunden; es waren bloß an die Stelle der spanischen Gouverneurs Eingeborne getreten, welche die despotische Gewalt jener, infolge persönlicher Macht statt infolge königlichen Rechts, in der Regel noch willkührlicher ausgeübt. Die 1815 errichtete Centralregierung unter Puyreddons Dictatur, war nichts weiter als die Uebertragung der auswärtigen Angelegenheiten an Buenos Ayres gewesen, wobey die Abhängigkeit der Provinzen vom Nationalcongreß, wenn auch theoretisch anerkannt, factisch bey den mehrsten nie, bey den andern nur höchst unvollkommen eingetreten, und der Staat vielmehr einen Bund selbstständiger Despotien als eine untrennbare Republik dargestellt. Aber auch dieser Schein von Unterwürfigkeit schien zu drückend, sobald die Gefahr beseitigt war. Kaum hatte der letzte Splitter spanischer Heere das Land geräumt, erhob sich das, ungeacht der vollsten Unabhängigkeit längst laut gewordene Geschrey über Tyranney und Alleinherrschaft der Centralregierung, zum offnen Aufstand. Puyreddon legte im Jahr 1819 die mit äußerster Anstrengung 4 Jahre behauptete Gewalt in die Hände eines neu zusammenberufnen Congresses nieder, und die kaum vom Feind abgewendeten Waffen wurden von den Partheyen mit verdoppelter Wuth gegeneinander gekehrt.

Ihre Kräfte waren einander ohngefähr gleich. Auf Seite der Föderalisten nach den Ackerbau treibenden Bewohnern der Anhöhen um Buenos Ayres auch Monteneros genannt, war nebst der rohen Kraft der Barbarey, das Uebergewicht der Menge, und die Geistlichkeit, welche durch die centralistischen Religionsbegriffe in ihrem Lebensprincip gefährdet, zu deren Besiegung ihren ganzen, auf diese Naturkinder noch allmächtigen Einfluß, aufbot. Auf Seite der Centralisten oder Unitarier war die Ueberlegenheit der Civilisation und der Hülfsquellen, war die gesammte Zahl der Fremden im Land, eine wegen ihres Reichthums und ihrer höhern Einsicht wichtige Parthie, und endlich die Trennung ihrer Gegner. Jede Provinz besaß in ihrer Hauptstadt einen Kern von Centralisten, und wie allgemein föderalistisch auch die Wünsche und Bedürfnisse des Mehrtheils, entschieden in allen, in der Regel nur die Meinungen oder Interessen des Gouverneurs, und diese waren ge-

Digitized by Google

wöhnlich auf der Seite des Siegers. — Die Verwirrung zu vollenden, wüthete neben diesem Kampf der Partheyen überdies, nicht weniger heftig als in Columbien, der Streit individuellen Ehrgeizes, genau betrachtet die Hauptquelle jenes. Jede Parthie zerfiel in sich wieder in hundertfache Spaltungen, die einander stets entgegenarbeitend, oft die entscheidensten Siege wirklos machten. Die Regierung blieb, welche Parthie sie auch innehaben mochte, immer ein Spielball. An allen ihren Wechseln hatte jedoch das eigentliche Volk den geringsten Antheil; die Haupturheber derselben waren immer entweder Geistliche oder Advokaten, am öftersten aber das Militär. Oft brauchte es um eine Staatsumwälzung zu erzeugen nur die Verabredung eines Clubbs, oder ein paar Bataillone, die von ihrem Anführer überredt, sich vor der Wohnung des Gouverneurs oder Präsidenten aufstellten und ihn zwangen in ihre Forderungen einzuwilligen, während die nichts ahnenden Bürger den ganzen Vorgang erst nach seiner Vollbringung erfuhren. Jedes Jahr, man möchte sagen jeder Monat, sah neue Congresse, neue Regierungsformen, und neue Häupter an der Spitze des zerrißnen Freystaats.

Abwechselnd unter einer Junta, einem Triumvirat und einem Director, mehrmals mit Waffengewalt genommen und fortwährend durch Empörungen beunruhigt, behauptete die Hauptstadt bis 1824 die Centralregierung; doch nie viel weiter als auf ihrem eignen Gebiet; unterdessen die einzelnen Provinzen, einzig ihren Gouverneurs gehorchend, partielle Bündnisse bald mit ihr, bald mit einem Ende 1821 in Cordova errichteten Föderalcongreß, abschloßen. Der endliche Sieg der Föderalisten versammelte im December 1824 wieder in Buenos Ayres einen allgemeinen Nationalcongreß aller Provinzen, mit Ausnahme von Paraguay, Banda Oriental und Bolivia, die getrennt blieben, 15 an der Zahl, zum Entwurf einer Bundesverfassung, die den 23. Januar 1825 publicirt, und bald von ⅔ der Staaten angenommen, rechtskräftig ward. — Derselben zufolge bestand die Centralregierung wie in Nord-Amerika, aus einem Congreß von zwey Kammern, mit gesetzgebender, einem Präsidenten mit vollziehender, und einem obersten Gerichtshof mit richterlicher Gewalt. Wegen geringerer Volkszahl sollten die Repräsentanten je einer auf 8 bis 15,000 Seelen, nach Stimmenmehrheit unmittelbar durch das Volk gewählt werden; die Senatoren, zwey auf jeden Staat, und der Präsident durch Wahljuntas der Provinzen; der Congreß sollte sich aber bloß alle 3 Jahre zu Berathung der Nationalangelegenheiten versammeln, und die volle Executivgewalt unterdeß dem Präsidenten übertragen seyn, der nur dem Congreß verantwortlich. Die Provincialkammern wählte das Volk, die Gouverneurs aber der Präsident auf drey von diesen ihm vorgeschlagnen Namen; im übrigen waren die Attribute der Behörden ganz wie in Nord-Amerika. Buenos Ayres war Bundesstadt. Wie in Columbien begleiteten die Constitution alle gewöhnlichen Garantien von Preß-, Denk-, Eigenthums- und Personenrecht, Aufhebung aller Kastenunterschiede, Verbot der Sclaveneinfuhr (die innere Sclaverey war schon seit 1815 gesetzlich aufgehoben) endlich Abschaffung der Inquisition und des Mehrtheils der alten spanischen Abgaben. Der Katholicismus blieb Staatsreligion, doch mit Duldung aller andern.

Die Rücksicht, welche in diesen Bestimmungen auf die Forderungen der Gegenparthie genommen worden, war ferne sie zu befriedigen; der Kampf dauerte fort, wenn auch der in der Mitte des Jahrs ausbrechende Krieg mit Brasilien, durch äußerste Anspruchnehmung aller Kräfte des Staats, momentane Einigung der Parthien herbeyführte. Dessen Ausgang neigte, da Buenos Ayres abermals das Hauptverdienst um diesen glänzenden Sieg der kaum aufkeimenden Republik über das weit überlegene Kaiserreich gehabt, die Wage wieder zu Gunsten der Unitarier. 1827 ward die von ihnen entworfne Centralverfassung vom Congreß angenommen: sie bestimmte einen permanent sitzenden Congreß mit vollziehender Gewalt, und Ernennungsrecht des Provinzialgouverneurs und für jede Provinz nur eine Kammer von Volksvertretern, die bloß den Entwurf der reinen Localgesetze haben sollte. Mit ihr trat das Haupt der Centralparthie, Rivadavia, einer der talentvollsten Staatsmänner La Platas, an die Spitze. Zwar mußten beyde, Verfassung und Präsident, von den Provinzen verworfen, nach wenigen Monaten dem Föderalistenchef Dorrego weichen; aber schon mit dem Beginn des folgenden Jahres, setzte das von der Befreyung Uruguays heimkehrende Heer, wiederum die Centralität unter seinem Anführer Lavalle ein, und Dorrego büßte seine kurze Erhebung mit dem Leben.

Nunmehr begann erst ein Kampf, im Vergleich mit welchem alles Vorhergegangene Kinderspiel gewesen. Statt einzelner Landestheile erhob sich jetzt die ganze Masse der Bevölkerung in Waffen gegeneinander. An der Spitze der Föderalisten stand Facunda Quiroga, ein Mann dessen Persönlichkeit und Geschichte die Natur des Kriegs wie die des Volks charakterisirt. Sohn eines begüterten Landeigenthümers der Provinz La Rioja, begann er seine öffentliche Laufbahn im 18ten Jahr mit Entweichung aus dem väterlichen Haus, um sich einer Bande von Dieben und Landstreichern anzuschließen, mit welchen er mehrere Jahre umherzog. Zu wiederholtenmalen gefangen genommen, und selbst zum Tode verurtheilt, entkam er jedesmal durch Gewalt oder List, und erwarb sich endlich durch eine Reihe hinterlistiger Mordthaten und Gerillasüberfälle einen Namen im Befreyungskrieg. Jeden Gaucho an körperlicher Kraft und Gewandtheit übertreffend, während bey wirklicher Geistesüberlegenheit seine intellectuelle Ausbildung nicht bis zum Lesen reichte, erwarb er sich nach Beendigung des Kriegs eine ungeheure Popularität unter dieser Menschenclasse. Die Muße des Friedens auszufüllen sammelte er einen Anhang, mittelst welches er in der Art eines Banditenhauptmanns, despotische Autorität über die zitternde Provinz handhabte. Stete Begünstigung des untersten Volks auf Kosten der Begüterten und augenblickliche Polizey, verbunden mit unerschrockner Kühnheit, vermehrten seine Macht dergestalt, daß er 1827 sich öffentlich an die Stelle des Gouverneurs setzte, den er längst ganz unter seiner Gewalt gehabt. Die Niederlage der mehrsten Föderalistenchefs durch den unitarischen General Paz verlieh ihm endlich im Jahr 1828 die erwünschte Gelegenheit eine Hauptrolle im Partheykampf zu übernehmen. Sich den Titel eines Obergenerals der Armee der freyen Menschen und Vertheidigers der Religion beylegend, bot er die wilden Bewohner der Pampas zur Vertheidigung ihrer theuersten Güter gegen die ketzerischen Anhänger der Fremdenherrschaft auf. Bis Anfangs von 1829 zählte er 4500 Mann, in diesem volkarmen Land eins der bedeutendsten Heere, unter seinen Fahnen. Die Grundzüge seines Charakters, finstere über alles kühn wegschreitende Entschlossenheit, ungezügelte Leidenschaftlichkeit und blutdurstige Herrschsucht, waren durch den, ihm selbst wohlgefälligen, Namen des Tigers von La Rioja bezeichnet worden.

In zahllose partielle Kämpfe zerfallend, erfüllte der Krieg bald das ganze Gebiet des Freystaats mit Einer Blut- und Greuelscene. Während eine Faktion in einem Landestheil den Sieg errang, erlitt sie in einem andern völlige Niederlage. Die Hauptstadt war eng belagert unterdessen ihre Heere die Provinzen unterjochten. Wenn auch die im Namen der Civilisation kämpfenden Unitarier unter dem menschlichen Paz, noch einige Mäßigung behielten, übten dagegen Quirogas Horden, arglistige Bosheit mit wilder Grausamkeit paarend, das Recht des Sie-

Digitized by Google

gers im vollsten Umfang der Barbarey aus. Raub, Mord und Verheerung bezeichneten überall ihren Durchzug auf dem Land, zahllose Proscriptionen, Hinrichtungen und Confiscationen ihr Daseyn in jeder Stadt. — Von einem bedeutenden Heere Monteneros unter General Rosas hart bedrängt, behauptete Lavalle ein Jahr lang despotische Militärregierung in der Hauptstadt; endlich übermannt trat er im August 1829, scheinbar in Gemeinschaft mit Rosas, seine Stelle einem Föderalisten, Viamont, ab, der wiewohl vergeblich, durch ein aussöhnendes System die immer erbitterter kämpfenden Parthien zu vereinen trachtete. Nach vier der blutigsten Jahre die seit Beginn des Freyheitskampfes über La Plata aufgegangen, trat endlich Quiroga im April 1832 siegreich über die vernichteten Unitarier mit der Verfassung von 1825 auf den Präsidentenstuhl. Die gänzliche Erschöpfung seiner Gegner endigte den Bürgerkrieg, aber nur um der willkührlichsten Tyranney freyern Spielraum zu gestatten. Unter den Verfolgungen aller Arten, die der leiseste Verdacht vor politischer Schuld nach sich zog, wanderten allein in Verlauf dieses Jahres über 8000 der angesehensten Familien aus allen Theilen des Landes, in die angrenzenden Staaten aus. Eiserne Militärgewalt behauptete die äussere Ruhe in mitten immer steigender Erbitterung während 18 Monaten. —

Diese momentane Sicherheit wurde von den drey Staaten St. Fe, Cordova und Buenos Ayres benutzt, um ihre Waffen gegen einen äußern Feind zu kehren, der ihnen von lange her schon furchtbar. Die unabhängigen Indianerstämme, welche die ungeheuren Gebiete von La Plata und Chile an bis zur Südspitze Amerikas bewohnen, ein eben so kraftvolles und kriegerisches Geschlecht als ihre Brüder in den Tropengegenden schwach und verweichlicht, hatten von Anbeginn den weißen Niederlassungen oft den Untergang gebracht. Durch die Ueberlegenheit europäischer Waffen und noch mehr durch die Geschenke, welche ihnen die Vicekönige alljährlich entrichteten, war es den Spaniern gelungen, diesen gefährlichen Feind während des letzten Jahrhunderts gänzlich von den Grenzen entfernt zu halten. Die Verweigerung der üblichen Freundschaftsbezeugung durch die Republik und ihre innere Zerrüttung hatten aber wieder Einfälle dieser Wilden zur Folge gehabt, die durch Ungestraftheit immer häufiger wurden. Während die wehrfähige Mannschaft in fernen Landestheilen kämpfte, überzogen sie die schutzlosen Provinzen alles sengend und verheerend, raubten die Heerden, und schleppten die Bewohner, vorzüglich das weibliche Geschlecht als Sclaven in ihre Einöden fort; der Staat St. Luis war durch diese Raubzüge bereits gänzlich entvölkert, und die Hauptstadt selbst hatte sie mehr als einmal unmittelbar vor ihren Thoren gesehen. Die drey Contingente setzten sich unter Anführung der Generale Rosas und Aldao im März vorigen Jahrs in Bewegung. Ins Innere dieser bisher unerforschten Wildnisse eingedrungen stehen sie gegenwärtig noch dem Feind gegenüber, der ihnen in jeder Hinsicht gewachsen scheint, obwohl das Glück bisher auf ihrer Seite war. — Und schon droht eine neue Revolution auch wieder mit Bürgerkrieg.

Die zunehmende Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung beurkundete sich bereits im Verlauf des Sommers durch partielle Bewegungen in mehrern Staaten, die durch zeitige Entfaltung energischer Maasregeln von Seite der Gouverneurs, obwohl mit Mühe, unterdrückt wurden. Gefährlicher aber ist um die Mitte Oktober ein Ausbruch in der Hauptstadt selbst geworden, wo die Einsetzung des Gouverneurs Balcarce die fortwährende Gährung zur Empörung gereift. Die endliche Veranlassung dazu war, charakterisirend für die Zeit, das Durchgehen eines Gesetzes in der Repräsentantenkammer, welches den Journalisten die Aufnahme politischer Raisonements untersagte, infolge dessen in Buenos Ayres allein vier Journale zu erscheinen aufhörten, und das Signal gab die gerichtliche Verfolgung eines der fortdauernden Oppositionsblätter. Es war genug um die Absetzung des Gouverneurs und mit ihr die des Präsidenten der Republik zu fordern. Die Unzufriednen sammelten sich außerhalb der Hauptstadt unter dem General Pinedo, und hielten sie enge belagert, bis nach mehrern Scharmützeln und fruchtlosen Unterhandlungen der Congreß in die Absetzung Balcarces einwilligte und den geforderten Viamont an dessen Stelle setzte; zugleich ist General Rosas vom Pöbel zur Präsidentschaft proclamirt worden und Boten sind abgegangen, um ihn davon zu benachrichtigen; die Fortdauer der Herrschaft Quirogas hängt aller Wahrscheinlichkeit nach einzig noch von dessen Entscheid ab.

Der Zustand des Landes ist bald geschildert. Mit Quiroga ist an die Stelle der allwaltenden Anarchie Militärdespotismus getreten. Er hat, so wie der Gouverneur und die meisten Behörden des Staats Buenos Ayres, seinen Sitz in einem Fort aufgeschlagen, das stets mit allem Kriegsbedarf versehen, 4—5000 Mann Garnison halten kann, und die Stadt so vollkommen beherrscht, daß in allen Partheykämpfen welche um deren Eroberung statt gehabt, dessen Besitz immer allein den Sieg entschieden. Die Hauptstadt selbst, immer mit Truppen überfüllt, in jeder Ecke den Blicken Wachtposten und Kriegsmaterial darbietend und der strengsten Militärordnung unterworfen, gleicht vielmehr einer belagerten Festung als dem Bundesort eines Freystaats. Während aber unter dem Joch despotischer Willkühr die individuelle und öffentliche Freyheit in die engsten Schranken gedämmt sind, jede Bewegung des bürgerlichen Lebens stockt, und jegliche Blüthe der Wohlfarth verwelkt, ist die äußere Sicherheit so wenig befestigt, daß unmittelbar vor den Thoren Buenos Ayres, einer Stadt von 100,000 Einw., jede Wohnung gleich einer Festung mit Schanzen umgeben und mit Geschütz versehen seyn muß, um vor räuberischen Angriffen und selbst Indianerüberfällen sicher zu seyn, die Heerden oft unter bewaffnetem Schutz weiden müssen, und ohne Waffen niemand einige Meilen ins Innere vordringen darf.

Die Finanzen, welche bey geringer Zahl und noch geringerer Besoldung der Civilbeamten, größerer Einfachheit der Bedürfnisse, und vielleicht etwas mehr Rechtlichkeit und Einsicht, unter Herrschaft der Centralisten weniger gesunken waren, als in den übrigen spanischen Staaten, sind unter den letzten Kriegen in nicht geringere Verwirrung gerathen als irgend anderswo. Hauptursache davon ist der aus dem Krieg hervorgegangene ungeheure Generalstab, der bey einer Landmacht von 29 000 Mann, worunter nur 12,000 Linientruppen, verhältnißmäßig den jeder europäischen Nation übertrifft, und ungeacht des Friedens bey vollem Sold erhalten wird, da die Regierung durch Reduktionen keine Unzufriedenheit unter dieser einzigen Stütze ihrer Herrschaft erzeugen darf.— Die Einkünfte bestehen einzig im Ertrag der Zölle und indirekter Abgaben, deren Unzulänglichkeit freye oder gezwungne Anleihen, die Klöster, die Alt-Spanier und die besiegte Gegenparthie ergänzen müssen. Im Jahr 1832 überstiegen die Ausgaben der Centralregierung die Einnahmen um 2 Millionen Dollars, und die finanzielle Verlegenheit war im letzten so weit gediehen, daß selbst die vorbegünstigte Garnison der Hauptstadt einmal 5 Monate rückständigen Sold hatte. Der Staat Buenos Ayres, die Hauptgoldader der Republik, hatte ungeacht einer 1825 abgeschloßnen bedeutenden englischen Anleihe laut Budjet von 1827 schon ein jährliches Deficit von 1 Mill. Dollars und bis um die Mitte von 1830 waren die Schulden auf 14½ Mill gestiegen; die englische Schuld wird so wenig verzinst als in Columbien.

Seine Siege verdankt La Plata vielmehr patriotischem Enthusiasmus und der Hülfe talentvoller Fremden, vorzüglich Briten, als einer geordneten Militärmacht. Beym Ausbruch des Kriegs mit Brasilien hatte es kein einziges bewaffnetes Fahrzeug und sehr wenig Landtruppen; die Armee lebte unter den innern Kriegen einzig auf Unkosten der Heerden, die sich infolge davon weit unter die Hälfte vermindert haben, wodurch der Nationalwohlstand den bedeutendsten Stoß erlitten hat.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

CANTON BERN

Zweyter Jahrgang. N.r 3. März 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Vorstellung von Recht und Unrecht in den Reichen der Welt.

Im vorigen Blatt haben wir die vornehmsten Reiche genannt, welche sich dem Rathschluß des Höchsten gemäß in der Oberherrschaft auf Erde folgen sollen. Jetzt wollen wir die Dinge hervorheben, die auf Gang und Schicksal derselben den wesentlichsten Einfluß ausüben. Dieses sind in allen Reichen die nämlichen; kennt man sie in einem Reich, so kennt man sie in allen. In Charakter und Wesen des ersten Weltreichs ist uns daher symbolisch und prophetisch der Charakter und Lauf aller nachherigen Weltreiche ausgesprochen worden. Die drey nächsten Capitel in Daniel, das 3te, 4te und 5te, enthalten die drey großen Punkte, nach welchen alle Reiche ihre Richtung nehmen, und diese drey Punkte wollen wir nun nach einander andeuten. —

Das dritte Capitel giebt das Bild von Recht und Unrecht an, welches man sich in jedem Reich zusammensetzt, und worauf weiter Staatseinrichtung, Gesetze und bürgerliche Ordnung begründet werden. Ohne Zweifel ist dies auch die erste Hauptsache, von welcher der Lauf und die Wohlfahrt der Reiche abhängt. Sobald aber die Häupter derselben zur Ueberzeugung gekommen, ihre Reiche seyen rechtmäßig, d. h. von Gott anerkannt, und sie selbst die rechtmäßigen Beherrscher derselben, da setzen sie auch schon ihren Willen an die Stelle des Willens Gottes. Statt ihre Begriffe über Recht und Unrecht rein aus dessen Gesetz zu schöpfen, und alle Ordnung im Staat auf dieses Vorschriften zu begründen, führen sie selbsterdachte Gesetze ein, und gründen ihre Staaten auf Ordnungen, welche ihnen zwar als die besten vorkommen, in der That aber falsche Vorstellungen vom würklich Rechten, nämlich von dem sind, was Gottes Schrift als solches angiebt. Das wahre Völkergesetz, von Gott ausgekommen (I. Jahrg. Nr. 4) ist allen Weltreichen, vom frühsten an, speciel wieder bekräftigt worden, und ihren sämmtlichen Herrschern gar wohl bekannt gewesen; alle haben es jedoch entweder ganz verachtet und übersehen, oder in ihren sämmtlichen Bestimmungen nur so matt durchscheinen lassen, daß infolge dessen ihre Reiche immer von Anfang in ganz schiefe Richtung geriethen; dem ohngeacht wollten sie von jeher, daß ihre vermenschlichten Staatsgesetze wie von Gott gekommen gelten, und als der Ausdruck des göttlichen Willens verehrt werden; dem ohngeacht glaubten sie von jeher, im Gehorsam gegen sie sey aller schuldige Gehorsam gegen Gott enthalten. Sämmtliche Fürsten, Amtleute, Räthe, Richter, Herren und Vornehme des Reichs müssen von Stund an jeder Ordnung huldigen, die vom Herrscher über die Lande ausgegangen, ja selbst Gott unter dem unrichtigen Bild anbeten, welches er ihnen von ihm machen läßt. Bis aufs unterste Volk müssen sich alle gesagt seyn lassen, vor jeder Verordnung, sobald sie zu ihren Ohren gelangt ist, sich niederzubeugen und sie anzusehen als käme sie von Gott, auch wenn sie dessen geoffenbartem Wort klar zuwider wäre. Alle müssen erklären, das Landesgesetz und die Verehrung Gottes auf vorgeschriebne Weise als die einzig rechtmäßigen erkennen und halten zu wollen. Und Alle werden des öffentlichen Schutzes verlustig, ja zu harter Strafe verurtheilt, welche je aus irgend einem Grund die gleiche Huldigung versagen. So untermischt sich gesetzlich immer mehr Irrthum in die Staatseinrichtung wie in die Verehrungsart Gottes; so halten vom König bis aufs unterste Volk alle etwas anderes für das Beste, als was es wirklich ist, und gehorchen nach und nach einem ganz falschen Abdruck des göttlichen Willens.

Hier und da sind Staatsmänner, die den Irrthum durchschauen und aufdecken. Die eingeführte menschliche Ordnung zwar duldend, unterscheiden sie jedoch Gottes und Menschengesetz scharf von einander, treten dem letztern laut und öffentlich entgegen, wo sie es im Widerspruch mit dem erstern finden, und wagen dessen Blößen aufzudecken. Doch selbst das wird nicht gestattet die Staatsordnung zu rügen, wo sie Gottes Ordnung offenbar entgegenläuft; die es zu thun wagen, sind immer bald als dem Staat gefährlich betrachtet und behandelt. Weil sie das eingeführte Gesetz, von aller Welt als das rechte angesehen, deswegen nicht gleich untrüglich und unverbesserlich anerkennen wollen, stoßen sie allgemein und regen alles gegen sich auf. Die Landeshäupter, statt auf sie zu hören, werfen sie in den feurigen Ofen; d. h. durch Uebersetzung aus der symbolischen Schriftsprache, in Trübsal und Elend; verstoßen sie also. Aber was folgt daraus? Damit schaden sich nur diejenigen, welche sie ins Feuer werfen, und den Hineingeworfnen selbst geschieht kein Leid. Allerdings, weil man nicht auf sie hören will, bleiben die in den Staatsgesetzen und Einrichtungen gerügten Fehler unverbessert, und die Begriffe über Recht und Unrecht unberichtigt; sie tragen also ihre schlimmen Früchte fort. Die in Teübsal Gestürzten werden hingegen noch mehr geläutert, ihre Begriffe wie Gold im Feuer noch besser von den Schlacken gereinigt. Derjenige dem sie Ehre über die Menschen verschaffen wollten, selbst hilft ihnen die Hitze des Läuterungsfeuers ertragen, und es ist ihnen versprochen, sie sollen aus demselben nicht bloß unversehrt wieder herausgezogen werden, sondern die Herrscher der Welt auch erkennen, sie seyen keine der öffentlichen Ordnung und ihren Staaten gefährliche Menschen, sondern gerade das Gegentheil, die aufrichtigsten brauchbarsten Vertheidiger beyder.

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

Portugal im Jahr 1833.

Hier stehen die beyden Brüder, Don Miguel und Pedro einander forthin in offnem Krieg um Besitz des Landes gegenüber. Ersterer hat die allgemeine innere Stimmung und daher

Digitized by Google

bey weitem den größern Theil der Nation für sich; letzterer ist dagegen das Werkzeug der radicalen Parthey und die Creatur Englands. Aus dieser wechselseitigen Stellung zu einander ging von Anbeginn ein höchst origineller Kampf hervor. Don Pedro besteht fast allein durch seine fremden Söldlinge und durch die Subsidien, welche ihm theils die englische Politik, theils die Liberalen überhaupt aus England und Frankreich zufließen lassen. Die Armee Don Miguels ist, mit Ausnahme weniger französischer Carlistenofficiers, hauptsächlich aus Portugiesen zusammengesetzt, ein feiges Volk, das gegen die fremden meist englischen Soldaten Don Pedros nichts vermag; eben so bleiben die fremden Subsidien aristocratischer Seits an Don Miguel weit kärglicher als die andrer Seits an Don Pedro; es steht also in diesem Kampf portugiesische Feigheit und Armuth den englischen Hülfsmitteln gegenüber; d. h. die Parthie fürs Alte, obwohl die Mehrzahl, in trauriger Aussicht gegen die Bewegungsparthie. — Anfangs des Jahrs war Don Pedro noch aufs engste in Oporto eingeschlossen und bald hoffnungslos. Seit langem ohne Sold und halb verhungert, begannen seine Soldaten die drohendste Sprache; der Admiral der Flotte, Sartorius, kam sogar auf den Punkt, mit allen Schiffen nach London segeln und sie da verkaufen zu wollen, um sich selbst bezahlt zu machen. In nicht bessern Umständen lag Don Miguels Armee vor Oporto, wo sie sich nur durch Erpressungen vom Land kümmerlich erhielt. Krankheiten, Insubordination, Desertion, und häufiger Ueberlauf von einer Seite zur andern richteten in beyden Armeen größere Verwüstung an als der Krieg. So wollte die Belagerung weder vor- noch rückwärts, und kein Angriff führte je ein Resultat herbey, bis endlich immer stärkere Subsidien und immer neue Truppensendungen durch die Agenten Don Pedros in London mit Anfang Juny eine entschiedne militärische Uebermacht auf seine Seite brachten, während zugleich in Lissabon eine dumpfe Gährung zu dessen Gunsten anfing. — Den 24. Juny landete ein neugebildetes Corps von 3000 Mann unter Villaflor in Algarbien, drang von da in kurzer Zeit und ungehindert bis vor Lissabon, und nöthigte alles hinter sich gelassene Land Don Pedro zu huldigen. Gleichzeitig, den 5. July, nahm der Admiral Napier, ein Engländer, dessen Schiffsmannschaft fast insgesammt aus englischen Matrosen bestand, vor Cap St. Vincent die ganze miguelistische Flotte unbeschädigt weg, und rückte hierauf zur Blocade ebenfalls vor Lissabon. Den 23. verließ Cadaval mit seinem bedeutenden Besatzungscorps, und noch ohne alle dringende Ursache, feigerweise die Hauptstadt, und plötzlich nach seinem Abgang brach darin ein Aufstand zu Gunsten der neuen Ordnung aus. Auch dieser Aufstand war hauptsächlich von Engländern angeregt und weniger durch den Volksenthusiasmus als durch Oeffnung der Gefängnisse, in denen mehrere 1000 politische Gefangne saßen, zum Entscheid gebracht. Schon Tags darauf erfolgte die Proclamation Donna Marias als Königin, und zugleich damit die Flucht des alten Regierungspersonals aus der Stadt. Den 25. fand der Einzug der pedristischen Truppen unter Villaflor statt. Schnell eilte zur See von Oporto nun auch Don Pedro herbey, im Namen der jungen Königin während ihrer Minderjährigkeit als Stellvertreter derselben Besitz von der Regierung zu nehmen. Im September langte endlich Donna Maria selbst von Paris in Lissabon an. Auf erhaltene Kunde vom Uebergang der Hauptstadt hob Bourmont, der General Don Miguels, die Belagerung Oportos auf, und marschirte mit allen disponibeln Corps vor Lissabon; er drang den 5. September bis in die Vorstädte, wurde hernach aber zu verschiednen Mahlen geschlagen, und mußte sich wieder tiefer ins Land zurückziehen, worauf er, mit Don Miguel in Streit gerathend, seine Entlassung nahm. Die Engländer versuchten zu gleicher Zeit eine Aussöhnung beyder Brüder; doch auch vergebens. Seitdem haben sich die miguelistischen Truppen auf Santarem und wieder gezen Oporto zurückgezogen.

Das Land füllt sich immer mehr mit Guerillas, welche es zu Gunsten bald der einen bald der andern Parthie berauben; in keiner Provinz ist mehr eine bestimmte Regierung; das Land steht voll fremden Gesindels, das bald hier bald dort, bald nirgends in Diensten; sehr viel Feld ist ungebaut geblieben. Don Miguel hat im innern Land, Don Pedro der Meeresküste entlang und in den Städten, den größern Anhang. Sein neues Regiment ist das einer bloßen Faktion, und zwar, wie immer offner an Tag kommt, das des äußersten Radicalismus; überdem wird es nur von Leidenschaft geleitet; es beschäftigt sich bloß mit Niederreißen alles Bestehenden und mit plündern alles öffentlichen und Privatguts, es stößt alle Interessen und alle Landessitten, und genießt Achtung nur so weit seine Waffen reichen. Entsetzungen und Güterconfiscationen zur Rache an der Gegenparthie dauern ununterbrochen fort; viele höhern Stellen sind zu Gunsten des Staatsschatzes ganz eingezogen worden; die andern werden ohne Scheu verkauft, und keine mehr bezahlt. Die heftigste Verfolgung hat jedoch die Geistlichkeit auszustehen; und man muß es bekennen, da sie auf die unterst mögliche Stufe ihres Standes herabgesunken, als ein wohlverdientes Gericht, wenn nicht von Menschen doch von Gott. Der päbstliche Gesandte ist sogleich fortgeschickt, und den Jesuiten ihre Wiederaufhebung angesagt worden; alle Klöster von minder als 12 Gliedern wurden geschlossen, und in keinem sollen mehr Novizen angenommen werden; desgleichen sind alle Patronatrechte, geistlichen Jurisdiktionen und Zehnden aberkannt, und alle Bisthümer vakant erklärt; der Staat soll ferner zu den geistlichen Stellen ernennen; diese sollen auf den nöthigen Secularclerus reducirt und von nun an aus dem Staatsschatz besoldet werden. Vergeblich hat der Pabst gegen alle diese Decrete protestirt. Auf den 1. October sollten auch wieder die Cortes zusammen berufen werden, ein Plan der jedoch verschoben werden mußte, weil noch ein zu großer Theil des Landes an der Gegenparthie hält. Damit endlich das Uebel voll werde, fängt in der neuen Administration innere Spaltung an.

Spanien im Jahr 1833.

Hier finden wir die zwey Parthieen fürs Bestehende und für Bewegung unter dem Namen der Apostolischen oder Carlisten und der Christinos oder Negros wieder. Die Parthie der erstern streitet um Erhaltung der alten Provinzialfreyheiten, welche von einer Provinz zur andern verschieden, aber überall für alle Stände sehr groß; ferner streitet sie um Erhaltung der katholischen Nationalreligion. Sie ist aus dem Klerus, den Bauern und höhern Militärs gebildet, und hat Don Carlos, den Bruder des verstorbenen Königs, an der Spitze. Der ungeheure Einfluß der spanischen Geistlichkeit rührt besonders daher, weil sie noch unverdorbner und aufgeklärter als vielleicht in allen übrigen katholischen Ländern ist, und weil sie ihre großen Reichthümer in der Regel nicht anhäuft, sondern was ihr eingeht, durch ungeheure Almosen alsobald wieder ins Volk zurückfließen läßt. Desgleichen sind in Spanien die Klöster keine todten Absonderungen; sie müssen eher als Stiftungen zu Gunsten der untern Stände angesehen werden, welche diesen neben sicherer Lebensversorgung zugleich einen höhern Rang in der Gesellschaft darbieten, außerdem alle Armen der Umgegend erhalten und von Tag zu Tag speisen. Daher die große Wichtigkeit, welche das untere Volk auf Erhaltung der Klöster setzt, und der tägliche Verkehr worin sie mit demselben bleiben; daher auch der große politische Einfluß der Geistlichkeit im allgemeinen.

Die Bewegungsparthie, an deren Spitze die Königin Maria Christina, ist aus den Städten, dem Handelsstand, Beam-

Digitized by Google

tenstand und untern Militär zusammengesetzt: sie betreibt die Einführung liberalerer Institutionen nach heutigem Begriff, größere Centralisirung und einerley Formen über das ganze Reich; hauptsächlich trachtet sie auch nach Schmälerung der Gewalt der Geistlichkeit. — Eine eigentlich radicale Parthie, obwohl sie hier wie überall vorhanden seyn mag, läßt sich noch nicht merken. — Die Grandeza, so erschlafft und gesunken, daß sie keinen Charakter mehr zu entwickeln vermag, spielt gar keine Rolle, und tritt nirgends hervor. — Der Plan der Regierung ist, indem sie sich an die Spitze der Bewegung gestellt, sie zu leiten, und durch Befolgen eines Mittelwegs die entgegengesetzten Leidenschaften beyderseits im Zaum zu behalten. Sie will die Neuerung, aber nur langsam durchgeführt. In Folge dessen schwankt sie unbestimmt immer zwischen beyden Parthieen, und diese werden statt beschwichtigt beyderseits immer unzufriedner.

Nachdem sich die Königin Christina trotz der Verschwörungen und offnen Gegenbewegung der Carlisten in allen Theilen des Reichs glücklich bis zur Wiedergenesung des Königs behauptet, übernahm letzterer mit Anfang des Jahrs das Staatsruder wieder. Doch dauerten die carlistischen Umtriebe sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen fort, und hatten noch öfters blutige Auftritte zur Folge, die jedoch von der Regierung stets mit entschiedner Uebermacht, vorzüglich durch das gute Benehmen der Armee, niedergeschlagen wurden. — Eine große neue Aufregung fand Mitte März statt, als Don Carlos, unzufrieden seinen Einfluß im Ministerium stets mehr geschmälert zu sehen, auf Eintritt Zeas in dasselbe, Spanien verließ, und nach Portugal abreiste, worauf auch viele seiner Anhänger Madrid verließen. Die unmittelbare Folge davon war ein Aufstand in der Hauptstadt so wie in vielen andern Städten, ausgeübt durch die königlichen obwohl seit längerm aufgelösten Freywilligen. Doch auch jetzt war die Regierung überall bald Meister, und hierauf wagte der König einen großen Schritt — das salische Gesetz aufzuheben. Durch ein Decret vom 4. April ward seine Tochter Isabella zur Thronerbin ernannt, mithin Don Carlos aus seinem bisherigen nächsten Erbrecht gehoben, und das constitutionelle System zum Sieg über das absolutistische beschieden. Zwar protestirten Don Carlos und die Könige von Neapel und Sardinien, die nächsten männlichen Prätendenten nach ihm, aufs bestimmteste wider diesen Schritt; doch die Cortes wurden nichts desto weniger auf den 20. Juni einberufen um der ernannten Thronerbin den Eid der Treue zu leisten, und die Huldigung gieng ohne Anstoß unter glänzenden Festen vorüber. Schon den 29. September starb hierauf der König, und während der Minderjährigkeit Isabellas II., führt laut seines Testamentes nun Christine die Regentschaft in Verbindung mit einem ihr aus allen Parthieen beygeordneten Verwaltungsrath. Sogleich erklärte sie von neuem, keine Rechte angreifen und keine Aenderungen des bisherigen Regierungssystems vornehmen zu wollen, und ließ dadurch von neuem alle Parthieen unbefriedigt. Der Tod des Königs gab das Signal zu einer Bewegung durchs ganze Reich. Der Aufstand begann in den baskischen Provinzen unter Leitung eines Mönchs, des berüchtigten Merino, und breitete sich von da schnell weiter nach Navarra so wie nach allen umliegenden Provinzen aus. Ueberall entstanden Guerillas, welche Carl V. proclamirten, die Autoritäten absetzten, neue an deren Stelle wählten, und den Aufstand immer weiter zu verbreiten trachteten; auch zogen viele französische Legitimisten den aufgestandnen Provinzen über die Grenze her zu Hülfe. Es kam ein critischer Augenblick; doch bis Ende des Jahrs waren die Truppen dem Aufstand beynahe Meister; die freywillig in ihre Heerde zurückkehrenden Banden wurden amnestirt, alle mit Waffen Gefangnen aber erschossen, oder ihrer Güter beraubt, oder sonst auf strengste bestraft. Don Carlos im Wahn der Aufstand zu seinen Gunsten könne nicht mißlingen, und er selbst brauche sich in Spanien nur zu zeigen, um siegreich ohne Kampf in Madrid einzudringen, wagte gleichzeitig, im November, einen bewaffneten Einfall von Portugal aus; auch dieser Versuch ward jedoch augenblicklich zurückgeschlagen, und Don Carlos hierauf aller Titel, Güter und Familienrechte entsetzt. Ueberall sehen wir gleiche Illusion der aristocratischen Häupter, gleich ohnmächtige Reaktionsversuche und gleiche Frucht daraus! —

Von den fremden Mächten hat erst Frankreich die neue Königin Spaniens anerkannt, und ihr zu Unterstützung ihrer Rechte nöthigenfalls seine bereitwilligsten Dienste angeboten. — Hingegen hat die spanische Regierung bereits die Rechte Don Pedros anerkannt, alle Verbindung mit Don Miguel abgebrochen, und scheint mit England die Vermittlung Portugals übernehmen zu wollen. —

Im Innern folgen sich ununterbrochen eine Menge Ordonanzen, die gute Absicht der Regierung und ihre Neuerungstendenz zugleich beurkundend. Die Strenge der Censur nimmt ab; es wird für Verbesserung des öffentlichen Unterrichts gesorgt; der Landbau und die Industrie aufgemuntert; die Handelsabgaben werden erleichtert; an die Stelle der königlichen Freywilligen sind Bürgermilizen getreten, und jetzt ist sogar ein Decret herausgekommen, durch welches Spanien in Departements wie Frankreich getheilt worden.

Italien im Jahr 1833.

Die Geschichte Italiens läuft wie die aller Länder unter zwey Abtheilungen fort, und wir haben gesondert zuerst die öffentlichen dann die geheimen Staatsgesellschaften daselbst zu beobachten. Was jene betrifft, stehen die Oberitaliens sämmtlich so unter östreichischem Einfluß und so von östreichischen Truppen bedeckt, daß noch alles Rütteln an denselben vergebens blieb; zum großen Verdruß der Mehrzahl der Bevölkerung muß die öffentliche Ordnung und gelinde Verwaltung, welche gegenwärtig in diesen Ländern besteht, einstweilen fortgeduldet werden. — Neapel schien unter der thätigen Regierung seines jungen Königs von neuem etwas aufleben zu sollen: der Unzufriedenheit in Sicilien ward durch Trennung seiner Administration und Minderung des frühern Centralisationssystems gesteuert; in der Verwaltung des Reichs traten überhaupt manche Verbesserungen und Ersparnisse ein; die sehr nachlässigen und bestechlichen Beamten wurden unter schärfere Aufsicht gestellt, und auch zur Hebung des Handels und Ackerbaues einiges gethan. — Die schwächste Regierung und das unzufriedenste Volk bewies sich wie bisher im Kirchenstaat. Die Verwaltung dieses Theils scheint allerdings aufs äußerste vernachlässigt; die Regierung selbst erkennt die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Verbesserung an; die Provincialconcilien verlangen laut darnach, und dennoch ward bisher alle Revision ausgeschlagen. Bey den zerrütteten Finanzen muß bald zu Anleihen bald zu Besoldungsreduktionen aller Art gegriffen werden; weder vor der Polizey noch vor den päbstlichen Truppen hat das Volk mehr die geringste Furcht; bey jeder Gelegenheit zeigt sich Aufregung und allgemeines Murren. — Die fortdauernde Besetzthaltung Anconas durch die Franzosen trägt das letzte zur Erniedrigung der päbstlichen Regierung bey, und sichert allen Unzufriednen die mit Revolutionsabsichten umgehen, eine Freystätte im Lande selbst. Von hier können sie sicher immer weiter um sich greifen, und da ihr Sieg zugleich den östreichischen Einfluß über Italien vernichten würde, ist geheime Unterstützung dieser Parthie im politischen Interesse Frankreichs.

Während die italienischen Staatshäupter durch schlaffe Regierung, stechen die Führer der dortigen geheimen Republiken durch

Digitized by Google

gewandte Regsamkeit und glühendste Leidenschaftlichkeit hervor. Sie beabsichtigen die Erlösung des gesammten Italiens sowohl von fremdem Joch als von den eignen Fürsten, und Umwandlung in einen Freystaat, der schon seinen Namen „Föderation des jungen Italiens“ empfangen hat. Das Centrum der geheimen Verbindungen für Unteritalien ist Rom; die Associationen Oberitaliens werden größerer Gefährlichkeit wegen erst noch von Frankreich aus geleitet, hauptsächlich durch Comite's italienischer Verwiesner, die sich zu dem Zweck in dortigen Städten gebildet. Aus gleichem Grund, weil ihnen nämlich in Oberitalien die öffentlichen Regierungen noch weit stärker entgegen stehen als in Unteritalien, müssen die Republikaner dort ihr Treiben und ihre Verbindungen noch mehr im Verborgnen halten als hier. Während sie in Rom sich unter einander kennen, öftere Versammlungen wagen, ja selbst von da aus bewaffnete Banden organisirt haben, die im Land herumstreichend sich einstweilen von Rauben erhalten und Privatrache ausüben, auf den Fall aber der bewaffnete Kern seyn sollen, an den sich dann alles anschliessen könne, müssen in den nördlichen Staaten die Verbindungen noch so geheim gehalten werden, daß den Obern allein die Liste ihrer Zugethanen bekannt ist, und von den untern Gliedern ein jedes nur 2, 3 neue anwerben, also kennen darf. Der Plan ist indeß bei allen Associationen auf eine Basis gegründet: kein Fremder, kein eigentlich Lasterhafter und niemand über 40 Jahr alt wird in den Bund aufgenommen, jeder muß ein Eintrittsgeld und monatlich einen Beytrag zu Bestreitung der Kosten geben, welche der Zweck der Gesellschaft verursacht; jeder mit Waffen und Munition versehen seyn, endlich einen Eid leisten, der zu charakteristisch, als daß er hier nicht angeführt werden sollte. Er lautet im wesentlichen also: „Ich Bürger des jungen Italiens schwöre bey Gott, dem Vater der Freyheit; bey dem zu ihrem Genuß gebohrnen Menschen; bey mir selbst und meinem Gewissen, dem Spiegel der natürlichen Gesetze; bey dem Recht des Einzelnen und der Gesellschaft, welches die Menschen zu Menschen macht; bey der Liebe die mich an mein unglückliches Vaterland knüpft; bey den Jahrhunderten von Knechtschaft, die es in Trauer versetzen; bey den von meinen italienischen Brüdern erduldeten Qualen; bey dem Unwillen meiner Seele, mich allein unthätig und machtlos zum Handeln zu sehen; bey dem Andenken der Väter und der Ketten die mich umgeben — schwöre mich ganz und auf immer mit meiner ganzen Kraft dem Vaterland und dessen Wiedergeburt zu weihen; meine Gedanken, Worte und Handlungen inzwischen der Verbesserung des politischen Zustandes von Italien zu widmen; die Tyrannen und die politische und moralische, einheimische und fremde Tyrannei mit dem Arm zu vertilgen, und mit der Stimme zu lästern; die Ungleichheit unter den Menschen desselben Erdbodens zu bekämpfen; mit allen Mitteln die Erziehung der Italiener zur Freyheit und zu den Tugenden, die sie vermögen, zu verbessern; mit Rath und That jedem beyzustehen, der mich als Bruder anruft, auf jede Weise dahin zu streben, daß die Leute des jungen Italiens die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten erhalten; mit Vorsicht und Thätigkeit die Föderation an der ich Theil nehme, zu befördern; den Befehlen ihrer Leiter zu gehorchen; durch keine Verfolgung oder Qualen mich bestimmen zu lassen, Daseyn und Gesetze der Föderation anzugeben; nnd wo möglich den Angeber zu vernichten. Also schwöre ich ꝛc. Die verschiedenen Associationen bleiben durch Correspondenz und Abgesandte in steter Verbindung unter sich, und einstimmig in Grundsätzen und Planen. Sie bearbeiten schriftlich und mündlich fortwährend das ganze Volk, besonders von nun an das Militär. Ihre meisten Anhänger zählen sie wie überall im Mittelstand; auf das auch wie überall gleichgültige Landvolk wird hauptsächlich gewirkt, indem man unter heuchelndem Schein die Landgeistlichen der Revolutionssache zu gewinnen sucht. Der Adel, das fremde Joch über Italien gemeinschaftlich mit den Associationen haßend, ist ihnen nur halb entgegen. Im Fall eines Ausbruchs soll den Verschwornen kein Weg zu abscheulich, sondern jedes Mittel gut seyn, das zum Zweck führt. Im neuen Freystaat soll kein Adel, keine gesetzte Geistlichkeit und keine gebotne Religion mehr seyn.

In Folge der 1832 in der Romania entdeckten Complote dauerten Verhaftungen und Untersuchungen noch tief ins letzte Jahr hinein, und sind die Landesuniversitäten durch Herabsetzung auf bloße Stadtschulen, an denen kein Nichtbürger mehr Theil nehmen darf, so gut als aufgehoben worden. —

Im May wurde in Savoyen eine Verschwörung entdeckt, die besonders durch die piemontesische Armee gegangen, ganze Corps in Chambery, Genua und Alexandria compromittirte; auch die Polendepots und viele Franzosen längs der piemontesischen Grenze erfanden sich darin verwickelt. Es scheint, daß dieser fehlgeschlagne Ausbruch mit den gleichzeitig in Deutschland projectirten und fehlgeschlagnen, so wie mit dem Eintritt der Polen auf Schweizergebiet im Zusammenhang gestanden. Hier sollte die italienische Republik mit der Hauptstadt Mayland aufgestellt werden. Zu dem Ende beabsichtigten die Revolutionärs einen simultanen Ausbruch durch ganz Oberitalien; unerwartete Ueberrumplung der Regierungen, Hauptstädte, Casernen und Arsenale; in einem Wort Wegnahme des Landes nach der dem kommenden neuen Weltreich eignen Strategie (Kriegsart) durch plötzlichen Gewaltsstreich. — Das Complott, von Frankreich ausgeführt, war eben so von dort verrathen, man sagt durch den Beichtstuhl. Der Entdeckung folgte die Aufstellung von Kriegsgerichten und eine Menge Verhaftungen; bis Ende September kamen Criminalsentenzen heraus, jedoch wurden nur 12 Todesurtheile wirklich vollzogen. Viele Compromitirte entflohen, und irren seitdem als Proscribirte theils in Frankreich theils in der Schweiz herum, um hier gemeinschaftliche Sache mit den Polen zu machen. —

Der Entdeckung dieser Verschwörung folgte bald die einer ähnlichen in Neapel. Hier beabsichtigte man den König an einer Revue zu ermorden; die Häupter des Complots, Romano und Rossarol, nahmen sich selbst das Leben, als man sie verhaften wollte. Seitdem hat sich der König, welcher früher die Bahn des Neuerns und Besserns eingeschlagen, wieder ganz zur Parthie fürs Alte zurückgewandt.

Im October kam endlich auch in Mayland ein Complot an Tag, welches — immer in gleichem Zweck — losbrechen sollte, da fast die ganze östreichisch-italienische Armee, 90,000 Mann, in ein Uebungslager zusammengezogen, also entfernt lag, um taktische Künste auszuführen. Auch dieser Versuch mißlang wieder; jedoch nimmt Muth, Gewandtheit und Zahl der Republikaner mit verlängertem Widerstand gegen sie, allgemein anerkannt, stets zu nicht ab. —

Geschichte der Südamerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

Chile.

Chile, das wie in Boden und Clima auch in Bürgerthum und republikanischen Eigenschaften die größte Aehnlichkeit mit La Plata aufweist, besaß so zu sagen alle politischen Vortheile jenes Staats ohne dessen Gebrechen. Auf dem verhältnißmäßig engen Gebiet von 6500 Q.M. war 1 Mill. Bevölkerung in zu naher Berührung geblieben, um Verschiedenheiten von Bedeutung Raum zu gestatten. Bey gleichmäßig verbreiteter Civilisation war die Quelle alles dortigen Unheils, die Trennung zwischen Stadt- und Landvolk nicht entstanden. Neben eben so patriotischem Enthusias-

Digitized by Google

mus war infolge der mildern Sitten weit weniger kriegerischer Sinn als in La Plata, dafür aber allgemein mehr geistlicher Einfluß vorherrschend. Die physische und politische Beschaffenheit des Landes bezeichneten entschieden Centralität zur Staatsform, da unter den Provinzen keine weder hinlängliche Hülfsquellen noch eine hinlängliche Anzahl fähiger Bürger enthielt, um eine eigne Regierung aufzustellen, wegen der geringen Ausdehnung des Gebiets keine Provinzialinteressen möglich waren, und jeder Theil vereinzelt zu schwach geworden wäre, um irgend einem feindlichen Angriff zu widerstehen. In Uebereinstimmung damit war unter spanischer Herrschaft das Generalcapitanat, im Verhältniß zu den übrigen Colonien nur eine Provinz, stets als ein ungetheiltes Ganzes unter viel unmittelbarerer Verwaltung der Centralbehörde gewesen, als jene alle. Wie augenscheinlich unpassend aber auch hier das Bundessystem erschien, der Kampf zwischen Föderalismus und Centralismus brach darum nichts desto weniger aus, und gleichsam zur klarsten Bezeichnung des wahren Charakters all der südamerikanischen Verfassungskriege, fand gerade hier, wo die Regierungsform durch die Natur des Staats einfacher und genauer als irgendwo bestimmt worden, die Constituirung größere Schwierigkeit, und wurden mehr Verfassungsexperimente gemacht als in keinem der andern Staaten. Die weniger bestimmte politische Abzeichnung der Parthien diente nur dazu, die Anarchie desto grenzenloser zu machen. —

Bey der Wiederherstellung der Republik 1818 hatte die aristocratische Parthie den Sieg, welchen sie 1812 über die democratische gewonnen, behauptet. Auf ein enges Bündniß mit Puyreddon und St. Martin gestützt, war O Higgins unter dem Titel Director an die Spitze einer kräftigen Centralregierung getreten, und die durch ihren mächtigen Anhang noch immer furchtbaren Carreras, hatten in dem über alle drey Brüder verhängten und an zweyen vollzogne Todesurtheil, eine in Süd-Amerikas republikanischer Geschichte oft vorkommende Belohnung ihrer Verdienste um die Begründung der chileischen Freyheit erhalten. Mit diesem Gewaltstreich hatte aber die Regierung ihre Gegner statt vernichtet nur vervielfältigt; anstatt einer Opposition erhoben sich hundert verschiedenartige, die jede etwas anderes und meist ganz entgegenstrebendes bezweckend, einzig darin übereinkamen, unter dem allgemeinen föderalistischen Geschrey über Concentration der Gewalt, Bevorrechtung der Hauptstadt, Willkühr und Despotismus, am Sturz der bestehenden Ordnung zu arbeiten.

Fortdauernde Gefahr von außen verhinderte, ohngeachtet immer neuer Verschwörungen und partieller Aufstände, eine Zeit lang den allgemeinen Ausbruch der Empörung. Weniger glücklich in dieser Beziehung als La Plata hatte Chile mit den glorreichen Tagen von Chacabuco und Maypu seinen Befreyungskrieg noch nicht beendigt; die Trümmer der spanischen Heere hatten sich nach Räumung des eigentlichen Chile, in der Stadt Valdivia, im südlich angrenzenden indianischen Freystaat Arauco, verschanzt, und bedrohten fortwährend durch Einfälle die Existenz der jungen Republik. Die Besiegung dieses Feindes, der 1819 endlich durch Lord Cochrane zur Uebergabe gezwungen ward, erregte einen neuen, der dem Land noch mehr Verderben brachte. Die Araucaner, eine kriegerische, den Spaniern unbezwingbar gebliebne Nation, die bereits zu einem bedeutenden Grad von Civilisation gelangt, eine wohlgeordnete Republik unter aristocratischer Regierung bildete, waren wie die wilden Nachbarn La Platas, unter der alten Ordnung durch alljährliche Geschenke in freundschaftlichen Verhältnissen mit den weißen Niederlassungen behalten worden, deren infolge davon mehrere selbst innert ihren Grenzen entstanden waren. Die Verweigerung dieser Entrichtung durch die Republik hatte die nämlichen Folgen wie im Nachbarstaat. Einzelne royalistische Partheygänger, die sich nach der Einnahme von Valdivia unter sie zerstreuten, fanden bereitwilligen Anhang zu Verfechtung der spanischen Sache, und der wildeste Verheerungskrieg verödete, von schauderhaften Greueln begleitet, während 4 Jahren die südlichen Provinzen bis vor die Thore der Hauptstadt. Die Gefangennehmung und Hinrichtung des berüchtigten Anführers Benavides, ein Chilese von Geburt, der unter den Wechseln des Befreyungskriegs mehr als einmal Parthey geändert, bahnte endlich 1823 den Weg zu einem Frieden, der 1827 durch ein Bündniß zwischen beyden Staaten befestigt ward.

O Higgins Herrschaft erreichte aber das Ende des Kampfes nicht, dem er einzig deren, wenn auch kurze, Dauer verdankt. Der Aufschub der Congreßwahlen und die Weigerung einen stark beschuldigten Finanzminister zu entlassen, gaben schon Anfangs Januar 1823 die endliche Veranlassung zu seiner Absetzung durch den Senat, und ein Versuch von seiner Seite die Macht wieder mit Gewalt zu erlangen, hatte seine Gefangennehmung durch General Freyre und dessen Erhebung zur Directorstelle zur Folge. Mit der Zusammenberufung des Congresses, der Freyres Würde bestätigte, begann eine neue Constitutionsabfassung. Die durch denselben publicirte ward wenige Monate nach feyerlicher Beschwörung wieder vernichtet, da sich erwiesen, daß unter ihren eben so verworrnen als zahllosen Beschränkungen der Gewalt keine Autorität bestehen könne. Ein neuer Congreß, der 1824 mit Verbesserung der Constitution von 1818 beauftragt wurde, noch unglücklicher als sein Vorgänger, löste sich nach vergeblichen Versuchen die feindseligen Principien in Einklang zu bringen, in sich selbst zerrissen unverrichteter Dinge wieder auf. Freyre, der unterdessen mehr auf Popularität als auf Gesetze gestützt, mit kräftiger Hand dictatorische Gewalt ausgeübt und vielfache Bewegungen vereitelt, welche die Geistlichkeit auf Anstiften des päbstlichen Vicars Juan Muzzi zum Umsturz der Republik in spanischen Interessen angezettelt, mußte 1825 weichen. 1826 erschien eine Föderativverfassung, welche das Land in drey Staaten, St. Yago, Coquimbo und Concipcion, theilte; als aber die Provincialversammlungen den Entwurf des Congresses ratificiren sollten, fand solcher Widerspruch zwischen denselben und solche Verwirrung in ihnen selbst statt, daß der gewählte Präsident nach zwey Monaten sein Amt freywillig niederlegte, der Congreß, abermals durch innere Zwistigkeiten aufgelöst, bald hernach auseinander gieng, und eine provisorische Regierung von 8 Gliedern mit Entwurf einer neuen Verfassung beauftragte, unterdessen das Land in tausend Partheyungen gespalten, um eben so viel verschiedne zum Theil ganz widersinnige Meinungen kämpfte. 1827 gestaltete sich endlich wieder eine nordamerikanische Centralregierung, nach welcher die gesetzgebende Gewalt einem Congreß aus zwey Kammern, die vollziehende einem Präsidenten und Vicepräsidenten übertragen, und das Land in 8 Provinzen getheilt war. Freyre wurde Präsident, und Pinto Vicepräsident ernannt. Kaum gewählt legten aber beyde, die Unmöglichkeit vorschützend bey gänzlicher Anarchie und vollständiger Erschöpfung der Finanzen zu regieren, die Gewalt wieder ab, und das Land blieb nach wie vor ohne Gesetz, ohne Ordnung und innern Zusammenhalt. Die Beendigung des peruanischen Kriegs, der Friede mit Arauco und die nach wiederholten Versuchen 1825 gelungne Eroberung der, bis dahin noch von den Spaniern behaupteten, Insel Chiloe, concentrirten die Kräfte der Republik nur zu desto heftigerm innern Kampf. Obschon das Constituirungsgeschäft von da ruhend, keinen Vorwand mehr dazu verlieh, blieb das Land nichts desto weniger während der 4 folgenden Jahre ein Schauplatz der zügellosesten Partheywuth unter allen Gestaltungen. Bald mußte der Präsident um sein Leben besorgt, mit seiner Regierung von einer Stadt zur andern ziehen;

Digitized by Google

bald lösten sich wegen streitiger Wahl desselben die Provinzen eine nach der andern ab; die nördlichen und südlichen standen sich fortwährend in Waffen gegenüber; Gewalt und Hinterlist, offner Krieg und verborgne Umtriebe, Aufstände und Verschwörungen, geregelte Heere und Raubbanden, arbeiteten wetteifernd an Vertilgung jeder noch übrig gebliebnen Spur von bürgerlicher Ordnung und öffentlicher Moralität.

Es wäre endlos alle daraus hervorgegangenen Wechsel aufzuzählen. Zuletzt siegten auch hier wie in La Plata wieder Rohheit und Fanatismus über die Civilisation, und erndete das Land als Frucht des 20jährigen Kampfes ein noch härteres Joch als das erste gewesen. Was dort das Militär, führte hier, wo dieser Stand weniger Einfluß als in den übrigen südamerikanischen Staaten erhalten, die Geistlichkeit aus. Vergeblich hatte die weltliche Macht im Ringen mit derselben 1824 durch Verbannung des päbstlichen Vicars, Einziehung der Kirchengüter, Oeffnung der Klöster und Besoldung der Weltgeistlichen durch die Regierung, ihre Gewalt zu stürzen versucht; die Trennung ihrer Gegner verlieh ihr den Sieg, und wie im europäischen Mittelalter trat aus dem wilden Gewirre der Anarchie die Kirche als Herrin über den Staat beroor. Auf die untere Volksmasse gestützt, ergriff eine fanatische Priesterschaft mit gänzlicher Beyseitssetzung des aufgeklärten Theils der Nation, welcher die Revolution gemacht, die ausschließliche Leitung der Geschäfte; finsteres Mönchthum unterdrückte wieder den fremden Geist sammt seinen Forderungen, und mit dem Jahr 1832 kehrte endlich auf diese blutgetränkten Fluren ein Friede zurück, der seitdem nicht mehr gestört worden.

Polizey und Finanzen stehen beyde, infolge der größern Anarchie, wo möglich noch tiefer als in Columbien und La Plata. Noch öfterer als dort haben die fremden Consuln und Kaufleute das thätliche Einschreiten ihrer Flotten zum Schutz ihres Lebens und zur Genugthuung für ihr geplündertes Eigenthum anrufen müssen, und noch gegenwärtig ist die geistliche Kleidung die einzige Schutzwehr gegen Mord und Beraubung in allen Theilen des Landes. Ohngeachtet das Militär, welches nie über 8400 Mann betrug, jetzt noch bedeutend vermindert worden, sind die Finanzen im kläglichsten Zustand; obwohl 1825 eine Anleihe von 1 Mill. Pf. Sterl. abgeschlossen worden, konnten schon 1826 kaum die täglichen Bedürfnisse des Staats bestritten werden; die Verzinsung der Schuld, welche einer Handelsgesellschaft gegen das Monopol gewisser Consumptionsartikel übertragen worden, geschah nicht richtiger als in den andern Staaten, da die Compagnie beym allgemeinen Widerwillen des Volks gegen dieses Privilegium selbst zahlungsunfähig wurde; und die Staatsausgaben überschreiten alljährlich nach officiellem Anschlag die Einnahmen beynahe um ½ Mill. Dollars.

Peru.

Die bloße Anführung der Thatsachen reicht hin, um in jedem noch zu behandelnden Staat die unmittelbare Folge derselben Wirkungen aus denselben Ursachen hervorzuheben, denselben nimmer endenden Kampf zwischen einem losgelaßnen Volk und der Gewalt die es regieren soll, darzustellen.

Erst durch den Tag von Ayacucho definitif dem spanischen Scepter entzogen, begann die eigentliche republicanische Existenz Perus mit dem Jahr 1825. Der Flächeninhalt dieser vormals reichsten Colonie beträgt ohngefähr 28,000 QM., wovon noch 11,000 indianische Wildnisse, und ihre Bevölkerung über 1½ Mill. Sein Werk vollendend legte Bolivar am 20. Febr. die ihm 1824 verliehene Diktatur in die Hände der Nationalversammlung nieder, und zog sich, alle Belohnungen ablehnend, wieder in die Schranken des Militärcommandos zurück, indessen die 1823 publicirte columbische Centralverfassung ohne weitere Beschränkung ins Leben trat. Ein Jahr vollster Anarchie beurkundete nochmals die Unmündigkeit der neuen Republikaner dergestalt, daß schon im Februar 1826 der Libertador, auf die dringenden Vorstellungen der Majorität, die Diktatur wieder auf ein Jahr übernehmen mußte. Durch genügende Experimente von den Gebrechen democratischer Institutionen überzeugt, benutzte er den Siegesrausch der gleichzeitig geschehenen Räumung von Callao, um die von ihm Anfang des Jahrs Bolivia ertheilte Verfassung vorzuschlagen, welche die gesetzgebende Gewalt einem Congreß von drey Kammern, Tribunen, Senatoren und Censoren, die vollziehende ohne Verantwortlichkeit einem Präsidenten und Vicepräsidenten übertrug, die beyde auf Lebenslänge gewählt ihre Nachfolger ernennen sollten. Diese Erscheinung einer, einzig noch durch die Wahl des Regenten von der Monarchie sich unterscheidenden Regierungsform, erregte in ganz Süd-Amerika die heftigste Gährung; sie stieg in Lima zu offenen Empörungen. Die Popularität des großen Befreyers, von einer bedeutenden Armee unterstützt, trug zwar momentan den Sieg davon. Die Verfassung ward vom Congreß unter Vorsitz des Präsidenten La Mar angenommen, am Jahrestag von Ajacucho, (9. December) beschworen, und Bolivar, der unterdessen durch die Unruhen in Columbien dahin zurückberufen worden, zum lebenslänglichen Präsidenten erwählt. Aber mit diesem Gipfel hatte seine Macht in Peru auch ihr Ende erreicht. Die zur Aufrechthaltung der Ordnung fortwährend im Land stationirten columbischen Truppen, im Schicksal Perus nur den Vorläufer von Columbiens Unterjochung zu erblicken wähnend, brachen alsobald in Empörung zur Heimkehr auf, und wie durch magischen Hauch aufgelöst, schwand mit ihnen Bolivars Reich dahin. Ohne einen Schwerdtstreich wurden in der Nacht vom 26. Januar 1827 alle seine Anhänger in Lima durch die Bürgerschaft verhaftet oder eingeschüchtert, seine Constitution abgeschafft, an deren Stelle die Verfassung von 1823 unter Präsidentschaft eines Peruaners, General St. Cruz, provisorisch eingesetzt, und der Congreß zu Abfassung eines neuen Staatsgrundgesetzes zusammen berufen.

Krieg nach außen und Anarchie von innen folgten wieder in verdoppeltem Maas der Revolution auf dem Fuß. Die erste Sorge des frey gewordenen Peru war ein mächtiges Heer auszurüsten, um das benachbarte Bolivia ebenfalls von seiner, wenn auch von ihm mit größter Willigkeit getragnen Verfassung, zu befreyen. Der im Anfang von 1828 glücklich vollbrachten Expedition, folgte am 3. July die Kriegserklärung Bolivars, der unterdessen in Columbien wieder hinlänglich die Oberhand gewonnen, um als Rächer der angethanen Beschimpfung aufzutreten, und bemerkenswerth genug erschien im hierauf beginnenden Kampf, ohngeacht der vorgegangenen Umwälzung, Bolivia wiederum auf Seite seines ersten Befreyers. Während ungeacht der äußersten Anstrengungen ein stets unglücklicher Krieg gegen die übermächtigen Gegner, den Staat in jeder Beziehung zu Grund richtete, die Nation, in welcher Bolivar noch starken Anhang besaß, in heftigen Partheyungen unter sich selbst kämpfte, und die verbannten Alt-Spanier, unter Begünstigung der Anarchie, wieder allenthalben im Land erschienen, berathschlagte der Congreß einzig die einzuführende Constitution, von welcher demohngeacht innert einem halben Jahr kaum 6 Artikel das Licht erblickten; dafür sah aber fast jeder Monat eine neue Präsidentenwahl. Nach beynahe jähriger Bearbeitung ward diese zweyte volksthümliche Verfassungsauflage am 20. April 1828 feyerlich beschworen, obwohl die Berathungen darüber noch lange hernach fortdauerten. Ihre Hauptabweichung von der ersten (columbischen) bestund in Beschränkung der gesetzgebenden Gewalt auf eine einzige Kammer von Repräsentanten; nächst dem blieb wie vorher die ausübende einem Prä-

Digitized by Google

sidenten und Vicepräsidenten mit verantwortlichem Ministerrath übertragen; das Centralsystem war beybehalten; das Land in Departements, 7 an der Zahl, und diese wieder in Provinzen abgetheilt, und der Katholicismus Staatsreligion; der Sclavenhandel ward abgeschafft, die Aufhebung der Sclaverey war schon 1821 durch Freysprechung St. Martins aller von da an gebornen Sclavenkinder vorbereitet worden. La Mar, nunmehr der heftigste Gegner Bolivars, stand an der Spitze der Regierung, und ein am 21. Febr. 1829 abgeschloßner Friede hatte nur Verdopplung der Feindseligkeiten erzeugt. Aber schon am 6. Juny waren Verfassung und Präsident wieder durch General La Fuente verdrängt, der ein geheimer Anhänger Bolivars mit Heeresmacht ohne Widerstand in Lima einzog, unter dem Titel Vicepräsident provisorisch die Regierung übernahm, La Mar nach Chile verbannte, und die bolivarsche Verfassung wieder einführte, unterdessen General Gamarra, ebenfalls von der bolivarschen Parthie, La Mar im Commando der Armee ersetzte. La Fuente behauptete sich in der Hauptstadt, indessen drey Faktionen um die Erhebung La Mars, Riva Agueros oder Gamarras zur Präsidentschaft Land und Armee theilten. Nach mehrmonatlicher Anarchie trug Gamarra den Sieg davon; La Fuente blieb Vicepräsident und am 22. September endigte ein definitiver Friedensschluß den columbischen Krieg. Obwohl unter der hergestellten Verfassung von 1828 blieb Peru bis zum Tod des Libertadors fortwährend an dessen Interessen geknüpft.

Volksaufstände mit Plünderung verbunden beunruhigten zu verschiedenen malen die Hauptstadt im Lauf von 1830. Mit dem Jahr 1831 begann ein neuer Krieg gegen Bolivia, weil mehrere Provinzen Perus aus Anhänglichkeit für St. Cruz, der Präsident von Bolivia geworden, und noch mehr um der bessern Verwaltung des Landes willen sich jener Republik anzuschließen wünschten; er endete nach mehr als jähriger Dauer mit einem Friedens- und Handelstraktat zur offenbarsten Begünstigung Bolivias; die Grenzen blieben jedoch im wesentlichen unverändert. — Unterdessen hatte Gamarra durch übermäßige Verschwendungen bey so gesunknen Finanzen, daß die Armee 11 Monate rückständigen Sold hatte, die immer fortgährende Unzufriedenheit zur Reife gebracht; um die Mitte April 1832 war seine Regierung ihrer Auflösung nahe, und der hinlänglich bekannte Riva Aguero, der wie inconstitutionel auch sein früheres Betragen gewesen, sich wiederum der Volksgunst im höchsten Maas erfreute, bereits als sein Nachfolger in der Präsidentschaft bezeichnet. — Es gelang ihm jedoch nicht nur sich bis zum gegenwärtigen Augenblick zu behaupten, sondern selbst sich, in Folge eines glücklich, obwohl blutig, gedämpften Militäraufstandes im verflossnen October, Kaiser proclamiren zu lassen.

Zur Würdigung der innern Verwaltung ist es hinreichend anzumerken, daß die allen südamerikanischen Staaten mehr oder weniger aufgeprägte Schlaffheit nächst Merico hier den letzten Grad erreicht hat. Mit Ausnahme jener, hat wie in ihrer äußern, so auch in ihrer innern Politik, keine der neuen Republiken so gänzlichen Mangel an jeder republicanischen Tugend und Fähigkeit, so tiefe Verdorbenheit geoffenbart. Die wildern Ausbrüche der Partheywuth in den Nachbarländern haben die Landeswohlfarth weniger noch im Keim erstickt, als die hier in allen Zweigen der Verwaltung gleich hervortretende, äußerste Schwäche und Nachläßigkeit. Gerichte und Polizey sind so gut als nicht vorhanden, da die Strafloßigkeit so sehr in der öffentlichen Meinung begründet ist, daß die volle Handhabung der Gesetze dem Richter als unverzeihliches Verbrechen angerechnet wird; daher denn auch Raub und Mord in der Hauptstadt selbst und ihren Umgebungen so häufig vorkommen, als die Veranlassung oder der Reiz dazu. Die Staatsausgaben übersteigen wie überall die Einnahmen beträchtlich, da jene seit Einführung der Republik sich bedeutend vermehrt, und diese infolge des gänzlichen Verfalls des Bergbaues sich ungeheuer vermindert. Schon 1827 hatte Peru 9 Mill. Piaster auswärtiger und 5 Mill. innländische Schulden, die nicht öfters verzinst worden als anderswo. Die Seemacht ist sehr unbedeutend; das Heer zählte im Krieg gegen Columbien zwischen 3—4000 Mann, für welche aufzustellen die Soldatenpresse mit äußerster Härte über alle arbeitenden Classen ausgedehnt werden mußte. Ohngeacht die Armee hier wie in den Nachbarstaaten die Hauptrolle spielt, ist ihre Ausrüstung mangelhafter und ihre Besoldung unrichtiger als irgendwo.

Bolivia.

Dieser Staat von 18,000 Q.M. Flächeninhalt und 1½ Mill. meist indianischer Bevölkerung, worunter noch viele unabhängige Stämme, bietet merkwürdig genug inmitten der Anarchie und Zerstörung des ganzen spanisch-amerikanischen Continents das einzige Beyspiel von Eintracht und Blüthe. Dankbar hatte er die Bestimmung seiner Verfassung mit dem lebenslänglichen Protectorat dem Urheber seiner Freyheit übertragen. Ungeacht des lauten Geschreyes all seiner auch nicht betheiligten Nachbarn dagegen, nahm er die ihm angebotne Constitution willig an, wählte Sucre zum Präsidenten, und gedieh friedlich unter dessen weiser, obwohl infolge der forther, herrschenden Bewegungen in den angrenzenden Staaten, streng militärischer Herrschaft, bis Anfangs 1828 peruanische Umtriebe eine Empörung der Provinz Chuquisaca erregten. Sucre, der in Besiegung der Rebellen verwundet worden, ward am 18. April auf freywillige Entsagung, durch seinen Landsmann Urdanetta ersetzt, der bald durch den peruanischen Einfall genöthigt wurde, mit den columbischen Truppen das Land zu räumen. Ohngeacht der innern Partheyungen, welche das Schwanken zwischen der alten Anhänglichkeit an Bolivar und dem durch das nachbarliche Beyspiel geweckten Verlangen nach größerer Freyheit erzeugte, tränkte kein Bürgerkrieg den Boden Bolivias, und auf erfolgte Constituirung nach Muster der übrigen Centralstaaten (das Land ist in 5 Departements getheilt) trat im August 1829 der Peruaner St. Cruz friedlich auf den Präsidentenstuhl. Seine erste Sorge war durch Auflösung des Congresses die Autorität seiner Stelle wieder zu den frühern Grenzen zu erweitern; dennoch hat keine Störung die tiefe Ruhe seiner noch jetzt fortdauernden Regierung unterbrochen, und ungeacht zwey langer Kriege beurkundet die schönste Aufblüthe des noch nicht 9 Jahr bestehenden Staats die Zweckgemäßheit von dessen innerer Politik.

Im selben Verhältniß als die Kräfte der Nachbarländer mit jedem Jahr mehr dahinschwinden, steigen die Bolivias immer höher. Nicht nur hat die Regierung keine Anleihe gemacht; es sind selbst die Staatseinkünfte, welche 2 Mill. Piaster betrugen, mit Beendigung der auswärtigen Kriege um 200,000 P. heruntergesetzt worden, und dennoch ist ein jährlicher Ueberschuß von beynahe gleicher Summe. Die Armee, die im Krieg 6000 Mann zählte, ist im Frieden auf die Hälfte reducirt, und zeichnet sich unter Leitung fremder Officiere, sowohl durch gute Haltung und militärische Uebung als durch Tapferkeit und Disciplin, vor allen südamerikanischen Heeren aus. — Die einzige unter allen neuen Republiken hat Bolivia, und zwar schon 1831, die alte spanische Gesetzgebung durch ein eigenes peinliches und bürgerliches Gesetzbuch ersetzt. Unter streng gehandhabter Ordnung und weisen Einrichtungen, sind Ackerbau, Industrie und Handel in starker Hebung, und die Bevölkerung endlich vermehrt sich, nächst ihrem innern Zuwachs, mit jedem Jahr durch Schaaren politischer Flüchtlinge oder freywilliger Einwandrer von den Nachbarstaaten.

Digitized by Google

Uruguay.

Alle Erfahrungen, welche die unglückliche Banda Oriental innert 18 Jahren des unheilvollsten aller südamerikanischen Befreyungskriege gemacht, waren nicht hinreichend, sie vor fernern Zerreissungen zu bewahren. Wie in den Nachbarstaaten gab die Entfernung des äußern Feindes nur die Losung zum Ausbruch längst gährender bürgerlicher Feindseligkeiten. Wiewohl die Bevölkerung des 10,500 Q.M. haltenden Gebiets nicht 80,000 Seelen überstieg, hatten sich Stadt- und Landvolk nicht weniger schroff als in La Plata zu zwey feindseligen Faktionen abgezeichnet. Kaum hatte der Abzug der portugiesischen Heere die im Friedensschluß vom 27. August 1828 proclamirte Unabhängigkeit begründet, begann der Kampf, zwar nicht um verschiedne Regierungsformen, die numerische Schwäche des Staats ließ keinen Zweifel darüber zu, aber um verschiedne Präsidenten; und das mit derselben Erbitterung und Gleichheit der Kräfte wie in der argentinischen Republik. An der Spitze der Städter stand Lavalleja; das Land hatte Fructuosa Ribeira zum Haupt. Die Wahl eines Dritten, General Rondeau, zum ersten Präsidenten brachte statt Einigung nur Anarchie. Er mußte über kurz seinen mächtigern Gegnern weichen, und die bald 6jährige Geschichte der Republik Uruguay bietet, wie die ihrer Schwesterrepubliken, nur einen immer fortlaufenden Krieg und immer fortwechselnden Sieg der Parthien, wobey jedoch die Oberhand, wie in La Plata, immer mehr auf Seite des Volkes neigt. Ribeira, der 1831 Lavalleja weichen mußte, verdrängte diesen schon 1832 wieder, und hat sich obwohl inmitten fortdauernder Bewegungen seither behauptet.

Eine am 18. July 1830 publicirte Centralverfassung theilt das Land in 9 Departements, und giebt die gesetzgebende Gewalt einem Congreß aus zwey Kammern; Religious- und Preßfreyheit sind eingeführt. Das stehende Heer ist gesetzlich auf 400 Mann Garnison in der Hauptstadt heruntergesetzt, und zur Wehr des Landes sind in den Departements Bürgerwachen organisirt. — Unterdessen ist das Land, das einer, selbst in Süd-Amerika ungewöhnlichen Fruchtbarkeit und herrlichem Clima, unter spanischer Herrschaft den blühendsten Wohlstand verdankte, zum tiefsten Elend herabgesunken; die endlosen Kriege haben der früher sehr starken Viehzucht den empfindlichsten Stoß versetzt, und den Ackerbau dergestalt zu Grund gerichtet, daß die geringe Bevölkerung, ungeacht ihres ungeheuren Gebiets, Brod und Mehl aus dem Ausland beziehen muß. Der bedeutende Handel von Monte Video ist unter der portugiesischen Herrschaft gänzlich nach Buenos Ayres übergegangen, von wo er jedoch seit der alles lähmenden Herrschaft Quirogas zurückzukehren beginnt. Laut dem Budget überstiegen 1830 die Staatsausgaben die Einnahmen um mehr als 200,000 Doll. Die spanischen Gesetze sind durch den Code Napoleon ersetzt worden.

Die vereinigten merikanischen Staaten.

Wenn je ein Land von der Natur mit allen Elementen der Macht und Blüthe ausgerüstet worden, war es Meriko. Mit einem Flächeninhalt von 43,000 Q.M., wozu noch 28,000 Q.M. indianische Wildnisse kommen, nächst Columbien der größte und mit 8 Mill. Einwohnern der bevölkertste, aller südamerikanischen Staaten An innern Hülfsquellen Nord-Amerika ungeheuer überlegen, enthielt es im Augenblick seiner Befreyung die doppelte Volkszahl jenes zu ähnlicher Epoche, und hatte überdies den hohen Vortheil, nicht von Sclaven belastet zu seyn, da sich die Sclaverey unter dem spanischen Krieg bereits von selbst aufgehoben hatte. Aber auch hier fehlte es nicht an Zwietrachtselementen.

Der in allen spanisch-amerikanischen Staaten unter den Namen von Centralismus und Föderalismus hervortretende Kampf zwischen Aristocratie und Democratie trat in Mexico ganz ohne Hülle, nach europäischer Art, ans Licht. Das aristocratische Princip, welches infolge der Unterdrückung der eingebornen Weißen durch die europäischen Einwandrer, sonst nirgends in der neuen Welt Grund gefaßt, hatte hier durch die Verbindung beyder Theile tiefer gewurzelt als selbst in den meisten europäischen Reichen. Ohne Unterscheidung der Geburt aber mit gänzlicher Ausscheidung alles farbigen Bluts, hatten Creolen und Alt-Spanier von jeher eine durch gemeinsame Interessen eng verschmolzne, von allen abgeschloßne Parthie, gebildet. Kaum ⅛ der gesammten Bevölkerung, waren sie im Alleinbesitz alles Grundeigenthums und einer unumschränkter als irgendwo waltenden Kirchenherrschaft. Des eignen Vortheils wegen, wie die Mehrzahl der Creolen unter dem ersten Ringen der Democratie gegen die spanische Macht auf Seite letzterer geblieben, hatten sich die Alt-Spanier, sobald sie den Sieg der Revolution ahndeten, für die Unabhängigkeit erklärt. Der Geist dieser Classe, worunter die Alt-Spanier sowohl durch Zahl als durch Einsicht, Reichthum und Thätigkeit den wichtigsten Theil ausmachten, war wie ihre Interessen, wenn nicht entschieden monarchisch doch streng aristocratisch. Statt Schmälerung ihrer bisherigen Vorrechte verlangte sie von der Revolution noch Erweiterung derselben; nur um eigne Herrschaft an die Stelle der spanischen zu setzen, war sie von jener abgefallen; ihre Anschließung an die Sache der Freyheit hatte einzig dieser den Sieg verschafft; allein wollte sie nun auch dessen Früchte genießen. Nicht zufrieden alle bisherigen Privilegien der geistlichen und weltlichen Aristocratie beyzubehalten forderte sie, ohngeacht alle Kastenunterschiede durch die Verfassung aufgehoben worden, den ausschließlichen Besitz aller Civil- und Militärstellen, indem sie zugleich die Regierung wiederum dem alten Despotismus zu nähern trachtete. Dem mächtig einbrechenden europäischen Einfluß hingegeben, betrieb sie so wie genaue Nachahmung Europas auch enge Anschließung an dasselbe, besonders an Spanien, das sie noch immer als ihr Vaterland betrachtete; ja eine gute Zahl wünschte heimlich Wiederherstellung der spanischen Herrschaft unter irgend annehmbaren Bedingungen. —

Am andern Ende stand dagegen die democratische Parthey, welche die Urheberin der Befreyung und ihre standhafte Verfechterin unter den ungünstigsten Umständen gewesen.

(Schluß folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.r 4. April 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Führer der Reiche dieser Welt.

Die zweyte Hauptsache, wovon Schicksal und Lauf der Reiche abhängt, besteht in den Personen ihrer Führer. So wie im dritten Capitel Daniels (sieh die vorige Nr.) die Begriffe, welche man sich in den Staaten von Recht und Unrecht macht, einem Bilde verglichen werden, von der Regierung hingestellt zur Richtung danach für jedermann, so wird nunmehr im 4ten Cap. das Personal der Regierung, die das Land beherrschende privilegirte obere Classe, einem Baum verglichen, der sich stolz und herrlich aus dem Mark des Landes erhebt, und dessen Gipfel, der König, an den Himmel, bis nahe zu Gott reicht, während Aeste und Laub des Baumes, sämmtliche vom König ausgehende Gewaltigen und Edlen, sich weit bis an alle Ende des Reiches ausbreiten. Wenn dieser edle regierende Stamm nun groß wächst, seine Aeste schön werden, und viele Früchte tragen, so daß alles im Land davon zu essen hat, und bis auf die letzten im Volk unter ihnen Schutz finden, von ihnen Nahrung gewinnen, was erfolgt? Wenn die Herren gute Ruhe haben in ihrem Haus, und alles wohl steht auf ihren Burgen; wenn Gott sie ungetrübt hoch herfahren läßt auf Erde, und ihr Land segnet bis es von Ueberfluß triest, da werden sie übermüthig. Statt die Ehre Gott zu bringen und ihm zu danken, daß er dem Reich so viel Heil wiederfahren lasse, ob es schon in manchem Bezug nicht vollkommen nach seinem Willen weder organisirt noch regiert sey, schreiben sie alles Gedeihen sich zu, und brüsten sich also: Seht, ihr Leute, das ist unser Reich, welches wir, und für uns erbaut haben; durch unsre Macht und zum Preis unsrer Weisheit ist es nun so blühend. Also sehen sich die bloßen Statthalter zuletzt für selbstständige Herren und Eigenthümer ihrer Länder an. Statt der Güte Gottes, die ihre Regierung gesegnet hat, trotz dem daß sie in so vielen Bezügen nicht völlig war, schreiben sie nun im Gegentheil gerade ihren Abweichungen, d. h. ihren selbstgewählten Wegen die Ursache alles Glückes zu. Eine solche Verirrung der Begriffe wird jedoch von der Regierung über den Regierungen, von den Fürsten über den Fürsten nie in die Länge geduldet. Sobald unter den Großen dieser Erde solche Gedanken entstanden sind, beschließen auch schon die Heiligen der hohen Oerter, die Verklärten, welche das Weltall bewachen, den Lebendigen ein Anderes zu lehren; sie nämlich zu überzeugen, daß die Reiche dieser Erde nicht Menschen sondern Gottes seyen, und er sie gebe wem er wolle. —

Nun geschiehts, daß Unglück über das Reich kömmt, welches sich in Stolz erhoben hat, irgend ein Krieg oder innerer Ausbruch, der besonders dessen Führer, die zu hoch von sich gedacht, treffen und tief demüthigen wird. Nicht selten geschiehts infolge dessen, daß Menschen nun plötzlich vom glänzendsten Rang in's äußerste Elend hinabstürzen. Wie übel es jedoch den vom Schlag getroffnen Herrschern geht, das Recht auf ihr Reich bleibt ihnen wenigstens noch einige Zeit behalten, und ihr ferneres Schicksal hängt wieder von ihrem Benehmen allein ab. Alles kömmt nun darauf an, ob sie die empfangene Demüthigung als Strafe für ihre Verirrung annehmen, und im Unglück wieder zu gesundern Begriffen kommen wollen. Das Zeichen ihrer Rückkehr zur wahren Vernunft ist, wenn sie merken, was ihnen das Unglück sollte; wenn sie nicht in der zu hohen Meinung von sich verharrend nun gar noch weiter gehen, und Gott der Ungerechtigkeit beschuldigen, daß er sie verworfen, und durch andere ersetzt habe, die noch minder taugen. Das Zeichen ihrer geistigen Wiedergenesung ist, wenn sie Sprache und Gedanken ändern, und nun eben so laut als früher das Gegentheil bekennen: die Reiche seyen Gottes, und nicht sie sondern er thue damit was ihm gefalle; von ihm gehe die Gewalt und das Gedeihen aus; er sey der Herr auf Erde wie im Himmel; neben ihm schwinden alle Menschen zu nichts, niemand könne sich selbst erheben, d. h. ohne ihn, gegen ihn; und niemand ihn zur Rechenschaft ziehen, wenn er dies oder jenes thut. Sehen die geniedrigten Großen für gut an, ihr Unglück so anzunehmen, öffentlich zu bekennen, was geschehen sehen sie an, als von Gott über sie gesandt, und nehmen sie sich zugleich vor, fernerhin gerechter und wohlthätiger gegen die Elenden im Land zu verfahren als vorher, so können sie sich darauf verlassen, sie werden wieder zu all ihren vorigen Ehren geboben werden; ja infolge ihrer nunmehr berichtigten Ansichten noch höher steigen, und das Reich noch blühender machen. — Sind sie aber durch kein Unglück wieder zu gesundern Gedanken zu bringen, und wollen sich von Gott nicht strafen lassen, sonde'n beharren dabey sich als ungerecht Verfolgte anzusehen, so können sie sich darauf verlassen, sie werden nicht mehr aufkommen, und ihre Herrschaft wird andern Geringen aus dem Land gegeben werden, auf daß die Menschen verstehen lernen, Gott gebe die Reiche wem er wolle, und Stolze dulde er nicht zu seinen Statthaltern. —

Es ist ein geschriebnes königliches Recht von Gott vorhanden. Wenn die Führer der Reiche sich dieses zum Rathgeber nähmen, wüßten sie stets genau, was Land und Volk ihnen schuldig sind, sie also mit Recht davon fordern können; desgleichen, was sie Land und Volk schuldig sind, diese also von ihnen wieder zu verlangen haben. Dies Recht spricht demnach aus, was beyde Theile sich gegenseitig sollen, damit der obere sich nie gegen Gott, und der untere sich nie gegen den obern Theil empöre. Es ist enthalten in den zwey Büchern Samuel, höchst unpassend also benannt, da sie nur zum kleinsten Theil von seiner Person, ja zur Hälfte von der Zeit erst nach seinem Tod handeln, so daß sie ihn nicht einmal zum Verfasser haben können. Sie sind die Bücher des königlichen Rechts, und ganz eigentlich die ausführlichere Auseinandersetzung des eben behandelten Gegenstandes. —

Wollten wir endlich eine Anwendung der in diesem Bilde Daniel's enthaltnen Lehre auf das gegenwärtige Hauptreich der

Digitized by Google

Welt, auf Europa machen, so ist schlagend, wie es dieselbe vor kurzem auch empfangen hat. Sind nicht eben erst von einem Ende Europas zum andern fast alle hohen Bäume, Gipfel und Aeste, durch Napoleon behauen worden? Seine ganze Geschichte war nichts als Demüthigung eines Landes aufs andere und eines Königs auf den andern; mit einem an's Wundervare grenzenden Glück hat er in den meisten Reichen die Fürsten zum Theil bis aufs tiefste geniedrigt, zum Theil andere Geringe aus den Völkern an ihre Stelle gesetzt. Warum ist das geschehen? Sprachen nicht, ehe das Gewitter der französischen Revolution ausgebrochen ist, die Hohen in allen Ländern übermüthig und dachten falsch wie oben gesagt? Um sie zu gesundern Begriffen zurückzuführen, ist also jene Demüthigung über sie ergangen; und sie haben vom bittern Kelch getrunken, daß einigen, besonders französischen Prinzen, bis buchstäblich auf das Schicksal geworden ist, welches als Vorbild der erste König auf Erde zur Zeit Daniels schon erfahren. Der ersten Explosion ist dann der Gewaltige unsres Jahrhunderts nachgesandt worden, der mit unwiderstehlicher Kraft als von Oben ausgerüstet, die Fürsten zu lehren kam, daß die Reiche nicht ihre sondern Gottes seyen; daß er sie gebe wem er wolle, und nicht Stolze darüber dulde die ihn beyseits setzen. So lange nöthig war daß die Lehre fortdaure, konnte der von Gott ausgesandten Geissel niemand widerstehen; nachdem sie aber genug geschlagen, und die Hohen zu gesunden Begriffen zurückgekehrt, wie schwand nun auf einmal die Kraft des Riesen dahin, und wie plötzlich nahm er, das ausgebrauchte Werkzeug, jetzt selbst ein Ende!

Die Zeichen, wenn die Reiche ihrer letzten Stunde nah gekommen sind.

Im V. Capitel Daniels werden die Ursachen genannt, welche über alle Reiche den Fall herrufen; die Uebel also, vor denen sie am sorgfältigsten verwahrt bleiben sollten. Dies sind folgende: wenn von den Herrschern und hohen regierenden Ständen Ueppigkeit und Schwelgerey auskömmt; wenn die Güter dieser Welt der einzige Gott werden, den man außer sich noch verehrt; der wahre Gott und die geoffenbarte Religion hingegen nicht anders mehr als zum Gespött hervorgeholt werden, daß man sich über sie lustig mache, sie entweihe, erniedrige, und offen bezeuge, wie weit ihnen die Materie dieser Welt vorzuziehen; in einem Wort, wenn die Führer der Völker Gott nicht bloß gleichgültig wie im vorigen Fall, sondern nun eigentlich gram und feindselig werden. Wenn dies alles eintritt, kann man gewiß seyn, dann ist auch die Zeit nahe, wo auf Beschluß jenes obersten Fürstenrathe, der vom Himmel aus die Welt regiert, über ein Reich folgende fürchterliche Worte hingeschrieben werden:

Mene: du hast deine Tage abgelaufen.
Tekel: man hat deine Führer in einer Wage gewogen und zu leicht befunden.
Upharsin oder Perez: du sollst reißen und unter die folgende Weltmonarchie fallen.

Wenn die Führer der Völker weder auf Gottes Gesetz, noch auf die Lehren die ihre Reiche früher empfangen, mehr achten wollen, dann ist ihr Land ein reifes Feld, das abgeerndet werden muß; und all ihr Sträuben und all ihr Entsetzen, wenn die Verderbensschwangere letzte Stunde kömmt, wird da nichts mehr helfen.

Die ausführlichere Auseinandersetzung dieser drey furchtbaren Worte: ‚mene tekel und Perez sind die heiligen Propheten. Diese bestehen nämlich aus genauer Entzifferung oben genannter Uebel, welche jedem civilisirten Staat den Untergang verursachen. Sie werden auch, wie schon früher gesagt, in dem Grade mehr entsiegelt, d. h. verständlicher, als die Tage, von denen sie reden, die unsrigen werden.

Es ist nicht unsre Absicht der Geschichte vorzugreifen, und daher von diesem Bilde Daniels auch schon eine Anwendung auf das gegenwärtige Weltreich, unser Europa, machen zu wollen. Nur das bemerken wir, wenn den Führern der Völker auf jene früher erfahrne Demüthigung, und diesmal zwar aus den letzt angegebenen Gründen, wieder eine Catastrophe bevoestehen sollte, so wird diese zweyte nach den Regeln der göttlichen Politik zugleich die letzte seyn, nicht bloß für ihre Personen sondern eben so für die von ihnen errichteten Staaten. Wer sieht abee für einige derselben die Drohung einer solchen neuen Catastrophe nicht nahe!

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

Schluß.

Griechenland.

Bis zur Ankunft des neuen Königs seufzte die Republik noch unter dem Fluch grenzenloser Anarchie und innerer Zerrüttung. Der regieeende Senat, in sich selbst getrennt und ohne alle Kraft, fand keinen Gehorsam; in Spezzia war eine Gegenregierung aufgestellt, und in Argos rüstete sich Colocotroni der erwarteten Regentschaft die Bedingungen, unter denen sie das Land betreten solle, mit den Waffen in der Hand vorzuschreiben. Ueberall waren die Gerichte geschlossen, und ein vollständiges Faustrecht im Gang; keine Sicherheit mehr im Land, keine Straße anders als mit Lebensgefahr zu wandeln; der größte Theil der Felder unangebaut; eine Menge von Dörfern und Städten in Ruin; das während des langen Kriegs ganz verwildeete und aller Arbeit entwöhnte Volk wollte die Waffen nicht mehe weglegen, sondern nur von Rauben und Plündern leben, und keine oedentliche Beschäftigungsweise mehr annehmen; in der bittersten Armuth, von allem entblößt, rang im herrlichsten Lande die gesammte Bevölkerung mit dem Hungertod. Die Franzosen, seit 4 Jahren in Morea, erhielten nur in den Festungen, wo sie lagen, eine etwas bessere Ordnung. Da landete den 18. Februar König Otto mit der Regentschaft und einem bayerschen Truppencorps in Nauplia. Der Jubel bey seiner Ankunft war aufrichtig und allgemein; die ganze Nation sehnte sich nach endlicher Einkehr einer festern Ordnung. Sämmtliche Partheycheis streckten die Waffen; alle festen Plätze öffneten sich den bayerschen Truppen; bis in die entlegensten Hütten wurden sie als Retter begrüßt und aufgenommen.

Sogleich begann die Regentschaft auch ihre schwierige Aufgabe, das verstörte Land neu zu schaffen. Nachdem das zur zukünftigen Hauptstadt erkorne Athen und die Insel Euboä von den letzten türkischen Truppen gesäubert worden, ward das Land in drey Provinzen, Morea, Livadien und den Archipel getheilt, und unter drey Gouverneurs so wie unter drey Obergerichte gestellt. Die Regentschaft gesellte sich ein Ministerium aus lauter Griechen bey, und verlangte alsobald den Huldigungseid, welchen jedoch erst ein Theil des Volks leistete, während der andere vorschützte, er möchte die neuen Gesetze kennen, ehe er dazu schwöre. — Die nächste Sorge der Regentschaft gieng auf Organisation des Heeres. Anfangs weigerten sich die Palikaren, die bisherige Miliz, aus Abneigung gegen eine ordentliche Disciplin fast sämmtlich unter die regulären Truppen einzutreten, und fuhren fort in Raubbanden das Land zu durchstreifen,

Digitized by Google

bis sie nach und nach alle den rückständigen Sold empfangen hatten und abgedankt wurden. Hierauf wandten sich alle die kein Unterkommen fanden, 6000 an der Zahl, über die Grenze nach Thessalien und Albanien; aus den dortigen Gebirgen setzten sie ihre Raub- und Mordzüge sowohl nach türkischer als griechischer Seite fort, und plünderten ganze Städte. Im Juny ward ihnen eine Amnestie angeboten, und seitdem kehren sie hauffenweise in ihr Vaterland zurück, strecken die Waffen, und halten sich entweder ruhig, oder treten ins reglirte Heer ein, so daß dieses nun nationaler wird. — Mitte Augusts sind die französischen Truppen, als zur Ruhe des Staats nicht länger nöthig, wieder nach Frankreich eingeschifft worden.

Noch größere Schwierigkeiten als die Organisation des Heeres verursachte die nicht minder nöthige Verbesserung und Vermehrung der Schulen; es fehlt an Geld, an Lehrern und an der Lust des Volks sich wieder geistig anzustrengen. Die Geistlichkeit hat zum Behuf des Schulwesens die Einkünfte mehrerer Klöster angewiesen. — Viele junge Griechen erhalten gegenwärtig ihre Erziehung in Deutschland.

Eine Menge Landes, das der Regierung zugehörte, und ihr theils als herrenlos zugefallen, bisher unangebaut daliegend geblieben, ward ausgetheilt, daß jeder Hellene sein eignes Feld erhalte, und weil noch hierauf viel übrig blieb, sind vortheilhafte Gesetze für Einwanderung erlassen worden; Schwärme Fremder befinden sich bereits in Griechenland.

Daß die finanziellen Hülfsmittel der Regierung noch sehr gering seyn müssen, ergiebt sich von selbst, und schon haftet eine schwere Staatsschuld auf dem Land. Wie an Geld ist in allen Fächern auch Mangel an gebildeten Leuten; die Beamten wollen sich sogar nach alter türkischer Uebung öfters wieder Erpressungen herausnehmen. Nicht lange, so brachen infolge der getäuschten Erwartungen, weil man fand das Gute rücke zu langsam vor, von allen Seiten gegen diese neue Regierung wieder Klagen aus, und alle Augenblicke wurden Veränderungen im Ministerium verlangt. Zu dieser Quelle der Unzufriedenheit gesellte sich bald das Mißvergnügen einer Menge zurückgesetzter Partheychefs so wie der im Krieg Verarmten, welche die erwartete Unterstützung nicht empfangend, die Regierung des Undanks gegen sie anklagten. Mehr als alles steigerte jedoch die Unzufriedenheit wohl der Umstand, daß seit wiederbestehender und streng gehandhabter öffentlicher Ordnung niemand ungestraft mehr rauben und plündern konnte. Endlich forderten die Häuptlinge, deren bisherige Banditenwillkühr unter der neuen Ordnung am meisten einbüßte, laut eine Regierungsveränderung, und die Oppositionsblätter brachen in die unsinnigsten Klagen aus. Da auf das alles keine Rücksicht genommen ward, schritten die Feinde der Regierung von öffentlicher Protestation weiter zu geheimer Verschwörung. Im September kam ein Complot an Tag, das über alle Theile des Reichs entsponnen, zum Zweck hatte, Regentschaft und Ministerium zu stürzen, und den König Otto zwar beyzubehalten, jedoch ein neues einheimisches Ministerium neben ihn einzusetzen, bestehend aus den alten Partheychefs und Palikarenhäuptlingen. Sogleich nach Entdeckung dieses Complots war die Regierung glücklich genug sich sämmtlicher Unruhestifter, nämlich aller alten Partheychefs, zu bemächtigen, und vor Kriegsgerichte gestellt erwarten sie gegenwärtig ihr Urtheil.

Türkey.

Die gegenwärtige Bewegung dieses Reichs ist sehr beachtenswerth, weil sie zeigt wie das große Streben nach Veränderung von Zeiten und Recht sich keineswegs auf den christlichen Theil der Welt beschränkt, sondern bereits den mahometanischen stark angegriffen hat; also unaufhaltsam immer weiter gegen Osten vorrückt. — Die Türkey ist mehr als alle andern europäischen Staaten ein ablebendes Reich. Seitdem der religiöse Fanatismus, dem sie ihre Stärke verdankt, aufgehört hat, und den aufgeklärten Muhamedanern ihr falscher Prophet nur noch ist, was in unsern Ländern der Mehrzahl Christus, seitdem muß sich die Pforte ihre Schwäche und ihren allseitigen Rückstand gegen Europa selbst bekennen. Eine Parthey, an deren Spitze der Sultan, will nun den Staat regeneriren, indem sie ihn mit einem Schaum höherer Civilisation überzieht, während die andere, bestehend aus den Janitscharen oder der alten Militäraristokratie, aus den Ulemas oder Gesetzauslegern und den Landbesitzern, sich hingegen aller Neuerung widersetzt, und das Ganze im Alten bleibend will.

Unter diesem Hin- und Herstreiten sinkt das Volk immer tiefer an geistiger Kraft; es wird immer gleich kläglich verwaltet, und also immer gleich fortbedrückt. Das türkische Reich, die schönsten Strecken der Welt in sich fassend, ist dennoch ein Land im eigentlichen Sinn unter dem Fluche Gottes schmachtend, unter seiner Zuchtruthe seufzend. Früher ganz, jetzt noch größern Theils von Christen bevölkert, (die europäische Türkey allein zählt auf 10 Millionen Einwohner 8 Mill. Christen) ist es seit langen Jahrhunderten in eine solche geistige Entartung versunken, daß barbarische Horden es einnehmen und behaupten konnten. Wären nun die Christen daselbst zu einem reinern höhern Geist wiedergekehrt, so hätten sie auch bald eine äußere Ueberlegenheit wiedererlangt, durch die ihnen das Reich von selbst in die Hände zurückgefallen wäre. Statt dessen erregte aber das harte Joch und Unglück über ihnen von Anfang nur Empörungsversuche auf Empörungsversuche; diese unterhielten die Verheerung des Landes fort und fort, und führten immer ärgere Unterdrückung herbey. Den Fluch über diesem Staat bezeugt am sprechendsten die stete Abnahme der Bevölkerung; große Gegenden, ehemals mit Dörfern und Städten blühend, weisen nur noch Kirchhöfe als Ueberreste ehemaliger Bewohnung dar.

Wie der Sultan das Ganze, so regiert jeder Pascha sein Gouvernement und jeder Beamte seinen Kreis wieder mit brutaler unbeschränkter Willkühr, einzig besorgt den schuldigen Tribut an die Staatscasse immer zur gesetzten Zeit bereit zu haben, und daneben noch für sich so viel möglich zu erpressen. Doch endlich scheint die Zuchtruthe am Vermodern. Erhielte nicht die Eifersucht der europäischen Mächte, besonders die Englands gegen Rußland die Pforte noch aufrecht, sie wäre bereits in ihre Provinzen zerfallen und aufgelöst. Ein Neues bereitet sich im Orient zu!

Den 21. December 1832 hatte Ibrahim bey Konjeh die zweyte großherrliche Armee vernichtet und ihren Befehlshaber selbst gefangen genommen. Der Weg stand ihm nun bis Constantinopel offen und die Landesbevölkerung zeigte sich ihm, so weit sein Einfluß reichte, günstig, indem er nach heutiger Weise die Länder nicht bloß bekriegte, sondern eben so viel durch Revolutionirung an sich zu ziehen suchte; überall erklärte er sich für die Parthey wider den Sultan, welche seinen Neuerungen Feind ist; überall versprach er die alten Rechte herzustellen, und brachte damit den angesehensten Theil der Bevölkerung weit und breit auf seine Seite. Doch da der Sieger alles überwunden, was seinen ehrgeizigen Planen im Weg stand, ward ihm zur letzten Stunde noch der Entscheid aus den Händen gerissen, und zur europäischen Angelegenheit gemacht. Frankreich und England protestirten jetzt bey Ibrahim gegen alles weitere Vorrücken, und suchten zugleich auf diplomatischem Weg, doch vergebens, einen Frieden zu vermitteln. Rußland, energischer und daher

Digitized by Google

mit mehr Erfolg, erklärte sich gerade zu wider Ibrahim für die Sache der Legitimität, bot dem Sultan Flotte und Heer zur Hülfe an, und ließ, da Ibrahim seinen Marsch immer nicht innehielt, im Einverständniß mit der Pforte seine Heere ins Herz der Türkey und eine Flotte bis vor Constantinopel anrücken. Dies wirkte, und den 6. May kam ein Friedensschluß zu Stande, infolge dessen der Sultan ganz Syrien bis an den Taurus und die Insel Candia an Aegypten abtrat, so wie die Statthalterwürde über alle diese Länder Mehemed erblich überließ; letzterer dagegen versprach die Oberhoheit der Pforte durch einen jährlichen Tribut fort anzuerkennen, und Ibrahim sogleich den Rückzug aus Natolien antreten zu lassen. Nach diesem vollzognen Rückzug verließen im Lauf July zwar auch die russischen Streitkräfte das türkische Gebiet wieder, aber zwischen Rußland und der Pforte ward zugleich eine Allianz abgeschlossen, kraft welcher von nun an beyde Reiche sich ihr Gebiet nicht bloß gegenseitig garantiren, sondern jedes die Feinde des andern als seine anzusehen und zu bekämpfen verspricht. So wird die Türkey trotz aller Protestationen von Seite der andern Mächte immer mehr eine russische Dependenz.

Während der Krieg gegen Aegypten an einem Ende des Reichs, wüthete ein anderer Aufstand am entgegengesetzten Ende, in Servien. Sechs wider die Verträge vom Fürstenthum abgerissene Districte, welche die Tyranney der türkischen Beamten und Truppen nicht länger über sich dulden wollten, gaben das erste Signal; der Aufstand breitete sich im Frühjahr schnell über ganz Servien, Bosnien und Albanien aus, und endigte im September nach dem Wunsch Serviens mit Wiedervereinigung der getrennten Bezirke.

Samos regiert sich selbstständig seit mehrern Jahren, und hat, da es an Griechenland kommen möchte, bis jetzt weder mit Gewalt noch durch gute Worte wieder zum Gehorsam unter die Pforte gebracht werden können. — Auch Cypern ist sehr bewegt.

In Constantinopel toben seit Herstellung des Friedens abwechselnd Feuersbrünste, Pest und Hunger. Die Regierung, gänzlich ohne Geld, hat durch Herabsetzung des Soldes und Münzfußes neue Unzufriedenheit gestiftet, und die von ihr betriebne Regeneration des Reichs besteht fast nur noch darin, daß man Truppen europäisch kleidet und exercirt. Ohne Rußland wäre der Sultan keinen Tag länger des Lebens sicher.

Die dem Vicekönig von Aegypten neu unterworfnen Länder klagen schon aufs lauteste über Zunahme des Drucks und der Erpressungen; Candia deshalb sogleich in offnen Aufstand gerathend, ward mit furchtbarer Härte zum Gehorsam gebracht; sämmtliche eroberte Provinzen sehnen sich unter die Pforte zurück. Aegypten selbst ist die sprechende Widerlegung des Glaubens, daß ein moderner äußerer Anstrich von Civilisation hinreiche, um schnell ein ganzes Volk neu zu gebähren. Obschon der Vicekönig zwar Fremde anzieht so viel er kann, und seine Heere europäisirt hat; zur Vorberathung der Geschäfte eine Kammer gegründet, und zur Rechtfertigung und Publication seiner Maasnahmen Zeitungen erscheinen läßt; obschon er Fabriken aller Art ja sogar Schulen anlegt, und dem Handel alle Thore aufschließt, ist mit dem allem für die große Masse des Volks noch so viel als nichts geschehen. Der Pascha ist alleiniger Eigenthümer alles Grund und Bodens, und ihm müssen alle Erzeugnisse desselben zu einem Spottpreis verkauft werden; unter den immerwährenden Kriegen wird das Land aufs alleräußerste ausgesogen, und der zunehmenden Entvölkerung muß durch immer beträchtlichere Sclavenankäufe aus dem Innern Afrikas gesteuert werden. — Die höhere Civilisation wird auf dem eingeschlagnen Weg das ägyptische Volk nur dahin führen, daß es seine gedrückte Lage einsehend, sich endlich daraus wird zu befreyen suchen, und zwar statt auf die richtige auf die heutigen Tags übliche fruchtlose Weise. —

Nachdem wir nun ein gedrängtes historisches Gemälde von der gegenwärtigen Lage der civilisirten Welt hingestellt, werden wir mit der folgenden Nr. Urkunden aufzudecken beginnen, welche nicht bloß den einzigen Schlüssel zur Erklärung dieser außerordentlichen Weltlage enthalten, sondern auch schon den Schleyer vor der Zukunft lüften, nach der wir durch das neu aufkommende Weltsystem zuverläßig weiter hingetrieben werden möchten.—

Geschichte der Südamerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

Vereinigte Merikanische Staaten.

Schluß.

Bey der noch unter der Masse der Indianer, welche die Hälfte der Nation ausmachen, obwaltenden Gleichgültigkeit in Politik bestand sie hauptsächlich aus Mestizen, an deren Spitze sich Weiße von der untern Classe, als niedere Geistlichkeit, kleine Landeigenthümer, Handwerker u. s. w. gestellt. Es war der Mittelstand. Republik und zwar nordamerikanische Föderalrepublik mit Aufhebung aller Privilegien war der Endzweck aller ihrer Anstrengungen. Zugleich verlangte sie Einführung von Grundsteuern, Einziehung der Kirchengüter, Besoldung der Geistlichen durch den Staat, unbeschränkte Religionsfreyheit und Verbreitung allgemeiner Volksaufklärung. Sie wollte keine Art von Friedensbedingungen mit Spanien eingehen, bis die Unabhängigkeit Merito's von diesem anerkannt worden; vor allem aber betrieb sie die Verbannung sämmtlicher Alt-Spanier als die Hauptwurzel aller aristocratischen Elemente, da ihre große Ueberlegenheit über die Merikaner eine Gleichstellung mit denselben faktisch unmöglich machte. Nach den zwey Freymaurerhauptlogen benannt, trug diese Parthey den Namen Yorkinos während ihre Gegner den von Escoceses (Schotten). — Höher als nirgends stieg die Partheywuth unter dieser, der leidenschaftlichsten aller amerikanischen Nationen, und keine hat seit ihrer Befreyung so viele und blutige Regierungswechsel durchgemacht.

Ohne Bedenken hatte der Congreß die Kaiserwürde in Iturbides Stamm auf ewige Zeiten bestätigt, und dieser die von ihm selbst abgefaßte Verfassung beschworen. Wie aber beyde zur Ausübung ihrer Autorität schritten, offenbarte sich bald die überall hervortretende Feindschaft zwischen der Executiv- und Legislativ-Gewalt. Unterdessen der Congreß sich in weitschweifigen Berathschlagungen über Formen verlor, alles Bestehende vernichtete ohne es zu ersetzen, alles anfieng und nichts vollendete als die Erschöpfung des Schatzes, versuchte der Kaiser durch monarchische Handhabung der Militärgewalt der allwaltenden Anarchie wirksamer Grenzen zu setzen als durch republicanische Institutionen. Der Congreß, der eben so viele Republicaner und selbst heimliche Bourboniſten als Anhänger Iturbide's zählte, fand sich, wenn auch sonst in nichts, einmüthig im Widerstand gegen ihn. Nach mehrmonatlichem fruchtlosem Kampf gegen die Hartnäckigkeit der Volksvertreter löste der Kaiser die Kammern auf; statt seinen Gegnern gab er aber damit sich selbst den Todesstoß. Alsobald standen die Anhänger der Republik wieder unter den Waffen, und gewannen unter dem allgemein sich erhebenden Geschrey gegen den Tyrannen schnell die Oberhand. Am 1. Februar 1823 ward die Einführung der Republik durch die Generale Sant Anna und Vittoria zu Casa Matta ent-

Digitized by Google

schieden, und am 11. May mußte Iturbide, der gezwungen den Congreß wiederberufen und durch denselben nach zweymahliger Verwerfung seiner Abdankung schändlich abgesetzt worden, sich nach Europa einschiffen. Es erfolgte eine provisorische Centralrepublik unter Regentschaft von drey Generalen, Vittoria, Bravo und Negrette, indessen ein neuer Congreß zum Entwurf einer neuen Verfassung zusammenberufen ward. Somit wurde dem durch spanische und patriotische, imperialistische und republicanische Gesinnungen bereits vielfach genug aufgeregten Partheygeist noch das endlose Feld des Centralismus und Föderalismus geöffnet.

Nach mannigfachem Streit siegte endlich die Föderalpartei. Der Anfangs November versammelte Congreß publicirte um die Mitte December die getreueste Copie der nordamerikanischen Verfassung. Das merikanische Gebiet ward in 19 unabhängige Staaten getrennt, die jeder mit eigener vollständiger Regierung aus zwey Kammern Präsidenten und Obergerichtshof bestehend, mit eigner Militärmacht und eignen Einkünften durch eine ebenso constituirte Centralregierung verbunden seyn sollten. Wie in Nordamerika wählte jeder Staat zwey Senatoren, und jeder Distrikt von 40 bis 80,000 Seelen einen Deputirten znm Generalcongreß, der alljährlich vom 1. Januar bis 15. April sitzen sollte; in der Zwischenzeit waren die Geschäfte einem Staatsrath der aus der Hälfte der Senatoren zusammengesetzt übertragen. Die Amtsdauer und die Verrichtungen aller Behörden waren bis zum Präsidenten die nämlichen wie dort. Die einzige wesentliche Verschiedenheit war die Festsetzung des Katholicismus als Staatsreligion, und bey gänzlicher Aufhebung der Sclaverey so wie aller Farben und Vermögensunterscheidungen des 18ten Jahres als einziges Beding zum Wahlrecht. Die bisherige Hauptstadt Merico ward mit einem Umkreis von 2 Meilen zum Bundesgebiet bestimmt. — Unter den Berathschlagungen der Provinzen über Annahme oder Verwerfung dieser Regierungsform fand der Bürgerkrieg wiederum hinlänglichen Stoff zum Ausbruch. Das Jahr 1824 eröffnete sich mit einem Aufstand der Generale Sant Anna und Echevari, um die Regierung, die sie selbst einsetzen halfen, weil sie sich davon ausgeschlossen sahen, wiederum zu stürzen. Kaum waren sie durch die überlegene Macht dieser besiegt und verbannt worden, brach am 9. May eine Verschwörung zur Wiedereinsetzung Iturbides aus, deren weite Verzweigungen bald das ganze Land in Bewegung setzten. Ein blutiger Feldzug der Generale Bravo und La Ganza, dem zahlreiche Hinrichtungen folgten, brachte die empörten Provinzen wiederum zur Ruhe. Iturbide, der von seinen Anhängern gerufen im August gelandet, ward infolge einer Achtserklärung des Congresses plötzlich erschossen, und Bravo auf erfolgten Triumpheinzug in Mexiko Diktator ernannt; über kurz aber als Tyrann wieder entsetzt, und nach endlicher Annahme der Verfassung durch alle Staaten am 4. Oktober, Vittoria zum Präsidenten gewählt.

Unter allen Revolutionschefs hatte keiner mehr Verdienste um die Republik und mehr Popularität unter der Volksmasse; der lauteste Enthusiasmus begleitete seine Erhebung, und würklich behauptete er seine Stelle die ganze gesetzliche Dauer (4 Jahre) hindurch; das einzige Beyspiel von solchem Bestand in Mexiko's Geschichte. Ruhe gab es aber dennoch nicht. Waren die Republikaner zufrieden, konnten es die Aristocraten nicht seyn. Bourbonisten und Iturbidisten, constitutionelle Monarchisten und republikanische Centralisten, vereinigten sich gemeinsam zur Vertheidigung aristocratischer Privilegien gegen die bestehende Ordnung, die sie in der Wurzel zu vernichten strebte. Eine Anfangs 1827 durch einen Geistlichen, Pater Arenas, in spanischen Interessen, angezettelte Verschwörung die mit dessen Hinrichtung endete, gab die Losung zu neuem Kampf. Die Republikaner benutzten den Vortheil, welchen ihnen die Unterdrückung derselben über ihre Gegner verlieben, um am 14 May die Verbannung aller Alt-Spanier, 80,000 an der Zahl, durch den Congreß auszusprechen. Jedoch zu schwach noch, um dieser Maaßregel die ganze Ausdehnung zu geben, die sie im übrigen Amerika erhalten, ward die Strafe nur auf die Dauer des Kriegs mit Spanien beschränkt, und es fand keine Gütercon-fiscation statt. Es erfolgte ein allgemeiner Aufstand der Escoceses, und zwar unter Anführung Bravo's, der als Vicepräsident neben Vittoria an der Spitze der Regierung stand. Der Krieg endigte um die Mitte von 1828 mit dem in Deportation umgewandelten Todesurtheil Bravo's und seines Mitgenossen Generals Barragan, aber nur um alsobald mit verdoppelter Wuth auf Veranlassung der wieder vorzunehmenden Präsidentenwahl auszubrechen.

Die Yorkinos wollten Vittoria durch Guerrero ersetzen, der nächst ihm die Hauptrolle in der republikanischen Revolution gespielt; ein Mestize von niederer Geburt und ohne die geringste Spur von Bildung, hatte er sich einzig durch rohe Tapferkeit emporgeschwungen. Die Escoceses arbeiteten dagegen für Gomez Pedraza, ein angesehener Creole von ausgezeichneten Talenten, der 1812 als Deputirter an die spanischen Cortes gesandt, bis kurz vor Iturbides Erhebung dort verweilt, und mit ganz europäischer Ausbildung, statt Verdienste um die Freyheit, spanisch aristrocratische Gesinnungen zurückgebracht. Der Congreß zur Mehrzahl aus Gemäßigten zusammengesetzt, wählte Pedraza, und stellte ihm Bustamente, ebenfalls ein Escocese, als Vicepräsident zur Seite. Plötzlich stand Guerrero mit dem wiedergekehrten Sant Anna vereint an der Spitze mächtiger Schaaren unter den Waffen. Ihr Vorwand war die mangelhafte Vollziehung des Decrets gegen die Altspanier, deren würklich unter Schutz ihrer Parthey über 10,000 zurückgeblieben waren. Die heftigste Bewegung verbreitete sich über das Land, das unter der innern und äußern Trennung der Staaten bald allgemein von allen Greueln des Bürgerkriegs und der Anarchie überschwemmt war. Am 30. November zogen die beiden republikanischen Chefs in der Hauptstadt ein, wo die wildeste Plünderung von vielfachem Blutvergiessen begleitet, den Sieg der Volksparthei krönte. Der Verlust der Stadt ward binnen 3 Tagen zwischen 8 bis 10 Mill. Dollars angeschlagen. — Im Charakter der Zeit mußte das gesetzliche Recht die Gewaltthat sanktioniren; freye Volkswahl die eroberte Präsidentschaft bestätigen und politische Intrigue die Erbitterung der Partheyen noch steigern helfen. Wie vorauszusehen verlieh nun derselbe Congreß, der im September 1828 Pedraza gewählt am 30. Januar 1829 Guerrero einstimmig dessen Stelle, deren Gewalt er bereits seit dem 10. December diktatorisch ausübte, und sprach über seinen Gegner ein Todesurtheil aus. Bustamente, gewandter als beide, wußte sich mittelst eines mächtigen Anhangs in der Vicepräsidentschaft zu behaupten.

Unter neuen Unruhen trat der Präsident seine gesetzliche Regierung mit dem 1. April an, und bald hatte er zu allen innern Feinden noch einen äußern zu bekämpfen. Spanien, dessen letzter Heeressplitter erst am 18. November 1825 infolge der Capitulation der Festung St Juan de Ulloa das merikanische Gebiet geräumt, sandte durch die fortdauernden Bewegungen der aristocratischen Parthey ermuthigt, und wohl auch durch sie angerufen, am 28. Juli eine neue Expedition von Cuba aus, die sich sogleich der Stadt Tampico bemächtigte. Eine gegen sie abgesandte Abtheilung merikanischer Truppen ging zu ihr über. Die Gefahr schien drohend; aber auch hier erwies sich die so oft in ähnlichen Fällen wahrgenommene Täuschung über die wahre Landesstimmung. Mit Ausnahme der entschiedensten

Digitized by Google

Absolutisten vereinigten sich wie früher alle Partheyen wieder gegen den alten Feind; mit enthusiastischem Patriotismus wurden die bedeutendsten Opfer jeder Art gebracht; der Congreß ward am 27. August aufgehoben, Guerrero auf 5 Monate mit der Diktatur bekleidet, und eine gezwungene Anleihe von 3 Mill. Dollars zu seiner Verfügung gestellt; unterdessen Sant Anna mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, an der Spitze der Heere den Spaniern in zahlreichen Gefechten die empfindlichsten Schläge versetzte. Gänzlich geschlagen ohne weiters als Tampico vorgedrungen zu seyn, war endlich der feindliche Feldherr, Barradas froh, am 11. September unter Bedingung freyen Abzugs nach Havanna zu capitulieren. Wie die meisten amerikanischen Staatshäupter hatte aber Guerrero mit der diktatorischen Gewalt das Ende seiner Popularität erreicht. Kaum war die äußere Gefahr entfernt, erhoben sich laute Klagen über Tyrannei und Streben nach Umsturz der Constitution, gegen den siegreichen Präsidenten. Schlau benutzte Bustamente die neue Volksstimmung, um sich selbst an die Spitze zu stellen. Unter seiner Anführung griffen die Escoceses wieder zu den Waffen für eine Centralregierung, und ehe er noch am 25. December in Merico eingezogen, war Guerrero abgedankt, und Pedraza, der durch Flucht in die Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Tod entgangen, als rechtmäßiger Präsident anerkannt, aber unter Bedingung, daß er im Exil bleibe. Vom Mehrtheil der Staaten anerkannt, jedoch mit Beybehaltung des Föderalsystems, übernahm Bustamente nun die Leitung des Staats.

Das ganze Jahr 1830 bot eine Scene des wildesten Partheykampfs und der grenzenlosensten Anarchie. Bustamente machte sich durch Willkühr und Despotismus, durch Vernichtung der Preßfreyheit und immer mehr hervortretende Tendenz zur Centralisation verhaßt; es gab Verschwörungen gegen sein Leben. Guerrero, der mit Victoria an der Spitze eines zahlreichen Anhanges in offnem Krieg zur Wiedererlangung der Gewalt verharrte, errichtete nach einem glänzenden Sieg im September eine förmliche Gegenregierung im Staat Valladolid, während der Staat Yucatan, der sich schon im November 1829 von der Föderation getrennt, um in Bustamente's Interesse eine Centralregierung einzuführen, sich fortwährend in halber Unabhängigkeit und steter Opposition befand. Unfähig durch offne Macht zu siegen, griff Bustamente mit mehr Erfolg zum Verrath. Guerrero ward im Januar 1831 auf hinterlistige Weise gefangen genommen und mit Beystimmung noch immer desselben Congresses, der seine Wahl bestätigt, erschossen. — Der jährige Friede, welcher auf diesen Staatsstreich erfolgte, war nur die Stille des sammelnden Ungewitters, von dessen baldigem Ausbruch partielle Aufstände und der heftigste Federkrieg der Journalisten immer deutlichere Anzeigen gaben. Zwey Minister von eben so viel Talent als Verdienst um die Republik, Alaman und Facio, versuchten mit kräftiger Hand wieder einige Ordnung in die gänzlich zerrüttete Verwaltung zu bringen; es war ge ug, um ein allgemeines Geschrey über Despotismus nnd Centraltendenz zu erregen. Das allmählige Wiedererscheinen der vertriebenen Spanier, die in Hinsicht der Moralität und Aufklärung der beste Theil der Nation, unter Begünstigung der Regierung, die gegen sie erlassenen Gesetze umgiengen, steigerte die Erbitterung noch mehr. Endlich gab die Zögerung letzterer, einen Militärcommandanten zu entsetzen, der einen Zeitungsredakter wegen Schmähungen hatte gefangen nehmen und zum Tod verurtheilen lassen, obwohl dieser durch höhern Schutz gerettet worden, das Signal zu neuer Revolution.

Nach 6 monatlicher Vorbereitung im Verborgenen erhob am 2. Januar 1832 Sant Anna wiederum die Fahne der Empörung in seiner Vaterstadt Vera Cruz, wie früherhin Guerrero und wie Bustamente unter der Erklärung die von der Regierung angetastete Constitution aufrecht zu erhalten, und als erster Schritt dazu die Absetzung der zwey Minister fordernd. Sie ward verweigert und somit der Bürgerkrieg erklärt. — Die Geschichte desselben läßt einen klaren Blick auf die Grundlagen des mericanischen Patriotismus werfen. — Mit Müh brachte die Regierung, deren Kräfte durch anderweitige Bewegungen zersplittert wurden, 3000 Mann unter General Calderon gegen die Rebellen auf Sant Anna, dessen Parthey sich, ohngeachtet er am 5. März bey Tolomna in einer entscheidenden Niederlage die Hälfte seines Heeres verlohren, mit jedem Tag vermehrte, war am 17. May mächtig genug, um Vera Cruz, wo er bisher eingeschlossen war, zu verlassen, und angriffsweise aufzutreten. Die Entlassung der Minister am 23. May entzog den Empörern jeden Vorwand; aber schlau brachte Sant Anna, der nicht gesonnen war, die errungenen Vortheile fahren zu lassen, das Recht wieder auf seine Seite, indem er sich für die würkliche Einsetzung Pedraza's in die Präsidentschaft erklärte, und somit Bustamente, durch dessen Ränke er entfernt gehalten wurde, zum Usurpator stempelte. Bustamente bot mit geübter Gewandheit und Energie alle Kräfte auf; die besten Generale der Republik kämpften auf seiner Seite; er errang zu wiederholten mahlen glänzende Siege; aber als wäre der Nachtheil unabwendbar mit der Regierung verbunden, ergieng es ihm nicht anders als seinen Vorgängern. Wie oft er auch geschlagen, immer von neuen Schaaren umgeben, rückte Sant Anna unaufhaltsam gegen die Hauptstadt vor; die gegen ihn geschickten Truppen desorganisirten sich oder traten zu ihm über. Von seinem ganHeer verlassen nahm der vorzüglichste Chef der Regierungspartie, Teran, sich selbst das Leben um nicht in dessen Hände zu fallen. Ein Staat nach dem andern erklärte sich für Pedraza. Bustamente legte am 14. August scheinbar die Präsidentschaft nieder, und suchte, während jedoch der Congreß unter Monguir's Vorsitz einzig unter seinem Einfluß fortregierte, an der Spitze der Heere die verlorne Popularität wieder zu erringen. Der Krieg wüthete noch 4 Monate in den unmittelbaren Umgebungen Merico's mit ununterbrochener Heftigkeit, aber ungleichem Glück fort, bis endlich Bustamente gänzlich erschöpft am 11. December einen Vertrag abschloß, der wenigstens seine persönlichen Interessen sicherte. Infolge desselben war Pedraza, der auf wiederholtes Ansuchen endlich am 1. November in Vera Cruz gelandet und sich der Armee angeschlossen hatte, Präsident bis auf den 1. April 1833; Bustamente blieb als Vicepräsident an seiner Seite. Der Congreß war als vielfacher Gesetzübertretung schuldig, aufgelöst erklärt, aber im Widerspruch damit wurden alle seine Akten bestätigt und allgemeine Amnestie zugesichert. Endlich sollte, damit Sant Anna auch sein Theil bekomme, ein neuer Congreß sich am 15. Februar zu neuer Präsidentenwahl versammeln. Unbekümmert um die ohnmächtige Wuth des Congresses, der sich durch Entsetzung Bustamente's vom Commando und dessen Aechtung als Hochverräther, Luft zu machen suchte, zogen die nunmehr verbündeten Chefs am 28. December in die zitternde Hauptstadt ein, die jedoch diesmahl weniger mitgenommen wurde als 1828.

Pedraza's 3 monatliche Präsidentschaft war, da die Kammern durch Gewalt aufgelöst worden ruhig, reichte aber ungeacht seiner unermüdlichen Thätigkeit nicht aus, die tief zerrüttete Verwaltung wieder herzustellen. Durch einstimmige Wahl folgte ihm Sant Anna am 1. April. Die Erhebung dieses Chefs, der alle seit 18 Jahren aufgekommenen Regierungen ohne Ausnahme gestürzt oder stürzen geholfen, schien eine Garantie für längern Bestand der diesmaligen Ordnung. Obschon von weißer Abstammung aber niedrigster Geburt, hatte er sich, wie Guerrero einzig durch militärische Talente, vorzüglich unbegrenzte

Digitized by Google

Kühnheit, empor geschwungen. Seine erste Sorge war jetzt Reformen in der Armee und Geistlichkeit einzuleiten, und schon Anfangs Juny waren die Escoceses wieder für Bustamente unter den Waffen. Schlau genug lag im Plan der Empörer Sant Anna's ungeheure Popularität, die sie sich offen anzugreifen scheuten, mittelst Verleihung der Diktatur zu stürzen. Er entgieng glücklich der Schlinge, in die er gewaltsam gezogen worden, und der Bürgerkrieg entflammte sich wieder mit neuer Wuth. Durch ein bemerkenswerthes Geschick fanden sich die besten Truppen wieder auf Seite der Rebellen, deren Hauptanführer die bisher wenig bekannten Generale Arista und Duran, während Sant Anna, der Abgott der Armee so lange er gegen die Regierung gestritten, nunmehr er an der Spitze derselben, so zu sagen nur die neu organisirten Milizen, ein zusammengepreßtes Gesindel aus der Hefe des Volks, unter seinen Fahnen zählte. Der Kampf, der sich infolge der Zersplitterung der Armeen über das ganze Land verzweigte, verzog sich unter abwechselnden Glück. Seine Heftigkeit ward kaum auf kurze Zeit durch die Verheerungen der Cholera unterbrochen, die hier schrecklicher als nirgends wüthend, Anfangs August binnen 5 Tagen über die Hälfte von Sant Anna's Heer, 2000 Mann wegraffte. Endlich gewannen Sant Anna's Talente nochmals die Oberhand. Nach einer entscheidenden Niederlage am 6. October und hierauf erfolgter Einnahme der Stadt Guanaruato dem Hauptsitz der Rebellion, schien dieselbe um die Mitte des Monats bezwungen. Sant Anna zog triumphirend in Mexiko ein, und übernahm wieder die Civilregierung, die er gesetzmäßig als Militärchef während der Dauer des Feldzugs abgegeben hatte. Die erste Maasregel des Congresses war durch Abschaffung der Zehnden, Aufhebung der Autorität des Pabstes und Oeffnung der Klöster, der Geistlichkeit, als der Haupturheberin aller aristocratischen Bewegungen, ihre Stützen zu entziehen. Die Confiskation alles Kircheneigenthums zu Tilgung der Staatsschulden kam ebenfalls zur Sprache. Dagegen trat nach Verbannung der vorzüglichsten Chefs des Aufstandes und einigen Hinrichtungen die äußerste Milde in Bestrafung der Empörer ein.

Der Friede dauerte jedoch nur einen Monat und unvollständig genug, da fortwährend umherziehende Insurgentenbanden das Land beunruhigten, und selbst einen Angriff auf Vera Cruz wagten. Mit Anfangs Dezember folgte eine förmliche Aufforderung zu neuer Empörung von Seite Bravo's, der als Lockspeise eine Nationalversammlung mit souverainer Gewalt hervorstellte, wozu jeder Staat und jedes Gebiet durchs Loos 4 Glieder, nämlich einen höhern Officier, einen Weltgeistlichen, einen Advokat und einen Landeigenthümer wählen solle. Ende December stand er bereits an der Spitze von 2—3000 Mann, um seine Versprechungen durchzusetzen, während Sant Anna um die Mitte des Monats unter Vorwand von seinen Anstrengungen auszuruhen, sich von den Geschäften zurückgezogen.

Wird aber auch wie der bisherige Lauf der Geschichte mit ziemlicher Gewißheit annehmen läßt, die democratische Parthie den endlichen Sieg über die aristocratische davontragen, der Saame der Zwietracht wird darum nicht aus Mexiko's wucherndem Boden vertilgt seyn.

Wie die Monarchie durch den Adel und dieser durch den Mittelstand gestürzt worden, so droht bereits auch diesem schon der Untergang durch die noch unter ihm stehende Classe, das Volk. Seit dem Jahr 1830 hat sich der bisherige Prinzipienstreit immer deutlicher und offenbarer zum Farbenkampf gestaltet. Das farbige Blut, in Hinsicht allgemeiner Aufklärung um nichts hinter der Masse der Weißen zurückstehend, in Moralität und Bürgertugenden ihr weit überlegen, hatte wie in Columbien bemerkt worden, auch hier von der Revolution statt Erleichterung ihres Looses nur Verhärtung desselben empfangen. Ungeachtet aller Gleichstellung durch den Mißbrauch weißer Ueberlegenheit in einer der Sclaverey nahe kommenden Unterdrückung gehalten, hatten die Eingebornen ihre würklichen Privilegien gegen ideelle Rechte vertauscht, in welcher Besitz sie immer tiefer ins grenzenloseste Elend versanken, bis das Gefühl der Menschenwürde auch endlich in ihnen erwachte. Aus 4 Mill. reiner Indianer, nahe an 1 Mill. Neger und Abkömmlinge beyder, und 2 Mill. Mestizen bestehend begreift diese Parthey ganze $^7/_8$ der Bevölkerung; sie legt sich auch ausschließlich den Namen Patrioten oder Alt-Mexicaner bey, während sie die Creolen Söhne der Guachupins (Spottnahme der Spanier, Spitzköpfe) benennt, und deren Ansprüche auf mexicanisches Bürgerrecht infolge der Eroberung als Usurpation verwirft. Zur großen Mehrzahl ohne allen eignen Boden bloß als kleine Pächter die Güter der Creolen bearbeitend, und bey fast noch unverändertem heidnischen Glauben einzig durch äußern Zwang dem Katholicismus unterworfen, dessen übermäßige Unkosten das Maas ihres Elends voll machen, sind sie wie natürlich in politischer und religiöser Beziehung dem äußersten Liberalismus zugethan. Ihre Gesinnungen sind wie ihre Stellung die nämlichen gegen die gesammte weiße Classe wie die der Republikaner früher gegen die Alt-Spanier waren; sie sehen nur in deren gänzlichen Entfernung Heil. Eine noch wenig zahlreiche jedoch vorzüglich unter den Gutsbesitzern immer zunehmende Parthey der Creolen, fängt bereits an, ernstlich eine faktische Gleichstellung beyder Racen zu betreiben, in welcher allein sie noch Rettung für sich selbst erkennt; die Mehrzahl aber, ohngeacht aller Liberalität ihrem alten Vorurtheil gemäß noch fort den Namen *vernünftige Wesen* ausschließlich auf sich beschränkend, und alles farbige Blut mit der Benennung *Unvernünftiger* brandmarkend, verharrt in ihrer feindseeligen Sönderung. Es läßt alles vermuthen, daß die Folge hiervon binnen kurzem eine Herstellung des alten Indianerreichs seyn wird.

Unterdessen das Augenmerk der Regierung durch die Sorge ihrer Aufrechthaltung von jedem andern Gegenstand abgezogen worden, hat die politische Stellung nicht weniger als der Nationalstolz Mexiko's durch die Anfangs 1833 statt gehabte Trennung des Staats *Texas*, die empfindlichste Wunde erhalten. Dieses Gebiet von 6300 Q. M. obwohl mit nur 46,000 Einw., durch seine Lage als Grenzprovinz zwischen der Mexicanischen und Nord-Amerikanischen Union von besondrer Wichtigkeit für beyde Länder, war von langem her ein Hauptgegenstand nordamerikanischer Erwerbsucht. In der darin eingeführten Negerfreyheit die drohendste Gefahr für den Sclavenstand des anstoßenden Louisiana's erblickend, und zugleich in dessen Besitz, nächst allen Vortheilen einer höchst fruchtbaren, an Wasserverbindungen reich begabten Länderstrecke, den Schlüssel zu Mexico's Handel gewahrend, hatte die Regierung von Washington viele Jahre hindurch um deren Ankauf sich beworben. Die bedeutendsten Geldanerbietungen waren durch die mexicanische Nationaleigenliebe, ungeacht der steten finanziellen Verlegenheit, standhaft abgewiesen worden, bis endlich Industrie und Intrigue die Sache entschieden. Während Mexico seinen Besitz vertheidigte ohne ihn zu benutzen, ist die reiche Wildniß durch nordamerikanische Einwandrer eingenommen worden; diese, welche nunmehr die große Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen, haben den Staat unabhängig erklärt, sich eine Constitution gegeben, und einen Nord-Amerikaner, William Wharton, zum Präsidenten gewählt.

Ein schwacher Ersatz gegen diesen Verlust ist für die politische Macht Mexico's die Erhebung Niedercaliforniens vom Gebiet zum Staat, welche neuerlich obwohl noch mit sehr schwacher Bevölkerung statt gefunden hat.

Wenn, wie die durchgegangene Geschichte wohl hinreichend dargethan, Mexico dem neu republikanischen Ideal um nichts

Digitized by Google

näher gekommen ist als seine Nachbarstaaten; wenn hier wie dort die Verfassung keine andere Bedeutung gehabt, als jedem Unzufriednen gesetzlichen Vorwand zur Empörung zu leihen; der Congreß keine andere Macht, als das Recht des Siegers zu bestätigen, und die Regierung keine andere Gewalt, als die unmittelbar mit Waffen gehandhabte, ist dieser Freystaat in Hinsicht der innern Verwaltung noch um vieles unter jene Alle herabgesunken. Noch schlaffer, noch sittlich gefallner, und doch weit leidenschaftlicher noch als Peru, bietet Merico das düsterste unter allen Gemälden moralischer Verdorbenheit, welche uns Süd-Amerika darstellt. Nächstdem daß nirgends der Partheygeist so tief in alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eingreift, tritt nirgends die niedrigste Habsucht unter so schmutziger Gestalt ans Licht. Mehr noch als alle ihre Nachbarn jeder Anstrengung feind, und der unbegrenzten Fröhnung jeder Lust ergeben, warf sich der ganze sogenannt aufgeklärte Theil der Nation auf den Staatsdienst, als den bequemsten Weg Müssiggang und Wohlleben im ausgedehntesten Maas zu vereinen. Aller Krieg war nur Aemter- und Personenstreit; aller Kampf um die Regierung nur Trachten nach Alleinbesitz dieser Goldmine. Da überdies unter dem fortwährenden Partheykampf die Staatskunst zu keiner Entwicklung gelangen konnte, bot die gänzlichste Unfähigkeit der Beamten ihrer Verdorbenheit die Hand, den Ruin des Landes zu vollenden. Wenn auch je ein glücklicher Zufall achtungswürdige und talentvolle Männer an die Spitze stellte, war ihre Würksamkeit durch die entgegenarbeitende Parthey so gelähmt und ihre Amtsdauer so kurz, daß weder Talent noch Energie zur Ausführung von etwas Besserm ausreichen konnten.

Ungeacht beständiger Veränderung der Wahlsysteme sind die Congresse bisher ausschließlich durch Intrigue oder Gewalt, durch Geistlichkeit, Aerzte und Advokaten oder durch Militär besetzt, und darin nichts weniger als das eigentliche Volk und dessen Interesse vertreten worden. Die unentwirrbare spanische Gesetzgebung ist noch in Kraft, und wo Neuerungen darin vorgenommen worden sind solche in der Regel noch widersinniger und unanwendbarer als das Alte. Mit Ausnahme des Gerichtshofes über die Bergwerke sind die Gerichte sämmtlich so untüchtig möglich. Wärend das niedrigste Spionirungssÿstem von allen Partheyen begünstigt, durch alle Classen herrschend geworden, noch mehr als alle übrigen Laster die Demoralisation des Volks vollendet, besteht im eigentlichen Sinn gar keine Polizey. Nicht genug daß die hier zahlreicher als nirgends vorkommenden Verbrechen noch ungestrafter als anderswo öffentlich begangen worden, jedes wie empörend es auch seyn mag wird zur Partheysache, für und gegen welche sich alsobald Faktionen erheben. Die Straßen sind selbst in den Städten so unsicher, daß man zu keiner Tagesstunde unbewaffnet ausgehen darf, ohngeacht das Waffentragen ohne Erlaubniß streng untersagt ist. Alles verheerende Raub- und Mordbanden durchziehen fortwährend das Land, und unter Begünstigung der endlosen Anarchie machen die angrenzenden Indianer-Stämme immer häufigere Einfälle in die schutzlosen Provinzen. Die Geistlichkeit, deren Verdorbenheit wo möglich noch tiefer als die des Rests der Nation darf sich ungestraft alles erlauben. Endlich vollendet die schamloseste Bestechlichkeit das Gemälde der öffentlichen Verwaltung. Nicht zufrieden von zahllosen Aemtern übermäßige Besoldungen anzuhäufen, sucht jeder Angestellte überdies noch den größtmöglichen Gewinn aus seinen Geschäften zu ziehen; Congresse und Präsidenten, Richter und Beamte, Geistliche und Militär, verkaufen ohne Scheu sich und das Vaterland dem Meistbietenden, und der Ruf vollkommner Gewissenlosigkeit ist bey jeglichem Partheychef die beste Empfehlung zu allen Anstellungen.

Wie unter solchen Umständen die Finanzen beschaffen sind, ist leicht zu erachten. Geblendet durch die unbegreifliche Bereitwilligkeit, womit England plötzlich auf Merico's Freywerdung seine Millionen durch alle Canäle über das Land ausschüttete, glaubten sich die ersten Congresse den Schlüssel zu einer unversiegbaren Goldquelle in Händen. Zu der bereits schon hinreichenden Zahl öffentlicher Aemter kamen Schaaren neuer hinzu; alle Besoldungen erhöhten sich. An die Stelle der abgeschafften Adelsprivilegien, die dem Staat nichts gekostet, wurde mittelst freygebigster Verschenkung höherer Armeegrade eine Militäraristocratie geschaffen, deren Zahl und Sold ebenfalls außer allem Verhältniß mit ihren Untergebenen steht. Das Heer von kaum 20,000 Mann, hat nicht weniger als 24 Generale, und figurirt, obschon der Sold der Soldaten meist Jahrlang rücksteht, alljährlich mit 12—15 Mill. Piaster im Budget. — Um anderntheils das Volk zu beschwichtigen und sich dessen ruhigen Zuschauens zu versichern, wurden schon 1821 die bedeutendsten alten Abgaben aufgehoben, und die beybehaltenen stark heruntergesetzt. Als Folge davon betrugen die Staatseinkünfte, die sich im Jahr 1810 auf 11½ Mill. P. beliefen, 1822 nur noch 3½ Mill. P. Die Nothwendigkeit eines einträglichern Finanzsÿstems war bald gefühlt, aber nicht sobald waren die Mittel zu dessen Ausführung gefunden, da Adel und Geistlichkeit standhaft jede Grundbesteuerung verweigerten, das Volk sich gegen alle Personalsteuern empörte, und die Schaar der Besoldeten sich in Masse jeder Gehaltsreduktion widersetzte. Zu schwach den Kampf zu wagen, nahm die Regierung, nachdem eine 1824 in England abgeschloßne Anleihe von 8 Mill. Pf. Sterl. verschwunden, ihre Zuflucht zu unermeßlichen Stempelgebühren, Aus- und Einfuhrzöllen bis auf 100 und 200 pr. C., Monopolen und Loterien. Das Prohibitivsÿstem erschien wieder in eben so strenger Form als unter spanischer Herrschaft und mit weit verderblichern Würkungen verbunden, da innländischer Handel und Industrie eben so gänzlich als damals danieder lagen, und kein Verkehr mit dem Mutterland deren Stelle vertrat. Wiewohl aber die im eigentlichsten Sinn an den Bettelstab sinkende Nation, jetzt weit mehr an den Staat bezahlt als je unter spanischer Herrschaft, ja verhältnißmäßig mehr als selbst Frankreich und England, steigt die finanzielle Verwirrung mit jedem Tag. Die Einkünfte betragen infolge der Unordnung und Unrechtlichkeit in der Verwaltung kaum die Hälfte von was sie unter Spanien betrugen, während die Ausgaben das Doppelte übersteigen. Der Ausfall ward im Budget von 1830 auf 5 Mill. P. angeschlagen. Die Staatsschuld, welche schon 1826 an 27 Mill. P. betrug, ist seither mit jedem Jahr durch neu decretirte gezwungene Anleihen vermehrt worden. Mit Sant Anna's Regierung sind die Einfuhrzölle bedeutend heruntergesetzt worden, und ist etwas mehr Ordnung in die Finanzen eingetreten; die nächste Zukunft dürfte auch, wie oben bemerkt, die Güter der Geistlichkeit, der einzig noch etwas besitzenden Classe, zur Verfügung der Regierung stellen. — Die Milizen betragen gewöhnlich 10,000 Mann, und können auf 36,000 vermehrt worden; die Marine zählt 19 Segel. —

Verlegee: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 96.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. Nr. 5. May 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Hauptreiche der Welt, wie sie auf einander folgen sollen bis zum letzten.

(Weitere Ausführung des ersten Aufsatzes in Nr. 2 dieses Jahrg.)

So merkwürdig jenes Bild in Daniel Cap. 2., wodurch dem König der damaligen Hauptmonarchie alle fernern Hauptmonarchien bis ans Ende der Welt entdeckt worden, so enthält dasselbe in speciellem Bezug auf unsre Zeit doch noch wenig Aufschlußreiches. In Daniel Cap. 7. folgt unter einem andern Bild nun aber eine Wiederholung derselben Sache und zwar mit ausführlicherer Ausmahlung der Reiche, welche die letzten seyn sollen; d. h. der einzigen welche uns Europäern noch bevorstehen. Von hier fängt der heilige Schauer an, großes Licht über unsre gegenwärtige Weltlage und über die neue Geburt zu der sie eben führen soll, zu verbreiten.

Auch in diesem Bild beginnt die Darstellung wieder mit dem babylonischen Reich, dem königlichen Löwen, welcher zur ersten Lebzeit Daniels über die Welt geherrscht hat, dessen Ende er aber selbst noch erlebte. Diesem sollte in der Herrschaft über die civilisirte Erde das persische Reich, ein Bär, folgen, auf einer Seite stehend, von da aus das bisherige Medien, Babylonien (oder Chaldäa) und Assyrien verschlingend und viel Fleisch fressend. Nach diesem sollte die Gewalt dem griechisch-macedonischen Reich, einem Panther von vier Köpfen, gegeben werden, nämlich einem aus vier sehr verschiednen Bestandtheilen, Griechenland, Aegypten, Vorder- und Mittel-Asien, zusammengesetzten Staat. Hierauf sollte sie an das römische Reich fallen, welches schrecklich und sehr stark seyn, wie mit großen eisernen Zähnen alle Länder um sich fressen und zermalmen, die übrigen mit Füssen zertreten sollte; welches auch viel anders aussah, als alle bisherigen orientalischen Reiche, und mächtiger wurde als noch keines. Aus dem römischen sollte endlich das neuere, den Nationen nach aus zehn Hauptbestandtheilen zusammengesetzte, Europa als Herrin über die Erde hervorgehen. — Nun folgt gegen jenes frühere Bild gehalten, die Einschaltung noch einer Hauptmonarchie vor derjenigen, welche die ganz letzte seyn soll; d. h. bevor das Reich, welches Gott selbst neben den vorigen aufbaut, Europa so wie damit alle übrigen auf Erde bestehenden Reiche einstürzen wird, um in seiner Reihe nun die Herrschaft einzunehmen und von da zu behalten in Ewigkeit. Was für ein Reich ist das, welches auf Europa und vor Einführung des Reiches Gottes noch zu erwarten? Nach Vers 8, 20 und 21, 24 und 25 ein Reich, welches aus der frühern Hauptmonarchie, also zwischen den europäischen Staaten, neu hervorbrechen, und anfangs nur ganz klein beginnen solle; doch zuletzt werde man davor drey der vordersten europäischen Reiche wegreißen; ja es werde zu noch größerer Macht kommen als die frühern Herrschaften alle. Der unterscheidende innere Charakter in diesem neuen Reich werde seyn, daß man darin alles nur menschlich, nur mit Menschenaugen ansehe und infolge dessen den Höchsten verkenne, lästre, verwerfe, so wie alle die sich fort an ihn halten zu vernichten trachte; man werde darin gewaltig großsprechen, sich unterstehen Gesetz und Zeit zu ändern — alles was bisher gewesen umzukehren.

Wenn wir auf die durch alle Theile Europa's statt findende Bewegung Acht geben, so werden wir nicht ohne Erstaunen merken, ein neues Reich, das alle angegebnen Charakterzeichen in sich vereinigt, scheint im Werden, im Hervorschlüpfen, ja schon im vollen Aufwachsen. Damit dies erkannt werde, hielten wir eben für zweckmäßig so ausführliche historische Gemälde der Gährung, welche jetzt in allen unsern Ländern in allen Bezügen herrscht, zu entwerfen und diesem voranzusenden. Solche Blicke auf die Welt müssen jeden zur Ueberzeugung bringen, die Keime zu einem neuartigen Reich von obigem Charakter liegen in unsern Staaten da; aus den ältern europäischen Völkern steigt ein neues auf, schon stark genug um zu großen weitern Erwartungen zu berechtigen, und das von Tag zu Tag immer zahlreicher wird. Amerika, uns als die neue Welt in Allem voraneilend, enträthselt vollends den Nahmen und die Originalität des Weltreichs, welches neu zwischen Europa hervorschlüpfend nach diesem zur großen Herrschaft kommen soll. Dem allem zufolge muß es ein Reich seyn, das anstatt wie früher alle Reiche durch Eroberung, entstehen wird indem sich endlich auch in Europa ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere empört. Freyheit und Gleichheit muß ferner jenes neue Gesetz seyn, das nun auch hier eingeführt werden soll; jene Abänderung des bisherigen Rechtes und der bisherigen Zeiten, woraus man sich eine solche Verbesserung des menschlichen Zustandes verspricht; jene neue Entdeckung, mit der große Mäuler so prahlen sollten. Der bloße Vernunftglaube (Rationalismus) d. h. Verwerfung der geoffenbarten Religion und das Erkennen wollen bloß noch aus eigner Vernunft muß endlich die neue Ansicht der Dinge mit Menschenaug seyn, welche in jenem bevorstehenden neuen Weltreich zur Lästerung des wahren Gottes, so wie von da bald weiter zum Haß und zur Verfolgung derjenigen die ihm treu bleiben führen werde. Das wäre also Charakter, Gesetz und neue Religion der Weltmacht, welche Europa folgen wird.

Der geheime Plan zu Umschaffung der Erde in Ein Reich auf obige neue Basen datirt nicht erst aus unsrer Zeit, sondern harrt seit langem seiner Ausführung. Es ist das finstere Geheimniß, über welchem verborgne Gesellschaften seit Jahrhunderten brüten, welches ins Leben zu setzen jedoch unmöglich blieb, so lange Heiligbaltung der geoffenbarten Religion und der Obrigkeiten in allen Gemüthern unerschütterlich gewurzelt lag. Seitdem aber der Glaube an erstere wie die Achtung für letztere gewichen, geht das Geheimniß der Bosheit raschen Schrittes seiner Entwicklung zu. Seitdem sind die geheimen Gesellschaften schon zu geheimen Staaten geworden; ein Schritt noch, und es würden daraus öffentliche in Europa wie in Amerika; dann wäre das neue Weltreich nahe gekommen. Die

Digitized by Google

Ausbildung desselben rückt jedenfalls von Tag zu Tag vor; der Rationalismus und infolge dessen der Irrthum, Einführung von Freyheit und Gleichheit in den Staaten würde den Zustand aller Bürger darin verbessern, fassen auch in Europa immer festern Fuß und herrschen immer allgemeiner. Nach Gottes Rathschluß soll endlich das Entstehen des neuen Reichs nicht länger gehindert werden können, sondern zwischen den jetzigen europäischen Staaten wird einst der neue hervorschlüpfen. Also zwischen diesen; obschon das neue Weltreich zuerst in Amerika begonnen hat und faktisch ins Leben getreten ist, wird doch endlich nicht dieses sondern Europa der Centralpunkt davon werden. — Es soll nicht von langer Dauer seyn, sondern nur eine kurze Zeit stehen bleiben. Daß Staaten, nach der neuen Weise eingerichtet, überall nicht von Dauer seyn können, davon sollte uns schon Amerika versichern, welches wir mit alleiniger Ausnahme noch der Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr statt mehr aufblühen reißender dahin welken sehen. Aus gleichen Ursachen wie dort wird auch die neue über Europa zu erwartende Herrschaft nicht von Dauer seyn können; sie muß eher nur als eine solche betrachtet werden, vorangesandt die bisherigen veralteten Welt- und Religionsreiche zu zerstören, damit die neuen, welche ihnen folgen sollen, den Raum befreyt finden. Allerdings, der Zweck warum Gott dieses letzte allgemeine Reich dem seinen noch voran entstehen läßt, ist nur die Menschen zu versuchen, ob sie seinem Wort oder menschlichen Großsprechern, seiner Offenbarung oder ihrer schwachen Vernunft mehr Glauben beymessen, um sie hiernach in zwey Classen ausscheiden zu können. Das neue Reich wird also ein Reich zur Versuchung seyn, sobald aber durch dasselbe alle Menschen erkannt worden, auf die Ausscheidung hin das Gericht folgen, und jenes Reich nun plötzlich einen furchtbaren Sturz erfahren: nämlich der Allmächtige offenbar werden, um die neu eingeführte, der seinen gerade entgegenstehende Ordnung der Dinge zu verurtheilen, das Haupt des dermaligen Weltreiches aus der Herrschaft zu stürzen; denjenigen als Herrn auf Erde einzusetzen, der seit langem zu ihrem König gesalbt worden; ihre Regierung nächst diesem den heiligen Menschen zu übergeben; in einem Wort, um nun sein Reich, das er erbaute, als das herrschende einzuführen, und ihm von da an auf immer alle Völker und Länder unter dem ganzen Himmel zu unterwerfen.

Die Reiche der Religion nach, welche nach einander im Vorrang auf Erde stehen sollen.

Die Bilder im 2ten und 7ten Cap. Daniels deuten, wie wir eben gesehen, die weltlichen Reiche an, die sich auf Erde in der Oberherrschaft folgen sollen. Das 8te Cap. zu dem wir nunmehr kommen, enthält als Seitenstück zu den vorigen ein Bild, die Religionsreiche andeutend, welche nach einander für die vorzüglichsten gelten, als solche hervorleuchten sollen:

Das Reich der Religion, welches bisher im Vorrang gestanden; Verse: 3, 4 und 20.

Dieses wird hier unter dem Bild eines Widders oder eines Königreiches Persien dargestellt, und davon gesagt, es sey von Morgen, also aus dem Morgenland hergekommen; es bestehe aus zwey Theilen, deren der eine früher, der andere später aufgewachsen; der letzte würde höher als der erst gewordne ansteigen; beyde sollten sich hauptsächlich gegen West, Nord und Süd (also wenig gegen Ost) ausstrecken; endlich die Wirkung dieser Religion nach den besagten Richtungen so groß werden, daß kein Land mehr ihr entgegenzuhalten vermöchte, sondern daß nach dorthin Alles unter ihr Volk fallen, dieses nach dorthin in Allem werde schalten und walten können, wie ihm beliebe. Es ist einleuchtend, das hier verstandne religiöse Reich ist das aus dem Lamm erwachsne, das von Gott gestiftete der Juden und Christen; herstammend von Morgen; bestehend aus zwey Theilen, deren der eine erst der andere nachher entstanden, und deren der später gewordne christliche zu einem noch viel höhern Grad von Bedeutung und Einfluß auf die Welt herangestiegen ist als der früher gewordne jüdische Theil des Reichs. Beyde Zweige desselben haben auch hauptsächlich nur gegen West, Nord und Süd, wenig gegen Ost hin eingewirkt, und allerdings ist der letzterwachsne seit langem schon zu solchem weltlichen Einfluß gelangt, daß in besagten drey Richtungen kein Land und kein Volk mehr vor ihm bestehen konnte, sondern die Christen thun konnten alles was sie wollten.

Nun erinnere man sich aber ferner des Aufsatzes in Nr. 11 des vorigen Jahrganges: die rechtige Religion. Hiernach, d. h. nach Matth. 25. 31. etc.; unterscheiden sich die Bekenner der geoffenbarten Religion ferner in Schaafe und Widder, oder (übersetzt aus der symbolischen Schriftsprache) in solche die das Wesen, und in solche die bloß den äußern Schein dessen haben, nach dem sie genannt sind. Und jemehr die Zeit vorrückt, jemehr werden aus den Juden und Christen Widder, nämlich Menschen, die bloß den äußern Anstrich der wahren Religion behalten haben, in ihrem Innern aber ihr gerade entgegen denken und gestimmt sind. Infolge dessen herrscht immer weniger Schuldigkeitsgefühl, gegenseitige Duldung und Liebe; wird alles zu steigenden Forderungen, und in welchem Maas diese getäuscht bleiben, zu steigendem Haß je einer wider den andern entzündet. Deswegen ist die Religion, welche bisher im Vorrang gestanden, dem Fall daraus nahe, und ein Volk im Werden, das eine neue Religion herrschend machen will. —

Neues religiöses Reich, das sich jetzt erhebt; Verse 5, 6, 7 und 21.

Zur letzten Zeit; (denn was nun folgt gehört, wie wir aus Vers 17 und 19 sehen, in die Zeit des Endes;) wird unter die Menschen eine neue religiöse Meinung einbrechen, und diese ein neues religiöses Reich hervorbringen, welches das früher im Vorrang gestandne stürzen wird. Dieses zu erwartende neue Reich ist hier unter dem Bild eines Ziegenbocks oder Königreiches Javan (Griechenlands) dargestellt, und von diesem heißt es, dasselbe werde aus der entgegengesetzten Richtung des frühern, nämlich von Abend, also aus dem Abendland herkommen; es werde sich immer weiter bis zuletzt über die ganze Erde hindehnen; aber weniger durch Menschenarbeit und in bestimmter Form wie das frühere, als durch einen bloßen Geist der die Erde nicht berührt, wie durch einen Wind verbreitet werden; die große Gewalt desselben, eine einige ungetheilte bis das Gegenreich gestürzt zu seinen Füssen liegt werde aus einer neuen Ansicht aller Dinge, nämlich bloß mit Menschenaugen, statt wie bisher vom geoffenbarten höhern Gesichtspunkt aus, hervorgehen. Zufolge dieser neuen Welt-Ansicht bloß nach Menschenvernunft werde sich das neue menschlich vernünftige (rationalistische) Volk gewaltig gegen das ältere religiöse stoßen; heftig dagegen ergrimmen, endlich in offnem Streit gegen dasselbe anrennen, und der Sieg ihm bleiben; wie kraftlos werde sich jenes von diesem müssen zu Boden stürzen und zertreten lassen. Beyde Theile des frühern Reichs, der jüdische und christliche Zweig, sollen durch das neue rationalistische Reich zerbrochen, aufgelöst, im Aeußeren vernichtet werden; und

Digitized by Google

wie ehemals die Völker jenes, sollen nun die dieses überall hin unternehmen und ausrichten können, was sie wollen.

Das neue rationalistische Gebäude, welches hier gemeint seyn mag, kann unsrer Zeit kein Räthsel mehr seyn; es ist die neue Ansicht der Dinge, welche sich jetzt eben gebildet hat, und welche bloß mit Menschenaugen sehend, sich gegen Alles stößt, wie es uns Gott in seinem Wort hat ansehen gelehrt; welche daher den Abfall von diesem als von einer Lehre predigt, die den Menschen in lästigen Banden erhalte, und an deren Stelle für alle Menschen in allen Bezügen Freyheit und Gleichheit will. Diese neue Zaubermacht, welche die Vernunft an die Stelle Gottes, und infolge dessen Freyheit und Gleichheit einführen will, ist der Ziegenbock. So wie die frühere Religion göttlichen Herkommens von Morgen, stammt diese neue menschlichen Ursprungs von Abend her. Zusehens breitet sie sich immer weiter und schneller über die ganze Erde hin. Leicht können, wie es sich bereits zu zeigen beginnt, nach und nach noch alle heidnischen Völker ihre bisherige Religion, welche sie unterthan seyn und gehorchen hieß, als Aberglauben fahren lassen, und den neuen Gesichtspunkt annehmend, alle von gleicher Sucht nach Freyheit und Gleichheit besessen werden. Das neue rationalistische Reich wird auch offenbar weniger durch Menschen und in bestimmter Form, so wie das alte religiöse, als gleichsam durch einen bloßen Geist, von einem Wind überall hin vertragen. Wie die Cholera weniger durch Ansteckung von Person zu Person als durch ein böses Princip das in der Luft herrscht hervorgebracht wird, so die neue Ansicht der Dinge, welche sich jetzt in die Menschen ergießt. Große weite Gegenden sind eine Woche noch ganz rein vom neuen Geist, und die darauf können sie sich bis fast in jede Hütte angesteckt erweisen. Man ist allgemein der Ueberzeugung, die Revolution der Welt gehe von einer obersten Propaganda, einem höchsten Centralcommitee aus, das irgendwo seinen festen Sitz habe. Diese Meinung ist nicht genau; freylich bestehen durch alle Länder, vermittelst Commitees unter sich in Ganze verbundne geheime Gesellschaften, und erhalten diese durch alle Theile Europa's Verbindungen. Was aber der revolutionären Bewegung den ersten Impuls und das regelmäßige Fortschreiten von Abend her über die Welt verschafft, ist keine irgend wo stationirte Propagande sondern die neue rationalistische Ansicht der Dinge, welche gleichsam nun in der Luft herrscht, und weniger von Menschen als von einem bösen Westwind, dem Zeitgeist, überall hin vertragen wird. — Heftigen Grimmes steht das neue rationalistische Volk dem des ältern Glaubens gegenüber, da die alten Begriffe die neuen herrschend zu werden straks hindern; von Land zu Land geht der Principienstreit, und überall nimmt er an Heftigkeit zu und zu, bis endlich die neuen menschlichen Ansichten den alten religiösen Glauben daniedergestürzt, überwunden haben; d. h. bis die Länder auf die neuen Grundsätze umgeändert worden, so daß darin niemand mehr an das frühere Gesetz gebunden ist, sondern von nun an jeder nach eignem Gutdünken, Alle frey und gleich, gehen können.

Folgen des neuen Religionsreiches, nachdem es zum Sieg gelangt ist; Verse: 8 und 22.

Doch was ist nun die Folge, wenn die neuen menschlichen Ansichten in einem Land den Sieg über die früher darin bestandnen religiösen Grundsätze errungen haben; wenn infolge dessen Religion, Kirche, Staat, Gesetzgebung, bürgerliche Verhältnisse — kurz Alles dem freyen Willen der Gesammtmasse preis gegeben worden und sich von da an jeder seine Grundsätze und Wege nach eigner Vernunft, nach seinem Willen bestimmen kann? Nun zerbricht die neue Ansicht der Dinge. Diese bleibt nämlich nur eine einmüthige in Allen zusammenwirkende, so lange es darum zu thun ist, die vorher bestandne Ansicht und die daraus hervorgegangnen äußern Einrichtungen niederzureißen, umzustürzen. Sobald dieser Sieg über das alte Reich vollendet worden, da zerbricht aber auch das neue; kaum tritt es in seine errungene Herrschaft ein, da muß auch es wieder daraus weichen, indem es sich nun nach allen vier Winden in ein Chaos auflöst. Und statt daß die Veränderung der Zeiten und des Rechts von den herkömmlichen und geoffenbarten auf die neu rationalistischen Grundsätze den menschlichen Zustand verbesserte, erweist sich gerade das Gegentheil. Der Freyheit für jeden nach seinem Auge zu sehen, und nach seiner Vernunft zu gehen, folgt auf dem Fuße die Zersplitterung in allen Ansichten und die Reibung in allen Interessen; die Zersplitterung der Religion, die Zersplitterung der Kirche, die Zersplitterung des Staats; Alles statt einig zu bleiben, und friedlich neben einander fortzugehen, löst sich von Stund an nach allen vier Winden in Partheyen auf, und aus ihrer Reibung gegeneinander folgt statt der erwarteten Weltbesserung eine furchtbare Steigerung der Grundübel, welche (siehe Nr. 7 des vorigen Jahrgangs) Glück und Zufriedenheit auf Erde hindern; d. h. eine furchtbare Vermehrung des Unfriedens; des Hungers und Mangels; endlich der Unbeständigkeit und Unsicherheit von Allem; zugleich nimmt von da an Irreligiosität, Immoralität, die Zahl der Uebertreter stets zu. Und immer ärger hageln alle Plagen, welche die Erde nur treffen können, Schwerdt, Theurung, Verfolgung, Gefängniß, auch Krankheiten auf sie nieder; selbst die Natur, als verwilderte sie mit den Menschen, fügt ungewöhnliche Ereignisse bey.

In Europa sehen wir das neu rationalistische Reich eben erst im Kampf gegen das ältere religiöse, also noch von seiner starken Seite. Amerika, als wäre es uns zur prophetischen Warnung vorausgeeilt, erweist es im Zustand, nachdem es zum Sieg gekommen; d. h. zersplittert von da nach allen Richtungen und Seiten. Deswegen, Europa zum Vorbild und zur Warnung, haben wir zweckmäßig erachtet, Gegenwärtigem so ausführliche Gemälde auch über den jetzigen Zustand ganz Amerika's voranzusenden. Die Vereinigten Nordamerikanischen Staaten zeigen den Zustand von Zersplitterung, in welchen Religion und Kirche, wenn sie den menschlichen Ansichten frey gegeben werden, verfallen; die Einheit darin löst sich alsobald in Sekten auf, die nur noch in Unduldsamkeit oder Proselytenmacherey Eifer erweisen, der Masse eine immer größere Geringschätzung für die alte Religion beybringen, und sich endlich in Absurditäten verlieren. Die Südamerikanischen Republiken zeigen den Zustand, worein Staaten, die nach der neu rationalistischen Ansicht eingerichtet worden, verfallen. Nach Umsturz der frühern Ordnung zertheilt sich das Land von Innen in tausendfache Partheyen und verschiedne Interessen, eben weil jeder von nun an die Dinge vernünftig für sich ansieht. Aus gleichem Grund hören Freyheit und Gleichheit auf von der Stunde an da sie eingeführt worden. Die Einen, nämlich die welche besitzen, finden vernünftig, sich einem zu weit gehenden Nivelirungskrieg entgegen zu setzen, die Andern, welche nicht besitzen, ihn immer noch weiter auszudehnen. So geht ein nie endbarer Kampf zwischen denen die mehr, und denen die noch weniger haben an, und keine höhere Gewalt ist mehr da, das Feuer wieder zu löschen. Unter dem allgemeinen Kampf aller gegen einander wird jede andre Sorge vernachläßigt; das Land welkt immer mehr dahin; die Demoralisation erreicht einen furchtbaren Grad; jedes Verbrechen wird zuletzt unbestraft, frey nach Lust verübt; die Verarmung wächst zusehens; Stockung tritt in alle Gewerbe, und um das Maas des Elends voll zu

Digitized by Google

machen, gesellen sich zum selbstverschuldeten Unglück öfters hier und dort Krankheiten oder verheerende Naturplagen.

Gleiche Wirkungen wie jenseits der Meere bringen die neuvernünftigen Grundsätze auch diesseits in Europa hervor, sobald sie irgendwo zum öffentlichen Sieg über die frühern gelangt, Zeit und Recht nach ihnen umgeändert worden sind. Frankreich bietet ein Bild ähnlich dem der amerikanischen Staaten dar, in welchem Maas es mehr oder weniger von den neuen Ansichten beherrscht wird. Und die regenerirte Schweiz schickt sich jetzt an, die Folgen dieser neuen Grundsätze, sobald ein Land danach umgeformt ist, kennen zu lernen.

Mitten unter den freyen südamerikanischen Republiken steht Paraguay, eine Despotie trotz der orientalischen, wie zum Beweis da, daß ein Land selbst unter größtem Mißbrauch der Gewalt, durch Tyranney, weniger als durch Freylassung aller Willen ins Verderben geräth. Ferner giebt Paraguay den merkwürdigen Wink, auf welche einzige Weise ein Land dem neuen Geist verschlossen werden kann, wenn derselbe rings herum schon weht — nur durch absolute Isolirung. Isolirung eines Landes von allen Nachbarstaaten und zu dem Zweck, fordert aber, wie wir sehen: eine besonders günstige geographische Lage; eine erst geringe und noch wenig civilisirte Bevölkerung von ruhiger Gemüthsart und nicht viel Bedürfnissen; Abbrechen alles äußern Handels und Vernichtung des Handelsstandes; eine Sperrung der Grenzen, daß auch nicht ein Mensch mehr von innen heraus oder von außen herein könne, und eben so Verhinderung des unnöthigen Hin- und Herreisens im Lande selbst; Verbot der Presse, besonders aller Zeitungen; ja Aufhebung sogar der Posten; Bestrafung nicht bloß des Widerstandes sondern auch schon des geringsten Murrens gegen die Regierung, sey es gegen ihre Dekrete oder Beamte, mit dem Tod oder wenigstens mit härtester Gefangenschaft; Erdrückung aller obern Stände, und Schonung bloß des untersten aber zahlreichsten Volkstheils, Begünstigung bloß des Landbaues und der unentbehrlichen Gewerbe — mit einem Wort Niederschlagen des geistigen Fiebers durch Erzeugung einer Todesruh im Land. Diese Lehre Paraguay's ist zugleich aber Beweis, daß in Europa dem Uebel nicht mehr zu steuern wäre. Wir sind gleichsam schon unter die neue geistige Gewalt, die in der Luft herrscht und durch diese herumverbreitet wird, verkauft; unaufhaltsam, ohne daß die dagegen getroffnen Maaßregeln es mehr hindern können, ohne daß die Kraft mehr da ist, es zu hindern, wird die neue rationalistische politisch-religiöse Ansicht der Dinge auch über Europa immer mehr herwachsen, und es endlich ebenfalls unter ihre Füsse legen.

Ende, welches das neue rationalistische Religionsreich haben wird; Verse 9—12, und 23—25.

Wenn nun endlich die bloß menschliche Ansicht der Dinge sich der göttlichen entgegen am weitesten über die ganze Erde verbreitet haben wird, und infolge dessen überall hin Zeiten und Recht verändert, eine neue Ordnung auf Freyheit und Gleichheit gegründet worden; wenn ferner als Frucht daraus sich alle Reiche in Partheyen auflöst, die Verwüstung überall aufs Höchste gestiegen, und die Uebertreter ganz überhand genommen, was wird die letzte Folge, das Ende dieser Umgestaltung auf Erde seyn? Alsdann, lesen wir, solle an die Stelle des Zeitgeistes, der bisher das neue Reich bloß wie aus der Luft her verbreitet und regiert hat, ein Mensch treten; ein Mensch Fürst dieses Reiches werden; und dieser ists ohne Zweifel, welcher zugleich das neue polititische Weltreich bilden wird, von dem wir im vorigen Aufsatz gesprochen; d. h. welcher nun auch in Europa ein äußeres auf die neue Ansicht der Dinge gebautes Reich zu Stande bringen wird. Dieser Usurpator, heißt es hier, werde ein frecher tückischer Mensch seyn; mächtig weniger durch seine äußere Kraft, als wunderbar auf verborgne Weise; klug; ein Betrüger; nur seinem Herzen sich verrathend; durch Wohlfarth werde er Viele verderben, und sein Reich besonders gegen Mittag und Morgen weit ausdehnen; Fürsten wie Gottesfürchtige werde er zerstören, und die Absicht hegen, denjenigen, den Gott zum König über die Erde bestimmt hat, ganz und auf immer von da zu verdrängen. Es solle ihm auch eine Zeit lang gelingen, die religiösen ältern Reiche der Juden und Christen ganz in ihrem äußern Bestand zu vernichten, so wie alle noch übrigen Anhänger derselben zu zertreten. Ja seine Macht werde bis in die höhere Welt ragen, und der verführerische Billigkeitsschein seiner Grundsätze bis an den Himmel erschüttern, der wohl ebenfalls noch nicht nach der neuen Ansicht der Dinge, auf Freyheit und Gleichheit, eingerichtet seyn mag. Der Betrug, steht endlich, werde ihm deswegen gelingen, weil die Menschen dem Worte Gottes in Bezug darauf nicht glauben. — Doch dieser Fürst und sein Reich, die letzten auf Erde, die nicht von Gott aus, sollen nicht lange stehen bleiben; sondern sobald die Vernichtung alles Verdorbnen durch sie vollendet worden, sollen auch sie verderbt und zu Ende gebracht werden; und zwar dann einmahls plötzlich, unerwartet, von Gott selbst an jenem großen Tag, da (wie das vorige Bild andeutete) dieser offenbar werden will um auf Vernichtung aller frühern nun sein Reich einzuführen.

Wir müssen dieser Darstellung, damit der Gesichtspunkt aus welchem sie aufzufassen, deutlicher einleuchte, noch folgende Schlußbemerkungen beyfügen:

Im Ganzen überschaut geht erstens daraus hervor: die Erde in ihrem gegenwärtigen Zustand, worin sie die Menschen weder glücklich macht noch machen kann, wie doch allerdings anzunehmen daß Gottes Absicht bey ihrer Dahinsetzung seyn müsse, ist auch noch nicht in dem Zustand worin sie einst bleiben soll; sie befindet sich vielmehr erst in geistigen Geburtsschmerzen; und die Geburt, die einst daraus hervorgehen soll, wird mit dem kommen, was wir jetzt das Ende der Welt nennen, aber eigentlicher erst den wahren Anfang derselben nennen sollten. Was sind auch einige Jahrtausende zur geistigen Ausgeburt eines Planeten, der nachher noch eine Ewigkeit zu dauern hat.

Warum, wird man aber weiter fragen, setzte Gott unsre Welt nicht gleich von Anfang in den Zustand, worin sie bleiben soll? Wären durch die Menschen nicht alle möglichen eignen Wege versucht worden, ehe sie einst in Gottes Ordnung eintreten, so würde ihnen diese in ihrer ganzen Vortrefflichkeit und Erhabenheit über alle andern nie so tief kund werden. — Hätten nicht Schmerzen geherrscht ehe die ewige Freude zu uns einkehren wird, so würde die letztere in Ewigkeit nur halb erkannt und genossen werden; denn der Maasstab zu ihrer Erkenntniß fehlte uns. Träten endlich die Menschen, diese freyen Gott ähnlichen Geister in die ihnen bereitete königliche Herrlichkeit ein, ohne vorher Verirrungen begangen zu haben, für die sie Abbitte schuldig sind, so würde nicht nur der Reichthum der Güte Gottes an denen die er lieb hat, nie ergründet, sondern die hochgestellten Geister liefen Gefahr, wie andere vor ihnen, in übertriebne Begriffe von ihrem eignem Werth zu verfallen, und eine Würde sich zuzuschreiben, die sie nur Gott in ihnen verdanken.

Achten wir nun noch auf unsre zunehmende Annäherung gegen die neue Geburtszeit hin, so erscheint offenbar, wir kommen dem ersehnten Ziel durch unsre eignen Anstrengungen

Digitized by Google

nicht näher, wohl aber seit Veränderung von Zeiten und Recht nach neuer Weise jetzt ferner als je. Fast sollte man glauben, das Gesetz der Freyheit und Gleichheit, indem es sämmtliche Plagen und Uebel, durch welche Menschen nur heimgesucht werden können, aufs höchste steigert, sey das der Unterwelt, und werde kurz vor ihrem Ende noch die Hölle selbst auf Erde bringen. Aber im Augenblick, wenn letztere ans entgegengesetzte Ende verirrt scheint, von wo sie hin soll, — wird plötzlich nun ihre Wiedergeburt geschehen, damit das Werk seinen Meister desto mehr und ihn allein lobe.

Geschichte der Süd-Amerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

Schluß.

Die Vereinigten Staaten von Central-Amerika.

Unter den Bewegungen, welche dem Sturz Iturbides folgten, hatte sich dieser Staat von 13,000 Q. M. mit nicht ganz 2 Mill. Einwohner, eben so friedlich wie früher der spanischen, auch wieder der mexikanischen Herrschaft entzogen. Er begann seine republikanische Laufbahn Anfangs 1824 mit Niedersetzung eines constituirenden Nationalcongresses, der am 22. Novemb. des Jahres die freysinnigste aller bis da noch in Nord- und Süd-Amerika erschienenen Verfassungen publicirte; nirgends war das Wahlrecht so unbeschränkt, die Gewalt der obern Behörden so beschränkt und die Amtsdauer aller Angestellten so kurz bestimmt. Jede Provinz war zum selbstständigen Staat erhoben. Jede Gemeinde (Junta) sollte je auf 250 Bürger einen Wähler ernennen; die vereinten Wähler aller Junten eines Distrikts je aus 10 einen Distriktswähler, und die vereinten Distriktswähler eines Departements endlich in Gemeinschaft mit allen Departementsjunten den Präsidenten der Republik, die Senatoren und Repräsentanten des Staats und der Union wählen. Die Centralregierung, welche die Norm aller einzelnen Staatenregierungen, bestand wie allenthalben aus einem Congreß von zwey Kammern mit gesetzgebender, einem Präsidenten, Vicepräsidenten und Ministerrath mit vollziehender, und einem Gerichtshof mit oberster richterlicher Gewalt. Die Repräsentanten, je einer auf 30,000 Seelen gewählt, sollten alljährlich drey Monate sitzen; der Senat, aus zwey Mitgliedern und einem Ersatzmann von jedem Staat zusammengesetzt, permanent seyn, aber jährlich zu ⅓ erneuert werden. Die Amtsdauer des Präsidenten war wie in Nord-Amerika 4 Jahr; seine Gewalt aber ohne das Recht des Veto, weit mehr auf bloße Vollziehung der Congreßbeschlüsse beschränkt und der Leitung des Senats unterworfen, welchem nächst der Sanktion oder Verwerfung der Decrete der Repräsentanten aufgetragen war, über die Unantastbarkeit der Constitution und das Betragen der Beamten zu wachen; in allen wichtigern Fällen dem Präsidenten zu rathen, und selbst dessen Ernennungsrecht zu allen höhern Civil- und Militärstellen auf einen dreyfachen Wahlvorschlag zu beschränken. Die Mitglieder der Gerichte sollten nur auf zwey Jahre ernannt werden, aber wieder wählbar seyn. Zur Bundesstadt war die bisherige Hauptstadt Guatemala bestimmt. Wie überall fehlte auch hier die Gewährleistung aller volksthümlichen Rechte, die Aufhebung aller bisherigen Casten-Privilegien und der Sclaverey, und die Abschaffung des Mehrtheils der alten Abgaben, nicht. Der Sclavenhandel war bey Verlust des Bürgerrechts verboten. Der Katholicismus blieb jedoch Staatsreligion mit Ausschließung jeder andern.

Die Provinz St. Salvador hatte die Verfassung schon im Juny 1824, d. h. lange vor ihrer Vollendung angenommen. Dem ohngeacht verfloß das ganze Jahr 1825 unter den Berathungen der 5 übrigen Provinzen über deren Annahme oder Verwerfung. Im December waren erst drey, Guatemala, Costa Rica und Honduras derselben beygetreten. Chiapa war nach langem Schwanken bey Mexiko geblieben, und Nicaragua schloß sich erst im April 1826 dem Bund an. — Die unterdessen im März statt gehabte Eröffnung des Nationalcongresses unter dem Präsidenten Don Manuel Jose de Arce, gab auch hier mit dem Beginn der republikanischen Geschichte, die Losung zur Entzweyung. Die Beschaffenheit des politischen Bodens war ganz die nämliche wie in Mexiko; nur daß die zwey Partheyen statt in allen Staaten gemischt hervorzutreten durch diese repräsentirt wurden. Wie in La Plata hatten die Hauptstadt und ihr Gebiet durch stärkere Bevölkerung, größeren Reichthum und vorgerücktere Civilisation ein ungeheures Uebergewicht über die übrigen Provinzen. Wie Buenos Ayres hatte Guatemala den Impuls zur Unabhängigkeit gegeben; wie jenes neigte es dem Föderalismus entgegen, entschieden zur Centralität; ja unter dem Einfluß einer starken Parthey Altspanier selbst zu spanischen Formen. Während es aber seine Erhebung zur Bundesstadt nur als den ersten Schritt zu weitern Zugeständnissen von Seite der übrigen Staaten betrachtete, fanden diese, die dem äußersten Liberalismus zugethan, schon darin überflüssig genug Stoff zu Argwohn und Eifersucht. Der Staat St. Salvador, obwohl der kleinste von allen, forderte an die Spitze der democratischen Parthey tretend, schon in den ersten Versammlungen, daß der Congreß seinen Sitz in einer andern Stadt, und zwar in der Entfernung von 40 Meilen von Guatemala aufschlage. Unter fruchtlosen Unterhandlungen über diesen Gegenstand endigten im Juny die regelmäßigen Sitzungen. Ein außerordentlicher Congreß, der im October durch den Senat im selbigen Zweck wieder in Guatemala zusammenrufen wurde, ward von St. Salvador nicht beschickt. Die Bescheidung einer dritten außerordentlichen Versammlung nach Coyutepeque im Staat St. Salvador, welche der Präsident hierauf aus eigner Macht und mit Uebergehung der gesetzlichen Wahlform durchsetzen wollte, obgleich diese Maaßnahme von Senat und Gerichtshof als inconstitutionell gebrandmarkt worden, entschied endlich den Krieg. Nach heftigen Protestationen gegen die jedoch ganz in ihrem Interesse gemachten Versuche des Präsidenten, schritten die St. Salvadorier Anfangs 1827 zu offner Gewalt, um die Centralregierung zu sprengen, und zugleich durch Vertreibung der zahlreichen Alt-Spanier das aristocratische Princip in der Wurzel zu tilgen. Der nun folgende Bürgerkrieg ließ an Heftigkeit denen der Nachbarstaaten nichts nach, wie friedlich auch die bisherigen Angewöhnungen der Bevölkerung gewesen.

Ungeacht die Ueberlegenheit offenbar auf Seite Guatemala's war, das neben seinen übrigen Vorzügen eine fast um ⅔ stärkere Bevölkerung als St. Salvador besaß, hatte dennoch letzteres bis im Januar 1829 die Oberhand errungen; die Regierung mußte sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade ergeben, und zahlreiche Verbannungen vorzüglich unter der Geistlichkeit beurkundeten in der Hauptstadt die democratische Herrschaft durch den ganzen Verlauf des Jahres. Gegen Ende desselben mußte jedoch ihr Präsident Barradia wieder weichen. 1830 offenbarte die Spanien gestattete Handelsfreyheit inmitten einiger Ruhe, den wieder steigenden Einfluß der Ultraparthey, die endlich nach manigfachen Wechseln Anfangs 1832 wiederum in vollem Besitz der Regierung war. Von der Unstatthaftigkeit ihrer Herrschaft unter republikanischen Institutionen überzeugt, erregte sie eine Insurrection zu Gunsten Spaniens, und machte hierauf gestützt im Juny dem Gouverneur von Cuba den Antrag, gegen 40,000 Pfd. Sterling Central-Amerika wieder dem spanischen Scepter zu unterwerfen. Unterdessen aber die Abgesandten nach Madrid gewiesen wurden, verlohren die Aristocraten von neuem und

Digitized by Google

zum letzten mahl die Herrschaft. Ohne Blutvergißen wurden am 7. July die feindseligen Interessen durch Auflösung des Bundes und Errichtung eines jeden Staats zur unabhängigen Republik, auf immer getrennt. Im October hatten die Democraten durch politische Vernichtung ihrer Gegenparthey in Guatemala selbst eine Uebermacht erhalten, die sie seither ohne weitere Ruhestörung behauptet haben. Nochmahlige Gewährleistung der Preßfreyheit, Einführung allgemeiner Religionsfreyheit, Aufhebung aller Klöster und Orden, und Abschaffung der Todesstrafe haben den vollkommnen Sieg des Liberalismus über jeden Widerstand bezeichnet.

Der Zustand der Finanzen ist derselbe wie überall; 1825 wurde eine Anleihe von anderhalb Millionen Pfd Sterl. mit England abgeschlossen, die niemahls verzinst worden. Wärend der Union lagen die öffentlichen Lasten einzig auf den Staaten Guatemala, St. Salvador und Costa Rica, da Honduras und Nicaragua, obwohl zusammen über die Hälfte des gesammten Flächeninhalts besitzend, bey einer zur Mehrzahl noch unabhängigen indianischen Bevölkerung ihre Beyträge selten wenn je entrichtet. Die Kriegsmacht, zu deren Unterhalt schon vor Ausbruch des Kampfes drey volle Viertheile der Staatseinkünfte angewendet wurden, bestand damahls aus 1800 Mann stehender Truppen, 10,000 Mann Milizen und 10,000 Landwehr. Polizey und Gesetze sind nicht besser als anderswo gehandhabt, und zügellos herumschweifende Raub- und Mordbanden haben nicht weniger Antheil an den fortwährenden Unruhen gehabt als die geregelten Heere.

Paraguay.

In jeder Beziehung die auffallendsten Gegensätze mit allen übrigen Staaten der neuen Welt darbietend, scheint die Geschichte Paraguay's gleichsam hingestellt, um durch den Contrast noch die Wahrheiten zu bekräftigen welche jene beleuchten.

Der Beginn der Republik war der nämliche wie allenthalben. Der erste Nationalcongreß hatte 1811 nach erlaßner Unabhängigkeitserklärung die ausübende Gewalt einer Junta von 4 Mitgliedern übertragen, deren Regierung sich eben so bald und eben so auffallend wie in den Nachbarländern durch äußerste Verdorbenheit und Unfähigkeit charakterisirte. Die spanische Administrationsweise blieb mit all ihren Mängeln; bloß die argwöhnische gegenseitige Beaufsichtigung der Behörden und die imponirende höhere Macht, welche dem Verderben einigermaßen gesteuert, waren weggefallen. Während die neuen Regenten in dem Staatsvermögen schwelgend nur kindischem Glanz und Vergnügen nachjagten, wetteiferten Beamte, Militär und Geistlichkeit in Bedrückung des Volks zu gleichem Endzweck; Bestechung und Ungerechtigkeit erreichten die letzte Stuffe. In sich selbst zerrissen berief die Junta 1813 wieder den Congreß zum Entwurf einer neuen Verfassung. So wenig waren aber nach bereits 2jähriger republikanischer Existenz republikanische Begriffe gediehen, daß auf lange Berathungen hin die Constitution endlich bloß mit Nachhülfe eines Bandes von Rollin's Römergeschichte zu Stande kam. Es gab zwey Consuln auf ein Jahr und temporäre Beamte; zwey Glieder der vorigen Junta. Don Fulgencio de Yegros und Rodriguez Francia, Dr. der Rechte, kamen an die Spitze. Damit begann eine neue Epoche für Paraguay.

Dr. Francia (Sohn eines Franzosen und einer Creolin) von der Natur mit höhern Fähigkeiten und vorzüglich mit tieferm Ernst begabt als die Mehrzahl seiner zu leichtem Frohsinn geneigten Mitbürger, hatte von glühendem Ehrgeiz angespornt, diese Vorzüge durch gründliche Studien in verschiednen Fächern ausgebildet, und war, ungeacht der engen Schranken welche die Geistesentwicklung der Colonisten umzaben, zu bedeutender Ueberlegenheit über sämmtliche Paraguay's gelangt. Die Revolution hatte in ihm einen ihrer ersten Anhänger gefunden. Als Secretär der Junta hattr er hauptsächlich durch seine Mißbilligung ihrer Regierung deren Auflösung herbeygeführt. Als Consul offenbarte die ausschließlich von ihm übernommenr Leitung der Geschäfte schnell sein Uebergewicht über einen schwachen und eitlen Collegen. Mit seinrm Regiment traten alsobald mehr Ordnung und Regelmäßigkeit, zugleich aber alle Anfänge eines tief berrchneten Despotismus in die Verwaltung ein. Mit den neu usurpirten mußten bald auch allr alt begründeten Privilegien sich unter die, durch schlaue List immer enger angezognen Ketten, fügen. Mit geschickter Hand wurden allmählig alle geistlichen, Civil- und Militärstellen immer ausschließlicher durch Francia's Creaturen besetzt; am Endr seines Amtsjahres war er bereits so weit gediehen, daß auf seinen Antrieb die zwey Consuln durch einen Diktator auf drey Jahre ersetzt wurden, und er, gegen die förmlich ausgesprochne Wahl Yegros durch den Congreß, seine eigne Ernennung zu dieser Würde mit Gewalt durchsetzen konnte. 1817 bestätigte der endlich hinlänglich gebändigte Congreß Francia die unumschränkte Diktatur auf Lebenslänge. Zum Ziel seiner Bestrebungen gelangt, warf er nunmehr die Maske von sich, und ließ die ganze eiserne Last seiner bisher noch vergoldeten Ketten auf die wehrlosen Paraguay's fallen. Es begann ein System von Willkühr und Tyranney, gegenüber welchem betrachtet die spanische Herrschaft als das sanfteste Joch erscheint.

Klug gieng die erste Sorge des Diktators darauf hin, sein neues Reich vor der Ansteckung des ringsum waltrnden Geistes zu sichern. Feindseligkeiten, welche zwischen ihm und Artigas (Protektor der Banda Oriental) ausbrachen, verliehen ihm so wie wiederholte Einfälle wilder Indianerstämme die erwünschte Gelegenheit eine gänzliche Absonderung Paraguay's von allen Nachbarstaaten, deren Freundschaft seiner Herrschaft weit gefährlicher war als deren Feindschaft, zu bewerkstelligen.

Die natürliche Beschaffenheit Paraguay's, das im Süden, Westen und Osten von mächtigen Strömen, im Norden von einer 150 Meilen langen Wüste begränzt wird, machte ihm möglich eine Länderstrecke von 7000 Q. M. und ungefähr 300,000 Einwohner gleichsam mit einer Klostermauer zu umgeben. Ueberall wo nicht Sumpf und Wald das Durchkommen unmöglich machten, wurden Forts errichtet und mit starken Besatzungen versehen. Todes- oder wenigstens lebenslängliche Gefängnißstrafe ward auf den Versuch gesetzt, das Land ohne einen vom Diktator selbst ausgelieferten Paß zu verlassen. Der Handel mit dem Ausland wurde durch gewaltsames Zurückhalten jedes eindringenden Fremden ganzer Schiffe wie einzelner Individuen und durch Belegung der Ausfuhr mit Todesstrafe in den Grund zerstört. Viele europäische Kaufleute, die sich bey Aufhebung der spanischen Herrschaft in Hoffnung bedeutenden Gewinns ins Land gewagt, mußten darin ihr Leben beschließrn; die Britten allein erhielten 1825 auf die Anerkennung der Unabhängigkeit Süd-Amerika's durch England, die Erlaubniß zurückzukehren. Mit vorzüglicher Aengstlichkeit ward jedr Verbindung mit La Plata, dem bisherigen Mutterstaat und natürlichen Ab- und Zuflußort des Handels von Paraguay, verhütet. Der einzig gestattete Verkehr mittelst einer Faktorey mit Brasilien ersetzte wegen der ungeheuren Entfernung der bevölkerten Gebiete keinrswegs die übrigen abgebrochnen Verbindungen. Selbst die Briefpost ward aufgehoben, und jeder durch Gelegenheit ins Land dringende Brief mußte durch die Hände des Diktators gehen.

Nach dieser vollständigsten Isolirung, in welche wohl ein Land versetzt wrrden kann, richtete sich die Politik Francia's zunächst auf Vertilgung jedes innern widrrstandsfähigen Elements. Die Gleichheit aller Staatsbürger ward hier durch die

Digitized by Google

Hand des Despotismus bey weitem vollständiger eingeführt, als sie die freysinnigsten Institutionen aller umgebenden Republiken hervorzubringen vermocht. Alle Vorrechte der Städte, Corporationen, Farben und Individuen wurden aufgehoben; die erniedrigendsten Strafen gleich über Hohe und Niedrige, ja vorzüglich über erstere verhängt. Alle Beamte, welche seit der Revolution wie vorher den höhern Ständen angehörten, wurden entfernt, und die Hefe des Volkes, als ein ganz ergebnes Instrument, ausschließlich zur Regierung gezogen. Die Alt-Spanier, kaum 800 an der Zahl, und überdies meist arm und von niedrigen Stand, waren, obwohl sie hier niemahls Bevorrechtungen genossen, schon 1814 aller politischen Rechte so wie der Befähigung beraubt worden, weiße Frauen zu heurathen, und wurden endlich durch stets wiederholte Bußen, Gefangennehmungen, Gütereinziehungen und Verbannungen bürgerlich gänzlich vernichtet. Am vorzüglichsten wurde jedoch, als die mächtigste Gewalt im Staat, die Geistlichkeit, von Dr. Francia angefeindet. Auf die schon vor 1817 statt gehabte Abschaffung der Inquisition, der Processionen und nächtlichen Gottesdienste, so wie der eigenmächtigen Einsetzung eines neuen Bischoffs durch den Diktator, folgte 1824 nach mehrmahls verschärften Maasregeln die endliche Aufhebung der vier Klöster des Landes und aller geistlichen Brüderschaften, Confiskation der Kirchengüter zu Gunsten des Staats, Uebertrag der bischöflichen Autorität an die Regierung, Aufhebung aller geistlichen Privilegien, aller Festtage, Passionsvorstellungen und in einem Wort fast aller katholischen Einrichtungen und Ceremonien; unterdessen der Diktator, welcher seit 1820 selbst jeden äußern Schein von Religion abgeworfen, geflissentlich durch den beissendsten Spott und die Aufdeckung aller zahlreichen Blößen des Clerus die letzte Spur von Achtung für diesen Stand in dem Herzen des Volks zu verwischen strebt.

Eine tief verzweigte Verschwörung, welche aller Vorsicht Francia's ungeachtet, 1820 von Buenos-Ayres aus angefacht und durch Ramirez (dermahliges Haupt der Banda Oriental) begünstigt unter den höhern Ständen statt gefunden, riß die letzten Schranken nieder, welche der Argwohn des Tyrannen noch einigermaaßen geschont hatte. Auf die blinde Ergebenheit der an ihn gefesselten Volksmasse gestützt, willfahrte er dem Ingrimm seines Herzens durch ein System von Terrorismus, das sein Seitenstück kaum in der französischen Revolution findet. Alle Martern und Mißhandlungen erschöpften sich Geständnisse zu erzwingen; die geringste Aeußerung von Mitleid wurde als Mitschuld bestraft; zahllose Hinrichtungen und Gütereinziehungen und die schändlichsten Entwürdigungen vereinten sich, um die widerspenstigen Aristocraten in den Staub zu treten. Die Hauptstadt Assumcion selbst ward unter Vorwand daß die engen Straßen den Meuchelmord begünstigten, zur Hälfte niedergerissen, und die Eigenthümer wurden zum Wiederaufbau der Häuser in eignen Kosten gezwungen. Der Cabildo (Stadtrath), letzter Ueberbleibsel der Republik, ward, weil er sich einige Vorstellungen erlaubt, 1824 ebenso wie auch eine Handelskammer aufgelöst, und durch zwey Alcaden ersetzt. Schärfer als je ward insbesondre die Sperre gegen La Plata und Columbien. Das Decret, welches die Spanier von allen bürgerlichen Rechten und Heyrathen mit weißen Frauen ausschloß, ward auf alle Bürger aus jenen Staaten, deren viele in Paraguay ansäßig, ausgedehnt, und die 1824 an Francia geschehene Einladung der argentinischen Republik am Congreß von Buenos-Ayres Theil zu nehmen, durch Gefangennehmung der Gesandten und engere Anschließung an Brasilien erwiedert. Als endlich kein Widerstand mehr statt finden konnte, ließ Francia's Grausamkeit nach, nicht aber seine argwöhnische Wachsamkeit, die mit vorrückendem Alter immer mehr überhand nimmt.

Die Regierung, denn Verfassung giebt es hier keine, ist ausschließlich in den Händen des Diktators. Ein Staatssecretär und Finanzminister tragen ihm alle Geschäfte vor, und thun seine Entscheidung den untern Beamten kund. Das Land ist in 20 Commandancien getheilt, die jede unter einem Commandanten stehen, welcher die Befehle des Diktators vollzieht, Polizey- und Civilrichteramt in erster Instanz ausübt; die zwey Alcaden der Hauptstadt funktioniren zugleich als Civilrichter in zweyter und Criminalrichter in erster Instanz für ganz Paraguay. Von allen Entscheiden darf an den Diktator appellirt werden; dieser ist auch ausschließlicher Richter des Militärs und der Civilbeamten. Die Wahl zu allen Stellen geht von ihm allein aus. — Die Indianer, welche 1/10 der Bevölkerung ausmachen, sind unter derselben abgesonderten Verwaltung geblieben wie unter spanischer Herrschaft. Eben so ist auch die Sclaverey nicht aufgehoben worden; jedoch sind die Schwarzen, welche mit den Mestizen 9/10 der Bevölkerung bilden, zur Mehrzahl frey. Die spanische Gesetzgebung ist beybehalten, aber durch den Diktator so vielfach verändert daß seine Willkühr eigentlich einzig Gesetz ist. Seine Decrete werden, da keine Presse im Land ist, bloß den Commandanten übersandt; das Volk lernt sie selten kennen, bis es durch Uebertretung derselben die Strafe verwirkt. Processe sind sehr selten. Auf Vergreifung am öffentlichen Gut und auf Staatsverbrechen liegt Confiskation und Todesstrafe; und zwar wird unter die Staatsverbrechen jede Widersetzlichkeit und jeder Tadel nicht nur gegen die Person des Diktators sondern gegen alle bis auf die untersten Civilbeamten oder Militärs gerechnet. — Die Polizey ist nicht weniger scharf und wachsam nach innen als nach außen; eben so wie auf Entfernung aus dem Lande liegt die härteste Strafe auf der von seinem Wohnort ohne umständlichen Paß vom Commandanten oder Alcaden. Der Hehler wird mit dem Verbrecher gleich schuldig erachtet, und alle geheimen Anklagen werden ermuthigt. — Das Militär besteht aus 5000 Mann Linie und 25000 Milizen; es ist der Hauptgegenstand der Sorgfalt des Diktators, und wird vorzüglich zum Polizeydienst verwandt. Unter den Waffen herrscht die strengste Disciplin; daneben darf es sich aber ungestraft alles erlauben, und wird absichtlich stets gegen die Bürger in Schutz genommen. Eben sowohl aus Argwohn als aus Oeconomie giebt es darin keinen höhern Grad als von Hauptmann.

Die spanischen Abgaben sind nicht nur alle beybehalten und zum Theil erhöht, sondern noch durch neue vermehrt worden; das Eigenthum aller Fremden fällt, auch wenn sie Familie hinterlassen, dem Staat zu. Die Nationalgüter, welche unter spanischer Herrschaft beynahe nichts abtrugen, haben sich durch die zahlreichen Confiscationen und Einziehung der Kirchengüter bis auf die Hälfte des gesammten Landes vermehrt, und sind durch sorgfältige Verwaltung eine reiche Geldquelle geworden. Zudem herrscht die größte Oeconomie und Ordnung in der Finanzverwaltung. Die wenigen Civilbeamten werden sehr schwach besoldet, die Geistlichkeit gar nicht, vom Militär nur die Linientruppen. — Im Gegensatz mit den übrigen Staaten ist hier nicht bloß keine Staatsschuld, sondern es findet schon seit 1823 ein jährlicher Ueberschuß von 1/2 Million P. statt, während unter spanischer Herrschaft das Land mehr kostete als es abtrug.

Wie düster überhaupt dieses Gemälde der willkührlichsten Tyranney erscheinen mag, es ist unleugbar, daß Paraguay unter Francia mehr innere Wohlfarth genießt, als alle seine republikanischen Nachbarstaaten — gleichsam zum Beweis, daß der härteste Druck ein Land weniger zu Grund richtet als Anarchie. Während ganz Amerika eine Blut- und Greuelscene darbietet, ruht es im tiefsten innern und äußern Frieden. — Indianer-

Digitized by Google

stämme, welche während der ersten Jahre der Freyheit das Land öfters beunruhigten sind durch Francia's Heere zum Theil vernichtet, zum Theil als Sclaven unter die Paraguay's vertheilt worden, und somit gänzlich erloschen. Mit Beendigung mehrjähriger Feindseligkeiten gegen die Banda Oriental und Entre Rios nach Ramirez Tod hörte der letzte auswärtige Krieg Paraguay's auf, da die innern Zerwürfnisse La Plata's der Republik nicht gestattet, die ihr angethanen Beschimpfungen mit den Waffen zu rächen. — Mit Ausnahme der Welt- und Klostergeistlichkeit allen Flüchtlingen offen, ist es die Zufluchtsstätte aller Vertriebnen der anliegenden Staaten geworden; selbst Artigas beschloß sein Leben unter dem Schutz seines alten Feindes. Wenn die gänzliche Absonderung von der Außenwelt einerseits den Handel vernichtet und den Handelsstand zu Grund gerichtet, so haben sich anderseits Ackerbau und Gewerbe, die früher ganz danieder lagen, bedeutend gehoben, da Francia zur Beförderung der Industrie die schwersten Strafen auf Müßiggang und schlechte Arbeit gesetzt. Das Land welches früher ohngeachtet der größten Fruchtbarkeit alle Lebensbedürfnisse von Buenos Ayres bezog, hat gelernt sich selbst zu genügen. Durch das Einlassen wissenschaftlicher Werke hat die Aufklärung bedeutend zugenommen. Primärschulen, welche der letzte spanische Gouverneur eingesetzt, dauern fort, jedoch ohne Begünstigung; dagegen ist ein 1783 gegründetes Collegium für Theologie 1822 aufgehoben worden, ohne durch andere höhere Unterrichtsanstalten ersetzt zu werden. — Nicht zu verkennen ist aber, daß der Volkscharacter hier nicht weniger unter dem Druck gelitten hat als anderswo unter der Zügellosigkeit. Mit der Religionsverachtung hat die ebenfalls vom Diktator begünstigte Sittenlosigkeit den furchtbarsten Grad erreicht, und Falschheit, Betrug und Hinterlist haben sich an die Stelle der Moralität und liebenswürdigen Offenheit gesetzt, durch welche die Paraguay's sich früher auszeichneten.

Kirchlicher Zustand der Südamerikanischen Republiken.

Das hier entworfene Gemälde Süd-Amerika's zu vollenden, fügen wir wie in Nord-Amerika dessen politischer Geschichte noch einen Ueberblick von seinem religiösen Zustand und Volksleben bey, in welchen beyden wir nicht weniger als in jener, unverkennbar prophetische Winke für Europa erblicken. — Wenn uns Nord-Amerika das Endziel der heutigen Tendenz der protestantischen Kirche darstellt, so zeigt uns Süd-Amerika die nächste Zukunft, welcher die katholische zueilt. Dieselbe enge Verschwisterung, welche wir in unserm kirchlichen Ueberblick Europa's (siehe vorigen Jahrgang Nr. 5, 6 und 7) allenthalben zwischen Religion und Politik wahrgenommen, offenbart sich auch hier im gleichzeitigen und gleich plötzlichen Uebergang beyder vom Extrem des Alten zum Extrem des Neuen. Wie die politische bietet ebenfalls die religiöse Geschichte der neuen Welt weit schroffere Abzeichnungen und einen ungleich schnellern Entwicklungsgang derselben Grundlagen als die der alten.

Die Schilderung, die wie in Nr. 6 von dem europäischen Katholicismus gemacht, ist im Wesentlichen vollkommen auf Amerika anwendbar, bedarf jedoch um die Wahrheit ganz auszudrücken, noch grellerer Ausmahlung. Gleich der Monarchie hatte die Kirche in den spanischen Colonien mit der höchsten Stuffe der Macht zugleich auch die letzte Periode der Ausartung erreicht. Durch tropische Erschlaffung in ihrer Fortdauer nicht weniger mächtig begünstigt, als sie es bey ihrer Begründung durch die Gewalt der Eroberung und die intellectuelle Ueberlegenheit des Europäers über den schwachen Eingebohrnen geworden, nahm hier die Priesterherrschaft weit unumschränkter als in Spanien Besitz vom Volksgeist. Weit übermäßigee als dort häuften sich auf diesen so reich devorzugten Gefilden die Schätze der Geistlichkeit an. Unter diesen kamm dem Heidenthum entzognen, und selbst in ihrer weißen Vermischung in Bezug geistiger Entwicklung weit hinter jede europäische Nation zurückgestellten Völkerschaften gestaltete sich die äußere Gottesverehrung noch prunkvoller, vielfältigter und sinnlicher; blieb der Mangel an innerer Erkenntniß ungleich größer; war die Religion in einem Wort noch gänzlicher aller Kraft entblößt, bloßer Phantasie- und Sinnenreiz oder äußeres Gewerbe als in Portugal und Italien. Ja man darf wohl sagen, daß nirgends sonst im ganzen Bereich seiner Ausbreitung das Christenthum so eigentlichem Heidenthum den Namen gelieben.

Mit dem ganzen irdischen Treiben des spanischen Amerikaners verflochten, war die Religion selbst zum allerirrdischsten Getreibe worden. Zur Hauptquelle aller öffentlichen Vergnügungen umgewandelt diente sie weit mehr zur Volksbelustigung als Erbauung. Die Kirchenceremonien, die Feyern der Festtage, namentlich der Leidenswoche bestanden hauptsächlich in dramatischen Vorstellungen der betreffenden heiligen Geschichte, wobey, wenn auch meist in ziemlich barbarischem Geschmack, aller Aufwand von Kunst und Pracht, alle Zauberwirkungen von Musik, Beleuchtung und Maschineele aufgeboten wurden, welche anderwärts ausschließlich dem Theater vorbehalten sind. Die Heiligenfeste, deren es beynahe so viel als Tage im Jahr gab, waren nächst lächerlichem Puppenspiel den ausschweifendsten Schmausereyen und Gelagen der dem Patron des Tags geweihten Brüderschaft gewidmet. Die Abgeschmacktheit, bis zu welcher sich hier die Marien- und Heiligenverehrung verstiegen, erhellt aus einem einzigen Beyspiel: auf Verschonung der Stadt Quito in einem Erdbeben ward 1797 deren Patronin, die heilige Jungfrau von Guapulo, durch ein Patent vom König zum Generalcapitain sämmtlicher peruanischee Truppen ernannt, und eine eigne Procession zu deren Ehren eingesetzt, wobey sie so wie das Kind Jesu in Generalsuniform mit Orden bedeckt erschien. Laut Patent waren ihr alle mit dieser Würde verbundnen Einkünfte ertheilt und dieser Rang sollte nach ihrem Ableben auf ihre männliche Descendenz übergehen. — Dieser allgemeinen religiösen Beschaffenheit nach läßt sich die der untern Stände insbesondere ermessen. Die ganze Vorbereitung der Indianer zur Taufe in den Missionen, wo sie meist mit List oder Gewalt eingebracht wurden, beschränkte sich so wie ihr späterer Unterricht bloß auf das Erlernen der üblichen Kniebeugungen und Bekreuzungen und Hersagen von Gebetsformeln in der ihnen unverständlichen spanischen Sprache. Sie wechselten im eigentlichsten Sinn nur die äußere Form ihres Götzendienstes; der alte Aberglaube blieb unverändeet unter der aufgedrungnen Decke, und ihre Anhänglichkeit an denselben hat sich bis auf die jetzige Zeit ungeschmälert erhalten. In Mexiko und Peru selbst, unter allen amerikanischen Staaten diejenigen, wo die geistliche Macht ihre höchste Blüthe erreicht, herrscht gegenwärtig noch das alte Heidenthum im vollsten Maas unter und neben den katholischen Ceremonien fort. Obwohl eifriger in Beobachtung dieser als selbst seine Herren richtet der Eingebohrne insgeheim vorzugsweise seine Verehrung an die früheen Landesgottheiten, die Sonne und andere Naturkräfte, welche er die Götter seiner Väter nennt, während er im Gegensatz die spanischen Heiligen mit dem Namen Götter der Guachupins brandmarkt. In den von den bischöflichen Sitzen entferntern Dörfern stehen oft beyde Arten von Bildern neben einander, ja mitunter selbst erstere allein auf dem Altar. In vielen Gegenden ist den Indianern, um sie zur Annahme des Christenthums, d. h. der Priesterherrschaft, zu bewegen, sogar das Recht eingeräumt worden, ihre bey Götzenfesten üblichen Gesänge, Tänze und Kleidungen in die Processionen der Heiligenfeste überzutragen.

(Schluß folgt.)

Berichtigung in Nr. 4.

Seite 30, 1ste Spalte, Zeile 36. Statt im Staat lies: in der Stadt. — Seite 32, 2te Spalte, Zeile 10 von unten. Statt 27 Mill. lies: 67.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. Nr. 6. Juny 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Reiche der Religion nach, welche sich im Vorrang auf Erde folgen sollen.

(Weitere Ausführung des zweyten Aufsatzes in der vorgegangnen Nr.)

So wie das Bild im 7 Cap. Daniels eine umständlichere Ausmahlung des frühern im 2. Cap. war, so sind die beyden letzten Capitel des Buchs, das 11te und 12te, zu denen wir jetzt übergehen wollen, eine umständlichere Ausmahlung des im 8. Cap. dargestellten Bildes. Dort, im 7. Cap. fanden wir eine Wiederholung der weltlichen Monarchien, welche sich in der Vorherrschaft auf Erde folgen sollten; hier, im 11. und 12. Cap. finden wir eine zweyte Darstellung der Völker ihrer Religion nach, welche sich im Vorrang auf Erde folgen sollen. Und wie dort die Wiederholung hauptsächlich zur ausführlichern Bezeichnung der Reiche, die zuletzt kommen würden geschah, so hier wieder. Diese zweyte Schilderung der religiösen nach einander zu erwartenden Reiche breitet sich dem nach besonders noch mehr über die Zeit aus, von wenn an das neue rationalistische die frühern auf die geoffenbarte Religion gegründeten Reiche zu zerstören kommen werde; sie enthält eine noch ausführlichere Darstellung des Kampfes, der von da an zwischen beyden, der ältern und neuern Ansicht der Dinge, hervorgeben werde; die Geschichte dieses Kampfes fortgesetzt bis ans Ende der Zeit.

Religiöses Reich, welches bisher im Vorrang gestanden; Vers 2.

Laut dieser zweyten Darstellung sollte von Cyrus, dem Gründer der persischen Monarchie (als von der Zeit, da nach Cap. 10. 1. Daniel die folgende Eröffnung gemacht worden ist), das bis jetzt im ersten Rang gestandne religiöse Reich des Widders oder Persiens, also der Juden und Christen dem Namen nach, sich während der Dauer noch von vier Weltmonarchien erhalten. Demzufolge sollte es während der Herrschaft des persischen, macedonischen, römischen und der neuern europäischen Reiche fortbestehen. Und von diesen weltlichen Monarchien werde das letztgenannte zertheilte, Europa, auf den höchsten Gipfel von Blüthe, Macht und Reichthum hinansteigen.

Neues religiöses Reich, welches sich jetzt entwickelt; Verse 2 und 3.

Wenn das vierte politische Weltreich, Europa, in seinem Reichthum und in seiner Macht auf's Höchste gekommen; aber infolge dieses Wohlergehens die frühere Religion vom belebenden Geist in den Menschen ganz zur bloß äußerlichen Form herabgesunken sey; dann, lesen wir Cap. 10., würde derjenige, welcher von Gott zum König über die Erde gesalbt ist, der Beschützer schon der bisherigen Monarchien aber zugleich ihr beständiger Bestreiter gewesen, weil sie ihm stets auch widerstanden, das Reich der Erde gar verlassen, und diese von nun an sich selbst übergeben. Von der Zeit an, wenn Er seinen Geist zurückzieht, bleibt natürlich die Erde der Führung durch die menschliche Vernunft überlassen. Das ist's, was in unsern Tagen vor sich gegangen seyn muß: der rechte Herr scheint von hier weggezogen, und deswegen können die Kinder der Erde nun alles thun, was ihnen ihre Vernunft eingiebt. Das ist unsre ergangne Mündigkeitserklärung; das der Grund, warum von jetzt an alle Bande gesprengt, und alle Menschen frey werden können. Der rechte Herr ist weggezogen, und dem Abzug seines leitenden schützenden Geistes alsobald der Einzug jenes neuen rationalistischen Geistes nachgefolgt, welcher im frühern Bild unter dem Reich des Ziegenbocks oder Javan dargestellt worden. Diesem neuen Geist, der alles bloß menschlicher Weise betrachtet, und völlige Freyheit für jeden will, sich in Allem nach seiner Vernunft nur bestimmen zu lassen, haben von der Zeit an, da er sich öffentlich zu regen anfieng, die Führer der gegenwärtig bestehenden Reiche alles mögliche entgegengestellt; sie haben alles wider ihn angeregt; und auf jede Weise getrachtet, dem nichts als Verderben- und Verstörungsschwangern Triebe wieder Einhalt zu thun. Der Angriff des Neuen auf das Alte ist auch gerade zu der Zeit gekommen, da dieses den höchsten Grad seiner Ausbildung und Stärke gewonnen. Aber was halfen bisher alle Dämme gegen jenes; was konnten dieselben von Menschen aus mehr vermögen, seitdem sie nicht länger vom Herrn der Erde entgegengestellt wurden. Wie eine Fluth ist der neue Geist über alle Länder eingedrungen, und nirgends kann er mehr gehindert werden, festen Fuß in die große Masse zu setzen. Ein Land nach dem andern verlangt man dahin umgeändert, daß jeder darin aus sich selbst sehen und hienach frey gehen könne. Und in einem Land nach dem andern gewinnt diese neue rationalistische Ansicht der Dinge die Oberhand, so daß sie am Ende ausrichtet und erhält was sie will.

Doch was nun weiter erfolgt, hat schon das frühere Bild bedeutet. Von dem an alle Menschen frey sehen und gehen können wie sie wollen, sehen sie alle anders und wollen alle anders gehen. Kaum ist das neue Vernunftreich über das alte religiöse Meister geworden, zersplittert es, und löst sich nach allen Seiten hin auf; es bleibt nur eine zusammenwirkende einmüthige Meinung, so lange sich's um Angriff und Niederreißen des früher Bestandnen handelt; von dem an dies überwunden zu seinen Füßen liegt, zerfällt es in sich selbst, und ein neuer Kampf beginnt.

Kampf von nun an zwischen dem ältern religiösen und neuen Vernunftreich; Verse 4 bis 18.

Sobald das Reich, in welchem Vernunft, Freyheit und Gleichheit allein herschen sollen, irgendwo entstanden, fällt es wieder ein; die Gewalt darin geht auf ganz Andere als solche über, die das nämliche auch noch wollten; die Herrschaft der Vernunft,

Digitized by Google

Freyheit und Gleichheit werden ausgerottet, und andere jedoch minder allgemein wirkende Einflüsse steigen auf. Einer derselben geht aus dem gegen Mittag, gegen das Licht zu gelegnen, also aus dem zu neuer Belebung aufwachenden religiösen Reich; ein anderer aus dem gegen Mitternacht, gegen die Finsterniß zu gelegnen, also aus dem jenem entgegenstehenden Reich, hervor. Oder, wie die zwey Reiche hier ebenfalls bildlich dargestellt sind, der eine neue Einfluß kömmt aus Aegypten, von wo das Reich Gottes ausgeht, der andere aus Babylon, von woher es zerstört wird; (beydes wohlverstanden im geistigen Sinn). Eine Zeit lang bestehen und wachsen die Einflüsse aus beyden Reichen nun wieder neben einander fort. — Nach etlichen Jahren befreunden sich das ältere religiöse und das neue Reich des Vernunftglaubens gar mit einander, indem jenes eine neue Tochter gebiert, und diesem entgegensendet Einigkeit zu machen. Jetzt wird nämlich die Offenbarung, worauf sich die alte Religion gründete, für bloß menschlichen Ursprungs ausgegeben, und indem man zwar dabey bleiben will, unterwirft man sie nichts desto weniger von nun an ebenfalls der Critik durch die Vernunft; man erkennt zwar ihren Werth forthin an, und behält das Ganze bey, doch vom göttlichen zum menschlichen Gebäude herabgezogen; nur noch mit Menschenaug betrachtet, und dem Rationalismus unter Vormundschaft gegeben. Diese neue Tochter des alten religiösen Reiches bleibt aber nirgends lange in Ansehen, sondern sie, ihr Anhang, die sie hervorgebracht, und die sie eine Zeit lang in Einfluß erhalten — alle werden in kurzem dem Reich gegen die Finsterniß zu Gefangnen übergeben.

Nun sproßt aus gleichem Reich ein neuer Zweig auf, eine Frucht der unglücklich geendeten Tochter; dieser steigt bald viel mächtiger an als jene Ranke; ja er erreicht bald eine solche Kraft, daß er dem Reich gegen die Finsterniß über seine Grundlagen herfallen kann, sie bemeistert, und an deren Stelle nun wieder diejenigen des Reichs gegen das Licht mehr herrschend macht. Diese zweyte neue Entdeckung aus den alten Religionsgrundlagen ist ohne Zweifel die der radicalen, immer allgemeiner werdenden Religionsansicht, infolge welcher Gott nichts anderes will, und sein Wort nichts anderes lehrt, als was die Menschen nach dem neuen Zeitgeist auch wollen, daß sie nämlich aus den frühern religiösen und politischen Banden frey, als Kinder Gottes sich alle gleich und alle bald glücklich werden sollen. (Sieh über die radicale oder liberale Religionslehre Nr. 8. des vorigen Jahrgangs, wo sie ausführlich auseinander gesetzt worden.) Eine solche göttliche Lehre lassen sich die Menschen nun gern wieder gefallen; sie neigen sich derselben in Masse zu, und deren Einfluß verdrängt den antireligiösen um so eher wieder eine Zeit lang, da sich letzterer, wie schon gesagt, gleich nach dem Sieg in Extreme auflöste, die den allgemeinen Wünschen und Erwartungen nicht entsprachen. Die radicale Religionslehre kann sich daher gar wohl nun eine Weile gegen die antireligiöse halten, ja letzterer überlegen werden, und das Mark der Länder wieder dem Reich gegen das Licht zuwenden. Das sprechendste Beyspiel davon sind die Nordamerikanischen Freystaaten; hier herrscht jetzt die Religion — aber die radicale — allgemein wieder über den Unglauben, und zwar seit geraumer Zeit; aber bloß deßwegen, weil man dieselbe als eine Hauptgrundlage von Freyheit und Gleichheit ansieht.

Auch die radicale Religion wird jedoch ihr Ende, die Zerstörung ihrer Herrschaft durch das andere Reich gegen die Finsterniß, erfahren. Diesem gleichfalls sind nämlich neue Kinder gebohren worden, welche von Tag zu Tag größer wachsen. Eines dieser neuen Kinder des Reichs gegen die Finsterniß, und zwar dasjenige welches bald am bedeutungsvollsten werden könnte, ist wohl die neu ausgekommne industriell-rationelle oder materialistische Ansicht, welche wir theils unter der Aufschrift vom St. Simonismus (sieh Nr. 9. des vorigen Jahrganges) theils in den historischen Gemälden über die jetzige Bewegung in der Welt schon ausführlich auseinander gesetzt haben; die Ansicht nämlich, Genuß des Lebens sey die Bestimmung des Menschen; damit alle gleich viel Theil am Guten auf Erde erhalten, sollte kein Eigenthumsrecht bestehen, sondern Arbeit die einzige Erwerbsquelle Aller werden; auf diese Weise allein würden Genuß und Last gleichmäßig, d. h. nach Billigkeit, vertheilt; und da endlich die Produkte der Industrie den Lebensgenuß am meisten erhöhen, sollte auf dieses Feld von Thätigkeit vorzüglich das Augenmerk Aller gerichtet seyn. Diese neue aus dem Reich gegen die Finsterniß gebohrne Idee, lesen wir, würde ihrerseits nun große Heere unter ihre Fahnen gewinnen, und damit die letztgenannte neue Sprosse aus dem Reich gegen das Licht wieder reizen. Das heißt, die neu hervorgekommenen Materialisten obiger Art werden nun in einen Kampf gegen die früher genannten radicalen Glaubensgenossen ausbrechen, um diese wieder aus dem eingenommenen Vorrang zu stürzen. Daß die Symptome zu einem solchen Kampf in den vorgerücktern Ländern bereits vorhanden sind, davon zeugt unwidersprechlich der Ueberblick der gegenwärtigen Welterelgnisse. Besonders unter den ärmern Classen findet jene neuartige industriell-rationelle Ansicht der Dinge immer mehr Anhänger; eine Frucht davon sind die immer häufigern, der Gesellschaft immer drohendern Vereine der Arbeiter und Handwerker unter sich, welche in Nord-Amerika, England und Frankreich bereits einen furchtbaren Grad von Stärke erreicht haben. — Wie eine Fluth soll endlich von da ausgehen und über die Anders-, d. h. noch altherkömmlich Gesinnten einherfahren. Zwar wird das Reich gegen das Licht dem neuen anrückenden Feind anfangs mächtig werden und sich schon brüsten, als wenn es desselben ganz Meister geworden wäre. Doch bald wird er sich von neuem, gewaltiger als vorher erheben, so daß kein Widerstand mehr etwas gegen ihn ausrichtet. Vielmehr werden jetzt Viele aus dem Reich gegen das Licht abfallen und mit in die Schaaren des andern eintreten. So wird dann jenes Reich verwüstet und verstümmelt werden, bis endlich der Feind selbst findet nun sey es genug, und sich zu einer neuen Ausgleichung der Ansichten verständigt.

Nachdem dieser Einfluß aus dem Reich gegen die Finsterniß um uns her gesiegt, und ausgerichtet hat was er wollte, wird sich derselbe weiter auf fremde Welttheile hinwenden, und auch hier viele Länder für sich gewinnen, bis er endlich auf einmahl verschwindet, und also auch diese Lästerung der Wahrheit wieder zu Ende gebracht worden.

Nun ist die Zeit nahe, da das Reich gegen die Finsterniß, bisher bloß geistiger Einfluß gewesen, politisches Reich werden, und aus Europa jene letzte neue Weltmonarchie hervorschlüpfen soll. Das Haupt dieses Reichs, ein Mensch der Sünde, wird den Streit gegen das Reich des Lichts fortsetzen, bis es endlich ganz überwunden, d. h. ins seine aufgelöst und verschmolzen worden; bis also von den Religionen göttlichen Herkommens, die bisher im Vorrang gestanden, keine äußere Spur mehr vorhanden; bis sie von der Erde verschwunden scheinen. Darauf wird dies letzte Weltreich, oder Reich der Zerstörung aber ebenfalls plötzlich zu Ende kommen. Die ausführlichere Beschreibung und Geschichte desselben nach der vorliegenden Schilderung von Vers 19 bis Ende des Buchs bleibe der Zukunft behalten.

Digitized by Google

Die Zeit, wenn das letzte Reich auf Erde, das welches Gott erbaut, in seine Herrschaft eingehen werde.

Nach Bezeichnung der sämmtlichen Hauptreiche, welche nach einander von Menschen errichtet werden sollten, bleibt uns als das Wichtigste jetzt noch die Zeit zu erfahren, wie lange alle diese bloßen Menschenherrschaften und der verderbte Zustand der Erde unter denselben fortdauern werden, und wenn dagegen das Reich, welches Gott selbst neben jenen aufrichtet, in deren Stelle eintreten, alle vorangegangnen Herrschaften vernichten, und die Erde endlich in den dauernden glückseeligen Zustand, nach dessen Kommen sich alle Creatur sehnt, einführen werde.

Allen Reichen sind, Daniel 7. 12., Zeit und Stunde, wie lange sie währen sollen, voraus bestimmt, und soviel wir von dieser göttlichen Vorausbestimmung ihrer Dauern wissen sollen, steht in Daniel Cap. 9. von Vers 24. bis ans, mit einem Blick auf welche gewichtige Stelle wir unsre Nachforschungen im Buche des heiligen Sehers schließen wollen. Ehe wir jedoch auf die hier enthaltne Zeitbestimmung eingehen können, ist die Erörterung einiger Vorfragen nothwendig.

1. Von welchem Reich und Volk ist im Folgenden die Rede? Was ist unter dem Reich das Gott erbaut, ein Ausdruck den wir nun schon so oft gebraucht, zu verstehen? Das Volk Israel; d. h. durch Uebersetzung, ein erwähltes Volk das mit Gott und Menschen streitend am Ende doch obliegen wird; ein Volk, das Gott aus den zwey Bestandtheilen des oben benannten Widders, also aus den jetzigen Juden und Christen heranbilden will; dessen Keime bisher aber zerstreut, unterdrückt, verborgen, nur Gott bekannt wo, überall in beyden umherliegen, gleichsam erst wie Kerne in der Schaale oder wie noch unzeitige Geburten im Mutterleib. Aus dem mosaischen Gesetz und Volk wird sich die äußere politische Gestalt, aus dem christlichen Gesetz und Volk der innere religiöse Geist entwickeln, die das Reich Gottes erhalten soll; endlich wird letzteres, anstatt wie alle von den Menschen errichtete Reiche in zwey Theile, in Kirche und Staat, getrennt zu seyn, und nach zwey Richtungen, einer menschlichen und einer göttlichen zu laufen, ein ungetrenntes Ganzes, ein priesterlich-königliches Reich seyn, das nur Eine Richtung, Politik und Religion als Eins annimmt. Einem solchen, jedoch erst noch zu gebährenden Reich und Volk, ist von der Zeit an, da der Befehl zu seiner Gründung ausgieng, auch schon folgende Versicherung in 2. Mose Cap. 3. gegeben worden: dieses sogeheißne Volk Israel wolle Gott einst aus seiner Unterdrückung durch die bisherigen Reiche auf Erde erlösen, und ihm dann das gute Land Canaan; d. h. nach 2. Mose 6. 4. das Land ihrer bisherigen Wallfarth, die Erde, darin sie erst Fremdlinge sind, zu eignem ewigen Besitz geben; also dieses ganze weite und gute Land, bis da von Cananitern, d. h. Niedergedrückten; von Hethitern, d. h. Verzagten; von Amoritern, d. h. Befehlern; von Pheresitern, d. h. offen Preis gegebenen; von Hevitern, d. h. Schlangen; und Jebusitern, d. h. Zertretern nur innegehalten, welche sämmtlich ausgerottet, d. h. vertilgt oder bekehrt werden sollen, ehe jenes neue Volk in das Reich der Erde eingesetzt wird. Auf das Volk, dem Gott diese Verheißung gemacht hat, geht die folgende Zeitrechnung. Von diesem Volk giebt sie an, wie lange es in der Zerstreuung und Unterdrückung leben, und wenn es daraus erlöst, in die Herrschaft eingesetzt werden solle; zugleich damit bestimmt sie, wie lange also die von Menschen errichteten Reiche die Erde besitzen, und wenn endlich das neben ihnen von Gott errichtete Reich zu ihrem Besitz gelangen werde.

2. Wann hat das Volk, von dem hier die Rede ist, zu seyn angefangen? Von diesem Zeitpunkt geht die folgende Berechnung als von ihrem Anfangsort aus, und die Vergewisserung darüber ist also wieder unumgänglich voran nöthig. Das besagte Volk datirt, wie hier steht, vom geoffenbarten Beschluß Gottes, daß sein zum ersten mahl auf Erde verstörtes Reich auf derselben hergestellt, wiedererbaut werden solle; also von der Zeit an, da Gott ihm ein neues Reich aus denen der Welt auszusondern befahl; da er von vorn wieder sich ein Volk aufzuziehen beschloß; also nach 2. Mose Cap. 3. vom ergangnen Befehl an das Volk Israel: aus Aegypten, als der Monarchie welche der Welt damahls vorherrschte, auszuziehen, und ihm ein neues besonderes Reich anzufangen. Man kömmt darin überein, daß dieser Auszug ohngefähr 2500 Jahre nach Erschaffung der Welt, oder 1500 Jahre vor Christi Geburt statt gefunden. Von da an datirt also das Volk, von dem hier die Rede, und von dieser ungefähren Jahrszahl geht die folgende Zeitbestimmung aus.

3. Diese vorliegende Zeitbestimmung ist jedoch nicht in gemeinen sondern in symbolischen Zahlen ausgedrückt. Wo liegt der Schlüssel zu ihrer Entzifferung; denn im Buche Daniels selbst ist er nicht mitgegeben? Aus 3. Mose Cap. 25. ergiebt sich als die von Gott eingesetzte, mithin als die richtige Eintheilung der Zeiten, folgende: I. In Jahre, oder wie sie die Apocalypse nennt, in Zeiten; II. nach dem alle siebenten Jahre wiederkehrenden Sabath-, Feyer- oder Erlaßjahr, in 7jährige Kreise; III. nach dem alle fünfzigsten Jahre wiederkehrenden großen Hall- oder Jubeljahr in 50jährige Kreise. — Nach der Apocalypse, Cap. 11. 2 und 3. Cap. 12. 6 und 14. Cap. 13. 5. sind ferner 42 Monate, oder 1260 Tage, oder Eine zwey und eine halbe Zeit gleichbedeutend, d. h. 3½ gemeine Jahre; diese Bestimmungen sind gleichlautend und gleichesbedeutend mit denen in Daniel 7. 25. und Cap. 12. 7. Hier und dort ist also eine Zeit ein gemeines Jahr. Mit einem Ende auf Gottes Einsetzung gegründet, während mit dem andern auf der Apocalypse ruhend, erhalten wir also folgende Zeiteintheilung:

In große Wochen von 50 Jahren.
In kleine Wochen (Tage?) von 7 Jahren.
In Zeiten (Stunden?) zu 1 Jahr.

Freylich bleiben für die beyden letztern kleinern Zeitkreise Brüche übrig; 7 mahl 7 geben nur 49 statt 50 Jahre, wie die große Woche hält. Nichts desto weniger sind aber die Eintheilungen in 7jährige und in 50 nicht 49jährige Kreise die richtigen und nebeneinander begründeten in der angeführten Stelle. Auch in der gemeinen Zeiteintheilung nach der Sonne bleiben übrigens Brüche nachzurechnen; und diese deuten wahrscheinlich hier wie dort nur darauf, daß die Zeiteintheilung auf unserm Planeten nicht gerade in diejenige aufgeht, welche vom großen Centrum des Weltalls aus gemacht wird, und das Ganze umfaßt.

Nach geschehener Erörterung der Vorfragen können wir nunmehr auf die Berechnung der Angaben in Daniel selbst übergehen. 70 Wochen, d. h. wenn eine Woche 50 Jahr hat, 70 mahl 50, 3500 Jahre sollen bestimmt seyn über das oben erklärte Volk. Nimmt man nun dessen Anfang mit dem Auszug aus Aegypten, d. h. mit dem Jahr ohngefähr 2500 nach Erschaffung der Welt, oder 1500 vor Christi Geburt an, und soll dessen Zerstreuung und Unterdrückung fortdauern bis jene 3500 Jahre gar um sind, so wird man von Erschaffung der Welt 6000, oder (zu 30 Wochen auf Christus 1500 Jahre; und von da noch 40 Wochen) von Christi Geburt 2000 Jahre zählen

Digitized by Google

müssen — dann wird auf Erde die Sünde aufhören, und jenes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, das Gott erbaut, und dem er auch schon seinen König gesalbt hat, Weltmonarchie werden.

Von Anfang des Volks gerechnet, welches sich Gott jetzt neu aufzieht, sollten erstlich 7 Wochen, 350 Jahre, seyn, während welcher wiewohl in kümmerlichen Zeiten der erste Grund zum neuen Bau gelegt werden würde. Dies ist die Periode vom Jahr der Welt 2500 bis 2850, oder 1500 bis 1150 vor Christo; d. h. von Mose bis auf die Zeit, da Israel einen König über sich begehrte. In dieser ersten Periode war der erste äußerlich sichtbare Grund zu einem neuen Reich Gottes auf Erde gelegt, und mit Ende desselben hatte das Volk, aus dem dies neue Reich entstehen sollte, Gottes schon satt, und wollte wieder zu bloßem Reich der Menschenwelt herabsinken.

Nach den genannten 7 sollten andere 62 Wochen, also wieder 3100 Jahre folgen; im Ganzen bis da also 69 Wochen, 3450 Jahre ablaufen; d. h. bis man von Erschaffung der Welt 5950 oder von Christi Geburt 1950 Jahre abgezählt. Dann werde in der letzten 70ten Woche, oder den letzten 50 Jahren der Welt, also nach dem Jahr der Welt 5951 oder Christi 1951 die Anbetung und Anerkennung des Gesalbten Gottes auf Erde ganz aufhören, und ein Volk eines andern Fürsten (nämlich aus oben bezeichnetem Reich gegen die Finsterniß) kommen; dieses werde das jetzige verdorbne Reich Gottes zerstören, daß es ein Ende wie durch eine Fluth nehmen, und von da bis ans Ende des Streits wüste bleiben werde. In dieser letzten Woche werde zwar der Gesalbte Gottes seinen Bund Vielen neu bekräftigen, indem er ihnen das Neue, was im Anzug ist, erweist; aber nichts desto weniger würden von Mitte dieser letzten Woche an, also von 5975 bis 6000 nach Erschaffung der Welt, oder 1975 bis 2000 nach Christi Geburt alle Tempel und aller Gottesdienst ihm zu Ehren öffentlich aufhören; wohl ohne Zweifel das — in jenem Zerstörungsreich, welches wie früher bemeldet, einzig noch dem Reich Gottes voran zu erwarten; welches wahrscheinlich infolge der neuen Freyheitsbegriffe neu aus Europa hervorschlüpfend, zur letzten Zeit von hier aus die Weltherrschaft an sich ziehen soll; doch nur eine kleine Weile dauern; dann mit sammt seinem Haupte von Gott selbst zu Ende gebracht werden wird; nämlich an jenem großen Tage, den er sich zur Offenbarung seiner Gewalt und Majestät vorbehalten hat. Bis dahin würden aber, wie hier steht, an beyden Flügeln des Zerstörungsreiches nun Greuel der Verwüstung stehen; und es sey beschlossen, daß dieselben bis ans Ende forttriefen sollen.

Wenn wir sämmtliche Angaben in dieser Darstellung unter einander ordnen, so erhalten wir folgende kleine Geschichtstafel, welche wir zur deutlichern Anschaulichmachung des Ganzen beysetzen:

Jahre der Welt.	Jahre vor Christi.	
1.	4000.	Erschaffung der Welt.
2500.	1500.	Auszug aus Aegypten; Anfang der I. Woche und des von Gott auf Erde wieder zu erbauenden Gottesreiches.
2850.	1150.	Beendigung seiner ersten kümmerlichen Begründung mit Ende der VII. Woche; von da an fällt das Reich aus der unmittelbaren Leitung durch Gott wieder unter Menschenleitung.
4000.	1.	Christi Geburt mit Anfang der XXXI. Woche.
	nach Christo.	
5950.	1950.	Anfang der letzten Weltmonarchie; des Zerstörungsreiches, direkt gegen die Herrschaft des Gesalbten Gottes gewendet, mit der LXX. Woche.
5975.	1975.	Von Mitte dieser letzten Woche an öffentliche Aufhebung der äußern christlichen Reiche, so wie des jüdischen. Entsetzliche Verwüstungen von da an zu beyden Flügeln des Zerstörungsreiches.
5996.	1996.	Auftreten des letzten Hauptes in diesem Reich mit den letzten 3½ Zeiten.
6000.	2000.	Auf die entsetzlichsten Niederlagen hin, Einführung des Reiches Gottes in die Herrschaft mit Ende der letzten LXX. Woche.
		Nun endlich Ruhe, Friede und Gerechtigkeit auf Erde!!

Jetzt bleibt zum Schluße dieser Abhandlung noch ein besonders nöthiger Zusatz übrig, den Werth und die Brauchbarkeit der angegebnen Zeitbestimmung betreffend. Obwohl nämlich dieselbe als ganz und allein auf die Schrift gebaut gewiß seyn muß, ist ihr dem ohngeachtet kein zu großes Gewicht beyzulegen. Denn erstlich kennt man weder das Jahr der Erschaffung der Welt, noch des Auszugs aus Aegypten, noch einmahl das der Geburt Christi genau; eben so wenig wissen wir also das Jahr, in dem wir jetzt in Wahrheit stehen; wir können 50–100 oder mehr Jahre weiter vor oder noch weiter zurückstehen, als wir glauben und daher zählen. Gott will es aber auch nicht, daß wir Zeit und Stunde, wann sein Reich kommen wird, genau kennen; nur ohngefähr sollen wir es berechnen können, und zwar mehr aus den charakteristischen Zeichen der Zeit als aus dem Lauf der Jahrszahlen merken. Jenes, auf die Zeit zu achten, ist das nützliche und lehrreiche; zu jenem liegen uns

Digitized by Google

alle Mittel an die Hand gegeben; dieses aber, das cabalistische Berechnen wollen mit Zahlen führt nirgends hin als zu falschen Speculationen, welche wer ihnen glaubt, narren; wer sie aber macht leicht zum falschen Prophet und damit nach göttlichem Recht (5 Mose 18. 20. bis 22) zum eigentlichen Verbrecher stempeln.

Kirchlicher Zustand der Südamerikanischen Republiken.

(Schluß.)

Noch verdorbner als in keinem andern Theil der christlichen Welt war endlich wie die Kirche auch die Geistlichkeit, die bey noch unbestrittenerer Herrschaft und noch üppigerer Fülle aller Erdengüter, in diesen Wildnissen jeder genauen Aufsicht entzogen und somit jeder Schranke befreyt war. Gleich wie der Thron die Regierung, so hatte der Clerus die Religion bloß zu einer Geldspekulation gemacht. Gold und nichts als Gold war alles, was der Seelenhirte von seinen Schaafen verlangte. Ungeacht ihrer reichen Einkünfte (in Columbien war keine Pfründe unter 1000 bis 2000 Piaster) hatte jede geistliche Verrichtung bis auf die geringfügigste ihren bestimmten und zwar sehr hohen Tarif, der in Ermanglung des Geldes mit Naturalien oder Frohndiensten entrichtet werden mußte. Die Gebühren für Eheeinsegnungen, Taufen und Begräbnisse erhoben sich allmählig zu so unerschwinglichen Lasten für die untern Klassen, daß, obwohl sie in der Regel alles daran opferten, Viele namentlich unter den Indianern endlich ohne Eheeinsegnung Taufe und selbst ohne Beerdigung blieben, bis die öffentliche Mildthätigkeit dafür sorgte. Ueber jeden andern noch gieng der Mißbrauch der Ablaßkrämerey, deren Ertrag die Regierung wie schon bemerkt mit der Geistlichkeit theilte, und bey welcher die Preise sich weislich weit mehr als nach dem Grad der Sünde nach dem Rang und Vermögen des Sünders richteten. Uebrigens an allen öffentlichen Belustigungen der Laien gleich Theil nehmend, in weltlicher Kleidung oder selbst Ordenstracht tanzend, und der schlemmerischten Ueppigkeit fröhnend, unterschied sich der geistliche Stand vom weltlichen einzig dem Nahmen nach. Ungesetzliche Eheverbindungen waren selbst unter der Klostergeistlichkeit ganz angenommener öffentlicher Gebrauch. Die Geistlichkeit spanischer Herkunft, welche zur Verbesserung der creolischen fortwährend stark unter sie vermischt wurde, und ausschließend alle höhern Stellen bekleidete, war selbst nur der Auswurf der Nation. Es ist begreiflich, daß bey solchen Vorzügen sich der geistliche Stand stark vermehrte; seine Anzahl war wie seine Einkünfte unverhältnißmäßiger als in keinem europäischen Staat, der Kirchenstaat etwa ausgenommen.

Wie schon bemerkt war die Geistlichkeit, mit Ausnahme Columbiens, allenthalben nächst der weltlichen Aristocratie die Hauptursheberin der Revolution gewesen; wie diese im Zweck die Altspanier zu entthronen, und zugleich sich von der letzten Unterwürfigkeit an die weltliche Macht zu entledigen. Allenthalben hatte sie auch mit der politischen Aristocratie die erste Frucht ihres Werkes getheilt. Die ersten constituirenden Versammlungen und Congresse waren in allen Staaten zur guten Hälfte aus dem geistlichen Stand besetzt; in allen Verfassungen wurde der Katholicismus Staatsreligion mit Ausschließung jeder andern proclamirt, und inmitten der Abschaffung aller Rechte und Privilegien blieben die ihrigen überall unangetastet beybehalten. Aber auch ihre Stunde schlug, und zwar nicht lange nach Zerstörung der weltlichen Herrschaft; und ihr Sturz ist nunmehr um so schneller und tiefer, als ihre Macht und der Mißbrauch derselben größer gewesen. — Wie allenthalben durch ein und dieselben Lehrer verkündet, drang zugleich mit dem politischen auch der religiöse Liberalismus in die Finsternisse Amerika's ein. Frankreich, durch Sprache und Sitten den spanischen Nationen weit näher verwandt als England, und durch denselben Cultus mit ihnen verbunden, ward naturlich wie in ersterer so in letzterer Beziehung ihr Hauptvorbild. Seine bald reißend das Land überschwemmende Literatur bemächtigte sich ausschließlich der Geistes-Bildung aller Stände; seine Philosophen, Voltaire, Rousseau, Montesquieu, Diderot, Helvetius, ꝛc. ins Spanische übersetzt und vorzüglich gelesen, wurden von den Leitern der Menge als die Krone des menschlichen Denkens und als die untrüglichsten Führer durch die Irrgewinde der Religion und Politik angenommen und befolgt, unterdessen Romane und Theater alles bisher heilig gehaltne allen Classen lächerlich machten. Das Ergebniß war bey gänzlichem Mangel an wahren Religionsbegriffen der plötzliche Fall des gesammten lesenden Theiles der Nation vom unvernünftigsten Aberglauben in vollkommnen Unglauben. Die Hauptreformatoren sind bereits allenthalben fast ohne Ausnahme erklärte Freygeister, und der übrige Rest der den Ton angebenden Classe der Mehrzahl nach wenigstens Indifferentisten. Die äußern Feyern des Cultus, welche früher so zu sagen die einzige Beschäftigung und das Hauptvergnügen der obern wie der untern Stände ausmachten, sind von den erstern nun kaum mehr beachtet; Männer von Welt werden niemahls mehr in der Kirche erblickt, und die Frauen besuchen sie einzig noch als Versammlungsort; der Gebrauch der Beichte gebt immer mehr ab. Die Festtage sind in Mexiko selbst, wo sie in höherer Achtung als nirgends standen, so sehr herunter gekommen, daß der Congreß ein Gesetz zu deren Feyer erlassen mußte. Wie das Publicum so ist die Presse, und zwar mit äußerster Freyheit, unaufhörlich in Rügung kirchlicher Mißbräuche und Mahnen zur Abschaffung sinnlicher Ceremonien beschäftigt. Die früher in mehrern Ländern verbotnen Theatervorstellungen sind nun nicht bloß überall eingeführt, sondern werden auch stark besucht. Endlich ist unter den Aufgeklärtern unbegrenzte Religionsduldung an die Stelle einer Intoleranz getreten, die vor wenig Jahren noch Juden und Ketzer kaum als menschliche Wesen anerkannte.

Die Wirkungen dieses neu waltenden Religionsgeistes haben sich auch bereits in allen Staaten durch mehr oder weniger äußere Umgestaltung der Kirche geoffenbart. Die in allen ersten Constitutionen ausgesprochne Aufhebung der Inquisition war gleichsam das Vorspiel zum Angriff auf alle Lebensprincipien des Katholicismus. Die von Bannstrahlen begleitete Weigerung des Pabstes die Unabhängigkeit der neuen Republiken zu sanktioniren, hatte früher oder später, mit mehr oder weniger Ausdehnung, aber endlich allenthalben, die Lossagung vom römischen Stuhl, Verbot aller ihm entrichteten Abgaben für Ablaßbullen, Licenzen, ꝛc. und Uebertragung von seiner Autorität an die Regierungen zur Folge. Buenos Ayres gab, und zwar auf eignen Betrieb, seiner Geistlichkeit die erste Losung zu dieser religiösen Entfesselung; und Mexiko, wo die Macht der Aristocratie und die kluge Nachgiebigkeit Leo XII. den Entscheid des Kampfes um ein Jahrzehend verschoben, hat wie oben bemerkt mit dem letzten Sieg St. Anna's die Reihe beschlossen. Die Einziehung der Kirchengüter und Besoldung der Geistlichkeit durch den Staat oder gar nicht Besoldung derselben ist bereits allenthalben zur Rede gekommen, und auch mit wenigen Ausnahmen schon allenthalben durchgesetzt worden. Die Klöster sind, ungeacht vorzüglich in Mexiko die Mönche jede List aufgeboten um deren Fortdauer zu sichern, zum Mehrtheil aufgehoben, und ihre Bewohner entweder in den Säkularklerus

Digitized by Google

übergetreten oder noch öfter ins weltliche Leben zurückgekehrt. Auch da wo solche noch bestehen, veröden sie immer mehr. Die Mehrzahl der höhern geistlichen Stellen, die wegen spanischer Geburt oder Gesinnungen ihrer Besitzer ledig gemacht wurden, werden nicht wiederbesetzt. Die früher unbegrenzte Ehrfurcht für die Geistlichkeit ist allenthalben öffentlicher oder wenigstens schlecht verhaltner Verachtung gewichen. Endlich ist die Religionsduldung in Bolivia, La Plata und Central-Amerika durch die Constitution anerkannt und in den beyden letztern Staaten seit 1825 durch Errichtung englischer Capellen, die auch von den Eingebohrnen mit lebhaftem Interesse besucht werden, faktisch eingeführt. In Columbia, wo sie durch Bolivar 1824 erklärt ward, ist zwar 1830 der Katholicismus von neuem als ausschließlich geduldete Religion bestätigt worden; jedoch ist in Venezuela die Toleranz seither wieder zur Sprache gekommen; in Meriko ist sie jüngsthin anerkannt worden. Wenn wie wahrscheinlich bald in den mehrsten Staaten zur gänzlichen Freygebung des Cultus fortgeschritten werden sollte, steht zu vermuthen, daß die obere Hälfte der amerikanischen Völker sich zum Atheismus erklären, während die untere zu offnem Heidenthum zurückkehren wird.

Doch auch hier ist bereits der Saame ausgestreut, der aus dieser allgemeinen Verwesung neue Lebenskeime entwickeln soll. Gleichzeitig mit englischen und nordamerikanischen Kaufleuten und Consuln haben auch Agenten der englischen und nordamerikanischen Bibelgesellschaften begonnen Süd-Amerika in allen Richtungen zu durchziehen, um die bisher selbst der Geistlichkeit zum Mehrtheil unbekannte heilige Schrift in spanischer und indianischen Sprachen auszubreiten. Die lebhafteste Begierde nach diesem bisher so gänzlich vorenthaltnen Schatz kam allenthalben und unter allen Classen ihren Bemühungen entgegen; die Geistlichkeit selbst wetteiferte mit den Beamten und Staatsmännern, deren Verbreitung zu befördern. Die Lieferungen genügten dem Absatz nicht; Bibeln, welche in Nord-Amerika 1½ Dollar kosteten, wurden in Meriko mit 8½ Dollar bezahlt. An vielen Orten vereinigten sich die Armen auf den Straßen, um sie gemeinschaftlich zu lesen; es gab in allen Städten Ablagen bis in Peru und Bolivia. Am vorzüglichsten jedoch war das Verlangen danach unter Geistlichen und Laien in den La Platastaaten; in Buenos Ayres, wo schon 1820 eine Hülfsbibelgesellschaft errichtet wurde, ward sie überall in den zahlreichen neu gegründeten Schulen eingeführt. Ungeacht aber jährlich Tausende von Exemplaren eingeführt wurden, reichte ihre Vertheilung in diesen unermeßlichen Länderstrecken so wenig aus, daß noch 1827 in der Hauptstadt Meriko selbst auf 200 Familien kaum Ein Exemplar gerechnet wurde, und auf dem ganzen Weg von Buenos Ayres nach Chile mit Ausnahme der Stadt Mendoza kein einziges gefunden wurde. Nicht zu verkennen war freylich, daß die Begierde etwas Neues bisher vorenthaltnes zu kennen mehr Antheil noch als der Wunsch nach reinerer Erkenntniß an diesem allgemeinen Bibeleifer hatte; dem ohngeacht zeigten sich die Wirkungen bald offenbar genug, um den Widerstand zu reizen. Mit 1827 fiengen die öffentlichen Blätter an, lebhaft dafür und dagegen zu streiten. Die Geistlichkeit welcher endlich die Augen über das Endziel aufgiengen, nach welchem hin die neue Tendenz allmählig führen mußte, begann überall die Wirksamkeit der Bibelboten zu hemmen, und sie selbst zu verfolgen, bis 1830 sämmtliche Agenten genöthigt wurden, das Land wiederum zu verlassen, obwohl gegen alle Verbote 1829 mehr Exemplare verbreitet worden, als in keinem frühern Jahr. Ist auch die Thüre momentan geschlossen, so läßt sich nicht bezweifeln, daß der ausgestreute Lichtfunke nichts desto weniger im Stillen fortarbeitet, und bald mit verdoppelter Macht wieder hervorbrechen wird.

Gegenwärtiger sittlicher und geistiger Zustand der südamerikanischen Republiken.

Das südamerikanische Volk, noch in der Kindheit unter die Herrschaft des neuen Geistes gerathen, folglich durch ihn im eigentlichsten Sinn erzogen, muß als eine noch richtigere Probe von dessen Einfluß gelten, als das nordamerikanische, welches schon zu männlicher Reife gediehen war, da es die Bande der alten Welt abwarf. Die Darstellung desselben, das Resultat der durchgangnen Geschichten, ist also von besonderm Werth zur Würdigung der neuen Grundsätze.

Anstatt einer rein europäischen Nation wie in Nordamerika war infolge der festen Ansiedlung der Eingebohrnen und der vielen freygelassenen unter die übrigen Volksbestandtheile sich mischenden Neger das hunteste Gemenge von europäischem, amerikanischem und afrikanischem Blut — von europäischen, amerikanischen und afrikanischen Culturen, Sitten und Charaktern entstanden; und zwar hatte (wie Nr. 9. vorigen Jahrganges angemerkt) bey der geringen Anzahl weißer Einwandrer namentlich des weiblichen Geschlechts, der farbige Theil eine ungeheure numerische Ueberlegenheit behalten. Alle die zahllos vervielfältigten Schattirungen auf ihre drey Hauptabtheilungen, Weiße, Mestizen und Indianer zurückgeführt, zählen erstere, wiewohl auch halbindianisches Blut nach Verlauf von 50 Jahren zu ihnen gerechnet wird, kaum 1 bis 2 Achtel, die zweyte 2 oder 3 Achtel, und letztere überall an die Hälfte der Gesammtbevölkerung. Dasselbe Verhältniß erweißt sich auch in den Culturgraden. Ganze oder europäische Civilisation findet sich einzig in den Städten und deren unmittelbaren Ackerbau treibenden Umgebungen, welche sämmtlich entweder an der Seeküste oder auf den Hochflächen der Anden gelegen. Die meist halbblütigen Hirtenvölker der unermeßlich dazwischen sich ausdehnenden Steppen, die Colonialprodukte bauenden Neger und die große Mehrzahl der unterworfnen Indianer stehen auf einer wenig über die ursprüngliche indianische Cultur sich erhebenden Stuffe. Die unabhängigen Stämme endlich, welche in den uneingenommenen Wildnissen hausen, deren jeder Staat noch ungeheure Strecken besitzt, bilden die letzten Abstuffungen bis zu gänzlicher Wildheit herab.

Verschwenderisch wie das Land hat die Natur auch die erstgenannte oberste Classe seiner Bewohner ausgestattet. Neben ausgezeichneter körperlicher Schönheit, hinreißender Anmuth und Grazie besitzt der Creole durchgehens in ganz besonderm Maas alle die Geistesvorzüge, welche dem Süden vor dem Norden verliehen worden: ungemein schnelle Fassungskraft und rege Empfänglichkeit für alle Eindrücke; außerordentliche Leichtigkeit sich alles Neue anzueignen; lebhaften Witz und feurige Phantasie; zugleich aber auch und in nicht weniger hohem Grad alle in den heißen Zonen einheimischen Fehler. Die in den Tropencolonien immer statt findende Entartung des mutterländischen Charakters ist hier noch weiter als anderwärts gegangen weil unter dem politischen Druck alles Leben sich bloß in materiellen Genuß ergießen konnte. So wie Spaniens strenge Religiosität zum unsinnigsten Aberglauben gesunken, ist auch die edle Offenheit und Geradheit des Castilianers durch knechtische Verschmitztheit entstellt worden; der kalte Ernst die ruhige Besonnenheit haben sich zu Verschlossenheit und Falschheit, der männliche Stolz zu übermüthigem Hochmuth, die gütige Herablassung gegen Untergebne sich zu gemeiner Vertraulichkeit gestaltet; mit der ungemessensten Eitelkeit herrschte äußerste Uebertreibung im Reden;

Digitized by Google

mit viel glühenderer Leidenschaftlichkeit als unter Spaniens gemäßigterm Himmel war zugleich noch weit tiefere moralische und physische Schlaffheit verbunden. Durch keinen andern als Sinnenreiz angespornt und durch grenzenlosen Leichtsinn gepflegt hatte die Trägheit den letztmöglichen Grad erreicht. Glänzen, genießen, vor allem aber Nichtsthun war das Endziel aller Wünsche, das höchste Glücksideal aller Stände. Noch mehr als südeuropäisch hatten sich die Sitten morgenländisch gestaltet. Nächst Kirchenbesuch und Kirchenceremonien war Putz und Vergnügen die ganze Zeitausfüllung der nicht zur Arbeit gezwungnen Classen; Liebesintrigue war eigentlich das einzige Geschäft, der Hauptendzweck des Lebens. Die sehr früh geschloßnen Ehen wurden bald beyderseitig durch anderweitige Verbindungen ersetzt, oder nach wenig Jahren meist gänzlich wieder getrennt; ja infolge der Farbenrangstuffe galten ungesetzliche Verbindungen mit höher geachtetem Geblüt für ehrenvoller als gesetzliche mit seines Gleichen. Daß wenig Spuren von Häuslichkeit, viel weniger von häuslichen Tugenden vorhanden, ergiebt sich von selbst; die größte Kälte und Gleichgültigkeit herrschte durchgehens in allen Familienverhältnissen. Die Kinder von der Geburt an lasterhaften Sclaven überlassen, und hierauf in oft nicht weniger lasterhaften Klöstern erzogen, traten so zu sagen nur in Verbindung mit ihren Eltern, wenn sie sich durch Heirath von ihnen trennten. Wiewohl ohne alle Spur von morgenländischer Eifersucht waltete eigentlich morgenländische Trennung der Geschlechter im Oeffentlichen; während eine alle europäischen Auslandsbegriffe überschreitende Freyheit in den Gesprächen gestattet war, blieb der von den Frauen bewohnte Theil des Hauses gleich einem Harem allen männlichen Blicken entzogen; die Frauen erschienen nur verschleyert in den Straßen, und in Gesellschaft blieben beyde Geschlechte immer steif abgesondert. Wie die Bildung, welche sich selbst in den vorgerücktern Staaten auf Lesen und Schreiben beschränkte, waren Geschmack und Lebensart auf halb barbarischer Stuffe geblieben; die gröbsten Ergötzungen, Stiergefechte, Hahnenkämpfe, Maskeraden, vorzüglich aber ungeheure Hazardspiele die mit Raserey getrieben wurden, waren die einzige Belustigung aller Classen. Die heftigsten Ausbrüche von Roheit und Leidenschaft fanden ungescheut in jeder Gesellschaft statt.

Inmitten seiner Versunkenheit besaß der spanische Amerikaner jedoch noch mehrere werthvolle Eigenschaften. Ungeachtet aller Leidenschaftlichkeit weder streitsüchtig noch grausam; immer heiter und sorglos, von selbst übertriebner Höflichkeit und Zuvorkommenheit gegen Fremde war er im gesellschaftlichen Umgang äußerst liebenswürdig; in der Behandlung seiner Untergebnen höchst milde und gütig; die Freygebigkeit gegen Arme war wie die Gastfreyheit ungemessen. Ungeachtet der Entfremdung vom väterlichen Haus herrschte allgemein große Ehrerbietung der Kinder gegen die Eltern und Achtung für das Alter. Wie sehr der Creole edlerer uneigennütziger Gefühle fähig war, haben die ungeheuern im langen Freyheitskampf mit dem lebendigsten Enthusiasmus gebrachten Opfer bewiesen; die Beyspiele von Heldenmuth und Hingebung selbst des weiblichen Geschlechts namentlich in La Plata und Chile finden wenig Seitenstücke in der Geschichte.

Eine magische Verbesserung der bürgerlichen nicht weniger als der politischen Existenz war von der Zaubermacht der Freyheit erwartet worden. Mit Nord-Amerika's Verfassung glaubte Süd-Amerika als unzertrennlich davon auch seine öffentlichen Tugenden und Cultur, wie seine Macht und Blüthe zu erhalten. Wirklich trat mit der Unabhängigkeitserklärung auf einmahl die regste Bewegung an die Stelle des 300jährigen Stillstandes. Wetteifernd wurden Sitten und Lebensart der heranströmenden Fremden, namentlich Engländer, Franzosen und Nordamerikaner abgesehen und nachgeahmt. Pariſermoden und englische Stoffe brachten mehr Geschmack und Sorgfalt in die Kleidung; Ton und Manieren hoben sich; das Französische ward Gesellschaftssprache; ein Anstrich von französischer Literatur verhüllte die alte Unwissenheit; das öffentliche Leben verdoppelte; die bis da wenig besuchten Theater und Versammlungsorte füllten sich; es entstanden Caffees, Clubs, Kaufladen in Unzahl. Politik nahm die Männerwelt ausschließlich in Besitz; Wahlen, politische Intriguen, Diners, Toasts — das ganze nordamerikanische Treiben erschien noch übertriebner als dort selbst, da keine Beschäftigung daneben ihm Schranken setzte. In unglaublich kurzer Zeit hatten die Hauptstädte, namentlich Buenos Ayres und St. Jago, wo diese Verwandlung am vollständigsten geschah, einen europäischen Firniß angenommen. — Aber der wahren Grundlage entblößt, auf welcher allein eigentliche Civilisation emporwachsen kann, war diese plötzliche neumodische Aufblüthe statt der Keim besserer Früchte bloß eine frische Grabestünche. Mit der alten Ordnung gieng die letzte Lichtseite des südamerikanischen Charakters unter, die Fehler dagegen gleichsam von neuem Lebenshauch angeweht, wucherten in zweyfacher Ueppigkeit auf. Mit der neuen Ordnung drang nur die Schattseite der nordamerikanischen Nationalität ein. Weder im gesellschaftlichen noch im häuslichen Leben hat der geringste innere Fortschritt statt gefunden; bloß hat unter Begünstigung der ausländischen Moden und Fabrikate der Hang zum Putz einen, jede Familienwohlfarth eigentlich vernichtenden Grad erreicht; der Unglaube und die Ungebundenheit sind hinzugekommen, die Sittenlosigkeit noch zu erhöhen; Ehrbarkeit und Sittsamkeit sind mit eigentlicher Verachtung gestempelt. Die Partheywuth hat alle verwandtschaftlichen Bande zerrissen; alle natürlichen Neigungen zerstört; allenthalben zwischen Gatte und Gattin, Vater und Kind bittern Haß und blutgierige Feindschaft entzündet. Ueberhaupt hat die Revolution durch gänzliche Auflösung der Gesellschaft wie des Staats alle wohlwollenden Gesinnungen ertödtet; Egoismus zum alleinigen Gesetz, Eigennutz und Ehrgeiz zu einzigen Triebfedern erhoben, und infolge dessen Neid und Haß, Betrug und Treulosigkeit, Bosheit und Hinterlist zu vorherrschenden Gesinnungen gemacht. Jeder sieht in seinem Nächsten nur einen natürlichen Gegner, daher denn kaltes Mißtrauen und tiefe Verschlossenheit in allen Verhältnissen obwalten. Ueber wüthender Leidenschaft thront die größte äußere Ruhe und Mäßigung. Unter Begünstigung der Strafloſigkeit hat die angebohrne Rachsucht die furchbarste Höhe erreicht; ein Mord ist allgemein als eine ganz gewöhnliche alltägliche Handlung betrachtet. Durch die allgemeine Verarmung und die Steigerung der Bedürfnisse ist an der Stelle der spanischen Großherzigkeit wie in Nordamerika Interesse Grundzug des Charakters geworden; aber statt wie dort Arbeit und Industrie beseelend, ist es hier bloß träge Habgier, die ohne Anstrengung erlangen will, und sich daher einzig auf die tollsten Speculationen auf Betrügereyen und Gewaltthaten wirft. Daß Zart- und Ehrgefühl dabey auf der untersten Stuffe, ergiebt sich von selbst; wirklich übertrifft die Unverschämtheit im fordern und die öffentlich angenommene Gewissenlosigkeit alle europäischen Moralitätsbegriffe; nichts Geborgtes wird zurückerstattet; nichts bezahlt, was nicht gerade gekauft wird; kein geleisteter Dienst je wiedervergolten. Von der alten Gastfreyheit ist keine Spur mehr übrig; die übertriebensten Dienst- und Gutanerbieten dauern zwar fort, aber bloß noch als leere Höflichkeitsformel. Unter dem Landvolk, welches früher eben so gastfrey gewesen als die Städter, erscheint infolge der stets wiederkehrenden Plünderungen jeder Fremde nur als ein Bandite, vor welchem der letzte Splitter von Habe sorgfältig verborgen wird; Geld oder Gewalt vermögen allein noch die nothwendigsten Dienstlei-

Digitized by Google

stungen zu erzielen. Statt Zuvorkommenheit findet sich nur noch Kriecherey gegen die, von welchen man etwas erwartet, gegen die übrigen, als Nachahmung des Nordamerikaners und Engländers, abstoßende Kälte und Grobheit. Unter den eingewanderten nordamerikanischen Eigenthümlichkeiten sind namentlich auch Trunkenheit und Proceßsucht anzumerken, welche beyde vorzüglich letztere früher hier unbekannt, nunmehr zu noch höherm Flor gediehen als dort, und die letzte Spur von Nationalwohlfarth untergraben. Aus der Verworrenheit der spanischen Gesetzgebung ist die Advokatenclasse zahlreicher und unheilbringender als irgend anderwärts entwachsen; sie ist eine wahre Landesgeißel.

Unter allen Charakterzügen des bewunderten Vorbilds sind jedoch keine in so besonderm Maas angenommen worden als Freyheitsstolz und Nationaldünkel; die Einbildung auf Menschen- und freye Bürgerwürde, die Ueberschätzung eigner Kräfte und Verdienste ist man möchte sagen im selben Verhältniß höher wie in Nordamerika gestiegen, als sie ungegründeter. Die Ungebundenheit der Dienstboten ist noch größer, da die wenigen Bedürfnisse und die angebohrne Trägheit Lust und Nothwendigkeit zu dienen noch mehr beschränken. Die Ueberzeugung eigner Ueberlegenheit hat sowohl in nationaler als individueller Beziehung bereits den Grad erreicht, daß Lob eines andern oder einer fremden Nation in jemandes Angesicht für Beleidigung desselben gilt. Wie in Nord-Amerika sind die Fortschritte des Landes seit der Unabhängigkeit das Hauptsteckenpferd der Gespräche durch alle Classen; und als welche lächerliche Anmaaßung sie auch erscheint, ist die Ueberzeugung von der Superiorität über Europa hier eben so tief gewurzelt als dort. Wie selbst der gebildete Südamerikaner in voriger Einfalt ganz Europa für Spanien hielt, nimmt er in jetziger Aufklärung seine Siege über die spanischen Heere zum einzigen Maaßstaab der Vergleichung mit Europa in allen Fächern. Gleich wie Bolivar weit über Napoleon selbst, schätzt er seine Staatsmänner, seine Redner und Gelehrten sogar, weit über die europäischen; und wenn er der alten Welt in Betreff der Produkte die er von ihr bezieht, gezwungen noch einige Superiorität zugeben muß, geschieht es mit dem offenbarsten Widerwillen. Die südamerikanische Eigenliebe scheut sich eben so sehr vor Vergleichung mit andern Ländern, als die nordamerikanische solche hervorsucht. Deswegen ist auch der Einfluß der sich im Land aufhaltenden Fremden weit weniger auf die Cultur einwirkend, als er es seyn könnte. Anstatt daß ihr Beyspiel zu Erreichung ihrer Vorzüge anspornte, sucht man sich derselben als eines beleidigenden Vorwurfs zu entledigen; sie, namentlich die Engländer, sind durchgehens, nach Maasstab der gezwungnen Bewunderung die man ihnen zollen muß, verhaßt und angefeindet.

Aus dem bisherigen erhellt schon, daß die geistige Aufklärung nicht mehr als Charakter und Sitten durch die Revolution gewonnen habe. Wir haben in Nr. 10 vorigen Jahrgangs den Zustand der intellectuellen Bildung unter spanischer Herrschaft dargestellt: alle Unterrichtsanstalten waren ohne Ausnahme in den Händen der Geistlichkeit, und aller höhere Unterricht, einige Rechtsgelehrtheit abgerechnet war auf geistliche und zwar höchst mangelhafte Studien beschränkt. Gleichzeitig und gleich laut mit dem Ruf nach Freyheit ertönte das Geschrey nach Aufklärung über den spanischen Continent; alsobald die politischen Fesseln gelöst, wurden auch die geistigen gesprengt; und eben so mächtig wie auf die neu staatsrechtliche warf sich das fieberhafte Drängen der erwachten Thätigkeit auf intellectuelle Entwicklung. Ein Hauptbestandtheil der ersten republikanischen Constitutionen war allenthalben die Aufhebung aller bisher dem Licht entgegen gestellten Schranken, und unbedingte Freygebung der Presse und des Unterrichts. In vielen Staaten wurde die Einfuhr von Büchern, Zeitschriften und Kunstsachen zollfrey erklärt, überall wurden entweder nach nordamerikanischem Beyspiel ein bedeutender Theil der Staatseinkünfte dem öffentlichen Unterricht bestimmt, oder reiche Klostergüter zu dem Behuf confiscirt. Es sollten plötzlich in allen Hauptstädten die bestehenden Universitäten entweder umgeschaffen, oder wo noch keine bestanden, neue gegründet, Academien der Wissenschaften und schönen Künste, Museen, Militär- und Bergwerkschulen errichtet werden; es wurden Projecte zu zahllosen Elementarschulen nach Bell- und Lancasterscher Methode gemacht; es bildeten sich überall literarische, artistische und wissenschaftliche Gesellschaften; es entstanden neue Druckereyen schaarenweise; die unterrichtetsten Männer, besonders Geistliche, beschäftigten sich mit Abfassung von Schul- und Lehrbüchern aller Art, so wie mit Uebersetzung der berühmtesten französischen und englischen Werke. Des vorzüglichsten Gedeihens erfreute sich jedoch nach nordamerikanischem Beyspiel die bisher ganz unbekannte periodische Presse; es wimmelte plötzlich von Zeitschriften über alle Gegenstände, besonders politischen Journalen; in der Stadt Buenos Ayres allein erscheinen gegenwärtig außer mehrern Provinzialzeitungen nicht weniger als 11 Tag- und Wochenblätter. Sie stehen durchgehens an Freymüthigkeit und Heftigkeit ihren französischen und nordamerikanischen Vorbildern nichts nach; zu welchem öffentlichen Einfluß sie gestiegen, haben wir bereits in der Geschichte von La Plata und Mexiko zu bemerken Gelegenheit gehabt.

Daß jedoch die Bildung eines Volks, die von den ersten Grundlagen neu geschaffen werden muß, nicht wie man erwartete, das Werk von ein oder zwey Jahrzehnden seyn kann liegt in der Natur der Sache; es ist auch unverkennbar daß Süd-Amerika statt nur einen begründeten Fortschritt gemacht zu haben, erst den Schein davon angezogen hat. Jene schimmernde Oberflächlichkeit, die wir schon in Nord-Amerika wahrgenommen, ist hier noch ungleich mehr alles Grunds entblößt. Unter den nimmer endenden öffentlichen Wirren von jedem nicht unmittelbar politischen Interesse bald abgezogen, behielt der Südamerikaner von diesem so mächtig aufgeloderten Aufklärungsfeuer in kurzer Zeit nur noch den Rauch; die Leibessorgen verdrängten bald gänzlich die Geistessorgen. Mit großer Ruhmredigkeit wurden zwar die prächtigsten Pläne für Nationalbildung auf dem Papier abgefaßt; sollte es aber zur Ausführung kommen, so waren die pomphaft dazu votirten Fonds in der Regel bereits verschlungen, indem die ungemeßne Befriedigung der Legionen von Congreßgliedern Beamten und Militärs stets jeder andern Rücksicht vorangieng. Der größte Theil der beabsichtigten Anstalten ist entweder nicht ins Leben getreten, oder aus Mangel an Unterstützung wieder eingegangen. Volksschulen sind erst in den Städten, und auch da nur in sehr geringer Anzahl vorhanden. Alle öffentlichen Anstalten überhaupt gerathen ohngeachtet sie auf die besten theoretischen Grundlagen errichtet werden, infolge der allgemein herrschenden Apathie bald in den tiefsten Verfall.

(Schluß folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.° 7. 1. July 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Uebergang von den Aussagen Daniels auf die der Apocalypse.

Nachdem wir aus dem Buche Daniels einen bestimmten Begriff sämmtlicher sowohl politischer als religiöser Hauptreiche gezogen, die nach einander zur Vorherrschaft auf Erden kommen sollten, wollen wir weiter nach der Verbindung forschen, in der dieselben unter sich, so wie mit dem Reich stehen, das Gott neben ihnen erbaut, um es einst an ihre Stelle zu setzen. Das Buch, welches die Weltgeschichte von diesem Gesichtspunkte aus betrachten lehrt; das Buch, welches entdeckt, wie die bisherigen Reiche erstens unter sich und dann mit Gottes Absicht im Zusammenhange stehen — ist die Apocalypse; zu ihr wollen wir also übergehen. Da die Wendung der Dinge von unserm Tage an das Räthsel, *wie das große Drama der Weltgeschichte sich lösen soll*, endlich deutlicher durchschauen läßt; da überhaupt im Weltlauf mehr verstanden wird, jemehr davon schon hinter uns liegt, so beginnt endlich auch in jenem Buche, welches bisher mit einem eben so undurchdringlichen Schleyer als der Zusammenhang der Weltgeschichte bedeckt lag, ein neues Licht aufzugehen. Der Schlüssel zum Verständniß dieses Buches; ja zum Verständniß, wie alle Bücher der heiligen Schrift eigentlich nur eben so viele Abschnitte ein und derselben fortlaufenden Geschichte sind; desgleichen die Summe der Geschichte aller politischen und religiösen Reiche, die vom Anfang bis zuletzt auf Erde gewesen, da, oder noch zukünftig sind — ist das 17te Capitel der Apocalypse selbst. Von hier haben wir also in den beabsichtigten folgenden Untersuchungen auszugehen. — Ganz offenbar kommen in diesem Capitel so wie im 12ten und 13ten früher die nämlichen Reiche vor, welche uns bisher nach dem Buche Daniels beschäftigt; ja sie kommen größtentheils hier und dort unter fast gleicher Benennung wieder. Augenblicklich erkennt man unter dem *siebenköpfigen Thier* auf dessen einem Haupt zehn Hörner, das nach Cap. 13. 2. einem Panther gleichen, Füße wie ein Bär, und den Mund wie eines Löwen haben soll, die vier Thiere Daniels, also die bildliche Andeutung der großen politischen Weltreiche, die nach einander kommen sollten, wieder; desgleichen unter dem *Lamm* mit den zwey Hörnern, Cap. 13. 11. den Widder Daniels; d. h. die Andeutung des religiösen Reiches, das bisher im Vorrang gestanden, und wohl Schein und Name, jedoch weder den innern Geist, noch die wahre Ordnung, wie sie in einem Gottesreich herrschen sollten, hat; eben so bald erräth man unter dem Bild der in die Sonne gekleideten *Braut*, deren Sohn einst die Herrschaft der Erde empfangen soll, Cap. 12, das Reich wieder, welches Gott neben jenen der Menschen erbaut, und welches am letzten Weltmonarchie werden soll; Sieg desselben in Cap. 19 als Hochzeit der Braut mit dem Lamm dargestellt. Daniel sprach aber nirgends den höhern Zusammenhang aus, worin alle die verschiedenen Reiche gegenseitig stehen; er nannte sie bloß schlicht hin, wie sie eines dem andern folgen würden. Die Apocalypse fügt nun der geschichtlichen Welttafel Daniels zur Ergänzung die eigentliche Wurzel der Reiche und ihre daraus entsprungene Entwickelung bey. So wie das Reich der Vollendung, welches die Herrschaft am letzten empfangen wird, von Gott ausgegangen, eben so gingen ihr zufolge alle bisher von Menschen aufgebauten Reiche gleichfalls von einer höhern überirdischen Wurzel, und zwar alle von *Einer* und derselben aus; alle wurden in der nämlichen Absicht hervorgebracht, um dem Reich, das Gott beabsichtigt, zu widerstehen, und letzter Urheber derselben ist der Widersacher desjenigen, den Gott zum König über die Erde gesalbt hat. Denn das Reich Gottes und die Reiche der Menschen, beyde haben höhere geistige Principe zu Vorstehern, und zwar beyde nicht ein und dieselben, sondern einander entgegenstehende und bestreitende. Endlich sinds immer die politischen Reiche, welche die religiösen tragen; d. h. welche eine Religion herrschen machen; also sind die politischen Menschenreiche, welche bisher an der Stelle des Gottesstaats regieren, Schuld, daß bisher die trügerische Religion herrscht, die nur dem äußern Schein, nicht dem Wesen nach die von Gott kommende ist. Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir jetzt der göttlichen Politik und Führung der Welt, d. h. dem Plan, nach dem diese bis an's Ziel fortlaufen soll, wie er in der Apocalypse entdeckt steht, weiter folgen. —

Die von den Menschen gekommenen Weltmonarchien, ein Gewächs, das allmählig aus ein und derselben Wurzel aufschlug.

Im 17ten Capitel der Apocalypse finden wir vorerst die Andeutung der politischen Hauptreiche wieder, die sich auf Erde folgen sollten; wir finden diese Reiche unverkennbar hier wie in Daniel wiederbezeichnet, und zwar, wie wir gleich sehen werden, so, daß man über ihre Bedeutung noch weniger im Zweifel bleiben kann. Es stehen aber hier zwey Reiche mehr genannt, als in Daniel; dieses sind die zwey frühsten, der Lebzeit jenes Propheten vorangegangnen; während nämlich die Schilderungen Daniels alle bloß von seiner Zeit anheben, erstrecken sich hingegen die in der Apocalypse von Anbeginn der Völker aus. — Die politischen Hauptreiche, welche nach einander von Menschen errichtet werden würden, stellt also die Offenbarung des Gesalbten Gottes, Cap. 17, 8—12, unter dem Bild eines Thieres vor, welches 7 Köpfe und auf deren letztem 10 Hörner habe, welche Köpfe sammt Hörnern eben so viele Weltreiche bedeuten, die nach einander zur Herrschaft kommen sollten, und nach der Herrschaft des letzten endlich noch die des ganzen Thieres, d. h. eines 8ten letzten Reichs vor dem Gottes folgen werde. Welches das erste dieser 8 Weltreiche gewesen, steht mit den klarsten Worten ausgesprochen und angezeigt in Hesek. 16. 26; es war das *ägyptische*, nicht nur das älteste aus der Weltgeschichte überhaupt bekannte, sondern in der That das, welches dem von Gott beabsichtigten neuen Reich am ersten, nämlich gleich

Digitized by Google

auf dem Beschluß, daß es gegründet werden solle, schon zu widerstehen anfing. Deswegen nennt die heilige Schrift, wenn sie von der bestehenden weltlichen Oberherrschaft sprechen will, diese so oft mit dem Namen Aegypten als einem generellen Begriffe. — Als die folgenden, nämlich als das 2te und 3te große Weltreich, die entstehen würden, sind in Hesek. im gleichen Cap. V. 28. und 29. Assyrien, darauf Babylon genannt; ebenfalls aus der Weltgeschichte uns als die nächstfolgenden bekannt, so wie in der That das zweyte und dritte Reich, welche dem von Gott beabsichtigten Staat entgegen getreten sind. Das babylonische Reich ist zugleich das erste in Daniel, und somit treten wir von hier wieder in des letztern weitere Reihenfolge. Als das nächste 4te Reich kam das persische; als das 5te das macedonische. Diese ersten fünf Weltreiche sollten (was ihre Deutung am unwidersprechlichsten darthut), gefallen seyn bis zur Zeit, da Johannes die Apocalypse geschrieben hat. Als das 6te Reich kam das römische, und dieses allerdings war zu der Zeit, da Johannes die Apocalypse geschrieben hat. Als das 7te Reich der 10 Hörner, die von dem römischen Haupt auswuchsen, kam das zertheilte des neuern Europa's, und dieses war, da Johannes schrieb, noch nicht gekommen. Wenn die europäische Herrschaftszeit ausgewährt hat, dann soll, der Einführung des Gottesreiches kurz voran, endlich die des letzten 8ten Menschenreiches, nämlich des auch schon beschriebenen Reiches einer allgemeinen Versuchung und Verstörung folgen. Und dieses achte letzte von Menschen statt von Gott ausgehende Weltreich wird zugleich dasjenige seyn, welches Zweck, Ursprung und Zusammenhang aller frühern bis da gewesenen Weltreiche aufdeckt; es wird sie sämmtlich als Gewächs aus einer Wurzel verrathen, und endlich an Tag bringen, was alle von Anfang sollten. Zur letzten Zeit sollen es Alle, die auf Erde wohnen, inne werden, diese bisherigen Reiche seyen, Cap. 17. 8., von einem Widersacher desjenigen, den Gott zum König über die Erde gesalbt hat, ausgekommen; von einem Wesen, das, als geistiger Natur, wie man will, ist und nicht ist; das zwar schon sichtbar auf Erde gewesen, aber jetzt nicht sichtbar da ist, jedoch sichtbar wiederkehren wird in jenem letzten achten Reiche eben, auf dessen Sturz auch Es erst in seine eigentliche ewige Bestimmung eingehen soll. Dieses geistige Wesen wird uns ebenfalls erst ganz klar und begreiflich werden, wenn sich einst das Geheimniß der Bosheit durch Menschwerdung desselben erfüllt. So wie das frühere Geheimniß Gottes erst erkannt worden ist, nachdem die Menschwerdung des Sohnes vor sich gegangen war, und somit selbst erklärt hatte, was bis da der ganzen höhern und untern Welt unbegreiflich geblieben, gerade so wird es wieder geschehen. Aber wann das Geheimniß der Bosheit durch Menschwerdung jenes Geistes in der letzten achten Weltmonarchie offenbar worden, wie früher das andere durch die Menschwerdung Christi offenbar worden ist, dann werden sich alle Sterblichen verwundern, und alle, die dem dennzumaligen Weltreich angehören, entsetzen. Denn die Absicht dieses widerwärtigen geistigen Wesens in Hervorbringung der bisherigen Weltreiche eines nach dem andern war, gegen das von Gott beabsichtigte Reich zu streiten; durch Aufstellung stets anderer Reiche diesem gegenüber, das letztere am Hervorkommen zu hindern, und endlich an Gottes Statt sich die höchste ausschließliche Macht über die Erde zu erwerben. Nachdem es den Kampf verloren, wird natürlich Es und alles, was auf seiner Seite war, sich nun entsetzen. Auf welche Weise jenes geistige Wesen bisher die Entwicklung des Gottesreiches durch die menschlichen Weltreiche gehindert hat, wird aus dem Weitern, in der folgenden Nr., klar werden.

Gegenwärtiger sittlicher und geistiger Zustand der südamerikanischen Republiken.

(Schluß.)

Wie in Nordamerika sind vaterländische Geschichte und Gesetze, so wie auch tiefere Wissenschaften, als Rhetorik, Mathematik, Philosophie, selbst in die untern Elementarschulen aufgenommen. Weit mehr als dort beschränken sich aber die Studien hier auf den bloßen Schaum des Wissens, da zum Staats- und Militärdienst eigentlich nur oratorische Talente erfordert werden, welche schon in vorzüglichem Maas dem Süd-Amerikaner angeboren sind; reden weit mehr als denken oder handeln zu lernen ist Zweck der Erziehung. Die Bildung des weiblichen Geschlechts hat einzig um die Erlernung der französischen Sprache und ein Schimmer französischer Modeliteratur gewonnen. Ueberhaupt ist die ganze Geistesthätigkeit auf Politik beschränkt. Die sämmtliche inländische Literatur besteht aus darüber handelnden Zeitschriften. Von der ausländischen dringt, Romane und Theaterstücke abgerechnet, wenig anderes ein. Noch verdient bemerkt zu werden, daß überall von Regierung aus für Schulen und Aufklärung weniger geschehen, in welchem Maas die democratische Parthey die Oberhand gewonnen; alles Bestehende in der Hinsicht schreibt sich aus der ersten Zeit nach der Befreyung her.

Obschon diese Charakteristik im Wesentlichen auf alle Staaten anwendbar, bleiben einige Unterschiede zwischen denselben hervorzuheben. In Buenos Ayres, und zum Theil in Chile, wo, wie schon bemerkt, mehr geistige Thätigkeit und weniger Sinnlichkeit vorherrscht, und auch der englische Einfluß auf Sitten und Lebensart fühlbarer geworden, als in den übrigen Staaten, ist der nordamerikanische Charakter am meisten ausgeprägt; die Sitten sind etwas besser; es offenbart sich mehr Sinn für häusliche Tugenden; Bildung und politische Regsamkeit sind weiter vor; Tapferkeit und patriotischer Enthusiasmus, zugleich aber auch Aufklärungsstolz, Spiel- und Spekulationswuth haben den letzten Grad erreicht; die Ruhmredigkeit der Buenos-Ayrer ist in Südamerika selbst sprichwörtlich. — In die tiefste Erschlaffung versunken, hat Peru die wenigste Veränderung erlitten. — In Columbien, wo neben gleichem Unglauben wie anderswo noch genauere Beobachtung der Kirchenceremonien und bedeutender Priestereinfluß waltet, hat die Revolution so zu sagen nur mehr Roheit und Verwilderung gebracht; die spanische Civilisation ist mit der spanischen Herrschaft untergegangen, und durch kriegerisches Unwesen allein ersetzt worden. — In Meriko endlich, wo mit größter geistiger Trägheit die größte Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit herrschen, haben der Fremdenhaß und die Fremdenverachtung den letzten Grad erreicht; ohne Anhänglichkeit an die eigene Religion herrscht eigentlicher Fanatismus gegen Andersdenkende; von der spanischen Civilisation, die hier am weitesten vorgerückt war, sind am meisten die Ansprüche geblieben.

So ist der herrschende Theil der Nation, das aus der Freyheit geborne Volk. — Von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit erscheint die andere bis dahin in Unterdrückung gehaltene Classe. — In den Missionen, wo ihm mit dem äussern Schein des Christenthums die gröbsten Kenntnisse von Ackerbau und Gewerben beygebracht wurden, war der Indianer Leibeigener des Vorstehers, der, mit der geistlichen auch die leibliche Pflege seiner Heerde übernehmend, derselben Kleidung und Wohnung, tägliche Nahrung und Arbeit aus dem von ihm allein verwalteten Gemeindegut austheilte. In den ausgebildeten Ortsgemeinden ohne alles Besitzthum als seiner Geschicktheit zur Arbeit und unter den Abgaben an Kirche und Staat erliegend, blieb ihm keine andere Wahl, als sich zur Bearbeitung der creolischen

Digitized by Google

Güter zu verdingen, an welche er einmal eingetreten durch fortlaufende Vorschüsse mit seiner Familie auf ewige Zeiten gefesselt wurde. Seine Emancipation aus der Mission war bloß der Umtausch väterlicher Bande gegen sclavische. Im erstern Stand aus ängstlicher Furcht vor Verderbniß von jeglichem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschnitten, im zweyten durch die Verachtung der Weißen und eigene Neigung zur Absonderung eben so wirksam davon entfernt gehalten, blieb sein Ideenkreis überaus beschränkt, und sein Gefühlsvermögen, wenn die Leidenschaften der Wildheit gedämpft, tief schlummernd. Durch keinen Reiz mehr aufgeregt, war er in thierischen Stumpfsinn versunken, ernst, in sich verschlossen, träge, gedanken- und freudenlos. Mit den ursprünglichen Sitten, Meinungen und zahllosen Sprachverschiedenheiten der Väter, behielt er auch ohngefähr deren Kleidung und Industrie; da wo er jedoch, wie namentlich in Mexiko, schon vor der Eroberung zu höherer Stuffe gestiegen, offenbart er die edelsten Anlagen und werthvollsten Eigenschaften. Von Natur äusserst sanftmüthig, milde und friedfertig, hat er bis dahin, obschon er sich seines numerischen Vortheils wohl bewußt, die Unterdrückung der Weißen mit geduldiger Ergebung getragen; er ist selten oder niemals der Anstifter von Raufhändeln; dennoch ist er, wiewohl er an physischen Kräften bedeutend hinter dem Weißen zurücksteht, sobald er aus seiner Passivität aufgeweckt worden, der höchsten Anstrengungen und Aufopferungen fähig, muthvoll, tapfer, selbst leidenschaftlich. Mit Ausnahme der Nachbarschaft der Städte, wo er alle Laster der Creolen angenommen, steht er allgemein in Hinsicht der Moralität und vorzüglich der Sittlichkeit weit höher, als diese; alle häuslichen Tugenden offenbaren sich in bedeutendem Grad unter den Indianern; das Alter ist hochgeachtet und führt ein bequemes sorgenfreyes Leben; die Kinder sind ehrerbietig gegen die Eltern. Wenn auch noch mehr in Aberglauben versunken als die Creolen, sind sie für die besten Eindrücke empfänglich; in Gartenbau, Handwerken und mechanischen Arbeiten, wozu sie vorzüglich geschickt, stehen sie um nichts hinter den Weißen zurück, und übertreffen sie weit an Arbeitsamkeit und Fleiß, so wie auch an Ehrlichkeit und Höflichkeit.

Die Revolution hat, wenn schon ihrer Neigung und momentanen Wohlfahrt gleich zuwider, durch ihre gezwungne Mengung unter die Weißen den Keim ihrer endlichen Wiedererhebung zur Landesherrschaft gelegt. Durch ihre Verpflichtung zum Militärdienst, von dem sie früher ganz ausgeschlossen waren, sind sie überall zum zahlreichsten und auch zum besten Theil der Militärmacht geworden, die nimmer endenden Partheykämpfe haben ihre Energie gesteigert, und sie ihre eignen Kräfte würdigen gelehrt, während der Scheinglanz von Ueberlegenheit, der ihre Herren umgab, immer mehr dahingeschwunden. Sie dürften binnen Kurzem, wie bereits bey Mexiko bemerkt, auch in den übrigen Staaten, den Endgewinn von der Revolution davon tragen.

Die Mestizen, welche mit zu dieser Classe gehören, und eigentlich an deren Spitze stehen, vereinen die Charakterzüge beyder Racen; brav, gutmüthig, munter, mit viel Scharfsinn begabt, sind sie zugleich weit lebhafter als die Indianer, vorurtheilsfreyer und weniger stolz als die Creolen; daher empfänglicher als beyde für Aufklärung und fremdes Licht, und von äußerst demokratischen Gesinnungen beseelt.

Ackerbau, Industrie, Handel in den Südamerikanischen Republiken.

Wie wir in der geographischen Beschaffenheit Südamerika's Nr. 9 dargestellt, ist kein Theil der Erde von der Natur mit allen Quellen der Wohlfahrt und Blüthe so reichlich ausgestattet worden; keiner zur Verwirklichung des vom neuen Geist verheißnen Paradieszustandes, d. h. von lauter Genuß ohne Arbeit so geeignet geschaffen worden, als dieser. Die Entwicklung seiner natürlichen Vorzüge wurde, wie wir in der Uebersicht der vorigen Colonialverwaltung Nr. 10 ebenfalls bemerkt, durch Spaniens eigennützige Regierung gänzlich unterdrückt, daher denn auch Südamerika kaum im Besitz der ersten Elemente materieller sowohl als intellectueller Civilisation aus seinen Händen kam.

Unter den vereinten Wirkungen von äusserst schwacher Bevölkerung und großer Beschränktheit ihrer Bedürfnisse; ungeheurer Fruchtbarkeit des Bodens; gänzlichem Mangel an äusserm Abfluß und selbst Zwang, viele natürlich inländische Produkte aus dem Ausland zu beziehen, war der Ackerbau durchgehends auf der niedrigsten Stuffe geblieben, ja in den Gegenden, wie namentlich in Peru, wo er unter indianischer Herrschaft bedeutend vorgerückt gewesen, wiederum gänzlich versunken. Der Besitzer von blos nach Meilen berechneten Gütern, bekümmerte sich wenig um die Sorge ihres Anbaues, sicher, daß auch bey der größten Hinläßigkeit wenige Morgen alle seine Bedürfnisse reichlich befriedigen würden. Die bevölkertsten Provinzen erschienen als ungeheure Wildnisse, wo bloß in weiter Entfernung einzelne Wohnungen inmitten eines kleinen angebauten Feldes, gleich Oasen in der Wüste ausgestreut lagen. Künste, Industrie und Wissenschaften standen in jeder Beziehung auf der Stuffe Europa's zur Zeit der Entdeckung. Mit Ausnahme der Architektur, welche der zahlreichen und durchgehends mit großer Einsicht geleiteten Gründung von Städten bedeutende Fortschritte verdankt, war alles in den Anfängen. Es fehlte an den einfachsten Bequemlichkeiten des Lebens. In den Städten selbst waren Thüren und Kamine höchst selten; eiserne Gitter versahen die Stelle der Fenster; die prunkvollsten Gemächer hatten bloß vier leere Wände ohne alle Verzierung als etwa ein schlechtes Marien- oder Heiligenbild; das ganze Hausmobiliar beschränkte sich auf wenige Tische und Bänke. Zum Reisen mußte man, da die seltnen Gasthöfe bloß in leeren Wohnungen bestanden, und die Gastfreyheit gewöhnlich ebenfalls nur leeren Raum anzubieten hatte, alle Geräthschaften und Lebensmittel mit sich führen. Die Straßen waren nur in der unmittelbaren Umgebung der Städte fahrbar, und auch da nur durch schwere Ochsen bespannte Wagen ohne alles Eisenwerk, befahren. Aller Verkehr im Innern geschah auf oft spurlosen Wegen für Waaren und Reisende, zu Pferd oder auf Maulthieren, und war überhaupt mit unbeschreiblichen Gefahren und Mühseligkeiten verbunden. Die zahllosen Wasserstraßen, welche mit der geringsten Nachhülfe der Kunst, die ausgedehntesten und wichtigsten innern Verbindungen angeboten, blieben ganz unbeachtet. Statt Brücken oder Schiffe, dienten bloß zusammengebundene Ochsenhäute (Balsas), zu deren Ueberseßung. In den innern, Viehzucht treibenden Gebieten machten wie Ochsenfleisch die einzige Nahrung, Zelte von Ochsenhäuten die Wohnung; Stücke von Ochsengerippen das ganze Hausgeräthe, und Felle den Hauptbestandtheil der Kleidung aus.

Bey all diesem Rückstand, jedoch weit entfernt durch Spaniens Erpressungen ausgesogen zu seyn, war im Gegentheil Südamerika wie auch schon bemerkt, im üppigsten Vollgenuß all seiner inländischen Güter. So war z. B. der Vieh-

Digitized by Google

ſtand des Vicekönigreichs La Plata allein, bey einer Bevölkerung von dazumal kaum 1 Mill., auf mehr als 15 Mill. Stück Hornvieh und Pferde angeſchlagen; ſie wurden bloß um den Hautwerth geſchätzt; die Schaafe dienten nur als Brennmaterial. In den angeſehenen Häuſern waren alle Geräthſchaften von maſſivem Silber und Gold, und auch die Aermern beſaßen wenigſtens einige Gefäſſe von dieſen Metallen. Gold und Juwelen funkelten auf der Kleidung aller Stände bis in die unterſten hinab, und das koſtbarſte Geſchmeide befand ſich nicht ſelten mitten unter Lumpen. Es ſchien in der That, als dürfte nur die Thüre geöffnet werden, damit Amerika plötzlich von allen Erdengütern überſtröme. Noch viel verſprechender als ſelbſt in Bezug auf Politik und Bildung offenbarte ſich wirklich auch hierin das erſte Walten des neuen Geiſtes. Kaum war die Unabhängigkeit ausgeſprochen, trat mit einem mahl das regſte Leben in die bisher todten Seehäfen und Hauptſtädte. Es wimmelte von ausländiſchen Schiffen und Kaufleuten; Natur- und Induſtrieprodukte aller Welttheile und Nationen überſchwemmten die Märkte. Die Metalle ſtiegen plötzlich zu doppeltem Werthe; durch die ſtarke Zufuhr ſank der Preis der Lebensmittel und Fabrikate um die Hälfte; unter dem beſeelenden Hauch engliſcher und nordamerikaniſcher Gewerbigkeit, geriethen die bis dahin ſchlummernden Capitale im Verein mit ausländiſchen Millionen in mächtige Cirkulation. Ein Schwall ganz unbekannter Genüſſe und Bequemlichkeiten ergoß ſich plötzlich über alle Claſſen. Die ungemeſſenſten Hoffnungen erfüllten Aller Herzen.

Aber auch hierin folgte bald auf kurzen Rauſch bittere Enttäuſchung, und erwies ſich auf ſchauerliche Weiſe, daß bloße Freylaſſung eines Volks eben ſo wenig zu deſſen plötzlicher induſtrieller als politiſcher Ausblüthe hinreicht. Die Lebensquelle der nordamerikaniſchen Wohlfahrt fehlte; anſtatt Erwerb war Genuß das Hauptſtreben des Nationalcharakters. Zwang war die einzige Triebfeder zur Arbeit geweſen; mit jenem hörte auch dieſe auf. Die Volksmaſſe fand im Kriegsdienſt, die gebildete Geſammtheit in Civil- und Militärſtellen die erſehnte Befreyung davon. Wer ſich nicht aufs paſſive Genießen legen konnte, warf ſich blos aufs ſpekuliren. Wer nicht ein Amt erhaſchen konnte, verſuchte auf jede andere Weiſe einen Abfluß des öffentlichen Schatzes in ſeine Taſche zu leiten: es wimmelte von Conſulenten, Agenten, Advokaten, Projektmachern und Genies aller Arten. Alle wollten zehren, niemand ſchaffen; und unter dem immer fortflammenden Kampf um den Alleinbeſitz der vorhandnen Güter, verſiegten allmählig, mit zunehmender Schnelligkeit alle Quellen derſelben.

Das bisherige Lebensprinzip des Landes, der alles vertretende Bergbau, war ſchon unter dem Befreyungskrieg in ſolchen Verfall gerathen, daß um nur ein Beyſpiel anzuführen, die Abgaben der merikaniſchen Silberminen, ($\frac{1}{5}$ vom Ertrag) welche 1809 28 Mill. Dollars ertrugen, im Verlauf der Revolution auf 4 à 5 Mill. herunterſanken, und die Münze der Hauptſtadt, aus welcher ſonſt alljährlich zwiſchen 25 und 28 Mill. Dollars in Cirkulation traten, 1821 nur 6 Mill. prägte. Die chileiſchen Bergwerke, welche alljährlich 5000 Mark Gold und 20,000 Mark Silber lieferten, gaben 1824 blos 868 Mark Gold und 1874 Mark Silber. Die Vernachläßigung der Arbeiten hatte endlich eine ſolche Zerſtörung der Bergwerke zur Folge, daß brittiſche und andere fremde Handelsgeſellſchaften, welche 1825 alle die einträglichſten übernahmen, ſie mit dem Verluſt von zahlloſen Millionen kaum wieder herzuſtellen vermocht.

Noch direkter von den unmittelbaren Folgen der Kriege angegriffen, hat der Ackerbau den eigentlichen Todesſtoß erhalten. Während ihm die Conſcription einerſeits faſt alle Arme entzogen, haben anderſeits die immer ſteigenden Abgaben und noch mehr die immer wiederkehrenden Verheerungen, Erpreſſungen und gewaltſamen Contributionen, welche willkürliche Waffengewalt unaufhörlich dem wehrloſen Landmann auflegte, den letzten Keim von Arbeitſamkeit erſtickt; jedes Band, welches den Menſchen an Eigenthum anhänglich macht, gelöſt. Mitten im üppigſt fruchtbaren Land in Mangel verſchmachtend, zieht deſſen unglücklicher Bewohner vor, gleich dem Wilden, ſeinen Unterhalte bloß aus den Händen der rohen Natur zu empfangen, als ſeinen Schweis hoffnungslos immer für andere zu verſchwenden. Ganze Dörfer haben ſich ſchon in die Wildniſſe zerſtreut; viele Indianer namentlich, ſind wieder zur urſprünglichen Lebensart zurückgekehrt. Die frühere Cultur iſt ſo zu ſagen weggeſchwemmt, und manigfache, von Fremden unternommene landwirthſchaftliche Verſuche, ſind ſämmtlich am gänzlichen Mangel von Ordnung und höherem Schutz, an der Entblößung von aller Menſchenhülfe geſcheitert. Nicht nur werden fortwährend alle Produkte aus dem Ausland bezogen, welche angebaut und ſelbſt Ausfuhrartikel werden könnten, auch die mehrſten eignen die früher genügten, müſſen nunmehr in bedeutender Menge eingeführt werden. Der Viehſtand iſt überall weit unter die Hälfte herabgekommen; die größern Eigenthümer, welche früher 100 bis 150,000 Stücke zählten, beſitzen kaum noch 50 oder 60,000, die freylich im Verhältniß ihrer Verminderung an Werth geſtiegen.

Unter dem alles überſchwemmenden Strom engliſcher Fabrikate, welche die innländiſchen an Güte und Wohlfeilheit gleich weit übertreffen, welkte die letzte Spur der ſchwachen Landesinduſtrie dahin. Die Wiedereinführung des Prohibitivſyſtems in mehrern Staaten bewirkte ſtatt Abhülfe des Uebels nur Verdopplung deſſelben. Die Sperre erzeugte Verminderung der Staatseinkünfte durch die Zollumgehungen des Schleichhandels und Vermehrung der Ausgaben durch die Schaaren von Mauthbeamten, Vernichtung des äuſſern Handels, Erhöhung der Preiſe und Verminderung der Qualität der innern Fabrikate, welche dem Bedarf in keiner Hinſicht noch gewachſen. Die fernere Folge davon war Verarmung aller Claſſen im ſelben Maaße als die Vertheurung ihrer Bedürfniſſe zunahm, und daher immer geringere Conſumption. Genau im gleichen Verhältniß als die äuſſere Einfuhr, nahm auch die innere Produktion ab- ſtatt zu; anſtatt durch die Entbehrung zu eigner Hervorbringung ihrer Bedürfniſſe angeſpornt zu werden, entwöhnten ſich die amerikaniſchen Völker lieber aller nicht zum nothdürftigſten Leben erforderlichen. Einige Bruchſtücke von europäiſchem Luxus in den Hauptſtädten abgerechnet, welche entweder eingeführt oder von europäiſchen Handwerkern im Land verfertigt worden, und oft ſeltſam genug mit der übrigen Entblößung contraſtiren, hat ohngeacht aller Prahlerey, keine Veränderung im äuſſerlichen Kulturzuſtand ſtatt gefunden; keine Art von Verbeſſerung iſt in irgend ein Gewerbe eingetreten; zu den einfachſten Handwerken fehlen ſelbſt noch die nothwendigen Werkzeuge; alles in einem Wort, was nicht aus Europa hergebracht wird, iſt gar nicht vorhanden.

In gleich vorzüglichem Maaß der Speculationswuth und trägen Bequemheit des Südamerikaners entſprechend, hat der Handel unter allen Zweigen der Betriebſamkeit allein Theilnahme und Neigung gefunden. Es entſtanden alſobald auf deſſen Freygebung Schaaren von Negotianten und Krämern, und noch gegenwärtig machen ſie mit den Schenkwirthen und Advokaten die zahlreichſte und einzig noch etwas bemittelte Volksklaſſe aus. Dennoch hat er nicht viel mehr Glück gemacht als die übrigen Beſtandtheile der Landeswohlfarth. Die Verbannung der Altſpanier und in ihnen der thätigſten und einſichtsvollſten, begütertſten und rechtlichſten Glieder des Handelsſtandes;

Digitized by Google

die Unwissenheit und Verdorbenheit der creolischen Kaufleute; ihre Trägheit, welche in der Regel kein Geschäft ohne Gewinn von 100% unternimmt; die widersinnigen Gesetze, welchen der Verkehr in schlechtverstandener Absicht ihn zu fördern unterworfen worden; vor allem aber die allgemeine Unsicherheit, das von Regierungen und Empörern gleich ausgeübte Plünderungssystem; die das Land unaufhörlich durchziehenden Raubbanden und die Indianereinfälle; endlich die Versiegung all seiner innern Nahrungsquellen haben nicht nur die Aufblüthe des äußern Handels im Keim zerstört, sondern auch den innern Verkehr vernichtet, welcher unter spanischer Herrschaft aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet zu bedeutender Wichtigkeit gestiegen war. Der äußere Handel und selbst der innere Großhandel ist überdies fast ausschließlich in Händen der Fremden, namentlich der Engländer, welche überhaupt allein alle Vortheile von Südamerika's Befreyung davon getragen. Man kann sagen, daß durch dieselbe die Landesnutzung bloß von Spanien an England übertragen worden. Es hat durch seine Waffen, seine Schiffe, seine Soldaten und seinen Schutz die Revolution hauptsächlich durchgeführt; zum Ersatz ist es auch fast in alle Rechte und Vortheile des alten Mutterlands getreten; alle Staatsgüter, alle Monopole sind so zu sagen in Besitz von Engländern; ihnen gehören fast alle Bergwerke; die meisten öffentlichen Unternehmen werden durch sie und ausschließlich zu ihrem Vortheile ausgeführt; sie treiben die Perlfischerey, die Dampfschifffarth ꝛc.; ihre Agenten und Faktoreyen füllen das Land; ihr politischer Einfluß ist der einzige noch gefürchtete. Sie saugen im eigentlichen Sinn noch die letzten Nahrungsquellen Südamerika's aus.

Die allgemeine Verarmung, das Resultat all dieser Wirkungen, übersteigt bereits jede Vorstellung. Die Städte, selbst die früherhin so glänzenden vorzüglichsten Haupt- und Handelsstädte bieten durchgehends das traurigste Bild von Verstörung und Verfall; die meisten öffentlichen Gebäude liegen in Ruin; das Gras wächst auf den Straßen; Kirchen und Privathäuser sind all ihrer Ausschmückung zur Befriedigung dringender Bedürfnisse beraubt worden; in Ermanglung des Geldes werden alltäglich noch die letzten Splitter des alten Gold- und Silbergeräths gegen europäische Fabrikwaaren ausgetauscht. Auch in den obern Classen tritt in jeder Beziehung des häuslichen Lebens tiefes Elend hervor. Capitalisten, welche ehemals 50 bis 60,000 Piaster in den Städten verzehrten, leben jetzt in möglichster Beschränkung auf dem Lande zurückgezogen. Die ganze gebildete Gesellschaft, welche vor der Revolution in den Städten Columbiens vorhanden, ist so zu sagen spurlos verschwunden. In Mexiko werden in Städten von 20 bis 30,000 Einwohnern kaum 20 bis 30 Familien gezählt, die noch nicht am Bettelstab. Ein Reisender hat sich 1830 nicht gescheut, von der Bevölkerung dieser Republik, die er zu 7 Millionen anschlug, 6 Millionen Bettler und Landstreicher zu nennen. Während die Trümmer der öffentlichen Einkünfte die einzige Zehrung der höhern, sind Raub und Mildthätigkeit die ganze Nahrung der untern Classen; doch versiegt letztere Unterhaltsquelle immer mehr, indem die Klöster, von denen sie hauptsächlich ausfloß, eines nach dem andern aufgehoben werden, und die als Ersatz verheißnen Wohlthätigkeitsanstalten im Project bleiben. — Der Geldmangel ist so groß, daß sogar in den Goldminendistricten das kleinste Stück Münze unter dem Volk eine fast wunderbare Erscheinung geworden; und zugleich sind, die gemeinsten Landeserzeugnisse abgerechnet, alle Bedürfnisse, Wohnung, Kleidung, Nahrung selbst noch theurer als in England. — Dem Elend die Krone aufzusetzen hat endlich Südamerika nach einer im Jahre 1833 vom englischen Finanzminister dem Parlament vorgelegten Angabe gegenwärtig eine öffentliche Schuld von 18 Millionen Pf. Sterl. Capital und 6 Millionen rückständiger Zinse, zusammen 24 Millionen Pf. Sterl. oder ohngefähr 384 Millionen Schweizerfranken.

Lehren der neuen südamerikanischen Republiken und der neuen Welt überhaupt an Europa.

Zum Beschluß sämmtlicher Gemälde über Amerika glauben wir nochmals nöthig den Zweck zu wiederholen, warum wir auf diesen fernen Welttheil aufmerksamer zu machen wünschten. Am Zustande und Gang Amerika's an und für sich selbst kann uns Europäern freylich so viel nicht gelegen seyn in Vergleich mit allen näher gelegenen Ländern und Interessen. Aeußerst wichtig und bedeutungsvoll wären uns hingegen die Schicksale, die jener Welttheil durchläuft, von dem an in ihnen das Vorbild, ein treues sicheres Vorbild dessen enthalten seyn sollte, was auch unsrer Länder wartet, im Fall sie, Grundsätze und Einrichtung der neuen Welt annehmend, mit ihr in ähnlichen Lauf eintreten würden. Daß aber Amerika im Neuen vorausseilt, gleichsam um uns zu solchem Vorbilde zu dienen; daß es als solches angesehen werden kann, ja soll, erweist die Zeit immer deutlicher. — Wenn wir von dort erkundigen möchten, wie es in Europa überhaupt, oder in diesem und jenem unsrer Staaten insbesondere kommen werde, nachdem sie auf die Forderungen und Grundsätze der neuen Welt regenerirt worden, so braucht es nur nachzusuchen, wie sich in den amerikanischen Republiken immer eines weiter aus dem andern entwickelt hat, und wir werden wissen, wie in ähnlicher Lage aus der Natur der Sache sich auch bey uns eines immer weiter aus dem andern gestalten muß. Zu dem Endzweck, Europa zum prophetischen Fingerzeig, haben wir also jene Gemälde über Amerika hingestellt. Damit sie zeigen, was sie sollen, d. h. zu ihrer Anpassung auf Europa, braucht es nur weniger Namensversetzungen in Gedanken; so wird man leicht merken, daß Nordamerika vorzüglich zu den nördlichern und reformirten, Südamerika zu den südlichern und katholischen Staaten in Europa spricht. Ferner setze man in der Vergleichung überall an die Stelle der Altspanier und Europäer überhaupt in Amerika, d. h. an die Stelle der vormaligen Herrscherclasse dort, die Aristocratien in Europa, unsere alte Herrscherclasse hier; eben so denke man sich anstatt der dortigen Creolen bey uns den höhern Bürgerstand; die dortigen Eingebornen, Mestizen und übrigen gemischten Racen endlich stellen die Masse des Volkes vor, dort wie überall das Feld der Demagogen, d. h. diejenige Parthey, welche als die leichtgläubigste und am leichtesten zu gewinnende, vorzüglich von den radicalen Führern zu Durchsetzung ihrer Absichten gebraucht wird. Diese Synonimen (gleichbedeutenden Ausdrücke) anerkannt, ist aus der Geschichte offenbar, daß von der Zeit, da die Grundsätze der neuen Welt irgendwo eingeführt sind, unter ihnen der Lauf aller Länder ohngefähr ein und derselbe wird, und zwar ein Rückschreiten, mögen sie vorher gestanden haben, auf welcher Stufe es sey.

Denn der characteristische gleichmäßige Gang aller Länder von der Zeit ihrer Umwälzung an ist dieser: der erste Impuls zur Revolution geht, auffallend genug, nirgends etwa von den untersten Classen, die verhältnißmäßig überall am meisten über Druck zu klagen hätten, sondern immer von den nächst obersten aus. — Das Hinwegthun der alten gesetzlichen Gewalt geschieht meist in plötzlicher unblutiger Ueberrumplung, gleichsam wie durch eine unerwartet einherbrechende überschwemmende Fluth. — Nachdem das Volk souverain geworden, entstehen überall bald zwey Hauptpartheyen im Land, eine conservative, welche den fernern Nivelirungskrieg hindern; und eine radicale oder zerstörungssüchtige, welche ihn stets noch weiter treiben will.

Digitized by Google

Die Reibung zwischen diesen zwey Partheyen hört nicht mehr auf, sondern wird immer ärger, und bricht endlich in nie mehr endenden Bürgerkrieg aus. In diesem behält anfangs abwechselnd bald die eine bald die andere Parthey die Oberhand. Kommt die conservative Parthey oben auf, so wird dem Niveliren und Niederreißen auf einige Zeit Einhalt gethan, und es giebt einen Stillstand im Rückschreiten; kömmt die radikale Parthey an's Ruder, so geht die Zerstörung von neuem und mit verdoppelter Wuth an. Mit der Zeit ist's die letztere Parthey, welche überall die stärkere wird und mehr zunimmt, so daß die conservative nach und nach immer weniger vermag, und der Wille des untersten Pöbels immer eigentlicher Alleingesetz wird. Infolge dessen kommen die höhern Classen stets weiter herunter, die niedrigen dafür aber nicht stets weiter hinauf, sondern alle gehen mit einander immer mehr zu Grund. — Das Verhältniß von Regierung zu Volk ist von nun an folgendes: jene hat bloß mehr gegen Empörungen im Land zu wachen und zu kämpfen, dieses nur noch gegen Tyranney zu schreyen und sich zu stemmen. —

Zunächst auf die souveraine alte Gewalt fallen durch die radicale Parthey die Aristocratien. In allen neuen Republiken werden diese auf den ersten Anlaß hin immer gleich ihrer Rechte, ihrer Güter beraubt, auf jede Weise gedemüthigt, geniedrigt, endlich in die Hefe des Volks herabgedrückt, oder aus dem Land vertrieben, oder bürgerlich rechtsunfähig gemacht, gefangen gesetzt, oder gar auf ärgere Weise noch ausgerottet. Nach Vernichtung der Aristocratien schreitet die radicale Parthey gewöhnlich gleich weiter zu Vernichtung der Städter, d. h. ihrer Vorrechte und Vortheile vor dem Landmann. So geht es fort und fort mit Verderben der noch Bevorzugten durch die minder Habenden, d. h. der wenigern durch die mehrern, bis endlich die ganze Nation gleich, nämlich ruinirt ist.

Dem Zertreten der bürgerlichen Gesellschaft folgt das Zertreten der Kirche bald nach. Sobald einmal Volkssouverainetät als Grundgesetz ausgesprochen, muß auch Religionsglauben und Ausübung freygegeben werden. Auf Abwerfen des frühern Priester- und Glaubenszwanges folgt Uebergang eines Theils der Nation zu vollem Unglauben, und eines andern zum Indifferentismus; der dritte Theil endlich von da ohne Führer und doch selbst noch ohne hinlängliche Sachkenntniß zersplittert in eine unzählige Menge von Sekten, und diese richten eine neue babylonische Begriffsverwirrung an; jede beharrt eigensinnig auf ihrer Meynung, will nur ihrer Ansicht folgen, und verurtheilt alles, was nicht gleich sieht wie sie. Eben durch diese Uneinigkeit unter ihnen entdecken sie sich sämmtlich auf dem Wege des Irrthums, und bringen, statt wieder reinere Wahrheit in die Welt einzuführen, darin nur immimer mehr Geringschätzung für dieselbe hervor. So entsteht in den neuen Republiken die nämliche Partheyung im Gebiet der Religion wie in dem der Politik, und bald erwächst daraus auch einerley Frucht in beyden — fortwachsende Zerstörung: Schritt für Schritt sehen wir die Staatskirche aufgehoben, die Kirchengüter eingezogen, die Priester nicht mehr von Regierung aus gehalten, d. h. entlassen, die alte Religion in der Mehrzahl erlöschend, und die neuen Sekten in immer ärgern Streit wider einander gerathend. Jedoch bildet sich auf die erlaubte Ausbreitung der heiligen Schriften von nun an inmitten des zunehmenden Abfalls zugleich ein besserer neuer Kern, und dieser wächst, wenn auch stark von den radicalen Grundsätzen durchsäuert, neben den andern antireligiösen Elementen hier und dort wieder zu einem ansehnlichen Grad von Einfluß. Aber er ist meist von radicalen Grundsätzen durchsäuert, und das Ende desjenigen, was sich nicht davon ausreinigen wird, wissen wir aus den Aufsätzen in den vorgegangenen Nummern also gleichfalls schon.

Eben so ist die neue Aufklärung, welche man in den wiedergebornen Republiken einer ganzen Landesbevölkerung immer plötzlich, so zu sagen in Jahresfrist beybringen will, weiter nichts als ein Strohfeuer, das, kaum aufgelodert, wieder löscht, ohne mehr als etwas Rauch zurückzulassen. Eines Theils besteht sie aus Plänen, die gar nie zur Ausführung kommen, oder in Anfängen, die, kaum gelegt, vom schnell erkaltenden Eifer wieder verlassen werden; andern Theils in Beybringung so oberflächlicher Kenntnisse nur, daß davon nichts als die Anmaßung gewonnen wird. Es ist Thatsache, daß noch in keinem der regenerirten Länder die Masse der Bevölkerung an Bildung gewonnen hat, d. h. nach der Regeneration auf einen höhern Grad von Cultur gestiegen ist, als auf dem sie schon zuvor stand. Vielmehr geht es mit dem Gewinn an Bildung wie mit dem an Freyheit und Zufriedenheit überhaupt. Das Revolutionswerk hat zwar einen großen Mund, und verheißt in Allem erstaunliche Besserungen, bringt in allen Bezügen in der Folge aber nur Verschlimmerung. Wie die Zauberwirkung der Freyheit wächst auch das Zauberlicht der neuen Aufklärung überall nur so lange fort, bis die neue Ordnung im Land erzwungen worden ist. Gleich hierauf verbleichen aber Freyheit und Aufklärung, beyde mit einander. Im folgenden nicht mehr endenden Partheykampf wird neben allen andern Sorgen bald auch die für höhere Volksbildung verlassen; die große Masse, mehr vernachläßigt als zuvor, verwöldert ärger denn nie, und in Kurzem reducirt sich der ganze Gewinn, den sie an Aufklärung erhält, auf was die radicalen Zeitungen ihr weise zu machen für gut finden.

Mit dem Kampf der Partheyen tritt Stockung in Handel, Industrie und Ackerbau, in sämmtliche Erwerbsquellen ein; über dem zunehmenden Vertreten alles Bestehenden erlischt ein Capital auf's andere; alles beschäftigt sich nur noch entweder mit Verfolgung oder mit Vertheidigung; alle Arbeit steht still. Die Gerechtigkeits- besonders die Criminalpflege hört fast gänzlich auf; Strafloſigkeit macht zuletzt den ganzen Gesetzcodex aus. Die Zahl der Uebertreter nimmt mehr und mehr überhand; die ganze Nation verarmt zusehends, während zugleich die öffentliche Staatsschuld sich furchtbar mehrt, und die Regierung arm wie das Volk wird.

Das ist der Gang der Revolution auf die Geschichte gegründet; das die prophetische Warnung, welche Amerika zu uns herüber redet; das das Gemälde der Zeiten, welche nach Aussage der heiligen Bücher unsrer warten!

Die einzige Ausnahme in Bezug auf das düstre Bild von Verfall durch Revolution bieten bis jetzt die nordamerikanischen Freystaaten. Wir haben jedoch die Gründe dieser auf den ersten Anblick unbegreiflichen Anomalie bereits in Nr. 5 des vorigen Jahrganges ausgesprochen, und können sie bloß noch einmal wiederholen; denn was von Nordamerika vergleichungsweise in Bezug auf Europa gesagt worden, gilt eben so davon vergleichungsweise in Bezug auf die südamerikanischen Staaten. Diese, da sie in die Ordnung der neuen Welt übertraten, befanden sich in ähnlichen Verhältnissen nicht mit Nordamerika, sondern mit unsern jetzigen europäischen Ländern; sie waren schon ganz und in allem auf das alteuropäische Model geformt; sie standen nicht gleich Nordamerika durch rüstige Arme neu aus dem Nichts auf, sondern alle verschiedenen Stände und Interessen fanden sich wie in Europa auch hier schon völlig ausgebildet neben einander vor. Mit der Revolution mußten sie also in den Gang nicht Nordamerika's, sondern der Länder eintreten, die statt neu wie jenes bloß umgeschaffen werden sollen. — Und was weiter Nordamerika selbst betrifft, läuft es mehr Gefahr, aus den neuen Grundsätzen gleiche Folgen wie alle Länder zu erndten, je mehr mit der Zeit auch hier sich verschiedene Stände und Interessen, wie in allen ältern Staaten entstehen müssen, ausbilden werden. Jemehr dies der Fall, je feindseliger werden sich die Partheyen gegen einander aus-

Digitized by Google

scheiden; je mehr der Anstöße wird es geben, und je unfähiger wird sich die schwache Volksregierung auch hier befinden, des Feuers, welches von allen Seiten auflodern will, Meister zu bleiben. Von Tag zu Tag nimmt die Opposition gegen die Gewalt auf eine furchtbare Weise zu; die nämlichen Partheyen wie in den südamerikanischen Republiken, namentlich die der Centralisten (Aristokraten, welche das Centralverband behalten), und der Föderalisten (Radicalen, welche es aufgelöst wollen), regen sich mächtig auch schon in der nordamerikanischen; und es ist bekannt, daß die Regierung nicht etwa durch die allgemeine Volksgunst, sondern bloß durch politische Vereine aufrecht erhalten wird, welche sich zu dem Zweck über das ganze Land hin verzweigt haben, und vorzüglich aus den abgetretnen Staatsbeamten bestehen; besonders mächtig und zahlreich ist die Gesellschaft der Freymaurer. Von diesen Vereinen und nicht vom Volk gehen auch alle wichtigern Wahlen aus. Es frägt sich also weiter, wie lange unter den politischen Verbindungen die Eintracht fortdauern werde; denn an dies Haar ist die Erhaltung der bestehenden Ordnung einzig noch geknüpft. Früher oder später, aber jedenfalls in nicht sehr entfernter Zeit läßt sich der Einsturz auch der nordamerikanischen Freystaaten fast mit Gewißheit voraussehen. Es ist ja schon jetzt kein Jahr mehr ohne Ereignisse, da man ihn nicht im Lande selbst befürchtet, und den ersten Sturz gethan, wird das Schicksal der Verführerin dem der Verführten gleich werden!

Geschichte der Entwicklung des neuen Reichs Gottes auf Erden, von dessen erster Wiederbegründung bis auf unsre Zeiten.

Mit den politischen Reichen, welche nach einander entstanden sind und die Herrschaft auf Erde inne gehabt, beschäftigt sich die allgemeine Weltgeschichte. Diese schildert deren Lauf, besonders den Hergang, wie je eines zur Macht und wieder daraus kam, weitläufig genug. Weniger bekannt ist hingegen, wie jenes andere Reich, das Gott neben und unter den menschlichen Reichen aufbaut, allmählig erwächst. Es möchte daher Vielen neu und nicht ohne Interesse seyn, wenn wir jetzt der Geschichte der weltlichen Reiche gegenüber die des Gottesreiches von seiner Gründung bis auf unsre Zeit entwürfen und hersetzten. Jedoch werden wir uns hierbey auf Aufführung der Hauptumrisse, bloß der entscheidenden Momente beschränken, und überhaupt die Darstellung weniger auf den Zweck hin richten, eine eigentliche Geschichte dieses neuen Reichs zu geben, als darauf, durch Ueberblick seines Laufs vom Anfange bis hierher in Stand zu kommen, daß wir den Punkt, auf dem es jetzt steht, genau einsehen. Das ist also der vorgesetzte Zweck, aus einem Blick über das Ganze die Periode, in welcher jenes Reich sich eben nun befindet, zuverläßiger erkennen zu lernen.

Wir wissen von früher her, daß das Reich, welches Gott neben denen der Menschen erbaut, sich allmählig aus dem bisher zweyarmigen der Juden und (bekehrten Heiden) Christen entwickeln soll; daß es zwar nicht das Reich der nach ihrem äußern Bekenntniß sogeheißnen Völker insgesammt sey, jedoch aus ihnen endlich hervorwachsen werde, wie ein Kern aus seiner Hülle. Die Geschichte des von Gott zu erbauenden Reichs zerfällt nach diesen zwey Schaalen, in denen es verborgen liegt, also in zwey Hauptarme, nämlich in eine des jüdischen und in eine des christlichen Bestandtheils. Aus jenem bildet sich das Reich Gottes als weltlicher Staat in der äußern Gestalt und politischen Reichsform, die es haben soll, aus diesem als der Geist, der die Welt einst füllen soll, hervor. Zu beyden Bestandtheilen hat Gott selbst den ersten Grundstein gelegt, indem er sich dafür zu zwey wiederholten Malen direct auf Erde offenbarte. Zugleich hat er aber von Anfang als sein Wille ausgesprochen, daß das beabsichtigte neue Reich nicht durch Heere und Gewalt, sondern durch den Geist entstehen solle. Er will es nicht wider die Lust der Menschen durch seine Ueberlegenheit erzwingen, sondern die Kraft der Wahrheit, die Ueberzeugung der Menschen davon, daß es gut sey, soll es hervorbringen, und nur die, welche infolge dieser Ueberzeugung es gern und freywillig annehmen, sollen darein kommen. Dies ist die Grundmaxime, welche durch die ganze Geschichte des Reichs, von dem wir reden, hervorleuchtet, und diese Grundmaxime ist zugleich der einzige Schlüssel zur Eröffnung ihrer Verständniß. Sie gehört daher oben an: das Gottesreich soll nicht durch Heere und Gewalt, sondern bloß durch geistige Einwirkung, durch die Ueberredung Gottes dazu erbaut werden. Dieser Plan, der dabey zu Grunde liegt, erklärt, was sonst unerklärbar, ja stoßend wäre, wie ein Reich, von Gott selbst gegründet und gewollt, so unscheinbar, so gering anfangen, bisher so heftigen, unüberwindlichen Widerstand finden, so verschätzt bleiben konnte. Daher geschieht's: Gott will es; aber er will es dies Mal nicht durch Gewalt, sondern durch eine geistige Aussaat in die menschliche Schwäche, nicht offenbar in seiner Stärke, sondern sein Antlitz verhüllt erschaffen; und erst nachdem die Knospe zur Ausblüthe reif geworden, wird er plötzlich in seiner Majestät darin aufgehen und es zu dem Glanz bringen, der einem Reich, nach seinem Namen genannt, gebührt.

Geschichtlicher Ueberblick des Volks der Juden, von dessen Ausscheidung an bis auf unsre Zeit.

Wir beginnen mit der Geschichte desjenigen Theils des Gottesreiches, welcher aus dem jüdischen Volk heraus gebildet werden soll. Wenn man bedenkt, daß an die Schicksale dieses Volks sich nach Gottes ausgesprochnen Absichten der Weltlauf knüpft; oder (wenn man lieber will) daß der Standpunkt, auf dem dasselbe steht, das Zeichen des Standpunktes seyn soll, auf welchem in Gottes Auge sich sein Reich auf Erde überhaupt befinde; wenn man ferner bemerkt, wie von unsern Tagen an unter dem jüdischen gleich wie unter allen civilisirten Völkern eine große neue innere Bewegung beginnt, da wird ein Blick auch auf dieses Volk jetzt um so eher an der Zeit erscheinen. — Die Juden, welch eine merkwürdige und unleugbare Erscheinung! Die Nachkommen Einer Familie und so zahlreich, daß sie immer noch so wenig als die Sterne gezählt werden können; das älteste der Völker und das einzige, welches der Zeit, die nach einer Weile sonst alle wieder fast spurlos weghaucht, immer noch widersteht; das kleinste und meist verbreitete; das von jeher am heftigsten verfolgte und unvertilgbarste; überall seit der grausten Zeit durch alle Theile der Welt ein und dasselbe Volk, ein und desselben Charakters; seit Jahrtausenden vergeblich und immer beharrlicher auf das endliche Kommen seines Fürsten und seiner Zeit wartend. Unbeweglich, unerschütterlich in Allem. Vergeblich fließt der Strom der Zeiten, der Nationen, der Culturen immer noch an dem kleinen Felsen vorüber.

In der Geschichte der Juden haben wir die des Staats, den Gott auf Erde eingerichtet will, zuerst gegenüber den Staaten von Menschen eingerichtet und geführt; bald darauf jenen mit diesen im Krieg; endlich den erstern von letztern aufgelöst, und seither fort an der Wiederbildung verhindert. Denn der Staatseinrichtung, die Gott anräth, sind die Staaten menschlichen Herkommens von Anfang zuwider gewesen, und so lange Menschenreiche hienieden die Oberherrschaft behalten, wird ein Reich, wie Gott im Sinne hat, nicht aufgehen können. Der

Digitized by Google

jüdiſche Staat, der auf erſte Gründung des beabſichtigten neuen Gottesreiches hervortrat, war ein Vorbild, doch ein jämmerliches nur, des vollkommnen vollendeten Gottesſtaats, der einſt die Monarchie der Erde ausmachen ſoll. Das verſtümmelte Zerrbild konnte auch nicht lange gelaſſen werden; der jüdiſche Staat verdiente nicht lange fortzubeſtehen, und fiel daher bald in Unterwürfigkeit unter die Menſchenreiche, d. h. unter die Weltmonarchien zurück. Seitdem befindet ſich das jüdiſche Volk in fortdauernder Gefangenſchaft unter letztern, und folgt deſſen Geſchichte der ihren. Von der Zeit ſeiner verlornen Selbſtſtändigkeit hinweg iſt alſo die jüdiſche Geſchichte am paſſendſten in ſo viele Perioden einzutheilen, als der großen Weltmonarchien aufkamen, die auf Erde nach einander das Hauptſcepter führten.

Der jüdiſche Staat während ſeiner Selbſtſtändigkeit.

Die Schickſale des alten Iſraels ſind im genaueſten Sinne Bild vom Gang und Charakter des Gottesreichs auf Erden in geiſtiger wie in äußerer Beziehung, ein eigentliches Gemälde von ſeiner ganzen Geſchichte. Im Gegenſatz von den menſchlichen Weltreichen, die alles um ſich her überwältigend und zermalmend emporwuchſen, in reißendem Siegeslauf die Erdenherrſchaft einnahmen, und zur oberſten Stufe von Erdenglanz und Erdengröße hinanſtiegen, offenbarte die äußere Erſcheinung des Gottesſtaats von der Entſtehung an nichts als tiefe Niedrigkeit, Geringheit und Schwäche, eitel Thorheit nach menſchlicher Anſicht. Seine Geſchichte iſt die eigentlichſte Ausführung des göttlichen Grundſatzes in der Weltregierung, das Größte aus dem Kleinſten hervorzubringen, was thöricht, was ſchwach, was unedel, was verachtet, was nichts iſt vor der Welt zu erwählen, um damit zu Schanden zu machen, was weiſe, was ſtark, was gewaltig und edel iſt in ihren Augen.

Wenig und gering, von Volk zu Volk, von einem Königreich zum andern ziehend, Fremdlinge in dem ihm verheißnen Erbtheil, Knechte im fremden Lande, ſproßte der Keim des Gottesſtaates, das auserwählte Geſchlecht, verborgen zwiſchen den weltlichen Reichen auf; von ihnen unbemerkt und verachtet, oder angefeindet und unterdrückt, doch als Gottes Geſalbte immer unangetaſtet erhalten, und gerade unter dem härteſten Druck zur vollen Stärke gelangend. Endlich auf die letzte Stufe der Erniedrigung unter das herrſchende Weltreich, Aegypten, gekommen, dem Untergang ſcheinbar unausweichlich preisgegeben, ſchlug erſt dann die Stunde ſeiner Erlöſung. Durch das wundervollſte Einſchreiten der Gottheit ward plötzlich aller menſchlichen Macht zuwider ſein Joch zerbrochen, und mit Gütern überfüllt zog es aus, um das verheißne Erbtheil zu empfangen; 6½ Jahrhundert, nachdem Abraham auf deſſen erſte Zuſage hin ſein Vaterland und ſeine Freundſchaft verlaſſen, um in Canaan zu ziehen.

Auf dem Zug dahin ward ihm ſeine Staatsorganiſation aus Gottes eignem Munde gegeben, die Verfaſſung, welche den Glück und Zufriedenheit auf Erde hindernden Grundübeln den wirkſamſten Damm entgegenſetzen würde (ſiehe Nr. 8 vorigen Jahrganges). Das Reich der Kinder Iſrael ſollte demnach ein Staat werden, deſſen Monarch Gott (d. h. ſein Geſalbter) ſelbſt wäre, an deſſen Stelle ſtatt ſeiner von ihm beſtimmte und unmittelbar geleitete Statthalter, Fürſten, Richter, ſtehen ſollten; wo endlich der obrigkeitliche Wille mit dem Gottes zugleich durch die Prieſter ausgeſprochen würde.

Das von Aegypten ausgezogene Geſchlecht mußte wegen ſeiner unbezwinglichen Widerſpenſtigkeit das angebotne Geſetz anzunehmen in der Wüſte untergehen, und ein neues unmittelbar von Gott erzogenes Volk an deſſen Stelle aufkommen, bevor der Staat in's Leben treten konnte. Unter Joſua's Anführung in der Kraft Gottes kämpfend, rückte nun Iſrael ſiegreich im verheißnen Land ein; ſeine übermächtigen Feinde fielen wie Herbſtblätter vom Hauch des Windes; binnen 6 Jahren war der Staat begründet. So wenig aber unter dem verderbten Weltzuſtand der einzelne Menſch durch die Erkenntniß der Vollkommenheit vollkommen wird, ſo wenig kann es der aus Menſchen zuſammengeſetzte Staat. Trotz der Vortrefflichkeit ſeines Grundgeſetzes wich der iſraelitiſche ſchon in der Begründung von ſeiner Beſtimmung ab. Auf die erſten Erfolge ſchon träge und läſſig werdend, verſäumte das Volk ſeine Eroberung zu den von Moſe beſtimmten Grenzen auszudehnen; anſtatt die heidniſchen Landesbewohner nach ſeinem Gebot auszurotten, wurde der Mehrtheil derſelben bloß zinsbar gemacht, wodurch in politiſcher Beziehung der bitterſte Erbfeind im Herzen des Landes behalten, in höherem Geſichtspunkt aber der Gottesſtaat gleich in der Wurzel durch eine Beymiſchung antigöttlichen Saamens verdorben ward. Damit erhielten ſeine Schickſale eine ganz andere Richtung als die urſprünglich zugedachte. Kaum angeſiedelt, offenbarte das auserwählte Volk ſchon ſeinen entweihten Charakter; die zweyte Generation im Lande kannte bereits den Herrn nicht mehr, ſondern folgte den Göttern und mit ihnen den Sitten der Völker nach, die um ſie her wohnten, und dienten Baal und Aſtharoth, d. h. überſetzt dem Herrn über die Weltgüter und dem überflüßigen Reichthum.

Von der Herrſchaft Gottes unter die ſeines Widerſachers, von ſeinem ausſchließlichen Rang zum gemeinen Erdenreich herabgeſunken, mußte Iſrael denn auch deren gewöhnlichen Gang mitgehen. Doch blieb es von ihnen fortwährend durch die beſondere Obhut und Nähe Gottes unterſchieden, der, eingedenk des Bundes, den er mit Abraham gemacht, dem abtrünnigen Volk unwandelbar ſeine Treue bewahrte. Aber anſtatt daß die göttliche Pflanze in ungehemmtem Wachsthum und üppiger Blüthe zum alles überſchattenden Baum emporgeſproßt, friſtete ſie, zertreten und zerſtoßen, bloß durch höhere Hand von dem immer wieder drohenden Untergang bewahrt, ein kümmerliches Daſeyn. So wie der iſraelitiſche Staat anſtatt der Erfüllung des göttlichen Plans ein fortwährendes Ringen gegen denſelben darbot, ſo bot er auch ſtatt jenes vollendeten Bildes von Friede, Gerechtigkeit und Wohlfarth im Innern, von Macht und Glanz im Aeußern, welches aus der Befolgung ſeiner Verfaſſung entſtehen ſollte, infolge ſeiner Abweichung davon ein Gemälde nur von Ohnmacht und Zerriſſenheit, Elend, Schmach und Knechtſchaft dar. Seine Geſchichte, das Urbild der Weltgeſchichte im Allgemeinen und aller Staaten insbeſondere, wie auch in geiſtiger Beziehung jedes einzelnen Menſchen, iſt die buchſtäbliche Erfüllung des 28. Cap. im 5. Buch Moſe. Sie iſt eine beſtändige Wiederholung derſelben Folgen aus denſelben Urſachen: es war immer glänzender Kriegsruhm, mächtige Aufblüthe und allgemeine Wohlfarth, Friede von Außen und Ruhe von Innen als Lohn des wenn auch höchſt unvollkommnen Gehorſams gegen Gottes Gebote; infolge des Genuſſes dieſer Güter traten Uebermuth, Ueppigkeit, Vergeſſen Gottes, heidniſcher Götzendienſt und heidniſche Laſter ein; als Strafe davon folgten Unterjochung oder Beraubung durch eine benachbarte Völkerſchaft, Seuchen und Hunger; ſobald im Unglück Rückkehr zu Gott eingetreten, kam die Wiederbefreyung durch Auftreten eines von Gott erweckten Helden, der offenbar in ſeiner Kraft kämpfend, die Unabhängigkeit und mit ihr die Wohlfarth des Staats herſtellte, worauf derſelbe Kreislauf von neuem anfing. Zuerſt gelinde und von kurzer Dauer wurden die Strafen immer ſchärfer, ſo wie trotz wachſender Erkenntniß und Erfahrung die Widerſpenſtigkeit die nämliche blieb, bis endlich, da keine Zucht fruchtete, der unbekehrbare Staat, wie das erſte Geſchlecht in der Wüſte dem Untergang preisgegeben werden mußte.

(Fortſetzung folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgaſſe Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. Nr 8. 1. August 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Veranlassung zum Folgenden durch die letzthin erschienene Schrift:

Worte eines Gläubigen

des Hrn. de la Mennais.

Die merkwürdigen Grundsätze dieser Schrift haben wir völlig gleich, nur nackter und bestimmter schon in Nr. 8. vorigen Jahrganges unseres Blattes unter der Aufschrift: radicales Christenthum ausgesprochen. Wir bezeichneten sie dort als einen Hauptzweig der neuen Religion, welche im letzten Weltreich von Menschen aus, im nun herannahenden VIII. entstehen, und die des frühern Europa's zu verdrängen kommen würde. Eine Widerlegung dieser Grundsätze hielten wir schon damals, und halten wir noch für unnütz, weil aus Streit nur Streit nie eine andere Ueberzeugung geboren werden kann. Da indeß die Schrift des Herrn de la Mennais jetzt, und zwar mit Recht, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und die Religionsverwirrung überhaupt immer zunimmt, glauben wir es sey die Zeit da, wo das Geheimniß der wahren Religion, welches bisher immer unter einer kleinen Zahl verschlossen gewesen, auch einmal öffentlich ausgesprochen, und zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden soll. Nachher mag ein jeder aus sich urtheilen, wo die Wahrheit liege, und selbst entscheiden, ob er im Alten, dessen Blößen nun alle aufgedeckt worden, stehen bleiben, oder ob er sich zu den Religionsauslegungen, die das neue VIII. Weltreich bringt, oder ob er sich zu der Gottseligkeit, deren bisheriges Geheimniß nun folgend aufgedeckt wird, wenden wolle.

Das aufgedeckte Geheimniß der Gottseligkeit, außer welchem alle Religion Irrthum ist.

I.

Man hat von den ältesten Zeiten hinweg unter Religion bald dieses bald das, immer wieder etwas neues, und meist etwas anderes als Gott verstanden.

Die Religion, welche zu Gott, welche überhaupt zu dem Zweck, dem man sich darin vorsetzt, führt — diese ist von Adam's Zeit an nur Eine, immer dieselbe gewesen. Die antediluvianischen Patriarchen, Abraham und seine Kinder, die Apostel und ihre Kinder, Alle sind nur noch auf Einem Weg durch die enge Pforte gedrungen.

Worin dieser Eine Weg bestehe, ist ein Geheimniß, das sich in der Familie Gottes von ihren Stammvätern herab nur immer unter Wenigen weiter bis auf unsre Zeit fortgepflanzt hat. Das Geheimniß der Verborgnen Gottes. Jedoch gab es dieser Verborgnen von jeher nicht unter Einem Volk allein, sondern nach Beyspielen der heiligen Schriften an allen Enden.

Dieser einige Weg, das eigentliche Christenthum, welcher bis auf unsere Zeiten hinab nur Wenigen bekannt gewesen, sollte jedoch gegen das Ende der Tage, ehe das Reich des Gesalbten auf Erden anfangen wird, wie alle übrigen Geheimnisse des Worts, bekannt und allen Menschen offenbar werden, damit sich ein Kern, eine Schule bilde, die das Reich Gottes endlich in der That, nicht immer wieder bloß der äußern Form nach gründe.

Worin dieser einige Weg bestehe, ist schon in der Geschichte der Patriarchen angegeben, wo er als der beständige Wandel mit Gott, als der Weg der zur vollkommnen Gerechtigkeit führe, benannt wird.

Nicht ohne Grund entstanden die Patriarchen vor einem neuen Volk Gottes; nicht ohne Grund geht das 1 Buch Mose den folgenden des göttlichen Staatsgesetzes voran: der Bildung eines gesammten Reichs nach dem Sinn Gottes mußte die Bildung einzelner Männer nach seinem Herzen voran gehen. So wie die folgenden Bücher Mose in einem Vorbild das Ideal des Volks Gottes enthalten, faßt das erste in Vorbildern das Ideal einzelner Menschen Gottes in sich.

Aus diesen Vorbildern können wir lernen, was Christen sind und seyn sollen. Die Patriarchen waren die ersten Christen; sie sind die Stammväter des Geistes in allen Christen.

II.

Man wähnt das Reich Gottes ferne! Nach dem Tode erst aufgehend! Das ist so irrig! Es ist ganz nahe und wem es im Leben nicht bereits aufgegangen, dem wird es auch nach dem Tod, wenigstens sogleich, nicht aufgehen.

Wo ist denn das Reich Gottes verborgen, daß es so wenige in diesem Leben finden, sehen, hören, Umgang darein haben lernen? Von eines jeden Herzen steigt die Himmelsleiter auf! Man sucht es außer sich; will Beweise und Zeichen davon durch die Sinne empfangen. Aber nur inwendig, in der Tiefe des Geistes nur läßt es sich finden; mit dem Sinn des Geistes allein kann es hier schon gesehen, gehört, daseyend empfunden werden. Aber wie kann es im Geist gefunden werden?

So mancher sucht es da, und wünscht es in sich zu finden, hört, sieht, erkennt aber davon nicht mehr mit dem Sinn seines Geistes, als ein anderer mit den Sinnen des Körpers davon wahrnehmen kann.

Das ist's weil der Weg ins Reich Gottes ein Geheimniß ist!

Der Mensch, wie er geboren wird, muß durch drei Perioden gehen. Erst mit der dritten gelangt er durch die enge Pforte ein. Dann steht er am Eingang, dafür aber noch lange nicht im Centrum des Reichs Gottes.

III.

Wie steht der Mensch von Natur da?

Der Mensch, wie er von Natur dasteht, ist von Gott abgerissen dadurch, daß er eigenwillig ist. Er will sich immerfort

Digitized by Google

ſelbſt regieren, nicht mehr durch Gott, ſeinen Herrn, regieren laſſen.

Die Folge hiervon iſt, daß alle Menſchen beſtändig anders als Gott, und auch Alle beſtändig einer anders als der andere gehen und thun wollen; alſo feindſelige Stellung, fortdauernde Disharmonie Aller gegen Gott und auch Aller unter ſich.

Der eigenwillige und dadurch von Gott abgerißne Menſch kann auf allen Wegen nur Widerſtand finden, und da er nicht will, was Gott will, ſteht er auch nicht unter deſſen Schutz. Er iſt ſich überlaſſen.

Dem eigenwilligen Menſchen gehorcht die Natur, gehorchen alle Kräfte der höhern Welt nicht mehr; denn dieſe wollen alle nur, was Gott will.

Dem eigenwilligen Menſchen iſt die Erde nicht mehr, was er will; denn ſie iſt zu Gottes nicht zu ſeinem beſondern Zweck eingerichtet.

Dem eigenwilligen Menſchen iſt kein Menſch mehr was er begehrt; denn keiner will für ihn da ſeyn.

Geſetzt, Gott faßte plötzlich den Willen, es allen eigenwilligen Menſchen von nun an zu machen, wie ſie begehren; wie ſollte ers Allen, Allen zugleich treffen, wenn Millionen dieſelbe Sache, im ſelben Augenblick, alle anders begehren. Wahrlich da möchte Gott ſelbſt darüber die Macht und Geduld ausgehen!

Wie weiter, ſteht der Menſch von Natur da? Er ſteht ferner von Gott abgeriſſen da, indem der Zug nach außen, nach der Erde ſtärker in ihm iſt, als der Zug nach innen, nach dem Reich Gottes. Der Zug nach dem was körperlichen Weſens überwiegt in ihm den Zug nach dem was geiſtiger Natur iſt.

Statt mehr geiſtig iſt er alſo mehr thieriſch-ſinnlich. Er lebt mehr mit dem Geiſt ſeinem Fleiſch zu gefallen, als mit dem Fleiſch ſeinem Geiſt zu gefallen.

Sein Geiſt iſt zum Diener des Körpers erniedrigt, ſtatt daß der Körper ein bloßes Werkzeug zu Dienſten des Geiſtes.

Der natürliche Menſch lebt nur nach außen in die Welt der Materie, ſtatt nach innen in die Welt Gottes und der Geiſter.

Deswegen iſt ihm nicht wohl in der Nähe Gottes, und er verlangt nicht nach ſeinem Reich. Ihm iſt bloß wohl im Genuß des Lebens.

IV.

Dem natürlichen Menſchen iſt das Erdenleben ſein Alles! Wenn er nur alle Güter, die es anbietet in vollem Maas, ungehindert erhaſchen könnte, denkt er, wollte er ſich ſeinen Zuſtand hier ſchon angenehm genug machen und immer verbeſſern.

Sein ganzes Leben iſt ein Jagen nach Genuß, nach Verbeſſerung ſeines irdiſchen Zuſtandes; ein Fieber, das ihm nicht Ruhe läßt; ein Feuer, das verzehren möchte, alles was ſich ihm in den Weg legt; ein nagender Wurm, weil er vom Genießen ſtatt ſatt nur immer genußſüchtiger wird; ein Traum, weil er die Welt nie ſieht wie ſie würklich iſt, ſondern beſtändig in Planen, in Bildern ſeiner Phantaſie verloren geht; ein Rauſch, weil er ſich immerfort in einer nicht natürlichen Fröhlichkeit, in einer erkünſtelten geiſtigen Ueberreizung zu erhalten ſtrebt.

Das Herz des von Gott abgeriſſenen Menſchen kann nie ſtille ſeyn; es läßt ſich immer etwas vordichten, und zwar immer etwas von Gott abführendes, das auf Verbeſſerung der zeitlichen Lage bloß Bezug hat. Alles ſein Thun, Denken, Reden, Wollen, Wiſſen, Können, Wünſchen, Lernen, Lehren — alles bezieht ſich bloß auf dieſe äußere irdiſche Welt und auf Förderung ſeiner eigenen oder der Behaglichkeit des Menſchengeſchlechts im allgemeinen.

Vom natürlichen von Gott abgerißnen Menſchen iſt, was wir ſo nennen, die Civiliſation der Erde größtentheils ausgekommen; durch ihn ſind Ackerbau, Handwerke, Künſte, Induſtrie, Handel, Städte, gewaltige Reiche entſtanden und immer mehr vervollkommnet worden, alles im gleichen Zweck, alles zur Verbeſſerung ſeiner äußern materiellen Lage.

Infolge ſeines Weſens lebt der von Gott abgerißne Menſch in einer großen Zerſplitterung von Kräften und Manigfaltigkeit von Trieben; in beſtändiger Mühe und Arbeit, in völliger Zertheiltheit ſeines Weſens — ſtatt nach einem Punkte nur hinzuleben.

Deſſen Eigenwille und Sinnlichkeit ſind geſchäftig, ihm alle Augenblicke andere Vorſchläge zu thun, wie er ſeine Angelegenheiten und Lebensart ändern, verbeſſern könnte nach Weltart.

Das iſt die Sorge, welche die Leute gemeiniglich als Klugheit loben, und wem ſie gelingt, den nennt man verſtändig und glücklich.

Aber am Ende müſſen es doch Alle erfahren, die ihre Sache ohne Gott angefangen haben. Wenn dann die Noth einbricht, und ſie ſich dieſe nicht mehr verbergen oder vertreiben können, ſondern darein müſſen, da iſt nur noch Verzagen, Murren und Ungeduld in ihnen. Denn zu Gott finden ſie keinen freudigen Zugang; ſie ſind nicht auf ſeinem Weg.

V.

Während dergeſtalt die Kinder der Menſchen, deren Vater Cain, vergeblich nach Wiederfindung des Paradieſes jagen, umſonſt zur Herſtellung des Menſchenglücks ſich herumtreiben, wohnen die Kinder Gottes, deren Vater Seth, und die das Geheimniß der Gottſeligkeit haben, ſtill und ruhig.

Sie bekümmerten ſich von Anfang wenig um Beſſerung ihrer Lage und um Förderung der Civiliſation zu Gunſten des Sinnenhungers. Sie hatten weder am Leben noch an dieſer Erde großes Gefallen; beyde kamen ihnen zu gering vor; ſie lebten da gleichſam wartend nur, bis ſie wieder weggenommen würden

Sie waren von jeher ſtille Menſchen, die ſich nicht feſte Häuſer bauten; die in ihrem eignen Land Fremdlinge blieben und auf die einfachſte Weiſe ſich den einfachſten Lebensunterhalt verdienten. Sie dachten nie an Verbeſſerung ihres zeitlichen Zuſtandes, ſondern wandelten immer am Brunnen des Lebendigen, der ſie angeſehen; verkündeten von ſeinem Namen, und trauernd über den gegenwärtigen Stand der Menſchheit warten ſie mit Sehnſucht auf das Kommen der verheißnen Erlöſung. —

Sie lebten von Anfang nicht auf dieſe Erde hinaus, ſondern ins Reich der Geiſter, in ſich hinein; ſie hatten das Geheimniß, in fortwährender Verbindung damit zu bleiben; eines öftern Umganges von da zu genießen, in ſich gewiß zu ſeyn.

Alle wichtigen Dinge unternahmen ſie immer nur unmittelbar von Gott aus; daher gelang ihnen immer alles, mochten ſich auch Schwierigkeiten dazwiſchen ſtemmen, ſo viele und große als wollten. Sie ſtanden immer da als Fürſten Gottes auf Erde; mächtig, unabhängig, von niemanden beherrſcht; immer angegriffen und nie überwunden; in Gottes Freyheit nicht unter dem Geſetz; gefürchtet, Ehrfurcht gebietend.

Durch ſie ward der Saame der Kindſchaft, das Geheimniß der Gottſeligkeit, immer bewahrt und fortgepflanzt.

VI.

Im Sturz ſeines Abreiſſens von Gott ſind dem Menſchen zwey Eigenſchaften geblieben, durch welche er wie-

Digitized by Google

der werden kann, was er ursprünglich war, ein Ebenbild Gottes; durch welche er vom Menschen zum Sohn Gottes umgewandelt werden kann.

Diese zwey Eigenschaften in ihm sind die Vernunft und das Gewissen; in andern Worten der eigne Geist in ihm, dieser abgerißne Gottesfunke, und der Geist Gottes, der in ihn zu reden kommt, und vom eignen Geist als gleicher Natur mit dem Geist Gottes verstanden wird; in noch andern Worten die Fähigkeit, mit Gott fortdauernd in innerer Verbindung, gleichsam in Unterredung, bleiben zu können.

Der Mensch hat also den Geist Gottes, die Stimme Gottes, Gott selbst in sich neben seinem eignen Geist, neben den eignen aus diesem aufsteigenden Gedanken, neben seinem Ich.

Es kommt nun darauf an, ob er dieses glaubt, und wenn ers glaubt, wer ferners in ihm regieren soll, ob sein Geist oder Gottes Geist in ihm, ob Er oder Gott, Vernunft oder Gewissen.

Derjenige, welcher eigenwillig und sinnlich bleiben will, haßt die Vorwürfe des Gewissens an sein Herz; er mag dies Strafen und Richten des Geistes Gottes nicht in sich leiden, und nicht hören. Er gebietet ihm Schweigen so viel er kann. Er hätte gern, wenn er des lästigen fremden Gastes ganz los werden könnte.

Wer hingegen der Stimme des Geistes Gottes in sich Gehör schenkt, lernt von ihr, daß er auf dem eingeschlagnen Weg, d. h. durch Verfolgen seines Eigenwillens und seiner Sinnlichkeit nie erjagen werde, was er meint, d. h. nie glücklich werden würde, jage und treibe er wie er wolle.

Wer trotz dieser entstandnen Ueberzeugung fortfährt, eigenwillig und sinnlich zu gehen, der empfindet fortan heftige und immer heftigere Vorwürfe; denn in einem Geist, der auf die Stimme Gottes einmal zu horchen angefangen hat, redet diese von Stund an nun immer.

Der empfindet ferner von jetzt an eine Leere in sich, die nichts von dieser Erde mehr zu füllen vermag.

VII.

Will der Mensch vom frühern nun für falsch erkannten Weg auf den richtigen übertreten, und frägt nach diesem, so wird ihm das geschriebne Gesetz vorgehalten. Thue was darin steht; setze an die Stelle deines Eigenwillens das Recht, und vom sinnlichen Geschöpf werde zum tugendhaften Menschen.

Der Mensch weiß ja was gut und böse ist; weil er das nun weiß, wird es bloß seiner Willensänderung bedürfen, und wenn dazu noch einige Uebung und Erfahrung gekommen ist, wird er bald überall von sich aus thun können, was gut, und lassen können, was böse ist.

So denken die Menschen, weil sie voll Unkenntniß ihrer eignen Kraft sind; keiner kennt sich von Anfang selbst; jeder überschätzt sein Wissen, sein Wollen und Können ins Lächerliche, bis er durch Thatsachen aufs Schlagendste vom Gegentheil überzeugt ist.

Die erste Umkehr vom Wege des Irrthums, vom frühern Gehen in Eigenwillen und Sinnenlust ist bloß Verfall in einen zweyten Irrthum, nämlich in den Eifer nun aus eigner Anstrengung gerecht werden zu wollen. Das ist unmöglich.

Der, welcher das Gute will und der noch Eigenwillige, der nach Tugend strebende und der nach Lust seiner Sinne gehende, beyde bleiben, im Allgemeinen genommen, nicht so ferne aus einander; es ist im Vergleich zur Vollkommenheit nur wie wenn ein großer Floh sich neben einen kleinen stellen wollte, um zu zeigen, wie viel näher er dem Elephanten an Größe komme, als der kleine.

Ehe der Mensch, der ins Reich Gottes begehrt, den rechten Weg nach demselben annimmt, muß ihm der anscheinende, den Alle für den rechten halten, der aber nicht dahin führt, gewiesen werden. Ehe er vom natürlichen Zustand wieder in einen göttlichen gelangen kann, muß er gleichsam durch einen präparatorischen gehen.

Das ist nun derjenige der zweyten Periode; derjenige, da ihm das äußere Gesetz der Gerechtigkeit vorgehalten und gesagt wird: ändere dich danach; halte alle seine Vorschriften kraft deines zum Guten hinübergewandten Willens.

Das ist der Bund alten Testaments, so lange man aus eignem Willen, aus eigner Arbeit, nach eigner Erkenntniß, nach eigner Führung das Gute thun, das Böse lassen, und so werden will, wie im Gesetz steht, daß der Mensch werden muß, wenn er aus sich gerecht erscheinen soll.

Wer ins Reich Gottes begehrt, muß diese vorbereitende Periode alten Testaments zuerst durchgehen. Aber wozu? Einzig zu dem Zweck, daß er durch Versuch seiner Kräfte, durch Erfahrung, überzeugt werde, wie weit alle menschliche Fähigkeit übersteigend die Forderungen dieses Gesetzes seyen; wie unmöglich er sie durch seinen Willen, aus sich zu halten im Stande ist.

Die Unmöglichkeit sich selbst aus natürlich göttlich zu machen, soll der Mensch unter dem alten Testament, in der Vorbereitungsperiode lernen; und so lange muß er darin bleiben, so lange kann er nicht weiter kommen, so lange nicht in den eigentlichen Weg nach dem Reich Gottes eingehen, bis er es gelernt hat; bis die klare Ueberzeugung hievon in ihm entstanden ist.

VIII.

Leider bleiben die meisten Menschen in dieser Vorbereitungsperiode stehen. Fast alle sind solche, die aus sich selbst gerecht werden wollen. —

Leider werden die meisten Menschen in dieser Vorbereitungsperiode statt zur Ueberzeugung, welche sie würken soll, gerade zur Einbildung vom Gegentheil gebracht; statt zur Ueberzeugung, sie vermögen nicht aus sich selbst gerecht zu werden, zur Einbildung, nicht nur sie vermögen es, sondern sie stehen alle würklich schon da, wie sie sollen; ein jeder sey, so daß er Gott gefalle.

So denkt wenigstens ein jeder von sich. Von den andern aber denkt jeder, auch diese wissen zwar alle was gut und böse sey; aber dennoch fehlen sie sehr oft! Daher das beständige Richten! Daher das immerwährende Aergern der Einen über die Andern; aus dem Wahn, weil alle wissen, was recht ist, sollten alle das Rechte auch immer thun können.

Dadurch decken sie sich einer den andern auf, daß sie alle gleich sind; alle wissend, was sie thun sollen, und alle es nicht thuend.

Jeder hat immer recht, und will nie eine Berichtigung annehmen. Nie will einer geirrt haben; wenn ihm etwas nicht recht geht, müssen immer andere oder die Umstände davon Schuld seyn; er selbst ist immer unschuldig oder zu entschuldigen.

Von was für Würkung könnte auf solche Rechthaber die innerliche Stimme Gottes, die beständig strafen und richten will, seyn?

IX.

Alle äußerlich eingeführten Landeskirchen sind Institutionen jener Vorbereitungsperiode; in allen ist ein äußeres Gesetz aufgestellt, welches zu halten den Angehörigen gepredigt wird. Ihre Angehörigen sind alles solche, die aus sich, durch ihre Willensbestimmung zum Guten hin, gut werden wollen, gut geworden zu seyn glauben.

Alle äußerlich herrschenden Kirchen sind alten Testaments.

Digitized by Google

Es ist eine ganz irrige Meinung, das alte Testament sey das alte jüdische Ceremoniel und der abgeschaffte jüdische Opferdienst; das neue Testament aber sey das christliche Ceremoniel und der heut bestehende Ritus. Nein, das alt jüdische und das jetzige christliche Ceremoniel und äußere Gesetz beyde sind bloß verschiedne Formen, nacheinander auf ein und denselben Grund; nämlich auf die präparatorische Periode alten Testaments erbaut.

So wie der Bund neuen Testaments, das Geheimniß der Gottseligkeit, nicht erst mit der christlichen Kirche, sondern mit den ersten Patriarchen begonnen hat, eben so hat der alte Bund durch Selbstgerechtigkeit mit der jüdischen Kirche lange nicht aufgehört, sondern alle äußern christlichen Kirchen sind die Fortsetzung davon.

Seit Anfang der Zeit war der alte präparatorische Bund immer die öffentlich herrschende Kirche, der neue das Geheimniß immer nur Weniger; Zerstreuter; der verborgnen Freunde Gottes.

So wie die äußern Kirchen sind bisher fast alle Religionsbücher und Erbauungsschriften nur alten Bundes; alle lehren bloß erstens einen todten unnützen Glauben an die heilige Geschichte und zweytens das Gesetz der Selbstgerechtigkeit. Von vielen strebt der Zweck freylich höher; aber sie sind doch nicht ins Geheimniß gedrungen. So verschiedenartig ihre Einkleidung — alle kommen am Ende immer wieder aufs gleiche Resultat.

Daher thun die wohl, welche sich an die heilige Schrift allein halten. In allen übrigen Büchern fangt man mit der Wahrheit Irrthum ein. Die meisten Erbauungsbücher sind nur Brücken für solche, die sich möchten erbauen lassen, ohne dabey selbst ihre Gedanken anstrengen zu müssen. Die besten enthalten bloß Salz der heiligen Schrift in Wasser aufgelöst.

Weder irgend ein äußeres Gesetz, noch die bisherigen Kirchen- und Erbauungsbücher schaffen in den Menschen würklich ein ganz neues Leben, eine Verwandlung von natürlichen zu göttlichen Menschen; also eine totale Verwandlung ihrer Natur.

Das Gesetz und die äußern Anstalten in der Vorbereitungsperiode kommen hingegen nothwendig zuletzt vor als ein lästiger Zwang, als in einer bindenden Knechtschaft erhaltende Dinge. Alle Menschen müssen sie endlich weg wünschen: die einen, weil sie erfahren, daß sie trotz aller Anstrengung auf diesem Weg in ihrer Besserung nicht vorwärts kommen; die andern, weil sie sich nun für gerecht geworden halten, und deswegen denken, sie brauchen der äußern Zuchtmeister und Führer nicht weiter; sie können sich von jetzt an frey fortgehen lassen wie sie seyen.

Alle Menschen, nachdem sie eine Zeit lang in der Vorbereitungsperiode verweilt haben, werden sich also von da weiter, nach Förderung in einen andern Zustand sehnen. Und zwar in einen Zustand wieder größerer Freyheit. Hier tritt der letzte Scheideweg ein.

Ein verhängnißvoller Tag, da man vom unerträglich werdenden Joch nun in die verdiente, des aufgeklärten Menschen würdige Freyheit eingehen möchte! Wie wird man darein gelangen? wo ist dee Weg, der dahin führt!

Das war ein Meisterstück des Widerwärtigen, in die letzten christlichen Reiche und Kirchen den Wahn einzuflicken, das Trachten nach Gerechtigkeit aus sich sey und bleibe der Weg ins Reich Gottes, und wo man ihm nicht nachkommen könne, brauche es nur weiter sich auf die Versöhnung und dadurch auf die Verzeihung Gottes zu verlassen, so stehe man im Bund neuen Testaments, im Herz der Kirche Christi.

Nach und nach glaubten sich nun alle so selbstgerecht, daß sie der Verzeihung, also der Versöhnung nicht mehr bedürfen; endlich ist ihnen auch alles äußere Gesetz lästig geworden, und sich aufgeklärt genug erachtend, um aus sich nicht mehr fehlen zu können, wollen sie von jetzt an frey ohne gebunden zu seyn, gehen.

Wozu, sagen sie, soll uns der Zwang außer uns noch dienen. Wir wissen ja jetzt alle genug, was gut und böse; wollen alle das Gute, können alle das Gute, thun alle das Gute. Wir wollen, wir können, wir werden es von nun an alle ohne Zwang freywillig thun. Also weg mit dem Zwang. Die Freyheit geht dem aufgeklärten Menschen für das Gesetz.

Das ists eben, daß die vorbereitende Periode, in welcher die mehrsten Menschen unsrer Länder und Zeiten stehen, in den mehrsten ihren Zweck verfehlt, und sie gerade zur Ueberzeugung des Gegentheils von dem nur führt, was sie soll.

Da dem also ist, denkt Gott, wiewohl aus anderm Grund, nun wie die Mehrzahl der Völker: weg! mit den Anstalten der Vorbereitungsperiode, die wir bis heute haben stehen lassen, sie nützen allerdings nichts mehr!

Und sieh, sie sind gefallen, sie fallen, sie werden fallen in einem Land nach dem andern mit denen, die sie errichtet und gehalten haben; wie die falschen Propheten leider wahr sagen.

Aber wehe den Völkern, wenn alle Menschen los gelassen sind, und frey gehen können, ohne würklich besser, ohne zuvor würklich vollkommen und gerecht geworden zu seyn. Dann mögen sie sehen, was sie sich selbst angerichtet haben. — die Hölle auf Erden.

X.

Das ist die Grundlage, auf der das Reich Gottes ruht, daß darin Unterordnung und nur Ein Wille, somit ewiges Zusammenwürken, ewige Harmonie besteht. Das ist der Wille, der Einzige, der durch das ganze Reich Gottes besteht: der Wille Gottes; also der vortrefflichste, der alles am herrlichsten ausrichtet.

Will der Mensch ins Reich Gottes, so muß er zuvor vom Eigenwillen unter Gottes Willen zurück; anders kann er nie hinein.

Der Mensch, wie er von Natur dasteht, hat sich von Gott abgerissen; der Mensch in der Vorbereitungsperiode hat zur Ueberzeugung gebracht werden sollen, daß er sich eigenwillig und eigenmächtig nicht zu der Vollkommenheit erheben könne, welche Gott fordert um in sein Reich einzulassen.

Der Mensch ehe er in die dritte Periode, unter den Bund neuen Testaments, ins Geheimniß der Gottseligkeit aufgenommen werden kann, muß zum Vorsatz gelangt seyn, daß, weil er sich eigenwillig und eigenmächtig nicht zu der Vollkommenheit erheben könne, welche Gott fordert, um in sein Reich einzulassen, so wolle er sich von jetzt an Gott willenlos dahingeben, und ihn bitten auszurichten, was er selbst nicht in sich vermöge.

Das ist der neue Bund, das gänzliche Ueberlassen an Gott, damit er kraft der verheißenen Erlösung selbst in uns vollbringe, was wir durch unser Wollen und Können, durch eigne Führung und Kraft nicht in uns vermögen.

Das ist das Eintreten ins Geheimniß der Gottseligkeit, infolge der Erkenntniß der eignen Ohnmacht sich entschließen, forthin allem eignen Willen zu entsagen, und willenlos der Führung Gottes nur nachzufolgen.

Aus dem natürlichen Menschen kann nicht durch sein Wollen und Würken, sondern allein durch Gottes Wollen und Würken ein göttlicher Mensch, ein Gottmensch werden. Soll die Verwandlung vorgehen, so bleibt dem Menschen dabey nichts zu thun, als daß er in der Ueberzeugung, Gott wolle und werde sie ausführen, ihn von da ganz in sich machen lasse.

Digitized by Google

Wer ſich zu ſolcher willenloſen Hingebung an Gott entſchließt um von ihm verwandelt zu werden, der hat das Geheimniß entdeckt; der hat den Weg nach dem Reich Gottes gefunden!

XI.

Auf welchem Weg bewürkt Gott die Verwandlung des natürlichen Menſchen in einen Menſchen wieder nach ſeinem Ebenbild? Dadurch, daß er ſeinen Geiſt in ihn ſendet, dem Menſchen zum innern Führer; dadurch, daß von jetzt an dieſer ſtatt der eigne Geiſt den Menſchentreiben muß; dadurch, daß in welchem Maas der eigne durch den Geiſt Gottes berichtigt wird, eine Verſchmelzung beyder zu einem einigen neuen Geiſt geſchieht. So geht nach und nach eine Wiedervereinigung zwiſchen Menſch und Gott hervor; er wird wieder was er bey der erſten Erſchaffung geweſen: Theil der Gottheit, ein Wille, ein Leben, ein Seyn, ein Würken, Wollen und Können mit ihr.

Der Geiſt Gottes im Menſchen iſt das Gewiſſen, der in ihm redende Gott; der eigne Geiſt iſt unſer Denkvermögen, unſre Vernunft. Wie zwiſchen beyden die Verbindung, die Communication, Unterredung ſtatt findet weiß jedermann. Im Herzen fühlt jeder die innere Stimme Gottes, im Kopf ſein eignes Denkvermögen; und jeder weiß, wie beyde ſich beſtändig mit einander unterreden können.

Das iſt Glaube: dieſe innere Gewiſſensſtimme für Gott halten, und indem man beſtändig auf ſie hört, ununterbrochen in ſeinem Innern mit Gott fortleben — nicht in der Phantaſie, ſondern in der Wahrheit, im Gefühl daß es iſt. Alles was man ſonſt Glaube nennen mag, iſt ein todtes hiſtoriſches Wiſſen, und keine Kraft die von irgend einer der Früchte ſeyn kann, die man wähnt.

Das iſt das Gebet: dieſe ununterbrochene innere Verbindung mit Gott; dieſes fortdauernde Hören auf die Stimme Gottes in uns; das fragen lernen dieſer Stimme, ſo oft wir's bedürfen, und das merken lernen ihrer Antworten auf unſre Fragen. Alles was man ſonſt Gebet heißt, iſt bloßes Plappern in die blaue Luft hinauf.

Das iſt Chriſtus — die Erlöſung durch ihn: ſeine geſchehene Vernichtung, damit er in den Menſchen wieder auferſtehen, und ſie, (was nur Gott möglich iſt), dadurch von natürlichen in Gottmenſchen verwandeln könne. Das iſt Chriſtus: der der menſchlichen Natur angepaßte Gott, in uns eingehend, um in uns auszurichten, was wir ſelbſt nicht vermögen in uns.

Das iſt der heilige Geiſt: Gott in uns, der durch das Gewiſſen an unſern Geiſt, an das Ich, an die Vernunft redet. O der Weisheit unſerer Schriftgelehrten, welche dieſes für eine ſo auſſerordentliche Gabe halten, daß ſie nur wenige außerordentliche Gottesmänner der grauen Vorzeit empfangen haben könnten! — O der Weisheit unſrer Schriftgelehrten, welche alle in der heiligen Schrift zu Vorbildern aufgeſtellten Beyſpiele für außerordentliche Fälle erklären, von denen wir Andere keine Anwendung auf uns machen können; während ſie hingegen das Moralgeſetz, bloß dazu in der heiligen Schrift aufgeſtellt, damit wir erkennen wie wir es nicht zu halten vermögen, uns als das allen Menſchen paſſende Theil derſelben Tag und Nacht vorpredigen, und ſelbſt ſo ſchlecht als Alle beobachten.

Nur ſo viel iſt richtig: der heilige Geiſt theilt verſchiedene Gaben mit; er äußert ſich nicht in allen Menſchen auf einerley Weiſe, ſondern nach ihrem ſpeciellem Bedarf, nach dem Dienſt, wozu er ſie gebrauchen will, und nach dem Geiſt der Zeit verſchieden.

XII.

Willenlos ſeyn, Gott in ſich regieren laſſen, durch ihn geführt werden, heißt: in der Ueberzeugung, daß das Verfolgen des Eigenwillens, ſelbſt des guten, uns nicht zum Guten führt; daß wir uns ſelbſt nicht wohl regieren können; daß wir uns, um vollkommen zu werden, von Gott dahin müſſen führen laſſen: uns von da an in uns ſelbſt mehr leidend als ſelbſt denkend und handelnd verhalten. Daher:

1) Die Stimme Gottes in ſich genau von der eignen trennen, unterſcheiden.

2) Immerfort auf ſie hören, infolge deſſen ſie immer häufiger, lauter, vernehmbarer wird.

3) Nie etwas von ſich aus unternehmen, ſondern immer warten, bis wir durch die Stimme Gottes in uns gewiß gemacht werden, über was wir thun ſollen.

4) Wenn wir durch ſie gewiß gemacht ſind — denn immer ohne Rückhalt, ohne Zweifel, von Augenblick zu Augenblick, ſogleich thun, was ſie gerathen hat; uns ihr unterwerfen, auch wenn wir nicht begreifen, warum ſie ſo, nicht anders, räth; ihr folgen, ohne uns noch lange mit andern oder mit uns ſelbſt zu berathen; feſten Trittes, ſogleich ihr nun willfahren.

5) Wo wir in Zweifel ſind ſie fragen, daß ſie uns antworte; und bis die Antwort da — warten nicht handeln.

6) Die Gewohnheit genommen haben, alle Gedanken zu einer Unterhaltung mit dieſer Stimme, d. h. mit Gott zu machen.

7) Sich von den Störungen entfernt halten, die das ununterbrochene Hören Gottes in ſich hindern würden.

8) Die Stimme Gottes nicht bloß für die gewiſſe untrügliche Führerin in uns annehmen, ſondern ſie zugleich für die Gotteskraft mit erkennen, welche bewürkt, daß wir, was ſie uns heißt, ausrichten können. Den Geiſt Gottes an der Stelle des eignen ſo wie herrſchen auch handeln laſſen, daß er vollbringe, was wir aus eigner Kraft ſo unfähig wären zu können als zu wollen. Den höhern Geiſt in uns als den Quell anſehen, der uns nicht allein zu Hörern, ſondern zugleich zu Thätern des Worts Gottes macht.

Die Art und Weiſe, wie die Kraft auszurichten aus dem Geiſt Gottes in uns überfließt, gleicht dem Trieb durch den Wind. Unſichtbar, unwiderſtehlich, dem Widerſtand entgegen, immer ſtärker und ſtärker treiben beyde, bis ſie mit ſich reißen was will und was ſich ſträubt.

XIII.

Wie lernt man die Stimme Gottes in ſich merken, von der eignen unterſcheiden? Wie wird die innere Verbindung mit Gott hervorgerufen? Was hat der Menſch ſeinerſeits zu thun, daß Gott in ihn einziehe, Wohnung in ihm machen, in bleibenden Verkehr mit ihm eintreten wolle?

Laß Fleiſch und Blut zurück; dieſe können weder von Gott noch von ſeinem Reich das Geringſte wahrnehmen. Man erwarte nicht, daß Gottes Geiſt oder Erſcheinungen aus ſeinem Reich je durch die körperlichen Sinne in uns eingehen werden. Es muß alles in der Tiefe des Geiſtes vor ſich gehen — im Glauben. Glaube iſt nicht Einbildung, daß man etwa die Stimme der eignen Vernunft für die Stimme Gottes halte; aber im Geiſt muß das Ich und Gott unterſchieden werden nicht in der äußern Offenbarung; man muß es in ſich gewiß ſeyn, daß nicht unſer Geiſt allein in uns denke, ſondern daß zwey Gedanken erzeugende Principe neben einander in uns wohnen, und in beſtändiger gegenſeitiger Mittheilung ſtehen. Denken wir uns Gott nur im Himmel, nicht eben ſo in jedem ſeiner Geſchöpfe gegenwärtig und es mit regierend, ſo iſt er nicht beſſer als ein in ſeinem Tempel eingeſchloſſener Götze.

Digitized by Google

Lerne innerlich schweigen. Man gewöhne das Gemüth still und ruhig. Der natürliche Mensch muß beständig in Gedanken und Phantasien herumschwärmen; er kann seine Zunge nie ruhen lassen. Wie sollte Gottes leise Geisterstimme da in sein inneres Ungestüm eindringen und sich hören machen. Wer sie vernehmen will, muß also sein Gemüth zum ruhig, zum stille seyn gewöhnen, und sich ferner dieses unnützen Gedankenspiels und des beständigen Schwatzens enthalten.

Ziehe deinen Geist von außen ins Innere zurück. Statt ihn zum Sklaven des Körpers herabzuwürdigen, und beständig durch die Sinne da und dort in die Welt hinaus zu senden; statt ihn beständig nach außen gerichtet zu haben; statt beständig durch die Organe des Körpers gleichsam wie durch die Fenster nur zu gucken, kehre man die Aufmerksamkeit um nach innen, ziehe den Geist zurück ins Centrum, und lasse ihn da ruhen. Ueber die äußern Sinne aber müssen gleich wie Vorhänge gezogen werden.

Darin besteht das Zurückziehen von dieser Welt in die Einsamkeit; nicht in körperlichem Verlassen derselben; flieht man auch in eine Wüste, darin man verhungern muß, aber bleibt mit den Gedanken in der Außenwelt, so ist man nicht zurückgezogener denn vorher geworden. Der Rückzug aus der Welt muß geistig, d. h. durch ein Kehren des Lebens von außen nach innen geschehen.

Von der Außenwelt ab in den innern Raum deines Geistes gewandt, wirst du es Anfangs da leer und dunkel finden; und der Geist Gottes wird da gleichsam erst wie über dem Chaos schweben; und wie er aus dem Chaos der Erde den Garten Eden geschaffen, wird er aus dem Chaos deines Innern auch von vorn ein Neues schaffen müssen; aus dem Nichts sich ein Reich. Es werde Licht! Dafür mache die Betrachtung des Wortes Gottes von nun an zu deiner Hauptbeschäftigung; du sollst es nicht aus den Gedanken legen Tag und Nacht. Suche auch sonst überall nach Brunnen, von wo lebendiges Wasser quillt. So wird das Reich Gottes in jedem schon bald aufgehen, und sich immer vollkommner in ihm entwickeln, ausbilden. Denn so wie Gott ist auch sein Wort — eine unendliche Tiefe; es ist Gott außer uns, so wie Gottes Geist Gott in uns. So oft wir Gottes Wort vor uns haben, und es spricht uns irgendwo besonders an, so ist das eben dasselbe, als da in der Urzeit ehe es aufgesetzt war, im Zweck es zu diktiren Gott öfters äußerlich erschien.— Jemehr man im Wort Gottes sucht, desto mehr findet man darin; jemehr man darin findet, desto mehr sieht man, daß noch darin zu suchen sey. Es erklärt sich überall selbst und aus sich allein; die Beschäftigung darin wird immer anziehender, hinreißender, seliger.— So geht im Menschen das Reich Gottes an der Stelle der verlaßnen Außenwelt auf, in eben dem Maas mehr, als diese mehr vor ihm untergeht.

Unter Betrachten des Worts Gottes Tag und Nacht verstehe man jedoch nicht ein unaufhörliches Lesen und Muggeln darin. Nein es will bloß so viel sagen, daß wir statt in beständiger Zerstreuung und Manigfaltigkeit der Gedanken zu leben, und alles um uns her bloß aufs Irdische zu beziehen, wie bisher, nun alles vom Gesichtspunkt des Reichs Gottes aus sehen, und auf Gottes Zwecke darin denken lernen. Statt das Leben, den Lauf der Dinge, die Einrichtung alles bestehenden nach eigner Meinung und Lust anzusehen, wie früher, lernen wir sie nun nach Gottes weisem Rath verstehen. Statt unsre Gedanken und Gespräche ferner auf nutzlose Dinge zu richten, führen wir sie von nun an immer auf Gott zurück.

XIV.

Gott hat gelehrt, es sey schwer in sein Reich einzugehen. Die Menschen lehren es ist leicht in Gottes Reich einzugehen. Gott hat gelehrt, der Weg zu ihm sey ein Geheimniß, und wenige finden ihn. Die Menschen lehren: der Weg zu Gott ist der den alle Welt weiß, und die meisten gehen ihn. — Niemand ist noch aus der andern Welt zurückgekommen, der uns berichten könnte wer recht hat.

Das Geheimniß der Gottseligkeit verlangt, daß wir willenlos und interessenlos werden; daß wir uns des eignen Wollens begeben; weil es eben der Eigenwille ist, durch den der natürliche Mensch von Gott losgetrennt worden, und infolge dessen er statt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie ihm zugedacht war, von Jammer zu Jammer gelangt.

Willenlos werden schließt interessenlos werden in sich. Soll uns allein daran gelegen seyn unter Gottes Willen zurückzukehren, nur noch auf seine Stimme in uns zu achten, und uns augenblicklich immer jedem Begehren derselben zu unterwerfen, da müssen wir, und zwar voran, alle andern Interessen aufgegeben haben.

Willenlos und interessenlos werden fordert, daß wir alles verlassen, was wir in dieser Welt haben.

1) Wir müssen das Eigenthum, welches wir bisher besessen haben, die materielle Habe, deren Anhäufung das bisherige einzige Ziel unsrer Müh und Arbeit war, aufgeben; wir dürfen nicht mehr den ganzen Tag, ja auf viele Tage voraus nur immer sorgen; was werden wir essen; womit werden wir uns kleiden: Nach solchem allem trachten die von Gott abgerißnen Menschen. Und sollen wir uns darauf Elends sterben lassen? Denen, die sich mit Gott wieder vereinigen lassen; denen, die sich aller andern Sorgen entledigen, um der Wiedervereinigung mit Gott allein und ganz obzuliegen, wird von da an des Leibes Nothdurft ohne daß sie dafür zu sorgen brauchen, umsonst, wie im Schlaf mit zugegeben. Doch versteht Gott unter der Leibesnothdurft weniger als wir; nämlich nur Nahrung und Decke, nicht aber alle die Zuthaten des Luxus, welche bloße Vermehrung der Müh, und Sorgen und Begierden und Verweichlichung sind, ohne ein einiges wahres Bedürfniß mehr zu befriedigen.

2) Wir müssen unsern vorigen Beruf bloß in irdischen Zwecken, dem wir bis da alle unsre Zeit und Kräfte gewidmet, fahren lassen, und fortan entweder den Beruf ergreifen, den uns Gott anweisen wird, oder den bisherigen nur als Nebensache, um unser still eigen Brod zu haben, forttreiben; nicht aber durch denselben uns weiter Auszeichnung oder Reichthum zu erjagen trachten. Welche sich mit dem wenigsten begnügen, sind die Reichsten und Zufriedensten. Welche sich am wenigsten irdische Sorgen machen, werden es in der Wiedervereinigung mit Gott am weitesten bringen; am ungestörtesten in ihrem Innern mit ihm leben können, und ohne eigne Müh doch immer genug zu leben haben.

3) Wir müssen unsre Heimath nicht mehr als unsre Heimath betrachten, sondern auf eine bessre wartend, diese alte unser viel zu gering achtend, sie von nun an als ein fremdes Land betrachten, welches wir je schneller je besser zu durchwandern haben, worauf erst wir in die Heimath uns bereitet, kommen werden.

4) Von den alten Verwandten müssen wir uns auf die neuen des Geistes hinwenden; vorzüglich also von nun an dem Vater unsres Geistes und dem Verwandler desselben, dem erstgebornen Bruder anhängen.

5) Ja wir müssen noch mehr; wir müssen allmählig bis auf den eignen Körper hinopfern, uns nehmen und zerbrechen lassen, damit die Herrschaft der Sinne über den Geist immer mehr geschwächt werde; damit der Geist immer weniger vom Körper gedrückt, immer freyer aufathmen könne.

Da bleibt wenig mehr übrig, wenn wir nach und nach Ei-

Digitized by Google

genthum, Beruf, Heimath, Verwandte, ja bis auf den eignen Leib müssen fahren lassen, um ins Geheimniß der Gottseligkeit eingeweiht zu werden! Und was verspricht es uns gegen das alles wieder? Gott. Sonst nichts? Gott allein; aber Gott ganz. Sonst nichts? Nichts? . . . . . .

Ey der schöne Preis! Er ist vom natürlichen, eigenwilligen, sinnlich gestimmten Menschen nicht mehr 30 Silberlinge werth geachtet!

XV.

Der Mensch ist eigen! Seine erste Bewegung, so oft Gott eine große Forderung an ihn macht ist — Entsetzen; seine zweyte auf Ergebung darein: oh, die Forderung ist gering; ich will es noch besser machen; noch mehr thun; noch weiter gehen. Und so kömmt er dann immer weniger weit, als Gott ihn bringen wollte; denn vom Willen Gottes auf die Irrbahn des Eigenwillens abtretend, macht er aus leerem Eifer, Umwege.

Entweder er will von allem was er hier hat nichts verlassen, um Gott dagegen zu erwerben; und wo ihm dieser etwas entreißen will, wehrt er sich gegen seine Angriffe gerade wie gegen die eines Räubers; oder aber er versteht das verlassen der Welt buchstäblich, und will es eigenwillig durchführen. Zu dem Ende verläßt er nun alles bisherige, Eigenthum, Beruf, Heimath, Verwandte, läuft fort und wird Verkündiger des Evangeliums. Aber geistlich werden, ist noch nicht geistig werden.

Entweder er thut seinem Leib alles zu Gefallen, und pflegt ihn als sein Köstlichstes; wo ihm Gott nur einen Schlag zufügen will da schreyt er schon im voraus, und weicht aus links und rechts so lange er kann. Oder aber, er will sich selbst casteyen; anstatt daß nun der Geist auf Unkosten des Körpers gestärkt würde, werden beyde geschwächt und immer untüchtiger.

Entweder der Mensch verläßt die Welt eigenwillig; dann verläßt er sie immer buchstäblich, mit dem Körper nur statt mit dem Herzen; dann wird er sie immer am unrechten Ort und zur unrechten Zeit verlassen; dann wird er immer darüber sich anderer Schuldigkeiten entäußern, die Gottes Wille ihm näher gelegt hatte; dann wird er nur stoßen und sich lächerlich machen; dann wird er hier und dort die natürlichen Gefühle verletzen müssen.

Darum muß der Mensch die Welt nach Gottes Führung und Forderung nur verlassen; *sich selbst nichts entreissen, aber gefaßt seyn, daß Gott ihm eines nach dem andern entreissen werde*; daß der ihm nach und nach, wenn nicht buchstäblich-materiell, doch aus dem Herzen reißen werde, alles was ihn an die äußere Welt bindet; daß Der ihm nach und nach dies alles bis aufs liebste, bis aufs letzte, bis auf seinen Leib entreißen werde. —

Wenn Gott entreißt, geschieht es immer auf eine Weise, daß darüber keine nähere andere Schuldigkeit verletzt wird; wenn wir etwas auf Gottes Verlangen verlassen sollen, sey es Eigenthum oder bisherigen Beruf, oder Heimath, oder Verwandte, oder Gesundheit, so liegen die äußern Umstände so bereitet vor uns, daß wir über dem Verlassen nie weder in uns noch in Andern ein natürliches Gefühl stoßen werden; daß sie und wir gar nicht im Zweifel bleiben können, über was wir zu thun haben, wenn wir Gott folgen wollen.

Das ist der Unterschied, die Welt eigenwillig, buchstäblich und am unrechten Ort, oder aber auf Gottes Geheiß, im Herzen und am rechten Ort verlassen. — Nicht wo und wenn wir es für gut erachten, aber wo und wenn Gottes Stimme in und außer uns gebietet, *da* sollen wir verlassen.

Wenn Gottes Stimme gebietet, müssen wir nicht bloß alles verlassen, wir müssen es verlieren, als verlören wir nichts; denn Gott ist ein eifriger Gott; er ist ein Eifrer, der unser Herz ganz besitzen, nicht mit Geschöpfen es theilen will. Daher wird er nach und nach immer mehr daraus reißen, bis er endlich allein darin bleibt.

XVI.

Das sind die *Opfer, die wir Gott opfern sollen*; und was einerley ist, das sind die Werke der Heiligkeit die ihm wohl gefallen: so wie sich Christus hat kreuzigen lassen; stumm, ohne zu widerstehen, desgleichen sollen wir nach und nach alles, was wir von dieser Welt haben — bis auf den Leib — Gott freywillig hingeben.

Wir sollen unsern äußern Menschen durch Gott, so wie er es Tag für Tag zusendet, wieder vernichten, dahin kreuzigen lassen; ohne je dem angebotnen Kreuz auszuweichen; ohne vor ihm zu fliehen; ohne zu suchen, wie wir es uns erleichtern könnten; ohne es je eigenwillig wieder abzuschütteln; sondern willig sollen wir stets hineinschreiten; willig stets so lange darin verharren, bis der Führer selbst für gut findet, es uns wieder abzunehmen.

Es *muß* durch die Kreuzigung ins Reich Gottes; Gott muß unsern irdischen Menschen allmählig immer schwächen, auf schmerzliche Weise immer mehr zerstören, wenn der geistige Mensch in uns geboren und immer größer, immer stärker werden soll.

Wer sich als Mensch von dieser Erde nicht nach und nach vernichten lassen will, der will nicht als ein geistiger Mensch für das Reich Gottes umgeschaffen, wieder auferstehen.

Wer sich nicht willig, stumm, ohne Ausweichen, ohne Widerstreben, von Tag zu Tag unter das Kreuz fügt; wer sich nicht alles, was er von dieser Erde besitzt, nehmen lassen will, so wie ein Lamm sich unter der Hand seines Scheerers kahl machen läßt: passiv, ohne zu widerstehen, der kann nicht ins Reich Gottes; denn er wird nie aus irdisch geistig.

Wenn wir das Kreuz annehmen sollen, wo es uns Gott vorhält, so müssen wir es jedoch nie selbst suchen. So wenig wir eigenwillig die Welt verlassen sollen, so wenig dürfen wir eigenwillig uns je ein Kreuz auflegen.

XVII.

Nichts von allem was wir haben, sollen wir verlassen, ehe oder ohne daß Gott es verlangt; nie aus einer frühern Lage in eine andere übertreten, ehe wir's in Gott gewiß sind, daß wir's sollen. Denn die Lage, in der ein jeder würklich steht, ist immer diejenige, in welche ihn Gottes Ordnung hingestellt hat; eigenmächtig, unzeitig aus derselben herausgetreten, ist also aus Gottes Ordnung in die eigne übertreten.

Nur in so weit hat der unter Gottes Führung Begehrende die Wahl, sogleich und von sich aus zu verlassen: er soll 1) seine Habe nicht mehr als sein, sondern als Gottes Eigenthum ansehen; sich selbst nur noch als Gottes Haushalter darüber betrachten, der nicht mehr nach eignem Gutfinden, sondern nach Gottes Anweisung damit zu verfahren habe, und wenigstens den Zehnten von allem was er ferner einnimmt zu Gottesgaben verwenden.

2) Er soll seinen Beruf nicht länger zur Bereicherung, und indem er seinen Geist daran wie einen Sklaven fesselt, auch nicht mehr zum bloßen Tödten der Zeit, sondern nur, um sein eigen Brod zu haben, forttreiben.

3) Er soll seiner Heimath und der Erde überhaupt nicht mehr ankleben, als könnte er ewig da bleiben; er soll sich nirgends feste Häuser banen, sondern seinen fernern Aufenthalt hier bloß

Digitized by Google

noch als eine Durchreise, oder als eine Zeit des Wartens, der Gefangenhaltung betrachten.

4) Er soll den innern Umgang mit Gott mehr aufsuchen und höher achten als den mit allen Menschen, ja mehr als den mit seinen Nächsten und Liebsten. Desgleichen soll er den Umgang mit Geistesverwandten so hoch achten als den mit Blutsverwandten.

5) Er soll seinen Leib streng gewöhnen; d. h. mäßig, nüchtern, enthaltsam in Allem leben: nicht um sich damit äußerlich zu schwächen, sondern im Gegentheil, um sich an Leib und Geist so wach, so kräftig und zur Ausdauer fähig als möglich zu erhalten.

6) Um des Friedens willen soll er alles fahren lassen, was er an äußerm Gut oder Recht besitzt. Lieber als sich unnütze Sorgen dieser Welt zu machen, dadurch von Gott abgezogen und in der Ruhe des Gemüths gestört zu werden, soll er dem, der ihm seinen Mantel fordert, gleich noch den Rock geben, und mit dem, der ihn eine Meile nöthigt, gleich zweye gehen. — Selbst für die Religion soll er sich nie in Streit einlassen; denn die Weisheit von oben kömmt nicht mit Streit und zu Streit.

XVIII.

Was ist's nun am Ende für ein Unterschied zwischen dem eigenwilligen sinnlichen Menschen, der die äußere Welt nicht für die innere verlassen, der jene nicht dieser opfern, der durch Gott sich nicht will dahin kreuzigen lassen, und aber zwischen dem Menschen, der die äußere Welt für die innere verlassen, der jene dieser opfern, der durch Gott sich allmählig will dahin kreuzigen lassen? Beyde, der welcher nicht will und der welcher will, müssen sterben; beyde müssen zuletzt durch das gänzliche Verlassen alles dessen, was sie auf Erden besaßen, und beyde werden zuletzt gleich schmerzlich dahin gekreuzigt.

Und wie weeden hierauf beyde in die Welt der Geister übertreten? der eine nichts von allem wiederfindend woran sein Ich hieng, der andere alles erlangend, wonach er sich allein mehr sehnte. Der eine alles verlierend was ihm werth war und nichts dagegen gewinnend; der andere nichts verlierend und alles gewinnend was Gottes ist.

Wer will und wer nicht will, beyde müssen verlassen alles was sie hier haben, und ihren Leib, ein Opfer seines Abfalls von Gott, vernichten sehen. Aber wer das Opfer freywillig bringt, und sich seinen Geist zur Zeit verwandeln läßt, der trägt ihn als eine Beute davon; der andere wird gleich dem unvernünftigen Thier todt geschlagen, und hernach bleibt ihm nichts als das Geistige, das ihm von hier an zuwider war.

Während der natürliche Mensch einem schauerlichen ewigen Ende entgegen sieht, geht hingegen im Menschen, der unter die Führung Gottes, unter den Trieb seines Geistes zurückgekehrt ist, eine innere geistige Verwandlung vor: Aus dem Empfangen des Geistes Gottes im seinigen wird gleichsam ein neuer Mensch geboren, nämlich auch ein Christus; auch ein Mensch, der wieder Theil der Gottheit zugleich.

Dieser neue innere Mensch, ein Fötus in der Tiefe des Geistes, stirbt nicht, er ist Bürger des Reichs Gottes von nun an; er hat darein freyen Zutritt von hier an; er lebt von Stund an frey über Raum, Zeit und Gesetz des alten Bundes in den Himmel hin — zwar nur innerlich im Glauben, nichts destoweniger aber in der sehr bestimmten Wahrnehmung und Gewißheit davon.

XIX.

Der neue geistige Mensch unterscheidet die Stimme Gottes in sich aufs genauste von der eigenen, er kann also beständig mit Gott umgehen — innerlich. Gottes Geist offenbart sich ihm als der herabgesandte Tröster, der ihn nie verläßt, bey dem er sich stets Raths erholen kann.

Woran erkennt er die innere Stimme Gottes? Woraus ist ers gewiß, daß es Gottes, nicht seine Stimme oder sonst eine Irrführerin sey?

Jeder Mensch auf Erden hat sie öfters schon aufs genaueste vernommen und als etwas besonderes in sich unterschieden. Das waren die innern Rührungen, durch welche jedes Gemüth von Zeit zu Zeit schon sich nach Gott gezogen, innerlich gleichsam wie geschmolzen, weich wie Wachs gemacht, fühlte. Das war die Stimme Gottes an den Menschen.

Sie hier und da vernehmen, ist das schwere nicht; der Hammer Gottes zerschlägt alle härtesten Felsen, wenn er will. Aber er will nicht immer so stark schlagen und doch eindringen. Die Stimme Gottes immer zu hören, auch wenn sie leise spricht, also stets in gespannter Aufmerksamkeit verharren, ob sie sprechen wolle, das ist die Kunst.

Die innere Stimme Gottes besteht immer: 1) Im bestimmten Vernehmen eines gleichsam zweyten Willens in uns, durch Zureden des Gewissens an die Vernunft, Gottes Geistes an unsern Geist, im Aufsteigen einer Offenbarung aus der Vernunft nach dem Gehirn.

2) Im Aufgehen einer Kraft, ähnlich dem Trieb des Windes, in uns, daß wir dem ergangenen Befehl nachthun können.

3) In Vorwürfen, wenn wir der Stimme nicht folgen.

4) Die Stimme Gottes in uns ist eine beständige Richterin all unserer Gedanken; daher diese fortdauernde Bewegung in denselben, durch die sie sich beständig unter einander verklagen und entschuldigen.

5) Die Stimme Gottes ist die beständige Widerstreberin gegen den Eigenwillen. Selten kommen beyde überein, und ist nur Ein Zug in uns. Wo nun eine Trennung der Gedanken statt findet, da ist was Gottes Stimme räth, stets was uns am nächsten gelegt worden, und was wir wollen ist fast stets etwas weiter gesuchtes. Der Mensch sucht immer weit; Gott legt immer nahe. Das nächst gelegte ist immer das was Gott von uns will, und gewöhnlich dasjenige wovon der Mensch denkt: ich wollte gern alles thun, nur das nicht in dem Augenblick.

Die Stimme Gottes in uns redet nicht an einem fort, sie ist keine Schwätzerin wie wir Menschen sind. Wir müssen uns also nicht einbilden, sie fort und fort hören zu sollen. Das ist eben der Grund warum der Geist an Ruh, das Gemüth an ein ununterbrochenes Schweigen und stille seyn gewöhnt werden muß, auch daß sobald sie uns ruft, wir mit unserm Geist gegenwärtig seyen, und sogleich antworten können: hier bin ich, Herr, sprich!

Man darf die innere Stimme Gottes auch von sich aus fragen so oft man will; dies geschieht im Gebet, und die Antwort, wenn man Achtung giebt, erfolgt dann wieder im Gebet, gleich wie unwillkührlich in die Gedanken aufgestiegen. Oftmals verstehen wir sie jedoch nicht, oder wollen sie nicht verstehen; ersteres wenn Gottes Gedanken von den unsrigen noch zu fern stehen, letzteres wenn wir mit Gewalt eine andere Antwoet heraus bringen möchten, als Gott uns geben will.

Es giebt Zeiten eines fortgesetzten unerklärlichen Schweigens der innern Gottesstimme gerade in den Fällen, wo wir in der größten Noth und Verlegenheit stehen, und den Rath am nöthigsten hätten. Da sollen wir im Vertrauen und Auf-

Digitized by Google

merken auf Gott geübt werden; wir müssen uns dann vor Kleinmuth und Verzagtheit hüten, und uns eigenwillig, voreilig zu nichts entschließen, wir müssen im Warten, in Ruhe bleiben, und sollten wir's bis auf den letzten Augenblick ankommen lassen müssen.

Das ist der gemeine Fehler aller Menschen; sie können nichts ruhig und gelassen entgegen sehen; sie wollen alles in Ordnung gebracht, lange ehe die Zeit da ist, und darum möchten sie auch alles immer lange voraus wissen. Gott aber läßt immer alle Ereignisse reifen, und den Augenblick herankommen, ehe er uns gewiß macht über was wir zu thun haben.

Verfährt er hier und da umgekehrt, und gebietet uns dies oder jenes, ehe die Umstände erklären warum, so können wir ihn gewöhnlich gar nicht begreifen; und es bedarf dann eines Felsenglaubens um gegen unsern Verstand, auf die bloße Eingebung hin zu handeln. Diese Verfahrungsweise tritt ein, wo Gott entweder unsern Glauben versuchen, oder die Ereignisse durch Menschen, als durch Werkzeuge, nach seinem Sinn will herbeyführen machen; also nur selten.

Wir dürfen der Stimme Gottes nie zuvorkommen; nie durch Eingriffe nach eigner Wahl dem Willen Gottes vorauseilen. Wir sollen immer ruhig bleiben, bis die Dinge vorbereitet vor uns liegen, und Gott durch die innere Lenkung des Gemüths uns hat gewiß werden lassen, über was wir thun sollen. Bey allen Umständen müssen wir erst der göttlichen Versicherung und Anweisung abwarten, und solange uns mehr bloß leidend verhalten.

Aber es ist der Vernunft Art, daß sie Gottes Stimme beständig darein reden will. Denn der natürliche irdische Mensch fängt alles ohne Gott an, und will alles durch eignes Jagen und Laufen, durch seine Kraft und Klugheit erringen; damit macht er sich unbeschreiblich viel vergebene Müh und Arbeit, welche dem Menschen unter Gottes Leitung, der ruhig, ohne in Angst zu kommen, immer den rechten Augenblick abwartet, und dann erst handelt, erspart wird.

Die innere Stimme Gottes erkennen für was sie ist, und ihr dem ohngeachtet absichtlich und fortgesetzt widerstehen — das ist die Sünde wider den heiligen Geist! Sie macht die Rückkehr unter Gott und somit den Eingang in sein Reich unmöglich. Die Sünde wider den heiligen Geist kann nicht vergeben werden. Es ist die einzige gedenkbare Ursache, welche die Rückkehr unter Gott und zu ihm in sein Reich hindern kann. Die Sünde wider den heiligen Geist ist die einzige welche nicht vergeben wird. Wer sie in diesem Leben anfängt, wird sie im künftigen Leben fortfahren. Die Sünde wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden weder in dieser noch in jener Welt.

XX.

Der Unterschied nach Selbstgerechtigkeit zu trachten, oder nach der fortwährenden Eingebung Gottes zu leben, im alten oder im neuen Bunde zu stehen, ist ungeheuer.

Wer direct unter Gottes Führung wandelt, ist von allem andern Gesetz frey und überhoben; der ist nun wahrhaft frey geworden, und alles knechtischen Dienstes erlöst; er kann frey handeln wie Gott.

Daher erklären sich manche Handlungen in den aufgestellten biblischen Vorbildern, die nach dem bindenden äußerlichen Gesetz unerklärbar sind, und nicht zu rechtfertigen wären. Aber wer direct unter Gott wandelt, ist von allem andern Gesetz frey, und wenn Gott auch nie etwas gegen das alte Moralgesetz fordert, so sind doch im Labyrinth des Lebens tausend und tausend Fälle, wo man damit nicht ausreicht, oder wo Gott im besondern Fall besonders zu führen, seine Gründe haben kann.

Nur wer nach Gottes Stimme in sich wandelt, thut zu jeder Zeit gerade das rechte, d. h. was in den Plan, in die Ordnung, in den Haushalt Gottes paßt. Ein anderer kann die größten Thaten verrichten, und sie gefallen doch Gott weniger als etwas Geringes, das aber gerade in seine Absichten paßt. Wir sind alle Eines Leibes Glieder, und nur das Haupt soll die Glieder regieren; bewegen sie sich eigenwillig, alle nur eines hierhin, das andere dorthin, so kann kein harmonisches Zusammenwirken, sondern nur Verwirrung und Unordnung entstehen. Hat ja doch jeder Hausherr lieber, daß seine Diener ein jeder thue, was er ihm gebiete, als daß jeder, wenn selbst in der besten Absicht, nach etwas anderm großerem laufe.

Nur wer unter Gottes Stimme wandelt, steht eigentlich in Gottes Schutze, nur dem ist es gesagt, daß alle Dinge zu seinem Besten dienen werden, und daß ihm ohne seine Sorge alles Nöthige stets zufallen wird. Der Eigenwillige tröstet sich freylich auch immer damit, doch fälschlich, und zur Verwirrung der eigentlichen Kinder Gottes, wenn diese jene alle Augenblicke betroffen dastehen sehen.

Wer unter Gottes Stimme wandelt, nur der ist sicher, nie mehr von sich zu halten, als er werth ist, und sich nie über den wahren Standpunkt zu täuschen, auf welchem er steht. Er weiß nämlich, daß, was er vor Andern ist, nicht sein sondern Gottes Werk in ihm ist; daß Gott es ist, welcher ihn führt, und ihm die Kraft giebt, dieser seiner Führung folgen zu können. Er kann sich also unmöglich überschätzen, da er weiß, daß er selbst ein Mensch ist und bleibt wie alle andern, und daß was er besser ist als jene, nicht Er sondern Gott in ihm ist.

Wer unter Gottes Stimme wandelt, nur der läuft nie Gefahr, je in Sicherheitsschlaf zu verfallen, und den Wahn zu fassen nun sey's gewonnen; nun brauche er nicht mehr zu sorgen; er sey jetzt schon so gut als gerettet. Er weiß nämlich, daß im Augenblick, wo er nicht mehr auf den innern Führer achtet, er wieder von der errungenen Höhe herabfällt.

Weit entfernt, daß das passive Verhalten unter der Leitung des innern Führers, und infolge dessen das allmählige Verlassen der frühern irrdischen Interessen stumpf, lieblos, gleichgültig machte gegen den Nächsten, findet vielmehr das Gegentheil statt. Gerade nur auf diesem Weg wird die ächte Liebe in uns geboren. Denn die Liebe im Sinn Gottes ist nicht Affenzärtlichkeit, oder verliebte Empfindley oder aufgeregte Phantasie, Leidenschaft, was die Menschen gewöhnlich darunter verstehen, sondern sie besteht im Willen, so oft Gott oder unsere Brüder rufen, ihnen mit allem, was wir sind und haben, mit ganzer Aufopferung unser selbst entgegen zu kommen, und ihnen ohne Murren oder Gegenforderung zu entsprechen. Das ist Liebe nach dem Sinn Gottes, und sie ist wahrlich noch leichter als die Erzwingung von Gefühlen wäre, die wir von Natur nicht haben.

Das Wandeln unter dem innern Führer verlangt am wenigsten eigne Anlagen und Naturgaben. Nicht das Genie, das Erbtheil nur Weniger, bedingt die Höhe, zu der man auf diesem Weg aufsteigen kann, sondern einzig der Eifer auf den Führer zu achten und die Willigkeit seinem Gefallen alles äußere immer sogleich zu opfern. Allen Menschen steht der Weg gleich geöffnet; es ist der einzige Weg, allen gleich angepaßt; dessen alle gleich fähig.

Der Weg, welchen das Geheimniß der Gottseligkeit lehrt, ist der auf welchem man am weitesten vor gelangen kann. Jeder wird zugeben müssen, daß er mit der menschlichen Natur unendlich mehr in Harmonie steht als das Selbststreben nach der Gesetzgerechtigkeit. Jeder wird zugeben müssen, daß man es auf diesem Weg

Digitized by Google

ungeheuer weit — unendlich weit bringen kann, wenn man will. Und diese Gewißheit im Voraus ist sehr antreibend zum Ergreifen des neuen Weges. Von Gott selbst geführt und durch seine Kraft selbst bewegt — wie weit muß man da gelangen können, und wie ist diese Gewißheit, uns von Anfang gegeben, anfeuernd!

Eben so allgemeine Ueberzeugung und Erfahrung ist von der andern Seite, daß auf dem Weg der Selbstgerechtigkeit Alle nur Anfänger sind und bleiben; und diese Gewißheit lähmt hier im Voraus alle Kraft, macht vom ersten guten Vorsatz an lau.

Je besser es der natürliche Mensch machen will, desto genauer berechnet und bezeichnet er sich seinen Weg voraus; desto mehr der möglichen Fälle faßt er in sein Gesetzbuch ein. Jemehr er aber detaillirt, desto mehr läßt er aus, jemehr er bestimmt, desto mehr verwickelt er. Jemehr er verwickelt, desto verwirrter steht er im Labyrinth des Lebens.

Der Mensch, ins Geheimniß der Gottseligkeit eingetreten, hat sich das Leben von vorn herein ungeheuer vereinfacht; die Sorgenzahl, die Anlässe sich mit dem Nächsten zu reiben, die Gelegenheiten zu fehlen, der Reitz der Lust — alle Klippen, woran gescheitert wird, sind ihm auf die wenigstmöglichen reducirt.

Wer den Geist von innen nach außen gewandt hat, und um nichts anderes mehr besorgt ist, als daß er beständig nach der innern Stimme Gottes wandle, tritt in ein ganz einfaches zurückgezognes Leben, wo on sich nicht viel Versuchung statt finden kann. Mitten in der Welt wird er in sich gekehrt und lebt hauptsächlich nur noch im innern Umgang mit Gott. Sein Austritt aus der Welt als ganz geistiger Art kann von deren Kindern lange nicht einmal bemerkt werden; so bleibt er von ihnen in Ruh gelassen und unverfolgt — bey weitem mehr als der, welcher sich durch Selbstführung und Selbstgerechtigkeit von der Masse auszuscheiden versucht. Nur der Pharisäer, der sich von etwas, das er nicht mehr als alle ist, den Schein geben will, wird eigentlich so gehaßt; nur wer sich selbst aussondert stößt überall. Nicht also wer nach Gottes Führung die Welt verläßt. Weniger die Wahrheit als die Blößen werden immer angegriffen; die Wahrheit selbst wird, so lange sie sich rein zeigt, noch mehr gefürchtet als angegriffen.

XXI.

Die Ausscheidung des neuen geistigen Menschen aus dem vorigen natürlichen, und dessen Uebertritt von dieser Welt ins Reich Gottes fängt im Geheimen an, wird erst allmählig offenkundig, und ist während von einer Seite eine zunehmende Vernichtung, von der andern Seite eine immer göttlichere Entfaltung.

Die erste Entrückung aus der Außenwelt muß geheim geschehen. Der Neuling darf nicht gleich einer Verfolgung ausgesetzt werden; entweder würde er ihr nicht widerstehen; oder da er die Waffe Gottes, sein Wort, noch zu wenig kennt, würde er sich ungeschickt vertheidigen, und dadurch das Wort und sich lächerlich machen.

Nachdem der Verborgne entdeckt worden, geht dessen Versuchung durch die Welt an. Der Widerwärtige versucht, d. h. sucht zu verführen nicht die er schon hat, und verfolgt nicht die ihm angehören, sondern die ihm entgehen wollen. Diesen tritt er nun bald drohend und verfolgend, bald verkappt und immer unkenntlicher in einen Lichtengel verkleidet, entgegen; im letztern Fall sucht er sie in der Ueberzeugung, sie geben recht fort, wieder vom wahren Weg abzubringen. Doch in die Stimme des innerlichen Führers darf der Versucher sich nicht einkleiden; nie einkleiden; deß kann man zuverlässig fest stehen. Sein Weg ist immer von außen oder durch unsre Vernunft nur herein.

Es ist also nicht an dem, daß die, so unter der Stimme Gottes wandeln, der Verfolgung und Versuchung ganz entgehen, und daß sie nun, wie einige wähnen, in süßer Beschaulichkeit nach dem andern Leben hinüber schlummern dürfen; es ist weit davon, daß denen, die Gott gefunden haben, dieser von da nur Trost bringe; weit davon, daß sie nun nicht mehr der Versuchung, der Verführung und dem Verlorengehen ausgesetzt sind. Nur so viel ist, die Verfolgung und Versuchung fängt nicht sogleich an; bleibt ihren Kräften angemessen, steigt bloß allmählig. Doch in der Folge, je mehr sie gelernt haben, je schwerer wird ihnen die Schule gemacht, und je höher sie gestiegen sind, je steiler wird der Weg.

Von der andern Seite stehen aber denen die Gott gefunden haben nun auch alle Hülfen, Kräfte und Tröstungen aus seinem Reich, alle in immer vermehrtem Maas zu Gebot. Es schließt sich in ihnen allmählig ein ganz neues Leben auf.

Der Freund Gottes empfängt ein Schwerdt des Geistes in seine Hand, das alle fühlen die es trift; nämlich es werden ihm bald zum Angriff bald zur Vertheidigung vom innern Führer, im Augenblick immer Worte auf die Zunge gelegt, die so zur Zeit und am Ort geredet sind, daß sie die Gegner eigentlich niederschlagen, und verwirrt, beschämt, entblößt, schweigen machen.

Oft wird der neue Sohn des Geistes durch die erquickendsten Feyeraugenblicke frisch angefeuert, und fühlt sich innerlich von Gott besucht, gleich als träte dieser in ihn, Abendmahl mit ihm zu halten. Der Mensch ist sich da auf die unbezweifelbarste Weise der Gegenwart Gottes bewußt, er empfindet ein unbeschreibbares Wohlseyn, und die Nähe des ganzen jenseitigen Reichs mit der Gottes zugleich.

Nicht Gott allein geht in den Seinen ein und aus; diese erkennen nach und nach auch die Kräfte und Engel um sie her gelagert zu ihrem Schutz, ja zu ihrem Dienst. Wer sich Gott zum Dienst ergiebt, dem dienen, wie unserm Vorgänger, die Engel wieder. Wer ins Reich des Geistes hinlebt, der kömmt wie mit Gott auch mit den andern hohen Geistern nach und nach wieder in Verbindung — nicht äußerlich, das ist Betrügerey, nur durch Glauben und im Glauben aber deswegen nicht minder gewiß.

Dem neuen Sohn Gottes kehrt allmählig auch die ganze Natur wieder in Gehorsam zurück. Er verlangt nichts von ihren Kräften, als was Gottes Stimme ihm zuvor eingegeben hat von ihnen zu wollen; also nie etwas gegen Gottes Wille oder Ordnung, sondern immer nur was Gott zuvor will. Soll er auf sie einwürken, da aber kennt er den Weg in die Gegenstände hinein, und weiß die Sprache, die sie verstehen. Er richtet sich nicht an die äußere Materie, sondern an den Geist darin; allen Gegenständen wohnt ein Geist inne, der ihr Leben ist, dieser ist von Gott, versteht wieder was von Gott kömmt, und gehorcht der Stimme die er als von Gott gekommen, erkennt.

Dem neuen geistigen Menschen werden alle Gebete erhört; denn er bittet überhaupt nichts von dieser Welt, und überall um nichts als was die innere Stimme ihm eingiebt; diese vertritt seinen eignen Geist überall, selbst im Gebet. Der natürliche Mensch bittet im Gegentheil nur um Dinge, von denen Gott gesagt hat, er wolle sie eines nach dem andern nehmen.

Je tiefer sich der Mensch hier schon in ein Leben mit Gott im Geist versenkt, je tiefer dringt er hier schon in sein Reich, d. h. in die innere Wahrnehmung, ins Schauen dieses Reiches im Geist. Nach und nach wird ihm das jenseits schon hier weit aufgeschlossen, und der Tod kann ihm keine Vernichtung mehr, sondern nur noch das Aufgehen aus der Knospe seyn. Er verliert nichts, als was er schon verlassen hatte. Er läßt nichts

Digitized by Google

zurück, als was er nicht mehr wollte. Und sein Schauen, welches hier erst nach Innen geschehen konnte, wird nun plötzlich sein Schauen nach Außen werden; das Reich des geistigen Wesens nun auf einmal sichtbar vor ihm dastehen. Er wird mit nichten sterben; er wird vielmehr mit dem Tode erst nun eigentlich in sein Leben eingehen.

Und nachdem der innere Führer hienieden alle Arbeit und Trübsal mit ihm getheilt, wird er jenseits alle seine Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit mit ihm theilen. Von der Erde weggenommen, Erben Gottes geworden, wird es nicht mehr schwer fallen seiner Stimme zu gehorchen, und ihm fort als Fürsten über die Welt zu dienen, umgeben von einem Glanz und von einer Majestät wie unser Vorgänger.

Schluß.

Das ist nun das Geheimniß der Gottseligkeit, der Weg der ins Reich Gottes führt; der einzige, der direct und bis in sein Centrum bringt. Es ist keine neue Entdeckung; vielmehr ist es von Anfang der Welt die Religion der Erstlinge, der Freunde Gottes gewesen. Es ist der Weg, den von Abel, von Abraham an alle Patriarchen, Gottesmänner, Propheten und Apostel giengen. Es ist der Weg, auf dem in ihnen die Gegenwart Gottes sich so mächtig ausgebildet hat, daß aus ihnen Offenbarungen wie aus dem Munde Gottes fließen konnten; so scharf hatten sie nämlich die Stimme Gottes in sich von ihren eignen Gedanken unterscheiden gelernt, und so ganz hatten sie mit ihrem Geist die äußere Welt verlassen, daß Gott sie als Werkzeuge zu seinem Dienst gebrauchen konnte, wenn und wie er wollte. So ganz waren sie Hütten Gottes auf Erden.

Das ist der Wandel alle Zeit vor Gott; das ist der Glaube, der uns zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Das ist die Vollkommenheit, deren der Mensch fähig ist; deren jeder Mensch fähig ist, und in der es Einige so weit gebracht haben, daß sie lebendig in den Himmel versetzt wurden; während hingegen von allen Menschen, die gelebt haben, (ein einziger ausgenommen) das äussere Gesetz keiner je vollständig hielt. In der eignen Gerechtigkeit haben es alle Patriarchen, Gottesmänner, Propheten und Apostel nicht weiter gebracht als wir andere; absichtlich sind von Allen Beyspiele zum Beweis hiervon angeführt. Aus sich waren sie Menschen gleich wie Alle; nur in so weit sie Gott in sich stärker haben werden lassen als andere, waren sie mehr als diese. Kein Mensch ist durch sich mehr als ein anderer, nur Gott ist in dem einen mehr als im andern. Wir sollten erkennen, daß die Ehre überall Gott allein gebührt!

Selbst ins Geheimniß der Gottseligkeit können jedoch nicht alle Menschen gleich tief eindringen; mit dem größten Eifer können es auch auf diesem Weg der Vollkommenheit nicht alle gleich weit bringen, sondern ein jeder kann es nur so weit bringen, als bis wo der innere Führer ihn heben will. Gott will nicht alle Menschen, so wenig in jener wie in dieser Welt auf einer Stuffe; sondern es wird in alle Ewigkeit, wie schon hier, eine Gradation, ein Unterschied in Rang und Klarheit statt finden. Aber die einem jeden angewiesne Stuffe, bis wohin er gelangen kann, ist die seiner individuellen Vollkommenheit, d. h. für jeden die Möglichkeit einer endlosen Entwicklung und Vervollkommnung.

Wir glauben die Hauptursache, warum bisher nicht mehr Menschen diesen neuen Weg versucht haben, und warum ihn nicht mehrere würklich gehen konnten, sey weniger Unlust ihn zu versuchen oder Unvermögen ihn zu gehen gewesen, als der Umstand, daß er bis jetzt so wenig bekannt blieb. Von den Patriarchen bis auf unsre Zeit ist er das Geheimniß immer nur Weniger gewesen.

Daher hat man bis auf den heutigen Tag so wenig verstanden, was Christus, der der menschlichen Natur wieder angepaßte und angetraute Gott, und was der heilige Geist, die innere Stimme Gottes an uns sey. Niemand hat bisher diese innere Stimme in ihm für Gott gehalten; niemand daher gefaßt, worin eine directe Mittheilung des heiligen Geistes und Verbindung dadurch des Menschen mit Gott bestehe. Der Glaube war nichts als die Ueberzeugung, daß jene Geschichten, welche in der heil. Schrift von Christus stehen, in der That vorgefallen seyen, und die wunderbare Fortwürkung auf alle Menschen haben, welche verheißen ist. Das mußte denn allerdings wunderbar erscheinen, und forderte mehr als Glauben, daß uns eine vor 2000 Jahren zugetragene Begebenheit ohne weiteres Hinzuthun, ohne Anwendung derselben neu von einem Augenblick zum andern im Herzen so unermeßliche Früchte forttragen solle — könne. In der That das waren religiöse Mysterien! todte Schätze, unfruchtbar, nutzlos in unsern Herzen vergraben! — Die Erlösung des Menschen geschieht nicht durch ein göttliches Kunststück!

Aus gleicher Unkenntniß hat man bisher auch das 1 Buch Mose, die Geschichte der Patriarchen, die Modelle wie alle gehen müssen, die sich von Gott wollen führen lassen, noch so wenig zu benutzen verstanden. Von diesem neuen Licht aus betrachtet, wird man die Würksamkeit Gottes durch Christus und den heil. Geist in jedem der will, welche jene alten Geschichten in Beyspielen lehrt, schon fassen und auf sich anwenden können. Von jenen Vätern erfahren wir wie die, welche mit Gott wandeln wollen, sich sowohl in den Hauptfällen des Lebens die vorkommen, als in den alltäglichen Lagen zu benehmen haben.

Das neue Weltreich, die letzte Stunde der Versuchung über alle, die auf Erden wohnen, hat angefangen von Westen her zu leuchten; die alte Ordnung der Dinge und die alte Religion, welche bisher für untrüglich galten, stehen auf einmal entdeckt in ihren Blößen; eine neue Ordnung der Dinge und eine neue Religion ist ausgekommen, Aller Grundsätze zu versuchen. Viele, erschreckt aufgeweckt aus dem Schlummer, haben das Alte verlassen, und stehen bereit ein Neues Besseres anzunehmen. Damit sie nicht vom alten Irrthum in einen neuen, ärgern hinübergezogen werden, mit der letzten Stunde der Versuchung steht die durch Joel angesagte vermehrte Ausgießung des heiligen Geistes über die Erde zu erwarten. Auf welche Weise wird sie sich ankündigen? Mit äußerlichen Zeichen? mit sichtbaren Würkungen? Ganz gewiß nicht, sondern einzig innerlich, indem die Stimme Gottes, in denen, die sie hören wollen, bestimmter und lauter als bis dahin reden wird. Indem allen Menschen also von da an leichter gemacht wird, nach dem Geheimniß der Gottseligkeit zu wandeln. —

Dem Reich der Versuchung wird das Reich der Vollendung auf dem Fuß nachfolgen. Die Religion im Reich der Vollendung wird die seyn, welche hier entdeckt steht; aber bis da Geheimniß immer Weniger gewesen, wird von nun an jeder Säugling sie schon wissen und üben. Und wird hinfort niemand nöthig seyn der lehre, worin die **Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit** bestehe!

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr 38.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.° 9. September 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inseraten kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Babel, d. h. es kommt die Verwirrung.

Es wird wohl manchem eine Neuigkeit seyn, zu hören, daß die Stadt Babel noch existire, und der angefangene Thurmbau mit nichten schon lange aufgehört habe, sondern bis auf unsre Zeiten fortgegangen sey. Dem ersten Anblick nach scheints freylich nur so eine alte Historie, die uns eben nicht viel angehe. Doch sie geht uns leider nur allzuviel an, wenn wir die Stadt und ihr Luftgebäude da sehen wo sie sind, und sie nicht suchen, da wo sie nicht mehr sind. Es geschieht nichts Neues unter der Sonne, sagt der alte Weise; ist eine Geschichte hier aus, so fängt sie dort von vorn wieder an; und so verhält es sich auch mit den Bauten im Babylonischen Styl; dort erfunden, und von dort hergenommen, werden sie seitdem überall in der Welt fortgesetzt; und — überall immer mit gleichem Erfolg. Wir wollen jetzt einen Blick auf das Babel werfen, nicht welches dort in der Wüste in Ruinen liegt, sondern welches prächtig mitten unter uns noch steht mit seinem weit vorgerücktem Luftthurm.

Was ist Babel? (Apoc. 17. 18.) die große Stadt von Menschen erbaut, die noch an der Stelle, (Apoc. 21. 2—10,) des verklärten Jerusalems, der Stadt die Gott erbauen will, die Herrschaft hat auf Erde. In andern Worten, es ist der Mittelpunkt, die Kraft, von wo die Führung und Regierung der verderbten Welt ausgeht. Ein Reich Babel fängt überall wieder an, wo man Eignes an die Stelle dessen, was Gott will, stellt, d. h, wo man Falsches in der Ueberzeugung, daß es das Wahre, das Beste sey, als Gesetz einführt. Töchtern Babels entstehen überall, wo man den eignen Willen als Gottes ansieht, aus Stolz und Anmaßung sich selbst zu führen anfängt, statt von Gott allein sich fortbestimmen zu lassen; und wo man unter seinem Namen eigne politische oder religiöse Reiche aufbaut; Reiche welche dann doch immer darauf Anspruch machen, lauter und rein nach Gottes Absicht eingerichtet zu seyn, und so weit ihre Macht reicht, Alles zwingen, unter dem Namen der von Gott vorgeschriebenen Regel einerley Regel und Dienst zu führen.

So wie die Menschen sich jederzeit im Kleinen und im Großen dem heilsamen Rath Gottes entgegen gestellt, haben sie auch unter dem neuen Testament sich unterfangen, an die Stelle der Hütte Gottes, die ihnen zu gering, eine eigne prächtige Kirche hinzubauen, von der aus der Thurm steigen sollte, durch den man festen Tritts, ganz sicher bis in den Himmel kommen könne. Ein rasendes Unternehmen wie das erste, eine äußere Form errichten zu wollen, deren Spitze in den Himmel reiche. Und doch, was anderm gleicht die äußere christliche Kirche als einem solchen, aus eigenen Begriffen und Erklärungen zusammengefügten, nach und nach bis in die Wolken hinaufgebrachten Bau? Sie gründet sich auf gewisse summarische, unabänderlich bestimmte und gehandhabte Lehrbegriffe, wozu sich alles bekennen muß; hat man das Haupt mit ihnen angefüllt, so steht jeder in Gedanken, nun könne man nicht irre gehen; diese Anweisungen enthalten den unfehlbaren Weg in den Himmel, und bringen zur vollkommenen Erkenntniß Gottes; sie seyen so genugsam und hinlänglich, daß es daneben keiner weitern Erleuchtung von Gott bedürfe. Oder ist es nicht wahr? geben sich nicht alle Kirchenordnungen und angenommenen christlichen Lehrbücher als die Führer an, die den Weg zum Himmel unfehlbar und genügend weisen? welche man sich nur recht ins Gedächtniß einzuprägen und zu befolgen habe, um alles zu wissen und zu thun, was zur Seligkeit vonnöthen?

Dieses selbst aufgeführte christliche Gebäude übertrifft freylich an Glanz, an äußerer Würde, ja an Schein Rechtens weit die niedrigen verborgenen Hütten, in denen Gott eigentlich auf Erden wohnt. Die Kirche, welche in der Welt herrscht und den Namen der wahren führt, schreitet in weit pompöserm Wesen einher, und hat den Anstrich von Gesetzlichkeit weit mehr für sich als die schauerliche verlassene Schule, in der die eigentlichen Kinder Gottes aufgezogen werden; daher denn die Angehörigen der erstern sich weit über die Schüler der letztern erhaben erachten; und überhaupt jeder, der sich am äußern Schein vergafft, Gott dort nicht hier mitsucht. Denn die herrschende Weltkirche glaubt nicht, daß sie es schlecht mache. Ihre Glieder meinen vielmehr die Kinder Gottes, die Rechtgläubigen und Christen im eigentlichsten vollsten Sinne zu seyn. Man will die wahre sichtbare Kirche mit den allein rechten Einsetzungen, mit dem allein rechten Gottesdienst und der eigentlich richtigen Lehre seyn, ziert sich mit dem hohen christlichen Titel, und ist stolz darauf.

Die Menschen haben wie den ersten auch diesen neuen Thurmbau wieder in größter Einmüthigkeit und zusammenwirkender Kraft, in bewundrungswürdig einigem Sinn begonnen; Gott sah seit langem darein, wie sie durchaus nicht davon ablassen wollten. Niemand zweifelte, daß das Gebäude, welches man aufführte, nicht das rechte sey, und bis an den Himmel fertig werden würde. Auch waren die Menschen von ihrem Unternehmen nicht wieder abzubringen; wie man einmahl das Bild der Religion aufgefaßt hatte, so blieb man dabey; man ließ es sich nicht wieder ausreden. Was einmal beschlossen, durch Gesetz, Kirche und Obrigkeit bestätigt, und durch Druck öffentlich promulgirt worden, daraus wurden Glaubensartikel. Gott mochte durch sein Wort und durch Gesandte protestiren wie er wollte, da war nichts auszurichten. Wie der Bau einmal angefangen war, nach dem Plan mußte er immer fortgesetzt seyn. So baute man fort und fort; so lernte man immerdar, und ist doch nimmer zur Vollendung des Baues, zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen. Was für ein fester Eigensinn besitzen doch die Menschen bey ihrer Arbeit. Sie wollen in der Macht und Stärke ihrer eigenen Vernunft, durch eigne Gelehrtheit, aus dem Material irrdischer Erkenntniß eine Höhe aufbauen, zu der allein Gottes Stärke, Geist und Weisheit hinauf schwingen kann; gleichwohl hoffen sie fort und fort, doch zu Ende zu

Digitized by Google

kommen mit ihrem Bau, und so häuft sich ein Steinhaufen aus eignen Erfindungen immer höher an. An einem solchen Eigenwerk, das ohne Gott durchgeführt werden soll, und wodurch man sich, nicht ihm Ruhm zu verschaffen gedenkt, kann jedoch Er kein Gefallen haben noch Antheil nehmen. Nachdem er lange genug vergeblich ermahnt und gewarnt, vom vorgefaßten falschen Plane abzustehen, und das Unternehmen fahren zu lassen, hat er dem nichtigen Thurmbau ein Ende zu machen in unsern Tagen nun auch zum selben Mittel wieder wie damals gegriffen. Er hat nämlich unter die neuen Babelsbauer eine neue Verwirrung gesandt, so daß jetzt wieder keiner mehr den andern versteht; in kurzem wird daher die bisher gemeinschaftlich betriebene Baurey eingestellt werden müssen, und die Verwirrten werden sich von neuem zerstreuen. Die Menschen, anfangs einig gewesen über die besten richtigsten Religionsbegriffe, fangen endlich an unter sich darüber zu verfallen; jeder fängt an etwas anderes zu lehren, und nur seine Empfindungen für die besten zu halten, die aber von den Uebrigen nicht dafür wollen angenommen werden. Der beginnt dieses, ein anderer jenes zu behaupten, und jeder hält allein das Seine fürs rechte. So ist eine allgemeine Zerrüttung in die Weltreligion und Weltkirche gekommen; die vorher allein geltende und herrschende Meinung hat sich in eine unzählige Menge von Meinungen zersplittert, die alleinige Kirche sich in eine Menge von Parthien, Sekten, aufgelöst. Bald hat jeder seinen eignen Gott dem er dient, auch seinen eignen Gottesdienst den er für den besten hält, und wer es ihm nur in Zweifel ziehen will daß er Recht habe, dem nimmt er es schon übel. Keiner will mehr den andern in Liebe ertragen, oder zu verstehen suchen; vielmehr will jeder, daß die andern seine Meinung mit annehmen. Eine Parthei bestreitet die andere, und jede deckt die Blößen der übrigen auf. Durch ihre Uneinigkeit unter einander entdecken sie sich sämmtlich als irrend. Aus einer großen Stadt Babel sind nun bloß eine Menge Töchtern Babels geworden; der gemeinschaftliche Thurmbau hat aufgehört, aber ihm folgt das Bauen an vielen einzelnen Thürmchen nach. Jede Parthey verurtheilt die andere als eine falsche Kirche, und durch ihre allseitig sich widersprechenden Urtheile verrathen sie sich allesammt als von der Welt; allesammt als abweichend und untüchtig. Dabey schmeichelt jede getrennte Parthei der weltlichen Obrigkeit, und trachtet sie auf ihre Seite zu bekommen, um sie als Ausführerin ihres Willens gebrauchen zu können: Jedoch merke man, worin eigentlich der einzige Hauptunterschied zwischen allen neuen Spaltungen besteht: nicht darin wo die Gehorsamsten, Gerechtesten, Nüchternsten, Bescheidensten, Geduldigsten, Liebreichsten, Friedfertigsten entstehen, sondern er besteht bloß in einer Form der Gottseligkeit, nnd diese bloß wieder in einem gewissen Ceremoniel oder Gewerbe, das jede Parthei entweder selbst erdacht, oder verstümmelt aus dem Wort Gottes zusammen getragen hat; und welches hierauf jede in einem bestimmten Aufsatz ihrer Lehre ausspricht; ein Aufsatz, welchen jede als Symbol der heilsamen Worte anzusehen, zu vertheidigen und auszubreiten sich gemeinschaftlich verabredet. Die frisch übertünchten Formen, welche überall anders heraus kommen, werden demnach von jeder Parthei mit gleichem Eifer gerechtfertigt, und weil keine der andern was nachgeben will, kann des Streitens kein Ende mehr werden. Hier ist Christus, spricht der Eine. Nein, spricht der Andere, er ist hier. Und so auch der Dritte und Vierte. So und so, schreit jeder, und jeder anders, muß am Tempel des Herrn fortgebaut werden. Ueber der allgemeinen Verwirrung aber wird der Bau zuletzt ganz und gar eingestellt werden, und aufhören.

Dieser Gang der Dinge, nämlich diese endliche Aufdeckung aller Blößen sowohl der Mutter als der Töchtern Babels durch ihr gegenseitiges Verklagen unter einander weist denen, die ihn suchen, aufs klarste den Weg wieder nach der Wahrheit zu. Hui! Hui! aus dem Mitternachtlande! geht aus! Flieht aus der großen Babel, daß ihr deren Unreines nicht mehr mit anrühret. Aber wohin muß der Auszug geschehen? Etwa durch Uebergang von einer Parthey, von einem äußern Glaubensbekenntniß zu einem andern? Auf diese Weise vergafft man sich wieder an dem was bloß äußerlich, was bloß Form und Anschein ist, und kitzelt sich, nachdem man diese geändert, Babel nun im Rücken zu haben. Nein! in sich selbst muß ein jeder Babel suchen, und daher aus sich selbst herausgehen, wenn er fliehen will. Aus seiner Vernunft, seiner Einbildung, der Verwirrtheit seiner Begriffe, der Zertheiltheit seiner Triebe muß ein jeder heraustreten, dann Gott selbst in sich eingehen, und ihn von Grund aus einen neuen Tempel in sich aufbauen lassen! So wird der rechte Bergungsort gefunden werden, und so muß der Ausgang aus Babel geschehen; anders mag man laufen bis an der Welt Ende, man ist noch darin.

Das ist also die große Babel, die Mutter alles Ehebruchs, d. h. der Absonderung der Menschen von Gott, welche sie verführt neben ihm zugleich den Herrn über die Weltgüter anzubeten; das ist die große Stadt, die den Stempel von äußerer Heiligkeit an der Stirn, sich bisher anmaßt, im Namen Gottes an der Stelle seines Reiches das große Scepter auf Erde zu führen; das endlich die Stadt deren durch die ganze Schrift bis aufs letzte Buch so vielfältig Meldung geschieht. Und das ist der Sinn der alten symbolischen Geschichte: Wenn Reiche, wenn Religionen, von Menschen eingeführt, in Einigkeit bleiben und zu dem Ziel führen sollen, das man erwartet, so müssen sie Gott zu Ehren und nach seinem Rath, nicht nach eigener Weisheit, durch eigne Kraft und den Menschen zu Ehren unternommen und fortgeführt werden. Anders läßt Gott sie nie bis ans Ende zu Stand kommen, sondern deckt, wenn alles frühere Abmahnen fruchtlos geblieben, in ihrer letzten Stunde die Kleinheit der Menschenvernunft auf, indem er in den Reichen Verwirrung ausbrechen läßt. Nun entsteht über dem unternommenen Treiben ein allgemeiner gegenseitiger Streit; die Zersplitterung in den Meinungen wird größer und größer; am Ende müssen die Menschen aufgeben, die Wahrheit aus sich zu entscheiden, und ihre großen Unternehmen einstellen; wie klein enden sie da!

Die Religionen welche nach einander auf Erde vorgeherrscht, die Früchte des Gewächses der bisherigen Weltmonarchien.

Wir haben in der vorvorigen Nummer die großen Weltmonarchien die nacheinander die Herrschaft inne hatten, als ein Gewächs kennen gelernt, das allmählig aus Einer Wurzel entstanden, und von dieser, einem überirrdischen Princip, in der Absicht hervor getrieben worden sey, dadurch dem Reich, das Gott aufbauen will, zu widerstehen. Jetzt wollen wir weiter erfahren, auf welche Weise sie denn diesen Widerstand entgegen setzen. Die weltlichen Reiche, welche die Macht bis jetzt ausüben auf Erden, hindern die von Gott beabsichtigte Ordnung am Aufkommen, indem sie von Anbeginn, stets eine Religion als die wahre aufrecht, unter den Völkern herrschend erhalten haben, welche es in der That nicht ist; eine Religion nämlich, welche von der wahren zwar stets den äußern Anschein gehabt, wodurch die Menschen stets verführt wurden ihr zu glauben, welche aber nie den innern Geist davon besessen, sondern, um anzulocken, immer einen leichtern Weg als Gott anbot. Durch weltliche Reiche allein können die religiösen getragen, d. h.

Digitized by Google

in Kraft erhalten werden. Die politischen Völker, welche die Welt regieren, bilden daher zugleich immer die religiösen, die im geistigen Vorrang stehen; sie bestimmen die Religion, welche als die rechte gelten, und als solche, so weit die Kraft ihres Arms reicht, von jedermann bekannt und einzig öffentlich ausgeübt werden soll. Nun ist es zwar in der Natur der Sache und völlig richtig, das die religiösen Reiche von den politischen aus gebildet und gehalten werden sollen; jedoch, da die politischen bisherigen Reiche alle erst von Menschen, nicht von Gott sind, wurde durch sie auch noch nie die reine Religion herrschend gemacht; sondern beyde, Staat und Religion, blieben bis jetzt ein vermenschlichtes Zerrbild nur, von was sie Gottes Rath und Wille nach seyn sollten, beyde sind bis jetzt nur die stolze Anmaßung von etwas, das sie nicht sind. So hat denn immer unter den Völkern eine Abirrung von der Wahrheit — für die Wahrheit selbst gegolten, und haben die weltlichen Reiche immer jene statt dieser in der Alleinherrschaft, in der Alleingültigkeit erhalten; sie haben stets ein selbstgemachtes Bild von Recht und Unrecht (siehe im ersten Aufsatz von Nr. 3 dieses Jahres) statt den wahren Gott anbeten gelehrt. Und dadurch daß sie eine unrichtige Religion unter dem Namen der richtigen herrschend erhalten, d. h. von ihren Untergebnen fordern, streiten die bisherigen Menschenreiche gegen die im Plan liegende Herstellung des Gottesreiches auf Erden.

Die religiösen Reiche, welche bis jetzt von den politischen usurpatorischen an der Stelle der rechten Bekenntniß in Macht erhalten werden, kommen in der Apocalypse unter verschiednen Namen vor, die alle als das nämliche bedeutend angezeigt werden. In Cap. 13, 11—17 wird das religiöse Reich, die Kirche, welche jedesmal in Verbindung mit der bestehenden Weltmonarchie herrschen würde, wie in Daniel als ein gehörntes Lamm, als ein Widder dargestellt, und als ihr Charakterzeichen angegeben, im Aeußern würde sie stets als die richtige erscheinen, und theils durch solchen falschen Schein, theils, indem die Bekenntniß dazu immer das Beding zum Staatsbürgerrecht ist, alle Menschen verleiten, sich daran zu hängen; von innen jedoch würde sie stets eine Gott widersprechende Tendenz haben, und dadurch verrathen, daß sie nicht rein vom guten Quell ausströme, sondern von dem ihm entgegenlaufenden verunreinigt werde; daß sie also weniger von dem durch Gott zu unserm Herrn Gesalbten, als von dem seine Herrschaft hinterhaltenden geistigen höchsten Princip regiert werde. In Cap. 17 wird das nämliche religiöse Reich gar eine Ehebrecherin genannt; denn was unter diesem und ähnlichen Titeln in der symbolischen Schriftsprache verstanden wird, erklären noch eine Menge anderer Stellen, wie Hesek. Cap. 16 und 23; Jesaj. 1, 21.; Jerem. 3, ꝛc. ꝛc. ꝛc. .... zu deutlich, als daß der geringste Zweifel übrig bleiben könnte. Man muß auch bekennen, wie unangenehm der Titel lautet, daß er nicht weit neben getroffen sey; die Vergleichung ist nämlich daher genommen, weil die jeweilig herrschende Kirche, welche sich immer für die rechte Braut Gottes hält, doch nie einem Herrn allein, sondern immer den zweyen sich widerstreitenden zugleich anhängt; nämlich immer den über die geistigen unvergänglichen und den über die materiellen vergehenden Güter, beyde liebt. Doch diese vermeintliche List bringt die Menschen, wie wir sehen, vor Gott weiter nicht, als zu jener Betitlung. Endlich wird Cap. 17, 5 und 18 die Kirche, welche mit jeder Weltmonarchie herrschend ward, genannt die große Babylon, d. h. nach Vers 18, die große Stadt, welche jeweilen die Oberherrschaft über die Reiche auf Erden hatte; denn aus dem Mittelpunkt der Weltmonarchien ist stets das Gesetz ausgegangen, dem alle Welt gehorchen mußte; von diesem falschen bisherigen Mittelpunkte schreiben sich die Greuel her, mit denen die Erde statt mit Wahrheit, Friede und Gerechtigkeit immer überschwemmt wird. Die herrschende Weltmonarchie ist auch das jeweilige Babylon, in dessen Grenzen der Kern des Volkes, welches Gott baut, gefangen gehalten wird und in der Zerstreuung herum lebt.

Die Aufrechterhaltung einer falschen Religionserkenntniß und die Aufstellung weltlicher Reiche immer, um jene mit Kraft ihres Arms nicht bloß zu beschützen, sondern auch geltend und so allgemein als möglich herrschend zu machen — das ist das Geheimniß, wie jenes widerwärtige geistige Wesen der Einführung des Reiches Gottes und der Einsetzung des zu seinem König Gesalbten entgegen streitet. Es ist den jeweilig herrschenden Kirchen an die Stirn geschrieben, sie seyen eine Mystification; der ganze Plan den die Bosheit jenes widerlichen geistigen Wesens ersonnen hat, um den Plan Gottes durch Betrug der Menschen zu vereiteln, das ganze Geheimniß wird zwar erst am Ende der Zeiten klar an den Tag kommen, wenn nämlich in der letzen VIII. Weltmonarchie der widerstrebende Geist Mensch werden, und dann nicht mehr als unsichtbares Princip, sondern als eigentliche Person diese letzte gegen Gott streitende Monarchie zu regieren kommen wird. Doch zur Warnung derer, die es glauben wollen, deckt die Apocalypse dessen boshafte Absicht schon von nun an auf:

So wie dem Reich Gottes bisher VII falsche weltliche Monarchien (eine nach der andern) entgegengestellt worden, denen eine VIIIte letzte nachzuerwarten, eben so sind darin dem Gesetz Gottes nacheinander VII falsche Gesetzgebungen untergeschoben worden, denen im letzten VIIIten Weltreich ebenfalls noch eine VIIIte neue falsche Gesetzgebung nachzuerwarten, und erst die VIIIte falsche Gesetzgebung, welche eben jetzt mit dem letzten VIIIten Usurpationsreich sich ausbildet, deckt endlich den Plan auf, der durch das Irrige in den vorgegangenen Weltmonarchien und Gesetzen erreicht werden sollte. Erst von jetzt an läßt sich daher die ganze List jenes widerwärtigen Geistes, durch welche er das Reich und Gesetz Gottes herrschend zu werden auf immer hindern wollte, wie folgt, erkennen. Die sieben Häupter im Bilde des Thiers, Cap. 17, 9 bedeuten nicht blos die VII Weltreiche, welche nach einander aus ein und derselben Wurzel aufschießen würden; sie bedeuten zugleich die sieben Berge, auf welche in jedem dieser Reiche die fälschlich herrschende Religion, Kirche, gesetzt ward. Berge bedeuten ferner in der symbolischen Schriftsprache die herrschende Gesetzgebung, Gottesverehrung oder Art von Heiligkeit; (2. Mose 19. Jesaj. 2, 2 und 3; Jerem. 51, 24 und 25; Zacharj. 8, 3; Galat. 4, 21 und folg.; Ebräer 12, 18—22; ꝛc. ꝛc.); desgleichen in der Hyeroglyphensprache der Schöpfungswerke die Altare, auf denen Gott geopfert wird (Hesek. 43, 12 und 15). Die sieben Berge in den sieben Weltreichen sind also die sieben falschen Religionen, welche darin nach einander aufkamen, die falschen Religionen in den usurpirten Reichen, welche bisher anstatt der wahrhaft göttlichen Religion in einem Reich wie Gott will, auf Erden regieren.

Die Gesetzgebungen und Religionen in den sieben bis jetzt gekommenen Weltreichen sind ein einziges System, auf ein und denselben Plan fortgebaut; d. h. von Anfang auf gewisse Grundlagen gelegt, aus denen sie sich mit Zeit und Cultur allmählig nur immer mehr entwickelt, verwickelt und verfeinert haben. Sie sind der babylonische Thurmbau, durch den man den Himmel erreichen will, oder wie die Fabel das nämliche Unternehmen darstellt, der Sturm der gewaltigen Riesen, der Titanen und einäugigen Cyclopen, gegen den Gott des Himmels. Woraus bestehen vom ältesten Weltreich, Aegypten, an in jedem die herrschende Religion und das geltende Gesetz? Traditionen, von den ersten Urvätern der Menschheit stammend, poetisch ausgeschmückt; Gebräuche, die sich allmählig von

Digitized by Google

selbst bildeten; Erkenntnisse des Rechts aus der eignen Vernunft wurden nach dem Gutfinden der Regenten, nicht Gottes, allmählig immer in ein Ganzes verbunden, und dieses nun als das Gebot Gottes sanktionirt. Freylich ist in jedem neuen Weltreich das herrschende Gesetz durch neue Offenbarungen Gottes frisch belebt und neu durchsäuert worden; der Saame seines Worts und Volks, welcher in den Weltreichen seit Anbeginn ausgestreut und zurückgehalten liegt, würkte bis jetzt auf sie als ein conservirendes Salz. Jedoch hat in allen von den Menschen ausgekommenen Gesetzgebungen immer der momentane Vortheil und das eigne Gutfinden über den Rath Gottes das Uebergewicht behalten, mithin den größern Einfluß behauptet. Und fragen wir uns, welches von allen bisherigen Gesetzsystemen der unterscheidende gemeinschaftliche Charakter gewesen, so war es — nicht zu leugnen, in einem Wort ausgedrückt — der Machiavelismus. Von der ersten bis zur siebenten Weltmonarchie, von Aegypten bis auf das neuere Europa, hat das Gesetz, welches über den Völkern aufrecht erhalten worden, wiewohl in immer feinerer Gestalt, aus Vorschriften bestanden, die auf Erzeugung knechtischer Furcht durch Drohen mit Gewalt statt auf Erleuchtung und Erzeugung eines kindlichen Sinnes hinzweckten; die immer nur äußere gute Werke statt einen innern guten Geist hervorzubringen suchten; die endlich zwischen Gott, Regenten und Volk ganz andere als die rechten Unterwürfigkeits-Verhältnisse festsetzten. Sich dienen lassen, war von jeher der Grundsatz. Um nicht in ihrer menschlichen Blöße aufgedeckt und in ihrem Gang entgegengestrebt zu werden, waren die Regenten aller großen Weltreiche, von Aegypten bis auf Europa, stets bemüht, ihren Völkern die Geistes-Sonne zu verdecken, statt leuchten zu lassen. Statt um nichts eifriger besorgt zu seyn als sie die wahre Religion zu lehren, war man aus tausend Aengsten fast um nichts so bekümmert, als sie nie in dieselbe und ihre Quellen blicken zu lassen. Daher bestanden von jeher unter den Völkern zwey Grade in der Erkenntniß: Die Eingeweihten, d. h. alle Obern des Volks, hatten von Aegypten an viel richtigere Begriffe von Gott und Recht als man diesen alten Zeiten gemeiniglich zuschreibt; aber das Geheimniß derselben blieb streng in den sogenannten Mystherien eingezirkelt; hier wurden die geistigen Schätze freylich mit Sorgfalt aufbewahrt, und gemehrt, aber Zutritt zu den Mystherien erhielten stets nur Wenige, d. h. nur von den Höchsten aus den Völkern. Die ganze übrige Masse blieb von jeher in dem untern Grad der Erkenntniß niedergedrückt erhalten. Ihr war die Religion nur immer die Morallehre, die Verbindlichkeit den Priestern, gleich einer zweyten Obrigkeit über das Land, zu gehorchen, und den eingeführten Gottesdienst fleißig zu besuchen. Das Wenige was man dem Volk von der Wahrheit offenbarte, war, seiner Phantasie zu gefallen, stets mit Fabeln und Dichtungen ausgeschmückt; der Gottesdienst, seine Sinne zu fesseln, stets feyerlich prächtig und sinnlos eingerichtet; Gehorsam gegen seine Obern, Werktheiligkeit und ein vergeltender Gott, war die ganze Glaubenslehre, welche man ihm je beybrachte. So ist es von Aegypten an gewesen; zwar hat sich das Heidenthum, in welchem die Masse darniedergehalten wird, mit jeder neuen Weltmonarchie verfeinert, und ist in jeder durch einen neuen Strom göttlichen Lichts erschüttert worden; jedoch hat das folgende Weltreich die Hauptirrthümer des frühern immer geerbt und fortgepflanzt; jede herrschende Weltreligion ist je aus der vorgegangenen entstanden; so selbst die jetzt äußerlich christliche aus der vorgegangenen römischen. Wenn auch nicht mehr in hölzernen und steinernen Bildern, so werden doch im Dienst der Weltgüter Abgötter fortverehrt wie ehemals, und bis auf die neueste Zeit bleibt der wahre Gott und das Recht nach der heiligen Schrift, als ein gefährliches Mysterium in den Händen des Unkundigen den meisten verdeckt gehalten; die allgemeine religiöse Erkenntniß beschränkt sich noch immer auf das was die Vorschriften der Moral und eines äußern Gottesdienstes sind. Desgleichen ist letzterer, wenn auch nicht mehr derselbe wie im alten Aegypten oder Rom, doch immer noch nicht der von Gott bestimmte, der einzige, welcher ihm wohlgefallen und uns daher von eigentlichem Nutzen seyn kann.

Machiavelism, Erhaltung der Völker in Unwissenheit, Knechtschaft und Furcht sind die Grundlagen, worauf also bisher die Staaten erbaut standen. Wohin mußte aber endlich das falsche System die Völker verirren? Was ist das Ende der falschbegründeten Gesetzgebungen geworden, die in den bisherigen sieben Weltreichen regiert? Wohin führte zuletzt die Unterdrückung der Massen durch gewaltsame Aufrechterhaltung einer falschen ungerechten Weltordnung nach der andern im Wahne stets es sey die rechte von Gott gewollte. Die Fehler in den VII ältern Weltgesetzen führen nun endlich zum entgegengesetzten noch weit gotteslästerlichern Fehler, der den Charakter des neuen Weltgesetzes im VIIIten Weltreich ausmachen wird. Indem man plötzlich von einem falschen Extrem ins andere fällt, entsteht eben jetzt die neue Welt, das neue Gesetz, das VIIIte letzte von Menschen statt von Gott geborne, das verführerische Reich von Freyheit und Gleichheit. Und dahin sollte der Machiavelism, der Irrthum, den jenes geistige widerwärtige Wesen in die VII frühern Gesetzgebungen eingeschoben, führen; dahin, daß die Völker, nachdem er ihnen aufgedeckt worden, empört nach Abschaffung desselben rufen; empört über die ungerechte Handhabung der Staatsgewalt seit so langem — Erlösung aus den alten unbilligen Banden wollen; nach Erlösung aus denselben rufen; gestimmt werden statt der Erlösung aus der Ungerechtigkeit die Gott darbietet, allgemein eine menschlich vernünftige zu verlangen und annehmen zu wollen. Somit sind sie dann aufs Beste zubereitet einem Betrüger und Nachäffer, wenn er kommen wird, zu glauben. Denn das ist der Plan jenes widerwärtigen Geistes, nachdem er in den VII ersten Reichen das Gesetz Gottes in eine Weltordnung verdreht hat, die Unterdrückung und Knechtschaft nach Willkühr erzeugte, statt seiner Verdrehung in dem VIIIten letzten Reich das Gesetz Gottes selbst als Quelle des frühern Unheils anzuklagen und wegzuthun; wenn er nun als Mensch kommen wird, eben so gut dem wahren Erlöser aus dem Erdendruck als falscher Befreyer, und dem von Gott zum König über das Erdreich Gesalbten als politischer Usurpator persönlich entgegen zu treten; wenn nun am Ende der VIIIten Monarchie sein boshaftes Geheimniß erfüllt werden soll, von allen die auf Erden wohnen sich eben sowohl für den rechten Erlöser als sein Reich für die rechte Vollendung ausgeben zu können, die endlich erscheinen, die gewünschte Glückseligkeit wahr einzuführen auf immer. Wer sollte hienach den entsetzlichen Betrug und Abfall, in den durch die neue in Geburt liegende Weltordnung die ganze Menschheit hineingespielt werden soll, nicht ahnen; wer wenigstens nicht Mißtrauen in die Verheißungen der großen Mäuler unsrer Zeit, als falscher vorausgesandter Apostel zu hegen beginnen! Und doch ist es furchtbar wahrzunehmen, wie immer größere Schaaren glauben, die vorgespiegelte falsche Erlösung aus dem Druck auf Erden, also eben diese Mystification der Menschen durch das widerwärtige geistige Wesen, werde eine wahre Erlösung seyn; wie also immer mehr Herzen zum Empfang des Betrügers der kommen wird, sich öffnen!

Das Gottesreich nach der Apocalypse.

Das Reich des Gesalbten Gottes, seine Monarchie und seine Religion sind die letzte, also IXte Herrschaft, welche die

Digitized by Google

Erde einnehmen soll, und welche endlich sie zur ersehnten Vollendung führen, d. h. auf den höchsten Stand heben wird, dessen die menschliche Natur und Beschaffenheit unseres Planeten fähig ist. Gleichwohl ist dieses zu erwartende herrliche Reich dasjenige, dessen Hervorkommen und Sieg durch die Weltmonarchien bisher so beharrlich verwehrt wird, indem in ihnen von Anbeginn bis auf den heutigen Tag stets eigne andere als die von Gott gerathenen Einrichtungen, Gesetze und Religionen aufrecht erhalten werden. Dieses Reich, das Gott allmählig trotz denen der Menschen neben ihnen aufbaut, in Daniel mit einem symbolischen Ausdruck das Reich und Volk Israel geheißen, (siehe in Nr. 6 dieses Jahg. den 2ten Aufsatz) kömmt in der Apocalypse unter verschiedenen andern Benennungen vor, die alle aber ein und denselben Begriff ausdrücken. So wie über die bisherigen Menschenreiche und deren Wurzel das 17te und 13te Capitel, so sind zum Gottesreich und über den Sieg, den es einst erringen wird, das 12te und 19te Capitel der Schlüssel. Und so wie in jenen ersten Capiteln zuerst die Angriffe, dann der Untergang der Reiche von Menschen beschrieben stehen, so wird in diesen letztern Capiteln zuerst die Beschützung endlich das Hervorbrechen des Reiches von Gott ausgesprochen. In Cap. 12 wird das Reich des Gesalbten Gottes erstlich dargestellt als ein Weib mit der Sonne bekleidet, und den Mond unter den Füßen; d. h. nach Joh. 1 deren Geist vom Licht der Geisterwelt erleuchtet ist, das hingegen den matten Abglanz jenes Lichtes, die bloß menschliche Vernunft und Ansicht aller Dinge danach, welche in dem Reich gegen die Finsterniß herrscht, verachtend in sich unterdrückt. Dieses Weib wird ferner als eine Königin vorgeführt mit einer Krone von zwölf Sternen auf dem Haupt. Sterne bedeuten in der symbolischen Schriftsprache (nach Daniel 12, 3) die so viele zur Gerechtigkeit weisen. Das Weib ist also die dem Gesalbten Gottes Vermählte, das Reich von lauter Gerechten das gebildet werden soll, und das im Weltlichen auf die zwölf weltlichen Stammväter des Volks Gottes, im Religiösen auf dessen 12 religiöse Stammväter, d. h. auf den jüdischen Staat und die christlichen Religion errichtet werden wird. Im nämlichen Capitel ist das Gottesreich weiter als eine Mutter dargestellt, die in großen Schmerzen und von einem Sohn schwanger sey der bestimmt ist, einst über alle Völker der Erde, sie mögen ihn wollen oder nicht, mit Macht zu herrschen. Nach Galat. 4, 26 und 27 bedeutet diese Mutter die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, oder übersetzt das unvergängliche Erbe des Friedens, welches endlich vom Himmel auf die Erde herabsteigen soll; die Kinder, dieser Stadt geboren, sind die Heiligen welche hier unter großen Schmerzen ausgebildet und vollendet, darauf zu Gott entrückt, warten bis die Zeit kommt, da des Höchsten Belieben ihnen das Reich der Welt übergeben wird. Ihre Mutter, d. h. die Menschen aus denen sie geboren werden, diese müssen hingegen bis das Reich des Friedens vom Himmel auf die Erde herab gekommen seyn wird, in Trübsal und Verfolgung, von allem Guten zurückgedrängt, wie in einer Wüste lebend bleiben. — Im 19ten Capitel wird endlich das Gottesreich als die Braut desjenigen geschildert, den Gott zum König dieses Reichs gesalbt hat, und der Sieg des Reichs, der Tag an dem es in seine Herrschaft eingesetzt werden soll, als die Hochzeit zwischen beyden und als ein darauf folgendes festliches Mahl. Dieser Einführung in die Herrschaft wird aber, wie aus gleichem Capitel erhellt, eine totale Ausrottung aller noch Widerwärtigen vorausgehen. Nachdem sie nun Jahrtausende die Welt verwirrt, und die Einladung zum Reich das Gott beabsichtigt, verworfen haben; nachdem sie selbst und ihre Verwüstung der Welt also Jahrtausende vergeblich von Gottes Langmuth ertragen worden sind, und umsonst immer neuen Raum zur Umkehr erhalten haben, sollen sie endlich von der Erde weggeräumt werden, daß nichts mehr Gottes Absichten Widerstehendes auf ihr angetroffen werde, sondern daß sie von jetzt an gesäubert sey und bleibe. Diese Ausrottung aller Gottlosen dem Reich der Vollendung voran wird durch ein Feuer, das von ihnen selbst hervorgeht, geschehen; infolge innerer Erbitzung gegen einander sollen sie sich selbst die einen die andern vernichten, was endlich zu ungeheuren Niederlagen und zu trübseligen Zeiten für Alle führen wird, wie noch keine gewesen sind. Schon lassen sich die unabsehbaren Reibungen ahnen, welche aus dem Streit der eben nun kommenden achten falschen Weltordnung hervorgehen müssen; schon fangen infolge derselben, die blutigen Ausbrüche hier und dort an; und es läßt sich leicht vorsehen, wie in den nächsten Zeiten ohne irgend ein außerordentliches Dazwischenkommen Gottes alle Menschen des alten und alle des neuen Irrthums, welche sich nicht berichtigen, über einander herfallen und sich in stets größerem Maßstab gegenseitig verderben werden.

Die Reiche von denen die Apocalypse handelt, und deren scharfe Unterscheidung jeder weitern Inhaltsdeutung derselben nothwendig vorangehen muß, erhellen am klarsten, wenn man die verschiedenen Bezeichnungen einander gegenüber stellt. Den Menschenreichen als monströsen Mißgeburten wird das Gottesreich als das einzige von wahr menschlichem Aussehen; jenen als feilen Buhlerinnen des Weltgottes dieses als die treue Braut des Höchsten; jenen als der Stadt der Verwirrung, welche bisher die Erdenherrschaft usurpirt hält, und zum Verderben der Menschheit mißbraucht, dieses als die Stadt Gottes, welche einst vom Himmel herabkommen wird, auch bey uns die Vollkommenheit einzuführen; jenen als der Mutter der Scheinheiligen, dieses als der Mutter der Wahrheiligen entgegen gesetzt; in jenem ist das Geheimniß der Bosheit, ein Irrweg zum Himmel, eine falsche Erlösung aus dem gegenwärtigen Erdendruck und der falsche Erlöser, in diesem das Geheimniß Gottes, die Herstellung seines Reichs, die wahre Erlösung aus dem jetzigen Erdendruck, der rechte Erlöser verborgen; in jenen stehen die falschen Berge, die Scheinreligionen, in diesem ist der Berg Gottes, der wahre Glaube; jene suchen aus dem goldnen Becher in ihrer Hand für den Augenblick zu berauschen; jenes schmachtet noch in dürftigen Zeiten wie in der Wüste, und wartet auf sein Mahl, das erst nachkommen wird; das Licht jener ist wie der Mond, das Licht dieses wie die Sonne anzuschauen; die Wurzel jener ist ein Gottes Absichten widerwärtiger Geist, die Wurzel dieses ist Gott; der ewige König jener wird ein Menschensohn jenes widerwärtigen Geistes seyn, und der ewige König dieses ist der schon geborne und gesalbte Menschensohn Gottes.

Nach Vorerläuterung dieser Grundbegriffe, auf denen die ganze Apocalypse ruht, und dieser Hauptnamen, um welche sich ihre gesammte Darstellung reiht, können wir nunmehr erst in fortlaufende Erklärungen ihres Inhalts eintreten. Wir werden nächstens mit Deutung des 17ten Capitels als der Uebersicht des Ganzen beginnen, wie denn auch im Text selbst darauf gewiesen wird, daß hier eine große Tiefe von Weisheit und Verstand zu finden sey; von da an jedoch uns aller eignen Meinung und Zuthat enthaltend, die Schrift allein aus der Schrift, d. h. eine Stelle nur immer aus andern Stellen erklären, wie gleich im ersten Vers dieses merkwürdigen Buches gesagt ist, daß geschehen könne und auch geschehen müsse, wenn man die authentische Auslegung erhalten wolle. Denn aus den Worten jenes 1sten Verses: Und hat sie gedeutet, geht klar hervor, daß der Inhalt der Apocalypse nicht wie ein Räthsel errathen zu werden braucht, noch auch eigner Auslegung unter-

Digitized by Google

worfen ist, sondern daß ihr ganzer Inhalt ohne einigen Rückhalt schon im Wort gedeutet liegt, und also aus diesem nur herausgenommen werden darf, damit man das Gewisse empfange.

Geschichtlicher Ueberblick des Volkes der Juden von dessen Ausscheidung an bis auf unsre Zeit.

(Fortsetzung.)

Der jüdische Staat während seiner Selbstständigkeit. (Schluß.)

Auf Einnahme des Landes Canaan blieb das Volk nicht ganze 4 Jahrhunderte unter der Regierung von Richtern; d. h. unmittelbar von Gott erwählten und geleiteten Fürsten. Die 12 Stämme bildeten unter patriarchalischer Stammherrschaft, in ihrer innern Administration vollkommen unabhängig von einander, einen Bundesstaat; die Stiftshütte, der Thron von wo aus Gott seinen Willen durch das Organ des Hohenpriesters kund that, war der Versammlungsort der Stammesabgeordneten zur Berathung und Entscheidung allgemeiner Nationalangelegenheiten und der wichtigsten Rechtsfälle, so wie der einzige gesetzliche Ort des öffentlichen Gottesdienstes, nach heutigem Sprachgebrauch die Bundesstadt. Der Priesterstand, der von Gott als Stellvertreter aller Erstgebornen aus der ganzen Nation erkohrne Stamm Levi, ohne eignes Erbtheil im Land unter alle Stämme vertheilt, von deren Abgaben er sich nährte, und unter einem erblichen Hohenpriester vereinigt, sollte das zusammenhaltende Band des Volkes bilden. Wie der Fürst die weltliche Macht, der Vollzieher der göttlichen Beschlüsse, so sollte der Priesterstand, die geistliche Macht, der Verkündiger und Ausleger derselben an die Nation seyn. — Höchst mangelhaft und unvollkommen nur traten aber auch in den besten Zeiten die mosaischen Institutionen ins Leben. Durch den Abfall von seinem Monarchen wurde das alles haltende Band des Staates zerrissen, und fielen die einzelnen Bestandtheile desselben gleich einer Heerde ohne Hirte auseinander. Gleich Anfangs rissen die mächtigeren Stämme unverhältnißmäßige Erbtheile an sich, während andere, weil sie die Ureinwohner aus den ihrigen nicht vertreiben konnten, eine geraume Zeit hindurch nur sehr beschränkte Gebiete erhielten. Die Reihenfolge der Richter von Josua an, ward öfters durch lange Zwischenperioden unterbrochen, und noch öfter wurden sie bloß von einigen Stämmen anerkannt. Neben dem gesetzlichen Gottesdienst, der übrigens nie ganz nach der Vorschrift zu Stande kam, fand durchs ganze Land stets ein ungesetzlicher Gottesdienst, und daneben noch Götzendienst (Verehrung des Weltgottes) statt. Die Bundeshütte wohnte, wenn nicht dringende Noth zu ihr hintrieb, unbeachtet und verlassen bald in dieser bald in jener Stadt. Es war weder Bestand noch Festigkeit in irgend einem Verhältniß. Gesetzlosigkeit und öftere Bürgerkriege gesellten sich zu den äußern Feinden, die Schwäche des Staats zu vollenden. — Dieses kümmerlichen Daseyns (Daniel, Cap. 9, 25, sieh Nro. 6 dieses Jahrs) endlich überdrüßig, verlangte Israel nach einem andern Zustande; aber anstatt die Quelle des Uebels am wahren Ort, in der Nichtbeachtung seines Bundesgesetzes, zu suchen, wähnte es dieselbe in der Form seiner Verfassung; anstatt Gottes wollte es einen Menschen zum König; von einem Gottesreich wollte es zu einem Menschenreich, d. h. zu einem Reich nach eignem Gutdünken wie die übrigen Erdenreiche werden; von der Herrschaft dessen, den Gott zum König seines Reichs gesalbt, öffentlich unter die Oberhoheit seines Widersachers treten; (siehe den 2ten Aufsatz in der vorvorigen Nummer). Das gefiel jenem übel; doch ließ er dem Volk sein Begehren zu. Auf einem allgemeinen Landtag der 12 Stämme ward der von Gott zum König bestimmte Saul durch den Hohenpriester und Richter Samuel eingesetzt, und zugleich durch denselben die ebenfalls von Gott bestimmte monarchische Verfassung (siehe den 2ten Aufsatz in Nro. 6 des vorigen Jahrgangs) dem Volk verkündigt.

In genauer Erfüllung von seinem thörichten Wunsch charakterisirte der Anfang der weltlichen Monarchie, Sauls Regierung, sogleich Israel als bloßes Menschenreich. Der König, welcher zuerst göttlicher Führung vertrauend siegreich sein Reich befestigt, verließ mit zunehmendem Glück in frechem Vertrauen auf eignes Vermögen, die Kraft die ihn stark gemacht, bis er auf gänzliche Trennung davon endlich von Gott auch verworfen ward. Von der Zeit an bestand seine Regierung nur noch in ängstlicher Sorge und fortwährendem immer unglücklicherm Kampf um Behauptung seiner Herrschaft; denn Gott hatte dem abgefallenen Menschenkönig bereits einen Nachfolger aus anderm Geschlecht bestimmt, den alle Nachstellungen seines Gegners der zugedachten Krone nur immer näher zu bringen dienten. Wollte schon Israel nicht mehr das irdische Gottesreich seyn, es sollte dennoch der Keim und das prophetische Gemälde desselben bleiben; wollte es Gott nicht länger zu seinem unmittelbaren König, sollten von da an seine menschlichen Herrscher doch die dereinstigen Fürsten jenes Reichs in seiner Vollendung vorbilden. So wie Saul (übersetzt der Begehrte von Menschen) die gegenwärtigen von Menschen ausgegangenen Könige, die Gott in seinem Reich verwerfen wird, so sollte David (übersetzt der Geliebte Gottes) die Erwählten darstellen, die unter der gegenwärtigen Weltordnung zu Regenten des einstigen Gottesreichs zubereitet werden, und Salomon (übersetzt der Fürst des Friedens) diese in Besitz des Reiches. Sauls zehnjährige Regierung endete nach steter Abnahme mit schmachvoller Niederlage, und hinterließ Israel unter den vereinten Wirkungen von äußerer Bedrängniß und innern Zerwürfnissen in tieferm Verfall als je.

Indessen wuchs David aller Verfolgungen ungeachtet unter den Augen seines Widersachers unangetastet empor. In der Schule der Trübsale, unter gänzlicher Entblößung und fortwährender Lebensgefahr bereitete sich seine künftige Größe langsam und unbemerkt, in der Verborgenheit vor; weit entfernt den Entscheid gewaltsam herbeyführen zu wollen, überließ er ihn Gott allein, und strebte vielmehr ohne Unterlaß dem bestehenden König Beweise seiner unverbrüchlichen Unterwürfigkeit und friedfertigen Gesinnungen zu geben, bis er endlich durch alle Abstufungen der Erniedrigung und Wiedererhöhung genugsam herangebildet, von Gott in Besitz des Reichs gesetzt ward, um fortan in raschem Siegeslauf, dessen höchste Macht und Blüthe zu entwickeln. Jerusalem (übersetzt die Stadt des Friedens) von den Jebusitern (übersetzt den Zertretern) erobert, und zum bleibenden Sitz des göttlichen und menschlichen Throns Israels erhoben, in der Mitte des Landes ward die Hauptstadt; besiegt und zinsbar gemacht mußten die bisherigen Bedrücker des Volkes Gottes nun selbst ihm dienen, der Staat wuchs zu den weitesten ihm von Moses bestimmten Grenzen an; die mosaische Gesetzgebung trat zum ersten mal in ganzer Ausdehnung ins Leben; zum ersten mal ward der Gottesstaat im genauen Sinn aufgerichtet. Aber die Vollendung war David noch nicht beschieden, seine Geschichte blieb nur das Ringen darnach unter immer fortdauerndem Kampf und oft wieder nöthig gewordenen Demüthigungen. Die Erndte seiner Arbeit war seinem Sohn Salomon vorbehalten.

Als Vorbild auf den ewigen König des vollendeten Gottesreiches war Salomon die Erbauung des Tempels, der ersten bleibenden Wohnung Gottes auf Erden, und die erste vorbildliche Erfüllung aller Verheißungen Gottes an den Staat Israel, die

Digitized by Google

irdische Darstellung des Gottesreichs, übertragen. Seine Zeit war eine Epoche von Glanz und Blüthe, wie solche im Verhältniß seiner Geringheit kein Staat je erlebt. Von oben ausgerüstet, war Salomon größer an Weisheit und Reichthum denn alle Fürsten der Erde, also daß seines Gleichen weder vor ihm gewesen noch nach ihm gekommen; er sah alle Feinde seines Reichs zu seinen Füßen liegend; seine Freundschaft von den mächtigsten Staaten der damaligen Welt gesucht und erkauft; der Ruhm seines Namens über alle Länder ausgebreitet. Die Schätze der entferntesten Gegenden flossen Israel in solchem Maaße zu, daß des Silbers zu Jerusalem so viel ward wie der Steine. Die civilisirtesten Nationen wetteiferten ihm die Früchte ihrer Arbeit darzubringen; die seltensten Erzeugnisse des menschlichen Kunstfleißes zierten die Hauptstadt; der Tempel, das größte Prachtwerk der alten Welt, war das Höchste was damalige Menschenkunst hervorzubringen vermochte. Als die eigentliche Herrin der Völker war das auserwählte Volk ausschließlich dem Dienste seines Gottes und der Regierung seines Reichs gewidmet, während seine unterworfenen Feinde ihm selbst dienen mußten. — Doch flüchtig nur weilte dieses Zauberbild der Vollkommenheit auf der unvollkommenen Erde; schnell hatte das im vorbildlichen Gottesreich noch nicht ausgetilgte Princip des Bösen wieder die Oberhand. Die Wohlfarth trug abermals ihre gewöhnlichen Früchte: in Ueppigkeit und Wollust Gottes vergessend, fiel Salomon bald vom vorbildlichen zum bloß menschlichen Fürsten herab; die nämliche Hand welche den Tempel Jehovah's geweiht, richtete später neben demselben Altäre den Götzen der Welt auf, und durch den Hof verbreitet, verunreinigten alle Erfindungen menschlicher Verdorbenheit aufs Neue das Eigenthum Gottes. Die Strafe, wie immer die natürliche Folge der Uebertretung, war Zerbrechung des abgefallenen Reichs. Salomo's so glänzend begonnene Regierung endigte nach 40jähriger Dauer unter vielfachen Empörungen; die Weigerung seines Sohnes Rehabeam bey seiner Thronbesteigung die Nationallasten zu erleichtern entschied sogleich die Trennung des Reichs. Zehn Stämme vereinigten sich unter ihrem selbst gewählten Fürsten Jerobeam zu einem besondern Staat, der fortan den Namen Königreich Israel führte, während die einzigen Stämme Juda und Benjamin in Gemeinschaft mit dem priesterlichen Stamm Levi unter dem Namen Königreich Juda Rehabeam treu blieben.

Israel hatte mit Billigung Gottes seinen frühern Monarchen verlassen; aber statt von der Abweichung des alten Reichs wieder auf die richtige Bahn einzulenken, wich das neue nur um so weiter noch davon ab. In weltlicher Staatsweisheit hob Jerobeam als die gefährlichste Klippe seiner noch wurzellosen Herrschaft die gesetzliche Religion auf, deren Cultus nach der Vorschrift nur in Jerusalem statt finden durfte, und die jährliche Versammlung aller Stämme dort verlangte; an deren Stelle setzte er eine eigne Staatskirche, welche in den äußern Formen die getreue Nachbildung der mosaischen, statt Jehovah aber goldne Kälber, d. h. statt des geoffenbarten Gottes ein irriges vermenschlichtes Bild davon zur Verehrung vorsetzte, und zu Priestern anstatt der durch Levi vorgestellten Erstgebornen der Nation, aus der Hefe des Volks, wer wollte, annahm. Damit war dem Reich gleich in der Geburt der Stempel der Abtrünnigkeit aufgeprägt; die Grundwurzel des Verderbens wie aller Staaten überhaupt, so des erwählten insbesondere, ihm eingepflanzt. Von der Zeit an begannen die Propheten als eine zweyte Offenbarung Gottes aufzutreten, zur Ergänzung des ersten Gesetzes seinem Volk die Folgen des Abfalls davon zu verkündigen. Hauptsächlich durch sie unterhalten, blühte auch unter Einzelnen die wahre Erkenntniß Jehovah's fort, welche infolge davon dem Gottesdienst in Jerusalem angeschlossen blieben; die Masse jedoch war rettungslos verdorben; sie betrachtete die Propheten als Närrische und lachte ihrer Drohungen, mochten sie auch wie Elias und Elisa ihre Worte durch die wundervollsten Gottesthaten bekräftigen. Vergebens ward ein Fürstenhaus nach dem andern vom Thron gestürzt, ausgerottet; das nachfolgende, das Werkzeug der Strafe, übertraf immer wieder die Abweichungen seiner Vorgänger; die dritte Dynastie setzte den erklärten Baalsdienst an die Stelle des bisherigen bloß verfälschten Jehovahdienstes, und verfolgte mit Feuer und Schwerdt die bis dahin bloß unterdrückt gewesenen Anhänger der wahren Religion. Wenn auch momentan getroffen, die Herrscher einigermaßen einlenkten, kamen die Besten doch nimmer über die Wege Jerobeam's hinaus. Gott mochte durch immer schärfer einbrechende Gerichte das verhärtete Volk schlagen, oder durch wundervolle Rettungen sich immer wieder als den treuen Bundesgott Israels offenbaren, es beharrte in seiner Verstrickung, suchte im Unglück nur Hülfe bey Menschen, und sah wohl gar als Ursache seines Elends an, daß es immer noch zu viel auf Gott höre, und nicht wie die Völker umher ganz und frey nach Selbstgutdünken verfahre. Unter 19 Königen, die in einer Periode von 2½ Jahehundert über das Land regierten, fand sich kein einziger gottesfürchtiger Herrscher. Endlich Israels überdrüssig werdend, that es Gott von seinem Angesicht. Auf immer zunehmenden Verfall folgte endlich der lang verschobene Untergang. Nachdem die Syrer über ein Jahrhundert hindurch das Land beständig überzogen und verheert, kamen die Assyrer, welche nach wiederholten Einfällen zuerst die jenseits des Jordan angesessenen Stämme abführten und den letzten König Hosea tributpflichtig machten, bis auf dessen Versuch mit Hülfe Aegyptens das Joch abzuwerfen, die Hauptstadt Samaria durch Salmanaßar erobert, das Reich Israel für immer aufgehoben und der Rest der zehn Stämme gefangen nach Assyrien geführt wurde.

Das Reich Juda, welches durch den Abfall Israels vom Bund Gottes, seit der Trennung des Reichs im engern Sinn das erwählte Volk und der Anschließungspunkt aller Treugebliebenen aus den übrigen Stämmen geworden, blieb bis zu seinem Ende einige Stufen höher als Israel stehen. Der gesetzliche Gottesdienst und Priesterstamm hielten, fortwährend gegen die einreißende Verderbniß ankämpfend, wenn auch oft durch sie überwunden, derselben doch einigermaßen die Wage. Wenn auch, wie schon unter Rehabeam und seinem ersten Nachfolger geschehen, die Religion vernachlässigt und verfälscht oder selbst erklärter Götzendienst eingeführt wurde, brach doch immer nach einer kurzen Periode der Verfinsterung das Gesetz wieder in alter Reinheit und Kraft hervor. Auf einige abgöttische Könige traten stets wieder ein oder mehrere gottesfürchtige Regenten auf, welche die gottwidrigen Altäre zerstörten, und den verfallenden Jehovahdienst erneuerten. Aber auch in den besten Zeiten herrschte neben dem gesetzlichen Cultus im Tempel fortwährend eine ungesetzliche Anbetung in den Hainen und auf den Höhen. Eine Fortsetzung der Geschichte unter den Richtern waren die Schicksale Juda's je nach seinem Wandel entweder Siege, Ruhe und Sicherheit oder Ueberziehung durch Feinde, Plünderung und Verheerung. Doch immer kürzer wurden die Perioden der Blüthe; der Abfall nahm ganz eigentlich im selben Verhältniß zu als die eigne Erfahrung und das fremde Beyspiel die unheilbringenden Folgen desselben immer offenbarer kund thaten. Die Entfremdung der Masse von Gott war endlich so weit gediehen, daß keine Zurückführung mehr möglich. Weder der Fall des Schwesterstaats vermochten Juda die verblendeten Augen zu öffnen, noch das Auftreten Josia's, des größten unter allen seinen Reformatoren, welcher den Gottesstaat auf seinen alten Grundlagen herstellte, den alten Geist wieder zu beleben. Immer fruchtloser verhallte auch hier die Stimme der Propheten; ihre Ankündigung des Unterganges von Jerusalem

Digitized by Google

und damit des wahren Dienstes Jehovah, ward als Lästerung Gottes und der Nation angenommen, als eine Lüge welche den Widerstand des Volkes gegen die Feinde entkräfte — bis endlich die letzte Strafe einzubrechen begann. Wie in Israel war sie auch hier eine gütig abgemessene Stufenfolge, anfänglich nur die Schuldigsten treffend, und den Uebrigen immer noch Frist zur Rückkehr lassend. Sie begann mit der Gefangenführung Joahas nach Aegypten; ihr folgte acht Jahre darauf unter seinem Nachfolger Jojakin die Unterjochung des Reichs durch Nebukadnezar, König von Babylon; auf Empörung desselben seine Absetzung; und gleich darauf unter seinem Sohn die Einnahme Jerusalems und Abführung des Königs, aller Obersten, Handwerker und Künstler, sammt allen Schätzen der Hauptstadt und des Tempels nach Babylon; endlich nach nochmaliger neunjähriger Frist unter dem abgöttischen Zedekias ward auf neue Empörung desselben Jerusalem nach zweyjähriger Belagerung zerstört, der Tempel geschleift, und der Rest der Nation mit Ausnahme des untersten Pöbels, welcher das Land zu bauen zurückgelassen ward, nach Babylon abgeführt. Unter 20 Königen war die jüdische Monarchie nah an 4 Jahrhunderten bestanden.

Die zehn Stämme unter der assyrischen Weltmonarchie.

Durch ihren Abfall vom Bunde Gottes hatten die zehn Stämme die Grundlage ihrer Nationalität, das Beding ihrer politischen Existenz verlohren. In nichts mehr von gewöhnlichen Nationen unterschieden, verschmolzen sie sich ganz natürlich nach ihrer Zerstreuung mit ihren Herren. Der Name der zehn Stämme ward auf ewig verwischt, und weder der Ort ihrer Ansiedlung noch die geringste Spur ihrer Wurzel sind mehr unter den Völkern jener Länder zu finden. Die Einzelnen, welche Gott treu geblieben, ein wiewohl verborgener doch bedeutender Kern, der sich in mitten der herrschenden Verderbniß forterhalten (von welchen Tobias ein Beyspiel und Beweis) schloß sich wie bis dahin fort an Juda, und als auch dieses in die Gefangenschaft nach Babylon gerathen war, verschmolz er sich auf immer mit demselben, also daß von da an Juda dem gesammten Gottesvolk den Namen gab.

Das Land Israel ward durch einwandernde Assyrer neu bevölkert, welche, nachdem ihr heidnischer Dienst durch höhere Hand bestraft worden, gleichsam zum Vergleich mit der feindlichen Landesgottheit, unter der Leitung eines abgeführten Priesters eine Mischung von wahrer Gottesverehrung mit ihrem frühern Nationalgötzendienst als Landesreligion einführten. So entstand das unter dem Namen der Samaritaner bekannte Volk, von welchem unvermischte Reste bis auf diesen Tag übrig geblieben sind, ein erstes Vorbild auf die Heiden welche dereinst in Israels Rechte mit eintreten sollten, und auf deren aus göttlicher und menschlicher Mischung zusammengesetzten Religion.

Das wiedervereinigte jüdische Volk unter der babylonischen Weltmonarchie.

Unter dem Joche Babylon's, das nunmehr auch Assyrien verschlungen hatte, wurden die zerstreuten Samenkörner des Gottesstaats wieder in einen Körper vereinigt unter der allgemeinen Benennung des Volkes Juda, weil aus diesem Stamm, dem mächtigsten und zahlreichsten Bestandtheil Israels, der auch von Anbeginn als dessen Haupt betrachtet wurde, der verheißne Fürst des Gottesreichs hervorgehen sollte. Siebenzig Jahre seufzte das erwählte Volk, von seinem Erbtheil verstoßen, in Gefangenschaft und Zerstreuung unter dem herrschenden Weltreich, ein Bild der 70 prophetischen Wochen Daniels (siehe in Nro. 6 dieses Jahrg. den zweyten Aufsatz) während welcher das eigentliche Gottesreich in Zerstreuung und Gefangenschaft unter den Menschenreichen kümmerlich sein Daseyn fristen soll, bevor es an ihrer Stelle die Herrschaft einnehmen wird. — Schon jetzt durch ihren Fall das Heil der Heiden, durch ihren Schaden der Welt Reichthum, streuten die Juden durch ihre Verbreitung unter die ganze damals bekannte Welt eine Aussaat richtiger Begriffe über Gott und Religion, Politik und Staatseinrichtung aus; sie brachten einen Strahl göttlichen Lichtes in die Finsternisse des Heidenthums und der Barbarey.

In Babylon bildete sich die äußere Organisation, welche die jüdische Nation seitdem in allen Ländern ihrer Gefangenschaft seit Jahrtausenden gehabt; der zufolge die Juden für alle weltlichen Beziehungen entweder unmittelbar der Landesobrigkeit unterworfen, oder von dieser unter eigne für ihre Landsleute verantwortliche Administratoren (Fürsten, Patriarchen, Oberrabbiner) gestellt sind, und in religiöser Beziehung ohne oberstes Verband, ohne Priester und ohne Tempel (weil nur in Jerusalem gesetzlich Gottesdienst statt finden darf) bloß von Lehrern und Auslegern des Gesetzes, (Schriftgelehrten) die aus allen Stämmen hervorgehen dürfen, unterrichtet werden. Das heilige Land aber blieb von da an eine Provinz der jeweiligen Weltmonarchie, und wurde als solche fortan durch einen Landpfleger, der von ihr ausging, regiert. Der kleinste aller Gebietstheile derselben war es gleichwohl stets der unruhigste; das erwählte Volk konnte nirgends schwerer sich ins fremde Joch fügen, als in seinem Erbtheil. Die Nation war kaum abgeführt worden, brach unter dem geringen zurückgelaßnen Rest schon die erste Empörung aus, welche wie alle nachfolgenden dem Land nur neue Verschärfungen seines Schicksals brachten. — In Babylon selbst war jedoch die Lage der Juden ohngeacht der Gefangenschaft sehr günstig. Unterdessen die große Masse einen Grad von Wohlstand erreichte, der die Mehrzahl auf immer an ihren neuen Wohnsitz fesselte, erhoben sich einzelne bis in die höchsten Staatswürden; denn die geistige Ueberlegenheit des Volks Gottes mußte selbst in den Augen seiner Unterdrücker Anerkennung finden, und ihm Ansehn verschaffen. Die allgemeine Geringschätzung der Juden durch die ganze Welt hin hat erst auf die zweite Zerstörung Jerusalems, d. h. erst auf die Verwerfung des gekommenen Fürsten begonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Nöthige Berichtigungen in Nr. 8.

Cap. 17. Absatz 2, Zeile 2. Statt die Wahl lies die Welt.

Cap. 19. Absatz 5, Zeile 4. Statt aus der Vernunft lies aus der Brust.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.r 10. Oktober 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15, auswärts Bz. 15 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Uebersetzung des Cap. XVII. der Apocalypse aus der sinnbildlichen Schriftsprache in die gemeine.

Inhalt: Plan und Lauf der von Menschen ausgekommenen Weltreiche und ihrer Religionen, bis da sie am Ende der Zeit vernichtet und durch das vom Gesalbten Gottes ausgegangene Reich und dessen Religion ersetzt werden sollen.

Nach vorangesandter Deutung der Hauptnamen, auf welche sich die Geschichte dieses Capitels bezieht, fällt dessen zusammenhängender Sinn von selbst ins Auge. Es braucht keiner weitern Erklärung, sondern bloß, daß man an die Stelle der bildlichen Ausdrücke ihre Bedeutungen setze, so wie sie aus der heiligen Schrift angegeben worden. Die Aufgabe beschränkt sich gleichsam allein noch auf Uebersetzung des Textes aus der fremden bis da unbekannt gewesenen Sprache in die unsrige mit Hülfe des an die Hand gegebenen Wörterbuchs.

Demzufolge lassen wir nun keineswegs eine Erklärung, sondern ganz einfach bloß eine Uebersetzung des genannten Capitels aus der symbolischen Schriftsprache in unsre gemeine Sprache folgen:

Vers 1 und 18. Kommt, seht das jetzt die Erde beherrschende Reich, das Gott untreu ist, indem es statt ihm allein, ihm und dem widerwärtigen Geist; dem Gott der Geister und dem des Fleisches, beyden anhängt.

1 und 15. Ein Reich, das sich über große Völker von allen Sprachen und Geschlechtern ausgebreitet hat.

2. Ein Reich, zu dem sich die Regenten der Erde hinzugemacht, und von dessen dargebotnem berauschenden Trank Alle die auf Erden wohnen, voll geworden sind.

3. Ein Reich, hervorgebracht und getragen durch jenen dem Gesalbten Gottes Widerwärtigen, der voll feurigen Grimmes gegen das Gottesreich, welches hergestellt werden soll, es auf alle Weise verlästert, indem er, ein Nachäffer des wahren Gesalbten, die Menschen als von Gott kommend ansehen macht, was von ihm kommt.

4. Ein Reich, von außen in den schönsten Farben prangend; reich ausgeschmückt mit allem, was den sinnlichen Menschen anlocken kann; und aus den köstlichsten Schaalen die Völker statt mit lebendigem Wasser, d. h. nach Joh. 4, 14. statt mit der reinen Lehre von Gott, mit einem schändlichen unlautern Gemisch tränkend; mit einem Gemisch nämlich, das halb aus Lehren vom Gott der Geister, halb aus täuschenden Eingebungen des diesem widerwärtigen Gott des Fleisches zusammengesetzt ist.

5. Ein Reich, dem der Name vorn an die Stirn gebrannt; von dem nämlich am Tag, es sey das Geheimniß der Bosheit, jene Mystification der Menschen durch den widerwärtigen Geist; es sey die in der heiligen Schrift gemeinte große Babel; es sey die bisherige verkehrte Erdenherrschaft; und die Mutter, von der die bisherige Verehrung statt Eines Gottes immer der beyden Götter nebeneinander geboren werde; es sey also die Ursache aller bisherigen Greuel auf Erden.

6. Ein Reich, das zugleich trunken ist von vergoßnem Blut solcher, welche sich nicht wollten abschrecken lassen, statt dem Weg den alles Volk gehe, den der Kinder Gottes zu nehmen und laut zu bezeugen, daß dieser nicht jener der richtige sey.

7. Es ist kein Grund, sich über solch verkehrte Beschaffenheit des bisherigen Weltregiments zu verwundern. Hier ist die Ursache! Das Räthsel der bisherigen Ordnung, warum sie nämlich verderbt statt gut ist; das Räthsel der Macht, welche seit dem Reiche auf Erde begonnen haben, diese dem Willen fast aller Menschen entgegen immer falsch eingerichtet hat, und sie fort verdorben erhält bis auf diesen Tag, die Lösung dieses Räthsels ist folgende:

8. Der Widerwärtige den wir bereits aufgedeckt haben; der Nachäffer des Gesalbten Gottes und ein nämliches Mittel, Verbindungsglied zwischen dem widerwärtigen Geist und den Menschen wie der Gesalbte zwischen Gott und ihnen; dieser Widerwärtige, schon einsmal persönlich auf Erde gewesen, da er nämlich das erstgeschaffne Gottesreich gestürzt hat; jetzt aber nicht persönlich gegenwärtig, sondern bloß als Geist auf die Erde einwirkend, soll am Ende der Tage ein wahrer Mensch auf sie wiederkommen, und alsdann den Plan seiner Bosheit an Tag fördern: nämlich im letzten VIII. Weltreich, welches er unternimmt, dem Menschensohn Gottes als Mensch gewordner Sohn des widerwärtigen Geistes, dem von Gott zum König über die Erde Gesalbten als persönlicher Usurpator, und dem wahren Wiederhersteller unsres verderbten Erdenzustandes als betrüglicher anderartiger Erlöser aus dem Erdendruck gegenüber treten.

Die List, durch welche er die Menschen gewinnen will, daß sie ihn alsdann für den rechten Freymacher ansehen, und, wenn er kommen wird, allgemein von der Seite des Gesalbten ab- auf die seine übertretend, nun ihn zum ewigen Erdenkönig erheben, diese beabsichtigte List desselben fängt das gegenwärtige Hervorwachsen seines letzten Reichs schon deutlich genug zu verrathen an. Sie muß, wie wir schon einmal angedeutet, in folgendem Plan liegen: die falsche Weltordnung, welche der Widerwärtige in den Reichen und Religionen der Erde bisher erhalten hat, war ein mißbrauchter übertriebner Zwang, eine ungerechte Unterdrückung stets der Einen durch die Andern. Im neuen Reich, das nun kommen soll, verspricht er Aufhebung alles frühern Zwanges, Auflösung alles Druckes; allgemeine Freylassung; Gleichstellung Aller in Recht und in Antheil an den Gütern dieser Welt. Seht da die versprochne andere Erlösung, durch welche das verlorne Paradies, der glückselige Erdenzustand, nach dessen Einkehr alle Menschen so lüstern sind, gewißlich hergestellt werden soll! Das Recht sich frey geben zu lassen und sinnlicher Genuß, ewige Lust dem natürlichen irdischen, statt dem zu seinem Urbild wiedergehobnen Menschen versprochen — das ist also die andere verheißne Erlösung. Das ist die Basis des neuen Weltreichs, und das ist der Betrüger welche wir zunächst nun also zu gewärtigen haben. Auf solchen Plan neu gebaut, soll die Erde dem sinnlichen Menschen zum Paradies umgeschaffen werden, und unter

Digitized by Google

den König des ſinnlichen Menſchen geſtellt, fortan ſein ausſchließliches ewiges Erbe bleiben. Iſts möglich, daß es ſo viele Weisheit braucht dies zu merken, und in ſeinen Erwartungen von der Zukunft nicht mit hintergangen zu werden von Vater und Sohn der Lügen? Und doch, erſt Wenige glauben es ſchon ſo.

Am Ende der Zeit wird freylich der Widerwärtige allen Menſchen ſo klar in ſeinem Sohn entdeckt werden, daß ſie die Myſtifikation nun mit Augen ſehen und mit Händen greifen können; da aber werden ſich deß verwundern und entſetzen, alle die auf Erden wohnen, welche dieſe Sache nicht voraus ſchon geglaubt und darnach gethan haben. Denn was der Widerwärtige vorhat, die Einrichtung der Erde zum Paradies dem ſinnlichen Menſchen, wird ihm nicht gelingen; er wird nur heraufgelaſſen, um mit allen ſeines Sinnes erkannt, gerichtet, und dann auf immer von der Erde weg an einen andern Ort geſondert zu werden.

9. Von den ſieben Reichen und Religionen, welche auf Erde hervorgehen und herrſchen ſollten bis auf die Zeit, da das Reich Gottes hergeſtellt und ſein Geſetz aufgerichtet werden wird,

10. ſind ſechſe, das ägyptiſche, aſſyriſche, babyloniſche, perſiſche, macedoniſche und römiſche Reich mit deren Religionen gefallen. Das ſiebente herrſchende Weltreich und deſſen Religion, Europa, iſt. Aber die Zeit die es ſtehen ſollte, nähert ſich augenſcheinlich ihrem Ablauf.

11. Alſo bleibt nur ein Reich, das letzte allgemeiner Verſuchung der Völker und Verſtörung der alten verderbten Weltordnung zu erwarten übrig; das Reich mit welchem der Widerwärtige, der in den frühern Reichen bloß als Geiſt geweſen, perſönlich als Menſch kommen ſoll, die Erde, wie er hofft, auf immer für ſich und die fleiſchlichen Menſchen in Beſitz zu nehmen, mit welchem er ſtatt deſſen aber ſein Endurtheil empfangen und darauf für immer von hier ausgeworfen werden wird.

12. Zu der Zeit, wenn nämlich der Widerwärtige als Menſch auf Erde kommt, werden die Gewalten, welche dennzumalen die europäiſchen Reiche als Herren, wie Könige, innehaben.

13. einerley Meynung mit dem Widerwärtigen, dieſem ihre ganze Kraft und Macht zu Gebot ſtellen.

14. Infolge deſſen werden ſie erſtens den Geſalbten Gottes und die noch an ihn glauben, auch fort die Seinen bleiben wollen, von da an offen angreifen, und bis auf die letzte Spur zu vertilgen trachten; doch anſtatt ſie zu überwinden, vielmehr ſelbſt von ihnen überwunden und aufgerieben werden; denn dann ſoll der Geſalbte Gottes, ihr Haupt, ſich endlich als der Herr der Herren erzeigen, und König der Könige werden.

16. Infolge deſſen werden zweytens die Inſtrumente des gekommenen Menſchen der Sünde, die dennzumaligen Gewalten über Europa, zugleich mit den Geſalbten alle Weltordnung und Religion, welche bisher unter Namen und Schein der von Gott vorgeſchriebnen, aufrecht erhalten wurden, haſſen, und ſie bis auf den Grund vernichten zu können, das ſoll ihnen jetzt zugelaſſen ſeyn. Sie werden alſo alle Weltordnung und Religion, inſoweit ſie ſich fälſchlich Namen und Rechte anmaßen, die der Ordnung und Religion des Geſalbten Gottes allein gehören, zuerſt in ihrer Blöße entdecken, und dann ſie aufheben, ihr Fleiſch, d. h. alle davon abgehangnen Rechte, Güter, Einkommen, verſchlingen, und ihr Uebriges in Zorn und Streit aufbrennen.

17. Denn Gott wird ihnen ins Herz geben dieſen ſeinen Willen auszuführen, gerade indem ſie ſich vorgenommen haben, das Gegentheil zu thun; und zwar wird er ihnen eingeben, hierin ganz einhellig zu ſeyn und zu handeln. Sie werden daher alle ihre Gewalt dem Widerwärtigen behalten ſolange bis vollendet worden, was das Wort Gottes geweiſſagt hat; nämlich bis anſtatt des Geſalbten und der Seinen, Alles was ihm auf Erde entgegen iſt, ausgerottet ſeyn wird, auf daß dieſelbe von allem widerwärtigen trügeriſchen Weſen geſäubert, nun ohne Hinderniß neu, allein auf die rechte Ordnung und Religion wieder erbaut werde. Denn der Herr hat geſchworen, die Erde ſolle doch einſt ſeiner Ehre noch ganz und ausſchlieſſend voll werden! 4. B. Moſ. 14.

Dieſe Probe des 17ten Capitels wird hinreichen zum Aufdecken des Wegs, wie die ganze Apocalypſe enträthſelt werden muß. Der einzige Weg, auf welchem ihre Enträthſelung authentiſch geſchehen kann, iſt Ueberſetzung der dunkeln Bilder und Ausdrücke aus andern Schriftſtellen, woſelbſt die nämlichen Dunkelheiten umſchrieben ſtehen. Die ganze heilige Schrift muß ſich überhaupt aus ihr ſelbſt, jeder Ausſpruch aus andern Ausſprüchen erklären; und eben ſo muß ſie ſelbſt das Wörterbuch zu der in ihr verborgnen ſymboliſchen Sprache mit ſeyn.

Im Verfolg dieſer Methode ergiebt ſich ſogleich, daß alle Auslegung überhaupt und die der Apocalypſe insbeſondere, wenn ſie im göttlichen Sinn geſchehen ſoll, ganz geiſtig und vom weit umfaſſendſten Umfang ausfallen muß. Jede Anpaſſung des Textes bloß auf dieſe oder jene beſtimmte hiſtoriſche Begebenheit iſt willkührlich und viel zu einſeitig. Der Buchſtabe muß in einen Geiſt aufgelöst werden, der für alle Zeiten, über die ganze Erde hin und auf alle Menſchen paßt; nichts iſt ſo gemeint, daß es bloß auf einen einzigen Zeitpunkt oder bloß auf ein Land und Volk gienge, und daß es nicht für alle Menſchen vom unterſten bis zum höchſten etwas zu bedeuten hätte, und nach ſeinem Bedürfniß mitverſtanden werden könnte. Alles bis auf den Ausdruck: Weltende, letzte Zeit hat ſeine vielfache Bedeutung, die jedem leicht einfällt, wenn er nicht am Buchſtaben klebt. Mit vorrückender Zeit tritt uns die Bedeutung der Apocalypſe indeß immer näher unter die Augen, weil vieles darin Gemeinte ſich von nun an auf Erde zu erweiſen anfängt, was bisdahin wohl erſt über derſelben vorgieng, uns alſo unbekannt und unbegreiflich bleiben mußte. In welchem Maaß uns die Bedeutung der Apocalypſe näher unter die Augen tritt, wird das Verſtändniß derſelben leichter; ihre Bedeutung für die Zeit wichtiger. In ihr werden wir von nun an das reichſte Licht zur Beleuchtung des Zeitgeiſtes finden, in ihr den beſten Schlüſſel zum Aufſchluß der neuen wunderlichen Zeitereigniſſe und Zeitumwälzungen erhalten. In dieſer Abſicht, um unſerm vorangekündigten Zweck getreuſt möglich nachzukommen, haben wir uns alſo auf dies Buch hingewandt, und gedenken wir noch öfters darauf zurückzukommen; nicht aber im Zweck das Gebiet der Gelehrtenwiſſenſchaft mit neuen Entdeckungen zu bereichern; ein Zweck, wozu die heilige Schrift von Anfang nicht beſtimmt war, und bis an's Ende nicht dienen wird, weil das ihr zu gering iſt.

Nichts iſt geeigneter, Einſicht in unſre Zeit zu verſchaffen, nichts beleuchtet den herrſchenden neuen Geiſt heller als die Apocalypſe, richtig angeſchaut. In dieſem Buch werden wir aus Einem Vers nun öfters mehr erhalten, als wir und alle Zeitungsſchreiber in tauſend Seiten eignen Raiſonnements herausbringen, und die Andern glauben machen könnten. Das heißt, Gott drückt in Einem Wort mehr aus als die Menſchen in tauſenden!

Inhaltsanzeige der Offenbarung.

Eine fortlaufende ununterbrochne Verfolgung der Apocalypſe von ihrem Anfang bis zu Ende, wie ihr eine des Prophe-

Digitized by Google

ten Daniel vorangegangen, eignet sich nicht in unser Blatt. Wir werden weiter bloß, so wie es in unsern Zweck paßt, einzelne Stücke daraus entheben.

Dieser vorgesetzten Anwendung derselben mußte aber nothwendig die Entwicklung eines richtigen allgemeinen Blickes in sie vorgehen. Daher die bisherige Einleitung, welche wir nun mit einer kurzen Inhaltsanzeige des in der Apocalypse enthaltnen Gemäldes schließen wollen. Dies ist's, was sie von Capitel zu Capitel darstellt:

Cap. 1. Die Offenbarung des Gesalbten in vollendeter Gottmenschheit, als gewordner König des Himmels und der Erde, an seine Brüder.

Cap. 2 und 3. Seine sieben Worte an die sieben Volksstufen, aus denen das neue Gottesreich heranwächst.

Cap. 4. Gottes Thron.

Cap. 5. Hier geschehene Uebergabe der Macht über alle Welt und Creatur durch Gott an den Gesalbten, seinen Sohn und Erben, gleichsam infolge wie eines gemachten Testamentes.

Cap. 6. Die Verdienste, durch welche der Gesalbte dies Testament, die Erbschaft Gottes, sich theils bereits erworben hat, theils ferner noch erwerben muß, ehe er völlig in deren Besitz eingeführt werden wird.

Cap. 7. Welche Menschen der Gesalbte zu Miterben mit ihm annehmen will.

(Nun weiter bis zum Cap. 19 hin folgt der Streit, welchen der widerwärtige Geist der Bildung des neuen Gottesreiches, der Einsetzung des Gesalbten in die allgemeine Herrschaft laut Testaments, entgegensetzt.)

Cap. 8 und 9. Warnung der Menschen vor den sechs ersten Verderben von VII, die eins dem andern nachkommen würden; durch welche der Widerwärtige den Keim auch zum neuen Gottesreich auf Erde wieder auszurotten oder zu verführen trachten werde; Verderben, welche, wie alles was vom Geist der Lüge berührt, über die Menschen statt der verheißnen Besserung des Erdenstandes immer zunehmende Plagen, Wehe, einherwälzen würden. (Es ist sehr leicht zu erkennen, daß, auf unsre Tage bezogen, wir jetzt im Beginnen des V. Verderbens und daraus entstehenden Wehes, Cap. 9, 1 — 11 sind).

Cap. 10. Schwur des Gesalbten, auf die vorigen sechs Verderben, inmitten des VIten (worin dieses letzte bestehen würde, wird jedoch hier noch verschwiegen behalten) solle das Ende der alten Zeit kommen, und das neue Gottesreich aufgehen, d. h. gerade, wenn der Widerwärtige schon hofft, es ganz von der Erde ausgerottet zu sehen.

Cap. 11. Eröffnung durch Männer Gottes, auf welche Weise das neue Reich, die Erfüllung aller bis da unverstanden gebliebnen heiligen Weissagungen nunmehr endlich kommen würde. Und Freude im Himmel, daß das Reich des Gesalbten jetzt angehen solle.

Cap. 12. Ausführung des Hauptsteins zu diesem neuen Reich nach seiner Stelle. Und darauf Ausstoßung des widerwärtigen Geistes, unsres Anklägers vor Gott, auf die Erde.

Cap. 13. Menschwerdung desselben, und seine persönliche Regierung nun auf Erde. (Infolge dessen wird das letzte VIte Verderben entstehen, das denen Cap. 8 und 9 genannten noch folgen soll; und dieses ist auch das Cap. 10 gemeinte, hier noch verschwiegen behaltne Verderben.)

Cap. 14. Auf die vollgewordne Zahl der bestimmten Miterben, dem Aufgang des neuen Gottesreiches voran — Vernichtung des alten Babels, d. h. der bisherigen Weltordnung, welche von der Wahrheit immer nur den Schein nie den Geist gehabt, und deren Herrschaft auf Erde immer in einer Verführung der Menschen so wie in Mißbrauch der Gewalt nur bestand. Vernichtung dieser verderbten Weltordnung jetzt bis auf den letzten Grund.

Cap. 15 und 16. Hierauf weiter Vernichtung ihres Verderbers, und des an ihre Stelle gesetzten eignen Reichs des Widerwärtigen. Auf Ausrottung der alten Babel, Ausrottung der Höllen-Ordnung, nach der fernerhin der fleischlich gesinnte Mensch ausschließend und ganz ohne Zaum noch Beschränkungsgesetz die Erde hätte empfangen und behalten sollen. Vernichtung dieser auf ihr beabsichtigten höllischen Weltordnung durch die sieben letzten Plagen, welche mit derselben zugleich alle Trübsal und alles Elend endlich auf ewig von hier wegtilgen werden.

Cap. 17. Einschaltung in die Geschichtserzählung des Schlüssels zum Ganzen, der uns bereits bekannt ist.

Cap. 18. Klagelied der Weltmenschen, wenn ihre bisherige selbst gebaudhabte Weltordnung nun plötzlich von der Erde wie weggewischt werden, und öffentlich, unbedingt der des Gesalbten wird Platz machen müssen.

Cap. 19. Triumph des Gesalbten; offenbare Besitznehmung desselben von der Erde in göttlich menschlicher Pracht und Majestät. Sturz seines Widerwärtigen, der nun ebenfalls den Seinen als Durchbrecher, zuerst *im irdischen unverklärten Leib*, in sein ewiges Schicksal eintreten wird.

Cap. 20. Reich menschlicher und irdischer Vollendung, im alten mosaischen geweissagt und vorgebildet, welches aber nun erst ausführbar wird, nachdem dem Widerwärtigen sein Einfluß auf die Menschen genommen worden. Ein endlicher Sabbath gleichsam der Ruh und des Friedens für die Erde. — Darauf noch ein Loslassen des Widerwärtigen, damit ja die Menschen nicht glauben, jetzt seyen sie aus sich selbst fester geworden; denn augenblicklich auf Freywerdung ihres Irrführers neue allgemeine Verführung und Aufruhr auf Erde. Doch auf eine ganz kurze Zeit nur; dann Unterbrechung des neuen Unfugs durch der Welt Ende und das letzte Gericht.

Cap. 21 und 22. Wiedergeburt nun bis auf den Himmel und die Erde; neue geistige Verklärung und herrlichere Umgestaltung von Allem. Reich nicht bloß menschlicher sondern göttlichmenschlicher, nicht bloß irdischer sondern himmlisch-irdischer Vollendung, beydes in Einem. Andeutung dieses einstigen Gottesreichs, zu dessen Ausgeburt nur das jetzige erste Weltall geschaffen ist; Reich, welches in dem Cap. 20 ebenfalls aufs materiellste erst vorgebildet worden seyn wird. Zum Schluß: eine ernste Mahnung des Gesalbten an die Menschen.

Dieses ist die dem Bedarf der Zeit angepaßte Inhaltsdeutung der Offenbarung. Es ist nicht, daß man ihrem Inhalt nicht noch manche andere, eine noch weitere allumfassendere Bedeutung finden könnte; denn wie gesagt, dies Buch geht, dem Rest der heiligen Schrift gleich, auf alle Länder, Zeiten, Völker und Menschen, nicht bloß auf diese oder jene Pünktchen der Welt; es redet in einem Wort Alles an. Wollen wir aber die Apocalypse nützlich gebrauchen, so müssen wir sie nicht in jedem möglichen Sinne, sondern gerade in dem anwenden, der auf die gegenwärtigen Lagen, Zeiten, Völker und Menschen paßt. In Rücksicht hierauf haben wir sie von obiger Seite gefaßt.

Die bloße Inhaltsanzeige weißt, wie wir mit Hülfe der Apocalypse schon bis in die entfernteste Zukunft durchsehen können; und nichts giebt natürlich einen sicherern Blick, ein festeres

Digitized by Google

Urtheil über die Gegenwart, als wenn wir voraus gewiß seyn können, was für eine weitere Zukunft aus ihr hervorgehen wird. Zu dem Zweck, zur Feststellung unsres Urtheils über die Gegenwart ist auch die Weissagung eigentlich da; ja allein da. Aus ihr was kommen wird vorausseben wollen ohne Anwendung davon auf das Leben, ist bloße Wahrsagerey, bloße vorwitzige Neugierde, welche gewöhnlich zu nichts als zu falschen, höchst materiellen und groben Vorstellungen ihres Inhalts führt. Die Weissagung ist uns zur Erkenntniß der Gegenwart, nicht der Zukunft aufgestellt. Die Enträthselung derselben soll und kann seit dem neuern Weltalter bloß in der Bezeugung bestehen, auf welche Weise allmählig ihre Erfüllung geschehe, und bis wo sie schon vorgerückt sey Die Erkenntniß der Zukunft aus der Weissagung reicht für jede Zeit nur so weit, als zum deutlichen Auffassen der Gegenwart und zum Durchschauen dessen was sie weiter auszugebären soll, nothwendig ist. Ganz klar können wir daher eine jede Weissagung immer bis ein wenig über unsre Zeit hinaus verstehen; den Rest derselben sehen wir erst wie durch einen Flor. So ist es mit der Apocalypse insbesondere der Fall. Wir sollen daraus Licht über die Zeit in der wir leben, und nicht über die, welche für uns nicht mehr seyn wird, schöpfen; durchschauen können wir sie daher nur erst durch den Flor, und ganz verstehen immer bis etwas über unsre Zeit hinaus. Jemehr wir aber dem Ende des großen Drama's der Weltgeschichte zurücken, jemehr will „bis auf unsre Zeit hinaus" sagen, und so wirds endlich natürlicher Weise geschehen, daß wir die Apocalypse, wie die Weissagungen überhaupt, bis von einem zum andern Ende klar verstehen können durch Gegeneinanderhalten mit dem fortrückenden Weltlauf.

Geschichtlicher Ueberblick des Volkes der Juden von dessen Ausscheidung an bis auf unsre Zeit.

(Fortsetzung.)

Das jüdische Volk unter der persischen Weltmonarchie.

Die persische Weltmonarchie brachte nach Erfüllung der verkündigten Strafzeit dem erwählten Volk die verkündigte Erlösung. Mit dem Antritt der Weltherrschaft verkündigte Cyrus (übersetzt der Erbe, die Sonne; das Vorbild des Gesalbten, welcher nach Vollendung der 70 prophetischen Wochen auf den Trümmern der jetzigen Weltreiche, Babylon's, das Gottesreich errichten wird) dem ganzen jüdischen Volk die Erlaubniß zur Rückkehr und Wiedererbauung Jerusalems und des Tempels. Ein Vorbild auf die dereinstige letzte Rückkehr sammelte sich hierauf ein erwählter Kern, die obersten Väter aus Juda und Benjamin, die Priester und Leviten, und eine Gemeinde aus Allen, deren Geist Gott erweckte, unter der Anführung Serubabels (der im Land Babel geworfelt, geläutert worden) als Fürsten, und Josua's (das Heil das seyn wird) als Hohenpriesters zur Wiederbegründung Israels. Es war der kleinste Theil nur der Nation; die Menge durch irdische Vortheile an ihre gegenwärtigen Ansiedelungen gefesselt begnügte sich Beyträge zum heiligen Werk zu liefern, und ward im Lande der Gefangenschaft verharrend der Saame einer über den ganzen Orient hin mächtig ausgebreiteten jüdischen Bevölkerung. Viele der heutigen Juden stammen von dieser ersten Zerstreuung her, worunter auch die noch erhaltnen Abkömmlinge der 10 Stämme zu suchen sind.

Unter langem hartem Kampf gegen das Unkraut, welches ihren heimathlichen Boden wuchernd eingenommen nur, konnte die göttliche Pflanze wieder Wurzel darin fassen. Die Samaritaner, an welche sich nach Abführung Juda's der gebliebne Rest der Bevölkerung angeschlossen, begehrten durch Erbauung eines Tempels auf gemeinschaftliche Unkosten und Verschmelzung ihrer beyderseitigen Gottesdienste sich mit den heimkehrenden rechtmäßigen Landeserben zu vereinigen. Doch dies zweyte Mal ward die Verfälschung der Verehrung Jehovah's durch heidnische Mischung von den geläuterten Kindern der Gefangenschaft, wie Israel von da an genannt wurde, mit Abscheu verworfen, und damit der Grund zu nimmer löschender Feindschaft beyder Nationen gelegt, deren erste Wirkungen den Neuangekommenen sogleich den Untergang drohte. Alle Macht verborgener List und offner Gewalt wurde durch die Widersacher von allen Seiten aufgeboten, das beginnende Werk zu hindern. Aber durch die Aufmunterung der letzten Propheten und wundervolle Beschützung der Gottheit unterstützt, rückte die heilige Arbeit inmitten immer neuer Schwierigkeiten und Hemmungen, und unter oft lang anhaltenden Unterbrechungen dennoch allmählig vor. Zuerst erstund der Altar, der Ausgangspunkt des neuen Reichs; nach 15 Jahren ward der Tempel vollendet; 86 Jahre später kam der Schriftgelehrte Esra, mit Unterstützungen und Vollmacht des persischen Monarchen versehen, den Gottesdienst in gesetzlicher Reinheit und altem Glanz herzustellen. Zuletzt ward durch den Landpfleger Nehemia unter den nämlichen Begünstigungen die Stadt wieder erbaut und bevölkert, und die innere Landesadministration reorganisirt.

Bloß religiöser Natur war dieses neue Daseyn Juda's anfangs kümmerlich; nur in ihrem Gottesdienst freygegeben, stund die Nation wie früher in allen weltlichen Beziehungen unter der Verwaltung persischer Landpfleger. Ihre politische Lage war fortwährend höchst unsicher, von den Intriguen ihrer Feinde und den Launen ihrer Beherrscher abhängend wie die der übrigen im ganzen Reich zerstreuten Juden. Die gänzliche Ausrottung der Nation bald nach der Rückkehr ins gelobte Land konnte nur durch Vermittlung der Königin Esther verhindert werden. Beyläufig gesagt, ergiebt sich zugleich aus dieser Geschichte wie zahlreich verbreitet damals die Juden über das ganze persische Reich hin waren, und daß sie also nicht aus Juda und Benjamin allein sondern aus allen Stämmen entsprossen seyn mußten; wie hätten sie sonst verstreut auf jene Begebenheit hin in allen Theilen des Reichs auf Einen Tag 75,000 ihrer Feinde niedermachen können?

Allmählig erstarkte der schwache Sprosse des neuen jüdischen Reichs wieder. Die geistliche Jurisdiction erweiterte sich zu politischen Rechten, bis endlich gleichsam als ein Körper um die Seele ein Staat um die Kirche herangewachsen. Wiewohl der Oberherrlichkeit des Statthalters von Syrien unterworfen, welcher die Hohenpriesterwürde verlieh, oder vielmehr verkaufte, und durch öftere Streitigkeiten unter den Bewerbern um dieselbe beunruhigt, lebte Juda gegen die Entrichtung einer geringen Abgabe in seiner innern Administration vollkommen frey, nunmehr im buchstäblichen Sinn ein priesterliches Reich, ein religiöser Staat — der Uebergangszustand des irdischen Gottesreichs von seiner ersten materiellen zu seiner letzten geistigen Natur. Geistliche und weltliche höchste Gewalt ruhten vereint im Sanhedrin, oder Rath von 72 Aeltesten, welcher selbst das Recht über Leben und Tod ausübte, und die geistliche Oberhoheit über alle verstreuten Judengemeinden des Orients besaß. An seiner Spitze stund der Hohepriester, als der Statthalter Gottes, das Haupt der Nation.

Unter dieser neuen Gestalt des Gottesreichs entwickelte sich auch ein neuer Charakter und Geist desselben. Mit der Vollführung des Tempelbaues hörte das prophetische Zeitalter, hörten die von Mose an bis dahin ununterbrochenen unmittelbaren Verkündigungen Gottes an Israel auf; die heilige Schrift alten Testaments war vollendet; es folgte durch Esra eröffnet das

Digitized by Google

Zeitalter der Schriftgelehrtheit, Theologie; an die Stelle der Offenbarung trat die Auslegung, die menschliche Bearbeitung des göttlichen Worts. Die Prophetenschulen, aus welchen bisher die gottbegeisterten Verfasser, die es zusammengesetzt, hervorgegangen, wurden durch Rabbinerschulen, theologische Seminarien, ersetzt. Es entstand die sogenannte große Synagoge, eine Versammlung von 120 Kirchenältesten zum besondern Zweck die canonischen Schriften des alten Testaments zu sammeln und durch Commentare zu erläutern, so wie auch die Kirchen- und Staatseinrichtungen in ursprünglicher Reinheit herzustellen. Zugleich hatte die babylonische Gefangenschaft den bis da unvertilgbaren Hang der Nation zur Abgötterey in der Wurzel ausgerottet; der Abscheu gegen diese endlich erkannte Ursache alles Nationalunglücks hatte nunmehr im jüdischen Volksgeist eben so tief gewurzelt wie vorhin die Neigung dazu. So groß wie früher die Lauheit gegen das Gesetz wurde jetzt der Eifer dafür. Die Beobachtung seiner äußern Vorschriften trat zum ersten Mal in voller Strenge ein; ja sie stieg in übertriebner Aengstlichkeit bis zu gänzlicher Hintansetzung oft der dringendsten Bedürfnisse, selbst der Lebensvertheidigung. Gleichzeitig mit der Herstellung des Tempeldienstes wurden durch Esra in allen Städten Synagogen errichtet, eine bisdahin unbekannte Institution, wo dem Volk das Gesetz vorgelesen und ausgelegt ward, indessen der Ceremonien- und Opferdienst nach mosaischer Vorschrift auf den Tempel beschränkt blieben. Dem Synagogendienst ist der christliche Gottesdienst nachgebildet worden.

Doch wenn die Abgötterey aufgehört, hatte der fortwährend im Gottesacker geschäftige Widersacher bloß seinern Saamen ausgestreut. An ihre Stelle trat Pharisäismus; der neue Gesetzeifer artete schnell in leere Förmlichkeit und Aberglauben aus. Der Ceremonieneifer stieg im Verhältniß, als die lebendige Verehrung Jehovah's fiel. Neben der Lehre der heiligen Schrift bildete sich als deren gesetzliche Auslegung die Lehre der Rabbiner, eine Sammlung menschlicher Zusätze, vorzüglich äußere Gebräuche, regelmäßige Gebete, Fasten, Reinigungen ꝛc. betreffend, welche angeblich auf mündliche Ueberlieferung von Reden Gottes an Mose begründet, die wahre Bedeutung des geschriebnen Gesetzes endlich ganz erstickten, die Religion zum bloß äußern Formenwesen machten. Ein kleiner Theil der Nation, von da an unter dem Namen der Karaiten bekannt, verwarf diese Neuerungen von Anbeginn, und blieb fest und allein am Gesetz Mose hangen. Der Rest spaltete sich allmählig in vielfachen Abweichungen der Lehre und Gebräuche zu mannigfaltigen Sekten, Pharisäer, Saducäer, Essener ꝛc. deren gegenseitige Feindschaft der Ruhe des Landes oft gefährlich ward.

Im Verhältniß der äußerlichen Gesetzesbeobachtung stieg auch die Anmaßung der Nation vor Gott gerecht und unter allen Völkern die allein Auserkohrne zu seyn; so wie infolge dessen ihre Verachtung aller Nicht-Juden, und ihre Aengstlichkeit sich vor aller Vermischung mit Fremden als Heiden zu bewahren.

Das jüdische Volk unter der macedonischen Weltmonarchie.

Zwey Jahrhunderte war Juda unter Persiens Flügeln still aufgewachsen, als der Erdenscepter dem entnervten Reich durch Macedonien entrissen ward. Mit drohendem Untergang als Folge seines treuen Ausharrens unter seinem bisherigen Monarchen eröffnete sich dem Volk Gottes dieser neue Abschnitt seiner Gefangenschaft. Aber wie Cyrus empfieng Alexander mit der Weltherrschaft einen Blitzstrahl der Offenbarung Gottes, die Weisung seine Erwählten zu schonen. Der Eroberer opferte Jehovah im Tempel, den er zu zerstören gekommen, und stellte durch vielfache Begünstigungen die jüdische Nation in die Reihe der bevorzugtesten unter den macedonischen Völkern. Wiewohl durch seine Lage der Spielball Aegyptens und Syriens, anfänglich von ersterm einem griechischen Feldherrn abgenommen, und später von letzterm an sich gezogen, blühte Juda, durch höhere Hand oft wundervoll geschirmt, inmitten der Umwälzungen, welche dem Tod Alexanders folgten, mit kurzen Unterbrechungen anfangs ruhig auf; von seinen jeweiligen Beherrschern um seines Eifers und seiner Treue willen stets rühmlich ausgezeichnet, durch Privilegien und Gnadenbezeugungen für momentan ausgestandne Trübsale stets reichlich entschädigt, und fortwährend im Genuß ungehinderter Freyheit, nach seinen Gesetzen zu leben, und seine Religion auszuüben.

Immer stärker begann das früher in den engen Grenzen Palästina's eingeschloßne Licht der wahren Gotteserkenntniß sich über die Erde hin auszubreiten als eine Morgenröthe des herannahenden Tages. Durch zahlreiche, theils freywillige, theils gezwungne Ansiedlung jüdischer Colonien in Aegypten und Klein-Asien rückte die mit der babylonischen Gefangenschaft gegen den Orient begonnene Ausbreitung des Volks Gottes nunmehr auch gegen den Occident vor. Es gestaltete sich aus diesen Sprößlingen Juda's, welche mit unverfälschter Beybehaltung ihrer Religion und Sitten die griechische Sprache (die damals herrschende Weltsprache annahmen), eine eigne Abtheilung der Nation unter dem Namen hellenische Juden, die auf kräftigste Weise die Bekanntwerdung ihres Glaubens unter den Heiden beförderten. Die heilige Schrift, auf Befehl des Königs von Aegypten, Ptolomäus Philadelphus, ins Griechische übersetzt, und in seine Bibliothek zu Alexandria aufgenommen, begann ihren Weg unter die gelehrte Welt zu finden, und reiche Geschenke der benachbarten Monarchen an den Tempel zu Jerusalem bezeugten die wachsende Erkenntniß seiner Bedeutung. Das heidnische Judenthum der Samaritaner wurde nach neuem fehlgeschlagnem Versuch derselben eine Vereinigung mit den Juden zu bewerkstelligen, durch die Erbauung und Einrichtung nach mosaischer Vorschrift eines eignen Tempels und Gottesdienstes auf dem Berg Garizim unter Leitung eines jüdischen Hohenpriesters geläutert. Es fand infolge dessen eine Ausscheidung der jüdischen Nation statt; eine bedeutende Parten, worunter viele Leviten, schloß sich an die Samaritaner an, während der andere Theil von da in verdoppelter Feindschaft ihnen entgegenstand, bis nach 200jährigem Bestand der samaritanische Tempel auf Eroberung Samaria's durch die Juden wieder zerstört ward. Eine andere ebenfalls genauste Copie des jüdischen Tempels und Gottesdienstes wurde durch den unrechtmäßig von der Nachfolge seines Vaters im Hohenpriesterthum ausgeschloßnen Onias unter Begünstigung des Königs Ptolomäus Philometor zu Heliopolis in Aegypten gegründet, und bestand bis kurz nach der letzten Zerstörung des jüdischen Staats. — Doch inmitten dieser menschlichen Nachgebilde blieb der Tempel zu Jerusalem als der von Gott einzig anerkannte fortwährend der einzige Anschließungspunkt der treuen Verehrer Jehovah's in allen Landen.

Aber auch in diesem bedurfte es neuer Läuterung. Mit dem Anfang dieser Periode war die große Synagoge und mit ihr der erste Gesetzeseifer erloschen. In ihrer gegenseitigen Vermischung nahmen die Juden mehr noch von den Heiden als diese von jenen an. Käuflich in die unwürdigsten Hände gerathend, war das Hohepriesterthum statt die Beschützerin der wahren Religion die Beförderin der Verderbniß. Unter öffentlicher Begünstigung wurde durch Einführung griechischer Künste und Wissenschaften, griechischer Sitten und Lebensart die Nation immer mehr über das herrschende Weltmodell umgeschlagen. Griechische Philosophie und Götterlehre wurden in eigens dazu errichteten Gymnasien in Jerusalem öffentlich gelehrt. Die Abtrünnigkeit Vieler erreichte bald den Grad eigentlicher Verfolgung

Digitized by Google

gegen die alte Religion und Sitte. Als religiöser Staat empfing Juda nunmehr die verschuldete Strafe, statt wie feüher in politischen Unglücken in der neuen Gestalt einer Religionsverfolgung. Ein angeblicher Aufruhr ward füe seinen Beherrscher, König Antiochus von Syrien, der Vorwand, der Religion und damit dem Volke dee Juden den Untergang zu schwören. Jerusalem ward in wiederholten Angriffen ausgeplündert und verwüstet; seine Bewohner wurden im fürchterlichsten Blutbade gemordet odee in die Sclaverey verkauft; die Bildsäule Jupiter's ward im Tempel auf den Altar Jehova's gesetzt, ganz Judäa mit Götzenaltären angefüllt, jede Abspeisung des Gesetzes vernichtet, jede äußere Beobachtung desselben mit Todesstrafe belegt, und duech die fürchterlichsten Marteen der Befehl allgemeiner unbedingter Annahme der griechischen Religion geltend gemacht. Eine der schwersten Züchtigungen, welche Israel je betroffen, war diese, aber wieder das Werkzeug einee vollkommenen Wiedeegeburt. Auf die Vertilgung all jenee unreinen Beymischungen fuhr ein neuee lebendig machendee Hauch Gottes übee die Todtengefilde des erstoebnen Juda; es stand die maccabäische Heldenfamilie zur Herstellung des Reichs Jehovah in alter Reinheit auf. Dieser letzte Kampf des äußern Israels als Gottesstaat gegen die Macht dee Welt und ihres Fürsten war eine neue Wiederholung seinee ganzen bisherigen Geschichte. Von dem kleinsten Anfang, ein einziger Mann, dee sich mit seinen Söhnen allein gegen die ganze Macht Syriens erhob, rückte Juda von allen Seten, gegen ungeheure Uebeemacht eingend, allmählig wieder zum Gipfel seinee ersten höchsten Blüthe vor. Nach dritthalbjähriger Unterbrechung (Vorbild der Abschaffung aller bestehenden Religion, welche dee zweyten Rückkehr des Gesalbten und der Einführung des einstigen wahren Gottesreichs voeangehen soll) waed der Gottesdienst im Tempel wieder in alten Glanz hergestellt; und binnen einem halben Jahrhundert war der jüdische Staat mit bloßer Anerkennung syrischer Obeeherrlichkeit unter Regierung seiner fürstlichen Hohenpriester, welche mit dee weltlichen Gewalt bald auch die Königskrone annahmen, vollkommen unabhängig in seinen innern und äußern Verhältnissen, und durch die Eroberung Samaria's und Idumäa's, denen er seine Gesetze aufdrang, im weitesten Umfang auf die alten Grenzen Israels ausgedehnt.

Doch diese letzte Periode des Glanzes Isra.l war von kurzem Bestand; das hohere Feuer der Maceabäer (Hasmonäer) verloesch schon in der dritten Generation; unter Familienzwisten, welche das Herrscherhaus, und Religionsstreitigkeiten, welche die Nation zerrissen, sank der Staat in blutigen Bürgerkriegen dahin, bis endlich Judäa's Selbstständigkeit zum letzten Male unter Rom's Waffen unteeging. Durch zwey um die Krone steeitende Brüder herbeygerufen, nahm Pompejus mit seinen siegreichen Legionen Jeeusalem nach dreymonatlicher harter Belagerung ein, am Jahrestage der eesten Einnahme durch Nebucadnezae; zwey und ein halbes Jahrhundeet nach dem Fall unter die macedonische Herrschaft und ein Jahehundert nach dem Aufstehen der Maccabäer.

Das jüdische Volk unter der römischen Weltmonaechie.

Dee Krone beraubt duech die Einsetzung eines jüdischen aber dem römischen Einfluß unbedingt ergebnen weltlichen Statthalters neben dem Hoheupriester, in seiner Freyheit bedeutend geschmälert, wiederum in die Geenzen Judäa's zurückgedrängt, und schmählichem Tribut unterworfen, ging der Staat aus den Händen Pompejus zu einem ohnmächtigen und dennoch fortwährend durch wilden Bürgerkrieg um den Besitz des letzten Splitters der Gewalt zerrissenen Daseyn über. Noch stellte Herodes der Große, ein Idumäer, kuez vor der Erscheinung des Gesalbten Gottes, ein weltliches Reich über den ganzen Umfang des gelobten Landes hee, und erstand mit ungeheuem Aufwande durch ihn neu erbaut der zweyte Tempel in größerer Pracht als der salomonische; scheinbar als sollte jetzt das verheißene Messiasreich in weltlicher Gestalt eintreten. Aber unter der glänzenden Außenseite von Salomon's Reich war das von Herodes bloß die erstorbne Schale noch dessen, was es darstellte; in diesem Bezuge wie durch seine ganze Geschichte, so auch in seinem letzten Ende, Vorbild auf den Lauf der Christenheit. Der Geist der Schriftgelehrtheit hatte seine Vollendung erreicht; die Religion Jehovah's war eitel Menschensatzung; Gottes Gebot durch Menschengebot aufgehoben; die Glaubenssätze einzig noch das Streitthema stets sich vermehrendee, stets erbitterter und stets mehe abireender Secten lagen ein todtes Wort da; der Cultus im selben Maas sinnlos geworden als überladen und seinen geistigen Einfluß auf das Leben mehr verlierend, je mehr es mit dessen Formen angefüllt wurde, waed der leeeste, abgeschmackteste Ceremoniendienst; das Sittengesetz war durch Umgehungen und Veedrehungen so zu sagen vernichtet; die Veedorbenheit des geistlichen Standes unter dem Mantel der höchsten äußeen Scheinheiligkeit hatte die letzte Stufe erreicht, und gleichlaufend damit auch die Veedorbenheit der ganzen Nation. In römischee Ueppigkeit und in römischen Sitten schwelgend, traten der Hof und die Großen mit freveindem Unglauben Mose's Gesetze und Gottesdienst mit Füßen, um ihren Herren zu Gefallen in griechischen Tempeln die herrschenden Weltgottheiten zu veeehren. Das Volk schmachtete unter den Fesseln des Aberglaubens und tyeannischer Willkühr in grenzenlosem Elend, und suchte eben so unaufhörlich als veegeblich in Raub und Aufruhr Abhülfe davon.

Im mächtig erwachten Gefühl eines mängelvollen Zustandes harete die Mehrzahl der Nation mit gespanntee Sehnsucht der Erscheinung des auf diese Zeit erwarteten Messias. Aber sie suchte bloß irdische, nicht höhere Erlösung; sie sah alle ihre Beschwerden statt in ihrer innern in ihrer äußern Knechtschaft und die Abhülfe in dee Aufhebung dieser statt jener; sie wollte die Wiederherstellung des Paradieses füe den abgefallenen anstatt für den wiedergeboenen Menschen, und die Erdenherrschaft ohne vorhergehende Abschaffung dee Sünde; sie wollte eenen, ehe sie geäet, schauen ehe sie geglaubt hatte. In voreiliger sinnlicher Auslegung der prophetischen Gemälde wähnte sie das Messiasreich werde sogleich als ein weltliches Reich erscheinen; Israel werde alsobald zur Beherrscherin der Welt, zum Haupt der Nationen erhoben, seine Unterdrücker unter seinen Füßen, seine Herren seine Diener sehen, und von allen Lasten und Uebeln der Erde befreyt, vollendete irdische Wohlfaeth und Herrlichkeit genießen. Sie erwartete die Erfüllung dieser Hoffnungen als das angeborne unverwirkbare Recht ihree Erwählung schon; sie betrachtete ihre nunmehrige äußere Heiligkeit als die Vollendung ihrer Erziehung, als ihre Reife zur Mündigkeit. Mit diesem letzten kräftigsten Irrthum hatte der Widersacher des Gesalbten seiner bisherigen Arbeit die Krone aufgesetzt, sich selbst an jenes Stelle gebracht. Christi Person und seine Lehren waren geradezu das Entgegengesetzte von dem Erwarteten, die Veenichtung aller Täuschungen, die Vereitlung aller Hoffnungen; der Fürst Israels ward in seinem Reich verkannt, verworfen. — Von da an ist die jüdische Geschichte ein ununterbrochener Lauf göttlicher Gerichte, indessen das Reich Gottes seine geistigen Eroberungen auf die Heiden hinwendet.

Schon gleich auf Heeodes Tod zue bloßen römischen Provinz umgestaltet, unter der Regierung eines römischen Statthalters und römischer Gesetze allmählig seinee Vorrechte beraubt, duech Entweihung und Bestehlung seiner Heiligthümee in seinen

Digitized by Google

theuersten Nationalgefühlen zerstoßen, allen willkührlichsten Erpressungen und Grausamkeiten preis gegeben, leerte das verblendete Volk in immer stärkern Zügen den Kelch der Bedrängniß, indessen es in wilder Partheywuth sich unter sich selbst zerriß; die heilige Stätte vom Blut ihrer kämpfenden Priester floß; Schaaren von Räubern und Meuchelmördern (die Vergeltung für die Lossprechung Baraba's) das Land mit den entsetzlichsten Greueln überschwemmten, und das Maas zu füllen fast jeden Tag ein neuer Messias aufstand, der, Erlösung und Freyheit versprechend, immer neue, immer blutigere und unglücklicher endende Empörungen erregte. Viele Juden flüchteten bereits in andere Länder. Endlich gaben im 65sten Jahr nach Christi Geburt wundervolle Erscheinungen am Himmel und im Tempel, Erdbeben und Hungersnoth die Ankündigung des einbrechenden letzten Gerichts. Es begann im 66sten auf einen geringfügigen politischen Anlaß. Eine genaue Wiederholung der Eroberung durch Nebucadnezar war diese letzte Zerstörung des jüdischen Staats aber ungleich fürchterlicher, blutiger, entscheidender; die vorbildliche letzte Zerstörung des antichristlichen Reichs auf geschehene völlige Ausscheidung des Gottesreiches aus demselben. Beyspiellos unter allen Greueln der Weltgeschichte war sie eine Zusammensetzung aller Leiden, welche je die Menschheit betroffen; eine Trübsal, wie noch keine gewesen. Ihr charakteristischer Zug war der Ingrimm der verworfnen Nation zu ihrer eignen Vertilgung; sie stürzte sich in hartnäckiger Wuth wie trunken ins Verderben; nicht weniger als gegen den äußern Feind war eines jeden Schwerdt gegen das seines Nächsten gerichtet; die Parthey der Eiferer, aus dem niedrigen Pöbel bestehend, unmöglich wähnend, daß Gott sein Heiligthum verlassen werde, vernichtete fortwährend in blinder Raserey die Parthey der Gemäßigten, welche sich ergeben wollten, und unterdessen der menschenfreundlichste aller römischen Beherrscher, Titus, alle Versuche erschöpfte, seine Gegner zu erhalten. In 4 Jahren ward das Land, gänzlich verheert, erobert; das Jahr 70 brachte mit der Belagerung Jerusalem's die Wuth des Kampfs zur letzten Höhe; der Tempel fiel, ein Raub der Flammen, am verhängnißvollen 10. August, der als der Zerstörungstag des ersten Tempels durch Nebucadnezar von den Juden vorzugsweise der Tag der Rache genannt worden; die Stadt folgte wenige Wochen darauf nach einer 5 monatlichen fürchterlichsten Vertheidigung. Die Bezwingung Judäa's ward jedoch erst im Jahre 73 mit der Einnahme noch dreyer übrigen Festungen ganz vollendet. Der gesammte Verlust der jüdischen Bevölkerung belief sich in diesem 7jährigen Kriege auf 1½ Mill., wovon über 1 Mill. allein in Jerusalem umgekommen. Von den Christen, welche sich schon im Jahre 67, der Warnung ihres Herrn gehorchend, in einer ersten Belagerung Jerusalems durch den Statthalter von Syrien nach der Stadt Pella jenseits des Jordan geflüchtet, kam in diesem allgemeinen Untergang kein einziger um.

Alle von Moses und den Propheten angekündigten Gerichte waren zum zweyten Male buchstäblich über Israel in Erfüllung gegangen. Das Land der Verheißung lag eine öde Wüste, einzig noch von Trümmern vernichteter Städte bedeckt; ein schauerliches Leichenfeld; die heilige Stadt war auf den Grund geschleift; der schwache Rest ihrer Bevölkerung abgeführt; die Pflugschar über die Stätte gefahren, da der Tempel gestanden. Der Boden Judäa's wurde von dem Sieger an Fremdlinge verkauft, und unter strengem Verbot untersagt, innerhalb seiner Grenzen Städte aufzubauen. Das verstoßene Israel zerstreute sich in alle Weltende, allenthalben die Schmach der tiefsten Erniedrigung zu tragen; es mußte die öffentliche Ausübung seiner Religion von nun an mit einer Kopfsteuer an den Tempel des Jupiter Capitolinus erkaufen. Ein elender Haufe blieb zurück, auf den Trümmern seines Erbtheils zu trauern.

Dennoch war der Taumelkelch Juda's noch nicht geleert; sein halsstarriges Vertrauen auf seine Erwählung, sein Glaube an immer wieder aufstehende weltliche Messiasse noch nicht erschöpft. Als wäre die letzte Spur der Nation dem Untergange geweiht, wüthete der Geist der Empörung in blinder Raserey gegen alle Möglichkeit des Erfolgs fort. Wo nur ein Sprosse des preisgegebnen Volks verschlagen ward, erhob er sich in wildem Fanatismus wieder und immer wieder gegen die römische Macht, und empfing immer neue Niederlage, immer verschärfteres Joch. Griechenland, Aegypten, Mesopotamien flossen immerwährend vom jüdischen Blute, vor allem aber das heilige Land, das, aller Verstörung ungeachtet, stets rechtlich angesprochene Erbe. Die Absendung einer römischen Colonie durch den Kaiser Hadrian zum Wiederaufbau Jerusalems unter dem Namen Aelia Capitolina bewirkte genau ein Jahrhundert nach dem Tode Christi ein zweytes nicht weniger blutiges Ringen der gesammten Nation mit ihren Herrschern. Der berühmteste aller bis da noch erschienenen Messiasse, der Räuber Coziba, welcher den Namen Barchocheba (Sternensohn) angenommen, trat, von dem Rabbiner Akhiba öffentlich als der verkündigte Fürst Israels gesalbt, in Judäa auf, und hatte aus den mächtig von allen Enden herbeyströmenden Juden in kurzer Zeit eine Armee von 200,000 Mann gesammelt, deren reißende Fortschritte und wilder Rachedurst bald Entsetzen und Bestürzung bis ins Herz der Kaiserstadt verbreiteten. Das Ende der mit großer Anstrengung durch Rom endlich besiegten Empörung war eine Wiederholung des ersten Gerichts in seinem vollen Umfang; eine neue Zerstörung, welche die jüdischen Geschichtschreiber nicht anstehen in Hinsicht der Leiden auf dieselbe Linie mit denjenigen unter Nebucadnezar und Titus zu stellen. Der dem furchtbarsten Gemetzel entronnene Rest der Bevölkerung ward um die niedrigsten Preise auf öffentlichem Markt zu Sklaven verkauft, und zur letzten Vertilgung der jüdischen Nationalgefühle der unterbrochene Bau der Heidenstadt auf den Trümmern Jerusalems vollendet. Rom's Götter nahmen triumphirend die Stätte aller heiligen Denkmäler, sowohl des jüdischen als christlichen Glaubens ein; der Tempel des Jupiter Capitolinus erhob sich auf der Stelle des Jehovahtempels, dessen Steine zu einem Theaterbau verwendet worden; auf der Kreuzesstätte ward Venus verehrt; ein marmornes Schwein zierte die Thore der Stadt, deren Betretung den Juden unter Todesstrafe verboten ward.

Zwey Jahrhunderte hindurch, und zwar gerade unter den besten Kaisern Rom's, hatte diese Wechselwirkung von Empörung und Unterdrückung ununterbrochen fortgedauert, als endlich mit dem Anfang des dritten Jahrhunderts wieder gnädigere Zeiten Israel aufzugehen begannen. Es lernte sich allmählig in sein Joch ergeben, dessen Last in demselben Verhältnisse erleichtert ward. Unter den Regierungen von Septimus Severus, Heliogabal und Alexander Severus, welche beyde letztern sich selbst mit der jüdischen Religion bekannt machten, und eine Mischung derselben in die alte Götterlehre einzuführen beabsichteten, gelangte die Nation allmählig zu allen politischen Rechten römischer Unterthanen: die Freyheit das römische Bürgerrecht zu erlangen, die Verwaltung von Municipalstellen und die gesetzliche Bestätigung ihrer Religion. Sie bildete mächtige Niederlassungen in allen Theilen des Reichs; es erhoben sich zahlreiche Synagogen in der Hauptstadt selbst. Judäa, welches sich wieder mit Städten angefüllt, war von Neuem mit Juden übersäet, doch der Zutritt in Jerusalem blieb ihnen noch untersagt. Es erstand auch allmählich aus dem grausen Chaos der Vernich-

Digitized by Google

tung aller religiösen, bürgerlichen und politischen Institutionen, welche der Untergang des Staats zurückgelassen, wieder eine Ordnung. Mit Vaterland und Tempel seiner bürgerlichen und religiösen Existenz beraubt, blieb die Lehre das einzige Verband des jüdischen Volkes; in deren Erhaltung bestand fortan seine Nationalexistenz; aus ihr entsprang die letzte äußere Form Israels. Es gestaltete sich allmählig aus den Vorstehern der Seminarien und Synagogen, welche die zerstreuten Juden überall errichtet, zur Behauptung der Einheit eine regelmäßig geordnete rabbinische Hierarchie unter einem erblichen Oberhaupt, welchem die oberste Leitung aller religiösen Angelegenheiten, die Aufsicht über alle Synagogen und Lehranstalten, die Weihung ihrer Häupter, die Entscheidung in allen Gewissenssachen, die Aussendung herumreisender Aufseher, und die höchste richterliche Gewalt, wo die Juden solche besaßen, übertragen war. Seine Würde ward durch alljährliche Beyträge aller ihm untergeordneten Gemeinden erhalten. Diese neue jüdische Kirche zerfiel von Anbeginn in zwey Abtheilungen, die westliche und östliche: jene, deren Oberhaupt den Titel eines Patriarchen führte und zu Tiberias in Galiläa residirte, umfaßte das ganze römische Reich; diese, deren Oberhaupt sich Fürst der Gefangenschaft nannte und seinen Sitz in Babylon aufgeschlagen hatte, dehnte sich über die ganze östliche Welt jenseits des Euphrat aus.

Die äußerste Anhänglichkeit an ihre Lehre und die ängstlichste Furcht, dieselbe zu verlieren oder zu vermischen, war nunmehr der Hauptcharakterzug des jüdischen Volksgeistes geworden. Die Religion war das einzige Nationalinteresse, das einzige Studium der Gelehrsamkeit, der einzige Weg zu Ruhm und Ansehen. Aber mit der Verwerfung dessen, der ihr Endziel gewesen, war der letzte noch übrige Funke göttlichen Geistes aus dem jüdischen Glauben gewichen. In seiner wahren Bedeutung gänzlich verworfen, war das Gesetz bloße Rabbinerlehre, der Geist dieser ein grübelnder Silbenwitz, eine engherzige Klauberey, eine Auslegung nur des Buchstabens, und ihre Form ein immer sclavischeres Ceremoniel. Gleichzeitig mit der Reorganisation der jüdischen Kirche entstanden zahlreiche Akademien in Palästina und am Euphrat, wo die dem allgemeinen Schiffbruch entronnenen Bruchstücke der alten Traditionen, zu deren Abfassung die große Synagoge den ersten Grund gelegt, mit unermüdlichem Fleiß und ängstlicher Genauigkeit zusammengetragen, in ein bändereiches Ganzes vereint wurden. Die erste Sammlung, welche lediglich aus den von Moses abgeleiteten mündlichen Offenbarungen bestand, kam im zweyten Jahrhundert in Babylon unter dem Namen Mischna (zweytes Gesetz) zu Stande. Im 3ten Jahrhundert ward sie in Tiberias durch einen Commentar, Gemara, vermehrt und unter dem Namen Talmud von Jerusalem publizirt; endlich im 5ten Jahrhundert wurde das Werk durch eine neue Sammlung rabbinischer Entscheidungen bereichert, und unter dem Namen Talmud von Babylon geschlossen erklärt. Die ganze Sammlung, die orthodoxe Lehre der jüdischen Kirche und das ausschließliche Studium der Rabbiner, umfaßt 12 Bände in Folio. Diese einzig anerkannte Auslegung der Bücher Mose ist eine geistlose Zusammenstellung der willkührlichsten Erklärungen; ihre Tendenz ist die strengste Absonderung des jüdischen Volks von allen übrigen Völkern und unvermischte Erhaltung seiner Nationalität durch eine Menge beschränkender Ceremonien und Gesetze; sie ist das noch geltende bürgerliche und religiöse Gesetz der Juden. Neben der öffentlichen Lehre der Rabbiner entstand gleichzeitig eine geheime mystische Deutung des Gesetzes Mose, die Cabbala, welche theils aus den Worten des Textes verborgne Lehren folgerte, theils aus der Verbindung gewisser Worte und Buchstaben desselben Gewalt über die Geisterwelt zu verleihen vorgab; sie gründete sich ebenfalls auf Tradition aus dem grauesten Alterthum. Die Juden betrachten diese Zeit als die höchste Blüthenperiode ihrer Gelehrsamkeit, und der Ruf ihrer Schulen, besonders der orientalischen war allgemein verbreitet. Es entstanden auch von da an viele neue Sekten, die sich entweder dem Gesetz wieder näherten, oder mit den Satzungen auch dieses theilweise verwarfen.

Unangefochten war die jüdische Nation wieder zu einem mächtigen Element der römischen Welt emporgewachsen, als mit dem 4ten Jahrhundert die christliche Religion endlich siegreich über das Heidenthum den Thron bestieg. Der Triumph des zweyten Volks der Erwählung war für dessen verstoßnen Vorgänger die Losung zu neuer Demüthigung. Der Nachtheil des mit dem Ursprung jenes begonnenen Kampfes zwischen beyden wandte sich nun vom erstern zum letztern; der Verfolgte ward nunmehr der Verfolger. Durch die lange Wohlfahrt kühn geworden, hatten die Juden aufs Neue angefangen die christliche Religion zu schmähen und ihre Anhänger zu verfolgen; sie bezahlten dafür unter Constantin und seinem Sohn durch bedeutende Schmälerung ihrer Privilegien, einen schweren Tribut und beschimpfende Absonderung von ihren Gegnern. Es ward Todesstrafe auf den Versuch Christen zu ihrer Religion überzubringen gesetzt, indessen andererseits Jerusalem, von welchem die Juden strenger als je ausgeschlossen, wieder unter seinem alten Namen zur heiligen Stadt der Christen geworden, und in kaiserlicher Pracht von christlichen Denkmälern glänzend, ein Gegenstand der abergläubigsten Verehrung der neu herrschenden Kirche ward.

In der Absicht das Christenthum zu vertilgen, um wieder das Heidenthum einzusetzen, trachtete Julian der Abtrünnige in der 2ten Hälfte des 4ten Jahrhunderts auch das Judenthum als den natürlichen Widersacher jenes in seiner alten Blüthe herzustellen. Durch bedeutende Privilegien, freye Ausübung ihrer Religion und Befreyung von ihren Abgaben ermuthigt, erhoben sich die Juden unter seiner Begünstigung in Syrien, Judäa und Aegypten zu blutigen Christenverfolgungen. Der Kaiser, als er alle seine Versuche das Christenthum auszutilgen scheitern sah, faßte endlich den Entschluß, durch den Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem die Falschheit der Prophezeyungen zu erweisen. Mit ungeheurem Aufwand wurden die mächtigsten Vorbereitungen dazu gemacht; auf sein Geheiß strömte die jüdische Bevölkerung in enthusiastischer Begeisterung von allen Weltenden herzu, alle ihre Habe und ihre Kräfte der Beförderung des Werks zu weihen; die Reichsten und Vornehmsten vergaßen ihrer Weichlichkeit; es ward mit Grabscheiten von Silber gearbeitet; der Schutt in Mänteln von Purpur und Seide weggetragen. Allein der ganze Wille des Weltbeherrschers und der Nationen scheiterten an dem dagegen ausgesprochnen Willen Gottes. Die Arbeit ward, nach dem Zeugniß aller römischen und christlichen Schriftsteller der Zeit, gleich im Anbeginn durch Erdbeben und Feuerklumpen unterbrochen, welche bey'm ersten Versuch aus den Fundamenten des alten Tempels hervorbrachen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. | N.r 11. | November 1834.

Dieses Blatt wird das nächste Jahr fortercheinen, wie bisher alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Das heilige Recht.

Werth desselben.

Wir leben in der Zeit einer Aufdeckung aller Blößen. Alle Grundlagen, auf denen die alte Religion und Politik, die bisherigen Kirchen und Staaten ruhen, kaum erst für unverbesserliche Meisterwerke angesehen, stehen auf einmal entdeckt in unzähligen Gebrechen. Nichts genügt mehr in den alten Formen; die ganze vorige Weltordnung steht auf einmal untergraben da, und ihrer erkannten Mangelhaftigkeiten wegen dem Sturz nahe. Gleich allgemein als das Mißvergnügen über die Unzahl aufgedeckter Blößen ist der Wunsch nach Besserung; eben so allgemein als der Wunsch nach Besserung ist aber zugleich, wir behaupten es keck, die Unkunde, wo das Bessere gesucht werden müsse, und worin es bestehe. Nicht der böse Wille der Menschen, wie manche ungerechter Weise glauben, ists, der jetzt die Welt verderbt; nein es ist ihr falscher Eifer um's Bessern; es ist die allgemeine Unkunde, worin das Bessere gesucht werden muß; es ist der Irrthum, die Welt werde vervollkommnet werden, indem man sie, statt bloß zum Theil auf menschlich vernünftige Ansichten wie bisher, nun ganz und allein auf solche bilde. Bisher ruhte alles auf Grundlagen, die einestheils von Gott, anderntheils von Menschen kamen; und allerdings bestand, wie man endlich richtig einsieht, in einer solchen unglückseligen Mischung der alte Fehler. Aber anstatt zum Bessern derselben das Menschliche jetzt ganz aus den Weltgrundlagen wegzustreichen, und mit Göttlichem zu ersetzen, macht man es umgekehrt, und streicht die letzten göttlichen Reste aus, um die Welt ganz auf Menschliches zu erbauen. Daher das Verderben statt Bessern derselben. —

Den menschlich vernünftigen Ansichten, nach welchen die Welt umgewandelt werden soll, wollen wir fortfahren die göttlich vernünftigen Ansichten entgegen zu stellen, nach denen sie umgeschaffen werden müßte, um wirklich besser zu werden, als sie bis jetzt war. Wir glauben damit allen denen, deren Absicht aufrichtig ist, den Haltpunkt zu weisen, von wo aus sie, was gut und böse, was Wahrheit und Trug, was die Welt wirklich bessern und was sie nur noch verderben wird, jederzeit scharf zu unterscheiden in Stand kommen. Zugleich fahren wir damit fort, den Grundlagen des Reichs der Versuchung, welches sich jetzt heranbildet, gegenüber die Grundlagen des Reichs der Vollendung oder des Gesalbten Gottes, welches jenem schnell folgen wird, zu entdecken. Die Grundlagen, welche dieses letztere erhalten soll, stehen alle schon im Buche des Reiches Gottes aufgezeichnet; es sind die in den mosaischen vorgebildeten Grundlagen. Und es ist gerade jetzt der Zeitpunkt, die Institutionen, auf denen das einstige Reich der Vollendung beruhen wird, der Welt recht allgemein bekannt zu machen, da gerade jetzt ihr das schlimmste neue Ziel vorgesteckt worden, das sie nur zum Gegentheil von allem Erwarteten verführen kann.

Einer der wichtigsten Zweige der Staatsverfassung ist das bürgerliche Gesetz, das Criminal- und Privat-Recht. So wie alle Einrichtungen sind insbesondere die alten Gesetzgebungen der Staaten in ihren ungeheuren Blößen entdeckt. Infolge dessen hat man sich aber allein in ein Labyrinth von Rechtsfragen und Rechtsstreiten verwirrt, und diese neue Verwickelung kann nichts mehr als ein Schwerdt lösen, das den gordischen Knoten durchhaut. Ein solches nun ist das Schwerdt Gottes. Das heilige, das von Gott erklärte Recht ist authentisch; es ist das einzige eigentlich positive Recht; es kann und soll als höchste Entscheidung gelten. Was für Rechtsgrundlagen legt dasselbe? Diese Frage ists, welche wir nun folgend zu erörtern beabsichtigen. Und wir hoffen die Untersuchung werde Manchen um so willkommner seyn, weil allgemeine Rechtsbegriffe überhaupt von jetzt an jedem fast unentbehrlich geworden.

Uebersicht des heiligen Rechts.

Die sämmtlichen Sprüche des göttlichen Rechts sind im Gesetz Mose enthalten. Dieses Gesetz faßt mit nichten bloß die Anfänge eines Volks des Alterthums in sich, und zwar eines Volks das eben erst aus der Barbarey hervorgegangen wäre. Es ist der Inbegriff der Weisheit und des Verstandes; ein Volk das sich treu und ausschließlich daran hielte, würde nach der eignen göttlichen Zusicherung V Mose 4, 5—8. dadurch bald zum herrlichsten Volk, zum blühenden vor allen andern gemacht werden.

Das heilige Gesetz ist der kürzeste und zugleich vollständigste aller je erschienenen Codere — die erreichte Vollendung. Es ist so ganz genügend, daß, wieder nach der eigenen göttlichen Zusicherung V Mose 4, 2., weder dazu noch davon gethan werden darf. — Es ist unleugbar, ja bald die Ueberzeugung unserer Zeit geworden, daß die unendliche Rechtsdetaillirung in allen praktisch geltenden Gesetzbüchern statt zu mehr Rechtsverdeutlichung zu immer mehr Rechtsverwirrung nur geführt habe; je mehr Fälle specifizirt wurden, je mehr Fälle entdeckte man nur immer, die noch nicht specifizirt worden; je mehr man bestimmte, je verwickelter wurden die Gesetze; je verwickelter, je schwieriger zu verstehen; je schwieriger zu verstehen, je mehr fiel, was das ganze Volk wie das A B C wissen sollte, in die Hände einer Art von Rechtsvampire; und je mehr dies der Fall war, je mehr geschah, was man durch all diese Länge und Breite hatte verhüten wollen: je mehr wurde nämlich statt eines unabänderlichen schriftlichen Gesetzes der interessirte Entscheid von Menschen über den Ländern herrschend. Man möchte übrigens formuliren wie man will, immer sprechen das Recht nicht die Bücher, sondern die Menschen aus, und je verwickelter die Gesetze, jemehr sie dadurch dem Urtheile eines jeden entzogen sind, je mehr fällt also ein Volk, statt durch sie garantirt zu werden, unter die Willkühr der Gesetzausprecher. Wo Folianten oder gar Foliantensammlungen das Recht bilden, da ist alle Oeffentlichkeit der Gerichte, diese von Gott allerdings begehrte Garantie für ihre Rechtlichkeit, bloßes Comödienspiel. Und wo man keinen Schritt thun kann, ohne unbewußt an irgend eine

Digitized by Google

Verordnung zu stoßen, ist und bleibt freye Entwickelung eines Volks wie der Einzelnen unmöglich, bestehe daneben welche Staatsform wolle. Das ist der große Vortheil des heiligen Rechts, seine Kürze und Vollständigkeit, seine Bündigkeit, Tiefe, Klarheit und leichte Faßlichkeit, alles in einem. Man weiß nicht, über welche von diesen seinen Eigenschaften mehr erstaunen!

Um das mosaische Gesetz zum Gebrauch für jedermann einzurichten, wollen wir jetzt mit einem Inhaltsüberblick der V Bücher Mose beginnen, worin alle Capitel unter ihre Rubriken klassificirt stehen. — Wie jedermann weiß, befassen die Bücher Mose nicht Gesetze allein, sondern ihr Gehalt ist unter mehrere, und zwar voran unter 3 Hauptrubriken zu stellen. Die V Bücher Mose enthalten, wiewohl völlig unter einander vermengt und verwoben: 1) die symbolische Geschichte; 2) das Gesetz, und 3) die populäre Auslegung des Gesetzes — des Reichs Gottes, das auf Erden hergestellt werden soll; sie enthalten also die Richtschnur, nach der alle Völker schauen sollten.

1) Geschichte ist: das I Buch ganz; das II. Buch Cap. 1 bis 19, 24, 32 bis aus. Das III Buch Cap. 8 bis 10; endlich das IV Buch Cap. 1 bis 3, 7, 9 bis 17, 20 bis 27, und 31 bis 34. In dieser symbolischen Geschichte steht erstlich beschrieben, wie aus dem herrschenden Reich der Welt, Gott ein Reich und Volk ausgeführt, gesondert und begründet werde. Und zwar die Weise wie, betrifft nicht allein jene Zeit, da es zuerst angefangen hat, sondern geht eben sowohl auf die Weise, wie es sich im geistigen Sinn noch fort bildet, und auf die Weise, wie das wahre Gottesreich, welches kommen soll, einst wieder keimen wird. — In der symbolischen obigen Geschichte ist zweytens das heilige Staatsrecht enthalten; die Lehre wie nach Gottes Meinung ein Staat eingerichtet seyn muß, und die Lehre, worin der Obrigkeiten Rechte und Pflichten gegen das Volk, so wie der Völker Rechte und Pflichten gegen die Obrigkeit bestehen. Jedoch finden wir in Mose das Staatsrecht nicht so bestimmt wie das bürgerliche Recht ausgesprochen; während letzteres Satz für Satz festgestellt ist, muß jenes aus der Geschichte herausgesucht, und aus dem aufgestellten bloßen Beyspiel abgemerkt werden; wir können es gleichsam nur wie von einem Modell abcopiren. Die Ursache, warum wir das Civilgesetz Satz für Satz da finden, während das Staatsgesetz bloß wie aus einem Spiegel reflectiren soll, ist leicht einzusehen: das Recht von Mensch zu Mensch ist und bleibt zu allen Zeiten unter allen Verhältnissen, und für alle Völker dasselbe; hingegen kann ein und dieselbe Einrichtung des Staats, ein und dieselbe Regierungsform, ein und dasselbe Verhältniß zwischen Obrigkeit und Volk nicht für alle Zeiten und Umstände passen, sondern je nach dem Staud von Cultur, je nach dem einem jeden Volk eigenthümlichen Nationalcharakter, je nach der geographischen Lage, der physischen Beschaffenheit und verschiednen Produktion jeden Landes müssen von Volk zu Volk Originalitäten, Abweichungen, Verschiedenheiten in der Staatsorganisation statt finden. Und darum läßt das heilige Gesetz den Völkern eine freie Weite in Bezug auf ihre öffentlichen Einrichtungen. Während es Satz für Satz bestimmt was zwischen den einzelnen Menschen je Recht seyn solle, will es hingegen nur Winke geben, wie der öffentliche Haushalt zu treffen.

2) Das Gesetz; dieses ist in zwei sehr wesentliche Unterabtheilungen zu trennen und auszuscheiden, nämlich in die besondern Vorschriften, und in die allgemeinen Vorschriften für alle Zeiten. Die besondern Vorschriften des Gesetzes stehen in: II. Cap. 25 bis 31; in III. Cap. 1 bis 7, 11 bis 17, 21 bis 23, 25 und IV. Cap. 3 bis 6, 8, 15, 18, 19, 28 und 29. Sie schreiben die Anbetungsweise und weltliche Centralform vor, wenn der Gesalbte Gottes in seiner erwählten Erdenresidenz sichtbar gegenwärtig wohnt, ein Reich desselben hienieden, also nicht bloß geistig, sondern zugleich äußerlich begründet ist, wie ehemals der Fall gewesen, und einst wieder bevorsteht; gegenwärtig aber nicht statt findet, weßwegen alle diese speciellen Vorschriften für unsre Zeiten wegfallen. Und weil dieselben für jetzt wegfallen, brauchen sie weder schon verstanden noch erklärt zu werden. Wir übergehen sie. Nur folgendes muß in Bezug darauf beigefügt werden: die ältern in Mose enthaltenen Specialgesetze haben; mit dem erstern Betreten der Erde durch ihren künftigen Herrn größtentheils ihre Kraft verloren; d. h. sie haben sich von da in bloß geistige Bedeutungen (in der Epistel an die Hebräer erklärt) aufgelöst; und bey der Wiederkehr des Gesalbten, wenn das wahre Reich desselben eintreten wird, soll an die Stelle der ältern Hofordnung, (wenn wir es mit diesem bezeichnenden Namen nennen dürfen), eine ihr zwar ganz ähnliche jedoch sehr vereinfachte kommen, die im Propheten Hesekiel Cap. 40 bis aus, ebenfalls schon vorbestimmte. —

Die allgemeinen Rechtsvorschriften des Gesetzes, welche allen Zeiten und Völkern aufgestellt sind, nicht bloß Einer Zeit und dem Centralvolk nur gelten wie jene, die speciellen, stehen in: II. Cap. 20 bis 23, III. Cap. 18 bis 20, 24 bis 27, und IV. Cap. 15, 27, 30, 35 und 36. In diesen wenigen Capiteln ist der ganze bürgerliche Coder nach heiligem Recht, das Criminal- und Privat-Recht enthalten, welches das aller Völker seyn sollte.

3) Die populäre Auslegung des Gesetzes endlich füllt das V. Buch; dieses enthält, wie der Text 1, 5. selbst anzeigt, die legale Auslegung (Interpretation) des Gesetzes, so wie sie jedermann bedarf, und wie sie Gottes Wille gemäß allen Völkern von den Regierungen gegeben werden sollte. Dieses Buch versteht sich von selbst.

Jetzt wollen wir erst das Criminalrecht, darauf das Privatrecht Satz für Satz, ohne Hinzuthun und Weglassen herordnen, wie sie in den bezeichneten Capiteln bestimmt stehen; bloß wollen wir beyde in eine deutliche Folge nach heutiger Uebung bringen. Und somit werden wir, was nach Gottes Ausspruch das Recht für und gegen jedermann seyn soll, gleichsam im erneuerten Original, nur in verständlicherer Handschrift wiedergeben.

Das heilige Criminalrecht.

Die göttliche Rechtsansicht geht von dem Grundsatz aus, (siehe 1ster Jahrg. Nr. 7 und 8, in beyden die ersten Aufsätze) daß der Staat ein freywilliges in Bundtreten seiner gesammten Einwohnerschaft mit Gott seyn sollte; und will infolge dessen die X Gebote als die Bundesbedinge, als die Verfassungsakte aufgestellt. Die Staatseinwohner verpflichten sich zu Haltung derselben, und Gott verpflichtet sich unter dem Beding zum Schutz des Staats. In welchem Maas die X Gebote Landesgrundgesetz sind, strömt über dies Land und Volk der III. 26 und V. 28 versprochene Segen; in welchem Maas die X Gebote nicht geachtet und nicht gehalten sind, fluthet über das Land der eben da gedrohte Fluch einher. — Die Rechtssorge von Amtswegen besteht in der Sorge dafür, daß die X Bundesbedinge von der sämmtlichen Volksmenge beständig und aufs genauste fortbeobachtet werden. Und die Pflicht, (nicht das Recht, sondern die Pflicht) der Obrigkeit von Amtswegen zu strafen ist in allen denjenigen Uebertretungsfällen wider die X Gebote da, welche unten folgend namentlich mit der dazu gehörigen Strafe ausgesprochen stehen. In diesen namentlich bezeichneten Fällen soll stets von Amtswegen eingeschritten werden; in allen übrigen Fällen hingegen soll, wo kein Kläger auch kein Richter seyn. Die X Gebote sind alles, was ein Volk zu halten, und alles was eine

Digitized by Google

Regierung zu fordern braucht, damit der Staat so blühend, so glücklich als möglich werde, und damit jeder Einzelne darin sich nach Wunsch, so frey möglich bewegen könne, und von den Uebrigen aufs wenigste beeinträchtigt werde. Alle Hinzuthaten zu den X Geboten sind Zäume, die Völker und die einzelnen Menschen in ihrem Fortschreiten aufhaltend, ihnen also natürlich widrig; alle Auslassungen von demselben sind hingegen der sichere Weg, daß einer der oben angezogenen Flüche mehr über das Land fallen wird.

Das Criminalrecht besteht nun, wie gesagt, aus der Angabe aller derjenigen Uebertretungen wider die X Gebote, die criminal angesehen, d. h. durch die Regierung von Amtswegen bestraft werden sollen, und aus der genauen Bestimmung was für eine Strafe jeder dieser Uebertretungen folgen solle. Dieses sind die bestimmten einzelnen Straffälle und die darauf gesetzten Strafen, alle unter die Gebote geordnet auf die sie sich beziehen.

I. Bundesgesetz, II. 20.

Du sollst keinen andern Gott anbeten als Gott in seinem Gesalbten, durch den er dich aus dem Reich dieser Welt, dem Diensthaus, in sein Reich überführen will.

1) Wenn an einem Ort im Land ein Mann oder Weib gefunden wird, die ganz öffentlich und offenbar vom obigen Gott abgetreten sind, und einen andern Gott erwählt haben ihm zu dienen und ihn anzubeten, und es wird der Regierung hinterbracht, und sie hat es vernommen, so soll sie zuerst wohl nachforschen. Und wenn sichs findet, daß die Sache wahr und gewiß ist, so soll sie denselben Mann oder dasselbe Weib zu Tod bringen lassen. II. 22, 20. V. 17, 2 bis 5. Was hat zu den entsetzlichen Staatenerschütterungen, die vom Ende des letzten Jahrhunderts anhoben, den Impuls gegeben? ohne Zweifel die öffentliche Duldung, daß alles bis da heilig Geachtete seitdem frey verspottet und weggeläugnet werden darf. — Worin wird die richtige Büchercensur und die kräftigste Controlle über die angestellten Prediger bestehen? in Anwendung dieses Gesetzes.

2) Ein Mann oder Weib, die Wahrsager oder Zeichendeuter sind, sollen getödtet werden; III. 20. 27. Jeder Weissager, Tagewähler, Zauberer, Beschwörer, Zeichendeuter, oder der die Wahrsager Raths fragt, oder der bey den Todten Raths fragt — alles keine leeren Worte, wie Beyspiele seit neuster Zeit wieder ärger und öfter darthun als noch je geschah — soll ausgetrieben werden. V. 18. 10 bis 12.

3) Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht, und spricht: laßt uns einem andern Gott folgen als dem obigen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat, so sollst du gleichwohl nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen erkennet und lieb habt. Ihm allein sollt ihr folgen; der Irrlehrer aber soll sterben, darum daß er euch vom Herrn, euerm Erlöser aus dem Diensthaus abzufallen gelehrt, und dich aus dem Weg verführt hat, den der Herr geboten. V. 13 1 bis 5.

4) Wenn du hörst von irgend einer deiner Städte, es sind etliche böse Buben von dir ausgegangen, und haben die Bürger ihrer Stadt verführt einem andern Gott zu dienen, so sollst du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwerdts Schärfe, und eben so alles Vieh das in der Stadt ist. Und allen ihren Raub sollst du sammeln mitten auf die Gassen, und mit Feuer verbrennen beydes die Stadt und allen ihren Raub, daß sie auf einem Haufen liege ewiglich, und nimmer wiedergebaut werde. V. 13. 12. bis 16.

5) Wenn Gott sein Volk über heidnische Völker Herr läßt werden, soll es sich durch deren abgöttischen Dienst nicht verführen lassen, sondern ihn nun auch in diesen Ländern brechen und aufhören machen; nach der neutestamentlichen Auslegung, indem es mit dem Schwerdt des Geistes dagegen zu kriegen anfängt, und nicht ruht, bis es die in seine Hand gegebenen Heiden sämmtlich ausgerottet — bekehrt — hat; ein Sieg der ihm nie fehlen wird. II. 23. 23, und 24. Was thun statt dessen aber die christlichen Regierungen in den heidnischen Ländern, die ihnen unterworfen worden?

II. Bundesgesetz.

Du sollst Gott unter keinem äußern Bild, und nicht nach eigener natürlicher Vorstellung von seinem Wesen, sondern in der Gestalt, wie er sich dir geoffenbaret hat, anbeten; auch nicht wähnen, daß es ihm gleichgültig sey, ob du ihn anbetest oder ihn seyn lässest; sondern du sollst ihn einen eifrigen Gott glauben, der allen Menschen eifersüchtig nachsieht, ob sie ihn lieben oder hassen, und der allen reichlich danach vergelten wird.

Das erste Bundesgesetz verbietet die grobe, das zweyte die feine Abgötterey; d. h. jenes die Verehrung eines falschen Gottes, dieses die Verehrung des wahren Gottes auf eine falsche, d. h. eigenwillige Weise, so wie auch die gänzliche Vernachlässigung Gottes aus Gleichgültigkeit.

Uebertretungen gegen dieses zweyte Bundesgesetz begründen keine Criminalfälle. Kein Mensch ist fähig von einem andern zu urtheilen, ob derselbe Gott wahr, d. h. ganz so anbete, wie Er bestimmt hat, daß er angebetet seyn wolle. Keine Regierung hat weder Fähigkeit noch Recht, noch Pflicht zu untersuchen, ob ein jeder Landeseinwohner Gott auf die wahre Weise verehre oder auf eine andere; wenn sie nur nie die öffentliche Verehrung eines andern als des geoffenbarten Gottes im Land duldet, hat sie genug gethan. — Das Urtheil, ob und wie das zweyte Bundesgesetz von allen Staatsgliedern gehalten werde, hat sich Gott vorbehalten, und er läßt aus weisen Gründen das Unkraut unter dem Waizen stets bis zur Erndte fortwachsen. Denn will man es früher ausreuten, so wird der Waizen mit verderbt.

Eben daher entstanden von jeher die Religionskriege und blutigen Verfolgungen, wenn Menschen, wenn Regierungen insbesondere, sich fälschlich das Recht des Gerichtes über dieses zweyte Bundesgesetz anmaßten. Die Abweichungen des Volks gegen das zweyte Bundesgesetz sind der Regierung ohne direktes Miteingreifen Gottes um so unmöglicher zu erkennen und zu vergelten, weil, wo solche statt finden, nach dem Beyspiel in II. 32, der erste Fehler da immer von ihr selbst herkömmt. Die erste Ursache, wenn der Gottesdienst ausartet und verfälscht wird, sind immer die Priester und Vorsteher des Landes selbst, weil sie aus Furcht und Schwäche sich verleiten ließen, dem Volkswunsch zu gellen und sanft zu predigen, statt für Erhaltung der Ehre Gottes nach seinem Gebot zu streiten. Wo Uebertretungen gegen das zweyte Bundesgesetz erkannt und verbessert werden sollen, da ziehen sich die Regierungsglieder immer zuerst den Balken aus ihrem eignen Aug, und nachher greifen sie die Splitter in den Augen anderer Landesbewohner an.

Nur ein Criminalgesetz kann jedoch hierher classificirt werden: Ein Prophet, der sich vermessen wird in meinem Namen etwas zu weissagen, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, der also im Namen eines falschen Gottes aussagt, derselbe Prophet soll sterben. Wenn du aber fragen würdest: wie werden wir erkennen das Wort, das der Herr nicht geredet hat? Ant-

Digitized by Google

wort: wenn der Prophet wird geweissaget haben im Namen des Herrn, und sein Wort nicht geschehen noch kommen wird — dies ist das Wort, das der Herr nicht geredet hat; der Prophet hats aus Vermessenheit geredet; fürchte dich also nicht weiter vor ihm. V. 18. 20 bis aus.

III. Bundesgesetz.

Du sollst den Namen Gottes des Herrn nicht mißbrauchen.

1) Wer den Namen Gottes lästert, und ihm flucht, daß es öffentlich gehört wird, der soll getödtet werden III. 24. 10—16.

2) Auch den Richtern und Obersten in deinem Volk sollst du nicht fluchen. II. 22. 28.

3) Die Bestrafung des Meineides behält sich laut dem Ausdruck des Bundesgesetzes II. 20. 7. Gott selbst vor. Natürlich kann es auch ihm allein bekannt seyn, wo ein solcher vorfällt.

4) Der Eid in den bestimmten gesetzlichen Fällen, d. h. als Beweismittel angewandt, ist kein Mißbrauch des Namens Gottes, vielmehr von Gott selbst und zuerst verordnet. II. 22. 11.

5) Aller geringere Mißbrauch des Namens Gottes, wie er täglich, stündlich aus dem Mund fast aller Menschen gehört wird, begründet, so strafbar er ist, gleichwohl kein Criminalvergehen, sondern gehört wie die Ahndung des Meineids vor Gottes Hochgericht.

IV. Bundesgesetz.

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tag ist der Tag Gottes des Herrn. Da sollst du und deine Familie, und dein Gesinde, und dein Vieh und der Fremdling, wenn ein solcher bey dir ist, nicht werken sondern ruhen.

1) Das am siebenten heiligen Tag verbotene Werken ist: erstlich alle Landarbeit; II. 34. 21.; der Analogie nach also jede Berufsarbeit; desgleichen zweytens alle Hausarbeit, II. 35. 3; also jede gewöhnliche nicht unentbehrlich nöthige häusliche Verrichtung.

2) Die Gründe, warum der siebente Tag auf solche Weise gehalten werden soll, sind: erstlich, daß an diesem Tag die heiligen Zusammenkünfte, d. h. der Gottesdienst, Raum finde, III. 23. 2 und 3.; ferner, daß an diesem Tag alle Menschen bey ihnen selbst sich mit Gott beschäftigen, und seiner theils als des Schöpfers aller Dinge überhaupt, II. 20. 11, theils als ihres Erlösers aus dem Drucke dieser Welt insbesondere sich erinnern, V. 5. 15; endlich, daß an diesem Tag nicht bloß die Reichen wohlleben, sondern auch das Vieh ruhen und die Dienstboten sich erquicken können; II. 23. 12.

3) Wer den Sabath entheiligt, d. h. ohne Noth eine verbotene Arbeit darin thut, soll getödtet werden; II. 31. 14 u. 15.

Da im Gesetz die Verrichtungen nicht so speciell aufgezählt stehen, mit denen das am Sabath verbotene Werken anfangen und das erlaubte Thun aufhören solle, versuchte das alte Israel von sich aus eine genauere namentliche Bezeichnung derselben. Die Absicht war gut; es sollte durch solche genauere Specificirung Vorsicht getroffen werden, daß nie jemand unbewußt sich eines Todesverbrechens schuldig machen könne, oder nie einer des Todes Schuldige ungestraft bleibe. In Verfolg der willkührlichen Festsetzungen hierüber gerieth man jedoch bald in die übertriebensten Bestimmungen, ja in wahren Unsinn aus falscher Aengstlichkeit. — Der Herr der Erde, also auch des Sabaths, führte, als er hier war, das Bundesgesetz des Sabaths auf den wahren Sinn, d. h. vom Buchstaben auf den Geist zurück. Er hob es mit nichten auf; er erklärte bloß die menschliche Auslegung und Uebertretung desselben für falsch, und bestimmte genauer wie weit die göttliche Absicht darin gehe. Demnach dauert das Gebot fort, es begreift aber nicht mit in sich: a. die dringende Sorge für Nahrung; b. die priesterlichen Verrichtungen; c. Werke der Nächstenliebe, und d. Werke der Noth, bey denen Gefahr oder Schaden im Aufschub liegt; Matth. 12. 1—13. In Betreff der dahin gehörenden Fälle ist der Richter befugt, Ausnahmsbewilligungen, Strafmoderationen oder gänzliche Straferlassung zu gewähren; doch wohlverstanden, dies alles nach obigen Gesetzen, nicht nach seinem Gutfinden, also bei weitem auch nicht immer.

V. Bundesgesetz.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

1) Vater und Mutter ehren will, daß man ihnen gehorche und sich von ihnen züchtigen lasse zur Besserung. V. 21. 18.

2) Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll getödtet werden; II. 21. 15.

3) Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll getödtet werden; II. 21. 17.

4) Wenn jemand einen eigenwilligen ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Stimme nicht gehorcht, und auch wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will; wenn er infolge dessen ein verlorner Mensch, ein Schlemmer und Trunkenbold geworden, so können sein Vater und seine Mutter ihn dem Criminalgericht übergeben, und auf ihr Zeugniß hin soll er zum Tod verurtheilt werden. V. 21. 18—21. So weit geht also nach Gottes Wille nicht bloß die väterliche Gewalt sondern zugleich die väterliche Schuld und Pflicht.

5) Es steht von keinem Altersjahr oder Uebertritt in eigene Verhältnisse, wodurch das Gesetz schuldiger Ehrerbietung der Kinder gegen die Eltern aufgehoben würde.

(Schluß folgt).

Geschichtlicher Ueberblick des Volkes der Juden von dessen Ausscheidung an bis auf unsere Zeit.

(Fortsetzung.)

Das jüdische Volk unter der römischen Weltmonarchie. (Schluß).

Unter dem Schutz allgemeiner Religionsduldung blieben die Juden unter Julian's Nachfolgern in ruhigem Besitz der meisten ihrer wiedererlangten Vorrechte, die durch Theodosius I. in der 2ten Hälfte des 4ten Jahrhunderts bis auf eigene Gerichtsbarkeit und eine vollkommene Gemeindeorganisation ausgedehnt wurden. Mit dem Anfang des 5ten Jahrh. erregten neue Angriffe von ihrer Seite auf die christliche Religion endlich wieder einen allgemeinen Kampf, der bey vollkommner Partheylosigkeit der Beherrscher mit abwechselndem Glück fortgeführt, jedoch bey der Uebermacht ihrer Gegner zu ihrem Nachtheil und mit abermaliger Beschränkung ihrer Freyheiten endigte. Der Einbruch der barbarischen Völker ins abendländische Reich brachte ihnen, die allgemeinen Verheerungen dieser großen Revolution abgerechnet, mehr Vortheil als Nachtheil. Sie genossen unter der Herrschaft der Gothen und Vandalen vollkommne Religionsfreyheit und selbst Schutz gegen die Christen; es eröffnete sich ihnen eine neue Quelle der Wohlfahrt in dem Handel, welcher infolge der Verachtung, in der er durch jene Völker gehalten

Digitized by Google

ward, nunmehr ganz in ihre Hände überzugehen begann; sie stifteten blühende Handelsniederlassungen in allen Theilen des westlichen Europa's. Unter Justinian, Mitte des 6. Jahrhunderts jedoch wiederum mit ihren Privilegien der mehrsten bürgerlichen Rechte und freyen Uebung ihrer Religion beraubt, und gezwungen ihre Kinder im Christenthum zu erziehen, während ihre Synagogen in Klöster umgewandelt wurden, endete ihre Geschichte im römisch-abendländischen Reich unter härtester Bedrückung, und unter fruchtlosen gewaltsamen Bekehrungsversuchen.

Im morgenländischen Reich fanden während Justinian's Regierung in folge dessen abermals blutige Aufstände unter Anführung eines falschen Messias in Palästina statt. Unter Justinian's Nachfolgern in diesem letzt gebliebenen Theil der römischen Weltmonarchie wieder in Genuß der Ruhe gekommen, waren die Juden durch ihren Reichthum, ihre Zahl und ihre stets gepflegte Hoffnung wiederum in Besitz des gelobten Landes zu gelangen, von neuem ein Gegenstand der Besorgniß für die kaiserliche Macht geworden; sie erlitten unter der Regierung Heraklius im Anfange des 7ten Jahrh. abermals große Beschränkungen und Unterdrückung; das Verbot sich der heiligen Stadt zu nähern ward mit neuer Strenge wiederholt. Des Antheils an den Zwistigkeiten zwischen den Bilderstürmern und Bilderanbetern beschuldigt, wurden sie im 8ten Jahrhundert von Kaiser Leo dem Isaurier zur Annahme der christlichen Religion gezwungen, deren verabscheute Maske sie jedoch bloß im Oeffentlichen trugen, nnd wie immer so schnell wieder abwarfen als es die Umstände gestatteten.

Mit dem 9ten Jahrh. gelangten sie wieder in Genuß ihrer Religionsfreyheit, die fortan im morgenländischen Reich ungestört blieb. Das Patriarchat war schon in der ersten Hälfte des 5ten Jahrh. aufgehoben worden, weil die Abgaben zu seinem Unterhalt dem Volk zu drückend geworden. Die westlichen, d. h. alle römischen Juden waren von da an ohne oberstes Verband bloß unter ihren Synagogen-Oberhäuptern, die den Namen Primaten annahmen, geblieben.

Der bey der zweiten Erstehung des jüdischen Staates unter Cyrus in Babylon zurückgebliebne Theil Israels, wie schon bemerkt, ein zahlreiches Volk, bildete von da an fortwährend in politischer Hinsicht eine abgesonderte Nation, die asiatischen Beherrschern unterworfen, in ihren Schicksalen vollkommen unabhängig von den zu Rom gehörigen Juden blieb. Bis zur Zerstörung von Jerusalem waren die orientalischen Juden, wie sie genannt wurden, durch alljährliche Reisen zum Tempel und Geschenke mit ihren Brüdern verbunden geblieben. Unter dem parthischen Reich, welches bald nach dem Verfall des macedonischen auf den Trümmern des alten Persiens entstanden, war ihre Lage fortwährend ungleich günstiger als im Westen. Mit Ausnahme einer einzigen Verfolgung unter Sapor im 3ten Jahrh., welche die Eifersucht der Perser gegen sie erregt, behaupteten sie bis zum Anfang des 6ten in vollkommner Ruhe und blühendem Wohlstand einen angesehenen Rang im Staat, und bedeutenden Einfluß am Hof, wiewohl sie an allen Bemühungen ihrer westlichen Brüder um die Wiedererlangung des gelobten Landes thätigen Antheil nahmen. Mesopothamien allein machte als der immerwährende Spielball des persischen und römischen Reiches öftere Ausnahme von dieser Regel. Eine besonders glänzende Periode war für sie das Reich von Palmyra unter der Königin Zenobia, Mitte des 3ten Jahrhunderts. Die Unterdrückung der Juden unter Constantin ward von den orientalischen mit einer Christenverfolgung durch das ganze Perserreich vergolten, welche momentan beynahe jede Spur des Christenthums dort vertilgte. Das 6te Jahrhundert brachte ihnen endlich unter den Regierungen von Cavades und Chosroes dem Großen heftige Verfolgungen, um sie zur Annahme der parsischen Religion (Feueranbetung) zu zwingen; sie erwiederten dieselben mit unglücklich endenden Aufständen, wobey sie ihr geistliches Oberhaupt und die mehrsten ihrer Privilegien momentan einbüßten; ihre Schulen wurden auf einige Zeit geschlossen. Ihre weitere Geschichte im Orient bis zur Erscheinung Mahomeds war eine abwechselnde Folge von Unterdrückung und Wiederbefreyung. Unter Chosroes II. ward ihnen im Anfang des 7ten Jahrh. der Genuß, bey einer Einnahme Palästina's durch Persien Jerusalem zu erobern, daselbst alle christlichen Kirchen zu zerstören, und 90,000 Christen um's Leben zu bringen; nach wenigen Jahren ward indessen die verlorne Provinz durch den Kaiser Heraklius wiedergewonnen.

Das jüdische Volk unter der zertheilten europäischen Weltmonarchie bis Ende des vorigen Jahrhunderts.

Von der Völkerwanderung bis auf die Kreuzzüge; fünftes bis zwölftes Jahrhundert.

Wie die alte Welt sammt allem was sie hervorgebracht unterging, und ganz neue Völker, Staaten und Sitten aus dem grausen Chaos ihrer Vernichtung hervorkamen, trat das unvertilgbare alle Revolutionen überlebende Gottesvolk in ganz neuen eigenthümlichen Verhältnissen unter ihnen auf. Im Besitz seiner eigenen Cultur und Sitten, in seiner Nationalität stets abgesondert, gleichsam ohne Verbindung mit der übrigen Welt nur für sich bestehend, war es in der allgemeinen Umwandlung das einzig Unwandelbare, im allgemeinen Untergang und Neuentstehen das einzig Fortbestehende geblieben; es ging gleichsam als das Verbindungsglied der alten mit der neuen Welt von jener in diese über. Indessen das Christenthum das höhere Licht von der ersten in die zweyte übertrug, brachte ihr das weltliche Israel die äußere Civilisation.

Schon von der ersten Epoche der christlichen Zeitrechnung an als Sclaven, als Colonisten oder durch Handelsniederlassungen in alle Theile der römischen Welt verpflanzt, fand sich ein jüdischer Kern fast in allen Ländern des neuern Europa's. Wie mit Roms Herrschaft Roms Cultur daraus wich, um barbarischer Gewalt und Rohheit Platz zu machen, blieb Israel überall im Alleinbesitz der Kenntnisse der alten Welt. Einzig erhaltend während alles zerstörte, trat es als eine geistige Macht der rohen barbarischen gegenüber auf. Unter dem wilden Gedränge neu aufstehender und wieder untergehender Reiche, in welchem Europa das 5te und 6te Jahrhundert hindurch zu seiner neuen Gestalt sich ausgebährte, wuchs das jüdische Saamkorn unangefochten empor. Indessen die rohen Barbarenhorden, einzig dem Krieg obliegend, alle Elemente der Nationalwohlfahrt und Staatsblüthe verachtungsvoll mit Füßen traten, zog das jüdische Volk unbemerkt mit emsiger Betriebsamkeit den ausschließlichen Besitz aller Reichthümer sammt ihren Quellen in seine Hände. Es bemächtigte sich gänzlich des äußern Handels, als Darleiher und Unterhändler des innern Verkehrs; als Pächter der Benutzung des Bodens; in den Städten der vorzüglichsten Industriezweige und damit alles baaren Geldes. Wie ein Netz sich über Europa ausbreitend, schuf es sich einzig durch sein intellectuelles Uebergewicht inmitten der Herrschaft der barbarischen Gewalt eine mächtige Existenz. Doch stets abgesondert für sich, ein getreuntes Volk fremder Sitten und Religion, blieb das alte Israel immerfort eine parasytische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen, einzig auf ihre Unkosten lebend. Der Nerv und das Lebensprinzip der neuen europäischen Staaten, war es zugleich der Blutigel ihrer Völker; das unentbehr-

Digitized by Google

liche Beding ihrer Wohlfarth und der Untergraber derselben. Unfähig es auf seinem Felde zu bekämpfen, mit seinen Waffen zu besiegen, unfähig es zu entbehren, fanden die herrschenden Völker einzig im Gebrauch roher Gewalt eine Abhülfe gegen das Uebel, ein Mittel ihre eigene Existenz gegen diesen innern Feind zu sichern, während sie zugleich mit dem christlichen Glauben den größten Haß und die tiefste Verachtung gegen die jüdische Religion eingesogen.

Aus diesem sonderbaren Verhältniß entsprang der wundervolle Kampf, in welchem das verdorbne weltliche Israel bis auf unsre Zeiten, gleich dem verborgnen geistigen, unter beständigem Drängen der Macht der Welt, all ihrem Streben zum Trotz, sich unvertilgbar forterhalten hat.

Die erste Verfolgung entstand Anfangs des 7ten Jahrhunderts auf Ansuchen des Kaisers Heraklius in Spanien und Frankreich, wo die Juden nächst Italien am zahlreichsten ausgebreitet, und am mächtigsten aufgeblüht waren. Die Könige forderten plötzliche Annahme des Christenthums von der gesammten jüdischen Bevölkerung, und betrieben die Bekehrung durch Gefangenschaft, Folter, Verbannung, Güterconfiscation, Hinrichtungen, gewaltsame Wegnahme der Kinder um sie im Christenthum zu erziehen, u. s. w., also daß viele Juden die Maske des Christenthums annahmen, wobey sie aber insgeheim ihrer Religion treu blieben, und wie immer zu derselben zurückkehrten, sobald die Gefahr vorüber. Diese ein Jahrhundert hindurch dauernde Verfolgung ward jedoch von Anfang durch den Schutz vieler Bischöfe, durch die entschiedne Mißbilligung mehrerer Kirchenversammlungen, und durch die Zerstücklung der Länder in verschiedne Reiche und fast unabhängige Herrschaften gemildert.

Auf einer andern Seite öffnete sich Italien den Juden von jetzt an als ihr steter Zufluchtsort. Der Begründer der päbstlichen Universalherrschaft, Gregor der Große, (590—614) die zukünftige diesem Volk noch aufbehaltene Bestimmung erkennend, stellte als Grundsatz auf, daß dasselbe bloß durch Ueberzeugung und Milde zu bessrer Erkenntniß geleitet werden dürfe; er tadelte daher die gewaltsamen Maßnahmen zu ihrer Bekehrung, und schützte sie nach Vermögen gegen alle Verfolgung, indeß er sich anderseits ernstlich bemühte, sie durch Ueberzeugung zu bekehren. Seine Politik gegen die Juden ward von allen seinen Nachfolgern beybehalten; die Päbste blieben immer die vorzüglichsten Beschützer und Vertheidiger Israels. Der römische Hof, klüger als die übrigen, sah die Juden als ein thätiges gewirbiges Volk an, von dem jeder Staat große Vortheile ziehen könne, und keiner Schaden zu fürchten habe, weil es gegen keinen eine feindliche Stimmung hege, und nicht mächtig genug sey, um Proselyten zu werben.

In Spanien endigte die Verfolgung der Juden mit der Eroberung des Landes durch die Saracenen, Anfangs des 8ten Jahrhunderts, unter deren Herrschaft sie als Lohn für ihre bewiesene Zuneigung fortdauernde Begünstigung genossen. Die Besiegung der Saracenen in Frankreich durch Karl den Großen, Ende des 8ten Jahrhunderts, bedrohte die Juden hier mit gänzlichem Untergang; die Gefahr endigte jedoch mit Hinrichtung bloß der Vornehmsten und schimpflicher Erniedrigung der übrigen Nation.

Von da bis Ende des 10ten Jahrhunderts wuchs das jüdische Volk, allenthalben von seinen Wunden sich erholend, und immer mehr sich ausbreitend, wieder heran; zwar blieb es Beschränkungen und Beschimpfungen unterworfen, aber ohne Verfolgungen von Bedeutung.

Mit dem 11ten Jahrhundert beginnt dessen Rolle in der neuern europäischen Geschichte deutlicher hervorzutreten. Indessen das halb saracenische und halb christliche Spanien, in so viele Reiche getrennt als beyde Provinzen hatten, ununterbrochen unter sich selbst und gegen einander kämpfte, wuchsen die Juden, aus der allgemeinen Verwirrung Vortheil ziehend, unangefochten zwischen beyden Partheien hervor, von beyden, um sie an ihre Interessen zu fesseln, begünstigt.— Durch gemeinsamen Haß gegen die Christen, ähnliche Geistesanlagen und Cultur, nicht weniger als durch gemeinschaftlichen Ursprung mit den Söhnen Ismaels verbrüdert, erhoben sie sich unter den saracenischen Kalifen, wiewohl bedeutenden Abgaben unterworfen, zu mächtiger Blüthe. Der um die Mitte dieses Jahrhunderts erfolgte Untergang der jüdischen Macht und Gelehrsamkeit im Orient versetzte den Sitz derselben nach Spanien. Die Würde eines Fürsten der Gefangenschaft wurde vom König von Granada zu Gunsten seines ersten Ministers, eines Juden, nunmehr hier eingeführt. Unter Begünstigung blühenden Wohlstandes und glänzender Auszeichnung an den saracenischen Höfen, wo die Juden die vorzüglichsten Aemter und Stellen bekleideten, gingen zahlreiche Schulen auf, und zogen jüdische Gelehrte vom höchsten Ruf aus allen Weltenden herbey. Neben der bis dahin einzig betriebnen Schriftgelehrtheit, welche auch hier eine Menge neuer Forscher und Commentatoren erzeugte, begannen die Juden in Gemeinschaft mit den Mauren die übrigen Gebiete der Wissenschaften zu betreten. Indessen die ganze christliche Welt noch in der Finsterniß der Barbarey lag, stieg das untergegangene Licht der alten Aufklärung zuerst durch die Juden und Araber wiederum auf. Alte Sprachen und Literatur, Philosophie, Astronomie und Naturkunde, vorzüglich die Arzneykunde, in welcher die Juden die Fürsten des Mittelalters genannt worden sind, wurden von ihnen mit Auszeichnung betrieben; alle profanen Wissenschaften, jedoch in arabischer Sprache, indem die hebräische ausschließend den religiösen Schriften gewidmet blieb. Diese Ausdehnung der jüdischen Gelehrsamkeit in das Gebiet des weltlichen Wissens erzeugte aber eine Spaltung der Nation; die Anhänger des Talmud's, einsehend!, daß in welchem Verhältniß die wissenschaftliche Aufklärung im jüdischen Volksgeist Fuß fasse, ihre Satzungen das Ansehen verlieren würden, brandmarkten dieselbe als Heidenthum und belegten die Neuerer mit dem Bann. Der Streit zwischen beyden Partheien dauerte durch das ganze 11te u. 12te Jahrh. mit der äußersten Heftigkeit fort. Wie allmählig das Licht der Aufklärung von den Saracenen wieder in die Christenwelt einzudringen begann, stieg in demselben Verhältniß unter ihr das Ansehen und der Einfluß auch der Juden als deren Lehrer. Zunächst wurden sie jetzt im christlichen Spanien und in Portugal als Minister, Gelehrte und Aerzte angestellt, und waren hier bald eben so mächtig und verbreitet geworden als im saracenischen Theil der Halbinsel.

Weniger glänzend, doch auch nicht ohne Gelehrtenruhm und blühende Schulen lebten sie in Frankreich, von der Regierung und dem Volk unangefochten, im Besitz der größten Reichthümer. — In Deutschland, über das ganze Reich mächtig ausgebreitet, hatten sie ihre Hauptsitze längs dem Rhein in Trier, Mez und Frankfurt, in Böhmen und in Ungarn. Sie genossen, wie in Spanien, große Gunst an den Höfen und bey den Großen, und wie dort waren sie im vorzüglichsten Besitz der Aufklärung und Gelehrsamkeit. — In England, wo sie schon früher angesiedelt aber unbekannt geblieben, begann ihre Blüthenperiode mit der Eroberung der Normanen, 1066. Eine Colonie, welche Wilhelm I. zur Beförderung des Handels mit sich herüberbrachte, breitete sich schnell über das ganze Reich aus. Obschon Leibeigene der Könige, die nach Gefallen über ihre Person, ihr Vermögen und Leben verfügten, stiegen sie unter der mächtigsten Begünstigung von Wilhelms Nachfolgern binnen anderthalb Jahrhunderten zum Gipfel des Wohlseyns. Im Monopol des auswärtigen Geldhandels und damit im Be-

Digitized by Google

sitz aller beweglichen Capitalien, bildeten sie den reichsten und aufgeklärtesten Theil der Bevölkerung; sie fühlten sich so fest, daß sie im Uebermuth sich sogar wider die christliche Religion erhoben, der Geistlichkeit spotteten, und Proselyten unter den ärmern Classen machten. — In Italien, besonders im mittlern und südlichen, waren sie äußerst zahlreich, ruhig und angesehen. Der Kirchenstaat war nächst Spanien der Hauptsitz ihrer Macht und Gelehrsamkeit. Sie bekleideten selbst Aemter in der päbstlichen Regierung.

Von den Kreuzzügen bis auf die Reformation; 12tes bis 16tes Jahrhundert. Das 12te Jahrhundert war der Wendepunkt des Schicksals des jüdischen Volks in Europa. Im Verhältniß ihres Ansehens und ihrer Gunst bey den Regierungen war zugleich der Haß und Neid der Völker gegen die Juden herangewachsen. Das 11te Jahrhundert war bereits durch mehrere partielle Verfolgungen in Spanien und Deutschland bezeichnet gewesen; im letztern hatten sich eigene Banden gebildet, welche im Zweck die Juden niederzumetzeln die Länder durchzogen. Das Beginnen der Kreuzzüge Ende dieses Jahrhunderts brachte den Verfolgungsgeist der untern Klassen auf den Gipfel. Die fanatische Begeisterung, welche alle Privatinteressen besiegend, den halben Occident taumelnd über den Orient hinwälzte, ergoß sich über die Juden, die Mörder Christi, als über den ersten ihrer Rache schuldigen Gegenstand. — Der erste Kreuzzug schon, 1096, brachte ihnen durch ganz Europa, namentlich in Deutschland, Holland und Frankreich, das schrecklichste Elend, welches sie seit Hadrian's Regierung auszustehen gehabt. Unter dem allgemeinen Geschrey, daß von Israel keine Rede mehr seyn solle, ermordeten die sich sammelnden Heere auf ihrem Weg alles, was sich nicht zum Christenthum bekennen wollte. Die Metzeley dauerte vier Monate; die Menge der Umgekommenen, unter welchen fast die Hälfte sich in der Verzweiflung selbst sammt ihren Familien ums Leben brachte, geht ins Unglaubliche. Viele verstellten sich als Christen, warfen aber wie gewöhnlich die Maske weg, sobald der Sturm vorübergegangen. Jeder der folgenden Kreuzzüge, deren bis Anfangs des 13ten Jahrhunderts fünf auf einander statt fanden, war eine mehr oder minder starke Wiederholung ähnlicher Vorfälle. Die eifrigste Verwendung der Päbste bey Völkern und Fürsten, und der fast allgemeine Schutz der hohen Geistlichkeit vermochten kaum diese Verfolgungen in etwas zu mildern. Ungeachtet dieser Stürme, die bloß momentan, erhielten sich die Juden durch das 12te Jahrhundert indeß noch überall in hoher Blüthe, weil sie im Besitz aller ihrer Privilegien gelassen, sich immer schnell wieder erholen konnten. Mit Ende dieses Jahrhunderts gieng aber der Haß gegen das unglückliche Volk von den untern Klassen auf die Regierungen über; seitdem wehrlos von allen Seiten preisgegeben und gleich verfolgt, begann ein allgemeines Sinken desselben. Die Ursache des nunmehr eintretenden Vertilgungskampfes war weniger die Religion der Juden, obwohl diese stets den Vorwand lieh, als von Seite der Regierungen bald die Anklage, daß sie durch ihren Wucher den Staat zu Grunde richten, oder daß sie mit äußern Feinden in geheimer Verbindung stehen, oder die Beschuldigung schwerer Verbrechen; von Seite des Volks die Anklage der Ermordung von Christenkindern, oder der Entweihung der Hostien, der Vergiftung der Brunnen, der Ursache der Epidemien, und überhaupt aller Nationalunglücke durch Zauberey.

In England fieng mit Richard I, 1189, eine Reihe der grausamsten Verfolgungen an; während das von den Juden ausgesogene Volk, sich schadlos zu halten, immer neue Metzeleyen und Plünderungen unter denselben anrichtete, begünstigten die Könige anderseits ihren Wucher fort, um sich von Zeit zu Zeit alles dadurch Erworbne selbst anzueignen. Die Erlaubniß das Reich zu verlassen, um welche sie in der Verzweiflung selbst nachgesucht, ward ihnen anfänglich abgeschlagen; nach einem Jahrhundert aber gänzlich zu Grunde gerichtet, wurden sie 1290 durch Eduard I mit Confiscation des Rests ihrer Habe gezwungen, sämmtlich auszuwandern. — In Frankreich wurden sie von 1182 bis 1394 viermahl unter Todesstrafe oder Annahme des Christenthums und mit gänzlicher Einziehung ihrer Habe, in dem Maas, daß ihnen kaum das dürftige Reisegeld gelassen ward, aus dem Land verwiesen; und eben so viele male erkauften sie nach wenig Jahren wieder dessen Eintritt von der Noth der Fürsten, deren Finanzquellen durch die gänzliche Stockung des Handels und der Geldcirculation mit ihrer Vertreibung versiegt waren. Mit jeder schwerbezahlten Rückkehr drückendern Abgaben und Beschränkungen unterworfen, fast von allen Erwerbszweigen ausgeschlossen, und in dem ihnen einzig gelassenen Geldhandel durch Kirche und Staat auf jede Weise gehemmt, Leibeigene der Barone auf deren Boden sie sich setzten, von den Königen zur Deckung aller außerordentlichen Geldbedürfnisse ausgesogen; von der Kirche immer wiederholt ihrer Forderungen an die Kreuzzügler verlustig erklärt, und zur Bezahlung der Kosten der Kreuzzüge verurtheilt; vom Volk bey jedem Anlaß angefallen und geplündert, von allen Klassen überhaupt bloß als eine unerschöpfliche jedem preisgegebne Goldquelle nach Vermögen benutzt; ein Gegenstand der allgemeinen Verachtung und durch beschimpfende Abzeichen erniedrigt; endlich in den kurzen Zwischenräumen ihrer Duldung im Land binnen diesen 2 Jahrhunderten fünf der heftigsten innern Verfolgungen, die sie jemals auszustehen gehabt, preis gegeben — bietet ihre Lage durch diese Periode in Frankreich eins der düstersten Gemälde in ihrer Geschichte. Dennoch waren sie immer wieder im Besitz ungeheurer Reichthümer, und selbst mitunter bedeutender Ländereyen; sie bekleideten in allen Provinzen, namentlich in Languedoc, obrigkeitliche Stellen, und hatten Christen zu Leibeignen, bis sie endlich 1394 unter Karl VI durch eine fünfte definitive Verbannung auf einige Jahrhunderte vom Reich ausgeschlossen blieben.

In Spanien behaupteten die Juden im 13ten Jahrhundert ihren Einfluß noch an den Höfen, erlitten jedoch durch das Volk und die Kreuzzügler bereits zwey heftige Verfolgungen. In welchem Verhältniß aber die Macht der Christen über die der Saracenen herwuchs, nahm auch der Verfall der Juden zu. Das 14te Jahrhundert war von Anfang bis zu Ende Eine Reihe der heftigsten Verfolgungen von Seite des Volks, und der willkührlichsten Erpressungen und Beschränkungen von Seite der Regierungen. Die meisten Synagogen wurden verlassen, und viele Juden nahmen die Maske des Christenthums an. Neue Anfangs milde Bekehrungsversuche, die mit dem 15. Jahrhundert auf Anstiften des Gegenpabstes Benedict XIII in Arragonien begannen, nahmen allmählig wieder eine gewaltsamere Form an; im selben Maas wirkten sie erst einige aufrichtige, später nur noch verstellte aber zahlreiche neue Uebertritte. Die geheime Abtrünnigkeit der Neubekehrten ward bald bemerkt, und die Schrecknisse der Inquisition, welche bereits in Spanien einzudringen anfieng, gesellte sich zur Wuth des Pöbels dieselbe zu bestrafen. Einer Reihe von Hinrichtungen, Einkerkerungen und Güterconfiscationen der Abtrünnigen und Unfähigkeitserklärung der Kinder der neuen Christen, wie sie genannt wurden, zu allen Ehren und Aemtern, trotz aller Gegenbemühungen des Pabsts, folgte 1492 auf Bezwingung des letzten Maurenreichs durch Ferdinand und Isabella das Gebot an alle Juden, binnen 4 Monaten zum Christenthum überzutreten, oder das Königreich zu verlassen. Nah

Digitized by Google

an einer Million wanderten aus, deren Güter sämmtlich confiscirt wurden; die meisten kamen auf der Reise durch Schiffbruch und Hunger in namenlosem Elend um. Von den Uebrigen, die sich in alle Länder zerstreuten, wandte sich jedoch die Mehrzahl nach dem Kirchenstaat, wo sie Alexander VI mit offnen Armen aufnahm. Spanien's Handel und Industrie empfingen durch diese Maasregel den empfindlichsten Stoß; der Adel war unzufrieden, weil seine Besitzungen sich entvölkerten, und die Städte klagten über Stockung aller Gewerbe. Dennoch suchten die Vertriebnen vergeblich Anfangs des 16. Jahrh. bey Kaiser Karl V gegen eine starke Geldsumme um Wiederaufnahme im Land an; sie blieben bis auf die neuesten Zeiten herab ausgeschlossen. Noch 1800 untersagte ihnen ein neues Gesetz die Betretung des Gebiets.

In Portugal, wo sie am Ende des 14ten Jahrhunderts schon zahlreich angesiedelt waren, und sich durch Leistung wichtiger Dienste in den Entdeckungen am rothen Meer und in Ostindien auszeichneten, waren sie unangefochten im Besitz bedeutender Privilegien aufgeblüht, bis mit dem Anfang des 16ten Jahrh. Emanuel III durch seine Vermählung mit einer Tochter Ferdinands und Isabellen's genöthigt wurde, sie sämmtlich auch aus seinen Staaten zu verbannen.

In beyden Ländern blieb eine bedeutende Menge Juden unter christlicher Maske zurück und beobachtete seitdem da wiederholte Versuche zur Wiedererhaltung ihrer Religionsfreyheit fehlgeschlagen, der stets argwöhnisch über sie wachenden Inquisition zu entgehen, bis auf unsere Zeiten äußerlich den Katholicismus mit höchstem Eifer und genauster Strenge, also daß wo die größte Bigotterie gesehen wird, man immer auf einen Juden schließt; im Herzen aber sind sie vollkommne Juden geblieben. Sie erzogen ihre Kinder genau im Judenthum fort, und reisten wo möglich alljährlich zur Feyer des Büßungsfestes, als zur Entsündigung ihrer Verstellung nach Ländern wo sie Religionsfreyheit genossen, namentlich nach Amsterdam; viele wanderten auch am Abend ihres Lebens aus, um wieder abzuschwören und als Juden zu sterben. Viele dieser Scheinchristen sind unter dem Adel, in der Geistlichkeit, die meisten aber im Handelsstand. Sie verwalteten von den heiligsten kirchlichen Aemtern; es gab Mönche, Bischöffe, selbst Inquisitoren! unter ihnen. — Die spanischen und portugiesischen Juden sind stolz auf ihre angeblich reine Herkunft von den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, deren Ansiedlung hier schon zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft statt gefunden haben soll. Wegen dieses Vorzugs wollten sie sich bis auf die gegenwärtige Zeit nicht mit ihren Brüdern in den andern Ländern vermischen, und sehen Ehen mit andern Juden als Mißheyrathen an, die eine Ausstoßung aus ihrer Mitte zur Folge haben. Diejenigen, welche ausgewandert, halten überall, namentlich in Holland, England, Frankreich und Deutschland besondre Synagogen, haben etwas abweichende Gemeindseinrichtungen, und zeichnen sich allgemein durch gröſsern Reichthum, höhere Bildung und vornehmeres Wesen aus.

In Deutschland blieben die Juden während des 13ten Jahrhunderts unter dem Schutz der Regierungen gleichfalls noch blühend und wohlhabend; aber doch begannen auch hier von da an ernsthaftere Verfolgungen und Volksausbrüche wider sie. Das 14te Jahrh. war hier wie überall ihre schlimmste Zeit und Eine Reihe der heftigsten Anfälle; mehr als nirgends war auch die Beschuldigung erdichteter Verbrechen immer die Veranlassung dazu. Vergebens erhoben sich öfters einzelne Fürsten zu ihrem Schutz; überall wurden sie bald hier bald da von Pöbelbanden geplündert, niedergemetzelt und ihre Häuser verbrannt oder eingerissen. Aus Ungarn wurden sie auf längere Zeit gänzlich vertrieben. Wie vom Pöbel wurden sie auch von den Regierungen auf jede Weise bedrückt, namentlich durch Gesetze gegen den Wucher. Die Verfolgungen, Gelderpressungen, partiellen Verbannungen aus einzelnen Ländern und Beschränkungen aller Arten dauerten noch durch das ganze 15te Jahrhundert hindurch. Es wurde den Christen aller Umgang mit den Juden untersagt, selbst sich irgend eine Art von Dienstleistung durch sie geschehen zu lassen; die Juden durften nicht im Innern der Städte und nah an den Kirchen wohnen, und mußten wie überall besondere Abzeichen tragen.

Als Ersatz für die Unterdrückung, die sie in diesen Zeiten überall auszustehen hatten, erlangten sie in der Mitte des 14ten Jahrhunderts in Polen, wo sie bereits seit dem 13ten Vorrechte besaßen, bedeutende neue Privilegien. Unter der besondern Begünstigung des Königs Casimir III, der Trägheit der obern Classen und der Bedrücktheit des Bauernstandes, rissen sie bald nebst dem ganzen äußern und innern Handel alle einträglichen Gewerbe, Wirthschaften, die Pacht der königlichen Domainen, Gefälle u. s. w. an sich, so daß sie im eigentlichen Sinn die Besitzer des Landes und die Polen ihnen zinspflichtig wurden. Sie genossen vollkommne Religionsfreyheit, hatten überall prachtvolle Synagogen, und in Krakau einen eignen Gerichtshof der in bürgerlichen und peinlichen Fällen entschied. Nach dem Untergang des Judenthums in Spanien ward Polen der Hauptsitz der jüdischen Gelehrsamkeit in Europa, deren höchster Blüthestand hier in's 16te Jahrhundert fiel. Von der Regierung fortwährend begünstigt, litten sie bloß hin und wieder durch Volksaufstände gegen sie, die jedoch im Ganzen von wenig Bedeutung. Die Zeit ihres höchsten Wohlstandes war die Regierung Johann's Sobieski's um die Mitte des 17ten Jahrhunderts; die Eifersucht des Adels setzte nach dessen Tod ihren Privilegien einige Beschränkungen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.° 12. December 1834.

Dieses Blatt wird noch das nächste Jahr, wie bisher alle Monate, fortererscheinen, mit demselben aber schließen. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Das heilige Criminalrecht.

(Schluß.)

VI. Bundesgesetz.

Du sollst nicht tödten.

1. Wer einen Menschen mit der Hand, oder mit einem Holz, oder mit einem Eisen schlägt, oder mit einem Stein wirft, daß er davon auf der Stelle stirbt, soll wieder getödtet werden. II. 21. 12. IV. 35. 16–21.

2. Wer infolge beleidigten Stolzes, oder aus Feindschaft, aus Haß einem andern hinterlistig nachstellt, also daß dieser davon stirbt, der soll wieder getödtet werden. II. 21. 14. IV. 35. 20. u. 21.

3. Wer einen Menschen ohne Absicht, bloß aus Zufall tödtet, indem er ihn von ohngefähr stieß, oder etwas auf ihn herab warf nicht aus Nachstellung, oder ihn aus Unachtsamkeit mit einem Geschoß aus der Ferne her traf also daß er starb, und der Getödtete ist nicht sein Feind gewesen, so hat auch er nicht nach dessen Schaden getrachtet; in dem Fall soll der Thäter nicht als Todtschläger angesehen werden, noch auch ganz unbestraft bleiben; er soll auf so lange Zeit das regierende oberste Haupt des Landes am Leben gelassen wird, an eigens dazu bestimmte, dem Land zugehörige Orte, Freystätten, verwiesen bleiben. II. 21. 13. IV. 35. 22–25. Wird er auf einige Weise aus der angewiesenen Grenze heraus gehen, so ist er der Strafe schuldig. IV. 35. 26–28.

4. Ihr sollt kein Lösegeld annehmen für den Todtschläger; weder für den der des Todes schuldig seyn wird, sondern er soll getödtet werden; noch für den, der in eine Verbannungsstätte verwiesen worden, auf daß er daraus wiederkommen möge ehe die gewisse Zeit da ist. IV. 35. 31. u. 32.

5. Wer seinen leibeigenen Knecht oder Magd schlägt, also daß er stirbt unter seinen Händen, der soll darum gestraft werden. Stirbt er aber erst ein oder zwey Tage darauf, so soll der Herr nicht gestraft werden. II. 21. 20. u. 21.

6. Wenn jemand im Hadern ein schwangeres Weib schlägt, daß ihr die Frucht abgeht, wenn ihr sonst kein Schaden widerfährt, der soll um Geld gestraft werden; er soll geben was des Weibes Mann ihm auflegen wird; die richterliche Moderation indeß vorbehalten. II. 21. 22.

7. Wenn ein Ochse einen Menschen stößt, daß er stirbt, so soll man den Ochsen wieder tödten und sein Fleisch nicht essen. II. 21. 28. Ist aber der Ochse schon vorhin stößig gewesen, und ist solches bey seinem Herrn bezeugt worden, er aber ihn gleichwohl nicht verwahrt hat, so soll der Herr entweder mit dem Ochsen getödtet werden, oder ein Lösegeld bezahlen, was ihm des Erschlagenen Erbe auflegen wird. II. 21. 29–31. Stößt der Ochse den leibeigenen Knecht eines fremden Herrn zu Tode, so soll der Herr des Ochsen dem Herrn des getödteten Leibeigenen eine gewisse Geldbuße bezahlen und der Ochse getödtet werden. II. 21. 32. Natürlich bezieht sich dieses Gesetz wie auf Ochsen so auch auf die andern Hausthiere, wenn durch sie ein Mensch umkommt.

8. Wer ein Thier, das einem Andern gehörte, erschlägt, oder an dessen Tod sonst auf eine Weise Schuld wird, soll es bezahlen; dagegen aber soll der todte Körper sein seyn. II. 21. 33. u. 34.

9. Wessen Thier dasjenige eines Andern tödtet, deren Herren sollen sich den Schaden theilen; es sey denn, daß der Herr des einen vorausgewußt hat, daß sein Thier böse war, und es gleichwohl nicht verwahrt hat; in diesem Fall soll er dem Herrn des andern seinen erlittenen Schaden ganz ersetzen; das getödtete Thier aber soll dagegen nun auch sein allein seyn. II. 21. 35. u. 36.

Note. Es darf nicht befremden, daß die Frage wegen tödtender und getödteter Hausthiere, in allen bisherigen Reichen bloßer Polizeyhandel, hier mit unter die Criminalfälle gerechnet steht. Denn wir haben endlich eines weltlichen Reiches zu gewärtigen, da nicht bloß die Verfolgung der Menschen unter einander, sondern eben so die feindschaftliche Nachstellung der Menschen gegen die Thiere, der Thiere gegen die Menschen, ja selbst der Thiere unter sich verboten und criminal werden soll; Jesaj. 11. 6–9; ibid. 66. 3., wo ausser bey den jährlichen großen Festen nicht mehr geschlachtet werden, und wo es gar keine schädlichen Thiere mehr geben wird.

Schlaghändel, Leibesverletzungen und Strafen darauf:

1. Wenn sich Männer miteinander hadern, und einer schlägt den andern mit einem Instrument oder mit der Faust, daß er zwar nicht stirbt, aber zu Bett muß; kömmt er unverletzt auf, so soll der ihn schlug, unschuldig seyn, nur daß er ihm bezahle was er versäumt hat, und das Arztgeld. II. 21. 18. u. 19.

2. Wenn hingegen einer den andern bleibend verstümmelt oder verkrüppelt, so soll man jenem wiedervergelten, wie er diesem gethan: Schade um Schade; Aug um Aug; Zahn um Zahn; Hand um Hand; Fuß um Fuß; Brand um Brand; Wunde um Wunde; Beule um Beule; wie er den Menschen verletzt hat, so soll man ihm wieder thun. II. 21. 23–25. III. 24. 19. u. 20.

3. Wenn jemand seinem leibeigenen Knecht oder Magd in ein Auge schlägt und es verderbt, oder ihm einen Zahn ausschlägt, der soll sie freylassen um dies Auge oder um diesen Zahn. II. 21. 26. u. 27.

Resultat in Betreff des VI. Bundesgesetzes: unter eine Regel zusammengefaßt, soll die Strafe auf sämmtliche Arten zugefügter Leibesverletzung je in Wiedervergeltung von Gleiches mit Gleichem bestehen; bloß soll nach der neutestamentlichen Auslegung, diese Wiedervergeltung nicht mehr, wie bis dahin geschah, durch den nächsten Verwandten des Getödteten oder Verletzten, sie soll allein noch von Obrigkeit aus zugefügt werden. Das ist der Verstand von Matth. 5. 38. u. 39.;

Digitized by Google

und offenbar nicht der Unsinn, nach dem Willen Gottes sollten in den christlichen Ländern alle bis auf die ärgsten Verbrechen wenn nicht ganz doch fast straflos begangen lassen werden. — Es ist auch tief in der menschlichen Natur gefaßt, daß das Androhen der Wiedervergeltung erstens das empfindlichste Abschreckungsmittel von allen Gewaltthaten sey; zweytens wird solche immer sichtbar das gerechteste Maas von Strafe seyn; endlich ist es der schnellste Exekutionsweg, und der dem Staat am wenigsten Lasten verursachende Gang.

VII. Bundesgesetz.

Du sollst nicht ehebrechen.

1) Die zu nahen Verwandtschaftsgrade, welche die Ehe hindern; 2) die Inceste, sieh III. 18. (die Verwandtschaft wird hier Blutfreundschaft geheißen); 3) die Strafen auf beyde Classen der dort bestimmten Uebertretungen, sieh III. 20. 11-21. Hienach ist auf die Mehrzahl der ausgedrückten Fälle Todesstrafe gesetzt; nur die Ehen in den weitesten verbotenen Graden sollen, einmahl vollzogen, von Amtswegen nicht weiter verfolgt werden; Gott will sie aber mit Kinderlosigkeit ahnden.

4) Wer die Ehe bricht mit eines Andern Weib, der soll des Todes sterben; beyde, der Ehebrecher und die Ehebrecherin, sollen sterben. III. 20. 10.

5. Wer eine Jungfrau verführt, die noch nicht vertraut ist, soll ihr ihre Morgengabe geben, und sie zum Weib haben. Weigert sich aber deren Vater, sie ihm zu geben, so soll er Geld darwägen, wie viel der Jungfrau zur anständigen Morgengabe gebührt. II. 22. 16. u. 17.

6) Die Ehescheidung ist nicht im Gesetz selbst, jedoch in der gesetzlichen Auslegung, d. h. im V. Buch Mose gestattet: erstens, wenn der Mann beweisen kann, daß sein Weib, welches er eine Jungfrau glaubte, keine war da er sie heyrathete; in diesem Fall soll der Ehescheidung die Hinrichtung des betrügerischen Weibes folgen. V. 22. 13-21. Zweytens überhaupt, wenn der Mann irgend etwas an seinem Weib findet, infolge dessen er sie zu Haß ergreift. In diesem Fall ist das verstoßene oder auf eigenes Verlangen gesonderte Weib nach dem Gesetz Mose frey, sich weiter zu verehelichen; nur kann es, wenn dies geschieht, vom ersten Ehemann nicht wiedergenommen werden, nachdem ihr zweyter gestorben, oder sie von diesem gleich wie vom ersten abgesondert worden ist. V. 24. 1-4. Durch neutestamentlichen Ausspruch ist diese letztere Bestimmung dahin abgeändert, daß die Ehescheidung zwar noch immer statt finden darf, darauf aber keine weitere Verehelichung weder des einen noch des andern Gatten zugelassen werden soll; sondern bis zum Tod des einen oder andern nun beyde für sich bleiben müssen; es sey denn daß sie wieder zusammen wollen, was ihnen frey steht. Matth. 19. 7-9. Die Ehe mit einem abgeschiedeten Ehegatten noch während dem Leben des andern ist (nach ebendaselbst) hingegen als Ehebruch anzusehen und zu bestrafen.

7) Die Polygamie ist im heiligen Gesetz nicht verboten; doch von Anfang der Welt war es nicht so, I. 1. 27., und nach dem neuen Testament sollen wieder nur je ein Mann und ein Weib zusammengefügt werden; Matth. 19. 4-6.

VIII. Bundesgesetz.

Du sollst nicht stehlen.

1) Wer einen Menschen stiehlt (in der Absicht nämlich, ihn wider Willen leibeigen zu machen), es sey daß er ihn verkauft hat, oder daß man ihn bey ihm findet, der soll getödtet werden. II. 21. 16.

2) Wenn jemand einen Ochsen oder ein Schaaf stiehlt, und schlachtet es oder verkauft es, der soll 5 Ochsen für einen Ochsen wieder geben, und 4 Schaafe für ein Schaaf; II. 22. 1. Findet man aber den Diebstahl lebendig bey ihm, es sey Ochse oder Schaaf, so soll er's zwiefältig wieder geben; II. 22. 4. — Der Analogie nach gilt das gleiche Gesetz in Bezug auf alle gestohlenen Sachen. Wenn jemand eines Ochsenwerthes oder eines Schaafwerthes stiehlt, und die gestohlne Sache findet sich nicht mehr bey ihm, sondern er hat sie schon entweder selbst verbraucht oder verkauft, der soll was eines Ochsen werth 5fach, was eines Schaafes werth 4fach wiederstatten. Findet man aber die gestohlne Sache noch bey ihm, sie sey von welchem Werth sie wolle, so soll er sie zwiefältig erstatten.

3) Kann ein Dieb nicht wiedererstatten; hat er nichts, so verkaufe man ihn um seinen Diebstahl, II. 22. 3.; und hierauf geräth er in das Verhältniß der Leibeigenschaft, über welches das Privatrecht die weitern Bestimmungen angeben wird.

4) So ein Dieb ergriffen wird indem er einbricht, und wird darob geschlagen daß er stirbt, so soll, wenn es des Nachts geschah, dies keine Blutschuld auf seinen Todtschläger werfen. Ist aber die Sonne darüber aufgegangen, so soll man das Blutgericht über ihn gehen lassen, II. 22. 2. u. 3.

5) Wenn jemand eines andern Acker oder Weinberg beschädigt, oder durch dessen Vieh Schaden darin angerichtet wird, der soll vom Besten auf seinem Acker oder Weinberg wiedererstatten, II. 22. 5. Der Analogie nach bezieht sich dies Gesetz gleichfalls wieder auf die Eigenthumsbeschädigungen aller Arten: wenn jemand irgend eine Sache eines Andern beschädigt, oder wenn diese auch bloß durch einen dem erstern zugehörenden Menschen oder Thier beschädigt wird, so soll dieser den verursachten Schaden von seinem Besten wiedererstatten.

6) Wenn ein Feuer ausgeht, wodurch eines Andern Gut verzehrt wird, so soll der stets wiedererstatten, welcher das Feuer angezündet hat. II. 22. 6.

7) Wer ein irregegangenes Thier antrifft, oder irgend eine verlorne Sache findet, ist schuldig dies Thier oder diese Sache zu nehmen, und wenn er den Eigenthümer kennt, ihm sein verlornes Gut wiederzubringen; wenn er aber den Eigenthümer nicht weiß, die gefundene Sache bey sich aufzubehalten, bis sie von ihm selbst gesucht und zurückgefordert wird. II. 23. 4. V. 22. 1-3.

8) Wenn jemand eine gefundene Sache nicht zurückgeben will, wenn er vor Gericht der unredlichen Zurückhaltung überwiesen werden kann, der soll seinem Nächsten zwiefältig wiedererstatten. II. 22. 9.

9) Einen entronnenen Leibeigenen oder Landesflüchtigen Fremdling, der sich zu dir errettet hat als er floh vor seinem Herrn, den sollst du nicht ausliefern, noch ihn bey dir bedrängen; du sollst ihn ruhig lassen in deinem Mittel, und ihm erlauben zu bleiben wo es ihm gefällt. V. 23. 15. u. 16.

10) Welcher Dieb oder Betrüger irgend einer Art auf erwachte Reue in ihm sich freywillig angiebt, der soll gleichen Tags das Entwendete, Veruntreute oder Zurückgehaltene alles ganz wiedergeben dem dessen es gewesen ist, und $^1/_5$ Werths noch darüber. III. 6. 2-5. Hierauf soll ihm die That vergeben seyn.

11) Wenn du, deine Straße ziehend, durch den Weingarten oder das Feld deines Nächsten kömmst, so magst du da Früchte nehmen und essen nach deiner Lust, bis du satt bist; aber du sollst nichts einstecken und von da mit dir forttragen. V. 23. 24. u. 25.

Schluß in Betreff des VIII. Bundesgesetzes: Die auf alle Arten von Diebstahl gesetzte Strafe ist eine Alternative, entweder mehrfache Wiedererstattung, oder Verkauf des Diebes, d. h. Versetzung desselben aus dem Stand der Freyheit in den der Leibeigenschaft. In dieser Strafweise des Diebstahls liegt wieder

Digitized by Google

eine tiefe Weisheit, Klugheit und Milde zugleich. Die zwey Hauptmotive, welche Diebe erzeugen, sind entweder Geiz oder Mangel, verbunden mit Arbeitsscheu. Den Geiz trifft mehrfache Wiedererstattung auf das Empfindlichste; die Strafe derer, welche aus Mangel stehlen, besteht zugleich in deren Erlösung daraus; in Versetzung derselben in eine Lage, wo sie versorgt, zur Arbeit gehalten, und wieder an ehrbare Häuser geknüpft, sich freywillig oder durch Macht des Zwanges werden bessern müssen. Kein Verfahren ließe sich erdenken, welches den Ursachen des Diebstahls selbst kräftiger entgegen wirkte; dem Staat am wenigsten Kosten verursachend und durch das Interesse der Herren der Leibeigenen garantirt, würde auf diesem Weg, d. h. indem man sie versorgt und bessert, die Mehrzahl der Diebe gewiß leichter ausgerottet werden, als indem man sie aufhängt. — Die Engländer haben die ersten unserer Zeit das Richtige dieses Systems gefühlt: ihre Verbrechercolonien in Neuholland gründen sich darauf, daß die Transportirten den freyen Landeigenthümern ausgeliehen werden; und großentheils dieser Einrichtung verdanken diese interessanten neuen Ansiedlungen ihre bekannte riesenschnelle Aufblüthe.

IX. Bundesgesetz.

Du sollst kein falsches Zeugniß ausreden wider deinen Nächsten.

1. Wenn jemand vor Gericht wissentlich ein falsches Zeugniß ausredet wider einen Andern, dem soll man thun, wie er gedachte dem Andern geschehen zu machen durch seine falsche Aussage wider ihn. V. 19. 16–19.

X. Bundesgesetz.

Laß dich nicht gelüsten irgend einer Sache, die nicht dein, sondern deines Nächsten ist; laß dich nicht gelüsten irgend etwas das er hat.

Dieses Gebot bildet den natürlichen Uebergang zum heiligen Privatrecht. Gott will freylich, daß Alle sich genügen lassen an was sie haben, und nie lüstern seyn sollen nach fremdem Gut; andererseits will jedoch Gott, daß gleichfalls Allen ihr billiger Antheil an Recht und Habe zukomme und gelassen bleibe. Und welches der Theil an Recht und Gut ist, die Gottes Wille gemäß jedem Staatseinwohner gebühren, in deren Besitz also die Obrigkeit auch jeden schützen und erhalten sollte, spricht weiter das heilige Privatrecht aus.

Es ist zuviel gefordert, daß alle Staatsbewohner zufrieden seyen, wenn die Einen ungerecht viel, die Andern fast nichts besitzen, und wenn jene immer mehr Alles verschlingen können, diesen immer weniger übrig gelassen wird, ohne daß je weder Gesetz noch Obrigkeit gegen das wachsende Mißverhältniß einschreiten. Man hat es in all unsern Ländern in der Hinsicht vielfach versehen, und infolge dessen erhält das heutige Murren der Völker, der Reiz aller Länder zu Revolution, wenn auch keinen rechtlichen Grund, doch einen rechtlichen Schein mehr.

Vor dem Uebergange zum heiligen Privatrecht bleiben uns aber einige allgemeine Bestimmungen des Criminalrechts hinzufügen übrig, die dem besondern Theile nach, statt vorgesandt, nun desto klarer einleuchten werden. Sie werfen, wie man sehen wird, über alle die kitzlichen Streitfragen unsrer Zeit gerade das hellste Licht.

1) Supplementargesetz, die höhern Policeyfälle befassend: Ausser den obigen speciell ausgedrückten Fällen, welche zusammen den ganzen eigentlichen Criminalbereich bilden, giebt es gleichwohl noch viele andere strafbare Handlungen. Doch indem das heilige Criminalrecht sie nicht mit specificirt, erklärt es sie sämmtlich für mindern Grades, und der Richter soll auch nicht von Amtswegen, sondern immer erst auf Klage einer Parthey hin zur Untersuchung und Vergeltung derselben schreiten. Die hauptsächlichsten, unter diese Rubrick fallenden Handlungen, d. h. die gewöhnlichsten mindern Vergehen welche vorkommen, und die Policeyfälle ausmachen, sind Injurienhändel aller Art, verübter Muthwille, Betrug im Handel mit Maas oder Gewicht oder sonst auf eine Weise, Marchversetzung, thätliche Streite, die zwischen Männern vorgefallen sind, ꝛc. In Betreff aller dieser mindern Fälle, die sich unter keines der oben bestimmten Criminalgesetze eignen, soll jedem Gericht eine Competenz, bis auf 40 Schläge zu geben, gelassen seyn. Wenn ein Hader seyn wird zwischen Männern, und sie treten vor Gericht, daß man sie richte, so soll der Gerechte losgesprochen werden, und dem Schuldigen soll man, je nach der Größe seiner Schuld, bis auf 40 Schläge, aber nie mehr, geben. V. 25. 1–3.

2) Die Anwendung der Criminalgesetze auf die vorkommenden Fälle, das Entscheiden der Schuld oder nicht Schuld, und die Strafmoderation nach besondern Umständen — alles das soll nicht schriftlich und unabänderlich zu den oben aufgestellten Bestimmungen hinzugeflickt werden, sondern dem freyen Urtheil der Richter überlassen bleiben. V. 4. 2.

3) Jeder Staatsbewohner, wenn er einen Criminalfall unter seinen Augen verüben sieht, ist schuldig denselben anzuzeigen; er darf die Sache nicht verschwiegen behalten, wenn er nicht eine Schuld auf sich laden will, sondern er soll den Thäter zur Strafe überantworten, wäre es auch sein Nächster. III. 19. 17. V. 13. 6–9. Das ist der Begriff des biblischen Rechts der wahren Policey. Die ganze Nation ist schuldig sie mitmachen zu helfen; es sollen keine besonders dazu Angestellte seyn, und dem Rest des Volkes gleichgültig bleiben, ob das Böse im Land gelassen oder weggethan werde; sondern Alles soll ihm entgegentreten, wo es angetroffen wird. Welch eine allumfassende, der gemeinen Freyheit ungefährliche und wenig Kosten verursachende Policey entwickelt sich aus diesem Begriff!

4) Die Gerichte sollen in den Thoren, d. h. öffentlich gehalten werden. — Jeder Untersuchung soll die Beschwörung des Richters an alle Anwesenden und die es sonst vernehmen, vorangehen, wenn sie etwas über den vorliegenden Fall wissen, selbst wenn es zu ihrem eigenen Schaden seyn sollte, dieses bey Strafe nicht zu verhalten, sondern es zu eröffnen. III. 5. 1. — Wo das Gesetz in seiner natürlichen Einfachheit erhalten worden, wird jeder Angeklagte sich selbst vertheidigen können, und werden lange verwickelte Verhöre selten nöthig seyn. — Sämmtliche Criminalstrafen sind, wenn der Angeklagte nicht selbst eingesteht, und in den Fällen wo der Reinigungseid nicht zuläßig, auf die Aussage zweyer oder dreyer Zeugen nur zu verfügen. Ein Zeuge allein soll wider niemand über irgend eine Sache je auftreten dürfen. IV. 35. 30. V. 19. 15. — Die volle Schuld setzt voraus, daß die Uebertretung freventlich, d. h. mit Wissen und absichtlich begangen wurde; geschah sie aus Unkenntniß, Irrthum oder Zufall, so soll der Uebertreter nicht eigentlich schuldig seyn, aber doch stets zu vollständiger Entschädigung gehalten. III. 5. 17–19. — Der Fremdling, der sich im Lande aufhält, soll wie der Einheimische gehalten seyn; beyde sollen nach einerley Recht gerichtet werden, III. 24. 22.; sey es daß sie mit Wissen, oder daß sie aus Irrthum fehlen. IV. 15. 29–31. — Die Väter sollen nie für die Kinder, oder diese für die Väter eine Criminalstrafe erdulden; sondern jeder soll nur für sein Vergehen bestraft werden. V. 24. 16. Hienach sind die Güterconfiscationen, die Bestrafung ganzer Familien um einzelner

Digitized by Google

Strafwürdigen darin, unrecht, und wie von Gott nicht gebilligt auch nur geeignet, das Uebel, welches sie heben sollen, noch mehr zu steigern.

5) Es ist der Regierung kein Begnadigungsrecht eingeräumt; sie darf in den bestimmt ausgedrückten Criminalvergehen, wenn die volle Schuld des Verbrechers erwiesen ist, die Strafe niemals willkührlich von ihr aus mildern oder gar erlassen; eben so wenig als ihr gestattet ist, Handlungen, die unter den obigen Criminalvergehen nicht genannt stehen, je für criminelle zu erklären, und sie gleich Verbrechen zu bestrafen, oder auch die im heiligen Criminalrecht bestimmten Strafen je zu verschärfen. Die Regierung soll sich in der Ausübung der Criminaljustiz als das bloße Werkzeug betrachten, nicht selbstständig handeln; sie wird durch Begehung von Verbrechen nur insofern mitbeleidigt, als sie an Gottesstatt da steht; aber nicht ihre Verachtung soll durch die Bestrafungen gerächt werden, sondern Gottes Verachtung; ihre Strenge, überall wo sie Gott verordnet hat, soll daher unerbittlich, unabwendlich seyn; und wo Gott nicht verboten hat, da soll sie sich auch nicht schärfer als er erzeigen. IV. 15. 30. u. 31.

6) Der Charakter des heiligen Criminalrechts ist nicht Milde, sondern Strenge, höchste Strenge. Wenn Gott, die Liebe, so bestimmt, sollten wir doch glauben, daß Strenge am rechten Ort also nicht Barbarey, sondern im Gegentheil der Weg seyn müsse, das Böse auf die wenigst möglichen Einbrüche zu beschränken; unzeitige und allzugroße Milde ist gewiß immer verderbende Schwäche, welche zur Folge hat, daß des Bösen immer mehr einreißt, und daß die Gottlosen das Haupt ohne Furcht immer frecher erheben. Nach alter und neuer Erfahrung hat Strenge, so lange sie gerecht war, auch noch nie eine Regierung gestürzt, sondern immer war es nur Strenge oder Milde am unrechten Fleck, wirkliche Tyranney oder schändliche Schwäche.

Wenn das heilige Criminalrecht von einer Seite, d. h. in allen bestimmt angegebnen Fällen höchste Strenge in der Bestrafung gebietet, entwickelt es von einer andern Seite hingegen die bewundernswürdigste Milde, die wohlwollendste Nachsicht. Nur die bestimmt ausgesprochnen, als die allergröbsten, Vergehen sollen so strenge und unerbittlich vergolten werden. Und da zu diesem Gesetze nichts hinzu noch davon gethan werden darf, so folgt daraus, daß alles hier nicht Berührte, als von mindern Folgen, durch die Regierungen übersehen bleiben sollte, so lange keine Parthie klagend auftritt. Gottes Barmherzigkeit wollte der menschlichen Schwäche augenscheinlich eine große Weite lassen, und diese hätte von den Obrigkeiten respectirt bleiben, nicht auf jede willkührliche Weise immer enger zusammengezogen werden sollen.

7) Das heilige Criminalrecht lehrt, welches die eigentlichen Verbrechen sind; es bezeichnet die Handlungen, welche öffentlich strafwürdig, alle speciell und aufs Bestimmteste. Wir können daraus aber zugleich entnehmen, wie sehr in allen wirklich geltenden Gesetzgebungen der Begriff von criminellen Handlungen verändert und verschroben worden, und was für himmelschreyende Unordnungen daraus entstehen mußten. Es wird in all unsern Ländern manche an sich unschuldige Verübung aufs Härteste bestraft, während Andere der abscheulichsten Thaten ganz unbeachtet bleiben, und noch andere Vergehen unrichtig, zu hart oder zu gelinde, bestraft werden.

8) So wie das heilige Criminalgesetz allein den richtigen Begriff, über was die eigentlichen Verbrechen sind, feststellt, bestimmt auch es allein das rechte Strafmaas und die rechte Bestrafungsart für alle Grade und Arten der Verbrechen. Werfen wir einen Blick auf die gegenwärtig in Kraft stehenden Criminalordnungen, so werden wir aber die Strafgrade und Strafarten gleich willkührlich darin bestimmt finden als die strafverdienenden Handlungen selbst, und daraus sind ebenfalls eine Menge von Uebeln erwachsen. Das heilige Recht bestimmt viererley verschiedner Strafarten: 1. den Tod, in den angegebnen Fällen, welche deshalb die in der heiligen Schrift so geheißne Classe der Todsünden ausmachen. Von unsrer Zeit an steigen immer mehr Zweifel gegen die Zweckmäßigkeit und Rechtmäßigkeit der Todesstrafe auf! Ganz mit Unrecht: der Herr, von dem aus das Wort gekommen, denkt nicht gestern so, heute so, sondern bis daß der Himmel und die Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Düpflein vom Gesetz. Die Todesstrafe an sich ist im Gesetz begründet, aber nicht die Anwendung welche man davon macht. Hier liegt der Fehler; in sehr vielen Fällen, da sie heutigen Tags angewandt wird, ist sie nicht am Ort, und in den Fällen, auf die Gott sie gesetzt hat, wird sie hingegen wenig verhängt. — Was weiter die Executionsart betrifft, sollen zwey Hinrichtungsweisen bestehen: eine gewöhnliche, bloß vor einigen Zeugen, und eine graduirte infamirende, öffentlich vor der ganzen Gemeinde. Jene erstere soll angewandt werden, wo das heilige Gesetz das Todesurtheil ohne nähere Bestimmung der Executionsweise ausspricht; in diesen Fällen bleibt der Regierung überlassen, das Urtheil vollziehen zu lassen auf welche Art sie will; nur daß es immer möglichst bald und kurz geschehe. IV. 35. 12. u. 27. V. 19. 6. Die graduirte Todesstrafe soll, da wo sie das Gesetz bestimmt hat, in den ärgsten Vergehen nur angewandt werden, und entweder in Aufhängen, V. 21. 22. u. 23., oder in Steinigung durch die Gemeinde bestehen. Ehemals geschah die Steinigung durch Herabstürzung von einem Felsen, worauf die Gemeinde, die Zeugen zuerst, Steine auf den Sterbenden nachwarfen. 2. Die andere Classe der im heiligen Gesetz bestimmten Strafweisen sind körperliche Strafen; Wiederverletzung auf ähnliche Weise, als der Schuldige einen Andern verletzt hat, oder Schläge. Man findet die körperlichen Züchtigungen jetzt entehrend! Allerdings soll nicht in bloß leichtern Vergehungen mit solchen gespielt werden, wie bisher in deren Anwendung fast ausschließlich der Fall war. Am rechten Ort gebraucht, sind sie aber gewiß nicht entehrender als das Zuchthaus, und werden auf das Moralische des Verbrechers öfter kräftiger und wohlthätiger, als wie letzteres, wirken; abgesehen daß es wieder die natürlichste Vergeltungsweise ist, diejenige welche sich der Größe der Schuld immer am genausten und augenscheinlichsten wird anpassen lassen. 3. Geldstrafen; wo diese zu sprechen, und ihre Zweckmäßigkeit in den bestimmten Fällen, haben wir oben schon angezeigt. 4. Verbannung, d. h. Aussonderung an eigens dazu bestimmte Orte, die dem Lande gehören. Nicht eigentliche Verbrecher, sondern bloß solche die einen unvorsetzlichen Mord begiengen, sollen, wie oben angemerkt, mit Verbannung bestraft werden; auch soll die Verbannung kein Ausspeyen strafwürdiger, also schlechter Menschen, in die Nachbarländer, wohin sie gehen wollen, seyn, sondern eine Verweisung an gewisse Oerter im eignen Land. IV. 35. — Das Gefängniß wird als nöthige Aufbewahrung der Angeschuldigten, bis das Urtheil über sie ergangen sey, nicht aber als ein Mittel von Bestrafung anerkannt. Nach dem heiligen Gesetz ist es wohl unentbehrlich zum Zurückhalten der Angeklagten, III. 24. 12. IV. 15. 32–36., eignet sich aber nicht als Strafweise der Abgeurtheilten. Nirgends gedenkt das heilige Gesetz der Gefängnisse, Zuchtanstalten und aller dieser übrigen neuern Erfindungen zum langsamen Hinmartern und Verderben oder zum Bessern der Menschen auch nur mit der leisesten Anspielung. Das schlichte Urtheil reicht hin sie als Züchtigungen zu erkennen, die einerseits dem Staat ungeheure Kosten verursachend, andrerseits nur dahin wirken, die Eingeschlossnen in ihrer Sammlung zu Hause entweder noch

Digitized by Google

verdorbner zu machen als sie waren, oder sie durch unverhältnißmäßige Daranwendung in eine bessere Lage zu bringen, als die in der sie zuvor standen, und als die deren die rechtlichen Armen sich zu erfreuen haben. Diese sämmtlichen Anstalten mögen also eingerichtet seyn wie sie wollen, gut oder schlecht, sie verfehlen den Strafzweck immer, immer gleich. Hingegen ist es tief in der menschlichen Natur gegründet, daß das Androhen einer schnellen, eigentlichen unabwendlichen Wiedervergeltung in den einen, und die Verbindung zu reichem Schadenersatz in den andern Fällen das kräftigste Abschreckungsmittel Uebels zu thun, so wie die empfindlichste Strafe derer ist, welche die verbotenen Schranken überschritten. Wiedervergeltung oder Geldstrafen sind gleichfalls die Züchtigungsarten, deren Grad sich dem des Verbrechens je am Genausten anpassen läßt, und deren Gerechtigkeit aller Augen immer am Klarsten erscheinen wird; es ist der natürliche Strafweg.

Das Weitere über die Criminalgerichtsverfassung gehört nicht hierher, sondern wird unter der Lehre des heiligen Staatsrechts vorkommen.

Geschichtlicher Ueberblick des Volkes der Juden von dessen Ausscheidung an bis auf unsere Zeit.

(Fortsetzung.)

Das jüdische Volk unter der zertheilten europäischen Weltmonarchie bis Ende des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Von der Reformation bis auf die französische Revolution; 16tes bis Ende des 18ten Jahrhunderts. Mit dem 16ten Jahrhundert begann endlich wieder eine allgemeine Besserung des Zustandes der Juden in Europa. Die Reformation weckte das Interesse und den Untersuchungsgeist auch für die jüdische Religion auf. Die Schriften der Rabiner wurden, um die Juden daraus zu widerlegen, durch protestantische Gelehrte studirt; die Katholiken folgten ihrem Beyspiel, und die Juden gaben Schriften heraus, um ihre Religion zu vertheidigen, und die Kenntniß ihrer Sprache zu verbreiten. Die Läuterung des Christenthums befreyte sie größtentheils von den Verfolgungen des Mittelalters. Doch widerrieth Luther ihre Aufnahme in die protestantischen Staaten, daher sie stets auf Seite der Katholiken blieben, und infolge dessen von diesen wieder mehr begünstigt wurden. Sie erlangten 1595 von Kaiser Ferdinand I. das Recht einen Fürsten der Gefangenschaft in Deutschland zu haben, zu welcher Würde ein Rabiner in Worms erhoben wurde. — Vom 17ten Jahrhundert an stiegen sie durch ganz Deutschland wiederum zu einem sehr blühenden Zustand; in den östreichischen Staaten erhielten sie namentlich große Privilegien, und bekleideten in Wien selbst hohe Aemter. Indessen blieb ihnen noch in einigen Reichsstädten der Aufenthalt verboten, und sie waren bis auf die neuere Zeit fortwährend der allgemeinen Verachtung und momentanen Beschimpfungen des Pöbels unterworfen.

In Frankreich schlichen sich die Juden im 16ten Jahrhundert von Metz aus, wo sie ihren Sitz behalten, allmählig wieder ein, und wurden Anfangs des 17ten Jahrhunderts nochmals allgemein, mit der Ausnahme von Metz und Bordeaux, verwiesen. In letzterer Stadt, wo sich portugiesische Juden als Kaufleute ansiedelten, waren ihnen bedeutende Privilegien verliehen worden. In Metz hingegen, wo deutsche Juden, blieben sie fortwährend beschränkt. In kurzer Zeit waren sie jedoch wieder zahlreich über ganz Frankreich verbreitet, und blieben von da an unangefochten, doch, wie in Deutschland, einem Leibzoll, dem Tragen von Abzeichen und der allgemeinen Verachtung unterworfen, so wie auch öftern Beleidigungen des Pöbels ausgesetzt. Ihre Hauptsitze sind das Elsaß und Lothringen, die von deutschen, und die südlichen Provinzen, die von portugiesischen Juden bevölkert worden.

In England begannen die Juden unter Cromwell's Protectorat, Mitte des 17ten Jahrhunderts, so wie unter den nachfolgenden Königen, immer zahlreicher wieder einzudringen, blieben indessen bloß durch die Gunst der Regierungen im Verborgnen geduldet, während das Verweisungsgesetz, so wie der Haß der Geistlichkeit und der Nation gegen sie in alter Kraft fortdauerten. Seit Mitte des 18ten Jahrhunderts genießen sie wieder voller Religionsfreyheit und aller bürgerlichen, nur noch nicht der politischen Rechte. Ihre Lage ist seitdem, wie die der Katholiken vor der Emancipation gewesen.

In Holland beginnt ihre Rolle mit der Freywerdung des Staats, Anfangs des 17ten Jahrhunderts. Die dortige jüdische Bevölkerung entstand durch Auswanderer aus Deutschland, Spanien und Portugal. Unter milder Behandlung und uneingeschränkter Handelsfreyheit waren sie in kurzer Zeit hier reicher, freyer und blühender als in allen übrigen Ländern Europa's. Es ist das einzige Land, wo sie niemals weder Verfolgung noch Bedrückung auszustehen gehabt. Schon 1769 erlangten sie selbst gewisse politische Rechte, doch durften sie ungeachtet aller Duldung weder Künste noch Handwerke treiben; sie waren von den Bürgermeistern unter eigne Syndici von ihrem Glauben gestellt, welche eine unumschränkte politische und religiöse Gewalt über sie ausübten. Im 17ten und 18ten Jahrhundert war Amsterdam einer der Hauptsitze der jüdischen Gelehrsamkeit; es sind in allen Fächern der Wissenschaft in dieser neuern Zeit ausgezeichnete jüdische Gelehrte hervorgegangen.

In Italien, wo die Juden unter dem Schutz der Päbste von Anbeginn freye Religionsübung und vorzügliche Begünstigung genossen, blieben sie, mit Ausnahme weniger kurzer Verfolgungen und Verweisung aus einzelnen Theilen, allenthalben stets unangefochten, blühend und zahlreich. Als die allgemeine Zufluchtsstätte des Judenthums in Europa vermehrte sich ihre Bedeutsamkeit hier mit jeder Verfolgung in andern Ländern. Die Synagogen in Rom üben eine gewisse Ueberlegenheit über alle italienischen aus.

Das politische Verhältniß der Juden ist bis auf die neuere Revolutionszeit in allen europäischen Staaten im Ganzen dasselbe, nämlich folgendes gewesen: sie wurden überall erst als Leibeigne, nachher als unmittelbare Hörige der Monarchen angesehen, und traten nirgends weder in das Staats- noch in ein Orts-Bürgerrecht, noch weniger in politische Rechte ein; ihre Lage ward überall durch besondere Privilegien und Gesetze geregelt, die nach der Willkühr der Fürsten wechselten; sie mußten die Erlaubniß zur Niederlassung im Land, das Wohnrecht und den landesherrlichen Schutz durch bestimmte Personensteuern erkaufen und forterhalten, und erhielten dagegen sogenannte Schutzbriefe. Solche giengen aber stets nur auf die Person, nicht auf die Familien, und gewährten bloß die Niederlassung an einem bezeichneten Ort und die Betreibung eines bestimmten Gewerbes. In der Regel durften die Juden nirgends öffentliche Aemter bekleiden, noch Kriegsdienste thun; der Erwerb von Grundstücken und die Betreibung aller Gewerbe, Künste und Handwerke war ihnen überall entweder ganz untersagt, oder allein unter beschränkenden Bedingungen gestattet, so daß ihre Erwerbsmittel allenthalben fast einzig auf den Handel und auf Geldgeschäfte beschränkt blieben. In allen ihren Ver-

Digitized by Google

hältnissen zu den Christen standen sie unter den gewöhnlichen Behörden; ihre eignen Streitigkeiten wurden in den Ländern, wo sie nicht eine eigne Gerichtsbarkeit besaßen, durch ihre Rabiner meist friedensrichterlich geschlichtet, indem die Juden in ihren innern Angelegenheiten nur ungern an christliche Behörden appelliren. Gesetzlich haben die Rabiner überall das Recht des Vorsitzes in den Synagogen, der Eheeinsegnungen und Scheidigungen, endlich der Aussprechung des Kirchenbannes, d. h. das Recht aus der Synagoge oder selbst der Gemeinde auszuschließen, ein Recht das ihnen eine große Gewalt über dieselben verleiht. Ihre Competenz ist ausserdem zu verschiednen Zeiten und in verschiednen Ländern erweitert oder geschmälert worden.— Die beschimpfenden Einschränkungen, denen die Juden allgemein unterworfen, waren: daß sie nur gewisse Städte und in diesen nur gewisse Quartiere bewohnen durften, in welchen sie alle Nächte, so wie auch während des christlichen Gottesdienstes und der Festtage, eingeschlossen wurden; daß sie an den Thoren und Brücken Leibzoll bezahlen, und Abzeichen an der Kleidung tragen mußten; daß sie keine christlichen Dienstboten halten, und sich nicht mit Christen verehelichen durften, u. s. w.

Ausser-europäische Geschichte. Die neuere Periode der jüdischen Geschichte im Orient beginnt mit Muhamed's Auftritt, Anfangs des 7ten Jahrhunderts. Bey der Zerstörung Jerusalem's zahlreich nach Arabien geflüchtet, waren sie zur Zeit seiner Erscheinung daselbst zu bedeutender Macht herangewachsen; sie lebten wie die ihnen verwandten Söhne Ismaels in unabhängigen Stämmen, von eignen Fürsten regiert, und besaßen viele Städte, Festungen und wohlgeordnete Heere. Um ihres Ansehens willen nahm Muhamed viel von ihren Lehren und Gebräuchen mit in den Koran auf, welchen zwölf jüdische Gelehrte sogar ihm abzufassen sollen geholfen haben. Sie glaubten in ihm endlich den Messias zu erblicken. Doch wie er sich allmählig von ihrer Religion entfernte, trat gegenseitig Haß und Feindschaft ein. Die jüdischen Stämme wurden von dem Propheten einer nach dem andern besiegt und zinsbar gemacht, und nach seinem Tod auf seinen Befehl, daß in Arabien nur Eine Religion seyn solle, durch die nachfolgenden Kalife sämmtlich in Syrien versetzt.

Mit reißender Schnelligkeit breitete sich unter dem zweyten Kalifen, Omar, bis Mitte des 7ten Jahrhunderts, das neue Reich des Islam von Arabien weiter über Syrien, Mesopotamien, Persien, Aegypten und die ganze Nordküste von Africa aus. Die Herrschaft des Islam brachte den Juden, welche unter dem letzten persischen König, Isdegerdis III., so eben die heftigste Verfolgung erlitten, im ganzen Umfang des Kalifats, dessen Thron zu Damascus, wiederum Ruhe und Erholung. Wiewohl sie mit der gesammten Bevölkerung ihren Theil an den gemeinen Leiden, welche die vielen Regierungswechsel und Bürgerkriege nach sich zogen, zu erdulden hatten, so blühten sie doch im Besitz voller Glaubensfreyheit und all ihrer frühern Privilegien wiederum mächtig auf. Der Fürst der Gefangenschaft stieg zu neuem Ansehen, und die Academien erreichten wieder ihren vorigen Ruf. Die Epoche der Abassiden, welche in der Mitte des 8ten Jahrhunderts den Thron bestiegen und die Residenz nach Bagdad verlegten, war die des höchsten Glanzes, wie des Kalifats so auch des Judenthums in diesem Reich. Infolge der allgemeinen Beförderung der Wissenschaften durch diese Fürsten wurden die Juden am Hof ganz besonders ausgezeichnet; sie bekleideten die vorzüglichsten Stellen, und glänzten unter den Gelehrten; ihre Schriften wurden auf Befehl der Kalifen in's Arabische übersetzt. Die zweyte Hälfte des 9ten Jahrhunderts war für sie eine vorübergehende Zeit von Bedrückung; sie wurden zu schweren Abgaben und zum Tragen beschimpfender Abzeichen genöthigt, so wie von allen Stellen im Divan ausgeschlossen. Günstig war ihnen Anfangs wieder der mit dem 10ten Jahrhundert allmählig vorrückende Verfall des Kalifats, dessen Statthalterschaften sich unter türkischen oder arabischen Häuptlingen endlich ganz zu unabhängigen Reichen, Sultanaten, constituirten, inmitten welcher den Kalifen nur noch die geistliche Oberhoheit über die muhamedanischen Länder, und ihre Residenz, Bagdad, blieb.

Auch der Fürst der Gefangenschaft befreyte sich von seiner Tributpflichtigkeit, und erhob sich zu völliger Unabhängigkeit und eigentlich fürstlichem Glanz und Ansehen. Seine geistliche Autorität dehnte sich allmählig selbst über die abendländischen Juden aus, die eines eignen Oberhauptes beraubt, sich für alle schwierigen Entscheidungen in Glaubenssachen, für die Abfassung von Liturgien, für kirchliche Einrichtungen ꝛc. nach Bagdad zu wenden gewöhnten. Das Glaubensbekenntniß des Talmud und die jetzige allgemeine Synagogeneinrichtung wurden dort um diese Zeit abgefaßt. Das Studium der profanen Wissenschaften veranlaßte ebenfalls die Errichtung einer Menge neuer Schulen und einen Gelehrten-Wetteifer der Juden mit den Arabern. Bis zur Mitte des 11ten Jahrhunderts war die Ruhe der Juden einzig durch öftere Uneinigkeiten zwischen dem Fürsten der Gefangenschaft und den Schuloberhäuptern getrübt, deren Ansehen dem der Fürsten fast gleich kam, indem diese kein Gesetz ohne die Genehmigung jener erlassen konnten. Beyde Würden vergaben sich durch Stimmenmehrheit, und wurden oft in einer Person vereinigt. Die wachsende Macht der Sultane ward aber endlich dem Judenthum verderblich wie dem Kalifat; eine momentane Einnahme Bagdad's durch den Sultan Gela Dullat brachte 1038 der jüdischen Blüthe im Orient den Untergang. Der Fürst der Gefangenschaft ward getödtet, die Schulen wurden geschlossen, und die Nation deren Ausrottung beabsichtigt war, sämmtlich vertrieben. Der Mehrtheil flüchtete in Africa und in's Abendland; die Krone der jüdischen Gelehrsamkeit gieng in Spanien über.

In 12ten Jahrhundert waren die Juden in Bagdad durch die hier wiederum fortherrschenden Kalifen begünstigt, zwar wieder zahlreich geworden und wieder in Genuß freyer Religionsübung gelangt; der Fürst der Gefangenschaft genoß noch immer königlicher Ehrenbezeugungen; seine weltliche und geistliche Macht, die er von den Kalifen erkaufen mußte, war aber wie diejenige dieser selbst, bloß noch ein Schatten von der frühern; die Nation war zinspflichtig, und die Synagogen bestanden einzig noch durch specielle Erlaubniß der Kalife. — Das 13te Jahrhundert begann mit einer heftigen Verfolgung des Kalifen Nasser Ledmilla, um sie zur Annahme des Muhamedanism oder zum Verlassen des Landes zu zwingen. Die darauf folgenden Eroberungen Dschingis Chan's brachten den Juden alle Leiden, die in Gefolge großer Revolutionen kommen. Dessen Enkel Manku machte 1258 durch die Eroberung Bagdad's dem Kalifat ein Ende, und richtete auf dessen Trümmern eines jener vier großen Chanate auf, in welche nunmehr das über ganz Asien ausgebreitete mongolische Reich getrennt war. Unter Jehan Argun genossen die Juden einen Zwischenraum von Ruhe und Ansehen bey Hof. Tamerlan's Eroberungen von 1404 bis 1420 versetzten ihnen in Medien und Persien abermals den Todesstoß; ihre Schulen und Gelehrsamkeit verschwanden gänzlich, und ihre Zahl verminderte sich bedeutend. Sie hatten sich unter der darauf folgenden Herrschaft der Turkomenen kümmerlich erholt, als die Aufrichtung des neu persischen Reiches durch Ismael Sophi (1499–1508) sie auf's Neue in's tiefste Elend brachte. Von ihm mit äußerster Strenge und Verachtung behandelt, obschon sie sich anfänglich bereit erzeigt hatten, ihn für den Messias zu erkennen,

Digitized by Google

blieben sie von da durch das ganze 16te Jahrhundert sehr unterdrückt und in geringer Zahl. — Im Anfang des 17ten Jahrhunderts ward Persien, das durch beständige Kriege mit den Turkomenen gänzlich entvölkert worden, auf Ertheilung bedeutender Vorrechte an die Einwanderer durch Schah Abbas I. vorzüglich durch Juden wiederbevölkert. Ihre Geschicklichkeit in Geldgeschäften und im Handel erhob sie in kurzer Frist wieder zu einem Grad von Ansehen und Reichthum, welcher die Eifersucht der Nation abermals gegen sie aufregte. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen, sie durch Milde zum Muhamedanismus überzubringen oder durch Erpressungen zu Grunde zu richten, erfolgte 1666 unter Schah Abbas II. eine dreyjährige furchtbare Verfolgung durch ganz Persien, um sie zum Abfall zu zwingen. Die Mehrzahl flüchtete sich in Indien und in die Türkey; die im Land Bleibenden nahmen den Islam äußerlich an, blieben im Herzen aber dem Judenthum treu, dessen öffentliche Ausübung ihnen endlich unter schweren Abgaben und dem Tragen schimpflicher Abzeichen wieder gestattet wurde. Ihre Lage hat seither keine Veränderung erlitten.

Im griechischen Kaiserreich genossen die Juden seit der Verfolgung Leo des Isauriers im 8ten Jahrhundert vollkommen freye Religionsübung, und hatten sich im Genuß derselben stark vermehrt. Sie waren hauptsächlich in Constantinopel, wo sie schon durch Kaiser Theodosius in den Vorstädten Galata und Pera angesiedelt worden, sehr zahlreich. — Die lateinische Herrschaft von 1204 bis 1261 brachte keine Veränderung ihrer Lage. Eben so wenig die Eroberung Constantinopels 1553 durch Muhamed II., wodurch die Aufrichtung des osmanischen Reichs auf den Trümmern des griechischen vollendet wurde. — Obschon von den Türken verabscheut, waren die Juden durch ihre Talente und durch den Alleinbesitz des Handels ihnen so unentbehrlich, daß sie die wesentlichsten Privilegien in Betreff sowohl des innern als äußern Verkehrs erhielten, in deren Besitz sie sich stark vermehrten, und zu großer Wohlhabenheit gelangten. Es wurden jüdische Druckereyen in Constantinopel und Salonichi errichtet, und das Gesetz, welches bis dahin im Morgenland wenig verbreitet war, wurde zahlreich ausgegeben und fleißig studirt. Es zogen von allen Seiten her ausgezeichnete Gelehrte und Synagogenhäupter nach der Hauptstadt, und die jüdische Literatur ward auch hier vielfach bereichert. — Bis auf die jetzige Zeit haben sie keine besondern Verfolgungen erlitten; sie müssen aber die Ausübung ihrer Religion mit einer schweren Abgabe bezahlen, sind überdies allen willkührlichen Gelderpressungen der Regierung und Beamten ausgesetzt, der tiefsten Verachtung preisgegeben, und müssen eigne Farben tragen. Sie stehen unter zwey geistlichen Oberhäuptern, deren eines, Cochan Pascha genannt, zu Constantinopel, das andere, Groß Chakan genannt, zu Haleb in Syrien residirt. Es ist ihnen eine größere weltliche und geistliche Macht über ihr Volk eingeräumt, als dem griechischen Patriarchen über seine Untergebnen.

In Aegypten, dessen Kalife sich mit Anfang des 9ten Jahrhunderts vom bagdadischen Kalifat unabhängig gemacht, waren die Juden ungeacht manigfacher Regierungswechsel, mit Ausnahme einiger weniger Verfolgungen, wie in Bagdad, unter sehr günstigen Verhältnissen geblieben, welche auch die Eroberung des Landes durch den türkischen Sultan Selim nicht veränderte. Im Besitz freyer Religionsübung und bedeutender Handels- und Gewerbsprivilegien, namentlich der Zollpacht, sind sie immerwährend zahlreich und wohlhabend gewesen. Sie standen schon von der Mitte des 12ten Jahrhunderts an unter einem allgemeinen Synagogenvorsteher, der in der Hauptstadt Cairo residirte, wo sie zu jener Zeit allein 30 Synagogen besaßen.

In den Barbaresken-Staaten waren die Juden von deren Begründung unter maurischer Herrschaft an zahlreich und blühend, namentlich in Fez und Algier, wo sie am meisten begünstigt wurden. Sie verwalteten öfters angesehene Stellen, und hatten überall geachtete Schulen und Rabiner. Sie stehen in jedem dieser Staaten unter einem eignen Oberhaupt ihrer Religion, welches vom Landesfürsten ernannt wird.

Auch in die innern Gebiete Africa's haben sich die Juden stark verbreitet; überall sind sie im vornehmsten Besitz des Handels und Verkehrs, und überall gleich verachtet, wenn auch hier Viele die äußere Maske des Muhamedanism tragen.

In Arabien wurden die Juden bald auf ihre Verbannung nach Muhamed's Tod wiederum zahlreich, und als die geschicktesten Kaufleute und Handwerker dem Land unentbehrlich. Gleichwohl blieben sie seither sehr verachtet, und müssen eigne Bezirke ausserhalb der Städte bewohnen. Im Hochland von Hedjas, welches unter mehrere unabhängige Scheiks getheilt ist, besteht seit mehr als zwölf Jahrhunderten eine jüdische Colonie von drey Stämmen, Rhaibar genannt, die, von eignen Scheiks regiert, vollkommen unabhängig scheint. Sie steht in keinem Verkehr mit den übrigen Juden in Asien; man glaubt sie Caraiten.

Der gegenwärtige Zustand der Juden in den muhamedanischen Ländern ist überhaupt weit elender und unsichrer als ihr bisheriger in Europa, da sie wie die orientalischen Völker selbst nirgends unter festen Gesetzen stehen, sondern einzig von der Willkühr der despotischen Landeshäupter abhängen, die sie gewöhnlich vorzugsweise vor ihren übrigen Unterthanen bedrücken. Indessen der Pöbel sie mehr als nirgends beschimpft und mißhandelt, sind sie schutzlos jeder Gewaltthat sowohl ihrer eignen Vorgesetzten und einzelner Individuen als der Regierungsbeamten preisgegeben, da in der Regel die Richter und der Coran sich stets gegen sie aussprechen; jeder ist ausgesetzt von einem Augenblick zum andern seiner sämmtlichen Habe, ja selbst seiner Familie, zur Befriedigung der Begierden irgend eines Beamten, beraubt zu werden; vom Gipfel des Wohlstandes in's tiefste Elend hinab zu sinken. Viele haben äußerlich den Muhamedanism angenommen, um die Vorrechte desselben zu genießen, und bekleiden unter seiner Maske oft ansehnliche Stellen, wobey sie im Innern aber nicht weniger Juden geblieben sind als die zum Christenthum Uebergetretnen. Bemerkenswerth ist noch, daß sie mit den orientalischen Völkern insgemein seit einigen Jahrhunderten in fortwährendem Sinken begriffen sind. Die orientalischen Juden stehen gegenwärtig durchgehends auf einer weit niedrigern Stufe als sie früher gestanden, und sind eben so weit roher, unwissender und weniger wohlhabend als ihre Brüder gegenwärtig in Europa.

In Abyssinien (Aethiopien), welches schon zu Salomon's Zeiten in lebhaftem Verkehr mit den Israeliten stand, also daß die regierende Dynastie ihre Abkunft von jenem König herleitet, haben sich die Juden seit der grauesten Vorzeit in großer Zahl befunden. Theils von jener Epoche her angesiedelt, theils nach der Zerstörung des zweyten Tempels in Masse dorthin geflüchtet, bildeten sie, unter die Abyssinier vermischt, von da an einen so bedeutenden Theil der Nation, daß selbst viele ihrer Gebräuche und Sitten allgemein herrschend wurden. Das Eindringen der christlichen Religion um die Mitte des 4ten Jahrhunderts von Aegypten aus bewirkte ihre Trennung von den Eingebornen des Landes, auf welche hin sie sich einen eignen König wählten. Nach langem hartnäckigem Kampf gegen die christliche Bevölkerung um die Herrschaft des Landes, mußten die Juden, gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts unterliegend, die Ebnen ihren Gegnern räumen, und sich in die Gebirge von Semen zurückziehen, wo sie unter dem Namen Falaschas (Ankömmlinge) sich eine eigne monarchische Verfassung und Gesetze gaben, unter welchen sie, vollkommen getrennt von den Abyssiniern, wiewohl seit dem 17ten Jahrhundert ihnen tribut-

Digitized by Google

pflichtig, bis heute fortleben. Sie haben keine hebräischen Bücher, sondern empfangen die heiligen Schriften in der Ghiz- (alten Landes-) Sprache von den Christen. Sie kennen weder Talmud noch Cabala noch irgend einen Zweig der rabinischen Gelehrsamkeit; dagegen besteht das mosaische Gesetz noch in voller äußerer Kraft; sie erwarten den Messias als einen weltlichen Fürsten, und behaupten das Scepter sey noch nicht aus dem Stamm Juda gewichen, da ihre Könige von demselben abstammen. Sie stehen in keiner Verbindung mit den übrigen Juden, und sind im Allgemeinen sehr roh und unwissend.

In Indien scheint die erste Ansiedlung der Juden schon auf die babylonische Gefangenschaft stattgefunden zu haben, da sie in mehrern Theilen des Landes nie weder von einem zweyten Tempel noch von Christus gehört haben, und ihre Abkunft überdies von den 10 Stämmen herleiten, infolge dessen sie sich Beni (Söhne) Israel nennen. Auf die zweyte Zerstörung Jerusalem's wanderte eine neue Colonie von 70—80,000 Juden nach der Küste von Malabar, wo ihnen der König die Stadt Cranganore mit dem umgebenden Gebiet schenkte. Sie gründeten hier einen abgesonderten, bloß indischer Oberhoheit unterworfenen Staat mit patriarchalischer Verfassung und einem eignen Oberhaupt, welches, allmählig unabhängig werdend, endlich einen bedeutenden Rang unter den indischen Fürsten einnahm. Durch fortwährenden Zufluß aus andern Ländern, namentlich aus Judäa und Spanien, immer vermehrt, war ihr Zustand hier ein ganzes Jahrtausend hindurch unter einer Reihenfolge von 72 Oberhäuptern sehr blühend, bis endlich innere Uneinigkeiten das Herbeyrufen eines indischen Königs durch die eine der streitenden Partheyen zur Folge hatte, welcher die Hauptstadt eroberte, alle Einwohner ermordete oder in Gefangenschaft führte, und die Colonie gänzlich vernichtete. Der kleine Rest begründete, eine Meile von Cochin, eine neue Judenstadt, die gegenwärtig 16,000 Einwohner zählt; sie sind verachtet und unterdrückt, und haben bis auf diese Zeit mehrere blutige Verfolgungen auszustehen gehabt. Ausser diesen befinden sich in allen Theilen Indiens, so wie auch durch ganz Mittelasien hinauf, zahlreich zerstreute Juden und Judengemeinden, welche in starkem Verkehr unter sich und mit ihren Brüdern durch ganz Asien leben. — Die indischen Juden theilen sich in weiße und schwarze, welche, obgleich sie vollkommen gleichen Gottesdienst und Glauben haben, zwey gänzlich gesonderte Partheyen bilden. Letztere, welche sich von der babylonischen Gefangenschaft herschreiben, sollen entweder aus freygelassenen Judensclaven oder aus einer Mischung mit indischem Blut entstanden seyn, und werden von den Erstern als eine Verunreinigung mit den Cananitern und Ismaeliten verachtet. Die weißen Juden leben meist an der Seeküste von Handel, die schwarzen mehr im Innern des Landes. Sie erwarten sämmtlich mit fester Zuversicht die Wiedererbauung Jerusalem's durch einen neuen Cyrus, der von Westen her kommen soll.

In China drangen die Juden den wahrscheinlichsten Vermuthungen zufolge schon mit Alexander's Eroberungen vor. Gewiß ist, daß sie sich dort unter der Dynastie der Han (von 206 vor bis 220 nach Chr. Geb.) ansiedelten. Sie wurden bald zahlreich, wohlhabend und durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet; selbst zu Statthaltern von Provinzen und zu Mandarinen. Ihre vornehmsten Niederlassungen waren in Pecking, Han Te Hen und Kai fong fou. Durch Religionsverfolgungen geriethen sie später in Verfall, und schmolzen endlich auf eine kleine Zahl in der Stadt Kai fong fou zusammen. Sie beobachten das Gesetz mit großer Strenge und äußerer Feyerlichkeit; doch richten sie sich in einigen Gebräuchen nach den Ceremonien der Chinesen. So erweisen sie namentlich, wie jene, ihren großen Männern der Vorzeit, den Patriarchen, Mose und den Propheten, eine Art höhere Verehrung. Sie besitzen die mehrsten heiligen Schriften, und scheinen Talmudisten; doch verehren sie auch Confucius. Vom erschienenen Christus haben sie keine Kunde; ihre Synagogen richten sie gegen Westen.

Im spanischen und portugiesischen Süd-Amerika, wo sie mit der Entdeckung eingewandert, mußten die Juden sogleich, wie in den Mutterländern, die Maske des Christenthums annehmen, unter welcher sie sich bis auf die Lostrennung zahlreich vorfanden.

In den französisch amerikanischen Colonien war ihr Loos ebenfalls das nämliche wie im Mutterland. Sie erhielten sich indessen unter harter Bedrückung daselbst bis Anfangs des 17ten Jahrhunderts, wo sie sämmtlich vertrieben wurden.

Eine jüdische Colonie, welche um die Mitte des 17ten Jahrhunderts durch einen portugiesischen Juden aus Brasilien auf Cayenne gestiftet worden, und von der holländischen Regierung hier den Genuß aller religiösen und bürgerlichen Rechte erhalten hatte, verpflanzte sich auf die Einnahme der Insel wenige Jahre darauf durch die Franzosen nach Surinam, wo sie ungeachtet des öftern partheyischen Verfahrens der Gouverneurs wider sie, unter Beybehaltung ihrer Rechte, zu gleich hoher Blüthe mit dem christlichen Theil der Colonie stieg. Juden und Christen theilen gleichmäßig die öffentlichen Nutzen und Lasten; die jüdische Miliz, ein Drittheil der gesammten, hat sich stets rühmlich hervorgethan, und es sind in allen Fächern ausgezeichnete Männer unter den dortigen Juden aufgestanden. Sie besitzen portugiesische und deutsche Synagogen.

Zum selbigen Grad von Wohlstand erhoben sie sich unter milder Regierung, wiewohl starken Abgaben, auf Jamaika, wo sie sich ebenfalls sehr frühe schon niederließen. Sie stehen gegenwärtig, die politischen Rechte ausgenommen, auf gleichem Fuß mit den Britten, und zählen sehr reiche Pflanzer, so wie auch sehr würdige Männer in ihrer Mitte.

In den nordamerikanischen Colonien, wo sie sich ebenfalls gleich mit der Begründung angesiedelt, haben sie sich überall, doch nirgends zahlreich verbreitet. Sie genossen hier von Anbeginn aller bürgerlichen Rechte, vollkommne Religionsfreyheit und die Erlaubniß Grundeigenthum zu besitzen; erlitten auch niemals Verfolgung. Sie theilen sich hier, wie überall, in deutsche und portugiesische Juden, wovon die letztern vorzüglich in Süd-Carolina angesessen, die vornehmste und wohlhabendste Classe derselben bilden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen

des

Zeit-Geistes.

Jeremias, 7.
Und wenn du ihnen dies alles schon sagest,
So werden sie dich doch nicht hören.

Dritter Jahrgang, 1835.

Bern,
bey Friedrich Gaudard.

Digitized by Google

Inhalt des III. Jahrganges.

Eingang:

S. 1. Die Zeitungen; (in besondrer Hinweisung auf den Zweck im vorliegenden Blatte.)

Fortgesetzte Betrachtung des göttlichen Plans und der göttlichen Politik in Führung der Welt.

S. 2. Das Geheimniß von dem Thier, das sieben Köpfe und zehn Hörner hat.
S. 7 und 17. Geschichtlicher Ueberblick des Volks der Juden von dessen Ausscheidung bis ans Ende der Zeiten. (Schluß.)
S. 84 und 89. Die letzte Rückkehr der Juden nach Palästina. (Weitere Ausführung vom Schluß zur obigen Geschichte des Volks der Juden.)
S. 36 und 41. Geschichte der Christengemeinde, des andern Zweigs Israel.
S. 21 und 25. Das heilige Privatrecht.
S. 49. Die Stimme Gottes außer uns: das Wort.
S. 57. Die Uebersetzung des Cap. XIII der Apocalypse aus der sinnbildlichen Schriftsprache in die gemeine Sprache.
S. 60. Aufdeckung des widerwärtigen Geistes. (Satan.)
S. 65 und 81. Der Begriff von der Erlösung durch Christus im VII. Weltreich.
S. 77. Die heilige Zeitbestimmung.
S. 93. Die Erde, nach ihren Völkerstämmen und deren empfangnen Erbtheilen. (Der Schluß wird folgen.)

Gemälde vom Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über das jetzige VII. her.

S. 9. Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in politischer Hinsicht, im Jahr 1834. Als Schluß hiezu:
S. 15. Beleuchtung der geschilderten Bewegung.
S. 46, 53, 61, 67 u. 73. Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in religiöser Hinsicht seit 1833. Als Schluß hiezu:
S. 75. Der gegenwärtige Standpunkt der europäischen Kirche.
S. 28. Ueberblick der gegenwärtigen politischen Lage Asiens.
S. 82 und 90. Ueberblick des gegenwärtigen religiösen Zustandes der muhamedanischen Staaten.

Gemälde der Länder, wo das VIII. Weltreich Sieger geworden, allein mehr steht.

S. 3. Das VIII. Weltreich in Amerika in politischer Hinsicht im Jahr 1834.
S. 33. Neuestes Gemälde der freyen Kirche in Nordamerika.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.r 1. Januar 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Die Zeitungen.

Aber die Europäer, namentlich von unsrer Zeit, seitdem das VIII. Weltreich sich zu bilden anfängt, sind Apost. Gesch. 17, 21, auf nichts anderes geeichtet, denn etwas neues zu sagen oder zu hören. Daher das immer mattere, oberflächlichere und abentheuerlichere, das immer charakterlosere und minder nationelle der Literatur überhaupt, und der Zeitungen von heut zu Tage insbesondere. Was sind die Zeitungen in Wahrheit? Es giebt einen sichern Weg zur klaren Einsicht dessen zu gelangen, was eigentlich hinter diesen Vorhängen des Welttheaters steckt; ein Weg aber vor welchem, wie wir fürchten, eben weil alle bloß darauf gerichtet sind etwas Neues zu hören, die meisten zurückschrecken werden. Statt immer nur nach den letzten Blättern zu greifen, fasse man den Muth, einmal einen ganzen Jahrgang Zeitungen nach einander wiederzulesen; und wir glauben im Voraus versichern zu dürfen, daß die Arbeit, so langweilig sie scheinen mag, sich jedem reichlich lohnen werde. Auf einmal wird der Zauber wegschwinden, und der Gehalt der Zeitungen in seinem wahren Licht erscheinen. Erstaunt wird man dastehen über die ungeheure Leere des langen Geschwätzes, welches auch von den wichtigsten Begebenheiten kein klares Bild giebt. Lachen wird man über die Propheten, welche die Zukunft von Tag zu Tag immer bestimmt obwohl immer anders voraussehen, und deren Gesichte sich endlich alle in Nacht und Nebel verlieren. Man wird es unbegreiflich finden, wie die Nachrichten und Urtheile, die alle ganz vernunftgemäß schienen, da man sie unter dem letzten Datum las, nun hintenher widersprechend, falsch, oberflächlich, nichtssagend klingen. Was sind die Zeitungen? Jetzt wird sich jeder selbst antworten können: es ist die Wahrheit von drei Linien täglich in einer Wortfluth von 16 bis 22 Quartspalten aufgelöst; es ist über die Vorfälle der Gegenwart eine bloße Sammlung aller Gerüchte, die gewöhnlich ohne ordentlichen Anfang und ohne eigentliches Ende; es ist über die Zukunft ein hohles Speculieren, das von Tag zu Tag wie der Wind wechselt; es ist in den Urtheilen von Gut und Böse ein Dareinschlagen mit hölzernem Säbel immer auf Nebendinge; es ist über die öffentlichen Angelegenheiten eine beständige Critik ohne eine vollständige Bekanntschaft je mit denselben; es ist im Zweck nichts als Geistesberauschung und beständiges Aneinanderhetzen der Partheyen durch absichtliches Ausstreuen von Lügen und giftigen Räthen; es ist endlich eine Ausfüllung mit Geschichten, die weder für das Publikum von Interesse, noch von politischer Wichtigkeit sind, und deren einzige Nutzbarkeit darin besteht, durch viele Nummern hindurch nach Bedarf in die Kürze oder Länge gezogen werden zu können.

Selbst mit den aufrichtigsten Absichten bliebe es Menschen unmöglich, eine Zeitung nach den Forderungen, die man heut zu Tage an dieselben macht, zu schreiben. Man müßte allwissend und allgegenwärtig seyn, um überall zugleich hin sehen zu können; man müßte überall das Wichtige vom Unwichtigen schon in der Geburt unterscheiden können, und dafür die Zukunft stets voraus wissen; man müßte neben der Absicht die Wahrheit zu sagen, die Fähigkeit haben, Gut und Böse, Lüge und Thatsache überall heraus zu finden — in einem Wort, man müßte Gott seyn, um eine tägliche Aufdeckung des Wichtigen das überall geschieht sammt der Würdigung desselben und der Weisung wohin es weiter führen wird geben zu können. Da wir aber Menschen sind, und weder mehr noch schon wieder wie Gott, thäten wir wohl besser die Welt um uns her, statt von Tag zu Tag blos von Monat zu Monat oder von Jahr zu Jahr zu betrachten; denn der großen Weltereignisse sind nicht so viele, und sie entwickeln sich nicht so schnell; es will alles Zeit haben, was Gott wachsen läßt. Wir sollten also in unsern Ueberblicken über den Gang der Welt und in unsrer Beurtheilung desselben nicht so schnell gehen; in eben dem Maas als wir langsamer, würden wir sicherer und deutlicher schauen. Dies gilt sowohl in Bezug auf den religiösen als politischen Fortgang der Dinge.

Diese eben auseinander gesetzten Gründe haben uns daher von Anfang vor dem gewünschten Unternehmen einer Zeitung, die den andern entgegen etwa blos Wahrheit enthielte, die Haare sträuben gemacht. Wenn wir Beleuchtungen des Zeitgeistes angekündigt haben, war es uns eben so wenig darum zu thun, bloß wie die Publicisten Andern unsre Brille aufzusetzen, damit sie durch diese allein sehen was geschieht. Die Veranlassung dazu war einzig die erlangte Ueberzeugung, daß von unsrer Zeit der Verwierung und Auflösung an die heilige Schrift den Staaten eben das werden soll und kann, was sie bisher den Individuen nur gewesen: die höchste und prophetische Richtschnur. — Man wende nicht ein, dazu reiche sie nicht hin; ihre staatsrechtlichen Weisungen seyen für frühere Zeiten, für einfachere Verhältnisse und Völker blos gewesen, aber unsre Bedürfnisse umfasse sie nicht mehr. So kann nur urtheilen wer sie nicht kennt. Man wende eben so wenig ein, ihre Vorschriften seyen blos an die Menschen als Individuen, nicht aber an ihre Vereinigungen in politische und religiöse Gesellschaften an Staat und Kirche gerichtet. So kann ebenfalls nur urtheilen, wer sie nicht gelesen hat. Gott ist nicht nur der Herr der Menschen, er ist auch der Herr der Staaten, und will diese wie jene nach seinen Vorschriften geben sehen. Unsre Absicht in den Beleuchtungen des Zeitgeistes ist also nicht, die Ereignisse nach einem selbst aufgestellten System zu beurtheilen und anschauen zu machen, noch selbst die Art und Weise auf die wir die heilige Schrift zu dem Behuf aufgefaßt, andern aufzudringen; sie ist schlicht diese, die Quelle so eingetheilt, erklärt und geordnet darzustellen, daß die Denkenden aller Partheyen, Classen und Bildungsstuffen sie zu öffentlichen Zwecken gebrauchen können, und nicht uns sondern der Quelle folgend, jeder von sich aus, selbstständig die Zeit nach ihr betrachten und würdigen lerne. Infolge unsers blos mittelbaren halb passiven Zweckes konnten daher von Anfang öfters Aufsätze vorkommen, welche auf den ersten Anblick wohl nicht als in unsern angekündigten Plan passend erscheinen mochten, von denen ein gründlicheres Durchlesen, wie wir hoffen, aber immer erwiesen haben wird, daß wir nicht selbst Führer seyn, sondern blos den wahren Führer zeigen blos die Anweisung geben wollten, wie die Bibel zum politischen Gebrauch studirt werden muß.

Digitized by Google

Das Geheimniss von dem Thier das 7 Köpfe und 10 Hörner hat:

die großen Weltmonarchien, welche vom Anfang bis zum Ende der Zeiten eine der andern folgen sollen.

(Eine Recapitulation der im vorigen Jahrgang ausführlich behandelten Materie.)

	Siehe Daniel Cap. 2 und Nr. 2 des II. Jahrganges.	Siehe Daniel Cap. 7 und Nr. 5 des II. Jahrganges.	Siehe Apocalypse Cap. 17 und Nr. 7 und 10 des II. Jahrganges.	Bedeutung.	Entstehungsweise.	Der Berg: d. h. das Gesetz darin; siehe Nr. 9 des II. Jahrganges.
I.	Unbenannt.	Unbenannt.	Erstes Haupt des Thieres.	Aegypten.	Die VII. ersten Weltmonarchien sind durch Eroberung von außen, und indem je die frühere von der nachfolgenden verschlungen ward, entstanden. Sie sind auch je mehr und mehr von Ost nach West gerückt. — Die V. ersten orientalischen, und II. nachfolgenden occidentalischen bestimmen eine wesentliche Untereadtheilung in denselben.	Das in den VII. ersten Welteeichen hereschende Gesetz war Knechtschaft erzeugend u. erhaltend, in Bezug sowohl gegen Gott als gegen die Regierungen.
II.	Unbenannt.	Unbenannt.	Zweites Haupt des Thieres.	Assyrien.		
III.	Haupt von Gold.	Löwe mit Adlersflügeln.	Drittes Haupt des Thieres.	Babylonien (Chaldäa).		
IV.	Brust und Arme v. Silber.	Bär.	Viertes Haupt des Thieres.	Persien (Elam.)		
V.	Bauch und Seiten von Erz.	Parther mit 4 Köpfen und 4 Flügeln.	Fünftes Haupt d. Thieres. Diese fünf waren gefallen bis zur Zeit, da Johannes die Apocal. geschrieben hat	Griechenland, woraus zuletzt die macedonische Monarchie wuede.		
VI.	Schenkel von Eisen.	Starkes gräuliches Thier mit eisernen Zähnen; gar anders als die vorigen, und alles um sich zermalmend.	Sechstes Haupt d. Thieres. Dieses war zur Zeit, da Johannes die Apocalypse geschrieben. Dieses ist's auch, das die erste tödtliche Wunde, Apocal. 13. 3. empfieng durch Christus.	Rom.		
VII.	Füße und Zehen eines theils von Eisen, andeen theils von Thon.	Die 10 Hörner auf des vorigen Haupt; ein zertheiltes, aus dem vorigen hervorgehendes Reich, das untee sich nur durch Allianzen zusammen hält.	Siebentes Hpt. d. Thieres, welches wieder heil wird v. jener empfangenen Wunde. War noch nicht gekommen zur Zeit, da Johannes die Apocal. geschrieben hat.	Europa.		
VIII.	Unbenannt.	Ein kleines Horn heevordeechend zwischen den vorigen 10, und drei dee vorderßen derselben ausreissend.	Das Thier selbst, welches in den voeigen 7 Häuptern erst unsichtbar als Geist gewesen, nun in seiner vollkommnen Gestalt geoffenbart wied.	Die letzte Stunde der Versuchung, die kommen wied über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Eede: Oder, das Reich der Freiheit zur Versuchung.	Entstehend duech Empörung aller Völker und Gemeinden von Innen; durch Auflösung aller frühern Reiche, Kirchen, Religionen, Gesetze in Ein neues System; durch Veränderung von Zeit und Recht überall.	Die vernünftige Ansicht aller Dinge, u. die Eelaubniß, daß alle Menschen feei nach dieser iheer eignen vernünftigen Ansicht geben, daß alle thun, was sie wollen, ist das Gesetz in diesem Reich der Versuchung- und scheindar der Erlösung aus der disherigen Knechtschaft, dem ältern Gesetz.
Ende.	Ein Stein, der zum grossen Berg wird, und nachdem er obiges Bild an die Füße geschlagen daß es einstürzt, die Welt erfüllt.	Das Reich des Menschensohnes und seines heiligen Volks, welchem von jetzt an alle Gewalt und Ehre gegeben wied, so daß ihm foetan alle Völker, Menschen und Sprachen dienen.	Vollendung der Worte Gottes, die er durch alle Propheten geredet hat, daß endlich das Thier aufhören, u. der Gesalbte wiedee Herr auf Eede, ein König aller Könige weeden soll, so wie sein heiliges Volk in Gemeinschaft mit ihm.	Das Reich des Gesalbten Gottes und der Helligen, das über die ganze Eede gehen, im Gelobten Land sein Centrum erhalten, u. auch vom erst erwählten Volk wieder äußeelich begründet werden wird.	Entstehung plotzlich auf Einen Tag: wenn die Zukunft des Menschensohnes wie ein Blitz vom Aufgang zum Niedeegang scheinen, und das Gericht über das Thier angehen wird.	Das Gerechtigkeit und Friede allein erzeugende und erhaltende Gesetzbuch Gottes.

Digitized by Google

Damit die hohe Wichtigkeit dieser Tabelle in Bezug auf unsere Zeit erscheine, damit sie ihr volles Licht zur Beleuchtung der heutigen auf jede andere Weise unerklärbare Welterschütterung ausströme, machen wir blos darauf noch aufmerksam, daß ihr zufolge wir jetzt im Uebergang vom VII. zum VIII. Weltreich stehen; also dem Ende des alten Weltlaufs nahe! Es ist hinreichend von diesem Gesichtspunkt auszugehen, daß man den Schlüssel zu allen Verwirrungen der Zeit habe; daß man verstehe, was jetzt von einem Land zum andern in Staat und Kirche vorgeht; daß man die Mißgeburt und die Geburt, von denen beiden jetzt die Welt schwanger geht, zur Zeit, d. h. vorausmerke; endlich daß man als von einem festen Stand aus in den Sumpf der Zeitneuigkeiten hineinschauen lerne, ohne Gefahr zu laufen, hülflos mit in denselben hinein zu versinken.

Das VIII. Weltreich in Amerika im Jahre 1834.

Canada.

Auch bis in diesen äußersten Norden Amerika's beginnt das Reich der Freiheit seine Herrschaft ausdehnen zu wollen. Die Colonialkammer des vormals französischen Unter-Canada's hat dem Gouverneur ihr Verlangen erklärt, einen Convent, (volksthümlichen Verfassungsrath) zur Revision der bisherigen Constitution zu erhalten oder sich mit Ober-Canada zu einer Repräsentantenkammer zu vereinigen, und auf den Abschlag des Gouverneurs diese Entschließung an den König gelangen zu lassen, hat das Land alle Verbindung mit der gegenwärtigen Administration unterbrochen; es befindet sich demzufolge in halbem Aufstand. — Wiewohl die Einwanderung für Arme wenig Vortheil mehr darbietet, indem der Boden bereits fast ganz unter wenige große Güterbesitzer vertheilt ist sind nicht desto weniger im Jahr 1833 wieder an 100,000 Auswanderer von England dahin übergegangen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit glänzenden Fortschritten in allen äußern Anzeichen von Blüthe und Wohlfarth tritt Nordamerika abermals vor uns auf. Durch mehr als 100,000 Einwandrer meist aus Deutschland und der Schweiz hat im verflossnen Jahr seine Bevölkerung und mit ihr die Ausdehnung seiner Cultur wieder stark zugenommen; Eisenbahnen und Dampfschiffarth haben sammt dem sie begleitenden ungeheuern Verkehr und Handel aufs neue sich ausgebreitet; die Staatsrechnung weist alljährlich einen Ueberschuß von mehrern Millionen. — Aber unter dieser blendenden Außenseite beginnt die Decke, welche bisher seine innern Gebrechen den Augen der Welt entzog, sich mehr und mehr zu heben. Ihres trügerischen Zaubers sich endlich entblößend tritt allmählig seine politische Organisation ihre Früchte zeigend hervor; (siehe Nr. 5. Jahrgang 1833 und Nr. 7. Jahrgang 1834). Reißend häufen sich neben den Fortschritten mit jedem Jahr die Gährungsstoffe; während überall anderswo das democratische Princip aufgestanden, das herrschende aristocratische zu bekämpfen, erhebt sich hier nun das aristocratische, den nämlichen Kampf gegen das herrscheude democratische zu führen. Denn das VIII. Weltreich kann nirgends einen Sieg, es kann überall nur den nämlichen Kampf zum nämlichen Ende bringen; d. h. überall nur ein Reich zur Aufreibung der einen Parthey durch die andere seyn.

Dem Charakter des Landes gemäß ist die Aristocratie, welche sich hier zu erheben beginnt, eine Geldaristocratie, und die Grundlage ihrer Macht eine Bank. Die Central- oder Unionsbank, das bisherige Depositum der Staatsgelder von deren Eingang bis zur Verwendung, hatte durch diesen Vortheil ein ungeheures Uebergewicht über die Staatenbanken so wie einen bedeutenden Einfluß auf die handelnde Nation überhaupt erlangt; im Jahr 1833 wurde amtlich aufgedeckt, daß sie ihren Credit stark zu Influenzirung der Wahlen mißbrauche. Im September des Jahrs verlegte deswegen der Präsident Jackson die Depositen in verschiedene Localbanken, und sprach zugleich sein Veto gegen die in den Kammern durchgegangene Erneuerung des Schutzbriefes der Bank aus. Damit war der Krieg erklärt. Für die Bank und ihre Privilegien erhob sich der gesammte Handels- und Capitalistenstand, die Geldaristocratie; sie zu stürzen sammelte sich unter den Fahnen des Präsidenten der untere Bürgerstand und das Landvolk, die Demokratie hier, jene Whigs diese Torys genannt. Die Bank klagte den Präsidenten beym Congreß an, er habe in Entziehung der Depositen seine Competenz überschritten, und stellte, ihre Interessen noch wirksamer gelten zu machen, ihre Zahlungen ein, wodurch unmittelbar gänzliche Stockung des Handels, drückende Geldklemme und zahlreiche Bankerotte erfolgten. Durch die Presse beiderseitig mit der äußersten Leidenschaftlichkeit angeschürt, breitete sich die wüthendste Aufregung für und gegen Jackson besonders über Neu-England aus. Nach den heftigsten vom Dezember 1833 bis März 1834 fortgesetzten Debatten entschied der Senat gegen die vom Präsidenten getroffenen Maasregeln, und sanktionirte das Repräsentantenhaus dieselben. Damit war verfassungsmäßig der Sieg für Jackson entschieden; der Krieg aber dauerte nichts desto weniger fort, ja ward immer heftiger. Die Debatten über die bereits entschiedne Sache wurden ohne mehr Erfolg bis zur Auflösung des Congresses Ende Juni fortgesetzt, worauf sich die Leidenschaft der Partheyen auf die am 15. Okt. vorzunehmenden Wahlen der Repräsentanten zum nächsten Congreß warf. Die gesammte Nation war nun in zwey feindliche Armeen getheilt, die beiderseitig alle Mittel der Intrigue, der schamlosesten Bestechung ja selbst der offnen Gewalt aufboten, um Boden zu gewinnen. Bis auf die unbedeutendste Wahl in irgend einem der östlichen Staaten war von da an ein eigentlicher meist blutig ablaufender Schlachttag. So kostete nur die eines Stadtmajors zu Neu-York ein 3tägiges Handgemenge und 40 Verwundete und Todte; die Stimme wurde dabey öffentlich zu 40 Thaler ausgerufen. Die Verwirrung des 15. Oktober übersteigt alle Begriffe; die Stimmengeber mußten sich mit Lebensgefahr über die Köpfe der Gegenparthey in die Wahlgebäude hineinkämpfen; allenthalben floß Blut. In Philadelphia, wo die Bankparthey einen glänzenden Sieg errang, rächten sich ihre Gegner nach Schließung der Wahlen mit Niederbrennung einer ganzen Häuserreihe, es kämpften gegen 5000 Menschen mit Flinten und Pistolen bewaffnet, in den Straßen. Ein Gemälde, wohin die Volkswahlen führen!

Nächst der Bankfrage bewegte die Negerangelegenheit vorzüglich die Gemüther. Indessen in der großen Mehrzahl der Staaten die Sclaverei ohne die geringste Milderung der Gesetze fortbesteht, herrscht in den übrigen noch immer eine in ihren Wirkungen jener fast gleichkommenden Verachtung der Schwarzen. Nicht nur, daß dieselben von allen politischen Rechten ausgeschlossen, sind sie auch in allen Gewerben auf die untersten Grade beschränkt; ja ein Weißer macht sich sogar ein Bedenken sie als Handwerker für seine Person zu gebrauchen. In neuster Zeit sind aber, vorzüglich auf den von England gegebnen Impuls hin, in den mehrsten Staaten, wo die Sclaverey aufgehört, Vereine entstanden, um sowohl die volle Emancipation der Neger

Digitized by Google

als die gänzliche Aufhebung der Sclaverey zu betreiben. Sie bestehen hauptsächlich aus dissidirenden Sekten und deren Geistlichen, namentlich Methodisten, zu welcher Congregation sich die große Mehrzahl der Farbigen bekennt. Durch einige enthusiastische Prediger von der Canzel herab angefeuert, die Forderung ihrer politischen Rechte selbst geltend zu machen, ließ sich die schwarze Bevölkerung in Neu-York Anfangs July einige tumultuarische Auftritte zu Schulden kommen, welche alsobald die Losung zu wüthenden Volksausbrüchen gegen sie und ihre Verfechter gaben. Vornehmlich von den südlichen Staaten aus angeschürt, breitete sich die Verfolgung von Neu-York wie ein Lauffeuer weiter über alle angrenzenden Staaten; in allen Städten wurden Häuser und Capellen sowohl der Neger als der Emancipationisten niedergerissen und geplündert; die Farbigen wurden aufs ärgste mißhandelt, selbst getödtet; die Polizey blieb dabey entweder mässige Zuschauerin, oder erwies nur ihre Ohnmacht; die Ausbrüche erneuern sich beständig wieder; die Farbigen dürfen bald nicht mehr ohne Lebensgefahr in den Straßen erscheinen.

Ein anderer ebenfalls die ganze Volksmasse beynahe umfassender Partheystreit ist aus den Bestrebungen der Mäßigkeitsgesellschaften entstanden, den Genuß aller geistigen Getränke, vorzüglich des Landesüblichen Kornbranntweins abzuschaffen. Ihre glänzenden Erfolge, (sie zählen bereits über 1 Mill. Theilnehmer) und ihre Absicht es endlich zur Einstellung aller Brennereyen vom Congreß aus zu bringen, zu welchem Endzweck sie bey allen Wahlen allein Gliedern der Gesellschaft ihre Stimmen geben, erzeugten endlich die größte Aufregung unter der Ackerbau treibenden Klasse, sowohl wegen des bedeutenden Nachtheils den der Kornbau bereits zu empfinden begann, als wegen des politischen Uebergewichts, welches diese Gesellschaften zu erlangen drohten. Infolge dessen haben sich seit dem letzten Jahr von Neu-York aus Antimäßigkeitsgesellschaften ebenfalls über das ganze Land hin organisirt, um den Einfluß der erstern auf jede Weise vorzüglich bei den Wahlen zu bekämpfen. Ihre Erbitterung ist vorzüglich gegen die Geistlichen als die Hauptbeförderer der Mäßigkeitsgesellschaften gerichtet, im Argwohn, daß sie mit Hülfe derselben ihre Wiederbesoldung durch den Staat zu betreiben beabsichtigen; mehrere Prediger sind deshalb schon öffentlich mißhandelt oder von ihren Gemeinden vertrieben worden.

Eine nicht geringere Aufregung und ähnliche Auftritte sind endlich auch gegen den Katholicismus ausgebrochen, welcher unter der immer größer werdenden Religionsverwirrung seit 1814 beständig im Zunehmen, seit den letzten 6 Jahren vornehmlich auch in der protestantischen, d. h. nördlichen und westlichen, Staaten ungeheure Fortschritte macht, und durch zahlreiche Gründung katholischer Seminarien und Erziehungsanstalten in der nächsten Zukunft noch größere zu machen droht. An mehrern Orten wurden Klöster vom Volk angegriffen ausgeplündert und zerstört. In Charlestown (Maßachusetts,) wurde sogar die Wohnung des Bischofs sammt einem neuen daran gebauten Seminar niedergebrannt.

Ueberhaupt ist bereits die Volksfreiheit zu dem Grad gediehen, das jede politische Frage, ja sogar jede policeyliche Maasregel der Gegenstand von Aufläufen und meist blutig endenden Handgemengen wird. Man kann wohl nicht verkennen, daß Nordamerika allmählig den Weg von Südamerika einzuschlagen beginnt.

Vereinigte Staaten von Mexiko.

Indessen Sant Anna von seinen Siegen in der Zurückgezogenheit ausruhte, die Cassen wie immer geleert standen, Räuberhorden das Land überschwemmten, und die Oppositionspartheyen mit einer bedeutenden Armee unter den Generalen Bravo und Canalyso die südlichen Staaten bedeckte, sorgte der Congreß, unter dem Vicepräsidenten Gomez Farias, einzig den Sieg des Radicalismus zu vollenden. Der schon im vorigen Jahre dekretirten Aufhebung der Zehnten, der Klöster und der Autorität des Pabstes folgte die Einziehung sämmtlicher Kirchengüter, wodurch der Unterhalt der Geistlichen lediglich auf freywillige Gaben beschränkt wurde, und Beschließung vollkommner Glaubensfreiheit. Von den mehrsten vorzüglich den nördlichen Staaten eifrig betrieben, begannen die Neuerungen ungesäumt ins Leben zu treten. Mit wenig Ausnahmen vollkommen einig über die Beraubung der Kirche, war der einzige Anstoßpunkt der Central- mit den Staatenregierungen die Verwendung des eingezogenen Guts, welches erstere zur Tilgung der Nationalschuld bestimmte, letztere aber für eigene Rechnung behalten wollten. Die nach 4 monatlichem Kampf Anfangs April erfolgte Unterwerfung Bravo's, der nach Sitte ungestraft ausgieng, räumte der Democratie die letzten Hindernisse aus dem Weg. Aber wie immer in Südamerika's bewegter Geschichte war der erreichte Gipfel der Macht nur wieder die Ursache des Sturzes. Sant Anna, der Gründer der Republik, der rastlose Umstürzer jedes aristocratischen Elements, jeder Regierung die seit der Unabhängigkeit aufgekommen, ja der erste Urheber aller obengenannten Reformen, trat auf einmal aus seiner Zurückgezogenheit jetzt als Wiederhersteller der Parthey auf, deren Vernichtung das ganze bisherige Werk seines Lebens gewesen. Den 24. April in Mexiko zurückgekehrt, war sein erster Schritt offne Mißbilligung aller vom Congreß gefaßten Beschlüsse, Schliessung der Yorkinos- (Democraten-)Clubbs, und Zurückberufung aller verbannten Escoceses, (Aristocraten). Der Congreß versuchte vergeblich seine Kräfte gegen ihn, indem er die Nationalmilizen seinem Commando entzog, und sie den Staatenregierungen übertrug. Auf die Armee, den Klerus und die in mehrern südlichen Staaten bereits durch tumultuarische Absetzung der Behörden laut werdende Abneigung der untern Volksmasse gegen die Reform gestützt, löste Sant Anna am 29. Mai mit Beyziehung von 3000 Mann Truppen den Congreß auf, und wie ein Lauffeuer breitete sich über alle Staaten der Aufstand gegen die der Reform günstigen Gouverneurs und Legislaturen aus. Sie mußten überall ohne Mitwirkung des Präsidenten weichen; ausgenommen in den Staaten Queretaro, Puebla und St. Louis de Potosi, welche Anfangs Juny mit der Erklärung, der Präsident habe seine Vollmacht überschritten, ihm den Gehorsam aufkündeten. Aber Sant Anna's Glück behielt den Sieg; Puebla, welches den längsten Widerstand geleistet, mußte den 22. July nach harter Belagerung capitulieren, und Mitte September war der Bürgerkrieg, dessen Versplitterungen sich noch über die Staaten Yucatan und Xalisco ausgedehnt, mit gänzlicher Unterwerfung der Democraten wieder einmal beendigt. Reißend wie vorhin das democratische, fluthet nunmehr aufs neue das aristocratische Princip über das Land einher; die mehrsten Städte beeilen sich gegen jede Kirchenreform so wie gegen Duldung irgend einer Religion außer der katholischen erklärt; die verbannte Aristocratie kehrt allenthalben zurück, ihren Rang und ihre Rechte einzunehmen; die vor allen verhaßt gewesenen Minister Bustamentes, Alaman und Facio, der angebliche Vorwand der Revolution von 1832, sind von Sant Anna zu ihren Stellen zurückberufen worden; ein Decret erlaubt selbst den Altspanieru die Rückkehr. Welchen Bestand diese neue Ordnung haben mag, ist aus der frühern Geschichte zu ermessen!

Digitized by Google

Columbia.

Neu-Granada. Noch immer durch Santander zugleich fest und milde regiert, hat Neu-Granada die mit 1833 eingetretne innere und äußere Ruhe durch 1834 fortbehauptet, und auch bereits begonnen, deren Früchte zu erndten. Seine Handelsverhältnisse sind durch auswärtige Traktate befestigt worden; seine Finanzen haben sich in dem Maas geordnet, daß die Einnahmen gegenwärtig die Ausgaben übersteigen; für die Volksbildung, auf welche als das Hauptbedürfniß des Landes der Präsident sein Hauptangenmerk gerichtet, sind durch Gründung zahlreicher höherer und niederer Schulen von Seite der Regierung, Errichtung von Privatgesellschaften zu deren Verbreitung auf dem Lande, und Herbeischaffung der dazu nöthigen Hülfsmittel aus Nordamerika, bedeutende Schritte gethan worden. Durch genaue Untersuchung und strenge Bestrafung entdeckter revolutionärer Umtriebe hat indessen Santander plötzlich seine glänzende Popularität verloren, und die bloße Ahnung, daß nach dem Beyspiele Venezuela's Religionsfreyheit eingeführt werden dürfte, hat hingereicht unter Geistlichkeit und Volk eine Aufregung zu erzeugen, welche genugsamen Stoff zu künftigen Aufständen darbietet.

Venezuela. In diesem Staat ist die Bewegung ebenfalls auf eine Verschwörung beschränkt geblieben, welche den Umsturz der Regierung und die Ermordung des Präsidenten, Paez, bezweckte, vor dem auf den 10. Dezember 1833 festgesetzten Ausbruch aber entdeckt, und mit Hinrichtung der Anstifter bestraft wurde. Unter Begünstigung von innerm und äußerm Frieden sind die Finanzen schon im Jahr 1833 zur überflüssigen Deckung der Ausgaben vorgeschritten; Industrie und Handel beginnen, und die Regierung fängt an ihre Blicke auf die große Nothwendigkeit der Schulverbesserung zu richten. Dagegen hat im verflossnen Jahr die Landeswohlfarth unter Mißwachs, Epidemien und fortwährend im höchsten Maas getriebner Contrebande bedeutend gelitten. Das wichtigste Ereigniß ist die im Februar vom Congreß decretirte und in diesem jüngst noch höchst bigotten Land zur allgemeinen Zufriedenheit eingeführte Religionsfreiheit.

Aequator. Weniger glücklich als seine Schwesterstaaten blutet Aequator schon wieder unter einer neuen Zertrennung. Die Stadt Guayaquil, welche von Anfang ihre Rücksetzung zur Provinzialstadt ungeduldig getragen, erklärte Ende des Jahrs 1833 endlich ihre Unabhängigkeit und stellte zu deren Behauptung 1000 Mann unter General Rocca Fuerte auf. Der Präsident der Republik, Flores, der im November von seinen Soldaten zum Diktator ausgerufen, und vom Congreß als solcher bestätigt worden, rückte eilig gegen den neuen Freystaat an; die Stadt mußte sich den 15. Februar auf eine blutige Schlacht hin ergeben. Statt gedämpft wurde damit aber der Bürgerkrieg über das ganze Land verbreitet. Rocca Fuerte nahm den 13. July die Hauptstadt Quito, wo er eine starke Parthey für sich vorfand, mit Capitulation ein, gerieth aber später in die Gefangenschaft seines Gegners; dieser gab ihm unter Beding die Entscheidung ihres Streits einem Nationalcongreß zu übergeben, die Freiheit wieder; der Krieg dauerte dem ohngeacht fort. Nächst dieser Haupttrennung ward das Land unaufhörlich durch partielle meist von angesessnen englischen Officieren angezettelte Aufstände beunruhigt, die in der Regel schnell gedämpft, eben so schnell wieder ausbrachen. Der Präsident ist wegen schaamlosester Plünderung der öffentlichen Kassen und Alleinbegünstigung der schlechtesten Menschen allgemein verhaßt, und das düstere Gemälde zu vollenden, wurden Anfangs des Jahrs die Städte Pasto, Popayan und St. Yago, alle von 15—30,000 Einwohner durch Erdbeben gänzlich verstört. Das nämliche Loos traf im Juny die Stadt Santa Marta im Neu Granada. — Die gegenseitigen Angelegenheiten der drey Republiken, in welche das vormalige Columbien zerfallen ist, haben noch nicht geregelt werden können, indem auch die für dieses Jahr angesetzten Conferenzen durch die Unruhen in Aequator verhindert worden.

Peru.

Mit seiner Proclamirung zum Kaiser im October 1833 hatte Gamara gleich allen seinen Vorgängern in dieser Bahn das Ende seiner Herrschaft erreicht. Er ward mit dem gesetzlichen Ablauf seiner Präsidentschaft, den 20. Dezember vom Congreß durch General Obregozo ersetzt. Scheinbar sich unterwerfend, gelang es ihm durch eine Verschwörung Anfangs Januar 1834 seinen Anhänger Bermudez in Lima an die Spitze der Regierung zu setzen, indessen Obregozo, der glücklich einem Verhaftungsversuch entgangen, sich mit einer bedeutenden Truppenzahl in Callao, dem Hafen von Lima, festsetzte. Der Krieg zwischen beyden blos eine Stunde von einander entfernten Heeren, verzog sich unter täglichen Gefechten, an welchen selbst das weibliche Geschlecht Theil nahm, bis zum 14. März, wo der rechtmäßige Präsident wieder in die Hauptstadt einzog. Seinem Gegner indessen bloß die Meeresküste einräumend, verschanzte sich Gamara in den nächstliegenden südlichen Gebirgsprovinzen, und setzte hier im Besitz der vornehmsten Goldbergwerke der Republik den Widerstand hartnäckig fort, auch nachdem er am Ende April durch den Abfall der Truppen von Bermudez die Hälfte seines Heers verloren hatte. Den letzten Nachrichten zufolge hat er sich indessen endlich von seinem ganzen Anhang verlassen, nach Chile geflüchtet. Bey der ungewöhnlichen Feigheit, welche in den peruanischen Kriegen vorwaltet, würkte auch der letzte Krieg weit nachtheiliger auf die Landeswohlfarth durch gänzliche Unterbrechung des Handels und Bergbaues während zehn Monaten als durch Verminderung der Bevölkerung.

Bolivia.

Immer noch unter Santa Cruz Präsidentschaft, immer im tiefsten Frieden von außen und innen, und immer mehr aufblühend, hat Bolivia auch im Jahr 1834 blos durch Dekrete zur Hebung seines Flores sein Daseyn dem Ausland kund gethan. Vorzüglich ist die Einwanderung fremder Colonisten, Künstler und Gelehrten durch die bedeutendsten ihnen dargebotnen Vortheile begünstigt worden. Im Wunsch mit Europa in nähere Verbindung zu treten, ist auch eine starke Prämie für das erste Dampfschiff festgesetzt, welches vom atlantischen Ocean aus in die Flüsse der Republik eindringen würde.

Auch Chile ist seit 1832 vollkommen ruhig geblieben.

Vereinigte Staaten von La Plata.

Der im März 1833 unternommene Feldzug gegen die Indianerstämme des Südens endete mit einem Bericht des General Rosas vom 1. December, daß auf der argentinischen Seite der Anden, bis an deren Fuß die Armee vorgedrungen, kein Indianer mehr verweile. Da der Zweck der Expedition als erreicht betrachtet, wurden die Truppen licenzirt. Schon von Mitte März an haben aber die Indianereinfälle in den Grenzstaat Cordova öfterer und drohender als je wieder begonnen. — Im Januar erschien, mit einmal aus seiner mehrjährigen Abgeschlossenheit hervorbrechend, unerwartet, der Dictator Francia von Paraguay mit Flotte und Heer an den Grenzen von Corientes, und setzte sich Anfangs März mit leichter Mühe in dessen Hauptstadt fest, während er gleichzeitig den früher an Brasilien überlassenen Theil der Jesuitenmissionen wieder einnahm. Vom überwältigten Bundesstaat zu Hülfe gerufen, sandte Buenos Anres eine Flotille ab, vor deren Ankunft jedoch Francia schon billige Friedens-

Digitized by Google

vorschläge machte; der Friede wurde gegen Abtretung einiger Gränzpunkte zur Sicherung Paraguay's den 12. May hergestellt. — Eine beabsichtigte Revolution in Tucuman, welche den 22. Juny ausbrechen sollte, ward zeitig entdeckt, und durch augenblickliche Verhaftungen und Hinrichtung der Hauptanstifter gedämpft. — Buenos Ayres blieb ruhig; sein voriges Jahr provisorisch eingesetzter Gouverneur Viamont mußte jedoch durch eine Commission aus drey Congreßgliedern ersetzt werden, indem wegen der immer zunehmenden Schwierigkeit der Regierung keine achtbare Person mehr die Stelle zu übernehmen wagt.— Die Republik protestirt fortwährend, wiewohl vergeblich, gegen die voriges Jahr von England geschehene Besitznahme der Falklandsinseln.

Uruguay.

Der mit dem Entstehen des Staats begonnene Kampf zwischen Stadt und Land, oder vielmehr zwischen deren Repräsentanten, Lavalleja und Ribeira, um die Präsidentschaft, dauert immerfort. Lavalleja, der seit 1832, da er Ribeira die Stelle räumen mußte, unaufhörliche Versuche gemacht, sich derselben wieder zu bemächtigen, sammelte Anfangs des Jahrs in Chile von neuem Waffen und Truppen, und brachte es, ungeachtet die dortige Regierung seine Absichten zu vereiteln strebte, im März wieder zu einem Einfall in die Banda Oriental. Sich hier in der Stadt Cologna festsetzend, erklärte er Ribeira zum Volksverräther unter dem in Südamerika gebräuchlichen Vorwand, daß er einen spanischen Prinzen auf den Thron des Landes zu erheben bezwecke, setzte die Beamten ab und ließ selbst einige erschießen. Von seinem Gegner geschlagen, flüchtete er nach Brasilien, von wo er mit neuen Werbungen verstärkt, Mitte Juny einen zweyten Einfall machte; er mußte sich abermals nach Brasilien zurückziehen, von wo er neuerlich verwiesen worden ist. Seine Kriege bestehen übrigens blos in Ueberfällen, wobey keine Spur weder von Tapferkeit noch von Patriotismus wahrzunehmen ist.

Brasilien.

Inmitten seiner selten und durch vereinzelte meist unblutig endende Ausbrüche nur, aufgestörten Apathie hat Brasilien dennoch endlich eben so gut wie seine beweglichern Nachbarn das Endziel des democratischen Strebens erreicht: wenn noch nicht dem Namen doch der That nach völlig erreicht. Aus der ersten Verfassung hat sich die in ihr schon empfangne zweyte ganz natürlich ausgeboren. Ohne gewaltsame Erschütterung, ja fast ohne Bewegung ist unter der Decke der Gesetzlichkeit der ganze Uebergang vom Kaiserthum zur Republik und zwar zur Föderalrepublik geschehen. Die altportugiesische Parthey, Caramurus, hatte trotz des erlassenen Gesetzes gegen den Exkaiser bisher unermüdlich fortgefahren, mittelst einer eigens dazu errichteten Gesellschaft und mehrerer Zeitschriften dessen Rückkehr zu betreiben. Ein Volksauflauf in der Hauptstadt den 3. December 1833 reichte, nachdem sie immer mehr Boden verloren, endlich hin, ihr den Gnadenstoß zu versetzen. Grundlos einer Verschwörung zu Gunsten Don Pedro's angeklagt, ward der von ihm eingesetzte Vormund des jungen Kaisers, Andrade, seiner Stelle beraubt; einige pedristische Bewegungen in der Armee zu Pernambuko endeten mit strenger Bestrafung derselben, und der erste Akt des am 20. April eröffneten Congresses war die Niedersetzung einer Commission zur Verfassungsreform. Alle Bestrebungen der Gegenparthey, die endlich als letzten Ausweg versuchte Verwirrung und Länge in die Sache zu bringen, indem sie einen zwar eben so liberalen aber höchst mangelhaften Gegenentwurf einreichte, blieben vergeblich; die sogenannten Verfassungszusätze giengen den 6. August bei der Repräsentantenkammer unangefochten durch, nachdem sie sich zur Reform der Verfassung gehörig ermächtigt betitelt, und den Senat, weil er eine aristocratischere Tendenz offenbarte, von der Discussion ausgeschlossen. Die Sanktion der Regentschaft folgte mit Beyfallsbezeugungen nach. Eine getreue Copie der Nordamerikanischen, giebt diese neue Constitution jeder Provinz (deren 18 sind), eine gesetzgebende Repräsentantenkammer, welche durch die nämlichen Wähler und auf die nämliche Weise wie die Abgeordneten zum allgemeinen Congreß, je auf 2 Jahre vom Volk aus gewählt werden, und alljährlich 2 Monate in der Hauptstadt der Provinz sitzen soll. Auf Verlangen derselben kann der Centralcongreß jeder Provinz eine zweyte Kammer, (Senat) bewilligen. An der Spitze jeder Provinziallegislatur steht ein Präsident mit executiver Gewalt, der von der Centralregierung ernannt wird. Die Competenz dieser Versammlungen begreift die ganze innere Verwaltung ihres Landestheiles; blos die Ernennung zu den obersten weltlichen und geistlichen Stellen, die Armee und die Flotte sind der allgemeinen Regierung noch vorbehalten. Die nordamerikanische Aehnlichkeit zu vollenden, wird überdies während der Minderjährigkeit des Kaisers an die Stelle des von Don Pedro eingesetzten Regentschaftsrathes ein Regent gesetzt, der alle 4 Jahre durch die Wähler der Provinzialkammern neu zu wählen ist, und in Gemeinschaft mit dem Ministerium die Central-Executivgewalt besitzt. Die bisherige Hauptstadt des Reiches, Rio Janeiro, ist ausschließlich zum Sitz der Centralregierung bestimmt, und eine andere Stadt, Paraya Grande, zur Hauptstadt der Provinz Rio Janeiro erwählt worden. Die politische Umgestaltung ist bereits vor sich gegangen ohne irgendwo eine Ruhestörung zu veranlassen.

Englisches Westindien.

Ueberall von den Colonialkammern angenommen, trat die Freylassung der Neger mit dem 1. August auf allen Inseln würklich ein. Die Besorgnisse der Pflanzer erwiesen sich aber nicht ungegründet. Dem Parlamentsbeschluß zufolge sollen die Sclaven auf die Emancipation hin noch eine Lehrzeit, die Hausclaven von 4, die Landsclaven von 6 Jahren bestehen; d. h. so lange noch verbunden seyn, ihren bisherigen Herrn umsonst fortzuarbeiten. Ueber diesen beschränkenden Zusatz mißvergnügt, begannen die Schwarzen vom Tag ihrer Freylassung an sich bald hier bald dort zusammen zu rotten, und bald theilweise bald ganz die Arbeit zu verweigern; obschon die Schuldigen immer schnell zum Gehorsam zurückgebracht sind, erweist sich ihr Eckel gegen die Arbeit immer von neuem und immer stärker wieder. Da keine körperliche Züchtigungen sondern nur gerichtliche Anklagen der Lehrlinge gestattet sind, erzeigen dieselben ihren Herren fast keinen Gehorsam mehr. Nur diejenigen Inseln sind eigentlich ruhig, welche den Sclaven die Lehrzeit freywillig sogleich ganz erlassen haben. Da die Neger aus angeborner Trägheit sich nur gezwungen anstrengen, ist fast zu befürchten, daß es diesen reichen Colonien bald an Händen, die sie bauen, gebrechen wird. Die Emancipation der Neger hätte selbst zu ihrem eignen Heil wohl einer etwas längern Vorbereitung bedurft. Indem unsre Zeit alles plötzlich reifen will, reift sie nichts.

Digitized by Google

Geschichtlicher Ueberblick des Volkes der Juden von dessen Ausscheidung an bis auf unsere Zeit.

(Fortsetzung.)

Das jüdische Volk unter der zertheilten europäischen Weltmonarchie bis Ende des vorigen Jahrhunderts.

(Schluß.)

Geschichte des heiligen Landes während dieser Periode. Vom Volke Israel, das wie wir gesehen dem Buchstaben nach in alle Enden der Welt ausgestreut worden, und dem über ihm liegenden Fluche 5 Mose 28. gemäß recht eigentlich in allen Ländern in der Gefangenschaft und Unterdrückung, ein Scheusal, Sprüchwort und Spott unter allen Völkern bis auf unsre Zeiten fortschmachtet, wenden wir zum Schluß den Blick auf das Land seines Heimwehs, die Schnur seines Erbes, aus dem es verstoßen worden, aber wohin zum drittenmal und dann auf immer zurückgebracht zu werden, jeder ächte Israelite noch hofft. — Das verlaßne heilige Land bietet wie das daraus verstoßne Volk nur ein fortdauerndes Gemälde stets wiederholter Verstörungen und Verheerungen dar. Als griechische Provinz war es mit Syrien überhaupt der beständige Zankapfel zwischen dem griechischen und persischen Reich. 673 durch die Saracenen erobert, ward Jerusalem nach viermonatlicher Belagerung übergeben, und auf dem Grund von Salomon's Tempel eine Moschee errichtet. Unter der milden Herrschaft der bagdadischen Kalifen erholte sich das Land momentan durch den immer stärkern Zufluß von Pilgrimmen aus dem Abendlande, und dem neben der Andacht stark von ihnen betriebnen Handel. Der Verfall des Kalifats riß Palästina unter fortwährenden innern und äußern Kriegen an verschiedne Sultanate auseinander. Die zunehmende Bedrückung der Pilgrimme durch die neuen Landesbeherrscher ward endlich die Veranlassung zu den Kreuzzügen. Unter der christlichen Herrschaft von 1099 bis 1291, während welcher Zeit Jerusalem dreimal erobert und wieder verloren ward, wurde die Verheerung des unglücklichen Landes durch ununterbrochnen Krieg vollendet. Gänzlich entvölkert und verödet blieb es von da an Provinz des ägyptischen Sultanats, bis es 1517 mit diesem durch Eroberung an die Pforte kam. Nirgends ist der Zustand der Juden jämmerlicher als in ihrem Väterland, welches sie zwar aus unverlöschlicher Anhänglichkeit aus allen Weltgegenden her noch immer zahlreich besuchen, woselbst sie aber, da sie keinen Unterhalt finden, weil kein Handel, sich nicht bleibend niederlassen können. Zwar sind in allen Städten Palästina's noch Judengemeinden, die aber überall wenig zahlreich sich in der elendesten Lage befinden. Einige jüdische Gelehrsamkeit hat sich nach dem Verfall der Schule von Tiberias nach Saphéta in Galiläa gezogen, und sich daselbst bis in die neuern Zeiten forterhalten. Die Samaritaner, welche bis zu den Kreuzzügen zahlreich in allen Städten Syriens zerstreut waren, sind infolge derselben zu einer kleinen Gemeinde herabgeschmolzen, die sich indeß fortwährend in Naplus, dem alten Sichem erhalten hat, wo sie in gleich strenger Absonderung von Christen, Juden und Muhamedanern lebt, das Gesetz aufs genaueste beobachtet, alljährlich ein Osterlamm auf dem Berg Garizim opfert; daneben aber in den dürftigsten Umständen und von völliger Unbedeutenheit ist. — Neben den Juden von Türken, Arabern und Christen bewohnt, von Moscheen, Kirchen aller Confessionen und Klöstern aller Orden angefüllt, bietet das heilige Land fortwährend ein eigentliches Gemälde der gegenwärtigen babylonischen Gottesverehrung auf Erden. Jede bis auf die geringste Stätte althistorischer Bedeutung ist der Verehrung bezeichnet, und aller Wahrscheinlichkeit gemäß keine richtig. Herumziehende Araberstämme und durchreisende Pilgrimme machen den Hauptbestand der schwachen Bevölkerung aus; und eine unfruchtbare Wildniß oder ungebaute Wüste feyert das Land in trauernder Verlassenheit und öder Stille fortdar seine Sabbathe.

Jüdische Religionsgeschichte während dieser Periode. Nicht weniger wundervoll als die Erhaltung der jüdischen Nation ist die ihrer Religion. Die Bekehrung der Juden zu den Landesreligionen und ihre Verschmelzung dadurch unter die übrigen Völker ist vom 7ten Jahrhundert an das ununterbrochne Streben aller Nationen, unter die sie verschlagen worden, vor allen der christlichen, gewesen; durch alle Jahrhunderte aber hat die große Mehrzahl der Nation immer Verbannung, Verlust aller ihrer Habe, Marter und Tod dem Abfall und mit demselben dem Eintritt in alle bürgerlichen und Staatsrechte vorgezogen. Und noch merkwürdiger vielleicht ist die Standhaftigkeit derer die unterlagen, welche Jahrzehnte, ja wie in Spanien selbst Jahrhunderte hindurch unter der Maske des Christenthums im Herzen den jüdischen Glauben immerfort rein und eifrig bewahrten, und sehr oft im Alter allen genossenen Vortheilen entsagten, ja bis auf die höchsten Würden und Aemter niederlegten, um wenigstens als Juden zu sterben Eben so vergeblich wie die gewaltsamen Maasregeln sind bei der Masse auch alle Versuche, sie durch Milde und Ueberzeugung zu bekehren gewesen, welche von Gregor dem Großen an fast alle Päbste und manche Fürsten mit mehr oder weniger Eifer betrieben haben. Es wurden vom 13ten zum 17ten Jahrhundert in Spanien und Italien zu wiederholten mahlen hebräische Professoren angestellt, um die Rabbiner aus der heiligen Schrift zu widerlegen, zahlreiche Schriften abgefaßt, Predigten gehalten, denen die Juden gezwungen beywohnen mußten, und durch glänzende Gunstbezeugungen die Uebertretenden belohnt. Mit dem 18ten Jahrhundert begannen eben so die Protestanten in England und Deutschland durch Anstalten, Schriften, und Predigt, auf diesen Zweck hinzuarbeiten. Aber zu allen Zeiten und in allen Ländern wurden nur wenige, und auch diese meist nur zu Heuchlern bekehrt. Es traten zwar in allen Jahrhunderten einzelne jüdische Gelehrte durch eignes Studium überzeugt, aufrichtig zum Christenthum über, und trachteten mit großem Eifer und durch gründliche Werke ihre Brüder aus der Schrift von dem gekommenen Messias zu überzeugen; aber würkungslos blieben auch ihre Bemühungen immer auf die Menge. **Verblendung ist Israels Theil, und wird Israels Theil bleiben — bis die Fülle der Heiden eingegangen.** Es ist immer noch im Zustand des Wartens, gleichsam mit einer Decke über die Bedeutung des Gesetzes Mose auf den Augen. Die Ueberzeugung der Juden, daß ihre Religion die allein wahre sey, weit entfernt durch ihre Berührung mit den Völkern des mittelalterlichen Christenthums erschüttert zu werden, wurde vielmehr durch die auffallenden Irthümer des Katholicismus, durch die barbarische Unwissenheit seiner Anhänger und die Weise, wie sie durch diese behandelt wurden, immer mehr befestigt. Die Marien-, Heiligen- und Reliquienverehrung, die Aufstellung von Bildern, Gemälden u. s. w. erschien ihnen billig nach Mose als eigentliche Abgötterey. In den Disputationen, welche sie zu verschiednen Zeiten auf Veranlassung der Fürsten an den ersten christlichen Höfen mit der höhern Geistlichkeit hielten, überwanden sie letztere bis auf die

Digitized by Google

spätern Jahrhunderte herab gewöhnlich durch ihre überlegnen Talente und Kenntnisse; ja es geschah öfters daß die Predigten der Rabbiner von den Großen und der aufgeklärten Welt denen der Mönche vorgezogen wurden.

Immer gleich stark ist auch fortwährend die Hoffnung auf den Messias geblieben und damit der Glaube an jeden unter seinen Namen aufstehenden Betrüger, von welchen jedes Jahrhundert, wie sehr auch nebenbei Aufklärung und Gelehrsamkeit unter der Judenwelt blühten, hier oder dort wieder einige lieferte. Am fruchtbarsten in dieser Beziehung war das 12te, gerade dasjenige ihres höchsten Standes in Europa, unter dessen Verlauf in Frankreich, Deutschland, Spanien, Afrika, Persien, Arabien und jenseits des Euphrats, nicht weniger als 9 aufstanden, die jeder zahlreichen Anhang fanden, und nach blutigen Kämpfen gegen die Landesregierung schwere Niederlage erlitten. Des vergeblichen Wartens endlich müde, kam 1650 eine Versammlung von 300 der gelehrtesten Rabbiner Europa's zu Ageda in Ungarn zusammen zur definitiven Untersuchung, ob der Messias wirklich in Christus erschienen sey. Einige erklärten sich geneigt diese Meinung anzunehmen, weil die Leiden ihrer Nation seit der babylonischen Gefangenschaft unmöglich mehr in der Abgötterey ihren Grund haben könnten. Der pharisäische Theil verwarf Christus, aus der nämlichen Ursache, aus welcher ihn seine Vorfahren verworfen, weil er in niedriger Gestalt erschienen sey. Einige anwesende katholische Geistliche versuchten zugleich mit der Gottheit Christi die Marien- und Heiligenverehrung zu erweisen; hierauf ward ihre Religion als Abgötterey und Gotteslästerung verworfen. Einige wankend gewordne Rabbiner wünschten eine zweyte Zusammenkunft zur Besprechung mit protestantischen Geistlichen, die aber durch mönchischen Einfluß verhindert wurde. — Kurz nach dieser Begebenheit trat der berüchtigste aller im neuern Europa erschienenen falschen Messiasse auf. Nach cabbalistischen Berechnungen von Juden und Christen wurde das Jahr 1666 oder 1675 von erstern allgemein als die endliche Epoche der Lösung ihres Schicksals erwartet. Ein Jude von Haleb, Zabathai Tzevi, benutzte diese allgemeine Spannung, und fand schnell einen ungeheuern Anhang durch das türkische Reich so wie durch ganz Europa. Ueberall gaben die Juden in Erwartung des großen Auszugs schon ihre Geschäfte auf, um sich allein noch der Andacht und Almosen zu widmen. Endlich von der Pforte verhaftet, trat der Betrüger zum Muhamedanism über, und die Sache endete ohne blutige Auftritte mit einer noch jetzt fortbestehenden Sekte.

Neben dieser und zahlreichen andern Sekten, welche im Laufe der christlichen Jahrhunderte entstanden und theils wieder untergegangen, theils sich forterhalten, sind die zwey Hauptabtheilungen der jüdischen Religion, die der Talmudisten oder Rabbaniten und der Karaiten immer die nämlichen geblieben, und der Streit zwischen beyden ist durch alle Jahrhunderte mit mehr oder weniger Heftigkeit fortgesetzt worden. Die Talmudisten bilden die große Mehrzahl, und sind namentlich in Europa fast allein verbreitet; die Karaiten finden sich nur als einzelne Gemeinden im russischen und türkischen Reich, vorzüglich in der Krimm, in Palästina, Kleinasien und Mesopotamien.

Ueber den gegenwärtigen jüdischen Gottesdienst bemerken wir blos so viel, daß überall, wo 12 Juden angesessen sind, nach dem Talmud eine Synagoge errichtet, und durch die Familienväter ein Rabbiner gewählt und gehalten werden muß, welcher zugleich Lehrer und Gemeindevorsteher ist. Da aber der eigentliche Cultus, der Ceremonien- und Opferdienst, nur im Tempel zu Jerusalem statt finden darf, beschränkt sich der jetzige jüdische Gottesdienst in allen Ländern der Gefangenschaft auf Zusammenkünfte zur Erbauung und zum Unterrichte wie unsre christlichen Gottesdienste, mit welchen er viele Aehnlichkeit hat. Aus eben diesen Grund sind die Rabbiner nicht mehr auf den Stamm Levi beschränkt; da sie blos Lehrer nicht Priester, müssen sie nur Schriftgelehrte, d. h. im Talmud unterrichtete Männer seyn. Die jüdische Feste, welche alle noch strenge gehalten und mit Gottesdienst gefeyert werden, sind in den mehrsten Kalendern angezeigt. Die religiösen Gebräuche, außer den gottesdienstlichen Zusammenkünften bestehen hauptsächlich in strengem Halten des Sabbaths, in dreymaligem Beten des Tags, Morgens, Mittags und Abends, in Beobachtung der Fasten zu gewissen Zeiten, in mancherley Reinigungen, im Enthalten von gewissen Speisen und andern kleinlichen Formalitäten in der täglichen Lebensordnung, welche der Talmud noch dem Gesetz beygefügt hat. In der Synagogen-Einrichtung und den äußern Gebräuchen finden, wie schon bemerkt, einige Abweichungen von den spanischen und portugiesischen zu den deutschen, polnischen und russischen Juden, von diesen wieder zu den italienischen und levantischen statt, von welchen endlich die zu Jerusalem die indischen und chinesischen wiederum abweichen. Alle stimmen indessen in den Hauptpunkten überein, so wie in der an jedem Sabbath wiederholten Bitte, daß Gott sie aus dem Land der Gefangenschaft befreyen und ins heilige Land zurückbringen möge, damit sie die Sabbathsopfer wieder nach dem Gesetz verrichten können.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.° 2. Februar 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Andrang und Fortwachs des VIII. Weltreichs über Europa im Jahr 1834.

Da das VIII. Weltreich, wie wir aus Daniel, Cap. 8, ersehen, gegen Mittag und Morgen fortwachsen soll, werden wir fortan die Länder in dieser Richtung verfolgen, damit der Gang der Ereignisse selbst zeuge, wie genau die Umwälzung der Welt nach dem Fingerzeig der Weissagung vorrückt.

Portugal.

Der Kampf zwischen beyden Brüdern und Prinzipien um die Herrschaft verzog sich unter ähnlichen Verhältnissen und gleich langsamem Erfolge wie bisher, noch durch die ersten Monate des Jahres, indessen der spanische Infant Don Carlos sich seiner Seits auf portugiesischem Boden mit Bearbeitung der angrenzenden spanischen Provinzen und Projecten zu Einfällen beschäftigte. Endlich wurde den 22. April zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal in London eine Quadrupelallianz zur Pacifikation der Halbinsel, d. h. um der Neuerung den Sieg zu verschaffen, abgeschlossen. Derselben zufolge rückte ein spanisches Corps zugleich gegen Don Miguel und gegen Don Carlos in Portugal ein; Frankreich und England aber versprachen Zusendung von Waffen und Munition. Nunmehr war das Loos gefallen. Don Miguel mußte den 18. May Santarem räumen, und auf das Begehren seiner Armee die Waffen zu strecken, seine Sache verloren geben; den 26. May kam eine Convention zu Stande, infolge welcher Don Pedro sämmtliche Anhänger seines überwundnen Gegners die sich sogleich ergaben, d. h. sein ganzes Heer amnestirte und entließ; Don Miguel und Don Carlos hinwiederum, beyde unter Versprechen, nie wieder das Land zu betreten, sich der eine nach Italien, der andere nach England einschifften. Beyde Infanten wurden des Thrones auf immer unfähig und ihres im Land besessenen Grundeigenthums verlustig erklärt; dagegen wurden ihnen Pensionen zugesichert. Allein Herr in Portugal geworden, war der erste weitere Schritt Don Pedro's die Annullirung sämmtlicher von Don Miguel ausgegangener Decrete und die Einberufung der Cortes (Landstände) auf den 15. August. In der obern Kammer wurde bloß der der Königin treu gebliebne Adel zugelassen; die untere Kammer wurde vom Volk gewählt, indem die Gemeinden je auf 2000 Seelen einen Wähler, und diese je auf 25,000 Seelen einen Deputirten ernannten. Den Colonien, welche bis zu dem Zeitpunkt alle freywillig oder gezwungen die Königin anerkannt hatten, ward eine Repräsentation nach dem gleichen Maasstab wie dem Mutterland eingeräumt. — Obschon der Geschäfte genug für zwey Jahre Sitzungen vorliegen, sind bis jetzt von denselben meistens nur leidenschaftliche Partheyergüsse und Zerstörungsakte ausgegangen. Die Kammern haben sich wie die Regierung alsobald in Ultrademocraten unter dem General Saldanha und in Gemäßigte unter dem Herzog von Palmella getheilt. Sie sanktionirten jedoch sogleich eine Reihe von Decreten zur Aufhebung der Zehnten und Klöster sammt allen mit letztern verbundenen Hospitien und Schulen, zur Aufhebung aller Mönchsorden, zur Einziehung aller dadurch frey gewordenen Güter zu Handen des Staats und zur Besoldung der Geistlichkeit fortan aus der Staatskasse. Den noch bestehenden Mönchen sind Pensionen versprochen, insofern sie nicht auf Don Miguels Seite gestanden. Die neu von der Regierung ernannten Bischöffe sind ohne Anfragen beym Papst bereits geweiht und eingesetzt worden. Der Verkauf der Kirchengüter an alle Kauflustigen hat begonnen. Der wahre Zustand des Landes bleibt neben dem siegreichen Gang, den die Sache der Neuerer gewonnen, aber schaudererregend. 10,000 aus den Klöstern vertriebene Mönche, eine ebenso starke Zahl abgedankter Soldaten der miguelistischen Armee und nicht weniger entlaßne fremde Söldlinge, entsetzte Beamten, Verarmte, Mißvergnügte aller Art bedecken das kleine Land über und über; die Straßen strotzen von Räubern; politische Mordthaten sind an der Tagesordnung, und das Feld liegt meist unangebaut. Gleichzeitig mit dem Tode Don Pedro's, Ende September, ist die junge Königin von den Kammern volljährig erklärt worden; sie hat sogleich darauf den Herzog von Leuchtenberg zu ihrem Gemahl erkoren, und den gemäßigten Palmella an die Spitze der Regierung gestellt. Noch ist aber keine Aussicht besserer Zeiten. In einem Volksauflauf zu Lissabon gegen den neuen Leiter der Geschäfte, den 17. Oktober, plünderten Pöbel und Truppen vereint die königliche Bank aus, und die Partey Don Miguels, durch den Tod Don Pedro's ermuthigt, rüstet sich zu neuen Bewegungen.

Spanien.

Von langem her hat sich die revolutionäre Parthey in Spanien, wie überall, besonders durch Lesen der Werke von Voltaire, Rousseau, Helvetius und der übrigen französischen Encyclopädisten herangebildet, welche unter dem falschen Titel der Werke eines heiligen Augustin oder Ambrosius Douanen und Censur passirend, nirgends hin reißendern Absatz fanden als nach Spanien. Nirgends in Europa stehen sich die Partheyen so schroff und waffenmuthig entgegen wie hier. Spanien war vorzüglich das Land der Privilegien; jede Provinz, jede Stadt hatte ihre eigenen Vorrechte; alles bewegte sich nur in Corporationen und nach Monopolen. Nirgends stößt daher die radicale Parthey, welche überall alle Unterscheidungen niveliren, und an die Stelle vielfacher Provinzialfreyheiten Eine Centralfreyheit setzen will, mehr Interessen, und hat einen schwerern Kampf zu bestehen. Am passivsten bezeigen sich dabey, mit Ausnahme einiger großen Städte, der Süden und Westen, am leidenschaftlichsten der Norden des Reichs. Die baskischen Provinzen, im Innern eine ganz volksthümliche Republik, die nach altem Recht bis auf ihren Souverain selbst wählen und wieder verwerfen darf, wollen fast einhellig, Navarra und Aragonien zum Mehrtheil, durchaus noch nichts von Aufopferung ihrer alten Einrichtungen zu Gunsten der neuartigen Freyheit hören; und die Art von Widerstand, welche diesen Provinzen seit dem grauesten Alterthum eigenthümlich ist, das Guerillasystem, machte sie zu allen Zeiten allen geregelten Heeren unbezwingbar.

Digitized by Google

Mit Anfang des Jahrs 1834 schien das ganze Reich der Königin unterworfen, als plötzlich im Norden aufs Neue carlistische Banden hervorbrachen, und in allen bedeutendern Städten die Verschwörungen wieder anfiengen. Der Krieg ist in den baskischen Provinzen von beyden Seiten mit dopelter Erbitterung erneuert worden, und statt ihrer Unterwerfung ist bisher nichts als eine zunehmende Verwüstung derselben erfolgt. Im Namen der Legitimität rauben, morden und sengen beyde Partheyen mit der äußersten Wuth ohne Unterbrechung fort. Don Carlos, welcher gegen sein gegebnes Wort aus England heimlich entflohen und den 10. July plötzlich wieder in Spanien erschienen ist, leitet seitdem den Aufstand, und erläßt, von den baskischen Behörden als König anerkannt, unermüdlich ohnmächtige Decrete über ganz Spanien.

In den andern Theilen des Reichs äußerte sich die Unzufriedenheit mit der Regierung auf andere Weise. Zuerst aus Catalonien und allmählig aus allen andern Provinzen gelangten durch die Hand der Generalcapitaine wiederholte immer ernstere Bittschriften an die Königin, daß sie ihren bisherigen Mittelweg endlich verlassen, und die Cortes, d. h. eine volksthümliche Nationalrepräsentation, zusammenberufen möchte. Die Bittschriften haben heutigen Tags ein eigenthümliches Gewicht erlangt; und so ist's nicht zu verwundern, daß in Folge der obigen, den 15. Januar, das gemäßigte Ministerium Zea's entlassen und ein freysinnigeres unter Martinez de la Rosa eingesetzt werden mußte. Dieses nahm die Leitung des Reichs nur unter der Bedingung an, daß die Cortes einberufen würden. Und somit wurden auch die Cortes auf den 24. July zusammenberufen. Die obere Kammer (der Proceres) soll erblich aus der Grandeza, aus den Erzbischöffen und aus einer unbestimmten Zahl von Notablen aller Art, die vom König auf Lebenszeit erwählt worden, bestehen; die untere Kammer (der Procuradores) soll vom Volk mittelst dopelter Wahl aus Deputirten, die je auf drey Jahre gewählt, zusammengesetzt werden; die überseeischen Colonien sollen sich nach dem nämlichen Verhältniß wie das Mutterland repräsentiren lassen; der König hat allein das Recht der Zusammenberufung, die Initiative und das Veto; die Gesetze werden nur durch die Annahme beyder Kammern gültig. Reform von Allem war alsobald das allgemeine Geschrey an die Volksvertreter, deren Wahl fast durchgehends radical ausfiel, und kaum waren sie zusammengekommen, entdeckte man in Madrid eine Verschwörung, um eine noch weit republicanischere Verfassung ohne obere Kammer einzuführen. Laut ruft die Majorität der Cortes selbst auch schon, daß die Königin aufs neue einen noch liberalern Gang einschlagen möchte; und doch dauert ununterbrochen eine Ueberschwemmung des Landes mit Neuerungsdecreten fort, welche die Begründung gleichförmiger Einrichtungen, Abschaffung alter Abuse, Monopole und Sinecuren, Besserung von Allem in Einem Wort zum Zweck haben, aber keine Partey je befriedigen. Der Bürgerstand ist zu allen Stellen admissibel erklärt worden; die Nationalgarden und Stadtmilizen bilden sich immer vollständiger; die öffentlichen Blätter mehren sich reißend, und in so radicaler Tendenz, daß viele gleich nach der Entstehung verboten werden mußten. Verschwörungen, Tumulte, blutige Auftritte wiederholen sich in Madrid und fast in allen Städten, bald von dieser bald von jener Seite, alle Augenblicke. Die nördlichen Provinzen bis an die Thore der Hauptstadt sind von Räuberbanden überschwemmt; überall, wohin sich der Krieg verbreitet, herrscht völlige Anarchie, und das in allen seinen hochgespannten Erwartungen immer wieder getäuschte Volk fängt hier und dort an, die Abgaben zu verweigern. Der elende Stand der Finanzen fordert immer neue Anleihen. Im Kirchlichen drohen die größten Reformen, bereits ist im May der päbstliche Nuntius, weil Rom die Königin nicht anerkennen will, weggeschickt worden. Dagegen erweist sich der Einfluß des englischen und des französischen Gesandten überwiegend; es wird kein Schritt gethan, ohne bey ihnen Rath zu fragen.

England.

Hier gehen die radicalen Angriffe bis jetzt nicht direct gegen den noch zu feststehenden Staat, sondern erst gegen dessen Umzäunungen. Am lautesten und allgemeinsten ertönt bereits die Forderung, daß die Staatskirche aufgehoben werde. Nur eine geringe Zahl Alt-Orthodoxer verbindet mit der Idee der Kirche noch das Erhaltungsbeding der Religion; die große Masse der Nation ist gleichgültig gegen sie; alle Dissenters, die Katholiken und Ungläubigen sind ihr begreiflich entgegen, und betreiben auf jedem gesetzlich erlaubten Weg, also durch Vereine, Bittschriften und Journale, die Lostrennung der Kirche vom Staat, die Aufhebung der anglicanischen Kirchenaristocratie, der Zehnten und übrigen Kirchenabgaben, in einem Wort die religiöse Emancipation, worauf jede Religionsparthey ohne Beaufsichtigung der Regierung wie in Nordamerika ihre Geistlichen selbst wählen und erhalten soll. Diese letzte Tendenz, welche die von der Staatskirche getrennten Secten in England an den Tag bringen, ist äußerst merkwürdig, und sollte den kirchlichen Separationen, welche durch alle Länder je mehr und mehr zunehmen, ein warnender Wink seyn, wohin ihre, wenn auch wohlgemeinten Bestrebungen am Ende allein führen: zur Zerstörung der Kirche, sonst zu nichts. Indem sie sich bald alle nur darauf legen, die alten abgewichnen Formen anstatt des alten abgewichnen Geistes zu reformiren, verfallen sie schnell aus der Wahrheit die Noth thut, in einen feinen Irrthum, und bezeigen sich als solche, die der Warnung an unsre letzten Zeiten nicht gedenken, Matth. 24, so alsdann jemand zu uns sagen werde: sieh hier ist Christus oder da; sieh dort ist er in der Wüste, oder hier ist er in der Kammer, so sollen wir es nicht glauben; — in uns, in unserm Geist sollen wir ihn allein noch suchen, und alles Aeußerliche, was uns unter seinem Namen genannt würde, werde von da an Irrthum und falsch seyn.

Das zweyte Ungewitter, welches sich über England zusammenzieht, droht von Seite der neu-rationalistischen Grundsätze und der neu daraus erwachsnen St. Simonistischen Eigenthumsbegriffe; (sieh das Allgemeine hierüber in den Erklärungen von Daniel, 8. Jahrg. II. Nr. 5 und 6.) Infolge derselben haben sich die Gewerbs- und Handwerkervereine bereits zu einer furchtbar festen Consistenz ausgebildet. Ihr Zweck bleibt Erhöhung der Löhne bey Verminderung der Arbeitsstunden, jedoch nur durch Mittel auf erlaubtem Weg. Sie wollen hauptsächlich durch das gemeinschaftliche Versagen der Arbeit durchdringen. Für die Regierung wollen viele dieser Vereine gar nicht mehr arbeiten; und einzelne Fabriken oder Gewerbe machen sie bald hier bald da auf kürzere oder längere Zeit stille zu stehen. Die Gesellschaft zählt schon fast so viele Sectionen, als verschiedene Gewerbe sind; jede Section hat ein leitendes Comitee an der Spitze, das von sämmtlichen Gesellschaftsgliedern ordentliche monatliche Abgaben bezieht, die seinen Geboten Ungehorsamen mit schweren Geldbußen belegt und die allgemeinen Versammlungen ausschreibt, welche unter der Leitung von Sectenpredigern öfters mit Gebet und Gesang abgehalten werden; während der Arbeitsverbote werden die suspendirten Glieder, wenn Geld da ist, aus der Gesellschaftscasse unterhalten, sonst aber unerbittlich oft dem bittersten Hunger überlassen. Sämmtliche Sectionen sind in die sogenannte Loge oder Brüderschaft der großen Nationalhandwerkerunion von Großbrittanien und Irland verbunden, welcher alle Einzelnen den Eid der Treue und Ver-

Digitized by Google

schwiegenheit leisten müssen. Die Gesellschaft läßt die Verhaftung keines ihrer Angehörigen mehr friedlich zu; sie hat eigne Blätter zu Organen, steht jedoch bereits sehr verschuldet. Einige Sectionen haben bereits den Versuch gemacht, den Unterschied von Meister und Gesellen unter sich aufzuheben, und bloß noch einzeln auf eigne oder gemeinschaftliche Rechnung in eigens dazu errichtete Magazine zu arbeiten. An manchen Orten fangen die Fabrikherren an Gegenvereine zu bilden, infolge welcher sie keine Unionisten mehr aufnehmen, sondern eher Arbeiter aus der Fremde beschicken. Ungeheure Verluste haben die Handwerkerassociationen durch ihr Versagen der Arbeit allerdings schon für ihre Herren hervorgebracht, für sich selbst aber dabey noch nichts anderes gewonnen, als von Zeit zu Zeit Arbeitslosigkeit und Mangel, und nebst der kostbaren Verbindlichkeit ihre Gemeincassen zu unterhalten, eine immer zunehmende Schuldenlast zu verzinsen. Wohin mögen die natürlich fortsteigende Noth und Erbitterung einst noch führen!

Eng an diesen Schaden schließt sich weiter derjenige der zunehmenden Armuth und des Mangels an Unterricht, da die Regierung erst seit den letzten Jahren beginnt, öffentliche Schulen zu errichten. Die Reichen vermögen die Armen kaum mehr zu tragen, und die Geistesleere der letztern geht über alle Vorstellung. Die Armen in England finden sich hauptsächlich in und um den großen Städten, weniger auf dem Lande; ein Beweis, daß sie durch die Uebertreibung der Industrie weit mehr als Folge des allzuwenig vertheilten Grundbesitzes entstanden sind.

Irland ist noch immer ein katholisches Land mit einer reformirten Geistlichkeit; von den Reichen, die es nährt, verlassen; nur von Bettlern, die keine Obrigkeit als das Schwert erkennen, bedeckt; von Hunger lebend; es hat nichts mehr zu verlieren, und ist unter O'Connells Leitung fortwährend einzig damit beschäftigt, die Trennung von England zu bewirken, so wie unter dessen organisirter geheimer Regierung der offnen überall wo möglich mit Gewalt entgegen zu treten. Keine Abgabe kann mehr eingetrieben werden; kein Gesetz reicht weiter als die englischen Bajonete; bis auf die Pachtzinse werden verweigert.

Das Parlament, durch eine Unzahl von Bittschriften und täglichen Motionen beständig in seinem ordentlichen Gang unterbrochen, kam auch in den wichtigsten Dingen nicht zu durchgreifenden Beschlüssen. — Mitten zwischen all diesen Gebrechen stand die Regierung mit ihrem Schweif, der Geistlichkeit, aufrichtig gesinnt zu helfen; aber nicht einsehend, wie den einen zu geben ohne den andern zu nehmen, hat sie sich endlich der Lösung der Aufgabe gleichsam selbst unfähig erklärt, und der erschreckte König von der eingeschlagnen Neuerungsbahn zurückzutreten sich entschlossen. Infolge dessen ersetzte er den 14. November das bisherige liberale durch ein Torryministerium, welches wohl, was da ist, nur weiter zu erhalten, nicht mehr zu bessern suchen wird. Diesem Schritt hat alsobald ein allgemeines Murren nachgefolgt, welches sich in allen Theilen des Reiches durch Volksversammlungen zu ernster Protestation gegen das Einschlagen einer rückgängigen Bahn kund thut. — Es ist auffallend, wie im allgemeinen die neuern Fürsten unsrer Zeit meist liberal mit Verbesserungsplanen beginnen, aber alle bald wieder auf das alte Prinzip die Erhaltung des Bestehenden zurückfallen. In mehrern Ländern hat nun schon diese Bemerkung gemacht werden können. Das ists, daß das Reich gegen Mittag dem Reich gegen Mitternacht (sieh Nro. 5 und 6 des Jahrg. 1834) überall und bis ans Ende gegenüber bleiben muß, auf daß eines das andere zerstöre.

Frankreich.

Der König dieses Landes, vielleicht der einzige aller Fürsten Europa's, welcher den Gang der Revolution genau kennt, weil er ihn aus Erfahrung kennt, auf dem Throne sitzend, gegen welchen der Sturm der Zeit am heftigsten anschlägt, ist gleichwohl derjenige, welcher den verborgnen Feind noch mit der größten Gewandtheit aufzuhalten versteht. Er tritt dem Zeitgeist von keiner Seite gerade entgegen, dämmt ihn von allen Seiten aber immer enger ein und immer nur auf gesetzlichem Weg. Von vorn herein läßt er das ganze Volk murren, wie es will; wo sich aber irgend einer eine Blöße zu Schulden kommen läßt, da sind Polizey, Gerichte, Beamte bis auf die Armee sogleich bereit ohne Schonung zuzufahren. Die Kammern werden ihren zwey Lieblingsthema's, der Erörterung bloß theoretischer Streitfragen und den Exclamationen über Rußlands zunehmende Uebermacht ungehindert, mit größtem Vergnügen hingelassen, während dessen der König handelt. Die Minister, welche seit neuster Zeit, wie alle dienenden Classen überhaupt, von ihrem Herrn kein widersprechendes Wort mehr ertragen mögen, können abdanken, so oft es ihnen beliebt; es hat sich schon nach 3tägiger Herrschaft zugetragen; der König weicht deshalb nicht von seinen Gedanken, und hat den Vortheil dabey, daß die abgehenden Minister ihn immer wieder auf einige Zeit der Anschuldigungen des Volks entladen. Die Zeitungen mögen publiciren, was sie wollen, aber deren Redaktoren werden für jeden Exzeß nach dem Preßgesetz oft aufs ungeheuerste bestraft. Alle politischen Vereine sind öffentlich verboten und geheim bewacht. In einem Wort — des Königs Wille herrscht und muß herrschen.

Von der andern Seite sind die revolutionären Gesellschaften unter ihren geheimen oder vielmehr bald auch öffentlich zu nennenden Regierungen aber nicht minder thätig, und sprechen ihre republicanischen Absichten immer unverholner aus. Fort mit dem König! fort mit der Ungleichheit in der Gesellschaft! fort mit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen! keine Auflagen mehr! das ist ihr Losungswort. Eigens dazu gehaltne Hausierer vertragen täglich ihre Blätter und Schriftchen, seitdem ihnen das Ausrufen durch die Straßen verboten worden, still von Haus zu Haus. Ihre Verzweigungen erstrecken sich, von wenigen höchsten Händen gehalten, immer mächtiger durch das ganze Reich, vorzüglich über alle Städte. Die Arbeitervereine, also auch hier wieder die von Industrie lebende Population, machen überall einen ihrer Hauptbestandtheile aus. Der revolutionäre Hebel war dieses letzte Jahr von Lyon aus angelegt. Den 14. Februar hörten daselbst, weil die Fabrikherren eine Herabsetzung der Waarenpreise beschlossen hatten, plötzlich alle Seidenarbeiter zu arbeiten auf, und durchzogen eine Woche lang müssig, jedoch ruhig, die Straßen. Die Anstifter der Bewegung wurden indessen verhaftet, worauf sich der Rest von selbst in die Ordnung zurückfügte. Den 5. April, da über jene erstern das Urtheil gesprochen werden soll — Volksaufläufe, welche zu Suspension des Gerichtshofes nöthigen. Den 9. April, da unter dem Schutz von 30,000 Mann Truppen die Sache wieder vorgenommen und abgeurtheilt werden soll — plötzlich ein neuer allgemeiner Aufstand aller Seidenarbeiter der Stadt, um ihre Gefangenen aus der Hand der Richter zu befreyen, und infolge dessen hierauf eine dreytägige blutige Schlacht durch ganz Lyon, in welcher die königlichen Truppen nur mit Mühe endlich Sieger blieben. Gleichzeitig fanden in Paris so wie in allen größern Städten Frankreichs auch mehr oder minder ernstliche Tumulte statt. Durch das ganze Reich standen die politischen Vereine auf dem Punkt loszuschlagen, so wie eine entscheidende Nachricht von Lyon oder

Digitized by Google

Paris eintreffen würde; sie unterhielten eigne Staffeten. Ohne Zweifel wäre die Republik entstanden, hätten die Unionisten in Lyon die Schlacht gewonnen statt verloren. Ueberall waren jedoch Regierung, Polizey und Militär gleich auf der Wache, und schnell genug auf dem Platz. — Die Masse, welche in allen diesen Volksaufläufen vorgeschoben wird, besteht immer aus den jüngsten Leuten. Die Verwilderung der Jugend in Frankreich, vorzüglich der Fabrikkinder, und unter diesen namentlich der Mädchen, übersteigt alle Begriffe; bey allen Tumulten sind Kinder voran, und verüben die greulichsten Exzesse mit der größten Besonnenheit. In allen hohen wie niedern Schulen herrscht der widerspenstigste Geist; die ganze erste Hälfte der Zöglinge der polytechnischen Schule ist bereits deswegen momentan entlassen worden. Oefterer Aufruhr ist übrigens, man kann wohl sagen, der gesammten Nation Bedürfniß geworden; in Paris entsteht er weniger mehr aus Leidenschaft als eigentlich zur Belustigung. — Im Süden giebt es noch immer einzelne Bewegungen zu Gunsten der verdrängten Dynastie.

Die herrliche Colonie von Algier ist den Franzosen fortwährend eine bloße Last; sie besitzen von diesem fruchtbaren Lande faktisch nichts als einige feste Punkte an der Küste, und machen sich sämmtliche Eingebohrne stets zu unversöhnlichern Feinden, indem sie dieselben bey jedem Anlaß nur aus ihrem Eigenthum zu verdrängen oder niederzuschießen wissen.

Belgien.

Dieses Vorwerk, Frankreich zur Linken, befindet sich in einem momentanen Zustand von Ruhe. Vollkommne Ordnung herrscht wieder durch die ganze innere Verwaltung; die Industrie erholt sich, und der allgemeinen Begeisterung, welche zur Befreyung des Landes ein Opfer von mehr als 100 Mill. Fr. gebracht, ist eine solche Stille der Gemüther gefolgt, daß weder die Sitzungen der Kammern Theilnahme fanden, noch die von den revolutionären Gesellschaften Frankreichs ausgesandten Werber Leidenschaft anzuregen vermochten. Indessen starrt Belgien, wie die Schweiz, von ausgetriebnen Flüchtlingen aller Staaten, besonders von Franzosen, Deutschen und Polen, durch welche es fortdauernd einer der Centralpunkte der europäischen Revolutionsplane bleibt. Die Bigotterie des Volkes und mit ihr der Einfluß der katholischen Geistlichkeit haben um vieles abgenommen; die jüngere Generation allgemein, die der Städte insbesondere, neigt immer entschiedner zur liberalen Religion, ja bereits zum Rationalism hin. Eben so schmelzt die orangistische (holländische) Parthey zusehends auf das Greisenalter des Adels zusammen. Wie antinationell deren Sache geworden, beweist ein schändlicher Volkstumult, welcher vom 5. bis 7. April in Brüssel statt fand. Eine Subscription mehrerer meist adeliger Familien des Landes, um dem Kronprinzen von Holland ein Geschenk darzubringen, hatte auf Anregen der öffentlichen Blätter plötzlich eine Zusammenrottung des Pöbels zur Folge, welcher erst Bestrafung der Subscribenten durch die Regierung forderte, und nachdem ihre Einziehung nicht unmittelbar erfolgte, selbst Hand anlegend, von Straße zu Straße ihre Häuser zu verwüsten begann. Zwey Tage lang sahen Behörden und Militär dem Unfug ruhig zu, und die ganze Stadt folgte dem Pöbel Schritt für Schritt, sich an dem mit größtem Anstand fortgehenden Verstörungswerk als an einem Fest zu ergötzen; der Haupttag war charakteristisch ein Sonntag. Die Bewegung wurde von unbekannten Führern aufs genaueste, ohne Zulassen anderweitiger Exzesse, geleitet, und wie in Frankreich waren Kinder und Weiber die Hauptwerkzeuge der Verstörung. Durch die allgemeine Stimme aufgefordert, schritt die Regierung endlich am dritten Tag ein, und stellte die Ordnung mit leichter Mühe her. — Solches sind unsrer Zeit ganz eigens angehörende Erscheinungen, sehr vielbedeutend, und die sich wohl immer öfter und in immer größerm Maasstab wiederholen werden. Es ist daher wichtig, auf deren Originalität aufmerksam zu seyn.

Holland.

Der Zustand dieses verstümmelten Reiches erhellt aus folgenden wenigen Zeichen: noch immer weigert sich der König Belgien anzuerkennen, ohne indeß etwas zu wagen, um wieder in dessen Besitz zu gelangen. Die Mehrheit des Volks klagt bitter über diese immer fortschwebende Lage, die weder Krieg noch Friede; die ungeheure Armee, immer schlagfertig dastehend, um immer nichts als eitle Demonstrationen gegen die belgische Grenze zu machen, zehrt allmählig bloß die Kräfte des eignen Landes auf, und über den äußern Wirren bleibt die innere Verwaltung vernachlässigt. Seit 1830 waren alle Communicationen mit Belgien bis auf die Briefpost selbst unterbrochen; erst kürzlich ist letztere hergestellt, so wie auch infolge eines Vertrags zwischen beyden Ländern provisorisch der Statusquo auf die nächsten 10 Jahre anerkannt, und der Handelsverkehr zu Wasser und Land auf so lange gegenseitig wieder bewilligt worden. Der Streit wegen Luxemburg, dessen Theilung zwischen Holland und Belgien der deutsche Bund nicht zugeben will, dauert immer unentschieden fort. — Es ist Charakter unsrer Zeit, alles durch unterhandeln, nichts mehr durch handeln erlangen zu wollen, und Holland steht als ein trauriger Beweis da, wie wenig dabey gewonnen wird; eine energische Entscheidung der Sache durch Krieg hätte wohl dem Land weniger Schaden gebracht, als diese langsame nutzlose Aufzehrung seiner Kräfte ihm verursacht.

Die ostindischen Colonien befinden sich im mißlichsten Stande; infolge des eingeführten Bebauungssystems durch Frohndienst der Eingebohrnen entsteht auf Sumatra und Java eine Empörung über die andere, und bereits werden die dortigen Truppen auf allen Punkten zurückgetrieben.

Schweiz.

Dieses Vorwerk, Frankreich zur Rechten, wo in Europa das Reich der Freyheit am weitesten vorgedrungen, eignet sich durch seine centrale Lage auch ganz vorzüglich zum Leuchter, die Strahlen der Freyheit nach allen Richtungen über diesen Welttheil auszuschicken. Zur Vollendung ihrer eignen Umgeburt muß nur noch ein Schritt gethan werden: an die Stelle der Tagsatzung nämlich eine eigentliche Centralregierung kommen, welche vom schweizerischen Volk nach der Kopfzahl gewählt, die 22 vereinzelten Glieder des Staats durch Eine Seele verbinde. Die politischen Vereine arbeiten unausgesetzt durch Schriften, Volksblätter und Addressen an die Cantonsregierungen nach dieser Vollendung des Werkes hin. Da sich aber außer Bern alle Cantone der Aufopferung ihrer Privatsouverainität zu Gunsten der Centralsouverainität zuwider erklärten, sah die radikale Parthey die Erfüllung ihrer Wünsche von neuem verschoben. Die Bundesrevision kam bey der diesjährigen Tagsatzung wieder zur Sprache, aber wieder fruchtlos. Ein eidgenössisches Schützenfest und eine große Volksversammlung, welche zugleich mit der Tagsatzung, den 1. July, in Zürich eröffnet wurden, berechtigen fast zu der Vermuthung, es sey damahls auf eine Ueberrumplung der letztern abgesehen gewesen, indem die Radikalen die Hoffnung aufgegeben, mehr auf anderm Weg ihr Ziel zu erreichen. Der Schlag unterblieb jedoch. — Ein trächtiger arbeiten die Partheyen auf allmählige Lostrennung

Digitized by Google

der katholischen Kirche vom Papst, und auf Beschränkung des priesterlichen Ansehens in derselben. — In der Waadt kann die allmählige Scheidung der Sekten von der Staatskirche und eine freye abgesonderte Constituirung der erstern immer weniger zurückgehalten werden.

Wichtiger als die Begebenheiten im Innern erscheint die, man kann sagen europäische Rolle, welche die Schweiz zu spielen angefangen hat. Nicht nur daß sie voll politischer Flüchtlinge aller Länder ist; es hat sich überdies erwiesen, daß in ihr Comitees so wie der jungen Schweiz auch des jungen Italiens, des jungen Deutschlands, des jungen Polens, Frankreichs u. s. w. bestehen. Sie verhehlen alle ihre Absichten im geringsten nicht mehr. Den 1. Februar wagte ein hauptsächlich aus Polen, Italienern und Schweizerstudenten zusammengerafftes Corps, kaum 250 Mann stark, über den Genfersee und durch den Canton Genf hin einen bewaffneten Einfall in Savoyen, während gleichzeitig ein ähnlicher Trupp von Grenoble aus den Durchbruch über den Posten des Echelles versuchte. Ein wahrhaft rasendes Unternehmen mit 400 Mann ein Land einnehmen zu wollen, auf welchem neben seiner eignen starken Armee an 200,000 Oestreicher mit dem ersten Schritte stehen. Freylich rechneten die Angreifer auf geheime Einverständnisse in allen großen Städten Oberitaliens, so wie unter den Officieren der piemontesischen Armee, und erwarteten, ihr bloßes Erscheinen werde hinreichen, überall das Volk zu electrisiren. Sie erklärten sich gleich auf Ueberschreitung der Grenze zur provisorischen Regierung Savoyens, kündigten große Aufstände im Innern, und den Beystand Frankreichs und der Schweiz an, flohen jedoch, da sie hier nicht das nämliche Entgegenkommen wie in der Schweiz fanden, eiligst auf Genferboden zurück. Nun wandten sich ihre Pläne aber gegen die Stadt Genf; es ward eine Uebertrumplung derselben mit Beyhülfe des dortigen Pöbels beschlossen, um die Regierung in andere Hände zu bringen, und den Ort in Betracht seiner trefflichen Lage zu einem Hauptcentrum der europäischen Revolutionsplane zu erheben. Doch auch hier wurde die zugedachte Verjüngung abgewandt, und die Ruhestörer mußten endlich unverrichteter Sache in ihre Schlupfwinkel in Frankreich und im Innern der Schweiz zurückkehren.

Wegen dieses Feuers, das die Schweiz ungehindert von sich ausgehen lassen, traf sie bald ein Notenhagel, wenn nicht von den westlichen doch von allen östlichen Mächten mit der Aufforderung, sämmtliche politische Flüchtlinge, welche Theil an dem Zug genommen, zu entfernen und keine fremden Comitees mehr zu dulden. Der Vorort wie alle Stände zeigten sich bald zu genügender Antwort bereit, und Frankreich erbot sich zur Uebernahme der betreffenden Schuldigen; Bern allein weigerte sich in die Forderung einzugehen. Hierauf ward die Schweiz von allen Seiten, ausgenommen von der französischen, in einen Halbblocadezustand gesetzt, und auf den 1. Juny erhielten, außer dem französischen und dem englischen, alle Gesandten Befehl Bern zu verlassen, und nicht ferner damit zu communiciren. Einige Flüchtlinge wurden nun freylich entfernt; alle sind sie aber bis heute nicht fortgekommen; mehrere sind im Gegentheil seither naturalisirt und selbst angestellt worden. — Seit dem July haben ebenfalls in Bern öftere Versammlungen von Handwerkern statt gefunden, welche laut als ihre Absicht die Einführung der Republik in Deutschland proclamirten. Die östlichen Mächte begehrten alsobald das Verbot auch solcher Versammlungen, aber ebenfalls wieder mit halbem Erfolg nur, worauf sie an alle ihre Unterthanen, die sich im Canton als Handwerker aufhielten, den Befehl erließen, denselben unverzüglich zu verlassen. Der Besuch der neuen Universitäten Bern und Zürich ist desgleichen allen Deutschen untersagt worden. Wir haben allem dem zufolge die merkwürdige Erscheinung eines Kampfes der Schweiz gegen das ganze östliche Europa, in welchem jene stark durch den Geist, der sie aus Westen anweht, sich selbst nicht scheut, einen kriegerischen Ton gegen das Ausland anzunehmen.

Italien.

Kein Land ist reifer zur Revolution; keine Bevölkerung sehnt sich einträchtiger nach Losmachung von ihren Banden, ist rachedurstiger gegen ihre Unterdrücker, aber zugleich feiger und geistig abgelebter als die dieses gesammten Staatenvereins. Die Verbrüderung des jungen Italiens giebt durch öftere Meuchelmorde Kunde ihrer Forteristenz; geheime Umtriebe zur Verführung der Truppen und zum Sturz der bestehenden Regierungen kommen immer wieder bald hier bald da an den Tag, und haben Verhaftungen auf Verhaftungen zur Folge; auch die Franzosen strecken aus Ankona fortwährend ihre hülfreiche Hand entgegen. Doch alles umsonst, so lange ein östreichisches Heer, dessen Stärke niemand weiß, Oberitalien eigentlich bedeckt, und den östreichischen Einfluß über die ganze Halbinsel allein herrscheud erhält. Auch der König von Neapel hat alle seine vorgehabten Staatsverbesserungen schon wieder eingestellt, und ist wie seine Nachbarn einzig noch um die Erhaltung alles Alten, des Schlechten wie des Guten, besorgt. Er hat bis auf die Errichtung einer protestantischen Capelle in der Hauptstadt verweigert. Die Büchercensur wird durch ganz Italien aufs strengste gehandhabt; in den mehrsten Staaten sind selbst die englischen Journale untersagt.

Deutschland.

Der Stamm des europäischen Baumes, wiewohl von Jahr zu Jahr innerlich morscher, steht noch; und so lange er noch steht, kann Europa nicht einfallen. Die deutschen Regierungen gehen in der Bekämpfung des Verderbens, das von Westen heranfluthet, bis jetzt eben so methodisch als energisch zu Werke, und daher bleibt das Uebergewicht noch entschieden auf ihrer Seite. Fast die ganze erste Hälfte des Jahres hindurch saß in Wien ein außerordentlicher Congreß von Abgeordneten aller Staaten, im Zweck die Mittel zu berathen, durch welche die bestehende Ordnung, sowohl die jetzige Bundesverfassung als alle besondern landesherrlichen Autoritäten ferner zu erhalten und zu beschützen seyen. Man beschloß einstimmig gemeinschaftliches Zusammenwirken, und dazu hauptsächlich die Aufstellung eines Bundesschiedsgerichtes, welches durch die Bundesversammlung gewählt, fortan im Fall von Mißhelligkeiten zwischen den Landesregierungen und ihren Kammern Recht sprechen, und dessen Entscheidungen der Bund, nöthigenfalls selbst mit Truppen Kraft geben soll. — Die Untersuchungscommission über die geheimen Verbindungen und letztjährigen Umtriebe zum Sturz Deutschlands dauerte fort, und ihre Thätigkeit nach allen Seiten hat noch nicht abgenommen; vielmehr werden immer neue Verbindungen auf den Universitäten entdeckt, und deshalb immer neue Verhaftungen vorgenommen. Auch ist überall die strengste Censur eingeführt, und das Erscheinen aller radikalen Blätter und Schriften ganz unterdrückt. Wo sich die geringste tumultuarische Bewegung zeigen will, sind Polizey und Behörden gleich zur Einziehung der Anstifter bey der Hand. Die Wachsamkeit der deutschen Regierungen ist in einem Wort dergestalt durch alle Abstuffungen zusammenwirkend, daß das Feuer des neuen Geistes nur unter der Asche fortglimmen kann. Hier brennt es aber fort.

Seit Einführung der Censur fängt man an, aus Winkelpressen radikale Blätter zu verbreiten. Die preußischen Rheinprovinzen

Digitized by Google

verlangen immer lauter nach einer allgemeinen Nationalrepräsentation; das Herzogthum Posen ist sogar mit Bitte um Herstellung seiner Nationalität eingekommen. Die allgemeine Hochachtung für den jetzigen Monarchen scheint überhaupt Preußen einzig noch in den Schranken der Mäßigung zu erhalten; die bereits sehr liberale Einrichtung des Landes führt wie überall nur zur Lüsternheit, noch mehr Früchte vom herrlichen Baum, der in der Mitte des Paradieses steht, zu haschen. In Berlin ward im Hornung eine Burschenschaft entdeckt, die besonders den Umsturz Preußens bezweckte; es folgten der Entdeckung zahlreiche Studentenverhaftungen. — In Hessen-Darmstadt wurden wegen stürmischen Benehmens die Kammern zum zweyten Mahl in zwey Jahren aufgelöst. — In Zweybrücken fanden den 20. März und eben so in Frankfurt den 3. May bewaffnete Befreyungsversuche zu Gunsten dort gefangen sitzender letztjähriger Inculpirten statt, welche auf hitziges Gefecht gegen die Truppen erst aufgegeben wurden; die Ruhestörer bestanden meist aus Studenten und Handwerkern, und die Bürgerschaften bezeigten bey beyden Gelegenheiten weit mehr Erbitterung über den pflichtmäßigen Ernst der Truppen als über die Verwegenheit der Angreifer. Rheinbaiern scheint immerfort insbesondere feindselig gegen seine Regierung gesinnt. — Die deutschen Republikaner sind jedoch noch in zwey Partheyen getrennt: in die Arminia, welche die Revolution auf friedlichem Weg durch allmählige Volksaufklärung, und in die Germania, welche sie schnell mit Gewalt durchführen will. Beyde Partheyen hassen einander aufs äußerste, und tragen dadurch gegenseitig nicht wenig zur steten Entdeckung ihrer Umtriebe bey. Seit den letztern Jahren hat indessen die Germania entschieden die Oberhand gewonnen.

Schweden.

Zum ersten Mahl wurden dieses Jahr in den Ständen Vorschläge zu einer Verfassungserneuerung im heutigen Geist gemacht, welche vom Bauern- und Bürgerstand mit Beyfall angehört, vom Adelsstand aber noch einhellig verworfen worden.

Rußland.

Unter einem Monarchen, der den Geist der Zeit mit der Salbung eines wahren Statthalters Gottes durchschaut; unter einem Monarchen, der seine Länder wie ein Blitz beständig in allen Richtungen durchfährt, selbst bewacht und selbst regiert, kann dieses Reich nur immer mächtiger aufblühen; muß es allen seinen innern und äußern Feinden ein Schrecken seyn. Während die Regierung einerseits selbst alles mögliche zur Hebung der Aufklärung thut, die Zahl der Schulen für alle Stände und Fächer stets vermehrt; viele Journale und wissenschaftliche Werke auf ihre Kosten herausgiebt und verbreitet; Gelehrte herbeyruft und besoldet; in allen Theilen des Reichs Musterwirthschaften anlegt und die Entstehung landwirthschaftlicher Gesellschaften befördert, sind hingegen andrerseits nicht nur alle Druckschriften der strengsten Censur unterworfen, sondern auch alle Lehrer und Lehranstalten unter genaue Beaufsichtigung gestellt. Damit die Liebe der Russen für ausländische Sitten nicht zu stark überhand nehme, und damit die Nationalität durch den Geist von Westen verdrängt werde, ist die Landesabwesenheit dem Adel über fünf, den übrigen Classen über drey Jahre verboten worden. Der Stand der Bauern wird immer genauer durch Gesetze geregelt und verbessert, was freylich nicht dazu beyträgt, den Adel, so liberal er in andern Bezügen denkt, für den Kaiser zu stimmen. Die Regierung ist unermüdlich beschäftigt, im Innern die Gewerbsthätigkeit zu wecken und die Fabriken zu mehren, nach außen dem Handel immer freyern Abzug und mehr Märkte zu verschaffen, wodurch der Bürgerstand, der bis dahin gänzlich gefehlt, auch hier mächtig aufzustehen beginnt. Freylich wird sie mit der Schöpfung dieses Standes, die zu sehr auf Unkosten der Landbauer betrieben wird, auch hier nichts anderes gewinnen als das dereinstige Hauptwerkzeug ihres Sturzes. — Eine fürchterliche Hungersnoth, unter welcher ganze Dörfer wegstarben, herrschte von 18$^{33}/_{34}$ durch alle südlichen Provinzen. Die Ursache davon war nicht bloß der allgemeine Mißwachs im vorhergehenden Jahr, sondern auch der seit einiger Zeit aufgekommene Bau von Fabrikgewächsen anstatt Korn, der Mangel an innern Communicationen, endlich die Treulosigkeit vieler Beamten, welche statt die Magazine der Regierung zu füllen, die Früchte in eigner Speculation verkauften. Die Erndte von 1834 ist im südlichen Rußland abermahls karg, im nördlichen jedoch reich ausgefallen.

Ein unzuheilender Schaden des Reichs bleibt aber Polen. Im April ward daselbst ein neues von Paris aus geleitetes Complot entdeckt, welches zum Plan hatte, durch Meuchelmorde eine neue Revolution einzuleiten. Den 12. Oktober wurden an der russischen Grenze 12 Polen verhaftet, welche unter falschen Namen und Pässen aus der Fremde zurückkehrend sich zur Ermordung des Kaisers einschleichen wollten. — Von den landesabwesenden polnischen Flüchtlingen hält sich die Mehrzahl fortwährend in Frankreich auf, wo sie unter genaue Aufsicht gestellt, sich dieses Jahr ruhig verhielten. Ihre Begastung soll die französische Regierung jährlich über 4 Mill. Fr. kosten. Vom diesjährigen Treiben der schweizerischen haben wir bereits geredt. Viele sind vom Continent weiter, die einen nach Algier, andere nach England, noch andere nach Nordamerika übergeschifft worden. Da dieser Revolutionssaame aber bloß im Verderben der Länder gedeihen kann, verdirbt er selbst überall, wo er seinen Boden nicht findet. Nur mit dem Gebrauch des Schwerdts bekannt, sind die Ausgewanderten überall, wo sie nichts zu bekriegen gefunden, in eine elende Lage versunken. In Nordamerika, wo sie den höchsten Enthusiasmus für sich erwartet, haben sie unter allen Ländern den geringsten gefunden. — Der allen landesflüchtigen Polen zur Rückkehr und Rechtfertigung gestattet gewesene zweyjährige Termin ist nunmehr abgelaufen; eine bedeutende Zahl hatte davon Gebrauch gemacht; den übrigen ist von jetzt an das russische Reich auf immer geschlossen, und Aller im Land gelegne Güter sind confiscirt worden.

Griechenland.

Wenn es möglich ist, ein zum zweyten und dritten Mahl erstorbenes Volk nochmahls wieder zu beleben, so leistet die jetzige deutsche Regentschaft in Griechenland, was geleistet werden kann. Allein die Nation scheint keinen geistigen Grund mehr zu haben, nur von Leidenschaft und Ungestüm noch beseelt zu seyn; die nächste Generation dürfte von der jetzigen wiederum bloß die flackernde Oberflächlichkeit zum Erbe bekommen. Die Regierung hat immerfort mit nichts als mit Räuberbanden, unruhigen Palikaren, Verschwörungen und Aufständen zu thun. Eine sehr große Parthey, die der Napisten oder Capodistrianer, an deren Spitze Colocotroni, Coliopulos, Plaputas, ist und bleibt der europäischen Civilisation geschworner Feind; sie will keine Fremde im Land angestellt und regierend; dem zufolge betreibt sie immerfort eine neue Revolution; sie entspricht dem, was in den übrigen Ländern die aristocratische Parthey ist. Einem andern nicht blutdürstigen aber desto verschmitztern Theil ist es um nichts zu thun, als durch Intrigue oben an zu kommen.

Digitized by Google

Zur erstern Parthey gehört die Mehrzahl der eingebohrnen Landeshäuptlinge sammt ihrem ganzen Anhang; zur zweyten Classe die Mehrzahl der neu einwandernden Griechen, Phanarioten, deren aus allen Theilen des türkischen Reichs immer mehr herbeyströmen. Eine dritte Parthey, der Constitutionellen, zerfällt wieder in zwey Theile: die Gemäßigten, welche eine liberale Monarchie, die Einführung von Kammern u. s. w.; und die Radikalen, welche die Republik nach neuem Begriff betreiben. Diese dritte Parthey begreift vornehmlich die gebildete Classe; die letztere Abtheilung besteht namentlich aus den in neuerer Zeit in Frankreich und dem übrigen Europa auferzogenen jungen Griechen. Jede Parthey hat ihre Blätter. — Nichts wäre dem Land vor der Hand nothwendiger als Unterrichtsanstalten; es fehlt aber ganz an Lehrern, um diesem allgemeinen Wunsch des Volkes entgegen zu kommen. Die Regentschaft steht nach allen Seiten hin auf sich allein beschränkt da.

Im May wurden die Häupter der letztjährigen Verschwörungsgeschichte, Colocotroni und Coliopulos, nachdem vergeblich gewaltsame Versuche zu ihrer Befreyung gewagt worden, zum Tod verurtheilt, aber durch den König begnadigt, und ihre Strafe in 20 Jahre Gefängniß umgewandelt; alle übrigen Mitverhafteten wurden ohne weiteres freygesprochen. Doch schon im August brach durch Messenien und Arcadien ein neuer blutiger Aufstand aus; die nähere Absicht dabey war Befreyung der beyden obigen Häuptlinge; der weitere Plan wieder wie im vorigen Jahr der Umsturz der Regentschaft und die Ersetzung derselben durch eine nationale griechische Regierung. Die Rebellen wurden nach einem blutigen Gefecht wieder glücklich geschlagen, und die Rädelsführer sitzen von neuem gefangen. — Unabhängig von diesen Bewegungen befindet sich die Maina, das alte Sparta, fortwährend in offenem Krieg gegen die Regentschaft; dieser Landestheil ist in einem noch ganz mittelalterlichen Zustand, die wilden Bergschluchten sind allenthalben mit festen Schlössern gekrönt, von wo aus beständig ein Häuptling den andern befehdet. Die Regierung hat zur endlichen Beruhigung des Landes das Niederreißen dieser Burgen beschlossen; ihre Truppen vermochten jedoch bis auf diesen Tag nicht zu denselben vorzudringen; alles was bis dahin geschehen konnte, war die unruhige Provinz rings umschlossen zu behalten. — In Norden fallen aus den türkischen Grenzgebirgen immer wieder Räuberbanden auf den griechischen Boden ein, und verüben die greulichsten Exzesse; wiewohl immer geschlagen und zurückgetrieben, kehren jedoch immer neue Banden wieder. — Die alte Miliz, das gesammte Volk endlich führt noch immer lieber das Schwerdt als den Pflug, und strömt überall gleich zu, wo es zu schlagen giebt. Aeußerst schwierig ist es unter solchen Umständen das Land in Ruhe zu erhalten, und noch schwieriger wird es von nun an werden, da die baierschen Truppen meist nach Hause zurückgeschickt und durch inländische ersetzt worden sind. — Die Einwanderung Fremder, obschon sehr gewünscht und vortheilhaft gemacht, scheint noch wenig beträchtlich.

Beleuchtung der geschilderten Bewegung.

Unbestreitbar — alle Partheyen werden hierin mit uns zusammenstimmen — liegt der historischen Fortbewegung der ganzen civilisirten Welt, insbesondere Europa's, nur mehr Ein Grundzug unter; dieser ist der Streit zwischen der Parthey fürs Alte, der aristocratischen, und der Parthey fürs Neue, der democratischen. Durch alle Länder — bloß in den westlichen mehr in den östlichen noch minder vorgerückt — in Betreff der Kirche sowohl als des Staats, in religiösem und politischem Bezug — überall finden wir diese zwey gleichen Partheyen wieder. Die Parthey fürs Neue fängt überall zuerst geheim an; organisirt sich überall zuerst im Stillen zu gesonderten politischen und religiösen Gesellschaften; tritt dann allmälig mehr hervor, je mehr sie heranwächst; sie feindet in eben dem Maas immer heftiger die alte Ordnung in Staat und Kirche an, und wird beyde endlich, doch überall erst nach langem fürchterlichem Kampf, in den Staub hinuntersetzen. Denn diese neuartigen Zusammenrottirungen unsrer Zeit, diese geheimen Völker, welche — unerhört in der Geschichte! aus den Eingeweiden der vorigen selbst herausschlüpfen, sie zu verschlingen, diese sind es, von welchen in den heiligen Weissagungen steht, daß sie am Ende der Zeit kommen sollten zu zerstören die gesammte frühere Weltordnung, auf daß der neuen göttlichen, die nachfolgen soll, die Bahn geräumt werde. Sollten wir diese Schaaren, zu verderben gesandt, nicht erkennen, in denen, welche die Propheten angekündigt haben? Sind sie es nicht augenscheinlich, welche den Tag des Herrn, eben diese endliche Zerstörung der veralteten Weltordnung herbey zu führen kommen? Sie sind es; das Ende naht; es naht das Ende. Sie sind da die Schaaren, Jesaj. 3, nun von einem Land zum andern wegzunehmen die bisherigen Gewaltigen, Krieger, Richter, Vornehmen, Priester, Räthe, Gelehrte und Altkluge, um an ihrer Stelle Jünglinge zu Obersten zu setzen, und Kindische über die Völker zu herrschen; worauf diese überall anfangen, ein jeglicher über seinen Nächsten Schinderey zu treiben, und die Jungen sich zu erheben über die Alten und die Gottlosen wider die Gott fürchten.

Joel 2. Erzittert alle Einwohner im Land; denn der Tag des Herrn kommt und ist nahe. Ein finsterer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkigter Tag, ein nebligter Tag; herbeygebracht durch ein großes und mächtiges Volk, desgleichen vorhin nie gewesen ist, und hinfort nie mehr seyn wird zu ewigen Zeiten; nämlich durch diese Zusammenrottirungen welche von Land zu Land vor sich her und hinter sich drein alles in Zorn aufzehren; vor denen alle Völker blühend dastehen, aber hinter ihnen elend und verwüstet. Und kein Land wird ihnen entgehen. Es ist eine mächtige Schaar, die sich überall zum Streit rüstet, und sich aus der Ferne schon wie Kriegsgerassel und Flammengeknister ankündigt. Ein Volk, vor dem sich alle Völker eines nach dem andern entsetzen; ein Volk aber, das nicht äußerlich ist, sondern überall inwendig in den Gemüthern der Menschen entsteht; ein Volk, das nicht Fleisch sondern Geist ist; ein Volk, gegen welches Armeen aufzustellen, Festungen zu bauen, Pulver zu laden, Kugeln zu schießen, also vergeblich ja lächerlich ist; denn es kommt aus der Luft von ihr hergetragen, Daniel 8. 5.; es steigt nicht aus der Erde auf; und Geist läßt sich mit dem Säbel nicht aufhalten und nicht austilgen. Nein, übermächtig wie Riesen laufen sie zu; keine Mauern halten sie auf; durch alle Waffen brechen sie ohne verwundet zu werden; sie dringen in alle Städte, in alle Häuser, durch alle Fenster. Sie erschüttern bis an den Himmel; das Licht der Welt und das Licht in den Menschen wird finster vor ihnen her; und allen Lehrern (Sternen) steht der Verstand über ihnen stille. Denn es ist ein Heer vom Allmächtigen, übermächtig und groß, welches kömmt seinen Befehl auszurichten, nämlich die heuchlerischen Völker zu verstören, welche ihrem Herrn treulos sind. Und es ist der Tag des Herrn, der kommt, ein großer schrecklicher Tag! Wer wird ihn aushalten können!

Habakuk 1. Schauet unter die Völker; sehet und verwundert Euch. Denn jetzt kommt, was der Herr gesagt hat, daß er thun wolle zu euerer Zeit, das ihr nicht glauben werdet, wenn man euch davon sagen werde. Jetzt ist das gedrohte Volk

Digitized by Google

geboren, welches kömmt des Herrn Tag anzurichten; das sind die Associationen, welche jetzt überall erweckt werden, einzunehmen, was nicht ihr ist; das sind die Vereine, welche von heut zu Tag an überall gegen die bestehende Ordnung sich constituiren; grausam und schrecklich, die da gebieten und zwingen, wie sie wollen; schnell, wie die Rosse, und beißiger, denn die Wölfe des Abends; große Haufen, die von ferne daher kommen. Sie kommen einzig zu verderben; wo sie wollen, reißen sie durch; sie sind so wenig wie der Wind abzuhalten; verführen Schaaren wie Sand unter ihre Grundsätze; sie kommen der Könige zu spotten und der Fürsten zu lachen, und alle Verrammlungen, welche ihnen diese entgegensetzen, sind ihnen bloßer Scherz.

Das ist's, was Matth. 24 steht, vor dem Ende werde sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere. Die Verbindungen, welche wir allmählig unter allen Völkern entstehen sehen, um die alte Weltordnung zu zerstören, und welche, Daniel 8, mächtig sind, doch nicht durch ihre materielle Kraft, sondern wunderlich alles verwüsten, bloß durch ihre Klugheit nämlich und durch Betrug, und die sich nicht im Aeußern sondern bloß heimlich im Herzen erheben — diese sind das Volk von Mitternacht, das Volk von Gott losgelassen zu dem Zweck, daß es durch Verstörung der jetzt herrschenden Menschenreiche dem Gottesreich, welches auf sie folgen soll, das Feld ebne.

Doch diese Schaaren, welche kommen, die verdorbne Welt zu verderben, sind zu solchem Werk nicht von Gott selbst erweckt, wenn sie gleich kommen, seinen Willen auszurichten. Sie haben ihren Trieb nicht aus Gott, sondern aus dem Abgrund herauf sind sie angeregt: es sind die Apocal. 9, 1 — 11 angekündigten Rotten, welche unter dem dort genannten Fürsten Abaddon (Verderber) stehen. Er ist es, der dieses sein Heer durch alle Länder so einhelligen Geistes erhält. Diese Erscheinung bezeugt, daß es bey uns Abend werden will.

Die Verwüstung, davon gesagt ist im Propheten Daniel, hat also angefangen. Und, Daniel 12, 10., die Gottlosen werden es bis ans Ende nicht achten, sondern ihr Wesen immer fortfahren; aber viele Verständige werden es achten, und dadurch gereinigt, geläutert und bewährt werden.

Wie ist den Völkern ein Trank des harten Schlafes eingeschenkt! wie sind ihre Augen zu! Die Lehrer, welche Zeiten und Recht ändern lehren, die Fürsten und die Seher in die Zukunft — alle sind in Verblendung. Die heiligen Propheten aber werden liegen gelassen gleich einem versiegelten Buch. Hält man sie jemandem vor, und spricht zu ihm: Lieber lies das, so erwiedert er: ich kann nicht, denn es ist zugesiegelt. Es ist als böte man sie einem, der nicht lesen kann, spräche zu ihm: Lieber lies, und er antwortete: ich kann nicht lesen. Woher kömmt es also? Daher, weil die Völker zum Herrn nahen bloß mit dem Mund; nur auf den Lippen ihn ehren; nur nach selbst erdachtem Gebot ihm dienen, im Herzen aber ferne von ihm sind, und deswegen weder ihn noch was er zu ihnen redet, je verstehen können. Aber damit endlich die Menschenweisheit in ihrer Blöße erscheine, und alle Menschenklugheit sich zu Ende bekenne, will der Herr, daß von nun an mit den Völkern wunderlich umgegangen werde, ja aufs wunderlichste, seltsamste.—

Doch wehe denen, die den Auftrag haben, und die verborgen zu seyn glauben; die ihr Vorhaben verhehlen, ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: wer sieht uns! wer kennt uns! Wie seyd ihr so verkehrt! Zwar es wird euch gelingen, in Menge wie der Staub, wie ein großes Wetter und wie ein verzehrendes Feuer einherzureißen und zu verderben, daß die Erde bebt! Solches wird gelingen denen, die die Leute verführen mit der neuen falschen Lehre; die den Richtern nachstellen, wenn diese sie dafür vor Gericht ziehen wollen; die der Gerechten Sache verdrehen, daß diese das nichtige Geschwätz scheine. Es wird ihnen gelingen, aber zum eignen Verderben aller, die bis da immer Mißbrauch mit der Gewalt oder Spott mit dem Heiligen getrieben haben, und die nur immer bedacht waren, wo sie Unheil anrichten könnten. Nachher, wenn es mit diesen allen aus seyn wird, und die Völker das Neue sehen werden, das der Herr mitten unter ihnen hervorbringt, werden die so einen irrigen Geist hatten, Verstand annehmen, und die eitlen Schwätzer sich lehren lassen. Denn von derselbigen Zeit an werden alle Menschen die bisher versiegelten Worte des Buches Gottes verstehen, und die Blinden werden sehen, und die Armen wieder fröhlich werden in dem Herrn, und alle Völker den Heiligen in Israel fürchten, nachdem die Tyrannen ein Ende haben, und mit den Spöttern aus seyn wird, und vertilgt seyn werden alle, die nur wachten Mühe anzurichten. Jesaj. 29.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.r 3. März 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Geschichtlicher Ueberblick des Volkes der Juden von dessen Ausscheidung an bis auf unsere Zeit.

(Schluß.)

Allgemeiner jüdischer Nationalcharakter in allen Perioden ihrer Gefangenschaft.

Wunderbar sind die Juden aller Zeiten, Länder und Himmelsstriche bis auf die letzte Zeit sich immer gleich geblieben. Ohne Vaterland, ohne Freyheit und überall allen Angriffen der bevorrechteten Staatsbürger Preis gegeben, ist die Masse durch ein unstetes Leben verwildert, ausschließend im kleinlichen Treiben des Eigennutzes befangen, schmutzig, arm, roh, ungebildet und ganz ohne Sinn für höhere Gedanken und Gefühle geworden. Das Gemüth des Juden ist unruhig, flüchtig, oberflächlich; der Jude läßt sich selten gern an einem Ort bleibend nieder; er scheut alle körperliche und auch alle tiefere geistige Anstrengung; er hat keine Neigung weder zum Landbau noch zu Gewerben und Handwerken, die anhaltendes Arbeiten fordern; er liebt vorzüglich Geschäfte, wobey es allein auf List und Gewandtheit ankommt; er strebt überall nach Gewinn, und betrachtet Geld als das höchste irdische Gut. Die Juden hegen insgesammt einen natürlichen Groll gegen alle Völker, unter denen sie in Bedrückung leben, und haben selten irgend eine Anhänglichkeit an das Land oder den Ort ihrer Geburt, während sie dagegen immer noch von Heimweh nach ihrem Vaterland und von der Hoffnung einst dahin zurückgebracht zu werden erfüllt sind. Die Erwartung des Messias ist immer der Grund, auf dem die Nation fortbesteht, und die Vorschriften der Religion werden allgemein mit der pünktlichsten Gewissenhaftigkeit fortbeobachtet. — Unter sich leben die Juden in ganz andern weit edleren Verhältnissen als mit ihren Unterdrückern; ihre Sitten sind im Ganzen reiner als die der Christen; gegen ihre Armen üben sie die größte Mildthätigkeit; ihre Gastfreyheit gegen die Fremdlinge ihres Glaubens ist ohne Grenzen; die Ehen sind in der Regel sehr glücklich, und das Verhältniß zwischen den Eltern und Kindern musterhaft. Ueberhaupt hangen sie in dem Maas fester an einander, als sie von den Völkern, unter welchen sie wohnen, zurückgestoßen werden. Ehemahls waren sie, allgemein anerkannt, von einer Tapferkeit, die bis zur blindesten Halsstarrigkeit gieng, und wenn auch die Unterdrückung seit Jahrtausenden sie jetzt eher zur Furchtsamkeit geneigt hat, beweisen doch vielfache Beyspiele, daß sie immer noch militärischer Auszeichnung fähig sind. Ihre unvertilgbare Forteristenz und die Geschichte aller Zeiten beweisen überhaupt hinlänglich, daß sie in jeder Beziehung ein Volk von den höchsten geistigen Anlagen sind, welches immer nur einigermaaßen günstiger Umstände bedurfte, um schnell über jedes andere den Vorschritt zu gewinnen, und zur Eifersucht gegen sich zu reizen. — Ueberall haben die Juden etwas Orientalisches in Charakter und Sitten beybehalten.

Die jüdische Bevölkerung scheint seit Jahrtausenden immer ohngefähr gleich, d. h. zwischen 5 und 6 Millionen zu bleiben; die Mehrzahl hält sich in Polen, im südlichen Rußland und in den sämmtlichen europäischen, asiatischen und afrikanischen Provinzen des türkischen Reichs, in andern Worten zunächst um das mittelländische und schwarze Meer her auf. Am kleinsten ist die Zahl der Juden in der neuen Welt; doch sind sie auch hier in Erfüllung der Prophezeyungen durch alle Länder bis auf den australischen Continent und die Südseeinseln einzeln hingestreut.

Augenscheinlich sollen die Juden das äußere Bild des geistigen Volks der Erwählung, der im Geist durch Gott wiedergebohrnen Menschen darstellen. Diese und jene leben durch die ganze Welt gleich zerstreut, verachtet, verfolgt, ohne Zusammenhalt, ohne Band und ohne ihren Fürsten; Fremdlinge in ihren Ländern, stets bedrückt von Oben und zurückgewiesen von der Menge; beyde warten auf die nämliche Erlösung, auf die gleiche Wiederbringung aller Dinge, auf dasselbe Reich, das da kommen soll.

Das jüdische Volk im Reich der Freyheit zur Versuchung, der sich jetzt heranbildenden letzten Weltmonarchie, die von Menschen errichtet wird.

Jesaj. 40. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende habe; denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünden. Jesaj. 51. und 52. Wache auf, wache auf, stehe auf Jerusalem, die du von der Hand des Herrn den Kelch seines Zorns getrunken hast; bis auf die Hefen hast du nun den Taumelkelch geleert, ja bis auf den letzten Tropfen ausgeleckt. Es war niemand aus allen Kindern, die sie gebohren hat, der sie leitete; niemand aus allen Kindern, die sie groß gezogen hat, der sie bey der Hand faßte. Und obschon es dir so übel ergieng, wer trug Leid mit dir? Da war überall nichts als Verstörung, Schaden, Hunger und Schwerdt! Wer sollte dich trösten? Deine Kinder waren verschmachtet; sie lagen auf allen Gassen wie verstrickte Opferthiere; voll des Zornes vom Herrn und des Scheltens von deinem Gott. Aber nun höre dies, du Elende und Berauschte: so spricht der Herrscher, dein Herr und dein Gott, der sich endlich seines Volkes wieder annehmen will: sieh! jetzt nehm ich den Schwindelkelch aus deiner Hand; du sollst hinfort nicht mehr daraus trinken; ich will ihn von nun an deinen Schindern in die Hand geben, die zu deiner Seele sprachen: bücke dich, daß wir darüber hingehen; lege deinen Rücken zur Erde wie eine Gasse, daß man darüber hinlaufe. — Mache dich auf! Mache dich auf, Zion! (du dürrer Ort.) Zieh deine Stärke an; schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem; denn es wird hinfort kein Unbeschnittner mehr über dich regieren. Erhebe dich aus dem Staub! Stehe auf, du gefangene Jerusalem! Mache dich los von den Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion.

Digitized by Google

Es spricht der Herr: ihr seyd umsonst verkauft worden; ohne Geld sollt ihr auch jetzt erlöst werden.

So lautet der Eingang in die jüdische Geschichte unter dieser letzten Weltperiode. Während im Reich der Freyheit, das da kommt, alle übrigen Völker aufgelöst werden und in die schwersten Gerichte verfallen, bessert sich hingegen unter demselben die Lage des jüdischen Volkes von Land zu Land in eben dem Maas als das neue Reich mächtiger darin aufsteht. Wir wollen die Geschichte selbst zeugen lassen, indem wir sie jetzt von Westen gegen Osten fortsetzen, also von Amerika ausgehen, wo das Reich der Freyheit angefangen hat, wo es am ausgebildetsten dasteht, und mithin wie in allen seinen Folgen so auch in seiner speziellen Rückwirkung auf das jüdische Volk die deutlichsten Winke giebt, wie es mit demselben bald überall kommen wird.

In den Nordamerikanischen Freystaaten erlangten mit der Frey- und Gleicherklärung jeder Volksclasse und Religion, auch also die Juden, zu den bürgerlichen Rechten, die sie von ihrer Ansiedlung an besessen, den Genuß aller politischen Rechte. Mit der Ausnahme von Massachusetts, wo ein christlicher Glaube zur Aufnahme in die Regierung erfordert wird, sind sie in allen Staaten zu allen Aemtern wählbar. In den südlichen, wo sie zahl- und einflußreicher geworden, sind sie bereits längst faktisch in diese Rechte eingetreten, während sie im Norden dieselben mehr noch bloß dem Namen nach besitzen. Süd-Carolina hat selbst schon jüdische Stellvertreter an den Nationalcongreß gesandt. — Die Emancipation hat ihre Lage ganz geändert; statt eines besondern Volkes bilden sie bloß noch eine religiöse Secte in mitten zahlloser andrer, die wie alle ihre eignen Versammlungshäuser, Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten besitzt. Außerdem haben sie sich in Hinsicht der äußern Bildung, der Sitten, ja selbst des Charakters gänzlich mit dem Volk, unter dem sie wohnen, verschmolzen. Durch seinen Handelsgeist und seine Geschicklichkeit jedes Mittel zum Geld machen zu benutzen, sympathisirt der Jude schon von Natur mit dem Nordamerikaner mehr als mit jeder andern Nation. Nordamerika ist auch das einzige Land der Welt, wo von Anfang her niemahls weder Verfolgung noch selbst Verachtung der Juden statt gefunden hat. Sie sind durchgehends sehr wohlhabend, und zählten immer in jeder Beziehung sehr ehrwürdige und angesehene Männer unter sich.

In Europa mit der Revolution eingedrungen hält die Emancipation der Juden seither durch alle Länder Schritt mit ihr.

Frankreich gab gleichzeitig zu beyden den ersten Impuls. 1784 ward der Leibzoll abgeschaft; 1785 bildete sich ein Verein aus Juden und Franzosen im Zweck, den Zustand der erstern zu untersuchen, und die Mittel zu seiner Verbesserung zu berathen. 1791 ward auf Bericht desselben die Aufnahme der Juden in das Staatsbürgerthum auf gleichem Fuß mit den Franzosen durch die Nationalversammlung beschlossen. Endlich 1806 wurde durch Napoleon eine Versammlung von Abgeordneten aller israelitischen Franzosen, je einer auf 500 oder 5 auf 1000, nach Paris berufen, um die Verhältnisse ihres Volks gegen die Regierung und des Talmuds gegen die Landesgesetze festzustellen; zugleich auch die Mittel zu berathen, wie unter der jüdischen Bevölkerung der Wucher und Schacher abgestellt, und durch Handwerke, Industrie und Ackerbau ersetzt werden könnte. Diese Versammlung erklärte, daß der Talmud in allen Fällen, worin er mit dem französischen Gesetz nicht übereinstimme, diesem untergeordnet sey; daß seit dem 11. Jahrh. durch einen Beschluß der Rabbiner zu Worms den Juden in Europa die Vielweiberey nicht mehr gestattet sey; daß seit ihrer Aufnahme ins Staatsbürgerthum die Autorität der Rabbiner, welche früher eine Art richterlicher Gewalt besessen, nunmehr ganz auf die gewöhnlichen religiösen Funktionen beschränkt sey, und keine Art von Hierarchie oder kirchliche Unterordnung unter ihnen statt finde. Hierauf berief Napoleon 1807 einen Sanhedrin von 70 ausgeschossenen Rabbinern aller Synagogen seines Reichs, um die Erklärungen der ersten Versammlung zu religiösen Lehrsätzen zu sanktioniren, und die neuen kirchlichen Einrichtungen zu bestimmen. Diesen zufolge ist gegenwärtig die jüdische Bevölkerung in Frankreich unter 7 Consistorien eingetheilt, deren jedes unter einem Oberrabbiner steht, und welche sämmtlich dem Pariser als Generalconsistorium unterworfen sind. Jeder Ort, der über 200 Bekenner des Mosaismus zählt, hat eine Synagoge mit einem Rabbiner oder Officianten. In Metz besteht fortwährend eine rabbinische Academie. Die Consistorien sollen wachen, daß die Rabbiner heimlich keine Erläuterungen des Gesetzes gegen die Erklärungen des Sanhedrins geben; sie sollen die Juden zu Ackerbau und nützlichen Gewerben anhalten, dem Schacher auf jede Weise steuern, und der Regierung die Unvermögenden anzeigen. Somit wurde den Juden vollkommne Religionsfreyheit, Besoldung ihres Cultus durch den Staat und Zutritt zu allen politischen Rechten zugesagt; zugleich wurden sie der Conscribtion so wie allen Gemeinlasten mit unterworfen.

Bey der Erscheinung der französischen Truppen in Holland, 1795, forderten die Juden und erhielten auch 1796 von der neuen batavischen Nationalversammlung die nämlichen Vortheile, die sie in Frankreich erlangt. Der Widerstand ihrer eignen Syndici gegen diese Neuerung, deren unmittelbare Folge die Einbüssung ihrer Gewalt war, verursachte aber eine Trennung unter den holländischen Synagogen. Die Gemeinde der Neuerer, welche von den Altgläubigen als Schismatiker gebrandmarkt wurde, griff fast allein nach dem Genuß der neuen Rechte. Und obgleich Einzelne seitdem als Seecapitaine, Advokaten, Volksrepräsentanten, ja selbst in gerichtlichen und Municipalstellen sich ausgezeichnet, sind sie jedoch auf die erfolgte Restauration wie die Catholiken durchgehens von den höhern Stellen entfernt gehalten worden. Obgleich das holländische Volk ihnen von jeher weniger als kein anderes in den Weg gelegt, sind seine Vorurtheile gegen sie darum nicht weniger stark; es hält sich noch jetzt streng abgesondert von ihnen, und will sich in keinerley Verhältnissen mit ihnen mengen. — Sie haben im neuen Belgien alle ihre Rechte fortbehalten.

In Deutschland gab Joseph II. den ersten Impuls zur Hebung der Juden, indem er ihnen 1782 alle gemeinen bürgerlichen Freyheiten, als Künste, Gewerbe und Ackerbau zu treiben, und auf allen Landesschulen und Universitäten zu studiren, ertheilte; zugleich damit unterwarf er sie dem Militärdienst. Leopold II. dehnte ihre Rechte auf die Advokatur aus. Die französische Herrschaft brachte ihnen im übrigen Deutschland die Aufhebung des Leibzolles und bürgerliche Gleichstellung, doch noch ohne politische Rechtsgenüsse. Bloß im ephemeren westphälischen Reich, wo sich ein Jude, Jakobson, zu den ersten Staatsstellen erhoben, erlangten sie einen eignen obersten Gerichtshof unter dessen Präsidentschaft. In Frankfurt, obgleich auch da ihre Lage verbessert wurde, blieben sie fortwährend Unterscheidungen von den Christen und schwerern Abgaben unterworfen. Auf die Restauration von 1814 behielten sie in allen westdeutschen Staaten die früher erlangten Rechte ohne weitere Ausdehnung derselben. Seit den letzten Jahren beginnen sie hier allenthalben durch Vereine, durch Eingabe von Petitionen an alle Ständeversammlungen und alle übrigen Mittel der Art ihre vollständige politische Emancipation zu betreiben. Sie verlangen durchgehends vollkommne Gleichstellung mit den übrigen Staatsbürgern, Zulassung zu allen Aemtern und Ehren, Errichtung von besondern Schulen für sie und Erhaltung ihres

Digitized by Google

Cultus aus dem Staatsschatz. Die größte Zahl der Neuerer begünstigt diese Begehren der Juden; in den Kammern von Hessen, Baden, Würtemberg, Sachsen und Baiern ist die Sache schon als wünschenswerth besprochen worden. — In Preußen, wo sie bis 1809 drückenden Anordnungen unterworfen geblieben, begannen von da an einige Erleichterungen ihres Zustandes einzutreten, die 1812 mit gänzlicher bürgerlicher Gleichstellung derselben endigten. Ausgenommen blieb das Großherzogthum Posen, wo sie ⅓theil der Bevölkerung bilden, sehr wohlhabend sind, und neben den faktischen Vortheilen der Christen eigenthümliche Privilegien besitzen, vermöge welcher sie in der Wirklichkeit vor diesen begünstigt sind; eine 1833 erschienene Verordnung, welche sie den übrigen Staatsbürgern näherte, hat eher Unzufriedenheit veranlaßt als ihnen willkommen zu seyn.

In England, wo die Juden bereits die bürgerliche Rechtsgleichheit genießen, ist ihre politische Emancipation, welche schon 1753 einmahl im Parlament verhandelt worden, 1833 mit weit größerem Anschein von Gelingen wieder zur Sprache gekommen; die Bill, welche ihnen alle Rechte der Dissenters, d. h. alle Stellen ausgenommen, die der Kirchenverwaltung aufschließen sollte, gieng im Unterhaus durch, und ward bloß im Oberhaus durch eine kleine Majorität der Geistlichkeit verworfen. Auch im Parlament von 1834 ist die Sache wieder zur Sprache gekommen, und es läßt sich erwarten, daß sie bald den nämlichen Ausgang wie die Emancipation der Katholiken nehmen wird.

In Dänemark und Schweden, wo die Juden stets ruhig gelassen worden, verdanken sie der neuern Zeit auch einen Zuwachs an bürgerlicher Rechtsgleichheit.

Rußland, von wo die Juden in früherer Zeit ausgeschlossen waren, zählt jetzt durch seine Ausdehnung über Polen und nach dem Süden mehr als 2 Mill. derselben, deren Rechte sich wie die aller Classen von Staatsbürger hier auf besondere Privilegien stützen. In Polen haben sie ihre alten Freyheiten, vermöge welcher sie eigne durch ihre Rabbiner ausgeübte Gerichtsbarkeit besitzen, beybehalten. 1805 ertheilte Kaiser Alexander den Juden unter andern Rechten auch dasjenige, ihre Kinder auf alle Schulen und Universitäten des Reichs zu schicken, oder auch eigne Lehranstalten anzulegen. 1817 begründete er, um ihren Uebertritt zum Christenthum zu erleichtern, im Süden und Norden des Reichs mehrere Colonien eigens für die bekehrten Israeliten: der Boden derselben gehört den Colonisten als Gesellschaft; sie administriren sich selbst, und stehen bloß unter Schutz und Aufsicht einer besondern zu dem Zweck in Petersburg errichteten Commitee, genießen volle Gewerbsfreyheit und Enthebung von den mehrsten öffentlichen Lasten, und haben selbst das Recht, ausländische bekehrte Juden unter gleichen Privilegien in ihre Mitte aufzunehmen. — Im südlichen Europa ist so wie im Orient noch keine Veränderung in der Lage der Juden erfolgt.

Die Wirkung der Emancipation auf den jüdischen Volksgeist zeigt sich überall die nämliche: das allgemeine Nationalband wird geschwächt, und durch die Theilnahme an den Lokalinteressen ersetzt; die alte Sehnsucht nach dem Vaterland erlischt, und das Land der Geburt tritt als Heimath an dessen Stelle. Mit einem Wort, die Juden hören mehr und mehr auf Juden zu seyn; sie werden Nordamerikaner, Franzosen, Deutsche, Engländer ꝛc. Allenthalben zeigen sie auf die Emancipation eine vorzügliche Anhänglichkeit an die Regierung, und einen besondern Eifer in Erfüllung der Staatspflichten

Indessen einerseits die christlichen Völker Folge der neuern vernünftigen Ansichten den Israeliten mehr und mehr entgegen kommen, entwickelt sich merkwürdig genug seit Mitte des vorigen Jahrhunderts unter diesen selbst auch die gleiche neue rationalistische Geistesrichtung. Der früheste Impuls gieng bey den letztern wie bey den erstern von Deutschland aus. Moses Mendelson (gebohren 1729) das größte jüdische Genie neuerer Zeit, brachte den philosophischen Unglauben, welchen die Gelehrten des 18. Jahrhunderts im Christenthum eingeführt, in den Mosaismus über. Gleichsam durch einen electrischen Funken aufgeregt, folgte eine glänzende Reihe jüdischer Philosophen und Gelehrten in seinen Fußstapfen. Wie in der christlichen Welt verbreitete sich auf einmahl auch unter den Juden ein allgemeiner Eifer zur Beförderung der Aufklärung, wobey die Aufhebung der bisherigen Schranken zwischen ihnen und den Christen, und das erwachende Interesse jener für sie mächtig mithalfen. Nächst den christlichen Unterrichtsanstalten, welche sich den Juden zu öffnen begannen, entstanden theils durch die Regierungen theils durch christliche Privatgesellschaften, hauptsächlich aber durch die Juden selbst errichtet, von unserm Jahrhundert an allenthalben, vorzüglich aber in Deutschland, zahlreiche Schulen ausschließlich für die israelitische Jugend, welche bis dahin in einer fast unglaublichen Unwissenheit aufwuchs. Der Volksgeist wandte sich allmählig mehr vom gemeinen Schacher ab, den Künsten und Wissenschaften zu, und in allen Ländern sind in neuester Zeit wieder ausgezeichnete jüdische Professoren jeden Faches aufgetreten.

Der gegenwärtige Zustand der jüdischen Kirche bietet die auffallendste Aehnlichkeit mit dem jetzigen äußern Zustand der christlichen Kirche. Der Talmud, dieses bisher unbesiegbare Bollwerk des Judenthums, gleichzeitig durch alle Waffen des Unglaubens und der Philosophie von Seite der gebildeten Juden, durch die Bibelverbreitung und Missionsbemühungen der christlichen Welt, endlich noch durch die politischen Interessen der Nation untergraben, indem die Unterwerfung desselben an das Staatsgesetz überall das erste Beding der Emancipation — ist bereits in seinen Grundlagen erschüttert. Dessen Studium wird durch die Rabbiner selbst immer mehr hintangesetzt und wie das Ansehen des Talmuds nimmt auch das der Rabbiner immer mehr ab. Ueberhaupt theilen sich die Bekenner des jüdischen Glaubens genau wie die des christlichen in drey Classen: 1) Altgläubige, welche noch am Talmud oder am verderbten hergebrachten Namen-Judenthum forthangen; dazu gehören in Europa zum Mehrtheil nur noch die untern Classen. 2) Ungläubige oder Rationalisten, welche weder den Talmud noch das Gesetz mehr als Offenbarung annehmen, die Hoffnung auf den Messias und auf eine Wiederbringung in ihr Land aufgegeben haben, und nichts anderes mehr wünschen, als sich mit den Völkern, unter welchen sie wohnen, zu verschmelzen; dazu gehört die größte Zahl der gebildeten Juden, in Deutschland namentlich der jüngern Rabbiner, in Frankreich und Italien auch schon des Volks im Allgemeinen. Der jüdische und christliche Rationalismus stimmen auch so gut überein, daß an einigen Orten bereits die Synagogen von Christen und die Kirchen von Juden besucht werden. 3) Neu erwachende oder wahre Israeliten, ein kleiner Kern, der sich vom Talmud ab, ausschließlich wieder auf das Gesetz Moses und die Propheten wendet, durch diese geleitet immer mehr hinneigt, das neue Testament gleichsam als Talmud (Auslegung) des Alten anzunehmen, und somit wenn nicht in der äußern christlichen Form doch innen im Geist vom alten zum neuen Bund durchdringt. Dabey verharrt diese Classe unerschütterlich in der Wiedererwartung des Messias und der Rückbringung ihres Volkes nach dem heiligen Lande.

Mit dem 19. Jahrh. hat die Missionsthätigkeit der protestantischen Christen auch unter den Juden einen Nachdruck und

Digitized by Google

eine Reinheit der Richtung erlangt, welche alle Versuche der frühern Zeit weit zurücklassen. Zuerst in England und seitdem in den mehrsten andern Ländern sind Gesellschaften eigens zu dem Zweck gestiftet worden Missionare unter die Juden aller Weltgegenden auszusenden, Bibeln, alte und neue Testamente in ihren Landessprachen unter sie zu verbreiten, eigne religiöse Erweckungsschriften für sie herauszugeben, unter ihnen zu predigen und Schulen zu errichten, endlich allgemein das Interesse der Christenwelt an ihrem Loos aufzuwecken. Das Verlangen nach dem neuen Testament, welches früher den meisten Juden bis auf den Namen unbekannt war, ist nunmehr durch die ganze europäische Judenwelt bis in die untersten Classen herab mit einer Lebhaftigkeit erwacht, das in der Christenwelt kaum mehr seines Gleichen findet. Ueberall, wo sich Missionare damit zeigen, läuft das Volk schaarenweise zu, um sich damit bekannt zu machen und sich darüber zu besprechen. Der Absatz wird mit jedem Jahr bedeutender. In Frankreich sind Juden selbst Mitglieder der Bibelgesellschaft, und haben auf eigne Kosten eine Uebersetzung des neuen Testaments ins Hebräische veranstaltet. Ein großer religiöser Forschungsgeist ist durch alle Länder rege geworden; Vergleichungen des christlichen mit dem jüdischen Glauben und Untersuchungen, ob Christus der Messias sey, werden überall mit der größten Freymüthigkeit gehalten, und mit lebhaftem Interesse angehört. Oeffentliche Uebertritte zum Christenthum finden zwar nirgends in großer Zahl statt, hauptsächlich wegen der Verfolgungen, welche die Neubekehrten noch immer von den Juden auszustehen haben, aber die verborgene Ueberzeugung schreitet darum nicht weniger mächtig vor. Indessen werden auch die erklärten Bekenntnisse mit jedem Jahr zahlreicher, namentlich in Polen, wo das rabbinische Joch am härtesten drückt. Die Hauptschwierigkeit, welche die Juden sich in Masse zu bekehren hindert, liegt mehr in der äußern Form des Christenthums, die sie anzunehmen haben, als in der Lehre. Denn auch auf den Uebertritt behalten sie ihr eigenthümliches Wesen, welches sie von einer Verschmelzung mit der Christenwelt abstößt, fort; auch die bekehrten Juden wollen Juden, ein abgesondertes Volk bleiben. Wo zahlreichere Uebertritte statt finden, sammeln sie sich in der Regel daher bald wieder in besondere Gemeinden, welche neben dem christlichen Glauben einen Theil ihres alten Ceremoniells beybehalten. So ist in London vor Kurzem eine hebräisch-christliche Kirche entstanden, die sich mit keiner andern christlichen vereinigen will, und den Sabbath statt des Sonntags hält.

Wie verschieden übrigens die religiösen Ansichten der Juden zu werden beginnen, stimmen sie wie die Christen darin überein, allgemein das Bedürfniß einer Radikalreform ihrer Kirche zu fühlen, und mitunter laut schon zu fordern. Das rabbinische Joch und das kleinliche Ceremoniell des Talmuds werden ihnen immer unerträglicher. In einigen Theilen Polens und Deutschlands sind bereits wichtige Reformen im Gottesdienst eingetreten. Die Liturgien sind aus dem Hebräischen in die Landessprache übertragen, und Predigten in derselben eingeführt worden; die Erklärung des Gesetzes aus dem Talmud ist abgeschafft, und die Vorträge sind auf die lautere Auslegung des alten Testaments beschränkt.

Schluß.

Die Lage, in welcher das jüdische Volk durch das jetzt kommende VIII. Weltreich gebracht wird, ist von der höchsten Bedeutsamkeit und Merkwürdigkeit; sie ist gleichsam der Regulator, nach welchem wir die fernern Welterereignisse bis ans Ende fortberechnen können. — Folgendes ist der Gang, den allen Anzeigen nach dieses Volk im Reich der Freyheit zur Versuchung nehmen wird. Die erste Wirkung dieses Reiches auf den Zustand der Juden ist Aufhören ihrer Verfolgung und Verachtung, und Gleichstellung derselben mit den übrigen Völkern; seine zweyte Wirkung ist ein Entwickeln der nämlichen neuen Geistesbewegung unter ihnen wie unter allen Nationen. Die dritte Wirkung, Folge der zweyten, ist allmählige Ausscheidung der Juden wie der übrigen Völker in die obgenannten drey Classen von Altgläubigen, Ungläubigen und Neu-Erwachenden. Die Altgläubigen, ein Theil des Reichs gegen Mittag, die Ungläubigen, ein Theil des Reichs gegen Mitternacht, d. h. der beyden Weltreligionen, welche sich zu der letzten Zeit an einander stoßen sollen, (siehe Jahrg. 1834 No. 5 und 6) werden nunmehr am Todeskampf der verdorbnen Glaubensreligion gegen den Rationalismus, so wie an dessen Resultat mit Theil nehmen; d. h. die Altgläubigen werden immer mehr in die Ungläubigen verschlungen, durch sie aufgerieben werden.

Was für ein Ende wird es aber mit den Neu-Erwachenden werden?

Nachdem die Fülle der Heiden eingegangen, d. h. nachdem das Evangelium über die ganze Erde gepredigt worden, und gleichzeitig damit das Reich der Freyheit zur Versuchung auch über die ganze Erde zu seinem Einfluß gekommen — nachdem infolge dessen die Verfolgung des Volks Israel überall aufgehört, und jene Ausscheidung desselben in seine drey Classen überall statt gehabt, da ist von zwey Dingen nur eines möglich: entweder dann hört dieses Volk auf, und verschmelzt sich, die Ungläubigen unter die Ungläubigen, die Gläubigen unter die Gläubigen der übrigen Völker zu einer Masse, und straft hiemit alle geschehene Weissagung Lüge; oder nun muß die Zerstreuung des heiligen Volks, wie es in Daniel 12, 7. steht, ein Ende haben.

Nicht auf äußerlich wunderbarem Weg, unter sichtbar außerordentlichen Schutzgewährungen, aber stark im Glauben und mächtig im Vertrauen auf die Weissagungen wird sich da unter den erweckten und bekehrten Israeliten im Mitternachtland wieder eine Gemeinde zum Auszug sammeln, wie zu der Zeit Mose eine aus Aegypten und zu Ende der erstern Gefangenschaft eine aus Babylon ausgezogen ist. Diese Gemeinde, nachdem sie aus dem Mitternachtlande entflohen, wird, Apocal. 12, nicht etwa im glänzenden Siegeszug sondern nur nach großer Drangsal an einem sichern Ort in der Wüste, nach Daniel 11, 41. wahrscheinlich wie zu Mose Zeit wieder in Idumäa, dem steinigen Arabien, anlangen, und da 3½ Jahre bleiben müssen, bis sie ins heilige Land dringen kann. Hier, während dieser Frist, wird sie zur Einrichtung des künftigen Gottesstaates, des neuen Centralgottesdienstes und des neu zu erbauenden Tempels nach Mose und den Propheten, vom heiligen Geist wieder die nöthige Belehrung empfangen. Hierauf wird ihre Rückkehr nach Palästina und nach Jerusalem geschehen, aber wiederum bloß durch Glauben und Vertrauen auf die Weissagung, aus Kraft des Geistes und nicht der Heere. Auch werden bloß die Verständigen unter den Völkern auf dieses Ereigniß Acht haben; die Unverständigen und Gottlosen aber werden entweder gar nicht darauf merken, oder des neuen Häufchens religiöser Schwärmer lachen und denken, was will der kleine Narrenhaufe? wird der das alte Testament wiederum aufrichten? Doch der Gott der Welt, der dennzumahl als Mensch die Erde regieren wird, wohl wissend, was diese Rückkehr zu bedeuten hat, und daß sein Ende nahe herbeygekommen ist, wird in der letzten Verzweiflung den Anschlag zu einer allgemeinen Niedermetzlung aller Gläubigen durch die ganze Welt, nämlich den Anschlag von Harmageddon (übersetzt, einer Zu-

Digitized by Google

sammenrottung zur Verbannung) Apocal. 16, 13 — 16 machen, ein Anschlag dem ähnlich, der zu der Zeit Esther statt gehabt. Und weit entfernt, daß es der zurückgekehrten jüdischen Gemeinde dabey wohl zu Muth seyn wird, soll vielmehr Zacharj. 12. und 14. auch unter ihr da Schrecken und Angst seyn, ja ihre Vertilgung bereits anfangen, und noch die Hülfe von Oben nicht erscheinen; vergleiche damit Matth. 24. Erst nachdem der Glaube der Bedrängten aufs äußerste versucht und bewährt befunden, erst wenn es nur noch eines Moments bedürfte, daß der Feind des Gesalbten den Sieg davon trüge, die vorgenommene Schlacht vollendete und die Erde gewönne — erst da, aber da wird in offener Gottesgewalt und begleitet von seinen Legionen der Gesalbte dazwischentreten, das Reich einnehmen, und den Seinen die Gewalt darin übergeben, Apocal. 19; nun werden sich die feindlichen Schwerdter von den Gläubigen ab gegen einander kehren, und der Anschlag von Harmageddon wird die treffen, die ihn gemacht. Dann ist das Reich des Messias gekommen! Der Prophet Zacharja beschreibt diese Rückkehr der jüdischen Gemeinde, wie sie am Ende der Zeiten statt haben werde, in einer zwar schwer zu verstehenden aber ununterbrochnen Geschichtsfolge voraus.

Will man das VIII. kommende Weltreich erkennen, so blicke man auf Amerika. Will man das endliche irdische Gottesreich erkennen, welches jenem auf dem Fuß nachfolgen soll, so achte man, auf was von jetzt an das Volk der Juden Neues hervorbringen wird. Aber hierin liegt noch immer der Punkt des Anstoßes zwischen dem jüdischen Volk und dem Messias: jenes will ihn erst sehen und dann glauben; dieser aber will, daß es zuerst glaube, und dann ihn sehe!

Das heilige Privatrecht.

(Fortsetzung von No. 11 und 12, Jahrg. 1834.)

So wie das heilige Criminalrecht die Uebertretungsfälle wider die X Bundesgebote und die richtige Bestrafung derselben enthält, stellt das Privatrecht die Rechte der verschiednen Classen von Staatsbürgern fest, und spricht die Gesetze aus, nach welchen der Richter, wenn er von den Partheyen angerufen wird, entscheiden soll. In allen Criminalfällen soll er von Amtswegen einschreiten, d. h. sobald die Uebertretung ihm zu Ohren gekommen ist; in allen Privatrechtsfällen aber nicht eher, als ein Kläger auftritt.

Damit, was nachfolgt, nicht als bloßes Bruchstück vorkomme, nicht lauter Lücken und erste Anfänge nur eines Civilgesetzes zu bieten scheine, ist vor allem nöthig den Gesichtspunkt zu bezeichnen, von welchem der Gesetzgeber darin ausgegangen. Auf den ersten Blick ist klar, daß die Aufstellung eines möglichst vollständigen, d. h. alle Fälle umfassenden Gesetzes nicht der Zweck und die Absicht seines Schöpfers gewesen seyn kann. Er mußte sich ein anderes Ziel vorgesteckt haben, und dieses war offenbar die Aufstellung solcher Grundlagen, daß die Anläße zu Privatstreit möglichst vermieden, auf die wenigst gedenkbaren reducirt würden, ein weitläufiges Gesetzbuch also nicht nöthig sey und niemahls nöthig werde. Zu Erreichung dieses Zieles setzt das heilige Privatrecht höchst originelle, höchst beachtenswerthe Institutionen ein:

Es will 1), daß der Grund und Boden den wichtigsten, ja fast ausschließlichen Vermögensbestand aller Staatsbürger ausmache; infolge dessen, daß der Landbau ihre fast einzige Beschäftigung und sein Ertrag ihre fast einzige Nahrungsquelle sey. Sowohl die Städter als Dorfbewohner, alle sollen ihre eignen Felder und Aecker haben, und von ihren eignen Früchten leben. Indem das heilige Recht den Landbesitz regelt, will es alles wichtigste erschöpft haben; und es regelt ihn, nicht indem es aller möglichen Streitfälle, die darüber entstehen könnten, speciell gedenkt, sondern indem es die Möglichkeit ihrer Entstehung selbst überall wegschneidet; nicht, indem es zu jeder Klage einladet, sondern indem es bewirkt, daß es sich selten der Mühe zu klagen lohnt.

Das heilige Privatrecht will 2), indem es den Reichthum und die Hauptbeschäftigung der Nation auf Land und Landbau beschränkt, ihr damit die Hauptquelle aller Uebervölkerung, aller überhand nehmenden Armuth, alles übertriebnen Luxus und der daraus folgenden Entartung verschließen. In einem Lande nämlich, wo sich die große Masse des Volks ausschließlich vom Ertrag des Bodens nährt, und wo durch das Gesetz dafür gesorgt ist, daß zu keiner Zeit die Aermern durch die Reichern aus ihrem Grundeigenthum verdrängt werden können, wird niemahls eine eigentliche Neben-Population entstehen, die sich aus Noth statt von Land- bloß von Handarbeit, von Industrie ernährt, deren Existenz also von allen Zufällen des Handels und persönlichen Gesinnungen der Fabrikherren abhängt. Wo die Industrie auf das Nothwendige beschränkt bleibt, wird ferner niemahls Luxus, d. h. eine Uebersüllung des Landes mit unnöthigen Sachen zum Verderben der Reichen entstehen. Das heilige Recht betrachtet eine Städtebevölkerung im heutigen Sinn, ohne Grundeigenthum, als einen Landesauswuchs. In einem Land, wo die industrielle Classe wenig zahlreich ist, wird sich zwar am wenigsten übermäßiger Reichthum, aber auch am wenigsten eigentliche Armuth finden, wird ein gleichmäßiger Wohlstand am allgemeinsten ausgebreitet seyn und bleiben. Aus gleichem Grund wie die städtische Betriebsamkeit und Industrie will das heilige Recht auch den Handel nicht besonders begünstigt haben; denn künstlich gesteigert wird auch er immer damit enden, die Ruhe des Landes zu zerstören, indem er eine unruhige ungenügsame Bevölkerung erzeugt, die den natürlichen Stand, in welchen Gott den Menschen gesetzt und dessen Erzeugnisse zu gering achtend, das Land mit einer Menge fremder überflüssiger Bedürfnisse überschwemmt, und damit, statt es zu befriedigen, es nur immer genußhungriger und unmöglicher zu ersättigen macht. — Das jetzt entstehende VIII. Weltreich geht gerade vom entgegengesetzten Grundsatz aus: es will das Leben der Staaten statt auf Landbau vorzüglich auf Gewerbsleiß und Handel begründen, und damit statt Genügsamkeit zu erhalten, für Alle die Befriedigung der überreitzesten Begierden erzwecken. Indem es so die Menschen immer mehr von den natürlichen Nahrungsquellen abführt, macht es aber aller Existenz immer unsicherer, und läßt statt alle zu befriedigen, alle immer unbefriedigter. Wo das Leben und Weben der Nation auf den Landbau beschränkt bleibt, wo ein alles verschlingender Reichthum von einer, eine überhand nehmende Verarmung von der andern Seite, und damit die Verwirrung aller socialen Verhältnisse durch eine stets wachsende Menge capitalistischer, industrieller und comercieller Auswüchse abgeschnitten bleiben, da genügt ein ganz einfacher allem Volk verständlicher Civilcoder, und bleibt mit jenen übrigen Auswüchsen im Staat auch der der Juristen von selbst zurück.

Das heilige Privatrecht will 3), da aller Fürsorge und der besten Institutionen ungeachtet die Armuth nach der eignen göttlichen Aussage V. Mose 15, 11. ein doch nie ganz zu hinderndes Uebel ist, dasjenige Verhältniß zwischen den Armen und Reichen eingeführt haben, welches für beyde Theile das wenigst drückende, gerechteste und daher angemessenste ist.

Von diesen Rechtsansichten ausgehend, nach diesen Zwe-

Digitized by Google

cken-strebend, welche das Ziel jeder bürgerlichen Gesetzgebung seyn sollten, enthält das heilige Privatrecht nun folgende einzelne Bestimmungen:

Personenrecht; d. h. gesetzliche Stellung der verschiednen Arten und Classen von Personen im Staat.

Bürger und Nichtbürger:

1. Das Staatsbürgerrecht genießt die herrschende Nation, der jeweilen das Land gehört. Es begreift das Recht in sich, alle Einwohner im Land, die nicht von dieser Nation sind, als Unterthane zu besitzen und zu behandeln. III. 25, 45. und 46.

2. Das Gemeinde- oder Ortsbürgerrecht besitzen, die daselbst ihre Erbgüter haben; (sieh unten).

3. Landesfremde können nicht erblich Grundeigenthum erwerben, sondern solches immer nur bis zum Jubel-, dem 50. Jahr hin durch Kauf an sich bringen; (sieh unten.)

4. Die Fremden und Staatsbürger sollen vor dem Richter völlig gleich gehalten werden; es soll einerley Recht unter euch seyn dem Fremdling wie dem Einheimischen. III. 24, 22.

5. Den Fremdling, der in euerm Land wohnen will, sollt ihr nicht schinden, sondern ihn halten wie den Einheimischen unter euch, und sollst ihn lieben wie dich selbst. III. 19, 33. und 34. Ein Verfehlen hingegen begründet also das Recht des Fremden zur Klage, und eine gleiche Schuld des Fehlenden gegen ihn, als wenn sich dieser gegen einen Einheimischen vergangen hätte.

Verschiedene Stände:

1. Das Gesetz erkennt in rechtlichem Bezug deren zwey an: den Stand der Freyen und einen Stand leibeigner Knechte.

2. Wer leibeigne Knechte und Mägde erwerben will, soll sie kaufen aus den fremden Völkern, die umher sind, oder aus den Fremden und ihren Nachkommen, die im Lande wohnen. III. 25, 44. und 45. Ein zweyter gesetzlicher Entstehungsgrund der Leibeigenschaft ist, wenn jemand verarmt, und aus freyem Entschluß sich nun selbst an einen Andern verkauft, damit er gegen Arbeit ungesorgtes Brodt erhalte. III. 25, 39.

3. Das Recht, sich selbst zu verkaufen, steht allen freyen Personen, den Staatsbürgern wie den Fremden im Land, den Frauen wie den Männern offen, V. 15, 12.; und zwar dürfen alle nach Gefallen sich an Unterthane oder an Staatsbürger hingeben. III. 25, 47. Wie an Menschen kann sich infolge eines Gelübdes jeder auch an Gott verkaufen, (sich ihm heiligen); dieses Gelübde zieht die Verbindlichkeit nach, daß man sich von den Priestern, welchen man dadurch anheimfällt, loskaufen muß, um bestimmte für die verschiedenen Alter und Geschlechter verschieden festgesetzte Summen. III. 27, 2-8.

4. Der Preis, wenn sich ein Freyer selbst verkaufen will, soll in der Summe seines verdienten Taglohns von der Kaufzeit an bis zum nächsten Erlaß- (7ten) Jahr hin gerechnet, bestehen. III. 25, 50 — 53.

5. So du einen Staatsbürger zum Knecht kaufest, der soll dir bis nach dem 6ten, d. h bis auf den Eintritt des Sabbath- Feyer- oder Erlaßjahres dienen; alsdann soll er das Recht haben, wieder frey und ledig von dir auszugehen; allein, wenn er allein; mit Familie, wenn er mit Familie sich verkauft hatte. Zieht er jedoch vor in deinem Dienste zu bleiben, so muß er diese Erklärung öffentlich vor Gericht ablegen. Hierauf dauert die eingegangene Leibeigenschaft ewiglich; d. h. nicht bloß wieder bis aufs folgende 7te oder Erlaßjahr, sondern nun bis auf das nächste große Hall- oder Jubel-, 50te Jahr. Mit Eintritt dieses soll er, wenn ihn vorhin niemand freygekauft, mit seiner gesammten Familie von dir los ausgehen, unentgeldlich wieder zu seinem Geschlecht wie zu seinem Erbgut kommen: II. 21, 2 — 6. und III. 25, 39 — 41. So verhält es sich mit den Knechten aus den Staatsbürgern, die zu Leibeignen erkauft wurden. — Leibeigne hingegen, die aus den Unterthanen oder von ausländischen Völkern erworben werden, sollen einmahl erkauft, nie mehr frey ausgehen, sondern von Kind auf Kind ihres Herrn und seiner Erben bleiben. III. 25, 45. und 46.

6. Ueber einen Staatsbürger, der sich dir verkauft hat, sollst du nicht mit Strenge herrschen, noch ihn zu allen niedrigsten Diensten gebrauchen, sondern er soll wie ein Taglöhner und Gast bey dir seyn. Die Nichtachtung dieses Bedinges giebt dem Knecht also ein Klagrecht wider den Herrn. — Bloß diejenigen aus den Ausländischen sollen als eigentliche Leibeigne angesehen und gebraucht werden. III. 25, 39 — 46.

7. Die Leibeigenschaft, welche, wie oben gemeldet, für den erkauften Unterthan oder Ausländischen nie, und für den erkauften Staatsbürger unentgeldlich mit dem Eintritt des nächsten Erlaß- 7ten Jahres, oder wenn er da nicht frey zu werden begehrte, mit dem Eintritt des nächsten Hall- 50ten Jahres erlöscht, kann außer dem für letztern zu jeder Zeit aufgehoben werden durch Loskauf. Diese Loskaufung aus der Leibeigenschaft kann entweder durch den Knecht selbst, indem er die nöthige Summe zusammenbringt, oder durch einen seiner Verwandten bewerkstelligt werden. III. 25, 47 — 49. Die zu bezahlende Loskaufsumme besteht in der Zahl der übrigen Taglöhne, welche der Knecht bis zum nächsten entweder Erlaß- oder Halljahr zu leisten schuldig geblieben wäre. III. 25, 50 — 54.

8. Den Knechten oder Mägden, die bis zur gesetzlichen Frist, d. h. bis auf den Eintritt des nächsten Erlaß-, 7ten oder Hall- 50ten Jahres in ihres Herrn Dienst geblieben sind, gebührt außer der unentgeldlichen Loslassung dann noch eine kleine Aussteuer zu ihrer fernern Lebensversorgung. V. 15, 12—14.

Note. Eine so ausdrückliche Sanktionirung der Leibeigenschaft wird unserm Zeitalter wohl nicht anders als äußerst stoßend erscheinen; doch möchte dies hauptsächlich daher rühren, weil es milder und liebevoller in Theorie als in Praxis ist. Angenommen, daß Reiche und Arme überall bis ans Ende der Zeiten neben einander werden bleiben müssen, und daß es infolge dessen immer Herren und Knechte fortgeben wird, kann gewiß keine für beyde Partheyen zweckmäßigere Festsetzung der gegenseitigen Verhältnisse erdacht werden. Die Erfahrung aller Zeiten und Orte beweißt auch, daß die Armuth von jeher am wenigsten in den Ländern drückte, wo ähnliche Institutionen bestehen, und daß hingegen die freyest constitutionirten Staaten, namentlich unsrer Tage, diejenigen sind, wo die Armuth am furchtbarsten eingerissen, und wo sie dem letzten Grad allgemeiner Ausdehnung nahe zu rücken droht. Uebrigens bleibt, wie wir gesehen, nach dem heiligen Gesetz der Selbstverkauf, der Hauptentstehungsgrund der Leibeigenschaft, dem freyen Willen überlassen; die Dauer des Dienstes gesetzlichen Terminen unterworfen, und dem Ausarten in übertriebnen Druck aufs Kräftigste vorgebeugt.

Verhältniß zwischen den Eltern und Kindern:

1. Das heilige Gesetz hält die elterlichen Rechte für eine so folgewichtige Sache, daß es daraus, wie wir gesehen, nicht bloß eine privatrechtliche sondern eine Staatsangelegenheit macht, und Gehorsam der Kinder gegen die Eltern zu einer der X Bundesgrundlagen erhebt. Die elterliche Gewalt soll so zu sa-

Digitized by Google

gen unbeschränkt seyn, ja in einigen Fällen (sieh Criminalrecht) sich bis auf Leben und Tod erstrecken.

2. Es ist den Eltern auch das Recht eingeräumt, ihre Kinder in die Leibeigenschaft zu verkaufen; jedoch Staatsbürger nur an Staatsbürger; II. 21, 7. und 8. Eine Jungfrau, welche auf diese Weise verkauft ist, genießt das Beneficium des Erlaß- oder Jubeljahres nicht; dagegen ist ihr Herr verpflichtet, ihr zur Ehe zu helfen oder sie herauszugeben, wenn ihr nächster Verwandter sie lösen will; wenn sie sich Leibeigen verehlicht, wird sie dadurch nicht frey, ihr Herr bleibt aber verpflichtet für sie fort zu sorgen. Weigert er sich aller drey Dinge, nämlich ihr zur Ehe zu helfen, oder sie lösen zu lassen, oder, nachdem sie sich verehlicht hat, für sie fort zu sorgen, so soll die Jungfrau ohne Lösegeld frey seyn. II. 21, 7 — 11.

3. Die elterliche Gewalt begreift natürlich in sich, daß die Kinder bey Lebzeiten der Eltern sich nicht anders als mit deren Zustimmung verehlichen dürfen.

4. Die elterliche Gewalt erlischt nur mit dem Tode.

5. Den Kindern ist kein specielles Klagrecht gegen die Eltern eingeräumt; auf criminalrechtliche Vergehen muß aber die Zuflucht vor Gericht für alle Menschen ohne Ausnahme, also auch für die Kinder gegen die Eltern vorausgesetzt werden.

Note. Die Ursache, warum das heilige Recht die elterliche Gewalt so unbeschränkt bestimmt, ist, weil es dieselbe als die Basis aller Ordnung im Land, als das Element aus dem alle Regierung hervorgeht, annimmt. Es baut die Landesregierung auf die väterliche Autorität, wie ein Haus auf das Fundament. Es glaubt der nothwendige Zwang über den Völkern werde am sichersten in den Schranken erhalten, wenn er sich auf das Gefühl der natürlichen Liebe gründet. Von der väterlichen Gewalt soll alle fernere Regierung ausgehen, und durch die väterliche Liebe soll sie in richtigem Maaß gedämpft werden. Der Trieb der natürlichen Liebe ist die Opposition, welche es der Herrschbegierde entgegenstellt. Augenscheinlich ist auch die Natur das kräftigste Gegengewicht der Gewalt, und geschichtlich erwiesen, daß, wo letztere in Mißbrauch ausartet, die Uebertragung der Regierung von den Familienhäuptern an andere beliebige Personen, also die Begründung des Staats auf andere Grundlagen, immer die erste Ursache davon war, weil von da an die Gewalt der Hausväter der natürlichen Repräsentanten der ganzen Bevölkerung aufhörte, und dem Willen des Zwanges gegenüber der Trieb der Natur schweigen mußte. Das Gebot des Gehorsams gegen die Eltern ist endlich nur dem Schein nach ein strenges; denn von den ganz barbarischen bis auf die civilisirtesten Völker fehlen bey weitem die meisten Eltern immer eher darin, daß sie zu schwach als daß sie zu strenge gegen ihre Kinder sind.

6. Die Hauptschuldigkeit der Eltern gegen die Kinder ist, sie Gott ihren Erlöser aus dem Dienstlande und sein heiliges Gesetz, nach welchem das Volk sich verhalten soll, kennen zu lehren. Die Kinder in Schulen zu schicken, steht nirgends geboten, wohl aber das ist den Eltern gesagt: du sollst die Rechte und Gebote des Herrn deines Gottes deinen Kindern einschärfen, und ihnen davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest; V. 6. Diese Erziehungsweise, die Aufklärung auf diesem Weg wäre hinreichend eine Nation binnen kurzem auf die höchste Stufe geistiger Entwicklung zu heben, und sie in Besitz aller daraus hervorgehenden Vortheile zu setzen.

7. Die Adoption fremder Kinder durch kinderlose Gatten kann nicht statt finden, weil die gesetzliche Erbfolge nie Einbruch leiden darf.

Eheliches Verhältniß:

1. Auch dieses wird durch das heilige Recht so folgewichtig für das Ganze gehalten, daß die Wache darüber eine der Hauptstaatssorgen seyn soll. Das mehrste darauf Bezügliche haben wir daher ebenfalls schon im Criminalrecht abgehandelt. Das Uebrigbleibende ist folgendes:

2. Der Ehe muß die Einwilligung der Eltern vorangehen.

3. Die Verführung einer Jungfrau verpflichtet zur Verehelichung mit derselben unter den II. 22, 16. und 17. angegebnen Umständen.

4. Der Braut gehört eine Ehesteuer, Morgengabe, sey es vom Bräutigam oder von ihren Eltern. II. 21, 9. und 10. II. 22. 17.

5. Die Ehe zwischen Freyen und Leibeignen ist gültig, hebt die Knechtschaft jedoch nur auf, falls die Ehe zwischen dem Eigenthümer und seinem Leibeignen statt findet, oder die Lösung durch Loskauf vorhergeht. II. 21, 8 — 10.

6. Die gegenseitigen Pflichten der Ehegatten sind folgende: nach I. 2, 18. und I. 3, 16 — 19. liegt dem Mann insbesondere die Nahrungssorge und dem Weib die Kindersorge ob; das Weib ist die Gehülfin des Mannes, und ihr Wille soll dem seinigen unterworfen seyn.

7. Für die Einsegnung der Ehe ist keine bestimmte Form oder religiöse Ceremonie vorgeschrieben.

8. Die Verehlichung und Kinderzeugung war Gebot, eigentlicher Befehl Gottes in der erstern Weltzeit. I. 1, 28. Das neue Testament löst aber das alte Gebot in den neuen Sinn auf, daß die Ehe und Kinderzeugung nur noch im geistigen Verstand befohlen; d. h. die Wiederverbindung des Menschen mit Gott und die Zeugung geistiger Kinder soll allein noch der in diesem Gebot ausgedrückte Befehl seyn; Ephes. 5, 31. und 32. Die materielle Ehe hingegen ist seitdem eines jeden Belieben überlassen; 1. Corinth. 7.

9. Mit dem Gebot der materiellen Ehe ist durch das neue Testament auch die Schuldigkeit V. 25, 5 — 9. des Bruders, die Wittwe seines kinderlos verstorbnen Bruders zu heyrathen, aufgehoben. Der Zweck dieses Gebotes war die Forterhaltung der Erbgüter so viel möglich in ihrem ursprünglichen gleichhaltigen Umfang.

Vormundschaftswesen:

1. Der Vater ist der Vormund seiner Kinder, desgleichen der Ehemann der Frau und der Herr seiner leibeignen Knechte. IV. 30.

2. Das Wesen der Vormundschaft besteht darin, daß der Bevogtete keine rechtsgültige Verbindlichkeit eingehen kann, gegen die sein Vormund sich erklärt; ist jenes Wille zu dessen Kenntniß gekommen, und er schweigt dazu, so gilt alles, wozu sich der Pupille verbunden hat; wehret er aber des Tags, wenn ers höret, so gilt keine Verhandlung, die der Pupille gemacht, noch irgend eine von ihm eingegangene Verbindlichkeit. IV. 30.

3. Eine Wittwe, oder abgeschiedene Frau, oder ein Verstoßner sind eignen Rechtes; sie sollen keinen Vormund haben. IV. 30, 10.

4. Was die Waisen betrifft, fordert das heilige Recht den Staat zwar aufs ernstlichste zu ihrem Schutz, jedoch bloß zum Schutz nicht zur Vormundschaft auf. Es muß letztere als einen zu starken Eingriff der Regierung in Familienangelegenheiten ansehen, und den daraus entspringenden Vortheil dem Druck nicht gleich erachten. Es geht vom Grundsatz aus, da jede Familie hinlänglich interessirt sey für das vorhandene Vermögen zu sorgen, und keine willkührliche Testirung sondern nur

Digitized by Google

die gesetzliche Erbfolge anerkannt wird, könne die Verwaltung alles Privatgutes füglich Familiensache bleiben. Nach dem Sinn der heiligen Verfassung sollte, wie über jedes Haus der Vater, so über jede Familie eines Ursprungs ebenfalls ein Haupt seyn, welches in Verbindung mit den übrigen Hausvätern die geeignetste Behörde bilden würde, zu den ihnen angehörigen Waisen Sorge zu tragen, so wie die Hinterlassenschaften überhaupt zu ordnen. Denn auch hier läßt sich voraussetzen, daß das natürliche Gefühl besser als die bloße Amtsschuldigkeit für die Schutzbedürftigen sorgen werde. Es ist hinlänglich, daß daneben den Waisen das Klagrecht offen stehe, so oft sie sich beeinträchtigt glauben.

5. Das heilige Recht setzt als Alter der erreichten Majorenität das angetretene 20. Jahr fest. Damit wird der Staatsbürger Glied der Gemeinde, militärdienstpflichtig, und wenn seine Eltern nicht mehr leben, eignen Rechtes. IV. 1, 2. und 3.

Sachenrecht, d. h.
Gegenstände der Privatrechte.

Land und Häuser außer den Städten:

1. Das heilige Gesetz will, der Grund und Boden des Landes solle ursprünglich an sämmtliche Familienväter der herrschenden Nation zu gleichen Theilen ausgetheilt werden, und die so entstandenen Güter sollen fernerhin ewiglich Fideicomisse in jeder Familie bleiben nach den nähern Bestimmungen, welche das Erbrecht (sieh unten) darüber enthält. Durch diese Verordnung, in welcher so viel tiefere Weisheit und Staatsklugheit liegt, als Gott über den Menschen hinaussieht, will das heilige Gesetz die zu große Ungleichwerdung der Güter ein für alle mahl unmöglich machen, und damit die Hauptursache der Verarmung der Einen, der Uebermacht der Andern, und vor Allem der Uebervölkerung abschneiden; denn wo Alle Land haben, wird die Industrie, die Mutter der Uebervölkerung, nie zu hoch steigen, d. h. nie aus Noth über das Bedürfniß hinaus getrieben werden. Die Verordnung des heiligen Gesetzes in Betreff des Grundbesitzes ist diese: mit dem Hall-, Jubel- oder 50len Jahr soll ein jeglicher Staatsbürger umsonst immer wieder zu seinem Erbgut kommen; an wen es auch inzwischen durch Verkauf oder auf irgend eine andere Weise gefallen seyn mag, es soll mit Eintritt des Halljahres frey an den ursprünglichen Eigenthümer oder dessen Erben zurückkehren; III. 25, 10. 13. und 28. Dem zufolge ruht das heutigen Tags so viel besprochene agrarische Gesetz auf einem tiefen Rechtsgrund, nur will man darauf falsche Schlüsse bauen.

2. Aus der ersten Bestimmung folgt natürlich weiter, daß kein Staatsbürger sein Grundeigenthum auf ewig verkaufen kann; er kann es nur entweder verpachten, oder nach einer Schatzung des Ertrags bis zum Halljahr hin verkaufen; III. 25, 14 — 16. und 23. Im letztern Fall soll die Schatzung des Ertrags und also die Bestimmung der Kaufsumme nach der Aussaat geschehen, je für ein gewisses Maas Saame eine gewisse Summe. III. 27, 16.

3. Auf ein verkauftes Grundstück behält der Verkäufer und nach ihm je sein nächster Anverwandter in der Zwischenzeit ein fortdauerndes Zug- oder Lösungsrecht; d. h. wenn der Verkäufer oder sein Anverwandter dem Käufer des Grundstückes eine Entschädigung im Verhältniß der Kaufsumme bietet, ist letzterer zu jeder Zeit verbunden sie anzunehmen, und das Grundstück zurück zu geben; III. 25, 25 — 28. — Ein verkauftes Grundstück kehrt demnach mit dem Halljahr frey und umsonst, inzwischen auf Auslösung an den Uebesitzer oder an den nächst nach ihm Berechtigten zurück.

Häuser in den Städten; d. h. innerhalb Stadtmauern.

1. Wer ein solches Haus eigenthümlich besitzt und verkauft, der, oder sein nächster Verwandter nach ihm, behält 1 Jahr Frist, es wieder zu lösen; wo ers bis da nicht wiederlöst, soll es dem Käufer erblich verbleiben; es soll nicht los ausgeben im Halljahr wie das Feld und wie die Häuser auf dem Land. III. 25, 29 — 31.

Grundeigenthum der Priester:

1. Das heilige Gesetz will, die Priester sollen nicht wie der übrige Theil der Nation ihre Grundgüter haben, sondern bloß mit erblichen Städten und deren nächstem Umbezirk zu Feldern und Gärten dotirt werden. IV. 35, 2 — 5.

2. Sollen ihnen die Bezirke zufallen, welche wegen Abfall von Gott (sieh Criminal-Recht unter dem I. Bundesgesetz) von ihren Einwohnern erödet würden. IV. 18, 14.

3. Sollen alle freywilligen Güterschenkungen an Gott gesetzlich erlaubt seyn, und den Priestern anheim fallen. Wer ein Stück Acker von seinem Erbgut dem Herrn heiligt, behält, wie wenn er es verkauft hätte, das Recht es wieder zu lösen bis zum Halljahr hin. Die Loskaufsumme ist ebenfalls nach der Aussaat zu bestimmen, soll in diesem Fall jedoch ⅕ über den wahren Werth, also ⅕ über den jährlichen Ertrag ausmachen. — Löst der Eigenthümer des geheiligten Ackers diesen bis zum Halljahr nicht wieder aus, oder giebt er ihn nicht einem Andern zu lösen, so verliert er sein Recht darauf auf ewig; der Acker kehrt mit dem Halljahr nicht an ihn zurück, sondern wird priesterliches Erbgut. III. 27, 16 — 24.

4. Wie mit den Aeckern und Landgütern verhält es sich mit den Stadthäusern, welche dem Herrn geheiligt werden. Sie können entweder innert der gesetzlichen Frist um ⅕ über ihren Werth wieder gelöst werden, oder fallen nach Verlauf derselben den Priestern eigenthümlich zu. III. 27, 14. und 15.

5. Wenn Priester ihre Häuser in ihren eigenthümlichen Städten oder sonst etwas von ihrem Erbgut verkaufen, behalten sie das Lösungsrecht darauf immerdar, und wenn sie davon nicht Gebrauch machen, fallen mit dem Halljahr den priesterlichen Erbbesitzern auch die Stadthäuser frey zurück. III. 25, 32 — 34.

Rechte, welche auf Sachen lasten:

1. Der Grund und Boden der Staatsbürger ohne Ausnahme ist zu Handen der Priester dem Zehnden unterworfen; es gehört ihnen ⅒ aller Früchte sowohl der Bäume als des Bodens. III. 27. 30.

2. Eben so gehört ihnen der Zehnde von den Rindern, Schafen und überhaupt von den landwirthschaftlichen Hausthieren, d. h. immer das 10. Thier jeder Art, welches in jedem Haus gebohren wird. III. 27, 32. Betrügliche Verwechslung der Thiere soll mit Confiscation des Untergeschobenen bestraft werden. III. 27, 33.

(Beschluß folgt.)

Anzeige.

Im Verlag und in allen Hauptablagen dieses Blattes ist zu haben: ein **Urim und Tummim**, die Anweisung das heilige Wort durchs Loos um Licht und Recht zu befragen. Mit Kärtchen in Futteral in Bern zu 6 Bz.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 58.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.r 4. April 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Das heilige Privatrecht.

(Schluß.)

Rechte, welche auf Sachen lasten:

3. Die erste Frucht, die jährlich von dem Feld und von den Bäumen reif wird, und die Früchte der Bäume, die das erste Jahr tragen, sollen den Priestern gebracht werden. II. 22, 29; III. 19, 23 — 25.

4. Desgleichen gehört ihnen alle Erstgeburt von Menschen und Hausthieren. II. 22, 30.; II. 34, 19. und 20.; IV. 18, 15 — 17.

5. Sämmtliche Zehnden sind lösbar, d. h. können statt in Natur in Geld entrichtet werden; in diesem Fall muß aber 1/5 über ihren Betrag bezahlt werden. III. 27, 31.

6. Von den Erstgeburten sind die mehrsten um einen festgesetzten Preis ebenfalls lösbar. IV. 18, 15 — 17.

Note. Nach der heiligen Verfassung sollte die priesterliche Classe ohngefähr 1/11 der Gesammtbevölkerung betragen; also würden die Zehnden und Erstlinge des Landes für ihre Erhaltung kein übertriebenes Einkommen zu nennen seyn. Uebrigens muß man sich, wie wir später sehen werden, vom Priesterstand nach der göttlichen Bestimmung nicht eine Vorstellung von Priestern nach heutigem Begriff machen. Seine Stellung im Staat würde sich eher der unsers Adels nähern; sein Beruf weniger das ausschließende Lehramt als die Wache über Erhaltung der Verfassung seyn; und die unabhängige interesselose Lage, in welche er gesetzt wird, soll das Mittel seyn, ihn seiner Pflicht möglichst unpartheyisch und ungetheilt obliegen zu machen.

7. Wer einem andern Geld oder sonst eine Sache gegen Zins darleiht, darf in dem 7. oder Erlaßjahr den Zins nicht rechtlich einfordern, im Fall der Schuldner ein Staatsbürger ist; sondern wenn dieser den Zins nicht freywillig giebt, muß er erlassen werden. Von Fremden und Unterthanen dagegen können die Zinse auch im Erlaßjahr rechtlich eingemahnt werden. V. 15, 2. und 3.

8. In allem übrigen, d. h. in allen hier nicht gedachten Fällen, ist eines jeden Habe, sey sie unbeweglich oder beweglich, Eigenthumssache, mit der er frey nach Willen schalten darf.

Rechtsgültiger Erwerb des Eigenthums:

Der Besitz an sich ist noch nicht Eigenthum; sondern wenn er dazu werden soll, muß ein rechtskräftiger Erwerbsgrund, Titel, und eine Uebergabe der Sache vom frühern an den neuen Besitzer in rechtskräftiger Form vorangehen.

a. Die vom heiligen Gesetz anerkannten Erwerbstitel sind:

1. Verkauf oder Schenkung, in so fern sie durch Personen geschehen, die eignen Rechtes sind, und keine nähern Ansprachen Andrer auf die betreffenden Gegenstände verletzen.

2. Das Halljahr in Bezug auf die Erbgüter, d. h. das unverlöschbare Eigenthumsrecht der Familien auf ihren Grundbesitz, infolge welches (siehe oben) ihnen dieser mit dem Hall- oder 50. Jahr immer frey wieder zufällt.

3. Das Erlaß-, je das 7. Jahr als die gesetzlich bestimmte Verjährungsfrist, mit welcher die geliehenen Sachen verloren gehen, im Fall sie an Staatsbürger geliehen wurden, in Natur zurückgegeben werden sollten, und zur bestimmten Zeit nicht wiederverlangt wurden; von den Capitalien oder Darlehen, die verbraucht, verzinst und nicht in Natur sondern nur in Gleichwerth zurückerstattet werden sollen, fällt im Erlaßjahr (siehe oben) hingegen bloß der Zins weg. V. 15, 2. und 3.

4. Das Zugrecht je des nächsten Verwandten, infolge dessen er ein verkauftes Grundeigenthum innert der gesetzten Frist für sich lösen kann.

5. Der Fund einer verlohrnen Sache begründet das Eigenthumsrecht auf diese nicht vom Augenblick, sondern erst vom nächsten Erlaßjahr an. V. 22, 1 — 3. und II. 23, 4. in Verbindung mit V. 15, 2. und 3.

6. Die Erbschaft, wovon unten.

b. Rechtsform, in welcher die Uebergabe einer Sache geschehen muß, damit das Eigenthum auf sie begründet sey:

Damit die Uebergabe gültig sey, ist nicht immer hinreichend, daß der Erwerb auf rechtliche Weise geschehen, (auf rechtskräftigem Titel ruhe,) sondern in gewissen Fällen überdies nöthig, daß die handändernde Sache in einer bestimmten gerichtlichen Form vom frühern Besitzer an den neuen übergeben werde. Diese Zusatzbestimmung, welche beym ersten Anblick als leeres Ceremoniell erscheint, muß gleichwohl sehr nothwendig seyn, da selbst das heilige Gesetz sie enthält. Ohne Zweifel soll dadurch in den Handänderungen, welche die wichtigsten Capitale betreffen, während sie zugleich am seltensten wiederkommen, der Betrug und aller spätere Anlaß zu Streit oder zu gerichtlichen Angriffen irgend einer Art voraus verhindert werden. Die Fälle, wo dem Erwerb des Titels eine bestimmte Erwerbform nebenbey gehen muß, sind folgende:

1. Ein Staatsbürger kann sich bis aufs nächste Erlaßjahr zum Leibeignen verkaufen kraft bloßer Privatübereinkunft; will er in diesem nicht frey wieder ausgehen, sondern Leibeigner seines Herrn bleiben, ist es aber nicht hinreichend, daß er ihm solches privat kund thue, sondern die Erklärung muß öffentlich vor Gericht geschehen, und hierauf die Uebergabe des Leibeignen in gewisser Form vor Gericht erneuert werden. Nachher begründet aber auch nicht das nächste Erlaßjahr, sondern nun erst das Halljahr oder der Loskauf die Wiederfreywerdung. II. 21, 5. und 6.

2. Das Eigenthum von Grundstücken infolge Erbschaft oder Eintritt des Halljahrs geht ohne weitere zu beobachtende Rechtsform vom frühern an den neuen Besitzer über. Alle Handänderung von Grundstücken inzwischen infolge Verkaufes oder Zugrechts aber wird erst rechtsgültig, nachdem der Handel vor Gericht bezeugt und zuerkannt worden. V. 25, 5—9.,

Digitized by Google

der Sinn welcher Stelle in Ruth Cap. 4. durch ein Beyspiel erklärt und auf das eben gesagte erweitert zu finden.

Erbrecht:

1. Was die Erbgüter, also das sämmtliche Grundeigenthum im Lande betrifft, da es in lauter unauslöschliche Familienfideicommisse getheilt seyn soll, kann von der gesetzlichen oder Notherbfolge allein die Rede seyn.

Diese nach IV. 27, 8 — 11. ist folgende: a. wenn jemand stirbt, und Söhne hinterläßt, sollen diesen allein die Erbgüter zufallen, und zwar so, daß, wenn mehrere Söhne sind, der Erstgebohrne ein zweyfältiges und jeder übrige ein gleiches Theil davon erhalte; V. 21, 17.; I. 49, 3. Ueberdies fällt dem erstern der Titel Aeltester zu, welcher ihm den Vorrang in der Familie und das Recht im Staat giebt, vorzugsweise zu allen politischen und religiösen Aemtern gewählt zu werden; ibid. — Kein Vater darf je nach Laune entweder einen Sohn enterben, oder das Recht der Erstgeburt statt dem ältesten einem jüngern Sohne zuwenden; das gesetzliche Erbrecht kann nie abgeändert werden, V. 21, 16. und 17.; ausgenommen wenn ein Sohn wegen gänzlichen Mißrathens von den Eltern criminalisirt worden; siehe Criminalrecht unter dem V. Bundesgesetz, und V. 21, 18 — 21. b. Wenn jemand ohne Söhne stirbt, sollen die Erbgüter an dessen Töchter fallen. Erblich bleiben sie diesen aber nur, wenn sie sich an Männer ihres Namens verheyrathen. Geschieht dies nicht, so erhält der nächste männliche Anverwandte und Ansprecher auf die Erbschaft nach ihnen das Zugrecht. Macht er nicht Gebrauch davon, so fällt das Erbgut mit dem Halljahr unentgeltlich an ihn. IV. 36. c. Wenn jemand ohne Söhne und Töchter stirbt, so soll dessen Erbgut an seine Brüder fallen. d. Stirbt er ohne Brüder, so soll es an seine Vettern fallen. e. Stirbt er ohne Vettern, so soll es an seinen oder seine nun nächsten Verwandten, die seines Geschlechtes und Namens sind, fallen. f. Nach diesen endlich soll es an den Nächsten wenigstens des Stammes fallen, von welchem der Verstorbne war.

2. Alle übrige Habe außer den Erbgütern soll, wenn Kinder vorhanden sind, ohne Unterschied des Geschlechtes gleichmäßig unter sie ausgetheilt werden; nur daß dem Erstgebohrnen überhaupt von allem was vorhanden ist, ein zweyfältiges Theil gehört. V. 21, 16. und 17.

3. Uneheliche Kinder sollen nicht mit den gesetzlichen erben, wohl aber Geschenke empfangen. I. 25, 5. und 6.

4. Wenn eine Wittwe und Kinder bleiben, soll die erstere, welche mit dem Tod des Mannes eignen Rechtes geworden, (siehe oben), sowohl in Bezug auf die Hinterlassenschaft als auf die Rechte über die Kinder in des Verstorbnen Fußstapfen treten; denn die Kinder sind nach dem V. Bundesgesetz nicht bloß dem Vater, sondern Vater und Mutter gleiche Ehre schuldig. Es versteht sich daher schon von selbst, daß auf den Tod des Vaters die Kinder unter die Mutter, nicht diese unter jene fallen soll.

5. Bleibt eine Wittwe ohne Kinder, so tritt diese nach Ruth Cap. 4. gleichwohl im Genuß der gesammten Hinterlassenschaft auch der Erbgüter; und diese letztern gehen erst entweder nach ihrem Tod oder auf Lösung hin oder mit dem Halljahr weiter an den gesetzlichen Notherben über.

6. Testamente zu hinterlassen ist nicht gestattet, so wenig als schriftliche Legate und Codicille zu machen. Entweder soll das nächste Anverwandtenrecht stets, auch wenn keine Kinder bleiben, respectirt werden, oder will jemand Schenkungen irgend einer Art machen, so soll er sie noch bey Lebzeiten, selbst, anordnen, III. 27.; auf daß nicht nach seinem Tod, wenn es nun auf die Execution des letzten Willens ankömmt, Mißverstand und Zwist entstehen könne. — Wenn nicht das Recht nach heutigem Sinn zu testiren, hat dagegen jedermann, der sein Ende herannahen fühlt, die Schuldigkeit, seine zeitlichen Angelegenheiten selbst zu ordnen, und seine Habe selbst noch auszutheilen unter die sie erben sollen; V. 21, 16.; I. 25, 5—8. — Wie einfach, unangreifbar und rechtsbillig die Erbschaftsangelegenheiten auf diesem Weg geordnet stehen, während hingegen alle Bestimmungen und Ausführlichkeiten der wirklich geltenden Gesetze nicht hinreichen alljährlich eine Menge daher rührender Familienstreitigkeiten zu hindern, ist am Tag.

Vertragsrecht, d. h. Rechte auf Personen infolge Verträgen.

Verträge oder Obligationen sind eingegangene Verbindlichkeiten, etwas das man versprochen hat, zu halten. 1) In Bezug auf alle einmahl geleisteten Versprechen gilt die allgemeine Regel: wenn jemand etwas gelobet, oder einen Eid schwört, sich zu etwas verbinden zu wollen, der soll sein Wort nicht schwächen; sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ausgegangen ist; IV. 30, 3. 2) Es versteht sich indeß von selbst, daß persönliche Verbindlichkeiten nur in so weit gültig aufgelegt und eingegangen werden können, als sie weder ein Criminal- noch ein Privatrechtsgesetz verletzen. Der dem Obligationenrecht gelassene freye Raum begreift alles, was durch das allgemeine Gesetz weder verboten noch geboten ist, alles was dem freyen Willen überlassen ist. — 3) Es sind allein die eingegangenen Verbindlichkeiten solcher Personen unbedingt gültig, welche eignen Rechtes, und Verbindlichkeiten die von Vormundschaften eingegangen, erwachsen erst unter den oben angegebenen beschränkenden Bedingen in Kraft. 4) Die äußere beym Abschließen eines Vertrags zu beobachtende Form, damit derselbe gesetzlich gültig werde, ist entweder ein Eid bey Gott oder eine Gelobung beym Gewissen, halten zu wollen, was man verspricht; IV. 30, 3. Das persönliche eigene Wort, sey es mündlich oder schriftlich, ist die beym Abschluß von Verträgen durch das heilige Gesetz bestimmte äußere Form, nicht aber die bloße Unterschrift langer gewöhnlich kaum halb verstandener Instrumente durch Notarien, d. h. dritte Personen, aufgesetzt, welche hauptsächlich nur da sind, um vom Streit anderer zu leben. — 5) Die Weigerung einem eingegangenen Versprechen nachzukommen, begründet stets ein gesetzliches Klagerecht.

Das heilige Gesetz gedenkt folgender specieller rechtlich anzuerkennender und zu beschützender Vertragsarten:

1. Gelübde; solches sind Verträge zwischen Menschen und Gott, infolge welcher jemand gelobt, dies oder jenes zu thun, wenn Gott ihm einen bestimmten Wunsch erfülle. III. 27.

2. Aufbewahrungsvertrag; durch diesen nimmt jemand anvertrautes Gut zu sich in Verwahrung auf. a) Wenn jemand seinem Nächsten Geld oder Geräthe aufzubewahren giebt, und es wird demselben aus seinem Haus gestohlen, findet man den Dieb, so ist der Hauswirth unschuldig zu halten. Findet man aber den Dieb nicht, so soll man den Hauswirth vor die Richter bringen, und sie sollen untersuchen, ob er nicht selbst seine Hand an seines Nächsten Gut gelegt habe. Wird er der Schuld überwiesen, so soll er wie ein Dieb, nicht strenger und auch nicht gelinder, gehalten werden; II. 22, 7—9. b) Wenn jemand seinem Nächsten lebendes Vieh aufzubewahren giebt, und es stirbt ihm, oder wird beschädigt, oder wird weggetrieben, daß es niemand sieht, so soll man's unter ihnen auf einen Eid kommen lassen: schwört der Aufbewahrer, seine Hand nicht an seines Nächsten Gut gelegt zu haben, so

Digitized by Google

soll des Gutes Herr es annehmen, daß jener nicht bezahlen müsse; II. 22, 10. und 11. Stiehlt das anvertraute Vieh ein Dieb, so soll es der Aufbewahrer dessen Herrn bezahlen; II. 22, 12. Wird es zerrissen, so soll er Beweis davon bringen, und nicht bezahlen. II. 22, 13.

3. Leihvertrag; durch diesen leiht jemand einem andern etwas zum unentgeltlichen Gebrauch. Wenn jemand von seinem Nächsten etwas borgt, und die geborgte Sache wird beschädigt, oder geht zu Grunde, so soll er sie dem Eigenthümer bezahlen, derselbe mag dabey gewesen seyn oder nicht. II. 22, 14. und 15.

4. Darlehen; infolge dessen giebt einer dem andern eine Sache, Vieh oder anderes Eigenthum, gegen Zins auf eine bestimmte Zeit lang zum Gebrauche hin, nach welcher Zeit die gleiche Sache in demselben Stand als sie übernommen worden, zurückgegeben werden muß. Wenn jemand von seinem Nächsten sich etwas um Geld zum Gebrauch eindingt, und die so empfangene Sache wird beschädigt oder geht zu Grunde, während ihr Eigenthümer nicht dabey ist, da soll der Nutznießer dafür bezahlen. Wird die Sache hingegen in Gegenwart ihres Herrn beschädigt, oder ganz verdorben, so soll der Nutznießer nicht dafür bezahlen; II. 22, 14. und 15. Man kann annehmen, daß diese Regel sich ebenfalls auf die Mieth- und Pachtcontracte bezieht, welche bloß eine besondere Art von Darlehenverträgen sind.

5. Pfandvertrag; dieser besteht in dem einem Gläubiger eingeräumten Recht sich zur Sicherung seiner Ansprache an gewisse dem Schuldner zugehörende Sachen halten zu dürfen, im Fall dieser seine Schuld nicht zur bestimmten Zeit und auf die bestimmte Weise wieder abtragen würde. Die eingesetzten Pfänder können entweder in beweglichen Sachen oder in Grundstücken bestehen; jene heißen Faustpfänder diese Grundpfänder. Sie können desgleichen entweder in speciellen Gegenständen oder in der Generalität des Vermögens des Schuldners bestehen. — a) Wenn du einem Staatsbürger, der in Mangel ist, Geld leihst, sollst du davon weder einen großen Zins verlangen, noch für die Rückzahlung des Capitals je den Schuldner bis zu Schaden drängen. II. 22, 25. b) Wenn du von deinem Nächsten seine Kleider oder sein Bett zum Pfand nimmst, sollst du es ihm wiedergeben ehe die Sonne untergeht. II. 22, 26. und 27. c) Fremden, Wittwen und Waisen dürfen ihre Kleider und Betten gar nicht zum Pfand genommen werden. V. 24, 17. und 18. d) Kein Handwerksgeräthe, das zum Pfand eingesetzt worden, darf weggenommen werden; denn solches ist sein Leben, das einer für sich eingesetzt hat. V. 24, 6. e) Wenn du deinem Nächsten auf Pfand leihst, darfst du nicht in sein Haus gehen, und ihm das Pfand selbst nehmen, sondern sollst draußen stehen bleiben, und der, dem du leihst, soll sein Pfand zu dir herausbringen. V. 24, 10 und 11. f) Alle Erlaßjahre sollen, wie oben gesagt, den Schuldnern, die Staatsbürger sind, die Capitalzinse erlassen werden; V. 15, 2. und 3. Gegen Fremde und Unterthane gilt dies Gesetz nicht.

Note. Vergleicht man die heutigen Pfandgesetze mit denen, wie sie nach Gottes Sinn seyn sollten, so wird man erkennen, daß alle wirklich in Kraft stehenden übertrieben hart, ja barbarisch sind. Ferner erhellt, was die Folge sey, wenn große Vermögen auf widernatürliche Weise, nämlich auf Menschen statt in Grundeigenthum, angelegt werden: der erste Fehltritt führt gleich zu weitern Ungerechtigkeiten. Welche Verantwortlichkeit ist dem heiligen Gesetz nach mit zu harter Betreibung der Schuldner verbunden! und man übe diese nun selbst oder durch Geschäftsführer aus, das Vergehen bleibt vor Gott das nämliche. Es ist aus allen göttlichen Anordnungen klar, das Hauptvermögen sämmtlicher Staatseinwohner soll in Land bestehen, und der Landbau die Hauptnahrungsquelle Aller seyn. Große Anhäufungen von Geldcapitalien sind Gott zuwider, weil sie immer sowohl auf den Staat als auf die Einzelnen moralisch verderbend wirken. Zwar ist alles einmahl entstandene Eigenthum heilig zu achten, und durch das Gesetz zu beschützen; aber doch ist der Sinn Gottes, daß aus dem Ueberfluß nicht Ersparnisse — Capitale — angelegt werden, sondern daß derselbe mit geringem Gewinn, ja auf Ansuchen umsonst und ohne Ausweichen, V. 15, 7. und 8., immer wieder an die Mangelleidenden zurückgewendet werden soll, damit im Staat nie unverhältnißmäßiger Reichthum von einer, und zunehmende Armuth von der andern Seite entstehe, und zugleich der daraus entspringenden falschen Richtung der Gesellschaft vorgebeugt sey, infolge welcher eine immer größere Zahl um zu leben, sich in unnatürliche Thätigkeitscanäle werfen muß.

6. Kauf und Verkauf; die beschränkenden Bedingungen, unter welchen bloß das Grundeigenthum Hand ändern kann; desgleichen die Personen, welche allein rechtsgültig kaufen und verkaufen, so wie überhaupt Verträge eingehen können, siehe oben. In allem weitern soll der Kauf oder Verkauf, in andern Worten der Handel, einem ganz freyen, von der Obrigkeit auf keinerley Weise beschränkten Lauf überlassen seyn und bleiben. Allein, daß der Kauf stets nach gleichem, rechtlichem Maas und Gewicht geschehe. III. 19, 35. und 36.

7. Verpflichtung zu Dienstleistungen gegen Lohn. Du sollst dem Dürftigen, der bey dir dient oder taglöhnet, er sey Staatsbürger, Unterthan oder Fremder, seinen Lohn nie vorbehalten, sondern ihm selbigen von Tag zu Tag ausbezahlen, wenn er es begehrt. III. 19, 13.; V. 24, 14. und 15.

8. Ehecontracte; diese sprechen die Bedinge aus, unter denen eine Braut von den Eltern in die Ehe gegeben wird.

9. Mandat; Bevollmächtigung eines durch einen andern in seinem Namen rechtsverbindlich zu handeln. In Privatangelegenheiten mag jeder nach Belieben entweder selbst handeln, oder durch Beauftragte handeln lassen. Vor Gericht aber, d. h. überhaupt wenn es um Erscheinung vor einer Behörde zu thun ist, sollen nach dem heiligen Staatsrecht die Partheyen immer selbst erscheinen.

10. Bürgschaftsleistung; das heilige Recht schweigt darüber; es verbietet noch erkennt sie also als besonders empfehlenswerth.

11. Endlich gedenkt das heilige Recht noch einer zwischen allen Landeseinwohnern stillschweigend bestehenden Verbindlichkeit, nämlich der schuldigen Dienstfertigkeit, jeder dem andern in der Noth beyzuspringen: a) Wenn du eines andern Eigenthum begegnest, das verlohren gehen will, so sollst du ihm, wäre er selbst dein persönlicher Feind, dasselbe wieder zubringen; II. 23, 4. Du darfst dich des nicht entziehen; V. 22, 1. und 3. Wenn der Eigenthümer dir nicht nahe ist, oder du ihn nicht kennst, so sollst du dessen Eigenthum in dein Haus nehmen, daß es bey dir sey, bis es sein Herr sucht, und es ihm dann wieder geben; V. 22, 2. und 3. — b) Wenn du jemand, oder auch bloß dessen Thier, unter seiner Last erliegen siehst, hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gern das deine, um ihm beyzuspringen, und beträfe es selbst deinen persönlichen Hasser. II. 23, 5.; V. 22, 4.

Das sind nun die Bestimmungen des Rechts von Gott in seinem Gesetz. Daß dieses Recht wahrhaft von Gott sey, wird sich daran erkennen, wenn kein Rechtsfall vorkommen kann,

Digitized by Google

den man nicht entweder in demselben beantwortet oder durch dasselbe unstatthaft gemacht findet, während hingegen bekannt ist, daß alle von Menschen abgefaßte Gesetzgebungen, wie bändereich sie auch seyn mögen, doch immer gleich viel Lücken behalten. Eine außerordentliche Einfachheit und Vollständigkeit zugleich wird diesem Gesetz auf jeden Fall kein Rechtsgelehrter absprechen dürfen. Es greift der Möglichkeit zu Streit überall wunderbar vor, giebt einem jeden Laien bis auf das Kind hinab klare eigene Begriffe von Recht, und bringt die Kenntniß der Gesetze unter die ganze Volksmasse. Damit macht es Advocaten und Rechtsgelehrte sammt allen ihren Wendungen und Bemühungen überflüssig, bereitet die Möglichkeit zur einzig wahren Oeffentlichkeit der Gerichte, d. h. zur Beaufsichtigung derselben durch das eigentliche Volk vor, und überläßt die weitere Entscheidung der vorkommenden Fälle getrost den Richtern allein. Das Gewissen dieser bleibt ja unter den weitläufigsten Coderen doch immer die einzige Garantie für die Rechtlichkeit ihrer Aussprüche; denn wie genau bestimmt die geschriebenen Gesetze auch seyn mögen, die Umgehungen bleiben immer möglich dem der sie sucht. Wollen die Richter aber Recht sprechen, so können sie es immer; denn Gott sitzt selbst mit unter ihnen, Ps. 82.; d. h. er legt in sie die Unterscheidung des Guten und Bösen, so oft sie auf seine Stimme in ihnen nur merken wollen.

Diesem Privatrecht sollte ebenfalls die Lehre vom heiligen Prozeßrecht nachfolgen, oder die Angabe, wie die verletzten Privatrechte nach heiligem Recht vor Gericht zu verfolgen seyen. Was die Einrichtung der Gerichte betrifft, gehört dieselbe, wie schon bemerkt, unter das Staatsrecht, und über das Prozeßverfahren, das hier zu verhandeln wäre, enthält das heilige Gesetz keine nähern Anleitungen. Gesetzbuch und Gerichte sind so eingerichtet, daß die Prozeßführung Sache der Interessirten nicht bloß Kunstverständiger, Sache des natürlichen Verstandes nicht bloß mühsam erlernter Wissenschaft sey; folglich alle gerichtlichen Verhandlungen auf der persönlichen Klugheit und Leitung der Partheyen sowohl als der Richter beruhen können.

Wollen wir zum Ende nun noch die Anwendung des heiligen Civilgesetzes vernehmen, wie solche aus dem Munde des Herrn der Erde angerathen worden, als er zum ersten Mahl in seinem noch verwüstet daliegenden Reich anwesend war, so ist es folgende: das entwickelte Recht wird das des Reiches der Vollendung seyn, dessen Kommen wir warten, da in volle Kraft und Uebung eingesetzt werden: Bis dahin aber, d. h. bis die vorangehenden Menschenreiche (siehe die Tafel Nr. 1. Jahrg. 1835) sämmtlich abgelaufen seyn werden: wenn ihr Kinder des Höchsten heißen, und hienieden aufs ungestörteste erträglichste leben wollt, so erzwingt von all diesen Privatrechten nie gewaltsam den Genuß, selbst der rechtmäßigsten nicht, wenn er euch streitig gemacht wird; laßt's so hingehen! Vergeßt euerer Rechte an den Nächsten, und gedenkt dagegen mehr euerer Schuldigkeiten an ihn. Auf diese Weise werdet ihr, abgerechnet, daß dies der Weg zur Gunsterlangung bey Gott ist, auch schon in was euer zeitliches Wohl betrifft, immer noch am ungeschlagensten daraus kommen. Sagt doch selbst das menschliche Sprichwort, der Verständige weiche dem Narren aus. Segnet, Luc. 6, 28 — 38., die so euch verfluchen; bittet für die, so euch beleidigen; und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock; wer dich bittet, dem gieb, und wer dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder. Und wie ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr. So ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon, denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euern Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? die Sünder thun dasselbe auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet wieder zu erhalten, was Danks habt ihr davon? die Sünder thun dasselbe auch. Doch aber liebet euere Feinde; thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn. Denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaften; darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt; vergebet, so wird euch vergeben; gebet, so wird euch gegeben: ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maas wird man in euern Schoos geben; denn eben mit dem Maas ihr messet, wird man euch wieder messen. — Es ist, 1. Cor. 6, 7. ein Fehler, wenn ihr unter einander rechtet; warum laßt ihr euch nicht viel lieber unrecht thun? warum laßt ihr euch nicht viel lieber übervortheilen?

Das Gesetz, nach dem alles Böse wiedervergolten werden soll, ist das Gesetz Gottes für die Kinder dieser Welt, die nöthige Anordnung, um dem allzuargen Einreißen des Bösen unter ihnen zu wehren, 1. Mos. 4, 15. Das Nichtgebrauchmachen desselben aber soll das höhere Streben, das geläuterte Wesen bezeugen, woran die Kinder Gottes zu erkennen, die selbst nicht mehr von dieser Welt auch auf die Dinge derselben nicht ferner solche Wichtigkeit legen, daß sie sich je lange noch dafür herumzanken möchten.

Ueberblick der gegenwärtigen politischen Lage Asiens.

Asien, der Urquell aller Völkergeschichten, die Geburtsstätte aller Staatsformen, die Basis gleichsam des ganzen bisherigen Weltgebäudes, seit Jahrhunderten Mumienähnlich in seinen unveränderlichen Formen schlummernd, seine Perioden nach Jahrtausenden zählend, wie Europa nach Jahrhunderten und Amerika nach Jahrzehnden, das eigentlichste Bild der Stabilität — auch Asien naht seiner Auflösung. Noch morscher, noch kraftloser als Europa stürzt es unter dem neu von Westen daher wehenden Winde allmählig zusammen. Bey aller Verschiedenheit der äußern Formen beginnt sein innerer Zustand die auffallendste Aehnlichkeit mit dem Europens darzubieten. Vom Mittelmeer bis zur chinesischen See beginnt durch alle politischen Organisationen, durch alle Religionen, Nationalitäten und Culturen die nämliche neue Ausscheidung, der nämliche Kampf zwischen einem neuen und dem alten Licht sich zu offenbaren. Und zwar tritt diese neue Regung genau in dem Verhältniß hervor, in welchem die asiatischen Länder mit Europa in näherer oder weiterer Berührung stehen.

Türkey.

Nicht weniger als vorhin im Krieg rückt nunmehr auch im Frieden das Reich der Osmanen seinem Untergang immer näher. Ohne äußerer Nachhülfe mehr zu bedürfen, wirkt die begonnene Auflösung in den Eingeweiden des entseelten Colosses unaufhaltsam fort.

Die europäischen Provinzen, ein Band nach dem andern zerreißend, scheinen sich allmählig zu eben so vielen unabhängigen Staaten gestalten zu wollen; sie verlangen eine nach der andern freye innere Administration, und damit Entfernung der sämmtlichen osmanischen Bevölkerung aus ihren Grenzen; auf diese Weise wird mit ihrer Herrschaft die Nation selbst mehr und mehr wieder gegen Asien zurückgedrängt, und schwinden

Digitized by Google

beyde gleichzeitig dahin; denn der Türke kann nur wohnen, wo er herrscht. — Auf russische Verwendung trat mit Anfang des Jahres 1834 ähnlich der Moldau und Wallachey nun auch Servien gegen jährlichen Tribut in den Rang eines selbstständigen Fürstenthums, indem es völlige Freygebung seiner innern Administration, Entfernung aller Türken aus dem Land, mit Ausnahme von Belgrad, und Demolirung aller neu angelegten Festungen erhielt. Damit begann im neuen Staat auch die eiligste Reorganisation nach neu europäischem Geist. Gleichzeitig mit Poststraßen, Schulen, Zeitungen und sonstigen Anstalten zur Civilisirung, welche vom Fürsten Milosch eifrig betrieben, entweder ins Leben oder wenigstens in Project traten, ward auch eine gänzliche Umänderung der Staatsverfassung vorgenommen, und schon auf den 6. August eine Versammlung der Primaten zur Prüfung der neuen Constitution zusammenberufen. Die zweymahlige Verschiebung des ausgerufenen Landtages erregte bereits offene Widersetzlichkeit und die laut geäußerten Gesinnungen der nunmehr versammelten Primaten kündigen ein noch schnelleres Vorrücken auf liberalem Weg an, als der Fürst begehrt. — Die Insel Samos unterwarf sich, durch eine türkische Blokade und europäische Vermittlung genöthigt, endlich Mitte May 1834 ebenfalls wieder unter Beding eigner innerer Administration gegen einen jährlichen Tribut; einige Hundert der vornehmsten Familien, die mit diesen Bedingungen noch nicht zufrieden, wanderten nach Cubba aus. — Freye innere Administration, Abzug der türkischen Truppen und Rückgabe der von Türken usurpirten öffentlichen und Privatgüter gegen einen jährlichen Tribut forderte, mit Anfang vorigen Jahres auch Albanien durch einen Verein von Repräsentanten seiner vorzüglichsten Städte und Dörfer, gleichzeitig zur Durchsetzung seiner Forderungen die Waffen ergreifend. Die Antwort der Pforte beschränkte sich bisher auf Unterhandlungen. — In Bulgarien ward Anfangs Juny eine von Europa aus angezettelte Verschwörung entdeckt. — Bosnien blieb 1834 über zwar ruhig; die große Bedrückung der Administration hat aber auch hier, namentlich unter der christlichen Bevölkerung (die große Mehrzahl) eine Unzufriedenheit erregt, die sich durch immer lauteres Begehren von Reform kund thut. — Die Moldau und Wallachey, welche sich unter der provisorischen russischen Verwaltung bedeutend gehoben, stehen seit letztem April wieder unter ihren eigenen Hospodaren.

Die asiatischen Provinzen bieten der Pforte kein erfreulicheres Bild dar. — Kleinasien, das herrlichste Gebiet des alten griechischen Kaiserreichs, seitdem der immerwährende Schauplatz von Aufständen bald der Bevölkerung wider die Pascha's, bald der Pascha's wider den Sultan, ist in seinem Innern eine öde Wüste, die bloß von nomadisirenden Turkmanenstämmen durchzogen, welche dem türkischen Joch sich zu entziehen in den Gebirgen hausen. — Eben so leer und entvölkert liegt Mesopotamien da; Bagdad schon seit 1833 in fortwährendem Krieg gegen die umliegenden empörten Araberstämme befand sich den größten Theil des vorigen Jahres rings eingeschlossen, bis endlich ein glücklicher Ausfall der Stadt wieder momentane Ruhe verschaffte. Hinwieder hat eine gegen die empörten Curden an der persischen Grenze abgesandte Armee vollständige Niederlage erlitten.

Die Hauptstadt selbst ist der beständige Schauplatz stets neu ausbrechender Verschwörungen und angelegter Feuersbrünste, um mit Gewalt einen Regierungswechsel herbey zu führen. Unterdessen der Tod im Herzen seiner Länder nagt, ist die Aufmerksamkeit des Sultans einzig darauf gerichtet, das modernde Grab mit einem europäischen Firniß zu übertünchen. Die letzten Splitter des erschöpften Staatsschatzes werden dazu verwendet, das türkische Heer fränkisch umzuwandeln, und in militärischen Schulen der Nation fränkische Bildung einzuzwingen. Unter starker Hervorziehung der Fremden und daherigem immer stärkerm Zufluß derselben formt sich Constantinopel mit jedem Jahre mehr zu einer europäischen Hauptstadt um. — Einzig noch durch Rußlands Arm vom gänzlichen Untergang abgehalten, kann das osmanische Reich im eigentlichen Sinne bloß mehr als eine Dependenz desselben betrachtet werden; Rußlands Schutz ist seine einzige Kraft, Rußlands Wunsch sein höchstes Gesetz. Durch den letzten Allianztraktat ist Rußland bereits die Vertheidigung der Dardanellen anvertraut worden.

Aegypten.

Ein Joch, gegen welches das frühere türkische sanft und milde gewesen, zeigt die ägyptische Regierung ganz eigentlich, was die Einpfropfung bloß äußerer moderner Civilisation auf die Barbarey hervorbringt; die Gebrechen jener zu den Uebeln dieser häufend, wird daraus die Vollendung des Fluchs über die Länder. Das irreguläre Erpressungssystem der Pforte plünderte die Provinzen bloß räuberähnlich aus, das neu ägyptische System reibt sie durch Monopolisirung alles Grundbesitzes aller Industriezweige und des gesammten Handels zu Gunsten des Pascha, durch Einführung allgemeiner Conscription und regelmäßiger unerschwinglicher Abgaben vollends auf.

Monopolisirung aller Landesprodukte und Erhöhung aller Abgaben und Zölle war die erste Offenbarung der ägyptischen Herrschaft auf dem abgetretenen Candia. Die Klagen blieben fruchtlos. Das von Anfang laut geäußerte Verlangen des Mehrtheils der Christen auszuwandern, ward mit strengster Untersagung erwiedert, und durch den Versuch bestraft, diesen unfügsamsten Theil, $\frac{2}{3}$ der kaum 90,000 Seelen betragenden Bevölkerung, mittelst gewaltsamer Auferziehung der Christenkinder in muhamedanischen Schulen und Versetzung einer guten Zahl derselben nach Aegypten in Muhamedaner umzuwandeln. Es erfolgte 1833 ein allgemeiner Aufstand und Anflehung des Sultans so wie der europäischen Mächte um ihre Vermittlung zu innerer Freystellung der Insel. Der fremde Beystand ward verweigert, die Empörung durch eine Ueberschwemmung mit ägyptischen Truppen in Blutströmen gedämpft, und seitdem herrscht der fürchterlichste Terrorismus über dem verheerten und bald fast entvölkerten Lande.

Syrien, mit Ausnahme der Städte gleich dem ganzen türkisch-asiatischen Reich meist nur von nomadisirenden Stämmen bevölkert, welche unter osmanischem Scepter völlig getrennt, einzig dem Tribut unterworfen, in wilder Unabhängigkeit sich neben einander bewegten, sollte unter Ibrahims Zauberschlag sich plötzlich in ein europäisch civilisirtes Land umwandeln. Indessen einerseits unter Leitung von Fremden, vorzüglich Franzosen, mit großem Gepränge Straßen und Canäle, Tuch-, Seiden-, Wollen- und Tabakfabriken angelegt wurden, ertödtete man anderseits Ackerbau, Handel und Industrie durch Monopolisirung aller Erzeugnisse, und durch das Streben mittelst Vorschüssen an die Landeigenthümer den Grundbesitz wie in Aegypten ebenfalls ausschließlich in die Hände der Regierung zu bringen. Ungeheure und zum Theil schimpfliche Abgaben, wie die Kopfsteuer, welche zuerst von Ibrahim über die Mohamedaner ausgedehnt wurde, erschöpften, von immerwährenden Requisitionen begleitet, vollends das Land; die gewaltsame allgemeine Entwaffnung des Volkes und die mit äußerster Härte durchgesetzte Conscription steigerten endlich die Unzufriedenheit zur Wuth. Die Drusen vom Libanon, eine tapfere größtentheils zum Christenthum sich bekennende Völkerschaft, gaben unter ihrem Fürsten Emir Beschir Ende May vor. Jahres die Losung

Digitized by Google

zu einem Aufstand, der gleich einem electrischen Funken alsobald über ganz Syrien die Flamme der Empörung verbreitete. Mit äußerster Anstrengung und ungeheuren Verlusten gelang es Ibrahim unter Versprechen der Monopolaufhebung die Insurrection bis Anfangs August zu dämpfen. Emir Beschir ward durch einen Bundestraktat für die ägyptische Sache gewonnen; die übrigen Rebellenchefs wurden enthauptet, und die bezwungenen Gegenden mußten sich der Entwaffnung und Conscription fügen. Die Strenge, womit diese Maasregeln ausgeführt, und die unerhörten Grausamkeiten, welche durch die ägyptischen Truppen verübt wurden, hatten aber schon Anfangs Oktober die Empörung wieder angefacht. Aufs neue ergoß sich die Bevölkerung der Gebirge über das Land herab; von dem Mehrtheil seiner Unterthanen verlassen, mußte der Drusenfürst bey seinen Verbündeten Sicherheit suchen. Schon um die Mitte des Monats war Mehemed Ali's Herrschaft kaum noch in wenigen festen Städten anerkannt. Durch militärische Uebermacht und noch mehr durch die Trennung ihrer Gegner in mehrere Partheyen in der Regel immer schnell siegend, sind die Aegypter dennoch nimmer Sieger; das Land ist mit einem allgemeinen Klein-Krieg überzogen; jeder Tag bringt hier oder dort einen neuen Ausbruch; die Städte sind der beständige Schauplatz von Verschwörungen, und Ibrahims Gewalt reicht nirgends über den Bereich seiner Armee hinaus.

Nicht weniger als Syrien nimmt Arabien die Kräfte Mehemed Ali's in Anspruch. In Verbindung mit mehreren arabischen Stämmen und auf die auch hier waltende allgemeine Unzufriedenheit gegen die ägyptische Herrschaft gestützt, erhob der ägyptische Statthalter von Hedschaz (Hauptstadt Mekka) Turki Bilmez, in der zweyten Hälfte von 1833 die Fahne der Unabhängigkeit, bemächtigte sich der ägyptischen Flotille im rothen Meer, und gewann durch Verheißung von Aufhebung des gegenwärtigen Monopol- und Steuersystems allmählig die Zuneigung des ganzen Landes. Unterdessen eine von Mehemed Ali mit äußerster Anstrengung seinen erschöpften Provinzen abgezwungene Expedition unter Ahmed Pascha sich langsam gegen ihn in Bewegung setzte, ward die Macht des Emporkömmlings Mitte Febr. 1834 durch einen Beduinenemir, Ali Megeddy, vernichtet, der aber hinwiederum im Juny in einer großen Schlacht der endlich gelandeten ägyptischen Armee unterlag. An diesen Erfolg knüpfte sich alsobald der weitere Plan, durch Eroberung der Gebiete von Yemen und Oman, welche die unabhängigen Imans von Sana und Maskate beherrschen, die Unterwerfung Arabiens an den Pascha von Aegypten zu vollenden. Die Armee ist bereits bis über Mokha hinab gegen Süden vorgedrungen.

Der Zustand des Hauptlandes, Aegyptens, ist noch der traurigste von allen. Indessen auf Anstiften französischer Ingenieurs das Riesenwerk unternommen worden, mittelst eines Netzes von Canälen die Nilbewässerung über die ganze Ausdehnung des Nilthales zu verbreiten, wodurch der fruchtbare Boden verdreyfacht werden soll, ist der Pascha, obgleich Alleinbesitzer alles Guts und Eigenthums in Aegypten, in Schulden versunken, einzig noch auf Anleihen und Erpressungen beschränkt. Die Erndten sind an fremde Handelshäuser Jahrelang voraus verpfändet. Fast die Gesammtheit der inländischen Bevölkerung, zerlumpt und verhungert, bietet ein Jammerbild dar, wie kein anderes Land aufzuweisen hat. Die einzigen Gewinner unter dem gepriesenen Aufklärungssystem Mehemeds sind einige Fremde, namentlich Franzosen, welche an die Spitze der Neuerungen gestellt, alle die neu errichteten Anstalten für Industrie, Künste und Wissenschaft in eigner Speculation betreiben. — Der schuldige Tribut an die Pforte steht immerwährend aus; daher immerwährende Drohungen des Sultans und immerwährende Unterhandlungen der europäischen Diplomaten zu Verhütung eines neuen Ausbruchs zwischen Aegypten und der Türkey.

Persien.

Noch demoralisirter, ausgesogener und aufgelöster als das osmanische Reich, wird Persien gleich jenem einzig mehr durch Rußlands Stütze und Englands Eifersucht einigermaaßen zusammengehalten. Indem Fet Ali Schah während der Dauer einer 38jährigen Regierung alle Statthalterschaften des Reichs unter seine Söhne gebracht, hatten sich diese allmählig zu eben so vielen fast unabhängigen Despotien gestaltet, deren Beherrscher alle seit langen Jahren einzig dahin arbeiteten, eine Uebermacht über ihre Gegner zu gewinnen, mittelst welcher sie auf das Absterben ihres Vaters sich des Throns bemächtigen könnten. Der Schah selbst hatte auf den 1833 erfolgten Tod des von ihm gewählten Thronfolgers Abas Mirza, dessen Rechte gleichzeitig mit der wichtigen Statthalterschaft Aderbidschan auf den ältesten Sohn desselben, Mohamed Mirza, übertragen, welcher auch von Rußland und England in dieser Eigenschaft anerkannt wurde. Der am 20. Oktober 1834 endlich erfolgte Tod Fet Ali's gab dem ohngeachtet die Losung zum längst erwarteten Ausbruch. Gleichzeitig mit dem legitimen Fürsten legten sich die Gouverneurs von Teheran, Schiras und Kermanschah an der Spitze bedeutender Kräfte den Herrschertitel bey. Ganz Persien gerieth in Aufstand. Das Anrücken russischer Truppen auf die Grenze und das eigne Aufbrechen Mohamed Mirza's mit einer durch englische und russische Offiziere befehligten Armee und in Begleit der englischen und russischen Gesandtschaften war indessen hinreichend ihm den Sieg zu sichern. Ohne Versuch von Widerstand löste sich die ganze Macht seiner Gegner vor ihm auf, und er hielt den 21. Dezember, feyerlich zum Schah proclamirt, seinen Einzug in die Hauptstadt.

Die von Abas Mirza im Jahr 1833 begonnene Eroberung des afghanischen Theils der Provinz Chorasan endete mit seinem Tod, worauf sich das Heer unter Mohameds Befehlen alsobald völlig auflöste. Dessen gegenwärtiges Heer ward hauptsächlich durch eine Zusendung englischer Offiziere aus Indien reorganisirt.

Die zahlreichen Söhne des verstorbenen Schah so wie der übrige Adel des Landes, sämmtlich ohne höhere Aufsicht, regieren jeder in seinem Theil mit der äußersten Willkühr, unter dem Schutz völliger Gesetzlosigkeit einzig auf möglichste Aussaugung des Volks bedacht; die Bevölkerung ist in stetem Abnehmen, das Land wird immer weniger angebaut, und die Perser, früher die geistreichste und cultivirteste Nation Asiens, befinden sich nunmehr auf der letzten Stuffe moralischer Versunkenheit und physischer Erschlaffung.

Afghanistan oder Ost-Persien.

Aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzt, hatte dieses Reich bisher eine Art monarchischer Lehensverfassung, infolge welcher jedes Stammoberhaupt, in seinem Distrikt eine gewisse Oberherrschaft ausübend, indeß die Souverainität des Khan's oder Schah's von Cabul anerkannte. In den jüngst verflossenen Jahren ward der Beherrscher, Schah Schudscha, von drey Brüdern entthront, welche das Reich in die drey Staaten Cabul, Kandahar und Peschawär unter sich theilten. Seitdem von Innen zerrissen und von Außen in allen seinen Grenzen angegriffen, nähert sich auch dieser Staat seiner gänzlichen Auflösung. Während einerseits die drey Brüder ununterbrochen unter sich um die Alleinherrschaft kämpfen, macht der vertrie-

Digitized by Google

dene Monarch an der Spitze einer bedeutenden Macht unaufhörliche Einfälle von den ihm gebliebenen Provinzen aus, und nächst der oben angeführten persischen Invasion ist das Reich im Süden von Runschetsingh, dem König von Lahore, angegriffen, der die Anarchie benutzend, ebenfalls sein Theil davon zu tragen versucht. Das Glück begünstigt abwechselnd alle Partheyen. Da England bey dem zunehmenden Einfluß Rußlands in Persien sehr besorgt ist, diesen Mittelstaat zwischen letzterm und seinen indischen Besitzungen aufrecht zu erhalten, steht sein Einschreiten zu erwarten.

Vorder-Indien.

Ein ganz ähnliches Bild von Verfall bieten längs dem Indus die drey letzt übrigen unabhängigen Staaten Vorder-Indiens, Nepaul, Sindiah, der letzte Splitter des zerstörten Marattenreichs, und das Land der Sikhs, welches früher ein Staatenbund unabhängiger Fürsten, die durch einen Kongreß vereint, in neuerer Zeit durch Runschetsingh zu einer despotischen Monarchie unter dem Namen seiner Hauptstadt Lahore umgewandelt worden. Ihre Regierungen haben von der nachbarlichen englischen Cultur noch nichts gelernt, als die Lasten ihrer Unterthanen und die Zahl ihrer Truppen systematisch zu vermehren. Die Uebertreibung beyder ist bereits so weit gediehen, daß z. B. Sindiah mit bloß 4 Mill. Einwohnern 10 Mill. Gulden Einkünfte und eine Armee, die auf 90,000 Mann gebracht werden kann, haben soll. In den mehrsten Gebieten gehört der Boden ausschließlich dem Beherrscher, ohne dessen Befehl kein Landstück bearbeitet werden darf. Unaufhörlich in Kriege sowohl unter sich als gegen ihre Nachbarn verwickelt, indessen ihre innere Geschichte nichts als Empörung über Empörung darbietet, rückt die letzte Aufzehrung dieser Staaten vorzüglich seit einigen Jahren reissend vor. In allen dreyen sind mehrere um die Regierung kämpfende Partheyen, und das untere Volk beginnt sich laut nach englischer Heerschaft zu sehnen. Unter den vereinten Wirkungen des grenzenlosesten Despotismus sowohl von Seite des Adels als der Monarchen, und der allwaltenden Anarchie und Verheerung wandeln sich diese vormahls üppig blühenden Länder zu unbebauten Wildnissen und Sandwüsten um. Die Bevölkerung schwindet jedes Jahr in einem furchtbaren Grade; so ist das Thal von Caschmir, eine Provinz Lahores, von 8000 Webstühlen, welche es einst zählte, allein unter Runschetsingh's Regierung auf 1000 herabgesunken, indem dessen Bewohner allmählig mit ihrer Industrie in die englischen Besitzungen auswandern.

Ein eben so schauerliches Gemälde stellen die unter englischer Oberhoheit stehenden indischen Fürstenthümer dar, noch ohngefähr 17 an der Zahl. Das hier von England eingeführte Schutzsystem, infolge welches den indischen Fürsten volle innere Souverainität nebst Vertheidigung gegen innere und äußere Angriffe durch englische Truppen zugesichert worden, hat die unseligsten Folgen gehabt. Auf die englische Macht gestützt, welche keine Empörungen aufkommen ließ, haben diese Fürsten ihre Bedrückungen seitdem aufs äußerste getrieben. Nächst dem Schauplatz des grenzenlosesten Elends sind diese Gebiete überdies in letzter Zeit die Zufluchtsstätte alles Gesindels der Nachbarstaaten, ein eigentlicher Sammelplatz von Raub- und Mordbanden geworden. Endlich des bereits viel zu lang geduldeten Unfugs müde, und über dessen Ursache aufgeklärt, hat England ernstlich begonnen, diese Fürsten allmählig einen nach dem andern abzusetzen und zu pensioniren, und ihre Länder seinen unmittelbaren Besitzungen einzuverleiben, wodurch binnen Kurzem die Vereinigung ganz Indiens unter die englische Verwaltung bewirkt werden muß. Seit 1833 sind bereits die wichtigsten dieser Staaten, das Königreich Oude, das Gebirgsland von Mysore und Jodpure mit einer Kräfteentfaltung vorgenommen worden, die jeden Widerstand unmöglich gemacht, indeß die kleinern Staaten sich gutwillig nach und nach ergeben.

In den unmittelbaren englischen Besitzungen beginnt der englische Reformimpuls sich durch vielfache und immer schneller fortschreitende Verbesserungen zu offenbaren. Während einerseits die Hebung des Landes durch bedeutende Erleichterung der Handelsauflagen, Anlegung von Straßen und Canälen, Abschaffung von Abusen und Neuerungen in allen Fächern der Administration mit großer Thätigkeit betrieben wird, sind anderseits die vorzüglichsten Schranken gehoben worden, welche bis dahin die Eingebohrnen von den Engländern getrennt, die allgemeine Verbreitung von europäischer Cultur verhindert. Die christliche Religion, welche merkwürdig genug bis auf die jüngste Zeit bloß unter den Europäern geduldet ward, ist endlich sammt all ihren Culten frey gegeben worden; die bekehrten Hindus, welche auch von den ihren heidnischen Brüdern überlassenen Stellen streng ausgeschlossen waren, sind nunmehr zu allen admissibel. Ueberhaupt wird ernstlich dahin gestrebt, immer mehr Eingebohrne in die Administration zu bringen. Die englische Sprache ist anstatt der bisherigen persischen zur diplomatischen Sprache gewählt worden, woraus für die Hindus der höhern Classe die Nothwendigkeit entstanden, sich mit derselben bekannt zu machen, und wodurch der Verbreitung von englischem Einfluß auf Sitten und Cultur die Hauptschleusse geöffnet worden. Endlich ist den Engländern der bisher ganz untersagte Erwerb von Grundeigenthum gestattet. Die Wirkungen dieser Maasregeln offenbaren sich schon durch vorrückende Annäherung der bisher streng abgeschlossenen vornehmen Hindus zu den Europäern. Der indische sowohl heidnische als mohamedanische Adel beginnt allgemein Gefallen an der höhern Civilisation zu gewinnen, Straßen anzulegen, Druckerpressen zu errichten, Schulen, worunter viele mit europäischen Lehrern zu stiften, sich mit englischer Literatur bekannt zu machen, und seine Söhne durch wissenschaftliche Bildung mehr und mehr zu den ihnen sich eröffnenden Stellen zu befähigen. Es ist unverkennbar, daß sich eine allmählige Amalgamirung und damit die Grundlage einer künftigen Emancipation vorbereitet.

Auf Ceylon ward das bisherige System von Zwangsarbeit, infolge welches die Eingebohrnen durch Frohnen die englischen Besitzungen bearbeiten mußten, aufgehoben, und der Insel eine zum Theil aus Eingebohrnen gebildete gesetzgebende Versammlung unter Vorsitz des Gouverneurs gegeben. Eine hier 1834 von den Priestern angestiftete Verschwörung zur Befreyung der Insel ward frühzeitig genug entdeckt und verhindert.

Hinter-Indien.

Während in Vorder-Indien die Civilisation schon siegreich über die Barbarey vorrückt, hat in Hinter-Indien erst der Kampf zwischen beyden begonnen; doch weist es bereits deutlich auf das nämliche bevorstehende Resultat — die Zerstörung und Auflösung der hinduischen Staaten unter dem immer mächtiger eindringenden englischen Einfluß und der daraus entstehenden innern Spaltungen.

Das Königreich Birma, welches in neuerer Zeit zu wiederholten mahlen zu seinem bedeutenden Nachtheil die Uebermacht der englischen Waffen gefühlt, ist nunmehr in zwey feindselige Partheyen getrennt. Die eine unter Sarvadi, dem Bruder des Königs und dem Kronprinzen, betreibt nähere Anschließung an England, Einführung europäischer Civilisation und Begünstigung der christlichen Religion, welche durch katholische und protestantische Missionsthätigkeit schon bedeutend eingedrungen. Die andere gegenwärtig herrschende Parthey, an deren Spitze die Königin, schließe dem alten Despotismus und der Barbarey treu das neue Licht feindlich aus, macht sich aber durch ihre Grausamkeit immer ver-

Digitized by Google

haßter. Die Nation offenbart große Hinneigung zu einer Revolution, um die europäische Parthey sammt den gebildeten Prinzen ans Ruder zu bringen.

Im Königreich Siam, wo das Christenthum durch katholische Missionen schon im 17. Jahrh. eingedrungen, und sich stark verbreitet hat, stehen die Christen seit langem her in hoher Gunst, und werden zum Theil in die angesehensten Stellen erhoben. Der gegenwärtige Thronerbe, Tschow—fa—nui, ist, so wie der Oberpriester, Tschow—fa—gay, sein Bruder, ein entschiedener Freund der europäischen Cultur, Sitten und Religion. Ueberhaupt sind die vornehmen Siamesen ziemlich gebildet und sehr zur Aufklärung geneigt. Die durch Abgaben äußerst bedrückte Nation erwartet mit Ungeduld die Erhebung des sehr beliebten Thronfolgers, von welchem eine vielleicht nur zu plötzliche Umänderung der Landesinstitutionen erwartet wird.

Im Kaiserthum Anam hatte unter Begünstigung des Vicekönigs von Cochinchina, Taikong, der durch seine Macht und Talente sich fast unabhängig behauptet, die christliche Religion in neuerer Zeit sich stark verbreitet (man zählt an 300,000 Christen im Land); und die Civilisation überhaupt bedeutende Fortschritte gemacht. Der Tod Taikong's 1832 setzte die mächtig angewachsene Aufklärungsparthey der äußersten Bedrückung von Seite des feindselig gegen sie gesinnten Kaisers aus. Es erfolgte 1833 in Cochinchina ein allgemeiner Aufstand unter Thay, der sich der Hauptstadt bemächtigte, und auf Absendung eines Heeres gegen ihn die Siamesen zu Hülfe rief. Diese drangen mit Anfangs September unter fürchterlichen Verheerungen ins Herz des Landes vor, wurden aber im ersten Viertheil von 1834 gänzlich geschlagen und in ihre Grenzen zurückgetrieben, so wie auch die Insurrection völlig gedämpft. Unter Beschuldigung die Fremden herbeygerufen zu haben, wurden hierauf die Christen sammt den Missionarien aus dem Land verbannt, und eine bedeutende Zahl gemartert und hingerichtet; die blutige Verfolgung dauert noch immer fort.

China.

Auch dieses letzte, bisher so undurchdringliche Bollwerk Asiens, beginnt sich Europas siegendem Geiste zu öffnen, und läßt in seinem allmählig sich entschleyernden Innern alle Anzeigen eines nahenden Sturzes wahrnehmen. — Wie die osmanischen Staaten von einem fremden Erobererstamm beherrscht, enthält China zwey ganz getrennte Nationen. Die herrschende der Mandschu's zählt allein die kaiserliche Familie, die Armee und die Militärmandarinen; die unterjochte der eigentlichen Chinesen umfaßt das ganze übrige Volk, die Ackerbau, Handel und Industrie treibenden und gelehrten Stände. Die alten Landesgesetze, eine eben so weise als milde patriarchalische Verfassung, sind wiewohl der Form nach beybehalten, von der Mandschu-Dynastie nur in so weit beachtet, als es ihr Vortheil erheischt; und das in ihrer Militäraristocratie eingeführte System ist überhaupt bloße Aussaugung des Landes in so weit es sich thun läßt, ohne Aufstände zu erregen. Die äußerste Verdorbenheit waltet allgemein duech die ganze Regierung; alle Stellen von den obersten bis zu den untersten sind so wie auch jede besondere Amtsverrichtung käuflich; die Kraft, welche die Herrschaft der Mandschu's über ganz Ost-Asien ausgebreitet, ist in Luxus und Ueppigkeit völlig erloschen; was das chinesische Reich noch zusammenhält, ist bloß leere Form, alte Gewohnheit und eine Feigheit, in welcher die Beherrschten allein noch ihre Herrscher übertreffen. Die gesammte Nation steht überhaupt in der letzten Periode des Greisenalters. Die chinesische Cultur hat schon lange her ihren Culminationspunkt erreicht; Ackerbau, Gewerbfleiß und Handel haben seit Jahrhunderten keine weitern Fortschritte gemacht; noch mehr als in Europa herrscht einerseits der unverhältnißmäßigste und sittenloseste Luxus, drückt anderseits ohngeachtet der größten Gewerbsthätigkeit der untern Classen fürchterliche Uebervölkerung und Armuth, das grenzenloseste Elend; als Wirkung beyder ist bereits die äußerste Demoralisation und Entartung aller Stände eingetreten. Anstatt des Lasters der Trunkenheit herrscht hier allgemein der noch weit verderblichere Genuß des Opiums, der aller Verbote ungeacht in den letzten Jahrzehnden im höchsten Maas zugenommen; Raub und Diebstahl sind allenthalben an der Tagesordnung; die allgemeine Sittenlosigkeit ist aufs äußerste gekommen. Merkwürdig ist, daß die Regierung des jetzigen Kaisers eine ununterbrochene Reihe von Nationalunglücken, Ueberschwemmungen und Dürre, Hungersnöthen und Krankheiten darbietet, welche beständig Empörungen zur Folge haben. Im Jahr 1833 stieg der Mangel infolge von Regengüssen gerade in den reichsten Provinzen des Südens zu dem Grad, daß die Regierung in Befürchtung eines allgemeinen Aufstandes starke Steuern anordnete, um die Armen zu erhalten, und zum ersten Mahl die Einfuhr fremden Getreides in China erlauben mußte; es wurden an vielen Oeten Kinder gegessen. Diese Drangsale steigern die Unzufriedenheit des Volks, welches das fremde Joch von Anbegin mit dem größten Widerwillen getragen, jedes Jahr höher; es erblickt darin Zeichen des Himmels zur Mißbilligung seiner Regierung, und erwartet allgemein in naher Zukunft große politische Ereignisse. —

Ein getreues Gegenbild der geheimen Gesellschaften in Europa besteht hier ebenfalls seit langem her eine geheime Affiliation, deren sehr verborgen gehaltene Absichten politische Zwecke gegen die herrschende Dynastie, mit deren Thronbesteigung man sie entstanden glaubt, seyn sollen. Ihre Organisation hat die größte Aehnlichkeit mit den Freymaurerlogen; im Herzen des Landes sitzt eine Muttergesellschaft, die Trias oder Dreyeinigkeit genannt, an deren Spitze ein Großmeister steht (der große Bruder), der das Ganze leitet; dieses ist weiter in Stämme, und diese sind in Zweige getheilt, deren jeder ebenfalls seinen Obern (älteren Bruder) hat, der allein mit den höhern Chefs communicirt. Obwohl bey Lebensstrafe verboten, hat diese Gesellschaft dennoch durch das ganze chinesische Reich hin eine ungeheure Ausdehnung erhalten, und zählt selbst unter den Beamten zahlreiche Affiliationen. In den angrenzenden Ländern, namentlich in Hinter-Indien und auf den Inseln des asiatischen Archipels, wohin die Chinesen in ungeheurer Menge auswandern, und sich meist Industrie und Handwerke treibend niederlassen, hat sie sich zu einer formlichen tyrannischen Gewalt constituirt; die große Mehrzahl derselben umfassend, schützt sie hier die Ihrigen gegen alle Angriffe irgend einer Landesautorität, während sie einen eigentlichen Terorismus gegen diejenigen ihrer Landsleute ausübt, die nicht in sie eintreten. Diese Verbindung fängt besonders seit den letzten Jahren an, einen beunruhigenden Charakter anzunehmen.

Indessen einerseits das Land von Innen schon sich überreif zur Auflösung darstellt, beginnt anderseits, dieselbe zu beschleunigen, der europäische Einfluß mit aller Kraft einzudringen. Mit der Aufhebung des Handelsmonopols der ostindischen Compagnie nach China haben die Engländer angefangen, sich eigenmächtig der bis dahin allen Fremden auferlegten Beschränkung auf den Hafen von Canton zu entledigen. Bewaffnete Kauffahrer laufen seit 1833, aller Verbote und Protestationen der Behörden zum Trotz, mit offener Gewalt in sämmtliche Seehäfen ein, wo sie von der Bevölkerung gewöhnlich aufs beste empfangen, reichen Absatz für ihre Waaren vorzüglich das Opium finden. Die Regierung, welche hierauf im August vorigen Jahres den englischen Privatschiffen auch den Zutritt in Canton verweigerte, ist im September durch drey mit Gewalt in den Hafen eingelaufene englische Kriegsschiffe gezwungen worden, denselben wieder zu eröffnen.

Gleichzeitig mit den englischen Waaren dringt auch die englische Cultur ein. In Macao haben in neuester Zeit Zeitungen und Monatsschriften in chinesischer Sprache zu erscheinen begonnen, deren Zweck ist, die chinesischen Nationalbegriffe durch Bekanntmachung mit dem höhern Standpunkt der europäischen Cultur in allen Fächern herabzusetzen und zu berichtigen. Die Missionsthätigkeit, welche schon seit Mitte des 17. Jahrh. von katholischer Seite mit starkem Erfolg gewirkt, hat nunmehr auch von protestantischer Seite begonnen; Bibeln und religiöse Schriften dringen in großer Menge ein, und finden reissenden Absatz.

Nach Daniel 2, 34. 35. 44. und 45. sollen dem Kommen des Reichs Gottes voran die benmahlige Weltmonarchie, Europa, und mit ihr alle übrigen Reiche auf Erde sich auswischen, wie vom Winde weggehaucht werden. Ihrem Verschwinden muß nothwendig eine Auflösung ein Verfall aller vorangehen. Wenn wir nun bemerken, wie augenscheinlich eine solche Auflösung, ein solcher Verfall der Staaten von einem Ende der Erde zum andern wirklich begonnen hat, was sollen wir daraus weiter schließen?

Verleger: F Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. Nr. 5. May 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15½ auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Neustes Gemälde der freyen Kirche in Nordamerika.

Und da der Ziegenbock (siehe Daniel Cap. 8 und Erläuterungen davon Jahrg. 1834 Nr. 5.) die neue geistige Weltmacht, aufs stärkste geworden war, zerbrach sein großes Horn, die Freyheit; und wuchsen an dessen Statt, andere viere; erhoben sich anstatt der Freyheit andere Gewalten nach allen vier Winden des Himmels, die aber nicht mehr so mächtig. Dies die Wendung des VIII. Weltreichs überall, und in Bezug sowohl auf die Kirchen als auf die Staaten. In Bezug auf die Staaten erweist sie sich gegenwärtig am weitesten vorgerückt in den südamerikanischen Republiken, in Bezug auf die Kirche in der nordamerikanischen. Das mit dem Freyheitsreich heranuahende Schicksal der europäischen Kirchen zu erkennen, richten wir demzufolge unsere Blicke auf Nordamerika. Auch der schwachen Fesseln, welche den Staat noch zusammenhalten, entledigt, vollkommen frey gegeben, schreitet die Religion hier weit schneller noch auf der neuen Bahn fort als jener.

Der kirchliche Zustand Nordamerikas ist wirklich die vollendetste Anarchie, das eigentliche Chaos; jedes Band ist zerrissen; jede Autorität aufgelöst; einer verwitternden Ruine ähnlich unter jedem Lufthauch dahin bröckelnd, zersplittert die Kirche mit jedem Jahr in unzählbarere Secten. Das von den Congregationisten aufgestellte Prinzip, daß jede religiöse Gemeinschaft, die mit einem Hirten versehen, aufrichtig und in Friede wandle, von Christo volle Autorität empfangen habe, eine Kirche zu bilden ohne in irgend einer Beziehung einer andern kirchlichen Gerichtsbarkeit unterworfen zu seyn, ist allmählig Grundlage der kirchlichen Constituirung jedes Glaubensbekenntnisses geworden. Die in Europa gesetzlich anerkannten Confessionen, als die anglikanische, presbiterianische, niederländische, lutherische und evangelisch reformirte, worunter namentlich die zwey ersten stark ausgebreitet sind, haben zwar allenthalben, wo sie zu hinlänglicher Stärke angewachsen, ihre eigenthümlichen Kirchenverfassungen aufgerichtet, indem sich die Geistlichen zu Synoden oder Conventen unter Bischöffen oder Präsidenten verbunden, welchen die allgemeine Aufsicht über Dogma und Cultus, so wie die Bestätigung der Geistlichen übertragen worden. Allein auf keine höhere Macht gestützt, der unbedingten Willkühr der Gemeinden Preis gegeben, die ihre Geistlichen nach Gutdünken wählen, erhalten und wieder absetzen, ist das aristocratische Prinzip dieser Hierarchien durch den herrschenden Geist bald zur leeren Form herabgebracht worden. Jedes Bisthum, jede Synode, und in diesen wieder jede Classe und jede Gemeinde haben sich allmählig zu eben so viel unabhängigen von ihrer Urform mehr oder weniger abweichenden Kirchen gestaltet, die alle von einander verschieden, und jede durch ihre Verschiedenheit alle übrigen anfeindend, genau genommen bloß mehr als separirte Secten betrachtet werden können. Denn nächstdem daß ihre äußere Ordnung bereits wenig regelmäßiger als die der Secten ist, lassen die öftern Vacanzen, welche infolge des großen Mangels an Geistlichen in den Stellen eintreten, den Missionaren jener, die als eigentliche Raubbienen sich allenthalben einzudrängen suchen, freyen Spielraum, und so wächst das Reich des Separatismus mit jedem Jahr mehr auf Unkosten der orthodoxen Kirchen an. — Im eigentlichen Sinn wählt jede Gemeinde mit ihrem Seelsorger auch ihre Religion; trifft es sich, daß dieser Geistliche oder diese Religion nicht der Gesammtheit zusagt, setzt es einen Kampf ab, worauf in der Regel die besiegte Partey sich trennt, und eine neue Gemeinde bildet, indem sie sich auf eigne Kosten einen andern Geistlichen und eine andere Kirche anschafft. So geschieht's, daß indessen einerseits 4 bis 5 oft 20 Meilen von einander entfernte Gemeinden zusammen nur einen Prediger besitzen, anderseits Ortschaften, deren Bevölkerung kaum zu Einer Gemeinde ausreichen würde, 3 bis 4 verschiedene Culte enthalten. Ist man auch, was meist der Fall, in den Hauptsachen einig, zerspaltet man sich über die unbedeutendsten Nebendinge immer aufs neue; es giebt bereits fast keine Secte, die nicht noch mehrere Abtheilungen und Unterabtheilungen habe; so zählen nur die Wiedertäufer deren schon 10. Vom abgeschmacktesten Aberglauben zum aufgeklärtesten Unglauben, vom äußersten Fanatismus zum kältesten Indifferentismus giebt es bald keine Schattirung menschlicher Meinungen und Ansichten mehr, die nicht in Nordamerika's zahllosen Religionen repräsentirt werde. Es herrscht ganz eigentlich Polytheismus (Vielgötterey); denn die Gestaltungen der Gottheit sind so vielfältig als die sie verehrenden Parteyen, und der Gott einer jeden ist der Gegner des Gottes einer jeden andern.

Die Religion ist überhaupt von Seite der Geistlichen wie der Gemeinden bloße Gewerbs- und Parteysache. Die Wahl eines Seelsorgers ist, dem Nationalcharakter getreu, ein Handel gleich einem andern. Jeder der Lust hat, zieht ohne weitere Formalität und ohne lange Vorbereitung predigend umher, sich Gemeinden aufzusuchen. Beym Heruntersteigen von der Canzel wird der jährliche Gehalt ausgemarktet, den ihm seine Zuhörer geben wollen; findet er eine hinlängliche Anzahl von Gemeinden (denn eine reicht selten hin seine Forderungen zu decken), so tritt er sein Amt an; wo nicht, sucht er in einem zweyten Predigtcours vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten, oder zieht, wenn auch dieser den Zweck verfehlt, weiter. Indem nun das Einkommen wie der Ruf eines Geistlichen einzig von der numerischen Stärke seiner Heerde abhängt, geht das Streben allersammt weit mehr dahin neue Glieder in dieselbe zu gewinnen, als der gewonnenen zu pflegen. Jeder will eine große Gemeinde haben, die recht kräftig nicht zu Gottes sondern zu seiner eigenen Ehre blühe, daher denn die unsichtbare Kirche in der Regel völlig ob der sichtbaren vernachläßigt wird. — Die amerikanische Kirche ist gleichsam ein weites Schlachtfeld, auf welchem so viele Armeen kämpfen, als es Meinungen und emporstrebende Individuen geben kann. Wie jede Secte

Digitized by Google

oder Confession ein eigenes Reich bildet, das einzig dahin strebt, sich über die übrigen auszudehnen, ist wiederum jeder Geistliche ein Parteychef, der seinen Anhang auf jede Weise auf Unkosten seiner Gegner zu vergrößern trachtet. Mit Hintanstellung aller höhern Religionszwecke ist Controvers durchgehends der Haupt- wo nicht der einzige Gegenstand der Predigten, und zwar wie bey den politischen Debatten im heftigsten Styl, in den gröbsten Ausdrücken. Wie von den Rednerbühnen erschallen die ärgsten Verfluchungen und Verurtheilungen von den Canzeln herab, und hallen in den zahlreichen religiösen Zeitungen wieder, deren jede Partey die übrigen hat; überdies hält jede auch Missionare, die ihre Eroberungen auszudehnen unaufhörlich das Land durchziehen. — Neben und über diesem allgemeinen Kleinkrieg von besondern Meinungen und Privatinteressen waltet denn noch der große Kampf zwischen den drey Hauptabtheilungen des Separatismus, Protestantismus und Katholicismus. Wie feindselig auch die einzelnen Secten unter sich gesinnt seyn mögen, vereinen alle ihre Angriffe auf die orthodoxen Kirchenconfessionen, die sie vorzugsweise zur Hölle schicken. Allgemeiner Haß gegen alle Separirten ist hinwiederum das einzige Band, welches noch die orthodoxen Kirchenconfessionen zusammenhält. Protestanten und Separatisten ziehen einmüthig gegen den Katholicismus zu Felde, und dieser spricht endlich seine allgemeine Verdammniß gleich unbedingt auch über beyde aus. Haß und Eigenheit sind, man möchte fast sagen, die einzigen Grundlagen der tausendthürmigen Kirche Nordamerika's geworden. Ist dieses aber nicht das Reich des Widersachers unter dem Schein des Christusreiches?

Es muß indeß bemerkt werden, daß sich der thätliche Krieg durchgehends bloß auf das Land und zwar vorzugsweise auf die westlichen Staaten, wo er die letzte Höhe erreicht hat, beschränkt, weil hier noch die Religion mit der Politik das Interesse der männlichen Welt theilt. In den Städten so wie in den aufgeklärtern Gebieten der Küstenstaaten und unter den höhern Classen überhaupt, wo weitere Ansichten herrschen, und noch mehr Politik und Spekulation die Religion in den Hintergrund gestellt, waltet neben Ruhe und Anstand im öffentlichen Cultus die größte allgemeine Toleranz — dafür aber auch ein im nämlichen Verhältniß vorrückender Indifferentismus für das Wesen wie für die Form der Religion.

In innerer geistiger Hinsicht betrachtet, zeigt die amerikanische Kirche unter dieser buntscheckigen Decke äußerer Formen ebenfalls die zwey Hauptabtheilungen der Religion Babel's, Aberglaube und Unglaube, ausgereifter, d. h. jenen gehalt- und grundloser, diesen tiefer gewurzelt und vielfältiger verzweigt als irgend ein anderes Land. — Der Methodismus, welcher an sich die ausgebreitetste unter allen religiösen Meinungen, indem er in allen Staaten die Mehrheit der untern Volksclassen umfaßt, kann gleichsam als die nordamerikanische Mutterkirche, als der Typus aller gläubigen Religionsparteyen betrachtet werden; denn wie verschieden auch ihre äußere Gestaltung, haben alle ihren Grundcharakter mehr oder weniger aus demselben geschöpft. Diese Partey, die in ihrer Kirchenverfassung die feste Haltung der anglicanischen Episcopalhierarchie mit dem regen Leben und der freyen Entwicklung der Secten verbindet, indem sie einerseits Bischöffe, Convente und regelmäßig eingetheilte Gemeinden hat, während sie anderseits immer herumreisende Missionare zur genauern Aufsicht ihrer Angehörigen und zur steten Erneuerung des geistigen Lebens hält, Versammlungen, worin alle das Recht zu sprechen haben, gestattet, und überhaupt die Inspiration allgemein über das Studium setzt, hat, dem Katholicismus ähnlich, die Religion in das ganze Leben und Treiben des Volkes verwoben, jeder häuslichen und öffentlichen Verrichtung eine religiöse Form beygesellt, und der Geistlichkeit die Einmischung in alle Familienverhältnisse eröffnet. Dieser scheinbar richtigen und zweckgemässen Organisation ist gleichwohl eine eben so schnelle als allgemeine Ausartung gefolgt. Die charakteristischen Dogmen der Methodisten: Glaube an plötzliche in die Augen fallende Wirkungen des heiligen Geistes, äußern Bußkampf, Wiedergeburt in wenig Tagen, Versicherung der Begnadigung durch außerordentliche Gefühle, Unmöglichkeit des Rückfalls der Wiedergebornen und Erlangung all dieser Vorzüge durch viele äußere gottesdienstliche Uebungen — sind allmählig durch die willkührliche Verkündigung und Auslegung jedes Inspirirten zum letzten Grad von Sinnlosigkeit und Vernunftwidrigkeit gebracht worden. Bibelkenntniß wird bereits unter der Menge eben so unnöthig erachtet als theologische Studien; Aufregung der Phantasie ist fast der einzige Zweck mehr der Predigten; hysterische Zuckungen sind der vollgültige Beweis der vorgegangenen Wiedergeburt.

Wie wurzellos überhaupt alle Religionsbegriffe in Nordamerika geworden, beweisen am auffallendsten die häufigen Uebergänge von einer Kirche zur andern. Glaubt auch jede Parthey die Himmelspforte allein zu besitzen, tauschen nichts desto weniger die Glieder aller ihre religiöse gleich wie ihre politische Farbe mit jedem Wechsel der Laune, des Interesses oder des momentanen Gefühles um. Man hat Beyspiele, daß die nämliche Person im Jahr 4 bis 5 mahl Bekenntniß geändert, und es giebt wohl wenig mit Religion sich beschäftigende Amerikaner, die nicht in ihrem Leben schon mehrere durchgemacht. Mit der nämlichen Leichtigkeit wie Staatsmänner und Zeitungsschreiber geben die Geistlichen selbst je nach den Umständen von einem Dogma zum andern über; nach eignem Geständniß hat schon mehr als einer abwechselnd Methodismus, Calvinismus, Mysticismus und Atheismus verkündigt.

Unter dieser allgemeinen Verwirrung beginnt der römische Glaube die auffallendsten Fortschritte zu machen, wohl hauptsächlich, weil er der einzige ist, der noch einen festen Haltpunkt, ein positives nicht mit jedem Jahre wechselndes Dogma hat, der einzige, welcher der gänzlichen Auflösung noch eine Schranke entgegensetzt. 1786 erst in Gestalt einzeln verstreuter Missionsgemeinden, in Pensylvanien, Maryland und längs des Mississipi vorhanden, wuchs er bis 1820 zu 6 Bisthümern heran, die zusammen 500,000 Seelen zählten; in den seither verflossenen Jahren haben sich die Zahlen gerade verdoppelt; die Union weißt nunmehr 12 kathol. Bisthümer mit obngefähr 1 Mill. Katholiken auf. Alle religiösen Orden von den Jesuiten bis zu den Bettelmönchen haben ihre Wohnstätten im Land aufgeschlagen; schon bestehen, nächst den barmherzigen Schwestern, welche fast in allen Städten die Leitung der wohlthätigen Anstalten übernommen, an 30 Klöster beyder Geschlechter, 10 geistliche Seminare und gegen 50 durch Geistliche oder Nonnen geleitete Erziehungsanstalten. Es erscheinen in allen bedeutendern Städten immer zahlreichere Zeitschriften zur Ausbreitung und Rechtfertigung der katholischen Lehre. In den seit den letzten Jahrzehnden aufgewachsenen westlichen Staaten hat der Katholicismus offenbar das Uebergewicht. Nächst dem ursprünglich katholischen Louisiana ist er auch in Missouri so zu sagen herrschende Religion geworden. Wiewohl diese Zunahme der katholischen Bevölkerung zum Theil auch von den Einwanderungen herrührt, ist es dennoch Thatsache, daß über die Hälfte der alljährlich die Zahl vermehrenden Katholiken, Proselyten aus dem Protestantismus sind. Da indessen die Neigung zum Cölibat und zum Klosterleben der nordamerikanischen Nationalität gerade zuwiderlauft, hat sich der Priester- und Mönchsstand bisher fast ausschließlich aus Europa recrutiren müssen. Der Katholicismus, dieser Seitenzweig der Monarchie, ist wohl bloß

Digitized by Google

als eine erotische Pflanze zu betrachten, die im nordamerikanischen ihrer Natur widrigen Boden weder Wurzel fassen noch Nahrung finden, und folglich nicht in die Länge bestehen kann. Daß er eigentlich bloß ein neuer ins Land geworfner Zündstoff, ein Element mehr zum allgemeinen Kampf und damit zur endlichen Auflösung des Ganzen ist, hat schon die Erfahrung (siehe Nr. 1. dieses Jahrg.) dargethan.

Diesen immer sinn- und grundloser werdenden Gefühlsreligionen gegenüber, wachsen anderseits alle Schattirungen der Vernunftsreligion gleichfalls immer mehr ihrer letzten Reife zu. Das Gegenstück, wir möchten sagen, zum Methodismus ist der Unitarismus, der, die höchste Ausblühte des jetzigen Vernunftglaubens, der wahre Typus der neuen religiösen Aufklärung sich gleichsam als die Universalreligion der gereiften Menschheit, als derjenige Glaube darstellt, der endlich mit der allgemeinen Ausbildung das ganze Menschengeschlecht zu Einem Dogma und zu Einem Cultus vereinen soll. Seine Grundlage ist die menschliche Vernunft, das Endziel, wohin er führen will, moralische Vollkommenheit. Er verwirft als Aberglaube jedes nicht aus der Vernunft zu beweisende Dogma, als die Gottheit und Versöhnung Christi, den heiligen Geist und seine Wirkungen; jede Quelle übermenschlicher Kraft und Erkenntniß; jeden Einfluß fremder geistiger Mächte; er verwirft die Ewigkeit der Strafen nach dem Tod, so wie die Göttlichkeit des alten Testaments, anstatt der Erbsünde nimmt er einen angebohrnen Hang des Menschen zur Tugend an; das menschliche Gefühl für Wahrheit und Schönheit, und die allgemeine Harmonie, welche durch die ganze sichtbare Schöpfung waltet, sind nach ihm die alleinigen Beweggründe zur Erkenntniß und Verehrung eines Gottes. Der Mensch soll beten, wie die Bäume blühen und die Vögel singen. Christus ist durch eigne Begeisterung das reine Vorbild menschlicher Vollkommenheit, der Mustermensch der Menschheit geworden. Der Cultus ist nach anglicanischem Ritus aber einfacher und ohne alle Ceremonien, höchst elegant und im reinsten Geschmack. Die Predigten, bloße Vernunft- und Tugendlehre enthaltend, sind äußerst geistreich, logisch, und werden mit hinreissender Beredtsamkeit vorgetragen; es sind zum Theil wahre literarische Meisterstücke. Der Gesang ist vollendet. Die Gebete zum alleinigen Gott vermeiden sorgfältig jeden Punkt, der irgend eine Glaubensmeinung stoßen könnte; überhaupt wird jeder Gegenstand von Controvers sorgfältig entfernt gehalten. Dem Ganzen fehlt aber wie alle höhere Inspiration auch alle Kraft und Salbung. — Die Stadt Boston, die früher der Hauptsitz der religiösen Schwärmerey gewesen, und nunmehr zum Hauptsitz dieser neuen Ansicht geworden ist, gehört ihr bereits fast ausschliessend an; namentlich sind alle gebildeten und ausgezeichneten Männer in allen Fächern Verehrer derselben, und die talentvollsten Jünglinge bilden sich zu Predigern des Unitarismus heran; ihr Haupt ist Doctor Channing, ein Mann von großen Verdiensten und musterhafter äußerer Tugend; die naheliegende Universität Cambridge ist schon fast ausschließlich von Unitariern besetzt.

Von diesem hochtrabendsten Rationalismus zieht sich bis zum niedrigsten Materialismus eine lange Stuffenleiter anderer Secten herab, welche alle darin übereinkommend, das Daseyn des Menschen auf die Erde zu beschränken und diese zum Himmel zu machen, sich allgemein unter die Rubrik des St. Simonismus bringen lassen. Die vorzüglichern darunter sind die Albrechter, eine gegenwärtig stark sich verbreitende Secte, welche die Seligkeit schon hienieden anfangen läßt, und den Menschen zum Engel erklärend, alles gutspricht, was er treiben mag, und die Universalisten, welche Himmel und Hölle hier schon neben einander erblickend, deßwegen jenen suchen, wo und wie sie können. Vor allen aber verbreiten sich die Lehren von Owen und Miß Wright (siehe Nr. 9 Jahrg. 1833) einem Sauerteig ähnlich, der allmählig alle Theile der Union durchdringt. Indessen Miß Wright selbst noch immer predigend und allenthalben den höchsten Enthusiasmus erregend das Land auf und abzieht, haben sich das Volk noch wirksamer zu bearbeiten, bereits von ihren Schülern in allen vorzüglichern Städten bleibend niedergelassen, und die auf ihr Anstiften entstandnen Handwerkerassociationen umgarnen bald alle Staaten. Diese Verbindungen theilen sich noch in zwey Partheyen: die gemäßigtere beschränkt gegenwärtig ihre Forderungen auf Abschaffung der Erziehungsaristocratie, d. h. unentgeltliche gleichmäßige Erziehung für alle Stände auf Unkosten des Staates. Da sie eingesehen, daß diejenigen, die den ganzen Tag arbeiten müssen, um leben zu können, weder Zeit noch Mittel haben, sich höhere Kenntnisse zu erwerben, und folglich trotz aller Rechtsgleichheit von sämmtlichen Stellen ausgeschlossen bleiben, welche solche erfordern, strebt sie als nach dem einzigen Weg jede Bevorrechtung aufzuheben, dahin, dieses verhaßte Monopol höherer geistiger Bildung zu vernichten, alle ihr unzugängliche Wissenschaft abzuschaffen. Sie erklärt nicht ruhen zu wollen, bis die Unterrichtsanstalten so eingerichtet seyen, daß jeder Amerikaner genau den nämlichen, d. h. bloß einen Grad von Bildung erlange, der dem intellectuel Beschränktesten wie dem Talentvollsten, dem Aermsten wie dem Reichsten gleich erreichbar sey; alle gleich zu allem befähige. Die wissenschaftlichen Kenntnisse haben aber (siehe Nr. 3 und 4 Jahrg. 1833) bereits fast die letzte Stuffe der Oberflächlichkeit und Beschränkung auf das Nothwendigste erreicht; auf dem Lande, namentlich in den westlichen Staaten, ist auch der erste Elementarunterricht schon äußerst mangelhaft, da in der Regel bloß diejenigen, welche kein vortheilhafteres Gewerbe treiben können, sich dem Schullehreramt widmen, und wegen der Schulgelder viele Eltern ihre Kinder erst nach dem 12. Jahr zur Schule halten. Aus der Zusammenfassung all dieser Tendenzen möchte man wohl den Schluß ziehen, daß im nämlichen Verhältniß als sich Nordamerika mit wachsender Aufklärung brüstet, und eines jeden Meinung von sich steigt, die eigentlichste Barbarey wieder einreißt. — Der weitergehende Theil der Handwerkerassociationen fordert neben der Abschaffung der Aristocratie der Wissenschaft noch Abschaffung der Aristocratie des Vermögens, oder allgemeine gleichmäßige Gütervertheilung sowohl in Hinsicht der Capitalien als Ländereyen; und da der Landbesitz jedem noch leicht erreichbar ist, geht ihr Hauptangriff gegenwärtig auf die Geldaristocratie, auf Banken und Bankiers.

Colonien nach St. Simonistischen Grundsätzen und Einrichtungen sind unter dem Namen des beginnenden 1000jährigen Reiches auch schon 5 oder 6 entstanden. Die Verfassung aller geht auf die nämlichen Hauptpunkte hinaus, eine gemeinschaftliche Casse, eine despotische Verwaltung zum bloßen Vortheil der Führer, seit neuerer Zeit auch bewegliche Ehen. Sie haben alle ohngefähr den nämlichen Gang genommen; entweder zwangen nach einiger Zeit Zwietracht und Schlägereyen mit ihren Nachbarn die Colonisten ihre Niederlassungen aufzugeben und weiter nach Westen zu ziehen; oder sie zerfielen in sich selbst durch Empörung der Untergebnen gegen ihre Häupter, wenn jene endlich einzusehen begannen, daß ihre ganze Einrichtung sie bloß Sclaven ähnlich für diese arbeiten zu machen bezwecke. Die Häupter lebten gewöhnlich herrlich und in Freuden, indessen die betrognen Gesellschaftsglieder unter den härtesten Entbehrungen ihren sauern Schweiß für sie vergießen mußten. Einige dieser angeblichen Vorläufer des Messias trieben die Frechheit so weit, daß sie die Niederlassungen, sobald sie in Abtrag gebracht worden, für eigne Rechnung verkauften, und ihre An-

Digitized by Google

gehörigen neue anzulegen zwangen, mit welchen sie wieder eben so verfuhren; andere machten sich gleich im Anbegin mit der zusammengeschossenen Casse davon.

Aus dieser riesenhaft vorschreitenden Auflösung des ganzen gesellschaftlichen Körpers sproßt indessen auch schon der Keim eines zukünftigen bessern Reiches auf. Nächst England sind in keinem Land der Erde Missionsthätigkeit und Bibelverbreitung so stark geworden wie hier. Jene breitet sich schon über alle Welttheile aus; sie umfaßt China und Indien, das Mittelmeer und die Südsee; diese, die besonders aufs Inland gerichtet, nimmt mit jedem Jahr im bedeutendsten Maas zu. Die zwey Hauptbibelgesellschaften von Philadelphia und Neu York, 1808 und 1816 begründet, zählen jede schon über 800 Hülfsgesellschaften, die zusammen alljährlich an 100,000 Exemplare der heiligen Schrift in den verschiedenen Sprachen Nordamerikas ausbreiten. Die Aufgabe, in allen erst sich bevölkernden westlichen Staaten unter jede Familie eine Bibel zu bringen, ist in raschem Fortschreiten, und in den mehrsten östlichen Staaten das neue Testament schon im Besitz aller Schulkinder.

Zum Schluß dieser Darstellung können wir bloß nochmahls wiederholen, wie wichtig das Merken auf die neuen Gestaltungen sey, welche das Reich der Freyheit in Staat und Kirche gegenwärtig in Amerika hervorbringt; denn sie sind gewisse Winke ähnlicher Gestaltungen, welche das neue Reich allmählig auch in Europa erzeugen wird — also eben so viele Vorbilder, prophetische Vorausschilderungen unserer eignen nächsten Zukunft. Gleich verwirrt und zersplittert wie in Nordamerika schickt sich die christliche Kirche auch schon in Europa zu werden an. Man fühlt überall, wie die ursprüngliche Religion seit langem ausgeartet, wie sie immer weniger war, was sie seyn sollte; aufgedeckt liegen die Mängel der herrschenden Landeskirchen von einem Staat zum andern da. Unter den religiösen Neuerungen, welche überall hervorgerufen werden, ist manches besser, als das alte war, manches wirklich gut und Folge wahrhaft neuer Erweckung; anderes ist bloße Namensänderung und Austausch eines Irthums gegen den andern; einiges endlich unter Schein eines bessern eigentliches Verderben. Was wird nun zur richtigen Unterscheidung dessen führen, was in den alten Kirchen gut oder verdorben ist, desgleichen was in den neuen sich an deren Stelle drängenden wirklich Besserung oder bloße Zerstörung der frühern seyn wird? Statt eigner Critik folge die Geschichte der Christengemeinde, das biblische Bild dessen, was das Christenthum nach seiner Ureinsetzung ist; das Gemälde des apostolischen Christenthums, das seit langem verblichen, einer Auffrischung bedarf. Jeder mag sich dann selbst sein Urtheil über den gegenwärtigen religiösen Zustand sämmtlicher Länder bilden.

Geschichte der Christengemeinde des andern Zweigs Israel's.

Nach vollendetem geschichtlichem Ueberblick des Volks der Juden schreiten wir (infolge des S. 55 Jahrg. 34 angezeigten Plans) weiter zur Entwerfung eines kurzen Gemäldes vom Aufwachs der Christengemeinde. In diesem zweyten Ueberblick erwarte man jedoch nicht eine Geschichte der christlichen Kirche, wie im ersten eine Geschichte des jüdischen Volks enthalten war. Durch das Christenthum sollte kein zweytes äußeres Gottesreich auf Erde gegründet, sondern bloß die Gottesherrschaft inwendig in den Menschen hergestellt werden durch Wiederverbindung derselben mit Gott und Wiederumwandlung ihrer gefallenen Natur zur göttlichen. Das Christenthum ist also kein Gesetz, auf welches ein neues äußeres Reich errichtet werden sollte, sondern bloß eine Botschaft, eine Lehre, die allmählig über die ganze Erde bekannt werden soll, auf daß sie annehme, wer will, und hierauf das wahre Reich Gottes kommen könne. Ebenso kann die Geschichte des Christenthums keine Geschichte der christlichen Kirche seyn; denn diese ist das Christenthum nicht. Das Christenthum ist der neue Geist, der infolge der Versöhnung in die Menschen kömmt; die christliche Kirche dagegen als eine äußere Form, als ein Gesetz von Obrigkeit ausgehend und in Kraft erhalten, ist bloße Fortsetzung des Staats, und steht als Form in manchem Bezug niedriger als die jüdische Kirche; denn die Form der jüdischen ist von Gott, die Formen der christlichen Kirche sind größtentheils entweder nur Copie jener oder Menschengesetz, oder altheidnischer Ueberrest. Der Ritus der jüdischen Kirche besteht aus lauter Symbolen von der tiefsten und reinsten christlichen Bedeutung; der Ritus der christlichen Kirchen ist größtentheils bedeutungslose oder verzerrte Ceremonie. Das Christenthum, welches an sich eine bloß geistige Lehre ist, leidet überhaupt kaum eine geschichtliche Entwicklung. Geschichtlich, in die Welt dringend, war daran von jeher nur die Predigt desselben, also die Missionsgeschichte. Sollte außer dem Gemälde seiner Ausbreitung eine Geschichte des Christenthums gegeben werden, so könnte sie nur in den Lebensläufen der einzelnen Menschen bestehen, die durch dasselbe wiedergebohren werden.

Das Resultat ist dieses: es giebt auf Erden nicht zwey sondern nur ein äußeres Reich Gottes; dieses ist das jüdische. In soweit die christlichen Kirchen äußerlich, sind sie nicht Christenthum sondern bloße Fortsetzung des Judenthums; wie dieses bloße Form nicht die Sache. Das Christenthum, der andere Bestandtheil, aus dem das Reich Gottes heranwächst, ist nicht etwas Aeußerliches, mit den Sinnen Vernehmbares, von dem eine Geschichte geschrieben werden kann, wie vom erstern Zweig desselben; es ist etwas bloß geistiges; es ist eine Lehre. Wollten wir einen historischen Ueberblick der christlichen Kirche folgen lassen, so würde daraus statt einer Geschichte des Reiches, das Gott erbaut, wie wir uns vorgesetzt haben, entweder bloß eine Geschichte der Irrthümer entstehen, welche unter dem Namen des Christenthums allmählig in die Welt ausgebreitet worden — das sind die Kirchengeschichten alle — oder es würde der Beleg, wie durch das Christenthum nicht ein neuer Geist sondern bloß ein neues äußerliches Reich in die Welt gebracht worden — das sind die christlichen Kirchen alle. — Unser Zweck aber ist Fortsetzung der Geschichte des Reiches, welches Gott erbaut, und nicht die Geschichte der Reiche, welche demselben von Menschen untergeschoben worden.

Die Wurzel, aus welcher die Christengemeinde erwächst.

Um den irdischen Menschen so umzuwandeln, daß er wieder fähig werde ins Reich Gottes einzugehen, um den alten zu einem neuen Adam umzuschaffen, zog der Gesalbte im Anfang bey Gott und Gott selbst das menschliche Wesen an, trat Gott zum Vater, einen Menschen zur Mutter habend, ins irdische Leben ein, und ward ein wahrer Gottes- und Menschensohn zugleich, doch ohne Sünde empfangen und gebohren. Um nun in sich und in den Menschen die Gottheit und Menschheit in eine neue einige Natur zusammen zu schmelzen, gieng dieser Sohn des Wunders vorerst selbst den ganzen Weg des Men-

Digitized by Google

schenlebens von der Geburt bis in den Tod als ein wahrer Mensch und gehorsamer Sohn durch, Ebr. 2, 17.; versucht in allen Dingen wie wir, Ebr. 4, 15., doch ohne Sünde; nicht auf außerordentliche Weise, sondern nur durch Mittel, wie sie jedem Menschen auch zu Gebot stehen, bloß allmählig durch Betrachten der Schrift und durch Glauben über sich, über sein höheres Herkommen und seine Bestimmung erleuchtet; Luc. 2, 40 bis Cap 4. 24; nur mit menschlichen Kräften zum Ueberwinden angezogen, Philip. 2, 7; zu was er that nur innerlich durch den Geist, nicht durch Wunder getrieben. Auf diese Weise überwand gleichwohl das schwache Lamm den übermächtigen Löwen, der Gesalbte den Widersacher, völlig, und machte ihn sich, aber sich allein unter den Menschen, unterthan. Seitdem haben wir einen Sieger für uns; ein Sieger, der sich hat tödten lassen, um, in die ihn aufnehmen wollen, als der Geist zurückzukehren, der allein fähig ist, an ihrer Statt die Gerechtigkeit zu wirken, welche sie selbst nicht vermögen, und welche doch allerdings von Gott gefordert wird und geleistet werden muß. Auf diese Weise, wie die Sünde und der Tod durch Einen Menschen, den ersten Adam, in die Welt gekommen sind, Röm. 5. und 1. Cor. 15, 20. — 22., werden sie durch Einen Menschen, den neuen Adam, wieder daraus getilgt werden. Und da ohne des Allmächtigen Zulassung der Fürst der Sünde und des Todes die Menschen nicht hätte zum Fall bringen, und somit die Gewalt auf Erde nicht hätte usurpiren können, war es des Allgerechten und Allgnädigen würdig, daß er auch die Wiedergutmachung des Uebels mit auf sich nahm, daß er sie uns mitbewerkstelligen helfe, wie er es nun in Christo thut.

Begriff der Christengemeinde.

So wie Christus die erste neue Geburt väterlicherseits aus Gott, mütterlicherseits aus einem Menschen war, der erste neue Adam, so sind alle Glieder seiner Gemeinde Kinder aus gleicher Ehe, auch neue Geburten aus Gott väterlicher und aus Menschen mütterlicherseits, Ephes. 5, 30 — 32, und somit Brüder Christi. Denn wie der alte Mensch nicht durch seinen eignen Willen gebohren wird, wird auch der neue weder durch seinen noch durch eines andern Menschen Wille allein, sondern Joh. 3, 1. — 10. durch den Willen Gottes erst gebohren, indem Gottes Geist wie zur ersten äußern Geburt Christi zur innern Geburt desselben im Menschen jeden solchen aufs neue überschattet, Luc. 1, 35. Alle Wiedergebohrnen sind, 1. Cor. 12, Einer in Christus; ein einiger Geist verbindet sie alle zu einem einigen Leib; dieser Leib hat aber viele einzelne und verschiedene Glieder; das ist die Christengemeinde, Ephes. 1, 22. und 23. Ihre Glieder leben, aber nicht mehr sie, sondern Christus lebt in ihnen, Galat. 2, 20. So wie Gott nur Einer, so ist auch Christus sammt seinen Gliedern nur Einer; es ist nur Ein Gott; es ist nur Ein Gottmensch, und Gott selbst ist dieser Mensch; aber in vielen vereinzelten Gliedern. Daher sind wir Götter, nicht durch unser eignes Wesen, sondern durch Christus das göttliche Wesen in uns. Christus zieht in uns gleichsam nur sich selbst auf; die Erziehung unseres Geschlechts ist eigentlich nur das Aufwachsen Christi darin. Er trägt in jedem Menschen von neuem die Müh und Arbeit der Wiedergeburt; das Werk der Wiederherstellung des Reichs Gottes auf Erde ist gleichsam nur sein eigenes bis da fortdauerndes Leben in menschlicher Erniedrigung. Damit aber die Gemeinde entstehen konnte, damit der Fürst des Lebens als Geist wiederkehren, in uns eingehen, in uns auferstehen, und uns göttlich umgebähren könne, mußte er nothwendig und voran sein eigenes Leben für uns opfern. Es konnte kein heiliger Geist in die Menschen kommen, ehe dieser Hinschied unsers Verwandlers geschehen war, Johan. 16, 7. Nach der Auferstehung und Auffarth desselben geschah aber getreu der Verheißung dessen Rückkehr auf Erde als Geist. Sie geschah nicht im Verborgenen, daß man hätte zweifelhaft bleiben können, ob sie geschehen oder nicht, sondern öffentlich vor vielen Zeugen und mit sichtbaren Wirkungen von Stund an; Apost. Gesch. 2. Seitdem ist der Herr fortwährend als Geist in seiner Gemeinde, und wird als solcher sich unter ihr alle Tage bis an der Welt Ende gleich gegenwärtig forterzeigen, Matth. 28, 20.

Die vom Haupt angeordnete Einrichtung der Christengemeinde.

Wiewohl das Christenthum etwas rein geistiges und bloß innerliches ist, sollen die Menschen, welche an Christum glauben, und ihn infolge dessen als Geist in sich eingehen lassen, dennoch nicht vereinzelt stehen, sondern in einer gewissen äußern Gemeinschaft und Verbindung leben, als die Steine Eines Tempels, der sich nach und nach zu einer Behausung Gottes heranbildet, Ephes. 2, 19. — 22.; als die Glieder Eines Leibes, nämlich des neuen Leibes Christi, Ephes. 1, 22. und 23. Es soll dem zufolge eine äußere Gemeinde seyn; doch nicht als Kirche nach heutigem Begriff. Nach der jetzigen Weltordnung ist die Kirche bloß eine Fortsetzung des Staats; wie die Regierer der Kopf sind die Priester der Schwanz desselben, Jesaj. 9, 14. — 16.; sie halten vereint die Herrschaft des apocalyptischen Thieres, Cap. 13. und 17., aufrecht auf Erde, und wo die einen hingehen, da sehen wir die andern überall nachfolgen. Aber die Christengemeinde soll kein zweyter Staat im Staat seyn; sie ist dem wahren Begriff nach eine bloße Gesellschaft von Menschen, die ihre Verdorbenheit erkennen, zu Christo ihre Zuflucht nehmen, und auf Christi Erscheinung warten. Es ist nicht eine juristische Societät; da muß man keine Rechte nach Menschensinn suchen. Es sind zwar wohl auch Regenten, Gesandte und Rechte darin, gleich wie in den Staaten von dieser Welt; sie machen aber hier und dort eine ganz andere Gestalt, und obwohl die des geistigen Reiches in den Augen der weltlichen gering erscheinen und verachtet stehen, sind sie dennoch so viel über diese erhaben, als der Himmel über die Erde erhaben ist.

So wie Christus selbst, nämlich der Wiederauferstandene, als Geist in der Gemeinde mitwohnt, will er auch selbst sie halten und regieren, Apoc. 2, 1.; bis an der Welt Ende soll sich die Gemeinde unmittelbar durch ihn nur halten und regieren lassen. Die derselben zur Erreichung dieses Zweckes gegebene Verfassung ist folgende:

Regierung:

1. Der oberste Regierer der Gemeinde — der heilige Geist — das Verbindungsglied zwischen dem Haupt und den Gliedern; Christus als Geist im Geist eines jeden Gemeindegliedes beständig gegenwärtig, und alle Glieder ganz in seiner Hand haltend, also daß sie sich willig in allem, was sie thun, allein mehr von diesem Geist regieren lassen. Wie Gott vormahls bloß im Tempel zu Jerusalem, also bloß an einem Ort und äußerlich, so will er jetzt hingegen in jedem Glied der Gemeinde innerlich wohnen und regieren. 2. Unmittelbare Gesandte vom heiligen Geist an die Gemeinde, in der Bibelsprache Engel, so Hagai 1, 13. und Gal. 4, 14., welche besondere göttliche Botschaft bringend, sichs gewiß sind, ihre Aufträge direct empfangen zu haben, und unter keinen Menschen zu stehen, sondern von Gott aus reden und handeln zu sollen. Der erste Bote dieser Art, der unmittelbar vom heiligen Geist erwählt und ausgesandt, in der Christengemeinde

Digitized by Google

aufſtand, war Paulus, welcher 1. Corinth. 9, 2. Corinth. 11 und 12 und Galat. 1 und 2 kräftig und deutlich genug bezeugt hat, wie die vom heiligen Geiſt ausgeſandten Apoſtel entſtehen, und daß ſie nicht minder ſeyen, als die von Chriſto ausgegangenen. 3. Die Ausbreiter der chriſtlichen Lehre, Apoſtel, Miſſionare, welche von Land zu Land umherziehen, einestheils der Gemeinde neue Glieder zu erwecken und das Evangelium immer weiter über die Erde auszubreiten, anderntheils unter den vorhandenen Gemeinden die Gemeinſchaft des Geiſtes zu erhalten, und ſie öfters wieder vom Schlafen zum Wachen, von der Ausartung zur Reinheit zurückzubringen. Sie finden ihre Inſtruktion in der Apoſt. Geſchichte. Solche Apoſtel, nicht eine Hierarchie, ſind das Mittel, durch welches die Verbindung und Einmüthigkeit zwiſchen den einzelnen Gemeinden erhalten werden ſoll, und indem ſie wandernd ſind, werden ſie nirgends weder ſich ans Weltliche heften können, noch für die andern gemein werden. 4. Die Erhalter der Lehre in den organiſirten Gemeinden; der ordentliche Vorſteher, Biſchoff in einer jeden, der ſey: 1. Timoth. 3, und Tit. 1: eines guten Rufes, eines einzigen Weibes Mann, wachſam, mäßig, anſtändig, gaſtfrey, der die Gabe zu lehren habe, der kein Trinker, kein Streitſüchtiger, nicht zornmüthig; der kein unehrbares Gewerbe treibe, (aber ein ehrbares alſo neben dem Amt zu ſeinem Unterhalt treiben darf); der nicht eigenſinnig ſondern ſanftmüthig, nicht geldgierig; ſeinem eignen Hauſe wohl vorſtehend, und der ſelbſt wohl erzogene gehorſame Kinder habe; kein Neubekehrter oder junger Menſch, damit er ſich nicht aufblaſe und Blößen gebe; der auch außerhalb der Gemeinde ein gutes Zeugniß habe, und in Achtung ſtehe; der das Wort gründlich kenne, und darüber halte als über dem allein Gewiſſen. Dann wird er mächtig ſeyn ſeines Amtes, welches darin beſteht, die Kranken zu ermahnen durch die geſund machende Lehre; die Widerſprecher gegen dieſelbe zu ſtrafen; den frechen unnützen Schwätzern, welche herumgehen, ganze Häuſer verkehren und lehren, das nichts taugt, nämlich Menſchengebote und Fabeln, welche, ſagen ſie, erkennen Gott, und doch ihn durch ihre Werke verleugnen, das Maul zu ſtopfen; überhaupt anzuhalten am Gebet und Amt des Worts, und den Wandel aller Gemeindeglieder zu bewachen. 5. Die den Vorſtehern zur materiellen Gemeindpflege beygeordneten Gehülfen, Aelteſten, Almosner, Apoſt. Geſch. 6, 1. — 6., die gleichfalls ſeyen: 1. Timoth. 3, 8. — 13. ehrbar, nicht zweywörtig, nicht Trinker, oder von unehrbarem Gewerb lebend, die das Geheimniß des Glaubens haben, verheyrathet, ihren eignen Häuſern und Kindern wohl vorſtehend, mit Freudigkeit dieneud. Ihre Weiber, welche das Amt mit ihren Männern theilen und ihrerſeits ausüben ſollen, müſſen die nämlichen Eigenſchaften beſitzen. Wittwen müſſen, um zu dem Amt hinzugelaſſen zu werden, außerdem über 60 Jahre alt ſeyn, 1. Timoth. 5. Die Diener der zwey letztern Grade, die ordentlichen Gemeindevorgeſetzten finden ihre Inſtruktion in den Briefen an Timotheum und an Titum.

Die Wahl zu den beſtimmten Aemtern aller Grade erfordert das eigne Begehren, den innern Trieb des Geiſtes, ſich dazu wählen zu laſſen; wenn ſich mehrere gleich Befähigte für das nämliche Amt ſtellen, ſo ſoll das Loos entſcheiden, 1. Timoth. 3, 1.; Apoſt. Geſch. 1, 23.—26. Hierauf ſoll die Einſegnung oder wirkliche Einſetzung in den Dienſt jeden Grades durch einen Diener je des nächſt obern Grades geſchehen, Tit. 1, 5. Apoſt. Geſch. 6, 6.

6. Außer dieſem Verband von Leitern und Vorgeſetzten durch welches die Chriſtengemeinde in Ein Ganzes zuſammengefaßt und Eines Geiſtes erhalten werden ſoll, ſind noch für die beſonders ſchwierigen und wichtigen Streitfälle Concilien angeordnet, die aus den Vorſtehern aller Grade gebildet, indeſſen nur dann allgemein und auf alle Zeiten bindende Entſcheide faſſen können, wenn ſie in der irdiſchen Reſidenz des Herrn und unter dem Vorſitz von Dienern des erſten Grades ſtatt finden, Apoſt. Geſch. 15.

Fürs weltliche iſt der Chriſtengemeinde je die beſtehende Landesobrigkeit vorgeſetzt; dieſelbe mag ſeyn heidniſch oder chriſtlich und von welcher Confeſſion es ſey, ihr ſoll die Gemeinde, was die weltlichen Verhältniſſe anbelangt, unterthan ſeyn, Röm. 13; 1. Timoth. 2, 1. — 3.; eben da Cap. 6, 1. — 5.; Titus 3, 1. und 2. Es läßt ſich auch gar nicht einſehen, wie zwiſchen der Chriſtengemeinde und den Landesobrigkeiten Reibungen entſtehen könnten, wenn jene innert den Grenzen ihrer Beſtimmung bleibend, nicht immer in das Gebiet der letztern eingriffe; wenn ſie ihre Zwecke auf die Dinge des Reiches Gottes und der andern Welt beſchränkend, nicht immer Irdiſches mit anzöge. Denn nur deswegen gerathen Chriſten ſo oft in Streit mit den Obrigkeiten, weil ſie ſtets äußere weltliche Angelegenheiten in ihre Competenz hineinziehen wollen; Angelegenheiten, die doch Gott ſelbſt nicht der Regierung des heiligen Geiſtes ſondern der weltlichen Gewalt unterthan hat, in Bezug auf welche ſich die Chriſten mithin wie alle Landeseinwohner unter der letztern Wille zu fügen haben. Sie haben bloß darnach zu trachten, unter derſelben ſtets ein ſtilles ruhiges Leben zu führen, ihre allfälligen gegenſeitigen Streitigkeiten ſelbſt — friedensrichterlich — zu ſchlichten; 1. Corinth. 6, 1. — 8.; und ihr eigen Brodt zu verdienen, 2. Theſſal. 3, 10. — 12.

Aufnahme:

Die Erklärung zum Chriſtenthum ſoll öffentlich ſeyn, und das Zeichen des Uebertritts von der Welt zur Gemeinde ſoll in der Taufe beſtehen. Wer ſich taufen läßt, erklärt durch dieſen ſymboliſchen Akt im Angeſicht Gottes und der Menſchen nach Röm. 6, 1. — 11. ſo viel als daß er, der irdiſche alte Menſch, ſich wolle dahin kreuzigen, zu Tod bringen und begraben laſſen, um als ein neuer, Chriſto ähnlicher, geiſtiger Menſch wieder aufzuſtehen, und ein ganz neues Leben anzufangen. — Es giebt zwey Grade der Taufe, nach Apoſt. Geſch. 18, 24. — 28. und eben da Cap. 19, 1. — 6., der erſte die Waſſertaufe, die durch einen Menſchen, der zweyte die Feuertaufe, die durch den heiligen Geiſt ertheilt wird. Die Waſſertaufe ſoll vorangehen und geſchehen, nachdem ein Menſch erkannt hat, daß er der Sinnesänderung bedürfe; nachdem irgend ein Bekehrter in ihm dieſe Ueberzeugung gewirkt hat, auf das ausgedrückte Begehren, daß er ſich der Buße von nun an wirklich hingeben wolle. Sie ward eingeführt durch den erſten Vorgänger Chriſti, Johannes, und kann ſeitdem durch alle Prediger vollzogen werden, die in ſeinen Geiſt eintretend, Chriſto auch Bahnmacher, Bereiter des Weges werden, indem ſie wie er die Menſchen ermahnen Buße zu thun. Sie iſt bloßes Symbol, bloß eine ſinnreiche Ausdrucksweiſe des Gefühls von Schuld, welches den Menſchen ein Chriſt zu werden treibt, und der Reinigung, welche nunmehr mit ihm beginnen ſoll, nicht eine Handlung von innerer Kraftwirkung durch ſich.

Die Feuertaufe durch den heiligen Geiſt, welche der vorigen nachfolgt, iſt die Befähigung des Menſchen zur geiſtigen Umwandlung, die er in ſich nöthig erkannt hat, aber ſelbſt nicht vollbringen kann; ſie iſt das Kommen des neuen Geiſtes in ihn zur wirklichen Vollbringung derſelben; denn der Menſch aus ſich allein vermag nicht ſich neu zu gebähren. Die Feuertaufe kann nur vom Haupt der Gemeinde ſelbſt aus geſchehen, und ſie läßt ſtets große und bleibende Wirkungen zurück; ihr folgt

Digitized by Google

nämlich, Hebr. 6, 4. — 6., eine Eröffnung des innern Sinnes, also daß er wieder die himmlischen Gaben und die Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken vermag. Gleichwohl ist auch die Feuertaufe erst der Anfang, und keineswegs schon die Vollendung des neuen geistigen Menschen; eines solchen, der nun nicht mehr fallen könnte.

Gottesdienst:

Die Anbetung Gottes soll nicht an bestimmten Orten bloß durch Ceremoniendienst, 1. Timoth. 2, 8., sondern überall und im Geist und in der Wahrheit geschehen, Johan. 4, 24. Der Gottesdienst der Christengemeinde besteht: 1) In dem Aufsichnehmen des täglichen Kreuzes, oder in dem Absterben von dieser Welt; denn wir können nur durch große Trübsale eindringen in das Reich Gottes, Apocal. 7. 2) Im Gebet oder Wandel ohne Unterlaß vor Gottes Angesicht; sieh das entdeckte Geheimniß der Gottseligkeit Jahrg. 1834, Nr. 8. 3) In der Unterwerfung seiner selbst von jedem Augenblick zum andern unter die Führung, oder den erkannten Willen Gottes. 4) In beständigem Ermahnen der Glieder unter einander; in Strafen, wo eines das andere fehlen sieht, und im Reden über das Gesetz Gottes ohne Unterlaß, 1. Thessal. 5, 11.; Hebr. 3, 12. und 13. 5) In Handreichung an die Dürftigen, und Mittheilung der Habe unter sich, Apost. Gesch. 2, 45., und Cap. 6, 1. — 6. 6) In der Sorge um die Ausbreitung des Evangeliums, und in der Aussendung von Verkündigern desselben, bis es endlich über die ganze Erde bekannt geworden seyn wird, Matth. 28, 18. — 20., Röm. 10, 14. und 15. Nicht nur trägt das Interesse für die Ausbreitung des Evangeliums besonders viel dazu bey, in der bestehenden Christengemeinde das geistige Leben wach zu erhalten, es steht auch geschrieben, Matth. 24, 14., das Reich Gottes werde nicht kommen, ehe die Botschaft davon über die ganze Erde gepredigt worden, und hierauf das jüdische Volk als das letzte unter den Völkern sie werde angenommen haben, Röm. 11, 25. und 26. Wie könnte demnach Einer Christ seyn, und die Missionssache ihm nicht eine der ersten Herzensangelegenheiten! 7) Verordnet sind außerdem tägliche Zusammenkünfte, Apost. Gesch. 2, 41. — 47., in welchen das Wort Gottes vorgelesen werden soll, worauf der Reihe nach jedes männliche Glied zur Erbauung der Gesammtheit, hauptsächlich einander gegenseitig zur Besserung zu ermahnen, reden darf, und jede Rede auch durch alle Anwesenden gerichtet werden kann; nur daß es dabey ehrbar und friedsam zugehe, 1. Corinth. 14, 26. — 40.; Hebr. 10, 25. Warum sollte das allen Gesellschaften zu weltlichen Zwecken gelassene Recht freyer gegenseitiger Mittheilung in ihren Angelegenheiten der christlichen Gemeinschaft allein versagt seyn? Wird nicht durch die Beschränkung des Rechts zu reden auf einen Einzelnen, die Bewegung des Geistes, das Leben, der Wachsthum in allen Uebrigen, wenn nicht ganz ertödet, doch mächtig gehemmt! In den Zusammenkünften soll 8) das Mahl des Herrn fleißig gehalten, und dabey stets von seinem Tod geredet werden, zum Gedächtniß an ihn bis er wieder kommen wird, das Reich einzunehmen, 1. Corinth. 11, 17. — 34. Diese Mahle dürfen aber weder eigentliche Mahlzeiten seyn den Hunger und Durst zu stillen, noch Liebesmahle im alten Sinn, wo zugleich die Armen durch die Reichen erquickt wurden; noch Zusammenkünfte zur vertraulichen Unterhaltung und gemeinschaftlichen Ermunterung zugleich, oder es entsteht nur Unordnung daraus. Diese Mahle sollen bloß zum sinnlichen Zeichen seyn, daß so wie alle Glieder der Gemeinde dabey von Einem Brodt essen und aus Einem Gefäß trinken, desgleichen alle Gemeinschaft bekommen an Einem Leib und Blut, d. h. (3. Mose 17, 11. — 14.) an dem Körper und der Seele Christi; daß sie so wie hier Brodt und Wein, eben so als Wiedergebohrne alle das Wesen Christi in sich aufnehmen und sich davon nähren, Johan. 6, 32. — 63.; 1. Corinth. 10, 15. — 17. 9) In welchem Sinn wie alle alten jüdischen Feste, Ceremonien und Gottesdienste für die Christen aufgehoben sind, haben hingegen auch die an jener Stelle gekommenen christlichen Feste, Ceremonien und Gottesdienste keine bindende Wichtigkeit mehr für dieselben; sie sind gleich den jüdischen da, um zum Christenthum hinzuleiten, nicht aber an sich Christenthum, Galat. 3, 2. — 5.; Cap. 4, 9. und 10.

Ausschliessung:

Wer von Christo auf ein anderes Evangelium abwendet, also das von Gott geoffenbarte verkehrt, soll verflucht und von der Gemeinde ausgestossen werden, Galat. 1, 6. — 9. Desgleichen wer den Herrn nicht lieb hat, 1. Corinth. 16, 22. Grob Lasterhafte, namentlich Hurer, Geizige, Götzendiener, Lästerer, Trunkenbolde und Räuber sollen im Namen des Haupts der Gemeinde in der Versammlung vom Vorsteher öffentlich dem Satan übergeben werden, daß dieser ihr Fleisch verderbe, und auf diese Weise ihr Geist gerettet werde, worauf sie aus der Gemeinde und von den Zusammenkünften und dem heiligen Mahl auszuschließen sind, und alle Gemeindeglieder den fernern vertrauten Umgang mit ihnen zu meiden haben, entweder bis sie sich bekehren oder zeitlebens, 1. Corinth. 5.

Schluß:

Dies ist die der Christengemeinde verordnete Verfassung. So abgerissen dastehend, bildet sie freylich kein vollständiges Ganzes, sondern dazu bedarf sie noch einer Staatsform eingepfropft zu werden. Sie wartet, bis das Reich Gottes kommt, um alsdann dessen weltlicher Verfassung eingepfropft, und durch den Arm in Kraft gesetzt zu werden, der dieses Reich überhaupt regieren wird. Von da an wird im geringsten keine Lücke mehr in derselben erscheinen, sondern sie wird als die bewundernswürdige Ergänzung und Vollendung des mosaischen Staatsgesetzes, so wie dieses als die bewundernswürdige Ergänzung und Vollendung dieser christlichen Gemeindeverfassung dasteben. Schon dem gegenwärtigen Zustand der Gemeinde ist die Verfassung aber vollkommen angepaßt; denn beyde bestehen erst als Bruchstücke, beyde sind etwas, das noch nicht ist, sondern erst wird, etwas unsichtbares Geistiges. Noch mehr; die gegenwärtige Gemeinde, die Gott allein und bis jetzt auch sich unter einander nicht bekannt ist, wird wirklich schon vollkommen nach obiger Verfassung regiert und erhalten, aber sich selbst unbewußt; nicht äußerlich, aber im Wesen. Die Gemeinde, die Verfassung, die Rangordnung der Führer, der geistige Gottesdienst, alles ist schon da, aber noch nicht als zusammenhängendes sichtbares Ganzes, sondern erst dazu heranwachsend. Ehe das Reich Gottes selbst da, können Gemeinde und Verfassung nirgends zum sichtbaren und vollendeten Ganzen werden.

Sobald aus der Christengemeinde etwas äußerlich Vollendetes eine allgemein bindende Kirche gemacht, und deren lückenhafte Verfassung zur Vervollständigung den bestehenden Staatsformen aufgepfropft wird, ist es die eigentliche Christengemeinde nicht mehr, sondern nur noch der äußere Schein davon; die göttliche Regierung wird durch die menschliche verdrängt. Bis das Reich Gottes kömmt, können die Gemeinde und ihre Einrichtung nichts anderes seyn und bleiben als ein Geist, dem der Leib, und eine Verfassung, der der Boden fehlt.

In Bezug auf die gegenwärtigen kirchlichen Einrichtungen kann diese Verfassung der Christengemeinde nichts anderes seyn als das Maas zu ihrer Würdigung. So wie das mosaische Gesetz der Maasstab für die Güte der politischen, ist die vor-

Digitized by Google

geschriebene christliche Gemeindeorganisation der Maasstab für die Güte der kirchlichen Einrichtung jeden Staates: je reiner eine Kirche nach der von Gott verordneten Weise dasteht, je reichlicher kann der unsichtbare Regierer, der heilige Geist, darin wohnen und wirken; je abweichender von der Urform, je entstellter und verzerrter sie hingegen dasteht, je mehr muß sich der unsichtbare Regierer aus derselben zurückziehen, und wird darin bloß noch ein menschlicher Geist wohnen und wirken; es wird ihr zuletzt vom Christenthum wenig mehr als der Name und die Anmaßung bleiben; ja, wenn sie endlich ihrem wahren Herrn ganz fremd geworden, wird sie bis auf seinen Namen nicht mehr tragen wollen, und dem verlohrnen Wesen auch noch den Schein davon nachwerfen.

Gründung der Christengemeinde.

Die Christengemeinde hebt an von der Ausgießung des heiligen Geistes über die Erde, welche der Auferstehung und Himmelfahrt des Durchbrechers kurz nachfolgte; sie ward also zu Jerusalem am Pfingsttage durch die erste Feuertaufe begründet, Apost. Gesch. 1, 4. und 5., und Cap. 2.

Gleich darauf wurde den Aposteln die Weisung zu Theil, die Botschaft von Christus weder auf das heilige Land, noch auf das jüdische schon damahls in alle Länder ausgestreute Volk zu beschränken, sondern die Lehre auch den Heiden zu bringen, überall wo sich ihnen dazu eine Thüre aufschließe, Apost. Gesch. 10. und 11. Damit ward erklärt, das Christenthum solle nicht wie das Judenthum das ausschließliche Theil bloß eines Volkes werden, sondern es sey bestimmt zur Weltreligion heranzuwachsen, und die ganze Erde zu füllen; deswegen seyen Lehre und Verfassung dergestalt eingerichtet, daß sie sich nicht etwa bloß wieder einem Land und Volk nur, sondern allen Nationen, Sprachen, Zonen, Culturstuffen und Staatsverfassungen gleich anpassen.

Der Ausbreitung des Christenthums unter Heiden und Juden mußte aber nothwendig bald ein neuer Schritt folgen, nämlich die Ausscheidung der Christengemeinde aus der jüdischen Muttergemeinde, Apost. Gesch. 15. Diese Ausscheidung ist nicht eigentliches Gebot Gottes gewesen; sie war dies um so weniger, weil es sich seither erwiesen hat und forterweisen wird, daß das Christenthum nirgends ohne eine hinzukommende äußere Form weder entstehen noch bestehen kann, und weil die jüdische von Gott gegebene Kirchenform unmöglich geringer als die von Menschen ausgegangenen, wie alle seither aufgekommenen sind, angesehen werden kann. Die Ausscheidung war jedoch nöthige Maasregel, damit das Christenthum zu allen Völkern hindurchdringen, und sich allen anpassen könne. Wenn nicht von Gott geboten, stand diese Scheidung auch keinem Gesetz Gottes entgegen, weil alles, was äußere Form nicht Christenthum ist, also davon geschieden werden kann. Das Christenthum ließ sich dem zufolge wohl von der jüdischen Form trennen, und hinwieder ebenso wohl sich den Formen aller andern Länder und Völker, da es ohne äußern Halt doch einmahl nicht dastehen kann, anpassen. Nicht folgt aber aus dieser geschehenen Scheidung des Christenthums vom Judenthum, daß die Vereinigung beyder fernerhin verboten wäre; sie ist bloß nicht geboten. Unzweifelhaft ist und bleibt vielmehr die jüdische Form die beste äußerliche Haltkraft des christlichen Geistes. Die Juden, welche Christen werden, brauchen also deswegen ihrer alten Form nicht abzuschwören; nur dürfen sie diese nicht länger als das Wesen selbst ansehen, sondern bloß als den Stab, an dem der neue Geist sich ferner hält. Ausdrücklich war auch auf jene Scheidigung des Christenthums vom Judenthum durch die Apostel vorbehalten und beschlossen: 1) daß in allen Ländern und Städten das Gesetz Mose neben dem Gesetz Christi fortgelesen werde, Apost. Gesch. 15, 21.; und 2) daß die Christen in Gemeinschaft mit den Juden sich wenigstens des Genusses von Blut, Ersticktem und heidnischen Götzenopfern fortenthalten, Apost. Gesch 15, 20. 28. und 29. Wenn also das Mitanhören des Gesetzes Mose, wo es verlesen wird, und das Enthalten von obigen Speisen so wie manches andere von den Christen bis heute übersehen wird, ist es nicht, weil diese Satzungen durch das Christenthum aufgehoben oder gar verboten worden wären, sondern vielmehr weil die Vorschriften d sselben nicht gehalten werden.

Der nächste entscheidende Vorfall für die neue Gemeinde war, daß ihr die Hauptrichtung von Jerusalem aus alsobald nordwestlich nach Europa hin gegeben wurde. Da Paulus, der Heiden Apostel, sich von Kleinasien östlich nach Asien wenden wollte, ward es ihm vom Regierer der Gemeinde gewehrt; er wurde nach Griechenland hinübergewiesen, und predigte von da an meist nur noch in Europa, Apost Gesch. von Cap. 16 an. Die Ursache davon ist, daß Europa der Sitz sowohl der damahligen VI. römischen Weltmonarchie war, als auch derjenige der folgenden VII. der zertheilten heutigen Weltmonarchie werden sollte; denn der Keim des künftigen Gottesreiches lag von Anbeginn immer im herrschenden Weltreich als in seiner Schale verborgen. Wegen der geringern Bedeutsamkeit der östlichen Reiche sind uns auch die Thaten und Reisen der übrigen Apostel, welche dahin arbeiteten, nicht aufbehalten worden, sondern einzig die des Paulus.

(Schluß folgt.)

Verleger: F Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. Nr. 6. Juni 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Geschichte der Christengemeinde des andern Zweigs Israel's.

(Schluß.)

Forteutwicklung der Christengemeinde durch alle Zeiten bis zum Gottesreich hin.

In der Apostelgeschichte erblicken wir die Christengemeinde, wie sie durch den heiligen Geist auf Erde gegründet und eingerichtet worden, auf daß er ihr Führer und Regierer bleiben könne; darin erblicken wir, auf welchem Weg derselbe in der Gemeinde wirkt und wirken will. Wir wenden uns von da weiter zum Lauf derselben, zur Geschichte, wie sie sich seitdem nach der Apocalypse wirklich entwickelt, und bis das Reich Gottes eintritt, sich fort entwickeln wird.

Um zur Vollendung zu gelangen, 2. Corinth. 11, 2. ihrem Bräutigam als ganz gereinigte Jungfrau zur Hochzeit dargestellt zu weeden, muß die Christengemeinde durch sieben Stuffen oder Classen aufsteigen.

I. Stuffe: Gründung.

Wenn durch die Predigt des Evangeliums dem Herrn irgendwo eine neue Gemeinde aufgestellt, ein neuer Leuchter angezündet wird, ist es eine ephesische, d. h. der Endschaft des vorheegewesenen; Apocal. 2, 1. — 7. Ihr nennt sich der Herr ihrem besondern Bedarf gemäß als der ihre Führer in seiner eignen Rechten hält, und der da selbst wandelt mitten unter seinen Gemeinden. Er lobt ihren ersten Eifer und ihre Arbeit um seines Namens willen, und daß sie die Last geduldig trägt, welche sein Bekenntniß auf sie wälzt, und daß sie die Bösen unter ihr nicht duldet, und daß sie geprüft und aufgedeckt hat die Lehee deejenigen, welche sich bis dahin fälschlich für die Priester Gottes ausgaben; endlich daß sie die Werke dee Nicolaiten verabscheut, d. h. derjenigen, welche die geistige Gemeinschaft in eine fleischliche umkehren. Er tadelt aber, daß sie die eeste Liebe bald wieder verläßt, im ersten Eifer schnell wieder erkaltet. Er warnt sie, wenn sie nicht zurückkehre, von wo sie gefallen ist, werde er bald kommen und sie von ihrer Stätte wegstoßen, verstören. Er verheißt den Gliedern aus dieser Gemeinde die überwinden, das erste Paradies, den untersten Staffel der Seligkeit; siehe Luc. 23, 43.

Sobald anderseits der Widersacher den neuen Stein zum Tempel Gottes erblickt, die neue Gemeinschaft entdeckt, die ihm entwachsen will, bricht auch er über sie herein; es beginnt in ihr ein Kampf zwischen dem Gesalbten und seinem Gegner, d. h. eine allmählige immer bestimmtere Ausscheidung ihrer Glieder auf die rechte und auf die linke Seite. Gleich wie Christus die Seinen durch sieben Läuterungsgrade nach und nach zur Hochzeit mit ihm heranbildet, eben so reißt der Widersacher die Abtrünnigen durch sieben Verführungsstuffen allmählig zur ewigen Verbindung mit ihm herab. Christus zieht sich eine Braut auf; sein Gegner, nachdem ee vergeblich versucht, sie auszurotten, strebt sie für sich zu gewinnen, sie zur Ehebrecherin zu machen. Er verfolgt diesen Plan, indem er die Abtrünnigen fortdar glauben läßt, sie seyen auf dem guten Weg, während sie immer weiter davon abweichen; indem er sie zuerst neben dem Gott der Geister auch sich, den Gott des Fleisches, und allmählig sich allein jenen gar nicht mehr anbeten lehrt. Das ist die Hure im Gegensatz der Braut; siehe Jahrg. 1834 Nr. 9.

Jedem neuen Anfall des Widersachers auf die Gemeinde kommen vom Herrn gesetzte Wächter voran, welche denselben voraus aufdecken, und laut als mit einer Posaune davor warnen, Jerem. 4; sprechend, Hosea 8: Der Feind fliegt daher wie ein Adler über das Haus des Herrn!! Die Glieder der Braut, welche wirklich aus Gott wiedergebohren sind, wie die Stimme Gottes so auch die seiner Gesandten erkennend, glauben nun iheer Warnung, und werden infolge dessen je aus der Gefahr gerettet, d. h. im Feuer bloß geläutert nicht verzehret; die Glieder der Ehebrecherin aber, welche nur zum Schein aus Gott sind, die Stimme seiner Gesandten so wenig als seine eigne erkennend, geben, beym Einbrechen des Sturmes sich fälschlich getröstend Gott sey ihr Gott und sie seyen sein Volk, er werde sie erretten, statt dadurch gereinigt zu werden, darin unter. Auf diese Weise steht die wahre Gemeinde von Stuffe zu Stuffe geringer an Zahl aber reiner im Geist, und die falsche im nämlichen Maas zahlreicher nnd verdorbener, zugleich eine jede immer schärfer von der andern geschieden da.

Der Gang der Braut und der Ehebrecherin halten einander vollkommen Schritt, d. h. ihr Uebergang von einer Stuffe zur andern geschieht immer gleichzeitig, und der jeweilige Standpunkt der einen erklärt immer die jeweilige Lage der andern. — Daher ist es durchaus nöthig, den Wachsthum beyder vergleichend, zu verfolgen, und wir stellen von hier an neben einander einerseits den Fortgang der wahren Gemeinde, der Braut, anderseits der sich fälschenden Gemeinde, der Ehebrecherin, beyder bis zur Zeit der Vollendung, da jene dem Gesalbten diese dem Widerwärtigen zur ewigen Vermählung übergeben werden wird.

II. Stuffe: Gewaltsame äußere Verfolgung.

Geschichte dee wahren Gemeinde:

Apocal. 2, 8. — 11. Durch die gegenüber angezeigte äußere Verfolgung geht die Gemeinde in die zweyte Zeit und

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 8, 7. Der erste Angriff des Widersachers auf die neu angelegte Gemeinde ist ein Versuch, sie durch äußere

Digitized by Google

Geschichte der wahren Gemeinde:

in den nächst höhern Grad über; sie wird eine smyrnaische, d. h. der Myrrhen, ein bitter zu kostendes aber köstliches Rauchwerk. Ihr nennt sich der Herr ihrer besondern Lage gemäß als derjenige, der, obwohl ohne Anfang und ohne Ende, dennoch dem Leib nach auch getödtet, aber wieder lebendig geworden sey. Er lobt ihr Aushalten in der Trübsal und in der Armuth und unter der Lästerung der Altgläubigen, die sagen, ihre Religion sey die richtige, da sie diese doch nicht ist, sondern aus der Schule des Widerwärtigen hervorgegangen. Er ermahnt sie sich vor deren keinem zu fürchten, das sie leiden werde, sondern getreu bis in den Tod auszuharren, auf daß sie im andern Leben ihre Krone empfangen möge. Er verheißt den Gliedern aus dieser Gemeinde die überwinden, daß sie der Verdammniß gewiß entgehen werden. Die in der Verfolgung Getödteten sind nämlich die Seelen unter dem Altar, Apocal. 6, 9. — 11., die noch nicht reif zum Empfangen der Seligkeit, jedoch die gewisse Verheißung derselben auf das Ende haben; diejenigen, die hier für den Herrn wohl gestorben sind, jenseits aber erst noch für ihn leben lernen müssen, ehe sie eingehen können in seine Freude.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Gewalt wieder auszurotten; das Erregen einer Fluth von Hohn und Spott gegen sie, dem bald ein Hagel der Verstörung, ein Feuerausspeyen gegen die neue Lehre, ein Verfolgen ihrer Anhänger bis aufs Blut nachfolgt. Denn heißt es, dies ist eine falsche Lehre; sie gefährdet den Staat und die Religion; mit Gewalt muß sie wieder bis auf die Wurzel ausgerottet werden, oder alle Ruhe im Land ist dahin, und es löst sich alle richtige Gottesverehrung auf. — Die Wirkung dieser Verfolgung ist schrecklich: das Gras, d. h. nach Ps. 103, 15. u. a. die in der Wiedergeburt erst niedrig Gewachsnen verderben insgesammt. Matth. 13, 1. — 23.; alle die, in denen das Wort Gottes aufgegangen war, aber ohne tiefe Wurzeln gefaßt zu haben, stehen, wenn Trübsal und Verfolgung um dieses Wortes willen über sie einbrechen, davon wieder ab; ja selbst ein Drittheil der Bäume, d. h. nach Ps. 92, 13. — 15 u. a. der schon hochgewachsenen Geheiligten, in denen das Wort Gottes bereits tiefe Wurzeln geschlagen, erleiden das gleiche Schicksal.

III. Stuffe: Einschiebung menschlicher Lehre unter die göttliche.

Geschichte der wahren Gemeinde:

Apocal. 2, 12. — 17. Durch die gegenüber angezeigte Verfälschung der Lehre geht die Gemeinde in die dritte Zeit und in den nächst höhern Grad über; sie wird eine pergamische, d. h. der prächtigen, hochstrebenden, selbstaufgebauten Veste. Ihr nennt sich der Herr ihrem besondern Bedarf gemäß als derjenige mit dem scharfen zweyschneidigen Schwerdt, der Hebr. 4, 12. ins Innerste eindringend, was wahr und nicht wahr ist, überall bis aufs letzte von einander scheiden will. Er lobt, daß sie, obgleich wohnend, wo des Widersachers Stuhl ist, d. h. nach Ps. 94, 20., wo das Gesetz übel gedeutet wird, dennoch fest hält an seinem Bekenntniß, und selbst in der Zeit seinen Glauben nicht verleugnet hat, da Antipas, d. h. die Wahrheitszeugen gegen ihrer Väter Weise, in ihr getödtet wurden durch Werkzeuge des Widersachers. Er tadelt, daß unter ihr seyen, die an Bileam's, d. h. einer fremden Lehre halten, welche von Balak, d. h. dem Verderber rührt, und unter gleichen Verhältnissen zu gleichem Zweck wie damahls 4. Mos. 25 und Cap. 31, 15. und 16. gegeben ist, nämlich um durch Verleitung zu einem falschen sinnlichen Gottesdienst die ins Verderben zu bringen, welche zu stark gewachsen, um mehr mit offener Gewalt ausgerottet werden zu können. Er tadelt zugleich, daß auch unter ihr Nicolaiten (siehe oben) seyen. Er warnt, so sie nicht umwende, werde er bald kommen mit dem Schwerdt seines Mundes wider sie zu kriegen, mit der Schärfe seines Worts sie zu bestreiten. Er verheißt den Gliedern aus dieser Gemeinde die überwinden: Nährung mit Himmelsbrodt, Joh. 6, unmittelbar von ihm ausfliessende Speisung mit der wahren Lehre; ferner ein gutes Zeugniß nach dem Tod; endlich Apocal. 20, 12. Ererbung des Reichs Gottes nach dem zweyten oder jüngsten Gericht.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 8, 8. und 9. Nachdem die völlige Ausrottung der Gemeinde durch offene Gewalt nicht gelungen, sondern vielmehr ihre Lehre immer weiter um sich zu greifen beginnt, wird von hier an Verfälschung derselben, oder allmähliges unvermerktes Verführen der Gemeinde Plan des Widersachers. Infolge dessen besteht sein nächster Angriff im Einschieben eines großen brennenden Berges, d. h. eines verfälschten Gesetzes, das aber dem Anschein nach von Gott kömmt, (siehe Jahrg. 1834 S. 70) ins Meer; d. h. nach Apocal. 17, 15. unter die Volksmenge; er bewirkt, daß das Evangelium unvermerkt, in welchem Verhältniß es sich ausbreitet, sich zu einer andern Satzung umwandelt, die wieder vom Berg Sinai, d. h. nach Galat. 4, 22. — 26. vom Berg der Knechtschaft, statt vom Berge Zion, d. h. dem Berg der Freyheit herrührt; nach Hebr. 12, 18. — 24 wieder zu Furcht und Zittern statt zu Liebe führt; wieder in Ceremoniendienst und eigner Werkgerechtigkeit statt im Anziehen Christi besteht. Die Folgen dieser Verunstaltung der christlichen Lehre sind abermahls schrecklich: der dritte Theil der Volksmenge wird zu Blut, kömmt im daraus entstehenden Kampfe um, und der dritte Theil der Bekehrten erstirbt wieder am Geist, und der dritte Theil der Gemeinden, gleich Archen mit Geretteten an Bord über der Sündfluth des Verderbens schwebend, geht unter.

IV. Stuffe: Verdrängung der göttlichen Lehrer durch menschliche.

Geschichte der wahren Gemeinde:

Apocal. 2, 18. — 29. Durch die gegenüber angezeigte Verdrängung der Lehrer von oben durch irdische Lehrer geht

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 8, 10. und 11. Nachdem das untergeschobene verfälschte Gesetz das wahre allmählig ganz durchsäuert, treten

Digitized by Google

Geschichte der wahren Gemeinde:

die Gemeinde in die vierte Zeit und in den nächst höhern Grad über; sie wird eine thyatirische, d. h. mit Räuchern und Opfern, mit äußerem Ceremonienpomp, geplagte. Ihr nennt sich der Herr ihrem besondern Bedarf gemäß als derjenige, dessen Auge wie der Blitz in seinem Reich herumgeht, und dessen Fuß wie glühendes Metall über alles gleiten will, was ihm darin mißfällt. Er lobt ihren Eifer, ihren Glauben, ihr Ausharren, und daß sie je länger je mehr thue. Er tadelt aber, daß sie unter ihr die Ehebrecherin, (siehe Jahrg. 1834 S. 70) erstehen läßt; ein Weib, welches wie Jesabel 1. Kön. 18, das Volk Gottes wieder auf beyden Schenkeln hinken, dem Gesalbten und seinem Widerwärtigen, keinem ganz, jedem halb dienen macht; welches die rechten Propheten wieder ausrottet, also daß sich die wenigen übrigbleibenden verbergen müssen, und an ihrer statt eigne falsche Lehrer anstellt und von seinem Tische speist, besoldet; wodurch denn eine neue große Dürre (des Geistes) über das Land auskömmt, die wieder nicht hören wird, bis die Baalspfaffen, d. h. Priester des Weltgottes geschlachtet worden, zu seyn aufgehört haben; 1. Kön. 17. und 18. Er zeigt dem ehebrecherisch werdenden Theil der Gemeinde, dieser neuen Jesabel an, daß sie die ihr zur Buße bestimmte Zeit nicht benutzen werde; darum werde er das Lager ihrer Lust in ein Lager des Wehes umwandeln, d. h. nach Jesai. 57, 7, ihre verdorbne Religion zu ihrem Selbstverderben wenden, und alle aus ihr hervorgegangenen Kinder todt schlagen, verwerfen, auf daß alle Gemeinden erkennen, daß er der sey, der die Nieren und Herzen erforsche, und einem jeglichen nach seinem wahren innern nicht nach seinem äußern Scheinwerth vergelte. Er sagt den Uebrigen von dieser Gemeinde, welche diese vermischte Lehre nicht angenommen, d. h. die verborgne List des Widersachers in dieser Vermischung nicht erkannt haben, er wolle ihnen keine weitere Last als die über die ganze Gemeinde beschlossene Trübsal auflegen; sie sollen aber zusehen, daß sie behalten, was sie haben, bis er wiederkomme. Von denn an verheißt er den Gliedern dieser Gemeinde die überwinden, nämlich bis ans Ende sein Gebot rein bewahrt, die Regierung über die Völker dieser Erde mit gleicher Gewalt, wie er selbst vom Vater empfangen, und sein eigenes Aufgehen in ihnen als ein Morgenstern.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

nunmehr auch bloße Menschenlehrer an die Stelle der vom heiligen Geist erleuchteten; die Vernunft tritt an die Stelle der Salbung. So fällt der große Stern, der wahre Leiter der Gemeinde vom Himmel, und an seiner statt wirft sich das menschliche Licht als die göttliche Fackel über die Quellen her, aus denen das lebendige Wasser, die Erkenntniß, fließt, und bemächtigt sich des dritten Theils der von da aus gehenden Ströme. Der Name des aus den Höhen des Himmels in die Niedrigkeit der Erde verfallenen Sternes ist Wermuth. Denn die Vernunft an die Stelle des heiligen Geistes tretend, wird eine Wurzel bitterer Früchte, indem sie 5. Mos. 29, 18. und 19. von Gott abwendet, einen falschen Dienst einführt, und dazu im Herzen sprechen macht: es geht mir wohl, weil ich wandle, wie es mich dünkt; indem sie bloß ihren Vortheil beabsichtigt, das Recht in Gift und seine Früchte in Wermuth verdreht, Amos 6, 12. und Cap. 5, 7. Unfrieden anrichtet, Hebr. 12, 15., und Heucheley über das ganze Land ausgehen macht, Jerem. 23, 15. Der dritte Theil aller lebendigen Wasser (allen Geistes) nimmt jetzt bittere Eigenschaften an, und der dritte Theil der Lehrer wird bitter; ihre Stärke, der Geist des Herrn in ihnen, schwindet dahin, und geistige Armuth, Unduldsamkeit und Einseitigkeit treten an die leere Stelle. Die Folgen vom Sturz des wahren Lehrers in der Gemeinde sind abermahls schrecklich: viele Wiedergebohrne ersterben wieder an der Bitterkeit der Lehre.

V. Stuffe: Verfinsterung der Lehre und der Lehrer.

Geschichte der wahren Gemeinde:

Apocal. 3, 1. — 6. Durch die gegenüber angezeigte Erdunklung des göttlichen und menschlichen Lichts geht die Gemeinde in die fünfte Zeit und in den nächst höhern Grad über; sie wird eine sardische, d. h. die einen falschen Schild vorhält. Ihr nennt sich der Herr ihrem besondern Bedarf gemäß als derjenige, der den Geist Gottes habe, von dem allein also, Jesaj. 11, 2. Weisheit, Verstand, Rath, Stärke, Erkenntniß und Furcht des Herrn, so wie deren Lehrer ausgehen. Er klagt sie an, daß sie bloß noch den Namen habe zu leben, aber todt sey, er ermahnt sie wieder zu erwachen, und in ihr zu stärken, was noch nicht gestorben sey, indem ihre Werke vor Gott nicht zureichend erfunden worden; zu gedenken an das Wort, das sie ursprünglich empfangen und gehört habe, sich nach diesem zu bekehren, und an diesem fest zu halten. Er warnt sie, wenn sie nicht wache, werde er über sie kommen, unerwartet wie ein Dieb, und sie weder Augen noch Ohren haben die Zeit zu erkennen, wenn dies geschehen werde. Er verheißt den, wie er sagt, nur wenigen Gliedern aus dieser

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 8, 12. Die natürliche Weiterfolge der zwey letzt vorangegangenen Einwirkungen des Widersachers auf die Gemeinde ist, nunmehr die Verfinsterung eines Drittheils der Sonne, d. h. nach Apocal. 21, 23. der geistigen Erleuchtung durch Gott, und des Drittheils des Mondes, der menschlichen Vernunft, und des Drittheils der Sterne, d. h. nach Daniel 12, 3. der Lehrer der Gerechtigkeit, also daß von da an ein Drittheil von dem, was Licht und was Finsterniß, was Wahrheit und was Trug ist, nicht mehr erkannt wird, und der Drittheil der Lehrer von da an Finsterniß predigt. Es erlischt in der Gemeinde das Licht vom heiligen Geist, und der Glaube an Christus sinkt zur bloßen Erinnerung eines historischen Faktums, einer Begebenheit der Vorzeit herab; das Christenthum wirkt bloß noch als Moralgesetz; es ist keine neu wiedergebährende Kraft mehr; und die des göttlichen Lichts beraubte Vernunft sieht immer dunkler, verstrickt sich immer tiefer in die Labyrinthe der Erde.

Digitized by Google

Geschichte der wahren Gemeinde:

Gemeinde die überwinden würden, das Anziehen mit weißen Kleidern, d. h. nach Apocal. 19, 8. mit reiner Heiligkeit; Bekennung derselben am Tag des zweyten oder jüngsten Gerichts, Apocal. 20, 12., und von da an Wohnen in seiner Nähe und Wandeln mit ihm.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 8, 13. Gegen die Endezeit dieser Periode, ehe der folgende Angriff des Widersachers auf die Gemeinde beginnt, geschieht's, daß der Malach. 4. angekündigte Elias, d. h. Prophet, dessen Gott der rechte Herr ist, wiederkömmt. Weil der Geist aus der Höhe erloschen, und das Evangelium aus seinem Werth gefallen, weil die ganze Gemeinde scheint ausserben zu wollen, erschallt jetzt eine neue starke Weckstimme, tritt ein Diener Gottes des ersten Grades unter sie, ihr zu bezeugen, wie sie erstorben, und was diesem Ersterben nachfolgen werde, nämlich über die, welche sich von Baal und seinen Dienern ab wieder dem rechten Gott und seinen Gesandten zuwenden, wie damahls 1. Kön. 17. und 18. ein neuer Geistesregen aus der Höhe herab, über die andern aber eine Fluth des Geistes aus dem Abgrund herauf. Es erstehen von ihrem Haupte, dem Geist Elia durchweht, die Propheten wieder, und sie rufen von neuem: wehe! wehe! wehe den Menschen vor dem was jetzt folgt; denn die Einwirkungen des Widersachers, welche bis da bloße Versuchungen zur Lust gewesen, werden fortan Gerichte zum Verderben seyn!

VI. Stuffe: Besitznahme der leeren Stätten einerseits durch den neu herabkommenden heiligen Geist, anderseits durch den neu heraufsteigenden bösen Geist.

Geschichte der wahren Gemeinde:

Apocal. 3, 7. — 13. Während von jener Seite die eingeschlafene Menge sich neu, aber durch die Einwirkung des bösen Geistes wieder erweckt, wird von dieser Seite durch den neuen Geistesregen von oben auch Gott eine erneuerte Gemeinde gebohren; der falschen Wiedererweckung geht eine wahre nebenher. Die neu entstehende Gemeinde ist nunmehr die der sechsten Zeit und des nächst obersten Grades; eine philadelphische, d. h. der brüderlichen Liebe. Ihr nennt sich der Herr ihrem besondern Bedarf gemäß als derjenige, der ungeachtet alles Leugnens und Lästerens sey, und der da sey der alleinige Eingang zum Reich Gottes. Er zeigt ihr an, er habe ihr aufgeschlossen die Thüre der Völker, also daß sie ihr niemand wieder werde zuschließen können; ihre Boten mögen ausgehen, und das Evangelium von neuem verkünden; sie besitze zwar nur eine kleine Kraft; weil sie aber sein Wort behalten, und seinen Namen nicht verleugnet habe, wolle er geben, daß nicht bloß ungläubig Gewesene, sondern selbst solche, die sich für rechtgläubig gehalten, die es aber nicht waren, sondern aus der Schule des Widersachers hervorgegangen — zu ihr kommen, sich unter sie stellen und erkennen sollen, daß sie es sey, die er lieb habe. Er verspricht ihr, weil sie nach seinem Wort geduldig in der Trübsal aushalte, werde er sie, Jesaj. 57, 1. und 2. wegraffen vor dem letzten Unglück, und in die Kammern des Friedens eingehen lassen, ehe das größte Gericht einbreche. Er ermahnt sie festzuhalten an dem, das sie habe, auf daß die ihr beschiedene Krone ihr nicht noch geraubt werde, indem sie dem Ende nahe stehe. Er verheißt den Gliedern aus dieser Gemeinde die überwinden, das ewige Priesterthum, Galat. 2, 9., und 1. Timoth. 3, 15.; das Bürgerrecht im neuen Jerusalem, welches nach dem zweyten oder jüngsten Gericht vom Himmel auf die Erde niedersteigen soll, Apocal. 21, endlich die wirkliche Kindschaft Gottes und Bruderschaft Christi.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 9, 1 — 11. Sobald der Mensch den Geist Gottes von sich ausgestoßen, nimmt der Geist des Widersachers die leere Stätte ein; denn der Sohn der Erde bleibt sich niemahls selbst überlassen, allein Herr in sich, wie er es auch wähnen mag. Der vom Himmel zur Erde gefallene Stern, die an des heiligen Geistes Stelle getretene Menschenvernunft wird, sich selbst überlassen, schnell ein Brunnen dem Abgrund aufgeschlossen. Aus ihm steigt zuerst ein Rauch herauf, einen Tag ankündigend, der Malach. 4, 1. wie ein Ofen brennen, und die Verächter und Gottlosen wie Stroh aufzehren wird; ein Rauch, der die noch übrige Sonne, Erleuchtung durch Gott, vollends verfinstert, und die Luft, nach Ephes. 2, 2. den herrschenden Geist der Zeit, vollends erfüllt. Und aus dem Rauch steigen auf böse Geisterschaaren in Massen wie Heuschreckenschwärme. Und ihnen ist eine Macht gegeben, wie die Scorpionen haben, welche kleine, unbemerkliche, im Dunkel sitzende Wesen, mit den Stacheln an ihren Schwänzen die Menschen unversehens, gleichsam im Wegfliehen, bauen, wenn sich dieselben nicht vor ihnen hüten. Ihre Stiche sind nach Jesaj. 9, 13. — 16. falsche Weissagungen, Lügenversprechen auf die Zukunft, wenn die Menschen endlich statt dem Rath Gottes allein noch dem ihrer Vernunft folgen wollen. Die Wirkung der Stiche ist gleich einem heftigen Fieberschmerz, der plötzlich in die Gestochenen geworfen wird. Der Auftrag dieser erstgesandten bösen Schaaren ist nichts außen auf Erden zu verderben, sondern allein die Menschen zu plagen, und zwar nur diejenigen unter ihnen, welche nicht das Siegel Gottes an ihren Stirnen haben, d. h. nach Apocal. 7, welche nicht das Kreuz tragen, nicht den Weg der Trübsal, den einzigen der ins Reich Gottes führt, gehen wollen. Und ihr Plagen besteht darin, daß sie die Menschen durch ihre Lügenversprechen irreleiten, zu heftigem Streiten gegen einander aufhetzen, und in ein allseitiges Murren gegen Gottes drückende Ordnungen ausbrechen machen. Und ihre Plage dauert eine sehr lange Zeit. Und sie haben einen König über sich, einen Fürsten aus dem Reich des Widersachers; auf deutsch ist sein Name Verderber.

Digitized by Google

VII. Stuffe: Neues Mattwerden einerseits, und Heraufsteigen des bösen Geistes des nachfolgenden Grades anderseits.

Geschichte der wahren Gemeinde:

Apocal. 3, 14. — 22. Der vorangegangenen Wiedererweckung folgt bald ein neues Erkalten, womit die Gemeinde in die siebente Zeit und in den obersten Grad übertritt; sie wird eine laodicäische, d. h. des Volkes das dem Gericht nahe. Ihr nennt sich der Herr ihrem besondern Bedarf gemäß als der Erstling der ganzen Schöpfung, und als derjenige, dessen Aussagen man ganz trauen solle. Er tadelt ihre Mattigkeit, daß sie weder kalt noch warm sey, und weder kalt noch warm gemacht werden könne. Er kündigt ihr an, daß er sie so nicht länger dulden werde. Er straft an ihr, daß sie im Vertrauen auf ihre erworbenen Schätze und auf ihre vollbrachte Arbeit sich nun tüchtig glaube zur Hochzeit mit ihm, reif zum Eingehen in sein Reich; und nicht ahne, wie elend, wie jämmerlich, wie arm, wie blind und blos ihr Inneres noch aussehe. Er räth ihr, neues besseres Gold von ihm zu kaufen; nach Jesaj. 55 neue höher geläuterte Schätze aus seinem Wort zu schöpfen, sich mit einem bessern Brautgewand, d. h. Apocal. 19, 8. mit reinerer Heiligkeit zu schmücken, und sich durch seinen Geist ihre blinden Augen öffnen zu lassen, auf daß sie erkenne, was in und um ihr vorgeht. Er verkündigt ihr, bloß aus Liebe nöthige er sie durch diese Drangsal, auf daß aus den Bastarden, Hebr. 12, 8. endlich Söhne werden. Denn unter diesen letzten Gerichten nun erst komme er in Person anzuklopfen an ihre Herzen, um in denjenigen, welche ihm die Thüre öffnen, Wohnung zu nehmen, und in ihnen zu wandeln; oder den neuen Bund, der bis dahin bloß auf dem Papier gestanden, endlich wirklich in den Menschen aufzurichten, Hebr. 8, und Cap. 10, 16. Er verheißt den Gliedern aus dieser Gemeinde die überwinden, das ewige Königthum mit ihm.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 9, 12. — 21. Nachdem der böse Geist anfänglich in geringem Maas, kleinen Scorpionen ähnlich, gekommen ist, erst die Menschen zum Murren gegen Gottes Ordnungen und zum Umändern derselben nach eignem Gutfinden anzureizen, tritt er bald in mächtig gesteigertem Maaß, Drachen ähnlich, unter sie, jetzt das Murren in Wuth zu verwandeln, und sie die begehrte Umänderung der Ordnungen Gottes wirklich — eigenmächtig — ins Werk setzen zu machen. Die Macht auch dieser zweyten böser Geisterschaaren besteht zwar nur wieder in Lügenverheißungen und falschen Worten, die sie Menschen auf die Zunge legen; aber aus dem Rauch steigt nunmehr die Flamme auf, dem Plagen der Menschen folgt ein Aufzehren derselben. Der Völkerstrom, durch ihre Vorgänger aufgeregt, tritt, durch sie vollends entfesselt, mit einem mahl aus allen seinen Ufern, Jesaj. 8, 6. — 8. und die letzten Bande reißend, die ihn zurückgehalten, beginnt er an allen Enden über sich selbst herzufallen und sich aufzureiben.

Endliche Ausscheidung der Braut einerseits, und der Ehebrecherin anderseits.

Geschichte der wahren Gemeinde:

Apocal. 11 und 12. Kurz vor dem Ende geschieht endlich eine gänzliche Ausscheidung der wahren Gemeinde von der gefälschten, und der gegenüber angezeigten Vermählung der Ehebrecherin mit dem Widerwärtigen folgt, Apocal. 19, unmittelbar die Hochzeit der Braut mit dem Gesalbten.

Note. Die weitere Auseinandersetzung dieser geheimnißvollen Endperiode gehört nicht hierher, indem sie bis jetzt noch nicht auf sondern erst über der Erde, noch nicht in diesem Leben sondern erst im zukünftigen eintritt.

Geschichte der sich fälschenden Gemeinde:

Apocal. 12 — 16. Nachdem die Menge sein Gesetz angenommen, sich zu seinem Reich erklärt, tritt endlich der Widersacher selbst als ihr Fürst unter ihr auf. Sein Reich besteht in den letzten sieben Plagen, und diese sind, vergleiche Apocal. 16 mit 8 und 9, die fürchterlichste Steigerung all seiner bisherigen Einwirkungen, die nunmehr aber statt des Reiches Gottes bloß sein eigenes noch treffen. Die Verfolgung erreicht allein noch die Verfolger; das neue Gesetz ist statt einer bloßen Verfälschung jetzt eine vollständige Umkehrung des göttlichen. Die Quellen des Geistes wandeln sich infolge dessen statt bloß in Wermuth jetzt in Blut um. Das Licht statt verfinstert wird zu einem verzehrenden Feuer, und wendet sich statt von einem jeden ab, nun gegen einen jeden, d. h. jeder richtet und fordert nur, keiner duldet und leistet mehr. Infolge dessen erdunkelt allmählig das Reich des Widerwärtigen; der losgebundene Menschenstrom trocknet aus, und die Drachengeister schrumpfen wieder zu Froschgestalten ein. Mit dem siebenten Schlag ist's vollbracht; der Kampf zu Ende; die Ehebrecherin ihres Herrn geworden; Apocal. 18.

Hier haben wir nun den Gang, den das Christenthum und Widerchristenthum überall neben einander und von Anfang bis zu Ende fortnehmen; die Geschichte beyder, in Bezug sowohl auf jedes einzelne christliche Glied, als auf jede Gemeinde,

Digitized by Google

auf jede Kirche und auf die Christenheit als ein Gesammtkörper betrachtet. Obige Gradation der christlichen Standpunkte und der ihnen correspondirenden widerchristlichen Gegenstuffen findet sich in jedem Einzelnen, in jeder Gemeinde, in jeder Kirche wie in der Christenheit im Ganzen genommen — in allen auf einerley Weise und in gleicher Aufeinanderfolge wieder. Der Anfang des Christenthums ist überall die erste Erweckung dazu; dieser kömmt äußere Verfolgung nach, und dieser folgt zunehmende Ausartung bis fast zum gänzlichen Ersterben; dann tritt eine neue Wiedererweckung ein, deren Beschluß endlich ein Stillestehen macht, da man nicht mehr weder weiter vor noch zurück zu bringen ist. — Desgleichen tritt das Widerchristenthum überall zuerst mit offener Gewalt gegen seine Gegner auf, und greift, wie dieser Versuch mißlungen, weiter zur Hinterlist, um an die Stelle des Geistes Gottes erst die Vernunft, und an dieser Stelle endlich den Geist des Widersachers in die Herrschaft einzusetzen.

Jeder einzelne Christ und jede christliche Gemeinschaft können sich nach diesem Gemälde prüfen, sich darin als in einem Spiegel auf dieser oder jener Stuffe, unter dieser oder jener Verstrickung des Widersachers erkennen, und demzufolge die Lehren und Warnungen empfangen, die ihrem besondern Bedarf gerade gemäß sind. Leicht erhellt, wie der Mensch durch das Widerchristenthum von Stuffe zu Stuffe tiefer sinkt, wie die Früchte, wodurch es ihn anlockt, anfänglich wohl schmecken, nach und nach aber immer bitterer werden, bis sie endlich unerträgliche Wehen verursachen. Schwerer begreift sich, wie der Christ steige, indem er durch die sieben bezeichneten Stuffen fortschreitet; die erste Stuffe, auf welche er tritt, ist die Erweckung, die Erkenntniß, und die höchste Stuffe, zu welcher er gelangen kann, ist die Erfahrung, daß er noch gar nichts sey und noch nichts wisse, und daß, wenn er vor Gott etwas werden wolle, er alles gleichsam von vorn wieder anfangen und lernen müsse. In der Stuffeneintheilung der wahren Gemeinde liegt demnach der Beweis, welch eine falsche Vorstellung man sich im allgemeinen vom Christenthum und vom Wachsen in demselben macht. Der Mensch, wenn er am weitesten gefördert wird, bringt es hienieden nicht weiter als zur Erkenntniß, daß er noch nichts wisse und noch nichts sey; daß die Christen den neuen Bund ebenso mangelhaft erst halten, als die Juden den alten gehalten; daß jene wie diese erst im Vorbild des Wahren, im Schatten des Wesens stehen. Der Grad und Rang des Christen bestimmt sich nicht nach seinem steigenden innern Werth, sondern nach der zunehmenden Erkenntniß und Erfahrung seines Unwerths. Sind diese aufs höchste gestiegen, dann steht ihm der Herr vor der Thür; dann ist er am Eingang ins Reich Gottes. Erst nachdem er in dasselbe wirklich eingegangen, nachdem er nämlich den Leib der Sünde abgelegt hat, kann seine eigentliche Verwandlung geschehen, wird er durch Gott in ihm wirklich zu dessen Ebenbild hergestellt werden.

Am auffallendsten und genausten reflectirt der Gang des Christenthums aus obigem Gemälde, wenn man es auf die Christenheit als Ganzes auslegt, nämlich auf die Zeitläufe, welche sie von Christi Menschwerdung an zu durchwandern hat, bis er wiederkommen, und sein Reich auf Erde ausschließlich herrschend einführen wird. Diese specielle Anwendung der allgemeinen Regel auf die gesammte Kirche versparen wir auf später.

Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in religiöser Hinsicht seit 1833.

Wir haben in Amerika die volle Ausblühte der Freyheitskirche gesehen; verfolgen wir nunmehr ihr Aufsteigen in Europa in den Fortschritten, welche sie hier seit unserm letzten Ueberblick von dessen kirchlichem Zustand (siehe 1. Jahrg. Nr. 5 bis 7) gemacht.

England.

Mit Nordamerika in der nächsten Berührung ist England unter den Ländern unsers Welttheils in religiöser Beziehung auch das nächste in seiner Nachfolge. In dem kurzen Zeitraum der zwey letzt verflossenen Jahre riesenhaft vorgerückt, steht die neue Kirche hier schon am Vorabend des letzten Sieges über ihre Gegnerin. Schon zeigt diese keine Kraft mehr vor dem gewaltigen Anrennen jener zu bestehen; schon liegt sie vor ihr zu Boden geworfen, wird unter ihren Füssen zertreten, und niemand kann sie aus deren Hand erretten; Dan. 8, 7. Bereits hat der Reformgeist, den wir im letzten Ueberblick erst auftauchen gesehen, sattsam dargethan, wie unter dem zu späten Flicken der Riß am ausgebrauchten Kleide nur immer größer werde; wie geradezu in andeen Worten das Bessern unserer Zeit, wenn auch mit den reinsten Absichten und in den dringendsten Fällen bloß dem Verfall forthilft.

Irland, die Blöße der englischen Staatskirche, die Rüstkammer aller gegen sie gerichteten Waffen, ist nunmehr das erste Werkzeug ihres Sturzes. — Das Parlament von 1833 legte endlich Hand an das längst so dringende Werk, der zerrissenen Insel einige Abhülfe von den schreyendsten Mißverhältnissen ihrer kirchlichen Einrichtungen zu verleihen. Die vier anglicanischen Erzbisthümer und 18 Bisthümer, in welche das zu ¼ katholische Land mit gänzlicher Unbeachtung seiner Religion allgemein eingetheilt worden, wurden erstere auf 2, letztere auf 10 reduzirt, und die zahlreichen Sinecuren sammt und sonders aufgehoben. Gegen eine niedrige an das Parlament zu entrichtende Kaufsumme wurden die bischöflichen Ländereyen in Erbpachte umgewandelt — wohl eine unverkennbare Anbahnung zum endlichen Verkauf der Kirchengüter zu Gunsten des Staats. Die nächst dem Zehnten vor allem verhaßte Kirchensteuer, wonach jedes Haus ohne Rücksicht auf das Bekenntniß seines Eigenthümers nach Maasstab seines Zinswerthes zum Anbau, zum Unterhalt und zur Verschönerung der anglicanischen Gemeindskirchen besteuert wurde, (eine alljährliche Last von 72,000 Pf. St. für Irland) ward der Nation abgenommen, und theils auf die aus den übrigen Reductionen hervorgegangenen Fonds, theils auf die anglicanische Geistlichkeit selbst übertragen, indem alle beybehaltenen Kirchenstellen je nach ihrem Abtrag einem jährlichen Gehaltsabzug von 5 bis 15 % unterworfen wurden. Zugleich wurden alle geringern Pfründen auf 200 Pf. gebracht, und die Inhaber angehalten, sie persönlich zu verwesen. Der Zehnte, welcher dem Gesetz nach zwar fortbesteht, ist in der Wirklichkeit schon so gut als abgeschafft zu betrachten, da fast allgemein kein Einscheeiten der Gewalt mehr dessen Entrichtung zu bewirken vermag. Die Pächter, welchen er von den Gutsherrn übeetragen ist, lassen sich einmüthig lieber in Stücke hauen, als ihn abzugeben; die Gutsherren, welche zum Mehrtheil Engländer dürfen zur Unterstützung ihres Clerus auf keine Weise mehr thätlich gegen ihee eigenen Pächter einschreiten. Die letzte Aushülfe, welche man bereits gefunden, ist den Zehnten von den Pächtern wieder auf die Grundherren zu übertragen. Diese Maasregel aber, auf welche die Reformer schon im Parlament angetragen, kann, indem sie so unmittelbar die Interessen aller irischen Protestanten gegen ihre Kirche aufregt, als die wirksamste Anbahnung zur völligen Aufhebung dieser Abgabe angesehen weeden.

Es scheint, als hätten diese ersten Concessionen jede billige Forderung Irlands, vorläufig wenigstens befriedigen sollen. An-

Digitized by Google

statt aber das diese unglückliche Insel verzehrende Feuer zu löschen, gossen sie bloß Oehl daran. Die Erbitterung der Parteyen verdoppelte. Mit der Gewährung ihrer ersten Forderungen wuchs bey den Katholiken anstatt der erwarteten Ergebung bloß der Muth noch größere durchzusetzen; in welchem Verhältniß das protestantische Joch milder geworden, trat das Streben nach völliger Abwerfung desselben unverholner hervor. Ihre Dränger zu verdrängen, mit der brittischen Herrschaft auch den letzten Britten aus ihren Grenzen zu vertreiben, ist offen die Losung der irischen Nation geworden. Ihr Adel, welcher unter den Regierungen Cromwell's und Wilhelms III. wegen Anhänglichkeit an den Katholicismus und das Haus Stuart fast zur Gesammtheit seine Ländereyen eingebüßt, und in die Hände ihrer Feinde übergeben gesehen, sieht bereits mit Zuversicht dem Augenblick entgegen, wo er seine nimmer verlohren gegebenen Rechte an den Usurpatoren geltend machen wird. Schon circuliren Listen der betreffenden Güter und ihrer rechtmäßigen Erben ganz öffentlich unter dem Volk. Die Protestanten ihrerseits, durchaus nicht geneigt, die bisherige Herrschaft fahren zu lassen, jede noch so geringe Reclamation der Katholiken als einen Eingriff in ihre angebohrnen Rechte betrachtend, beschuldigten die Regierung auf die heftigste Weise mit O'Conell gemeinschaftliche Sache zu machen, um die Kirche zu plündern, um auf ihren Trümmern den Katholicismus zur herrschenden Religion zu erheben, und schritten in ihrer Selbstvertheidigung ebenfalls zur letzten Extremität. Auch diejenigen unter ihnen, welche bisher die Kirchenreform und die Emancipation der Katholiken eifrig betrieben, nunmehr einzusehen beginnend, daß der Sturz der Kirche bloß der Bote des allgemeinen Sturzes der englischen Herrschaft, die Versagung des Zehnten der Vorläufer der Verweigerung der Grundzinse sey, schlossen sich an die Erklärungen der Ultra-Orangemänner an, die Katholiken und nöthigenfalls selbst die Regierung mit offener Gewalt und zwar bis auf gänzliche Ausrottung ihrer Gegner und Wiederbevölkerung der Insel durch Protestanten zu bekämpfen. Nächst der in Anschürung der Zwietracht vorzüglich geschäftigen Presse sind schon alle Arten persönlicher Angriffe auf Leben und Eigenthum, ja im eigentlichen Sinn Feuer und Schwerdt die Waffen beyder Parteyen. — Der Ausgang scheint unzweifelbar. Der volle Schutz der Regierung auf protestantischer Seite hatte schon lange her kaum mehr die Wage innezuhalten vermocht; mit dem Hinneigen jener zur katholischen Partey ist der Sieg dieser so gut wie entschieden worden. Erobernd rückt bereits die katholische Kirche über ihre Feindin her; unter öffentlichem Triumphgepränge besetzt ihre Geistlichkeit die von den Anglicanern geräumten Bisthümer und Pfarreyen als eben so viel gewonnene Plätze, indessen der englische Clerus einer in Acht erklärten Kaste gleich, jeder Stütze entblößt, allen Angriffen preis gegeben, durch immerwährendes Ausstehen seiner Einkünfte fast des dürftigsten Lebensunterhaltes ermangelnd, dem Tod zu entgehen, sich jeden Augenblick mit seinen Familien in die Städte flüchten muß.

Nicht weniger als in Irland hat die Reform der irischen Kirche in England selbst anstatt der Hoffnungen ihrer Verfechter bloß die Besorgnisse ihrer Gegner erfüllt; sie mag als dem Todesurtheil der brittischen Staatskirche gleichkommend betrachtet werden. Mit den einmahl angenommenen Grundsätzen, daß das Parlament über Verfassung und Einkünfte der Kirche zu verfügen habe, und daß die Glieder anderer Confessionen nicht mehr zu ihrer Unterhaltung beytragen dürfen, war dem stolzen Gebäude seine Grundlage entrissen, dem Baum die Axe an die Wurzel gesetzt. Mit einem Mahl begannen nunmehr auch in England die längst im Verborgenen genährten Forderungen von allen Seiten laut zu werden. Die Abschaffung der Kirchensteuer, welche viele Sprengel schon eigenmächtig zu entrichten verweigert, ward schon im Parlament von 1834 heftig debattirt; die Entfernung der Bischöffe vom Oberhaus ward auf eine Weise angeregt, welche ein baldiges Durchgehen dieser Maasregel erwarten läßt; die Schuldigkeit der Geistlichen in ihren Gemeinden zu residiren, und die Beschränkung jedes Pfarrherren auf bloß eine Pfründe wurden zum Gesetz erhoben. Das Endziel all dieser Forderungen, die Trennung der Kirche vom Staat oder die völlige Freygebung der Religion, ist endlich selbst gleichsam aus dem Hintergrund als das Hauptthema der Reformpartey offen ans Licht getreten; nicht weniger als 192 Bittschriften mit 32,000 Unterschriften versehen, sind mit diesem Begehren an das Parlament eingelaufen. Eine seit 23 Jahren schon von London aus an der Freygebung der Kirche in Großbrittanien und auf dem ganzen Continent arbeitende Gesellschaft von Dissenters zählt gegenwärtig an hunderte von Verbindungen im Land, die zum Theil bis in die vornehmste Welt hinaufreichen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die kirchlichen Separationen unserer Tage durch ganz Europa dieser Gesellschaft gleichfalls ihre erste Erweckung verdanken. Es ist gleichsam die religiöse Propaganda unserer Zeit, welche der politischen zur Seite wie diese die Republicanisirung der Staaten auf ähnliche Weise die der Kirchen betreibt. In allen bedeutendern Städten Englands, namentlich Leeds, Durham, New-Castle u. s. w., haben sich im Schoos der bischöflichen Kirche selbst Vereine gebildet, um das Princip, daß jede religiöse Congregation das unantastbare Recht besitze, ihren Geistlichen selbst zu wählen, ins Leben zu rufen; sie schlagen vor, das gesammte Kircheneigenthum der königlichen Schatzkammer zu übergeben, damit der Nation dafür andere Abgaben erlassen, und sie auf diesem Weg in den Stand gesetzt werde, für ihre Geistlichen selbst zu sorgen. — Daß die völlige Freygebung der Religion nicht allzulange mehr anstehen kann, deutet nächst der ungeheuren Lauigkeit der Menge für ihre Kirche die mächtig vorrückende Nachgiebigkeit der anglicanischen Geistlichkeit selbst gegen ihre Gegner an. Schon sind die Häupter der Hierarchie und auch der Mehrtheil des untern Clerus zur Erkenntniß gekommen, daß eine durchgreifende Reform nicht nur in der Vertheilung der Einkünfte und Besetzung der Aemter sondern eben so in der Liturgie und in der Bestimmung der Glaubensartikel nothwendig geworden. Schon betrachten sie es nicht mehr als Kirchenraub, daß der Zehnten in Grundeigenthum umgewandelt und die Kirchensteuer aufgehoben würde; schon ließen sie sich die Einregistrirung der Geburten, Ehen und Sterbefälle durch die Civilbehörde gefallen, damit die Dissenters von der Nothwendigkeit befreyt würden, sich mehr an die anglicanischen Geistlichen zu halten. So liegt das Feld den Anfällen der sich immer mehrenden Anhänger der Freyheitskirche von Tag zu Tag offener preis gegeben. Das Vertrauen dieser in ihre Sache ist auch bereits so weit gediehen, daß mehrfache Concessionen, welche das letztjährige Parlament unter Beding des Fortbestehens der Staatskirche den Dissentern vorgeschlagen, von diesen verworfen wurden.

Nicht weniger als die Macht der Dissenters ist auch der Einfluß des rationalistischen Geistes — dieser zweyte Hauptgegner der bisherigen Staatsreligionen — im Wachsthum begriffen. Am Herzen selbst von Englands Kirche nagend ist er es vorzüglich, der ihr die Waffen aus der Hand reißt, sie so wehrlos jedem Angriff preis giebt, und was noch in ihr lebt, aus ihrem Schoos verscheuchend mit jedem Tag die Zahl der Secten auf ihre Unkosten mehrt.

In wunderbarem Gegensatz mit der freyen Kirche macht wie in Nordamerika gleichzeitig auch der Katholicismus immerwährende Fortschritte; die katholischen Kirchen und Capellen haben sich in

Digitized by Google

England und Schottland binnen des letzten Jahrzehends fast um 100 vermehrt, und allenthalben entstehen katholische Seminare neben den protestantischen Collegien. Die Besorgniß vor dem Ueberhandnehmen des römischen Glaubens ist bereits dahin gediehen, daß sich in neuester Zeit eine Reformgesellschaft eigens den Zweck vorgesetzt hat, überall wo katholische Kirchen bestehen oder errichtet werden, protestantische Geistliche anzustellen, um durch Predigen und Scheiften austheilen den Katholicismus zu bestreiten. Vorzüglich in den höheen Ständen, ja selbst unter den bestigsten seiner frühern Gegner um sich greifend, scheint er auf den Verfall der Staatskirche die Religion der aristocratischen Partey so wie der Separatismus die der liberalen weeden zu wollen.

Wie in Nordamerika wachsen jedoch aus dieser zunehmenden Verwesung zugleich auch Keime eines neuen Bessern hervor. Die 1805 entstandene Bibelgesellschaft für das In- und Ausland zählt bereits 5000 Filialinstitute, wovon 3400 im Land, und von 13 Mill. Bibeln, welche sie von ihrer Entstehung an bis 1834 in mehr als 150 verschiedenen Sprachen ausgetheilt, fallen 900,000 allein auf das letzte Jahr. Auch die Missionsthätigkeit dehnt sich immer weiter über alle Welttheile aus. Die Sonntagsschulen zur Verbreitung religiöser Erkenntniß unter dem Volk sind bereits auf 11,000 angestiegen, und zählen fast 1 Mill. Schüler. Ueberhaupt werden Volksschulen sowohl von Seite der Regierung als von Partikularen immer zahlreicher errichtet.

Portugal.

Die Grenze des Südens und des Katholicismus Europen's gegen Amerika hin, wie England des Nordens und des Protestantismus, ist Portugal auch genau wie England der Anführer dieser, der Vorläufer jener in Amerika's Nachfolge, das Charakteebild des religiösen Ganges, den das neue Reich in der südlichen Hälfte unseres Welttheils einschlägt; das prophetische Gemälde dee dem Katholicismus allgemein bevorstehenden Zukunft. Es bestätigt schon in vollem Maas, daß wenn der Süden in die neue Bahn später eintritt als der Norden, er dafür, wie in unserm ersten kirchlichen Ueberblick Jahrg. 1833 Nr. 6 angedeutet, um so schneller auf ihr vorschreiten wird. Mit dem weltlichen Theil des Staats noch unzertrennlicher verwoben als dort, theilt sein geistlicher Theil hier unmittelbaee jenes Loos; ein und der nämliche Feind greift beyde gleichzeitig an; unter ein und dem nämlichen Schlag sinken beyde gleichzeitig danieder, und wie mit dem Staat die Kirche fällt mit der Kirche auch die Religion.

Ein Jahr hat hingereicht, Portugal's Kirche, die wir 1833 noch auf dem Gipfel des Glanzes und der Macht, in undeschränkter unangegriffener Herrschaft gesehen, zu Boden zu stürzen; das prunk- und ceremonienreichste, das abergläubigste und scheinfrommste Gebiet des europäischen Katholicismus zur vollen Hohe rationalistischer Reform zu bringen. — Die erste Reige der politischen Wage vom alten System zum neuen mit dem Einzug Don Pedro's in Lisabon, Ende July 1833, war die Losung zum Angriff auf die geistliche Macht. Die erste Maasregel des neuen Regenten war Verweisung des päbstlichen Stellveetretees aus dem Land und Niedersetzung einer Commission von Laien und Geistlichen zur sogeheißenen Regulieung dee geistlichen und weltlichen Kirchenangelegeuheiten. Es erfolgte Schlag auf Schlag Aufhebung der päbstlichen Gerichtsbaeeit, von welcher unter den 27 Bisthumern des Landes 10 unmittelbar abhiengen; Uebertragung dieser Autorität so wie des Patronats oder Wahleechts zu allen Kirchenstellen im allgemeinen an den Staat; Vacanterklaeung aller von Don Miguel besetzten Bisthümer und Erzbistdümer ohne Rücksicht auf die ihren Inhabern ertheilte päbstliche Weihe, und eigenmächtige Wiederbesetzung derselben durch die Regieeung ohne römische Sanktion; Aechtung allee Oedens- und Weltgeistlichen, die sich irgendwie dem Usurpator günstig gezeigt; Aufhebung der dieser Classe gehörenden Klöster und Einziehung ihrer Güter durch den Staat; allgemeine Untersagung des Klostergelübdes füe die Zukunft, und Rückgabe der Novizen aller Orden an die Welt; endlich Abschaffung des Zehnten. Das letzte Sinken der Wagschale mit der Unterweefung Don Miguels, Ende May 1834, brachte der Kirche die Vollendung ihrer Niederlage. Noch im nämlichen Monat geschah die völlige Aufhebung aller religiösen Orden; die Verweisung der Jesuiten aus dem Land, und die Gesammteinziehung aller Klostergüter zu Handen des Staats; zunächst daran knüpfte sich die Besoldungsübeenahme der Geistlichkeit durch die Regierung, womit die Einziehung alles übrigen Kirchenguts verbunden war; den Beschluß machte endlich die Aufhebung des Patriarchats von Lisabon, des Haupts der portugiesischen Hierarchie, nachdem es sich zu retten gefällig allen unternommeuen Neuerungen seine Sanktion verliehen. Dem Charakter der Zeit gemäß gieng die ganze Umwälzung unter der Decke vollkommener Gesetzlichkeit vor sich. Die Auflosung der päbstlichen Gewalt ward durch Hervoreufen alter Landesgesetze gerechtfertigt; die Vernichtung iheer Miltzen, der religiosen Orden, auf frühere päbstliche Bullen selbst gestützt; die Zeertrümmerung der Kirche Schritt für Schritt durch die Genehmigung des Patriarchen geheiligt; die Demüthigung der Geistlichkeit erschien bloß im Licht gerechter Strafe einer unbezwinglichen Widerspenstigkeit gegen die rechtmäßige Ordnung. Der äußeee Cultus, die Decke der Religion, blieb unangetastet in vollem Glanze, indeß der Katholicismus den Todesstoß im Herzen selbst empfieng.

Der Sieg der neuen Religion über die alte ist wirklich als vollendet zu beeachten. Die Trennung vom romischen Stuhl ist noch nicht ausgesprochen, aber schon im strengsten Sinn vollzogen; alle Deohungen, Ermahnungen und Verdammungen des heiligen Vaters bis auf die angekündigte jedoch nicht ausgesproehene Excommuniea-tion des Fürsten und der Nation haben weder bey jenem noch unter dieser die geringste Beachtung gefunden, die entfernteste Wirkung hervorgebracht. Die eigentlichste Freygebung der Religion, die Nichtbesoldung dee Geistlichkeit, ist mit der Uebernahme ihrer Besoldung durch den Staat, man darf sagen, faktisch eingetreten; denn noch hat dieser durch nichts als Versprechungen dem weltlichen Clerus, welchem mit dem Zehnten sein ganzes fixes Einkommen entrissen wurde, entschädigt, und schon hat er, obgleich durch Einziehung aller Kirchengüter fast um ¾ seiner Einkünfte bereichert, seine Unfähigkeit erklärt, ohne anderweitige Hülfsmittel diese Last in die Länge zu tragen. Von ihrer Hode herabgestürzt ist die Geistlichkeit beeeits, man mochte sagen, in den Staub getreten; Parteyrache hat ihr letztes Bollwerk, den heiligen Nimbus um sie her, zerrissen, sie in ihrer ganzen Blöße Preis gegeben. Indessen die höchsten Würdeträger der Kirche im Gefängniß oder auf der Flucht, haben die untern gutentheils ihre Anhänglichkeit an das vorige System mit den erniedrigendsten Strafen auf den Galeeren und auf dem Schaffot gebüßt; die Ordensgeistlichen, welche sich fast zur Gesammtheit für Don Miguel ausgesprochen, sind fast alle in den vielen Ausnahmen begriffen, welche von der Pensionieung ausschließen, die der Staat den Mönchen für ihr eingezogenes Eigenthum veeheißen; und auch die Weltgeistlichkeit lehr, obschon sie von Anbeginn zu dem neuen System geneigt, hauptsächlich nur noch von der Mildthätigkeit und Frömmigkeit iheer Heeede. Die Versunkenheit des portugiesischen Cleeus kommt übrigens in jeder Beziehung seinee Erniedrigung gleich. Wie wenig Funken hohern Lebens ihn noch beseelen, mag wohl die Thatsache beweisen, daß auf eine allgemeine Einladung der Regierung an die entlassenen Mönchsschaaren sich auf ihre Kosten und unter Versprechen künftiger Versorgung als Missionaee an die asiatischen und afrikanischen Küsten zu begeben, unter der Menge auch nicht Einer sich dazu stellte.

Wie, den neuen Formen Scheitt haltend, auch der neue Geist einmahl eingedrungen, im Süden ungleich schneller den Sieg davon trägt als im Norden, legt Portugal ebenfalls schon deutlich dar. Wie mit Don Pedro im eigentlichen Sinn die Armee über den Clerus gesiegt, hat mit jener der Geist ungebundener Religionsverachtung und Lästerung alles Heiligen übee den längst wurzellosen Priesterglauben die Oberhand gewonnen. Unter der Masse wird mit der Geistlichkeit alles, was diese bisher gelehrt, mit Füssen getreten: die äußerste Demoralisation und Verwilderung ist allgemein herrschend geworden. Unter den hohern Classen haben andeeseits französische und englische Aufklärungs- und Religionsansichten dem politischen Einfluß dieser beyden Länder auf Portugal Scheitt gehalten. Die freygegebene Presse ist unaufhörlich und im leidenschaftlichsten Ton mit Declamationen über die Verderbniß des Pabstthums und der Geistlichkeit, mit Angriffen auf die Dogmen wie auf den Cultus des Katholicismus beschäftigt, die ganz unumwunden protestantischen Controversschriften entlehnt werden; und die offene Begünstigung dieser Tendenz durch die Regierung beugt jeder Erwiederung der Gegenpartey aufs wirksamste vor. — Für die Verbreitung des Schulunterrichts unter dem Volk nach neuer Methode und die Entziehung desselben der Geistlichkeit, die ihn bisher besessen, ist schon durch die ersten Decrete Don Pedros eine eigne Commission niedergesetzt worden, die sich sehr thätig erweist.

Giebt Portugal nicht den ersten Aufschluß, auf welche Weise die Erfüllung der Apocalypse Cap. 17, 16. und 17. in Europa vor sich gehen wird — wie die regierenden Häupter die Gott untreu gewordene Kieche werden hassen, sie wüste und bloß machen, ihr Fleisch essen, und sie mit Feuer verbrennen! den ersten Wink, wie Gott allmählig allen ins Herz geben wird zu thun seine Meinung, und zu thun einerley Meinung, und zu geben ihr Reich dem Widersacher des Gesalbten von jetzt an bis vollendet werden die Worte Gottes — bis sein Reich kömmt.

Verleger: F. Gaudard, in Been, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. Nr. 7. Juli 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der blos monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Die Stimme Gottes außer uns: das Wort.

Der andere Theil des aufgedeckten Geheimnisses der Gottseligkeit;

Jahrg. 1834, Nr. 8.

Was das Gewissen in uns, ist das Wort außer uns. So wie Gott durch den heiligen Geist als der Führer in uns, wohnt er im Wort als der Führer außer uns. Im erstern Theil des aufgedeckten Geheimnisses der Gottseligkeit (siehe Nr. 8. Jahrg. 1834), haben wir vom Führer in uns, und vom innern Wandel mit Gott gesprochen. Ueber das Erkennen Gottes außer uns, d. h. in der heiligen Schrift, bleibt als Fortsetzung des Geheimnisses der Gottseligkeit in einem zweyten Theil noch einiges beizufügen.

Gott ist uns nicht bloß als ein innerer Führer stets gegenwärtig; er ist uns als ein äußerer immer gleich nahe; es ist daher nicht bloß ein Wandel mit Gott in unserm Innern, es ist ebenso ein Wandel mit Gott außer uns statthaft, so daß sich derselbe dem Menschen zugleich von innen und außen, im Geist und durch die Sinne vernehmlich, beständig zum Begleiter anbietet; geistig wie gleichsam körperlich ihm zur Seite steht, ihn zu führen bereit ist.

Gott in uns ist in der Stimme des Gewissens; Gott außer uns ist im Wort. Gott in uns — der heilige Geist; Gott außer uns — Christus. Christus und das Wort, beyde sind Eins; beyde sind Ein Begriff und führen Einen Namen. Eben deswegen führen beyde denselben Namen, daß man wisse, wenn wir das Wort vor uns haben, so stehe darin der Herr vor uns. Wo das eine ist der andere; in jenem ist dieser.

Nicht bloß innerlich im Geist, sondern auch äußerlich können wir also Gott immer gegenwärtig haben, immer mit ihm wandeln, uns mit ihm bereden, so oft und über was wir begehren. Während er einerseits geredet hat im Dunkeln wohnen zu wollen, ein Geist im Geist, offenbart er sich anderseits durch einen äußern Mund beständig auch unsern Sinnen, etwas Körperliches uns Körperlichen.

Also bedenke, wenn du die Bibel aufschlägst, so trittst du vor das Angesicht des Herrn Herrn, und Er redet zu dir. So oft das Wort, welches du vor dir hast, dich irgendwo in einer Stelle besonders anspricht — trifft, ist es als spräche der Herr, unmittelbar vor dir stehend, dich aus dem Körper an, in welchem gegenwärtig Er unter uns wohnt und wandelt.

Es ist eine ganz irrige Meinung, Gott habe sich nur einigen Männern der Urzeit von außen kund gethan, uns aber erscheine er nicht mehr von da. Es ist überhaupt eine ganz falsche Art, irgend etwas in der heiligen Schrift als außerordentlich, d. h. als bloß ausnahmsweise geschehen, anzusehen; das Wort Gottes enthält keine Ausnahmen, die uns nur zur Falle dienen würden, sondern lauter Regeln, die für das ganze Menschengeschlecht aller Zeiten ewige, unveränderliche, Eine Wahrheit.

Nur das ist richtig: ehemahls und jetzt erschien der Herr unter anderer äußerer Form; nämlich ehemahls — bis die Schrift vollständig war — erschien er in menschlicher Gestalt, seitdem erscheint er im Buchstaben der Schrift.

Weiter ist zu vermuthen, daß die ehemahligen göttlichen Erscheinungen und Gespräche nicht durch die äußern Sinne sondern durch die innern allein statt hatten.

Dieses angenommen, kann die Unterredung Gottes von außen mit den Menschen immer noch statt finden; immer noch kann er durch das Wort von außen uns anreden, gleichsam direct wie von Mann zu Mann; immer noch findet durch das Wort die äußere Erscheinung Gottes vor uns statt. Es ist irrig, er rede allein mehr innerlich von Geist zu Geist zu uns.

Der besondern äußern Offenbarungen, oder Offenbarungen durchs Wort, die immer noch stattfinden können, sind zweyerley: die einen, wenn Gottes Wort unerwartet, zuerst uns anredet; die andern, wenn auf irgend ein vorhergehendes Anfragen in Antwort darauf. Des Herrn Wort geschieht an uns, der Herr spricht zu uns, er kömmt uns den ersten Schritt entgegen, so oft sich einer durch gewisse Stellen der Schrift speciell getroffen fühlt, insbesondere darin gemeint erkennt; wenn dieselben, wie herausgehoben, besonders sprechend vor ihm erscheinen. So oft dies der Fall, ist vorhanden, was in der Schriftsprache also ausgedrückt wird: so spricht der Herr .... (zu dir), oder: es geschieht des Herrn Wort zu dir ....

Den Herrn zuerst von sich aus durchs Wort anfragen, in einem bestimmten Fall dadurch um Weisung bitten, wie man sich zu verhalten habe, ist nur in Angelegenheiten, die seines Reichs sind, und nur den darin Angestellten erlaubt. Das Anfragen geschieht, nachdem der Betreffende das Ephod (d. h. ein sehr reines heiliges Kleid) angethan, durch das Urim und Tummim; d. h. durch das Wort in dem das Licht und Recht ist, oder durchs Looswerfen.

Es ist nun schon klar, daß also die Bibel nicht ein Buch seyn kann, wie andere. Es ist nicht das Wort, allein den Männern geoffenbart, welche sie geschrieben haben; es ist nicht die Geschichte der längst vergangnen Vorzeit nur; als dies beydes wäre die Schrift von keinem Werth mehr für uns. Nein sie ist bloß ein Wort, welches Gott einem jeden Menschen von innen und außen neu wiederholen muß; sie ist bloß da, daß wir dieses Wort erkennen, welches Gott einem jeden von neuem wiederholt, und nun merken, was also von ihm kömmt oder aus uns ist. Bloß in so weit ist die Schrift von Werth auch noch

Digitized by Google

für uns, als sie ein bloßer Mund ist, durch den Gott selbst und Gott wirklich zu jedem Menschen neu wieder redet.

Die Schrift muß nicht als ein Buch, als ein starrer Buchstabe, als ein versteinerter Sinn, sie muß als ein lebendiges Wesen, als ein Mund, aus dem ein Geist redet, angesehen werden. Es reicht nicht hin, sie einmal oder öfters durchgelesen zu haben, wie die übrigen Bücher, um ihren Inhalt zu kennen; ja man möchte sie auswendig gelernt haben, und wäre deshalb mit ihrer Rede nicht mehr fertig, als ein anderer. Denn sie ist bloß ein Mund, und redet daher je nach dem Bedürfniß, je nach dem Augenblick, immer und immer wieder neu, immer und immer anders, (obschon immer das gleiche).

Weil die Schrift kein eigentliches Buch, sondern bloß der Mund ist aus dem Gott redet, ist sie zugleich so einfach, daß der Unmündige und der noch wenigst Civilisirte sie schnell verstehen, und so tief daß der größte Gelehrte und der geübteste Denker sie unerforschlich finden. Deswegen paßt sie für alle Zeitalter, für alle Völker, für alle Himmelsstriche, für alle Stände und Grade von Bildung, für Jung und Alt, für Alle gleich; deswegen enthält sie für alle Lagen in die Menschen kommen können, Rath; und wird jeder gerade immer darin finden, was am besten für ihn paßt.

Aber hieraus erhellt zugleich weiter, eben so klar, daß also nicht alle Zeiten, Völker, Culturstuffen und noch viel weniger alle einzelnen Menschen jeder Zeit die ganze Bibel fassen können, sondern alle fassen nur das in ihr auf, und können nur das in ihr auffassen, was ihrer Individualität oder speciellen Lage vonnöthen ist; das übrige darin werden sie übersehen, oder sie verstehen es nicht, und es bleibt ihnen unverständlich, wenn sie sich darüber den Verstand auch noch so sehr zerarbeiten.

Das Wort, als der Mund Gottes, muß eine unerschöpfliche, eine grund- und endlose Tiefe seyn. Allerdings, weit entfernt daß mit jedem neuen Durchlesen der neuen Entdeckungen darin weniger würden, wie beym Studium sonst aller Bücher der Fall ist, werden mit jedem neuen Durchlesen der Entdeckungen mehr; sie nehmen, man kann es behaupten, in geometrischer Progression zu; sie steigen im Quadrat. Es ist wie ein kleiner Quell, der sich allmählig bis in ein nach allen Seiten unübersehbares Meer vergrößert. Und gleichwohl ist es erst etwas Milch als für kleine Kinder; gleichwohl ist es nur noch Stückwerk der göttlichen Vollseitigkeit das aufhören wird, wenn wir zur Allumfassung je reif werden. Aber jetzt, da uns schon die Milch eine so schwere unverdauliche Speise ist, wie können wir immer nach noch stärkerer rufen! Das Wort aus Gott muß sich uns Menschen gleich stellen; anders verständen wir gar nichts mehr daran.

Weil die Schrift kein Buch wie andere ist, weil durch ihr Ganzes ein gewisses Vacuum, eine der Auslegung gelassene Breite herrscht; weil nicht der Buchstabe darin gelten soll, sondern der ihm innwohnende Geist sich überall Raum gespart hat, selbst den Sinn in den Buchstaben einfließen zu machen — daher das mystische darin, weswegen der gemeine Mensch den Kopf schüttelt. Beym Lesen derselben muß die eigne Vernunft gleichsam vor der Thüre stehen bleiben; sie darf nicht selbstdenken wie sie will, sie darf nur hören, was ihr etwa gesagt werden möchte. Eine solche Nebenrolle behagt ihr aber nicht, und deswegen nennt sie jene Einrichtung der Schrift einen mystischen Anstrich, bleibt ihr mißtrauisch stets gegenüber, und wendet sich öfters von ihr ab, dann sich als eine Schülerin ihr zu unterwerfen.

So wenig jedoch die Schrift aus menschlicher Vernunft hergeflossen, eben so wenig kann sie durch die menschliche Vernunft allein, d. h. ohne Beyhülfe des göttlichen Geistes, der gleichsam lebendig in ihr Wohnung macht, und aus ihr redet, verstanden werden. Dem, der sie aus sich allein durchforscht, wird sie immer eine verworrne unverständliche fabelähnliche Zusammensetzung nur scheinen.

Und so wenig die menschliche Vernunft aus sich allein die Schrift verstehen kann, so wenig kann ihr deren Wahrheit, ihr wirklich höheres Herkommen — was die Menschen nennen — bewiesen werden. Alle Rechtfertigungen derselben, die aus der Vernunft genommen sind, lassen eben so viele Gegenbeweise aus derselben Quelle und von eben so viel Wahrscheinlichkeit zu. Alle Beweise für die Wahrheit der Bibel sind unzureichend, sind bloße Spielerey, zwey einzige ausgenommen; diese zwey sind unumstößlich. Es sind folgende:

Der eine ist der historische Beweis, der Orient; alle Völker desselben bezeugen durch ihre Traditionen einhellig, daß der Ursprung der Bibel auf der wirklichen Geschichte berube, so wie durch ihre von jener Zeit bis auf uns sich immer gleich gebliebenen Sitten, daß die Einkleidung derselben ebenfalls aus der Natur genommen, nicht Dichtung sey.

Der andere Beweis ist dieser: thue was darin steht, so wirst du innewerden ob diese Lehre von Gott kam, oder ob von Menschen. Was sind wir, daß Gott sich uns voraus legitimiren soll; daß wir mit ihm accordiren wollen, ehe wir ihm folgen? Fangen wir damit an, ihm zu glauben. Man gelangt zur Erkenntniß der Wahrheit weit weniger durch das Forschen und Nachdenken als durch das Ausüben und Gehorchen. Nur in welchem Maas im Menschen die neue Natur entwickelt wird, lernt er Gott schauen. So wie er seiner erstern Natur nach dasteht, ehe er innerlich verwandelt worden, kann er die Dinge, die Gottes sind, nicht fassen. Erst der neue Adam erkennt was geistig ist wieder, kann mit was überirrdisch ist wieder in Verbindung gelangen. Zum gefallenen Adam kann Gott bloß sagen, oder sagen lassen: willst du hören so höre; willst du nicht hören so laß es; willst du glauben so glaube; willst du nicht glauben so laß es; willst du heilig werden so werde es; willst du gottlos bleiben so bleibe es; thue was du willst, es ist dir die Wahl gelassen.

Durch viele Beweisführung ist auch noch nie jemand überzeugt worden. Viele Worte erzeugen nur immer noch mehrere, und enden nur immer mit Wortstreit. Gleichnisse vertreten in der Sprache Gottes die Stelle der Beweise in der menschlichen Redensart. Durch Gleichnisse antwortete Gott zu allen Zeiten den Zweiflern und Spitzfindigen auf ihr unnützes Gefrage. Solche bildliche Beyspiele verdeutlichen dem Menschen die Dinge Gottes noch am besten, indem sie den Ungläubigen den Anlaß zu Wortstreit zugleich rund abschneiden.

Die Verfasser der Schrift sind nicht eigentlich Menschen; es war Gott durch Menschen. Dieselbe gleicht einem Buch, das von verschiednen Handschriften geschrieben, aber von Einer Person dictirt ist. Daher weht auch Ein Geist durch ihr Ganzes, ist alles Ein fortlaufender Zusammenhang und nirgends der geringste Widerspruch in ihr, obschon 4 Jahrtausende abliefen ehe sie zu Ende geschrieben ward, obschon sie von den verschiedensten Verfassern aufgesetzt ist, und diese oben drein meist rohe Leute von unterm Stand nur waren.

Die Schrift ist das älteste Buch auf dieser Welt; keines ist seither so viel wiedergeschrieben, wiedergedruckt, in so viele

Digitized by Google

(bald in alle) Sprachen übersetzt, und so weit (bald über die ganze Erde) ausgebreitet worden. Dennoch erhält sich ihr Urtext immer völlig rein und gleichlautend; ja man möchte die gleiche Eigenheit fast auch von allen ihren Uebersetzungen behaupten. Hält man dieses Schicksal der heiligen Schrift mit dem anderer sehr verbreiteter classischer Werke zusammen, so grenzt es ans Wunder.

Blickt man auf die Völker des Erdballs, so ergiebt sich, sie haben zu allen Zeiten genau in dem Maas glücklicher oder beklagenswerther gelebt, in welchem sie die Wahrheiten in der Schrift geoffenbart, reiner, weniger oder gar nicht als ihr Grundgesetz anerkannten.

Kein Buch hat seit Christi Zeit auf die Civilisirung der Welt so überwiegend und allgemein eingewirkt als die Bibel.

Was sie vermag, beweist besonders unsre Zeit von neuem, da wir mit Annahme derselben Schaaren aus den rohsten barbarischen Völkern fast plötzlich zur Civilisation übergehen sehen.

Die Schrift ist die einzige Offenbarung. Sie enthält vollständig alles, was jeder von den göttlichen Dingen zu wissen nöthig hat, und mit seinem menschlichen Geist verdauen kann. Sie sollte also das einzige christliche Lehr- Glaubens- Bekenntniß- und Erbauungsbuch seyn. Alle andern dergleichen Bücher sind fremdes Feuer auf des Herrn Altar gelegt. Es giebt nur ein Wort! Daneben kann einzig das noch gut seyn, was zur immer tiefern Erkenntniß in dasselbe einführt.

Weil neben dem einigen Wort überall andere Bücher eingeführt sind und gebraucht werden, deswegen herrscht überall Spaltung und Meinungsverschiedenheit; deswegen bestehen statt einer Gemeinde Gottes überall nur Secten oder Kirchen.

Und deswegen sind neben dem einigen Wort überall andere Bücher eingeführt und im Gebrauch, weil man sich nirgends an die starke Speise Gottes gewöhnen mag. Sie ist ihnen zu wenig, sollte eher heißen: sie ist ihnen zu viel, zu stark. Aber wer immer an magerer Kost ist, der wird selbst auch immer schmächtig bleiben!

Dem ersten Anblick nach sollte kein Mensch die Bibel für ein einiges unzertrennliches Ganze halten. Im Styl ist sie beständig unterbrochen; es sind Bücher, da fast ein jedes Capitel abgesonderte, frisch beginnende Absätze nur in sich faßt. Dem oberflächlichen Schein nach bietet sie sich nicht anders dar als das wunderbarste Gemisch von Lehre, Geschichte, Gleichnissen, Bildern, Politik, und Religion älterer und neuerer Zeiten.

Wer das Wort verstehen will, darf dessen Theile aber gleichwohl 1) nicht abgerissen lesen; er muß nicht immer bloß diese oder jene Bücher daraus heben; so wird er es nie richtig, wenigstens immer höchst einseitig nur fassen; er muß es fortlaufend lesen, ihm ohne Unterbrechung noch Auslassung immer von Anfang bis zu Ende wieder folgen.

Er muß ferner die Schrift lesen, nicht wie eine Ameise sich durch ein geackertes Feld windet, sondern wie ein Adler darüber fliegt.

2) Da die Schrift durch uns einzig nicht, sondern allein mit Beyhülfe Gottes aufgefaßt werden kann, braucht es immer einer gewissen innern Stimmung dazu, wenn man sie mit Nutzen vornehmen will, und zwar einer Stimmung, die man sich selbst nicht geben kann, sondern die man von oben erwarten muß; der eigne Eifer und gute Wille reichen nicht hin, um in die Schrift eindringen zu können; es muß ein innerer Zug, gleichsam die Einladung Gottes, daß man nun kommen und hören solle, neben eingehen. Dann wird das Lesen Frucht bringen! Und wo der eigne gute Wille vorhanden ist, da wird es auch nie an den Einladungen Gottes in seine Schule fehlen.

Selbst dem aber, der durchs lebendige Wort ins geschriebne eingeführt wird, zeigt jenes in diesem nie alles. Es wird einem solchen Schüler Gottes überall nur das und nur so viel aufgedeckt, als seinen Fähigkeiten und der speciellen Lage, in welche er gesetzt worden, angemessen ist.

Jeder kann also 3) nur so weit in die Schrift eindringen, als Gott ihm den Sinn dafür aufschließt, und Gott schließt den Sinn dafür jedem nur so weit auf, als es ihm für sein specielles Bedürfniß nöthig ist.

4) Alle Versuche in der Schrift weiter zu sehen, und mehr zu verstehen, als Gott uns darin will sehen und verstehen lassen, sind eitel Vorwitz und unangemessenes Bestreben. Die Schrift ist nicht eigner Auslegung unterworfen. Die Auslegung nun welche von Gott kömmt, die kömmt unerzwungen, ungesucht, natürlich, wie von selbst; daran läßt sie sich erkennen. Die mühsam erarbeitete Auslegung hingegen ist nie von Gott; die ist eigen; sie führt also zu nichts; man lasse sie; denn man wäre für alle übeln Folgen verantwortlich, die daraus weiter entstehen könnten.

Die Schrift, in Eines zusammengefaßt, ist die Geschichte der Erde und Menschen von deren Erschaffung bis auf die Zeit, da ein neuer Himmel und eine neue Erde werden sollen, also die Geschichte und Lehre 1) von der Erschaffung und dem Fall des ursprünglichen Gottesreiches hienieden, und 2) von der Herstellung desselben, gehindert durch den Widerwärtigen, aber endlich doch vollbracht durch den dazu Gesalbten Gottes. Diese Geschichte und Lehre ist in der heil. Schrift theils als schon Vergangnes und Vollbrachtes, theils als Weissagung von Zukünftigem, als erst noch zu Vollbringendes enthalten.

Die Schrift ist weiter nach zwey Hauptbezügen zu betrachten: alttestamentlich und neutestamentlich. Nicht das ist aber das alte, und nicht das ist das neue Testament, vor welche der Buchdrucker solche Titel gesetzt hat, sondern das alte Testament ist die Erbeseinsetzung nach dem alten Bund, d. h. infolge eigner Gerechtigkeit, welche seit dem Fall unmöglich geworden ist; oder es ist die Auslegung des Gesetzes nach dem Buchstaben, d. h. die Auslegung derjenigen, welche dessen Forderungen gleichwohl noch aus sich selbst erfüllen wollen; das neue Testament hingegen ist die Erbeseinsetzung nach dem neuen Bund, dem einzigen seit dem Fall mehr möglichen, oder es ist die Auslegung des Gesetzes nach dem Geist, d. h. die Auslegung derjenigen, welche dessen Forderungen an ihrer Statt durch Christus in sich erfüllen lassen, der eben gestorben ist, um in denen, die sich der Selbstgerechtigkeit unfähig erkannt haben, wieder aufzustehen und in ihnen zu wirken was sie nicht vermögen, und was gleichwohl gewirkt werden muß. Es giebt also zwey Arten die Schrift anzusehen und auszulegen; die eine dem Wortsinn nach, das ist die alttestamentliche; die andere dem Geist nach der aus dem Buchstabe spricht, das ist die neutestamentliche; jenes ist eine unfruchtbare, todte, dieses die weckende lebendig machende Auslegung.

Die Schrift gilt weiter zwey Völkern, theils dem alten, theils dem neuen Israel; jenem, insoweit das Gottesreich ein äußerer Staat ist, der auf Erde kommen soll; diesem insoweit es ein neuer Geist ist, der innen in die

Digitized by Google

Menschen gebracht werden soll. Oder: im erstern Bezug redet die Schrift zu den Völkern, im letztern zu den Menschen einzeln; im erstern Bezug ist sie jüdisch, im letztern christlich.

Das alte wie das neue Testament, beyde haben also eine doppelte Bedeutung; desgleichen giebt es unter allen Völkern ein altes und ein neues Israel nebeneinander, und so wie endlich alles dem Volk Mose Gesagte den Völkern Christi als Staaten mitgilt, ebenso ist alles den einzelnen Menschen als Christen Gesagte zugleich an das Volk Mose mitgesprochen.

Der Buchstabensinn der Schrift war von jeher der einzig öffentlich gelehrte, der einzig allgemein erkannte und als richtig angesehene, deswegen weil die Masse der Herrscher, der Priester und der Völker von jeher und bis das Gottesreich kommen wird, im besten Foll immer nur vom alten Israel war, ist und seyn wird.

Der geistige Sinn der Schrift dagegen war von jeher und ist noch dem alten Israel ein Aergerniß oder eine Thorheit. Das Geheimniß desselben mußte sich deswegen immer auf eine kleine Zahl von Menschen beschränken, und so wird es bleiben, bis mit dem Gottesreich einst das geistige Gottesgesetz in Kraft ausbrechen kann.

Der geistige so wenig als der Wortsinn der Schrift ist eigner Auslegung unterworfen. Daher haben von jeher Viele seiner verfehlt, und ihn entstellt statt entdeckt, weil sie sein Vorhandenseyn fühlend, aber ohne den wahren Schlüssel dazu, ihn nach Willkühr statt aus dem Wort erklärten.

Doch das Wort will allein aus dem Wort erklärt seyn. Es gelte die Auffindung des buchstäblichen oder des geistigen Sinnes, da darf sich nie etwas Eignes zur Erklärung einmischen. Eine dunkle Stelle darf immer nur aus andern Bibelstellen da oder dort aufgeläutert werden. Darin besteht das Geheimniß, welches ins wahre Verständniß der Schrift einführt; das ist der authentische Schlüssel, der sie aufthut: eine jede Stelle wird anderswo durch andere Stellen gedeutet.

Jemehr man nun die Schrift durchliest, somit ins Gedächtniß aufnimmt, jemehr fallen, da wo Dunkelheiten aufhalten, solch erklärender anderswo stehender Stellen ein, und deuten die vorliegenden Dunkelheiten. Daher, jemehr wir die Bibel lesen, je heller wird sie uns, und jemehr Sinn schließt sie uns selbst in ihr auf.

Wir fassen den Geist der Schrift also in dem Maas auf, nicht in welchem wir uns selbst darüber zerarbeiten, sondern in welchem Gott uns überall die richtigen Stellen ins Gedächtniß ruft — vorhält, welche uns ihre Geheimnisse hier und dort gleichsam verrathen.

Darin wird das Wort eben groß erkannt, daß da sonst die Menschen mit ihren Worten auch ihren ganzen Sinn verständlich aussprechen, der Herr in seinen Reden immer was mehreres und tieferes verborgen einschließt. Während die Sprache der Menschen aus hohlen Lauten besteht, pflegt der Herr in den Namen die Sache selbst auszudrücken. Desgleichen liegt in allen äußern Anordnungen, Ceremonien und Geschichten, welche das alte Volk Israel betreffen, zugleich ein tieferer geistiger Sinn mit unter, welcher an das neue Israel gerichtet wird. Wer diese Wahrheit einmahl glaubt, und recht aufgefaßt hat, der wird in Lesung der heiligen Schrift nicht so leicht überdrüssig werden, noch darüberhin hüpfen, sondern vielmehr immer tiefer durchdringen, immer mehr entdecken, und zwar keine Geheimnisse suchen und machen wo keine sind, aber auch dieselben, wo sie sind, nicht verachtend bey Seite lassen.

Es liegt in der Schrift eine eigne Sprache verborgen — die Zunge des heiligen Geistes. So wie die Menschen, hat auch der Geist Gottes eine besondere Sprache, die nur Er lehrt — es ist die Bildersprache in der Bibel, denen eine Thorheit die sie nicht verstehen; denen aber die darin unterrichtet worden, eine Tiefe der staunenswürdigsten Weisheiten.

Daher nur das Ungewisse, Verworrne und Undeutliche in der Schrift, wenn man diese Speache nicht kennt; daher nur der Schein, daß vieles darin veraltet sey, was für unsre Zeiten keine Bedeutsamkeit mehr haben könne, wenn man diese Sprache nicht kennt; daher die Ueberfüllung der Schrift mit Namen, aus denen, der diese Sprache nicht kennt, nichts weiter zu machen weiß.

Die verborgne Schriftsprache liegt: 1) in den hebräischen Nahmen der Personen, Orte, Länder und Völker; sie sind sämmtlich sinnbildlich und mit Absicht gewählt; gewöhnlich liegt in den Hauptnamen der beschriebnen Geschichten immer zugleich die Erklärung ihrer Bedeutung; sie sind gleichsam immer die Ueberschrift zu diesen Geschichten. Die Bedeutung der wichtigsten Nomina propria ist in eignen Schriftstellen hier und dort aufs bezeichnendste, einmahl für immer, angegeben; die Bedeutung der übrigen erhält sich durch Uebersetzung. Alle hebräischen Namen lassen sich nämlich übersetzen, deswegen sollten sie auch mit den Bibeln in jede Sprache übersetzt worden seyn, und den hebräischen in (...) beygefügt stehen.

Die verborgne Schriftsprache liegt: 2) in der symbolischen Bedeutung, welche Gottes Weisheit und Gutfinden den äußern Gegenständen in der Natur untergelegt hat: alle am meisten vorkommende äußere Dinge und die Schöpfungswerke die jedem Erdbewohner bekannt angenommen werden dürfen, sollen nämlich zugleich an etwas Geistiges erinnern; dem Reich der Natur liegt ebenfalls eine verborgne Speache unter, und die Hieroglyphen darin sind dieselben, deren sich der heilige Geist in der Schrift bedient; Gott redet in der Bibel und in der Natur großentheils durch Eine Sprache zu uns. Die geistige Bedeutung aller in diese Cathegorie gehörenden Gegenstände ist aufs genauste in der Schrift angegeben; zerstreute Stellen heben hier und dort alles was um uns her geistige Hieroglyphe ist, und was sie sagen will, aufs deutlichste hervor.

Auch die geistige Auslegung der Schrift leidet mithin niegends die geringste Willkühr; auch die geistige Auslegung der Schrift will mithin allein aus dem Buchstaben heraus geschehen. Ja sie schließt alles Eigne am schärfsten aus; denn es ist im Grund nicht Auslegung — es ist bloße Uebersetzung jener geheimen Sprache in die allgemeine nach einem Wörterbuch, das wieder bloß die Schrift selbst ist.

Nach diesem Winke gedeutet, erhalten besonders die prophetischen Bilder und Ausdeucksweisen einen ganz neuen für jedermann lebendigen und überaus fruchtbaren Sinn.

Welche Stellen die Erklärer zu diesem oder jenem dunkeln Wort seyen, das zum ersten mahl angeben kann freylich nur der Lehrer der heiligen Geistsprache selbst; die Bedeutung eines Wortes aber einmahl gefunden, ist dessen Sinn ein für allemahl entdeckt, und der Beweis, daß es dies bedeute von da an jedermann eben so unumstößlich vorzulegen. — Viele dieser Worte von doppeltem Sinn sind synonym, d. h. drücken, geistig verstanden, das nämliche aus.

Digitized by Google

Vermittelst dieser verborgnen Sprache ist das Wort so reich, so tief; drückt es in Einem immer so Vieles aus, von dem der Geist nun immer gerade herausbebt, was für Zeit und Person je am besten paßt; daher ist die Schrift nicht bloß Buch; ist sie vielmehr ein selbstredender Mund.

Note. Wir werden die Deutung der Natursprache sowohl als der Nahmen, die in Schriftstellen selbst erklärt sind, später in besondern Aufsätzen nachfolgen lassen, denn dieser Stoff ist zu reichhaltig um in einem mahl zusammen genommen werden zu können. Zum Verständniß der Nahmen, in so weit deren Sinn durch Uebersetzung aus dem Hebräischen schon erhellt, verweisen wir hingegen auf Gebrauch eines Lexicons oder einer biblischen Handconcordanz, woselbst alle nachgeschlagen und übersetzt gefunden werden können.

Wenn die letzte Stunde der Versuchung über alle, die auf Erden wohnen, kömmt, ist mit der angesagten neuen Ausgießung des heiligen Geistes zugleich eine Vermehrung der Erkenntniß im Wort zu erwarten. Von der Zeit an wird unser innere und unser äußere göttliche Führer lauter, vernehmbarer, deutlicher an uns zu sprechen beginnen — auf daß nicht alle Menschen verführt werden, und darauf die ganze Erde der Baun des Herrn treffe, wenn er kommen wird.

Ist es nun wahr, daß das heraneilende neue Reich der Freyheit die letzte Stunde der Versuchung, und hiemit das letzte Usurpationsreich auf der Erde seyn wird; dann haben wir die neue Ausgießung des heiligen Geistes und die Vermehrung der Schrifterkenntniß gleichfalls nahe zu glauben; ja vielleicht haben beyde, jenes letzte Weltreich und diese neue Geistesausgießung bereits angefangen!

Worin wird die vermehrte Schrifterkenntniß infolge der neuen Geistesausgießung wohl bestehen? 1) Es wird uns allmählig eine Menge neuen Lichtes aus dem Wort aufgehen, uns die ganz neuen Vorgänge in der Welt in welchem Maaß sie kommen, zu beleuchten; uns fest zu machen, wie wir alle diese neuen Dinge ansehen, und uns in Bezug auf sie verhalten sollen; uns auf die Spur zu helfen, was diese Dinge bezeugen; wozu sie auffordern; wohin sie deuten. — Alle bis da in der Schrift undurchdringlich gebliebenen prophetischen Dunkel werden sich eines nach dem andern aufhellen. Je näher wir der Auflösung des großen Weltdrama's rücken, jemehr werden sich alle noch übrigen Weissagungen, indem sie sich erfüllen — erklären. Eine nach der andern wird sich theils aus der Schrift, theils aus dem Lauf der Weltereignisse klar, auf natürliche Weise, unzweifelbar in ihrer Bedeutung aufschließen, und immer zur Zeit voraus warnen, so laut daß zuletzt bis auf die Balken und Steine sie vernehmen sollten. Warum werden aber so viele Menschen taub gegen den Zuruf der Weissagungen bleiben? Gottes Worte sind Geist nicht Buchstabe; alle Weissagungen sind daher auch nicht wörtlich zu nehmen, sondern nach ihrer geistigen Bedeutung; alle werden sich in einen Sinn lösen, der über die ganze Erde paßt, und in diesem allein sich erfüllen. Wer also bloß ins Materielle der Welt, ins Aeußere der Ereignisse fortblickt, wird darin eben so wenig eine Erfüllung der Weissagungen entdecken, als bis da Gott darin gesehen werden konnte. In den geistigen neuen Tendenzen und in den daraus hervorgehenden neuen Wirkungen muß wahrgenommen werden das Neue, auf welches das prophetische Wort zielt und aufmerksam machen will.

2) Gott wird uns von nun an öfter und bestimmter durch das Wort anreden, speciell anreden; uns darin gegenwärtig erscheinen, im eigentlichen Sinn gegenwärtig erscheinen. Auf welche Weise? Es geschieht, wie oben schon gesagt, überall da, wo wir uns beym Lesen oder Denken an die Schrift durch eine Stelle besonders getroffen fühlen. So oft dieses der Fall ist, so oft da ein Wort wie herausgehoben vor uns erscheint, geschieht, nach ihrem Ausdruck zu reden, das Wort des Herrn auch an uns wieder; so oft steht so gut als der Herr Herr vor uns, und redet uns durch seinen Mund speciell an. Von jetzt an wird Gott also die, so es annehmen und glauben wollen, öfterer von außen durch das Wort anreden als seit einer langen Zeit her geschehen ist.

3) Je näher das Gottesreich kömmt, je bestimmtere Angestellte darin mitkommen, und je stärker anderseits das Reich der Versuchung heraufwächst, jemehr wird das Urim und Tummim auch wieder gebraucht werden dürfen; d. h. je öfter wird den bestimmten Personen in den bestimmten Fällen gestattet seyn, Gott direct aus dem Wort um Verhaltungsregeln anzufragen. Auf welche Weise dieses geschehen muß, wird wieder gefunden werden durch die das Ephod besitzen.

Wohl dem der Lust hat am Gesetz des Herrn und der redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist ein Baum des Lebens, gepflanzt an die Bäche des Geistes, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, dessen Blätter nie verwelken, und was er macht, kann immer nur gelingen. Zwar die Völkerströme erheben sich; die Völkerströme erheben sich in Brausen; die Völkerströme heben sich empor zum Sturm. Die Wogen unter den Menschen fangen an groß zu werden, und brausen gräulich. Der Herr aber ist noch größer in der Höhe, und sein Wort ist die rechte Lehre! Was tobt ihr Leute so vergeblich zu zerreißen seine Bande und abzuwerfen seine Seile. Der im Himmel wohnt, lacht euer, und der Herr spottet euer! Sein Thron steht fest, er hat ein Reich angefangen so weit die Welt ist das bleiben soll, und die Heiligkeit, wie er sie gelehrt, wird allein darein führen.

Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in religiöser Hinsicht seit 1833.

Spanien.

Spanien, unstreitig unter allen Ländern Europa's dasjenige wo der Catholicismus die tiefsten Wurzeln geschlagen, die mächtigste Blüthe erreicht; Spanien in noch gegenwärtiger Zeit der Triumph seiner Anhänger und die Verzweiflung seiner Gegner, das scheinbar ewig unbesiegbare Bollwerk des mittelalterlichen Geistes und Glaubens, kann als eine eigentliche Probe gelten, auf welchen Grundlagen gegenwärtig noch die Macht des Alten, auch wo sie am unerschütterlichsten gewähnt, beruhe. Es ist die Aufdeckung des wirklichen Standpunktes der noch rückständigst scheinenden Gebiete unseres Welttheils, die Vernichtung aller in dieser Beziehung noch gehegten Täuschungen. — Als wäre mit Ferdinands Regierung ein magisches Blendwerk vor unsern Augen weggenommen worden, stellt es sich religiös wie politisch auf einmahl in ganz umgewandelter Gestalt dar. Wie aus der rostigen Hülle des alten Feudalreichs plötz-

Digitized by Google

lich ein modern-repräsentativer Staat hervortritt, der starrste Absolutismus darin dem nachgiebigsten Liberalismus weicht, eben so wunderbar erfindet sich zur Stunde das eiserne Kirchenjoch zerbrochen, das Schreckbild der geistlichen Macht ein eitler Schatten; die finstere Unwissenheit hat sich schon zum aufgeklärtesten Rationalismus erhoben; der blinde Aberglaube sich bereits zum ausgereisten Unglauben, zur Religionsverachtung umgebohren.

Das erste Eindringen des neuen Geistes in Spanien begann mit der Erhebung der Bourbone auf den spanischen Thron, mit dem 18. Jahrhundert; die Verbindung mit Frankreich setzte das eigenthümliche Land in religiöser wie in politischer Hinsicht zur Copie herunter. Indessen einerseits der Kirche wie der Nation ein Recht nach dem andern zu Gunsten der Regierung entzogen wurde, öffnete sich andrerseits mit dem französischen Einfluß alsobald der neuen französischen Philosophie die Thüre. Allmählig wurden die päbstlichen Bullen und Breven der königlichen Genehmigung unterworfen; das Kirchenpatronat ward von der Krone eingenommen, die Gerichtsbarkeit des päbstlichen Nuntius auf die rein religiösen Streitfälle beschränkt; die Kirchengüter wurden zum Theil Steuern unterworfen, zum Theil nach und nach veräußert, die Rechte der Kirche auf den Zehnten mehr und mehr geschmälert; die Geistlichkeit wurde durch alle Arten von Gehaltabzügen, durch Personalabgaben, 2 bis 3 jährige Vacathaltung der erledigten Sitze, Einziehung der Gesammthinterlassenschaft jedes Geistlichen nach dem Tod in die Staatscasse, u. s. w. in ihrem Einkommen reducirt, bis endlich unter Ferdinand VII. der Abzug der Regierung zu 72 bis 75 % der gesammten Kircheneinnahme gestiegen war; ein ganzer Viertheil der Staatseinkünfte betrug. Die Jesuiten wurden schon 1767, 6 Jahre vor der Aufhebung ihres Ordens, aus dem Land verwiesen, und ihre Güter eingezogen. — Die Napoleonische Herrschaft säculariſirte alle Klöster, zwar nur so weit sie reichte, entwurzelte damit aber nichts destoweniger das längst erschütterte Mönchsthum vollends.

Die Restauration von 1813 zog einen Vorhang über Spaniens Zustand wie über den Zustand Frankreichs; hier wie dort veränderte sie aber dadurch, daß sie ihn den Blicken entzog, denselben eben so wenig, als sie das Fortschreiten in der einmahl angenommenen Richtung aufhielt. Vergeblich wurden die Jesuiten zurückgerufen, und das Monopol des höhern Unterrichts ihnen wieder übertragen; vergeblich die strengste Censur eingeführet und Missionen veranstaltet, um die eingedrungnen Ketzerlehren auszurotten, und den alten Religionseifer wieder anzufachen; vergeblich der Cultus mit neuem Pomp umgeben; und vergeblich die aufgehobnen Klöster wieder geöffnet. Die kleinste Zahl ihrer entlaßnen Bewohner kehrte zurück, und der Novizenzufluß versiegte namentlich aus den höhern Ständen gänzlich. Das liberale System, welches momentan, von 1820 — 23, die Herrschaft einnahm, versetzte durch die Aufhebung aller religiösen Orden und den Verkauf ihrer Güter, diesen den letzten Stoß. Die Wiedereinsetzung derselben in ihre Rechte und Besitzungen auf die Freywerdung des Königs ohne alle Entschädigung der Käufer letzterer, ja mit Verpflichtung die Güter auf ihre Kosten in den Stand, wie sie solche empfangen, wieder herzustellen, richtete eine Menge Familien zu Grund, und wandelte die bereits herrschende Gleichgültigkeit gegen das Mönchsthum in einen allgemeinen Haß und Widerwillen um; diese Gesinnungen wurden noch durch die Ungestraftheit in allen Verbrechen, womit die geistlichen Körperschaften wieder bevorrechtet worden, mehr und mehr gesteigert. Unter den vereinten Wirkungen der drückenden Abgaben, welche auf der Weltgeistlichkeit besonders lasteten, und der immer zunehmenden Schwierigkeit ihre Einkünfte zu erheben, war diese, statt wie irrig gewähnt, noch immer die reichste zur ärmsten des Katholicismus herabgesunken; keine Stelle war auch nur einigermaaßen entsprechend besoldet; die Bischöffe selbst waren durchgehends arm zu nennen. Der Zehnte war fast nicht mehr zu erlangen; seine Eintreibung verursachte, allem Beystand der weltlichen Gewalt ungeachtet, wie in Irland beständige Kämpfe, die gewöhnlich mit Erlassung desselben auf Unkosten der Kirche und des Staats endeten; die Pfarrherren und Capläne, deren Einkünfte lediglich auf den größtentheils verkauften Kirchengütern und dem Zehnten beruhten, befanden sich schon gewissermaaßen auf die freywilligen Gaben ihrer Gemeinden beschränkt. Wie ihre Reichthümer hatte sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts auch die Zahl der Geistlichkeit gegen die Hälfte vermindert. So weit war der Verfall der Kirche schon unter Ferdinand vorgerückt.

Dem mit der Regentschaft Marie Christinen's wieder auftretenden Liberalismus ist wenig zu thun übrig geblieben. Der Uebergang der Regierung vom gemäßigten zum radicalen Prinzip mit der Abdankung Zea's Mitte Januar 1834 war auch ihr genaues Eintreten in die Fußstapfen Portugals in religiöser wie in politischer Hinsicht. Unterdrückung der Klöster und des gesammten Mönchsthums, Vertheilung ihrer Güter an das Volk und Aufhebung des Zehnten waren nebst Preßfreyheit, Nationalrepräsentation und Erleichterung der Auflagen der Inhalt der Bittschriften, welche Zea's Sturz herbeyführten. Decret auf Decret folgte diesem, die Aufhebung aller offen für den Prätendenten erklärten Klöster; die Bestimmung ihrer Einkünfte zu Pensionirung der Wittwen und Waisen der für die Königin gefallnen Militärs, und ihrer Gebäude zu öffentlichen Anstalten; die Verbannung aller in dieser Hinsicht beschuldigten Welt- und Ordensgeistlichen; die provisorische Einstellung aller erledigten geistlichen Würden, mit welchen nicht Seelsorge verbunden war; die Niedersetzung einer Junte aus Laien und Geistlichen zur Untersuchung und Reform der Kirche in Bezug auf ihr Ceremoniell, ihre Diener und ihre weltlichen Angelegenheiten; die Verweisung des päbstlichen Nuntius aus dem Land; die Erneuerung der vorzüglichsten seit Mitte des vorigen Jahrhunderts erlassenen Gesetze zur Unterjochung der Kirche durch den Staat. Auf eine Reihe einleitender Maasregeln zur allgemeinen Einziehung der Kirchengüter folgte Ende Decembers bereits ein Vorschlag des Finanzministers an die Procuradorenkammer, wonach alle Schuldbriefe auf die Cassen geistlicher Körperschaften, frommer Stiftungen und Benefizien mit Ausnahme der Spitäler, Waisen- und Erziehungshäuser erloschen seyn, so wie vorläufig ⅐ aller Kirchen- Kloster- und sonstigen geistlichen Besitzungen zu Tilgung der Staatsschuld verwendet werden sollen. Die Reformjunta hat unter der höhern Geistlichkeit selbst in dem Maas Vorschub gefunden, daß viele Prälaten aus eignem Antrieb auf die Verminderung der Klöster ihres Ordens in die Hunderte angetragen. Die gänzliche Aufhebung der religiösen Orden ist auf zahlreiche Petitionen hin schon in der Procuradorenkammer unter der Form allgemeiner Ermächtigung der Mönche zu freywilliger Säculariſation vorgeschlagen worden. Bereits sind die Jesuiten aufgelöst, pensionirt und ihre Güter eingezogen. Die Rede von unentgeltlicher Rückgabe der 1822 und 23 verkauften Klostergüter an die Käufer ist ebenfalls stark an der Tagesordnung. Die Verbindung mit dem römischen Stuhl ist so gut wie aufgehoben zu betrachten, wiewohl noch fortwährend Unterhandlungen zur Wiederanknüpfung gepflogen werden. Das einzige was die letzte Niederwerfung der Kirche, über welche bereits mit wenig Ausnahme alle Classen einig geworden sind, noch aufhält, ist die vorherrschende Richtung der öffent-

Digitized by Google

lichen Aufmerksamkeit auf die politischen Ereignisse, deren völlige Entscheidung erst die der religiösen herbeyführen muß. — Wie in Portugal geschehen alle Angriffe auf die Kirche nicht nur unter einer gesetzlichen sondern selbst unter einer religiösen Sprache; es ist die eigne Wohlfarth der Kirche, die Herstellung des Katholicismus in altem Glanze durch dessen Reinigung von der mit der Zeit eingeschlichnen Mißbräuchen, die moralische Wiederhebung des Clerus, welche damit bezweckt wird.

Dieser letztere ist seiner Tendenz wie seiner Stellung nach, gleich der Nation, im allgemeinen in drey einander entgegengesetzte und einander anfeindende Partheyen getrennt. Die Weltgeistlichkeit, jetzt wie durch alle Zeiten hindurch ein Körper und eine Seele gleichsam mit dem Volk, ist im nämlichen Maas wie dieses vom neuen Geist durchweht worden, ja sein eigentlicher Anführer auf dem neuen Weg gewesen. Der Impuls zur jetzigen Umgährung Spaniens ist, wie der zu seiner Befreyung von Napoleon's Joch, hauptsächlich von ihr ausgegangen, durch sie geleitet worden; die feurigsten und freysinnigsten Mitglieder der ersten Cortes haben ihr angehört; die Empörungen in liberaler Tendenz, welche Ferdinand's Regierung gestört, sind größtentheils von ihr angezettelt worden; wie sehr sie ein Gegenstand von Argwohn und Mißtrauen für die absolutistische Regierung gewesen, haben die strenge Aufsicht, welcher sie in den letzten Jahren Ferdinand's unterworfen worden und das Verbot die Hauptstadt zu betreten, hinlänglich beurkundet. Auch gegenwärtig zeichnen sich ihre Glieder in beyden Kammern durch die Liberalität ihrer Ansichten und ihren Reformeifer aus. Ihren politischen und religiösen Meinungen zufolge betrachtet sie die Ordensgeistlichkeit nächst ihrer persönlichen Gegenmacht als den Todesschaden der Kirche, als den Leiter des Nationalhasses auf den geistlichen Stand im allgemeinen. — Die regulirte Klostergeistlichkeit ihrerseits, durch den sie charakterisirenden abgeschloßnen Geist der Nation fremd, von ihrem Widerwillen belastet, stellt aus dem Leben der Zeit herausgetreten, sich gleichsam bloß als ein versteinerter Ueberrest entschwundener Jahrhunderte dar. Eben so ausnahmslos für Don Carlos als die Weltgeistlichkeit für Marie Christine, ist sie die Hauptstütze seiner Parthey, und demzufolge das Loos dieser gewärtig. — Der einzige Uebereinstimmungspunkt zwischen diesen zwey höhern Classen der Hierarchie ist ihre gemeinsame Verwerfung der Bettelorden, dieses eigentlichen Pöbels der Kirche. Republikanisch organisirt und fast ausschließlich aus den untern Classen hervorgehend, ist diese dritte Abtheilung (bey weitem die zahlreichste) im Einklang mit dem Süden, den sie vorzüglich besetzt, durchgehends rein demokratisch gesinnt. Die Bettelmönche haben nicht weniger als die Weltgeistlichkeit den thätigsten Antheil an allen liberalen Bewegungen Spaniens in diesem Jahrhundert genommen, und sind wie jene seit 1823 unter der strengsten polizeylichen Aufsicht gestanden. Eigentumslos und für ihre Existenz völlig von der Volksgunst abhängig, stellen sie jenen ausschließlich vom Volk ausgehenden und von ihm unterhaltnen Clerus, welcher das Endziel aller heutigen religiösen Bestrebungen, wirklich eingeführt dar; diese herumziehenden Mönche werden auch gegenwärtig für die Seelsorge unter der Menge allgemein jenen zwey andern geistlichen Classen vorgezogen. Doch reicht auch ihre Popularität bey weitem nicht mehr an die frühere; sie finden jetzt, jeder für sich bettelnd, kaum mehr den dürftigsten Unterhalt, während vorhin ein Sammler reichlich den Bedarf von wenigstens zehn einnahm. Mit den höhern Ständen kamen sie zu keiner Zeit in nähere Berührung, und unter dem Bürger-, dem Handels-, Beamten- und Militärstand sind sie bloß noch die Lastträger des allgemein im Schwunge gehenden Spottes über religiöse Gegenstände, die Hauptzielscheibe des Witzes; in welche Rolle sie sich auch schon geduldig zu fügen gelernt haben.

Ueberhaupt ist der Nationalgeist in religiöser Hinsicht bereits auf der vollen Höhe des französischen. Nicht nur die Universitäten, nicht nur Militär und Behörden, nicht nur die Menge der höhern und mittlern Stände, der gesammte auf Bildung Anspruch machende Theil der Nation sind entschiedne Gegner der geistlichen Macht, Zertreter der bisherigen Religion; schon hat Verachtung, ja blutiger Haß gegen die Kirche und ihre Diener die unterste Masse dieses unlängst noch mit vollem Recht das allerkatholischste benannten Volks durchdrungen. — Einen Beleg davon hat die Hauptstadt selbst geliefert, wo im July vorigen Jahrs ein Volkshaufe unter Anführung von Milizen, auf die Beschuldigung von Brunnenvergiftung durch die Jesuiten, 5 Klöster verschiedner Orden ungeachtet deren bewaffneter Gegenwehr erstürmte, verwüstete und ausplünderte, die schändlichsten Entweihungen begieng, und an 100 Geistliche zum Theil unter Schauder erregenden Grausamkeiten ums Leben brachte. Kein Glied der Gesellschaft regte sich zur Rettung der Schlachtopfer; Civilbehörden und Truppen schauten ruhig zu, bis die Ermattung der Angreifer endlich nach zwey Tagen diese Auftritte endigte; in den höhern Ständen that sich bloß die auffallendste Gefühllosigkeit, in den untern die wildeste Freude über die Leiden der Unglücklichen kund. Als die Regierung hintenher Arrestationen wagte, fand sie allgemeine Mißbilligung, und auf die Hinrichtung eines der schuldigsten Militär kam es zu einer Empörung unter den Truppen, die nichts weniger als die Absetzung der Königin und Minister bezweckte. Die übrigen eingezogenen Urheber sind sämmtlich vor Gericht freygesprochen worden.

Die Religion besteht im allgemeinen bloß noch in leeren Formen, die aus alter Gewohnheit allein noch einigermaaßen beobachtet, mehr und mehr in Abgang kommen. Die Beichte namentlich ist zumahl in den Städten unter der männlichen Welt fast so gut wie abgeschafft; kaum bequemen sich noch einige Greise alten Schlages dazu. Die größte allgemeine Duldung, selbst von Seiten der Geistlichkeit, hat bereits die Stelle der Inquisition eingenommen. Die Protestanten genießen volle Freyheit in der Aeußerung ihrer Religionsansichten.

Italien.

Die letzte noch stehende Verschanzung der Conservativ-Parthey im Süden Europa's, die Zufluchtstätte all ihrer anderwärts aus dem Feld geschlagnen Splitter und ihr Sammelpunkt, finden wir Italien, dem Aeußern nach betrachtet, seit zwey Jahren wie im politischen so im religiösen auf dem neuen Weg statt vor- ganz eigentlich rückschreitend. — Unter wehmüthigen Klagen über den offnen Abfall der pyrrhenäischen Halbinsel, unter Verdammungen und Bannflüchen gegen die Irrlehrer und Irrlehren Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz, vervielfältigt das Kirchenoberhaupt in seinem unmittelbaren Bereich alle Hülfsmittel zur Wiederanfachung des katholischen Geistes. Längst veraltete Gebräuche werden wieder hervorgezogen, keine Gelegenheit versäumt neue Feste, neue Ceremonien einzuführen; Heiligsprechungen ausgezeichneter Katholiken vom 17. und 18. Jahrh. unter großem festlichen Pompe sind vorzüglich an der Tagesordnung. Der nämliche Eifer zur Auffrischung der glänzenden Zeiten der Kirche waltet unter den weltlichen und geistlichen Regierungen der ganzen Halbinsel. In Piemont herrscht die strengste Wachsamkeit zur Aufrechthaltung des Cultus; in der Lombardey haben die Jesuiten neuer-

Digitized by Google

dings wieder Fuß gefaßt; in Neapel, wo sie durch die Mehrzahl der portugiesischen Flüchtlinge ihres Ordens verstärkt worden, gewinnen sie mit jedem Tag mehr Ansehen, die Erziehung des jungen Adels ist fast allgemein wiederum ihrer Leitung übergeben. Im nämlichen Verhältniß nimmt auch wieder die Unduldsamkeit gegen die Protestanten überhand; es werden ihrer Religionsübung, namentlich in Neapel, immer mehrere Hindernisse in den Weg gelegt; so ward z. B. dort die bereits gegebne Erlaubniß zu Errichtung einer anglicanischen Capelle wie sie zur Ausführung kommen sollte, wieder zurückgenommen. Die Bibelverbreitung ist durch päbstlichen Einfluß allgemein und ganz unterdrückt; Bibeln und Testamente werden, wo sie neu eingeführt entdeckt werden, verbrannt, und deren Verbreiter mit den schwersten Strafen belegt. Die religiöse Censur ist wie die politische äußerst thätig und genau; eine Menge zum Theil schon längst vergeßner Bücher sind durch das römische Inquisitionstribunal neuerdings verboten worden.

Daß aber der lebendige Geist der Religion in Italien noch mehr erloschen als in irgend einem andern Lande Europa's, daß die Kirche daselbst im eigentlichsten Sinn nur noch aus der Geistlichkeit und dem äußern gottesdienstlichen Ceremoniell besteht, die Masse des Volks daneben dem Christenthum als einer sie nicht betreffenden Wissenschaft völlig fremd und gleichgültig bleibt, haben wir schon im letzten Ueberblick, Jahrgang 1833 Nr. 6, dargethan. Völlig ausgeartet, völlig kraft- und bedeutungslos ist der Katholicismus hier, man darf sagen, einzig noch von dem weltlichen Arm gehalten; das politische Schicksal des Landes wird folglich seine religiöse Umwandlung nicht weniger unmittelbar und plötzlich entscheiden als in Portugal und Spanien geschehen.

Frankreich.

Immer Europa vorschreitend, in religiöser Beziehung wie in weltlichen Dingen seine Moden dem Rest der Welt überlassend sobald es sie gegeben, um wieder andere aufzustellen, bietet Frankreich abermahls eine neue auffallende Erscheinung, einen beachtenswerthen Fingerzeig auf die Zukunft. — Der gegenwärtige Charakter der leitenden Classen ist Sattheit, Ueberdruß der vor zwey Jahren in höchster Macht thronenden Irreligiosität, allgemein gefühltes Bedürfniß nach Religion und Glaube. Wie einerseits jeder Sturz eines neuen Systems menschlicher Weisheit einen neuen Beweis von der Unzulänglichkeit und Unhaltbarkeit aller geliefert, haben andrerseits die grauenhaften Excesse, welche der Geist der Lästerung unter dem Pöbel geoffenbart, eine mächtige Rückwirkung in entgegengesetzter Richtung unter den höhern Ständen erzeugt. Müde in den endlosen Labyrinthen der Zweifelzucht, des Materialismus und des Unglaubens herumzutappen, sehnt sich der französische Geist wiederum nach einer höhern Stütze, nach einem leitenden Stern in dieser mehr und mehr sich verdichtenden Nacht. Es hat unter den Vorleuchtern der Bildung und des Tons eine, man möchte sagen, schüchterne Annäherung zum Christenthum begonnen; gleichsam als wäre das Gemüth bloß noch durch Stolz und Gewohnheit davon abgehalten. Der unter der Restauration selbst in der höhern Gesellschaft allwaltende Ton von Verachtung und Spott gegen Religion und Clerus, die Prahlereyen des Scepticismus, die herkömmlichen Phrasen voltairischer Philosophie, die vor zwey Jahren ausschließlich an der Tagesordnung, sind nunmehr in Paris und in den Provinzen dem Pöbel überlassen. Ist man nicht gläubig, trägt man den Unglauben doch nicht mehr zur Schau. Anstatt die Frömmigkeit bey andern lächerlich zu machen, bedauert man vielmehr seine eigne Unkenntniß der Religion. Angriffe auf das Christenthum werden, als von schlechtem Geschmack zeugend, verworfen; man läßt seinem Einfluß auf die Civilisation und die Entwicklung Europa's wiederum Gerechtigkeit wiederfahren; man stellt die Verdienste der Geistlichkeit in dieser Hinsicht wieder auf eine Linie wenigstens mit denen der Philosophen. Das philosophische System, welches Cousin gegenwärtig aufbringt, ist die entschiedenste Vernichtigung der Philosophie des vorigen Jahrhunderts. Wärend früherhin der bloße Ausdruck Vorsehung als Jesuitismus und Mysticismus galt, werden jetzt religiöse Fragen eigentlich hervorgesucht; man verfolgt mit ängstlicher Begierde die Fortschritte neuer Doctrinen, in der Hoffnung sie werden wieder etwas Befriedigenderes geben als das bisherige. Politische und literarische Zeitschriften, welche die entfernteste Berührung mit der Religion sorgfältig vermieden, füllen sich jetzt, und zwar gerade die gelesensten, mit religiösen Artikeln, mit Berichten über die Fortschritte des Christenthums im In- und Ausland, mit Stellen aus den Propheten und Hinweisungen auf deren Erwahrung, mit Untersuchungen über den evangelischen Glauben, u. s. w. Die höhere Classe der Autoren offenbart eine entschieden zur Religiosität strebende Tendenz; auch solche, die 1831 das Christenthum auf ewig todt und begraben erklärten, verkünden jetzt laut, daß es die Religion aller freyen Völker werden müsse; daß eine religiöse Gewalt das unerläßliche Gegengewicht der politischen Freyheit sey. Jeder Monat bringt so zu sagen ein neues religiöses Geisteserzeugniß. Merkwürdig spricht sich, wie früher der Unglaube, jetzt dieser neue Zug zum Glaube am entschiedensten unter der Jugend, unter Studierenden und Militärs aus. So haben mehrere hundert Studenten der Medecin und des Rechts in Paris 1834 aus eignem Antrieb den Erzbischoff angegangen, wärend der Fastenzeit religiöse Vorträge halten zu lassen. Selbst die polytechnische Schule hat angefangen, in ziemlich bedeutender Zahl Reden über das Christenthum beyzuwohnen. Allgemein füllen sich die Kirchen wieder, jedoch hauptsächlich nur von Frauen und jungen Männern, an, und die Hauptgrundlage der meist besuchten Predigten ist wieder Christus. Die Provinzen folgen, wie immer, dem Beyspiel der Hauptstadt; überall, und namentlich in den irreligiösesten Städten werden die Kirchenfeste mit neuem Pomp unter ungewöhnlichem Zufluß gefeyert, und sind wieder die Vorbereitungszeiten darauf eingeführt. Unter dem Militär in Lyon und Straßburg hat sich, wiewohl von oben herab zum Theil gewaltsam unterdrückt, eine besondere religiöse Bewegung kund gethan. Der längst erloschne Benedictinerorden ist im Zweck, die früher von ihm vorzüglich betriebenen theologischen und historischen Forschungen fortzusetzen, neu begründet, und wieder in einer seiner vormahligen Abteyen angesiedelt worden. Einige Ortschaften haben aus freyem Antrieb den Schulunterricht in die Hände geistlicher Brüderschaften zurückgegeben.

(Schluß folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. | N.r 8. | August 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Uebersetzung des Cap. XIII. der Apocalypse aus der sinnbildlichen Schriftsprache in die gemeine Sprache.

Inhalt: Darstellung des weltlichen und geistlichen Reichs, welche seit Christo die Erde regieren, und statt seines Reichs sie fortregieren werden bis auf die Endezeit, da das seine erst in Wahrheit eintreten wird. Halte dazu die Uebersetzung des Cap. XVII. der Apocalypse Jahrg. 1834, Nr. 10.

Vers 1. Erkennet erstlich die weltlichen Staaten, welche seit dem Befehl daß das Reich Gottes bienieden hergestellt werden solle, seit dem Auszug Israels aus Aegypten, anstatt des Gottesstaats den Mose anfieng, das große Scepter auf Erde erhielten; die Nationen, welche seitdem anstatt der Kinder Israel die Erde besessen und regiert haben. Anstatt des Staats den Gott will, waren es: 1. Aegypten; 2. Assyrien; 3. Babylon; 4. Persien; 5. Griechenland; 6. Rom; 7. das vieltheilige neuere Europa — sämmtlich Mißgeburten von Staaten, denen es vorn ans Haupt geschrieben, daß sie Gott nicht zum Lob sondern zur Lästerung aufgekommen.

2. Diese bisherigen Weltmonarchien, vom widerwärtigen Geist statt von Gott ausgegangen, in der Apocalypse als Häupter und Hörner Eines Thieres dargestellt, sind die nämlichen, welche in Daniel Cap. 7. erst als besondere Thiere ohne Zusammenhang unter sich, ein Löwe, ein Bär, ein Parther u. s. w. genannt. Dieser Wink gerade in der wichtigsten Stelle, daß im Propbet Daniel und in der Apocalypse bloß unter etwas andern Benennungen von gleichem die Rede, ist äußerst wichtig. So erklärt sich ein Buch aus dem andern. — Die große Kraft und die Herrschaft und die Gewalt, welche alle diese bisherigen Weltmonarchien bewiesen, sind ihnen nicht aus Gott gekommen, sondern von dessen Widersacher gegeben worden, auf daß sie das Reich, welches Gott auf Erde zurückbringen will, weit entfernt es zu fördern, es hintertreiben.

Note. Damit soll nicht gesagt seyn, den Regierungen, welche diesen Reichen vorgestanden, hätte nicht gehorcht werden sollen, weil sie nicht von Gott sondern von seinem Widerwärtigen gewesen. Bloß waren alle diese Regierungen menschlich nicht göttlich, und ließen sich also mit dem ganzen Menschengeschlecht mehr vom Widerwärtigen als von Gott influenciren. Bis heute lag es nun aber in der offenbaren Absicht Gottes, daß auf Erde nicht das Göttliche sondern das Menschliche im Aeußern die Oberhand behielte; daher waren ihm die bisherigen weltlichen Reiche und ihre Obrigkeiten recht bis heute. Deswegen hat er auch die wahre Quelle, aus der sie geflossen, den Menschen so lange nicht aufgedeckt, sondern über den Sinn dieses und anderer Capitel der Apocalypse so wie Daniel's den Schleyer gezogen lassen. Die zu frühe Entdeckung des eigentlichen Ursprungs der bisherigen weltlichen Reiche und ihrer Regierungen hätte zur unzeitigen Verachtung derselben und infolge dessen zu einer Empörung gegen diejenige Weltordnung verirrt, die nach Gottes Planen bis heute stehen sollte. Von jetzt an kann aber diese große Neuigkeit bekannt werden, ohne daß die Menschen dadurch mehr in jene Gefahr gerathen, und erst von jetzt an bringt deren Kenntniß auch Nutzen. Von jetzt an ist uns aber ihr Erfahren unentbehrlich. Diese Aufdeckung liefert den Schlüssel, warum Gott die Weltordnung, welche er seit Jahrtausenden gut hieß und forterhielt, nun auf einmahl nicht mehr gut findet, und fallen macht. Daher geschieht's, weil Gott bis heute das Menschliche wollte die Oberhand behalten lassen auf Erde; nun aber die Zeit da, wo das Menschliche gestürzt werden muß, auf daß bald das Göttliche die Herrschaft erhalte. Der Aufschluß des 12ten und der andern hierauf bezüglichen Capitel in der Apocalypse und in Daniel dient uns also von heut an zur Erklärung: 1) daß die bisherigen Weltreiche und deren Obrigkeiten nun fallen müssen; 2) warum sie fallen, und 3) daß das Reich des Königs der Könige endlich seiner Geburt naht.

3. Der unsichtbare Träger der bisherigen Weltreiche hatte zwar schon im römischen Reich eine tödtliche Wunde empfangen, nämlich durch die Menschwerdung und Aufopferung des Gesalbten Gottes, des Christus, für das Menschengeschlecht, welche zur Zeit jener Monarchie geschah, und den Sturz des groben äußerlichen Heidenthums in der civilisirten Welt nachzog. Aber die tödtliche Wunde des Widerwärtigen ward wieder heil; so vollkommen heil, daß der ganze Erdboden nochmahls sich ihm untergeben, und in die Fortsetzung seines Reichs sich schicken mußte. (Die Heilung seiner tödtlichen Wunde geschah, indem er einen falschen Begriff vom Wesen der Erlösung aufbrachte, wodurch er ihre Wirkung auf die Menschen lähmte; die folgende Nummer wird das weitere darüber enthalten.)

4. Nun betete alle Welt von neuem den Gott der Weltmonarchie an; d. h. indem alle Menschen Gott wieder nach der Weise verehrten, wie er im Staat durch die eingeführte Kirche gelehrt ward, verehrten ihn alle wieder falsch, und dienten von neuem nicht ihm sondern dem Widersacher. Alles hielt das neue christliche Weltreich für das wahre göttliche welches verheißen war; alles gehorchte dem von da ausgehenden Willen, und sprach: was ist diesem Reiche gleich! was kann mit ihm einen Streit aushalten! ist es nicht das Reich Gottes!

5. Und allerdings dies neue Reich hatte allen Schein für sich. Es war ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge, und diese alle nahmen die Menschen für Wahrheit an, wenn auch die Aussprüche, gegen das Wort Gottes gehalten, eigentliche Lästerungen waren.

6. Dieses Reich that seinen Mund weit auf, Gott zu lehren; nämlich wer er sey, und wo er bienieden wohne, und welche in den Himmel kommen; es lehrte dieses alles aber ganz anders als es im Wort steht, und machte Gott also zum Lügner.

7. Dieses Reich glaubte das der Heiligen zu seyn, und sie zum Sieg zu führen; stritt in der That aber wider die wahr Heiligen und zerstörte sie. — Und es ward allmählig zu einer

Digitized by Google

Macht bis über alle Stämme, Sprachen und Völker der Erde erhoben.

8. So daß alle Menschen auf Erden die Täuschung nicht merkten, sondern dieses Reich für das richtige ansahen, und seine Aussprüche als die Aussprüche aus Gottes Mund empfiengen — ausgenommen die durch Christus zu neuen Creaturen Wiedergebohrnen, und deswegen von höherm Licht Erleuchteten.

9. Wollten diese letztern aber reden, und den Irrthum zum Besten des Ganzen berichtigen, da hatte niemand Ohren zu hören.

10. Vielmehr wurden wie von jeher fortan in den christlichen Reichen die Zeugen der eigentlichen Wahrheit als die Irrenden angesehen, und als die Verächter der richtigen Ordnung meist hart gestraft. Und die Heiligen Gottes bewährten sich fortdar, indem sie sich auch der ungerechten Behandlung stets schweigend — ohne gewaltsamen Widerstand — unterzogen, das Gericht Gott überlassend. — Hier der Charakter und das Merkmahl an denen die wahren Heiligen zu erkennen!

11. Erkennet zweytens, neben den weltlichen Staaten welche seit dem ersten Wiederanfang des Gottesstaats, anstatt dieses, die Herrschaft auf Erde besessen haben, die Kirchen, welche seit der von Sinai in diesen Staaten gestanden; die von der Erde herauf, statt vom Himmel herabgestiegnen Kirchen, welche seitdem den Ruf besessen, die neu von Gott gegründeten zu seyn, die geoffenbarte Religion, den rechten Glauben und den rechten Gottesdienst zu haben. Statt des neugebohrnen Lammes, des durch Christi Geist wiedergebohrnen Israel, war und ist es noch der Widder mit zwey Hörnern von dem in Dan. 8 die Rede; der Scheinisrael in seinen zwey Zweigen, dem jüdischen und christlichen, der bloß dem Nahmen nach das wofür er sich hält; eine Kirche, die bloß dem äußerlichen Bekenntniß und Ceremoniell nach die Kirche Gottes, aus deren Herzen und Mund aber fortwährend der gefallne Geist, der Geist des Widersachers nicht Christi, spricht.

12. Die scheinbar von Gott, in der That aber bloß von Menschen aufgerichtete Kirche ist auf die Heilung des Widerwärtigen von der empfangnen tödtlichen Wunde in seinem weltlichen Reiche in Gemeinschaft mit diesem Herrin geworden auf Erde. Dem Sturz des groben äußern Heidenthums in der regierenden Weltmonarchie ist auf Christus nicht die Einführung des wirklichen Christenthums als Staatskirche gefolgt, sondern im römischen Reich wie später in den europäischen Reichen bloß die Einführung einer neu anscheinend von Gott kommenden, in der That aber von dieser Erde erzeugten Religion. — Ja mehr; die neue Weltkirche ist auch hier wieder Schuld geworden, daß die auf Erde wohnten, im Glauben sie hätten Gott, bloß seinem Widersacher dienten Denn dies andere Thier empfieng gleiche Macht wie das erste; konnte die Menschen im Geistlichen vor sich hintreiben, wie jenes es im Weltlichen thut; es war wieder eine zweyte Regierung über die Länder. So waren abermahls beyde Regierungen, die geistliche und weltliche, von der Erde, anstatt beyde, oder doch wenigstens die eine, von Gott aus. Und die Weltkirche mißbrauchte ihre Macht von neuem, die Menschen, statt sie Gott nach seiner Offenbarung kennen zu lehren, sie in einer von widerwärtigem Geist durchsäuerten Scholastik bloß zu unterrichten; sie zu einem ihnen nutzlosen Gottesdienst anzuhalten.

13. Große Zeichen, die auch der Kirche der christlichen Weltmonarchie hier und da gegeben wurden zu verrichten, sollten besiegeln, daß deren Autorität von Gott komme, und die Menschen ließen sich richtig immer dadurch bethören, anstatt sich zu erinnern, daß 5 Mos. 13, 1—5 wir nicht allen Wundermännern glauben sollen, sondern daß solche oft ausgesandt werden, bloß uns zu versuchen. Indem sie Gott nämlich auf wirkliche Zeichen falsche Lehren ausbringen und stützen läßt, will er erfahren, ob wir ihn recht kennen und lieben oder uns immer noch von jedem Wind der Lehre wie ein Schilf hin und her bewegen lassen. Anstatt nun die Wundermänner genau auszuforschen, ob sie nicht etwa Irrlehrer seyen, bückte man sich in der christlichen Kirche immer alsobald vor ihnen, und der Widerwärtige war es demzufolge, der durch sie erhielt was er wünschte. — Vor den Menschen hatte es aber wirklich den Anschein, als ob der Geist den die christliche Weltkirche in ihre Kinder ausgoß, der wahre Geist der Verheißung Apost. Gesch. Cap. 1 und 2 sey, den sie vom Himmel herabfallen mache.

14. Auf die im vorhergehenden Vers beschriebene Weise wurden die Menschen durch die Kirche des VII. sogenannten christlichen Weltreiches wieder verführt; d. h. noch ferner bloß von Gott abgehalten, statt endlich wieder zu ihm geführt. Sie wurden wie durch die Kirche von Babylon, Dan. 3, angeleitet, sich wieder von Gott ein äußerliches, also ein falsches Bild zu machen, anstatt ihn endlich als Geist wie er sich geoffenbaret hat, zu erkennen. Selbst auf den erfolgten Tod Christi damit er in uns wieder auferstehen könne, wurden die Menschen durch die Staatskirche anstatt angehalten, diese Auferstehung nun in sich geschehen zu lassen, d. h. die wahre Religion anzunehmen, durch sie bloß verleitet, sich einen neuen äußern Gott zu machen, d. h. sich einen Erlöser zum Heil des Widerwärtigen statt zu dem ihrigen zu bilden.

15. Noch mehr; die Staatskirche im VII. christlichen Weltreich setzte die neue Vorstellung von Gott nicht bloß vor die Menschen hin; sie ward Schuld, daß das falsche Bild auch lebendig wurde, den Geist empfieng und redete; daß, so wie die Religion Christi durch den heiligen Geist, so die im VII. Weltreich eingeführte, gleichfalls durch einen übermenschlichen Geist unaufhaltsam in alle Menschen drang; sie ward Schuld, daß das Bild, die neue Theologie, nicht wie in den frühern Weltreichen das Mysterium bloß weniger Eingeweihter, der Menge unbekannt blieb, sondern daß es alle Welt anredete, aus Tausenden von Mäulern lehrte. — Und welche Menschen Gott nicht unter dem von der christlichen Staatskirche aufgestellten, und von Geist des Widerwärtigen erfüllten Bild mit anbeten wollten, diese, machte die Staatskirche, daß sie ertödtet würden, im Glauben sie thäte dem rechten Gott einen Dienst damit.

16. Alle Einwohner in den europäischen Staaten, klein und groß, reich und arm, Edle und Knechte, mußten ihre eingeführte Religion also gezwungen mitmachen. In allen ward nur die Eine Religion gesetzlich anerkannt, und zu ihr mußten sich alle Menschen bekennen: ihr Ceremoniell und ihre Grundsätze alle immer ausschließlich und öffentlich bekennen.

17. So daß in den europäischen Staaten nie der bürgerlichen Rechte genossen, welche nicht dem Gesetz der Kirche vor allem sich unterthan erzeigten. Die Abtrünnigen, Ketzer, sollten kein Eigenthum im Land besitzen, nicht die Gewerbe der Rechtgläubigen treiben, nicht mehr als vom Staat angesehen werden, als Verächter des Gesetzes auch von dessen Schutz ausgeschlossen seyn.

Dies ist die Auslegung des Cap. XIII. der Apocalypse in Beziehung auf das VII. Weltreich, d. h. in Bezug auf das bisherige Europa, und auf die Kirche welche darin bis heute unter dem Nahmen und Schein der christlichen herrschte. Die nämliche Auslegung gilt nun weiter auch in Bezug auf das

Digitized by Google

VIII. Weltreich, d. h. in Bezug auf das Reich der Freiheit zur Versuchung, welches sich eben zu bilden anfängt, das letzte Reich, welches vom Widerwärtigen dem Reich Gottes entgegengesetzt werden wird. Nur, daß in diesem das Widerwärtige politisch und religiös, überall noch viel schroffer hervortreten wird. Die Lästerung Gottes durch die weltliche und kirchliche Ordnung geschah im frühern Europa mehr unwissend; aus bloßem wenn auch unverantwortlichem Irrthum; im neu entstehenden Reich wird sie allmählich so grell hervortreten, daß es nur offner Augen und Ohren bedarf um sie zu erkennen.

Nach Vers 2 und 7 wird das VIII. Weltreich noch zu einer viel größern und ausgedehntern Macht herangelassen werden als alle vorangegangnen. Es wird noch in einem weit vollständigern Sinn zur Gewalt über alle Stämme, Sprachen und Nationen ansteigen.

3. Die Wunde des Widerwärtigen wird im VIII. Weltreich noch viel vollständigre zugeheilt werden als im VII. geschehen. Denn während in diesem das Erlösungswerk Christi bloß übel gedeutet ward, wird im Reich, dem wir entgegen zu sehrn haben, Christus endlich vollends weggeläugnet werden.

4. Der Widerwärtige wird im VIII. Weltreich noch viel ausschließlicher gelten, und die Menschen werden darin noch viel gewaltsamer angehalten werden seinen Willen auszurichten.

5. und 6. Die Führer der neuen Freistaaten und ihrer frey gegebnen Kirchen haben noch einen weit größern Mund bekommen, denn die der vorigen europäischen Reiche und ihrer Kirche empfangen hatten. Denn sie sagen nicht bloß, sie erhalten die Welt in der rechten Ordnung; sie sagen, sie erst werden dieselbe in die rechte Ordnung bringen; sie werden auf ihr eine neue weit bessere als die bisherige einführen, sie werden auf ihr Zeit und Recht verändern; eine Veränderung von welcher das Wort Gottes vorausgesagt, sie würde das charakteristische Streben dieses VIII. Weltreichs seyn. Die Häupter des VIII. Weltreichs werden Gott noch weit offner lästern als die des VII. es thaten; diese lästerten Gott, indem sie statt seiner Ordnung bloß deren Schein handhabten; jene werden ihn lästern, indem sie eine Ordnung einführen, die von der göttlichen nicht einmahl den Schein mehr trägt, vielmehr ihr offenbar entgegen ist.

7. Die Heiligen Gottes (die durch Christo wahrhaft Wiedergebohrnen) haben im VIII. Weltreich einer noch weit größern Verfolgung entgegen zu sehen, als im VII., trotz dem daß es sich das Reich der Freyheit nennt.

8. Sie werden in demselben noch weit allein gelassener und ausgestoßener von der Menge stehen.

9. Man wird noch weit weniger Ohren für sie haben.

10. Sie haben sich mit noch weit mehr Geduld und Glaube auszurüsten, damit sie als stumme Lämmer durch die Trübsal zu gehen vermögen, die ihnen hier bevorsteht.

11. Die Kirche im VIII. Weltreich wird zwar wie die im VII. auch wieder den Schein der wahren von Gott kommenden Kirche haben, doch bloß Anfangs noch die des Widders statt des Lammes, eine scheinjüdische und eine scheinchristliche seyn. Später wird sie die des Ziegenbocks werden, der nach Dan. 8 am Ende der Zeit kommen soll, den Widder, nämlich das letzte was in ihr von der Lammesnatur geblieben, daniederzuwerfen; an die Stelle der frühern Glaubensreligion erst eine neue Vernunftreligion, endlich an dieser Stelle bloß mehr eines jeden Herzens Gutdünken zum allgemeinen Grundgesetz zu erheben. Von denn an wird der Christus, der aus der Kirche des VIII. Weltreichs redet, rein sein Widerwärtiger seyn.

12. Die Kirche des VIII. Weltreichs wird wieder die Hauptschuld seyn, daß in diesem unter Schein des wahren Gottes der Widerwärtige verehrt wird; obschon sie sich jetzt die freye nennt, wird sie der Staat im Staat bleiben, und alle Gewalt mit der weltlichen Macht forttheilen.

13. Auch ihr werden wieder große Dinge auszurichten gegeben werden, auf daß Gott die Menschen versuche, ob sie ihm oder seinem Widersacher und dessen Werkzeugen mehr glauben. Und ein neuer falscher Geist wird als der wahre heilige, der vom Himmel verheißen, durch die freygegebene Kirche im VIII. Weltreich hervorgerufen werden, so daß die Menschen wieder eine falsche Erleuchtung für die wahre von Gott ansehen.

14. Auf diese Weise wird es geschehen, daß die Menschen auch im VIII. Weltreich wieder durch die Kirche verführt werden, sich von Gott ein ganz falsches Bild zu machen. Ja es wird geschehen, daß sie sich nun ein falscheres machen als noch je, und ihn in diesem statt sich zum Nutzen und Gott zum Wohlgefallen sich zum Verderben und Gott zum Abscheu verehren.

15. Und die Kirche wird wieder dafür sorgen, daß die neue Vorstellung von Gott keine in wenigen Büchern und Köpfen verschloßne Theorie bleibe, sondern ein Geist werde, der in alle Menschen dringe, und aus allen Lehrern rede; und daß alle, welche ihre Ansicht nicht annehmen wollen, ertödtet werden.

16 und 17. So wird also auch im Reich der Freyheit die neue Religionsmeinung sich endlich wieder zu einer Staatsreligion ausbilden, die allein herrschen soll; und werden auch hier alle Menschen insgesammt entweder sie öffentlich mitannehmen müssen, oder aus dem Staat und dessen bürgerlichen Vortheilen ausgestoßen werden.

Wenn im VIII. Weltreich kurz ehe das Reich Gottes einbrechen soll, der Widerwärtige persönlich auftritt; d. h. Christum nachäffend, Mensch wird um die Regierung der Erde sichtbar einzunehmen, dann werden alle oben angegebenen Charakterzeichen seines weltlichen und geistlichen Reiches, des Reichs das je unter dem Schein des wahren regiert hat, am grellsten ausgebildet erscheinen. Da werden die Lästerung Gottes, die Macht des Widerwärtigen, die Ausdehnung seines Reichs auf Erde, die Verfolgung der Heiligen, die Abscheulichkeit des Bildes, das man statt Gott verehrt, die Falschheit der Kirche, welche sich die rechte nennt, und ihre Anstrengung alles unter sich zu zwingen, den Gipfel erreicht haben.

Auf diese letzte Periode, d. h. auf die Lebzeit des Widerwärtigen als Mensch, bezieht sich bloß die buchstäbliche Bedeutung der Zahlen in Vers 5 und 18. Für jetzt wäre deren Aufschluß noch nicht von Nutzen; bleiben sie also einstweilen fortversiegelt. Zur Zeit aber werden sie jedem der glaubt, bis auf das Kind, den Menschgewordnen König der Sünde zuverlässigst verrathen, während hingegen Er das Geheimniß seiner Herkunft der Welt zu verbergen, bis ans Ende aufs äußerste bemüht seyn wird. Von Anfang gab sich der Widerwärtige nie als einen Betrüger und sein Reich für ein falsches aus, auf diese Weise hätte er sein Glück unter den Menschen nie gemacht: nein, von Anfang gab er sich für Gott, und sein Reich als das welches Gott wolle aus, und ließ dagegen den Gott wie er sich geoffenbart hat als die falsche Vorstellung, und sein Reich welches kommen soll, als die Lüge ausschreyen. Durch diese List nur fand er von Anfang an den großen Anhang; durch sie nur wird er sich denselben bis ans Ende erhalten können.

Digitized by Google

Darum wohl dem, der die Weisheit bey Gott, nicht bey den Menschen sucht. Wer Verstand hat merke auf was im Buche Gottes, und nicht auf was in den Büchern der Menschen steht, oder gewiß! er wird mit unter die gezogen, die der Widerwärtige betrügt und belügt, bloß damit er die Herstellung des Reichs Gottes so lange möglich hinhalte.

Aufdeckung des widerwärtigen Geistes (Satan).

Aus den Cap. 13 und 17 der Apocalypse erhellt aufs klerste, der gebeime wahre Ursprung, aus dem die bisherigen Weltreiche und Kirchen entquollen, war anstatt Gott sein Widerwärtiger unter Schein Gottes, unser Irrführer durch seine göttlich klingende aber Verderben wirkende Sprache. Während die größte Mehrzahl der Menschen die endliche Einkehr des Friedens und der Gerechtigkeit auf Erde aufrichtig wünscht, und herbeyzuführen bestrebt ist, arbeitet dagegen der Widerwärtige gleich eifrig der beschlossnen Herstellung des Gottesreiches bienieden entgegen, und läßt in dieser Absicht die Menschen den Wiederaufbau desselben immer auf eine falsche Weise unternehmen. Was ist sein Endzweck dabey? Nachdem er muthwillig sein früheres Fürstentbum und seine frühere Behausung verlassen hat, Jud. 6, strebt er, sich ein neues Reich zu erwerben. Er hofft, daß wenn es ihm gelänge, Christus, d. h. den Gottesstaat auf Erde und den Gottesgeist in den Menschen, auszurotten, und sie von außen durch sein Reich und von innen durch seinen Geist zu ersetzen, so würde dann er der ewige Herr der Erde und Menschen; Luc. 4, 5 und 6. Er weiß aber zugleich, daß wenn ihm sein Plan mißlingt, und der Gesalbte Gottes statt ihm König wird bienieden, er ihm alsobald wird weichen müssen, und an der Stelle des Erdenreichs die äußersten Wüsteneyen der Schöpfung zur fernern Wohnung bekommen.

Seine Angriffe auf Erde und Menschen haben sogleich auf ihre Entstehung angefangen, und es ist ihm gelungen, das ursprüngliche Gottesreich zu vernichten, Erde und Menschen kaum erschaffen von der Herrschaft Gottes unter die seine zu bringen. Doch, da ward die Herstellung des Gottesreiches bienieden durch den dazu Gesalbten beschlossen. Er wähnte zum zweyten mahl seine Absicht erreicht, das neue Erde gewonnen, nachdem es ihm gelungen war den Mensch gewordenen Christus ans Kreuz zu bringen; Mark. 12, 7. Doch, da erstand der Gekreuzigte aus dem Grabe und die tödtliche Wunde traf statt diesen ihn selbst. Nun ist jene Wunde wieder heil geworden, und zum dritten mahl hofft er, wie Christus als Mensch auftretend, das Erdenreich vollends einzunehmen .....

Wenn die frühern abgeschmackten Begriffe von Satan und seinem Reich unserm vorgerückten Zeitalter zu ekeln anfangen, so ist es kein Schade. Die geisterstrigen Ausmalungen derselben wurden allmählig so übertrieben, so materiell, so sehr dem Buchstaben und dem Geist des Worts zugleich entgegen, daß sie längst nichts besseres mehr verdienten, als lächerlich gemacht und zum Sturz gebracht zu werden. Aber an deren Stelle ist nun die neue geistigere, bibelgemäße Vorstellung zu setzen.

Der Satan (übersetzt der Widersacher, Widersteher) oder der Teufel (übersetzt Lästerer) ist also der Geist, der in der Absicht die Erde sich und und den Seinen zur Behausung zu gewinnen, die Bildung des Reichs Gottes auf ihr aus allen Kräften hindert.

Er ist nach Apocal. 12, 9, die alte Schlange, (oder anders aus der Ursprache übersetzt, die leise flüsternde Stimme) die durch listige Lügenversprechen wenn sie ihr statt der Stimme Gottes folgen wollen, von unsern ersten Ureltern an alle Menschen zum Abfall von Gott bringt, und sie dann nach Apocal. 12, 10. ihres Irregehens halber beständig vor Gott anklagt; d. h. nach Sachar. 3 ihre Untreue Gott als Beweis vorhält, daß die Herstellung des durch ihn gestürzten Gottesreiches auf Erde nicht möglich.

Der Satan ist der Geist, welcher die Reiche der Welt, (das Thier mit den 7 Köpfen und 10 Hörnern) bisher erfüllt und getrieben. Er ist der Geist, welcher den Widder, Dan. 8, (die scheinjüdische und die scheinchristliche Kirche) bisher beseelt, und nach Apocal. 13, 11 reden gemacht. Er ist der Geist, der in unserer Zeit den Ziegenbock, (die über den alten falschen Glauben aufgeklärte, und sich nun neu aber statt rein göttlich rein menschlich, die sich nun rationalistisch umgebährende jüdische und christliche Kirche) erzeugt. Er ist der Geist, der in der VIII. letzten Weltmonarchie Mensch werden und als falscher Erlöser kommen wird, die Erde zu gewinnen. Darum hat er in den VII. ersten Reichen Unterdrückung herrschen lassen, damit er im VIII. durch die Auflösung der Staaten, durch die Umwandlung der bisherigen Tyrannien in lauter Demokratien den Schein eines Befreyers der Menschheit erhalte. Darum hat er die Kirchen unter der Dauer jener VII. ersten Reiche an der Stelle des wahren immer einen falschen Glauben erhalten lassen, daß er durch die Auflösung alles Glaubens in der Kirche des VIII. den Schein des wahren Erleuchters der Menschheit, des Bringers der Wahrheit erhalte.

Der Satan hat große Schaaren unter sich, Apoc. 9, die nachdem sie ihre ursprüngliche Behausung mit ihm verlassen, Jud. 6, auch gleiches Interesse mit ihm haben, sich eine neue Wohnung zu erwerben; sie alle halten also das Auge auf diese Erde mitgerichtet. Und sie sind dem König über ihnen unterthan; Matth. 12, 24—26. Sie sind seine Engel, d. h. Boten an die Menschen; in andern Worten, sie sind die Geister, welcher der Widerwärtige in die Menschen sendet, dieselben einzunehmen, zu treiben zu besitzen; daher wir nun anstatt die Wohnungen des heiligen Geistes die Wohnungen gefallner Geister sind.

Der gegenwärtige Aufenthalt des Widerwärtigen und seiner Schaaren sind die Lufträume, Ephes. 2, 2 und ebenda 6, 11 und 12. Seitdem sie ihre erste Behausung muthwillig verlassen, schwärmen sie heimathlos zwischen den Weltkörpern herum; Matth. 12, 43—45; durchwandeln sie dürre Stätten, suchen Ruhe und finden sie nicht. Daher ist ihr Streben in die Menschen einzugehen und in ihnen Wohnung zu nehmen; die Erde zur neuen Behausung zu gewinnen.

Wie ist es denn aber möglich, sich der Allmacht Gottes ein Satan, ja ein ganzes großes Reich entgegenwirkend bloß zu denken, ein Reich, vermögend irgend einer Absicht Gottes zu widerstehen; ja vermögend, die Absichten Gottes überall bis auf einen gewissen Punkt mit Erfolg zu bekämpfen! Warum läßt Gott einen Kampf gegen sich zu? Muß ihn das Dulden eines solchen nicht nothwendig heruntersetzen in den Augen der Creatur? Gerade das Gegentheil. Darum hat sich Gott den Widersacher und das Gegenreich erweckt, daß 2 Mos. 9, 16 und Röm. 9, 17 an ihnen seine Kraft erscheine, und durch sie sein Nahme groß werde in der ganzen Welt. Die Größe einer Kraft kann nur aus der Größe des Widerstandes erscheinen, den sie zu überwinden vermag. Gienge ein jeder Wille Gottes immer gleich von selbst durch, könnte sich ihm nie etwas entgegenstellen, da würden wir von seiner Macht nie eine Vorstellung erhalten. Indem wir also das Gott widerstrebende Prinzip glauben, verunehren wir die höchste Majestät keineswegs damit, im

Digitized by Google

Gegentheil, je allgewaltiger, je größer, je Gott näher, (wenn man so sagen darf) wir uns dasselbe denken, je höher ehren wir in der That dadurch Gott selbst; denn eine desto tiefere Erkenntniß und Anbetung seiner großen Kraft werden wir daraus weiter erlangen.

Ja Gott hat, damit aus seinem Widersacher seine Kraft aufs höchste erscheine, diesen nicht bloß mit der außerordentlichsten eignen Macht beschenkt; er hält allen seinen Angriffen und Anstrengungen die geringsten unanscheinendsten Waffen nur entgegen. Es ist immer das Anlaufen eines Riesen Goliath gegen einen zarten David; der Kampf eines grimmigen Löwen gegen ein Lämmchen; das Ringen eines siebenköpfigen Drachen gegen einen verachteten von aller Welt übersehenen Weibessaamen. Und doch, wer überwindet immer zuletzt?! Wer wird bis zum völligen Sieg noch überwinden! Gott in seiner Schwäche ist und bleibt stärker als die ungeheuerste gegen ihn concentrirte Gewalt.

So wie aus der Größe des Widerstandes, den sie mit den kleinsten Mitteln zu überwinden vermag, allein die Unendlichkeit der Kraft Gottes erschient, desgleichen kann der Creatur auch die Weisheit Gottes nur erhellen, indem neben seinem Gebot zugleich der Ungehorsam dagegen frey gestellt, d. h. das Einschlagen jedes andern Weges außer dem den Gott führen will zugelassen wird. Das Gegenreich ist dasjenige welches den Geschöpfen die Kraft giebt, Gott ungehorsam zu seyn, andere als seine Wege zu gehen. Und die Vergleichung, wohin die verschiedenen Wege führen, liefert einen ewigen sichtlichen Beweis der Vortrefflichkeit des Gesetzes Gottes über alles, was anderes an dessen Stelle versucht werden mag.

Wie aber gereicht das Zulassen eines Gegenreichs, das so viele Creaturen von ihrem Heil abführt, und statt in eine ewige Seligkeit in eine ewige Unseligkeit bringt, auch Gottes Gerechtigkeit, Billigkeit und Barmherzigkeit die gegen alle seine Geschöpfe da gedacht werden müssen, zur Verherrlichung? Ja, lieber Mensch, Röm. 9, 20—23, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Er hat nicht alle Creaturen zu einerley Zweck zurichten, und zu einerley ewigem Schicksal bestimmen wollen; sondern er hat sie in eine Stuffenleiter bestimmt, die von der untersten Tiefe bis zur obersten Höhe reichen soll, auf daß an den Tiefststehenden erscheine, wie weit seine Geduld geht, und an den Höchststehenden, was sein Reichthum und seine Herrlichkeit zu schenken vermögen. — Uebrigens will ja Gott, wie der Zulasser des Bösen, auch zugleich der Erlöser davon seyn — allen die es begehren; es kann also Ihn der Vorwurf nicht treffen, wenn der Mensch unter der Gewalt des Widerwärtigen bleibt, statt in Gottes Schoos zurückzukehren.

Aus der Entdeckung des Widerwärtigen ergiebt sich, die Menschen sind in der That also nicht eigentlich verderbt aus sich, nicht schlecht von Natur, sondern sündigen mehr bloß als Verführte, Irregeleitete. Der widerwärtige Geist, der Satan ist's, der die ganze Welt verführt und sündigen macht, Apocal. 12, 9. Infolge des Falls unsrer Ureltern hat er nämlich nun einen Einfluß auf alle Menschen von ihrer Geburt an; d. h. sein Geist statt des Geistes Gottes wohnt seitdem ursprünglich in ihnen, besitzt sie, treibt sie, giebt ihnen die Gedanken ein. Und die Menschen, weil sie den Geist, der in ihnen denkt für den eignen halten (während es doch nicht ihr eigner sondern bloß eine beständige Vermählung entweder des Geistes Gottes oder des widerwärtigen Geist es mit ihnen ist) nehmen dessen Eingebungen für die ihres eignen Willens an, folgen womit dem Widerwärtigen im Glauben, sie folgen sich selbst.

Die Wahrheit, daß die Verdorbenheit des Menschengeschlechts nicht sowohl im Grund der menschlichen Seele liege, als im Einfluß den ein fremder Geist auf sie ausübt, ist sehr tröstlich. Und dies Geheimniß ist zugleich ein Hauptschlüssel zum Verständniß des Geheimnisses der Erlösung. Wie die Sünde nicht aus uns selbst entstanden, sondern durch einen fremden Geist in uns gebracht worden; eben so kann sie nun auch durch einen fremden Geist (Christi) wieder aus uns weggenommen werden. Ja, so wenig die Menschenkinder vermocht hätten, ohne die Hülfe eines Gewaltigern denn sie, die Ordnung Gottes auf Erde niederzutreten, eben so wenig vermöchten sie aus ihnen selbst, ohne die Hülfe eines noch Gewaltigern, die Herrschaft Gottes auf Erde und in ihnen wieder herzustellen. Das kann nur Einer, der stärker ist denn sie und ihr Verführer beyde zusammen. Sollen die Menschen frey werden von der Sünde, so muß der gegenwärtige Hausherr aus ihnen hinausgeworfen, und der ursprüngliche und rechtmäßige an dessen Stelle gesetzt werden. Wer Matth. 12, 29 wird dies nun aber vermögen als der noch stärker ist als der Widerwärtige, d. h. wer außer Gott durch Christus. Der Widerwärtige ist zu gewaltig, als daß er irgend einem außer Christo wiche; dieser allein unter den Menschen hat ihn (zuerst in sich) überwunden, und kann ihn (ferner) in allen andern Menschen überwinden. Was sind wir, daß wir mit unsrer eignen Kraft gegen den Geist streiten und siegen könnten, der bis an die Himmel zu erschüttern vermag!

So lange der Einfluß des Widerwärtigen auf unsre Erde dauert, d. h. so lange ihm und seinen Schaaren der Zutritt in die Menschen gestattet bleibt, so lange wird die gegenwärtige Unordnung auf Erde und Verderbniß der Menschen fortdauern. Von dem an ihm und seinen Schaaren der Zutritt zu uns verschlossen würde, von dem an wurde, weil die Sünde nicht in den Menschen selbst liegt, sondern ihnen der Reiz dazu von aussen eingegeben wird, der Grund ihrer Verderbniß aufhören. Der Geist Gottes würde die gesäuberten Stätten ungehindert wiederbeziehen, und das Reich Christi in Wirklichkeit eintreten können. Würde im Gegentheil dem Widerwärtigen und seinen Schaaren der Zutritt zu uns nicht einst ganz und völlig verschlossen, so würde die Verderbtheit der Menschen nie wahr aufhören, trotz unsrer durch Christum unternommenen, aber erst angefangnen noch nicht vollendeten Erlösung; denn der Geist Gottes würde nie ganz und ausschließlich die Menschen wieder in Besitz nehmen, das Reich Christi also nie in Wirklichkeit eintreten können.

Daher wird, wenn das wahre Reich Gottes einbricht, wenn der Gesalbte die Erde mit Gewalt, wirklich in Besitz zu nehmen kommt, sein Erstes seyn, Apocal. 20, 1—3, den Widerwärtigen binden, und mit all seinen Schaaren in ein Gefängniß werfen zu lassen, von wo ihm keine Communication mehr mit unsrer Welt möglich ist. Hierauf erst, aber nun werden die Menschen ihm gleich Lämmern folgen. Und hierauf erst, aber nun wird es möglich seyn, den Staat welchen Gott im Sinne hat zur herrschenden Weltmonarchie zu machen. Dieses Reich komme!

Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in religiöser Hinsicht seit 1833.

Frankreich.

(Schluß.)

Ist aber auch durch ganz Frankreich eine neue religiöse Erweckung unverkennbar, darf man sich über deren wahre Quelle

Digitized by Google

und Tendenz nicht täuschen; der fast alleinige Gesichtspunkt, unter welchem alle Partheyen die Religion betrachten, ist ihre politische Wirksamkeit; das Christenthum ist für sie keine das Innere des Menschen umwandelnde Kraft, sondern bloß ein nothwendiges Beding des Staats; es ist ihnen kein lebendes Princip, sondern ein bloßes Mittel Wirkungen hervorzubringen. Da Politik das erste Element, worin der Franzose seine Denkkraft übt, frägt er sich, wenn er einmahl seine Betrachtung dem höchsten Gegenstand widmet, nicht wie der Glaube auf ihn, sondern wie er auf die Masse zu würken fähig; nicht ob er wahr oder falsch, sondern ob er zur Grundlage eines Neubaues der Gesellschaft mit dienlich sey. So soll z. B. der Katholicismus umgestaltet werden, nicht weil er Gott auf schriftwidrige Weise verehren macht, sondern weil er zur leeren Form geworden, die ihre politische Wirksamkeit verlohren hat. So wird der Protestantismus von vielen verworfen, nicht weil seine Dogmen nach katholischen Begriffen falsch, sondern weil er als bloße kalte Verstandesreligion gar keiner politischen Wirksamkeit fähig sey; so wird überhaupt an der alten Theologie getadelt, nicht daß sie eine irrige Schriftauslegung, sondern daß sie stationär sey und den Zeitbedürfnissen nicht mehr entspreche.

Als Typus der Wendung, welche die in Frankreich neu erwachte Religion nimmt, ist La Mennais zu betrachten. Unter Napoleon und den Bourbonen Verfechter des Ultramontanismus gegen die Unterwerfung der Kirche unter den Staat; auf die Julyrevolution bedacht, die Kirche dem römischen Stuhl wie dem Staat zu entwinden, um sie zur ganz selbstständigen Macht und sich zum Haupt derselben zu erheben, verpflanzte er, wie er einsah, daß die Wiederaufrichtung des Katholicismus auf den alten Grundlagen nicht mehr möglich, denselben auf die Hebel des Radicalismus. Er schuf den römischen Glauben von der Religion des VII. zur Religion des VIII. Weltreichs um. — Diese neue Erfindung, das radicale Christenthum, (sieh darüber Jahrg. 1833 Nr. 9) ist die unverkennbare Erfüllung jener Dan. 11, 6 angekündigten Einigung, welche zwischen dem VII. und VIII. Weltreich Anfangs des letztern dadurch zu Stande gebracht werden soll, indem eine Tochter aus jenem in dieses herüberkommt, beyde mit einander zu befreunden. — Die Welt staunte, wie das verjüngte Christenthum ans Licht trat. Vergeblich sprach das Oberhaupt der alten Kirche seine Verdammnisse darüber aus, und erhoben die Altgläubigen laut ihre Stimme gegen die unerhörte Apostasie; die Worte des Neugläubigen circulirten binnen wenig Monaten in alle Sprachen Europa's übertragen durch alle Länder und Welttheile. Von Paris, Belgien und Genf flossen allein in der kürzesten Zeit 15 Auflagen mit Hunderttausenden von Exemplarien aus. — Der jüngere Clerus, welcher in La Mennais seinen Vorleuchter anerkennt, folgt begeistert seinen Fußtapfen. Indeß der ältere Theil der Geistlichkeit an seinen alten Grundsätzen wie am Princip der Legitimität festhält, dabey an Bildung und Weltkenntniß eben so veraltet den Forderungen der Zeit nicht mehr zu entsprechen vermögend, als ausgebraucht bey Seite gesetzt wird, hat sich der jüngere Theil bereits völlig nach den Julygrundsätzen modificirt; unbedingte kirchliche und religiöse Freyheit ist sein allgemeines Endziel, seine alleinige Forderung an den Staat. — Die Kirche durch Napoleon unter die Füße der weltlichen Macht gelegt, fast aller Rechte beraubt, die sonst zum Wesen der katholischen Kirche mitgehören, ist seither in Frankreich zur untergeordnetsten Rolle herabgesetzt geblieben. Von der Julyrevolution hat sie wie alle übrigen Stände Freyheit der Association und Lehrfreyheit erhalten: sie hat aber keinen Vortheil daraus zu ziehen gewußt. Die Tendenz der in ihr noch thätigen Glieder geht wie gesagt vielmehr auf fernere Auflösung ihrer alten Gestalt als auf deren Herstellung. Neben La Mennais neuen Ansichten waltet ein dem Protestantismus sich nähernder Reformationsgeist. So hat z. B. der Bischoff von Cambray aus eignem Antrieb das Kirchenceremoniell bedeutend vereinfacht, mehrere Feste abgeschafft, die Sporteln der Geistlichen heruntergesetzt; die Klöster seiner unmittelbaren Jurisdiction unterworfen, ihnen die Annahme jeder bedeutenden Schenkung untersagt, und die Gelübde auf 5 Jahre beschränkt.

Die Regierung offenbart ihrerseits ihre schon früher angenommene antikatholische Tendenz immer entschiedner; sie dämmt die Staatskirche in immer engere Schranken, während sie die protestantische dagegen immer offner befördert. Sie enthält in religiöser Hinsicht, so zu sagen, nur zwey Bestandtheile: der äußerste liberale, der in den Kammern dominirt, die Geistlichkeit und den Katholicismus geradezu haßt, alle Machinationen gegen beyde schützt, den Rationalismus unter allen Gestalten offen begünstigt; und der gemäßigte, welcher sich begnügt, allgemeine Duldung für alle Partheyen, und freyes Hingebenlassen einer jeden zu erhalten. Einig sind aber beyde Theile, eine nationale, d. h. von Rom unabhängige, dem Staat unterworfne und von ihm besoldete Kirche mit möglichst weniger eigner Autorität zu wollen. Bereits wird mit dem päpstlichen Stuhl wegen Aufhebung einer gewissen Zahl Bisthümer und wegen Befugniß jeden Bischoff der den politischen Eid verweigert, zu entsetzen, unterhandelt. Die Tendenz der Regierung zeigt sich am klarsten in ihren Maasregeln für den Volksunterricht. Dieses Grundelement der Aufklärung war bis auf die heutige Zeit in Frankreich in dem Grad vernachlässigt, daß mit Ausnahme der größern Städte und der vormals deutschen Provinzen fast nirgends auch die dürftigsten Vorkehrungen dazu vorhanden. Nicht weniger als 14,000 Gemeinden sind, wie sich aus neulich angestellten Untersuchungen ergeben, bis jetzt durchaus ohne Schulanstalten geblieben; in den mehesten übrigen sind sie unter dem fortwährenden Streit zwischen der Obrigkeit und Geistlichkeit um ihre Leitung völlig unwirksam geworden; in Paris selbst besuchen von 70,000 schulfähigen Kindern 30,000 gar keine Schulen; überhaupt entbehrt mehr als der Nation alles Unterrichts, also daß die Hälfte der Wahlmänner Frankreichs ihren eignen Nahmen nicht schreiben kann. Die Regierung, welche nunmehr ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Volksbildung zu wenden begonnen hat, thut es in ganz protestantischem Geist. Die für den Elementarunterricht zum Theil von Regierungsgliedern selbst neu abgefaßten Bücher sind ganz protestantisch; die neuen Schulinspectoren werden vorzugsweise unter den Protestanten erwählt, und während der katholischen Geistlichkeit alle Einmischung in den öffentlichen Unterricht entzogen wird, sind an vielen Orten die katholischen Schulen der Aufsicht protestantischer Prediger übertragen worden. Zur besondern Begünstigung der protestantischen Schulen ist für diese eine eigne Commission niedergesetzt worden.

Ueberhaupt wächst die protestantische Kirche mehr und mehr über die katholische her. Schon mit dem vorigen Jahrzehend durch Privatgesellschaften begonnen, hatte die protestantische Bibel- und Traktatverbreitung der Unterdrückung der weltlichen und geistlichen Gewalt ungeacht, ja gerade durch dieselbe aufs würksamste gefördert, bis 1830 den religiösen Boden Frankreichs bedeutend umgearbeitet. Wie sie mit der Julyrevolution freygegeben wurde, drang zugleich die rings um Frankreich erwachte evangelische Thätigkeit von außen an allen Grenzen herein. Einerseits durch englische und nordamerikanische Gesellschaften, welche hier allein jährlich an 500,000 Bibeln und Tractate ausgeben, andrerseits durch Basler-, Berner- und Genferbelboten, welche wetteifernd namentlich den Osten und Süden

Digitized by Google

durchwandern, wird in bedeutendstem Maas über das ganze Reich evangelischer Same ausgestreut, der wenigstens äußerlich mit wunderbarer Schnelligkeit aufsproßt. Die Tractate, welche allgemein reißenden Absatz finden, wecken das Verlangen nach der heiligen Schrift, die bisher fast dem ganzen untern Volk bis auf den Nahmen unbekannt war; die heilige Schrift macht bald das Bedürfniß ihrer Erklärung rege, welches hinwiederum durch die frei und zahlreich zur Verkündigung des Evangeliums herumziehenden protestantischen Prediger leicht befriedigt werden kann. Geschieht es auch noch hin und wieder, daß Bibeln durch altgesinnte Geistliche aufgegriffen und verbrannt werden, dient es nur das Verlangen danach desto lebhafter anzufachen; ein entzognes Exemplar wird in der Regel durch zehn neue ersetzt. Die allgemeine Tendenz des Volksgeistes ist bereits so weit gekommen, daß in vielen Gegenden die herumreisenden Bibelverbreiter und Prediger sich von vorn herein als Protestanten erklären müssen um Eingang zu finden, indem das katholische Missionswesen von allen verhaßt ist. So stehen allenthalben neue Protestanten, ja ganze protestantische Gemeinden aus dem Schoos des Katholicismus auf. Fast in allen bedeutendern Städten haben sich neue evangelische Kirchen geöffnet. In der streng katholischen Vendee sollen 8 ganze Gemeinden in Masse zum protestantischen Glauben übergetreten seyn; im Süden sind die Uebertritte besonders häufig.

In ihrer politischen Organisation bietet die protestantische Kirche Frankreichs bereits die auffallendste Aehnlichkeit mit den nordamerikanischen Kirchen. Der Druck, welcher bis zur neusten Revolution auf ihr gelastet, hatte sie bloß unter der Gestalt einzelner Gemeinden ohne irgend ein allgemeines Verband, ohne National- noch Provinzialsynoden, u. s. w. bestehen lassen. Die Folge davon war, daß jeder Geistliche für Lehre und Form ganz sich selbst überlassen blieb; statt einer allgemeinen Kirchenordnung bald eben so viele als Gemeinden entstanden; statt einer Kirche eine Menge verschiedenartiger Secten sich gestalteten. Der Unterschied in Dogma und Cultus ist bis auf die heutige Zeit so groß geworden, daß Protestanten aus verschiednen Gegenden sich kaum mehr als Bekenner des nämlichen Glaubens ansehen können. Nicht weniger groß ist auch der Unterschied des sie beseelenden Geistes. Die vormahls deutschen Provinzen, die Ostgrenzen, haben die augsburgische Confession behalten, und kommen in den mehrsten Beziehungen mit den deutschen Protestanten überein; die Mehrheit der Geistlichkeit ist rationalistisch, die Religion fast nur noch äußere Uebung ohne inneres Leben. Im Süden, wo die Protestanten am zahlreichsten, sind sie Abkömmlinge der Hugenoten; die blutige Verfolgung welche sie auf die Zurücknahme des Edicts von Nantes erduldet, und die bis auf die neuste Zeit fortgedauerten Feindseligkeiten der sie umringenden Katholiken haben mehr Verbindung, mehr Eifer, Wachsamkeit und religiöses Leben überhaupt, zugleich aber auch mehr Fanatismus und Unduldsamkeit unter ihnen erhalten, als unter ihren andern Brüdern. Es erneuern sich noch gegenwärtig beständige Ausbrüche von thätlichem Religionskrieg. Im Norden und Westen sind die Protestanten gleich den Katholiken der Mehrzahl nach ungläubig und kalt; ihre Religion besteht, so zu sagen, bloß noch darin, die katholische zu hassen.

Die neue Erweckung, welche im verflossnen Jahrzehend sich von England aus über Europa auszubreiten begonnen, hat auch Frankreich wie ein electrischer Strahl von einem Ende zum andern durchzuckt, und mit der seinen Bewohnern eigenthümlichen Raschheit und Beweglichkeit ihre Würkungen geoffenbart. Nach dem Beyspiel der Hauptstadt sind durch das ganze Reich erweckte Gemeinden zusammengetreten, und haben sich Gesellschaften gebildet um auf jedem Weg evangelische Erkenntniß unter Protestanten und Katholiken zu verbreiten. Alte ganz verfallne protestantische Gemeinden erstehen allenthalben zu neuem Leben. Die Parisergesellschaft sucht als ein Centralpunkt die Erweckten aller Provinzen wieder zu einem Körper zu vereinigen, indem sie ihnen durch das Zusammentreten in Bibel-, Missions- und Tractatsgesellschaften, durch Predigervereine, Zeitschriften und Correspondenzen einen Geist und Eine Bewegung zu geben trachtet. — Gleich der neuen katholischen Erweckung ist aber die protestantische ebenfalls entschieden liberaler Tendenz; die neu Erweckten fordern unbedingte Denkfreyheit und Unabhängigkeit von jeder äußern Gewalt; und ihr in alle bestehenden Kirchenformen eindringendes Vereinwesen bezweckt ganz eigentlich die allmählige Auflösung einer jeden. Infolge ihres Wirkens entstehen gegenwärtig neue Gemeinden, welche unter der Benennung durch den Staat unbesoldete Kirchen aus verschiedenen Confessionen freiwillig zusammentreten, und sich selbst einen Seelsorger anstellen.

Die von Abbé Chatel versuchte nationale Umänderung der katholischen Kirche (sieh Jahrg. 33. Nr. 5) ist nach zweyjährigem gutem Fortgang daran gescheitert, daß ihr Unternehmer die alte Hierarchie und ihre politischen Rechte wieder herstellen wollte, worauf sich der Arm der Regierung und die Stimme der Nation zu ihrem Sturz vereint.

Der St. Simonismus hat nach seinem 1832 in der Hauptstadt erhaltenen Todesstoß vergeblich versucht, seine Existenz in seiner alten Gestalt fortzusetzen. Vergeblich haben seine Apostel predigend Frankreich nach allen Richtungen durchzogen; vergeblich haben sie sich, allenthalben Arbeit suchend um mit der arbeitenden Classe in Verbindung zu kommen, in den Bergwerken, in Fabriken, in Straßen- und Canalanlegungen anstellen, zu den erniedrigendsten Diensten gebrauchen lassen, ja selbst, die Sträflinge zu bekehren, um Eintritt in die Galeeren angehalten; vergeblich haben sie ihre Zeitschriften fortgesetzt und vermehrt; in den Städten sind sie unter der Geißel des Spottes erlegen, auf dem Lande fast überall mit thätlichen Mißhandlungen empfangen, oft durch Gendarmerie und Truppen bloß vor dem Tod geschützt worden. Endlich haben sie sich unter der vorschreitenden Ausbildung nach ihren Grundsätzen in der gänzlichsten Insubordination selbst aufgelöst; mit dem Ende von 1833 war die Secte als solche wieder untergegangen. Der gebildetere Theil, aus einigen hundert Männern bestehend, hat nachdem er sein Vermögen seiner Religion zum Opfer gebracht, sich in die Journalistik geworfen, um die Verbreitung der St. Simonistischen Grundsätze auf anderm Weg zu versuchen. Der untere Theil ist, nachdem er vergeblich in England, Deutschland und selbst der Türkey Eingang gesucht, Enfantin an der Spitze, größtentheils nach Aegypten gewandert, wo er jetzt die neuen Canalarbeiten betreibt. Der Geist des St. Simonismus aber ist in die Associationen der Facrikarbeiter und Handwerker übergegangen, wo er sich, wie die letztjährigen Ereignisse erwiesen haben, eine weit bedeutendere Macht als die vorige angeworben hat. Denn bloß die erste äußere Gestalt dieses neuen Geistes, des andern Zweigs der Religion des VIII. Weltreichs (sieh Jahrg. 1834 Nr. 6) ist im St. Simonismus erloschen; die Grundsätze werden von Form zu Form neu auferstehen.

Belgien.

Die belgische Revolution war das vereinte Werk des kirchlichen Absolutismus und politischen Liberalismus, beyde in Ein Interesse gegen das sie beyde in gleich enge Schranken dämmende Joch Hollands verbunden. Wie das hemmende Band zerrissen, schossen aber die zwey Pflanzen mit der Schnelle unf-

Digitized by Google

rer Zeit einander gegenüber empor; scharf ausgeschieden, erblicken wir beide Principien bereits im Kampf.

Einerseits ist der Katholicismus in voller mittelalterlicher Energie, in der Thätigkeit und Wirksamkeit seiner ehemaligen Blüthezeit aufgetreten; er ist nicht wie in Italien leere Schale, die bloß von fremder Hand gehalten; er ist hier noch Kern. Haupturheber und Durchsetzer der Revolution, ist der Klerus auf ihre Vollendung an der Spitze der herrschenden Parthey gestanden. Vom ganzen Eifer längst entschwundener Zeiten beseelt, hat er in der unsrigen den alten Katholicismus aufzufrischen versucht. Jene fieberhaft alle Zeitforderungen umfassende Thätigkeit, die allanderwärts, man möchte sagen, das ausschließliche Erbtheil der Gegenparthei geworden, hat hier ihren Hauptsitz in der altkirchlichen genommen. Die durch die neue Verfassung eingeführte Lehrfreyheit, welche neben dem Staat jeder Corporation und jedem Individuum das Recht ertheilt Unterrichtsanstalten aller Grade zu errichten, erwies sich factisch anfangs ausschließlich zu Gunsten des Katholicismus. Die alsobald zahlreich durch freywillige Gaben sich mehrenden Volksschulen gestalteten sich alle in streng katholischem Geiste; Welt- und Ordensgeistlichkeit, namentlich die von König Wilhelm vertriebene Brüderschaft des christlichen Unterrichts, übernahmen wieder allenthalben die Erziehung; Collegien, die bisher in den Händen der Weltgeistlichkeit, giengen wieder an die Jesuiten über; durch freywillige Beyträge erstunden wieder in den vorzüglichsten Städten Mönchs- und Nonnenklöster aller Orden an der Stelle der seit der französischen Herrschaft aufgehobnen, und bevölkerten sich wieder zahlreich theils vom Inland theils aus den Nachbarländern. Alle entweder noch in den Händen der Regierung gebliebnen oder unrechtmäßiger Weise an Privaten gekommnen vormabligen Kirchengüter wurden der Kirche wieder zugestellt; es wurden allenthalben Bibliotheken für die untern Stände angelegt; vor allem aber wurden religiöse Uebungen und Missionen im Lande, namentlich gegen die deutsch-protestantische Grenze hin veranstaltet, welche allgemein außerordentliche Wirkung hervorbrachten. Die Errichtung einer sogenannten freyen katholischen Universität in Mecheln hat endlich den Bemühungen der Altgesinnten die Krone aufgesetzt. Der Zweck dieser Anstalt, die unter der unmittelbaren Regierung des Erzbischoffs von Mecheln, als Metropolitan der belgischen Kirche steht, ist: die altkatholischen Dogmen neu zu beleben und auszubreiten, jeder Neuerung in anderm Geist entgegen zu arbeiten, und überhaupt alle Wissenschaften auf die Religion zu begründen und zurückzuführen. Welche Theilnahme diese Unternehmung in der Nation gefunden, erhellt daraus, daß die Ende 1833 erst projectirte Universität, wiewohl bloß auf Actien errichtet und von Grund auf neu erbaut, anfangs Novemb. 1834 schon eröffnet ward; binnen zwey Monaten beliefen sich die zu 1 Fr. festgestellten Actien bereits auf mehr als 2 Mill.

Immer um sich greifender und mächtiger erhebt sich aber andrerseits der altkatholischen Parthey gegenüber, die liberale ungläubige. Besitzt jene, welche hauptsächlich die höchsten Stände und das Landvolk umfaßt, gegenwärtig noch das Uebergewicht in der Regierung, in den Kammern und in den Stellen, so übt diese dagegen den Haupteinfluß im bürgerlichen Leben aus; es ist die Parthey des Mittelstandes gegenüber der aristokratischen. Ist die Masse der Landbewohner noch streng katholisch, und besitzen die Pfarrherren zum Mehrtheil noch großes Ansehen in ihren Gemeinden, sind die Städte schon bis in die unterste Hefe ihrer industriellen Bevölkerung vom neuen Sauerteig durchdrungen; die Bigotterie räumt der Religionsverachtung mit jedem Tage mehr das Feld. Die Begründung der neuen katholischen Universität hat in allen bedeutendern Städten den antikatholischen Geist des Pöbels und der Studierenden im vorigen Jahr wiederholt zu tumultuarischen Auftritten gegen die Geistlichkeit gesteigert. Am unverholensten spricht sich diese widerstreitende Tendenz in der Hauptstadt aus, wo das Publicum, bereits in offner Empörung gegen den Clerus, seine Gesinnungen durch gewaltsames Ertrotzen von ihm untersagter Theaterstücke, beständige Pamphlete, Geschrey von Tod den Priestern u. s. w. ganz unumwunden kund thut. Die Errichtung einer liberalen Gegenuniversität, zu welcher die Feinde der katholischen endlich auf dem Weg freyer Subscription, aber infolge der beschränktern Mittel oder Freygebigkeit ihrer Parthey mit weniger Erfolg als die Katholiken ihre Zuflucht ergriffen, ist hauptsächlich dadurch zu Stande gekommen, daß die Stadt Brüssel ein Lokal und einen jährlichen Zuschuß von Fr. 30,000 dazu ausgesetzt. Sie wurde wenige Tage nach der katholischen ebenfalls eröffnet. — Abbé Helsen, welcher 1833 in Brüssel begonnen, nach Vorbild der französischen Kirche Abbé Chatel's eine belgisch-katholische einzuführen, hat durch den gefundnen Beyfall bereits unter dem Clerus die lebhaftesten Besorgnisse erregt. Seine Feyer der Messe in den Landessprachen, und seine eigens gegen die katholische Hierarchie gerichteten, mit Ermahnungen zur Bibelforschung angefüllten Predigten werden jeden Sonntag unter ungeheurem Zulauf gehalten. — Es ist auch der französischen Gesellschaft der Menschenrechte nach mehrfachen vergeblichen Versuchen endlich gelungen, einige Sectionen anzuwerben. — Der zusammenschmelzende Rest der Orangisten stimmt in religiöser Hinsicht allgemein nicht mit der altkatholischen sondern mit der liberalen Parthey, an welche sie ihr gegenwärtiges politisches Interesse bindet, und mit welcher die altholländischen Grundsätze, die geistliche Macht zu beugen, von jeher übereinstimmten.

Der Einfluß der katholischen Parthey hat sich seit der Revolution eigentlich nur dadurch erhalten, daß sie den Liberalismus, insoweit er nicht die Kirche gefährdete, im weitesten Umfang zugelassen, ja befördert. Der jüngere Clerus ist aber nahe daran, den nämlichen Radikalismus, dem er im Politischen huldigt, auch auf die Kirche überzutragen. Gleich dem jüngern französischen auf La Mennais sich modelnd, dürfte er wohl dessen neues Christenthum in naher Zukunft an die Stelle des römischen setzen. Als Folge dieser vom Clerus ausgehängten Freysinnigkeit herrscht bereits in mitten all des katholischen Treibens eine dessen Geist ganz widerstrebende Toleranz. Der jüdische Cultus empfängt vom Staat das Doppelte der Unterstützung, die er unter der holländischen Regierung empfieng; auch haben die belgischen Juden einen Oberrabbiner in Brüssel erhalten. Die Subsidien für die protestantischen Culte sind im nämlichen Verhältniße erhöht, und eigene für die Einführung eines anglikanischen Gottesdienstes, so wie für die Errichtung von mehrern neuen protestantischen Kirchen bewilligt worden. Dagegen haben sich die Gehalte der katholischen Bischöffe seit der Revolution vermindert.

Wie in Frankreich beginnt auch hier eine neue evangelische Regung von außen einzudringen. Durch die Bemühungen englischer Geistlicher sind zum Theil mit, aber öfterer noch ohne Schwierigkeit in Brüssel, Gent, Antwerpen, Brügge u. a. Städten Bibelgesellschaften gestiftet worden, welche bereits zahlreiche Zweiggesellschaften ausgebreitet; die heilige Schrift dringt schon mächtig bis in die streng katholischen Gebiete, und in der Hauptstadt sind schon viele Katholiken dahin gekommen, den protestantischen Gottesdienst zu besuchen. Die Volksschulen sind zahlreich, und werden seit der Revolution von der Regierung vorzüglich befördert.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 18.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.r 9. September 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Der Begriff von der Erlösung durch Christus im VII. Weltreich.

Der widerwärtige Geist, sagten wir in der vorigen Nummer, habe in seinem VI. emporgebrachten Reich, im römischen, eine tödtliche Wunde empfangen durch den Gesalbten Gottes, der zu seiner Zeit Mensch geworden, und sich zu unsrer Erlösung aus der Gewalt des Widerwärtigen selbst geopfert. Doch auch hierauf sey nicht das gefallne Reich Gottes wieder erstanden, sondern die empfangne tödtliche Wunde des widerwärtigen Geistes heil geworden, indem nämlich dieser nun unter den Menschen einen irrigen Begriff von der Erlösung durch Christum habe entstehen machen, der Kirche des neu europäischen Weltreichs diese Grundlage des christlichen Glaubens anders als die ersten Apostel zu lehren eingegeben. Dadurch sey ein Volk gebohren worden, das von Christo erst den Nahmen, aber noch nicht das Wesen empfangen; das Menschengeschlecht sey fortdar das alte unwiedergebohrne Geschlecht geblieben; der Geist Gottes habe noch nicht innen in den Menschen, der Gesalbte Gottes desgleichen also noch nicht außen auf der Erde seine Herrschaft wieder aufrichten können; sondern aus den Menschen habe unter dem christlichen Gewand forthin der Widerwärtige geredet, und deswegen habe auch auf der Erde sein Thron sich von neuem hoch aufgerichtet.

Welches war denn aber die falsche Auslegung der Erlösung, welche das Thier in den Kirchen des VII., oder europäischen Weltreichs als die allein richtige Lehre hat predigen lassen?

Ist das nicht ein falscher Glaube, wodurch die ganze Welt betrogen und verführt wird, das man in Christo ruht als in dem, durch dessen Hinopferung die Vergebung unsrer Sünden schon würklich erfolgt sey, und dessen Gerechtigkeit statt unsrer eignen schon würklich angenommen worden? Dieser Vorstellung gemäß stehen also die Menschen schon gerechtfertigt, gerecht gemacht da, und hat es keines Streitens noch Kämpfens wider unsre Verderbniß mehr nöthig, weil wir schon von deren Strafe erlöst worden.

Es ist kein Wunder, daß die Menschen einen solchen Glauben gerne annehmen; denn infolge desselben können sie sich bereden, daß alles schon für sie gethan sey; daß sie durch die Gerechtigkeit und das Opfer, welche Christus vor den vielen hundert Jahren dargebracht hat, wenn sie dies Wunder nur glauben können, schon rein gemacht seyen. Der Apostel Lehre jedoch spricht die Menschen nicht rein durch dasjenige, was Christus schon für sie gethan, sondern erst durch das, was er statt ihrer in ihnen thun will, wenn sie ihn an und aufnehmen. Nach der Apostel Lehre wird ihnen Christus bloß als die zubereitete Kraft Gottes gewiesen, welche die Gerechtigkeit die Gott verlangt, die Menschen aber nicht zu leisten vermögen, nun statt ihrer in ihnen auswirken will.

Folgendes ist die verkehrte Ordnung, in welcher die Menschen über die Erlösung durch Christum unterwiesen werden: 1) sollen sie ihren gefallnen Stand, ihre Sündhaftigkeit, erkennen; 2) glauben, daß sie durch dasjenige, was Christus vor den 1800 Jahren für sie gethan und gelitten, gerechtfertigt und von allen Folgen der Sünde in Ewigkeit erlöst worden; 3) aus Dankbarkeit dafür sich der Heiligung und Tugend bestreben. Die Rechtfertigung wird also vorangesetzt, und die Pflicht sich zu heiligen erst gelehrt, nachdem der Mensch seiner Rechtfertigung und Erlösung schon völlig gewiß gemacht ist, des ewigen Lebens also im voraus versichert steht. Welcher Mensch wird aber eilen die harte Pflicht der Heiligung auf sich zu nehmen, und der in ihm noch vorhandenen Sünde abzusterben, Hand und Fuß die da ärgern abzuhauen, und den Eingang durch die enge Pforte zu suchen, wenn er des Vornehmsten, an dem ihm am meisten gelegen, schon versichert ist? Ueberdem wird gelehrt, daß man es nimmer zur vollkommnen Heiligung bringen könne, auch selbst durch Gottes Beystand nicht: man wird also gelehrt nach etwas zu streben, davon voraus versichert wird, man werde es nie erlangen. Dadurch ist der Eifer von vorn herein gelähmt.— Wenn die Erlösung schon geschehen ist, und die Heiligung erst nachfolgen soll, bleibt das Ringen danach gleichsam dem guten Willen des Menschen frey gelassen. Eifert er nach Heiligkeit, wohl und gut; wo nicht, hat er doch keinen großen Schaden zu befürchten, weil seine Erlösung schon geschehen ist. — Wird auf solche Unterweisung hin irgend ein Mensch sich ernstlich der Besserung bestreben! Doch ist sie unerläßlich nach der Apostellehre, und ohne großen inwendigen Kampf gelangt man nicht dazu; denn sie bedingt, daß der alte sündliche Mensch unter Schmerzen zu Tode gebracht, und der neue Christmensch unter Schmerzen gebohren werde. Desgleichen ist sie ein langwieriges Werk, und nach der Apostellehre steht der Mensch bloß nach Maaßen seiner wachsenden Reinigung aus der Gewalt des Widerwärtigen erlöst, vor Gott gerechtfertigt da. Nach der heiligen Schrift und dem gesunden Verstand kann die völlige Umwandlung des gefallnen Menschen zum Ebenbild Gottes nicht in Einem Augenblick, auf einmahl geschehen, sondern muß vom Anfang bis zur Vollendung durch viele Zeiten und Stuffen gehen: und erst wenn er die Vollendung erreicht hat, ist der Mensch gänzlich gerechtfertigt; d. h. dann erst erklärt Gott, daß er um der Gerechtigkeit willen gerecht vor ihm stehe, die statt seiner Christus in ihm (mit sich selbst) gebohren und allmählig habe groß wachsen machen.

Es ist eine einfältige und verderbliche Subtilität, daß man die Rechtfertigung von der Heiligung unterscheiden, trennen will. Denn die Rechtfertigung erfolgt anders nicht denn aus der Heiligung; bloß können wir nicht selbst uns heiligen, also nicht aus uns selbst gerecht werden, sondern Christus muß die Gerechtigkeit in uns würken; er muß in uns ausrichten was wir nicht vermögen; er muß in uns aufleben, und wir müssen in uns absterben; das ist die Erlösung; das ist sein und

Digitized by Google

das ist unser Geschäfte im Erlösungswerk; das die richtige Zerlegung der Lehre von der Erlösung in ihre Bestandtheile.

So ungereimt und gefährlich in ihren Würkungen die Trennung der Rechtfertigung (Erlösung) von der Gerechtwerdung, bildet ihre Annahme gleichwohl eines der Haupt- und Grunddogmen der bestehenden Kirchen. Nach ihren Lehren ist die Erlösung vollbracht, und nunmehr lediglich Glaubenssache; entspringt daraus weiter die Verpflichtung nach Tugend zu streben, der Gegenstand der Morallehre, und folgt zum Schluß, daß, wiewohl es in diesem Leben Keine, auch durch die Kraft Gottes nicht, zur Vollendung in der Tugend bringen, nach dem Tod dennoch Alle die danach gestrebt als Erlöste ohne weiteres in die Seeligkeit eingehen. Welch wahrhaft ungereimte Vorstellungen von der Gnade Gottes! Ist's ein Wunder, wenn der denkenden Menschen immer weniger glauben können, und Christus nicht aus dem Evangelium sondern bloß durch die Kirche kennend, in immer größern Massen von beyden abfallen!

Unsre Schriftgelehrten und Pharisäer (Theologen und Sectirer) wissen wohl viel von der Geburt, vom Leiden, Sterben, Tod, der Begräbniß, Auferstehung und Himmelfarth Christi zu declamiren; wenn es aber auf unsre Nachfolge im Leiden, Sterben, Tod und Begräbniß, dem Beding unsrer Nachfolge auch in der Auferstehung und Himmelfarth, ankommt, da wird wenig von geredet. Darum haben sie im Grund Christum anders nicht gelernt, denn von ihm zu schwatzen. Sagt doch die Schrift nicht bloß, Christus sey für uns durchs Leben, Leiden und Sterben hindurchgegangen, sondern wir müssen ihm hierseits des Grabes auf dem nämlichen Weg nachgehen, wenn wir ihm jenseits folgen wollen.

Mit der kahlen Entschuldigung, der Mensch könne Christo hier nicht nachfolgen, er könne mit der angestrengtesten Kraft, mit dem aufrichtigsten Willen, ja selbst mit allem Beystand Gottes in diesem Leib und Leben doch nie vollkommen heilig werden — mit dieser kahlen Entschuldigung kömmt man nicht aus. Freylich wir können es nicht. Es will aber Einer in dir wohnen, der will dich durch und durch reinigen und vollkommen heilig machen; der in dir wieder auferstehende, als Geist in dich eingehende Christus. Dieser will es in dir bis zur Vollkommenheit vollführen; er will durch die Kraft seines Wesens allmählig deinen Menschen völlig in zweye ausscheiden: in den alten Adam und in einen neuen von seiner eignen Substanz, und im nämlichen Maas jenen abtödten diesen aufleben, bis endlich jener ganz vertilgt, und dieser allein übrig.

Dieses durch Christus *in sich geschehen lassen, leiden*, ist der wahre Gottesdienst des Christen. Die Kirche lehrt sich mit einer Menge Ceremonien als Gottesdienst herumschleppen, die, wenn sie nicht als Symbole auf den Geist hinführen, vollkommen unnütz sind. Man mag mit den Juden noch so viele äußere Gebräuche beobachten, wie wird der Mensch dadurch in der Besserung, und also in der Rechtfertigung weiter gebracht werden; was können sie ihm helfen? Die Kirche lehrt, das Opfer Christi, welches der Wahrheit nach bloß in einer Hingebung bestand, damit nachher eine Umwandlung der Menschen in Fleisch von Christi Fleisch, und in Blut, d. h. Seele von Christi Seele statt haben könne, bloß historisch als ein geschehenes Factum. Es kann ihr daher in der That nichts anderes als das unerforschliche Mysterium von der Zudeckung unsrer Sünden seyn. Sie lehrt, seit dem Opfer Christi solle als durch dieses unnöthig geworden aller andere Opferdienst ein Ende haben. Ja allerdings, das Opfern bloß von Kälbern und Lämmern gefällt Gott nicht, und wird auch wohl seit Anfang der Welt noch niemand seelig gemacht haben. Thier- und Speiseopfer genügen Gott nicht; aber einen *Leib* hat er jedem Menschen zugerichtet; dieser ist das Thier, das er von jedem sich zum Opfer gebracht haben will, so wie Christus seinen Leib, obschon dieser nichts verwirkt hatte, um unsretwillen auch und zuerst hat verstören lassen.

So wie die jüdische Kirche Christum bloß lehrt als den *der da kömmt*, so lehrt ihn die christliche bloß als den *der da war*; keine von beyden aber lehrt ihn als den *der da ist*, das wichtigste für den Augenblick. Von den neuen Hütten, die Gott seinem Geist zur Wohnung in den Menschen sich aufrichten will, oder von deren Wiedergeburt durch Christus, wird überall wenig gelehrt, und wenn es geschiehet, meist ohne Nachdruck und Erfahrung. Anstatt die Einwürkung des heiligen Geistes in fremder, selbstständiger von uns unabhängiger Kraft anzunehmen, versteht man unter Glauben bloß das Ueberzeugtseyn von gewissen Dogmen, und zankt sich immerfort darüber, worin sie bestehen; obgleich, man nehme sie an wie man will, dadurch allein noch niemand besser wird. Es nennen sich je nachdem ganze Körperschaften Rechtgläubige, Evangelische, auf die reine Lehre Reformirte, Neu-Erweckte, Auserwählte; jede wähnt ausschließlich den richtigen Glauben zu haben, und meint ihm zufolge der Seeligkeit in ihrer Gesammtheit gewiß seyn zu können; doch hat in Allen die Mehrzahl die würkliche Reinigung in Christi Blut, die Wiedergeburt, noch nicht empfangen; ja sie will sie nicht annehmen, sondern hält sie nach ihrer Vorsteher Anweisung für thörichtes Schriftverständniß. Unterdessen erdulden die den schriftgemäßen, den würklich lebendigen schauenden Glauben haben, immerfort, wie seit Anbeginn der Welt, als Wahnwitzige oder Verächter, Spott und Geißel, oder Bande und Gefängniß, oder Mangel, Trübsal und Ungemach aller Art, und kommen um in Elend, in Verbannung, Verstoßung, ausgespien von den Menschen die ihrer nicht werth.

Wie geschieht denn aber die würkliche Erlösung und Rechtfertigung durch Christum gegenüber dem falschen Begriff, den die äußern Kirchen angenommen haben? Christus will eine jede Seele selbst und unaufhörlich belehren. Es braucht dazu nichts anderes, als daß man ihm ununterbrochen zuhöre; daß man beständig, wie David Ps. 85, 6, spreche: ich will hören, was der Herr mein Gott in mir reden wird. Aber damit dies möglich, muß man fahren lassen alles was uns am Hören des Geistes Christi in uns hindert; stets den eignen Willen und die eigne Lust dieser Geistesstimme unterordnen. Wo dies nicht geschieht, da wird man nimmermehr die Wahrheit aus Christo empfangen lernen; infolge dessen nimmermehr wiedergebohren, d. h. in den Stand vor dem Fall wiedergebracht, also nimmermehr erlöst werden aus den ewigen Folgen des Falls.

Wir müssen uns Christus ja nicht allein droben im Himmel denken, uns einbilden, er lasse uns allein durch Creaturen unterweisen; er steige nicht selbst in eines jeglichen Herzen herab. Denn obschon es gut und nöthig, daß die Gelehrtern den Ungelehrtern je forthelfen, so soll doch ein jeder die Haupterleuchtung nicht außer sich sondern in sich aufsuchen; da ist uns das Wort Gottes am nächsten nach Röm. 10, 8. Wer den rechten Lehrmeister, den in sich selbst, aufgefunden hat, derselbe wird unaussprechliche Nachrichten und Lehren von ihm empfangen, und wenn er nur gelassen wartet, in allen Zweifeln und schwierigen Lagen immer und unfehlbar zurechtgewiesen werden. Ein solcher Schüler Christi kann allein den Weg

Digitized by Google

der Wahrheit immer treffen; derselbe ist ein wahrer Gottesgelehrter; ein Gelehrter des neuen Bundes; des Bundes, der nicht außen auf das Papier, sondern innerlich ins Herz geschrieben. Und wer von Gott selbst gelehrt wird, der wächst in gleichem Maaß in der Verwandlung wie in der Erkenntniß; der empfängt mit jeder Wahrheit ihr Wesen; jedes neue Wort von Gott schmelzt sich mit einem neuen Theil der Gottheit seiner Natur ein.

Der gefallne Mensch ist ein Abgrund von Irrthum und Verkehrtheit; keine Stunde vergeht, da er nicht sündigt, d. h. nicht etwas außer und neben Gott begehrt; ist's nicht grob so ist's subtil. Der Mensch ist seiner erstern Geburt nach so verderben, daß an ihm gar nichts zu bessern; er muß gänzlich ausgezogen, und ein neuer angezogen werden. Vor Gott gilt nur die neue Creatur. Das Streben nach Heiligung aus uns selbst, das Flickenwollen am alten Kleid, ist also ein trostloses vergebliches Unternehmen. Heiligkeit aus sich selbst konnte der Bund des Menschen mit Gott nur vor dem Fall seyn; seit diesem aber kann die Schöpfung einer neuen Creatur im Menschen allein den Bund mit Gott herstellen; und diese neue Schöpfung ist es nun, welche Kraft der Erlösung durch Christum in uns geschieht. Kraft der Erlösung, dem Tod und Wiedererstehen Christi, kann nun jeder Mensch neu von oben, aus Gott, gebohren werden. Der Geburt der neuen Creatur muß aber der Tod der alten Schritt halten; der eine Mensch lebt allein aus dem Sterben des andern. Die Ausgeburt eines neuen Menschen im alten ist auch nicht Sache eines Augenblicks; sie muß durchs ganze Leben fortwachsen, und wird erst mit dem letzten Aufhören des alten Menschen vollendet.

Wenn der alte, natürliche Mensch niemals, kann hingegen der neue wiedergebohrne in der Heiligung allmählig bis zur Vollendung gelangen; denn dieser ist wieder nach Gottes Ebenbild hergestellt. Von ihm kann es also keineswegs gelten, daß er trotz aller eignen Anstrengung und selbst unter der Mithülfe Gottes nicht bis zur Vollendung, bis zur vollkommnen Heiligung heranwachsen könnte. Die neue Creatur bleibt nicht wie die vorige überall auf dem halben Wege stehen; sie verzweifelt wohl an den eignen Kräften, nimmer aber an der allmächtigen Kraft Christi in ihr.

Daß dieses nicht der allgemein herrschende Begriff vom Wesen der Erlösung ist, kömmt daher weil sich die Menschen allgemein nicht für so verderbt halten als sie würklich sind; sie beweisen damit aber bloß, wie wenig sich ein jeglicher selbst erkennt, während er gleichwohl alle seine Nebenmenschen bis auf die feinsten Splitter richten kann.

Wer aber an seine eigne Verderbtheit und an die Verheissung Gottes glaubt, versuche es sich Christo recht, d. h. schriftgemäß zu übergeben, ob er nicht inne werden wird, daß dieses, und nicht der Weg den die gemeine Kirche lehrt, derjenige sey, auf dem die Erlösung geschieht. — Es ist schon gut sich zur öffentlichen Kirche Christi zu bekennen, aber nicht hinreichend. Denn wahrlich, wahrlich, es sey denn daß jemand von neuem gebohren werde aus Wasser und Geist — durch äußere Bekenntniß und durch innere Umwandlung zugleich — kann er nicht in das Reich Gottes kommen!

Dies die falsche Lehre im im VII. Weltreich, daß nämlich die Erlösung durch Christum vorangegangen, und die Heiligung, unser Gegenwerk, ihr bloß als Beweis unsers Dankes dafür nachzufolgen habe. Im VIII. Weltreich, dem der Freyheit zur Versuchung, welches das frühere Europa in der Herrschaft ablösen kommt, wird, wie in allen Dingen, so auch hierin der Irrthum verdoppelt. Nach der Auslegung des einen neuen religiösen Hauptzweiges darin ist die Erlösung Christi bloß die politische Weltumgestaltung, die jetzt vollendet werden soll; besteht der Fall der Menschen bloß in der Ungleichheit und Unterdrückung der Mehrzahl durch die Minderzahl, und wird die Herstellung unsres Geschlechts bewürkt durch Einführung allgemeiner Freyheit und Gleichheit, als die beabsichtigte göttliche Weltordnung, deren Haupt Christus. Nach der Auslegung des neuen andern Hauptzweiges soll nicht allein die Erlösung durch Christum voran geschehen seyn, wie die alte Kirche lehrt, sondern nun gar auch die Heiligung vorausgeschehen, d. h. die Wiedergeburt, sobald ihre Nothwendigkeit ernstlich erkannt und Christus darum gebeten worden, plötzlich, in Einem Augenblick vor sich gehen; der neue Mensch der nicht mehr fallen kann, mit Einem mahl ausgestaltet dastehen. Welche feine Irrthümer!

Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in religiöser Hinsicht seit 1833.

Holland.

Die holländische Landeskirche stellt, man möchte sagen, den Protestantismus in seiner ganzen heutigen Ausartung und Erstorbenheit dar. Mit wenig Ausnahmen ist die Geistlichkeit der rationalistischen Lehre und Predigtweise zugethan. Die Dogmen von Wiedergeburt, Erneuerung des Herzens, u. s. w. werden als altmodisch in Schatten gestellt; Christus wird mehr als Lehrer und Vorbild, denn als Erlöser verkündigt; Verbesserung, Bildung des Herzens, Erziehung für den Himmel durch eigne Kräfte sind das Hauptthema der Predigten. Man bekümmert sich auch weit mehr um schöne wohlgestellte Vorträge denn um Salbung darin; Moral und Aesthetik haben die Stätte des Christenthums fast allgemein eingenommen. Unter der Nation herrscht denn auch durchgehends die größte Lauheit; der Kirchenbesuch wird mehr und mehr vernachlässigt; die vormahls waltende Achtung für den geistlichen Stand ist, wiewohl er überhaupt bedeutende Bildung und einen unanstößigen Wandel für sich hat, der größten Gleichgültigkeit gewichen. Die Geistlichen üben im bürgerlichen Leben als bloße Privatpersonen betrachtet, durchaus keinen religiösen Einfluß aus.

Indessen hat auch hier die von England ausgegangne Erweckung vom vorigen Jahrzehent an einen Impuls gegeben, der allmählig in mehrere Theile des Landes das Gähren eines neuen Lebens gebracht. In den mehrsten Städten giebt es gegenwärtig eine, wenn auch meist noch schwache, erweckte Parthey, die religiöse Versammlungen hält, Bibeln austheilt, und christliche Thätigkeit überhaupt auf jede Weise anzufachen strebt. In Amsterdam sind schon einige erleuchtete Prediger, die zahlreiche Zuhörer haben. Vorzüglich nimmt seit neuester Zeit die Erweckung unter dem jüngern Clerus und unter den höhern Classen zu. Die steigende Macht dieser Gegenparthey beurkundet sich durch die mehr und mehr ans Licht tretende Feindschaft der alten Kirche gegen sie. Die neuen Gemeinschaften sind allgemein der Gegenstand jeder Aeußerung von Haß und Verachtung, ja von thätlicher Beschimpfung sowohl von Seite der Geistlichkeit als der Volksmasse. In Utrecht ist es schon zu wirklichen Verfolgungen durch den Pöbel gekommen.

Digitized by Google

Schweiz.

Langsamer zwar als ihre Staatsumgestaltung, aber nichts desto weniger unaufhaltsam fortschreitend, ist die kirchliche Neugebährung der Schweiz, wenn noch nicht vollendet, doch seit 2 Jahren der Vollendung um vieles näher gebracht. Für den Augenblick hat der politische Kampf dem religiösen das Feld überlassen; dieser ist gegenwärtig an jenes Stelle in die Tagesordnung eingetreten.

In der protestantischen Schweiz hat der Separatismus, die freye Religion, gegen die Verfolgungen der Landeskirche und den Hohn der öffentlichen Meinung, wenn noch nicht den Sieg, doch bereits dessen Vorläufer — die Duldung — erfochten; und zwar auffallend! genau im Verhältniß der Lage von Westen nach Osten in höherm oder minderm Grade. — In Genf, wo die Regierung von Anbeginn sich gegen die kirchlichen Separationen völlig passiv verhalten, haben sie sich ohne allen Kampf begründet, und sind, da Ehen- und Taufrödel hier schon bloß bürgerlich, auch in diesem Haupthinderniß der Trennungen anderwärts, auf keine Schwierigkeiten gestoßen. Ihre Fortschritte beurkunden sich allein durch ihre zunehmende öffentliche Bedeutsamkeit. Der reinste und auch der ansehnlichste Zweig derselben ist die evangelische Gesellschaft, die mit jedem Jahre mehr das allgemeine Interesse an sich zieht, besonders die höhern Classen immer zahlreicher umfaßt, und ihre Thätigkeit immer weiter ausdehnt. Sie hat nächst neuer Vermehrung ihrer Unterrichts- und Armenanstalten in den zwey letzt verflossnen Jahren Bibeln und Tractate in sehr bedeutender Zahl weit umher verbreitet; sie ist für Frankreich und die französische Schweiz, was die religiösen Gesellschaften Basel's für Deutschland und die deutsche Schweiz sind. — Daß, durch die nämliche Freyheit begünstigt, aber auch der widerchristliche Geist nicht geringere Fortschritte macht, bezeugen andrerseits Symptome von St. Simonismus und Atheismus, die besonders in den untern Classen immer offner hervortreten. Ueberhaupt ist in Genf Religion wie Politik allein mehr auf den äußersten Liberalismus begründet. — Die Landeskirche, seit der letzten Sectenausscheidung auf ihrem rationalistischen Weg immer weiter fortschreitend, ist kaum mehr als christliche Kirche zu betrachten. Auf die Herausgabe eines Gesangbuchs zum Gebrauch der Schulen, worin ein bloßer Naturgott gelehrt, ward der Geistlichkeit die Leitung der Schulen durch die Regierung entzogen.

In der Waadt hat dagegen die neue Kirche ihre Existenz unter thätlichem Krieg wider ihre Gegnerin zu begründen. Eine offene Mißbilligung des Winzerfestes in Vivis von Seite der Dissidenten, erregte Ende Aug. 1833 dort und in der Hauptstadt einen Ausbruch der Volkswuth gegen sie, der mit Mühe durch das Militär unterdrückt wurde, und die Auffrischung eines 1820 erlassnen Verbots jeder religiösen Separatversammlung, so wie die Schließung der besondern Betsäle zur Folge hatte. Damit erreichte der längst waltende religiöse Partheykampf seine volle Höhe. Nach den heftigsten Debatten über die stark geforderte gänzliche Freygebung der Kirche, oder Einführung der bürgerlichen Ehen- und Taufrodel, und Aufhebung der Wählung und Besoldung der Geistlichen durch den Staat — gieng vorläufig im Jan. 1834, wenn noch nicht Anerkennung, doch gesetzlich ausgesprochne Duldung aller dissidirenden Culte, wiewohl mit Untersagung Proselyten zu machen, im großen Rathe durch. Dieser Beschränkung ohngeachtet breiten sich aber religiöses Erwachen und damit dissidirender Geist immer bedeutender durch alle Classen und über alle Landestheile aus. Es bilden sich immer mehrere Gesellschaften zur Herstellung der ganz in Abgang gekommnen Sonntagsfeyer; die studierende Jugend, früher die entschiedenste Gegnerin der Erweckten, fängt an in Menge die Versammlungen zu besuchen. Auf eine allgemeine Aufforderung an die Handwerksgesellen sich zur Bibelverbreitung gebrauchen zu lassen, hat sich alsobald eine bedeutende Zahl dazu gestellt. In manchen Gasthöfen ist bereits die amerikanische Sitte eingeführt worden, Bibeln und religiöse Blätter in die Gastzimmer niederzulegen.

Neuenburg, wo die wie in der Waadt abgestorbene Landeskirche bis dahin ruhig gesessen, hat mit dem vorigen Jahr auch begonnen, durch Pöbelauftritte, gegen welche die bewaffnete Macht einschreiten mußte, und durch die Untersagung religiöser Abendversamlungen, die zunehmende Ausbreitung des Separatismus zu beurkunden.

In Bern haben mit dem politischen System von 1830 die vorhin unterdrückten Kirchen-Separationen volle factische Duldung erhalten. Es sind bereits Petitionen zur Einführung bürgerlicher Taufrodel und Eben, das einzige die Secten noch an die Landeskirche knüpfende Band zu lösen, eingekommen. Auch ward schon die Besetzung der Pfarrstellen bloß auf eine gewisse Anzahl Jahre zur Sprache gebracht. Wie überall entwickeln sich hier ebenfalls immer kräftiger und bestimmter die zwey Gegenelemente, in welche die Kirche, wie sie freygegeben, sich unausbleiblich ausscheidet. Einerseits dehnt eine auch hier entstandne evangelische Gesellschaft durch zahlreiche Hülfsvereine und durch die mit ihr verbundnen Geistlichen aus der Landeskirche ihre Wirksamkeit, Bibel- und Tractatverbreitung, überhaupt Aufregung eines neuen religiösen Lebens, immer vollständiger über den ganzen Canton, so wie immer weiter über die katholische Schweiz und Frankreich aus. Andrerseits beginnt der antireligiöse Geist sich wie in der französischen Schweiz durch thätliche Ausbrüche gegen die neu Erweckten und ihre Leiter zu beurkunden; und die von der Regierung unternommene Hebung des Volksunterrichts kann, indem sie die wissenschaftliche Bildung bis in die untersten Classen hinab aufs äußerste zu vervielfältigen strebt, bloß dahin führen, daß die Religion gänzlich durch weltliches Wissen, und in diesem wiederum die gründlichen Kenntnisse durch bloße Anmaßung verdrängt werden. — Die Einführung der freyen Bibelauslegung an der Stelle des bisher üblichen Catechismus findet indeß noch Widerstand.

In Zürich ist die Kirchenfreyheit durch die neue Verfassung dahin gebracht worden, daß die Gemeinden ihre Geistlichen auf einen dreyfachen Vorschlag des Kirchenraths selbst wählen.

In Basel-Stadt hat mit den letzten über sie ergangnen politischen Verhängnissen das ihr eingepflanzte religiöse Leben neuen Aufschwung erhalten. Neben mehrern neu eingeführten mildthätigen Anstalten und Einrichtungen zu Verbreitung religiöser Kenntnisse hat die Bibelausstreuung in den 2 verflossnen Jahren im bedeutendsten Maas sich erweitert. In wahr evangelischem Geist hat die Stadt die ihr auferlegten eidgenössischen Besatzungen Mann für Mann mit dem Wort Gottes versehen. Eine Menge neuer Testamente sind auch hier unter die Polenflüchtlinge ausgegeben worden, welche so unbekannt damit, daß Viele im Glauben sie predigen Tyranney, sie Anfangs ausgeschlagen; andere besaßen französische Exemplarien, wo überall der Name Christi durch das Wort Freyheit übersetzt worden. — Die hiesige Missionsanstalt, die bedeutendste des protestantischen Continents, erweitert mit jedem Jahr die Zahl ihrer Boten so wie die ihrer Stationen.

Basel-Landschaft stellt als Gegensatz die vorgerückteste Auflösung der protestantischen Religion und Kirche dar.

Digitized by Google

Die der Stadt treu gebliebnen 21 Landgemeinden haben nach ihrer gezwungnen Vereinigung mit dem neuen Canton der Verfassung gemäß die Pfarrstellen vacat erklären, und zu neuen Wahlen schreiten müssen, indeß der dem Clerus auferlegte politische Huldigungseid jeden altgläubigen und gewissenhaften Geistlichen aus dem Land verscheucht. Es herrscht die bunteste Anarchie; in Ausübung ihrer neuen Rechte setzen die Gemeinden nach Willkühr ihre Geistlichen ab und ein; diese predigen unbekümmert um beydes fort, wenn sie nicht gewaltsam ausgetrieben werden. Gänzliche Zügellosigkeit waltet auf der Kanzel und in der Kirche, im Benehmen der Hirten und in dem der Heerde; es sind schon während des Gottesdienstes selbst die ärgerlichsten Scenen vorgefallen.

In der östlichen Schweiz, wo die protestantischen Gebiete allenthalben zwischen katholische Gegenden eingeschoben, die Regierungen alle paritätisch, befindet sich die protestantische Kirche erst auf der Stuffe, auf welcher sie in der westlichen vor einem Jahrzehent gestanden; d. h. noch weniger im Aufwachen des Neuen, als im letzten Absterben des Alten begriffen. Die Religiosität, welche in derselben längst schon in beständiger Abnahme, hat mit der Revolution von 1830 und 31 erklärter Irreligiosität das Feld geräumt. Die neuen Volkshäupter und Leiter sind durchgehends entschiedne Rationalisten und Indifferentisten, wo nicht Atheisten. Die vorzüglichsten Zeitungen Thurgau's, St. Gallens und Appenzell's verwerfen und verhöhnen alles Christliche im ärgsten Pariser-July-Ton. Die Geistlichkeit selbst verkündigt mit wenig Ausnahmen bloße Vernunftreligion. Allenthalben sproßt indessen, von der westlichen Schweiz her angefacht, auch hier das neue religiöse Leben auf; es erwachen dem Christenthum überall wieder einige thätigere Glieder, aber sie stehen noch vereinzelt ohne Einigungsband, und ihr Wirken ist erst im Beginnen. Indessen besteht wirklich in St. Gallen eine Gesellschaft, wenn auch ohne Statuten und Oeffentlichkeit, um Bibeln und Tractate durch Hausiren zu verbreiten. Im Toggenburg hat sich von Genf aus begründet, eine Separatistengemeinde gebildet. Als ein andrer Auswuchs der wieder erwachenden Religiosität ist im Aargau eine neue Wiedertäufersecte entstanden, die sich von da über das Thurgau ausgebreitet, deren Haupt aber in beyden Cantonen bereits aus dem Land verwiesen worden.

In weit schwererm Kampf als in der protestantischen Kirche ringt das Neue mit dem Alten in der katholischen. — Die katholische Schweiz hat bis auf die heutige Zeit herab die merkwürdige Erscheinung rein democratischer Formen und Gesinnungen im Staat, und des unbeschränktesten Ultramontanismus in der Kirche dargeboten. Indessen alle deutschen Reiche ihre neuere Umgestaltung benutzten, nach französischem Beyspiel die Kirche unter den Staat zu beugen, ließen die Schweizercantone sorglos das Pabstthum seine alte Gestalt wieder aus den Trümmern der napoleonischen Mediation emporrichten. In Ermanglung eines Metropolitanverbands übernahm der päbstliche Nuntius die oberste Leitung der Schweizerkirche, und durch stillschweigenden Vertrag gleichsam mit der öffentlichen Meinung dehnten die zwey neugeformten Bischoffsitze, Basel-Solothurn und Chur-St. Gallen, ihre Jurisdiction wieder zum vollen Bereich vormahliger Rechte aus, bis das Jahr 1830 den Gegnern der bisherigen kirchlichen wie politischen Ordnung die Gewalt in die Hände gab. Zunächst auf den so leicht errungnen Sieg über die weltliche Macht folgte der Angriff auf die geistliche.

St. Gallen gab die erste Loosung. Schon 1831 entspann sich der Streit zwischen dem Bischoff und der allgemein neugesinnten Geistlichkeit seiner Diöcese wegen neuer Regulirung der confessionellen Verhältnisse des katholischen Landestheils. Auf den im Octobr. 1833 erfolgten Tod des Bischoffs ward alsobald das Bisthum durch den großen Rath des Cantons provisorisch erklärt; das widerspenstige Domcapitel aufgelöst; alle neuern Beschlüsse der bischöfflichen Curie zur Aufrechthaltung des altkatholischen und zur Bekämpfung des neuradicalen Geistes wurden annullirt; ein Bisthumsverweser ernannt; und die Trennung der Diöcese von Chur, die Vereinigung der schweizerischen Bisthümer zu einem Erzbisthume, die Errichtung von Diöcesansynoden, die Bestimmung der erforderlichen Fonds zu diesen neuen Einrichtung durch den Staat, endlich die Einführung des Placets, oder der Genehmigung der Regierung für alle kirchlichen Verordnungen, als Bedingungen der neuen Organisation aufgestellt. Die hierauf zur Berathung der kirchlichen Neuconstituirung versammelten Capitel billigten einstimmig alle vom großen Rath getroffnen Maasregeln und ausgesprochnen Grundsätze. — Der von St. Gallen gegebne Impuls breitete sich schnell über die ganze nördliche Schweiz aus. Auf die Einladung Aargau's traten im Jan. 1834 die nebst ihm zur Solothurner Diöcese gehörigen Stände Luzern, Bern, Solothurn und Basel-Landschaft in Baden mit Thurgau und St. Gallen zu einer Conferenz zusammen, um die Verhältnisse der katholischen Kirche gegen den Staat neu und allgemein gleichförmig festzustellen. Die angenommenen Grundlagen, zu deren Durchsetzung und Aufrechthaltung die Cantone sich zu gegenseitiger Handbietung verpflichteten, waren nach Muster der St. Gallischen: die Erwirkung eines Metropolitanverbands für die ganze Schweiz, um sie aus der unmittelbaren Abhängigkeit vom römischen Stuhl und von der fernern Einmischung des päbstlichen Nuntius in ihre innern Angelegenheiten zu befreyen; die Einführung von Diöcesansynoden, welche aber bloß unter Aufsicht und mit jeweiliger Bewilligung der Regierungen abzuhalten wären; die Unterwerfung aller päbstlichen und sonstigen Beschlüsse kirchlicher Behörden unter das Placet des Staats; die Gewährleistung gemischter Ehen und Erleichterung derselben auf jede Weise; die wesentliche Verminderung der Fasten- und Feyertage; die Oberaufsicht und Leitung der theologischen Seminarien durch den Staat; die Besteurung der Klöster und Stifter; die Aufhebung ihrer bisherigen Exemptionen und die Unterwerfung derselben unter die Jurisdiction der Bischöffe; endlich die Verpflichtung des Clerus zu einem politischen Huldigungseid. Luzern nahm diese Reformbeschlüsse zuerst, schon im April, an; Aargau und St. Gallen folgten im Novemb. und Dec. nach; die übrigen conferirenden Stände beschränkten sich erst noch auf vorbereitende Maasregeln. — Graubündten hatte, wiewohl ohne der Conferenz beizutreten, ebenfalls gleich auf den Tod des Bischoffs erklärt, die gegenseitigen Verhältnisse der weltlichen und geistlichen Gewalt neu und nach ähnlichen Principien regeln zu wollen.

Der so weit herangewachsenen neuen Macht ist aber ein nicht geringerer Widerstand entgegen getreten. In St. Gallen, wo durch den ganzen Lauf des Jahrs 1834 zahlreiche Petitionen gegen die Maasregeln der Regierung vergeblich eingelaufen, wurden die Conferenzbeschlüsse, als sie im Jan. 1835 verfassungsgemäß der Sanktion des Volks vorgelegt werden mußten, einhellig von allen Gemeinden verworfen, und trotz aller Protestationen beyder Regierungen ist das Bisthum Chur-St. Gallen in unveränderter Gestalt Anfangs April vom Pabst selbst wiederbesetzt worden. Glücklicher hat Aargau, wo die Aufregung sich unter der katholischen Bevölkerung im nämlichen Grad geoffenbart, bisher den Kampf behauptet; den zahlreich eingekommenen Petitionen zur Zurücknahme der neuen Maasregeln und der ergangnen Drohung der katholischen Gebiete, sich widrigenfalls vom Canton zu trennen, hat die Regierung das

Digitized by Google

strengste Einschreiten gegen alle widerspenstig sich Erzeigenden entgegengesetzt. In Luzern, wo die allgemeine Stimmung für die Neuerung entschieden, verfährt die Regierung ebenfalls mit der größten Energie gegen jeden wider dieselbe sich Aussprechenden. — Die übrigen katholischen Stände haben, die Urcantone an der Spitze, vom ersten Anregen des religiösen Streites an, erklärt, sich darin passiv verhalten, und bey den alten Verträgen bleiben zu wollen.

Den patriotischen Vereinen gegenüber, welche in allen Cantonen neben ihren politischen Forderungen gegenwärtig die Unterjochung der Kirche und die Austreibung der Jesuiten zu ihrem Hauptthema gemacht, besteht ein katholischer Vertheidigungsverein, der von seinem Hauptsitz Luzern aus ebenfalls alle Cantone mit seinen Zweigen umfassend, mit der nämlichen Thätigkeit wie jene in entgegengesetzter Richtung arbeitet, und indeß sie ihren Hauptanhang im Mittelstand, den seinigen unter dem Landvolk findet.

Die Hauptaufmerksamkeit der Neuerungsparthey ist in den katholischen wie in den protestantischen Gebieten vorzüglich auf die Unterrichtsanstalten jeder Classe als die eigentlichen Pflanzstätten ihrer Grundsätze gerichtet. In allen nördlichen und westlichen Cantonen ist die Leitung der Volksschulen der Geistlichkeit entzogen worden; in Solothurn und Luzern sind an den höhern Lehranstalten alle altkatholisch gesinnten Professoren entfernt, und namentlich das religiöse Fach mit entschiednen Bekennern der neuen religiösen Grundsätze besetzt worden. Andrerseits ist aber das Jesuitencollegium in Freyburg, welches besonders seit den letzten Jahren in der bedeutendsten Zunahme, der Sammelplatz und die Pflanzschule der altkatholischen Grundsätze.

Genau die nämliche Erscheinung wie La Mennais in Frankreich hat Fuchs ein Jahr früher schon in der Schweiz dargeboten. Bestimmter noch als jener sich aussprechend erklärte er nächst den allgemeinen Dogmen des radicalen Christenthums (sieh Nr. 8. Jahrg. 1833) geradezu die rein democratische Form als die wahre Grundverfassung der christlichen Gemeinde, und drang infolge dessen auf gänzliche Abschaffung der Hierarchie. Das Aufsehen, welches seine Predigt „ohne Christus kein Heil in Staat und Kirche“ erregte, und ihre schnelle ungeheure Verbreitung, veranlaßte ohngeachtet zahlreich von allen Seiten sich dagegen erhebender Protestationen dessen Entsetzung von seinen Stellen durch den Bischoff von St. Gallen; das Urtheil ist aber auf Appellation an die Regierung aufgehoben, und er durch eine neue Anstellung entschädigt worden.

Eben so gefährdend als Staatsgewalt und Radicalismus dringt andrerseits zunehmende evangelische Erkenntniß, und mit ihr Tendenz zum Protestantismus gegen die altkatholische Kirche an. Die Bibelverbreitung hat unter den Katholiken, namentlich in Luzern und St. Gallen, schon die bedeutendste Ausdehnung erhalten; im letztern Canton besteht würklich ein katholischer Bibelverein, dessen bis über die östreichische Grenze sich erstreckende Würksamkeit die bischöffliche Curie vergeblich zu hemmen sucht. Das unbedingte Verbot der heiligen Schrift unter dem Volk hat bloß eine öffentliche Verwahrung aller Decane des Cantons dagegen zur Folge gehabt.

Ueberhaupt herrscht gegenwärtig die größte religiöse Aufregung durch die ganze Schweiz. Die Presse, namentlich die periodische, ist durch alle Cantone in der leidenschaftlichsten Sprache mit kirchlichen Dingen beschäftigt. Besonders lebhaft beginnen bereits die Angriffe auf die Klöster, die Mönche und das Kircheneigenthum. In mehrern Cantonen sind Kloster- und Kirchenbesitzungen schon inventarisirt worden. — Wie anderswo sind auch in der Schweiz die Regierungen inmitten ihrer Neuerungsbestreben bemüht, das Volk zu versichern, daß alle ihre Maasregeln keineswegs das Wesentliche der Religion gefährden, sondern bloß die Staatsrechte gegen die Kirche wahren sollen.

Deutschland.

Die protestantische Kirche läßt bereits genau den nämlichen Gang erkennen, den sie in der Schweiz genommen. — Der Westen steht in der Anfangsperiode der neuen Erweckung. Vom Nachbarland her seit einem halben Jahrhundert die mehr und mehr in Todesstarrung übergehende alte Kirche durchwehend, hatte der Rationalismus bis zur gegenwärtigen Zeit sein Reich über das gesammte Rheingebiet in vollem Umfang aufgerichtet. Von den Universitäten weit und breit verkündigt, die leitenden Classen allgemein beseelend, ausnahmslos die Geistlichkeit fast unter seinen Fahnen zählend, ja von den Kirchenbehörden gewaltsam selbst aufrecht erhalten, und in einigen Gegenden schon unter dem Volk gewurzelt, war der neue Vernunftglaube hier — man darf wohl sagen — die herrschende Lehre, die Landesreligion geworden. Die Kirchenorthodoxie ist so weit gekommen, daß in Braunschweig 1833 ein Lehrer an einer Schullehreranstalt vom Consistorium zur Verantwortung gezogen und abgesetzt worden, weil er die wörtliche Eingebung der heiligen Schrift, das Daseyn des Satan und seine Einwirkung auf die Menschen als christliche Glaubensdogmen erklärt. Lauigkeit, Pflichtversäumniß, ja mitunter grobe Sittenlosigkeit unter der Geistlichkeit, sammt allgemeinem Indifferentismus unter den Laien, haben dem Verfall des alten Glaubens Schrit gehalten. — Aber kräftig beginnt nunmehr der, hier namentlich von Würtemberg und Preußen ausgestreute, neue Saame evangelischen Lebens allenthalben aufzugehen. Durch das über die Kirche wie über den Staat heranziehende Ungewitter aufgeschreckt, versuchen einerseits die Fürsten in jener wie in diesem, es durch Wiederbefestigung des Bestehenden, durch Ausbesserung seiner Mängel, durch Hebung des Cultus, verschärfte Prüfung und Beaufsichtigung der Geistlichkeit, und neues Ordnen überhaupt der Kirchenangelegenheiten abzuwenden. In Baden hat eine nach lang gehegten Wünschen, vorzüglich auf den Betrieb der liberalen Parthey, endlich im verflossnen Jahr zu Stand gekommne Generalsynode den 1830 provisorisch eingeführten Catechismus rationalistischen Geistes um vieles wieder auf das Evangelium berichtigt; nächstdem ist durch die Kammern die Umwandlung des Zehntens in baare Einkünfte beschlossen worden. Auffallend genug besteht nämlich gegenwärtig eine der Hauptbeschwerden der Geistlichkeit in allen deutschen Ländern darin, daß sie Grundbesitz habe, und durch die damit verbundne Sorge von ihren Berufsgeschäften abgehalten werde; durchgehends verlangt sie demzufolge mit dem Geist der Zeit gegen ihre eignen Interessen einig geworden, Ersetzung derselben durch baare Besoldung. Besonders beschäftigt ist nächst Baden das protestantische Baiern, seine Kirchenverhältnisse neu, und in evangelischem Geist zu organisiren. — Ungleich wirksamer noch waltet aber andrerseits die freye Privatthätigkeit. Neue religiöse Versammlungen, neue religiöse Zeitschriften, neue Missions-, Bibel- und Tractatgesellschaften sind seit zwey Jahren fast in allen den größern und kleinern Staaten des Westens wie des Ostens aufgeraucht; auch auf den erstorbensten Gefilden hat ein leises neues Regen begonnen. Ueberall werden den Regierungen Petitionen mit Tausenden von Unterschriften zu bessrer Feyer des Sonntags eingereicht. Besonders zeichnet sich Würtemberg fortwährend in allen Fächern neuer christlicher Thätigkeit aus. In bedeutendem Maas schreitet auch die Bibelverbreitung in Rheinbaiern wo der Mangel an Schriftkenntniß am größten gewesen, und unter dem preußischen Militär vor. Immer entschiedner tritt in allen Staaten der Kampf zwischen Alt und Neu, Glaube und Unglaube, Kirchenkälte und Secteneifer, Rationalismus

Digitized by Google

und Mysticismus hervor; er kömmt allenthalben mehr und mehr an die Tagesordnung. In Cassel ist es schon zu stürmischen Volksbewegungen gegen die Pietistenversammlungen gekommen.

Der Osten steht bereits in der zweyten Periode der Wiedererweckung; hier beginnt der neu religiöse Geist schon seine Ausartung zu offenbaren.— In Preußen, wo wie in Rußland das Erwachen mit der Beendigung der französischen Kriege eingetreten, hatte es vornehmlich am Hof und unter den höhern Ständen angefangen. Indessen das neue Leben sich unter der Nation theils durch freywillig zusammentretende, theils durch Geistliche selbst geleitete Privatversammlungen immer weiter verbreitete, strebte die Regierung ihrerseits dem im Gefolge derselben eindringenden Separatismus durch Wiederanfachung des erlöschenden Geistes in der Landeskirche vorzubeugen. Zu diesem Endzweck ward bey der Jubelfeyer der preußischen Reformation 1817 eine allgemeine Union der reformirten Kirche zu welcher der Hof, und der lutherischen zu welcher der größere Theil der Nation sich bekannte, proclamirt; gleichzeitig wurden zur Hebung des Cultus, über dessen Kälte und Flachheit vielfach geklagt worden, einige Beysätze aus dem katholischen Gottesdienst, als Gemälde, Kreuze, Wachskerzen, so wie auch eine neue Agende (Kirchengebetbuch) eingeführt, worin Stücke aus der katholischen Messe in die Liturgie aufgenommen, und Gebetsformeln für Todtenfeyern, vaterländische Feste u. s. w. enthalten. Die Annahme der Union und der Agende wurde jedoch allen einzelnen Gemeinden freygestellt. Sie fand zahlreich statt. Indeß erhoben sich auch von vielen Seiten Protestationen vornehmlich gegen die Agende; die Rationalisten warfen ihr vor daß sie zu altchristlich; die Lutheraner dagegen, daß sie in Betreff der Hauptdogmen zur Befreundung beyder Partheyen absichtlich zweydeutig, und in anderm Bezug katholisch laute; der allgemeine Haupteinwurf, in welchen auch die Reformirten einstimmten, war aber, daß der Ordination ein politischer Huldigungseid angeknüpft worden, und überhaupt daß die neue Kirchenconstitution nicht von geistlicher sondern von weltlicher Behörde ausgegangen, und geradezu ein königliches Gesetz betitelt worden. Nichts desto weniger waren Union und Agende, hauptsächlich durch die Begünstigung der sie annehmenden Geistlichen, bis 1830 fast allgemein eingeführt, worauf an die noch nicht angeschloßnen Pfarrer der Befehl ergieng, die Agende als allgemeine Kirchenordnung unter Strafe von Suspension anzunehmen; die Union blieb wie bisher freygestellt. Dies war die Losung zu offenem Widerstand für ein paar schlesische Gemeinden; in einigen erklärten die Geistlichen sich der Agende nicht zu unterziehen; in andern, wo sie nachgaben, trennten sich die Gegengesinnten von der Kirche, und fiengen an Gottesdienst und Sacramente entweder ohne Geistliche in ihren Wohnungen zu feyern, oder darum bis in 20stündige Entfernung bey den noch nicht unterworfnen Geistlichen nachzusuchen. Die daraus entstehende Unordnung veranlaßte Anfangs 1834 förmliche Untersagung aller der Union sich gegenüberstellenden Religionsgesellschaften, so wie aller außerkirchlichen Zusammenkünfte ohne Erlaubniß der betreffenden Consistorien, nebst verschärftem Gebot an die Widerspenstigen die Agende anzunehmen. Nicht eher aber trat der königliche Befehl in Vollziehung, als bis die protestirenden Geistlichen mit Waffengewalt ihren Gemeinden entrissen, durch Stellvertreter ersetzt, und die vom gesetzlichen Gottesdienst sich noch Entfernthaltenden mit Executionstruppen belegt worden. Damit hörten die Separatversammlungen zwar auf; aber die Verfolgten, als Märtyrer des wahren Glaubens sich betrachtend, und unumwunden ihre Lage derjenigen der ersten Christen unter den heidnischen Kaisern gleichstellend, haben sich das Recht beygelegt, ein jeglicher die sacramentalischen Handlungen in seinem Hause zu verrichten. Aus dem eignen Schoos der unirten Geistlichkeit haben sich zahlreiche Protestationen wider die Verfolgung ihrer Brüder erhoben, zum Theil mit der Drohung begleitet, falls sie nicht aufhöre, ebenfalls aus der Staatskirche zu treten; und würklich sind einige Geistliche schon inmitten der Verfolgung von der Union ab wieder zum ältern Bekenntniß übergegangen. — Ueberhaupt hat sich der Geist des Separatismus unter verschiedenartigen Gestalten schon weit und breit über Schlesien und Pommern ausgebreitet; in beyden Provinzen halten Viele, namentlich unter den adeligen Gutsbesitzern, in ihren Wohnungen religiöse Versammlungen, reichen das Abendmahl, und stemmen sich gegen jedes Einschreiten der Geistlichkeit. Die Richtung dieser Erweckung ist nicht sowohl Abweichung von den protestantischen Dogmen als Gefühlssteigerung nach Art des nordamerikanischen Methodismus: die vorgerücktern Vereine stellen die religiösen Vorträge völlig der Inspiration eines jeden frey, und nehmen an daß sich der Geist durch Handauflegung von einem Individuum auf das andere übertragen lasse.

Unter dieser beginnenden Kirchenauflösung fängt wie der Methodismus einerseits, auch der Rationalismus andrerseits an eine äußere Gestalt anzunehmen. Es ist bereits herrschende Tendenz der gebildeten Welt Deutschlands aller Confessionen, die größte Gleichgültigkeit gegen den eingeführten Gottesdienst an den Tag zu legen, und zwar angeblich keineswegs aus Geringschätzung der Religion sondern vielmehr gerade aus regem Interesse dafür; man vernachlässigt ihn bloß als etwas veraltetes, unbefriedigendes, bedeutungsloses; man findet, die Aufklärung sey nunmehr so weit fortgeschritten, daß man sich durch keine bestimmte Glaubensformel mehr dürfe binden lassen; für bloß an die Vernunft sprechende Erbauungsschriften und Kanzelvorträge ist aber noch bedeutendes Interesse. Demzufolge wird immer mehr das Bedürfniß einer allgemeinen, alle religiösen Partheyen umfassenden Universalreligion ausgesprochen, und als deren Grundlage festgestellt, daß das Dogma jedem einzelnen frey überlassen bleibe, der Cultus aber das gemeinsame Verband ausmachend, sich zu seinem Zweck nicht sowohl Belehrung als Befriedigung, Hebung des Schönheitsgefühls der ausgebildeten Menschheit vorsetze; es soll mittelst Anwendung der schönen Künste, namentlich der Musik und Mahlerey eine Vereinigung aller Religionen im Geschmack statt im Glauben geben.

Die deutsch-katholische Kirche, seit fast zwey Jahrzehnten schon in jene Verhältnisse gegen die Staaten gestellt, in welche die schweizerische zu bringen gegenwärtig gestrebt wird, weist bereits deren Folgen deutlich entwickelt. Die Regierung besetzt entweder direkt oder bestätigt wenigstens alle höhern geistlichen Stellen; die Geistlichkeit ist den Landesgesetzen wie alle übrigen Staatsbürger unterworfen; die Communication mit dem römischen Stuhl unterliegt in jedem Bezug der Sanction der weltlichen Gewalt; alle höhern und niedern Lehranstalten, selbst die theologischen, sind der geistlichen Leitung und Aufsicht entzogen, und die gemischten Ehen durch Wegräumung aller bürgerlichen Hindernisse auf jede Weise erleichtert; die katholische Kirche steht in jeder Beziehung ohngefähr im nämlichen Verhältniß gegen die weltliche Behörde wie die protestantische. Als Ergebniß davon ist das katholische Deutschland schon beynahe nicht mehr katholisch zu nennen. Ein in den paritätischen Gebieten mehr protestantischer, in den rein katholischen mehr rationalistischer, aber allenthalben entschieden antikatholischer Geist durchweht die römische Kirche Germaniens vom Rhein bis zur Donau. Eine zweyte Reformation ist der Ruf nicht bloß mehr Einzelner sondern schon der Massen. Schlau verhüllt beginnt

Digitized by Google

der Angriff auf die Kirchenveste damit, den Unterschied zwischen Lehre und Disciplin, als zwischen dem Wesentlichen Unveränderlichen der Religion und dem Unwesentlichen und Veränderlichen derselben, hervorzuheben. Hierauf schreitet man, vorläufig das Dogma unangetastet lassend, weiter gegen die Regierungsart der Kirche und die Form des Gottesdienstes, als die mit dem vorgerückten Geist der Zeit nicht mehr verträglich, und dem fernern Wachsthum und Besten der Religion hinderlich. In Bezug der Regierungsart soll gegenwärtig durch Lösung des römischen Einheitsbandes die Kirche in jedem Land zur eigentlichen Landeskirche, die nach besondern ihr angemessenen Gesetzen regiert, umgestaltet werden. Es soll in jeder ein Metropolitan die Macht erhalten, alle Gesetze der allgemeinen Kirche, wenn es der Nutzen seiner Nationalkirche erfordert, abzuändern oder aufzuheben; der Metropolitan soll weiter der bischöflichen Synode, und die Bischöfe sollen ihren Diöcesansynoden unterworfen seyn; kömmt noch dazu daß die Pfarrgeistlichen durch die Gemeinden gewählt werden, so hätte man die Kirche rein auf's democratische Prinzip umgeschaffen da; die gesetzgebende Gewalt gienge unmittelbar vom Volk aus. In Bezug des Cultus wird zum Theil Reducirung, zum Theil gänzliche Aufhebung der Beichte, der religiösen Congregationen, der täglichen Messe, der kirchlichen Sporteln, Prozessionen, Wallfahrten, Fest- und Fasttage, Todtengebete u. s. w. verlangt; es sollen neue Rituale in der Muttersprache abgefaßt werden, und dem Ablaß werden bereits ganz protestantische Lehren entgegengestellt. Vor allem aber beschäftigt immer die Cölibatsfrage die Presse und die Gemüther. — Allenthalben steht die niedere Geistlichkeit hauptsächlich an der Spitze der Bewegung; allgemein im Geist neuer Aufklärung herangebildet, ist sie es vorzüglich welche die Waffen gegen die Kirche schmiedet und lenkt.

Am weitesten herangerückt ist diese geistige Auflösung des Katholicismus den Rheinufern entlang. Hier hat schon in einer Diöcese ein theologisches Seminar auf Anfrage darüber das alleinseligmachende Dogma der katholischen Kirche, die Verfluchung der Ketzer und vorzüglich das Priestercölibat verworfen; in einer andern Diöcese ist unter offner Erklärung einer ganzen Gemeinde es bedürfe keiner Geistlichen, indem man selbst beten, taufen, sich trauen und die Todten bestatten könne, der vom Bischof ernannte Pfarrer mehrere Monate von der Besitznahme seiner Stelle abgehalten worden, weil man den radicalchristlichen Pfarrverweser nicht wollte fahren lassen; und in einer dritten hat eine Gemeinde durch Drohung ihres Uebertritts zum Protestantismus ihren Seelsorger genöthigt, die beabsichtigte Entfernung eines ebenfalls radicalen Vicars zu unterlassen. Auch bestehen schon hier unter der Geistlichkeit Gesellschaften, die Durchsetzung der Neuerungen im weitesten Umfang zu betreiben, und bereits haben viele Pfarrherren, der wiederholten Verbote ohngeachtet, selbst erwählte deutsche Rituale und Catechismen in ihren Gemeinden eingeführt. Im Herzen Deutschlands bearbeiten antikatholische Schriften jeder Art und Tendenz, welche nebst Bibeln und religiösen Traktaten, namentlich in Baiern und Würtemberg zahlreich zur Bekämpfung der alten Grundsätze circuliren, bereits auch die untre Volksmasse. — Selbst das ruhige Oestreich, wo in genauer Aehnlichkeit mit Spanien, unter dem wiederhergestellten Schein der alten Religion der durch Joseph II. reichlich ausgestreute Saame der neuen, unzerstörbar fortgewuchert, tritt in der jetzigen Bewegung schon bedeutend mitbetheiligt hervor. In Böhmen herrscht neben allgemeinem Rationalismus und großer Vernachlässigung des Gottesdienstes der tiefste Verfall der Kirchendisciplin unter der Welt- und Klostergeistlichkeit, bis dahin daß letztere überall außer ihren Klöstern in weltlicher Kleidung auftritt. In Ungarn ist auf dem Landtag von 1833 fast von der Gesammtheit der Landes- und Städte-Abgeordneten gefordert worden, daß völlige Rechtsgleichheit zwischen der protestantischen und katholischen Confession eintrete, der Uebertritt von der einen zur andern völlig frey gegeben, die Ehescheidung auch den Katholiken gestattet, die protestantischen Schulen auch katholischen Kindern eröffnet, und die Kinder gemischter Ehen statt wie bisher in der katholischen Religion nach freyer Wahl erzogen werden. Der Widerstand der Bischöffe und Magnaten hat allein noch das Durchgehen dieser Neuerungen verschoben.

Ueberhaupt ist die Neigung zum Protestantismus in der deutschkatholischen Kirche hervorstechender als in irgend einem andern Gebiet des katholischen Europa's; sie ist die eigentliche Haupttendenz der Neuerung; die Bibel circulirt frey und zahlreich durch alle Landestheile; an vielen Orten besuchen die Katholiken ohne Unterschied, ja oft vorzugsweise, den protestantischen Gottesdienst; protestantische Dogmen werden andrerseits mehr und mehr von ihren eignen Kanzeln herab verkündet; die Uebertritte mehren sich mit jedem Jahre im bedeutendsten Maas, vorzüglich dem Rhein entlang, in Würtemberg, Baiern und Schlesien. In Oestreich selbst, wo ihnen die größten Hindernisse von Seite der weltlichen und geistlichen Behörden entgegengestellt sind, nehmen sie in dem Grad zu, daß ihre Gestattung neuerdings erschwert worden; es sind an einigen Orten ganze protestantische Gemeinden neu aus dem Schoos des Katholicismus aufgestanden.

Die Vertheidiger des alten Glaubens sind ihrerseits auch nicht müßig. Wie die protestantischen Regierungen haben die katholischen mit den politischen Banden zugleich die kirchlichen fester anzuziehen begonnen. Oestreich, welches seit Joseph II. den Fortschritten des Neuerungsgeistes im Religiösen passiv zugesehen, ist mit einem mal wieder thätig dagegen aufgetreten. Herstellung der Kircheneinheit und Ausrottung antikatholischer Schriften, vorerst aus den Schulen wo sie schon mit Macht eingedrungen, ist eifriges Bestreben der Behörden geworden. Die Jesuiten haben neuerdings vom Kaiser Besitzungen erhalten, wo sie bereits blühende Schulen gestiftet. In Wien muß das Kirchenrecht wieder im alten Geist gelehrt werden, und die obersten geistlichen Stellen werden nur noch durch eifrige Verfechter altkatholischer Grundsätze besetzt. In Baiern, wo die Regierung noch jüngsthin activ die Fortschritte antikatholischer Aufklärung begünstigt, Klöster aufgehoben, die Gelübde beschränkt, weltliche Schulen errichtet und die vollkommenste Gleichstellung beyder Confessionen auf jede Weise an den Tag gelegt, werden nunmehr die Klöster wieder hergestellt, und die Schulen, mitunter selbst gegen die eifrigsten Protestationen der Ortschaften, wieder der Leitung von Mönchen und Nonnen übergeben. — Unter der höhern Geistlichkeit besonders in Oestreich, offenbaren auch einzelne Glieder thätigen Eifer zur Herstellung des altkatholischen Geistes durch Begründung von Schulen, Lycäen und Schullehreranstalten auf eigne Kosten. — Die Presse ist unaufhörlich mit Vorschlägen zu Wiederaufrichtung der katholischen Kirche geschäftig; die Menge und das Widersprechende der vorgeschlagnen Heilmittel decken aber gerade die Unheilbarkeit des Schadens auf. Bald soll der Katholicismus durch Nachgiebigkeit gegen den revolutionären Geist, bald durch Unterdrückung desselben errettet werden; bald will man die Kirche ganz vom Staat unabhängig machen, bald durch Hülfe der Fürsten ihr die vorigen Rechte wiedererlangen; bald will man dem Ansehen des geistlichen Standes durch äußerliche Hebung wieder aufhelfen, bald im Verlust aller seiner bisherigen weltlichen Vortheile ihn seine ursprüngliche Bestimmung und Würde wieder finden lassen; bald soll der alte Glaube durch das Verbot, bald durch die Ausbreitung der Bibel hergestellt werden. — Was geschehen mag, es wird immer bloß die letzte Uebertünchung des verwitterten, dem Sturz anheim gefallenen Hauses seyn!

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.° 10. October 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 151 auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Andrang und Fortwuchs des VIII. Weltreichs über Europa in religiöser Hinsicht seit 1833.

Dänemark; Schweden.

Auch hier, inmitten der Ruhe welche diese zwey nordischen Reiche bisher charakterisirt, finden sich die zwey Partheyen, worein gegenwärtig die protestantische Kirche Europa's von einem Ende zum andern sich spaltet, bereits ausgebildet einander gegenüberstehend. Wie über den Rest Europa's hatte der Rationalismus vom Ende des vorigen Jahrhunderts an sein Reich auch über diese äußerste Nordgrenze ausgedehnt. In Dänemark zuerst Sitz fassend, strahlte er von hier sein Irrlicht weiter vorzüglich nach Norwegen und Island hinüber, deren Geistliche in Ermanglung eigner Hochschulen allgemein nach Koppenhagen ihre Kenntnisse zu schöpfen kamen. Durch eine weiter vielleicht als in den mehrsten südlichen Ländern Europa's vorgeschrittne Bildung und Belesenheit des untern Volks befördert, schoß der neue Saame bald reichlich auf. Norwegen, wo der alte Kirchengeist allmählig gänzlich in Lauigkeit und Erstarrung untergegangen, zählte bald kaum einige wenige Diener Christi mehr; und Island, welches sich früher durch tiefe Religiosität und strenges Halten an der Lehre der protestantischen Kirche ausgezeichnet, wandte sich allgemein der rein vernünftigen Ansicht zu. — Wie überall folgte aber auch in diesen Gegenden dem Aufsteigen des neuen Geistes aus der Tiefe eine neue Erweckung aus der Höhe auf dem Fuß nach. Die Regung des neu evangelischen Lebens gieng mit dem Anfang dieses Jahrhunderts von Norwegen aus. Einzig durch höhern Impuls geleitet, fachte ein armer Bauer, unter vielfacher Verfolgung im Volk umherziehend, das auslöschende Licht wieder an; sein Anhang stieg allmählig auf viele Tausende. Die bald darauf von England hereinbrechende neuevangelische Wirksamkeit machte auf dem so vorbereiteten Boden die raschesten Fortschritte. Bibeln und religiöse Schriften breiten sich mit jedem Jahr in zunehmendem Maas über alle Theile Scandinaviens aus, und bereits steht überall eine bedeutende wiedererweckte Parthey, mit eifriger Thätigkeit ausgerüstet, der ungläubigen gegenüber da. Indeß ist die Zahl der Indifferentisten und Lauen hier wie anderswo immer noch die größte. — In Dänemark, wo der Wunsch nach Kirchenreform schon seit einigen Jahren laut zu werden begonnen, ist von Seite der Regierung würklich eine Revision des Rituals und der Agende vorgenommen worden. Die obwaltende Tendenz in der Regierung und Geistlichkeit ist aber rationalistisch.

In Schweden ist in der Kirche das religiöse Element noch vorherrschend. Die Swedenborgianer- oder die Kirche Neu-Jerusalem, welche hier stark verbreitet, und auch in Deutschland immer mehr um sich greift, bildet keine abgesonderte Secte sondern bloß eine höher belebte Parthey der allgemeinen Landeskirche; ihr Dogma besteht hauptsächlich darin, die symbolische statt die buchstäbliche Bedeutung der heiligen Schrift anzunehmen; sie dringen hauptsächlich auf das lebendige innere Christenthum.

Rußland.

Alle Kirchenformen und Glaubensbekenntnisse fast Europa's und Asiens umfassend, zählt Rußland, man darf sagen, noch vielfachere und noch verschiedenartigere Religionspartheyen als die nordamerikanische Union. Der äußere Stand beyder Länder in dieser Hinsicht ist an sich betrachtet genau der nämliche. Aber während in Nordamerika jede Parthey sich selbst überlassen, in wilder Anarchie, in beständigem Krieg gegen alle andern herumtaumelt, blühen sie in Rußland, jede einer festen Ordnung unterworfen, alle friedlich neben einander. Vorbild in geistlicher wie in weltlicher Regierung, hat die russische höchste Gewalt die weiteste individuelle Freiheit mit der strengsten Gesetzlichkeit gepaart; gleichzeitig das Wahre und Gute auf's Wirksamste zu befördern, und das Falsche und Schlechte eben so ernstlich zu unterdrücken gestrebt; das religiöse Leben möglichst zu entfalten, und jeder Ausartung desselben die genauste Eindämmung entgegenzustellen gesucht.

Durch eine seit 1830 neu vorgenommene Regulirung der kirchlichen Verhältnisse aller christlichen und nicht christlichen Confessionen des Reichs sind die Rechte einer jeden bis zu eigner Kirchenadministration nach ihren speciellen Gesetzen und durch selbstgewählte, zum Mehrtheil aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte Behörden erweitert worden. In der reformirten Kirche geht die Freyheit so weit, daß die Gemeinden ihre Geistlichen selbst wählen, ihr Kirchenvermögen selbst verwalten, und weltliche Repräsentanten an die Consistorien zur Berathung der höhern Angelegenheiten senden. Die völlige Gleichheit politischer Rechte, welche jede dissidirende Parthey bis zu den Muhamedanern und Heiden herab mit den Bekennern der Staatsreligion gemein hat, stellt die Glaubensfreyheit vollends auf eine Linie mit der nordamerikanischen.

So weit aber einer jeglichen Kirche der Raum zu ihrer Entwicklung gelassen, so scharf sind ihr die Schranken gegen alle andern gezogen. Jeder Angriff, ja jede Veranlassung zu Angriff der einen auf die andre wird im Keim erstickt; Proselytenmacherey, in welcher Verhüllung sie auch erscheinen mag, entschieden und plötzlich unterdrückt. Zur genauern Verhütung derselben dürfen die zum Christenthum übertretenden Heiden bloß die Staatskirche annehmen. — Für die Katholiken, welche in den letztverflossnen Jahren vorzüglich die Regierung beschäftigt, sind einerseits in mehrern Provinzen neue Kirchen erbaut, die Stiftung einiger neuen Klöster zu wohlthätigen oder Erziehungszwecken gestattet, und anstatt der 1832 aufgehobnen Universität in Wilna, 1833 eine neue theologische Academie errichtet worden. Andrerseits sind wiedrum eine bedeutende Zahl Klöster, welche in Verfall gerathen, weil auch hier die Neigung zum Klosterleben von Jahr zu Jahr abnimmt, aufgehoben, und deren Fonds zu Schulen oder andern gemeinnützigen Zwecken bestimmt worden. Wegen revolutionärer Gesinnungen gegen die Regierung und zu

Digitized by Google

stark ausgesprochnen ultramontanischen Grundsätzen ward dem Bischof von Krakau der im russischen Polen gelegne Theil seiner Diöcese entzogen; aufkommende Proselytenmacherey von Seite der katholischen Geistlichkeit haben verschärfte Ahnungen und strenge Wachsamkeit gegen die zu diesem Zweck in Cirkulation gebrachten Schriften nach sich gezogen; endlich ist auf entdeckte jesuitische Umtriebe die Betretung des Reichs jedem ausländischen katholischen Ordensgeistlichen untersagt worden.

Jenes religiöse Leben, welches allanderwärts bloß mehr außerhalb der Staatskirche sich kund thut, tritt hier noch in ihrem eignen Schoos hervor. Die Religion ist noch auf's Innigste mit der Nationalität verwoben; Staat und Kirche sind im öffentlichen Geist gleichsam in Eines verschmolzen; letztere besteht nicht bloß mehr als leeres Ceremoniell; dem Volk ist sie noch Bedürfniß, und von den höhern Classen wird sie noch als unerläßliches Staatsbeding betrachtet. Alle jene menschenfreundlichen, gemeinnützigen und religiösen Erscheinungen, welche im übrigen Europa mehrstens bloß gesonderten Gesellschaften ihr Daseyn verdanken, werden hier vornehmlich von der Regierung hervorgerufen. So sehr sie der Proselytenmacherey, den Eroberungen bloß einer christlichen Kirche auf der andern entgegen ist, so sehr erweist sie sich der Ausbreitung des Christenthums auf dem Weg der Ueberzeugung unter den nicht christlichen Völkerschaften gewogen. Die Missionen unter den heidnischen Horden, welche ihrem Scepter gehorchen, ist eines ihrer Hauptaugenmerke, und schreitet durch sie auf's Wirksamste begünstigt, mit sichtbarem Erfolg vor. Zur Erleichterung der Kalmückenbekehrung sind, weil jeder Uebertretende mit Beraubung seiner sämmtlichen Habe bestraft wird, allen Getauften vortheilhafte Niederlassungen auf den Kronländereyen nebst Abgabenfreyheit auf 10 Jahre zugesichert worden. Unter den mohamedanischen Tartarenstämmen dies- und jenseits des Kaukasus arbeiten seit einigen Jahren protestantische Missionarien mit thätigem Eifer. Zur Bildung der Juden sind in neuerer Zeit hebräische Hochschulen errichtet worden. Die Bibelverbreitung geht, wiewohl die Wirksamkeit der ausländischen Bibelgesellschaften auf die Protestanten beschränkt ist, nichts destoweniger auch in der griechischen und armenischen Kirche ihren Gang.

Das römisch katholische Polen zeigt im Gegensatz mit dem altreligiösen Rußland wie neupolitische, so zum Theil auch schon neureligiöse Gesinnungen; es offenbart die bunteste Mischung von französischem Atheismus und altpolnischer Bigotterie, von stolzer Vernunftaufklärung und finsterm Aberglauben, wie von schrankenloser Revolutionssucht und aristokratischem Despotismus, von europäischem Weltton und asiatischer Halbbarbarey. Der Adel und die hohe Geistlichkeit sind durchgehends ungläubig; ihre Religion ist die Philosophie des 18ten Jahrhunderts. Die niedre Geistlichkeit ist unwissend, abergläubisch und sinnlichen Freuden ergeben. Das weibliche Geschlecht, welches noch allgemein den Schein der Frömmigkeit behaupten will, und von den Priestern in hohem Grad beherrscht wird, macht seine Religion aus Ceremonial und Geistlichenverehrung bestehen. Das Volk ist in der tiefsten Unwissenheit gehalten. Die Bibel ist bis auf die gegenwärtige Zeit der Nation überhaupt völlig unbekannt geblieben. Indeß beginnt seit den Unglücken der Revolution allgemein ein Hunger und Durst nach Religionskenntniß aufzuwachen, denen wenn nicht direct doch indirect durch die fremden Missionarien Nahrung dargeboten wird, welche unter den Protestanten und Juden Polens arbeiten und Bibeln verbreiten.

Griechenland.

Griechenlands religiöser Zustand, aus der letzten Versunkenheit des alten Kirchenthums sich emporwindend, erscheint seit unserm letzten Ueberblick schon in bedeutend veränderter Gestalt. Jenes verwitterte Gebäude der ersten christlichen Weltkirche, welches der griechische Nationalgeist so viele Jahrhunderte hindurch gegen lateinische und muselmännische Angriffe bewahrt, ist mit den Fesseln des Volkes gefallen; in neue Form gemodelt, von neuem Geist durchweht, steht die Religion des regenerirten Griechenlands als eine Geburt unsrer Zeit aus der Verwesung wieder auf.

Gleich der jüdischen Kirche in der Gefangenschaft, hatte sich die griechische nach dem Sturz des Kaiserreichs als das nunmehr einzige Band der Nation unter dem ungläubigen Joch zu deren eigentlicher Regierung gestaltet. Bloß dem großherrlichen Divan unterworfen, besaß der griechische Clerus, an dessen Spitze eine Synode von Erzbischöfen unter Vorsitz des Patriarchen von Constantinopel, die unumschränkte innere Administration über seine Glaubensgenossen. Jeder Bischof übte in seiner Diöcese neben der geistlichen Jurisdiction die volle Gerichtsbarkeit über alle rein bürgerlichen und selbst zuchtpolizeylichen Angelegenheiten. Jede Appellation an die türkischen Behörden wurde mit dem Kirchenbann bestraft. — Der Clerus war Haupturheber der Revolution; der Befreyungskampf war ein Kampf um das Kreuz im engsten Sinn; Erzbischöfe, Bischöfe, Pfarrer und Mönche standen allenthalben in der vordersten Reihe der Kämpfer. Aber die erste Maasregel der neuen Republik unter Einfluß der Primaten, die von jeher die Gegner der Bischöfe gewesen, war die Geistlichkeit von allen politischen Aemtern und der Repräsentantschaft auszuschliessen, angeblich um durch Trennung der Kirche vom Staat, die Würde der erstern reiner zu erhalten. Zugleich hatte die Revolution mit dem Band der geistlichen Hierarchie auch die Disciplin völlig aufgelöst; die Kirche wurde factisch von ihrem Oberhaupt, dem Patriarchen in Constantinopel getrennt; eine große Anzahl Bischöfe starben ohne ersetzt zu werden; Zügellosigkeit und Verwilderung rissen in der Geistlichkeit wie im Volk ein; die übrigbleibenden Bischöfe oder die Vicarien der Gestorbnen besaßen die Mittel nicht mehr, ihren Clerus im Zaum zu halten. Nichts blieb unversehrt als die Achtung für den Gottesdienst.

Der Präsident Capo d'Istria, die Kirche in voller Auflösung antreffend, benutzte die Gelegenheit, sie durch den Staat zu unterjochen. Die Autorität der Synode in Constantinopel nicht anerkennend, ernannte er selbst provisorische Vicarien zu den erledigten Sitzen, schloß sie fernerhin von allem Antheil an der bürgerlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit aus, unterwarf sie ohne Einschränkung den allgemeinen Tribunalen, Gouverneurs und Polizeychefs; ernannte zum Theil sogar ihre Pfarrer und Diacone, und bestrafte die Bischöfe, welche sich dieser neuen Organisation nicht unterwerfen wollten, auf's strengste. Inmitten der allwaltenden Anarchie verfielen Disciplin und Geistlichkeit tiefer und tiefer, bis endlich um die Mitte von 1835 die zögernde Trennungserklärung vom constantinopol. Patriarchat durch eine allgemeine Versammlung der hohen Geistlichkeit ausgesprochen ward. Ihr folgte unmittelbar die Annahme der von der Regierung vorgeschlagnen russischen Kirchenverfassung. Infolge dieser ist der König das unumschränkte Oberhaupt der Kirche, deren Angelegenheiten durch eine permanente von ihm constituirte Synode (hier indeß bloß aus den Erzbischöfen zusammengesetzt) geleitet werden. Die gesammte hohe und niedre Geistlichkeit wird vom Staat besoldet, und alle bisherigen Tribute, Sporteln, Geschenke sind so wie der Zehnte aufgehoben. Die Kirchengüter, welche bey der türkischen Eroberung an die Moscheen gebracht worden, kamen auf die Freywerdung unter das allgemeine Nationalgut. Die Geistlichkeit ist von jeder Einmischung in die weltlichen Angelegenheiten ausgeschlossen. Die Organisirung und Leitung der Schulen aller Grade ist ausschließlich der welt-

Digitized by Google

lichen Behörde übertragen, und alle Anordnungen der Synode, welche in den bürgerlichen Verkehr eingreifen, wie über Processionen, Festfeyern u. s. w., sind der Genehmigung der Generalkreiscommissärs unterworfen.

Die Klöster, welche vor der Revolution sehr zahlreich und äußerst bevölkert gewesen, indem das Landvolk sie allgemein als eine Zufluchtsstätte gegen die Plackereyen seiner Herren aufsuchte, sind im Kriege zur Mehrzahl verstört, oder von ihren Bewohnern verlassen worden. Das Mönchsthum ist durch die neue Aufklärung so wie durch die Disciplinlosigkeit seiner Glieder allgemein in gänzlichen Discredit gerathen, und bereits hat die Regierung von den noch bestehenden Klöstern die kleinern aufgehoben und ihre Güter verkauft. — Die Weltgeistlichen, die sich bisdahin bey ihren geringen Einkünften mit ihren Familien hauptsächlich durch Landarbeit oder Handwerke ernährten und deren Kenntnisse sich einzig fast auf das Hersagen des Rituals in altgriechischer, von ihnen selbst oft unverstandner Sprache beschränkten unterscheiden sich noch weder durch äußere Lage oder Kleidung vom Bauernstand. Indeß genießen sie mehr Achtung als die Klostergeistlichkeit.

Die lateinische Kirche, die sich hier unter den Kreuzzügen oder venetianischer und genuesischer Herrschaft begründet, und fast ausschließlich aus der eingewanderten fränkischen Aristocratie nur bestanden, hat beynahe im nämlichen Grad wie die mahamedanische den Nationalhaß auf sich gezogen, und ist bis auf die heutige Zeit herab auf Griechenlands Boden eine exotische Pflanze geblieben. Indem unter muselmännischem Joch das kirchliche das einzige Nationalband, entstand aus der kirchlichen nothwendig eine Nationaltrennung; der lateinische Hellene hatte sein Vaterland nnd seine Obrigkeit in Rom, wie der griechische in Constantinopel, und immerwährende oft blutige Feindseligkeiten von Dorf zu Dorf beurkundeten den durch alle Zeiten gleichbleibenden gegenseitigen Haß. Seit neuerer Zeit ist der abendländische Katholicismus in beständiger Abnahme; auf dem Continent ist er bereits ganz erloschen. Im Gefolge der neuen Aufklärung ist nunmehr auch an die Stelle des frühern Religionshasses allgemeine Toleranz getreten; ein Beleg davon ist die Erhebung des römischkatholischen Königs zum Oberhaupt der Kirche.

Die Verbreitung evangelischer Erkenntniß und neuer religiöser Erweckung schreitet durch die Bemühungen protestantischer Missionarien schnellen Schrittes vor. In Athen findet bereits jeden Sonntag anglicanischer Gottesdienst unter mächtigem Zulauf statt. Nächst dem mehren sich mit jedem Jahr die Missionsschulen, welche bisher fast die einzigen gewesen; und nunmehr sind auch auf die Einladung der Regierung protestantische Schullehrer in bedeutender Zahl aus Bayern eingewandert, um ein neues Schulgesetz in Vollziehung bringen zu helfen, nach welchem jede Gemeinde eine eigne und zwar sehr hochgetriebne Schule erhalten soll. Ihrerseits haben auch die Jesuiten ein neues Collegium auf Syra errichtet. Das Augenmerk der Regierung geht seit neuster Zeit endlich wie das allgemeine Verlangen der Nation schon seit längerm, auf Volksbildung und Aufklärung hauptsächlich.

Der gegenwärtige Standpunkt der europäischen Kirche.

Wenn wir auf die Uebersicht der letztjährigen Ereignisse in der christlichen Kirche den Standpunkt zu erfahren begehren, auf welchem sie, als Eine betrachtet, würklich steht, so haben wir sie bloß nach jenem Typus Nr. 6. Jahrg. 1835 zu messen, der den allgemeinen Gang der Christengemeinde angiebt. Diesem Typus zufolge ist es in die Augen springend, daß sie sich eben im Uebergang von der V. Stufe in die VIte befindet. — Die christliche Kirche hat von ihrer Gründung an bis heute folgenden Weg zurückgelegt:

Sie war auf der I. Stufe, der ephesischen, von der Ausgiessung des heiligen Geistes nach Christi Himmelfahrt bis zum Hinscheid der zwölf Apostel, d. h. die erste christliche Generation hindurch. Mit deren Ende trennte sie sich schon in ihre zwey seitherigen Bestandtheile, in den reinen unsichtbaren und in den sich fälschenden äußerlichen; in den welchen Gott allein sieht, und in den welchen allein die Menschen sehen. Denn das Christenthum ist nicht eine Sache, die sich von den irdischen Vätern auf ihre Söhne, von einer Generation auf die andre forterbt; sein Saame artet im nächsten Geschlecht schon aus.

Die II. Stufe der christlichen Kirche, die smyrnaische, dauerte die Zeit hindurch, während welcher die römischen Kaiser durch gewaltsame Verfolgungen ihre Wiederausrottung versuchten. So lange hielt die äußere Trübsal noch die innere Reinheit der Kirche einigermaaßen aufrecht, verminderte aber die Zahl der ihr treubleibenden Glieder um ein desto bedeutenderes.

Die III. Stufe der christlichen Kirche, die pergamische, war die ihrer Duldung vom Aufhören der äußern Verfolgung bis auf die Zeit, da sie zur Staatskirche im herrschenden Weltreich wurde. Die specielle Verirrung in diesem Zeitraum bestand darin, daß man zur göttlichen Lehre, um sie zu erklären und festzustellen, hinzuthat, oder davon that; dies führte zu immer zunehmender Verzerrung derselben.

Die IV. Stufe der christlichen Kirche, die thyatirische, dauerte die erste Hälfte der Zeit, von welcher an sie im Weltreich herrschende Staatskirche geworden. Die specielle Verirrung in diesem Zeitraum bestand darin, daß von dem an alles Volk und alle Völker zur Annahme des Ebristenthums gezwungen wurden; die Leitung der Kirche dem Lehrer vom Himmel entrissen und in die Hände der Menschen hinabgezogen ward; das Christenthum auf das Heidenthum gepfropft, die göttliche Lehre und Kirchenform mit Lehren und Formen der vorherigen Weltreligion versetzt und untermengt wurden. Von da an mußten die Boten Gottes schweigen, oder hörten sie auf.

Die V. Stufe der christlichen Kirche, die sardische, dauert die zweyte Hälfte der Zeit, während welcher sie die im Weltreich herrschende bleibt. Es ist diejenige, in welcher sie jetzt noch allgemein steht, deren Ende aber mit dem des Weltreichs, welches die Kirche bisher getragen, allmählig herannaht. Denn die specielle Verirrung in diesem Zeitraum besteht darin, daß die Lehrer, als vom Staat nicht vom Himmel, d. h. von Menschen statt von Gott eingesetzt, auch bloß mehr nach selbsterworbner nicht nach der vom heiligen Geist eingegebnen Wissenschaft lehren. Infolge dessen ist eine Verfinsterung des Christenthums und ein Ersterben der Kirche eingetreten, also daß sie bloß noch dem Nahmen nach die christliche repräsentirt, und von Gott nicht lange mehr ertragen werden mag.

Die neue religiöse Erweckung unsrer Tage führt nun die christliche Kirche allmählig von der V. in die VI. Stufe, in die philadelphische über. Die specielle Klippe dieses Zeitraums ist aber, daß man allgemein eine falsche neue für die wahre Wiedererweckung hält. Dem aufgestellten Typus gemäß sollen nämlich von nun an nicht eine, sondern zwey neue Belebungen nebeneinander statt haben: die eine durch neu herabkommenden heiligen Geist, die andre durch neu heraufsteigenden bösen Geist in Lichtengelsgestalt. Was neue Erweckung von dort oder von da — das zu bezeugen ist die Rückkehr des Geistes Eliä verheißen, und durch diesen das Wiedererstehen der heiligen Propheten — nicht etwa neuer, bloß der alten durch die Wieder-

Digitized by Google

eröffnung nämlich ihrer Schriften, deren Verstand längst erstorben.

Die wahre Erweckung, die neue von oben, kann jetzt nicht etwas anderes seyn, als sie von der ersten Weltzeit an gewesen; die Gottseligkeit ist und bleibt in Ewigkeit ein und dasselbe Geheimniß. Neue wahr Erweckte sind also nicht etwa die Glieder dieser oder jener neuen äußern Religionspartbey; es stehen derselben in allen alten und neuen Glaubenssecten gleich, aber überall im Stillen und Einzelne nur auf, so daß allein Gott bekannt, wer sie sind und wo sie sind. Nur Eine specielle Eigenschaft mehr soll von dieser VI. Periode an, den wahr Erweckten allen eigen seyn; ein besondrer Trieb die Bekanntschaft des Evangeliums nahe und fern bis an alle Weltende neu auszubreiten; ein Trieb mit dem neuen Geist von oben kommend, der also seinen Zweck nirgends verfehlen wird. Er ist an der Zeit. Das Ende aber, welches damit erlangt werden wird, ist ein andres als Viele hoffen. Durch die Predigt des Evangeliums und die Ausbreitung der europäischen Civilisation überhaupt wird man wohl erlangen, daß allmählig alle Völker der Erde die Thorheit ihrer bisherigen Religionsweisen einsehen, und endlich sie fahren lassen. Darauf hin werden aber allenthalben nur einzelne wenige das Christenthum annehmen; bey weitem die Mehrzahl wird, wie in Europa, nachdem sie die Falschheit ihrer bisherigen Gottesverehrung erkannt, statt zum Glauben an das Wort Gottes bloß zur Ansicht der Dinge durch eigne Augen — zum Rationalismus übergehen, und von da bald weiter zur Ansicht der Dinge bloß nach ihres Herzens Lust; sie werden statt nach einem falschen Gesetz wie bisher, nun nach gar keinem mehr gehen wollen.

Die falsche neue Erweckung unsrer Zeit ist die, welche bloß die Umgebährung der veralteten Kirche des VII. Weltreichs in die des VIII. bezweckt. Von Anbeginn brachte jedes neue Weltreich eine neue Kirche mit, die es allgemein herrschen machte, und die während seiner Dauer für die allein richtige gelten mußte. Wie bisher alle — so jetzt gleichfalls das VIII. letzte Weltreich. Die Kirche, welche dieses bringt; die Religion, welche in diesem die allein herrschende seyn soll, ist die Freylassung eines jeden, Gott zu glauben und zu verehren wie er will. Mit dem neuen Weltreich bildet sich überall gleichzeitig auch diese neue Kirche. Wir sehen die Revolutionirung der Staaten und die Reformirung der Kirchen im neuen Geist einander durch alle Länder Schritt halten; überall durch ein und dieselben Mittel, ja großentheils selbst durch ein und dieselben Personen bewürkt werden. Wie die alten Staaten durch politische Vereine die in deren Eingeweiden selbst sich bilden, eben so werden die alten Kirchen durch religiöse Separatvereine, die aus ihrem eignen Schoos hervorschlüpfen, allmählig aufgelöst. Wie die politischen Vereine durch ganz Europa von wenigen Centralpunkten ausgehen, desgleichen auch die religiösen Vereine; der Hauptimpuls jener kömmt von Frankreich, der Hauptimpuls dieser von England. Das Hauptmittel, wodurch jene auf die Masse einwürken, sind Zeitschriften und herumreisende Glieder; eben dies sind auch die Mittel deren sich die kirchlichen Vereine zum Proselytenmachen bedienen. Der starke Arm der politischen Neuerer sind die Jünglinge, der starke der Kirchenneuerer die Frauen. Das Streben aller politischen Vereine geht auf Republikanisirung der Staaten, das Streben aller religiösen Separationen auf Republikanisirung der Kirchen. Es ist höchst auffallend, wie mit dem Vorschreiten der äußern Revolution über diesem und jenem Land die Richtung der religiösen Vereine darin sich verrückt. Im Anfang ist ihr Streben immer lauter, und es werden in Folge dessen gerade von den eifrigsten Christen viele in dieselben gewonnen. Bald aber wird ihre Religion wieder ein äußeres Gewerbe, das sich bloß neuartige Zwecke vorsetzt; eine bloße Vermehrung des gottseligen Scheines, neue Worte, neue Werke, neue Empfindeley; aber nicht mehr Ergebung in Kreuz und Trübsal, nicht ein mehreres Dahinopfern an Gott, als alle Welt im Brauch hat. Ueber kurz treten diesen Verbindungen Staat oder Kirche in den Weg, und hindern sie hier oder dort in der Verfolgung ihrer vorgesetzten Zwecke. Nun beginnt im Religiösen wie im Politischen der Kampf zwischen Alt und Neu, und so werden die Vereine Schritt für Schritt ganz anders wohin geleitet, als Anfangs irgend jemand hätte glauben sollen; sie werden endlich zu erklärten Feinden der bestehenden Ordnung und zu Mitgehülfen ihrer Verderber. — Dies die falsche Erweckung gegenüber der wahren in der VI. Kirchenperiode. Das Endschicksal der neuen Gemeinden, welche durch sie hervorgebracht werden, läßt sich voraussehen. Der Freygebung der Kirche folgt auf dem Fuß ihre Auflösung in unzählbare Secten; diese werden immer zersplitterter, immer excentrischer werden; die babylonische Verwirrung immer größer; das Christenthum immer gering geachteter; der Uebertritt von ihm zum Rationalismus immer natürlicher, immer häufiger, bis am Ende dieser letztere allein übrig bleibend, die allein herrschende Religion des VIII. Weltreichs geworden. So wird dieses Reich, welches Anfangs bloß ein Reich der Freyheit zur Versuchung gewesen, zuletzt das antichristliche werden, und dann erst seinen wahren Charakter enthüllen. Es wird mit nichten durch die Verpfropfung des Christenthums auf den neuen Geist eine freundliche Ausgleichung zwischen dem VII. und VIII. Weltreich zu Stande kommen, sondern nachdem diese neue Geburt eine Weile bestanden, wird sie, Dan. 11, 6. statt ihren Gegner zu bekehren, vielmehr selbst von ihm verschlungen werden.

Der Uebergang der christlichen Kirche von der VI. in die VII. Stufe, in die laodicäische, welcher auch schon nahe vor der Thüre, beginnt von da an wo die neue Erweckung stille steht. Der specielle Irrthum der Kirche in dieser letzten Periode wird nämlich der seyn zu glauben, weil sie das Wort, Apocal. 3, 10. das Evangelium von Christo, treu behalten habe wie sie es empfangen, was der vorigen Stufe zum Lob gerechnet ward, so sey auch sie reich, und habe gar satt, und bedürfe nichts weiteres mehr zu lernen noch zu empfangen. Dieser Glaube wird nun aber ihr zur Sünde gerechnet werden. Denn das Christenthum, welches uns bisher geoffenbaret war, ist noch nicht das vollständige Christenthum; es ist noch nicht dasjenige des Reichs des Gesalbten; es ist erst die Bereitung, die Hinleitung zum künftigen vollkommnen Christenthum. Dem Aufgang des Gottesreichs muß noch eine Offenbarung vorangehen; wir haben Christum erst als Mensch, noch nicht als Geist gelernt und empfangen. Ehe sein wahres Reich eintreten kann, muß durch eine neue Ausgiessung seines Geistes in die Menschen eine ganz neue Auffassung des Worts, wir möchten sagen, eine ganz neue Religion erzeugt werden, eine viel innerlichere, geistigere, übersinnlichere als bisher. Eine Religion aber, die kein Mensch den andern lehren kann! Darum will der Gesalbte, Apocal. 3, 20. in dieser letzten Periode der Kirche selbst kommen, sie jeden Menschen zu lehren, der ihm die Thüre seines Herzens aufschließt. Wer wird aber alles von neuem lernen wollen, wenn er vermeint schon alles zu wissen? Daher wird es den Christen in der VII. Stufe zur besondern Sünde gerechnet, wenn sie die bisherige allgemeine Unkenntniß nicht glauben, alles früher Empfangne nicht bey Seite werfen, und nicht kommen wollen, vom Alphabet an alles neu von Gott selbst zu nehmen. — Die Kirche der VII. Stufe und letzten Zeit wird, wie aus ihrer Natur hervorgeht, also eine ganz geistige ohne allen äußern Zusammenhang mehr seyn; ihre Glieder werden nur noch mit Gott, und wenig mehr unter sich correspondiren. Dies ist aber ein vorübergehender Zustand nur, und nicht derjenige, welcher der ewigen

Digitized by Google

Anordnung der Kirche gemäß. Es ist bloß ihr Zustand während der letzten Periode des VIII. Weltreichs, wenn in diesem die äußere Uebung des Christenthums aufgehoben, und der Rationalismus die allein mehr geduldete Staatsreligion geworden seyn wird.

Die heilige Zeitbestimmung,

weitere Ausführung von Nr. 6, Jahrg. 1834: die Zeit wann das letzte Reich auf Erde, das welches Gott erbaut, in seine Herrschaft eingehen wird.

Der Herr hat gesprochen, 1 Mos. 6, 3. wörtlich übersetzt: es werden nicht herrschen die Geister im Menschen in Ewigkeit in ihrer Abirrung, sie fleischliche; es wird geschehen, sie werden vertilgt werden nach 120 Zeitläufen. — Nun soll einerseits nach Matth. 24, 37. und nach der II. Epistel Petri die Sündfluth Vorbild auf das zweyte Verderben der Welt seyn an demjenigen Ende der Zeit, welches uns noch bevorsteht. Alles was von jener ersten Sündfluth geschrieben steht, gilt demzufolge gleichfalls, und zwar in weit vollerm Sinn noch auf dieses zweyte bevorstehende Weltende. Andrerseits beträgt nach der heiligen Zeitrechnung 3 Mos. 25 (sieh oben angeführte Nr.) ein Zeitlauf im weitern Sinn, oder eine große Hallwoche 50 Jahre, und 120 Zeitläufe bringen also 6000 Jahre.

Der symbolische Sinn jener Stelle 1 Mos. 6, 3 ist also dieser: es werden nicht herrschen die gegenwärtigen gefallnen Geister in den Menschen, die aus ihnen bloßes Fleisch machen, in Ewigkeit, sondern es wird geschehen, diese gefallnen Geister werden aus ihnen vertilgt werden nach 6000 Jahren. Es sind demzufolge nicht wieder die irdischen Körper der Menschen, sondern die gefallnen Geister die sie beseelen, welche durch die neue Sündfluth vertilgt werden sollen. Diese zweyte Sündfluth muß also von ganz andrer Art seyn, denn die erste gewesen. Jene erstere symbolische geschah durch eine Ueberschwemmung mit natürlichen Wassern; die zweyte wird durch eine Ueberschwemmung mit geistigen Wassern geschehen; Wasserfluthen bedeuten in der symbolischen Schriftsprache, z. B. Jesaj. 28, 15. Ps. 18, Ps. 69 u. a. m. Fluthen von Geistern aus dem Abgrund, zu verderben über die Erde hergelassen. Die bevorstehende neue Sündfluth wird also eine Ueberschwemmung der Erde durch böse Geisterfluthen seyn. Wie diese zweyte geistige Sündfluth auf Erde kommen wird, wie auch sie ihre bestimmte Zeit steigen, und nachher allmählig wieder fallen soll, bis die Erde von neuem gereinigt ist, sieh Apocal. 9. beschrieben. Dieses Capitel ist eigentlich die Paralelle zu 1 Mos. 7, 11. bis 8, 14. Wie die erste Sündfluth entstanden, indem alle Brunnen der großen Tiefe aufbrachen, und alle Fenster des Himmels sich aufthaten, um Ströme Wassers zu ergiessen, desgleichen soll die zweyte Sündfluth entstehen, indem die Brunnen des Abgrundes sich öffnen, und Geisterschaaren die nicht zu zählen, sich daraus über die Erde ergiessen. Wie die Gewässer der ersten Sündfluth zunahmen bis sie die ganze Erde bedeckten, und über alle Berge giengen, desgleichen soll die zweyte Ueberfluthung zunehmen, bis sie die ganze Erde bedeckt, und alle höchsten Berge (d. i. Gesetze) verschwunden sind. Wie die ersten Gewässer 150 Tage stiegen, bis sie ihre volle Höhe erreicht, eben so soll zum andern Mahl die Plage der bösen Geisterfluthen dauern 5 Monate, oder 150 Tage, nach der angeführten Zeitrechnung die Tage für Jahre genommen, 150 Jahre. Und wie hierauf die Gewässer der ersten Sündfluth eine ungefähr gleich lange Zeit zum Wiederverlaufen, bis zur völligen Zurückversenkung in die Abgründe brauchten, desgleichen wird auch den bösen Geisterfluthen zum Wiederverschwinden von der Erde die nämliche Frist wie zum Aufsteigen über dieselbe gegeben werden.

Die erste Sündfluth war die vorbildliche Erdentaufe; die zweyte Sündfluth wird ihre würkliche Taufe seyn; ihre würkliche Reinigung, ihr würkliches Begrabenwerden als alte verdorbene und Auferstehen als gesäuberte neue Erde. Durch die zweyte Sündfluth werden die gegenwärtig in den Menschen herrschenden verderbten Geister untergehen, und daraufhin wird der heilige Geist wiederkehren, in ihnen seine Wohnung aufzuschlagen. So wird alsdann das wahr hergestellte Gottesreich eintreten. — Der Anfang desselben ist indeß schon zu gewärtigen, ehe noch die Fluthen der geistigen Ueberschwemmung ganz verlaufen sind, ehe noch die Periode, während welcher sie allmählig wieder abnehmen und dahinschwinden sollen, zu Ende gegangen. Die Reinigung soll nicht auf Einen Tag über die ganze Erde hin anheben, sondern nach 2 Mos. 23 soll das neue Reich Gottes bloß allmählig von seinem Mittelpunkt aus anwachsen; sich ausbreiten bloß in welchem Maas das Volk, aus dem es besteht, seine Grenzen zu weitern bedarf, auf daß nicht infolge plötzlicher allgemeiner Menschentilgung die Erde verwildere.

Erde und Menschen sollen also 6000 Jahre im gegenwärtigen gefallnen Zustand gelassen bleiben; die letzte Zeit dieser 6000 Jahre soll die neue Sündfluth, die letzte Reinigung einnehmen, die 150 Jahre steigen, und ohngefähr die nämliche Zeit wieder fallen, und vor deren völligem Ablauf noch das wahre Gottesreich seinen Anfang nehmen wird.

In welchem Zeitpunkt stehen wir jetzt? Wann wird die zweyte Sündfluth beginnen; wann das zweyte Weltende eintreten? Wo beginnt und bis wann dauert die zweyte Frist, die Gott den Menschen zur Bekehrung gesetzt hat, und von deren Ablauf an ohne Gnade allmählig von der Erde weggeschwemmt werden sollen, alle die sich von jenen Fluthen haben einnehmen lassen? Wie zu Noah Zeiten, eben so hat es Gott auch jetzt wieder aller Welt im voraus kund gemacht. Wir würden es alles wissen, hätten wir die Salbung 1. Johan. 2, 20., wären wir Christen, Gesalbte der Sache, nicht bloß dem Nahmen nach. Aber Jesaj. 6, 9 und 10. sie mögen sich nicht bekehren, und mögen nicht genesen; darum können sie auch das Wort Gottes weder verstehen noch merken! Doch redet dasselbe klar.

Eine erzählende Weltchronik von Erschaffung der Erde bis auf den Fall des jüdischen Staats und die Gefangenführung nach Babylon enthält das heilige Wort bis zu diesem Zeitpunkt die genaue chronologische Zeitrechnung; vom Aufhören des jüdischen Staats und Anfang der Gefangenschaft Israel's an bloß mehr Weissagung und Lehre, bestimmt es die Zeiten von hier an zwar nur mehr prophetisch, dafür aber nicht minder genau bis an's Ende der Welt fort. — Die heilige Zeitbestimmung begreift demnach zwey Hauptabschnitte: einen ersten chronologischen, und einen zweyten prophetischen.

Chronologischer Zeitraum.

I. Periode. Von der Geburt Adam's bis auf die Sündfluth, nach 1. Mos. Cap. 5 und 6.

Jahr der Welt.	
1	Adam erschaffen.
130	130 Jahr nach Adam, Seth gebohren.
235	105 Jahr nach Seth, Enos gebohren.
325	90 J. nach Enos, Kenan geb.
395	70 J. nach Kenan, Mahaleel geb.
460	65 J. nach Mahaleel, Jared geb.
622	162 J. nach Jared, Henoch geb., der lebendig versetzt ward.

Digitized by Google

Jahr der Welt.

687 65 Jahr nach Henoch, Methuſalah gebohren.
874 187 J. nach Methuſalah, Lamech geb.
1056 182 J. nach Lamech, Noah geb.
1656 600 J. nach Noah Geburt (100 J. nach der Geburt von Sem, Ham und Japhet) — die Sündfluth.

II. Periode. Von der Sündfluth bis auf die Ausführung des Volks Iſrael aus Aegypten.

1658 2 Jahre nach der Sündfluth, Arphachſad gebohren, 1. Moſ. 11, 10 u. folg.
1693 35 J. nach Arphachſad, Salah gebohren.
1723 30 J. nach Salah. Eber geb.
1757 34 J. nach Eber, Peleg geb.
1787 30 J. nach Peleg, Regu geb.
1819 32 J. nach Regu, Serug geb.
1849 30 J. nach Serug, Nahor geb.
1878 29 J. nach Nahor, Tharah geb.
1948 70 J. nach Tharah, Abraham geb.
2048 100 J. nach Abraham, Iſaak geb. 1 Moſ. 21, 5.
2108 60 J. nach Iſaak, Jakob und Eſau gebohren; 1 Moſ. 25, 26.
2238 130 J. nach Jakobs Geburt, ſeine Auswanderung nach Aegypten; 1 Moſ. 47, 9.
2448 210 Jahr nach der Einwanderung Iſraels in Aegypten; nämlich 400 J. nach der Geburt Iſaaks, d. i. 400 J. nachdem der Saame Abrahams auf Erde Fremdlinge und Wandrer geweſen, 1 Moſ. 15, 13 u. 14; oder 430 Jahr nach der Auswanderung Abrahams aus ſeinem erſten Vaterland, 1 Moſ. 11, 31 bis 12, 4 und 2 Moſ. 12, 40. — Auszug Iſraels aus Aegypten. (Daß die 400 Jahre der Fremdlingſchaft Iſraels in Aegypten nicht von der Einwanderung Jakobs ſondern von der Geburt Iſaaks an zu rechnen ſind, beweiſt nächſt dem geſchichtlichen Zuſammenhang auch das neue Teſtament, Apoſt. Geſch. 7, 2 — 6 und Galat. 3, 17.)

III. Periode. Von der Ausführung des Volks Iſrael aus Aegypten bis auf ſeine Gefangenführung nach Babylon.

2488 Nach 40 Jahr Regierung, Moſe Tod; 4 Moſ. 14.
— ? Jahr Regierung Joſua; 4 Moſ. 27, 15 — 23; Joſ. 1.
— ? J. Regierung von Aelteſten nach ihm; Richt. 2, 6 bis 3, 7; Joſ. 24, 29.
— 8 J. Gefangenſchaft unter Cuſan Riſathaim, König von Meſopotamien; Richt. 3, 8.
— 40 J. Regierung Othniel's; Richt. 3, 11.
— 18 J. Gefangenſchaft unter Eglon, König der Moabiter; Richt. 3, 14.
— 80 J. Regierung Ehud's; Richt. 3, 30.
— 20 J. Gefangenſchaft unter Jabin, König der Cananiter; Richt. 4, 2 und 3.
— 40 J. Regierung Debora's und Barak's; Richt. 5, 31.
— 7 J. Gefangenſchaft unter den Midianitern; Richt. 6, 1.
— 40 J. Regierung Gideon's; Richt. 8, 28.
— 3 J. Regierung Abimelechs: Richt. 9, 22.
— 23 J. Reg. Thola's; Richt. 10, 1 und 2.
— 22 J. Reg. Jair's; Richt. 10, 3.
— 18 J. Gefangenſchaft unter den Amonitern und Philiſtern; Richt. 10, 8 und 9.

Jahr der Welt.

2788 300 Jahr nach der Einnahme des Landes jenſeits des Jordans oder nach dem letzten Jahr Moſe Jephtha's Regierungsantritt; Richt. 11, 26.

(Da die Addition der obigen Zahlen mehr als 300 Jahre ergeben würde, muß nach Richt. 4, 4. geſchloſſen werden, daß die Perioden der Richter und der Gefangenſchaften öfters in einander gefallen.)

— 6 J. Reg. Jephtha's; Richt. 12, 7.
— 7 J. Reg. Ebzan's; Richt. 12, 8 und 9.
— 10 J. Reg. Elon's; Richt. 12, 11.
— 8 J. Reg. Abdon's; Richt. 12, 14.
— 40 J. Gefangenſchaft unter den Philiſtern; Richt. 13, 1. (Während eben dieſes Zeitraums wahrſcheinlicher Regierung Simſon's, des letzten weltlichen Richters 20 J. Richt. 16, 31. und Eli's als Hoherprieſter und Richter, neben und nach Simſon 40 Jahr; 1 Sam. 4, 18. — Durch die Vereinigung der Richter- und Hohenprieſterwürde in Einer Perſon — erſte Abweichung von der dem Gottesſtaat verordneten Verfaſſung.)
— ? J. Regierung Samuels, erſt allein, und ſpäter neben Saul; 1 Sam. 7, 15.
— ? J. Regierung Saul's, erſt neben Samuel, ſpäter allein; 1 Sam. 10. und folg. (Durch die Erhebung eines Menſchen zum König an Gottes ſtatt, zweyte Abweichung von der dem Gottesſtaat verordneten Verfaſſung.)

2884 Davids Regierungsantritt, 44 Jahr vor der Grundlegung des Tempels; regiert 40 Jahr; 2 Sam. 5, 4. und 1 Kön. 6, 1.
2924 Salomo's Regierungsantritt, 4 J. vor der Grundlegung des Tempels; 1 Kön. 6, 1. Regiert 40 J.; 1 Kön. 11, 42.
2928 480 Jahr nach dem Auszug aus Aegypten, Grundlegung des Tempels; 1 Kön. 6, 1.
2964 Nach Salomo, Theilung des Reichs und Regierungsantritt Rehabeams; regiert 17 J.; 1 Kön. 14, 21. (Wir führen weiter bloß die Könige von Juda an, indem die Regierungsperioden der Könige von Iſrael im Text überall nach den Lebzeiten dieſer angeführt werden.)
2981 Regierungsantritt Abia's; regiert 3 Jahr; 1 Kön. 15, 2.
2984 Reg. Antritt Aſſa's; reg. 41 J.; 1 Kön. 15, 10. Aufſtehen Elia's, des Haupts der Propheten.
3025 Reg. Antr. Joſaphat's; reg. 25 J.; 1 Kön. 22, 42.
3050 Reg. Antr. Joram's; reg. 8 J.; 2 Kön. 8, 17.
3058 Reg. Antr. Ahaſia's; reg. 1 J.; 2 Kön. 8, 26.
3059 Reg. Antr. der Athalia; reg. 6 J; 2 Kön. 11, 1 — 3.
3065 Reg. Antr. Joas; reg. 40 J.; 2 Kön. 12, 1.
3105 Reg. Antr. Amaſia's; reg. 29 J.; 2 Kön. 14, 2.
3134 Reg. Antr. Aſaria's oder Uſia's; reg. 52 J.; 2 Kön. 15, 1 und 2. (3139, d. i. 752 J. vor Chriſti Geburt, wahrſcheinliche Erbauung Rom's.)
3186 Reg. Antr. Jotham's; reg. 16 J.; 2 Kön. 15, 33.
3202 Reg. Antr. Ahas; reg. 16 J.; 2 Kön. 16, 2.
3218 Reg. Antr. Hiskia's; reg. 29 J.; 2 Kön. 18, 2. Im 6ten Regierungsjahr deſſelben, oder 3224 Ende des Reichs Iſrael; 2 Kön. 17, 1 — 6 und 18, 9 — 11.
3247 Reg. Antr. Manaſſe's; reg. 55 J.; 2 Kön. 21, 1.
3302 Reg. Antr. Amon's; reg. 2 J.; 2 Kön. 21, 19.
3304 Reg. Ant. Joſia's; reg. 31 J., 2 Kön. 22, 1.
3335 Reg. Antr. Joahas; reg. ¼ J.; 2 Kön. 23, 31.

Digitized by Google

Jahr der Welt.

3335¼ Regierungsantritt Jojakim's vorher Eliakim genannt; regiert 11 Jahr; 2 Kön. 23, 36.

3346¼ Reg. Antr. Jojachin's; reg. ¼ J.; 2 Kön. 24, 8.

3346½ Reg. Antr. Zedekia's, vorher Mathanja genannt; reg. 11 J.; 2 Kön. 24, 18.

3358 Ende des Reichs Juda, Gefangenführung nach Babylon, 2 Kön. 25; 910 Jahr nach dem Auszug aus Aegypten; 533 Jahr vor Christi Geburt; 134 Jahr nach dem Ende des Reichs Israel.

Prophetischer Zeitraum.

I. Periode. Babylonische Gefangenschaft; 70 Jahr.

3358 Anfang der Gefangenschaft in Babylon; sollte 70 Jahre, d. h. bis zum Ende des damahligen Weltreiches und dem Erstehen des nachfolgenden dauern; Jerem. 25, 11. und 29, 10.

II. Periode. Von der Ausführung aus Babylon bis auf die erste Zukunft des Gesalbten; 70 kleine Wochen, d. i. 500 Jahre.

3428 Ausgang des Befehls, daß Jerusalem wiedergebaut werden solle im 1. Jahr Cyrus und der persischen Weltmonarchie. Hierauf erfolgende Rückkehr einer israelitischen Gemeinde von Babylon nach Jerusalem; 2 Chron. 36, 19 und folg. Esra 1.

3891 33½ Jahr vor seinem Tod, Christi Geburt. (Nach Luc. 3, 1 und 23 gieng Christus im 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius, der im Jahr 767 nach Erbauung der Stadt Rom, d. i. im Jahr der Welt 3906 den Thron bestieg, also im J. 3921 in sein 30stes Jahr.)

3924 In der Mitte der 70sten kleinen prophetischen Woche, d. h. 500 weniger 3½ Jahr oder 496½ Jahr nach dem Ausgang des Befehls Cyrus, daß Jerusalem wiedergebaut werden solle — Christi Tod; Dan. 9, 24 — 27.

III. Periode. Von der Ausführung aus Aegypten bis auf die zweyte Zukunft des Gesalbten; 70 große Wochen, d. i. 3500 Jahr.

2448 Mit der Ausführung des Volks Israel aus Aegypten — Anfang der 7 Wochen und 62 Wochen, oder der 69 großen prophetischen Wochen, d. i 3450 Jahre, innert welcher die Stadt Gottes wiedergebaut, das Reich Gottes auf Erde hergestellt werden soll, wiewohl in kümmerlicher Zeit, erst mangelhaft und gebrechlich; Dan. 9, 25.

5748? 5 Monate, d. i. 150 Jahre vor Eintritt der antichristlichen Weltmonarchie — Anfang der zweyten Sündfluth; Apocal. 9, 1 — 11. (Im Jahr 1857? nach Christi Geburt.)

5898? Nach den 7 Wochen und 62 Wochen, also mit dem Anfang der 70sten Woche, 3450 Jahr nach der Ausführung des Volks Israel aus Aegypten — Anfang der antichristlichen Weltmonarchie; Dan. 9, 26. Gestaltung des VIII. Weltreichs in's eigentliche Reich wider Christus, zur endlichen Ausrottung des bisherigen mangelhaften Gottesreiches. Oder beginnendes Wiederabnehmen der zweyten Sündfluth, große Menschenwegschwemmungen 150 Jahre nachdem die Ueberfluthung angehoben; Apocal. 9, 12 und folg. (Im Jahr 2007? nach Christi Geburt.)

Jahr der Welt.

5923? Von der Mitte der 70sten Woche an, 3475 Jahr nach der Ausführung aus Aegypten — Aufhören des täglichen Opfers und Speisopfers; Dan. 9, 27. Gänzliche Aufhebung der jüdischen und christlichen Religion im Oeffentlichen. (Im Jahr 2032? nach Chr. Geb.)

— In den letzten 3½ Jahren der 70sten Woche — Auftritt des Antichristen selbst als Haupt der VIII. Weltmonarchie; Apocal. 17.

5948? Nach Ablauf der 70 Wochen, d. i. 3500 Jahr nach der Ausführung des Volks Israel aus Aegypten — Zweyte Zukunft des Gesalbten und Anfang seines wahren Reichs. (Im Jahr 2057? nach seiner ersten Zukunft.) Wie Sacharja 14, 7 steht: zu Abend des sechsten Welttages von 1000 Jahren wird es Licht werden. Und bis zu seinem Ende, d. i. bis zum Jahr 6000 wird die zweyte Sündfluth wieder ganz verlaufen, werden die Geistesfluthen aus dem Abgrund wieder völlig von der Erde weggetrocknet seyn.

Dieser heiligen Zeitbestimmung zufolge können wir nun berechnen, wie lange Gott den Menschen noch Frist zur Bekehrung gesetzt hat. Hat die zweyte Sündfluth, welche wir zu gewärtigen haben, nicht bereits angehoben, steht ihr Anfang uns jedoch nahe bevor, und soll in unserm Jahrhundert der Brunnen des Abgrundes aufgehen. Von da an wird die geistige Ueberschwemmung, wenn sie 5 Monate, 150 Jahre wachsen soll, immer zusteigen, bis sie im Lauf des nächsten Jahrhunderts die ganze Erde bedeckt, und bis auf die höchsten Berge (Gesetze) darin untergegangen seyn werden. Von da weiter werden die Fluthen wieder abnehmen und beständig fortfallen, bis Ende des 6ten Weltjahrtausend's endlich die Brunnen der Tiefe, 1 Mos. 8, 2. und Apocal. 9, 2. wieder völlig verstopft stehen. Bis dahin wird das neue Gottesreich, dessen erster Anbruch schon ein halbes Jahrhundert vor diesem Zeitpunkt zu gewärtigen, sich von Jerusalem bis an alle Enden der Erde ausgebreitet, und die letzten gesalznen Lachen, Hesek. 47, 11. die letzten bösen Wasser Apocal. 16, 12. ausgetrocknet haben.

Unsre Frist reicht also noch bis in den Lauf des folgenden Jahrhunderts. Von da an aber werden alle Menschen, welche sich von der verderbenden Geisterfluth haben erfüllen lassen, mit der Fluth selbst dahin zu schwinden beginnen. Und ihre Wegschwemmung von dieser Erde wird fortfahren, bis mit allen Geistern aus der Tiefe, alle Menschen in denen solche gewohnt, weggerafft worden. Das wird seyn, bis Sachar. 13, 8. in allen Ländern zwey Drittheile ausgerottet sind; denn es wird eine Schlacht seyn, daß Apocal. 14, 19 und 20, davon das Blut den Pferden 50 Stunden weit bis an die Zäume gienge. Das übrigbleibende dritte Theil aber wird, nachdem es durch das Feuer gegangen und darin von den Schlacken gereinigt worden, Sacharj. 13, 9. nun das Volk Gottes in der That werden. Wie zum erstenmahl mit Noah symbolisch, 1 Mos. 8, 14. bis 9, 17., wird Gott mit diesem von der zweyten Sündfluth erretteten Geschlecht jetzt in der Wirklichkeit einen neuen Bund machen; nicht wie der erste, der bloß ein äußerliches Zeichen hatte; sondern einen solchen, dessen Siegel in jedes Menschen Herzen selbst abgedrückt ist. Das erste Bundeszeichen zwischen Himmel und Erde einte sie erst äußerlich; das andre Bundeszeichen, der neue Mittler zwischen beyden, wird sie nun auch innerlich von Seele zu Seele, von Geist zu Geist wieder an einander binden. Und diesen übrigen neuen Weibessaamen wird Gott nun wieder segnen, und zu ihm sprechen 1 Mos. 9: seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erde. Er-

Digitized by Google

erbet ihr Reich und besitzet es fortan in Ewigkeit, Dan. 7. Ich richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort keine Sündfluth nöthig werden soll, die Erde wieder zu verderben. Und das ist das Zeichen des neuen Bundes den ich nun gemacht habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Thier bey euch hinfort ewiglich — die Verbindung durch meinen Geist habe ich hergestellt — dies ist das Siegel des neuen Bundes zwischen mir und der Erde.

Diese Bestimmung der Zeiten ist nun der Grundlage nach gewiß und wahr; denn eben in Beziehung auf das zweyte Ende, welches der Welt durch eine zweyte Sündfluth bevorsteht, ist geschrieben 2 Per. 3, daß Ein Tag vor dem Herrn sey wie 1000 Jahre, und 1000 Jahre wie Ein Tag. Aber sie darf nicht ängstlich auf die angesetzten Jahrszahlen angenommen werden. Die Zeiten sollen wir ohngefähr erkennen, Matth. 16, 1 — 4; doch die Stunden, die der Herr der Offenbarung seiner Herrlichkeit vorbehalten hat, dürfen weder die Menschen, noch einmahl die Engel je genau voraus wissen; der Tag seiner Wiederkehr war selbst Ebenso in seiner Menschheit nicht offenbar, Marc 13, 32; Er will wiederkommen unerwartet wie ein Dieb in der Nacht, zu einer Zeit da jedermann denken wird: jetzt ist's Friede und hat's keine Gefahr, Matth. 24 und 1 Thessal. 5. Es kömmt also in der obigen Zeitbestimmung nicht auf die Jahre, noch selbst auf die Jahrzehnte an. Daß wir aber gegenwärtig in der That in dem Zeitpunkt ohngefähr stehen, in welchem wir nach ihrer Angabe stehen müssen, bestätigt die historische Würklichkeit: Alles zeugt, daß der Rauch Apocal. 9, 2 aus dem die Geisterschaaren des Abgrunds aufsteigen sollen, angefangen hat sich über alle Länder zu verbreiten. Eben so offenbar hat jedoch das charakteristische Merkmahl, daß jene Schaaren selbst aufgestiegen, noch nicht begonnen; denn noch findet sich nicht die Spur, daß die Menschen, wie es nach Apocal. 9, 6 kommen soll, lieber sterben als unter dem gegenwärtigen Stand der Dinge fortleben möchten. Das Holz zum Feuer wird in den Ofen gelegt; es steigt aber erst der Rauch, noch nicht die Flamme aus ihm auf. Die Partheyen, durch welche die Welt überschwemmt und verstört werden soll, werden ausgeschieden; noch hat aber die Plage der einen durch die andre in unserm Welttheil nicht offen begonnen. Noch etwa eine Generation, dann mögen die Früchte des jetzt gesteenten neuen Saamens aufgehen; dann mag die zu erwartende Geistesfluth anbrechen, dann das erste Wehe der 150 prophetischen Tage Apocal. 9, 1 — 11 anheben.

Etliche werden es, 1 Petr. 3, für einen Verzug achten, wenn Gott die Frist noch so weit hinausgesetzt haben sollte, und nicht bedenken, daß es aus bloßer Langmuth geschieht; auf daß nämlich wo es möglich wäre niemand verlohren werde, sondern jedermann Zeit zur Bekehrung habe. Der Herr wird seine Verheissung nicht verziehen. Wenn aber ihre Zeit wider das Erwarten Vieler so lange ausbleibt, werden wie zur Zeit Noah auch wieder Spötter genug aufstehen, die da sagen: wo ist nun die Verheissung der Zukunft des Gesalbten? geht nicht alles fort wie es von Anfang der Creatur gegangen ist? Muthwillig werden sie das in der ersten Sündfluth aufgestellte Symbol nicht erkennen, und es fortleugnen bis endlich des Herrn Tag wie damahls wieder unerwartet einbricht allem Fleisch zum Verderben, ausgenommen dem neuen Weibessaamen, der abermahls allein der zweyten Fluth entrinnen wird.

Dies die Bedeutung der aufgestellten Zeittafel in Bezug auf die Weltdauer. Sie ist aber nicht bloß höchst wichtig insofern sie das Ende der Welt und den Zeitpunkt in dem wir uns eben befinden, bestimmt; sie ist es eben so sehr, indem sie die Ereignisse bezeichnet, welche während des ganzen Weltlaufs vom Anfang bis an's Ende als die wichtigsten und bedeutungsvollsten zu betrachten. Sie ist die wahre Analyse der Weltgeschichte. Als solche giebt sie 1) an, was die Weltgeschichte, d. h. was das wichtigste von dem, was sich hienieden durch alle Jahrhunderte zugetragen, sey. Es ist die Geschichte des auf Erde herzustellenden Gottesreiches. Sie hebt 2) die Zeitabschnitte heraus, unter welche geordnet die Bedeutung der Geschichte am deutlichsten hervortritt. Die heilige Periodeneintheilung ist nämlich von der tiefsten Bedeutsamkeit, indem in jeder frühern sinnbildlich schon die nachfolgende vorgebildet, ausgedrückt ist. Eine jede Periode ist daher nicht bloß die Geschichte des sie betreffenden vergangenen Zeitabschnittes, sondern zugleich die weissagende Lehre, der Spiegel des nächstfolgenden. Im Vergangnen ist immer schon das Zukünftige abgebildet, in jeder Geschichte daher immer zugleich eine Weissagung enthalten; alles was Erzählung ist immer auch Lehre.

So ist die I Periode des chronologischen Zeitraums von der Geburt Adam's bis auf die Sündfluth das Symbol, wie die gegenwärtige gefallne Welt wieder läuft und zu Ende gebracht werden soll.

Die II. Periode des chronolog. Zeitraums, von der Sündfluth bis auf die Ausführung des Volks Israel aus Aegypten, oder von der Wiederbevölkerung der Erde bis auf die Ausscheidung eines Volks Gottes aus dem Volk dieser Welt, ist das Symbol der Ansaamung der Erde mit dem neuen Weibessaamen, mit den neuen Adam oder Wiedergebohrnen, aus welchen einst das Gottesreich hergestellt werden soll.

Die III. Periode des chronolog. Zeitraums von der Ausscheidung des Volks Israel bis auf die Gefangenführung nach Babylon ist das Symbol des Gottesreichs, das auf Erde hergestellt werden soll; einestheils seines gegenwärtigen mangelhaften und kümmerlichen Zustandes, anderntheils seiner dereinstigen Vollendung und Herrlichkeit.

Die I. Periode des prophetischen Zeitraums, die Gefangenschaft in Babylon 70 Jahre lang, d. i. bis auf den Fall des babylonischen Weltreichs und das Kommen des persischen ist das Symbol, wie während der 70 bestimmten Wochen das Gott wiedergebohrne Volk als Fremdlinge in Zerstreuung und Gefangenschaft unter dem gegenwärtigen babylonischen Weltreich seufzen soll, bis das neue Reich Cyrus (d. i. der Sonne, oder des Erben), an jenes Stelle treten wird.

Die II. Periode des prophetischen Zeitraums von der Ausführung aus Babylon bis auf die erste Zukunft des Gesalbten ist das Symbol, wie während dieser 70 Wochen das nämliche Volk das Gottesreich wiederherstellt, in kümmerlichen Zeiten, mangelhaft und elend; einzig bauend auf Hoffnung des Erlösers der nach Ablauf der 70 Wochen kommen werde, das Werk selbst zu vollenden.

Die III. Periode des prophetischen Zeitraums von der Ausführung aus Aegypten bis auf die zweyte Zukunft des Gesalbten umfaßt die 70 Wochen, welche von der ersten Grundlegung zum neuen Gottesreich bis zu seiner vollkommnen Herstellung ablaufen sollen, die 3500 Jahre, die in den beyden vorigen Perioden vorgebildet wurden, selbst; sie ist die Erfüllung der in jenen aufgestellten Symbole.

Die fruchtbarste Weise die Weltgeschichte zu betrachten ist also nach dem Winke Daniels 2, 44 diese: einerseits das Reich im Auge zu behalten, welches Gott wieder aufrichten will andererseits diesem gegenüber das Thier mit den sieben Köpfen und zehn Hornern, das Reich nämlich fortzuschauen, durch welches der Widerwärtige immerwährend der Herstellung des Reichs Gottes entgegenarbeitet. Der Kampf zwischen diesen zwey Reichen, ihr wechselseitiges Fallen und Wiedererstehen — das ist die Weltgeschichte in ihrer wahren Bedeutung. Von dem Gesichtspunkt aus muß ihr Studium unternommen werden; oder sie bleibt uns ein Chaos in dem Licht und Finsterniß noch nicht geschieden; ein Sturm von dem unerklärbar wo er herkommt und wo er hinsoll; ein Lauf dessen Ziel unbegreifbar, ein Geheimniß zu dem der Schlüssel fehlt.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. N.r 11. November 1835.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Erläuternde Zusätze zu:

Begriff von der Erlösung durch Christus im VII. Weltreich. Nr. 9. Jahrg. 1835.

Beym ersten Anblick des genannten Aufsatzes mag Vielen scheinen, es werde darin 1) das Seligwerden durch den Glauben zu sehr vernichtigt, und auf das Seligwerden durch die Werke zu viel Werth gelegt; 2) werde darin behauptet, der Mensch könne es in seiner Heiligung bis zur Vollkommenheit bringen. Bey genauerm Lesen und besonders durch Vergleichung mit dem Aufsatz: das aufgedeckte Geheimniß der Gottseligkeit Nr. 8. Jahrg. 1834, wird sich jedoch finden, daß in beyden Aufsätzen nicht von Abwägung des Glaubens und der Werke gegen einander, von diesem alten Zankapfel der Kirche, die Rede sey, sondern einzig davon, worin der wahre Glaube bestehe. Denn es wird in denselben den Werken mit nichten Wichtigkeit zugelegt; vielmehr ihnen der Werth so weit abgesprochen, daß selbst die aus Liebe und Dank zu Christo geschehen, insofern sie aus dem eignen Ich fliessen, unnütz und vergeblich genannt sind.

Der Punkt, über welchen Mißverstand entstehen kann, betrifft also bloß die Auseinandersetzung was Glaube sey, und ob es der Mensch darin bis zur Vollkommenheit bringen kann. Allerdings ward der Glaube, den fast alle Welt zum Erlöst- und Seligwerden hinlänglich erachtet, nämlich der Glaube bloß an den Tod Christi noch nicht zureichend erklärt. Dieses ist erst ein historischer Glaube; freylich das Fundament, auf welches aber nun der andre Theil des Glaubens, der lebendig machende gebaut werden muß, wenn die Erlösung und das Seligwerden daraus erfolgen soll. Auf den neuen Eckstein muß ein neuer Tempel gesetzt werden. Daß jener erste Theil des Glaubens zum Seligwerden nicht hinreiche, ist Ausspruch des Worts. Es werden, Matth. 7, 21 — 23, nicht alle die den Herrn erkennen, selbst wenn sie in dieser Erkenntniß Großes vollbracht haben, in das Himmelreich kommen, sondern nur die seinen Willen thun. Der Glaube an den Tod Christi allein führt noch niemand in das Reich Gottes ein, sondern es sey denn, daß aus der alten Creatur eine neue hervorwachse, kann kein Mensch selig werden; Joh. 3. Das warum, erscheint sonnenklar. Einem jeden Menschen folgen bloß seine Werke nach; jeder kann anders nicht in jener Welt ankommen, als wie er diese verlassen hat, Apocal. 14, 13; ein jeder wird deshalb jenseits nur erndten, was er hier in sich gelegt; Galat. 6, 7. Wäre es anders, so müßten entweder die Menschen mit dem Tod plötzlich in ganz andre Wesen umgewandelt werden (was gegen jene Stellen); oder sie kämen alle noch mit ihrer geistigen Mangelhaftigkeit behaftet, in den Himmel ein; niemand aber wird die Wohnung Gottes betreten, er sey denn zuvor vollkommen heilig, reinen Herzens geworden; Matth. 5, 8. Zum Erlöst- und Seligwerden muß also neben den Glauben an den Tod Christi allerdings die Heiligung kommen. Aber darum ist die Heiligung nicht Sache unsrer Werke; wir gelangen nicht durch unser Wollen und Laufen dazu; sie ist bloße Glaubenssache; sie ist der zweyte Theil des erforderten vollständigen Glaubens. Sie wird allein durch die Gnade in uns vollbracht, indem Christus in uns würkt, was Gott fordert, und wir nicht vermögen. Darin besteht die Gnade Christi, nicht daß er die nothwendige Gerechtigkeit für uns schon gebracht, sondern daß er sie an unsrer Statt in uns vollbringen will. Wir verstehen unter der Heiligung durch den Glauben die Wiedergeburt durch Christus; nicht die Heiligung also durch eigne Werke, sondern die allmählige Ausscheidung eines neuen Menschen aus dem alten durch Glauben; d. i. indem wir Christus nicht bloß für uns gestorben, sondern als Geist in uns wieder auferstehend glauben; wovon die Folge seyn muß, daß wir seine Stimme von der Stimme unsres Ichs immer besser unterscheiden, und in allen Stücken immer mehr jener und weniger dieser gehorchen.

Auf diese Erläuterung, von was unter der Heiligung zu verstehen, wird sich die Frage, wie weit es der Mensch in derselben bringen kann, schon ganz anders ausnehmen. Wir wiederholen es, nicht nur kann er, er soll auch es darin bis zur Vollkommenheit bringen. Daß er es in der Heiligung durch Glaube in diesem Sinn, d. i. im Unterscheiden lernen des Geistes Christi in sich von seinen eignen Gedanken, und in der ununterbrochnen Ergebung unter jenes innere Antriebe bis zur Vollkommenheit bringen kann und muß, ist weit entfernt eine eigne und thörichte Behauptung zu seyn, die Wahrheit und Lehre aus des Herrn Mund: Ihr sollt vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; Matth. 5, 48. und Cap. 19, 21. — Um jedoch auch in diesem Punkt allen Anlaß zu Mißverständniß zu entfernen, ist zu erinnern: 1) daß der Mensch, auch derjenige der wiedergebohren wird, bis an sein Ende eine doppelte Creatur, mit zwey Gesetzen in sich, bleibt, Röm. 7; einerseits die selbsthandelnde, andrerseits die von Christo gehandhabte. Nur von der letztern gilt, daß sie bis zur Vollkommenheit steigen könne; die erstere, das Ich, bleibt wie es ist, d. i. der Sünde unterworfen. Bis die verdorbne Hälfte ganz vernichtet worden, kann allerdings also nicht der ganze Mensch sondern gleichsam erst der halbe Mensch heilig werden; erst nachdem der alte Mensch ganz dahin gekreuzigt, d. i. an Körper und Geist zu seyn aufgehört hat, was vor dem Tode nicht, ja vielleicht lange nach dem Tod erst ganz geschehen seyn wird, erst wenn die neue Creatur allein übrig, wird das Ganze ohne Sünde, vollkommen heilig, dastehen.

Zum Schluß bleibt, wenn auch Einwendungen von daher weniger zu erwarten, noch Eines beyzufügen. Indem gesagt ist, die neue Creatur könne bis zur Vollkommenheit steigen, schließt dies keineswegs ein, sie könne, nachdem sie einmahl angefangen hat, als von Gott gebohren nicht wieder untergehen; eben so wie die erstere Creatur von Gott kam und fiel, kann auch die zweyte fallen, d. i. wiederum in die alte verschlungen werden. Sie ist und bleibt, Hebr. 6, 4 — 6 jedem Wechsel

Digitized by Google

ausgesetzt wie die alte; sie kann langsam oder schnell wachsen, oder stille stehen, oder wieder zurückgehen und verderben gleich der alten. Fällt aber die neue Creatur auch, dann ist der Mensch rettungslos verlohren; der böse Geist kommt mit sieben andern in die gekehrte Wohnung zurück, und der Mensch wird, im Wahn er stehe noch, bald siebenmahl ärger, denn er zuvor gewesen ist; 2. Petr. 2.

Was den Zweck des überschriebnen Aufsatzes im Allgemeinen betrifft, gilt der Tadel nicht sowohl dem bisherigen Glauben selbst, als seiner Unvollständigkeit. Man ließ sich bis jetzt mehr mit dem bloßen Glauben an Christus begnügen, zu dem aber ferner der Glaube an den heiligen Geist hinzukommen muß, der bisher wo nicht von Einzelnen doch von der Masse viel zu geringer Bedeutsamkeit und zu wenig Aufmerkens gewürdigt worden ist. — Soll aber das wahre Reich Gottes nunmehr auf Erde herabkommen, wie doch immer mehrere hoffen, muß nothwendig die Erhebung der Gemeinde auf einen höhern Grad, als auf dem sie bis jetzt gestanden, vorangehen; oder es könnte offenbar kein reineres, sondern wieder nur ein gleiches kümmerliches Gottesreich wie bisher erfolgen. Der Erhebung der Gemeinde auf einen höhern Grad muß aber wieder eine erhöhte Erkenntniß vorangehen. Sie muß sich endlich der bisherigen Milch entwöhnen, und kräftigere Speise vertragen lernen; Hebr. 5, 12 — 14. Sie muß endlich, wie sie selbst verlangt, aus dem Kindesalter in's Mannesalter übertreten. Und wenn diese neue Ansicht der Dinge Manchen zu verwunden kömmt, statt ihm wohl zu thun, ist dies noch kein Beweis ihres Irrthums; vielmehr thut das Wort Gottes selbst also; Hebr. 4, 12. und Apocal. 1, 16. Ob nun Obiges aus dem Wort Gottes geflossen, oder ob es eigne Rede, wird jedem der Geist, der neu bezeugt werden soll, innerlich selbst kund thun.

Ueberblick des gegenwärtigen religiösen Zustandes der muhamedanischen Staaten.

Gleich seiner politischen Lage weist der religiöse Zustand des Orients bereits auffallende Aehnlichkeit mit der gegenwärtigen Beschaffenheit des Occidents. Gleich den Staaten sind auch die Kirchen dort noch versunkner und aufgelöster, noch bereiter zum Einstürzen denn hier.

Christenthum.

Wie lange Jahrhunderte sie schon vom eisernen Fuße des Islam's zertreten, stellen sich die Gebiete des alten griechischen Kaiserreichs noch jetzt entschieden als christliches Land dar. Die Christen, bey weitem die größte Zahl der Bevölkerung ausmachend, sind noch immer das eigentliche Volk des Landes. In der nämlichen Stellung wie im Augenblick der Eroberung, stehen die Muselmannen immer noch in ihrer Mitte als ein fremdes vorüberziehendes Feindeslager bloß, ohne Wurzel im Boden auf dem sie sich gesetzt, ohne Anknüpfungsband an die Nationen, die ihr Schwerdt bezwungen. Im nämlichen Licht darf zum Theil selbst Persien betrachtet werden, wo das Christenthum, wenn auch nie Staatsreligion gewesen, doch seine Zweige so weit über das Land ausgedehnt, daß auf dem Concil von Nicäa, Anfang des 4ten Jahrhunderts persische Bischöfe erschienen, und bereits die Bibel in persische Sprache übersetzt war. Vergebens hat das Panier Muhamed's in Europa 3, in Asien und Afrika 12 Jahrhunderte über der Kirche Christi geweht, sie steht noch da in vollem Bestand, in unveränderter Gestalt, ja man darf sagen in wenig geschmälertem Verhältniß der Bekennerzahl. Unter dem momentan über sie geworfnen Schleyer des Islam's hervor tritt sie demnach jetzt als die wahre Landeskirche jener Staaten zuerst vor unsre Blicke.

Von den wimmelnden Secten, die das speculative Christenthum des Orients in den Zeiten seiner Blüthe ausgebohren, sind neben der griechischen Mutterkirche bloß zwey, wiewohl unter vielfachen Benennungen, auf unsre Zeiten herabgekommen, die des Nestorius und die des Eutyches. Die Nestorianer, welche man die Protestanten des Orients benannt, sind wegen des von ihnen behaupteten Dogma ausgestoßen worden, daß in Christo zwey Naturen und zwey Personen enthalten, und Maria, von welcher er bloß die menschliche empfangen, Christusgebährerin und nicht Gottesgebährerin zu nennen sey. Sie haben bloß drey Sakramente, Taufe, Abendmahl und Priesterweihe, wiewohl das Abendmahl nach Begriff der katholischen Kirche; ihr Cultus ist von den mehrsten Ceremonien, womit der griechische überladen, frey; sie legen den äußern Werken, Wallfarthen, Fasten u. a. m. weit weniger Werth bey als die Griechen, und verwerfen gänzlich jede Art von Marien- und Heiligenverehrung. Sie haben unter den verschiednen Nahmen von eigentlichen Nestorianern, syrischen und chaldäischen Christen ihre Hauptsitze in Syrien, Mesopotamien und Kurdistan, von wo aus sie sich, jedoch bloß als einzelne zerstreute Gemeinden, weit über das mittlere und nördliche Asien ausgebreitet. — Die Eutychianer oder Monophysiten, welche aus der Bekämpfung der Nestorianer hervorgegangen, indem sie jenen entgegen bloß Eine Natur und Eine Person in Christo behauptet, und wegen dieses Dogma wie jene wegen des entgegengesetzten von der Kirche ausgestoßen worden, haben nebstdem die Glaubenslehre und den Ritus der griechischen Kirche, bloß mit einigen, je nach den Partheyen in die sie sich getrennt, wechselnden Abänderungen des Ceremoniells, beybehalten. Sie umfassen die vier großen Abtheilungen der armenischen und jacobitischen Kirchen in Asien, der coptischen oder altägyptischen und der abessynischen in Afrika. — Beyde Nebenzweige, die Nestorianer und Eutychianer, haben in allen ihren Unterabtheilungen die Hierarchie und Regierungsart der Mutterkirche behalten; es bestehen demzufolge in jeder gesonderten Kirche wie in der griechischen mehrere Patriarchate, die ohne höchstes gemeinsames Verband, jedes in seinem Sprengel völlig unabhängig sind, und wie in der griechischen ist in allen Kirchen von der muselmännischen Regierung der geistlichen Gewalt die ganze gerichtliche und selbst zuchtpolizeyliche Verwaltung über ihre Untergebnen gelassen.

Der innere Zustand der griechischen Kirche, Jahrg. 1833, Nr. 7, S. 52 dargestellt, ist das Bild der jetzigen Beschaffenheit aller morgenländischen Kirchen überhaupt; und eben so der geistige Standpunkt Griechenland's, ehe es aus den türkischen Fesseln hervorgetreten, ebendaselbst S. 55, der Typus des Zustandes aller christlichen Völkerschaften des Orients, die noch unter der Ruthe des Islam's schmachten, im allgemeinen. — Die weite Christenheit des Orients stellt, in ihrem bisherigen Bestand betrachtet, eigentlich das Knochengefilde Hesekiel's dar. Unter leeren Streitfragen über göttliche und gottmenschliche Naturen und Substanzen, unter eitlem heftigstem Kampf ewig unverstandner und unverständlicher Glaubensspitzfindigkeiten erlosch der Leuchter Christi im Morgenland; der Islam kam dem der da nichts hatte, auch noch das zu nehmen was er hatte. Unter dem Fluch der fremden Knechtschaft versiegten allmählig alle Quellen der Religionserkenntniß; es giengen nach und nach alle höhern Unterrichtsanstalten ein; die Sprache der Herrscher wurde die einzige gesetzlich gestattete; es bildete sich in der erfolgenden Zerstreuung aller christlichen Völkerschaften unter

Digitized by Google

jeder eine von ihrer bisherigen Sprache völlig abweichende neue Mundart, indeß die alte endlich, gleich der lateinischen im Abendland, lediglich zur Gelehrten- und todten Sprache geworden immerfort die ausschließliche Religionssprache blieb; also daß jede Kirche ihren Gottesdienst auf eine dem ganzen Volk völlig unverständliche Weise feyerte, die Griechen altgriechisch, die Nestorianer altsyrisch, die Armenier altarmenisch, u. s. w. Mit Ausnahme der Armenier, der noch lebendigste Theil der morgenländischen Christenheit, welche neben bedeutender wissenschaftlicher Cultur und blühender Nationalliteratur die heilige Schrift gedruckt, und wenn auch nicht zahlreich, doch unter dem Volk verbreitet besaßen, waren die Schätze des göttlichen Wortes allen orientalischen Christen unbekannt; bloß als seltne Manuscripte in den Kirchen und Klöstern verschlossen, und durch die veraltete Sprache, in der sie abgefaßt, selbst dem Mehrtheil der Geistlichkeit unzugänglich. Anstatt aus der Bibel nährte sich das Volk von Legenden und Fabeln; anstatt des Gottesdienstes des Herzens waltete der leerste Werkdienst lastender Ceremonien. Bilderanbetung, Wallfahrten und insonderheit Fasten, das alle Sünden gut machend erachtet, bildeten die ganze Volksreligion. Die der Geistlichen beschränkte sich vornehmlich auf die Wahrung ihrer Rechte gegen alle Eingriffe, und die Aufrechthaltung des von ihrer Kirche behaupteten Streitpunktes, der in jeder Gemeinschaft das hauptsächlichste wo nicht das einzig beachtete Dogma. Durch alle Jahrhunderte ihrer Gefangenschaft hat die orientalische Christenheit nichts als den endlosen Krieg einer Kirche gegen die andre, eines Patriarchats gegen das andre, der Patriarchen gegen ihre Bischöfe, der Mönche gegen die Patriarchen, und jeglichen Theils wieder unter sich selbst dargeboten; ein Krieg von Intriguen und Bestechungen, in welchem jede Parthey ihre Zuflucht immer zu den muhamedanischen Behörden nahm, und vor denen immer die freygebigste oder ränkevollste den Sieg davon trug. Priester und Laien stunden an Erkenntniß um nichts über ihren ungläubigen Herren, und an Pflichtgefühl größtentheils noch unter ihnen.

Die römische Kirche, die so viele Jahrhunderte hindurch ihre Bestrebungen darauf gerichtet, ihren Hirtenstab über die griechische auszustrecken, wendete, wie die Anschließung der Gesammtheit nicht gelungen, ihre Versuche auf die Einzelnen. Ihre zu dem Ende vorzüglich von Frankreich aus nach diesen Gegenden betriebnen Missionen, welche schon unter Heinrich III. im 16ten Jahrhundert begonnen, erreichten ihren höchsten Glanzpunkt durch die Jesuiten unter Ludwig XIV, von Ende des 17ten Jahrhunderts an. In allen bedeutendern Städten Griechenlands, Kleinasiens, Syriens, Mesopotamiens, Persiens und Aegyptens festgesetzt, haben ihre von unermüdlicher Thätigkeit nicht weniger als von schlauer Klugheit beseelten Boten unter allen Kirchenpartheyen große Gemeinden, selbst ganze Patriarchate oder besondre Secten unter die Fahne der Nachfolger Petri geworben. Aber ihre Bekehrungen sind, wenn sie auch im Anbegin vielleicht einen Grad geistiger und sittlicher Hebung in jene verfinsterten Gebiete gebracht, im Endresultat nicht viel anderes, denn ein Umtausch der Irrthümer des Orients gegen die des Occidents, oder gar eine Aufhäufung beyder zum gedoppelten Bollwerk der Finsterniß gewesen. Die ganze Anforderung der römischen Apostel beschränkte sich auf die Anerkennung des päbstlichen Primats, die Annahme des Priestercölibats und des Dogma der zwey Naturen in Christo für die Monophysiten, oder der sieben Sacramente für die Nestorianer. Den äußern Cultus ließen sie in allen Kirchen unangetastet, also daß die Katholiken mit den Schismatikern vermischt an dem gleichen Gottesdienst fort Theil nehmen konnten; anfangs aus politischer Nachsicht, um ihre Eroberungen zu erleichtern; und später gezwungen, indem alle Versuche ihren Ritus geltend zu machen, in den mehrsten Gemeinden lediglich zu fruchtlosen oft blutigen Feindseligkeiten führten. Die Union war und blieb ein bloßes Werk der Politik, und je nach der Neigung oder dem Interesse ihrer Vorsteher lösten im Verfolg der Zeiten einzelne Patriarchate oder Gemeinden ihr Verband wieder auf, oder hinkten nun zwischen Orthodoxie und Schisma in doppelter Verwirrung. Unwissenheit, Verdorbenheit und Aberglauben blieben in jedem Fall im Alten, oder kamen bald wieder auf den alten Stand. Die katholische Kirche war bloß ein feindliches Heerlager, ein Kampfelement mehr im Land. Mit der Aufhebung des Jesuitenordens trat gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ihr Wiederverfall ein. Die an andre Orden übertragnen Missionen, wiewohl immerfort mit großen Kosten aufrecht erhalten, verstummten allmählig unter dem auch über sie einbrechenden Geist des Rationalismus und Indifferentismus, und im nämlichen Maas begann das Schisma wiederum sein altes Reich über die ihm entrißnen Gebiete her auszudehnen.

So das bisherige. Doch auch hier hat es angefangen zu rauschen, und sich zu regen; und es weht der Odem Gottes schon mächtig daher, in die Erstorbenen ein neues Leben zu hauchen. — Endlich hat auch die protestantische Christenheit ihre Blicke jenen Gegenden zugerichtet, und nicht um eine neue äußere Form bloß, ein todtes Gerippe mehr, neben die übrigen hinzustellen, sondern um in allen die Seele wieder zu erwecken. Seitdem 1815 von der englischen Bibelgesellschaft die Station Malta im Zweck begründet worden, den religiösen Zustand aller Länder und Völker des Mittelmeeres, so wie die zweckdienlichsten Wege zur Verbreitung der wahren Gotteserkenntniß unter ihnen zu erforschen, ist die heilige Schrift in alle die zahlreichen Sprachen und Mundarten jenes Theils des Orients übertragen worden; und neben den Engländern von amerikanischen und deutschen Sendboten verbreitet, durchströmt gegenwärtig das Wort des Lebens mit unaufhaltsamer Kraft und immer wachsender Schnelle den ganzen Bereich der türkischen, ägyptischen und persischen Länder in Europa, Asien und Afrika. Ueberall kömmt ihm die christliche Bevölkerung mit regem Verlangen entgegen. Der alte Partheykampf verstummt unter dem erwachten Sehnen nach der neuen Wahrheit; Griechen und Lateiner, Armenier, Jacobiten und Kopten, Nestorianer, Syrer und Chaldäer fragen nicht, ob es Häretiker seyen die ihnen die Bibel bringen, wofern sie ihnen gebracht wird. Die Geistlichkeit tritt, wie sie einsieht, daß es nicht um Proselytenmacherey, um Eroberungen auf ihrem Gebiet zu thun sey, selbst als eifrige Beförderin des neuen Lichts auf; besonders zeichnet sich in dem Bezug der griechische und armenische Clerus aus. Die Bibel und die zu ihrer Erläuterung sie begleitenden religiösen Schriften werden öffentlich auf allen Märkten der europäischen und asiatischen Türkey, Aegyptens, Syriens und Persiens verkauft, und frey von ihren Boten in allen Richtungen des Landes vertragen. In Constantinopel und Smyrna allein werden gegenwärtig alljährlich in nicht weniger denn 23 Sprachen an die 14,000 Bibelexemplare ausgegeben; und schon ist in den mehrsten christlichen Schulen des Orients, in den griechischen und armenischen fast durchgängig, das neue Testament im Volksdialect an die Stelle der Kirchengebete und Heiligenlegenden getreten, auf deren Auswendiglernen in unverstandner Sprache sich bisher der ganze Religionsunterricht der morgenländischen Christenheit beschränkte.

Ausnahme von dieser Begierde nach neuer Erkenntniß macht einzig noch die römische Geistlichkeit. Die Bibelverbreitung ist schon 1824 durch eine päbstliche Bulle in allen katholischen Gemeinden des Orients unbedingt verboten, und von einem großherrlichen Firman unterstützt, die Auslieferung aller unter das Volk gebrachten heiligen Schriften allen Pascha's angeboten

Digitized by Google

worden. Allein das dämmernde Morgenland hat sich schon nicht fügsamer mehr erwiesen als das Abendland, und dort wie hier ist die vom Herrn der Kirche geöffnete Thüre, allen Bestrebungen seines irdischen Statthalters sie wieder zu schließen ohngeacht, offen geblieben. Die Auslieferungen der heiligen Schrift haben in den mehrsten Gegenden gar nicht, in den andern sehr unvollständig bloß statt gefunden, und wie all anderwärts hat die Bibelverbreitung durch ihre Untersagung und durch die ihr seither von der katholischen Geistlichkeit entgegengestellten Hindernisse nur neue Erfolge erhalten. — Der durch die Ereignisse unsres Jahrzehents der katholischen Kirche gegebne Impuls zu neuer Thätigkeit hat zwar seine Würkungen auch hier zu beurkunden begonnen. Es ist in den letzt verflossnen Jahren, namentlich wieder von Frankreich aus, ein bedeutender Zufluß frischer Missionare von ausgezeichneter wissenschaftlicher Bildung über die Länder des Mittelmeeres ergossen worden; sie sind, mit dem vollen Eifer unsrer Tage ausgerüstet, den protestantischen Sendboten gegenüber in die Schranken getreten, durch die nämlichen Mittel wie sie, durch Errichtung von Schulen für Knaben und Mädchen, Gründung von Collegien, Verbreitung von Schriften ihres Glaubens, durch Conferenzen und umherreisende Visitatoren den auslöschenden Docht des Katholicismus wieder anzufachen, und sein Licht aufs neue siegend über Schismatiker und Ungläubige leuchten zu machen. Wirklich sind auch ihre Arbeiten unter Griechen und Armeniern schon mit einigem Erfolg gekrönt worden.

Daß aber der frühere Zustand der Dinge darum nicht am Wiederkehren, dafür bürgt der Orient bereits eben so unverkennbar wie der Occident. Auch hier ist die Seele des alten Kirchenthums unwiederbringlich entflohen. Der Verfall des Mönchthums ist unter allen Partheyen seiner Vollendung nahe gekommen. Jene zahllosen Klöster, von welchen die im Morgenland namentlich vorwaltende Neigung zum beschaulichen Leben und zu ascetischen Uebungen die Wüsteneyen Afrika's und Vorderasiens erfüllt, und die der zertretenen Christenheit jener Länder bisher als eben so viele Schutzfesten gedient, finden unter dem jetzigen Geschlecht keine Bewohner mehr. Seit der muselmännischen Eroberung größtentheils nur durch Collecten unter ihren Glaubensgenossen erhalten, die nunmehr von Jahr zu Jahr mehr versiegen, müssen sie mit dem Geist der sie nährt unausweichlich dahin sinken, um so mehr da die Regierungen die gleichen Expressungen wie von jeher gegen sie fortsetzen. Die mit fürstlicher Pracht erbauten lateinischen Klöster namentlich, welche längst bloß von den immer spärlicher werdenden Zuflüssen aus dem Abendland, vorzüglich aus Spanien und Neapel sich erhalten, dürfen wohl naher Endschaft entgegensehen. Unter ihren lediglich von Europa hergesandten Bewohnern ist die gänzlichste Auflösung sowohl des kirchlichen als des wissenschaftlichen Geistes eingetreten; Fremdlinge im Land, dessen Sprache zu erlernen sie sich selbst nicht mehr die Mühe geben, besteht ihr ganzes Geschäfte in der Verrichtung ihres Gottesdienstes; daneben legen sie den erklärtesten Unglauben in Bezug auf ihre Kirche und Religion an den Tag, und nehmen mit regem Weltsinn an allen Vergnügungen, zu denen sie gelangen können, Theil. Die Wallfahrten nach Jerusalem, bisher nächst den Fasten ein Hauptbestandtheil der orientalischen Religiosität aller Bekenntnisse, sind unter Griechen und Lateinern schon fast allgemein in Abgang gekommen. Die alte Kirchenfeindschaft löst sich mehr und mehr in die gemeinschaftliche neue Tendenz nach Licht und Wahrheit auf. Neben dem Verlangen nach der heiligen Schrift, beginnt eben so durchgehends ein Verlangen nach wissenschaftlicher Aufklärung und nach Schulen sich zu regen; eine bedeutende Zahl letzterer, die von protestantischen Missionarien in Aegypten, Syrien, Kleinasien und an der persischen Grenze seit einigen Jahren angelegt worden, erfreuen sich eines gesegneten Fortganges. Das nämliche gilt von den neu begründeten katholischen Schulen. In London besteht seit 1817 ein eignes Colleg zu religiöser und wissenschaftlicher Ausbildung syrischer Jünglinge daselbst; so wie auch seit Ludwig XIV ein nämliches in Paris.

Ueberhaupt ist wie in der alten Erstorbenheit so auch im neuen Erwachen Griechenland als das Vorbild des ganzen christlichen Orients zu betrachten; der Gang den dieser nehmen wird, findet sich im Gang jenes vorgezeichnet.

Die Staaten der Nordküste Afrika's weisen in ihrer geistigen Beschaffenheit und in ihrem religiösen Zustand genau das nämliche Bild wie Aegypten und Vorderasien. Auch hier thut sich unter allen christlichen Partheyen das regste Verlangen nach den heiligen Schriften kund, die ungehindert und in reichem Maas von England aus verbreitet werden. Es hat sich eine protestantische Mission, nachdem sie von Algier durch die französischen Behörden vertrieben worden, nunmehr ruhig in Tunis niedergelassen.

(Schluß folgt.)

Die letzte Rückkehr der Juden nach Palästina;

weitere Ausführung von: „Schluß zur Geschichte des Volks der Juden.“ Nr. 3, Jahrg. 1835.

Wenn das Ende der jetzigen alten Welt der biblischen Zeitrechnung zufolge noch weiter in der Ferne, als man gemeiniglich glaubt, scheint hingegen die Zeit, da die Juden sich bekehren und in ihr Land zurückkehren werden, weit näher. Diese letztere Begebenheit wird mehr als bloß einige Jahre Zeit fordern, und der Termin von 3½ Jahren, welcher Apocal. Cap. 12 und 13 in Bezug auf die Bergung der Juden in der Wüste so wie auf die Herrschaft des Antichristen angegeben, bezieht sich bloß auf das letzte Ende, nicht auf die ganze Dauer der Rückkehr.

Die Bekehrung und hierauf die Rückkehr der Juden nach Palästina wird wahrscheinlich erfolgen, bald nachdem das VIII. Weltreich auch den Juden Freyheit, Erlösung aus ihrer bisherigen Knechtschaft gebracht. Die Zeit, da die Plage über alle andern Völker der Erde anheben wird, soll zugleich die seyn, von welcher an sie über das Volk der besondern Erwählung zu erlöschen beginnt; Jesaj. Cap. 49 bis 52. Die Zeit da alle Völker zu taumeln anfangen, soll für das Haus Israel das Signal der nahenden Erlösung, der Aufruf zur Rückkehr in sein Erbtheil werden. — Denkt man sich den Antichrist, die Bekehrung und die Rückkehr der Juden in ihr Land, und die letzte Verfolgung der Heiligen auf Erde — alles in die nämliche Zeit und zwar in die kurze Frist von 3½ Jahren gedrängt, so kömmt eine Anhäufung von Ereignissen zusammen, die schon wegen der Distanz der Länder von einander, in denen die Scene vorfallen soll, ungedenkbar. Und wie könnte alsdann die Zertretung der heiligen Stadt, die nach Matth. Cap. 24, Zachar. 14, 1. und 2. und Apocal. 11, 1. und 2. sich zum dritten Mal wiederholen und 42 Monate, d. i. gerade die Regierungsdauer des Antichrists hindurch stattfinden soll, wie die neue Unterbrechung des stätigen Opfers, die Daniel Cap. 12, 11. weissagt, möglich seyn? Nein, lange schon vor dem Auftritt des Antichrists werden die Juden zurück seyn in ihrem Land, und dann hier, wie die Heidenchristen alle in ihren Ländern, einerley letzte Prüfungen, Drangsale und Verfolgungen durchgehen müssen,

Digitized by Google

ehe sie hinlänglich gereinigt erachtet, das Kommen des Herrn und seines Reiches zu schauen. Sind die Juden vor dem Auftreten des Antichrists schon in ihrem Land zurück, dann werden sich in Bezug auf sie wie auf alle übrigen Christen die Weissagungen in Apocal. Cap. 11. und 12. erwahren; und zwar wie von jeher mit allen Weissagungen der Fall gewesen, über ihnen im Wörtlichen über den andern Christen im geistigen Verstand; die Weissagungen nämlich von der letzten Ausscheidung der Gemeinde Gottes, vom Auftreten der zwey Zeugen in der Zeit des Antichrists, von der Geburt der wahren Braut während eben dieser Zeit, endlich von der Bergung der Heiligen Gottes aller je in ihren Ländern, damit sie nicht sämmtlich vertilgt und zertreten werden. — Der Schluß ist, daß die Bekehrung und Rückkehr der Juden eine Begebenheit sey die ganz getrennt werden muß von den letzten Ereignissen, welche dieses Volk zur Zeit des Antichrists in Gemeinschaft mit allen übrigen Christen erleben wird; und ferner daß jene Bekehrung und Rückkehr dem Auftritt des Antichristen schon längere Zeit vorangegangen seyn wird.

Allem voran muß die Bekehrung der Juden — die Oeffnung ihrer Augen statt finden. Diese wird aber nicht in einzelnen Uebergängen zu unsrer Religion, sondern nachdem die Fülle der Heiden eingegangen, Röm. 11, mehr in Masse schnell nacheinander geschehen; Hesek. 37. Eben so wird ihre Bekehrung nicht zu dem, was wir Europäer Christenthum heißen, seyn, und nicht von Christen aus unserer Mitte bewürkt werden; sondern es wird die Wendung zu einer ganz neuen Religion seyn, die aus dem eignen Mittel der jüdischen hervorgeht. Schon würklich fängt die nämliche neue Bewegung wie unter den christlichen Völkern unter den Juden sich zu offenbaren an; sie werden immer allgemeiner des ausgearteten Judenthums, welches statt auf dem Gesetz bloß mehr auf dem Talmud beruht (desgleichen wie das Christenthum statt auf das Evangelium bloß mehr auf die Theologie gegründet) gewahr. Infolge dessen scheiden sie sich, wie die Christen neben ihnen, immer allgemeiner die einen zu Rationalisten und Abtrünnigen aus, und kehren die andern (wie die neuerweckten Christen auf das Evangelium) auf das Gesetz selbst zurück. Sind aber die Juden einmahl auf das reine Gesetz zurückgekommen, so braucht es ein kleines, und die Decke fällt ihnen von den Augen; sie erkennen vom Licht des Evangeliums geholfen die geistige Bedeutung die dieses Gesetz hat; sie werden — sie sind Christen. Was werden diese Erweckten nunmehr aber beginnen? Sie können sich nicht mit den übrigen Christen verschmelzen; dies wäre statt der Erlösung der Ruin ihres Volkes, statt der Erfüllung die Vernichtung aller Verheißungen Gottes an Israel veranlaßt. Sie werden auch nicht als eine bloße Secte, wie bisher, in allen Ländern zerstreut fortleben. Sondern nun wird es geschehen, daß Gott getreu seinem Bunde ihnen die Hand bietet, in ihre Heimath zurückzukehren und dort ihren Staat und ihren Tempel wieder aufzurichten. Auf welche Weise diese Rückkehr bewerkstelligt werden wird, läßt sich aus den Büchern Esra und Nehemia abnehmen, ja abschreiben. Denn diese beyden Bücher sind nicht bloß die Geschichte der vergangnen, sie sind zugleich die Weissagung der zukünftigen Rückkehr; dies geht unwidersprechlich daraus hervor, daß deren Schreiber den Inhalt als zukünftig nicht als vergangen auf uns kommen lassen; alle Verba stehen im Urtext nicht wie in der Uebersetzung in der Form des Präteritum's sondern in der des Futurum's. Das Buch Esra enthält den Anfang der Geschichte, das Buch Nehemia ihre Fortsetzung genau von da an jenes schließt; und werden in diese zwey Bücher noch die der Propheten Haggai und Sacharja eingeschalten, deren Weissagungen die nämliche Begebenheit — vergangne und zukünftige betreffen, so hat man in der Rückkehr der Juden aus ihrer Gefangenschaft in Babylon zugleich das klarste Gemälde, auf welche Weise auch ihre letzte Rückkehr aus der Zerstreuung geschehen wird. Diesem vorbildlichen Gemälde zufolge wird dieselbe ohne irgend eine Einmischung von Wunderbarem, auf ganz natürliche Weise vor sich gehen, wie folgt:

Esra, Cap. 1.

Zur Zeit, da im Mitternachtland die letzte VIII. Weltmonarchie, das Freyheitsreich, die Herrschaft empfängt, und nachdem die Bekehrung der Juden in Masse eingebrochen, wird Gott die europäische Staatsgewalt, welcher dennzumahl Palästina untergeben seyn wird, erwecken, daß sie den bekehrten Juden, denen die wollen, erlaubt nach Jerusalem zurückzukehren, und sich dort wiederum nach ihren alten aber nun zu verjüngenden Sitten einzurichten; wohlverstanden unter Oberherrschaft des Staats, dem das heilige Land angehört. Wie sich diese Wendung der Dinge anbahnen mag, ist bereits in Rußland zu ersehen, wo den bekehrten Israeliten von der Regierung eigne Niederlassungen mit dem Privilegium eingeräumt worden sind, sich hier in Gemeinden zu sammeln und frey nach ihren Sitten selbst zu administriren.

Das erste Beding der Rückkehr der Juden ist ihre Bekehrung. Das zweyte ist, daß die betreffende Regierung ihnen die Erlaubniß dazu ertheilt. Drittens, werden nun nicht alle bekehrten Juden zurückkehren, sondern hauptsächlich nur solche aus der dennmahligen Weltmonarchie, nur europäische; und auch diese bey weitem nicht in der Mehrzahl; nur die wollen, d. h. nur diejenigen, welche der Geist Gottes dazu anregt; nur die Vortrefflichsten unter ihnen; doch Israeliten aus allen Stämmen; denn die heutigen Juden begreifen die Ueberreste nicht bloß Juda's sondern ganz Israel's. Die Zurückbleibenden werden aber, wie auch die Regierungen, den Fortziehenden mit freywilligen Gaben und Unterstützungen helfen, und sie stärken. — Den Büchern Esra und Nehemia zufolge werden die Ausziehenden auch nicht alle miteinander abgehen, und auf einmahl in Jerusalem ankommen, sondern es werden in beträchtlichen Zwischenräumen verschiedne Auszüge folgen; abgesehen davon (wie aus den verschieden lautenden Registern in Esra Cap. 2 und Nehemia Cap. 7 zu erkennen), daß nicht alle die mit abgehen, ankommen, und hingegen andre mit ankommen werden, die nicht mit abgegangen; daß also neben den Massen viele Einzelne zu- und abgehen werden. Die Gesammtzahl der rückkehrenden Gemeinde wird Anfangs nicht beträchtlich seyn, sie wird in keinem Verhältniß mit der des ganzen jüdischen Volkes stehen; denn 1) werden sich nicht alle Juden zu Christo bekehren; vielmehr wird der größere Theil mit den dennzumahligen Christen ganz von Gott abgefallen, zur rationalistischen Religion übergegangen seyn, und 2) werden nicht alle bekehrten ins Land der Väter zurückzuwandern begehren, sondern wie zur Zeit des Auszugs aus Babylon wird wiederum der zahlreichere und angesehnere Theil der Betreffenden vorziehen zu bleiben, wo sich ein jeglicher niedergelassen hat. Dem Vorbild zufolge wird die Zahl der Rückkehrenden eine geraume Zeit hindurch 50,000 nicht übersteigen; sie kann sich aber in der Letzte wiederum in die Hunderttausende vermehren.

Welch ein natürlicher Hergang, die Rückkehr der Juden auf obige Weise. Was könnte der Wahrscheinlichkeit gemäßer seyn. Wie unstatthaft ist hingegen die Annahme einer Rückkehr des gesammten Volkes, mehrerer Millionen aus allen Weltenden innert $3\frac{1}{2}$ Jahren, und zwar gerade während der letzten fürchterlichsten Verfolgungszeit aller Gläubigen.

Esra, Cap. 2.

Der erste Auszug wird unter der Führung eines Seru-

Digitized by Google

babel (der in Babel bereitet werden soll) oder Sesbazar (Führer in die Bedrängniß, verstehe in die letzte) als Hathirsatha (Fürsten) und eines Josua (dessen Hülfe Jehovah) als Hohenpriesters geschehen. Im heiligen Land angekommen, wird die Gemeinde sich wieder theils in Jerusalem, theils in den umliegenden Städten setzen; aber, wie das erste Mahl, nicht politisch selbstständig, das Land eigenthümlich einnehmend, sondern der Obrigkeit unterthan, zu deren Gebiet das Erbe ihrer Väter dennzumahl gehören wird; welche Obrigkeit wiederum eine des herrschenden Weltreichs, eine europäische seyn soll; also, daß das heilige Land, wie es eigentlich jetzt schon ist, bis ans Ende eine Dependenz von Europa bleiben wird. Und die erste Sorge der Gemeinde auf ihre Ankunft wird seyn, freywillige Steuern zur Wiederaufbauung eines Tempels zusammen zu legen; dieses Werk als das erste zu unternehmen.

Esra, Cap. 3.

Infolge dessen wird nun an der Stätte, die im Gesetz geboten, der Altar aufgerichtet werden, auf dem die täglichen Opfer verrichtet werden sollen, und diese vom 1. des 7ten Monats an wieder regelmäßig nach der Vorschrift beginnen; d. h. wieder auf alle Tage und Feste, die Gott bestimmt hat, vorgenommen werden. — Wie, wird man aber einwenden, soll nun der alte Tempel- und Opferdienst wieder anfangen? Man vergesse nicht, daß die Juden dennzumahl keine eigentlichen Juden mehr, sondern Christen seyn werden. Der neuen falschen Religion des VIII. Weltreichs gegenüber wird sich in Jerusalem nunmehr eine neue jüdisch-christliche — die wie jetzt noch nicht kennen — bilden; eine solche, in der alle Symbole des mosaischen Dienstes sich endlich in die Auslegungen des Evangeliums lösen werden; in der das Opfer weder das alte der Juden noch die jetzige Abendmahlsfeyer der Christen, sondern eine Verschmelzung der Mysterien beyder in eine einige neue Ausübung seyn wird, die nun endlich die wahre. Das erste Fest, welches hierauf die Gemeinde feyert, wird das der Laubhütten seyn; eingesetzt uns daran zu erinnern, daß wir auf der Erde noch nicht zu Hause sondern wandernde Fremdlinge seyen, die auf der Reise nach einem andern Reich hin sich befinden. Von diesem Fest werden fortan weiter das tägliche Morgen- und Abendopfer, der Sabbath, der 1ste Tag jedes Neuen Mondes, das Fest des Blasens (der Anfangstag der ersten gefallnen Schöpfung), das Passah (Osterfest), das Pfingstfest (des Gesetzesempfangs), der Versöhntag und wieder das Laubhüttenfest nach der alten Vorschrift und deren neuen Auslegung pünktlich gehalten und gefeyert werden.

Gleich nach der Aufrichtung des neuen Altars wird der Grund zu einem neuen Tempel gelegt, und dessen Aufbau angefangen werden. Darüber wird zuerst großer Jubel seyn; aber bald wird, wenn die Zurückgekehrten an die Pracht des alten Tempels denken, und dagegen nun die kleinlichen Fundamente des übrigen anblicken, eine Stimme des Weheklagens sich unter die des Jubels mengen, also daß der Muth den Bauleuten bald entschwinden würde.

Esra, Cap. 4.

Sobald die Samaritaner, nach 2 Kön. Cap. 17, das offenbare Vorbild der Christen aus den Heiden, die Feinde und Dränger der Juden hören, es sey eine Gemeinde derselben in ihr Land zurückgekommen und daselbst mit Wiederaufbauen ihres Tempels beschäftigt, werden sie zu den Obern dieser zurückgekehrten Gemeinde senden, und zu ihnen sagen lassen: wir wollen mit euch bauen; denn wir suchen euern Gott gleich wie ihr; wir warten des nämlichen Herrn der da kommen soll, und hoffen auf ein gleiches Theil an seinem Reich mit euch. Aber die Obern der Gemeinde werden ihnen antworten: es ziemt sich nicht uns und euch dieses Haus unsres Gottes zu bauen, sondern wir sollen es ihm allein bauen. Von dem an werden die Christen aus den Heiden dem Unternehmen der zurückgekehrten christlich-jüdischen Gemeinde alle Intrignen entgegensetzen, um sie in ihrem Rath zu hindern, und vom Fortbau abzuschrecken. Sie werden das Volk der Juden von neuem als dasjenige ausschreyen, das Gott von jeher immer ungehorsam gewesen, und Jerusalem als die böse aufrührerische Stadt, die zu allen Zeiten gegen ihre gesetzliche Obrigkeit sich widerspenstig erzeigt. Sie werden die betreffende Regierung erinnern, wie aus diesem Grund beyde, Stadt und Volk, durch Gottes Wille zerstört worden, und ihr darthun, wie wenn man dieser Gemeinde sich herzustellen gestatte, sie von neuem eine falsche Gottesverehrung einführen, und alle Rechtgläubigen weit umher mit in dieselbe hinreissen werde; wie die Festsetzung des neuen jüdisch-christlichen Volkes zu Jerusalem also nichts als neuen Abfall von Gott und der Obrigkeit, und neue Unordnung in die Welt bringen werde. Auf solches allgemeines Geschrey hin wird sich die Landesregierung aus Furcht daß ihr Schaden entstehen möchte, wirklich bewegt finden, den zurückgekehrten Judenchristen die Fortsetzung ihres Baues zu untersagen, und ihnen die Uebung ihres beabsichtigten neuen Gottesdienstes im heiligen Land nicht ferner zu gestatten. Das angefangne Werk wird hierauf eine Reihe von Jahren liegen bleiben.

Esra, Cap. 5 und 6.

Auf eingetretnen Wechsel in dem Staatsoberhaupte, wenn jene erste Aufregung gegen die neu Jerusalem'sche Gemeinde sich gelegt hat, wird Gott sie durch einen Propheten Haggai (der zur Festesfeyer auffordert) und Sacharja (der des Herrn zu gedenken erinnert) ermahnen lassen, das Werk wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Der erstere Prophet wird den Rückgekehrten vorwerfen, Hag. 1, wie sie es an der Zeit finden können, daß sie ein jeglicher sicher und bequem im heiligen Lande wohnen, aber noch nicht an der Zeit, daß daselbst des Herrn Haus wiedergebaut werde! ob dieses fortdar wüste bleiben solle? sie möchten zugleich schauen wie es ihnen ergehe: in nichts seyen sie gesegnet; in all ihre Einkommen sende der Herr Darre, und in all ihre Unternehmen Mißgeschick. — Der andre Prophet wird sie ermahnen, Sachar. 1, die gegenwärtige Zeit nicht nach der bisherigen zu urtheilen; denn Gott, der bis dahin wider ihr Volk gewesen, wolle fortan für dasselbe stehen; und wie er es bis da durch die andern Völker habe niederdrücken lassen, werde er nun bald umgekehrt die andern Völker dem ihren unterwerfen. Sachar. 2, die Zeit sey vorhanden, da Jerusalem wiedergebaut, und das Reich Israel wieder aufgerichtet werden solle. Sachar. 3, bald werde die neue Ausgießung des heiligen Geistes geschehen, durch die der neue Bund in der That und auf Einen Tag so wie der neue Gottesdienst desselben anfangen sollen. Sachar. 5, das alte Babel sey seinem letzten Fall und der Ausstoßung nahe gekommen. Sachar. 4, bald werden die zwey letzten Zeugen, von denen auch Apocal. 11. auftreten dies anzuzeigen, und aufzudecken wie jetzt endlich das Geheimniß Gottes Apocal. 10. vollendet werden würde, Sachar. 6. das Gewächs Zemah, das Knäblein Apocal. 12, das die Welt von nun an zu regieren bekommen solle, sey an die Gebuet gekommen.

Auf diese Worte der Gottesgesandten wird die neujerusalem'sche Gemeinde sich frisch ans Werk machen, und den liegen gelaßnen Bau des Hauses Gottes wieder aufnehmen. —

Digitized by Google

Aber eben so schnell werden auch die vorigen Intriguen von Seite der Samaritanerchristen wieder aufgenommen, die nämlichen Anschwärzungen wie das erstere Mahl durch sie von neuem bey der obersten Landesregierung vorgebracht werden. Die Antwort dieser jedoch wird, statt wie vorhin gegen die jerusalem'sche Gemeinde, diesmahl für sie ausfallen. Nicht nur wird ein strenges Verbot an ihre Gegner, die Christen aus den Heiden, ergehen, die Gemeinde ferner in ihrem Vorhaben zu stören, sondern es werden letzterer überdies zur glänzendern Feyer ihres Cultus beträchtliche Zuschüsse aus den Staatseinkünften angewiesen werden. Nun wird der neue Bau im heiligen Land ungehindert, und in einer Kürze zur Vollendung gebracht werden. — Von neuem werden sich zwar die Rückgekehrten schämen, wenn sie an die Pracht ihres ehemahligen Tempels zurückdenken, und das kleinliche neue Gebäude welches sie nunmehr zur Ausübung ihres Dienstes errichtet haben, vor Augen sehen. Da wird der Haggai sie aber getrösten, und ihnen im Nahmen Gottes ankündigen, Hag. 2, die Herrlichkeit und Pracht dieses letzten Tempels werde größer werden, denn die der beyden vorigen gewesen; es sey noch um ein kleines bis dahin, da der Herr Himmel und Erde und alle Völker bewegen, alle bisherigen Throne umwerfen, das Reich selbst einnehmen, und dann diese seine auserkohrne Thronstätte voller Herrlichkeit machen, diesen Tempel neu bauen lassen werde. — Als Vorbild hierauf ward unter Salomo die Hütte Gottes in den prachtvollen ersten Tempel gewandelt, und der zweyte Tempel kurz ehe Christus ihn durch seine Gegenwart als Mensch verherrlichte durch Herodes ebenfalls in neuer Pracht von Grund aus wiedererbaut. — Weiter verheißt der Prophet dem Volk, jetzt da es des Herrn Haus gebaut, dessen Segen über all sein ferneres Thun und Einkommen.

Der Vollendung des Tempels folgt dessen Einweihung durch die im Gesetz vorgeschriebnen und im Evangelium gedeuteten Opferfeyern; dieser die Aushebung des neuen geistlichen Standes zum vorschriftmäßigen Dienst im Tempel; die Aushebung nämlich: 1) von Kindern Zadok (den Gerechtesten) zu Priestern nach Hesek. 48, 11.; daß sie dienen im Tempel, 4 Mos. 8, 15; daß sie alle Morgende und Abende das Opfer des Lammes feyern, das heilige Feuer ununterbrochen auf dem Altar des Opfers erhalten; alle Abende und Morgende den Leuchter der den Tempel erhellen soll mit frischem Oehl versehen, und ein heiliges Räuchwerk vor dem Herrn aufsteigen machen; endlich alle Sabbathe neues Schaubrodt, Man, vorlegen; 2) von Leviten (Hinzugethanen) daß sie dienen den Priestern, 4 Mos. 3 6; daß sie in den Verrichtungen vor dem Hause Gottes helfen, die Stadt- und Tempelthore und den Schatz im Tempel hüten, und als Sänger und Vorbeter beym täglichen Gottesdienst stehen; endlich 3) von Nethinim (Uebergebnen), daß sie dienen den Leviten, und als die unterste Classe der Tempeldiener die geringsten Geschäfte im Hause des Herrn besorgen. — Das erste Fest auf die Vollendung und Einweihung des hergestellten Tempels wird die Feyer des Pasah (Ueberganges) seyn; die Feyer nämlich der Ausfegung des alten Sauerteigs, die Feyer des Osterlamms und die Feyer der folgenden 7 Tage der ungesäuerten Brodte — nach der Deutung des Evangeliums: das Fest des Ueberganges aus dem Reich der Welt ins Reich Gottes, durch die Ausfegung der alten verdorbnen Religionsbegriffe, das Opfer Christi und die Nährung mit neuer reiner Lehre.

Esra, Cap. 7 und 8.

Kurz auf die Herstellung des Tempels werden neue Bekehrte aus Israel das europäische Babel verlassen, und aus dem Mitternachtland fliehend, die Gemeinde der Rückgekehrten zu mehren kommen. Ueber ihnen Esra (eine Hülfe); ein Israelite der sein Herz von Anbegin dahin gekehrt haben wird, das Gesetz Mose gründlich verstehen zu lernen, um sein Volk neu darin zu unterrichten; es nach dem Schlüssel des Evangeliums in dieses Gesetz, dem es sich seit langem entfremdet, neu einzuführen. Nachdem dieser Esra im jetzigen Babel zu seinem künftigen Beruf bereitet worden, wird er ziehen in die neujerusalem'sche Gemeinde (weil es diesmahl zum Hervorgehen des von Gott beabsichtigten Werkes nothwendig), versehen mit aller Vollmacht von Seite der Regierung, um die dem Volk Israel von Gott verordnete geistliche und weltliche Verfassung — das ganze Gesetz Mose — in alter Kraft neu aufzurichten, und über der rückgekehrten Gemeinde wiederum alle geistlichen und weltlichen Vorsteher wie sie das Gesetz verordnet, mit Autorität bis auf Leben und Tod einzusetzen. Er wird auch ausgestattet kommen mit ansehnlichen obrigkeitlichen Geschenken und Begünstigungen, damit der Tempeldienst wieder in voller Würde statt finden könne.

Esra, Cap. 9 und 10.

Das erste was Esra, diesem erwählten Rüstzeug zur Reformation Israels auf das Gesetz und Evangelium, auf seine Ankunft in Jerusalem vorgebracht wird, ist daß die rückgekehrte Gemeinde noch bey weitem nicht rein dastehe wie sie sollte, sondern wie alle andern Völker noch untermengt sey mit Geistern der alten Welt, die jetzt vor dem Aufgang der neuen vertilgt werden müssen; daß sie nämlich auch in ihrer Mitte noch viele Cananiter (die im niedrigsten Leben sich herumthun; oder, die bloß leben um zu handeln und zu gewinnen); Hethiter (Verzagte und Verzagtmachende); Pheresiter (sicher dahinlebende); Jebusiter (Zertreter); Amoniter und Moabiter (Glieder der Ehebrecherin); Aegypter (Menschen aus dem Reich der Welt); und Amoriter (Erbiterung Anregende, oder Hochwohnende) zähle. Die ganze Gemeinde erkennt auch offen ihre fortdauernde Schuldhaftigkeit und Strafwürdigkeit an. In der allgemeinen Betrübniß und Verlegenheit wie zu helfen, tritt ein Sachanja (Einer in dem Gott wohnt) auf, der spricht zu Esra, Apocal. 11, 1 und 2.: Stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die daselbst anbeten; den äußern Vorhof des Tempels aber wirf hinaus, und miß ihn nicht, dieweil er den Heiden übergeben ist. Von jetzt an ist die Zeit, rein und unrein zu scheiden, und den Obersten der Gemeinde werde aufgetragen zu untersuchen, was hier und dorthin gehöre. In welchem Maas sie darüber gewiß werden, geht die Scheidung von da an vor sich. Die erste Handlung Esra's wird somit seyn, die Kirchendisciplin nach dem Gesetz Mose und dem Geist des Evangeliums einzuführen, und die Handhabung derselben den Obersten des Volkes zu übertragen.

Nehemia, Cap. 1 u. 2.

Nach einer Reihe von Jahren folgt unter Nehemia ein dritter Nachzug. Nehemia (ein Trost vom Herrn) ein bekehrter und zugleich hochgestellter Israelite im Staat dem Palästina zugehört, da er vernimmt die rückgekehrte Gemeinde befinde sich in Bezug auf ihre äußerlichen Verhältnisse immer noch in der gebeugtesten niedrigsten Lage, sie komme nicht auf — bittet die oberste Landesregierung, daß sie ihn nach dem heiligen Land senden möchte mit der Erlaubniß, die Rückgekehrten als Staat nach der Väter Weise herzustellen. Und es wird der Regierung gefallen, daß sie ihn mit der ganzen zu seinem Vorhaben nöthigen Vollmacht hinsendet. Während Esra die Herstellung und

Digitized by Google

Reformation des Gottesdienstes fortsetzt, wird von jetzt an dieser Nehemia ihm zur Seite die Regeneration des mosaischen Staats unternehmen. Von da an werden also wieder zwei Männer neben einander an der Spitze Israels stehen, wie ehemahls Mose und Aharon, und wie zukünftig die zwey letzten Zeugen Apocal. 11. der eine als der oberste priesterliche Fürst, der andre unter diesem als der oberste fürstliche Priester. —

Die kirchliche Herstellung der neu Jerusalem'schen Gemeinde begann mit dem Wiederaufbau des Tempels; ihre politische Herstellung muß mit deren Wiederbefestigung in Jerusalem anfangen. Eine Besitznehmung von der heiligen Stadt, eine Uebergebung derselben an die Rückgekehrten als ihre Eigenthümer ist also das erste Unternehmen Nehemia's. Wie aber die Feinde des jungen Israel's, die Samaritaner und die benachbarten ihnen verwandten Völker von diesem neuen Schritte hören, werden sie in neuen Unwillen gegen die Rückgekehrten ausbrechen, und deren Obersten werden sie anklagen vom Reiche abfallen zu wollen. Doch die Bauleute, ohne sich ferner schrecken zu lassen am Werke Gottes fortzubauen, werden ihnen auf ihre Anklage kurz erwiedern: was sie thun, das thun sie aus Auftrag des Gottes vom Himmel, und er werde es ihnen gelingen lassen; sie, die Samaritaner, hätten weder das Recht sich darein zu mischen, noch das Recht, ihnen an ihrem Werk zu helfen, noch knüpfen sie an diese Stadt wie das Volk Juda die Erinnerungen der Vorzeit.

Nehemia, Cap. 3, 4 u. 6.

Unter der weisen Leitung des Nehemia wird die Feilsetzung in Jerusalem in kurzem glücklich vollendet seyn. Vergebens werden die Samaritaner anfangs spotten und sagen: was machen die ohnmächtigen Juden da! wird man sie so lassen! werden sie opfern! werden sie es eines Tags vollenden! werden sich ihre verbrannten Staubhaufen wieder zu lebendigen Steinen aufrichten! O laßt sie nur bauen; wenn Füchse hinaufzögen, sie würfen ihre steinernen Mauern schon um! Vergebens werden sie in der Folge, wenn sie das Werk immer vorrücken sehen, sich unter einander verabreden, zu kommen das junge Jerusalem von einer unerwarteten Seite anzugreifen, und so einen Irrthum darin anzurichten. Juda wird auf der Hut seyn Tag und Nacht, und Gott den Rath seiner Widersacher zu nichte machen. Vergebens werden sie insbesondere dem Nehemia mit der Regierung oder mit Ermordung drohen. Die Rückgekehrten werden der größten Zahl nach bewähren, daß sie Gott mehr denn die Menschen fürchten, und ihre neue bürgerliche Begründung in kurzer Frist also vollenden, daß endlich selbst ihre Feinde erschrecken, den Muth verlieren und merken, dies Werk sey von Gott.

Nehemia, Cap. 5 und 7.

Der bürgerlichen Einrichtung wird zunächst die finanzielle folgen. Die Armen unter den Rückgekehrten werden sich beklagen, daß sie um zu essen, entweder bey den Fremden auf Zins borgen, oder den Reichen ihres Volks ihre Habe und gezwungen öfters bis auf ihre Person versetzen müssen. Hierauf wird Nehemia das alte Gesetz 3 Mos. 25, 35 — 37., und 5 Mos. 15, 7 — 11 wieder auffrischen, nach welchem die Reichen den Armen im Volk, wenn sie darum bitten, leihen sollen ohne dafür Zins noch sonst etwas zu fordern. In Betracht der gegenwärtigen schweren Zeit wird er jene auffordern, den Armen alle ihnen bereits abgenommenen Pfänder umsonst wieder zu geben. Und Nehemia, der Fürst selbst, wird mit dem Beyspiel vorangehen, indem er leiht ohne wiederzufordern; indem er giebt ohne zu nehmen; indem er nach der neuen Vorschrift Hesek. 46, 18. für seine Person vom Volk nichts bezieht, sondern aus seinem eignen Gut lebt. Die Herstellung der Stadt wie des Tempels wird durch freywillige Arbeit und aus freywilligen Gaben bloß geschehen; die nicht Theil daran haben wollen, mögen es lassen.

Nehemia, Cap. 8. u. 9.

Nun werden auf Verlangen des Volks neben dem Tempel durch das ganze Land Gottesschulen eröffnet werden, damit das junge Israel darin allgemein den Aufschluß des Gesetzes Mose empfange, das alte Gesetz darin in allen seinen Theilen im neuen Geist erforsche und umarbeite. Die volle Entwicklung der neuen mosaisch-christlichen Religion und des neuen mosaischen Staats wird von jetzt an die Hauptaufgabe, die Hauptbeschäftigung der Rückgekehrten seyn Zu dem Zweck werden sie außer dem Tempel überall Versammlungshäuser, Schulen, gründen, wo nach der uralten Synagogeneinrichtung (die das Modell auch des richtigen christlichen Gottesdienstes), in einer jeglichen der Oberste des Orts den Vorsitz führt, und sich eine Anzahl der Fähigsten zu Beysitzern wählt. Diese Schulen eröffnen sich je zu den bestimmten Stunden, indem der Vorsteher den Herrn den großen Gott mit einem Gebet lobt wie in Nehem. Cap. 9, während dessen das ganze anwesende Volk niedergefallen, mit dem Antlitz zur Erde anbetet, und am Schluß des Gebets mit Amen! Amen! antwortet. Hierauf wird das Gesetz fortlaufend Satz um Satz vorgelesen und zugleich immer erklärt; wer unter der Gemeinde will, kann Fragen und Einwendungen anbringen; über alle schwierigen Stellen wird Hin- und Hersprache genommen, und endlich durch den Vorsitzer und dessen Beysitzer als das stimmende Gericht, ein Entscheid gefaßt, der jedoch immer bloß mündlich, nicht mehr schriftlich seyn darf, auf daß nicht aus der neuen Auslegung des Worts Gottes abermahls eine neue Verknöcherung seines Geistes werde. — Solcher Schulen werden in jeder israelitischen Gemeinde Eine seyn, die dann zugleich das Gericht der Ortschaft bildet. Sämmtliche Schulen werden derjenigen von Jerusalem als der obersten untergeordnet seyn.

Das Volk wird anfänglich weinen, wenn es sieht den großen Berg vor Serubabel, Sachar. 4, 7. der noch zur Ebne werden muß; wenn es alle Schwierigkeiten merkt, die sich seiner vollkommnen Herstellung nach dem Gesetz Mose noch entgegenthürmen. Aber seine Obern werden es ermahnen stille, ja getrost und freudig zu seyn, denn der Herr werde es leiten.

(Schluß folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Dritter Jahrgang. Nr. 12. December 1835.

Dieses Blatt wird das nächste Jahr forterscheinen wie bisher alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Die letzte Rückkehr der Juden nach Palästina;

(Schluß.)

Nehemia, Cap. 9 und 10.

Auf den ersten Tag der nächsten Laubhüttenfeyer, nachdem das Gesetz in seinem symbolischen Sinn von Allen hinlänglich verstanden worden, erneuert endlich die ins heilige Land rückgekehrte Gemeinde, die Obersten an ihrer Spitze, den Bund mit Gott aufs feyerlichste; d. h. Männer, Frauen und Kinder — alle die es verstehen können, treten von neuem in den Fluch und in den Eid, daß sie von heute an einhergehen wollen im Gesetz durch Mose gegeben, und durch den ihm nachgekommenen Propheten ausgelegt. Sie schwören, daß sie halten und thun wollen nach allen Geboten, Rechten und Sitten des Herrn des Herrschers der da komme, namentlich:

1) sich nicht zu verbinden mit den unreinen Geistern in den Völkern um sie her.
2) am Sabbath und an allen heiligen Festtagen mit den Nicht-Juden keinen Handel und Verkehr zu pflegen noch zu dulden.
3) das Erlaßjahr zu beobachten; (siehe das heil. Privatrecht Jahrg. 1835 Nr. 4.)
4) Ein jeglicher vom 20sten Altersjahr an jährlich ⅓ Seckel zu geben zum Dienst im Tempel, zur Verrichtung des stätiglichen Opfers auf alle Tage, Sabbathe, Erste der Monate und Feste, und zu allen übrigen gebotnen Verrichtungen daselbst; desgleichen ein jeglicher Hausvater in seiner Reihe Holz zur stäten Unterhaltung des heiligen Feuers auf dem Altar zu bringen.
5) Die Erstlinge aller Früchte vom Boden und von den Bäumen, die Erstlinge vom Vieh; von Teig, Most und Oehl, und das Lösegeld der erstgebohrnen Söhne wie es im Gesetz geschrieben steht, jährlich den Priestern die im Tempel dienen zu ihrem Unterhalt zu bringen.
6) Endlich den Leviten den Zehnten zu entrichten, wovon diese wiederum den Zehnten an die Priester abzugeben hätten.

Nehemia, Cap. 11.

Auf die Erneuerung des jüdischen Staats unternimmt Nehemia eine geregelte Vertheilung der Rückgekehrten in die heilige Stadt und in die Landschaft. In die heilige Stadt sollen die Obersten des Volks, der Fürst, der Hohepriester, die Mitglieder der obersten Schule oder des obersten Gerichts, die besondern Häupter der Priester-, Leviten- und Nethinimstände, und von der Gemeinde, d. h. von den übrigen Priestern, Leviten, Nethinim und von dem Volk je Einer in die Stadt, und 9 auf die Landschaft zu wohnen kommen; ausserdem sollen alle die gesegnet werden, welche sich freywillig ergeben zu Jerusalem zu wohnen; d. h. die vor der letzten fürchterlichen Drangsal die über diese Stadt geweissagt ist, keine Furcht haben. Das auf die Landschaft kommende Volk soll durch ganz Palästina bis jenseits des Jordan ein jeglicher auf seinem Gut wohnen. Die Priester und Leviten werden in Classen getheilt, deren jede in der Reihe im Tempel zu wohnen und aufzuwarten hat. Endlich werden aus den letztern Verwalter über die Schatzkasten verordnet, die in den Gebäuden um die Vorhöfe des Tempels her gelegen, neben den heiligen Geräthschaften die einkommenden Erstlingsfrüchte und Zehnten aufzunehmen bestimmt sind; diese sollen für das richtige Eingehen der Entrichtungen sorgen, und davon nach Vorschrift zum täglichen Unterhalt des im Tempel dienenden Personals abreichen.

Nehemia, Cap. 12.

Zu der Zeit möchten auch wohl einige alte Geschlechtsregister vorgefunden werden, welche einige der Nachkommen aus den edelsten Häusern Israels wieder bezeichnen.

Nach vollendeter Reconstituirung des bürgerlichen Wesens wird die heilige Stadt wiederum Gott geweiht, indem zwey Dankchöre die Obersten des Volks an ihrer Spitze, ihnen folgend die Priester mit den Trompeten, dann die Leviten in Musik und Psalmliedern erschallend, endlich die ganze übrige Gemeinde in feyerlichem Zug und jubelnd — der eine Chor die Stadt in dieser Richtung, der andre Chor sie in entgegengesetzter Richtung umziehen, bis beyde sich wieder treffen. Hierauf wird ein großes Opfer und Mahl im Tempel folgen. Und es wird in Jerusalem ein Tag der Freude seyn, daß man davon ferne hört.

Nehemia, Cap. 13.

Des Tags wird im Gesetz aufgefunden werden, daß die Ammoniter und Moabiter (Glieder der christlichen Ehebrecherin) nimmermehr in die neue Gemeinde Gottes kommen sollen, weil sie den Israel so feindselig behandelt, und ihn durch ihre bezahlten Propheten hätten zu nichte machen wollen, (was ihnen gleichwohl übel gelungen.) Nachdem dieser Befehl verstanden worden, wird das junge Israel alle Fremdlinge von sich ausscheiden. Im Reich des Gesalbten werden zwar dereinst aus allen Ländern wieder Einige hinzugethan werden; kommen dürfen mitzuwohnen und mitzuleben unter dem Volk der Vorerwählung zunächst dem Throne des Gesalbten — aber nicht die da wollen, sondern die Er bezeichnet; wie hinwiederum alsdann das ganze bekehrte Israel wird verbunden seyn, in sein Land zurückzukehren, und darin zu wohnen, mit Ausnahme derer, welche unter die Völker gesandt werden, ihnen nach 5 Mos. 32, 8. als die Statthalter des Gesalbten vorzustehen.

Somit ist die gottesdienstliche und politische Regeneration des neuen Israel nach dem Vorbild der frühern vollendet. Nicht, daß diese neugebohrne rückgekehrte Judengemeinde nun aber schon heilig wäre, und keinem Rückfall mehr unter-

Digitized by Google

worfen. Kaum hat ſie den Bund mit Gott erneuert, bricht ſie ihn vielmehr ſchon wiedee; werden die Feſtlinge und Zehnten nicht mehe entrichtet, müſſen infolge deſſen die Leviten und Prieſter außer dem Tempel ihr Leben finden, und wird der Dienſt deſſelben verſäumt, unteelaſſen; alſobald wird die Störung der Sabbathfeyee durch die Nichtjuden hingeſehen; verbinden ſich viele der Rückgekehrten wiederum mit Geiſtern aus der Ehebrecherin, alſo daß ſie wedee Juden noch Chriſten von beyden Völkern die Veekehrtheiten bloß in ſich veeeinen, und treten Obere Iſraels gegen das ausdeückliche Verbot in Verbindung mit den Vorſtehern dee Samaritaner, dee Gheiſten aus den Heiden. Doch wied Gott allen eintretenden Unoednungen durch die Häupter des neugebohrnen Volks ſchnell entgegentreten; ee wied mit den Schuldigen ſogleich aufs ſtrengſte veefahren laſſen. Hauptſächlich aber wied die Zeit zu kurz ſeyn, als daß die Ausartung wiederum groß werden könnte. Denn, wenn die Zeeſtreuung des heiligen Volks ein Ende hat, Dan. 12, 7. iſt das Reich Gottes nahe herbeygekommen. Auf die neue Begeündung Iſraels im heiligen Land wird der Herr zum Satan ſprechen: Sachar. 3, 2. Gott fahee dich an, du Widerwärtigee! ja Gott fähee dich an der Jeeuſalem erwählt hat! Iſt dieſes nunmehe nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet iſt! Auf dieſes Zeichen wird der Satan und ſein ganzes Heer, Apocal. 12, 7—9, von dem Himmel ausgeworfen und auf die Erde geſchleudert werden. Zoenig, daß er die Herſtellung der jüdiſchen Gemeinde im heiligen Land nicht hat hindern können, wird dee Satan bald darauf ſeinen Sohn, den Antichriſt, zue Welt bringen, und uuter dieſee Geſtalt den letzten Verſuch wagen, die Heiligen von der Erde auszurotten. Von da an werden die Juden in iheem Land geeade die nämlichen Trübſale treffen, wie die Heiligen aus allen andern Völkern je in ihren Ländern. Ja, es werden die Weiſſagungen vom Antichriſt wie alle Weiſſagungen von jeher Iſrael dort, wieder buchſtäblich treffen, wäheend ſie ſich an den Heiligen aus den übeigen Völkern hingegen wieder im geiſtigen Sinn bloß eefüllen.

Sollte es nicht an der Zeit ſeyn, den Juden dieſes vorzulegen, um iheem eewachten Neuerungsgeiſt einen andern Weg zu weiſen, als den ſie einzuſchlagen verſucht werden? Sie ſteeben in allen Ländern allgemein nur nach Emancipation, d. h. bloß daenach, ſich den Völkeen untee die ſie zerſtreut ſind, einzuverleiben, und ihr veraltetes ausgeartetes Judenthum in eationaliſtiſchem — menſchlich-vernünftigem — Geiſt zu eeneuern. Ihr Streben nach Verſchmelzung in die andern Völker iſt aber ein Streben wider Gottes Abſicht und wider ihee Beſtimmung. Sie ſollen ein geſondeetes Volk ſeyn und bleiben bis ans Ende. Sie ſollen ihre Erlöſung aus der Gefangenſchaft nicht in dee gemeinen politiſchen Emancipation ſuchen, und ihre religiöſe Reformation nicht auf die des Heidenchriſtenthums copieen; ſie ſollen ſich vom Talmud zueück auf das Geſetz Moſe ſelbſt wenden, das ſie gänzlich verkennen oder nicht kennen; ſie ſollen eine neue Erweckung ihees Volkes nach der geiſtigen Bedeutung eeſtreben, die in dieſem Geſetz verboegen liegt, im Evangelium abee aufgedeckt iſt. Und iſt die Decke einer hineeichenden Menge von den Augen gefallen, ſollen ſie ſich an die Spitze ſtellend, an eine Rückkehr in ihr Land denken. Gott wird ihnen zu deren Ausführung die Hand reichen; er wird ſich zu ihnen kehren, ſobald ſie ſich zu ihm gekehet haben. **Wird denn das Todtengefilde Iſraels nicht bald wieder lebendig werden wollen?**

Ueberblick des gegenwärtigen religiöſen Zuſtandes der muhamedaniſchen Staaten.

(Schluß.)

Muhamedanismus.

Wenden wir uns nunmehr von der unterjochten zur herrſchenden Kieche. — Unverkennbar wohl den nämlichen Geiſt erweiſend, der vom Abend zum Morgen über die Eede ausgegangen, finden wie im Muhamedanismus allbereits die nämliche Auflöſung angebeochen, auf die nämliche Weiſe vor ſich gehend, die nämlichen Beſtandtheile ausſcheidend, dem nämlichen Ziele zueilend, ja auf den nämlichen Punkt ohngefähr vorgerückt wie untee den cheiſtlichen Bekenntniſſen. — Jener flammende Fanatismus, der alle Macht und Herrlichkeit des alten Orients zermalmend, den Scepter des Koeans über die blühendſten Gegenden Eueopa's, Aſiens und Africa's aufrichtete, der Geiſt des Islam, iſt wie ſeine Siege vollendet, wie ſein Zweck erfüllt, dahin geloſchen. Und im nämlichen Veehältniß wie die Seele der Religion gewichen, iſt auch hiee die Vervielfältigung der Formen und die Zerſplitterung des Glaubens eingeteeten. Immer weiter von ihrem erſten Geſetz abweichend, immer tiefer in die Labyrinthe des Irethums ſich veeſteickend, in Fabeln, Legenden und geiſtliche Ceremonien ſich verſenkend, ſah die Kirche Muhameds beeeits zahlreiche Secten ihrem Schooſe entſteigen, als um die Mitte des vorigen Jahrhundeets auch in ihr dee neue Gegner ſich erhob.

Einem Blitzſtrahl ähnlich von den weſtlichen Enden Eueopa's bis zum ferniten Oſten Aſiens alle Länder und Völker durchzuckend, trat zur nämlichen Stunde wie in den Brennpunkten dee europäiſchen Cultne im Innerſten der aſiatiſchen Wüſteneyen der neue Vernunftglaube, die neue Anſicht mit Menſchenauge ans Licht, bloß wie dort in europäiſches, hier in aſiatiſches Gewand gehüllt. — Im Heezen Aeabiens, auf der Gebuetsſtätte des Koean's, und wie deſſen Urheber göttliche Eingebung vorſchützend, ſtund Scheik Muhamed Abd-el Wahabs Sohn (gebohren 1729) mit der neuen Lehre auf, es gebe nue Ein Gott, Belohner des Guten und Rächer des Böſen, der allein anzubeten; alle Zuſätze zu dieſem einfachen Bekenntniß ſeyen bloße Menſchenſatzung und Irethum; Mahomed, Moſe und Chriſtus gewöhnliche Menſchen, welchen göttliche Vereheung zu zollen, abſcheuliche Abgötteeey; und alle äußere Ceremonien des muhamedaniſchen Cultus, vor allem die Pracht und der Reichthum der Moſcheen verweefliche Auswüchſe des Aberglaubens und Prieſterbetrug. Von dem nämlichen Fanatismus beſeelt, durch die nämliche uneemüdliche Tapferkeit und Abhäetung ſtaek wie die eeſten Bekenner des Koean's, verbeeiteten die untee dem Nahmen Wahabis um den neuen Fühee bald zahleeich geſammelten Söhne der Wüſte dieſen Antimuhamedanismus duech Feuee und Schwerdt in reißendem Siegeslaufe weiter. Ihee Eeoberungen hatten ſich von Drehjah aus, wo ſie ihren Hauptſitz gefaßt, ſchon über ganz Aeabien bis über die Geenzen Perſiens und der aſiatiſchen Türkey hinausgedehnt; die heiligen Städte des Islam's waren untee ihee Botmäſſigkeit gefallen, ehe noch die erſchütterte Pforte an ernſtliche Maasregeln zum Widerſtand gedacht. Ihee mit Anfang dieſes Jahehunderts vorgenommenen Verſuche dem furchtbaren Feind entgegenzuteeten, dienten bloß dieſem zu neuen Siegen, bis die 1810 endlich an Ali Paſcha übeetragne Vertilgung der Secte nach dem greuelvollſten Vernichtungskeiege, 1818 durch Ibrahim Paſcha mit der Einnahme iheer Hauptſtadt vollendet waed. In alle Ende zeeſtreut,

Digitized by Google

größtentheils untergegangen, sind die Schaaren der Wahabis auf einzelne in den Wüsten Arabiens noch herumirrende Horden herabgesunken.

Doch wie im Occident geht auch im Orient die neue Macht unsrer Tage bloß in einer Gestalt unter, um in einer andern ihre Zwecke noch förderlichern wieder zu erstehen. Der Wahabismus hat bloß seinen Körper abgestreift, um seinen Geist desto ungehinderter, in desto reicherer Fülle über den Islam zu ergiessen; die Kirche Muhameds in ihren Grundlagen zu unterhölen, statt ihre Außenwerke bloß Stein um Stein abzulösen. Unter dem aufgezwungenen Gewand der Altgläubigkeit ist ganz Arabien im neuen Glauben bereits so weit gefördert, daß nach den Zeugnissen seiner eignen Häupter jeder Denkende fast lediglich mehr seiner eignen Vernunft glaubt und seinem eignen Gewissen folgt. Nicht weniger sind schon alle Gebiete der Türkey und Aegyptens bis ins Innerste vom Geist des Zweifels und des Unglaubens durchdrungen. Das Geschlecht der ächten Muselmannen ist erloschen; der Muhamedanismus ist bloß noch leere Form, alte Gewohnheit, von der Politik erhaltene Maske, oder der Gegenstand von Gelehrten- und Sectenstreiten. Die nicht denkende, die einzig noch gläubig zu nennende Klasse, das untere Volk, nimmt zwar den Koran noch buchstäblich an, bekümmert sich aber durchaus nicht um dessen Verständniß, welches es als ein der Gottheit allein erforschliches Mysterium, oder wenigstens als das ausschließliche Eigenthum seiner Seelenhirten zu betrachten gelernt ist. Der ganze Religionsunterricht desselben beschränkt sich auf das Auswendiglernen einiger Sprüche und Gebetsformeln und die Einübung der gebotnen Haltungen des Körpers unter deren Hersagen. Es vermeint der Religion völlig Genüge zu leisten, wenn es zur gehörigen Zeit fastet und betet, nicht Wein trinkt, und sich etwa auf dem Todbett einige Stellen aus dem Koran vorlesen läßt. Von der tiefen Andacht, von der pünktlichen Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung der Vorschriften seines Glaubens, die ehedem der eigenthümliche Charakterzug des Islamiten gewesen, finden sich durchgehends wenige Spuren mehr. Die große Zahl ist im höchsten Grad unwissend, fahrläßig und lau; insbesondre sind es alle jene bloß durchs Schwerdt bekehrte Völkerschaften Africa's und der Gebirgsländer Vorderasiens, Berbern, Beduinen, Kurden ꝛc., unter welchen der Islam völlig wurzellos geblieben. Die Gesammtheit der höhern Stände hält von den Höfen herab bis zum letzten Beamten durchgehends nichts mehr auf ihrem Glauben; aus Politik und Scheu voe dem Volk wirft sie zwar dessen Schein im Oeffentlichen noch nicht entschieden ab; allein die Maske wird mit jedem Jahr luftiger. Wird auch die Profanirung des Heiligen noch bestraft, und der Cultus noch durchgehends beobachtet, geschieht es doch mit immer größerer Nachläßigkeit. Das tägliche dreymahlige Gebet wird mehr und mehr um Geschäfte oder Gesellschaft willen übergangen; oder wer es noch der Mühe werth achtet, sich dessen zu entledigen, murmelt bloß einige abgerißne Worte vor sich her, setzt in deren Zwischenräumen die unterbrochne Unterhaltung fort, giebt Befehle, u. s. w. Für die gelehrte Welt ist der Koran einzig noch ein wissenschaftliches System, ein Thema zu philosophischen Speculationen, über welches man, um dessen Wahrheit unbekümmert, commentirt und discutirt. Die Geistlichkeit endlich trägt nach Kräften das Ihre bey, das Gebäude des Islams vollends einzureissen; einestheils indem sie in todte Apathie versunken, den Angriffen des neuen Geistes bloß alte Barbarey ohne Begeisterung entgegen stellt; anderntheils indem sie selbst davon durchdrungen, entweder die Grundsätze des Korans öffentlich verläugnet, oder denselben ihre besondern Meinungen unterschiebend, die wankende Kirche in schismatische Secten auflöst, deren gegenseitige Reibungen und Feindschaften die letzten Ueberreste des alten Glaubens auslöschen.

Vom nämlichen Impuls angeregt, der im kriegerischen Arabien die Wahabis erzeugt, sind im verfeinerten Persien die Sofis (wörtlich übersetzt Deisten oder Freydenker) aufgestanden. Die allgemeine Grundlage ihres Bekenntnisses ist, an keine weder geschriebene noch durch Tradition überlieferte Offenbarung zu glauben, und demnach den Muhamedanismus sammt allen seinen Lehren und Vorschriften zu verwerfen. In der weitern Ausführung ihres Dogma spalten sie sich aber in zwey Hauptabtheilungen, deren die eine das Licht des Verstandes allein hinreichend erachtet, den Menschen zur richtigen Erkenntniß und Verehrung Gottes zu führen; die andre dagegen die unmittelbare Offenbarung der Gottheit an jeden Einzelnen glaubt, der durch sein Verlangen und durch Selbstbetrachtung zu solcher Verbindung mit Gott befähigt worden. Der Uebergang der alten Kirche in die zwey neuen Hauptzweige des Rationalismus und Mysticismus ist also auch in Persien schon angebrochen. — Beyde Partheyen der Sofis trennen sich wiederum in vielfache, in Meinungen und Gebräuche von einander abweichende Secten. Einige haben öffentlich dem Muhamedanismus entsagt, die Beschneidung abgeschafft, die muselmännische Kleidung abgelegt, und eigene Gottesbäuser erbaut. Die mehrsten haben indeß noch keine äußere Gestalt angenommen, sondern leben ohne einige religiöse Verehrung noch Verbindung unter den Rechtgläubigen vermischt lediglich als Ungläubige. Es finden sich nicht selten in der nämlichen Familie Glieder von 5—6 verschiednen Ansichten. Einmüthig sind aber alle darin, den Koran und seine Gebote mit allen Waffen des Spottes und der Gelehrsamkeit, durch Schriften und Worte nicht weniger als durch eignes Beyspiel unermüdlich zu verfolgen.

Allgemein mit ungleich regerem Untersuchungsgeist und freierer Denkweise begabt, als der osmannische Stamm, den alten Athenern ähnlich ein aufgewecktes, gierig nach allem neuen haschendes, ein forschendes, spitzfindiges, speculatives, ziemlich gebildetes und im höchsten Grad leselustiges Volk, das von Natur weniger religiös, von jeher weniger festgläubig gewesen als Türken und Aegypter — haben sich die Perser ganz besonders geeignet erwiesen, diesen Ansichten Eingang zu geben. Der Sofismus, wiewohl erst mit dem Anfang dieses Jahrhunderts ans Licht getreten, hat allbereits die Masse der Nation durch und durch gesäuert; von der vornehmen und gelehrten Welt herab, deren große Mehrzahl sich zu seinen Bekennern zählt, schon bis tief in das niedrige Volk seinen Anhang verbreitet. Die Auflösung des Islams ist hier schon ungleich weiter vorgerückt als in der Türkey und in Aegypten; die Religion ist hier in besonderm Maas nichts anderes mehr denn ein Feld zu philosophischen Speculationen, ein Stoff zum Disputiren und Systeme-bauen; ein Dogma das niemand glaubt, eine Vorschrift um deren Beobachtung sich niemand mehr kümmert.

Indessen einerseits der innere Todeskeim am Muhamedanismus nagt, sind andrerseits seine Verschanzungen nach außen eingestürzt. Die unbedingte Verachtung und Verwerfung alles dessen was nicht dem Boden des Islams entsprossen — das eigentliche Palladium der Kirche Muhameds — ist zerstört, und siegend ergießt sich nunmehr der vorhin an diesem Demantschild stets abgeprallte Einfluß Europa's über sie her. Im nämlichen Verhältniß wie die Muhamedaner ihre eigne Ohnmacht und die Ueberlegenheit der Christen erkennen müssen, sinkt ihre Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit ihrer Lehre; im Maaße wie ihre stolze Verachtung der Ungläubigen der Einsicht weicht, daß sie allein noch durch deren Stütze

Digitized by Google

stehen, durch deren Nachahmung sich zu halten vermögen, weichen auch die Vorschriften des Korans ungläubiger Sitte, ungläubigen Meinungen und Ansichten. Mit dem Eifer für europäische Kriegskunst ist der Eifer für andere europäische Künste und Wissenschaften erwacht, vornehmlich aber das Streben nach europäischer Lebensart, als dessen, was sich dem großen Vorbild am leichtesten abnehmen läßt. Der Umtausch asiatischer gegen europäische Gebräuche ist gleichsam als ein Zaubermittel erachtet, den Muselmann ohne weiter zum Europäer umzuwandeln; wie mit europäischer Uniformirung sich europäischer Militärgeist, so soll sich durch Theater und Weintrinken europäische Cultur anziehen lassen. Es haben sich bereits europäische Lehrer in allen Fächern über alle die bedeutendern Städte des Orients ausgestreut.

In der Türkey, in Aegypten und Persien ist die ganze Kraft des Despotismus lediglich mehr dahin gerichtet, die letzten Pfeiler des morschen Islamismus zu stürzen; auf deren Trümmer die Macht des Westens aufzurichten. Das osmanische Reich, das Haupt und der Kern, das Rom des Muhamedanismus, hat durch die blutige Vertilgung der Janitscharen und Ulema's den letzten Hauch seines alten Geistes ausgelöscht. Immer zahlreicher Europäer anstellend, immer vollständiger die muselmännischen Gesetze gegen europäische umtauschend, immer unverholener die heiligsten Gebote des Koran's mit Füssen tretend, hat die Pforte nunmehr selbst begonnen, ihre Begünstigungen des Neuen bis auf die christliche Religion auszudehnen. Die Bedrückung der Kirche Christi löst sich allmählig in weite Toleranz auf. Die früherhin mit schwerem Geld kaum zu erhaltende Erlaubniß zur Ausbesserung der kirchlichen Gotteshäuser ist in den verflossnen Jahren vom Sultan unentgeltlich angeboten worden. Zum erstenmahle wohl seitdem in Constantinopel der Halbmond aufgepflanzt worden, sind mit Antritt dieses Jahres die Patriarchen der drey vom Staat anerkannten christlichen Confessionen, der römischen, griechischen und armenischen, eigens vor den Thron berufen worden, um Gunstbezeugungen und Zusicherungen der großherrlichen Gnade und Zufriedenheit zu empfangen. Ein Firman hat allen im regulären Militär angestellten Christen die freye Ausübung ihrer Religion erlaubt, und es sind infolge dessen in den Casernen der vorzüglichern Städte Capellen errichtet worden, wo eigens angestellte Caplane alle Sonntage Gottesdienst halten. Wenn auch noch nicht öffentlich anerkannt, herrscht dennoch in der That Religionsfreyheit bereits in weitem Umfang. In Kleinasien sind in neuerer Zeit anglicanische Kirchen erbaut worden. Die Missionsthätigkeit aller Bekenntnisse geht unter Christen ihren freyen Gang, und ist die mündliche Verkündigung des Evangeliums unter den Muhamedanern noch nicht gestattet, circulirt dagegen die heilige Schrift unter den Augen der Behörden ganz ungehindert.

Schon weiter gegangen als Sultan Mahmud, hat Mehemed Ali bereits in Verfolgung seiner neuen Grundsätze in Aegypten alle Güter der muhamedanischen Schulen und Moscheen an sich gezogen, und überläßt sie nunmehr, um die übernommene Verpflichtung ihres Unterhalts unbekümmert, dem Verfall. Während er die muselmännische Bevölkerung mit Zertretung aller rechtgläubigen Gefühle durch die Ausdehnung der Kopfsteuer über sie auf die Linie der Ungläubigen erniedrigt, hat Ibrahim im heiligen Lande die christlichen Priester und Pilgrimme aller Abgaben entledigt, die christlichen Kirchen und heiligen Stätten mit allen Anzeichen der Ehrerbietung besucht, den Klöstern seinen Schutz gegen die Erpressungen der Pascha's zugesichert, und allbereits durch wiederholte strenge Bestrafung aller den Christen von Muselmannen zugefügten Beleidigungen seine Zusagen erwahrt. Die Religionsfreyheit ist in allen ägyptischen Staaten eingeführt, und es arbeiten infolge derselben gegenwärtig protestantische und katholische Missionen mit beginnendem Erfolg auch unter der muhamedaschen Bevölkerung.

In Persien, wo Abbas Mirza, Mahmud und Mehemed ähnlich, europäische Aufklärung und Sitten seit Jahren befördert, und wie jene hauptsächlich durch Militärreorganisation und Anstellung fremder Officiere eingeleitet, vollendet nunmehr der englische und russische Einfluß, durch den sein Sohn den Thron bestiegen, das Werk. Neben allgemeiner Duldung offenbart die Regierung bereits obwaltende Neigung, die in ihren Staaten begonnene protestantische Missionssache und Bibelverbreitung zu begünstigen.

Ueberhaupt herrscht, man darf sagen, der geistige Einfluß Europa's über alle muhamedanischen Reiche bereits eben so mächtig in religiöser Hinsicht wie in politischer.

Wie unter den Regierungen ist denn auch unter den Völkern der muhamedanischen Welt das Gefühl ihrer Finsterniß, das Bedürfniß nach neuem Licht erwacht, welches unverholen zu äußern sie kaum noch die Scheu vor der öffentlichen Meinung einigermaaßen abhält. Allgemein beginnt das Interesse aller Stände, doch vornehmlich noch der höhern, der christlichen Erkenntniß entgegen zu kommen. Bibeln und Tractate werden, wenn noch nicht mit der Begierde der Christen, doch mit immer wachsendem Verlangen auch von den Muhamedanern gesucht. An den russischen Grenzen haben sich schon Bekenner des Islam's an die in jenem Reich bestehenden Bibelgesellschaften angeschlossen; andere haben aus eignem Antrieb ohne Verbindung mit Bibelboten einzelne Stücke aus dem neuen Testament in ihre Sprache übertragen lassen, um sie als Schulbücher einzuführen. Ein reger religiöser Forschungsgeist hat die ganze gebildete Masse der muhamedanischen Bevölkerung durchdrungen; Vergleichungen des Koran mit dem Evangelium und religiöse Dissertationen überhaupt treten allenthalben mehr an die Tagesordnung, in welchem Maas die Bekanntschaft mit den Europäern zunimmt. Dies ist namentlich in Persien der Fall, welches in dieser geistigen Bewegung des Orients sich an der Spitze darstellt. Wie für das neue Licht aus dem Abendland überhaupt, zeigt das Perservolk für das religiöse von dorther insbesondre ungleich größere Empfänglichkeit, denn die übrigen Bestandtheile der muhamedanischen Kirche. Schon das Auftreten des ersten Bibelboten, Heinrich Martins 1811, durchzuckte als ein electrischer Funke die Räume der Gelehrtenwelt, und mit reissender Nachfrage wenden sich gegenwärtig alle Classen an die Verbreiter der heiligen Schrift. Das alte und neue Testament sind das vorzüglichste Studium der Sofis geworden, die darin neue Waffen gegen den Koran suchend, ganze Stellen herausheben, um sie auf ihre Weise zu erklären und zu comentiren. — Die einzige Gegnerin der Bibelsache in allen islamitischen Gebieten ist die Geistlichkeit, welche ihr allenthalben mehr oder weniger durch Intrigue oder Gewalt in den Weg zu treten sucht. Am eifrigsten erhebt sie sich denn auch in Persien dagegen, wo sie die unter das Volk gebrachten christlichen Schriften, wie sie derselben habhaft werden kann, zerreissen und verbrennen läßt. Indeß erfreut sie sich allgemein in ihren rückhaltenden Bestreben nicht größeren Erfolges als ihre Brüderschaften in Europa; und das im Reich des Islam wie anderswo dem Sinken der Religion Schritt haltende Sinken des Ansehens ihrer Diener hat in Persien ebenfalls bald den letzten Grad erreicht. Doch auch unter der Geistlichkeit, und selbst in Persien beginnen einzelne Glieder der neuen Erkenntniß Eingang zu geben, und diese werden denn in der Regel ihre wärmsten Beförderer.

Nicht zu verkennen ist aber, daß diese Begierde nach Be-

Digitized by Google

kanntschaft mit dem Christenthum unter den Muhamedanern überhaupt, und unter den Persern insbesondre erst noch weit mehr wissenschaftlicher denn religiöser Art ist. Man sucht bloß neue Kenntnisse, einen neuen Stoff zu Systemen, und keineswegs Trost für ein sich schuldig fühlendes Herz, und Anweisung zur Bekehrung von einem sündlichen Leben. Gleichwohl ist die Masse der muhamedanischen Bevölkerung so versunken, daß sie die Last auf ihr wohl fühlen sollte. Auch sie erwahrt, daß die Völker in dem Maas sittlich verdorbner, als sie der geoffenbarten Religionserkenntniß ferner sind; auch das gemeinste Pflichtgefühl wird kaum angetroffen. Es ist keine Treue und kein Glaube; keiner darf sich auf seinen Nächsten verlassen; es herrscht überall von oben herab bloß rober gewissenloser Mißbrauch der Gewalt, und von unten bloß Falschheit und Verschmitztheit, um sich deren Wirkungen zu entziehen; da das Eheband wie nichts ist, fehlen alle häuslichen und Familienverhältnisse gänzlich, und die gröbste Sinnenlust verbirgt sich kaum mehr äußerlich.

Die Uebertritte zum Christenthum sind bisher allenthalben noch sehr selten, doch mehren sie sich von Jahr zu Jahr in dem Maas, als die neue religiöse Toleranz an die Stelle des vorigen einseitigen Fanatismus tritt. Der sich zum Christenthum erklärende Muselmann hatte dasselbe bis auf die neuste Zeit unausweichlich mit der Ausstoßung aus seiner Familie und dem Verlust seiner ganzen Habe zu bezahlen. Gegenwärtig ist aber in den bedeutendern Städten die Duldung aller Religionen schon bis zur völligsten Gleichgültigkeit gegen jede vorgedrungen. — Die Hauptursache der Verachtung des Christenthums durch die Muhamedaner war bis jetzt die Versunkenheit der unter ihnen wohnenden Christen; — wie hätte ihnen auch durch die Finsternisse des morgenländischen Kirchenthums das Licht Christi hindurchschimmern können. Das christliche Todtengefilde muß erst lebendig werden um dann aus sich das muhamedanische zu beseelen; der Orient muß durch den Orient regenerirt werden.

Eine beachtenswerthe Erscheinung ist es, daß in diesem Erwachen der Völker des Orients die Juden in allen Ländern gleichsam an der Spitze stehen. Sie sind allgemein unter allen Partheyen die durstigste nach dem Wort des Lebens, die eifrigste es aufzusuchen, die empfänglichste für dessen Wirkungen. Ohngeachtet der Verfolgung, der sie noch von andern ihrer Glaubensgenossen ausgesetzt sind, treten sie unter den Verkündigungen der protestantischen Missionäre in immer zunehmender Zahl zum Christenthum über. — Es besteht auch in Persien schon aus früherer Zeit her eine christliche Secte, die ganz protestantische Dogmen hat, und sich Söhne Israel nennt; sie steht ohne Verbindung mit den übrigen christlichen Kirchen in zerstreuten Haufen unter eignen Bischöfen.

Es finden sich in Persien ebenfalls noch Ueberreste der alten Parsen, Feueranbeter, deren Glaube, reine Naturreligion, die herrschende des Landes vor der muhamedanischen gewesen; sie zeigen sich infolge ihrer lauterern Begriffe dem Evangelium sehr zugänglich.

Die Erde

nach ihren Völkerstämmen und deren empfangnen Erbtheilen.

Nach der allgemeinen Annahme unterscheidet man die gegenwärtige Erdenbevölkerung in folgende Hauptstämme:

I. Der caucasische, westlich gegangne, der Stamm des Abendlandes, der europäische, von unsrer Körperbildung und Farbe. Dieser besteht aus folgenden Zweigen: 1) dem pelasgischen, welcher sich gerade westlich durch Kleinasien und durch Europa, südlich von den Alpen und Pyrenäen ausgebreitet hat; und von welchem alle diejenigen Völker sind, deren Muttersprache die griechische oder lateinische ist. 2) Dem sarmatischen, welcher sich nordwestlich längs dem schwarzen Meer und der Donau ins vordere Europa, nördlich der Alpen ergossen; von welchem alle germanischen Völker, deren Muttersprache die altdeutsche ist. 3) Dem scytischen, der sich noch nördlicher durch die westliche Tartarey und das asiatische Rußland in die nördlichsten und östlichsten Theile Europa's ausgebreitet hat, von dem die slavischen oder wendischen Völker kommen, deren Muttersprache die slavische ist. — Es scheint durch die Völkerwanderung wenig andres Blut als von der ursprünglichen caucasischen Race über Europa hergegossen worden zu seyn. Sie war bloß ein Vorrücken der vorhin östlicher gesessenen caucasischen Völker nach Westen.

II. Der caucasische, östlich gegangne, der Stamm des Morgenlandes, der vorderasiatische; dessen Körperbildung und Farbe, der unsrigen fast gleich, sich am reinsten und originellsten im Volk Israel ausdrückt. Dieser Stamm theilt sich in folgende Zweige: 1) in den israelitischen, dessen Sprache die Mutter aller Sprachen auf Erde. — Bloß durch den Verfall der Ursprache sind allmählig sowohl das spätere Hebräische als alle übrigen Sprachen entstanden; und je tiefer der Verfall der Völker, je mannigfaltiger ist nunmehr die Zersplitterung der Dialecte unter ihnen; daher wir unter den tiefstgesunkenen Völkern auch immer die größte Sprachenzahl, unter den höchststehenden aber immer nur eine oder wenige Sprachen antreffen. 2) In den südasiatischen, d. i. aller Völker, die östlich vom caspischen Meer und der Himalayakette bis jenseits des Ganges wohnen; Syrer, Armenier, westliche Tartaren, Türken, Perser, Sanscriten. 3) In den mauritschen oder arabischen; der sich westlich von Palästina über Arabien und Nordafrica bis ans atlantische Meer hin ausgebreitet hat; Araber und Mauren in Abyssinien, Nubien, Aegypten und den Barbareskenstaaten.

III. Der südlich gegangne Stamm, die Negergeschlechter. Dieser Stamm theilt sich in folgende Zweige: 1 die Neger Africa's; zu denen die Mohren, eine Mischung aus Negern und Mauren — in Mittelafrica; südlich der Wüste Sahara und im Nordwesten Hochafrica's das herrschende Geschlecht — den Uebergang bilden. 2) Die Papuas, oder Neger in Neu-Holland und auf den Inseln des stillen Weltmeers, welche sich von den africanischen durch einen schwächern Körperbau, besonders durch schwächere Extremitäten unterscheiden.

Diese drey sind die Urstämme. Aus Mischungen derselben unter einander sind aber gleich vom Ursprung an noch folgende weitere Stämme hervorgegangen, welche eben so wie jene als Hauptstämme anzusehen sind, indem deren Originalität sich eben so unauslöschlich durch alle Zeiten erhält. Es sind folgende:

IV Der malavische Stamm, der herrschende in der Inselwelt des hinterasiatischen Weltmeeres, wahrscheinlich aus Mischung eines caucasischen mit einem Negerzweig entstanden; und zwar trägt derselbe, wunderbar genug, in Charakter, Sitten, Körperbildung und Sprache mehr Verwandtschaftszeichen mit dem westlichen als mit dem östlichen caucasischen Stamme; er scheint eher eine Mischung von Negerblut mit europäischem denn mit südasiatischem Blut. Es ist, als wäre vom nämlichen Urstamm, dessen Zweige sonst alle westlich vom Caucasus

Digitized by Google

gezogen, ausnahmsweise Einer östlich gegangen, und hätte ganz Asien ohne Aufenthalt durchwandernd, sich an dessen äußerster Spitze, Malacca, mit einem Negerzweig vermischt, in welcher Mischung er sich weiter über die Inseln des stillen Oceans ausgebreitet. Dieser Stamm theilt sich in folgende Zweige: 1) die eigentlichen Malayen auf der Halbinsel Malacca und den umliegenden ostindischen Inseln. 2) Die nach Africa gegangnen Malayen, woselbst sie sich der östlichen Küste entlang vom Eingang des rothen Meeres bis an die Südspitze jenes Continents unter die Neger vermischt. 3) Die über die australische Inselwelt verbreiteten Malayen, woselbst sie allenthalben die Herrschaft über die Papuas eingenommen. Der letzte Zweig unterscheidet sich vom erstgenannten hauptsächlich durch einen mildern Charakter.

V. Der mongolische Stamm, wahrscheinlich eine Mischung aus einem caucasisch-östlichen und einem Negerzweig, was auch seine äußere Körperbildung und Farbe bezeugt. Diesem Stamm ward der Rest der Erde zugetheilt. Er unterscheidet sich in folgende Zweige: 1) die Völker Hinterindiens bis an die Halbinsel Malacca, zu welchen noch die Pariahs in Vorderindien mitzurechnen, welche letztere dort aber, als außerhalb ihres Erbbodens angesiedelt, dem Sanscritzweig unterthan worden, und bloß aufs kümmerlichste fortvegetierend, in die äußerste Abartung gerathen sind. 2) Die Chinesen, nördlich und östlich vom Himalayagebirge. — Note: die Japaneser scheinen der Uebergang vom mongolischen zum malayischen Stamm; von einer Mischung beyder entsprossen. 3) Die eigentlichen Mongolen oder östlichen Tartaren, die Bewohner der großen Hochebene Mittelasiens, welche sich zwischen China und Thibet im Süden, und Sibirien im Norden durch den ganzen asiatischen Continent bis gegen das caspische Meer und den Uralsee hinzieht. 4) Die sämmtlichen nördlichen Polarvölker; in Asien die sibirischen Stämme; in Europa die Samojeden, Lappen und Finnen, wahrscheinlich aus Sibirien herübergekommen; in Amerika die Eskimos, gleichfalls wahrscheinlich aus Sibirien übergegangen. 5) Die amerikanische Urrace, entweder auf dem nämlichen Weg wie die Eskimos, d. h. im äußersten Norden wo Asien und Amerika fast zusammenstossen, oder von Kamtschatka aus über die Inselbrücke, welche in dieser Breite beyde Welttheile verbindet, hinübergekommen. — Keine Annahme ist natürlicher und unzweifelhafter denn eine von diesen beyden. Nach den neuern geographischen Entdeckungen sind die Continente von Amerika und Asien bis an ihre nördlichsten Ende hin nicht nur betretbar, sondern wirklich bewohnt; kommen hier beyde Welttheile mit ihren äußersten Spitzen einander so nahe, daß man von einem zum andern mit bloßem Auge hinüberseben kann, und daß die Bewohner beyder Hemisphären wirklich noch in beständiger Verbindung stehen. Eben so gebahnt ist die andre Strasse von Kamtschatka über die aleutischen Inseln, und die Lebensart der dortigen Eingebohrnen heutigen Tags noch ein steetes Nomadisiren von den einen zu den andern. Die ganze Urbevölkerung America's bildet nur Einen Zweig; ist sich von einem Ende bis ans andre zum Erstaunen gleich; ein Beweis daß sie sämmtlich Eines Herkommens, so wie eine Folge davon, daß bis auf die neuere Zeit keine Urbevölkerung so rein und ungemischt geblieben. Es müssen von der ursprünglichen Besitznahme an bis auf die Wiederentdeckung Amerika's von Europa aus, keine weitern Einwandrungen geschehen seyn. Einstimmig bezeugen die geschichtlichen Ueberlieferungen der Amerikaner, daß sie aus dem Norden herabgekommen, und so beurkunden auch ihre religiösen Urtraditionen offenbar ihr asiatisches Herkommen; sie sind zum Theil bis auf die Namen asiatisch lautend.

Halten wir nunmehr gegen dieses Resultat der heutigen Wahrnehmung die es beleuchtenden Urkunden in der heiligen Schrift, so finden wir was folgt: Nach 1 Mos. Cap. 8, 9 und 10 ist die gegenwärtige zweyte Erdenbevölkerung ausgegangen von Hocharmenien, woselbst der Berg Ararat, auf welchem sich die Arche Noah niedergelassen, und besteht ihren drey Stammvätern Japhet, Sem und Ham zufolge aus folgenden Hauptstämmen und Zweigen:

I. Der Stamm Japhet. Aus diesem sind kommen: die drey Zweige Gomer, nämlich 1) Ascenas, 2) Riphath, 3) Thogarma. 4) Der Zweig Magog. 5) Der Zweig Madai. Die vier Zweige Javan, nämlich 6) Elisa, 7) Tharsis, 8) Chithim, 9) Dodanim. 10) Der Zweig Thubal. 11) Der Zweig Mesech. 12) Der Zweig Thiras. — Dies ist das Geschlecht Japhet. Von dem sind ausgebreitet, Cap. 10, 5, die Inseln der Heiden, nämlich die Länder, Sprachen und Geschlechter im Westen des Meeres. Es ist der Stamm, der oben der caucasische, westlich gegangne genannt. Am reinsten findet sich dessen Blut wohl im germanischen Zweig enthalten; im pelasgischen hat er sich mit etwas semitischem, und im slavischen mit etwas semitisch-hamitischem Blut untermischt.

II. Der Stamm Sem. Aus diesem sind kommen: 1) Der Zweig Elam. 2) Der Zweig Assur. 3) Der Zweig Lud. Die vier Zweige Aram, nämlich: 4) Uz, 5) Hul, 6) Gether, 7) Mas. Die zwey Zweige Arphachsad oder Eber, nämlich 8) Jaketan, bestehend aus den 13 Unterzweigen Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah, Hadoram, Usal, Dikela, Obal, Abimael, Scheba, Ophir, Havilah und Jobab. 9) Peleg, aus dem das Geschlecht Abraham. — Dies ist das Geschlecht Sem. Von dem sind ausgebreitet, nach Cap. 10, 30, und wie auch die zum Theil noch bekannten Völkernahmen bezeugen, die Länder des Orients. Ganz rein findet sich aber das Blut Sems nur in den Abkömmlingen des Zweiges Peleg, d. i. nach Cap. 11, V. 10 und folg. im Volk Israel. Alle übrigen Völker der benannten Länder sind, wie unten folgt, eine Mischung der Geschlechter Sem und Ham; so jedoch, daß das semitische Blut, wie aus ihrer Farbe und äußern Bildung erhellt, bey weitem vorzieht. Der Stamm Sem ist also der oben der caucasische östlich gegangne genannte.

III. Der Stamm Ham. Aus diesem sind kommen: die sechs Zweige Chus; nämlich 1) Seba, 2) Havilah, 3) Sabthah, die zwey Unterzweige Raema, nämlich 4) Scheba, 5) Dedan, endlich 6) Sabtecha. Diese sechs Zweige Ham haben sich, Cap. 10, 7—12, in Gemeinschaft mit dem Stamm Sem über die Länder Südasiens ostwärts von Palästina ausgebreitet. Aus ihnen sind die ersten Menschenreiche, welche an die Stelle des Gottesreiches getreten, hervorgegangen. Aus ihnen ist nämlich Nimrod, (übersetzt der Aufrührer) aufgestanden, der Gründer des Reiches Sinear mit der Hauptstadt Babylon, und von da aus des Reiches Assur mit der Hauptstadt Ninive, welche Reiche an der Stelle der geoffenbarten Urreligion deren menschliche Entstellung zur herrschenden Kirche erhoben. Nimrod wäre also der Ninus der profanen Geschichte, und aus der Vergötterung eben desselben ist auch wohl der Gott der Babylonier, Bel oder Baal, entstanden. Daher das Geschlecht Chus durch die ganze Geschichte des heiligen Volkes in übelm Rufe steht, als von dem die Unterdrückung des Geschlechts Sem, des von Gott zur Herrschaft ersehenen, ausgegangen. — Note: In den deutschen Bibelübersetzungen ist Chus immer durch Mohrenland gegeben; wie man sieht gegen alle historische Richtigkeit, und auch ohne allen Sprachgrund. Diese willkührliche Nahmensumwandlung ist

Digitized by Google

äußerst Sinnentstellend; denn unter dem Nahmen Chus wird immer auf Nimrod, auf den ersten Ausgang der Macht dieser Welt angespielt; unter Mohrenland aber kann sich niemand etwas denken.

Aus dem Stamm Ham sind ferner kommen: die sechs Zweige Mizraim, nämlich 7) Ludim, 8) Anamim, 9) Leabim, 10) Naphthuhim, 11) Pathrusim, 12) Casluhim. Diese Zweige Ham haben sich theils, Cap. 10, 13, in Gemeinschaft mit semitischen Zweigen westwärts von Palästina über Aegypten und Nordafrica überhaupt ausgebreitet; theils rein ins innere Africa ergossen, wo sie zum Negergeschlecht geworden. Aus dem letzten Zweige stammen, Cap. 10, 14, zugleich die Caphthorer und Philister, (übersetzt Vertriebene aus ihrem Vaterland,) die also später aus dem Süden wieder nach Norden, an die Seite des heiligen Landes hinaufgeworfen worden. — Note: In der deutschen Uebersetzung ist Mizraim immer durch Aegypten gegeben.

Aus dem Stamm Ham ist ferner kommen: 13) der Zweig Put. Wohin er gegangen, steht nicht angegeben. Aus Hesek. 38, 5 zu schließen, wo er in Verbindung bloß mit nördlichen Völkern, nämlich mit japhetischen Zweigen und mit dem ostwärts gegangnen hamitischen Zweig Chus genannt wird, hat er sich nicht gen Africa sondern vom Ararat eher nach Norden und Osten ausgebreitet. Er ist es vermuthlich, der sich durch Zusatz von semitischem Blut zum mongolischen Stamme gebildet. — Note: In der Uebersetzung ist der Nahme Put bald unverändert, bald, wie in der angeführten Stelle Hesekiels, durch Libier gegeben. — Die meisten übrigen Völkernahmen sind in der Uebersetzung nicht verändert worden, welche Veränderung überall nicht hätte geschehen sollen, weil unter den Namen immer zugleich eine symbolische Bedeutung enthalten, die in der geographischen Uebersetzung verwischt wird.

Aus dem Stamm Ham sind endlich kommen: die 11 Zweige Canaan, nämlich 14) Zidon, 15) Heth, 16) Jebusi, 17) Emori, 18) Girgosi, 19) Hivi, 20) Arki, 21) Sini, 22) Arvadi, 23) Zemari, 24) Hamathi. Diese waren die Urbevölkerung des heiligen Landes und der zunächst umliegenden Gegenden, die im Stamme Ham namentlich verfluchten Zweige welche, Cap. 10, 18 (richtig übersetzt,) nachmahls zerschmettert worden sind.

Dies ist nun das Geschlecht Ham. Am reinsten hat sich dessen Blut wohl in den Zweigen Mizraim erhalten, die ins innere Africa übergegangen, dort zum Negergeschlecht geworden. Die sechs Zweige Chus haben sich in die semitischen gemengt, und mit diesen Südasien und Nordafrica zum Besitz empfangen. Die eilf Zweige Canaan sind nunmehr als erloschen zu betrachten. Der Zweig Put scheint durch einen geringern Zusatz semitischen Blutes zum mongolischen Stamm geworden zu seyn.

Dem sey wie es wolle, so viel scheint dem heiligen Text getreu als gewiß angenommen werden zu dürfen: die asiatischen Völker südlich des caspischen Meeres und des Himalayagebirges bis jenseits des Ganges sind so wie die nordafricanischen, semitischen Hauptbluts mit einem Zusatz hamitischen Bluts; und die asiatischen Völker nördlich des caspischen Meeres und der Himalayakette bis ans Polarmeer hinauf, die Ureinwohner ganz Amerika's, in einem Wort alle unter dem mongolischen Stamm genannten Völker sind hamitischen Hauptbluts mit einem Zusatz von semitischem Blut. Die Malayen endlich scheinen eine Mischung aus japhetischem und hamitischem Blut, in der jenes erstere vorzieht; und dann sind in der That alle Inseln der Heiden von Japhet besetzt, buchstäblich eingenommen, wie nach Cap. 10, 5 geschehen sollte.

Die Wahrnehmung unsrer Zeit steht nach obigem also immer noch in voller Harmonie mit der Völker- und Ländertafel der heiligen Schrift. Daraus folgen aber die größten und wichtigsten Resultate. Alles was in der Schrift auf die Urstämme geredet worden, läßt sich somit auf die heutige Erdenbevölkerung noch anwenden. Denn da jene Urstämme sämmtlich noch zu unterscheiden sind, müssen sie sich jeglicher in seiner Originalität forterhalten haben. Was vor Jahrtausenden von ihnen gegolten, muß noch gelten.

Die erste Erdenbevölkerung war ein unzertrenntes Ganzes: Ein Reich, Eine Sprache, Ein gemeinschaftlicher Gang. So wollte es Gott mit der zweiten Erdenbevölkerung aber nicht, auf daß sie nicht von neuem der falschen Einheit einhellig dienend, und ihre Gesammtkräfte zur Ausführung des Bösen vereinigend, einen zweiten Riesenfall thue. Damit nun die neue Erdenbevölkerung nicht wieder einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt habe, und bloß Einem Impuls folge, sollte sie zerstreut, zertheilt werden; sollte sie dem Gebot Gottes gemäß sich gleich von Anfang nach allen Enden der Erde ausbreiten, und sie überall erfüllen. Aber die Menschen ergaben sich nicht freywillig, dem Gebot Gottes Folge zu leisten; sie wollten sich nicht gutwillig zerstreuen, sondern wieder zusammen bleiben, wieder zusammen halten. Und zwar wozu? War es, um dem Zweck zu dem alle Menschen auf Erde gesetzt sind, gemeinschaftlich nachzugehen? nämlich, Apost. Gesch. 17, 26 u. 27, um Gott mit vereinten Kräften zu suchen? O nein; es war in der Absicht sich selbst einen Nahmen zuwege zu bringen, indem sie ihre Kräfte zu großen Dingen vereinten. Und es war auch von Anfang ihr Wille, in solchem Streben nicht abzulassen, sondern immer zuzufahren, sie würden denn kurzweg gezwungen, die Sache aufzugeben. Das letztere geschah. Was sie nicht freywillig wollten, wurden sie nunmehr gezwungen zu thun. Gott verwirrte ihre Sprache, und somit waren die verschiednen Völker geschieden. Die Menschen konnten nicht länger zusammen bleiben, und ihren vorgesetzten Zweck, sich einen großen Namen zu machen, nicht weiter gemeinschaftlich verfolgen. So schieden sie auseinander. Seitdem setzten zwar alle Völker den gleichen Zweck, aber ein jedes auf eine andre ihm eigne Weise fort. Die gute Folge davon ist, daß wenn auch alle in einer verkehrten Richtung fortlaufen, sie gleichwohl in keinen zweyten Riesenfall gerathen können, indem die verkehrten Kräfte sich nun gegenseitig die Wage haltend und sich stets bekämpfend einander bald berichtigen, bald vereiteln. — Die Ausscheidung der Völker und ihre Zerstreuung in die einem jeglichen angewiesenen Erdtheile geschah nach dem mißlungenen babylonischen Bau zur Zeit Pelegs.

Wie die Zerstreuung der Völker, ist auch ihre Zahl, und sind die Landesgrenzen eines jeden schon im Voraus bestimmt gewesen; Apost. Gesch. 17, 26. Von Anfang schon hat Gott die geographische Beschaffenheit der Erdoberfläche der von ihm beschloßnen Völkerzahl gemäß eingerichtet, so daß die Grenzen der Nationen sich auf ihr im Voraus natürlich ausgemarktet fanden. Welches ist nun diese von Gott im Voraus beschlossen gewesene Völkerzahl, und welches sind die Grenzen die er jedem Volk beschieden? welches ist diese natürliche Abtheilung der Erde? — Da, 5 Mose 32, 8 und 9, der Allerhöchste den Heiden das Erbe austheilte, und die Söhne Adam sonderte, da stellte er den Völkern die Grenzen nach der Zahl der Söhne Israel; für sein Theil aber behielt er das Volk und Land Israel selbst. — Palästina bildet demnach gleichsam den Mittelpunkt der Erde, und alle übrigen Erdtheile rings um Palästina wie

Digitized by Google

um ihr Centrum gelagert, sind der Zahl der Kinder Israel noch XII. So wie das Land Israel, das Bild der Erde im Kleinen, in 12 Theile getheilt war, und im hergestellten heiligen Reich wieder eingetheilt seyn wird, Hesek. Cap. 48, desgleichen ist die Erde als Ganzes auch eingetheilt in 12 Theile, und jedem der gegenwärtigen Hauptstämme ist von Gott ein solches Theil zum Eigenthum angewiesen und übergeben. Die Grenzen dieser 12 Erdtheile werden uns nunmehr leicht zu erkennen seyn: Es sind die der Wohnsitze der Hauptstämme der gegenwärtigen Erdenbevölkerung. Von Westen gegen Osten genannt, sind es folgende Erdtheile:

Japhetische Gebiete:

I. Das pelasgische Gebiet; Kleinasien, und Europa im Süden der Alpen und Pyrenäen, dessen östliche Bevölkerung jedoch mit etwas semitischem Blute vermischt.

II. Das germanische Gebiet, der Westen Europa's nördlich der Alpen und Pyrenäen, dessen Stamm vom reinsten japhetischen Blut.

III. Das slavische Gebiet, der Osten Europa's nördlich der Alpen, dessen Bevölkerung mit etwas semitisch-hamitischem Blut vermischt.

Semitisch-hamitische Gebiete:

IV. Südasien, alle Länder Asiens im Osten von Palästina und im Süden vom caspischen Meere und Himalayagebirg bis jenseits des Ganges.

V. Nordafrica; alle Länder längs des rothen und mittelländischen Meeres bis an die Wüste Sahara im Süden.

Hamitisch-Semitische Gebiete:

VI. China und Thibet; im Süden bis an die Himalayakette, im Norden bis an die Gebirge, von denen die Hochebene Mittelasiens ansteigt, im Osten bis ans Meer.

VII. Die Mongoley, die Hochebene Mittelasiens.

VIII. Die Polarländer Asiens, Europa's und Amerika's.

IX. Amerika.

Japhetisch-Hamitisches Gebiet:

X. Die Halbinsel Malacca, und der größere Theil der Inselwelt des stillen Weltmeeres.

Hamitische Gebiete:

XI. Africa im Süden der Wüste Sahara; dessen Bevölkerung jedoch in den Centralländern mit etwas semitischem, und an der Ostküste mit etwas malayischem also japhetischem Blut untermengt.

XII. Australien.

Werfen wir einen Blick auf den geographischen Bau dieser Ländergebiete, so ergeben sich folgende characteristische Eigenthümlichkeiten derselben: Palästina, die heilige Hebe, ist recht eigentlich in deren Mitte gelegen; das Centrum der Erde; durch seine geographische Lage zur Stätte des Throns von dem aus sie regiert werden soll geschaffen. Es braucht nur eines Blickes auf die Weltkarte, und man wird sehen, es ist das Land von dem aus nach allen Theilen der Erde die leichteste und kürzeste Communication statt finden kann. Es braucht auch nur eines Rückblicks in die Weltgeschichte, und man wird finden, daß alle großen Reiche der Welt bisher immer von jenen Gegenden zunächst um das Mittelmeer hervorgeschossen. Denn es ist die zum Herrschen bestimmte Region der Erde. Die XII Gebiete um die heilige Hebe her sind ebenfalls so beschaffen, daß von jeglichem die leichtest mögliche Communication nach Palästina statt finden könne. Es braucht wieder nur eines Blicks auf die Karten, und man wird sehen, wie, sey es über die Meere an ihren Grenzen, sey es über die Flüsse in ihrem Innern, die von allen Seiten gleichsam Jerusalem-wärts fließen, sey es durch die Richtung endlich der Gebirgsscheiden jeden Continents, die Bevölkerung jeder der XII Regionen gegen das heilige Land zugekehrt wird. — Ohne Zweifel öffnen auch in Africa und Neuholland, (wie zum Theil schon entdeckt worden, und immer weiter entdeckt werden) bequeme Wasserstraßen Communicationen bis ins Innerste hinein. Daß sie den Fremden bis heute unbekannt, diese Länder ihnen also so lange verschlossen geblieben, war Gnade Gottes gegen die Hamiten, auf daß sie im Herzen wenigstens ihrer Erbtheile eine sichre Wohnstätte behalten, und von ihren Brüdern nicht gar alle eingefangen und ausgerottet werden. — Im chinesischen Gebiet scheint, wie die Richtung seiner Flüsse ostwärts statt westwärts, auch die Richtung des Volkes durch alle Zeiten eine den andern Völkern entgegengekehrte, originale seyn zu sollen. — Die Inselwelt der Malayen scheint zur Entwicklung eines eigenthümlichen Peripherielebens bestimmt. – Amerika ist seiner geognostischen Beschaffenheit zufolge diesseits der Cordilleren zur Communication nach unsrer Weltseite hin gewiesen, und durch seine ungeheuern Flüsse in dieser Richtung gleichsam bis ins Innerste überall Ufer; jenseits der Cordilleren ist es durch das stille Meer zur Verbindung mit Palästina gewiesen.

Nach den Grenzen der XII angegebenen Gebiete lassen sich, wie die Unterschiede der Menschenstämme, auch die verschiedenen Climate und deren verschiedene Produktion, so wie nach diesen wiederum der Einfluß den die geographische Lage und die physische Beschaffenheit der Länder auf Charakter und Lebensart der sie bewohnenden Völker ausüben mußten, am schärfsten und klarsten classificiren.

(Fortsetzung folgt.)

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen

des

Zeit-Geistes.

Ebräer 12.

Nun aber verheißt Er, und spricht:
Noch einmal will ich bewegen,
Nicht allein die Erde sondern auch den Himmel:
Auf daß da bleibe das Unbewegliche.

Vierter und letzter Jahrgang 1836.

Bern,

bey Friedrich Gaudard.

Digitized by Google

Inhalt des IV. Jahrganges.

Fortgesetzte Betrachtung des göttlichen Plans und der göttlichen Politik in Führung der Welt.

S. 1. Die Erde nach ihren Völkerstämmen und deren empfangnen Erbtheilen (Schluß).

S. 33. Die Geschichte der geoffenbarten Religion und Classification der Völker nach dieser.

S. 17. Ueber das Forschen in den Weissagungen.

S. 25. Das Geheimniß von der innern Zusammensetzung des Menschen.

S. 46, 49 und 57. Ein Blick in die andern Welten.

S. 66. Die in der Schrift verborgne symbolische Sprache.

S. 73. Der Antichrist Mensch.

S. 9. Zukünftige politische Eintheilung Palästina's.

S. 85. Die Staatsverfassung nach Hesek. Cap. 40—48, oder des zukünftigen messianischen Reichs.

S. 89. Schluß der Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Gemälde vom Andrang und Fortwachs des VIII. Weltreichs über das jetzige VII. her.

S. 14 und 17. Ueberblick der gegenwärtigen politischen Lage der europäischen Colonien.

S. 28, 38 und 41. Politische Aussichten für Europa.

S. 58 und 65. Politische Aussichten für den Orient.

S. 76 und 81. Ueberblick des gegenwärtigen religiösen Zustandes Hinterasiens.

Gemälde der Länder, wo das VIII. Weltreich Sieger geworden, allein mehr steht.

S. 5. Das VIII. Weltreich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahr 1835.

S. 8 und 10. Das VIII. Weltreich in den Südamerikanischen Staaten im Jahr 1835.

Digitized by Google

Einleitung in die Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Der Zweck dieser Blätter soll seyn, die Theorie des Staats und den Lauf der Welt aus der heiligen Schrift zu entwickeln, um aus dem darin geoffenbarten Plan Gottes zu einer gewissern Einsicht in den Gang der Welt überhaupt, und in das was von unsern Tagen an vor sich geht insbesondre zu führen.

Es ist ein Geheimniß Gottes und ein Geheimniß der Bosheit. Jenes ist das Geheimniß Christi, und mit seiner Menschwerdung geoffenbart worden. Dieses ist das Geheimniß des Antichrists, welches bis jetzt versiegelt, und von der Welt auch erst auf seine Menschwerdung hin erkannt werden wird. Das Geheimniß des Antichrists oder der Bosheit ist dem ohngeacht aber seit eben so lange wie das andre schon im Werk; es naht sich seiner Vollendung immer mehr, und so groß soll durch eine satanische Einwirkung die Kraft dieser Täuschung zuletzt werden, daß sich durch dieselbe verführen und hinreißen lassen, alle die die Liebe zur Wahrheit — zum warnenden Wort Gottes — nicht haben, ihm also nicht glauben. Dazu eben wird der Betrug dieses entsetzlichen Geheimnisses von Gott zugelassen, damit vor dem Ende der jetzigen Weltzeit die ganze Menschheit erkannt werde, welcher Theil der Wahrheit glaube, also ins kommende hergestellte Gottesreich einzugehen werth seyn würde; welcher Theil der Wahrheit hingegen nicht glaube, also vor der Herstellung des Gottesreichs ins Gericht zu übergeben, d. i von der Erde zu vertilgen sey.

Doch viele, ja die meisten Menschen, fallen nicht aus bösem Willen, sondern als Opfer der Unkenntniß. Durch die Verborgenheit der Gefahr, durch ihren betrüglichen Schein bloß lassen sie sich fangen, gerade indem sie glauben damit den besten Weg getroffen zu haben. So geben sie Zeugniß, wie vergessen oder unbeachtet unsrer Tage das Wort Gottes ist; wie nothwendig dasselbe einer zeitgemäßen Wiederauffrischung bedarf. — Ganz ausgeartet allerdings stehen endlich die alten Formen der Welt; nicht weiter mehr erkennbar als diejenigen, die ihr ursprünglich von Gott gegeben wurden, morsch genug allmählig eine auf die andre einzustürzen. Sind aber die neuen Formen, welche die alten jetzt zunächst überall zu ersetzen kommen, auch die neuen bessern schon welche die veraltete Welt verjüngen werden? Wichtige Frage! Wird das jetzige neue alles zerstörende, alles auflösende Princip zugleich das neu wiederschaffende seyn? Gebiert das Schwerdt welches tödtet, zugleich wieder? Richtet das Feuer, welches die alten Gebäude verzehrt, neue an deren Stelle auf? Ist das neue in die Welt geworfene Staatsprincip nicht vielleicht bloß erst zur Verderbung der vorigen Welt da; zur Verführung ins Geheimniß der Bosheit, nach dessen Vollendung erst eine neue Welt kommen, das neuschaffende Weltprincip und eine neue Schöpfung durch dasselbe erstehen wird.

Es giebt zwey Gesichtspunkte von welchen aus der Weltlauf, Geschichte und Politik der Staaten, zu betrachten: den der Menschen, und die Absicht Gottes dabey.

Nach dem eignen menschlichen Gesichtspunkt ist der öffentliche Staatszweck nichts weiter als was der Privatlebenszweck eines jeglichen auch: ein Trachten nach Wohlbefinden, nach Wiederherstellung des Paradieses durch Selbsthülfe, auf eignem Weg, durch Menschenklugheit oder Gewalt. Solcher Weise verfolgen die Weltreiche wie die Weltmenschen alle auf falschen Wegen ein unerreichbares Ziel; suchen fort und fort, immer wieder anders und immer wieder vergeblich; in stetem Widerspruch bald unter einander bald in sich selbst. Daher im Staaten- wie im Menschenleben ein ewiges Treiben und Ringen nach Besserung des allgemein stets für noch sehr unvollkommen und ungenügend erkannten gegenwärtigen Zustandes; zwar unermüdlich in guter Hoffnung; mit hochgespannten Erwartungen, immer großartig, immer mit ungeheuern Kraftverschwendungen und großen Opfern; immer unter dem Motto: Ziegelsteine sind gefallen, mit Quadern wollen wir wieder bauen....; aber Wind säen sie immer und erndten davon stets Ungewitter ein. Alle ihre Mühe ist immer mit Täuschung und Mißrechnung, mit Verdruß nur endend. Vergeblich haben sich die Söhne der Erde von jeher abgemüht und werden sie sich ferner abmühen, aus sich das richtige System herauszufinden, nach dem die Staaten gebildet, die Völker gehalten und regiert werden sollen. Sie verkennen den Zweck dieser Erde im allgemeinen, und damit die Unerschütterlichkeit der ihr von Gott gegebenen jetzigen Einrichtung. — Was wird von all diesen Anstrengungen zur Weltverbesse-

(Gehört beym Einbinden hinter das Titelblatt des ersten nicht dieses vierten Jahrganges.)

Digitized by Google

rung das letzte Ende seyn? Wenn man sie immer und immer wieder vergeblich erkennt — — endlich der Ausbruch eines allgemeinen Murrens über die ganze Erde; dann, Apoc. 9, der Ausbruch einer allgemeinen Wuth eines Jeden gegen Alle, als gegen eben so viele ihm überall im Wege stehende Gegner; und dann, 1. Corinth. 10, 10 und 11, der Tag des Herrn, der Schluß der jetzigen Weltzeit und der Anfang einer neuen. Doch wehe denen, die diesen Tag des Herrn begehren. Was soll er euch. Er wird finster seyn, nicht licht, und gleich als wolltet ihr vor einem Löwen fliehen, aber ein Bär begegnete euch. Wehe dieses Tags! denn er wird seyn eine Zerstörung vom Allmächtigen. Sind einmal weggethan die bis da den Ausbruch des Geheimnisses der Bosheit aufhielten — die Obrigkeiten — alsdann wird der Urheber dieses Geheimnisses offenbart werden (ins Fleisch kommen), und zur Zerstörung der alten Welt die Hölle mit sich auf Erde bringen. Das wird des Herrn Tag seyn — das Gericht vor ihm her.

Was ist dem menschlichen Gesichtspunkt gegenüber der andre höhere, von welchem aus der Weltlauf, die Geschichte und Politik der Staaten, betrachtet werden können. Was ist Gottes Absicht darin. Die Lösung dieser Frage ist nicht schwer. Es ist uns alles geoffenbart, aufgedeckt von Anfang, geweissagt bis ans Ende im göttlichen Wort. Warum nimmt man dieses nicht zur politischen, wie zur religiösen ausschließenden allgemeinen Regel. Ist Gott bloß der Menschen, nicht eben so der Völker Gott. Will er bloß jenen, diesen nicht auch gebieten; bloß jene, diese nicht auf sein Gebot schauen, nach ihm gehen sehen? — Nach der Offenbarung des Worts kämpfen außen auf Erde, wie innen im Menschen zwey Reiche, die zwey gleichen Reiche um die Herrschaft, um den ausschließlichen Besitz — das Reich der gefallenen und das Reich der wiederherzustellenden Welt. Jenes ist das jetzt überall öffentlich herrschende; dieses ist ein noch verborgenes, mitten in jenem aufwachsendes, welches aber bestimmt ist, wenn es zur Reife gebildet, an des erstern Stelle in die öffentliche allgemeine Weltherrschaft eingesetzt zu werden. Dem Hervorkommen des neuen Reichs widersetzt sich das alte außen auf Erde, wie innen in den Menschen, bald offen, bald durch Listen aufs heftigste, indem es den Todesstoß weiß der seiner wartet, wenn jenes zur Stärke gelangt, der Krone werth geworden. Die Entbindung des neuen Reichs aus dem alten, der bald 6000jährige Kampf zwischen beyden; die Anstrengungen des gefallenen Reichs die Bildung des hergestellten Reichs zu verhindern; aber die Ueberwindung durch das letztere alles dessen, was ihm das erstere je in den Weg legt, und seine vorrückende Reife, das ist nun der eigentliche Grund, der aller jetzigen Weltordnung unterliegt, und die geheime Triebfeder, welche die großen Welterzeugnisse alle bestimmt. Das ist der höhere Gesichtspunkt, von dem aus zu urtheilen, alles was um uns, wie was in uns geschieht, das Politische wie das Religiöse. Dieser Kampf zwischen beyden Reichen ist auch so hoher Natur, so majestätisch, daß von Gott herab alle Fürsten, Geister und Engel der andern Welt mit darauf sehen, ja sogar mit Theil daran nehmen.

Beyde Reiche haben ihren König. Das ursprüngliche, gefallne hat den Fürsten der Sünde, ein Kind des Satan, den Antichrist zum König; das neu herzustellende Reich hat den Gesalbten und Sohn Gottes, Christus zum König. Gegenwärtig sind beyde Könige nicht persönlich anwesend auf Erde: sie üben ihre Gewalt bloß durch den Geist aus, den sie, einer oder der andere, allen Menschen mittheilen. Auf solche Weise üben sie, wenn auch selbst unsichtbar, aber beyde eine große Gewalt aus. Denn es ist weit davon, daß den Menschen ihr Wille unumschränkt frey gelassen; sie sind nur in so weit frey daß sie je die Wahl haben, den Eingebungen von welcher Seite sie folgen oder widerstehen wollen. — Beyde Reiche haben wie ihren besondern König, so auch ihr besonderes Reichsgrundgesetz. Im gefallnen Reich galt bisher der Wille des Stärksten je für den besten; machte Willkühr also das Gesetz, und war allgemeine Unterdrückung je für Recht angesehen. Jetzt wird nach und nach überall die Freylassung aller Menschen, und die Stellung aller so viel möglich auf eine Linie zum neuen Grundgesetz im gefallnen Reich erhoben, und durch diese Aenderung des vormaligen Rechts eine Aenderung auch der Zeiten gehofft, den Menschen eine Erlösung aus der bisherigen allgemeinen Unterdrückung versprochen. Im neuen herzustellenden Reich wird die heilige Schrift, wie als das religiös einzig wahre, eben so als das politisch und staatsrechtlich einzig richtige anerkannt. Unter der jetzigen Weltzeit kann die Schrift dem neuen Reich zwar erst noch religiös, d. h. erst noch innerlich in den Herzen seiner Angehörigen, als Gesetz gelten; aber zukünftig, wenn es einst öffentlich zum Sieg auf Erde gelangt, wird dieselbe darin eben so das einzig mehr geltende staatsrechtliche äußerliche Gesetz werden. — Beyde Reiche haben auch ihre besondre Religion. Im gefallnen Reich ist diese die Lehre von Gott, wie sie der Mensch aus sich versteht, und ihr nachzuleben strebt; d. h. wie der das gefallne Reich regierende Geist sie ihm auslegt, und dieser, Gott zu dienen die Fähigkeit und Kraft verleihen wird. Im neuen Reich ist es ebendieselbe Lehre von Gott, aber dem Menschen innerlich durch den das neue Reich regierenden Geist ausgelegt, und ein Handeln, ausgerüstet mit der Kraft und Fähigkeit durch diesen Geist. — Alle Menschen, so viele ihrer auf Erde sind, müssen sich zu einem der zwey Reiche, die sich um den ausschließenden Besitz der Erde streiten, erklären, und so viele ihrer im einen Reiche sind, kämpfen unter dem König desselben mit gegen das andre Reich und seinen König. Von Geburt gehören alle Men-

Digitized by Google

ſchen ins urſprüngliche gefallne Reich; ins neue herzuſtellende gehören diejenigen, welche wiedergeboren, innerlich wieder göttlich umgewandelt werden. Das Streben der mehrſten Menſchen geht zwar dahin, mitten inne zwiſchen beyden Reichen zu hinken, um ſo der Vortheile beyder, der gegenwärtigen jenes und der zukünftigen dieſes genießen zu können. Aber das Streben der Könige beyder Reiche iſt, dieſe immer ſchärfer auszuſcheiden, bis endlich das eine das andre entweder ganz in ſich verſchlungen, oder von hier ausgetilgt haben wird. Und die Menſchen werden weder die Kraft beyder Könige übermögen, noch ſie beyde überliſten. — Das alte Reich umfaßt alle äußern Staaten und Kirchen. Das Volk des neuen Reichs, noch ohne äußern Zuſammenhalt, noch ohne ſichtbare Verbindungspunkte, noch weder Staat noch Kirche, beſteht erſt aus Zerſtreuten, Verborgenen hier und dort unter allen Völkern, aus Einzelnen in allen Staaten und Kirchen. Das alte Reich hat bis jetzt alle Macht und alle Schätze der Erde für ſich; es wird überall durch die angeſehenſten, talentvollſten, wohlgerüſtetſten Werkzeuge regiert, denen je alle Hülfsmittel der Gewalt und des Reichthums zu Gebot ſtehen. Das neue Reich wächst aus dem geringſten unangeſehenſten Theil der Menſchheit auf, hat die Ungelehrteſten unter dieſem — vom Pflug oder von der Heerde Abberufene — zu Leitern; iſt überall ohne eigene Weisheit, ohne äußere Schätze, ohne Haltpunkte, ohne Schutz, eine verfolgte Fremdlingſchaft hienieden; ein zarter David und der doch einſt den Rieſen Goliath daniederſtrecken wird. — Eigenthümlicher Natur iſt endlich der Kampf zwiſchen beyden Reichen. Das alte Reich iſt ſtets das angreifende und das neue ſtets das ſiegende, aber nicht indem es ſich gewaltſam verheidigt, ſondern bloß indem es ſtill duldet, ſchweigend alles über ſich einbrechen, hergehen läßt. Die Angriffe auf daſſelbe ſind bald öffentlich, gewaltſam; dieſe zielen auf Ausrottung; bald ſind ſie heimlich; dann beſtehen ſie in ſcheinbaren Lehren, wodurch die Glieder des neuen Reichs verführt werden, alſo daß ſie im Glauben ſie gehen recht, ſie ſtehen noch, allmählig abweichen, und endlich ganz wieder zurückfallen. Die offnen Angriffe gehen gewöhnlich voran; ihnen folgen die verborgenen, mit Liſt zu verführen was nicht hat ausgerottet werden können. — Ganz anders ſind auch die Beweggründe, welche die Könige, und welche die Glieder der beyden Reiche in beſtändigem Kampf gegen einander erhalten. Im gefallenen Reich weiß nur der König, daß dasjenige wozu er die Seinen treibt, nicht das iſt was Gott von den Menſchen will. Die Menſchen die ſeines Reiches ſind aber ſtehen alle je im Glauben, ſie kennen und dienen Gott auf die rechte Weiſe; und ſie verfolgen die Angehörigen des neuen Reiches, nicht weil es Anhänger Gottes, ſondern im Gegentheil weil ſie glauben es ſeyen Abtrünnige von der wahren Lehre. Im gefallenen Reich iſt nur der König ein ſich ſelbſt bewußter abſichtlicher Kämpfer wider Gott, und die ihm Nachfolgenden ſind alle Betrogene, des Wahnes ſie gehen den richtigen Weg. Durch dieſe Verwicklung geſchiehet es, daß nun überall die Staatseinrichtung und Religionslehre ſtatt des neuen, des alten Reichs für die richtigen gelten und aufrecht erhalten werden; daß überall ſtatt der Gott und König des neuen, der Gott und König des alten Reichs herrſcht; Staat und Religion nach Darſtellung der neuen Lehre aber überall als Land und Kirche gefährdend — verderbend verworfen, verfolgt werden.

Der Herrſchaft Gottes auf Erde ſteht alſo ſowohl äußerlich auf Erde, als innerlich in den Menſchen eine widerwärtige andre Macht gegenüber. Beyde Mächte ſind in den Staaten wie in den Menſchen in fortwährendem, bald offnem, bald heimlichem Kampfe wider einander, und nirgends beſteht noch ein äußeres Reich Gottes oder Chriſti, d. h ein Reich, das nach der heiligen Norm eingerichtet und regiert; ein Reich, in dem der Geſalbte von Gott der König. Kein Staat hat noch die heilige Schrift zu ſeinem äußern Geſetz angenommen. Ja ihre Vorſchriften über Bildung, Einrichtung und Regierung der Staaten wurden nur noch niemals als wahrhaft die beſten, die allein guten, als allgemein anwendbar, als die nach denen ſich alle Staaten möglichſt bilden ſollten, anerkannt. Sogar in den nach Chriſti eignem Namen benannten Reichen ſind ſeine erſten Reichsgeſetze immer entweder ganz verachtet, oder mit unzähligen Beyſätzen, Auslaſſungen, Veränderungen bloß eingeführt und befolgt worden. Daher iſt denn auch noch auf kein Land je der Segen gekommen, der einem Gottesſtaat, d. h. einem nach Gottes Befehl geführten und gehaltnen Reich, 3. Moſ. 26 und 5. Moſ. 28, verheißen iſt; wohl aber liegt auf allen von dem Fluche, der den anders gehenden Reichen eben dort vorausgedroht; und zwar liegt auffallend genau entweder mehr von jenem Segen oder mehr von jenem Fluch über den Ländern aller Welttheile und aller Zeiten, nach welchem Verhältniß ſie mehr oder weniger Reiche Gottes, nach ſeiner Vorſchrift geformt, ſind.

Allgemein hat endlich die Mehrheit der Menſchen unſre Staaten und unſre Kirchen, unſre geſammte politiſche und religiöſe Einrichtung, als mangelhaft, als den Zweck nicht erreichend, als anders denn ſie von Gott gewollt ſeyn müſſen, erkannt. Wir ſind nämlich in die Zeit der verheißnen allgemeinen Blößenaufdeckung gekommen; da alles, was man früher für gut, für wahr und feſt hielt, nun eines aufs andre als armſelig und jämmerlich entdeckt wird. Aber was fruchtet es! Statt einer Reſtauration der Staaten nach der heiligen Schrift bloß ein Erzürnen der Häupter gegen die ſie anklagenden Völker, und ein Eckel der Völker gegen alles insgeſammt, was ſie noch ferner von oben herab binden, in Schranken irgend einer Art erhalten ſoll. Anſtatt die Reiche nach dem göttlichen Staatsgeſetz zu regenerieren, iſt es gerade, als ſollte auch das letzte, was von dem-

Digitized by Google

ſelben darin geblieben, nun noch weggethan, als ſollten die letzten göttlichen Grundgeſetze, welche bis da noch einige Ordnung erhalten, einigen Segen über den Ländern bewahrt, weggeſtoßen werden. Was für eine Regeneration wird das werden!

Die Schrift ſoll den Völkern eben das ſeyn, was jedem einzelnen Menſchen. Nicht nur enthält ſie allein die richtigen Staats- und Rechts-Grundgeſetze, ſie iſt zugleich der einzige ſichere Schlüſſel zur richtigen Beurtheilung aller großen neuen Weltereigniſſe und Bewegungen unter den Völkern. Denn ſie enthält den Zweck aller Welteinrichtung und alles Weltganges voraus aufgeſchloſſen, und weißt ſomit den richtigen Geſichtspunkt, von dem alles Aeußere auf Erde angeſchaut werden muß. Geſetz und Geſchichte des heiligen Volks ſind Plan und Gang, wonach Gott alle Völker führt; ſie ſind zum Spiegel gleichſam hingeſtellt, worin ſich alle Völker ſelbſt ſehen, in jeder Lage wiederfinden können. Kein Volk wird je in einen wichtigen Fall gerathen, der hier nicht bereits ſchon, ja mit den ſpeciell nöthigen Anweiſungen für denſelben vorgeſchildert ſtünde. Es bedarf nur weniger Uebung, ſo wird ſich jeder hiervon ſelbſt überzeugen, und ohne Schwierigkeit die Schrift, ſtatt wie bisher bloß als religiöſe Richtſchnur, ferner eben ſo als politiſchen Codex gebrauchen können. — Es iſt ein Grundirrthum, Politik und Religion, Gott auſſer uns, und Gott in uns, zu trennen. Dadurch nur gerathen das äußere und das innere Reich überall in ſo unauflösbare Widerſprüche gegen einander. Gott will im Sichtbaren wie im Unſichtbaren, in den Staaten wie in den Herzen Herr ſeyn, und ſein Geſetz beachtet, allein beachtet haben.

Die erſte äußere Grundlegung zu einem neuen Reich auf Erde durch den von Gott dazu Geſalbten geſchah mit der Ausführung des Volks Iſrael aus Aegypten, und mit ſeiner Conſtituirung zum Staat, deſſen Verfaſſung die äußere Geſtalt iſt, die das hergeſtellte Gottesreich erhalten ſoll. Die zweite innere Grundlegung zu dieſem Reich folgte auf den Tod des Menſch gewordenen Geſalbten, infolge welches in den Menſchen, die Glieder dieſes neuen Reiches werden ſollen, der Geiſt der daſſelbe beſeelen ſoll, erzeugt wird. Dem äußern Reich Iſrael hat der andre König auf Erde nacheinander VII äußere Hauptreiche entgegengeſtellt: das ägyptiſche, aſſyriſche, babyloniſche, perſiſche, griechiſch-macedoniſche, römiſche, und das zertheilte neuere europäiſche Reich; alſo daß dieſe VII Reiche eines aufs andre, ſtatt des Reichs Iſrael das große Scepter auf Erde geführt, und daß die Menſchheit nacheinander unter dieſer VII Staatsgeſetzen, anſtatt unter dem Staatsgeſetz Iſraels geſtanden. Dem innern Reich Iſrael hat ſein Widerwärtiger das Rameniſrael entgegen gebildet; ein Volk welches bloß den äußern Schein des hergeſtellten Volks Gottes hat, innerlich aber des gleichen Geiſtes wie alle bleibt. Jetzt wird ſich noch ein letztes VIII Gegenreich gegen das äußere Reich Iſrael erheben; dasjenige durch welches die bisherigen Zeiten und das bisherige Recht über die ganze Erde hin verändert werden ſollen, das bereits angegangen. Und gleichzeitig mit dieſem ſoll in dieſer letzten Zeit dem innern Reich Iſrael entgegen ein letztes neues Volk hervorgebracht werden, welches auch den Namen eines Volks des Geſalbten nicht mehr tragen, ſondern ohne Glaube an ihn, alles nur noch mit Menſchenaug anſehen, allein noch nach eigner Vernunftanſicht handeln und gehen will. Nachdem dieſe beyden letzten Gegenreiche ihre kleine Weile auch noch geſtanden ſind, ſoll der Schluß der jetzigen Weltzeit kommen; das urſprüngliche gefallene Reich, welches bis da oben geweſen, zu einem gänzlichen Untergang auf immer gebracht werden, und an deß Stelle auſſen über alle Länder wie innen in allen Menſchen das neue Reich des Geſalbten in die Herrſchaft eintreten.

Dies iſt, kurz zuſammengefaßt, die Analyſe, über welche die ganze heilige Schrift ausgeführt iſt; dies die Gedankenfolge welche ihrer ſymboliſchen Geſchichte unterliegt; dies das Geheimniß, welches alle Propheten bald deutlicher, bald verhüllter, bald zuſammenhängender, bald abgerißner — alle aber gleichlautend weiſſagen; ein Geheimniß, das bis auf die letzten Zeiten verſiegelt bleiben ſollte; über welches alsdann aber Viele kommen, und großen Verſtand darin finden ſollen. Am deutlichſten und zuſammenhängendſten ſprechen es Daniel und die Apocalypſe aus. Die genannten Reiche ſtehen jedoch hier und durch die ganze Schrift im Allgemeinen ſelten oder nie unter ihren wirklichen Namen genannt; ſie werden meiſt nur unter gewiſſen ſymboliſchen Geſtalten dargeſtellt: das wahre verborgne Iſrael entweder als Braut des Geſalbten oder als Lamm; die VII äußern Weltreiche, welche dem äußern Reich Iſrael nacheinander entgegengebildet worden, als ein Unthier mit 7 Köpfen, auf deren letztem 10 Hörner, oder als verſchiedene Raubthiere, die nacheinander aufſteigen; das Rameniſrael, welches die Stätte des wahren einnehmen ſollte, als ein Widder mit zwei Hörnern, die Namenjuden und Namenchriſten; das VIIIte letzte äußere Weltreich, welches dem äußern Reich des Geſalbten entgegen aufgerichtet werden ſoll, als ein kleines Horn, welches zuletzt unter den 10 Hörnern hervorſchlüpft; endlich das ihm gleichzeitige neue innere oder Geiſtesreich, durch welches zum Schluß auch noch das Rameniſrael verdrängt werden ſoll, als ein Ziegenbock, der von Weſten ankommend über die ganze Erde hinfährt.

Die klare Verſtändniß dieſes Geheimniſſes iſt der Schlüſſel zur klaren Verſtändniß des allgemeinen Weltlaufs überhaupt, und zu der unſrer Zeitereigniſſe insbeſondre. Eine genauere Auseinanderſetzung des obigen Geheimniſſes und die Beweisführung, daß jene Auslegung deſſelben wirklich die wahre, die ſchriftgemäße, iſt der eine Zweck dieſer Blätter; während die Beurtheilung unſrer Zeit nach dieſem Schlüſſel; und noch mehr, die Anleitung, damit jeder ſelbſt ſie nach demſelben anſchauen

Digitized by Google

und weiter verfolgen lerne, der andre Zweck, den wir uns vorgesetzt.

Wer die Geschichte der Welt und die Einrichtung der Staaten in diesem neuen Schriftlicht betrachten will, dem werden über beyde bald ganz andre Ansichten aufsteigen. Es folgt, daß die bisherigen Reiche alle, und zwar die welche vorherrschten je am meisten, im Glauben sie beten Gott an, ihre weltliche Ordnung sey die seinige, ihre Staatsgrundlagen seyen sein Gesetz, stets viel weniger ihn als seinen Gegner zum obersten Führer gehabt, diesem immer hauptsächlich gefolgt, und dessen Gesetz vornehmlich nur gehandhabt. Von jeher ist den Gesetzen aller bloß einige Wahrheit, was ihnen je den Schein, den Eingang, das Vertrauen verliehen; aber niemals die ganze untergelegen; deren Hauptgehalt hat immer den Willen der Menschen über den Willen Gottes, ihr Gutfinden über dieses Vorschriften gesetzt. So sind von jeher alle Regierungen und Völker irre gegangen im Wahne sie gehen wohl; und so werden sie forthin irre gehen, bis einmal der König des neuen Gottesreiches selbst kommt, sein Staatsgesetz über die Erde einzuführen so weit sie ist, und ihr zu Statthaltern sein erneuertes Haus setzt, seine Blutsverwandten, das Volk, welches, wenn auch bisher das verachteste von allen, dennoch der einzige wirkliche Adel von Geburt, der auf Erde besteht. Dann wird es offenbar werden, wie das Staatsgesetz von Gott gleich der Religionslehre von ihm das einzig gute, das einzig dem Zweck entsprechende, wirklich ans Ziel führende sey.

Ehe wir zur Betrachtung des Weltganges und zur Prüfung der Staatseinrichtungen nach dem genannten neuen Schriftlicht übergehen, jetzt noch folgende Sätze voran, die als Grundregeln angenommen werden müssen, wenn man überhaupt die äußere Welt nach der Schrift prüfen will. 1) Das tägliche Jagen nach Neuigkeiten, dieser Hunger der heutigen Menschen, Tag für Tag alle Veränderungen in den öffentlichen Angelegenheiten zu erfahren, weit entfernt in genauer Fortüberschauung derselben zu erhalten, bewirkt nur Verwirrung der Ansicht. Die wahrhaft wichtigen Weltereignisse erneuern sich nicht von Tag zu Tag, sondern reifen stets langsam nur, kommen kaum von Jahr zu Jahr wieder, und gelangen zu jedermanns Ohren, ohne daß man ängstlich ihre Kunde zu erjagen braucht. 2) Die wichtigen Ereignisse lassen sich nie auf ihr erstes Beginnen, gleichsam voraus schon, sondern immer erst nachdem sie vorbei sind, an ihren Früchten erst erkennen. Nicht selten endet, was groß anfängt, mit nichts; und was sehr klein anfängt, mit höchst großem. 3) Die Zeitungen sind größtentheils von wenig gebildeten, im Dunkel lebenden, dem Unternehmen nicht gewachsnen Menschen geschrieben; und weniger im Zweck, die Ereignisse vollständig zu geben, als je für das Interesse einer Parthey bloß zu streiten. Sie richten und richten immer gegen das Gebot Gottes, und dienen weniger zu erleuchten als zu entzünden. Die Elendigkeit derselben, und zwar fast aller in gleichem Maas, wird unwidersprechlich einem jedem erscheinen, wenn er irgend ein Blatt, statt Tag für Tag, einen Jahrgang einmal zusammen lesen will; da wird jeder erstaunen, wie solcher Weise das Geschreibe einen ganz verschiednen Eindruck auf ihn macht. 4) Man darf sich in den Hauptereignissen durch die sie begleitenden Nebenumstände und durch die bloße Ausmalung des Herganges, nie irre machen lassen; man muß immer hauptsächlich nur die wirkenden Ursachen und das hervorgebrachte Resultat beachten. Dann wird man finden: aller Weltwechsel ist eigentlich Wiederholung bloß einer kleinen Zahl überall wieder erkenntlicher Fälle, und jeder dieser Fälle hat in der Schrift, in deren symbolischen Geschichte, sein Musterbild. Hier findet sich der ähnliche Fall je schon mit dem dazu gehörigen Gesetz und mit der Vorherverkündigung der weitern Folgen, zu welchen er führen wird, vor Augen gestellt. 5) Wie die Grundregeln zur richtigen Würdigung des Weltgangs, eben so finden sich in der heiligen Schrift auch die Normen zur Prüfung, zur Abwägung aller öffentlichen Einrichtungen, aller Staatsgesetze, alles Rechts. Weder die Zeitungen werden für die Ereignisse, noch die gelehrten Theorien für die Staatsorganisation je eine sichre Wage abgeben. Man kann einwenden, es kommen eine Menge Fälle vor, zu denen sich in der ganzen heiligen Schrift nirgends das Seitenstück finde. Die Antwort ist aber einfach: die ewige Wahrheit ist kurz, in sehr wenigen Gesetzen und allgemeinen Normen enthalten, deren Beachtung hinreichend das Ganze in Ordnung zu erhalten. Nur der Abwege und Umgehungen der Menschen sind so viele. Auf alle überflüssigen Zusätze zum nöthigen Gesetz antwortet das heilige Wort nun bloß und immer mit Stillschweigen; auf alle eigenmächtigen Abänderungen desselben aber immer mit Wiederholung ein und derselben kurzen Wahrheit.

Diese Blätter laufen unter zwey Hauptabtheilungen fort: in der einen wird die Theorie des Staats und der Lauf der Welt nach dem angegebnen geheimen Schlüssel allmählig systematisch entwickelt; in der andern eine Anleitung gegeben, wie die neue Theorie auf die Ereignisse und Staatseinrichtungen unsrer Tage practisch anzuwenden; wie die Zeit auf die Theorie zu passen. Ihrem Zweck gemäß werden die Blätter nicht weiter fortgesetzt, als bis einerseits der theoretische Theil derselben vollständig zu Ende gebracht, und andrerseits die Geschichte unsrer Tage hinlänglich nach dieser Theorie beleuchtet worden, daß diejenigen, welche der neuen Ansichtsweise Gefallen abgewonnen, fernerhin die Zeit selbst nach derselben weiter verfolgen können. — Wir haben alle die Salbung von Oben, daß wir sie alle selbst anwenden; wir haben alle die heilige Schrift, daß wir sie alle selbst gebrauchen; die Ereignisse der Zeit und die Einrichtungen der Staaten werden in diesen letzten Tagen zu unser aller eignen Ohren gebracht, daß wir sie alle selbst prüfen; die Blößen in allen selbst erkennen, und daraus ein jeder selbst die weitern Schlüsse ziehen. Die äußern Führer werden von dieser Zeit an einer nach dem andern weggehoben, daß wir alle selbst gehen, selbst denken, und uns selbst führen lernen; daß wir das bloße Nachdenken, Nachlesen, Nachgehen einer dem andern, endlich lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

CANTON BERN

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweiter Jahrgang. N.r 1. Januar 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Alle Lande sind voll der Ehre des Höchsten!

Immer allgemeiner reißt dieser Zeit ein grosser Irrthum ein, nämlich die Welt wie sie stehe oder gehe könne unmöglich von Gott so geleitet werden; ihr Lauf, weil er uns nicht mehr gefällt, könne Gott auch nicht mehr gefallen, und weit entfernt durch ihn herbeygeführt worden zu seyn, würde er vielmehr ihm wie uns entgegen so geleitet. Immer häufiger wird deswegen die Klage vernommen, die Ehre Gottes werde mehr und mehr mit Füssen getreten, seine Herrschaft mehr und mehr verdrängt und der Wille schlechter Menschen übermöge die guten Absichten Gottes immer mehr. In Folge dessen blicken Viele immer ängstlicher in die Zukunft, und vermag das Vertrauen auf den hart bedrängten Gott selbst die noch an ihn glauben, nicht immer mehr völlig in Ruhe zu behalten. Alle Vorstellungen solcher Art sind aber Gottes hohe Majestät auf tiefste herabwürdigend, und das andere Extrem, welches dem Prädestinationsglauben entgegensteht. Freylich ist's wahr, die Menschen brauchen Gott nicht unterthan zu seyn wenn sie nicht wollen, sondern allen steht bis auf ein gewisses Maas frey nach Belieben zu thun. Sollte aber hieraus je eine Beschränkung des Willens Gottes oder gar eine Hinderung desselben in seinen Planen folgen? Sollte er deswegen nun gezwungen oft zugeben müssen, was er von sich aus nicht schon gewollt? Wird auch der Elephant auf seinem Weg je angehalten werden durch einige Würmchen, so darüber kriechen? Wird ein Löwe je zurückweichen vor ein paar muthwilligen Ziegenböckchen, die gegen ihn anhüpfen; ein König seine Staatsplane ändern, wenn einige der Elendesten in seinem Reich sie nicht gut heissen?

Seyen wir's gewiß! Gottes Weltplan, von Anbeginn beschlossen, steht fest wie er geoffenbart worden; er läuft fort und erfüllt sich immer auf Jahr und Monat und Tag und Stunde, wenn der Herr der Welt sich's vorgesetzt hat. Welche sich wider seine Absichten stemmen, derer spottet und lacht der Herr; er läßt sie bloß machen, daß durch den Widerstand die Grösse seiner Kraft uns desto offenbarer werde. Desgleichen, die welche wähnen ihn in seinen Planen zu fördern, sind wie jene Fliege die vom Wagen flog, daß ihn die Rosse leichter fortbringen können.

Geht die Welt nicht nach unserm Gefallen, ist damit nicht bewiesen, sie gehe auch nicht nach Gottes Wille, sondern Vorstellungen der Art sind, als spräche der Thon zum Töpfer: was machst du? du beweisest deine Geschicklichkeit nicht an deinem Werk. Solche Critiker legen nichts als ihre gänzliche Unkenntniß mit den Weltplanen Gottes an den Tag. — Nach unsrer Meynung sind beständig alle Lande voll der Ehre des Höchsten, und schreiten fort wie wir sehen, eben weil Er sie so und nicht anders fortleitet. Unsere Zeit verschrien als eine da Gottes Ehre mehr und mehr erlösche, kömmt uns vor als eine, da Gott sich der Erde eher genähert. Aber als ein Richter und Vergelter, deswegen fürchten immer mehrere, es möchte nicht gut kommen, und finden schon jetzt gehetzes nicht mehr gut. Gott scheint nämlich unsrer Staaten, welche von jeher seine Gesetze gering geschätzt und daran herum geändert haben jetzt satt, und entschlossen sie zum Verderben zu übergeben. Das Verderben soll sie treffen, indem ihnen gestattet wird gerade was sie begehren. Sie finden Gottes Gesetz eine Fessel; sie soll von ihnen fallen; sie wollen frey nach ihrem Gutdünken weiter gehen; Gott läßt sie; Er will nun zusehen was daraus erfolgen wird; aber so wenig sie immer hörten, wenn er bisher rief, so wenig wird von nun an Er hören wenn sie rufen. Sie wollten nicht glauben, nun mögen sie fühlen. Und das ist's, wodurch unsere Zeit die Ehre Gottes neu verherrlichen wird, durch faktische Beweisführung an die Völker ob seine oder ihre Weise glücklicher mache. —

In unsern fernern Urtheilen wollen wir also stets vom Grundsatz ausgehen, die Welt laufe wie sie solle; wie Gott es nicht bloß vorher beschlossen, sondern uns auch seit langem her hat aufschreiben lassen, daß sie laufen werde. Geht man von andern Ansichten aus, so gleiten alle grossen Lehren der Zeit ungenützt an uns vorüber. — Welches, wird man aber gern weiter fragen, ist Gottes eigentliche Absicht mit unsrer Welt; welches der Plan, nach dem er sie führt; welches das Ziel, dem sie abgesehen vom menschlichen Getreibe und ungehindert durch dies immer näher rückt; in einem Wort welches ist der wahre Grund auf dem alle Weltgeschichte fortläuft, und der Schlüssel, welcher ihr Geheimniß aufschließt? Seiner Zeit, steht geschrieben, sollen Viele darüber kommen, und dann über Vieles grossen Aufschluß finden. Jemehr Weg die Welt zurückgelegt hat, je leichter wird der Blick in ihren Lauf, und je näher sie dem Ziele rückt desto deutlicher dieses zu erkennen. Ein bestimmterer Blick in den göttlichen Weltplan wird endlich allgemeines Bedürfniß von jetzt an, wo dem wahren ein falscher untergeschoben werden soll, um über die nächstkommende Zeit zu täuschen und irre zu machen. Es ist unsre Absicht in den nächsten Blättern staatswissenschaftlich diesem erhabenen Gegenstand weiter zu folgen nach den Quellen, welche darüber die sichere Kunde enthalten.

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

Wir wollen die mit dem Jahr 1832 begonnene kurze Weltchronik durchs Jahr 1833 fortsetzen. Zum Erfassen der Zeit ist fortwährende Uebersicht des Bodens nöthig, auf dem man hinschreitet, und fortgesetztes Bemerken, zwar nicht aller täglichen Neuigkeiten in deren zunehmender Fluth man bald untergeht, jedoch der Hauptereignisse. Das Herausfinden dieses Wesentlichen, Bedeutungsvollen aus der Masse des Uebrigen ist nicht schwer. Das Wichtige in der heutigen Tagsgeschichte ist eigentlich und hauptsächlich der fortlaufende Kampf in allen Ländern zwischen zwey Parthien, eine für Erhaltung des Alten Bestehenden,

Digitized by Google

die andere für Einführung der neuen Weltordnung streitend. Dieser an Ausdehnung und Heftigkeit immer zunehmende Kampf ist zugleich das Originelle unsrer Zeit. Wir werden also forthin weniger die Staaten als in diesen jene beyden Parthien fortbeobachten, und sehen daß die Bewegung durch alle Länder ein und dieselbe ist; nur zeigt sie sich verschieden schattirt je nach den Localverhältnissen und dem natürlichen Charakter der einzelnen Völker; nur ist sie hier schon weiter vor, dort noch stärker zurückgehalten.— Aus geschichtlicher Erfahrung werden wir über die neukommende Welt auch zu den richtigsten und deutlichsten Begriffen gelangen. Sie in ihrem Wesen zu erfassen ist noch schwer; sie ist etwas zu neues, zu unerhörtes; die Geschichte noch ohne Beyspiel der Art. Durch unsern ganzen Welttheil schleicht gleichsam unsichtbar ein feindseliges neues Volk; entstehend in den Eingeweiden der alten Völker wird es überall völlig organisirt schon geboren, und hat seine Feinde halb überwältigt, ehe sein Daseyn ihnen nur ersichtlich geworden. Es hat der Macht der Staaten nur schwache geistige Waffen, nur die Feder und grosse Worte, entgegen zu stellen; kann seinen Krieg nur im Frieden führen— und dennoch halten keine Armeen es auf, keine Festungen sind so stark, daß es nicht hineinkönnte! wie weit wird es noch siegen?

Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika im Jahr 1833.

Unter allgemeiner furchtbarer Aufregung trat diese sogenannte Union in's Jahr 1813 über, ungewiß ob ihr loser innerer Verband länger zu erhalten seye oder reissen werde. Der Central-Congreß hatte nämlich ein neues Tarifgesetz beschlossen, kraft dessen vom Februar an die Einfuhrzölle auf alle fremden Manufakturwaaren erhöht werden sollten. Dies Gesetz war offenbare Vorbegünstigung der nördlichen Küstenstaaten, die Fabrikländer sind, gegen die südlichen, wo noch keine Industrie und deswegen starker Zufluß fremder Waaren statt findet. Mehr brauchte es auch nicht das Feuer der Zwietracht zu entzünden, und schnell den ganzen Staat in Bewegung, ja in Gefahr innern Zusammensturzes zu versetzen. Sogleich protestirten Georgien, Virginien und Süd-Carolina gegen Execution des neuen Tarifs auf ihren Gebieten; die beyden ersten Staaten wollten zwar bloß auf friedlichem Weg, durch Ausschuß einer gemeinschaftlichen Commission den verletzten Interessen eine billigere Ausgleichnng zu erhalten suchen; Süd-Carolina erklärte hingegen geradezu, wenn der Congreß keine Concessionen machen wolle, so werde es diesen Tarif nicht annehmen. Als hierauf die executive Gewalt des Congresses beschloß, diese Protestation als Rebellion wider das Gesetz betrachten, und nöthigen Falls selbst durch Anwendung von Gewalt ihm Gehorsam verschaffen zu wollen, stieg die Entrüstung Süd-Carolinas so hoch, daß es nicht bloß den Tarif nullificirte, sondern ankündigte, wenn Truppen auf sein Gebiet losrückten, werde es Gewalt gegen Gewalt setzen, sich von der Union trennen und unabhängig erklären. Nun begannen die Kriegsrüstungen von beyden Seiten zu Land und zur See; aber bald trennte sich zugleich die ganze Bevölkernng der Staaten in zwey Parthien. Während zu Washington aus allen nördlichen Staaten von der einen Addressen und Truppenanerbieten zur Zwingung Süd-Carolinas einliefen, protestirte hier eine andere Parthie über solche übertriebene Anmassung der Centralgewalt gegen die Privatrechte der einzelnen Staaten, und mehrte sich hinwieder in Süd-Carolina selbst, besonders unter den Reichern, die Parthie derjenigen, welche Ergebung des Staats in den Willen des Congresses betrieb. Die eignen Mitinteressirten Süd-Carolinas, Virginien und Georgien, mißbilligten seine offne Widersetzlichkeit, die ungeheuren Kriegsrüstungen zu Washington stimmten endlich auch manche Leidenschaft herunter, indem man wohl erwartet hatte, der Congreß würde es nicht auf's Aeusserste ankommen lassen. Wirklich geschah dies auch nicht; noch vor dem Ausbruch gaben beyde Theile nach: der Congreß beschloß eine Herabsetzung des Tarifs; Süd-Carolina zog hierauf seine Nullification desselben zurück und es ward wieder Friede.

Nicht lange, so traten neue Zwistigkeiten der Centralregierung mit dem Staat Alabama ein, weil dortige Einwohner Ländereyen in Besitz genommen, die dem Congreß zugehörten, und welche dieser den Creeks-Indianern zugesichert in Folge ihrer Bedrängung durch Alabamas Bevölkerung. Nach langem Hin- und Herstreiten entschied die Bundesregierung, die unrechtmäßigen Ansiedler sollen sich entfernen, und wenn sie bis den 15. Jannar dieses Jahrs nicht freywillig abziehen, mit Militär-Gewalt abgetrieben werden. Es steht zu erwarten, wie dieser neue Hader ablaufen wird.

Solche Symptome losen innern Zusammenhalts abgerechnet, die indeß bey jedem neuen Anlaß ernster hervortreten, sind die vereinigten Staaten im blühendsten Fortschreiten. Sie geniessen Friede mit allen Mächten; der innere und äußere Verkehr mehrt sich staunenswürdig; die Staatsschuld soll mit diesem Jahr erloschen seyn; die Einwanderungen aus Europa werden immer zahlreicher, Beweis daß die Mehrzahl dort ihr Glück findet. Der mühsame Krieg mit den Indianern an der Nordwestgrenze endigte Anfang des Jahrs durch Zersprengung aller feindseligen Banden und Enthebung ihrer Häupter als Geissein. — Merkwürdig bleibt im Gegensatz mit den Südamerikanern und im Widerspruch mit den heutigen Begriffen von allgemeinem Menschenrecht der Abscheu des Nord-Amerikaners vor dem farbigen Blut: Der vom Congreß beschlossene Transport aller im Lande übrigen Indianer aus den civilisirten Gegenden in die Wüsten jenseits des Missisippi ist der Vollendung nahe gekommen, und die Unglücklichen haben sich der Verstossung schweigend gefügt. Den Tscherokesen, welche Civilisation angenommen, wurde allein der längere Aufenthalt in Georgien gestattet. Eben so zeigt sich einer allgemeinen Freylassung der Neger in sämmtlichen Vereinigten Staaten fast das ganze Volk zuwider; hingegen hat sich seit längerer Zeit eine sehr ansehnliche immer wachsende Gesellschaft gebildet zur allmähligen Wegschiffung aller Schwarzen, Freyer wie Sclaven, und Wiederansiedlung derselben in Afrika auf der Küste von Liberia.

Süd-Amerika im Jahr 1833.

Was das alt-spanische Amerika betrifft, verweisen wir auf die in dieser Nr. mitlaufende ausführlichere Schilderung davon.

Brasilien ist etwas ruhiger und minder erschöpft, weil dessen civilisirte Bevölkerung, von den Portugiesen stammend, erschlaffter und geistesträger ist als die in den Nachbarstaaten spanischen Herkommens. Deßwegen haben sich die Brasilianer bisher mit Unabhängigkeitserklärung ihres Reichs von Portugal begnügt ohne die Revolution fortzusetzen; stehen daher unter gleicher innerer Organisation und Verwaltung fort wie bisher, und haben die Greuel der Anarchie noch nicht empfunden. Doch auch ihnen scheint die Lust danach immer unwiderstehlicher trotz der warnenden Beyspiele rings um sie her. Drey Faktionen zerreissen das Land: ausser der legitimen für die gegenwärtige Regentschaft und constitutionelle Regierung eine alt-

Digitized by Google

portugiesische, welche die Zurückberufung des Exkaisers Don Pedro betreibt, und eine republikanische. Beyde Oppositionsparthien erregen wo sie können, bald bey Anlaß der Wahlen bald unter Vorwand von Bedrückung durch die Beamten, Aufstände welche öfters blutig werden und von der Regierung meist schnell gedämpft, eben so schnell von neuem ausbrechen. Auf die Umtriebe der Alt-Portugiesen erliessen die Kammern ein Decret, wodurch Don Pedro die Rückkehr auf immer verboten worden ist bey Strafe als Feind und Angreifer betrachtet zu werden. — Das Ansehen der republikanischen Parthey scheint im steten Zu-, das der Regierung im steten Abnehmen, die ganze Nation auf der letzten Stufe von Versunkenheit. Die Regierung ist beständig ohne Geld, ohne Truppen und ohne zuverlässige Polizey; der Beamtenstand ist der treuloseste, bestechlichste und trägste der Welt; die Religion ein blosser Ceremonien-, man möchte sagen Götzendienst; der Cultus blosse Feste und Processionen zur Nationalbelustigung. Das Volk ist ohne Unterricht; es sieht überdem alle Arbeit für Schande und Sclavensache an; von Natur gutmüthig und fröhlich ist es zugleich in Grund verdorben, lasterhaft, unsittlich und seine ganze Zeit in Müssiggang dahinschwelgend. Das paradiesische Land ohne Strassen, ohne innere Verbindungsmittel, und aufgewühlt, nicht zum Anbau, sondern bloß zum Aufsuchen von Gold, kann trotz seines natürlichen Reichthums kaum eine elende Bevölkerung nähren, und liegt ganz verwahrlost. Einleuchtend ist, daß weder die Einführung der Republik wie die Einen; noch Wiederherstellung des Kaiserthums in seinen verlohrnen Rechten wie die Andern glauben, hinreichendes Mittel seyn wird die tief stehende Nation höher emporzuheben.

England im Jahr 1833.

Das Jahr begann mit Bildung des neuen Parlaments wie es auf die Reform zusammengesetzt werden soll. Da in letzterer dem Volkswillen gänzlich nachgehandelt worden, hätte man erwarten können, wenigstens dies erstemahl werden die Wahlen ruhig vorübergehen. Dem ward umgekehrt; die Aufregung kam höher als je, und bezeugte nun in gestärktem Maas die Nachtheile, welche mit den Volkswählereyen verbunden sind: Bestechung der Wähler; Zwang der Einzelnen durch Drohung und Gewalt ihre Stimme zu versprechen; Zusammenrotten verschiedener Parthien wider einander, die sich hier und da blutig bekämpfen; Entdeckung derer, die wider den Willen der stärkern Parthie stimmten, Verfolgung derselben und Rache an ihnen noch lange nach vollendeten Wahlen. Nur durch grösste Anstrengung des Militärs konnte hier und dort das zu Hunderttausenden versammelte Volk gehindert werden, auf's blutigste an einander zu gerathen. — Die neuen Wahlen fielen in England fast ganz zu Gunsten der Reformer (Ministeriellen) gegen die Conservativs (Torys) aus; in Irland hingegen fast ausschliessend zu Gunsten der Repealers (O Conells Parthie), welche einen Widerruf der Union zwischen Großbrittanien und Irland, ein eignes Parlament und eine neue liberalere innere Verfassung wollen. Weiter ergab sich, daß durch die Reform die Städte ein grosses Uebergewicht über die Landbesitzer empfangen haben, d. h. die Bürger über den Adel, die Dissenters über die Geistlichen der gesetzlichen Kirche; in einem Wort die Neuerer über die Parthie für's Bestehende.

Auf dies verbesserte Parlament hatte seit zwey Jahren fast die ganze Nation ihre Hoffnung gestützt; von hier, glaubte man, solle nun schnell eine gründliche Besserung über das jämmerlich zerrüttete Land ausgehen; namentlich, erwartete man nun eine Abgabenerleichterung, eine Verbesserung des untern Volksunterrichts, eine Ermittlung wie dem armen Landmann und der Unzahl brodloser Fabrikarbeiter aufgeholfen werden könne; die Befreyung Irlands aus seinem Elend u. s. w. Das Parlament saß mit kurzen Unterbrechungen auch das ganze Jahr zusammen. Und doch kam es fast zu keinen Resultaten, sondern es gieng jetzt hier wie in allen öffentlichen Versammlungen nach heutigem Geist zusammengesetzt: im Anfang der Sitzungen war der Eifer allgemein, und wollte jeder Redner Talent entwickeln; im Anfang ward daher alles ohne Ende besprochen; so giengen die ersten Monate auf eine Weise verloren, daß selbst die liberalsten Zeitungen darüber in Klage ausbrachen. Nach und nach erkaltete aber dieser Eifer, und in eben dem Maas wurden alle Gegenstände flüchtiger und unüberlegter abgethan; das Ende der Sitzungen kam, und noch hatte eine Menge der Traktanda nicht vorgebracht werden können, weil über den vielen langen Reden alle Zeit hingegangen war. Ferner gewannen die eigentlichen Vorschläge zur Verbesserung des Volkszustandes von Anfang am wenigsten die Aufmerksamkeit und das Interesse; höchstens wies man sie zur Untersuchung an Commissionen, wo sie verlagen ohne zu einem Entscheid gebracht zu werden; der Hauptgegenstand der Reden waren Abschweifungen über Formen und Grundsätze in's Unendliche hinaus. Eben so versäumend auf den Geschäftsgang wirkte das zunehmende Einkommen von Bittschriften; alle Augenblicke unterbrachen solche die Tagesordnung oft für die geringfügigsten Angelegenheiten. Am meisten kamen deren ein um Reduktion von Beamtenbesoldung, Rücknahme des Zwangssystems über Irland, Aufhebung der Sclaverey in den Colonien und verbesserte Sonntagsfeyer. Nicht nur Bittschriften sondern die heftigsten Drohungen giengen ein, wenn einige drückende Steuern, die Malz-, Thür- und Fenstertaxen, nicht aufgehoben würden; da diese Bill nicht durchgeführt werden konnte, entstanden auch wirklich sehr grosse Volkstumulte hier und dort, besonders aber in London.

Im bedauernswürdigsten Zustand befindet sich fortwährend Irland. Auf einer Bevölkerung von 8 Mill. kann man 2 Mill. Bettler ganz ohne Existenz rechnen, und deren Kinder gleich Thieren ohne Kenntniß von irgend etwas Höherm aufwachsen; eine Manufaktur steht nach der andern still; jeder Gewerbsfleiß hat fast ganz aufgehört; das Land verwildert durchaus. Bürgerliche Ordnung ist mit keiner Gewalt mehr zu erlangen; Banden von Ruhestörern durchziehen das ganze Land ohne Scheu; keine Nacht ohne Greuelscenen. Woher all dies Elend? Den Staat reut jede Concession; die irische Aristokratie will nichts von ihren Grundrechten, die reformirte Geistlichkeit nicht ihre Besoldung durch ein katholisches Volk fahren lassen; das Volk endlich will lieber gar nicht als für andere arbeiten, und lieber verhungern als sich in die gegenwärtige Ordnung ergeben. Die Parthie O Conells hat sich im ganzen Land herum ordentlich constituirt, um als organisirtes Ganzes die Absonderung von England desto nachdrücklicher zu betreiben. — Das Parlament hat Irland eine kirchliche Reform zugestanden, in Folge welcher Zahl und Einkommen der reformirten Bischöfe fast um die Hälfte reducirt, die untern Stellen auf Kosten der obern verbessert, die Pfründen, wo keine Gemeinde war, abgeschafft und der Zehnden provisorisch in eine Landtaxe umgewandelt worden. Ausserdem geschah zur Tröstung Irlands nichts von Seite des Parlaments als Ermächtigung des dortigen Lord-Lieutenant alle Theile des Landes, wo er's für nöthig erachte, unter Kriegsgesetz zu stellen. Seither ein Augenblick faktischer Ruhe.

Einer großmüthigern Behandlung haben sich die westindischen Colonien zu erfreuen gehabt. Jamaika stand, weil sich die Regierung eine Verwendung zu Verbesserung des dortigen Sclavenstands erlaubt, Anfangs dies Jahrs in offnem Aufruhr, hatte

Digitized by Google

die englische Autorität suspendirt, und drohte schon mit gänzlicher Lostrennung vom Mutterland, als eine unerwartete Wendung die Versöhnung plötzlich herbeyführte. Wie schon gesagt waren Petitionen an's Parlament eingegangen um endliche und völlige Abschaffung der Sclaverey in den westindischen Colonien; der Vorschlag steigerte sich bald in einen allgemeinen National-Enthusiasmus für die Sache; die Pflanzer erklärten sich auch dazu bereit gegen eine Entschädigungssumme von 20 Mill. Pfd. Sterl. nach der Kopfzahl der Sclaven zu vertheilen; die ungeheure Summe ward vom Parlament bewilligt. Die Sclaven haben die Glücksnachricht ruhig empfangen.

Vereine unter den Arbeitern jeden Handwerks gegen die Meister werden wie in Frankreich so in England immer allgemeiner, und fangen der Gesellschaft ordentlich an gefährlich zu werden. Eine natürliche Folge der öftern ungerechten Bedrückung der Arbeiter durch ihre Herren, haben sie zum Zweck höhere Arbeitslöhne zu erzwingen, und sollen ein Gegengewicht werden gegen die Aristokratie, welche die Meister und Fabrikherren bisher ausübten. Alle diese Vereine sind vollkommen organisirt, haben St. Simonistische Begriffe über Eigenthumsrecht, und lassen sich durch ihre Chefs mit unglaublichem Despotismus führen.

Frankreich im Jahr 1833.

Dieses Land ist das Bild allmähliger Auflösung in jeder Hinsicht, und steht neben der legitimen unter so viel geheimen Regierungen als politische Partheyen sind. Weder König noch Obrigkeit werden mehr geachtet; alle gesetzlichen Obern sind bey jedem Anlaß der Gegenstand des gemeinen Gespötts, die Zielscheibe des französischen Witzes geworden. Nur durch ihre äußerst gewandte Polizey und mit Gewalt der Waffen vermag die Regierung noch Ordnung zu halten, indem sie fort und fort angezettelte Ausbrüche hindert, oder wirklich entstandene wieder unterdrückt und neue böse Anstifter verhaftet. Aber sie steht wie von eitel Feinden umgeben, und so oft sie jemand arretiren läßt folgt ein Zusammenrotten seines Standes nach, stürmisch wieder die Freylassung ihres Angehörigen zu begehren. Der Widerstand ist von Classe zu Classe methodisch organisirt, und wird mit zunehmender Uebung immer geschickter geleitet. Selbst die Truppen, die letzte Stütze an welcher Regierung und öffentliche Ruhe sich halten, werden so bearbeitet, daß man sich immer weniger darauf verlassen kann, und sie besonders in Paris alle Augenblicke wechseln muß. — Die Kammern sind nicht im mindesten bedacht das drohende Ungewitter abzuleiten; statt der Regierung des Landes ist theoretischer Ideenstreit der Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen, und zanken sie sich immer nur, ob die Verfügungen der executiven Gewalt mit den Grundsätzen in Einklang stehen, welche durch die Julyrevolution haben eingeführt werden sollen.

Unterdessen miniren die Republikaner das Reich im Dunkel mit unermüdlichem Eifer, mit viel Talent und immer mehr Glück. Sie stehen in Associationen verbunden, die wahre Staaten im Staat sind; sie bilden Republiken vollständig organisirt im Verborgenen mit Präsident, Centralregierung, Provinzial- und Gemeindeverwaltung; mit militärischer Eintheilung und Einrichtung, eignen Gesetzen, Einkünften und Landtagen. Diese geheimen Verwaltungen streben im Stillen auch ein immer zahlreicheres Volk zu werden, auf das sie bauen können, und verbinden sich dasselbe wie jedes ebenfalls durch Eide, welche hauptsächlich zu Geheimhaltung der Gesellschaft so wie zu Gehorsam gegen die geheimen Obern und Gesetze verpflichten. Der Zweck aller solchen Verbindungen ist Sturz der Tyrannen sammt ihren Helfershelfern und hierauf eine neue Nivellirung der Menschheit. Dies mag schon seit grauer Zeit der Plan der geheimen Gesellschaften gewesen seyn; jetzt tritt er offner an's Licht, je näher er der Ausführung kommt, und je mächtiger sich dessen Häupter zu fühlen beginnen. — Eine ihrer Hauptangriffswaffen ist die Menge von Zeitungen, in denen sie die Regierung beständig von allen Seiten anfallen. Die Redaktionen derselben sind eine wahre Macht; die Regierung, immerfort in Preßprocesse gegen sie verwickelt, verliert diese öfters als sie sie gewinnt; die Bestrafung von Redaktoren zieht gewöhnlich Volksbewegungen nach, und werden ihnen Geldbußen aufgelegt, so finden sich diese gleich durch Subscription gedeckt, so daß sie eher gehässig wirken als fruchten. Die direkten Anwerbungen der Vereine sind jetzt vorzüglich auf die Truppen, Handwerker und Fabrikarbeiter gerichtet. —

Es findet indeß Abstufung unter den französischen Republikanern statt. Während zwar alle ihre Absichten nicht auf Frankreich beschränken, sondern über ganz Europa hindehnen, möchte eine Parthie, daß die Revolution auf friedlichem Weg nach nordamerikanischem Vorbild durchgeführt würde; eine andere Parthie möchte die Republik auf militärischem Weg mit der Armee einführen und ausbreiten; jedoch die Ordnung hieneben auch erhalten; die dritte aber, die der eigentlichen Jacobiner oder Terroristen, möchte wieder durch Revolutionen vom Volk aus das öffentliche Gebäude zusammengeworfen. Am offensten spricht die Absicht der letzten Parthie gegenwärtig die Gesellschaft der Menschenrechte aus.

In enger Verbindung mit den republikanischen Umtrieben steht eine auf dem Continent neue Erscheinung, die Association der Arbeiter ein und desselben Handwerks wider die Meister, so wie der Fabrikarbeiter wider die Fabrikherren in gleichem Zweck wie obgenannte in England. Diese Clubbs haben zuerst in Lyon unter den Seidenarbeitern begonnen, verbreiten sich aber wie Lauffeuer überall weiter; auch sie sind bürgerlich und militärisch in sich constituirt; die Mittel, deren sie sich zum Erreichen ihres Zwecks bedienen, sind gemeinschaftliches Versagen der Arbeit, hier und da auch Zerstören von Fabriken oder von Arbeit die den Meistern gehört. Die Chefs haben eine unbegreifliche Gewalt über ihre Untergebnen, auch lassen sie öfters nicht nach, bis sie durch Drohung oder Gewalt sämmtliche Mitgesellen des Handwerks in ihre Reihen gewonnen haben. Offenbar liegt diesen Verbindungen noch ein simonistischer politischer Zweck im Hintergrund. — Die Meister und Fabrikherren sehen sich bald genöthigt ihren Forderungen nachzugeben, bald kömmt ihnen die Regierung zu Hülfe.

Während diese von einer Seite durch die Republikaner, ist sie von der andern durch die Carlisten bedrängt. An der Spitze der Alt-Royalisten stand die Herzogin von Berry, bis sie gefangen gesetzt, gleichsam zu neuer Erniedrigung des Standes, den sie repräsentirte, eine Schwangerschaft bekennen mußte, die auf heimlich in Italien geschehene Heyrath erfolgt sey; wirklich kam sie den 10. May mit einer Tochter nieder. Der Anfangs grosse Enthusiasmus für sie fiel nun so plötzlich, daß die Regierung sie dem Staat nicht weiter gefährlich erachtete, und wieder in Freyheit setzte; seitdem reiste sie durch Italien in Deutschland, wo sie sich gegenwärtig befindet. Der vertriebene König, Carl X., so wie der gesetzliche Thronfolger, sein Großsohn Heinrich V., leben ruhig in Prag. Ihre Parthie in Frankreich scheint mehr und mehr entmuthigt zu Reaktionsversuchen; nur in der Vendée schwärmen immer noch unruhige Banden unter ihrem Namen umher.

Ein weiteres Zeichen des drohenden Verfalls ist der Stand der Finanzen; die öffentlichen Ausgaben sind bereits höher gestiegen als während der ungeheuren Kriege unter Napoleon.

Digitized by Google

Die Kammern machten sich deshalb aber geringe Sorgen; sie thaten das Budget in wenigen Stunden ab.

Das Theater, ein Puls des sittlichen Zustands der Nation, ist bald in's Crasse ausgeartet; nur das Unmoralische gefällt noch; das Hauptvergnügen aber besteht darin, bey jedem Anlaß Lerm zu erregen, um die Polizey aufzuschrecken, und sich dann ob diesem Scandal zu ergötzen.

Vergebens um durch Milderung des Centralisationssystems das Volk zu gewinnen, erließen die Kammern ein neues Communalgesetz, den Gemeinden selbstständigere Wahl ihrer Vorsteher und Führung ihrer Angelegenheiten einräumend.

Vergebens zu ihrer grössern Sicherung läßt die Regierung an Befestigung der Hauptstadt nach ungeheurem Plane arbeiten; das Unternehmen, auf 30 Mill. Fr. geschätzt, ist so unpopulär, daß es kaum wird zu Ende gebracht werden können, und macht auf keinen Fall die Stadt sicherer, in welcher 1832 je auf 10 Menschen eine, d. h. im Ganzen über 70,000 Verhaftungen geschehen mußten.

Vergebens trachtet die Regierung in Algier einen Abflußcanal für den Fieberstoff ihres Landes zu gewinnen; diese Colonie hatte das allgemeine Interesse von Anfang nicht; ihre Behauptung, weil man sich die dortigen Einwohner statt zu Freunden zu Feinden macht, kostet jährliche Zusendung immer neuer Truppen und Gelder; die Colonisten sind sicher bloß so weit die französischen Kanonen reichen, und in der Unmöglichkeit das Land zu bauen beständiger Hungersnoth ausgesetzt. Die Landeseinwohner ihrerseits sehnen sich einmüthig nach dem türkischen Joch zurück. — Während es in Algier so geht, blickt die französische Nation mit kindischem Eifer hingegen auf Aegypten, und trägt sich mit der Hoffnung nicht bloß dieses Land der Civilisation zu gewinnen, sondern von da weiter eine Regeneration des ganzen Orients zu bewirken.

Geschichte der Süd-Amerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

In der Nord-Amerikanischen Union war gleichzeitig mit der Unabhängigkeit der Friede eingetreten; 8 Jahre nach Beendigung des englischen Kriegs war die Constitution allgemein eingeführt, welche seit 44 Jahren ohne wesentliche Veränderung besteht. Anders ergieng es auf dem südlichen Continent, wie getreu auch die Verfassungen in Prinzip und Form der nordamerikanischen nachgegossen wurden; hier begannen erst mit der errungenen Unabhängigkeit die eigentlichen Geburtswehen der Freyheit. Eine für die mehrsten Staaten schon 8 bis 10jährige republikanische Existenz hatte statt Bürgertugenden und politische Aufklärung nur entgegengesetzte Begierden und Ideen entwickelt; der Brennstoff, welcher bey Ausbruch der Revolution erst in wenigen vorgerückten Köpfen entzündet war, hatte sich unter deren Fortgang in die Massen verbreitet. Statt der Hauptstädte allein war nunmehr das ganze Land mit emporstrebenden Geistern angefüllt, und der damals für die Mehrzahl noch todte Freyheitsbegriff, in den untern Classen mit eben so mächtigen Forderungen ins Leben getreten als in den höhern. Der 10jährige Krieg hatte die friedlichen Angewöhnungen der langen Vergangenheit entwurzelt, und unter der aller Arbeit entwöhnten nur noch freyheitsschwindeluden Bevölkerung anstatt Erschöpfung Kampflust und Ungebundenheit hinterlassen. Mit der Entfernung des äußern Feindes war das einzige Band gelöst, welches die verschiedenartigen Elemente noch einigermaßen zusammengehalten, und brach überall ein noch viel heftigerer Kampf der innern Faktionen gegen einander aus. Wie oft auch die Verfassungen abgeändert wurden, keine vermochte den Forderungen Aller zu entsprechen, und auf demselben Boden, wo drey Jahrhunderte hindurch unbeschränkter Despotismus, fast ohne materielle Stütze unbestritten geherrscht, konnte keine noch so freysinnige Regierungsform mit aller Waffengewalt unterstützt, mehr Wurzel fassen. Jede Provinz, jede Stadt, jeder Stand, jede Farbe und Culturstuffe forderte ausschließliche Befriedigung ihrer Interessen auf Unkosten des Ganzen. Statt eines Bildes von Wohlfarth und Gesetzlichkeit wie in Nord-Amerika folgt das schauerliche Gemälde immer wachsender Auflösung und Vernichtung.

Columbia.

Bolivars großartiger Geist hatte aus allen bisher vereinzelten Föderativstaaten, in welche sich der nördliche Theil des südamerikanischen Continents vom atlantischen bis stillen Ocean gespaltet hatte, das majestätische Columbien errichtet. Mit einem Flächeninhalt von 60,000 Quad.M. worauf 3 Mill. Einwohner, stand es als der größte aller neuhervorgegangenen Freystaaten da. Am 6. Juny 1821 eröffnete der erste Nationalcongreß seine Sitzungen in der Stadt Rosario de Cucuta, und am 30. Aug. ward das neue Staatsgrundgesetz der Republik bekannt gemacht.

Nach nordamerikanischem Vorbild war die gesetzgebende Gewalt einem Congreß aus zwey Kammern, Senat und Repräsentanten, die vollziehende einem Präsidenten, dem ein Vicepräsident und Ministerrath beygesellt, die richterliche einem unabhängigen Gerichtshof von 5 Gliedern übertragen. Wie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hatten die Kammern die Bestimmung der Ausgaben und Auflagen, die Eintheilung der öffentlichen Aemter, die Errichtung der Gerichtshöfe, die Organisation der Armee, den Beschluß von Krieg und Frieden, die Grenzbestimmung und Verleihung der Dictatur an die Executivgewalt. Die Autorität des Präsidenten beschränkte sich auf Zusammenberufung des Congresses, Befehligung der Truppen, Ernennung der Beamten, mit Ausnahme der Mitglieder des obersten Gerichtshofes und das Recht des Veto beym ersten Vorschlag eines Gesetzes, wenn nicht ⅔ der Kammern dafür. Der oberste Gerichtshof urtheilte in Reclamationen der Fremden und Mißhelligkeiten der übrigen Tribunale. Die Dauer der Aemter war in der Regel die nämliche wie in den Nord-Amerikanischen Staaten mit Ausnahme der Richter, die, noch liberaler als dort, gesetzlich nur auf Zufriedenheit statt lebenslänglich gewählt wurden. Eben so wurde Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Unverletzlichkeit der Congreßglieder während der Dauer der Sitzungen, Besoldung der Deputirten und Ausschließung aller höhern Beamten aus den Kammern in der Verfassung angenommen. Statt des Föderativ- ward aber das Centralsystem eingeführt, d. h. statt besonderer Organisation jeder Provinz in einen unabhängigen Staat mit eignen Kammern und Präsident ward, übereinstimmender mit der spanischen Administrativeinrichtung, das Land in Devartements eingetheilt, an welcher Spitze bloß ein, vom Präsident auf 3 Jahr ernannter, Intendant stand; die Departements waren wiederum in Provinzen, jede ebenfalls unter einem vom Präsident auf 3 Jahr ernannten Gouverneur, die Provinzen in Cantons unter einem politischen Richter, und die Cantons in Cabildos oder Gemeinden mit 2 Alcaden, denen die Municipalverwaltung übertragen, abgetheilt; jeder Hauptort hatte überdies 2 besondere Alcaden für sich.

Jede Gemeinde (die Stimmfähigen mußten 21 Jahre alt seyn und 100 Piaster eigen haben) sollte sich alle 4 Jahre zur Wahl der Wähler des Cantons versammeln, welche letztere 25 Jahre zählen und 500 Piaster Grundeigenthum oder 300 Piaster Einkommen besitzen mußten; diese wählten sodann den Präsidenten und Vicepräsidenten der Republik die Senatoren 4 auf je-

Digitized by Google

des Departement, und die Repräsentanten je einen auf 30,000 Seelen. 30 Jahre, columbische Geburt oder 12jährige Ansäßigkeit im Land; 4,000 Piaster im 1sten und 16,000 im 2ten Fall, oder 5000 Piaster Einkommen, oder die Ausübung einer gelehrten Wissenschaft, waren die zur Senatorenwürde erforderlichen Bedingungen. Die Deputirten mußten bloß 25 Jahre alt seyn, und 2000 P. Grundeigenthum oder auch 500 P. Einkommen besitzen, oder praktizirende Gelehrte seyn; wenn sie im Land gebürtig mußten sie seit zwey, sonst seit acht Jahren im Departement gewohnt haben. Die Richter sollten 30 Jahre zählen, Wähler und Advokaten seyn. Der Schlußartikel der Verfassung bestimmte endlich eine Revision derselben nach einer Probezeit von 10 Jahren. Bolivar ward Präsident, und Santander Vicepräsident erwählt.

Der Verfassung folgten auf dem Fuß Preß- und Denkfreyheit, Abschaffung der Inquisition und Rückgabe ihrer Jurisdiction an die Bischöfe und Erzbischöfe; Aufhebung vieler Klöster und Bestimmung ihrer Güter zu Schulfonds; Gesetze zur Aufhebung der Sclaverey; Abschaffung aller Schranken zwischen den verschiednen Kasten; politische Gleichstellung aller Farben; Aufhebung einer Menge von Abgaben, worunter die indianische Kopfsteuer und die Alcabala, letztere mit Ausnahme auf die ausländischen Produkte zu 2½ pr. C.; bedeutende Herunterſetzung anderer Abgaben; Freygebung des bisherigen Monopols geistiger Getränke zum Brennen und Ausschenken gegen eine geringe Gebühr. Dagegen folgte Einführung directer Abgaben und Organisation der bisher ganz unbekannten Conscription; endlich erschienen eine Menge Decrete gegen die Gemäßigten und Uebelgesinnten, welche mit deren gänzlicher Verbannung und Confiscation ihrer Güter endete. Innert zwey Monaten wurden von diesem Congreß mehr Gesetze und Verordnungen ans Licht gefördert als vielleicht innert den drey ganzen Jahrhunderten der alten Herrschaft in den Colonien erlassen worden.

Mit dieser möglichst genauen Theorie der Freyheit war diese jedoch noch nicht faktisch eingeführt. Alle durch Gewohnheit von Jahrhunderten begründete, auf Religion, Culturstufe, Nationalcharakter, Sitte und Lebensart gestützte Institutionen waren plötzlich vernichtet worden, um durch fremde, aus ganz verschiedner Nationalität hervorgegangne, ersetzt zu werden. Die nächste Folge bewies, daß Völkersitte und Bürgertugend sich nicht wie Constitutionen mit einem Federstrich schaffen lassen, und daß Freyheit und Gleichheit nicht ausreichen Menschenglück und Staatenblüthe zu gründen.

Kaum war die neue Verfassung beschworen, begannen alle Elemente des Staats, sich zu deren Wiederzerstörung zu bewegen. Jeder hatte von ihr die gänzliche Befriedigung all seiner Wünsche erwartet; wie aber die Wirklichkeit der Theorie nicht entsprach, brach der Sturm aller getäuschten Erwartungen, aller unbefriedigten Interessen los. Kein Theil des Landes hatte die verheissenen Früchte geerndtet. Venezuela und Neu-Granada von ganz entgegengesetzter physischer Beschaffenheit, ersteres eine glühende Aequatorialebne, einzig Colonialprodukte erzeugend und von Schwarzen gearbeitet; letzteres, vermöge der durchstreichenden Andenkette, eine hohe Gebirgsgegend mit europäischen Produkten und Clima konnten in keine Uebereinstimmung der Interessen gebracht werden. Unter spanischer Herrschaft überdies weise getrennt, und durch argwöhnische Politik feindselig gestimmt worden, erregte die Verbindung in beyden Ländern nur einen durch jeden Anlaß geneigerten Haß, und immer heftiger glühende Eifersucht. Neu-Granada, das fast ohne Neger, hatte vorzüglich die Aufhebung der Sclaverey betrieben. Venezuela, wo wie gesagt, eine zahlreiche schwarze Bevölkerung, widersetzte sich ohngeacht seiner anfänglichen Einwilligung, als die Gesetze zur Ausführung kamen, denselben mit aller Macht. Ersteres neigte zur Aristokratie, letzteres verlangte neben der Sclaverey reine Demokratie. Caracas, der Geburtsort Bolivars und die vorzüglichste Stütze der columbischen Befreyung gewesen, konnte nicht ertragen, daß Bogota die Hauptstadt geworden. Bogota beklagte sich, daß ohngeacht dessen alle Stellen und aller Einfluß den eifersüchtig thätigen Caracensern geblieben. Guayaquil durch den Handel in Besitz hinlänglicher Reichthümer, um die ganze Republik an sich zu ziehen, in gänzliche politische Unbedeutenheit gestellt, wollte einen eignen Freystaat bilden. Die Provinz Pasto, ein rauhes meist von Farbigen bewohntes Gebirgsland, forderte laut die Erfüllung des ihr von Bolivar in einem Augenblick von Gefahr gemachten Versprechens der Unabhängigkeit. Freye Indianerstämme, die ohne ihre Einwilligung in die Grenzen der Republik aufgenommen worden, erhoben sich empört gegen die ungewünschte Ehre. Die unterworfenen Eingebornen verabscheuten eine Gleichheit, welche die von ihnen nicht weniger als von den Weissen verachteten Neger auf gleichen Rang erhob, und eine Freyheit, welche ihnen statt ihrer beschränkten alten Gebühren die weit bedeutendern Lasten ihrer Herren, besonders den verhaßten Kriegsdienst, auflegte, während sie ihnen ihre durch Absonderung gesicherte Unabhängigkeit entzog, und sie der individuellen geistigen und physischen Ueberlegenheit der Weissen schutzlos preis gab; sie forderten überall die spanische Herrschaft zurück. Die Neger verlangten Freyheit; die Mestizen aller Schattirung faktische Gleichstellung mit den Weissen, welche ohngeacht der theoretischen Anerkennung ihrer Rechte in ausschliesslichen Genuß aller spanischen Privilegien getreten. Die Geistlichkeit endlich, welch hier von Anbeginn sich gegen die Republik ausgesprochen, verdoppelte ihre Intriguen zum Umsturz derselben, wie sie allmählig deutlicher erkannte, daß die mit ihr eingeführte Toleranz und Vernunftweisheit ihre Macht immer mehr untergrub. Zu diesen Partheyforderungen gesellten sich noch eine Menge persönlicher Ansprüche: jeder Chef, der im Befreyungskrieg eine Rolle gespielt, glaubte sich zur obersten Stelle berechtigt. Mit Ausnahme Sucres, der Bolivar stets treu blieb, konnte keiner seine Erhebung ertragen; Santander, Urdanetta, Bermudez, Paez, Montilla, Padilla erhoben sich einer nach dem andern. Jeder hatte seinen persönlichen Anhang in der Armee, und einen politischen in den Provinzen. Alle diese Elemente der Zwietracht gestalteten sich dem Staat gegenüber in zwey Hauptfaktionen, die Spanisch-Gesinnten und Föderalisten, welche wie entgegenstrebend auch ihre Zwecke mit gemeinschaftlichem Eifer am Sturz der Centralgewalt arbeiteten. Wie früher unterstützte jede Parthie ihre Forderungen alsobald mit dem Schwerdt. Vergebens versammelten sich immer neue Congresse; vergebens ward die Verfassung alljährlich durch neue Zusätze im freysinnigsten Geist vervollkommnet, und der Sitz der Regierung dreymal verändert. Vergebens krönte das Glück unaufhörlich Bolivars Waffen in den Nachbarstaaten, und verlieh er halb Süd-Amerika politisches Daseyn und Verfassungen; vergebens selbst trat er siegend aus jedem innern Kampf hervor; weder geistige noch materielle Macht vermochte das entfesselte Volk wieder zu binden. Bolivars 9jährige Regierung war nichts als eine fortlaufende Reihe von Empörungen, Verschwörungen und Intriguen.

Schon 1822 waren die südlichen Provinzen in vollem Aufstand; sie wurden bezwungen. Die Niederlage von Pichincha, wodurch Quito frey wurde, zerstörte die letzte Hoffnung der Spanisch-Gesinnten. Kaum aber war Bolivar Peru zu Hülfe geeilt, erhob sich Paez, ein Mulatte und Anführer wilder Reiterschaaren, die den Spaniern die empfindlichsten Schläge gebracht, um Venezuela unabhängig zu machen. Der Vicepräsident Santander intriguirte an der Spitze einer mächtigen democratischen Parthie in Bogota zur Absetzung des Präsidenten, der hier als

Digitized by Google

Fremdling gehaßt, während er in Caracas als Mitbürger beneidet war; und Guayaquil stürzte seine Regierung. Bolivars Rückkehr brachte ihm wieder allenthalben den Sieg; die Reibungen dauerten aber fort und die Erbitterung steigerte sich, bis 1828 ein Nationalconvent zusammenberufen ward, um über Abschaffung oder Beybehaltung der Constitution zu entscheiden. Bolivars mächtiger Anhang trug nochmals den Sieg davon; statt abgesetzt trat er als unumschränkter Diktator aus dem Kampf, löste den Congreß auf, erhöhte die Steuern, stellte die alten Monopole her, vermehrte das, durch Congreßbeschluß auf 9–60 Mann heruntergesetzte Heer, auf 40 000 und erklärte Peru, das eine von ihm gegebne Verfassung abgeworfen, den Krieg. Unter der Begünstigung des äußern Kampfs, der über ein Jahr dauerte, erhoben sich überall wieder die Partheyen. Santander, der abgesetzt und zur Verantwortung gezogen worden, zettelte Verschwörungen an und organisirte Raubbanden. In Venezuela brachen stets neue Insurrectionen aus. Die südlichen Provinzen Neu-Granadas empörten sich wieder durch spanische Umtriebe, Popayan war in vollem Aufstand; Guayaquil kam abwechselnd von Columbien an Peru, von Peru an Columbien.

Mit unermüdlicher Thätigkeit und Energie bot Bolivar allen seinen Feinden von innen und aussen die Spitze; überall glücklich war er dennoch überall immer wie er bedrängt. Kaum war eine Gefahr beseitigt erhob sich eine neue weit drohendere an deren Stelle. Fruchtlos waren alle seine Bemühungen; es scheiterten alle seine Pläne. — Durch eine sorgfältige Erziehung und mehrjährige Reisen in Europa bedeutend über seine Mitbürger ausgebildet, war schnellste Hebung Süd-Amerikas zu gleicher Stuffe von Macht, Blüthe und Aufklärung wie Europa, das Ziel all seines Strebens; als den kürzesten Weg dazu wollte er, wie einst Napoleon den europäischen, den ganzen amerikanischen Continent in Ein Bundes-System vereinigen, dessen Centralkraft allen Theilen des unermeßlichen Körpers Eine Form und Eine Richtung aufpräge. Als Einleitung zur Ausführung dieses Plans hatte er 1825 eine Einladung an alle amerikanischen Staaten, Brasilien und Nord-Amerika inbegriffen, erlassen, Deputirte zu einem Congreß auf dem Isthmus von Panama zu schicken, um ein beständiges Schutzbündniß gegen Spanien abzuschliessen, durch allgemeine Schifffahrts- und Handelsverträge sich untereinander zu verbinden, und dadurch den See-, Colonial- und politischen Interventions-Ansprüchen der europäischen Mächte einen Damm entgegen zu stellen. Der Congreß kam zwar zusammen Anfangs 1826, konnte aber nach mehrmonatlicher Dauer, wegen der vielfachen Partheyungen in einigen der neuen Republiken, zu keinem Entscheid gelangen. Nicht mehr Erfolg hatte ein zweyter Plan Bolivars, die drey von ihm zur Freyheit geschaffnen Staaten Columbia, Bolivia und Peru in einen Bundesstaat unter seiner Oberhoheit zusammenzuschmelzen. Der so mühvollen Gewalt müde, berief er auf den 1. Januar 1830 den Congreß zu Abfassung einer neuen Constitution nach Bogota, und legte den 20. des Monats die Diktatur in dessen Hände nieder unter bloßem Vorbehalt des Oberbefehls der Armee.

War aber Bolivars Regierung schon stürmisch gewesen, so brachte seine Abgebung derselben noch stürmischere Zeiten herbey. Lange Berathungen des constituirenden Congresses endigten mit einigen unwesentlichen Abänderungen der Verfassung von 1821, als: Erhöhung des zur Wahlfähigkeit berechtigenden Eigenthums; Zurücksetzung des dazu bestimmten Alters; Beschränkung der Zahl der Deputirten zu einem auf 40,000 Seelen; Schmälerung der Gewalt des Präsidenten, so daß er keinen Columbier bestrafen, die Wahlen nicht influenciren, die Kammern nicht auflösen oder suspensiren dürfe, und ein Jahr nach Niederlegung seines Amts zur Verantwortung im Land bleiben müsse; endlich Errichtung von Bezirkskammern zum Behuf, die Municipalverwaltung in Gemeinschaft mit den Intendenten und Gouverneurs zu besorgen; in einem Wort noch größere Demokratisirung. Auf Bolivars standhafte Weigerung die Präsidentenstelle zu übernehmen ward Mosquera, ein Anhänger Santanders, gewählt. Fürchterlicher als nie gestaltete sich nun die Anarchie, und wüthender als noch ersehen worden, entflammte sich der Bürgerkrieg.

Es hatte am 27. December 1829 bereits ein Clubb in Caracas die Trennung von Columbien förmlich erklärt, und Paez zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt. Innert wenig Monaten schloß sich das ganze Generalcapitanat an die Hauptstadt, und am 8. Juny eröffnete der Nationalcongreß der hergestellten Republik Venezuela seine Sitzungen zum Entwurf einer neuen Constitution, unterdessen Paez alle Zweige der Gewalt faktisch besaß. Kaum war aber die neue Regierung organisirt, offenbarten sich wieder die heftigsten Reaktionen zur Wiedervereinigung mit Neu-Granada und zu Gunsten Bolivars. Eben so schnell als das ganze Land Caracas beygetreten, empörte sich wieder eine Stadt nach der andern gegen Paez. In Bogota selbst zettelte während den Sitzungen des Congresses General Urdanetta eine Verschwörung zur Auflösung desselben, zur definitiven Trennung Neu-Granadas und Venezuelas und zur Ermordung Bolivars an. Zugleich forderte General Flores, der die südlichen Departements unter dem Namen Aequator vereint und unabhängig erklärt, die Wiedereinsetzung Bolivars als Beding seiner Anschließung an die Regierung von Bogota. — Die Erbitterung der Partheien kannte keine Grenzen mehr; während Bolivar dem lauten Ruf des Mehrtheils des Landes gehorchend zur Beruhigung desselben seine, am 9. May nach Europa vorgehabte Reise, verschoben, boten die Demagogen jedes Mittel auf, um seiner los zu werden. Dem offnen Krieg ward der Meuchelmord zu Hülfe gerufen; Bolivars Glück schützte ihn gegen zahlreiche Versuche, aber seine vorzüglichsten Anhänger, die ersten Vertheidiger der südamerikanischen Freyheit fielen unter dem Dolch ihrer Mitbürger. Innert eines Jahrs wurden allein 4 Generale Opfer der Partheywuth, worunter Sucre, der Befreyer Quitos, Perus und Bolivia's, der einzige unter allen Revolutionschefs, den sein Ehrgeiz nie von der Bahn der Pflicht abgeleitet. — Am 30. Aug. erklärten sich die drey getrennten Staaten Neu-Granada, Venezuela und Aequator, zu einer Föderativrepublik, während anderseits Bolivars Parthey immer mehr die Oberhand gewinnend, im September den größten Theil Neu-Granadas wieder inne hatte, nach mehrern Gefechten Bogota besetzte und Mosquera vertrieb. Bolivar, der ruhiger Zuschauer der Ereignisse geblieben, trat als der einzige, welcher fähig den allenthalben wüthenden Bürgerkrieg zu stillen, wiederum an die Spitze. Sein erstes Streben war auf Wiedervereinigung Venezuelas gerichtet, wo selbst Paez beschuldigt wurde, auf seine Seite zu neigen. Auf fruchtlose Unterhandlungen erschien er nochmals an der Spitze der Heere den Rebellen gegenüber, als der Tod am Vorabend eines entscheidenden Angriffs seinem vielfach bewegten Leben den 17. December 1830 ein Ende machte. Seine letzten Worte, eine dringende Ermahnung zur Eintracht, verhallten fruchtlos wie die Arbeit seines ganzen Lebens im Getöse der Leidenschaften.

Die drey Staaten blieben getrennt; Venezuela war unter Paez fortwährend gährend, und durch partielle Aufstände beunruhigt; Neu-Granada, unter zwey Regierungen in Carthagena und Bogota getrennt, blutete vom greuelvollsten Bürgerkrieg zwischen Obando, Sucres Mörder, und Moreno, bis am 1. April 1832 ein Beschluß des Nationalconvents Santander aus der Verbannung, in der er seither gelebt, zurückrief und an die Spitze stellte und war zugleich wegen Grenzstreitigkeiten mit Aequator in einen Krieg verwickelt, der im May mit Abtretung der Provinz Pasto und des wichtigen Hafens St. Buonaventura scheinbar beendigt, im September mitten in den Friedens-

Digitized by Google

unterhandlungen durch einen auf innere Partheyungen gestützten, Angriff von Flores wieder begann, und geraume Zeit fortwüthete. Aequator endlich, wo Flores dictatorische Gewalt ausübte, schwankte lange Zeit zwischen Unabhängigkeit oder Wiederanschließung an Neu-Granada, und trat dann zu obgenanntem Krieg in Bund mit Peru, während es gleich den zwey andern von vielfachen innern Unruhen bewegt war. Das Jahr 1833 brachte endlich Friede unter die, durch gänzliche Erschöpfung, zu längerm Krieg unfähig gewordnen Staaten. Sie haben sich zu einem Congreß in Bogota vereinigt, wo die Theilung ihrer gemeinschaftlichen und Ausscheidung ihrer streitigen Interessen freundschaftlich beschlossen worden. Mit Ausnahme eines im Januar statt gehabten Aufstandes der Truppen in Quito, welche nach Guayaquil zogen, um hier ebenfalls einen unabhängigen Staat zu errichten, worüber jedoch nichts weiteres bekannt geworden, hat zum erstenmal seitdem sich die Fahne der Unabhängigkeit erhoben, ein ganzes Jahr lang keine militärische Operation statt gefunden.

Daß unter solchen Umständen das Land wenig von all den vielfach gewährleisteten Freyheiten und noch weniger von dem verheissenen Glück gekostet, ergiebt sich von selbst. Wenn es auch Bolivars ernstlicher Wille gewesen, die Constitution zu handhaben, was in seiner Stellung einigermaaßen bezweifelt werden darf, nöthigte ihn der Andrang der Parthien zu einem steten Vertheidigungskampf und Anschziehen so unbeschränkter Gewalt, als die Armee ihm verschaffen konnte. Obwohl stets von allen Parthien im Mund geführt, blieb die Verfassung sammt allen ihren Zusätzen ein leeres Wort; anstatt des republikanischen Freyheitsideals herrschte ein Militärdespotismus, der an Willkühr und Barbarey sein Seitenstück kaum in den afrikanischen Raubstaaten findet, und dessen einzige schwache Milderung wie dort, der oft mit Lebensgefahr behauptete Einfluß fremder Consuln war. Während unter dem allein geltenden Recht des Stärkern je nach dem Wechsel des Partheyglücks, Verhaftung, Verbannung, vorzüglich aber Güterconfiscation die Höhergestellten abwechselnd traf, war das Volk allen Erpressungen und Gewaltthaten der fortwährend das Land anfüllenden Kriegsbanden, schutzlos preis gegeben; denn meist ohne Sold und ohne Spur von Disciplin lebten diese, für welche Sache sie auch kämpften, stets auf Unkosten der Bürger. Die Conscription dehnte sich bey allmähliger Erschöpfung der männlichen Bevölkerung bald auf die zarteste Jugend aus, und wurde beym Widerwillen des Mehrtheils der Farbigen gegen Kriegsdienste mit empörendster Härte gehandhabt. Nächst dem Priesterstand, der wie im europäischen Mittelalter einzig im Getümmel der Leidenschaften einige Schonung genoß, und sich deshalb stark vermehrte, waren unerforschte Wildnisse und unzugängliche Gebirgsschluchten die einzige Schutzwehr der so oft und vielfach garantirten Personen- und Eigenthumssicherheit. Von Polizey oder rechtlichem Schutz findet sich kaum ein Schatten; es bestehen so zu sagen keine Strafen auf andere als politische Vergehen; die Gefängnisse sind ein Gewahrsam nur für politische Verbrecher, da alle übrigen Verhafteten darin in stetem Verkehr mit ihren Freunden bleiben. Die zahlreichen Fremden, meist Britten, obwohl sie durch Bolivar in Anerkennung der hauptsächlich ihrer Hülfe verdankten Befreyung Columbiens weit vor den Eingebornen selbst begünstigt wurden, überdies durch vielfache Interessen geschützt und dem Partheikampf fremd, waren nicht weniger ausgesetzt als Alle, und mußten oft durch die Gewalt ihrer Kriegsschiffe Sicherstellung ihres Lebens und Eigenthums erzwingen. Erst im verfloßnen October ist ein französisches Geschwader von Martinique aus vor Carthagena erschienen, um Genugthuung für Mißhandlung und Gefangennehmung des dortigen französischen Consuls zu fordern. — Mit Bolivar haben die Fremden ihre einzige Stütze gegen den allgemeinen Nationalhaß verloren. —

Nicht besser als in bürgerlicher ergieng es in finanzieller Hinsicht. Obwohl allmählig alle alten Abgaben und Monopole wieder hergestellt und selbst durch neue vermehrt worden, ertragen sie theils wegen der ganz öffentlich getriebnen Schmuggelrey, theils wegen der gänzlichen Unrichtigkeit und grenzenlosen Bestechlichkeit der Beamten kaum die Hälfte der Einnahmen unter spanischer Verwaltung. Der einzige einigermaaßen erfleckliche Zweig derselben ist die Stempelgebühr, infolge der zahllosen Petitionen und Reclamationen an die Regierung, welche gestempelt seyn müssen.

Das öffentliche Einkommen, abwechselnd von allen Partheyen geplündert und durch jede Weise von Unrechtlichkeit nicht weniger als durch die immer fortdauernden Kriegsunkosten erschöpft, steht, ungeacht das Land unter seiner Last erdrückt wird, im erbärmlichsten Zustand. Schon 1827 betrug bey einer Einnahme von 23 1/2 Mill. Gl. die Ausgabe 31 Mill. Eine 1825 mit England abgeschloßne Anleihe von 6,750,000 Pf. Sterl. ist in kurzer Zeit verschlungen worden, ohne je verzinset zu werden, und die Regierung hat seither wie vorhin ihre vorzüglichste Aushülfe in patriotischen Gaben, gezwungnen Anleihen und Einziehung von Kirchengütern gefunden.

Die Armee, wie gesagt, meist ohne Sold und einzig auf Unkosten der Bürger lebend, ist mehr eine Beduinenhorde als ein regelmäßig organisirtes Heer nach europäischem Begriff. Mit Ausnahme der Officiers ist das gesammte Militär meist ohne Uniform und ganz ohne Fußbedeckung. Seine Zahl, welche 1821 nach Vollendung des Befreyungskriegs nur 23,000 Mann betrug, ist seither unter den innern Zwistigkeiten auf 40,000 gestiegen. Ausser dem stehenden Heer sind in den Städten Bürgerwachen organisirt, welche in der Regel stets gegen die Regierung; die Miliz auf dem Land ist bloß die gezwungne Versammlung der waffenfähigen Indianer, die monatlich einmal beym Ausgang aus der Messe angehalten und gemustert werden. — Die festen Plätze, welche unter spanischer Herrschaft in vorzüglichstem Stand gehalten wurden sind, wie überhaupt die Arsenale der Regierung, stets an allem entblößt. Die Marine besteht aus 18 Segel; die meisten Seeofficiere sind Britten, so wie viele Landofficiere Franzosen.

Verleger: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Zweyter Jahrgang. N.r 2. Februar 1834.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen.

Die Hauptreiche der Welt wie sie aufeinander folgen sollen bis zum letzten.

Die Menschheit ist vom grausten Altee an in zwey Hauptzweige getheilt gewesen, in einen civilisirten und einen uncivilisieten. Jener ist in steter Hebung, dieser in stetem Sinken; der Mensch kann nie stillestehen, immer geht er entweder noch mehr vorwärts oder wieder zurück. — Die Barbarey, fast überall wo sie angetroffen wird, trägt unzweydeutige Spuren, nicht allmähliger Abnahme, sondern steter Zunahme an sich: die meisten wilden Völker haben Sprachen, deren Reichthum und Ausbildung beweist, dieselben müssen einst auf höheree geistiger Stuffe gestanden haben; in ihren Ländern sind fast immer Spueen übrig, davon zeugend, daß einst ein höheeer Grad von Cultur hiee statt gefunden habe; endlich nimmt ihre Bevölkerung nach allgemeiner Wahrnahme überall beständig ab nicht zu. Es läßt sich daher annehmen, die Horden, welche man Wilde nennt, seyen nicht der urspeüngliche Naturstand, die Stuffe auf der sie stehen, sey nicht die anfängliche noch der menschlichen Kindheit, sondern sie stammen von Völkern her, die gebildeter als sie gewesen, geben seit langem aber rückwärts, und befinden sich im Zustand wachsendee Verwildeeung und Degradation. — Dem barbarischen Hauptzweig dee Menschheit gegenübee steigt der cultiviete von Jahehundeet zu Jahrhundert höher, und macht nach geschichtlicher Kunde immer weiteee Schritte vorwärts im Gebiet der Civilisation. Fragen wir uns, woher diese unleugbare Thatsache zu erklären, daß der eine Theil der Menschheit immer höhee steige, wäheend der andere immer tiefer sinke, so kann nur eine genügende Antwort hierauf gedacht werden, Diese ist folgende: die cultivirten Völkee kennen das geoffenbarte Eesetz Gottes und sind durch ihn specieller erleuchtet, von Anfang her bis auf heute specieller geführt woeden; dadurch zue waheen Humanität gehoben, steigen sie höher und höhee. Die barbarischen Völker hingegen, unbekannt mit dem richtigen höhern Gesetz, sind ihrer eignen Erkenntniß übeelassen, und weeden bloß von ihren Teieben nach iheen Lüsten geführt; so fallen sie nach und nach immer tiefer bis in manchen Bezügen zuletzt unter das Thier — zum Beweis, daß der Mensch nicht aus sich allein durch seinen Willen und seine Vernunft sich zu seiner edlern Bestimmung emporaebeiten kann, sondern der Mitwirkung Gottes dazu bedarf. In welchem Maas die Völker von Gott erleuchtet sind und sich von ihm leiten lassen, sind sie cultivirt, in welchem Maas sie auf Wege ihees eignen Gutdünkens abgerathen, weeden sie barbarisch und immer barbarischer. Das ist die unleugbare Rede der Weltgeschichte seit Anbeginn.

Der cultivirte Theil der Welt ist von jeher immer besonders unter Ein Reich concentrirt gewesen, d. h. hat immer hauptsächlich unter Einfluß und Regierung Eines Reichs gestanden, welches dann immer als das seiner Zeit herrschende Welteeich angesehen wurde. So ist es noch jetzt; so wird es bleiben bis ans Ende. Der Prophet Daniel nennt die Hauptreiche der Welt, wie sie sich nach Gottes politischem Rathschluß (wenn man so sagen daef) folgen sollten von seiner Zeit weg bis aufs Reich des Endes hin. Mit Anführung derselben wollen wir nun unsee beabsichtigten Untersuchungen der höhern Plane Gottes übee unsre Erde beginnen:

Das Hauptreich seinee Zeit, welches damals den größten Theil der civilisirten Welt in sich begeiffen und beherrscht hat, ist das babylonische gewesen, in welchem der heilige Seher selbst die erste Wüede nach dem König bekleidet hat. Die Weltreiche, welche dem babylonischen folgen sollten, offenbarte Gott dem damaligen König in demselben, und zwar bis aufs letzte, wie Daniel Cap. 2 aufbewahrt steht. Indem wir hierauf hinweisen, wollen wir bloß bey demjenigen Theil des Capitels, von Vers 26 bis aus, länger verweilen, welcher die Deutung des Bildes enthält. Dieser zufolge war also das damalige babylonische das Hauptreich seiner Zeit. Nach diesem sollte ein anderes aufkommen, geringer als dieses, das medisch-persische, welches Daniel noch erlebte. Danach das dritte, welches eheen seyn, d. h. wieder über alle Lande herrschen weede, das geiechisch-maeedonische. Das vierte, das nun folgende römische, heißt es weitee, werde hart seyn wie Eisen; denn gleich wie Eisen alles zerschlage und zermalme, so werde auch dieses alles zermalmen und zerbrechen, was bis da gewesen sey. Hierauf folgt, solle ein zertheiltes Reich kommen, ein zeetheiltes Reich Hauptreich weeden, das neuere Europa; doch werde von des Eisens Pflanze, eömisches Herkommen, darinnen bleiben; und es werde zum Theil starke zum Theil schwache Reiche in sich enthalten; diese weeden sich wohl durch Allianzen mengen, aber doch nie an einander halten, gleich wie Eisen und Thon sich wohl mengen aber nicht in Eins verbinden lassen.

Aber während der Zeit genanntee Reiche neben ihnen, wird Gott vom Himmel noch Ein Reich aufrichten, welches nicht wie jene von Menschen erbaute zerstört werden, sondern ewig dauern und nie von einem Volk auf ein anderes übergehen soll. Solches Reich wird, wenn die Reihe zu herrschen an ihns kömmt, (Vers 34 und 35) an Eueopa schlagen, daß es einstürzt, und alle übrigen Reihe auf Erde mit zermalmen, daß von keinem mehr eine Spur übrig bleibt, und, bisda ein verworfner Eckstein gewesen, hierauf die ganze Welt einnehmen und forthin füllen in Ewigkeit.

Zusammenstellung der politischen Hauptereignisse im Jahr 1833.

(Fortsetzung.)

Die Niedeelande im Jahr 1833.

Ihre Lage ist immer unveränderlich dieselbe. Die bewaffnete Einmischung der Franzosen, Ende 1832, wirkte nicht im

Digitized by Google

mindesten auf Entwirrung der holländisch-belgischen Angelegenheiten ein; sie glich bloß einem militärischen Uebungszug, und sollte auch gar kein Krieg seyn. Gleich nach Eroberung und Uebergabe der Citadelle von Antwerpen an die Belgier kehrte die französische Armee nach Hause zurück, man kann sagen unverrichteter Sache; denn unmittelbar darauf trat die alte Lage der Dinge wieder ein. Die Vorschläge der Londonerconferenz blieben ungehört; Holland weigerte sich auch nur die neben Antwerpen liegenden Forts Lillo und Liefkenshöek freywillig weiter abzutreten. Desgleichen will es noch immer in keine Theilung Limburgs und Luxemburgs einwilligen; gegen Zerstücklung einer deutschen Provinz hat im Einklang mit Holland nun auch der deutsche Bund zu protestiren angefangen, und die innere Stimmung Luxemburgs selbst ist dawider. Weiter beharrt Holland bey seinen Handelszöllen auf der Schelde, und versagt Belgien die freye Benutzung seiner übrigen Handelsstrassen. Belgien streitet hinwieder über den Termin fort, von dem an es seinen übernommenen Theil der Staatsschuld zu verzinsen habe, und zinst indessen gar nicht. — Frankreich und England haben trotz aller kriegerischen Demonstrationen mehr nicht erlangt, als im May einen Präliminarvertrag mit Holland, infolge dessen sie das Embargo auf die holländischen Schiffe aufhoben, die Blocadeescadern zurückzogen, und die kriegsgefangne Garnison der Antwerpercitadelle wieder nach Hause ließen, Holland dagegen die Schelde und Maas der Schifffarth wieder öffnete, jedoch dem alten schweren Tarif wie bisher unterworfen. Desgleichen haben Holland und Belgien versprochen, den Waffenstillstand bis zum definitiven Abschluß des Trennungsvertrages fort zu halten. Während des eben so end- als nutzlosen diplomatischen Federstreits stehen sich Holland und Belgien, diese kleinen Länder, beyde mit Armeen von 120,000 Mann immer schlagfertig und unthätig gegenüber, und erschöpft sich Holland außerdem mit immer neuen Befestigungsarbeiten im Innern. Treu dem Charakter dieser Zeit darf es weder Gewalt wagen an Durchsetzung seines Rechts; noch mag es freywillig sich in etwas ergeben das es nicht hindern kann, und verharrt nun in einem ohnmächtigen Groll, durch den es sich langsam mit dem Feind aufreiben wird. Sonderbar genug sind auch beyde Parthien weniger gegenseitig erbittert, als die Belgier gegen Frankreich, daß es nicht kräftiger zu ihren Gunsten intervenirt, und die Holländer gegen das Benehmen Englands. Vergeblich wartet Holland wohl noch auf ein Dazwischenkommen der nordischen Mächte; denn schon ist Belgien durch einen preußischen und östreichischen Gesandten betreten. — Die orangistische (holländische) Parthie in Belgien entfärbt sich mehr und mehr, in welchem Maaße sie sich von außen verlaßner fühlt. Bis Mitte des Jahrs erregte sie, besonders in Antwerpen und Gent, unbedeutende Auftritte bald unter den Bürgern, bald wider das Militär; doch einsehend daß ihr Widerstand, wenn er von Holland nicht thätlich unterstützt, nirgends hinführe als zu Verschlimmerung ihres Zustandes verhält sie sich jetzt ruhig. — Während Belgien im Innern friedlich und gut verwaltet ist, steht doch der König an seiner Spitze fortwährend ohne Achtung und Ansehen. In den Kammern kann kein Gesetz durchgebracht werden, weil sie gegen alles, was die Minister vorschlagen, opponiren — nur um zu opponiren; kein Ministerium vermag sich eine Majorität zu gewinnen, und also zu regieren. — Im July gebar die Königin dem Land einen Thronerben.

Die Schweiz im Jahr 1833.

Nach Revolution der Cantone ists nunmehr um die des alten Bundes zu thun, der sie bisher vereint. Schon Ende letzten Jahres, (siehe Nro. 1 desselben) war von Tagsatzung aus der Entwurf eines neuen Bundes hervorgegangen. Dieser wurde jetzt den Cantonen und einer im März zusammenberufenen Tagsatzung zur Prüfung übergeben. Jelänger jemehr verlor er aber alle Stimmen: kein Canton wollte von seinen bisherigen, besonders finanziellen Rechten das geringste fahren lassen, jeder dämmte das Project daher von allen Seiten ein, während es hingegen den Radicalen noch bey weitem zu engherzig vorkam. Viele bemerkten auch, daß die Kosten des Bundes nach diesem neuen Project, von nicht Fr. 100,000 wie bisher, nah zu einer Mill. ansteigen würden. Als im August von der Tagsatzung definitif über Annahme oder Verwerfung entschieden werden sollte, ergab sich die Mehrheit der Stände ganz wider das Project, und die übrigen wollten es unter so bedeutenden Modificationen nur annehmen, daß es von selbst durchfallen mußte. Jedoch erklärte sich die Majorität forthin zum Revisionsversuch geneigt — auf welch' neuem Weg, daß man sich einen bessern Erfolg versprechen dürfe, blieb aber dunkel, bis jetzt endlich die Volksvereine der Verlegenheit ihrer Regierungen zu Hülfe kommen; von Canton zu Canton rufen sie immer lauter aus, es solle zu dem Ende ein eidgenössischer Verfassungsrath, und zwar nach der Kopfzahl, nicht nach den Cantonen, gebildet werden. —

Unterdessen haben die Wirren in den Cantonen Basel und Schwyz der eidgenössischen Centralgewalt den begehrten größern Einfluß faktisch in die Hände gebracht, und dadurch den besten Grund zum neuen Werk gelegt. Die Stände, welche früher die Sarnerconferenz gebildet, wollten nun auch die Tagsatzung, dieses Jahr in Zürich, nicht mehr beschicken, weil hier Gesandte von Basellandschaft so wie später auch von Ausserschwyz zugelassen waren, was sie als einen Treubruch gegen den alten noch nicht aufgehobenen Bund ansahen. Allerdings garantirten sich nach diesem alle Cantone gegenseitig Gebiet und Verfassung, und hätten also die Gesandten eigenwillig abgefallner Cantonstheile nicht mit an die Tagsatzung gehört. Während diese von 17½ Ständen in Zürich vereint war, versammelten sich die Gesandten der 4½ separirten Stände neuerdings in Schwyz, und vergeblich gelangten wiederholte Einladungen an sie, die Zürchertagsatzung zu beschicken, ihre Cantonalzwiste durch dieselbe vermitteln zu lassen und Theil zu nehmen an der projectirten Bundesrevision. Wallis, Zug und Appenzell schwankten, und hielten sich bald zur Tagsatzung bald zur Gegenparthie. —

Während all dieser fruchtlosen Berathungen und Protestationen gerieth Basellandschaft in einen Zustand wachsender Verwilderung. Sich selbst überlassen, jagte sie fast alle Geistliche aus, weil diese der Liestalerregierung nicht hatten huldigen wollen; schritt zu den strengsten Repressalien, um die Stadt entweder zu Anerkennung ihrer Existenz und zu Theilung des verhaltnen Staatsvermögens, oder zu Entwerfung einer gemeinschaftlichen neuen Verfassung durch einen Verfassungsrath zu zwingen, und überzog die Landgemeinden, welche sich fortwährend zur alten Regierung hielten, mit immer ernstlicherer Fehde. Die stadtbaselsche Regierung wollte ihrerseits wie bisher weder die Trennung anerkennen, noch Gewalt brauchen die Abgefallnen unter ihre Ordnung zurückzubringen; weder der Vermittlung der Tagsatzung sich preis geben noch je selbst handeln. Endlich schienen jedoch die Regierungen von Alt-Schwyz und Stadtbasel wie aus einem Schlummer zu erwachen, und die Ordnung in ihren Cantonen mit Macht herstellen zu wollen: Den 30. July ließ erstere ein Truppencorps auf Küßnach einrücken, um die Wiedervereinigung dieses Bezirks mit dem alten Land zu bewirken; und den 3. Aug. wagte die Baslerregierung einen militärischen Angriff auf die Landschaft, um ihren eignen immer bärter gedrängten Landgemeinden endlich bewaffneten Schutz zu gewähren. Die Einnahme Küßnachs blieb

Digitized by Google

jedoch ohne Erfolg, weil sich hier wider Erwarten kein lauter Wunsch äußerte, die alte Ordnung hergestellt zu sehen, und man den Ort nicht dazu zwingen wollte. Der Baslerausfall, noch unglücklicher, ward aufs blutigste und mit Verübung beyspielloser Grausamkeiten zurückgeschlagen. Dieser verhängnißvolle Tag kann als derjenige angesehen werden, an welchem die Souverainität der Cantone zu Gunsten der Centralgewalt untergegangen ist. Nun war endlich der Tagsatzung die ersehnte Schuldigkeit erwachsen gebietend aufzutreten, und die Cantonalhändel von sich aus abzuthun; sogleich erhob sie sich auch — aber statt zu Unterstützung der geworfenen Regierungen, wie nach dem alten Bund hätte geschehen sollen, zu Gunsten der abgefallenen Landestheile, um diesen nun endlich den Sieg wider die Regierungen zu verschaffen. Kaum waren die bewaffneten Anfälle der zwey altgesetzlichen Regierungen gegen das Revolutionswerk zu Ohren der Tagsatzung gekommen, als sie beyde Cantone plötzlich mit einer eidgenössischen Armee überdeckte, und auf diese gestützt, eine Ordnung darin herstellte, wie der Geist der Zeit sie heischte. Der Canton Schwyz ward wiedervereinigt, und mußte sich neu nach Begehren der getrennten Bezirke, d. h. auf das Princip vollkommner Rechtsgleichheit constituiren. Ueber Basel hingegen ward für einstweilen die Trennung entschieden: an die Landschaft mußten sich alle auf Schweizerseite liegenden Gemeinden, ohne Rücksicht ihrer Wünsche, anschließen; Baselstadt ward gezwungen, sogleich einen Verfassungsrath einzusetzen, und sich durch diesen eine neue volksthümliche Constitution zu geben; eben so schnell mußte es jetzt zur Theilung des Staatsvermögens und des Zeughauses schreiten; endlich wurden Alt-Schwyz und Stadtbasel zu Tragung der Kriegskosten verurtheilt, welche sie der Eidgenossenschaft verursacht; Kosten welche für Alt-Schwyz an ½ Mill. für Stadtbasel über 1½ Mill. ansteigen werden. Aus beyden Cantonstheilen wurden die eidgenössischen Truppen erst zurückgezogen, nachdem diese allen Forderungen genug gethan. Noch dauert indeß das Theilungsgeschäft des baselschen Staatsgutes unter eidgenössischer Aufsicht fort, und artet, da alles was nicht eigentlich Privatgut ist, von der Landschaft als Staatseigenthum angesehen und mit angesprochen wird, immer mehr in eine wahre Beraubung der Stadt aus. — Natürlich ward nun von der Tagsatzung die Sarnerconferenz auch aufgelöst, und die Stände, welche sie gebildet, mußten gleich wieder die Tagsatzung beschicken.

Im Canton Waadt findet statt politischer eine bedeutende religiöse Spannung statt, und hat die zunehmende Zahl sich absondernder Methodisten immer ärgere Verfolgungen von Seite der höchst irreligiösen Menge zu dulden; wahrscheinlich wird der Staat, um dieser unruhigen Bewegung ein Ende zu machen, noch nach Heischen des Zeitgeistes die Kirche fahren lassen, Freyheit des Cultus einführen, und von sich aus keine Geistlichen mehr halten. — In der östlichen katholischen Schweiz hat der Tod des Bischoffs von St. Gallen ebenfalls eine große Aufregung zur Folge gehabt; es handelt sich jetzt darum, die Schweiz in ein eignes Erzbisthum zu erheben, und dieses durch Gründung auf eine Synodaleinrichtung der päpstlichen Autorität so viel möglich zu entrücken, ein Project, welches die liberalen Katholiken seit langem schon haben. Bis zur Reorganisation der kirchlichen Verhältnisse will die St. Gallerregierung die erledigte Bischoffswürde nicht wieder besetzen lassen. —

Den neuen Regierungen gehen in Streben und Thätigkeit die politischen Vereine noch voran, und unter ihnen nehmen besonders die sogenannten Schutzvereine an Zahl und Macht immer zu. Diese, zum Schutz der neuen Ordnung gebildet, und von Canton zu Canton eingerichtet, werden in jedem durch ein stehendes Comitee, so wie die Cantonalcomitees wieder durch ein oberstes eidgenössisches geleitet. Von Zeit zu Zeit finden allgemeine Versammlungen statt, wo die politischen Schritte berathen werden, welche die Regierungen thun oder thun sollten. Diese Vereine, meist aus Advocaten, Studenten und Doctoren zusammengesetzt, sehen sich als die wahre Volksstimme an, und geben ihren Willen immer für den der Nation aus; wirken auf die Menge durch Reden und immer zahlreichere Zeitungen, auf die Regierungen durch Eingabe oft sehr energischer Bittschriften.

Deutschland im Jahr 1833.

Mehr und mehr unterhöhlt steht der Grundpfeiler Europas. Die Geschichte Deutschlands faßt bloß noch die Bestrebungen geheimer Gesellschaften zum Sturz der alten Ordnung in sich; oder in andern Worten, die Angriffe, im Verborgnen überall schon organisirter Republiken gegen die Monarchien, die im Oeffentlichen noch regieren. In den meisten Kammern wurde mit Leidenschaft die Rücknahme der vorjährigen Bundesbeschlüsse, d. h. Wiederabschaffung der Censur, freye Presse, das Recht politischer Vereine und Volksversammlungen, endlich Revision der Staatsverwaltungen überhaupt, gefordert. In den westlichen Staaten dem Rhein entlang, erwies sich die Aufregung am stärksten. Mehrere Fürsten lösten ihre widerspenstigen Kammern auf, und beriefen neue, ohne jedoch durch diese Maasnahme einen bessern Geist in denselben zu erhalten. — Neben diesem Streiten wider die Fürsten gelangten die Kammern nirgends in etwas zu wichtigen Resultaten, und entsprachen da, wo sie nach neuartigem Sinn zusammengesetzt, am allerwenigsten den großen Erwartungen; denn auch hier gieng nun alle Zeit über langem breitem Reden vorbey, das stets zu nichts führte. Wo Revisionen in der Staatsverwaltung beschlossen worden, blieb es meist bey den Vorarbeiten der zu diesem Zweck niedergesetzten Comissionen. Erst Hanover hat eine neue Verfassung erhalten, nach welcher es sich nun wieder constituirt. — Wie die Kammern scheint überall der Beamtenstand den Regierungen größtentheils feindlich gesinnt, was den Radicalen ihr Wühlen nicht wenig erleichtert. — Im September fanden in Böhmen kurze persönliche Zusammenkünfte der großen nordischen Monarchen statt; der Gegenstand ihrer Berathungen waren die revolutionären Umtriebe in Europa, und die gemeinschaftlichen Maasregeln, welche die legitimen Regierungen ihnen entgegenstellen könnten. Infolge ihrer Verabredung sollte sich auf den 1. Januar in Wien ein neuer deutscher Ministercongreß versammeln.

Während so alle deutsche Regierungen sich fleißig untereinander berathen, handelt die geheime Phalanx der Republikaner noch fleißiger fort. In Hauptstädten und auf Universitäten unterhält sie verschiedne Centralcomitees, von wo aus nach allen Seiten untergeordnete Filialcomitees gebildet werden; und diese bearbeiten weiter, theils durch Emissäre, theils durch Flugschriften, das Volk zu Stadt und Land bis in die untersten Classen. Zu dem Ende werden überall die Blößen, Mißbräuche und besonders die Kosten der bisherigen Staatsverwaltungen aufgedeckt, und methodisch nach und nach alle Stände zur Unzufriedenheit gebracht. Besonders fängt man jetzt an das Militär zu bearbeiten, und hier die Mißmuthigen zum Eingehen geheimer Verbindlichkeiten, d. h. zu Treubruch zu vermögen. Sobald aber die Regierungen irgendwo einen Ruhestörer verhaften lassen, brechen seine Mitverbundnen gleich in lautes Murren über den herrschenden Despotismus aus, und schüchtern so die Behörden wieder ein. Wie es scheint, war schon letztes Frühjahr ein Hauptschlag bedacht, welcher jedoch mißlungen ist: den 3. April Abends fielen einige 100 bewaffnete Landleute in Frankfurt ein, wo ihrer eine Menge von allen Seiten herge-

Digitized by Google

schlichner Studenten und andrer Fremden bereits im Verborgnen wartete. Plötzlich war nun die Hauptwache erobert, und schon wollte man Sturm läuten; doch die Bundesstadt wurde noch gerettet. Gleichen Tags durch einen anonymen Brief benachrichtigt von was geschehen solle, hatte die Regierung Vorsichtsmaasregeln ergriffen; das Militär marschirte heran, und die Aufrührer waren so schnell wieder versprengt als sie gekommen; viele wurden gefangen. Die Sache gestaltete sich nun zur gemeinen Bundesangelegenheit; das Frankfurtergebiet erhielt deutsche Besatzung, und in der Stadt ward vom Bund eine Centralcommission eingesetzt, welche durch ganz Deutschland, besonders auf allen Universitäten Untersuchungen anstellen ließ, und überall hin geschaben Verhaftungen bis auf Söhne aus den angesehensten Familien. Jedoch hat man dem Plan des Complotts nie recht auf den Grund kommen können. Wahrscheinlich hatten die Chefs der Republikaner vor, in der Nacht auf Ostern, dem Auferstehungstag, durch ganz Süd- und Westdeutschland simultan einen Ausbruch zu veranlassen, und auf Sturz der überraschten Fürsten Alles in Eine Republick umzuschaffen. Die Leitung des Complotts soll vorzüglich von Universitäten ausgegangen seyn, deren Burschenschaften zu diesem Zweck seit langem unter sich verbunden stehen, und seit einem Jahr von der Tübinger, als obersten geschäftsführenden, regiert worden. Desgleichen ward aus aufgefangnen Correspondenzen ersichtlich, daß vor dem Frankfurteranlauf in allen süd- und westdeutschen Staaten Emissäre, darunter viele Militärs und Polen, herumgiengen, Listen von Leuten zu sammeln, auf deren Mitwirkung beym Ausbruch man sich verlassen könne. Der Plan war von Frankreich aus unterstützt, und bey Ausführung desselben zählte man besonders auf Mithülfe der Polenflüchtlinge, welche alsdann die deutsche Gränze überschreiten sollten. Es scheint der Ausbruch in Frankfurt sey aus Furcht vor Entdeckung übereilt worden, und infolge seines Mißlingens ist das ganze Unternehmen gescheitert. —

Damit ist den Bewegungsmännern der Muth aber nicht entfallen. Schon auf den 27. May ward trotz aller Polizeymaasnahmen dagegen, die Veranstaltung eines zweyten Hambacherfestes versucht. Ein großer Studentenhaufe strömte besonders von Heidelberg heran, und ward an Ort und Stelle durch viele Polen aus Frankreich verstärkt; nun steckte man wieder eine Fahne auf dem Schloßberg auf, schoß, suchte Leute herbeyzuziehen, schenkte Wein unter sie, schimpfte auf die Regierungen und das Militär, und sang Freyheitslieder. Nur mit Müh konnte der Haufe durch die Truppen auseinandergesprengt werden, und in der Nacht wiederholte sich von zahlreichem Pöbel unterstützt die nämliche Scene nochmals in den Straßen von Neustadt. — Wirth, Siebenpfeifer und die übrigen Rädelsführer der Revolutionsparthie in Rheinbayern, schon wegen ihrer letztjährigen Umtriebe in Verhaft, wurden geradezu beschuldigt das Königreich stürzen zu wollen. Fern davon es zu leugnen, bekannten sie offen, ihre Absicht sey allerdings nicht nur eine radicale Wiedergeburt Deutschlands, sondern zugleich Entsetzung der darauf lastenden Tyrannen. Doch trat während der gerichtlichen Untersuchung nicht Ein Zeuge auf, der die Anklage gegen sie hätte bekräftigen wollen, und die Beschuldigten wurden vom Assisengericht unter allgemeinem Jubel der Bürger, doch zum großen Erstaunen Deutschlands, frey gesprochen, indem bloß die Aergsten ein polizeyliches Urtheil treffen sollte, dem sie sich jedoch durch Flucht aus der Gefangenschaft entzogen haben.

In den Monaten May bis July fanden eben so in Würtemberg die ernsthaftesten Umtriebe gegen das Königreich statt. Hier war die Bearbeitung hauptsächlich unter dem Militär geschehen, und zuletzt entdeckte man in Ludwigsburg, kurz vor beabsichtigtem Ausbruch, eine sehr große Verschwörung, die wahrscheinlich gegen den König in Person gerichtet gewesen. — In Rheinpreußen kommen immer neue Emissäre und Schriften besonders unter den Truppen herum; sogar in den östreichischen Staaten hat man schon zu verschiednen malen französische Aufwühler gefaßt, diese aber nur immer mit Wegschaffung über die Grenzen bestraft. — Keine Universität endlich, wo nicht abwechselnd Lärm und Verhaftungen vorkommen, obschon den Studenten der meisten Staaten nur noch die eignen Universitäten erlaubt sind. — Dem allem ohngeachtet versichern die revolutionären Blätter, fein genug, an einem fort, überall herrsche tiefe Ruhe. —

Mit diesem Jahr soll ein neuer Zollverband eingetreten seyn, welcher allen theilhabenden Staaten vollkommene Handelsfreyheit von einem in den andern gestattet. Nur ein Hauptvortheil fehlt ihm noch, das Recht den Rhein und die Maas frey bis ins Meer beschiffen zu dürfen; ein Recht, das Holland den deutschen Staaten allen Verträgen und Versprechen zuwider immer noch vorenthält. —

Rußland im Jahr 1833.

Das Reich mit Ausnahme Polens entfaltet sich ungestört zu immer glänzenderer Blüthe; Dank seiner Regierung, die mit gleich viel Eifer als Sachkenntniß rastlos die Hebung des Volks betreibt — aber zum Graus der Radikalen ganz Europas, da Rußland in allem das Gegentheil beweist von was sie möchten. — Nach außen wächst der russische Einfluß über das türkische Reich von Jahr zu Jahr vor, und hat durch freundschaftliche Schutzübernahme der Pforte in kurzem mehr gewonnen, als ihm wohl das entschiedenste Kriegsglück hätte erobern können. Was das Innere betrifft soll mit dem Jahr 1835 ein neues nationales Gesetzbuch in Kraft treten, alle Zweige der Staatsverwaltung gedrängt zusammenfassend, und ohne alle fremde Beymischung bloß aus sämmtlichen Ukasen seit Peter dem Großen ausgezogen. — Allen freyen Ständen ist gestattet worden, zu Ackerbau oder Manufakturen, erblich oder terminweise Korngrundstücke in Pacht zu empfangen. — Die Fabriken nehmen jährlich zu Hunderten zu. — Eben so gewinnt der Handel immer an Bedeutung, besonders auch der asiatische, bis an die Enden Sibiriens und bis in die russischen Niederlassungen jenseits in Nord-Amerika. Auf den curilischen Inseln beginnt der Gewerbsfleiß; in Kamtschaka entstehen Ackerbaugesellschaften. Die Bergwerke im Ural liefern eine zunehmende sehr reiche Ausbeute. Neben wachsender Civilisirung herrscht in dieser ganzen Weltregion überall Friede. Am wenigsten wollen sich noch die caucasischen Gebirgsvölker in die Bande eines civilisirtern Lebens ergeben; von Kleinasien herüber stets neue Waffen und Munition empfangend, beharren sie im Kleinkrieg gegen Rußland. — In den südlichen, gerade den fruchtbarsten, Provinzen herrscht wegen mißrathner Erndte große Theurung, welche die Verwaltung auf jede Weise zu mildern strebt. —

Eine wunde Stelle Rußlands ist aber Polen; die Regierung wird dies Land schwerlich mehr zur Ruhe bringen, obschon sie seit Wiederbezwingung desselben, durch ihre zunehmende Milde die allgemeine Zuneigung wieder gewinnen sollte: das russische Heer im Land wird auf Kosten drr Regierung erhalten; es gelangen immer neue Amnestien an minder Schuldige; die nach Rußland abgeführten Oberoffiecirs haben fast ohne Ausnahme nicht bloß die Erlaubniß zur Rückkehr, sondern noch Reisegeld und Pensionen erhalten. In Warschau ward auch wieder ein Staatsrath eingesetzt, um unter Vorsitz des Statthalters, die höchste Aufsicht über Polen, die Vorberathung aller Gesetzesentwürfe und die Berichterstattung an den Kaiser zu

Digitized by Google

führen. Doch dieser mag thun was er will, der Geist in Polen bleibt übelgesinnt; das Reich ist bloß äußerlich bezwungen; ins Geheim dauert ein Mittelpunkt fort, von wo aus Unzufriedenheit allgemein unterhalten bleibt, und diese verborgne Macht genießt Unterstützungen vom Ausland. Beständig bewegen sich geheime Umtreiber im Lande umher, durch Ausstreuung böser Gerüchte das Volk in Aufregung zu erhalten; und partielle Aufstände brechen bald dort bald hier immer wieder aus. Längs der westlichen Grenze bildeten sich Banden, hauptsächlich aus wiederkehrenden Polenflüchtlingen, in der Absicht von hier Reaktionen einzuleiten und den Krieg neu anzufachen. Diese Banden knüpften Einverständnisse in den umliegenden Provinzen, besonders mit den zurückgekehrten amnestirten Officierten, und konnten nur mit Mühe von den russischen Truppen wieder gesprengt werden. Ihrer Besiegung folgten neue Verhaftungen überall im Land nach. — Einige andere Polenflüchtlinge, vermittelst falscher Päße von Genf in Rußland eingedrungen, wagten selbst im Juny einen Versuch gegen das Leben des Kaisers; sie wollten dies Vorhaben ausführen da er unterwegs auf einer Reise nach Finnland war; doch lange ehe sie ihn erreicht, schon in Riga, wurden sie entdeckt und gegriffen. —

Es scheint Polen von jetzt an eine große neue Rolle bereitet, nicht bloß in Betreff seiner selbst, sondern in Bezug auf ganz Europa; es scheint eins der Hauptwerkzeuge, wodurch die Welt ihrem neuen Schicksal zugetrieben werden soll. Die polnische Nation zeichnete sich von jeher aus, durch eine ungeregelte Freyheitsliebe gepaart mit leidenschaftlicher und flüchtiger Gemüthsart; sie konnte das monarchische Joch nie recht tragen, und jetzt scheint ihr das eines fremden Fürsten besonders unerträglich; je länger es dauert, je brennender wird in ihr der Durst nach Wiedererringung der Freyheit. Der Geist der Zeit konnte also nirgends offnere Herzen antreffen; denn das allgemeine Trachten der Republikaner, Sturz der Fürsten und Einsetzung der republikanischen Form an jener Stelle ist der Wunsch der polnischen Nation insbesondere; um so mehr weil sie einsieht, daß nur eine Revolution des ganzen europäischen Staatensystems auch ihr die Freyheit bringen kann, während ihre Unterwürfigkeit hingegen dauern wird, so lange als die gegenwärtigen Mächte und ihre wechselseitige Garantie aller Gebiete. Aus diesen Gründen haben sich die Polen der republicanischen Sache nun mit besonderm Eifer ergeben, und werden nicht in ihrem Lande allein, sondern durch ganz Europa zu Hauptverfechtern derselben. In alle Lande ausgesäet, haben sie sich überall hingestellt, entschlossen als die vordersten Opfer zur Befreyung der Völker und zum Sturz ihrer Tyrannen zu fallen. Offen erklären sie sich überall den Regierungen gegenüber auf Seite des äußersten Radicalismus. — Bey ihrer letzten Jahresfeyer der polnischen Revolution in Frankreich erhoben sie Robespierre laut, schalten das französische Volk feige, und dräuten der Regierung eine baldige Aenderung. — Wenn irgendwo ein Handstreich ausgeführt werden soll, sind gleich polnische Flüchtlinge da, und erbieten sich als erfahrne Officiere zu dessen Leitung. — So wurde die sehr geschickte Vertheidigung Lieftals, als die Basler es angriffen, durch polnische Officiers geführt. — Meist Leute von Bildung, von Entschlossenheit und dazu Ausgestoßne, die nichts zu verlieren haben, ergänzen sie gerade, was sonst den Republikanern allein noch fehlte. Ueberall bleiben sie auch unter militärischer Disciplin, von eignen Comitees geleitet, und durch alle Weltgegenden verbunden. Zuerst außer Lands haben sie ihre revolutionären Absichten in Frankreich entwickelt. Von hier sind sie nach der Schweiz vorgedrungen; im April überschritt von Besançon her ein Polencorps die Grenze ohne Erlaubniß der französischen Regierung und ohne Anfrage bey irgend einer öffentlichen Schweizerbehörde. Dieses Corps ward allmälig bis an 1000 Mann verstärkt, in den Canton Bern, als auf den Punkt gelagert, welcher noch am meisten Reaktionen der Gegenparthie ausgesetzt war, und muß auch hier von der öffentlichen Regierung erhalten werden. Alle Bemühungen dieser lästigen Truppe auf irgend eine Art wieder los zu werden sind bisher vergeblich geblieben; ihren Absichten zufolge wollen die Polen bleiben wohin sie sich zerstreuen, und am allerwenigsten mögen sie sich natürlich aus Europa wegschaffen lassen. Während die Landesregierungen ihre Entfernung betreiben, hinterhalten sie die geheimen Regierungen überall noch wirksamer. — Von der Schweiz beabsichtigten die Polen gleich weiter nach Deutschland zu dringen, und hier den gemeldeten Hauptstreich mit ausführen zu helfen. Auf Entdeckung desselben wurde ihnen jedoch die Betretung des deutschen Bodens von allen Seiten untersagt, und die ganze Grenze gegen die Schweiz erhielt hinlängliche Besatzung, dem Verbot Nachdruck zu verschaffen. — So fängt eine untergegangene Nation im Verborgnen an unserm Continent gefährlicher zu werden, als ihm vielleicht je ein offner Feind gewesen!

Geschichte der Süd-Amerikanischen Republiken seit ihrer Befreyung.

Vereinigte Staaten des Rio de La Plata.

Flächeninhalt ohngefähr 32,000 QM. Bevölkerung nicht ganz 2 Millionen. — Unter allen spanisch-amerikanischen Staaten hatte keiner scheinbar weniger Hindernisse in seiner Umgestaltung zur Republik zu beseitigen, als La Plata. Hier war keine um Erhaltung alter Privilegien kämpfende Aristokratie, wie sich in den Aequatorialcolonien niedergelassen, oder aus dem glänzenden Ertrag der Bergwerke entstanden; Viehzucht, die einzige Quelle wenn auch oft ungeheurer Reichthümer, hatte alle Classen durch gemeinsames Interesse und patriarchalische Annäherung verwoben. Desgleichen war hier keine ihre Herrschaft blind vertheidigende Geistlichkeit, da deren vorzüglichste Verfechter, die Klöster, bey geringerem Reichthum der Kirche, so wie bey größerer geistiger und physischer Thätigkeit der Bevölkerung, in sehr geringer Anzahl vorhanden, und die vom neuen Licht bereits durchdrungnen Weltpriester, allgemein der neuen Ordnung zugethan. Ihrer zwey Hauptstützen beraubt, gab es auch keine spanische Parthey von Bedeutung; die Creolen hatten unter dem geringen Verkehr mit dem Mutterland, von Anbeginn einen unabhängigen ganz nationalen Charakter angenommen, und die kleine Zahl der Altspanier war seit 1806 bereits ihrer Uebermacht gänzlich unterlegen. Eben so wenig stand hier der Kampf der Farben zu befürchten, nächst spanischen Hinterlassungen die gefährlichste Klippe der amerikanischen Republiken; die in den übrigen Colonien stolz abgeschloßne weiße Race, hier minder zahlreich, hatte sich dergestalt mit den Eingebornen verschmolzen, daß mit wenig Ausnahmen in den Städten, die sämmtliche Landesbevölkerung nur Eine allgemeine Mestizencaste bildete. Nicht mehr Schwierigkeit als die politische Gleichstellung der Farben fand die schon 1815 ausgesprochne Freylassung der Neger, da sie weder durch das Clima erfordert, noch zur Landescultur nothwendig, einzig in den Städten, und auch hier nur in sehr geringer Zahl gehalten wurden. Keine Kriege mit Nachbarstaaten lähmten überdies die Kräfte der Regierung und zettelten Intriguen im Innern an. Eine im Vergleich mit dem übrigen Süd-Amerika weit vorgerückte Aufklärung der Städte, allgemeine Energie und glühender, durch die glänzendsten Opfer und Thaten be-

Digitized by Google

währter Patriotismus, schienen diesem Staat, der von allen Nord-Amerika am nächsten, mit Sprengung der äußern Bande auch jenes innere Wohlfarth zu garantiren. — Dennoch entgieng der argentinische Bund so wenig als seine Schwesterrepubliken dem, mit der Revolution, auf diesem Continent einheimisch gewordnen Bürgerkrieg; die entfesselten Leidenschaften brachen bloß unter anderm Namen, aber mit gleicher Wuth aus, wie anderswo. Anstatt zwischen Localinteressen erhob sich hier der Kampf zwischen Barbarey und Civilisation, zwischen einheimischer und fremder Landessitte, zwischen alten und neuen Freyheitsbegriffen.

Bey allen übrigen Vorzügen war das La Platische Gebiet in Hinsicht der Cultur in zwey, um Jahrhunderte von einander abstehende, Völkerschaften getrennt. Die Städte, vorzüglich die bisherige Hauptstadt Buenos Ayres, einer der vorzüglichsten und stärkst besuchten Seehäfen Süd-Amerikas, hatten unter dem mächtigen Verkehr mit dem Ausland und zahlreichen Fremden-Zufluß, bereits einen ganz neu europäischen Anstrich gewonnen. Mit den Wissenschaften, Künsten und Lebensgenüssen der vorgerücktesten Nationen der alten Welt, waren unter deren gewerbigen kaufmännischen Bevölkerung, zugleich auch die Lebensart, die Sitten, und vorzüglich die politischen und religiösen Ideen jener, einheimisch geworden, und hatten eben so gänzlich wie die spanische Herrschaft, alle spanische Nationalität entwurzelt. Geblendet vom neu aufgegangenen Licht sah dieser Theil der Nation in Frankreich und England, und zwar vorzüglich in ersterm, nun das vollkommne Staatsideal, in dessen unbedingter Nachahmung der Weg zu ähnlicher Macht und Blüthe. Buenos Ayres als die reichste und aufgeklärteste Provinz hatte außerdem fast allein die Befreyung La Platas vollbracht; wie es zuerst das Beyspiel des Aufstandes gegeben, hatte es beynahe einzig auch die Leitung und Last des achtjährigen Kriegs übernommen, indem die übrigen Provinzen wegen Entlegenheit und Armuth selten ihre schuldigen Beyträge entrichtet. Als Ersatz verlangte es fernere Präponderenz in einem Staat, der ihm ausschließlich sein Daseyn verdankte. Es wollte dem zufolge eine kräftige Centralregierung, welche die Provinzen unter unmittelbaren Einfluß und gänzliche Abhängigkeit von der Hauptstadt, so wie den Staatskörper überhaupt nach Euer Form organisire, deren Grundlage allgemeine Aufklärung und religiöse Freyheit seyn sollte.

Um so viel hinter der allgemeinen Cultur der Colonien zurückgeblieben als die Hauptstadt ihr vorgegangen, waren die ausschließlich Viehzucht treibenden Landbewohner dagegen im eigentlichsten Sinne asiatische Nomadenhorden. Dies Hirtenvolk, keine andern Bedürfnisse kennend als die, welche seine Heerden befriedigten, keine andere Beschäftigung treibend als sie in den unermeßlichen Ebenen (Pampas), wo sie schrankenlos umherirrten einzuholen und zu erlegen; ohne irgend eine Bequemlichkeit des Lebens, so zu sagen ohne feste Wohnstätte, da es im Verfolg des Viehs den größten Theil des Jahrs unter freyem Himmel zubrachte, befand sich in jeder Beziehung noch im ursprünglichsten Naturzustand. In gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt, jeglicher intellectuellen Entwicklung nicht weniger als jedem fremden Einfluß entrückt, ebenso unbekannt mit den ersten Elementen der Civilisation als der wilde Urbewohner des Landes, dessen Farbe er theilte, war der Gaucho über diesen einzig durch einen Begriff von Christenthum erhoben, der wie leicht zu erachten, nicht über blinde Verehrung der Kirchenceremonien und noch blindern Glauben an die Geistlichkeit hinausreichte. Jeder politischen Idee, ja fast jedem Begriff von Regierung fremd, aber eben so muthvoll und kriegerisch als ungebunden und abgehärtet, war dieser Menschenschlag ein furchtbares Werkzeug in den Händen dessen, der es zu gebrauchen wußte. — Elementarisch wie der gesellschaftliche Zustand war auch die bürgerliche Organisation geblieben. Der gesammte Viehreichthum, dessen Umfang selbst von den Besitzern nicht genau berechnet werden konnte, war unter wenig Eigenthümer vertheilt, welche Stammhäuptern ähnlich, über die ihnen untergebenen Hirtenschaaren eigentlich patriarchalische Gewalt ausübten. In Charakter und Sitten mit diesen übereinstimmend waren sie ihnen an Bildung nur wenig überlegen; der schwache Schimmer von Civilisation, den sie in den Städten eingeholt, war lange nicht hinreichend sie zu vermögen, ihre stolze Selbstständigkeit und die unumschränkte Macht, welche persönlicher Einfluß ihnen verlieh, unbedingt einem System zu opfern, das alle ihre Gewohnheiten und Interessen vernichtete. Infolge des spanischen Absonderungssystemes war überdies das Vicekönigreich La Plata von jeher kein zusammenhängendes Ganzes, sondern ein Verein unabhängiger Gebiete unter einem Oberhaupt gewesen; jede Provinz hatte unter ihrem Gouverneur einen besondern Staat mit eigenthümlichen Sitten, Gebräuchen und Privilegien gebildet, und mit mittelalterlicher Finsterniß verbanden alle mittelalterliches Festhalten an ihren Herkommen, deren zahllose Verschiedenheiten dem einzuführenden Einheitssystem aufs Entschiedenste zuwider strebten. Eine, die Unabhängigkeit der Staaten möglichst wenig beschränkende, Föderativverfassung war das einzige Band, unter welches sie sich fügen wollten.

Bis zum Ende des Befreyungskriegs hatte keine wesentliche Veränderung in der innern Organisation des Landes statt gefunden; es waren bloß an die Stelle der spanischen Gouverneurs Eingeborne getreten, welche die despotische Gewalt jener, infolge persönlicher Macht statt infolge königlichen Rechts, in der Regel noch willkührlicher ausgeübt. Die 1815 errichtete Centralregierung unter Puyreddons Dictatur, war nichts weiter als die Uebertragung der auswärtigen Angelegenheiten an Buenos Ayres gewesen, wobey die Abhängigkeit der Provinzen vom Nationalcongreß, wenn auch theoretisch anerkannt, factisch bey den mehrsten nie, bey den andern nur höchst unvollkommen eingetreten, und der Staat vielmehr einen Bund selbstständiger Despotien als eine untrennbare Republik dargestellt. Aber auch dieser Schein von Unterwürfigkeit schien zu drückend, sobald die Gefahr beseitigt war. Kaum hatte der letzte Splitter spanischer Heere das Land geräumt, erhob sich das, ungeachtet der vollsten Unabhängigkeit längst laut gewordene Geschrey über Tyranney und Alleinherrschaft der Centralregierung, zum offnen Aufstand. Puyreddon legte im Jahr 1819 die mit äußerster Anstrengung 4 Jahre behauptete Gewalt in die Hände eines neu zusammenberufnen Congresses nieder, und die kaum vom Feind abgewendeten Waffen wurden von den Partheyen mit verdoppelter Wuth gegeneinander gekehrt.

Ihre Kräfte waren einander ohngefähr gleich. Auf Seite der Föderalisten nach den Ackerbau treibenden Bewohnern der Anhöhen um Buenos Ayres auch Montoneros genannt, war nebst der rohen Kraft der Barbarey, das Uebergewicht der Menge, und die Geistlichkeit, welche durch die centralistischen Religionsbegriffe in ihrem Lebensprincip gefährdet, zu deren Besiegung ihren ganzen, auf diese Naturkinder noch allmächtigen Einfluß, aufbot. Auf Seite der Centralisten oder Unitarier war die Ueberlegenheit der Civilisation und der Hülfsquellen, war die gesammte Zahl der Fremden im Land, eine wegen ihres Reichthums und ihrer höhern Einsicht wichtige Parthie, und endlich die Trennung ihrer Gegner. Jede Provinz besaß in ihrer Hauptstadt einen Kern von Centralisten, und wie allgemein föderalistisch auch die Wünsche und Bedürfnisse des Mehrtheils, entschieden in allen, in der Regel nur die Meinungen oder Interessen des Gouverneurs, und diese waren ge-

Digitized by Google

wöhnlich auf der Seite des Siegers. — Die Verwirrung zu vollenden, wüthete neben diesem Kampf der Partheyen überdies, nicht weniger heftig als in Columbien, der Streit individuellen Ehrgeizes, genau betrachtet die Hauptquelle jenes. Jede Parthie zerfiel in sich wieder in hundertfache Spaltungen, die einander stets entgegenarbeitend, oft die entscheidensten Siege wirklos machten. Die Regierung blieb, welche Parthie sie auch innehaben mochte, immer ein Spielball. An allen ihren Wechseln hatte jedoch das eigentliche Volk den geringsten Antheil; die Haupturheber derselben waren immer entweder Geistliche oder Advokaten, am öftersten aber das Militär. Oft brauchte es um eine Staatsumwälzung zu erzeugen nur die Verabredung eines Clubbs, oder ein paar Bataillone, die von ihrem Anführer überredt, sich vor der Wohnung des Gouverneurs oder Präsidenten aufstellten und ihn zwangen in ihre Forderungen einzuwilligen, während die nichts ahnenden Bürger den ganzen Vorgang erst nach seiner Vollbringung erfuhren. Jedes Jahr, man möchte sagen jeder Monat, sah neue Congresse, neue Regierungsformen, und neue Häupter an der Spitze des zerrißnen Freystaats.

Abwechselnd unter einer Junta, einem Triumvirat und einem Director, mehrmals mit Waffengewalt genommen und fortwährend durch Empörungen beunruhigt, behauptete die Hauptstadt bis 1824 die Centralregierung; doch nie viel weiter als auf ihrem eignen Gebiet; unterdessen die einzelnen Provinzen, einzig ihren Gouverneurs gehorchend, partielle Bündnisse bald mit ihr, bald mit einem Ende 1821 in Cordova errichteten Föderalcongreß, abschloßen. Der endliche Sieg der Föderalisten versammelte im December 1824 wieder in Buenos Ayres einen allgemeinen Nationalcongreß aller Provinzen, mit Ausnahme von Paraguay, Banda Oriental und Bolivia, die getrennt blieben, 15 an der Zahl, zum Entwurf einer Bundesverfassung, die den 23. Januar 1825 publicirt, und bald von ¾ der Staaten angenommen, rechtskräftig ward. — Derselben zufolge bestand die Centralregierung wie in Nord-Amerika, aus einem Congreß von zwey Kammern, mit gesetzgebender, einem Präsidenten mit vollziehender, und einem obersten Gerichtshof mit richterlicher Gewalt. Wegen geringerer Volkszahl sollten die Repräsentanten je einer auf 8 bis 15,000 Seelen, nach Stimmenmehrheit unmittelbar durch das Volk gewählt werden; die Senatoren, zwey auf jeden Staat, und der Präsident durch Wahljuntas der Provinzen; der Congreß sollte sich aber bloß alle 3 Jahre zu Berathung der Nationalangelegenheiten versammeln, und die volle Executivgewalt unterdeß dem Präsidenten übertragen seyn, der nur dem Congreß verantwortlich. Die Provincialkammern wählte das Volk, die Gouverneurs aber der Präsident auf drey von diesen ihm vorgeschlagnen Namen; im übrigen waren die Atribute der Behörden ganz wie in Nord-Amerika. Buenos Ayres war Bundesstadt. Wie in Columbien begleiteten die Constitution alle gewöhnlichen Garantien von Preß-, Denk-, Eigenthums- und Personenrecht, Aufhebung aller Kastenunterschiede, Verbot der Sclaveneinfuhr (die innere Sclaverey war schon seit 1815 gesetzlich aufgehoben) endlich Abschaffung der Inquisition und des Mehrtheils der alten spanischen Abgaben. Der Katholicismus blieb Staatsreligion, doch mit Duldung aller andern.

Die Rücksicht, welche in diesen Bestimmungen auf die Forderungen der Gegenparthie genommen worden, war ferne sie zu befriedigen; der Kampf dauerte fort, wenn auch der in der Mitte des Jahrs ausbrechende Krieg mit Brasilien, durch äußerste Anspruchnehmung aller Kräfte des Staats, momentane Einigung der Parthien herbeyführte. Dessen Ausgang neigte, da Buenos Ayres abermals das Hauptverdienst um diesen glänzenden Sieg der kaum aufkeimenden Republik über das weit überlegene Kaiserreich gehabt, die Wage wieder zu Gunsten der Unitarier. 1827 ward die von ihnen entworfne Centralverfassung vom Congreß angenommen: sie bestimmte einen permanent sitzenden Congreß mit vollziehender Gewalt, und Ernennungsrecht des Provinzialgouverneurs und für jede Provinz nur eine Kammer von Volksvertretern, die bloß den Entwurf der reinen Localgesetze haben sollte. Mit ihr trat das Haupt der Centralparthie, Rivadavia, einer der talentvollsten Staatsmänner La Platas, an die Spitze. Zwar mußten beyde, Verfassung und Präsident, von den Provinzen verworfen, nach wenigen Monaten dem Föderalistenchef Dorrego weichen; aber schon mit dem Beginn des folgenden Jahres, setzte das von der Befreyung Uruguays heimkehrende Heer, wiederum die Centralität unter seinem Anführer Lavalle ein, und Dorrego büßte seine kurze Erhebung mit dem Leben.

Nunmehr begann erst ein Kampf, im Vergleich mit welchem alles Vorhergegangene Kinderspiel gewesen. Statt einzelner Landestheile erhob sich jetzt die ganze Masse der Bevölkerung in Waffen gegeneinander. An der Spitze der Föderalisten stand Facunda Quiroga, ein Mann dessen Persönlichkeit und Geschichte die Natur des Kriegs wie die des Volks charakterisirt. Sohn eines begüterten Landeigenthümers der Provinz La Rioja, begann er seine öffentliche Laufbahn im 18ten Jahr mit Entweichung aus dem väterlichen Haus, um sich einer Bande von Dieben und Landstreichern anzuschließen, mit welchen er mehrere Jahre umherzog. Zu wiederholtenmalen gefangen genommen, und selbst zum Tode verurtheilt, entkam er jedesmal durch Gewalt oder List, und erwarb sich endlich durch eine Reihe hinterlistiger Mordthaten und Gerillasüberfälle einen Namen im Befreyungskrieg. Jeden Gaucho an körperlicher Kraft und Gewandtheit übertreffend, während bey wirklicher Geistesüberlegenheit seine intellectuelle Ausbildung nicht bis zum Lesen reichte, erwarb er sich nach Beendigung des Kriegs eine ungeheure Popularität unter dieser Menschenclasse. Die Muße des Friedens auszufüllen sammelte er einen Anhang, mittelst welches er in der Art eines Banditenhauptmanns, despotische Autorität über die zitternde Provinz handhabte. Stete Begünstigung des untersten Volks auf Kosten der Begüterten und augenblickliche Polizey, verbunden mit unerschrockner Kühnheit, vermehrten seine Macht dergestalt, daß er 1827 sich öffentlich an die Stelle des Gouverneurs setzte, den er längst ganz unter seiner Gewalt gehabt. Die Niederlage der mehrsten Föderalistenchefs durch den unitarischen General Paz verlieh ihm endlich im Jahr 1828 die erwünschte Gelegenheit eine Hauptrolle im Partheykampf zu übernehmen. Sich den Titel eines Obergenerals der Armee der freyen Menschen und Vertheidigers der Religion beylegend, bot er die wilden Bewohner der Pampas zur Vertheidigung ihrer theuersten Güter gegen die ketzerischen Anhänger der Fremdenherrschaft auf. Bis Anfangs von 1829 zählte er 4500 Mann, in diesem volkarmen Land eins der bedeutendsten Heere, unter seinen Fahnen. Die Grundzüge seines Charakters, finstere über alles kühn wegschreitende Entschlossenheit, ungezügelte Leidenschaftlichkeit und blutdurstige Herrschsucht, waren durch den, ihm selbst wohlgefälligen, Namen des Tigers von La Rioja bezeichnet worden.

In zahllose partielle Kämpfe zerfallend, erfüllte der Krieg bald das ganze Gebiet des Freystaats mit Einer Blut- und Greuelscene. Während eine Faktion in einem Landestheil den Sieg errang, erlitt sie in einem andern völlige Niederlage. Die Hauptstadt war eng belagert unterdessen ihre Heere die Provinzen unterjochten. Wenn auch die im Namen der Civilisation kämpfenden Unitarier unter dem menschlichen Paz, noch einige Mäßigung behielten, übten dagegen Quirogas Horden, arglistige Bosheit mit wilder Grausamkeit paarend, das Recht des Sie-

Digitized by Google

gers im vollsten Umfang der Barbarey aus. Raub, Mord und Verheerung bezeichneten überall ihren Durchzug auf dem Land, zahllose Proscriptionen, Hinrichtungen und Confiscationen ihr Daseyn in jeder Stadt. — Von einem bedeutenden Heere Monteneros unter General Rosas hart bedrängt, behauptete Lavalle ein Jahr lang despotische Militärregierung in der Hauptstadt; endlich übermannt trat er im August 1829, scheinbar in Gemeinschaft mit Rosas, seine Stelle einem Föderalisten, Viamont, ab, der wiewohl vergeblich, durch ein aussöhnendes System die immer erbitterter kämpfenden Parthien zu vereinen trachtete. Nach vier der blutigsten Jahre die seit Beginn des Freyheitskampfes über La Plata aufgegangen, trat endlich Quiroga im April 1832 siegreich über die vernichteten Unitarier mit der Verfassung von 1825 auf den Präsidentenstuhl. Die gänzliche Erschöpfung seiner Gegner endigte den Bürgerkrieg, aber nur um der willkührlichsten Tyranney freyern Spielraum zu gestatten. Unter den Verfolgungen aller Arten, die der leiseste Verdacht vor politischer Schuld nach sich zog, wanderten allein im Verlauf dieses Jahres über 8000 der angesehensten Familien aus allen Theilen des Landes, in die angrenzenden Staaten aus. Eiserne Militärgewalt behauptete die äussere Ruhe in mitten immer steigender Erbitterung während 18 Monaten. —

Diese momentane Sicherheit wurde von den drey Staaten St. Fe, Cordova und Buenos Ayres benutzt, um ihre Waffen gegen einen äußern Feind zu kehren, der ihnen von lange her schon furchtbar. Die unabhängigen Indianerstämme, welche die ungeheuren Gebiete von La Plata und Chile an bis zur Südspitze Amerikas bewohnen, ein eben so kraftvolles und kriegerisches Geschlecht als ihre Brüder in den Tropengegenden schwach und verweichlicht, hatten von Anbeginn den weißen Niederlassungen oft den Untergang gebracht. Durch die Ueberlegenheit europäischer Waffen und noch mehr durch die Geschenke, welche ihnen die Vicekönige alljährlich entrichteten, war es den Spaniern gelungen, diesen gefährlichen Feind während des letzten Jahrhunderts gänzlich von den Grenzen entfernt zu halten. Die Verweigerung der üblichen Freundschaftsbezeugung durch die Republik und ihre innere Zerrüttung hatten aber wieder Einfälle dieser Wilden zur Folge gehabt, die durch Ungestraftheit immer häufiger wurden. Während die wehrfähige Mannschaft in fernen Landestheilen kämpfte, überzogen sie die schutzlosen Provinzen alles sengend und verheerend, raubten die Heerden, und schleppten die Bewohner, vorzüglich das weibliche Geschlecht als Sclaven in ihre Einöden fort; der Staat St. Luis war durch diese Raubzüge bereits gänzlich entvölkert, und die Hauptstadt selbst hatte sie mehr als einmal unmittelbar vor ihren Thoren gesehen. Die drey Contingente setzten sich unter Anführung der Generale Rosas und Aldao im März vorigen Jahrs in Bewegung. Ins Innere dieser bisher unerforschten Wildnisse eingedrungen stehen sie gegenwärtig noch dem Feind gegenüber, der ihnen in jeder Hinsicht gewachsen scheint, obwohl das Glück bisher auf ihrer Seite war. — Und schon droht eine neue Revolution auch wieder mit Bürgerkrieg.

Die zunehmende Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung beurkundete sich bereits im Verlauf des Sommers durch partielle Bewegungen in mehrern Staaten, die durch zeitige Entfaltung energischer Maasregeln von Seite der Gouverneurs, obwohl mit Mühe, unterdrückt wurden. Gefährlicher aber ist um die Mitte Oktober ein Ausbruch in der Hauptstadt selbst geworden, wo die Einsetzung des Gouverneurs Balcarce die fortwährende Gährung zur Empörung gereift. Die endliche Veranlassung dazu war, charakterisirend für die Zeit, das Durchgehen eines Gesetzes in der Repräsentantenkammer, welches den Journalisten die Aufnahme politischer Raisonements untersagte, infolge dessen in Buenos Ayres allein vier Journale zu erscheinen aufhörten, und das Signal gab die gerichtliche Verfolgung eines der fortdauernden Oppositionsblätter. Es war genug um die Absetzung des Gouverneurs und mit ihr die des Präsidenten der Republik zu fordern. Die Unzufriednen sammelten sich außerhalb der Hauptstadt unter dem General Pinedo, und hielten sie enge belagert, bis nach mehrern Scharmützeln und fruchtlosen Unterhandlungen der Congreß in die Absetzung Balcarces einwilligte und den geforderten Viamont an dessen Stelle setzte; zugleich ist General Rosas vom Pöbel zur Präsidentschaft proclamirt worden und Boten sind abgegangen, um ihn davon zu benachrichtigen; die Fortdauer der Herrschaft Quirogas hängt aller Wahrscheinlichkeit nach einzig noch von dessen Entscheid ab.

Der Zustand des Landes ist bald geschildert. Mit Quiroga ist an die Stelle der allwaltenden Anarchie Militärdespotismus getreten. Er hat, so wie der Gouverneur und die meisten Behörden des Staats Buenos Ayres, seinen Sitz in einem Fort aufgeschlagen, das stets mit allem Kriegsbedarf versehen, 4—5000 Mann Garnison halten kann, und die Stadt so vollkommen beherrscht, daß in allen Partheykämpfen welche um deren Eroberung statt gehabt, dessen Besitz immer allein den Sieg entschieden. Die Hauptstadt selbst, immer mit Truppen überfüllt, in jeder Ecke den Blicken Wachtposten und Kriegsmaterial darbietend und der strengsten Militärordnung unterworfen, gleicht vielmehr einer belagerten Festung als dem Bundesort eines Freystaats. Während aber unter dem Joch despotischer Willkühr die individuelle und öffentliche Freyheit in die engsten Schranken gedämmt sind, jede Bewegung des bürgerlichen Lebens stockt, und jegliche Blüthe der Wohlfarth verwelkt, ist die äußere Sicherheit so wenig befestigt, daß unmittelbar vor den Thoren Buenos Ayres, einer Stadt von 100,000 Einw., jede Wohnung gleich einer Festung mit Schanzen umgeben und mit Geschütz versehen seyn muß, um vor räuberischen Angriffen und selbst Indianerüberfällen sicher zu seyn, die Heerden oft unter bewaffnetem Schutz weiden müssen, und ohne Waffen niemand einige Meilen ins Innere vordringen darf.

Die Finanzen, welche bey geringer Zahl und noch geringerer Besoldung der Civilbeamten, größerer Einfachheit der Bedürfnisse, und vielleicht etwas mehr Rechtlichkeit und Einsicht, unter Herrschaft der Centralisten weniger gesunken waren, als in den übrigen spanischen Staaten, sind unter den letzten Kriegen in nicht geringere Verwirrung gerathen als irgend anderswo. Hauptursache davon ist der aus dem Krieg hervorgegangene ungeheure Generalstab, der bey einer Landmacht von 29.000 Mann, worunter nur 12,000 Linientruppen, verhältnißmäßig den jeder europäischen Nation übertrifft, und ungeacht des Friedens bey vollem Sold erhalten wird, da die Regierung durch Reduktionen keine Unzufriedenheit unter dieser einzigen Stütze ihrer Herrschaft erzeugen darf. — Die Einkünfte bestehen einzig im Ertrag der Zölle und indirekter Abgaben, deren Unzulänglichkeit freye oder gezwungne Anleihen, die Klöster, die Alt-Spanier und die besiegte Gegenparthie ergänzen müssen. Im Jahr 1832 überstiegen die Ausgaben der Centralregierung die Einnahmen um 2 Millionen Dollars, und die finanzielle Verlegenheit war im letzten so weit gediehen, daß selbst die vorbegünstigte Garnison der Hauptstadt einmal 5 Monate rückständigen Sold hatte. Der Staat Buenos Ayres, die Hauptgoldader der Republik, hatte ungeacht einer 1825 abgeschloßnen bedeutenden englischen Anleihe laut Budjet von 1827 schon ein jährliches Deficit von 1 Mill. Dollars und bis um die Mitte von 1830 waren die Schulden auf 14½ Mill gestiegen; die englische Schuld wird so wenig verzinst als in Columbien.

Seine Siege verdankt La Plata vielmehr patriotischem Enthusiasmus und der Hülfe talentvoller Fremden, vorzüglich Britten, als einer geordneten Militärmacht. Beym Ausbruch des Kriegs mit Brasilien hatte es kein einziges bewaffnetes Fahrzeug und sehr wenig Landtruppen; die Armee lebte unter den innern Kriegen einzig auf Unkosten der Heerden, die sich infolge davon weit unter die Hälfte vermindert haben, wodurch der Nationalwohlstand den bedeutendsten Stoß erlitten hat.

Verlegee: F. Gaudard, in Bern, Marktgasse Nr. 88.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 3. März 1836.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des merkantischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Ueber das Forschen in den Weissagungen.

Es wird diesen Blättern vorgeworfen, es fänden darin öftere Verirrungen in apocalyptische Sonderbarkeiten statt. Damit jeder urtheilen könne, in wie weit dies sey oder nicht sey, folgt hier was nach den eigenen Angaben der Apocalypse als Sonderbarkeit und Abirrung vom Zweck, in dem sie, in dem die Weissagungen überhaupt gegeben worden, anzusehen ist. Apocalyptische Abirrungen und Sonderbarkeiten sind:

Wenn man Offenbarung Johannis heißt, was Apocal. 1, 1 die Offenbarung Jesu Christi ist.

Wenn man diese für versiegelt erklärt, da sie Apocal. 1, 1 und Cap. 22, 10 doch entsiegelt ist.

Wenn man das Forschen darin Vorwitz nennt, da Apocal. 1, 3 die da lesen, hören und beherzigen, was in dieser Weissagung enthalten ist, selig gepriesen werden.

Wenn man sie eigen auslegt; dazu und davon thut, ohne Scheu vor der Strafe die Apocal. 22, 18 und 19 auf solch willkührliche Behandlung derselben gesetzt ist.

Wenn man die Erleuchtung darüber von Menschen erwartet oder in Menschenschriften sucht, da sie Apocal. 22, 8 und 9 doch allein von Gott kommen kann, und im heiligen Wort nur gesucht werden darf.

Wenn man eine geschehene Auslegung immer noch achtet und glaubt, nachdem sie sich längst schon als falsch erwiesen; uneingedenk des Wahrzeichens 5. Mos. 18, 20—22, nach welchem die wahren und falschen Auslegungen doch so sicher und leicht zu prüfen sind.

Wenn man Ausleger, die sich als falsche erwiesen, die nach Gottes Verordnung 5. Mos. 18, 20, wegen ihrer Vermessenheit unberufen gesprochen zu haben, bestraft werden sollten, statt dessen in Ehren erhebt; und hinwiederum solche als Irrleiter hält, welche die andern nicht selbst lehren, aber sie mit sich auf das Wort und die göttlichen Propheten hinführen möchten. —

In Betreff der Weissagungen überhaupt ist Irrung, wenn man statt auf sie zu achten, 1. Thessal. 5, 20 sie verachtet.

Wenn man sie für ein undurchdringliches Dunkel hält, da sie im Gegentheil 2. Petr. 1, 19 ein Licht sind das helle scheint in die Dunkelheit der Zeit bis das Reich Gottes kommt.

Wenn man daraus, daß bis heute ein großer Theil der Weissagungen unauflösbar gewesen, schließt, also werde es fort der Fall seyn, da doch Dan. 12, 4 ausdrücklich verheißen ist, am Ende sollen Viele darüber kommen, und großen Verstand darin finden.

Wenn man wähnt, die Verständniß der Weissagungen werde ihrer Erfüllung immer erst nachfolgen, da doch Amos 3, 7 der Herr nichts thut, er offenbare denn zuvor sein Geheimniß, durch Wächter Apocal. 8 die er dazu bestellt hat, den Menschen zur Warnung.

Wenn man Menschen für diese von Gott bestellten Wächter ansieht, während doch, seitdem wir Alle die Salbung haben, die Propheten welche Gott noch sendet Sacharj. 13, 1—5 Stimmen nur, die Boten an den neuen Bund nicht sowohl Menschen als Geister sind; Geisterstimmen wie die (Maleach. 4, 5 und Apocal. 8, 13 verglichen mit Joban. 1, 21) wiederverheißne Stimme des Geistes Elia, von Gott gesendet innen in allen Menschen anzuschlagen.

Darum so lasse sich, wer im neuen Bunde steht, keiner vom andern vordenken; keiner dämpfe aber auch 1. Thessal. 5, 19 den Geist, wenn er innerlich zu ihm reden will. Und 1. Thessal. 5, 20 und 21 keiner verachte die Weissagung, jeder prüfe sie aber selbst und an der Quelle.

Ueberblick der gegenwärtigen politischen Lage der europäischen Colonien.

(Schluß.)

Africa.

Algier. Wie Englands Besitzungen das Modell der guten, ein eigentliches Modell schlechter Colonialverwaltung, ein Bild der Zerstörung wie jene der Schöpfung, ein Schlund, der unaufhörlich die Kräfte des Mutterlandes verschlingt, indeß die Aussichten auf den verheißnen Ersatz in immer fernere Zukunft zurücktreten, ist Algier für Frankreich anders nicht denn als eine Wunde zu betrachten. — Mit einem Boden, der sorgfältigen Anbau durch die üppigste Ergiebigkeit lohnt, einem Himmel der alle Colonialprodukte reift, einer Lage die für Handel und Industrie unter die günstigsten gehört, war dies Land unter dem Fluche selbst einer muselmännischen Herrschaft blühend; die Bevölkerung war bedeutend; die Cultur gut; ein allgemeiner Wohlstand waltend. Aber wo die Franzosen den Fuß gesetzt, trieft jetzt Verwüstung. Die Städte, die sie besetzt, sind ausnahmslos mehr oder weniger zu Schutthaufen gewandelt; die Hauptstadt selbst, wo auf den Trümmern der zerstörten Moscheen nichts als Theater und Caffee's sich erhoben, bietet neben diesen nur Verödung und Verfall. Die von ihr bis an den Fuß des Atlas sich ausbreitende Ebene ist, durch verwahrloste Bergwasser überschwemmt, ein Pest hauchender Sumpf geworden, der während dem Projecte zu Canälen ausgeplant und zu kostbar erfunden werden, alle Ansiedlungen vereitelt. Die zum Versuch ihres Glücks aus Europa herübergeströmten Einwandrer, in die Zehntausende an der Zahl, haben sich bisher zum Mehrtheil bloß als Speculanten, Abentheurer und entlaufne Verbrecher ausgewiesen, die jede Arbeit scheuend sich vornehmlich durch Bettel und Betrug zu nähren trachten. Einige durch die Behörden gewaltsam fast gebildete Colonien sind meist in bitterstem Elend wieder untergegangen. — Und unaufhörlich waltet der verderblichste Krieg über den ganzen Bereich des Landes. Durch harte Unterdrückung, durch die

Digitized by Google

empfindlichste Kränkung aller muselmännischen und mauriſchen Nationalgefühle und empörende Wortbrüchigkeit bey allen Veranlaſſungen haben die Eroberer einen allgemeinen Aufſtand der Landesbevölkerung gegen ihre Herrſchaft bewirkt. Das franzöſiſche Gebiet iſt lediglich ein durch Waffengewalt mit immerwährender Anſtrengung behauptetes Lager in Feindesland. Außerhalb der beſetzten Städte ſind die Franzoſen keinen Schritt weit ſicher; und wie viele gewonnene Gefechte, errungene Punkte, und vernichtete oder bezwungene Stämme ſie immer aufzählen mögen, ihre Feinde ſind immer da, und immer zahlreicher und erbitterter. Jede Gebietserweiterung iſt bloß eine Quelle neuer Schwäche, neuer Anſprüche auf die Hülfe des Mutterlandes. Unterdeſſen nimmt die Bevölkerung, und mit ihr der Anbau reißend ab; Arme und Capitalien zur Benutzung der innern Hülfsquellen fehlen immer gänzlicher; Hungersnoth, Krankheiten und Entblößung nehmen immer furchtbarer überhand, und allbereits hat die unſelige Colonie ihren Ruin durch eine Ueberſchwemmung der Südküſten Frankreichs mit dem entſetzlichſten Geſindel jeglicher Art zu rächen begonnen. Die Unkoſten der Behauptung überſteigen den Ertrag des Landes um das Zwanzigfache. Die Nationaleitelkeit alleine hat wohl nach einer bereits vor zwey Jahren angeſtellten Unterſuchung, ob die Colonie zu behalten oder nicht, die Regierung für die Behaltung entſchieden. Die Frage wird aber jedes Jahr aufs neue in den Kammern in Anregung gebracht, und die Budjetbewilligung für die Behauptung findet immer größern Widerſtand.

Die Cap-Colonie, welche dagegen nicht geringere Fortſchritte denn alle übrigen neuen brittiſchen Beſitzungen beurkundet, findet in einer aus dieſen Fortſchritten ſelbſt entwachſenden Gefahr eine Veranlaſſung zum Mißvergnügen. Der reißende Anwachs ihrer Bevölkerung drängt ſie immer unwiderſtehlicher ihre Grenzen nach dem Innern, vornehmlich nach der Nordoſtküſte hin zu erweitern, wo überdies ungleich beſſere Weiden und ein fruchtbarerer Boden denn auf dem bereits innegehaltenen Gebiet die Anſiedler anlocken. Die hierdurch mehr und mehr aus ihrem Erbe zurückgedrängten Eingebornen, kriegeriſche Kaffernſtämme, haben begonnen ihre gefährdete Exiſtenz gewaltſam zu vertheidigen. — Durch immer neue Beeinträchtigungen zum Ausbruch gebracht, ergoß ſich Anfangs von 1835 eine zahlreiche Verbündung derſelben über die dünne zerſtreuten weißen Anſiedlungen der nördlichen Coloniegebiete her und forderte, ſie unter den fürchterlichſten Verheerungen weit durchſtreifend, die Coloniſten zur Räumung ſelbſt zweyer Städte nöthigend, die Rückgabe des ihnen entriſſenen Bodens bis an den Fiſchfluß. Die mit großen Anſtrengungen von Seite der Colonie gegen ſie zuſammengebrachte Streitmacht hatte ſie bis Ende April wieder zurückgeſchlagen, und zu einem Vertrag genöthigt, infolge deſſen ſie nebſt Rückerſtattung alles Geraubten und Vergütung der Kriegskoſten auf's neue einen bedeutenden Theil ihres noch gebliebenen Gebiets der Colonie abtreten mußten, auf welchem dann bloß einem kleinen ruhig gebliebnen Theil der Eingebornen der fernere Aufenthalt geſtattet wurde. Weit enger denn vorhin, in einen zu ihrem Unterhalt völlig unzureichenden Raum zuſammengedrängt, haben die beſiegten Stämme den Widerſtand unverzüglich wieder an. Indeſſen die Küſtengegend des neu incorporirten Diſtrikts ſich reißend von weißen Coloniſten anfüllte, behaupteten jene ſich im Innern deſſelben an den Quellen des Kai und Kaiskamma fort, und rächten ihre Ausſtoßung ununterbrochen durch verheerende Ueberfälle. An den unberechbaren Schaden den die Colonie durch ihre Raubzüge erlitt, knüpften ſich für ſie überdies alle Nachtheile eines fortdauernden Kriegszuſtandes und einer beſtändigen Unſicherheit, ſo wie die Laſt der Unterhaltung eines bedeutenden ſtehenden Heeres und der Errichtung von Grenzforts. Die Wirkung davon war eine laute Mißbilligung des von der Regierung eingeſchlagenen Weges. In der vom Kampfſchauplatz entfernteſt gelegnen Hauptſtadt ſelbſt erhob ſich die öffentliche Meinung heftig gegen das Syſtem der gewaltſamen Verdrängung der Eingebornen; die Zeitungen erfüllten ſich mit Tadel, und der Gouverneur erließ vergeblich Ermahnungen gegen dieſe Art von Oppoſition. Endlich iſt wirklich eine billigere Ausgleichung der feindſeligen Intereſſen verſucht worden. Die zwiſchen dem Kai und Kaiskamma ſich behauptenden Stämme ſind ſammt dem Gebiet der Colonie inkorporirt, und als engliſche Unterthanen anerkannt worden. Die Regierung weißt ihnen Ländereyen nach dem Verhältniß ihrer Zahl und ihrer Heerden an, und überläßt ihnen ihre innere Adminiſtration indem ſie bloß bei jedem Stamm einen Agenten anſtellt, und ihnen Lehrer und Geiſtliche zuſchickt.

Der gegen das Mutterland von der Colonie bereits geäußerte Wunſch eines Localparlaments iſt durch die hierauf im vorigen Jahr eingeführte Oeffentlichkeit der Sitzungen des Colonialraths vorläufig beſchwichtigt worden. — Die Sclavenemancipation hat ohne Schwierigkeiten ſtatt gefunden.

Die wichtige Inſel Mauritius (Isle de France) wie Untercanada franzöſiſcher Abſtammung und franzöſiſchen Geiſtes, und wie jenes ſeit der engliſchen Herrſchaft von früherer Unbedeutenheit zur mächtigſten Blüthe gediehen, äußert eine dem ohngeachtet immerfort auf ihr gewaltete Abneigung gegen ihre neuen Herren, jetzt ebenfalls durch beginnenden Widerſtand gegen die Regierung. Die Urſache iſt hier vornehmlich die durch England eingeführte bürgerliche Gleichſtellung der farbigen Bevölkerung mit der weißen; die Aufhebung der Sclaverey ſcheint die Unzufriedenheit ausgereift zu haben. Es iſt bereits eine Deputation der Colonie in England angekommen, um eine gänzliche Adminiſtrationsveränderung zu verlangen.

Die franzöſiſch gebliebne Inſel Bourbon, iſt längſther durch eine mit jedem Jahr ſich erweiternde Spaltung zwiſchen den alt angeſiedelten Landeigenthümern und den in neuerer Zeit eingewanderten Induſtriellen und Speculanten zerriſſen, und dadurch in allen innern Verbeſſerungen gelähmt. Sie iſt gegenwärtig gleichfalls ſehr aufgeregt gegen ihre mutterländiſche Regierung.

Aſien.

Brittiſches Oſtindien. Die wunderſamſte Colonialbeſitzung die je geweſen, ein Reich an Flächeninhalt nach China das größte Aſiens, an Volkszahl Rußland um das Doppelte, in Umfang und Bevölkerung Britannien ſelbſt um das Zehnfache übertreffend, iſt das brittiſche Indien mehr als ein beſondrer Staat, denn als eine bloße Dependenz zu betrachten. Seine Beſtimmung ſcheint Hinteraſiens erſter Vorläufer, ſein Vorleuchter und Leiter auf Europa's Bahn zu ſeyn, das erſte unter Hinteraſiens Ländern in europäiſche Cultur bekleidet, von europäiſchem Geiſte beſeelt, in europäiſche Verfaſſung organiſirt zu werden. Die herrſchende Nation verſchmelzt ſich allmählig mit der beherrſchten; dieſe ſchwingt ſich zu jener empor, ihre Vorzüge zu theilen; jene ſchließt ſich an dieſe an, ihre Rechte gegen das Mutterland zu behaupten; und ſo ſchafft ſich einerſeits durch Europäiſirung, andrerſeits durch Ringen nach Selbſtſtändigwerdung nach und nach eine neue engliſch-hinduiſche Nationalität.

Indien, nicht Colonie ſondern Eroberung, empfieng von England bloß eine regierende und nehmende Claſſe; das brittiſche Blut blieb auf Beamte, Militär und Handelsangeſtellte, eine bloß durchziehende, im Boden keine Wurzel faſſende Bevölkerung beſchränkt; das Aufkommen eines eingebornen europäiſchen Volksbeſtandtheils, die Coloniſation ward abſichtlich durch die mannigfaltigſten Hinderniſſe, vornehmlich durch die

Digitized by Google

unbedingte Untersagung von Landerwerb durch Engländer ganz unterdrückt. Das Land erhielt demzufolge keine eigene Repräsentation; die Gewalt der Gouverneurs und ihrer Staatsräthe war uneingeschränkt. Aber auch unter dieser ihrer strengsten Form konnte die brittische Administration nicht anders denn die von ihr Beherrschten zum Selbstherrschen heranbilden, die Grundlage zu ihrer einstigen Emancipation legen. Die Gipfel bloß der Verwaltung wurden brittisch; alle Basen blieben hinduisch; die obersten Stellen allein besetzten sich mit Europäern; die ganze Masse der untern Agenten waren entweder Mestitzen oder noch öfterer Bramines, der eingeborne Adel. Die innere Organisation ward überhaupt so wenig sich immer thun ließ verändert, und eine bis zur äußersten Duldung, ja bis zur strafbarsten Aufrechterhaltung selbst der Fehler gehende Schonung für inländische Sitten, Grundsätze und Einrichtungen, Grundprincip der gesammten Regierung. Auf einer stehenden Armee von 300,000 Mann zählten sich nicht 30,000 Weiße, die überdies durch Clima und Lebensart entnervt, getödtet, lediglich als ein moralisches Unterjochungsmittel zu betrachten waren. Die Stütze der brittischen Macht, die Werkzeuge der brittischen Eroberungen waren einzig fast Hindus, die unter der Führung englischer Officiere mit europäischer Disciplin gleichsam europäischen Militärgeist einsaugend, sich allmählig zu den muthigsten und besten Truppen gestaltet. Die englische Eroberung ist weit mehr eine Befreyung der Eingebornen aus ihrem bis da getragnen Joch, eine Ergießung von neuem Leben in den Hinduismus, eine Fähigmachung desselben zur Selbstständigkeit als eine Unterjochung gewesen.

Und wie die Kraft, welche das brittische Reich in Indien gehalten, eine bloß moralische, so ist hinwiederum das Band, welches England an Indien geknüpft, lediglich ein goldenes gewesen. Das Gold floß auf die Eroberung im Uebermaaß. Die aufgehäuften Schätze der besiegten Fürsten, das fast gesammte Landeigenthum, welches von ihnen an die Britten übergegangen, als Grundzins die Hälfte seines Abtrages in die Regierungscassen lieferte, das Monopol des Handels, der Besitz in einem Wort dieses üppigsten Erdstriches schienen nimmer zu erschöpfende Hülfsquellen. Sie wurden ausschließlich auf die Besoldung der Administration verwendet. Die Einkünfte der Civil- und Militärbeamten überschritten alle Grenzen, indessen andererseits die Ansammlung von Vermögen und die daraus folgende Rückkehr ins Vaterland zu hindern, ein mehr denn fürstlicher Luxus von allen Angestellten gefordert wurde. Die ungemessenste Verschwendung und Ueppigkeit ward allgemein das unumgängliche Lebensbedingniß der Britten in Indien. Die öffentlichen Einkünfte giengen so gänzlich darin auf, daß die Compagnie längsther einzig durch die ungeheuren Vortheile des chinesischen Theehandelmonopols im Stande war, die Kosten ihrer indischen Verwaltung zu decken. Jetzt dieses, so wie früher schon ihrer Handelsmonopole in Indien selbst beraubt, ist die Besitzung dieses Landes ihr zur bloßen, und zwar zur drückendsten Last geworden. Vergebens sucht sie durch Reduktion der Stellen und ihrer Besoldungen in allen Fächern der Civil- und Militäradministration sich noch zu halten. die Defecte und die Schuldenlast mehren sich mit jedem Jahr ins Ungeheure. Die Besitzungen der Krone, wenn gleich von Anbeginn sparsamer verwaltet, kosten ebenfalls weit mehr denn sie abtragen. Das alleinige Interesse, welches England in der Erhaltung seiner Oberhoheit über Indien noch findet, ist, öffentlich ausgesprochen, die Versorgung seiner überströmenden jüngern Familiensöhne, Indiens reiche Stellenquelle.

Andrerseits haben die eingeführten Reduktionen die Unzufriedenheit der Indo-Britten bereits bedeutend angeregt. Der allwaltende Aufwand hatte schon die unreducirten Besoldungen überschritten, und weit entfernt Vermögen zu sammeln, richteten sich längsther Civilbeamte und Militärs alljährlich in immer zunehmender Zahl zu Grunde. Die Presse welche in neuerer Zeit wenn nicht gesetzlich doch factisch volle Freyheit erhalten, fängt ihrerseits an sich zu regen. Sie trennt sich nach den Hauptbestandtheilen der Bevölkerung in die englische und hinduische. Die erstere, vorjetzt noch die bedeutendere, beschäftigt sich ausschließlich mit englischen Interessen, bearbeitet die englische Bevölkerung. Die andre, welche mit jedem Jahre an Wichtigkeit gewinnt, nimmt in periodischen Zeitschriften, die theils durch Engländer theils durch Hindus selbst geschrieben, die Eingebornen und die allgemeinen Landesinteressen mehr und mehr vor. — Das Revolutionsdrohendste Element sind die englischen Militärs, welche die bessere Besoldung und den daraus hervorgehenden größern Luxus der Civilbeamten längsther ungeduldig getragen, und in unaufhörlichen Reibungen mit denselben wegen des gesellschaftlichen Vorranges gestanden. Die Unzufriedensten sind die Chefs der eingebornen Truppen, welche bereits weit weniger brittisches Nationalgefühl besitzen, schon weit mehr hinduisirt sind, denn die Officiers der weißen Truppen. Ihr Sold ist buchstäblich das Einzige, was sie noch ans Vaterland bindet, indessen ihre Untergebnen, ebenfalls durch den Lohn allein an Englands Interessen gehalten, und mehr denn bereit sich für jeden zu erheben der ihnen durch Plünderung noch größere Vortheile verheißt, ein eben so williges als gefährliches Werkzeug in ihrer Hand sind. Schon die ersten von der Compagnie vorgenommenen Redultionen der Militäremolumente haben in Madras einen offnen Aufstand des farbigen Theils der Besatzung zur Folge gehabt, der weit mehr durch Entzweyung und Bestechung der Chefs und Modification der vorgenommenen Reform, denn durch die Kraft der Regierung besiegt worden; auch zu gefährlich geschienen hat, um nur in Untersuchung gebracht zu werden. Neuerdings ist der Generalgouverneur des gesammten Indiens, welcher die Schmälerung der englischen Bevölkerung einerseits, und die mehrere Hervorziehung der indischen andrerseits ins Werk zu setzen begonnen, selbst das Opfer der allgemeinen Unzufriedenheit geworden; er hat, zahlreicher anderweitiger Verbesserungen ungeachtet, von den Verwünschungen der herrschenden Bevölkerung bedeckt, seine Stelle einem Nachfolger räumen müssen. — Oeconomie scheint die Klippe, an welcher Brittaniens Herrschaft in Indien scheitern soll.

Unterdessen schreitet Indien's innere Entwicklung immer schneller vor sich. — Die vorgenommene Einverleibung der noch übrig gebliebnen mediatisirten Staaten in die unmittelbaren brittischen Besitzungen, einer der Hauptbedinge zur Befestigung der Ruhe, ist im Verlauf von 1835 bedeutend weiter gediehen. Die Hebung des Landbaues und die Vermehrung seiner Produktionen wird von der Administration eifrigst betrieben. Die Unternehmungen zur Beförderung des innern und äußern Verkehrs erweitern sich in riesenhaftem Maasstab. Dampfschifffarth und Kanäle, Straßen und Eisenbahnen breiten sich nach allen Richtungen durch das Land hin aus. Die neu eröffnete Beschiffung des Indus hat Europa durch bisher ganz unbesuchte Gegenden den wichtigsten Weg ins Herzen Asiens gebrochen, und das indische Festland, im Norden von ihm und dem Ganges als von zwei mächtigen Wasserarmen umfangen, ist seitdem rings zum Küstenland, allenthalben zugänglich gemacht. Durch die Anbahnung immer kürzerer Wege wird zugleich Indien Europa immer näher gerückt; der Einfluß dieses auf jenes immer größer. Es wird eine regelmäßige Dampfschifffarth über das rothe Meer eingerichtet, wodurch die Reise nach England bereits auf zwei Monate Zeit herabgebracht ist, und indeß viele Plane zur Durchschneidung der Landenge von Suez im Werke, hat Mehemed

Digitized by Google

Ali bereits die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Suez und Cairo auszuführen begonnen. Einen noch nähern Weg über den Orontes und Euphrat zu eröffnen, ist ebenfalls im verflossnen Jahre eine Expedition abgegangen, welche endloser Hindernisse ungeachtet wirklich in den letztern Strom gelangt ist, und dort eine Dampfschifffarth bis ans Endziel der Reise einleitet. — Der Sieg der englischen Nationalität über die indische, die Uebertünchung dieser mit jener endlich, rückt eben so sehr vor. Es erkennen die indischen Fürsten und Großen immer allgemeiner, daß sie einzig noch auf dem Wege der Nachahmung ihrer Beherrscher ihren Rang fernerhin werden behaupten können; daß sie sich europäische Bildung und Kenntnisse aneignen müssen, wenn sie anders nicht mit dem alten Indien selbst erlöschen sollen. So wird das anwachsende Geschlecht immer entschiedner in europäischem Geist herangebildet; es verbreiten sich in immer vermehrter Zahl englische Lehrer, Schulen und Bücher auf Verlangen und Unkosten der Eingebornen. — Doch scheinen die Hindus vorjetzt zur Emancipation noch wenig reif. Die bisherige Folge der in neuerer Zeit vermehrten Anstellung von Eingebornen in der Verwaltung ist lediglich ein vermehrtes Verderben derselben gewesen; die neuen Beamten haben sich durchgehends so offenkundige Bestechlichkeit und Willkühr zu Schulden kommen lassen, daß die mehrsten schon nach kurzer Frist wieder haben abgesetzt werden müssen. Zu beachten ist freylich, daß sich gegenwärtig mehr bloß die untersten Classen, die Hefe der Nation, denn die achtbaren Stände haben anstellen lassen; da in letztern die alte Verabscheuung der Europäer, wie sehr sie sich auch gemildert, noch nicht hinlänglich erloschen, um unter ihnen zu dienen.

Die Besitzungen der andern europäischen Mächte in diesen Gegenden, inmitten des brittischen Colossen einzelne verlorne Punkte, die gleichsam bloß dem Augenblick entgegensehen, da sie von ihm verschlungen werden — auch sie sind alle schon in einer, wenn in jeder verschiednen doch in allen zum nämlichen Ende führenden Bewegung begriffen.

Im portugiesischen Indien sind es unmittelbar die Umgährungswehen des Mutterlandes zur neuen Freyheit, welche diese ferne Colonie jetzt endlich erreicht, sie in Revolution setzen. Goa war bis Ende 1834 unter seinem noch von Don Miguel eingesetzten Statthalter ruhig geblieben. Die Mitte Januar 1835 erfolgte Ankunft eines von der Königin abgesandten Nachfolgers gab die Losung zum wildesten Partheyenkampf. Binnen 6 Wochen wechselte unter vielfachem Blutvergießen die Stelle viermal zwischen dem entsetzten und dem rechtmäßigen Gouverneur. Der erstere, de Portugal, behielt sie endlich, und behauptet sie noch, wiewohl unter immer fortdauerndem offnem Krieg gegen eine bedeutende liberale Faction. Nächst den greuelvollen Excessen, welche diesen begleiten, vollendet die drückendste Tyranney und Willkührherrschaft die Zerstörung der längsther schon tief gesunkenen Besitzung, des letzten armseligen Splitters von Portugals einst so glänzendem Reich in Indien. Die große Zahl derer, welche dem eigenmächtigen Gouverneur nicht huldigen will, flüchtet, der ärgsten Behandlung zu entgehen, auf englisches Gebiet. Die bisherigen Anstrengungen des rechtmäßigen Gouverneurs, Perez, mit englischer Hülfe von Bombay aus seine Stelle wieder zu erobern, sind fruchtlos gewesen.

Die holländischen Besitzungen im indischen Archivel, nächst den brittischen die bedeutendsten noch in Hinterasien, scheinen, sonderbar, gerade an der entgegengesetzten Klippe wie jene zu scheitern bestimmt. Wie dort ein zu kräftiger Wachsthum, ists hier die Hemmung desselben welche die mutterländischen Bande lösen macht; wie dort zu großes Wohlseyn, hier wirkliches Uebelbefinden, das nach Aenderung trachten läßt. — Unter allen europäischen Colonialadministrationen ist die holländische von Anfang bis auf die heutige Zeit die härteste gewesen. Ungeheure Zölle und Abgaben, engste Monopolisirung wie des Handels und der Industrie auch aller abträglichsten Erzeugnisse des Bodens, Zwang der unterjochten Eingebornen zu den beschwerlichsten Frohndiensten gegen die schlechteste Behandlung und Bezahlung, Unterdrückung und Tyranney in einem Wort unter jeglicher Gestalt, sind Hollands Regierungssystem in allen seinen auswärtigen Besitzungen, und in besonderm Maas im reichen Indien noch zur Stunde. Die Folgen beginnen nunmehr einzutreten: von Seite der Farbigen entweder offne Empörung zur Abwerfung des ihnen aufgedrungnen Joches, oder wenigstens beginnender Widerstand gegen dasselbe, Verweigerung der Frohnen; von Seite der Weißen immer lauter werdendes Murren über ihre Abgaben und Beschränkungen, immer mehr sich aussprechendes Sehnen nach dem Loos ihrer glücklichern Nachbarn.

Sumatra, im Innern von unbezwingbaren zum Mehrtheil noch ganz wilden Gebirgsstämmen, an den Küsten von Malayen bewohnt und beherrscht, in vielfache unabhängige Staaten getheilt, inmitten welcher die Holländer in neuern Zeiten erst einige zerstreute Punkte erworben, ist wirklich im Vertreibungskampf der holländischen Macht von seinem Boden begriffen. Nach mehrjährigem blutigem Kriege war es Holland vor nicht langer Zeit gelungen, durch die Einnahme der Hauptstadt eines jener Malayenstaaten, Padang, die unaufhörlichen Angriffe der inländischen Häuptlinge auf seine Niederlassungen einigermaaßen zu dämmen. Der erste Versuch aber seine Herrschaft noch weiter auszudehnen, entriß ihm diese Verschanzung schon wieder; Padang ward Ende 1833 von den Malayen zurückgenommen, und dessen ganze holländische Bevölkerung auf Java zu flüchten genöthigt. Alle seither von den Holländern unaufhörlich wiederholten Versuche, sich wiederum in dessen Besitz zu setzen, haben bloß immer neue Niederlagen zur Folge gehabt; und immer enger werden auch die übrigen Niederlassungen derselben auf jener Insel innert den Bereich ihrer mit Waffengewalt vertheidigten Grenzen beschränkt; jeder in die Hände der Eingebornen fallende Weiße wird unausweichlich ein Opfer des Todes oder wenigstens der ärgsten Mißhandlung und Plünderung. In der wichtigsten dieser Besitzungen, Benkulen, ist nunmehr überdies, in Folge der Bedrückung der Behörden, unter den Colonisten selbst eine Unzufriedenheit ausgebrochen, welche bedeutende Truppenhinsendungen von Java aus erfordert hat.

Die Hauptcolonie Java, wo die niederländische Herrschaft sich gegenwärtig über zwei Drittheile der Insel erstreckt, ist durch die Militärmacht, die indeß ebenfalls mehr und mehr verstärkt werden muß, noch im Zaum gehalten. Es treten aber die Anzeichen eines nahenden Ausbruchs immer unverkennbarer ans Licht. Seit 1834 haben die unterjochten Eingebornen, einigermaaßen wohl durch die Aufhebung der Frohnen auf Ceylon von brittischer Seite angeregt, begonnen dieselben ebenfalls zu verweigern, und öfters schon sind die Behörden, zu schwach um Widerstand zu leisten, momentan wenigstens zur Nachgiebigkeit gezwungen worden. Die Küsten werden mit immer wachsender Frechheit durch die Seeräubereyen der benachbarten Malayenfürsten verheert und geplündert. Zwey inländische Sultanate, welche unter niederländischer Oberhoheit den Rest der Insel begreifen, benutzen seit Jahren jede Gelegenheit nach Unabhängigkeit zu ringen. Und auch hier entwächst eine noch größere Gefahr für Hollands Herrschaft dem Schoos der Colonisten selbst. Batavia verdankte seine so mächtige Blüthe, welche die Europäer auf seinen todeshauchenden Boden hinzog, einzig dem Handelsmonopol, welches es sich über jene Gewässer ausschließlich angeeignet. Auf einem unbeachteten Fleckchen, das inmitten dieser mächtigen Inselwelt verloren, baute vor noch nicht zwey

Digitized by Google

Jahrzehnten England Sincapore zum Freyhafen für alle Schiffe aller Nationen, ohne die Auferlegung irgend einer Abgabe, irgend einer Beschränkung; und Batavia hatte den Todesstoß. Im Alleinbesitz des ganzen Handels zwischen Europa und Ostasien steht jetzt Sincapore da; ihm zur Seite Java in den Rücken gleichsam aller Schiffsstraßen gekommen, immer verlaßner, verödeter, entvölkerter. Es schreiten mit jedem Jahr unter seiner holländischen Bevölkerung die Stockung aller Erwerbsmittel, die Verarmung der Verfall reißender vor. Die Last der Zölle und Abgaben immer gleich schwer gelassen, wird immer drückender empfunden; die Unzufriedenheit mit der Administration stimmt sich immer höher; das Mutterland wird immer verhaßter. Die holländische Regierung weit entfernt ihre Grundsätze abzuändern, oder irgend Erleichterungen darin eintreten zu lassen, ist in Verfolgung ihres Zoll- und Prohibitivsystems neuerdings auch mit England in Reibungen gerathen, welche für die Colonie bedeutende Folgen nach sich ziehen dürften.

Französisches Indien. Ungleich schneller noch denn Hollands all ihrer Mängel ungeacht fest begründete Colonialmacht ist Frankreichs auf Sand gebaute überseeische Blüthe gesunken. Unter der zermalmenden Nähe brittischer Herrschaft ist das französische Indien allbereits so gut wie untergegangen. Mangel an einer hinlänglichen Seemacht, schlecht berechnete Oeconomie, Ungeschicklichkeit in einem Wort von Seite der Regierung einerseits, und mehr als dies noch Unrechtlichkeit, Einführung schlechter Waaren und unverhältnißmäßige Preisforderungen von Seite der Kaufleute andrerseits, haben Frankreichs ganzen Handel in Indien in Englands Hände gebracht; die letzten Niederlassungen, die es gerettet, ertödtet. Seine Besitzungen, einst eine bedeutende Zahl gewaltiger Seestädte an den Küsten von Bengalen, Malabar und Coromandel, sind bloß noch ein paar verödete und zerfallne Faktoreien ohne Mauern, ohne Garnisonen, ohne Consuln selbst. Die glücklichern unter ihnen, wie die Hauptstadt Pondichery, fristen ihr kümmerliches Daseyn lediglich aus den Brosamen, die von der Britten Tische fallen. Ihr Verkehr, ihre ganze Nahrungsquelle beeubt einzig auf dem in den brittischen Niederlassungen nicht abgesetzten Rest europäischer Schiffsladungen; einige sehen gar keine Schiffe mehr. Reichthum und Luxus, Industrie und Cultur sind von ihnen weg auf brittischen Boden übergezogen; ihr Leben verfließt immer gänzlicher in den riesigen Nachbar. Dennoch gehören die französischen Besitzungen durchgehends in Hinsicht des Clima zu den gesundesten, wie auch in commercieller Hinsicht zu den günstigst gelegenen Punkten Hindostans.

Was vom Verhältniß der französischen und holländischen Colonien in Indien, gilt mehr oder weniger von denselben auch in Africa und Amerika, gilt von den Colonien der europäischen Mächte in allen Welttheilen, man möchte sagen, überhaupt. Wo immer inmitten andrer Brittanien seine Flagge aufgepflanzt, sind als durch magnetische Kräfte geleitet, unverzüglich Handel und Industrie, Cultur und Reichthum, Leben und Blüthe von jener Besitzungen weg auf die seinigen übergezogen. Die ältest begründeten, kräftigst gediehenen Colonien sind oft um kaum beachteter erst urbar werdender Flecke, die gesundesten fruchtbarsten Gegenden um pestilenzialischer Climate oder dürrer Sandwüsten willen verlassen worden. England hat bald alle Schosse Europa's in allen Weltenden entweder seinem Stamme eingepfropft, oder ertödtet. Es schreiten augenscheinlich die europäischen Colonien allerwärts entweder der Brittischwerdung, oder der Umgestaltung in brittischem Geist entgegen. Das Endziel der brittischen Colonien ist demnach als das Endziel aller Colonien überhaupt zu erachten — Selbstständigwerdung.

Spanische Besitzungen. Im tiefsten Osten, der Welt entrückt, bis auf die neusten Zeiten streng von ihr abgeschlossen, enthalten die Philippinen, Spaniens beinahe letztes auswärtiges Besitzthum nächst den Antillen, nichts desto weniger alle Elemente zur Umgestaltung bereits eben so vorgereift, das Neue seiner Ausgeburt eben so nahe gekommen wie irgend eine andre Colonie. Ausschließlich fast eine Eroberung der Geistlichkeit gewesen, und beynahe eben so ausschließlich ihr Eigenthum bis zur Stunde geblieben, sind diese Inseln, genau betrachtet, weit mehr ein eingeborner Staat denn ein spanischer.

Die spanischen Waffen vermochten auf der Hauptinsel Lüçon nicht weiter denn einen schmalen Küstenstrich für die Hauptstadt zu gewinnen, und die sehr geringe spanische Bevölkerung, der Auswurf des Mutterlandes, welches diese hinter dem weiten Amerika verlornen Punkte bloß als ein Exil betrachtete, durch alle Zeiten hin vom schlechtesten Geiste beseelt, durch beständige Entzweyungen und Partheyintriguen zerrissen, blieb immer ohne allen Einfluß auf das Land. Die Eingebornen, mit Ausnahme eines Papuastamms, der die innersten Wildnisse bewohnt, malayischen Bluts, wurden einzig durch Missionäre, und zwar ohne Anwendung irgend eines Zwanges, durch Ueberzeugung alleine unterworfen. Vier religiöse Orden, deren Sendboten das Werk vornehmlich vollbracht, theilten mit wenig Ausnahmen, die dem Säculerclerus der Hauptstadt zufielen, das gesammte christliche Gebiet unter sich. Die von den Klöstern ernannten Pfarrherren constituirten die ganze weltliche Gewalt in ihren Gemeinden. Die Befehle des Generalcapitains selbst mußten, um darin in Vollziehung zu treten, ihre Genehmigung empfangen, indeß sie selbst lediglich vom Erzbischof von Manilla abhiengen. Unter ihnen war die Gemeindeadministration, so wie auch in jedem Dorf eine wohleingeübte Nationalmiliz ausschließlich aus Farbigen organisirt. Die alten Häuptlinge und ihre Nachkommen blieben an deren Spitze als Alcalde und Officiers. Alle Weißen waren, mit Ausnahme der unmittelbaren geistlichen Obrigkeit, von der Betretung der eingebornen Gebiete ausgeschlossen. In zu geringer Zahl, seine ganze Regierung selbst zu besetzen, und unwillig durch die Zuziehung europäischer Geistlicher, über welche er im allgemeinen durch bessere Disciplin und höhere Kenntnisse einen Vorrang behauptete, sein Ansehen zu schwächen, übertrug der Regularclerus allmählig, sich bloß die obersten Stellen vorbehaltend, die untern Pfarreyen selbst an Eingeborne, welche, indeß sie einerseits alle Gewalt über ihr Volk ausübten, andrerseits nicht weniger denn dieses durch das Gefühl der geistigen Ueberlegenheit ihrer Obern, durch blinde Ehrfurcht und Ergebenheit an sie gekettet waren. Ohne eignes Militär, ohne fremde Policey, ohne äußere Waffen oder materiellen Beystand irgend einer Art, stützte die geistliche Macht ihre ganze Autorität einzig und allein auf ihren moralischen Einfluß, auf den gläubigen Gehorsam ihrer Untergebnen. Und so stark war sie durch diesen, daß sie allein durch mehr denn drey Jahrhunderte hindurch Spaniens weltliche Herrschaft, gegen welche der stolze Geist der Eingebornen unaufhörlich in blutige Empörungen ausloderte, auf jenen Inseln erhalten; deren Besitz selbst Englands Händen, in welche er einmal gerathen, wieder entriß.

Aber wie der Verlust Südamerika's die Augen Spaniens näher auf die Philippinen gerichtet, sind, deren Ertrag zu erhöhen, ihre gegen das Ausland streng verrammelten Thore dem Handel geöffnet worden. Ein ausländischer, wie überall ein vornehmlich brittischer Handelsstand hat sich auf Lüçons Boden festgesetzt, und unaufhaltsam ist der neue Geist Europa's über den alten hereingebrochen. Vergebens hat der Clerus alle seine Kräfte zum Widerstand aufgeboten, den eingepflanzten Nationalhaß gegen Ausländer und Ketzer aufs höchste zu schüren gestrebt, die Absonderung der Farbigen von den Weißen auf jegliche Weise verschärft, vergebens selbst noch 1820, auf Anschuldigung

Digitized by Google

der Brunnenvergiftung bey Veranlassung der Cholera, sämmtliche Fremde durch den Pöbel niedermetzeln machen. Manilla der verfallenden Klosterhauptstadt gegenüber wächst der Seehafen Cavite zu einer neuen Handels- und Industriehauptstadt mit jedem Jahr mächtiger empor. Reißend erweitert die Fremdencolonie ihre Zahl, ihren Besitz, ihren Einfluß; und einerseits die spanische Bevölkerung unter ihrer Ueberlegenheit mehr und mehr erdrückend, den spanischen Geist, die spanische Sitte verdrängend, andrerseits die Eingebornen durch das materielle Interesse immer mehr zu sich hinüberziehend, und mit neuartigem Thätigkeitstrieb ansachend, treten diese neuen Eroberer immer ausschließender an der alten Stelle, in die Landesnutzung und Landesherrschaft ein. — Nächstdem hat der Kampf, welcher von der Begründung der spanischen Niederlassung an zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt ununterbrochen gewaltet, gegenwärtig die letzte Höhe erreicht, da ein freysinniger Generalcapitain eine verfassungsmäßige Unterjochung der Kirche durch den Staat im neuen Geiste Spaniens unternommen. Es reiben sich die schon geschwächten Kräfte der Regierung gegenseitig auf. — Der fast ausnahmslos eingeborne Säculerclerus, zu den Ideen neuer Aufklärung, zum Gefühl seiner Rechte erwachend, trägt immer ungeduldiger die enge Abhängigkeit, in welcher er von seinen Obern gehalten, die äußerst beschränkte Besoldung die ihm zu Theil wird, indeß jene im Besitz ungeheurer Ländereyen und aufgehäufter Schätze schwelgen. — Die unterworfne malayische Bevölkerung, welche ihren geistlichen Führern durchgehends einen ziemlichen Grad von Unterricht und Bildung verdankt, kommt allgemein der neuen Civilisation mit offner Empfänglichkeit entgegen. Ein freyheitsliebendes kriegerisches Volk, das in seinem Innern wirklich vollständig und national organisirt, hat sie wenig Schritte mehr zur vollen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu machen. Südamerika's Beyspiel hat auch schon nach dieser Weltseite hin offnen Anklang gefunden. 1824 ist bereits eine tief verzweigte Verschwörung in Manilla zu Proclamirung der Trennung, deren vornehmster Bestand aus farbigem Blut, bloß an Geldmangel und der Treue der spanischen Besatzung gescheitert. — Die Revolutionselemente werden gegenwärtig noch durch die Verbannung der für die Republik offen erklärten radicalen Spanier nach den Philippinen vermehrt.

Diese Inseln schreiten unverkennbar wohl Südamerika's Schicksal entgegen; es gestaltet sich hier aber statt ein creolischer ein malayischer Staat, eine europäisirte Malayenrepublik, ein Leitstern für die Malayenwelt.

Australien.

Die Welt des Australoceans steht in ihrer ganzen, zum Theil noch unerforschten Gesammtheit, man darf sagen, unter dem Alleinscepter der Beherrscherin der Meere, gehört zu Brittaniens Reiche. Ihre Bevölkerung theilt sich in zwey große Hälften: Papuas, die geistig und physisch auf der untersten Sprosse der menschlichen Stufenleiter, im Uebergang beynahe zum thierischen Zustand; und Malayen, die in jeder Beziehung zu halber Entwicklung und Civilisation vorgerückt. Dieser gedoppelten bürgerlichen Beschaffenheit genau gemäß, ist Brittaniens Besitznehmung doppelter Art gewesen, theilt sich ein Reich in jenen Gewässern in zwey verschiedenartige Bestandtheile.

Das ganze Papuaaustralien, so weit es bis jetzt von europäischem Fuß betreten, der weite Continent Neu-Hollands, Van Diemensland und die nächst umliegenden Inselfleckchen, ist Brittaniens unmittelbare Besitzung, ein rein brittisches Reich geworden. Die Urbevölkerung schwindet vor der weißen hinweg. Zu regelmäßiger Ansiedlung und Arbeit untauglich, der Civilisirung fast unfähig, wird sie als ein im Wege stehendes Hinderniß, als eine bloße Räuberhorde, so weit die Europäer ihre Grenzen ausdehnen, ausnahmslos verstoßen; der Wilde geht mit der Wildniß unter. — Seit neuster Zeit werden indessen ihre schwachen Ueberreste in besondre Colonien gesammelt, und ferne von den weißen Niederlassungen entweder im noch unbesetzten Innersten des Continents, oder auf ihnen ausschließlich eingeräumten Inseln niedergesetzt, allwo sie der Missionsthätigkeit übergeben, durch das Christenthum allmählig dem bürgerlichen Leben entgegengebracht werden sollen. — Durch europäisches Blut von Grund aus neu bevölkert, schafft sich das Land rein europäisch um; unvermischt verpflanzen sich brittische Cultur und Nationalität, brittischer Geist und brittisches Leben auf australischen Boden; ohne Uebergang tritt volle Culturhöhe unmittelbar an die Stelle des rohen Naturzustandes; aus dem Grab des wilden Polynesiens ersteht unverzüglich ein neues Brittanien voll entwickelt.

Das reine Erzeugniß unsrer neuern Zeit, sind diese Colonien einer der wundervollsten Belege ihres Schnelltriebes. Kaum ist es ein halbes Jahrhundert, daß die ersten Europäer auf jenen Küsten Fuß gefaßt, und bald schon zieht sich ein Gürtel brittischer Provinzen um Neu-Hollands innere Wüsteneyen rings herum. Es erweitern die ältern Niederlassungen ihre Grenzen mit jedem Jahr im bedeutendsten Maas, und jedes Jahr beynahe sieht gegenwärtig wieder eine neue entstehen. Das fruchtbare Van Diemensland ist allbereits voll bevölkert und behaut. Alle einigermaaßen ältere Niederlassungen sind schon dahin gediehen, ihre Ausgaben mit Ausnahme des Militärs und des Unterhalts der Sträflinge selbst zu bestreiten. Die zwei bedeutendsten, Neu-Südwales der Sitz des Generalgouverneurs von Australien, und Van Diemensland, zählen bereits starke, und immerfort sich noch steigernde Ueberschüsse, welche wie der Erlös der verkauften Ländereyen nächst zu innern Verbesserungen, als Anlegung von Straßen, von Dampfwagen, von Binnenschiffarth, zu Entdeckungsexpeditionen u. s. w. zur Uebersiedlung neuer Einwandrer verwendet werden. Unter Brittaniens Colonien allein weisen vielleicht keine einen so schnellen und kräftigen Wachsthum. — Wie die üppigste Blüthe unsres Erdtheils entfaltet aber diese auftauchende Welt des Südmeeres auch allbereits schon alle politischen Elemente und Gährungsstoffe jenes. Der doppelte Ursprung der neuen Bevölkerung, freye Einwandrer einerseits und freygewordne Sträflinge andrerseits, hat die Ausscheidung einer Aristocratie und Democratie in ihrem schroffsten Abstand ausgeboren. Die Sträflinge, im allgemeinen, man möchte sagen, mit mehr Industrie und Thätigkeit begabt denn die freywillig Eingewanderten aus dem untern Volk, und mit wenig Ausnahmen nach vollendeter Strafzeit gebessert ins bürgerliche Leben zurücktretend, haben sich durchgehends zu einer eben so achtbaren als zahlreichen Klasse emporgeschwungen. Vornehmlich Wirthe, Handwerker, Kleinhandel, Industrie und Gewerbe treibend, bilden sie den eigentlichen Mittelstand, während die freyen Einwandrer aller Stände nächst der Regierung und dem Militärdienst ausschließlicher dem Landbau obliegen, und den Landbesitz an sich bringen. Ihres tadellosen Betragens ungeacht sind die freygelassenen Sträflinge und ihre Nachkommenschaft — die Emancipationisten — in den Augen ihrer Mitbürger immer noch mit dem Makel ihres Ursprungs gebrandmarkt, und wie sehr sie immer ihr Wohlstand und ihre Erziehung der ersten Gesellschaft wirklich gleichstellt, bleiben sie fortwährend aufs strengste von ihr ausgeschlossen, wie anderswo das farbige Blut eine verstoßne Kaste, die weder durch Heyrathen noch andre Verbindungen mit der herrschenden Classe in Gemeinschaft treten kann. Vielfache Versuche, welche

Digitized by Google

die Regierung gemacht eine Verschmelzung einzuleiten, indem sie die Emancipationisten im öffentlichen Leben mehr hervorzuziehen getrachtet, haben in der Regel bloß die gegenseitige Reibung verdoppelt, die Spaltung erweitert, und zugleich die hier wie allerwärts anwachsende Unzufriedenheit mit der mutterländischen Pflege entwickeln helfen. Die Colonien stehen wirklich in Anhänger der Regierung und Nationale scharf getheilt, und die Kämpfe der periodischen Presse, welche auch auf diesen entlegensten Punkten unsres Erdballs bereits längsther begonnen, werden mit jedem Jahr heftiger und erbitterter. Das aristocratische Element bildet wie in den mehrsten englischen Colonien die Oppositionspartey, das democratische ist aber hier das Werkzeug. Die Emancipationisten, welche sich ihrer Zurückstellung ungeachtet bisher ruhig verhalten, werden durch ihre eignen Gegner jetzt angeregt, ihren Antheil an der Landesrepräsentation und ihre Zulassung zu den Aemtern, von welchen beyden sie noch gänzlich ausgeschlossen, zu verlangen. Andrerseits ist die Zufuhr von Sträflingen, wiewohl die Colonien eben durch diese die arbeitenden Hände erhalten, ihre Aufblüthe denselben vornehmlich verdanken, die Hauptklage eines bedeutenden Theils der Colonisten. Seit zwey Jahren bestürmen sowohl Neu-Südwales, als Van Diemensland das Parlament bereits mit Bittschriften zur Umgestaltung des Colonialrathes in ein Localparlament.

Das malayische Australien, jene zahllosen Inselgruppen welche die östlichere Hälfte des stillen Meeres übersäen, unter denen die Sandwichs-, die Freundschafts- und die Gesellschaftsinseln die vornehmsten, hat sich dagegen gleichsam zu Brittaniens mittelbarer Besitzung, zu einem malayisch-brittischen Reiche gestaltet. Die Besitznahme ist eine bloß geistige. In Aehnlichkeit mit den Philippinen, sind diese Gebiete ausnahmslos durch die Religion allein Europa's Herrschaft unterworfen worden. Sie sind wie jene die reine Eroberung der Missionsthätigkeit gewesen, und wie weit auseinander alt-spanisches Mönchsthum und Brittaniens oder Nordamerika's neues Religionsleben stehen, die Frucht der Einnahme ist eine auffallend ähnliche geworden. Die geistliche Regierung hat den nämlichen Einfluß erhalten, die nämlichen Ergebnisse hervorgebracht, und eben so auch vom gleichen Gegner getroffen, eilt sie jetzt dem gleichen Untergang entgegen. Bloß geschieht, was auf den Philippinen Jahrhunderte gebraucht, in der Südsee in Jahrzehnten, ja in Jahren schon.

In der kürzesten Zeit sind die vornehmsten Gebiete dieser Inselwelt unter der einfachen Verkündigung des Evangeliums ohne irgend eine äußere Anziehungs- oder Zwangskraft, wenn nicht in ihrer Gesammtheit, doch in der herrschenden Mehrzahl, zum Christenthum übergetreten. Ueberall haben die Missionare den sichtlichen Lohn ihrer Dahingebung an dies Werk im unumschränktesten Einfluß über ihre neue Heerde empfangen. Sie sind die Leiter und Regierer der Fürsten und Häuptlinge, der herrschenden Classe überhaupt geworden. Sie haben Gesetze vorgeschrieben, die Verfassung abgeändert, Sitten, Gebräuche, Administration neu gemodelt; und zwar mit ganzer Gewalt; ihre Gebote alle aufs strengste durchsetzend. Als das einzige Mittel die neue Sittenreinheit und Glaubenslebendigkeit zu bewahren, den mit europäischen Schiffen allerwärts landenden Geist des Verderbens abzuhalten, ist denn auch die möglichste Absondrung von der übrigen Welt, die möglichste Ausschließung aller übrigen Europäer durch sie zu handhaben versucht worden. Der Verkehr mit dem Ausland, welchen völlig abzuschneiden nicht thunlich, wurde wenigstens auf jede Weise beschränkt und gehemmt. Die strengste Disciplin haben namentlich die nordamerikanischen Missionare auf den Sandwichsinseln eingeführt. Aber allen Bemühungen entgegen ist der Missionsthätigkeit und der sie begleitenden Civilisirung der lebhafteste Handelsverkehr auf der Ferse nachgefolgt. Englische und amerikanische Schiffe, Agenten, endlich Ansiedler selbst sind in immer wachsender Zahl herbeygeströmt. Die offenste Empfänglichkeit und der regste Nachahmungsgeist sind ihnen von Seite der Eingebornen entgegen gekommen. Europäische Sitten, europäischer Luxus und Gewerbsfleiß haben mit einer in Amerika selbst beyspiellosen Schnelle die einheimische Cultur und Nationalität überzogen; und mit ihnen haben eben so schnell auch Unglauben und neue Freysinnigkeit den erst begründeten Glauben und Gehorsam zu durchfurchen, das Streben nach materiellem Wohlseyn den Ernst und die Strenge des religiösen Lebens zu lösen begonnen. Allbereits steht auf allen jenen Inseln der Missionspartey eine Handels- und Industriepartey gegenüber, welche durch die allenthalben schon zahlreich angesiedelten brittischen und amerikanischen Kaufleute und Colonisten geleitet, sich mehr und mehr auf Unkosten ihrer Gegner erweitert. Die Reibung wird immer heftiger, und ihr Endziel, die Niederlage der geistlichen Gewalt durch die commerzielle ist in einigen Gegenden schon augenscheinlich nahe. Unterdessen rückt die Auferziehung jener Völker zur Mündigkeit unsrer Zeit Riesenschrittes vor. Die durch die Missionare nach der besten neuen Organisation eingerichteten Schulen sind allenthalben in der schönsten Blüthe und im mächtigsten Zuwachs. Neben der heiligen Schrift und den sie begleitenden religiösen Traktaten, welche im weitesten Umfang schon verbreitet sind, circuliren Unterrichtsschriften in jeglichem Fach, und europäische Literaturwerke überhaupt immer zahlreicher in den Landessprachen. Auf den Sandwichsinseln allein sind im Jahre 1834 durch die inländische, vornehmlich von Eingebornen selbst bediente Presse an 900,000 Exemplare verschiedner Werke gedruckt worden. Die englische Sprache, der Hauptschlüssel zur neuen Cultur, in allen Schulen gelehrt, der Beding zum europäischen Verkehr, wird immer allgemeiner unter den höhern Ständen die Sprache der Bildung und des Tons.

Neu-Seeland macht wie durch seine geographische Lage so durch seinen bürgerlichen Zustand den Uebergang von den brittischen Colonien zu den unabhängigen Inseln. Die Eingebornen, unter allen Malayenstämmen jener Gewässer der kräftigste, und an natürlichen Anlagen reichst begabte, aber zugleich auch der wildeste und in seiner Selbstentwicklung weitest zurückgebliebne, in zahlreiche völlig unabhängige Horden gespalten, welchen gegenseitige Bekriegung das einzige Lebensgeschäft, haben gegen Christenthum und Civilisation anstatt der Bereitwilligkeit ihrer Nachbarn vielmehr hartnäckigen Widerstand geoffenbart. Die Missionare, welche allanderwärts gleichsam bloß gekommen um zu siegen, haben hier manigfache Schwierigkeiten, selbst zum Theil blutige Verfolgungen auf ihrem Wege getroffen. Die auf diese Weise langsamer vorschreitende europäische Umgestaltung zu beschleunigen, ist aber hier die weltliche Macht der geistlichen zu Hülfe gekommen. Die durch ihre Lage und Produktion für Brittaniens Handel und Schiffsmacht besonders wichtige Insel wird durch englische Ansiedlungen mittelst Ankauf von Ländereyen in immer weiterm Umfang in Besitz genommen. Diese Ansiedlungen gegen die Ueberfälle der Eingebornen zu schützen, ist 1833 ein Resident mit der Verfügung über eine hinlängliche Seemacht angestellt worden, und die Missionare mit der Autorität englischer Magistrate bekleidet, gestalten ihre religiöse Gewalt wie sie sich erweitert, unvermerkt zu einer brittischen Colonialregierung. Die Häuptlinge sind gegenwärtig durchgehends schon durch ihren Vortheil an England gefesselt; den englischen Niederlassungen und Handelsverbindungen günstig. Die Eingebornen, vorzüglich gute Seeleute, werden als solche immer zahlreicher auf den brittischen Schiffen

Digitized by Google

angestellt; sie beginnen ihre bisher fast lediglich in Kampf sich erschöpfende Thätigkeit und Energie auf den Landbau zu verwenden, dessen Erzeugnisse, von England stark gesucht, ihnen den Eintausch neuer Genußmittel verschaffen. Es sproßt aber neben dem Bessern ein vermehrtes Verderben zugleich empor. Die Häuptlinge vermögen die alte Ungebundenheit ihrer Angehörigen nicht gänzlich zu fesseln; die erwachende Lust nach den Bequemlichkeiten Europa's eilt dem zu ihrer Erlangung nothwendigen Arbeitstrieb weit vor; und öfterer denn durch rechtlichen Erwerb wird der Besitz auf dem kürzern Weg der Plünderung englischer Niederlassungen und Schiffe, und selbst offner Seeräuberey gesucht. Eine völlige Besitznahme der Insel durch England wird immer nothwendiger, und so auch immer wahrscheinlicher.

Diese sind die eigentlichen Colonien. Außerdem befinden sich europäische theils Handels- theils Missionsniederlassungen, einzeln hingestreut, in bald allen Ländern der Erde; und seit neuerer Zeit ziehen überdies im ganzen Orient die eingebornen Fürsten immer mehr Europäer an, um durch sie ihre Administration besonders ihre Heere zu europäisiren. Auf diesem dreyfachen Wege des Handels, der Mission und der Verbreitung europäischer Kenntnisse im allgemeinen streuen sich Japhets Söhne immer zahlreicher nach allen Weltgegenden aus. Die Dampfschiffarth erweitert sich andrerseits von Fluß zu Fluß, von Meer zu Meer unaufhörlich; die Communicationen zwischen allen Ländern werden immer leichter und kürzer; dadurch alle Länder einander und insbesondre Europa immer näher gerückt. Ein fieberhafter Entdeckungsgeist will keinen Winkel auf Erde mehr unausgeforscht lassen; bald ist man bis in die unbekanntesten Innern aller Continente eingedrungen, hat in Africa und Australien die verborgnen Wege, den Lauf ihrer Ströme entdeckt, und sie zu befahren begonnen. Ohne Zweifel muß dieser großen Bewegung, welche Europa allmählig der ganzen Welt mittheilt, ein von Gott selbst beabsichtigter, weit aussehender, wenn auch noch entfernter großer Zweck unterliegen. . . . . .

Es ist, wie bereits anderswo gewiesen, Gottes bestimmter Wille: Japhet soll sich ausbreiten und die Bekanntschaft Gottes mit ihm. Der Drang zur Ausbreitung scheint besonders seit letzter Zeit in Japhets Söhnen groß geworden. Eine neue babylonische Verwirrung wie die 1. Mos. 9 in ihren Wohnungen einerseits, und die Absicht Gott auszubreiten andrerseits, scheinen die zwey Hauptmotive dieser neuen großen Auseinandersprengung. Die Frucht davon wird eine nunmehrige sehr schnelle Ausbreitung der europäischen Religion und Civilisation in alle Welttheile hin, und eine allmählige Assimilirung aller durch den sie durchwehenden, bewegenden Geist seyn. Bereits sehen wir das Neue in Europa bis an alle Enden der Erde hinhallen, und alle Enden der Erde erwachend nach dem Neuen in Europa immer begieriger verlangen. Auf diese Weise wird unzweifelbar die Menschheit in eine immer gleichmäßigere, einhelligere Masse zusammengeschmolzen werden; immer eigentlicher Ein Volk nur werden, und die einerseits falsche bloß menschlich vernünftige, andrerseits wahre göttliche Erweckung immer allgemeiner durch alle Nationen gehen. So zielt nicht bloß die wenige Missionsthätigkeit, welche zur Ehre Gottes neu aufgeirischt worden, sondern das gesammte Dichten und Treiben, welches Japhets unruhige Söhne in unsern Tagen bald alle rings um die Erde jagt, dahin die Plane Gottes eilends zu reifen, die Menschheit endlich in Eine Nation, die Erde in Ein Reich zu vereinen. — Freylich das erste neue Reich welches auf diesem Weg entstehet, wird eine Mißgeburt, eine entsetzliche Mißgeburt, das VIII. Weltreich seyn. Japhet wird, wie zu Hause, auch überall auswärts wo er hinkommt, weit mehr des neuen bösen Samens als des ursprünglichen reinen ausstreuen. Dadurch werden alle Völker der Erde, wie ihnen voran jetzt die europäischen, in der großen Masse erst menschlich vernünftig, und in allen einzelne wenige Verborgne bloß göttlich vernünftig umgebildet werden. Aber dem Reich Gottes muß ja das Gericht des Reichs dieser Welt, dem Gericht des Reichs dieser Welt aber die Fähigkeit beyde zu unterscheiden, und dieser nicht bloß die Bekanntschaft mit dem Evangelium sondern der nothwendige allgemeine Culturgrad, der zu dessen Verständniß gehört, vorangehen. Daher läßt Gott die Völker durch Japhet jetzt im allgemeinen civilisiren, höher bilden, und sein Zeugniß von neuem unter sie bringen. Nachher wird die letzte Stunde der Versuchung kommen über alle die auf Erde wohnen, das VIII. Weltreich sich über die ganze Erde breiten, sämmtliche Nationen mit einander zu versuchen, weß Zeugniß sie glauben, ob dem Zeugniß der Wahrheit oder dem der feinen Irrthümer. Und nachdem alle erkannt worden, wird der Schiloh, 1. Mos. 49, 10 kommen, dem die Völker endlich unterthan werden sollen, der Messiah (der von Gott zum Reich Gesalbte), seine Vergeltung (das Gericht über die Nichtglaubenden) vor ihm, sein Lohn (die Uebergabe des Reichs an die Glaubenden) nach ihm.

Berichtigung.

Seite 16, zweyte Spalte, Zeile 23, lese man: entgegen, statt entzogen.

Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 4. April 1836.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Das Geheimniß von der innern Zusammensetzung des Menschen.

Der Schrift zufolge ist der Mensch, (in der Ursprache der Adam), das nach dem Ansehen und der Gestalt Gottes geformte, aus sich lebende Geschöpf 1. Mos. 1, 27 und Cap. 2, 7 zusammengesetzt: I aus dem äußern Erdenkloß, dem Körper. II aus dem Athem, welchen Gott dem Körper durch die Nase eingehaucht hat; der Seele, dem innern, ewig dauernden ätherischen Körper, einem Schattenbild ähnlich. Diese beyden Bestandtheile machen den Menschen aus. Es webt aber III durch denselben noch eine fremde höhere, ihn bewegende und treibende Kraft, ein Geist, der dem Menschen nicht eigenthümlich gehört, der nicht seines eignen Wesens sondern fremder Herkunft ist; der bloß dem Winde gleich, (weswegen in der Ursprache Geist und Wind auch durch das nämliche Wort bezeichnet werden,) durch ihn weht, ohne daß er je weiß, weder woher derselbe kömmt noch wohin er fährt, obschon er, so lange er in ihm gegenwärtig, ihn deutlich wahrnimmt. Dieser in den Menschen beständig neu gewehte Geist, dieser IIIte seiner Bestandtheile, ist was ihn von den übrigen Geschöpfen unterscheidet, ist das höhere Denkvermögen, die Quelle alles geistigen Wollens und Wissens, der Ursprung aller moralischen Eigenschaften. Aus dem Trieb des Geistes entstehen alle Anregungen des menschlichen Geschöpfs zu diesem oder jenem; durch die Bewegungen des Geistes entstehen die Gedanken in ihm. Wegen dieses beständigen Zuflusses vom Geist Gottes in uns, heißt es Apost.-Gesch. 17, 27 u. 28 daß wir in Gott leben, denken, sind. Nirgends steht in der Schrift, daß der Geist im Menschen demselben eigenthümlich angehöre, sondern überall bloß daß er über ihn komme, ihn erwecke, treibe.

Der Mensch, die lebendige Seele allein, ist noch nicht das vollendete Wesen, das Ebenbild Gottes; er wird dies erst durch jenes immerwährende Einfließen höhern Geistes in ihn. Der Mensch ist aber auch nicht bestimmt, als selbstständiges Wesen dazustehen; er ist zum irdischen Tempel geschaffen, darin Gott wohnen will; 2. Corinth. 6, 16. Das sollte seine Freude und sein Gefallen in uns seyn, daß er selbst in uns und durch uns in unsre Welt lebe — aber nicht als in Wohnungen von Stein; nicht als in Maschinen, die von seinem Geist wie Räder durch den Wind getrieben würden, sondern als in lebendigen Stätten welche sein Wohnen in ihnen fühlen, und aus ihm als aus ihnen selbst handeln. Er will die treibende, sie sollen die ausführende Kraft seyn. Der Mensch bedarf also zur Vollendung seines Wesens noch erst der Vereinigung mit Gott; der steten Einwirkung des göttlichen Geistes auf ihn. Er ist, um nur denken zu können, des Einlassens eines höhern Geistes in sich bedürftig. Das ist die Vermählung mit dem fremden Geist, davon die Schrift überall redet. Dieser Geist ist dasjenige höhere Wesen, mit welchem die Seele des Menschen in fortwährender inniger Gemeinschaft als eine Braut mit ihrem Bräutigam lebt.

Lebt der Mensch aus sich allein, bloß als lebendige Seele, ohne Einwirken eines andern Geistes auf ihn, so lebt er thierähnlich, instinktmäßig, mehr träumend als denkend; bloß dem Trieb, entweder des gegenwärtigen animalischen Bedürfnisses folgend, oder der gegenwärtigen thierischen Lust sich hinlassend. Ein solches bloßes Hinvegetiren füllt leider fast die ganze Lebenszeit einer großen Mehrzahl der Menschen aus; aber die Schrift sagt davon, Pred. Salom. 3, 18 u. 19 und 2. Petr. 2, 12, daß die als Thiere leben, auch als Thiere zu Tod gebracht werden würden.

Der durch die Menschen wehende Geist ist aber nicht nur Einer, der Geist kömmt nicht aller aus Einem Ursprung, aus derselben Quelle. Wir sind Stätten, die nicht nur Gott sondern auch sein Widersacher gerne besitzen, bewohnen will; denn dieser durchfährt dürre Oerter und hat keine Ruhe, weil er ohne Organe ist, nach außen zu leben. Webt also ein Geist in den Menschen, so kömmt es weiter darauf an, woher er ausgegangen. Ist es ein Wind aus Gott, so bringt er göttliche Gedanken, göttliche Eigenschaften und Triebe; ein göttliches Wollen und Können in ihn; nun ist er ein Ebenbild Gottes. Ist es hingegen ein Wind aus dem Widerwärtigen, dann bringt er, wenn auch sehr oft unter verkapptem Schein, teuflische Gedanken, teuflische Eigenschaften und Triebe, ein teuflisches Wollen und Können in den Menschen; nun wird er ein Ebenbild des Satan. Je von welcher Seite her der Geist weht, ist das menschliche Geschöpf also entweder gottähnlich oder teufelähnlich; und weht kein Geist in dasselbe, so ist es bloß noch lebendige Seele, das vollkommenste, vollendetste Thier auf Erden.

Den Wind gehen oder stehen, und entweder von oben oder von unten in sich wehen zu machen, hängt nicht von der Willkühr, vom eignen Belieben des Menschen ab; eben so wenig als er dem äußern Wind auf der Erde zu gebieten vermag. Das Stellen des Windes geschieht von Gott aus. Doch das bleibt dem freyen Willen des Menschen überlassen, sich entweder vom Wind der durch ihn weht treiben zu lassen, oder ihm zu widerstehen. Der gefallne Mensch nimmt bloß den Geist des Widerwärtigen an, läßt sich bloß von diesem treiben, widersteht dagegen dem Geist aus Gott, und fährt kein Wind durch ihn, folgt er dem Thiere gleich seiner sinnlichen Lust. Der heilige Mensch aber, weht der Wind aus Gott, läßt er sich davon treiben; weht der Wind vom Widerwärtigen, widersteht er ihm, und ist es windstille, bleibt er, statt als Thier zu thun, ruhig wartend und aufmerkend, auf wenn ein neuer Wind ihn zu erregen kömmt. Und weil die Menschheit im allgemeinen, seitdem sie gefallen, anstatt ausschließlich von Gott, sich abwechselnd bald von ihm bald vom Satan treiben läßt, wird sie in der Schrift statt der reinen Braut Gottes die Hure genannt.

Der äußere Körper an sich ist ein bloßer lebloser Erdenkloß. Er dient bloß dazu, der Seele die nöthigen Werkzeuge, Sinne, zu gewähren, damit sie in die äußere Erdenwelt hineinleben könne. Er ist bloß ihre äußere Rüstung. Das Leben, die

Digitized by Google

bewegende Kraft, das Wahrnehmen durch die Sinne — alles dies kömmt nicht aus ihm sondern aus der Seele. Das Gesammtleben gehört der Seele allein an; diese vereint in sich alles, worin das animalische Seyn besteht. Die Sinne, die wir dem Körper gewöhnlich zuschreiben, haben ihren Sitz nicht in diesem sondern in der Seele. Nicht der Körper sondern die Seele sieht, hört, schmeckt, fühlt. Desgleichen hat alle Bewegung des Körpers und alle Kraftäußerung desselben ihren Ursprung in der Seele allein. Sie ist gleichsam ein zweiter, innerer Körper im äußern, und der eigentliche, der erdige ist bloß die letzte Rinde des innern. Läge das ganze Leben nicht in der Seele allein, würde der Mensch es nicht über den Tod des Körpers hinaustragen; der Tod käme der Vernichtung gleich; das Geschöpf würde aufhören zu seyn. — Wie das eigentliche Auge und Ohr, das Riechen, Schmecken, Fühlen nicht in den Organen des äußern Körpers sondern in den correspondirenden Organen des innern, desgleichen sitzt die bewegende Kraft nicht in den Muskeln sondern im Leben der Seele, welches windartig immer dahin strömt, wo eine Kraft gewirkt werden soll. Zur Erklärung und Lehre dieses Geheimnisses sind uns in der physischen Welt überhaupt die treibenden Kräfte selbst nahe unsichtbar, und nur ihre Wirkung und die Werkzeuge die ihnen zum Mittel dienen, vor Augen. So kömmt in einer Mühle die Kraft nicht aus den Rädern sondern vom Wasser, in einer Dampfmaschine nicht aus den eisernen Hebeln sondern vom Dampf, auf einem Schiffe nicht aus den Segeln sondern vom Wind. — Die Muskeln und Sehnen dienen bloß dazu, die Glieder als Bänder zusammen zu halten, damit sie nach allen Richtungen biegsam ohne auseinander zu fallen. Aber nicht ihre Bewegung wirkt die Kraft, sondern die Kraft wirkt ihre Bewegung. Die mechanischen Gesetze selbst machen klar, daß die Kraft unmöglich aus den Muskeln kommen kann, weil es verkehrte Hebel sind, durch welche die ungeheuerste Gewalt bloß den allergeringsten Widerstand zu überwinden vermag. Die Muskeln können durch sich selbst bloß zucken. Die aus der Seele in den Körper fließende Kraft ist ebenfalls geistartig, d. i. windmäßig. Sie besteht nicht bloß in einem anfänglichen Impuls, sondern so lange sie dauern soll, ist ein fortgesetzter Kraftausfluß in die betreffenden Organe nothwendig, eben so wie in eine durch Wind oder Wasser zu bewegende Maschine. — Deswegen, weil die körperliche Kraft nicht aus der Materie sondern aus dem geistigen Princip quillt, sehen wir über den ganzen Erdboden hin nicht diejenigen Menschen körperlich die stärksten und ausgebildetsten, deren Leben das animalischste, sondern umgekehrt diejenigen, deren geistiges Leben am meisten entwickelt ist. Nicht die barbarischen sondern die civilisirten Völker sind körperlich stärker, und unter allen Völkern sind (wenn sie nicht entnervt) die hohen nicht die untern Stände muskulös die ausgebildetern und vollendetern. Die Materie, sollen wir aus allem erkennen, ist an sich todte Masse; der Geist nur in ihr ist das Leben und die Kraft; die Materie ist bloß das Werkzeug des Geistes zur Kraftübung. Das Merken hiervon, wie leicht und klar führt es weiter zum Erkennen, daß im sterblichen Menschen ein unsterblicher, im vergänglichen ein andrer unvergänglicher noch wohnt, und eben so auch zum Wahrnehmen der Art und Weise wie Gott mit dem Menschen communicirt, wie er auf den unsterblichen Menschen, und dieser hinwiederum auf den sterblichen wirkt.

Die Seele ist im Blut, 3. Mos. 17, 11—14. Sie hat keinen ausschließlichen Sitz hier oder dort im Leib, sondern wie das Blut und in diesem ist sie durch den ganzen Menschen ausgebreitet, und wie das Blut durchzuckt sie jeden Augenblick den gesammten Leib von neuem bis in alle äußersten Ende. Und wie das Blut seine Bewegung nie einstellt, bedarf auch die Seele nie der Ruhe, des Schlafes; sie bleibt immerfort thätig. Aber wie schon bemerkt, kann sie ohne Einwirkung des Geistes auf sie, wie z. B. während des Schlafes, nicht eigentlich vernünftig denken sondern bloß thierähnlich träumen. — Wie das Blut und mit diesem hat die Seele indessen einen Hauptsitz im Herzen, im Mittelpunkt des Menschen. So wie das Herz die Hauptkammer des Bluts, eben so ist es auch der Hauptsitz der Seele, des Lebens. Daher in der Schrift die Ausdrücke Herz und Seele synonim gebraucht werden, wechselsweise vorkommen.

Das Herz ist der erste Quell, aus dem der Wille und die Gedanken immer aufsteigen: nicht nur die seelischen eignen, sondern eben so die geistigen, die fremder Eingebung. Das Herz ist der geheime erste Punkt, da sowohl der eigne Wille, als die Stimme Gottes an die Menschen, das Gewissen, und auch die bösen Anregungen durch den Widersacher, Matth. 15, 19 sich je bilden; von da sich ihre Antriebe weiter durch den ganzen Menschen ausbreiten. Die gewöhnliche Meinung, daß Wille und Gedanken sich im Kopf zuerst bilden, entsteht bloß daher, weil wir hier deren Aeußerung zuerst gleichsam verdichtet, in die gröbere äußere Materie eingegangen, wahrnehmen; weil sie hier erst gleichsam zu Bildern den Sinnen anschaulich geformt werden. Dies aus der Ursache, weil die Seele, das Blut, weiter auf den Körper durch die Nerven wirkt, der Hauptvereinigungspunkt der Nerven aber im Kopf ist. — Damit der Geist auf den Erdenkloß wirken könne, gleichsam Griff auf ihn empfange, mußte zwischen diese zwey Extreme nothwendig eine Kette verbindender Medien eingesetzt werden; mußte die innere Zusammensetzung des Menschen äußerst complicirt, mehrfältig, und ein System immer feiner als das andre seyn. So empfängt die Seele zuerst die Eindrücke aus dem Geist, und theilt sie weiter dem Blut, dieses theilt sie den Nerven, die Nerven endlich theilen sie den äußerlichsten körperlichen Organen, den Sinnen und Muskeln mit.

Der Mensch ist einer doppelten Attractionskraft unterworfen; der Leib, der Erdenkloß, wird durch die Erde niederwärts, die Seele aber durch den Geist aufwärts gezogen. Deswegen bleiben die Lebenden und Wachenden aufrecht stehend, und fallen hingegen die Todten und Schlafenden zu Boden. Beyde Attractionskräfte, die nach oben und die nach unten, halten sich während des Lebens gerade das Gleichgewicht; anders würden die Menschen entweder sich nicht zu bewegen vermögen, oder von der Erde auffliegen.

Die Kraft, welche den Leib und die Seele hier aneinander gebunden erhält, welche verhindert daß sie sich nicht alsobald trennen, und ein jedes seiner besondern Attractionskraft folgen, scheint magnetischer Art. Und was man Magnetismus nennt, wäre demnach nicht sowohl eine Steigerung denn eine momentane Unterbrechung, Schwächung dieser bindenden Kraft. Im magnetisirten Menschen sind die Sinne der Seele von ihren körperlichen Ausläufen entbundner geworden; die Seele fängt also an freyer durch dieselben wahrzunehmen, schauend mehr in die andern Welten hinein, aber weil sie vom Leib losgetrennt, in eben dem Maas weniger in die irdische Welt hinaus zu leben. — Der Körper ist nämlich der Seele das nothwendige Rüstzeug, damit sie in diese äußere Erdenwelt hineleben könne, und zugleich das Hinderniß, daß sie nicht eben so schon in die feinere und entferntere Geisterwelt zu blicken vermag. Die Beschaffenheit der körperlichen Organe, die gegenwärtigen äußern Sinne sind viel zu grob, als daß die Seele durch dieselben über das Irdische hinausblicken, die andern Welten und deren Bewohner sinnlich wahrnehmen könnte. Alles was nicht von dieser Welt, bleibt dem Sehen, Hören, Fühlen u. s. w. der Seele verschlossen; die Fähigkeit in die Geisterwelt zu leben wie in die irdische liegt zwar schon in ihr; aber ihre gegenwärtige grobe

Digitized by Google

Rinde hält ihre Sinne um dorthin wahrzunehmen wie hierhin, gleichsam noch verklebt.

In ihrem natürlichen gewöhnlichen Zustand kann die Seele nach den andern Welten noch nicht schauend sondern erst glaubend, noch nicht durch die Sinne, sondern erst durch geistige Mittheilungen, innere Offenbarungen leben, und solche bestehen bloß in innerlichen Bewegungen, Gedanken, Antrieben, die fremde Geister in der Seele aufsteigen machen, indem sie sich derselben direct von innen, ohne den Sinnen sichtbar in sie einzugehen, mittheilen. Und dies ist nun der Glaube, wenn man diese innerlichen, direct von fremden Geistern in uns erzeugten Bewegungen erkennt; wenn man sie nicht für eigne hält, sondern von diesen unterscheidet, ihnen zuhört, und sich in den Entschlüssen, im Handeln ihnen gemäß verhält.

Der Tod ist nichts andres als das gänzliche Aufhören der magnetischen Kraft, welche Leib und Seele aneinander band, worauf beyde Theile alsobald sich scheiden, und jeder seiner besondern Attractionskraft folgt.

Alle drey Bestandtheile des Menschen bedürfen ihrer fortgesetzten Nahrung; aber jeder hat seine besondre. Der Leib von Erde wird von der Erde genährt. Die Seele zieht ihre Nahrung im Athem aus der ätherischen Sphäre. Der Geist wird erhalten, indem Gott oder der Widersacher ihn beständig neu zuhauchen; denn er ist, wie gesagt, kein dem Menschen eigenthümlich inwohnender Funke, der immer da und immer derselbe bliebe; es ist ein dauernder Durchfluß als eines Baches durch ihn, eine fortwährende Absorbtion Gottes oder des Widerwärtigen.

Beyde eignen Bestandtheile des Menschen, sein Leib und seine Seele, sind Krankheiten unterworfen, und jeder seinen besondern. Der Leib erkrankt, wenn durch irgend eine Ursache in diesen oder jenen Theil desselben entweder eine zu große Reizbarkeit oder Schlaffheit gebracht wird, worauf die Seele an diese Stelle entweder zu heftig oder nicht mehr hinlänglich dringt. Dann ist das Leben nicht mehr ebenmäßig durch das Ganze verbreitet, und durch das gestörte Gleichgewicht das Wohlbefinden unterbrochen. Die Seele erkrankt, wenn sie sich statt vom Geist Gottes entweder vom Geist des Widersachers oder von keinem bewegen läßt; in beyden Fällen hat sie keine Ruhe, und das Wohlseyn, welches sie empfindet so lange sie durch den Geist Gottes bewegt wird, ist verloren. — Im Blödsinnigen scheinen die feinern Werkzeuge verdorben, mittelst welcher die Seele in den Körper hineinwirkt; es sind daher untaugliche Wohnungen für jeglichen Geist, und werden von keinem betreten; daher denn auch die Blödsinnigen am thierähnlichsten bleiben.

Im gefallnen Menschen ist die Seele einerseits aus der Gemeinschaft mit Gott herausgetreten; sie will dessen Wohnen in ihr nicht mehr dulden, sondern allein vom Widerwärtigen sich besitzen und treiben lassen; andrerseits ist sie zu fest an den Leib geknüpft, gleichsam zu weit in ihn hinausgetreten, und hat sich in gleichem Maas mehr vom Geist entfernt, mehr von ihm getrennt. Daher liegen ihr nun alle Eindrücke die von außen durch die Organe des Körpers kommen näher, sie empfindet dieselben leichter und stärker als die Eindrücke, die ihr durch den Geist gegeben werden. Sie steht gleichsam nicht mehr in der Mitte innen zwischen Geist und Leib, sondern ist dem letztern näher gerückt. Daher auch sind ihre Sinne verdichtet worden, daß sie bloß mehr nach der irdischen Welt, nicht mehr wie vor dem Fall nach dieser und der Geisterwelt, nach beyden hin zugleich, schauend leben kann. — Dem Wesen des Falls gemäß sind die zwey Hauptbedinge zur Herstellung die Wiederaufnehmung des göttlichen Geistes in sich, und die Rückziehung der Seele mehr ins Innere, damit die Eindrücke des Geistes ihr wieder so nahe werden wie die des Körpers. Oder wie die Schrift es nennt, Beten und Fasten; Beten — Verlassen der Welt und Umgang mit Gott; Fasten — Schwächung des Leibes, Dämpfung des animalischen Lebens. In welchem Maas sich die Seele aus dem irdischen Körper wieder mehr in die Nähe des Geistes zurückzieht, in eben dem Maas verfeinern sich allmählig ihre Sinne wieder, wird sie fähiger neben dieser Welt auch in die geistige hinein zu leben.

Aus der innern Zusammensetzung des Menschen erhellt, wie diese Erde durch Gott regiert werden kann, ohne daß dadurch unsre Freyheit gestört wird. Durch Rathen, durch Zureden geschieht's, worauf sich die Menschen immer noch selbst entscheiden können zu thun was sie wollen. Alles in der moralischen Welt entspringt immer zuerst aus Entschlüssen die, wie die Schrift sagt, der Geist in den Menschen erweckt, aufsteigen macht, und die sie nun ausführen, entweder weil sie, nicht glaubend, dieselben für ihre eignen halten, oder weil sie, glaubend, diejenigen unterscheiden die von Gott kommen. Und wenn sie den Gedanken widerstehen, kann ein Bereden von Seite des Geistes so lange fortgesetzt werden, bis sie zuletzt einerley Meinung mit ihm geworden sich in die Ausführung ergeben. Denn der Geist, schlauer und gewandter als die Seele, wird ohne sie zu zwingen immer damit enden sie zu bewegen zu was er will. So kommt's, daß Gott keiner äußern Heere oder materiellen Kräfte bedarf um diese Welt zu regieren, sondern daß er sie durch den bloßen Geistestrieb, und zwar genau je auf Jahr, Tag und Stunde auf den Punkt zu bringen vermag den er sich vorausgesetzt hat. In dieser Einwirkungsweise besteht das Leben und Gefallen Gottes. Er will nicht daß sich die Geschöpfe durch seinen Geist gleich Maschinen durch den Wind treiben lassen, sondern er will in allen zu thun finden, indem er sie als freygelassne Wesen gleichwohl nach seinem Willen gehen macht.

Der Einwirkung Gottes auf die Menschen ganz ähnlich ist denn auch die des Widersachers auf sie. Seine ganze Macht besteht nur darin, daß er sie nach seinem Willen bereden kann, so weit sie sich durch ihn bereden lassen wollen.

Aus der innern Beschaffenheit des Menschen ist überhaupt der ganze Einfluß klar, den die Geisterwelt auf die unsrige übt, der Rapport, in welchem beyde zu einander stehen. Die höhere Weltregierung geht nicht von Gott einzig aus; er sendet nicht immer seinen Geist unmittelbar in die Menschen; er redet oft durch das Mittel von Dienern, durch die Engel, Dan. 9, 21 u. Cap. 12, 1; desgleichen theilt er die Weltregierung mit vielen vollendeten Heiligen, Dan. 7, 18. 22. 27. Apoc. 4, 4. Und Gott ähnlich hat auch der Geist des Widersachers nicht ausschließlich und allein in den gefallnen Menschen sein Wesen, sondern er läßt sie eben so öfters bloß durch seine Schaaren treiben und besitzen; Epheser 6, 12; Apocal. 9.

Ihnen unbewußt leben die Menschen alle in steter Verbindung und Wechselwirkung mit Geistern der andern Welten. So vermögen sie auch, aber durch den Glauben allein, von hier an in eine vernehmliche Gemeinschaft mit den verklärten Heiligen und Engeln zu treten; Ebr. 12, 22 u. 23. Auf welche Weise, ist aus dem Obigen sehr erklärbar. Dieser wissentlichen Communication mit Geistern aus den höhern Welten auf ordentlichem Weg gegenüber, giebt es ebenso eine wissentliche Communication mit Geistern aus den tiefern Welten, auf unordentlichem Weg und zu verbotnen Zwecken, welche wenn auch aufs schärfste untersagt, der Schrift und der Beurkundung aller Zeiten und Völker zufolge gleichfalls öfters stattfindet. Es ist dies der Umgang mit Geistern im Schauen, mit Geistern die in ihren Seelen, daher sichtbar kommen, entweder gerufen oder in eignen Wünschen. Auf die Möglichkeit durch eignen Willen mit Wesen der andern Welt zu gewissen Zielen in

Digitized by Google

sichtlichen Umgang zu kommen, gründet sich die Magie, eine Kunst die so alt ist als das Menschengeschlecht, und darin besteht die Mittel und Wege zu lehren, wie man in den gewünschten Raport kommt. Sie sind die nämlichen welche die Seele überhaupt dem Geiste wieder nähern. Es giebt übrigens eine bessere und eine böse Magie. Letztere, die Zauberey, bringt 5. Mos. 18, 10 u. 11 vorzüglich mit bösen verstorbnen Menschen die wiederkehren in Raport, die andere am wahrscheinlichsten mit bessern Verstorbnen, die noch nicht in die Seligkeit eingegangen, derselben erst in den untern Paradiesen harren, und denen ebenfalls noch ein gewisser Einfluß auf diese Erde gestattet scheint. Daher wohl die Astrologie entstanden. Auch die bessern dieser Erscheinungen sind aber immerhin eine mehr zu verachtende und zurückzustoßende als aufzusuchende Erkenntnißquelle.

Besessene Menschen sind, ohne Zweifel solche, in welchen böse Geister mit ihren Seelen, wahrscheinlich ebenfalls wiederkehrende Verstorbne, Dämone, Wohnung genommen. Eine Vermessenheit die dem Willen Gottes durchaus zuwider läuft, daher die geringste Drohung an solche Geister, wenn sie im Glauben geschieht, hinreicht sie wieder aus den Eingenommenen weichen zu machen.

Der Magnetismus ist wahrscheinlich ein gedoppelter Zustand, theils freyere Entbindung der eignen Seele, worauf sie in die andern Welten schaut, theils Besessenheit auf obige Weise durch bessere oder bösere Geister, die durch den Körper der Magnetisirten in diese Welt hereinschauen. Auch die Magnetisirkunst gehört also mit zur Magie, insoweit durch sie fremde Wesen in die Menschen hineingerufen werden, die sie momentan in Besitz nehmen, und aus ihnen von jenseitigen Dingen reden.

Im hergestellten Reich Gottes werden die Seelen aller Lebendigen wieder ins Centrum gebracht, d. h. wieder gleich empfänglich gemacht seyn, die Eindrücke von außen durch den Körper und die von innen durch den Geist Gottes in sich aufzunehmen. Sie werden an den Eindrücken von beyden Seiten wieder gleiche Lust empfinden, den Antrieben aus Gottes Geist eben so gerne als denen aus dem Körper gehorchen. Sie werden auch wieder mehr in die Geisterwelt schauen. Ist es nun wahr, daß die verheißne Zeit zur Herstellung des Gottesreichs naht, welche Vorbereitung und Umänderung in der bisherigen menschlichen Beschaffenheit wird voran geschehen müssen? Nothwendig eine mehrere Ablösung der Seele vom Leib, in welchen sie seit dem Fall zu weit hineingezogen lebt. Erst hierauf wird die Ausgießung des neuen vermehrtern Geistes Gottes in die Menschen von Frucht seyn. Sehen wir aber nicht allgemein schon eine zartere feinere, wie man sie nennt, nervösere Beschaffenheit des Menschengeschlechts eintreten? Stehen die Menschen nicht gegenwärtig bereits geistiger da, als sie noch erst im vorigen Jahrhundert gewesen; d. h. leben sie nicht mehr in sich gekehrt, weniger theilnehmend weniger empfindsam nach außen denn vormals? Die Bemerkung wird allgemein durch den ganzen civilisirten Weltstrich gemacht. Die nächste Folge davon ist nun freylich ein kränkelnder Zustand; das gesteigerte Seelenleben drückt jetzt heftiger auf das Körperleben, das in gleichem Verhältniß abgenommen hat, ein, als der Körper infolge seiner bisherigen Beschaffenheit zu ertragen vermag. Die Bande zwischen Seele und Leib werden durch den Ueberreiz geschwächt. Damit ist zwar erreicht, daß die Eindrücke von der Außenwelt matter in die Seele einfallen als ehemals; zugleich erzeugt aber diese Umänderung in den feinsten Körperorganen jetzt die vielen Nervenkrankheiten, diese neuartige Erscheinung unsrer Zeit, denen man keine richtige Herkunft zu geben weiß, und gegen die man eben so wenig noch die richtigen Heilmittel aufgefunden. Ganz falsch ist es, diese heutige nervöse Schwäche den größern Excessen, einer unordentlichern Lebensweise unsrer Generation zuzuschreiben. Die frühern Generationen haben in denselben und zum Theil noch in weit größern Excessen gelebt; desgleichen führen alle erst halb oder noch gar nicht civilisirten Völker eine bey weitem unordentlichere Lebensart. Sehen wir diese Erscheinung, welche Mittel sie auch zuwege bringen, einfach als den Willen Gottes, als das sichtbare Zeichen an, daß die Zeit gekommen, da das Menschengeschlecht wieder geistiger umgewandelt, feiner als bisher beschaffen werden soll. Während des Ueberganges muß nun nothwendig ein krankhafter Zustand eintreten, der mehrere Generationen hindurch dauern, und einen großen Theil jeder wegraffen dürfte; die Umwandlung vollbracht, wird in den Ueberlebenden der Körper aber zu einer weit größern Vollkommenheit, zu einer Aehnlichkeit wieder mit dem Urzustand gelangen, und obwohl zarter und feiner, dennoch viel weniger Störungen und Leiden unterworfen seyn als bis da, indem er seine Nahrung weniger aus der Materie und mehr aus dem Geist ziehen, weniger vom irdischen als von Himmelsbrodt leben wird.

Politische Aussichten für Europa.

Es ist wohl niemand der bey der Betrachtung der gegenwärtigen politischen und kirchlichen Verwicklung der Länder von einem Weltende bald ans andre, sich nicht öfters frage, was aus diesen sich immer mehr verwirrenden socialen Verhältnissen für ein Resultat, was aus all diesen Wundern für ein Ende werden möge? Wenn es wahr seyn sollte, daß die civilisirte oder die Christenwelt gegenwärtig allgemein auf dem Standpunkt angekommen steht, welcher im Uebergang von Cap. 8 zu 9 der Apoc. zeichnet ist; (vergleiche die Geschichte der Christengemeinde Jahrg. 1835 Nr. 6.) wenn es wahr seyn sollte, daß sie allgemein in jene Periode eingetreten, wo ein verfälschtes Gesetz unter sie eingeschoben worden, und infolge dessen ihr großer Lehrer, der heilige Geist, zum dritten Theil durch einen bloß menschlichen Geist verdrängt worden; und infolge dessen der dritte Theil des Lichts der Wahrheit in ihr erdunkelt und erloschen — wenn es also wahr seyn sollte, daß jetzt allgemein durch alle christlichen Länder ein Drittheil von dem was Licht und was Finsterniß ist, nicht mehr unterschieden wird, dann wehe! wehe! wehe! denen die auf Erde wohnen; wir haben zu gewärtigen was folgt:

Uebersetzung des Cap. XI. 1—11 der Apocalypse aus der sinnbildlichen Schriftsprache in die gemeine Sprache.

Inhalt: das 1. Wehe welches kommen soll über alle die auf Erde wohnen.

Vers 1. Nachdem die vom Herrn gesetzten Wächter, was bevorsteht, voraus aufgedeckt, und laut als mit einer Posaune davor gewarnt — sieh die Vernunft der Lehrer im Menschen gefallen vom Himmel auf die Erde, den Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes.

2. Und sie öffnet dem daselbst quellenden Geist alsobald die Thüre in die Menschen. Da geht zuerst aus dem geöffneten Brunnen ein Rauch auf, wie der Rauch aus einem großen Ofen; ein Anzeichen davon, daß der Ofen Malach. 4, 1 angezündet sey, darin am Tage des Endgerichts alle Verächter und Gottlosen wie Stroh aufgebrannt werden sollen, bis von ihnen auf Erde weder Wurzel noch Zweig mehr übrig ist. Und

Digitized by Google

der Rauch, das Anzeichen dieses angegangnen Feuers besteht in einer dichten Verfinsterung der Sonne, des Lichts von Gott, und in einer dichten Verfinsterung der Luft, des Zeitgeistes den der Widerwärtige hervorbringt, und der von allen Kindern des Unglaubens, die nach dem Lauf dieser Welt wandeln, eingeathmet wird.

3. Und aus dem Rauch entsteigen über die Erde böse Geister in Schwärmen wie Heuschrecken; d. i. Jerem. 46, 23, Richt. 6, 5 in Menge daß sie nicht zu zählen. Und es ist ihnen gegeben auf ähnliche Weise zu wirken, wie die Scorpione, diese kleinen verborgnen Feinde, welche im Dunkel wohnend, gleichsam im Wegfliehen nur mit den Stacheln an ihren Schwänzen diejenigen hauen, welche sie nicht zuvor merkten, und deren Stichen ein plötzlicher heftiger Fieberschmerz folgt. Die Schwänze aber sind Jesaj. 9, 14 Propheten die falsch lehren, die Scorpionenstiche also Lügenlehren und Lügenverheißungen auf die Zukunft.

4. Dies ist die Bewältigung der über die Erde hinaufgelassenen bösen Geisterschaaren; dies der Auftrag in dem sie hergesandt kommen: sie sollen nicht antasten was außen auf Erde ist, was dem Boden entwächst; nur die Menschen sollen sie antasten, und auch die Menschen nicht alle, sondern allein die, die nicht haben das Siegel Gottes an ihrer Stirne; d. i. Apocal. 7, 14 die kein Kreuz tragen wollen; die es noch wissen noch glauben wollen, daß man anders nicht denn durch große Trübsal ins Reich Gottes eingehen könne, deshalb die Erde nicht zum Ort der Wonne sondern zur Kreuzesschule eingerichtet sey, welche wir nicht umstürzen sondern erdulden lernen sollen.

5. Und diese Schaaren sollen die über ihre und der Erde unveränderliche Bestimmung so verblendeten Menschen nicht sowohl in den Tod führen, (daher der Abscheu vor Blutvergießen, die Abschaffung der Todesstrafe immer allgemeiner!) als sie bloß anregen, in ohnmächtigen Bestreben die Zeiten zu ändern, sich fortan unter einander zu quälen, sich zu quälen 5 Monate, oder 150 Tage — nach der heiligen Zeitrechnung an 150 Jahre lang. Und die Qual soll entstehen aus dem Fieber auf die empfangnen Scorpionenstiche.

6. Und die Plage soll so groß werden, daß von dieser Zeit an die Menschen sich lieber den Tod wünschten; aber er wird ihnen ausweichen; sie sollen ihn suchen, und er soll vor ihnen fliehen.

7. Und dies ist das Aussehen der neuen Geister, die über die Erde hinauf kommen; hieran sollen sich erkennen lassen diejenigen Menschen, in welchen solche Wohnung genommen: sie sind zum Streiten gerüstet; sie tragen etwas wie Souverainitätszeichen; sie scheinen bloß die Menschen die reden; aber es sind nicht eigentlich diese, sondern die in sie gedrungnen fremden Geister die durch sie reden.

8. Sie tragen Haare wie Weiberhaare; ihr Mund ist reißend wie der Löwen Zähne.

9. Sie sind unverwundbar, unvertilgbar, unaufhaltbar; sie kommen einher in beflügeltem Lauf wie durch die Lüfte, mit furchtbarem Gelärm, zu streiten.

10 wie 3. Sie sind unansehnliche, selbst im Finstern sitzende Propheten, die durch ihre falschen Verheißungen die Menschen verwunden und ins Fieber setzen. Und auf solchem Weg werden sie es ausrichten die Menschen zu hetzen 150 Jahre lang.

11. Und ihr König ist ein Abgesandter aus dem Abgrund; sein Name Verderber.

Eben derselbe ist 1. Corinth. 10, 1—13 schon einmahl mit seinen Schaaren heraufgelassen worden, nämlich 4. Mos. 21, 4—9 unter das vorbildliche Israel in der Wüste, da es angehoben, wider Gott zu murren unter der Anschuldigung, daß er statt es in das verheißne bessre Land zu bringen, es immerfort in der dürren öden Wüste, mitten inne zwischen dem Genuß dieser und der andern Welt zurückhalte. Es wurden demnzumahl alle, die also murrten, durch den Verderber umgebracht. Das wiederfuhr uns zum Vorbild, und ist uns aufgeschrieben zur Warnung. Denn wenn ein gleiches unter uns wiedergeschieht — dann soll das Ende der jetzigen Welt nachfolgen.

Und ist nun nicht in der heutigen Christenheit, ja bald durch die ganze Welt das Murren wieder ausgebrochen? ein so allgemeines Murren, wie die Geschichte kein früheres Beyspiel aufzuweisen hat; ein Murren darüber, daß die Erde eine Wüste, daß der Garten der Lust auf ihr den Menschen vorenthalten. Und kömmt nicht daher das schmerzliche Fieber welches die Welt durchzuckt, das Fieber zu ändern, was angeblich die Erde als Wüste anstatt als Garten der Lust soll dastehen machen. Welches Resultat haben wir aus diesem Streben zu erwarten? Wirklich am Ende eine Verbesserung des menschlichen Zustandes? O nein! ein immer steigendes Plagen der Menschen unter einander, bis endlich ein jeder sich lieber den Tod als ein solches Daseyn wünschen möchte. Aber die Erlösung wird nicht so bald kommen. Die Plage soll dauern, und wenn sie endlich hört, wird es Apocal 9, 12 bloß seyn, damit eine zweyte, eine dritte noch weit ärgere ihr folgen.

Im gegenwärtigen Zustand Amerika's kann sich, wie schon oft gesagt und wir immer nur wiederholen können, das junge Europa im Geist voraussehen. Wie vorhin der Ost dem West, ist heute der West dem Ost das stäte Vorbild. Wie Amerika uns zuerst gezeigt wie das Reich der Freyheit entsteht, wie es siegt, und worin es besteht, so zeigt es uns jetzt ebenfalls schon weiter, welches seine Früchte nämlich: wie der Einführung von Freyheit und Gleichheit allmählig folgt, daß keiner dem andern mehr sich unterzieht; daß man bald gar keiner Art von Autorität mehr sich fügt; niemand den geringsten Zwang weiter duldet; wie allmählig jeder anfängt sich selbst Justiz zu machen, und so wie keine Regierung endlich auch kein Staatsgesetz mehr über sich zu achten; wie keine Behörde mehr die Gewalt behält, auch nur die gröbsten Excesse zu verhindern oder zu bestrafen; wie alles Partheysache wird, also daß für alle Dinge bloß mehr Partheyen gegen Partheyen, Vereine gegen Vereine stehen, ihre Interessen gewaltthätig gegen einander durchzuzwingen; und wie, das wunderbarste und unbegreiflichste wohl, die große Menge sich solcher Zerrüttung im geringsten nicht wundert, sie keine Unordnung findet; sondern für den richtigen neuen Gang hält, der bloß noch nicht fest genug begründet, noch nicht recht im Geleise; wie sie daher denn, die Befestigung der neuen Ordnung zu beschleunigen, ihre Wuth immerfort verdoppelt, und somit die Plage sich immer steigert.

Jedermann weiß, daß obiges die nunmehrigen Früchte des Reichs der Freyheit in Amerika sind; denn alle Zeitungen aller Partheyen müssen es bezeugen und bekennen; und jedermann liest die Zeitungen. Kann man aber dieses wissen, und nicht vor dem Zeitpunkt erzittern, vielmehr demselben mit Ungeduld entgegen sehen, da bey uns aus dem nämlichen Samen die nämlichen Früchte erwachsen werden? Und von was bis jetzt erst das entfernte Amerika uns Bild gewesen, fängt davon nicht bereits schon der äußerste Westen Europa's an, auch angesteckt zu seyn? Sehen wir nicht aus dem Rauch der uns bereits umhüllt, die Scorpionenheere von Jahr zu Jahr uns näher rücken?

Portugal.

Ein Hoffnungsstrahl bessrer Zeiten schien beym Anbruch des Jahrs 1835 wirklich über Portugal zu leuchten. Der so

Digitized by Google

lange ersehnte ruhige Genuß der neuen Ordnung war endlich eingetreten; das Land allgemein unterworfen; die Kammern in der Berathung der einzuführenden Verbesserungen begriffen; die Regierung strebte ernstlich durch Mäßigung und Thätigkeit die tiefgefurchten Partheyungen allmählig zu verwischen; die Wunden des Kriegs zu heilen. Die fremden Truppen, welche die öffentliche Meinung als eine der vornehmsten Quellen der Unruhe und Unzufriedenheit längst bezeichnete, wurden, sämmtlich ausbezahlt, in ihre Heimath zurückgesendet, und durch inländische ersetzt, unter welche als eine vermehrte Bürgschaft für die bestehende Ordnung sich Miguelisten in Masse anwerben ließen. Ein neues Gesetzbuch wurde entworfen; ein neues Administrationssystem begann ins Leben zu treten; ein kräftiges Gesetz dämmte die Zügellosigkeit der Presse glücklich wiederum nahe in die alten Schranken der Censur; indessen andrerseits der Hebung des Primärunterrichts besondre Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Der Verkauf der Klostergüter ging immer günstiger von statten. Engländer und Belgier drängten sich neben den Portugiesen zahlreich hinzu, um die verödeten Stätten der Andacht zu Fabriken und industriellen Anlagen umzuwandeln. Deren ausgetriebne Bewohner verschmolzen sich allmählig wiederum unter ihre weltlichen Brüder. Der weibliche Theil trat zur großen Zahl in den Ehestand über, und der Umsturz des letzten Pfeilers der Kirchengewalt, des Cölibats auch der bleibenden Priesterschaft, blickte unverkennbar aus naher Zukunft entgegen. Ackerbau und Gewerbe zu heben welche beym Ueberfluß an müßigen Armen dennoch gänzlich darniederlagen, wurden Banken angelegt, und Regierungsvorschüsse zu allen Unternehmungen angeboten. Die Hauptstadt begann unter thätigem Verschönerungseifer und eingeführtem französischem und englischem Luxus mehr und mehr einen neu europäischen Anstrich zu gewinnen. Die Ende Januar vollzogne Heirath der Königin mit dem Herzog von Leuchtenberg schien endlich die Befestigung des Landes vollends zu sichern.

Aber trügerisch wie überall hat auch hier das vom Neuen Reich gebrachte Glück sich schon erwiesen. — Die Kammern, ohngeachtet wiederholter Ermahnungen vom Throne fortwährend inmitten des höchsten Geschäftsdranges blos eitle Nebendinge discutirend, das endloseste Geschwätz über die geringfügigsten Gegenstände (wie über Theaterrepräsentationen und Freybillets) ergießend, schlossen im April eine achtmonatliche Sitzung ohne irgend ein Resultat. Mit dem Ende März erfolgten Tod ihres Gemahls verließ die Königin die bisherige Bahn der Mäßigung und Besonnenheit, um lediglich Laune und Willkühr, Hofintriguen und momentanem Volksimpuls zu gehorchen. Das Ministerium, welches schon Anfangs des Jahres von der gemäßigten Parthey an die radicale übergegangen, wechselte sammt seinem ganzen Schweif von Behörden und Beamten allmonatlich beynahe; alltäglich bisweilen. Die auffallendsten Schwankungen und Systeme-Veränderungen beurkundeten, Consequenz und Vernunft immer augenscheinlicher zuwider, Leidenschaft oder Schwäche die alleinigen Mobile der Regierung. Deren unmittelbarste Wirkung war eine gänzliche Lähmung des Geschäftsganges, eine immer zunehmende Verwirrung in allen Fächern der Verwaltung. Die verheißne Neuschöpfung Portugals ist lediglich bey Entwürfen, Debatten, Untersuchungen und Zeitungsartikeln geblieben. Unterdessen aber die legislative Gewalt Gesetze besprochen, und die executive von einer Hand in die andre übergewandert, sind unter dem Volk Gesetz- und Ordnungslosigkeit unaufhaltsam vorgeschritten. An allen Enden und unter allen Gestalten brechen der Ruhestörer immer neue hervor; es bilden sich immer neue Complote bald in absolutistischen bald in republicanischen Zwecken, bald unter dem Militär oder der Geistlichkeit, bald unter der Bürgerschaft oder der Aristocratie; es sammeln sich immer neue Meutereyen bald von Soldaten bald vom Pöbel. Bald unter dem Namen von miguelistischen bald unter dem von liberalen Guerillas durchstreifen bewaffnete Banden das Land plündernd und mordend nach allen Richtungen, überfallen die Ortschaften, brandschatzen selbst Städte; rücken Truppen gegen sie, sind sie fast immer ohne Widerstand zerstoben, und als dem Boden entschlüpfend alsobald auf dem nächsten wehrlosen Punkt wieder gesammelt dastehend, ihr Werk forttreibend. Die öffentliche Sicherheit ist wirklich in dem Stande, daß Reisen durch die Provinzen, selbst zwischen den vornehmsten Städten selten anders mehr denn in Caravanen unternommen werden. Allaugenblicklich werden unmittelbar unter den Augen der Behörden die Gefängnisse von verlarvten Individuen erbrochen, und die Gefangnen ohne weitere Umstände ermordet oder in Freyheit gesetzt je nach der Parthey zu der sie gehören. Die Zahl der seit zwey Jahren durch solche Volksjustiz von liberaler Seite allein ums Leben gebrachten Gegner beträgt mehrere hunderte. In allen Städten walten endlich Diebstahl, Beraubung, öffentliche Beschimpfung, Mißhandlung und Meuchelmord in immer furchtbarerer Ausdehnung. Immer ist die Partheyfarbe hinlängliche Rechtfertigung zu jeder gegen Andersgesinnte, zumahl gegen Geistliche, verübten Gewaltthat. Und versucht die Regierung mitunter zu mißbilligen, zu strafen, oder mit Gewalt einzuschreiten, scheinen auch ihre Bestrebungen bisweilen zu gelingen, das Uebel bleibt immer das nämliche; ihre Streiche scheinen bloß Schattenbilder zu treffen, in die Luft zu fallen.

Unter dieser allwaltenden Anarchie sinken die Finanzen immer tiefer. Vergebens ist die Kirche ausgeraubt und die Gegenparthey entblößt worden. Als zerränne das Geld unter den Händen der Einnehmer, stehen die Cassen immer leer; alle Gehalte zu Monaten ja Jahren rückständig: alle Versprechungen bleiben unerfüllt. Mit dem 1. Januar 1836 sind alle Militär- Civil- und Geistlichen-Besoldungen um 20—32 pr. Ct. reducirt worden; die Königin hat einen bedeutenden Theil ihrer Civilliste gestrichen; das Ministerium auf seine Gehalte gutentheils verzichtet. Aber bey ferne nicht zureichend dem Uebel zu steuern, hat dieses Mittel nichts anderes bewirkt denn die äußerste Aufregung der ganzen angestellten Classe nachzuziehen. — Ueberhaupt steigert sich die allgemeine Unzufriedenheit mit jeder getäuschten Erwartung, jeder vereitelten Hoffnung immer bedeutender. Während die Regierung einerseits von den Regierenden lediglich im Licht eines auszubeutenden Schatzes betrachtet wird, die Stellen daher außer allem Verhältniß zu dem Bedürfniß vervielfältigt sind, und der Andrang dazu der Art, daß ihrer Menge und der gänzlichen Ausschließung der Gegenparthey von denselben ungeachtet immer zehn Prätendenten auf eine Besetzung kommen, wälzen andrerseits die Regierten alle Schuld der sie betreffenden Uebel einzig auf die herrschende Gewalt, leiten immerfort alle öffentlichen Unglücke, welcher Art sie seyn mögen, alleine von der Persönlichkeit und den Maasregeln der Beamten her. Jedes Ministerium tritt, gleichsam vom Fluch der gesammten Nation beladen ab, wird von der Presse im rohesten Ton ungezügelter Leidenschaft zerrissen, im Koth herumgezogen. Jedes Ungeschick ist für dasselbe Verbrechen, jeder mißlungne Plan eine Todschuld. So verliert die Regierung selbst reißenden Schrittes die letzte Achtung, das letzte Ansehen. —

Neben den nimmer verlöschenden miguelistischen Umtrieben beginnen republicanische Tendenzen und Bewegungen immer unverhüllter ans Licht zu treten. Der erste Enthusiasmus für die junge Königin weicht mehr und mehr schneidender Kälte und Gleichgültigkeit. Und allbereits regt sich auch bedeutend schon die nationale Eifersucht gegen die Fremden und ihren Einfluß; namentlich gegen die Engländer; die Bevorzugung von englischen

Digitized by Google

Manufactuewaaren; die Einführung von englischen Sitten und Moden, gegen die englische Supertorität in einem Worte.

Spanien.

Portugals unmittelbare Nachfolgerin auf gleicher Bahn, weiß Spanien aber noch ungleich schroffere Züge denn sein entnervterer Schwesterstaat. — Die als das Heilmittel aller Staatsübel im Jahr 1834 angerufenen Cortes schlossen, Ende May 1835 von der Regierung aufgelöst, eine zehnmonatliche Sitzung, wie die portugiesischen, ohne viel andres denn die Kirchenreform, der erste der geforderten Punkte, eingeleitet zu haben. Die Regentin, einzig ihrem Vergnügen lebend, Achtung und Popularität mehr und mehr verlierend, die Trümmer des öffentlichen Schatzes in eitlem Glanz verschwendend, und Ueberdeuß der Geschäfte wie Unfähigkeit dazu immer offner an den Tag legend, hielt die Zügel des Reichs in immer schwächerer Hand. Endloser Streit über Principien und noch öfterer über reine Personenfragen zersplitterte unaufhaltlich die Kräfte der Verwaltung. Jeder Monat beynahe sah ein neues Ministerium unter den höchst gespannten Erwartungen auftreten, und wie es das Land um ein paar neue Projecte bereichert, von Verwünschungen überhäuft, ohne irgend ein Ergebniß, wieder abtreten. Von den verheißenen Verbesserungen unterblieben die mehrsten gänzlich, und die vorgenommenen beschränkten sich auf Decrete die nimmer in Vollziehung traten. Die Geistlichkeit behauptete sich über beschlossenen Reduktion ungeachtet in ihrem bisherigen Bestand fort, und der Verkauf einiger wirklich eingezognen Klostergüter so wie der Besitzungen des Prätendenten dienten bloß die Aufregung der Gegenparthey zu steigern, ohne die Staatscassen zu füllen, da deren Erlös weit geringer ausfiel denn erwartet worden.

Unter dem Schatten der öffentlichen Regierung theilten aber zwey andre kaum mehr geheim zu nennende Regierungen die factische Landesherrschaft unter sich. — Die eine, die Regierung des alten Spaniens, deren Zwecke die Erhaltung der bourbonischen Dynastie, der katholischen Religion, der hergebrachten Verfassung, Privilegien und Freyheiten, oder der absoluten Monarchie und Kirche mittelst Karl V. Ihr Centrum ist eine in Madrid selbst sitzende Generaljunta, welche in jeder Provinz als Haupt ihrer Verbündnen einen Commissär unterhält, der allein dieselben bey Namen kennt, die Neugeworbnen aufnimmt, sie zur Verschwiegenheit und thätigen Mitwirkung beeidigt, und Gewalt bis auf Leben und Tod über seine Angehörigen besitzt. Die andre, die Regierung des jungen Spaniens, deren Plane mit der Auflösung der Kirchengewalt durch die Vertilgung der Klöster und Mönche anfangen, mit der Eindämmung der königlichen Gewalt durch die Errichtung von Provincialjunten weiter schreiten, und erst in der Umwandlung der Staatskirche zur freyen Seele, der Monarchie zur Foderalrepublik enden. Ihre Organisation ist die nämliche wie die ihrer Gegner; der Hauptsitz ihres dirigirenden Comite's aber Barcelona; ihr oberster Leiter die europäische Propaganda. Beyde Mächte kämpfen mit den nämlichen Waffen, Aufruhr predigende Flug- und Zeitschriften, Beförderung der ihren Zwecken dienenden Männer in die öffentlichen Stellen, Verschwörungen, Volksbewegungen, förmliche Guerillasbanden, deren jede Parthey ihre eignen unverhohlen unterhält, so wie sie auch die wirkliche Seele des in dem Namen von Don Carlos und Isabella verfochtenen Krieges sind. Und vorzüglich sind beyder Angriffe hauptsächlich gegen die sie noch auseinander haltende Schranke, die bestehende Ordnung, das beyden gleich verhaßte Zwittersystem, gerichtet.

Aller Gegenanstrengungen ungeachtet dehnte sich die carlistische Insurrection von ihrem anfänglichen Heerd in den baskischen Provinzen immer weiter aus. Vergebens wurden immer neue Truppenabsendungen decretirt; vergebens unaufhörlich Generale gewechselt. In der zweyten Hälfte April war die königliche Armee hinter den Ebro zurückgeschlagen; die Truppen der Regierung in der äußersten Demoralisation verweigerten ferner den Kampf; die Desertion brachte ganze Reihen unter die Fahnen Don Carlos über. Carlistische Verschwörungen brachen auf allen Punkten des Reiches aus; in allen Städten regte sich die Geistlichkeit. Offen lag dem Prätendenten der Weg nach Madrid. — In der Verzweiflung ward die Quadrupelallianz angerufen. Frankreich und England verweigerten abermals die directe Einmischung, gestatteten jedoch die freye Werbung von Truppen auf ihrem Boden, indeß ihre vereinten Geschwader fortwährend die baskischen Küsten blokirt hielten. Portugal sagte nach langem Zögern ein Hülfscorps zu, welches aber die spanischen Grenzen erst im October und bloß dazu überschritt, um nach blutigen Feindseligkeiten mit den Einwohnern wieder zurückgezogen zu werden. Eine kräftigere Hülfe denn die fremde erwies sich inzwischen der innere überwiegende Haß gegen den Repräsentanten des Absolutismus. Die Furcht vor einem allgemeinen Nationalausbruch reichte ohne alle andre Waffe hin, den Sieger auf seiner Stelle festzubannen. Mit dem Ende Juny erfolgten Tod ihres Hauptanführers, Zumalacarregny, verlor die carlistische Armee ihre Seele, und begann unter der darauf eingetretnen Entzweyung der Chefs wiederum Boden zu verlieren. — Jetzt, durch fremde Anwerbungen, die carlistische noch mehr durch fremdes Geld verstärkt, setzen beyde Partheyen den Kampf mit erhöhter Erbitterung, in immer weiterer Ausdehnung fort. Neben den baskischen Provinzen und Navarra haben sich carlistische Freycorps über ganz Arragonien, Catalonien und Gallizien ergossen; in allen Gegenden des Reichs stehen carlistische Freybanden, welche unter eigenmächtigen Chefs sich sammelnd, unbeschränkt das Land durchziehen, Contributionen erheben, plündern, morden, und die Ausbedungen für die königliche Armee entweder unterdrücken, oder in der Entstehung wieder vernichten. Und wie strenge Gesetze gegen die geheimen Gesellschaften erlassen worden, wie zahlreiche Verhaftungen und Hinrichtungen immerfort statt finden, carlistische Complote wuchern ohne Ende fort.

Aber um wie viel auch der Kampfschauplatz sich erweitert, das Verhältniß bleibt immer das nämliche: die Carlisten durchziehen die Gebirge, die Christinos behaupten die Städte. Der Krieg, lediglich ein Streifzugsystem, nach welchem immer bloß Bande über Bande, Dorf über Dorf, Familie über Familie herfällt, ja öfters Vater gegen Sohn, und Bruder gegen Bruder kämpfen, in welchem die Namen der Legitimität von beyden Seiten alle Gewaltthaten sanctionieren, bringt nichts, ist nichts, denn die totalste Anarchie, die wildeste Zerstörung. So weit sein Gebiet sich ausbreitet, sind alle bürgerlichen, alle religiösen und Familienbande gelöst, alle Leidenschaften entfesselt; ist eine Barbarey allwaltend, wie die rohesten Völker kaum aufweisen. Welche Parthey immer die Oberhand behält, feyert der Brand der Dörfer, die Decimation ihrer Bewohner und die Erschießung der Gefangnen fast ausnahmslos den Sieg. Und wie viele und glänzende Berichte auch immer von beyden Seiten publicirt werden, deren Ergebnisse sind nimmer ein Entscheid; die Armeen stehen beyderseitig mehr auf dem Papier denn in der Wirklichkeit; sie sind gleichsam bloß da um die Spaltung, den gegenseitigen Kampf der gesammten Landesbevölkerung zu nähren statt zu enden.

Dem Carlismus gegenüber war die erste Regung der Republik ein Militäraufstand in Madrid am 18. Januar 1835; man proklamirte die Constitution von 1812, deren Hauptunterschiede von der gegenwärtigen Verfassung die Gleichstellung aller Culte und die Ausschließung der Beamten von den Kammern. Die Bewegung wurde durch Unterhandlungen, durch die Zusage völliger Amnestie und Absendung des schuldigsten Regiments nach der Nordarmee gedämpft. Im Triumphzug entfernten sich die Insurgenten, ihre Absichten von der Majorität der Kammern gebilligt, sie selbst vom Volk allenthalben unter Jubel und Festen empfangen. — Die Aneufung der Quadrupelallianz, die Einmischung des Auslands in Spaniens Angelegenheiten, allen Partheyen ein Greuel, beförderte die Plane des Radikalismus mehr denn sie dem Gegner Schaden brachte. Partielle immer zahlreicher und ernster werdende Bewegungen gegen die Geistlichkeit und das Ministerium auf verschiednen Punkten des Südens und Nordens so wie in der Hauptstadt selbst ließen durch den Verlauf der folgenden Monate die am Horizont aufziehende Gewitterwolke immer sichtbarer werden, bis endlich mit dem Abschlag Frankreichs und Englands, der verhängnißvolle July ihren ganzen Inhalt zu entladen begann. Den 5. ward in Saragossa durch die Nationalgarde und Bürgerschaft einmüthig die Constitution von 1812 proclamirt, und unverzüglich zur Plünderung der Kloster, Niedermetzlung der Mönche und Ansteckung der Häuser der Gegenpartey geschritten, indeß eine Erklärung an die Regierung abgieng, die Ordnung lediglich auf die Zusage der Aufhebung aller Kloster, der Totalreform der Geistlichkeit, uneingeschränkter Preßfreyheit und Absetzung aller andersgesinnten Beamten wiederherstellen zu wollen. Barcelona folgte dem Beyspiel; und wie durch electrischen Funken entzündet, loderte plötzlich die Flamme der wildesten Zerstörung gegen die Klostergeistlichkeit über den ganzen Norden und Süden, Osten und Westen des Reichs. Als die Urheberin aller Unglücke, welche Spanien je betroffen, als die alleinige Ursache seines Elendes, seines tiefen Verfalls beschuldigt, fiel die gesammte Ordensgeistlichkeit dem fürchterlichsten Volksgericht anheim. Die Kloster wurden allenthalben ein Raub der Flammen, ihre Bewohner das Opfer der greuelvollsten Mißhandlung und Metzeley. Ueberall waren die Nationalmilizen die Anführer des Pöbels in der Vollziehung, und überall schauten die Behörden und reglirten Truppen entweder ruhig zu oder die erstern dankten ab, die letztern schlugen sich zur siegenden Parthey. Alles was die Regierung zu Gunsten der Schlachtopfer thun konnte, war, wie es namentlich im Süden geschah, durch Schließung der Kloster und

Digitized by Google

Wegschaffung der Mönche dem Volke zuvorzukommen. Ihre Wohnungen leerten sich endlich von selbst. Ein am 25. July zur Aufhebung aller unter zwölf Gliedern haltenden Ordenshäuser erlassenes Decret, wodurch nicht weniger denn 900 auf einmal geschlossen wurden, war größtentheils vollzogen schon ehe es erschienen. Die Güter fielen dem Staat anheim. Die geweiheten Mönche wurden, die inländischen jeder in seine Heimath geschickt, die Ausländer mit Pässen versehen. Viele schlossen sich an Don Carlos Heer an; die größere Zahl aber, Spanier wie Fremde, fanden sammt einem guten Theil ihrer schon vorher geflüchteten Schätze in Frankreich, und noch mehr in Italien eine Zufluchtsstätte.

Der erste Schlag, das Vorspiel gleichsam, gelungen, folgte der zweyte, die Ausführung des eigentlichen Planes ohne Verzug. Den 5. August ward jetzt in Barcelona zuerst die Constitution von 1812 wieder proclamirt; der General der zur Herstellung der Ordnung abgesendeten Regierungstruppen ermordet; eine provisorische Junta errichtet, welche den bereits geflüchteten Generalcapitän sammt dem ganzen Regierungspersonal und den Oberofficieren absetzte, alle Stellen neu verlieh. Und wie Blitzesleuchten war abermals die Bewegung über ganz Spanien verbreitet. Schlag auf Schlag folgte eine Provinz, eine Stadt nach der andern, die Hauptstädte immer voran, ihre Dependenzen unverzüglich nach. Ueberall wurde die gleiche Constitution proclamirt, wurden die Behörden und Beamten durch Provinzialjunten ersetzt, welche, bis die an die Königin abgegangnen Forderungen ihre Genehmigung erhalten, die Zügel der Regierung behalten sollten. Ueberall waren die Forderungen einhellig — Entlassung der Minister, Wiedereinberufung der Cortes zur Abfassung eines neuen Wahlgesetzes, und hierauf ein neu constituirender Congreß, unbeschränkte Preßfreyheit, Aushebung einer Armee von 200,000 Mann zur Unterdrückung der baskischen Insurrection, Reorganisation der Nationalmiliz, endlich wieder Totalaufhebung der Klöster und Verkauf ihrer Besitzungen als Nationalgut. Ueberall wurden diese Begehren bloß unter den ehrerbietigsten Versicherungen von Ergebenheit, in vollkommen gesetzlicher Form eingereicht. Ueberall auch ging die Bewegung ebenfalls wieder ohne den geringsten Widerstand von Seite der Behörden noch der Truppen, und ohne andre Excesse denn einige Ausbrüche gegen die Carlisten und die Vollendung der Klosterschließung und Mönchevertreibung, unter allgemeinem Jubel und unter Festlichkeiten vor sich. Bis Ende des Monats befand sich beynahe die Gesammtheit der Provinzen in solch friedlichem Aufstand. In der Hauptstadt, wo bereits am 15. unter Aufführung von Barricaden die Garnison und Stadtmiliz vereint die Constitution proclamirt, war indeß die Insurrection infolge entstandner Entzweyung zwischen beyden Militärgattungen gedämpft worden; und eben so kam man in einigen andern Städten dem Ausbruch noch zuvor.

Die Königin versuchte den Weg der Strenge, erklärte alle Glieder der Provincialjunten außer dem Gesetz, alle ihre Beschlüsse null, sendete Truppen gegen die Hauptpunkte ab, und übete die Censur wieder ein. — Die neuen Gewalten verfuhren unterdessen mit der unumschränktesten Vollmacht, verkauften die Güter der geleerten Klöster, disponirten über die Staatscassen, erhoben Contributionen, machten Gesetze und warben Truppen zum Krieg gegen den Beärtendenten. Auf ihr Gebot sammelten sich zahlreiche Corps von Freywilligen, indessen die gegen sie abgesendeten königlichen Truppen zur großen Mehrzahl unter ihre Fahnen übergingen. Die reißend vorrückende Entwicklung ihrer innern Organisation legte immer klarer ihre Tendenz zur Föderalrepublik an den Tag. Die einzelnen Städte- und Districtjunten sammelten sich allmählig unter allgemeine Provincialjunten, und diese stellten sich wieder in jedem besondern Vicekönigreich oder Generalcapitanat unter eine oberste Centraljunta; die Centraljunten endlich correspondirten unter einander durch Commissarien. In Barcelona trat Ende August ein Generalcongreß des ganzen empörten Nordens zusammen, um eine neue Staatsorganisation zu berathen, deren Grundlage indeß immer noch der Thron Isabellens, aber mit republicanischen Formen seyn sollte. Um die Centraljunta von Andalusien vereint, sandte der noch raschere Süden seine Forderungen zu unterstützen, eine Armee gen Madrid, welche ohne irgend einen Widerstand zu finden, das Land brandschatzend, bis nahe an die Thore vorrückte.

Die Regierung gab nach; Mitte September trat der gemäßigte Liberalismus nach einer etwas über 10monatlichen Herrschaft aus dem Ministerium ab, und der entschiedne Radicalismus unter Zusage aller laut gewordnen Wünsche ans Ruder. Die aufgestandnen Provinzen ertheilten die Bestätigung der von ihnen ernannten neuen Generalcapitaine und Beamten; die Cortes wurden auf den 16. November einberufen um ein Wahlgesetz zur Bildung einer neuen Nationalversammlung abzufassen welche alsdann die Verfassung dem Volkswillen gemäß zu revidiren hatte; endlich wurde ein Decret zur Aushebung von 100,000 Mann gegen Don Carlos erlassen. Durch diese Zugeständnisse einigermaaßen beschwichtigt und mehr noch durch eigne Zerwürfnisse, durch die Unvereinbarkeit ihrer definitiven Pläne zerfallen, unterwarfen sich die jungen Republiken eine nach der andern, und lösten sich auf; nach ihnen endlich auch Mitte October die andalusische Armee. Die Leiter des Aufstandes traten von den Junten und dem Heeresbefehl in die Kammern über, welche unter den auffallendsten Gunstbezeugungen von Seite des Throns zur bestimmten Zeit eröffnet wurden. Ohne aber das neue Wahlgesetz, noch sonst etwas, zu Stande gebracht zu haben, sind sie Ende Januars dieses Jahres von der Regierung wieder aufgelöst worden; die Wahlen zu einer neuen Versammlung gehen wirklich vor sich.

Inzwischen ist der Zustand der Finanzen so beschaffen, daß nächst der Ausbeutung der geistlichen Baarschaft trügerische Finanzoperationen wirklich die alleinige Ausbulfe des Ministeriums sind. Die feilgebotnen Klostergüter finden wegen Mangel an Vertrauen in die Stabilität keine Käufer; und die Schließung neuer Anleihen oder die Auferlegung neuer Abgaben sind gleich unmögliche Dinge geworden. Alle Besoldungen sind rückständig; alle Staatsauslagen bleiben unbezahlt: die Ausrüstung der neuen Armee wird lediglich aus freywilligen Gaben, welche von der Königin heerab der Adel, die Beamten der Handelsstand, durch die unmittelbare Gefahr aufgeschreckt, gebracht haben, und dem Ertrag der zahlreichen Loskäufe von der Recrutirung bestritten. Beyde Hülfsquellen haben sich indeß bis jetzt als völlig unzureichend erwiesen.

Ueberhaupt ist Spanien, man darf wohl sagen, in jeder Beziehung zum tiefsten Grad von Verfall, von Auflösung und Demoralisation herabgesunken. Elend und Barbarey, Schwäche und Grausamkeit charakterisiren alleine mehr diese einst so große und edle Nation. Die Regierung hält einzig noch durch Gaukelspiel, eitle Vorspieglungen, leere Versprechungen, Ränke und Täuschungen. Die Armee, unbesoldet, im allerelendesten Zustand, der Selbstunterhaltung überlassen, ohne Spur von Achtung oder Zutrauen gegen ihre Officiere, ist im eigentlichen Sinn eine bloße Räuberhorde; die Desertion schwächt unaufhörlich ihre Reihen, indeß die neuen Rekruten sich entweder nicht ausheben lassen, oder nach wenigen Tagen ebenfalls wieder verschwinden. Die fremden Truppen einerseits durch die spanischen Befehlshaber allenthalben zurückgesetzt, und in völliger Unthätigkeit erhalten, oder aufgelöst um unter ihre eignen Corps verschmolzen zu werden, andererseits von der Landesbevölkerung, vornehmlich von den Milizen, infolge des allgemeinen Nationalhasses gegen die Ausländer auf jedem Zuge zu 10 bis 20 des Tags gemeuchelmordet, unbezahlt, im Elend verschmachtend, von Seuchen aufgerieben, sind ebenfalls durchgehends in die äußerste Demoralisation und Disciplinlosigkeit gerathen. Das Volk unter dem bald über das ganze Land ausgegossnen Guerillakrieg immer allgemeiner vom Landbau zu den Waffen, von der Arbeit zur Plünderung sich wendend, wandelt sich reißend, man möchte sagen, zu einer einzigen Banditenbande um. Ackerbau, Industrie und Gewerbe stocken allenthalben gänzlich; die Fabriken des Nordens stehen aus Mangel an Absatz in immer größerer Zahl still; ihre Arbeiterschwärme irren brodlos umher, und schon hat in einigen Städten das Volksgericht bereits auch über die Maschinerie anzuheben begonnen. Neben den Klöstern sind hier und dort schon öfters industrielle Etablissements mitzerstört worden. In einigen Theilen des Südens hat im verflossnen Jahr die Hungersnoth einen furchtbaren Grad erreicht. Allenthalben waltet völlige Gesetzlosigkeit; Banden durchschwärmen plündernd und verheerend alle Provinzen bis an die Thore der Städte: in diesen selbst nehmen Mordthaten und Diebstähle immer mehr überhand. Das Gewirre zu vollenden, wimmelt endlich das Land von fremden Abenteurern, jenem Auswurf Europa's der immer da sich einfindet, wo die Auflösung des gesellschaftlichen Körpers Zehrung darbietet, indeß andererseits neben Geistlichen und Carlisten die besitzende Classe überhaupt immer stärker auszuwandern beginnt.

Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 58. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 5. May 1836.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. vorauszubezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der blos monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Die Geschichte der geoffenbarten Religion, und die Classification der Völker nach dieser.

Rrligion will auf deutsch Wiederverbindung sagen. Die geoffenbarte Religion ist also die Lehre der Wiederverbindung mit Gott, die Unterweisung durch Gott, was der Mensch zu thun hat, wenn er sich mit seinem Vater im Himmel wiederverbinden will. Und dazu, ja dazu allein, sind die Menschen auf den Erdboden gesetzt, daß sie ihren Herrn suchen sollen, ob sie ihn fühlen und finden möchten. Diese ihre Lebensaufgabe ist ihnen auch nicht etwa zu schwer gemacht; es ist nicht zu viel gefordert, daß sie ihn entdecken sollen; denn Gott ist den Menschen allen ganz nahe und gleich nahe; alle leben, weben und sind in ihm, und er in allen. Wir sind seines Geschlechts. Kein Mensch auf dem Erdboden kann sagen, Gott habe sich ihm nicht geoffenbart, er hätte ihn nicht kennen können. Seit Menschen sind, ist es allen bekannt daß Gott sey; alle Menschen wissen es, oder können es wenigstens wissen; nämlich 1) aus der Wahrnehmung seiner Werke, an der Schöpfung. Darum ist durch das ganze Reich der Natur alles nicht aufs einfachste sondern aufs verwickeltste eingerichtet; nicht aufs wenigst zusammengesetzte, sondern aufs künstlichste beschaffen, und allem Lauf eine gewisse Breite gelassen, auf daß einleuchte, welch ein großer Meister das Werk gemacht habe, und man merke, wie dasselbe nicht als eine bloße Mechanik sondern durch einen Geist bewegt werden müsse. 2) Aus der Tradition, der Uroffenbarung welche von den Stammvätern der Menschheit auf alle Völker und Länder der Erde fortgepflanzt, und von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt worden, indem Gott neue Apostel, Zeugen, unter sie hingesendet, oder in ihrer eignen Mitte Reformatorrn, Zurückführer auf dir ursprünglich empfangne Lehre erweckt hat.

Kein Volk, kein Land hat die Entschuldigung, Gott habe sich ihm nicht geoffenbarrt; alle kennen ihn, oder können ihn wenigstens kennen, wenn sir ihn nur suchen wollen. Und gleich wie Gott selbst sich allen geoffenbart hat und noch fort offenbart, desgleichen hat er auch von Anbeginn allen dir Religion, den Weg zur Wiederverbindung mit ihm kund grmacht. Denn 1) sind sich alle Menschen, Heiden und Gläubigr, selbst rin Gesetz; alle habrn das Gesetz Gottrs in ihren Herzen beschrieben, sintemal allen das Gewissen bezeuget, dazu auch in allen die Gedanken sich untereinander verklagen oder rechtsprechen. Und 2) haben alle Völker, dir heidnischen wie die gläubigen, durch die Tradition der Urväter das Gesetz Gottes, in den Hauptzügen wenigstens, auch äußerlich rmpfangen, und alle etwas Gebildetern haben es in Büchern aufbehalten und fortbewahrt.

Den Völkern aller Zeiten, der ganzen Erde, sind also Gott und sein Gesetz, ein und derselbe Gott und ein und dasselbe Gesetz, kund geworden. Durch alle Zeiten und unter allen Völkern ist eigentlich nur Eine Religion dagestanden, und die unzähligen Anomalien, welchr wir in der Rücksicht wahruehmen, sind nicht verschirdnr Rrligionrn, sondrrn bloß verschiednr Grade des Abfalls von ein und derselben Religion; bloß mehrere oder minderr Fälschung der reinen ursprünglichen Offenbarung. Bis jetzt hat die reine Religion noch kein Volk; bloß sind die einrn Völker ihr näher, die andern ihr ferner. Der allgrmeinr Begriff, daß es auf Erde viele Religionen gebe, und nur rin Volk, das die rrchtr habr, ist das gerade Gegentheil von der Wahrheit. Allen Völkern ist vielmehr nur Eine, und zwar die rechte Religion geoffenbart, aber kein Volk hat bis jetzt sie angenommen. Sir sind allesammt nur immer abgewichen; wo ist das nach Gott frage, wo ist das verständig wärr? Aller Herz ist noch mehr oder weniger verfinstert; indem sie sich selbst für weise halten, sind sie noch alle immer mehr oder weniger in Thorheiten verfallen, erkennrn nicht Gott sondern ein elendes Bild ihrer Phantasie bloß für Gott, und glauben nicht seine Lehre sondern statt dieser ein Gemächte ihrer Erfindung, den Weg zu ihrer Wiederverbindung mit ihm. Darum, weil allr Völker bis jetzt Gottes Wahrheit verwandelt haben in Lügen, und geehrt und gedient dem Geschaffnen mehr denn dem Schöpfer, sind auch alle noch versunken in ihre schändenden Lüste, und leiden an deren Folgen. Alle erkennen dies an den andern, und vrrdammen sie deshalb; und alle thun eben dasselbige, was sie an den andern richten, selbst. Damit geben sie Zeugniß, wir sie wirklich alle wissen was sie thun sollen, aber alle es nicht thun. Alle Völker erkennen also erst rin falsches Bild für Gott, und erst eine Phantasie für die Religion, d. h. für den Weg zur Wiederverbindung mit Gott. Nur so viel ist richtig, die Völker stehen auf weiten Stuffen über einander; sie stehen höher, in welchem Maaß ihnen Gott sich und sein Gesetz reichlicher hat offenbar werden lassen; nicht etwa jr nachdem sie von sich aus die Erkenntniß Gottes reiner bewahrt, also mehr der eignen Weisheit gehabt, sondern bloß jr nachdem ihnen Gott mehr entgrgengekommen.

Durch Noah wurden seine drey Söhne, Sem, Ham und Japhet, und durch diese die Stammväter aller Völker, aus denen die jrtzige Erdenbevölkerung hervorgegangen, in der geoffenbarten Religion, in der Religion Abrahams, d. i. im Glaubrn an Gott und in drr Hoffnung auf einen Mittler unterrichtet. Der geschehenr Fall des Menschrngeschlechts war Anfangs noch in frischer Erinnerung; die Urberzeugung daß es deshalb einer Wiederverbindung und dazu einer Wiederversöhnung mit Gott bedürfe, noch allgemein; und der Glaube an dir Nothwendigkeit einrs Mittlrrs zwischen Gott und den Menschen der Glaube aller Völker. Indem sie ihr Nichts einsahen und ihre Unwürdigkeit fühlten, erkannten sir, wie sir durch sich selbst zu dem Allerhöchsten und Heiligsten nicht Zutritt haben könnten. Sir erkannten, wie er zu erhaben und zu rein, sie zu gering und zu unrein, daß einr directe Gemeinschaft zwischen ihm und ihnen sollte stattfinden können. Sie verstanden daher noch alle wohl, wie es rines Mittlers bedürfe, der zwischrn sir und Gott tretend, ihrr Gebete und Opfrrdarbringungen annrhme und weiter vor den Thron bringe. Da abrr das Geheimniß, wir die Welt versöhnt und wiedrrverbun-

Digitized by Google

den werden sollte, der Mittler welchen Gott ihr bestimmt, noch nicht geoffenbart worden, hoben sie an eigne Mittler zu wählen, um sich durch sie an den höchsten Gott zu wenden. Und dies war der Anfang der Religionsverfälschung auf Erden. Aus der Scheu direct vor den höchsten Gott hinzutreten, verbunden mit der Unkenntniß des wahren Mittlers durch den man sich an ihn wenden soll, folgte alsobald die Wendung zu falschen Mittlern, und somit zu Religionsweisen die nicht sind, was der Name bedeuten will. — Nicht alle Völker geriethen aber weder auf den gleichen Abweg noch in gleich weite Entfernung von der Wahrheit, sondern von Anbeginn verließen die einen die geoffenbarte Religion gleich mehr, und blieben die andern ihr näher; also daß von den drey Urvätern Sem, Ham und Japhet an schon die Gradation unter ihnen anhob.

Der Stamm Ham, von der wenigsten geistigen Tiefe, und dem äußerlichsten Sinnenleben, erkannte von Anbeginn Gott am wenigsten als den Geist oben im Himmel und innen in sich. Es blieb ihm bloß eine allgemeine Erinnerung an ihn als den Schöpfer, den man als den Geber alles Guten verehren müsse, und an den Satan, vor dem man sich als vor dem Feind der Menschen zu fürchten habe. Er faßte daneben das Bedürfniß eines Mittlers und Wiederversöhners am wenigsten. Infolge dessen sah Ham Gott bald nur in den nächsten Werken der Natur um sich her, betete ihn bald einzig mehr als den alle irdische Materie erzeugende und ihr innwohnende gute Geist an; verwechselte endlich Geist und Materie, und betete nun die Werke allein, den Schöpfer darin gar nicht mehr an. Als überirdischen körperlosen Geist dachte er sich bloß den Satan noch, und betete als Geist bloß diesen noch an, um seinen Zorn abzuwenden. Anstatt auf den Mittler zu hoffen, der die Menschen wieder mit Gott versöhnen würde, errichtete er also eigentlich dem Satan einen Dienst neben Gott. So entstand allmählig der Fetischmus, derjenige Aberglaube, welcher Gott nur in den Dingen der irdischen Schöpfung, in Thieren, Pflanzen, Steinen, in Bergen, Wassern, Quellen u. s. w. sieht, die Kraft nur welche diese erzeugte und ihnen als das belebende fortherhaltende Princip innewohnt, als Gott anbetet, und neben diesem Gott der Materie bloß den Satan als Geist, von den Geistermächten bloß die gefallne erkennt und verehrt. Diese Religionsweise, die größte Abweichung von der geoffenbarten Religion, ist heute noch diejenige der meisten hamitischen Stämme, insofern sie rein und ohne Communication mit andern höhern Stämmen geblieben. — Nach dem Fetischmus erwählt sich jeder Einzelne einen hauptsächlichen Gegenstand, in dem er die Gottheit anruft; jeder erwählt nach Gefallen sich seinen besondern Vermittler mit Gott; und der Cult besteht vornehmlich nur im Beschwören der bösen Geister, daß sie die Menschen nicht plagen. Indem aber die Fetischdiener Gott bloß in der Materie, und den Satan allein als Geist anerkennen, räumen sie jenem die kleinste, diesem die größte Gewalt über sich ein. Heilige Bücher besitzen sie durchgehends keine. Die Hauptkunst ihrer Priester geht dahin, die bösen Geister, sey es wahr oder angeblich, so zu versöhnen, daß ihnen dieselben nicht bloß nicht schaden, sondern sich zu ihrem Dienst stellen, zu ihrem Nutzen wirken.

Der geoffenbarten Religion um ein vieles näher blieben von Anfang diejenigen Völkerstämme, welche aus Mischungen von semitischem und hamitischem Blut hervorgegangen. Nicht nur bewahrten sie die Vorstellung von Gott geistiger; es blieb ihnen auch die Erinnerung an einen nothwendigen Mittler und Wiederversöhner viel lebhafter. Sie suchten aber diesen verborgnen Mittler am unrechten Ort. Ihre erste Abirrung war: sie glaubten alle Himmelskörper von Geistern auf ähnliche Weise bewohnt, belebt und bewegt, wie der Körper durch die Seele bewohnt und bewegt wird, und diese Geister als Mittelwesen zwischen Gott und den Menschen haltend, sahen sie dieselben als die geeignetsten Mittler zwischen beyden an, richteten sich also an sie als ihre Fürsprecher. Und da die Planeten der Erde am nächsten, auf diese den größten Einfluß zu üben scheinen, gaben sie ihren Geistern auch den ersten Rang als Mittler. Von diesem Gesichtspunkt aus machten sie sie zum Gegenstand ihres Cultus. Anfangs fand ihre Verehrung ohne Bilder statt; man wandte sich im Gebet nach dem Himmelskörper, dessen Geist man anrief. Da aber die Gestirne, beständig auf- und untergehend, bald über bald unter dem Gesichtskreis sind, fieng man an Bilder nach ihrem Namen getauft, aufzustellen, und dachte auf deren Weihe würden die Geister der Sterne eben sowohl in diesen Bildern ihres Namens als in ihren eignen Wohnungen gegenwärtig seyn. So folgte aus der falschen Vorstellung vom Mittler nunmehr weiter der Bilderdienst. So entstand die Verehrung von Sonne, Mond, Jupiter, Mars, Venus, Merkur u. s. w., anfänglich als der Geister in den Himmelskörpern dieses Namens, nachher als der nämlichen Geister in den Statuen ihres Namens. Daher die grossen Götter des Alterthums. Eben so früh verfiel man daneben in den Glauben, auch die Seelen ausgezeichneter Verstorbener könnten als Mittler angesprochen werden, und sich bey Gott für die Ihrigen, die noch auf Erde wären, verwenden. So vergötterte man neben den vermeinten Planetengeistern eine immer zunehmende Zahl abgeschiednr Menschen, und fieng an die Todten um Rath zu fragen. So erweiterte sich der Götterkreis immer mehr.

Diese Art der Abgötterey nahm ihren ersten Anfang in Babylon, dem frühsten von den Menschen gegründeten Reiche. Kaum hatte Nimrod, der Sohn Cusch und Großsohn Ham, in der profanen Geschichte Ninus genannt, sich durch Empörung und Abfall ein eignes politisches Reich zuwege gebracht, mußte in diesem von Gott losgetrennten Reiche nothwendig auch der Abfall von der rechten Religion nachfolgen. In dem sich fälschenden Staat mußte alsobald auch eine sich fälschende Kirche entstehen. Dies war der eben beschriebne Cultus falscher Mittler. Jenes erste Reich faßte alle ersten Keime der spätern Menschencivilisation überhaupt in sich, die geoffenbarten Anfänge zu allen Künsten und Wissenschaften. Die Haushälter über diese geistigen Schätze wandten aber ihre Kenntnisse gleich von Anfang bloß dazu an, sich und die Welt von ihrem einfachen Urzweck, vom Suchen Gottes auf dem wahren Weg abzubringen; von der empfangenen Offenbarung geriethen sie in jeder Beziehung alsobald in die Wege ihrer eignen Weisheit, d. i. ihrer Thorheit; und so dienten bald auch alle Künste und Wissenschaften nur dazu von Gott zu entfernen, statt auf ihn hinzuleiten. Von Chaldäa aus verbreitete sich die genannte Fälschung der geoffenbarten Religion bald weiter, hauptsächlich in westlicher Richtung, durch die Welt. Sie ward von Babylon zuerst nach Aegypten, und von da nach Griechenland herübergebracht; die Griechen breiteten sie ferner unter alle Nationen des Occidents aus. Dieser Religion lagen eigne heilige Bücher zu Grund, die zum Theil aus dem grauesten Alterthum herrührten. Was ihr unter den alten Völkern ein besondres Ansehen erworben, ist, daß aus ihr die besten Astronomen der Vorzeit hervorgegangen. Da die Gestirne die Hauptgottheiten dieser Religion, machten ihre Priester die-

Digitized by Google

selben zum Hauptgegenstand ihrer Betrachtungen und Studien. Sie wurden Chaldäer im engern Sinne geheißen; und galten wie für Astrologen, Sterndeuter, zugleich auch für die größten Weisen ihrer Zeit. Sie gebrauchten bei der Weihung der Statuen eine Menge von Zauberformeln, um die Geister der Himmelskörper in dieselben herabzurufen. Aus der Verehrung der Statuen ist weiter der Gebrauch der Talismans hervorgegangen. Diese erste Fälschung der geoffenbarten Urreligion, diese erste babylonische Kirche, hat ihren Todesstoß erst mit der Einführung des Christenthums und des Muhamedanismus empfangen; jedoch bestehen im Orient noch immer einige Anhänger derselben unter dem Namen von Sabäern.

Wohl eben so frühzeitig als der Planetendienst sich in der Welt diesseits des Euphrats zur allgemeinen Religionsweise ausbreitete, wurde durch die Stämme semitisch-hamitischen Bluts, welche jenseits vom Euphrat zogen, die brahmanische Fälschung der Religion ausgeboren, welche mit ihrer später entstandnen Tochter der buddhistischen, in allen Ländern Asiens jenseits des Indus die herrschende geworden. Die Wurzel des Brahmanismus war die genaue und vollständige Tradition der Offenbarungen Gottes an die Patriarchenwelt, die nämliche Urlehre welche im Gesetz Mose, besonders im 1. Buch, enthalten ist, wie denn auch der Hauptgott der Indier, Brahma, kein andrer als Abraham. Die ursprüngliche Religion Indiens war die Religion Abrahams. Aber nicht lange, so wurden diese Ueberlieferungen der reinen Lehre in Symbole eingewickelt, und im öffentlichen Gottesdienst allein in diesen mehr gefeyert. Die Folge davon war, daß der wahre Sinn derselben Volk und Priestern immer mehr aus dem Gedächtniß entschwand, bis endlich die Symbole als die Sache selbst angesehen, und der Gegenstand der Verehrung geworden. Die Hülle der Dichtung umzog die Wahrheit, bis sie endlich unkenntlich geworden. Die tiefe Grundidee aller Religion die vornehmlich im sinnigen Orient sich entwickelt — die Erkenntniß, daß Einer in Allem und Alles in Einem, Gott in der ganzen Welt und die ganze Welt in Gott — ward zur Weltvergötterung; die Geschichte der Einwirkung Gottes auf die Menschheit zu einer endlosen Wandelung, Metamorphosirung der Gottheit in irdische Gestalten; die Lehre von der progressiven Erhebung des gefallnen Menschen bis zur Wiederverbindung mit der Gottheit, gestaltete sich zum Glauben einer mehrtausendjährigen je nach Verdienst auf- oder absteigenden Seelenwanderung durch höhere oder niedrigere Menschen- und Thierkörper; die Lehre von der nothwendigen Ertödtung der irdischen Natur führte zur Auferlegung der martervollsten Selbstpeinigungen. Die Verehrung des unsichtbaren Gottes wandte sich überhaupt ausschließend an dessen sichtbare Aeußerungen, die Elemente und Kräfte der Natur.

Indessen beide genannten Religionen sich westlich und östlich hin ausbreiteten, gestaltete sich mitten inne zwischen beyden, in Persien, die Religion der Magier, welche bis zum Muhamedanismus hier die herrschende blieb, und von welcher ebenfalls noch jetzt Ueberreste vorhanden. Reiner als jene beiden Religionsabweichungen, um einen Grad der Wahrheit näher, verabscheute dieser Glaube alle Anbetung Gottes in Bildern, nahm zwey ursprüngliche höchste Geister an, Gott und den Satan, und lehrte daß das Menschengeschlecht jetzt noch unter der Herrschaft beyder stehe, indem noch ein Kampf zwischen beyden stattfinde, der am Ende der Welt aber mit dem Sieg Gottes über den Satan, und mit dem Gericht, der Sonderung von Gut und Böse von da an in zwey Reiche schließen werde. Der Satan war verabscheut, Gott allein angebetet, des Mittlers aber vergessen. Und obschon aller grobe Bilderdienst verworfen ward, vermochte jedoch auch diese Kirche noch nicht sich Gott als reinen Geist, unsichtbar, sondern unter einem äußern Symbol bloß zu denken. Man stellte sich Gott unter der Gestalt des Lichts, den Satan unter der Gestalt der Finsterniß vor. In der Sonne als im hellsten Licht glaubte man Gott vorzüglich wohnend, und betete daher immer vor einem Feuer oder gegen die Sonne gewandt. Zu allgemeinen Zusammenkünften waren auf den Bergen und Höhen Altäre errichtet, auf welchen ein ewiges Feuer unterhalten wurde. In diesen Feuern glaubte man Gott wie in der Sonne persönlich anwesend. Die Hausandacht geschah vor einer brennenden Lampe.

Die Religion der Magier erhielt ihre höchste Ausbildung durch Zoroaster, welcher entweder ein Abtrünniger aus Israel, oder wenigstens mit der Schrift bekannt wie ein Israelite gewesen seyn muß. Wie der Muhamedanismus ein Auswuchs des zweyten Widderhorns Dan. 8, desgleichen war die Religion Zoroasters ein Auswuchs des ersten; in Ceremoniell und Glaube nichts andres denn ein vermenschlichtes Judenthum. Sie sollte nach dem eignen Ausspruch ihres Stifters keine neue Lehre, sondern bloß eine Reformation des Magismus, eine Zurückführung desselben auf ihren Ursprung, die Religion Abrahams seyn. Seine Hauptberichtigung bestand darin, daß er nur Ein höchstes Wesen erwies, unter welchem die zwey Principe des Guten und des Bösen, beyde ständen. Anstatt der bloßen Altäre führte er Tempel ein, gab vor das im Haupttempel brennende ewige Feuer vom Himmel empfangen zu haben, und ordnete an, daß von diesem fernerhin das Feuer für alle andern Tempel genommen würde. Den Priesterstand zu desto größerm Ansehen zu erheben, setzte er ihn, wie es schon der indische und chaldäische waren, zum ausschließlichen Depositar aller Wissenschaften ein, also daß der Name eines Magiers wie der des Brahminen und Chaldäers gleichbedeutend mit dem eines Gelehrten wurde.

In allen genannten Kirchen war der Priesterstand im fast alleinigen Besitz nicht nur der religiösen sondern aller Kenntniß, der Weisheit überhaupt, und dadurch dem Volk fürs Zeitliche unentbehrlich wie fürs Ewige. Um sich in diesem Ansehen, in seiner Unentbehrlichkeit zu erhalten, war er auch interessirt, seine Kenntnisse immer größtentheils zurückzuhalten, das Wichtigste als Mysterium in seiner Mitte zu bewahren, und von allem nur die Umrisse der Menge mitzutheilen. In allen Gottesdiensten wurden Symbole gefeyert, die nicht vom Volk sondern nur von den Priestern und höchsten Staatspersonen ihrer wahren Bedeutung nach verstanden wurden. Nur diese hatten gleichsam den Schlüssel, erkannten in diesen Sinnbildern die darein gehüllte Wahrheit, die reine Urreligion. Für die große Masse hielt man je hinreichend, sie mit den allgemeinen Vorschriften der Moral bekannt, und durch einen theatralischen Gottesdienst in einer gewissen religiösen Furcht zu erhalten. In allen diesen Kirchen bildete die Geistlichkeit entweder einen besondern erblichen Stamm in der Nation, oder war wenigstens in Hierarchien geordnet, die der katholischen mehr oder weniger ähnlich. Alle hatten ihre heiligen Bücher, ihr geschriebnes Grundgesetz, in Form und Inhalt dem mosaischen Gesetz nachgebildet, aber, wie die Bedeutung der gottesdienstlichen Symbole der Menge unzugänglich erhalten. Und alle diese Bücher enthielten auch einige dunkle Weissagungen auf den zu kommenden Mittler und Welterlöser, auf die Wiederherstellung alles Gefallnen am Ende der Zeit in den ursprünglichen Stand, und auf das einst zu erwartende Reich des Friedens und der Gerechtigkeit.

Digitized by Google

Die höchst stehende äußere Kirche des Alterthums war die israelitische. Der Stamm Sem reinen Blutes erhielt die geoffenbarte Religion auch durch alle Zeiten am unvermischtesten. Der Gott Israels war die reine Offenbarung Gottes wie er ist; und sein Gesetz die richtige Religion; sein Anrufen das Anrufen des wahren Mittlers, und sein Gottesdienst die lautern Symbole der durch ihn verheißnen Wiedervereinigung. Nachdem die Religion Israels völlig ausgebildet worden, zerstreute Gott ihre Bekenner durch die ganze Welt, um überall durch sie wieder reinere Religionserkenntniß unter die Völker zu ergießen. So drang durch alle Gebiete der damaligen babylonischen, magischen und indischen Religionen immer von Zeit zu Zeit wieder ein neues und vermehrtes Offenbarungslicht. Kein Volk dahin nicht Juden kamen, und daselbst durch sie der wahre Gott und die geoffenbarte Religion in ihrer Reinheit nicht öffentlich und laut stets wiedererkündigt wurden.

Die Abweichung der japhetischen Stämme von der empfangenen Offenbarung war Anfangs eben dieselbe wie die der semitisch-hamitischen, von Babylon ausgegangne. Später wurde aber ihre Religion eine Mischung aus immer verschiednern Quellen. Der Anfang alles Lichts kam aus dem Orient. Dort holten die Griechen die Anfangsgründe zu all ihrem Wissen; die Weisen Griechenlands durchzogen zu verschiednen Zeiten ganz Asien bis nach Indien um von den Weisen aller Länder zu sammeln, was sie ihnen geben konnten. Die jüdischen heiligen Schriften müssen ihnen zunächst bekannt geworden seyn. Sie bekamen auch eine große Hochachtung für die Religion der Magier, sobald sie damit bekannt geworden; Plato war der Name Zoroaster bekannt, und Pythagoras soll selbst ein Schüler dieses gewesen seyn. Daß die griechische Philosophie nicht zuerst von den Söhnen Japhets sondern Sems ausgekommen, ist jedenfalls mehr als wahrscheinlich; aber da die Weisheit, die von Menschen kommt, bey diesen überhaupt und bey den Kindern Japhets insbesondere zu allen Zeiten höher gegolten hat denn die Weisheit die von Gott kommt, ist der Urquell der griechischen Philosophie mehr das orientalische Heidenthum denn die Offenbarung in Jerusalem gewesen. Die aus Asien zurückgebrachten Schätze verarbeiteten die Japhetiten in Europa weiter zu neuen eignen Systemen. Ihre Eigenthümlichkeit war von Anfang, Dan. 8, alles mit Menschenauge zu betrachten, alles aus eigner Vernunft nur beholen und herhaben zu wollen. Infolge dieses angeborenen Hanges verwandelte sich die Lehre der Religion unter ihnen von frühem an in vielfältige besondere Systeme. Vergessend daß sie die Offenbarung Gottes ursprünglich nicht aus sich sondern von anderswoher empfangen hatten, bildeten sie sich bald ein, die religiöse Erkenntniß komme bloß aus dem Menschen, aus der Vernunft. Somit entstand unter ihnen die Philosophie, die den Japhetiten eigenthümliche Religionsfälschung; angeblich die Erkenntniß Gottes und der Religion aus der Vernunft; in der That aber die bloße Verarbeitung der frühen von außen empfangnen Begriffe in eigne Systeme. Mit der Zeit wurden der Quellen, aus denen man neue religiöse Begriffe schöpfte, immer mehrere, und die Religion der Japhetiten ward also ein immer bunteres Gemische aus den Religionen aller Völker und eignen vernünftigen Ansichten aller Zeiten.

Die frühste Religionsweise der Japhetiten war die babylonische mit einem Zusatz von hamitischem Fetischmus, oder die ägyptische Religion, Planetenverehrung und Bilderdienst. In der Folge kamen Begriffe aus der magischen, indischen, jüdischen und christlichen Religion hinzu; alle nach Gutdünken der eignen Vernunft zusammengesetzt, und meist im Wahn eigner Erfindung angenommen. So gestaltete sich allmählig die Religion der Griechen und Römer, das Heidenthum des Abendlandes, eine Religion in der die Vernunft von Anfang sich die Stelle des Geistes Gottes anmaßte, durch welche demnach der Mensch sich eigentlich an Gottes statt setzte; welche die menschliche Vernunft als den Mittler zwischen Gott und dem Menschen lehrte; Phantasie an die Stelle des Glaubens und das Schöne an die Stelle des Guten unterschob. Das bunteste Gemisch aus allen Religionen und aus Leere an Religion zugleich, welches in seiner Entwicklung den Glauben immer mehr zum Aberglauben, und den Menschen immer mehr zum Gott stempelte. Von den Japhetiten gieng auch zuerst die vollkommne Gotteslängnung aus. Die Erkenntniß der Denker unter ihnen, daß ihr aus allen Enden zusammengetragnes Religionsgemische eigentlich ohne Vernunft und Gottes unwürdig sey, brachte sie zuletzt auf die Verwerfung statt dieses Gemisches Gottes und der Religion selbst. Die Epicuräer waren die erste Wurzel der Atheisten; ihre Annahme, daß die Schöpfung von ungefähr entstanden, und einst eben so wieder ins Nichts zurückkehren werde, gab der Lebensbestimmung des irdischen Menschen den weitesten Raum. Eine heilige Urschriften konnte die japhetische Religion schon ihrer Natur nach nie weder haben noch bekommen. An ihrer Stelle dienten je die Werke der hervorstechendsten Philosophen des Zeitalters. Der Cult wie die Lehre ward dem Orient abgeborgt, und immer nach Willkühr von Zeit zu Zeit neu verändert. Die Kirche wurde von Anfang dem Staat untergestellt, und als bloßer Hebel dieses letztern, als Mittel die Menge im Zaum zu halten, geachtet. Daher ward gesorgt, daß in der Masse die von außen empfangne Religion vorwaltend bleibe, während dagegen die Oberen des Volks hauptsächlich immer bloß auf die von innen durch die Vernunft geoffenbarte Religion horchten. Die Religion der Japhetiten hatte von Anfang den glänzendsten Gottesdienst und die meisten öffentlichen Feste; das Aesthetische jenes sollte die Phantasie erheben die allgemeine Freude in diesen die Sinne einnehmen. Eine festgeordnete Priesterhierarchie, die über das Land ausgebreitet, und dem Staat untergeordnet war, sollte das Volk durchgehends mit der Religion zum Gehorsam anhalten. Die Kunde des höchsten einigen Gottes erhielt sich auch hier bloß als Mysterium unter den obersten Graden der Priester und Staatsbeamten fort; dem Volk wurden bloß die Mittelgeister, die unter Gottheiten zur Verehrung dargestellt.

Eigenthümlich bildete sich die Religion der amerikanischen Urvölker; da diese bis auf die neuste Zeit isolirt gestanden, nie mit andern Völkern in Verbindung gewesen, mußte ihr Abfall ebenfalls ein besonder werden. Sie trugen den Schatz der Urtradition mit sich hinüber, und haben Ueberreste davon bis auf unsre Tage erkenntlich unter sich erhalten. Da aber einerseits das Licht aus Israel nicht bis nach Amerika schien, wurden ihnen weder die Ueberlieferungen frisch erhalten, noch die Offenbarungen allmählig erweitert. Eben so wenig konnten andrerseits die asiatischen gefälschten Systeme zu ihnen hinüberdringen. Es bildete sich also ein eigenthümliches durch ganz Amerika ziemlich einförmiges Religionssystem Die Grundzüge desselben waren kraft der bewahrten Urtradition der Glaube bloß an Einen Gott, die Anbetung desselben als Geist, und zum Theil ohne Bilder; der Glaube an die Nothwendigkeit einer Wiederversöhnung: daher Opfer und zwar öfters Menschenopfer; ein organisirter Priesterstand; der Glaube an die Fortdauer nach dem Tod; an eine Wiedervergeltung, an Geister, u. s. w.

Digitized by Google

Aber da es den Lampen wie gesagt an Zufluß neuen Oeles gebrach, brannte das ursprüngliche allmählig aus; das Licht erloſch, und die Völker Amerika's wurden endlich völlig leer und geiſtlos; behielten nur noch ein animaliſches Leben übrig.

So verfallen, ſo verſchieden geworden und verdunkelt ſtanden die Begriffe von der Religion auf Erden, ſo eigentlich kalbsartig die Bilder welche ſich die Völker von der Gottheit machten, als endlich das Geheimniß der Gottſeligkeit ausbrach, der verheißne Mittler erſchien, und der Weg der Verſöhnung allen Augen klar werden ſollte — als der Geſalbte Menſch ward. Mit ihm begann eine neue Periode in der Religionsgeſchichte nicht bloß eines ſondern aller Völker; denn von da hob eine veränderte Führungsweiſe des menſchlichen Geſchlechts durch Gott, eine andre Einwirkungsweiſe der Geiſter auf die Erde überhaupt an. Bis dahin hatte ſich Gott allen Völkern und Menſchen mehr bloß von außen geoffenbart; das Suchen Gottes geſchah alſo allgemein nur nach außen; jetzt fieng Gott an, ſich Völkern und Menſchen mehr von innen zu offenbaren; von da hob alſo auch ihr Suchen Gottes mehr in ihrem Innern als außer ſich an. Ganz analog dieſem Verfahren des höchſten Geiſtes benahm ſich auch deſſen Nachäffer, unſer Verſucher. Auch er ſuchte bis auf Chriſtus mehr von außen herein auf die Menſchen zu wirken; daher bis auf dieſe Zeit ihre Verirrung in die äuſſere Abgötterey, in die falſche Erkenntniß Gottes außer ſich; ſeit Chriſtus aber ſucht nunmehr auch er weniger mehr von außen als innerlich von Geiſt zu Geiſt auf die Menſchen zu wirken; daher ſeitdem die Verirrung in die falſche Erkenntniß Gottes in ſich. Seit Chriſto erkennt jedes Volk auf die erſte Anregung faſt das Eitle und Nichtige des Götzendienſtes und läßt ihn leicht von eignen Stücken fahren. Darauf verwickelt es ſich aber in eine falſche innere Gotteserkenntniß, und verwechſelt von nun an beſtändig die Stimme der Vernunft und die der innern Offenbarung Gottes.

Die Religion Chriſti war keine neue Religion ſondern bloß die Entlarvung der Iſrael ſchon gegebnen, die Offenbarung ihrer Symbole, und die Erfüllung ihrer Verheißungen; die Entdeckung des nothwendigen Mittlers und des Wegs auf dem die Wiederverſöhnung des Menſchengeſchlechts mit Gott geſchehe, allein geſchehe. Die Botſchaft von Chriſtus drang gleich im erſten Jahrhundert ſchon unter alle Völker der alten Welt; die erſten Apoſtel ſchon durchzogen dieſelbe alſo nach allen Richtungen, daß kein Land geweſen, in welches nicht ſie oder Schüler von ihnen hingekommen wären. Von ſeiner erſten Zeit an mußte alſo das Evangelium auf alle damaligen Religionen einwirken. Ueberall ſtrömte es einiges neues Leben in die Urtraditionen; dieſe erhielten, wie die heiligen Bücher aller Völker Aſiens zum Theil unverkennbare Spuren verrathen, zum Theil ſelbſt offene Zeugniſſe darbieten, um die Zeit Chriſti Zuſätze. Aber das Evangelium hatte bald das nämliche Schickſal wie die im Anfang geoffenbarte Urreligion. Es verhallte als ein Schall im Maaß ſeiner Entfernung vom Punkt, von welchem es ausgegangen, und die Nationen ordneten ſich in kurzem wiederum bloß in eine neue Gradation mehrern oder mindern Abfalls von demſelben. Durchgehends begründete ſich zwar von da an beſtimmter als bisher unter allen Völkern die Ueberzeugung ihrer Schuld vor Gott und der Nothwendigkeit einer Wiederverſöhnung mit ihm; durchgehends wurden jetzt die erſten Sätze aller Religionen, daß es deshalb einer gewiſſen Reinigung und eines gewiſſen Opfers bedürfe. Daneben war aber die neue Verkündigung Gottes alſobald durch alle Völker anders und eigen ausgelegt. An die Stelle der frühern äußern Bilder von Gott traten nun die falſchen innern Vorſpieglungen von demſelben durch die Vernunft. War auch der Mittler offenbar geworden, und bot ſich aller Welt zur Verſöhnung dar, waren es doch überall nur Einzelne die ihn annahmen und erkannten wie er iſt. Bald war zwar das äußere Heidenthum durch das ganze, damals römiſche, Weltreich geſtürzt, und an deſſen Stätte ſogenannt das Chriſtenthum geſetzt. Aber es war nicht das reine Chriſtenthum, weder in der Lehre noch in der Form, ſondern in der Lehre war es mit Zuſätzen aus der eignen Vernunft verunſtaltet, und in der Form ſtatt auf die Baſis des göttlichen Reichs auf die der bisher beſtandnen Staatskirchen erbaut. So entſtand jenes bloße Namenchriſtenthum, jene neue Weltreligion, welche in Dan. 8. und Apocal. 13 als das zweyte Widderhorn bezeichnet iſt.

Wie die magiſche Religion ein Auswuchs des erſten Widderhorns geweſen, alſo ſchoß nun die mahamedaniſche als ein Auswuchs des zweyten hervor. Sie iſt nichts weiteres als eine noch niedrigere Stuffe denn das verfälſchteſte Chriſtenthum; eine Verzerrung des äußern Judenthums und Chriſtenthums mit noch mehr Ueberreſten aus dem Heidenthum und noch mehr Zuſätzen aus der eignen Vernunft. Alle Grundlagen des Korans ſind der heiligen Schrift entlehnt, und die Organiſation der Kirche, des Cultus und der Geiſtlichkeit iſt deren Einrichtung in den chriſtlichen Kirchen völlig ähnlich.

Weniger denn auf Vorderaſien hat das Chriſtenthum in ſeiner erſten Ausbreitung auf die Religionen Hinteraſiens, und am allerwenigſten auf die rein hamitiſchen Völker eingewirkt. So wie aber vor Chriſto Juden durch die ganze bekannte Welt ausgeſtreut wurden, daß ſie unter allen Völkern einen angezündeten von Offenbarung brennenden Leuchter erhalten, ſo werden ſeitdem Chriſten zu dem nämlichen Zweck und in immer wachſender Zahl in alle Länder hin zerſtreut.

Dies die Geſchichte der ſichtbaren Kirche auf Erden, und die Claſſification ihrer Stuffen vom Anbeginn bis auf heute. In der ſichtbaren Kirche liegt aber durch alle Völker und Zeiten hin eine andre unſichtbare verborgen wie ein Kern in der Schale, und zwar nicht bloß in der Kirche je nur des oberſten Grades ſondern unter allen Nationen, Zungen und Sprachen jeder Zeit. Nicht in einem beſonders erwählten Volk allein ſondern unter allen Völkern der Erde ſind Verborgne Gottes, Naſiräer d. i. Ausgeſonderte, zum Himmelreich Verſchnittne, wie Apocal. 7 und zahlreiche Beyſpiele in der Schrift über allen Zweifel bezeugen, und wovon auch heute noch beſonders die Miſſionare öftere und auffallendſte Erfahrungen machen. Wahrſcheinlich werden wir jenſeits einſt Wunder der Führungen vernehmen, wie die von Gott ausgeſchiednen Heiden, ſey es durch innere oder äußere Offenbarungswege zur tiefern Erkenntniß Gottes und des Mittlers geführt worden ſind. Ueberall die Keime zu Wiedergeburt und der nämliche Gang der Erweckung; in allen Nationen ſind unter der verwilderten bloß irdiſch geſinnten Maſſe in ſich gekehrte ſtille Seelen, die dem weltlichen Treiben abgeneigt, von ſich aus in näherer Verbindung mit Gott ſtehen, und nur einer geringen Nachhülfe bedürfen, um wahr umgewandelt und erleuchtet zu werden.

Die unſichtbare in der ſichtbaren verborgne Kirche hat folgende Beſchaffenheit: es findet unter den Naſiräern aus den verſchiednen Religionen die gleiche Rangſtuffe ſtatt wie unter den äußern Kirchen ſelbſt denen ſie angehören; die Ausgeſonderten aus der jeweiligen reinſten Kirche ſtehen alſo je auf der höchſten Stuffe. Die in jeder Kirche Ausgeſonderten ſind ferner bloß Gott bekannt; ſich unter einander nicht, und eben ſo wenig weiß ein jeder ſelbſt ob er dazu gehört; denn alle ſuchen's bloß, keiner findet's ſchon in dieſem Leben. Die unſichtbare

Digitized by Google

Kirche hat wie die sichtbaren ihre Vorsteher, ihre Apostel und Propheten; doch auch diese, selbst wenn sie des ersten Grades wie Elia, kennen ihre Brüder in ihrem eignen Volke nicht, wissen nicht zu wem sie reden, sondern säen allein auf Glauben. Die Ausgesonderten der reinsten äußern Kirche stehen endlich wieder in verschiedenen Graden übereinander. Ueber die Gesammtzahl der Ausgesonderten aller Kirchen, eine Schaar die Apocal. 7 niemand zählen kann, sind aus ihnen Apocal. 14 wiederum 144,000 gesetzt; und aus diesen endlich Apocal. 4, 24 Könige zu Erstlingen der Menschheit, zu Erstlingen aller Creatur nach Christo ausgesondert.

Dies ist die Pyramide, in welcher die Menschheit vor Gottes Auge geordnet. Und die in allen Völkern bezeichneten Ausgesonderten — das sind die, aus denen das neue Gottesreich erwächst, denen dasselbe bestimmt ist, neben welchen die übrige Menge bloß wie ein Tropfen gilt, der Jes. 40, 15 und 17 am Eimer hängen geblieben. Sie sind der neue Mensch Christus in seinem vollständigen Ganzen, und das Vollwerden ihrer Zahl als der Glieder des Leibs, dessen Haupt Christus, bedingt die jetzige Erdendauer. Ist ihre Fülle eingegangen, wird das neue Gottesreich eintreten, und auf die Herstellung dieses nunmehr erst die wahre Religion die allgemeine und öffentliche, die Staatskirche aller Völker werden. Nunmehr erst wird die Religion des neuen Bundes wahr anfangen, deren Gesetz nicht äußerlich in Büchern aufgeschrieben steht, sondern sich in aller Herzen ohne Unterbrechung fort und fort offenbart, also daß von da an Keiner der fremden schriftlichen oder mündlichen, Belehrung mehr bedürfen, sondern einzig noch auf sein Herz horchen und allen dessen Antrieben wieder frey wird folgen können, indem dieses von neuem eine Stätte geworden, darin Gott ausschließlich und kein Verführer mehr neben ihm wohnt, das also ferner Keinen mehr in die Verführung ziehen wird. Ein äußerer Gottesdienst aber wird nur mehr in Jerusalem bestehen; denn weil Gott nur da äußerlich anwesend, kann er vernünftigerweise auch nur an dieser Stätte äußerlich verehrt, angebetet werden. Und der hier gefeyerte Gottesdienst wird der seyn, den Gott eingesetzt hat; denn sein Gesalbter kommt, nicht das Gesetz und die Propheten aufzulösen sondern sie zu erfüllen, bis auf das letzte ' sie zu erfüllen. Und so wie Gott, ist das Wahre, das Beste, nicht gestern, heute, morgen etwas andres sondern alle Tage immer und ewig das Eine, dasselbe.

Politische Aussichten für Europa.

England

In eben so kenntlichen, wenn auch in weniger finstern Zügen denn in Portugal und Spanien, tritt das kommende Reich bereits auch schon in Großbrittanien ans Licht. Unverkennbar wie die Mutterländer Südamerika's Südamerika's Bahn eingeschlagen, sich nach Südamerika's Bild gestalten, verfolgt Nordamerika's Stammland die Fußstapfen seiner trügerischen Tochter, und bildet sich nach ihrem Bild.

Der König, in seinen Reformabsichten vom herrschenden Geiste schnell überflügelt, hatte plötzlich aufgeschreckt innehaltend im November 1834 den Liberalismus vom Ministerium entsetzt, und seinen Thron wieder auf die Pfeiler des Hocharistocratismus gelehnt; Ende Decemb. das ebenfalls liberale Parlament aufgelöst, und die ganze Anstrengung von Brittaniens conservativer Macht zur Bildung eines neuen aufgerufen. Aber der wehende Wind war der ihm entgegengesetzten Wehre schon zu gewaltig. Vergebens verhieß der neue Ministerrath, im Gefühl wie unmöglich die fernere Aufrechterhaltung des Bisherigen geworden, zeitgemäße Reformen in allen Zweigen, und trat ungesäumt in deren Vorbereitung ein. Seine die Interessen beyder Partheyen berücksichtigenden Entwürfe fanden Anklang weder bey den Conservativen, denen sie schon zu viel nahmen, noch bey den Reformern, welchen sie noch viel zu wenig gaben. Die neuen Parlamentswahlen, in England und Schottland unter fast einhelligem Volksenthusiasmus, unter Jubel und Festen, in Irland unter dem gewaltthätigsten Kampf der Partheyen, unter Drohungen, Einschüchterungen, Bestechung der Wähler, unter Fenstereinwerfen, Häuserabbrennen, persönlichen Mißhandlungen u. s. w. vor sich gehend, fielen in allen drey Reichen gleich, zur großen Majorität der radicalen Parthey aus. Das Ministerium scheiterte sogleich an der ersten Frage, und Mitte Apr. 1835 war unter dem lautesten Nationalbeyfall das im Novemb entsetzte wieder am Staatsruder. Das am 19. Febr. eröffnete Parlament, welchem eine allgemeine Kirchen- und Municipalreform vorgelegt worden, schloß inzwischen am 10. Sept. eine fast siebenmonatliche Sitzung ohne von der erstern Aufgabe irgend einen Punkt entschieden zu haben; die letztere wurde durch die Kraft der Petitionen von Seite der Städte gegen den ernstlichsten Widerstand des Oberhauses durchgezwungen.

Unterdessen das Parlament entscheidungslos über die Erleichterung Irlands rathschlagte, versuchte die Regierung durch mildere Execution das Volk mit ihrer Herrschaft wieder auszusöhnen. Ein neu abgesendeter Vicekönig kam den Katholiken mit offnen Armen entgegen, setzte sich mit ihren Häuptern in Verbindung, zog sie zahlreich in die öffentlichen Stellen, von welchen sie bisher factisch ausgeschlossen gewesen, und schloß hinwieder ihre Hauptgegner, die Glieder der Orangistenvereine von denselben aus. Die Folge war: Das protestantische Irland kündigte der Regierung, als zu seinen Feinden übergegangen, offen den Gehorsam auf. Die Aristocratie englischen Blutes versuchte die alte Gewalt des Feudalismus aufzufrischen, die Zeiten der Barone wieder hervorzurufen. Die großen Gutsherren trafen von allen Seiten an der Spitze ihrer Pächter, öfters in die Tausende an der Zahl in glänzendem militärischem Pomp unter die Fahnen ihrer Herren gereiht, zu Versammlungen zusammen, deren Ergebnisse jedoch dem Geist der Zeit gemäß bis jetzt mehr große Worte denn Thaten gewesen. Ihr Krieg beschränkt sich vornehmlich auf erbitterte Angriffe der bestehenden Verwaltung in Zeit- und Flugschriften, Addressen an die Regierung im heftigsten Styl zur Abänderung ihres Systems, und willkührliche Gewaltthätigkeiten jeder Art gegen die von ihnen abhangende katholische Bevölkerung. Das katholische Irland, in der Nachgiebigkeit der Regierung nichts denn ihre zunehmende Schwäche und seine wachsenden Kräfte erkennend, trat seinerseits nur um so kühner auf. Längsther den Orangelogen, der Schutzwehr der Protestanten gegenüber, auf ähnliche Weise unter dem Namen Ribbonlogen auch unter eine besondre Regierung zu einem eignen Staat gleichsam organisirt, steht es gegenwärtig, man darf sagen, als ein vollkommen constituirtes Separatreich unter seinem großen Agitator da. Seine Geistlichkeit, durchgehends Leute von niedrigem Stand, sehr geringen Studien und noch geringern Einkünften, da ihr Unterhalt lediglich auf den freywilligen Gaben ihrer entblößten Heerden beruht, von radicalem nicht weniger denn religiösem Fanatismus gegen ihre Unterdrücker durchglüht, die Empörung auf heiliges Recht begründend, von ihren Gemeinden als untrügliche Orakel verehrt, geborcht — bildet eine über das ganze Land ausgebreitete O Connellsche Regierung. Mit eben so blindem Gehorsam sich von ihr lenken lassend, als von blinder Raserey gegen die fremde Herrschaft getrieben, steht die Volksmasse überall, wo und wie es geboten, zu jeder That mit schrankenloser Dahingebung berrit. Erfolglos bietet die Gegen-

Digitized by Google

partheyen bey den Wahlen die ungeheuersten Preise um jede einzelne Stimme verhungernder Wähler, entreißt sie den entgegen Stimmenden allen Verdienst, entzieht den Handwerkern die Arbeit, den Landbauern die Abnahme ihrer Productionen, vergebens treiben die Landeigenthümer ihre nicht für sie stimmenden Pächter immer allgemeiner aus — die Katholiken geben ausnahmslos eher Existenz und Leben preis, denn ihren Feinden irgend einen Vorschub zu leisten. Das aufgetriebene Land bezahlt seinem eigenmächtigen Oberhaupt zur Betreibung seines Werkes alljährlich sogar noch eine Steuer von 15—20,000 Pfd. Sterl., welche in den katholischen Capellen, wenn nicht freywillig abgegeben, durch Bannflüche von der Canzel herab, oder durch gewaltsame Ausplünderung der Widerstrebenden an den Thüren erzwungen wird. — Die Zehnterhebung durchs ganze Land bloß mittelst Einschreiten der Truppen und unter immer vermehrtem Blutvergießen noch möglich, dient wo sie durchgesetzt wird lediglich dazu, die Empörung gegen die reformirte Geistlichkeit fortwährend zu steigern, den lautesten Tadel auf einen Stand zu laden, dessen Benehmen in so schroffem Abstand gegen seine Bestimmung ans Licht tritt; und sey es daß der Zehnte direct oder durch Auspfändung erhoben wird, das gewaltsam gewonnene Gut kommt in der Regel mittelst nächtlicher Plünderung, Brandlegung oder sonstiger Zerstörung dem Besitznehmer unverzüglich eben so gewaltsam wieder aus den Händen. Die protestantische Geistlichkeit wird durchgehends alleine mehr durch die Unterstützungen von Gesellschaften erhalten, welche religiöser und noch mehr Partheyeifer in England und Schottland zahlreich zu dem Zweck geboren, und ihre allmählige Austreibung von Irlands Boden hat wirklich vor sich zu gehen begonnen, indem die erledigten Stellen sich immer weniger wieder besetzen lassen. — Unter diesem vorrückenden Sieg der katholischen Kirche über ihre Gegnerin hat inzwischen auch in ihr selbst die neue Ausscheidung, der innere Auflösungskampf angehoben; der Radicalismus, wie anderswo, vom Gebiet der Politik in das der Religion überzutreten begonnen. Wirklich ist durch einen katholischen Priester die Fahne des Aufstands gegen Rom erhoben, im Namen des unveräußerlichen Rechts der Gewissensfreyheit dem Joch der katholischen Hierarchie, dem Pabstthum offner Krieg erklärt, und selbst, das merkwürdigste wohl, zu dessen Verfechtung die Mithülfe der Protestanten angerufen worden. Der schon zur zahlreichen Secte ausgeschiedene Anhang des neuen Lehrers (Grotty) hat wirklich eine Mischung von protestantischem und katholischem Gottesdienst angenommen.

Das neue Weltreich ist überhaupt in Irland in jeder Beziehung als ausgeboren; zu betrachten. Rücken die Partheyen nicht mit geregelten Heeren zu geregeltem Streit gegen einander, waltet dafür ein nicht um so weniger förmlich erklärter verheerender und blutiger Krieg unaufhaltsam zwischen ihnen fort. Neben den wüthenden Kämpfen durch Schrift und Rede sind thätliche Partheyen und Volksjustiz, Terrorismus und Anarchie wirklich in vollem Walten. Wirklich rechtfertigt die Partheyfarbe von beyden Seiten jede Unbill, jede Gewaltthat; wirklich rächen Streifbanden von beyden Partheyen ihre in den Wahlen erlittnen Niederlagen durch Ueberfälle der Dörfer und Städte, wo die Gegner den Sieg davon getragen, durch Brandschatzungen und persönliche Mißhandlungen; zu den geringfügigsten Preisen finden sich bereits gedungne Mörder, um bezeichnete Opfer aus dem Wege zu schaffen; die völligste Gesetz- und Ordnungslosigkeit kommt immer allgemeiner, immer furchtbarer an den Tag; die tiefste Demoralisation, die gänzlichste Auflösung aller religiösen und sittlichen wie aller politischen und bürgerlichen Bande tritt immer schauerlicher ans Licht. Als deren unmittelbare Folge schreitet endlich die letzte Entblößung dieses unglücklichen Volkes reißenden Schrittes vor. Die allgemeine Armuth ist wirklich unbeschreiblich; wo immer die Kartoffelerndte einigermaaßen mißlingt, stirbt die Population im eigentlichen Sinne Hungers; in Kleidung und Wohnung steht sie durchgehends fast bloß mehr auf der Linie der barbarischen Völker. Auch die totale Einwilligung Englands in alle Forderungen Irlands, in die Aufhebung des Zehnten oder dessen Uebertragung an die Grundherren, in die Besoldung der katholischen Geistlichkeit durch den Staat, in die Einführung einer durch die Gutsbesitzer zu bezahlenden Armentare und in die Verpflichtung aller ihre Einkünfte außer Lands verzehrenden irischen Eigenthümer zur Residenz — vermöchte nicht mehr zu helfen. Der unauslöschliche Krieg der Nichtbesitzenden gegen die Besitzenden hat wirklich angehoben.

Und genau in welchem Maas Irland innert seinen Grenzen Feld gewinnt, richten sich seine Plane zugleich weiter über dieselben hinaus. Es will jetzt nicht mehr bloß die eigne Freyheit erringen, die englische Herrschaft und das englische Blut von seinem Boden austilgen, es will England selbst angreifen, England selbst stürzen. Die eigne Revolution ist als gleichsam vollbracht in den Hintergrund getreten; die Revolutionirung der zwey Geschwisterreiche das nunmehr vorgesteckte Endziel seiner Leiter. O Connell auf seiner diesjährigen Reise zum Parlament von der ganzen brittischen Insel mit einer Begeisterung bewillkommt, welche Irlands Dahingebung selbst beynahe in Schatten stellt, von der ihm ihre Verehrung darbringenden Nation umdrängt, zu ihrem Leitstern gleichsam proclamirt, alle ihre Streitkräfte zum angebohrnen Kampfe unter seine Fahnen sammelnd, seit dem Wiedereintritt des liberalen Ministeriums von Freund und Feind als den Pfeiler von dessen Bestand bezeichnet, ist wirklich zum sichtbaren Haupt der neuen Macht über Brittanien characterisirt; hat, man möchte sagen, schon im Triumphzug des Siegers das ihm anheim gefallne Reich durchzogen. — Das erste Ergebniß des diesjährigen noch um ein bedeutendes radicaler denn das vorjährige sich aussprechenden Parlaments ist die Auflösung der Oranienassociation gewesen. Diese 1795 zum unmittelbaren Zweck der Aufrechthaltung der protestantischen Religion und Oraniendynastie gegen katholische oder revolutionäre Umtriebe gestiftete und nach Freymaurerart organisirte Gesellschaft umfaßte in Irland, wo sie entstanden, die Masse der protestantischen Bevölkerung, und in England und Schottland zahlreiche Affiliationen. Den Kern des hochkirchlichen und hochtorystischen, des altaristocratischen Englands darstellend, hatte sie als der Haltpunkt, als die Hauptverschanzung der Conservativpartheyen gegen die andringende Revolutionsfluth besonders in den letztverflossenen Jahren an Wichtigkeit, Ausbreitung und Thätigkeit gewonnen. Ihre Waffen waren wie die ihrer Gegner neben Flug- und Zeitschriften und politischen Versammlungen vornehmlich Wahlintrigen und Bestechungen. Auf die vom Großmeister, einem königlichen Prinzen, selbst, wie auch von ihren übrigen vornehmsten Häuptern ergangnen Mahnung sich der Aufhebung zu unterziehen, haben die irischen Logen zur Gesammtheit das Parlament und ihre eignen Chefs incompetent erklärt, über ihre Auflösung zu entscheiden, und die mehrsten derselben haben wirklich ihren Fortbestand zu den alten Zwecken öffentlich proclamirt. Die englischen und schottischen Logen haben sich der Form nach unterzogen; nichts desto weniger jedoch sich ebenfalls ausgesprochen, fortwährend wie bisher zusammen zu wirken. Es ist demnach eigentlich bloß die öffentliche Gesellschaft zur geheimen umgestaltet.

Die weitern vom gegenwärtigen Parlament vorgenommenen Geschäfte sind die Ausdehnung der in England neu eingeführten Municipalorganisation auf Irland — eine Erweiterung

Digitized by Google

der Städte- und Ortschaftsrechte auf Unkosten der gutsherrlichen und Kronrechte; die Abschaffung des Zehnten in allen drey Reichen; die Reform des Gerichtswesens, diejenige endlich der Staatskirche und die Befreyung der Dissenters von ihren Verbindlichkeiten gegen sie. Und diese so vielmal entscheidungslos debattirten Fragen schreiten jetzt vom mächtigen Weben des neuen Geistes über alle Klippen getrieben, an welchen sie bisher gescheitert, sichtbar ihrem endlichen Entscheid entgegen.

Das neue Reich ist wirklich in England schon weit vorgerückter, ausgebildeter, denn man einer bloß oberflächlichen Uebersicht zufolge wähnen möchte; nur tritt es hier in protestantischem nordischem Charakter, und daher weniger im Aeußern erscheinend auf, schreitet mehr unter gesetzlichem Schild, unter Anschein von Ruhe und Frieden vorwärts, denn in den katholischen und südlichen Ländern; sein Gang ist langsamer und bedächtiger, aber darum nicht weniger zum nämlichen Ziele führend. Die brittische Aristocratie ist in politischem Bezug wirklich als gestürzt zu betrachten. Das neue Wahlgesetz hat den Städten im Parlament das entschiedenste Uebergewicht über die Landbesitzer eingeräumt; das neue Municipalgesetz die örtliche Gerichtspflege und die Gemeindeadministration vom Landadel, der sie bisher durchgehends je in seinem Bereich unentgeltlich ausgeübt, an besoldete Beamte übertragen, und damit den politischen Einfluß die eigentliche Landesregierung vollends aus den Händen der Aristocratie in die Hände des Bürgerstandes gebracht. Im nämlichen Verhältniß ist auch mehr Centralisation, despotischere Execution, neue Theoriefreyheit an die Stelle der alten wirklichen in die Administration eingeflossen. In der Armee und Flotte wiederhallt nur Ein Geschrey wider die bisherige Bevorzugung der adeligen Familiensöhne, waltet Ein Bestreben, sie ferner auf die nämliche Linie bloß mit ihren bürgerlichen Mitgefährten zu stellen. Endlich hat O Connell, welcher längsther bereits das Oberhaus als den Hauptpfeiler der aristocratischen Macht zur Hauptzielscheibe seiner Angriffe gemacht, wirklich offen den Antrag gestellt, dasselbe auf ähnliche Weise wie das Unterhaus der Volkswahl zu unterwerfen, also daß dessen Glieder je auf 5 Jahre gewählt, und alljährlich zu ein Fünftheil erneuert würden. Mit diesem Schritt wäre aber Englands Verfassung nahe zur nordamerikanischen umgeformt.

Frankreich.

Der Hauptvulkan Europa's severt; der Centralheerd des Continents scheint erloschen. Von der geschicktesten Hand zwischen den sie überall umringenden Klippen und Strömungen hindurch gesteuert, ist die Julyregierung wieder in den Hafen des legitimen Königthums eingelaufen. — Die Waffen der Revolution sind abgenutzt, zur Seite gelegt. Die Nationalgarde hat den Volksenthusiasmus, ihre Seele, verloren; es wird bloß ihre Last mehr empfunden; die öffentliche Meinung spricht sie in Frieden unnütz, im Krieg unbrauchbar; und weit entfernt, daß Freywillige sich noch in ihre Reihen drängten, strebt vielmehr die große Zahl der dazu Verpflichteten sich vom Dienst zu befreyen. Die Ministerien, seit den 6 Jahren der bestehenden Ordnung bereits mehr denn 30mahl geändert, haben durch ihr unaufhörliches Ab- und Wiederauftreten, ihren endlosen Decompositions- und Recompositionsproceß das Partheyinteresse eigentlich zu Tode gezehrt; ihr Wechsel wird kaum mehr beachtet; und solchermaaßen ist selbst der Drang dazu erloschen, daß mit der größten Mühe bloß und oft nach mehrwöchentlichen Zwischenzeiten erst gegenwärtig die Ersetzungen zu Stande gebracht werden. Eben so wenig Aufsehen machen die Kammern, deren beständig fort einzig über Nebendinge und Principienstreite sich erschöpfende Discussionen unter der Nation, welcher sie nichts weder geben noch nehmen, durchgehends fast keinen Anklang mehr finden. Die Zeitungen, selbst die Zeitungen haben ihre Zaubermacht verloren, sind ihrer Herrschaft entsetzt. Ein Preßgesetz, noch ungleich schärfern Inhalts denn die berüchtigten Ordonanzen, das Grab der ältern Bourbone — alle Angriffe auf die Person des Königs, die Charte, die Regierungsform, die Moral zu Angriffen auf die Sicherheit des Staats erklärend, vor die Gerichte ziehend, mit den schwersten Gefängnißstrafen, mit Geldbußen bis auf 50,000 Fr., jede republicanische oder legitimistische bloße Gesinnungsäußerung mit Suspension des Journals belegend, und schwer wie die Schuldigen selbst auch die Urheber der zur Bezahlung ihrer Bußen sich sammelnden Collecten bestrafend — ist im Rausche einer Begeisterung, welche die Lebensrettung des Königs eben bewirkt, Ende Aug. 1835 widerstandslos in den Kammern, ohne die leiseste Ruhestörung im Volk durchgebracht worden. Unter dessen strengster und plötzlicher Execution ist die längsther bereits in immer engere Schranken eingedämmte Preßfreyheit vollends untergegangen. Und die ganze Wirkung einer Maasregel, welche vor 6 Jahren den Thron gestürzt, ist jetzt die Abwendung bloß des öffentlichen Interesses von der Journalistik gewesen. Die bis zum mäßigsten Ton herabgezwungenen Blätter haben Theilnahme und Absatz verloren, und eine bedeutende Anzahl der feindseligsten gegen die Regierung ist allbereits eingegangen. Der Mehrtheil der Nation, des immer fruchtlos bleibenden politischen Treibens gelangweilt, hat sich vom dürren Feld der Theorien wieder ins materiellere Leben zurückgeworfen; Prunk- und Genußsucht, Luxus, Mode, Vergnügungen haben wiederum die Oberhand über die Politik gewonnen, einen wieder, was jene getrennt. Der bisher streng vom Hof sich zurückhaltende legitimistische Adel hat sich durchgehends wieder an denselben angeschlossen, verschmelzt sich um denselben mit den verschmähten Bürgergrößen. Die hohe Geistlichkeit, durch den vom Thron wiederum ausgehängten Mantel der Religiosität gewonnen, hat ebenfalls ihre feindliche Stellung gegen die Julymonarchie aufgegeben, ihren Nimbus wieder dem neuen Herrscherthum verliehen. In einem Wort, der Stoff der Julyrevolution ist erschöpft, ihr Geist verraucht; die einzige noch übrige Spur der glorreichen Tage ist Ludwig Philipp an der Stelle Carls X.

(Schluß folgt.)

Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 6. Juny 1836.

Dieses Blatt erscheint alle Monate. Preis für den Jahrgang in Bern Bz. 15; auswärts Bz. 18 oder 1 fl. 12 kr. Pränumerando zu bezahlen. Man kann sich zu jeder Zeit abonniren beym Verleger und in allen soliden Buchhandlungen. — Die Aufnahme fremder Zusendungen oder Inserate kann wegen des methodischen Plans und der bloß monatlichen Herausgabe nicht Platz finden.

Politische Aussichten für Europa.

(Schluß.)

Frankreich.

(Schluß.)

Aber wie die erste Umwälzungsfluth zerronnen, wallt aus noch tiefern Regionen die nächste empor. Wie das Bürgerthum den aristocratischen Monarchismus überschlagen, steigt jetzt die Pöbelmacht herauf, die Bürgerherrschaft zu überwältigen. — Die revolutionären Gesellschaften, mit dem schärfsten Auge bewacht, mit tausend Ketten gefesselt, ihre ersten Regungen immer im Werden schon erstickt, von den schwersten Strafen verfolgt sehend, bestehen dennoch unter den mannigfachsten Namen in den ausgebreitetsten Verzweigungen fort. Die zahlreichen fremden, theils freywilligen theils gezwungenen Flüchtlinge, welche Frankreich anfüllen, die Polen an deren Spitze, welche aller Hindernisse ungeachtet immer wieder unter Comités verbunden, immer wieder neue Plane betreibend, aufgedeckt werden, bilden deren erste Linie. Von der einheimischen Bevölkerung sind hauptsächlich die arbeitenden untern Classen, und bereits neben diesen auch die Armee, namentlich im Süden, von politischen Verbindungen angesteckt. In der periodischen Presse keine Organe mehr findend, verbreitet die Parthey ihre Lehre auf verborgenen Wegen, unter tausendfachen andern Gestalten, und darum nicht weniger wirksam fort. Bald sind es neue Auflagen der alten französischen Philosophen, die jetzt von der gebildeten Welt verstoßen, in den untersten Classen eine nur um so gefährlichere Herrschaft eingenommen; bald La Mennais neuere Werke, zu Catechismen und Bibelerklärungen abgefaßt; Flugschriften jeglicher Art, die beständig aufgegriffen, einem unaustilgbaren Ungeziefer ähnlich, das Land immer wieder erfüllen. Auf keine Weise zu ertödten, alle Scharfsicht der Regierung überlistend, wird der sie hervorbringende Geist immer bloß von einem Canal in den andern gejagt. Die Verschwörungen wuchern endlos fort; wie sehr sie auch verheimlicht werden, jeder Monat fast bringt neue zur Oeffentlichkeit. Ihr Ziel ist immer die Republik, und als der erste Schritt dazu die Ermordung des Königs, da nunmehr bey seinem Fortleben an einem Regierungsumsturz verzweifelt wird. Vier Mordanschläge sind im Verlauf des verflossnen Jahres allein gegen die Person Ludwig Philipps an den Tag gebracht worden, und es grenzt eigentlich an Wunder, daß noch keiner derselben getroffen.

Dem Republicanismus zur Seite gehend, schreitet denn auch die allgemeine öffentliche Demoralisation immer vor. Das Verbrechen, welches seit sechs Jahren Literatur und Kunst unter allen Gestalten interessant zu machen gestrebt, ist es endlich auch wirklich im Leben geworden. Als Aufrührer oder Mörder vor Gericht gezogen zu seyn, ist das zuverläßige Mittel, die allgemeine Theilnahme, das eigentlichste Mitgefühl rege zu machen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die ehrenvollste Weise, möchte man sagen, auf sich zu ziehen. Einen merkwürdigen Beleg davon hat der im vorigen Jahr vorgenommene Proceß der im Lyoneraufstand von 1834 Verhafteten geliefert, welcher, obgleich die große Mehrzahl der Inculpirten völlig freygesprochen, der kleine Rest aufs mildeste abgeurtheilt wurde, nur dazu diente, das oberste Tribunal des Reichs vor den Augen der Menge herabzuwürdigen, den allgemeinen Hohn gegen dieses aufzureizen. Noch tiefer ließ der Proceß des Königsmörders Fieschi in die gegenwärtige Verdorbenheit des Parisergeschmacks hineinschauen. Das von ihm angeregte Interesse ward der Stoff der glücklichsten Speculationen; seine Handschrift, seine Bildnisse wurden nachgesucht wie immer diejenigen der ausgezeichnetsten Männer, und seine mitangeklagte Maitresse wurde zu Fr. 1000 monatlich geworben, einem Caffee Zulauf zu verschaffen. — Im Süden veranlaßte die Cholera in einigen Seestädten Ausbrüche der wildesten Zügellosigkeit, Plünderungen, Brandstiftungen u. s. w. von Seite des Pöbels, indeß die Behörden flüchteten, und die Geistlichkeit Processionen anstellte.

Unterdessen die Kammern immer bloß über Grundsätze schwatzen, die Ministerien immerfort wechseln, und der König hinlänglich zu thun findet sich selbst zu behaupten, wird für die Beförderung der Nationalwohlfahrt wenig oder nichts gethan, und die Ausgaben steigern sich wie bisher mit jedem Jahre fort. — Der Zustand Frankreichs läßt sich in einem Worte fassen: es ist die Revolution in allen ihren Elementen reif zum Ausbruch, aber durch einen ihrer mächtigen Geist noch danieder gehalten.

Belgien.

Frankreichs Dependenzen, gleichsam seine über Europa verlängerten Arme, Belgien und die Schweiz, spiegeln wie immer auch gegenwärtig treu den Charakter ihrer Lenkerin wieder.

Belgien, durch Religion, Sprache und Verfassung mit Frankreich verschwistert, findet sich in dessen jetzigem Gemälde in jeder Beziehung aufs genauste dargestellt. Der schwankende Thron ist wieder fest geworden, die Regierung von der Revolution zur Stabilität, aus republicanischen in monarchische Hände übergegangen; ihre Autorität hat wieder die Oberhand über die Volksmacht gewonnen. Die Kirchenmacht, der Alt-Katholicismus, entfaltet seine neue Ausblüthe immer voller; er beherrscht eigentlich das Land. Noch völliger denn in Frankreich hat sich der Nationalgeist allgemein von der Politik ab zu den materiellen Interessen übergewendet; und zwar unter diesem industriell gebornen Volk weit mehr als auf bloßen Genuß und Prunk auf Speculation, auf Erwerb und Verkehr. Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, Handel, Fabrication haben Belgiens Bewegungsgeist verschlungen, nutzen ihn auf. Die äußere Politik hat sich offen von der Verbindung mit dem liberalen Europa von der Verfechtung seiner Sache losgesagt, und wirklich neigt ein bedeutender Theil des Landes zur Annäherung an

Digitized by Google

Deutschland, zum Anschluß an den deutschen Zollverein. In einem Wort, auch hier ist die erste Revolution verhallt, die volksthümliche Monarchie wieder zur legitimen geworden, und der junge Staat ist der feindseligen Grenzsperrung unerachtet, welche Holland immer noch seiner früher vornehmlich dorthin gerichteten Ausfuhr entgegenstellt, in vollem Genuß innerer Ruhe und Ordnung, in bedeutendem Aufkommen begriffen.

Genau aber auch wie in Frankreich arbeitet hier im Stillen die zweyte Revolution, die Republik, durch Scheiften und Umtriebe unermüdlich und unaufhaltbar in den untern Regionen der Gesellschaft fort, und findet in der hier verhältnißmäßig noch bedeutendern gewerbtreibenden Klasse eben so willige Werkzeuge wie dort. Ihre Ausbrüche sind dem entnervtern und friedlichern, dem vorwaltenden industriellen statt militärischen Charakter der Nation gemäß weniger gewaltsam denn in Frankreich; wie sie dort immer auf Mord und Verderben ausgehen, beschränken sie sich hier meist auf Umzüge, patriotische Lieder, Charivari's, Zerstörung von Journalbüreau's, Geschrey und Gelärm, zu deren Dämpfung die Policeygewalt in der Regel immer ausreicht, und welche bisher keine anderweitigen Folgen an den Tag gebracht. Wenn weniger grell hervortretend denn in Frankreich, ist aber die öffentliche Volksdemoralisation, die Religionsauflösung, die sittliche Versunkenheit nicht um so weniger allgemein und tief gewurzelt. Der Zündstoff ist augenscheinlich vorhanden, häuft sich beständig fort an; der ihn entflammende Strahl muß aber vom Nachbarland herüberschlagen. Belgien hat immer seinen Impuls von Frankreich zu empfangen.

Schweiz.

Die Schweiz, wenn auch bloß mittelbar doch nicht um so weniger unumschränkt durch Frankreichs Geist beherrscht, hat die dort eingetretne Windstille nicht so völlig zwar wie Belgien, aber in gewissen Beziehungen doch ebenfalls mitempfunden; das Zerrinnen der ersten Revolutionsfluth ebenfalls beurkundet. — Der 1834 angehobne diplomatische Krieg der Eidgenossenschaft, oder vielmehr des bloßen Cantons Bern, gegen das gesammte noch unrevolutionirte Europa, unstreitig eine der eigenthümlichen Erscheinungen unsrer Zeit, ist endlich eben so eigenthümlich wie geführt auch beendigt worden. Dem an Berns Widerstand allein gescheiterten Rotenschwall aller Mächte des Ostens ist im Jan. 1835 ein zweyter, jetzt an diesen Canton als Vorort directer gerichteter, nachgefolgt, wiederum unter Androhung gänzlicher Grenzsperrung die Erfüllung der durch Tagsatzungsbeschluß im vorigen Jahr wirklich eingegangnen Verpflichtungen fordernd — auf Schweizerboden keine Einmischung in die Angelegenheiten andrer Länder, keine Verbreitung feindseliger Gesinnungen gegen ihre Regierungen unter deren sich auf ihm aufhaltenden Angehörigen, keine Aufwieglungen noch Umtriebe überhaupt gegen das Ausland zu dulden, und alle in dieser Beziehung Schuldigen unverzüglich fortzuweisen. Die ultraradicale Parthey, welche auf nichts weniger denn die Beantwortung dieser Zumuthungen mit Kriegsrüstungen beantragt, unterlag Anfangs März in Berns Regierung; es erfolgte nach langem Zögern eine halb bejahende Antwort, mit welcher die Mächte sich ebenfalls halb zufrieden gebend, ihre Verbindungen mit Bern vorerst als Vorort und endlich in diesem Jahr auch als Canton wieder anknüpften. — Die Ursache der fremden Beschwerden ist wirklich gehoben. Die Haupttriebfedern der Bewegung, Polen und Italiener, sind zur Mehrzahl wenigstens entfernt. Die gebliebenen fremden Revolutionselemente, lediglich fast deutsche Flüchtlinge und Handwerker, haben zwar im verflossnen Jahre in verschiedenen Cantonen noch mehr oder weniger öffentlich Verbindungen gepflogen, und Versammlungen gehalten, die vornehmlich auf die Revolutionirung Deutschlands gerichtet gewesen; aber mit den Polen der ausführenden Arme, mit den Italienern des Geldes und überhaupt der Seele beraubt, sind ihre Umtriebe zur leeren Renommisterey herabgesunken; und einerseits durch die Regierungen, andererseits und ungleich schärfer noch durch die fremden Botschafter bewacht, sind alle ihre Versuche immer unverzüglich aufgedeckt, und mit plötzlicher Ausweisung bestraft worden. Die deutsche Handwerkersperre beginnt auch wirklich wieder aufgehoben zu werden.

In Betreff der innern Angelegenheiten ist der Hauptplan der Radicalparthey, die Bundesrevision, und durch diese die Verstärkung der Centralgewalt auf Unkosten der Cantonalsouverainetät — der letzte nothwendige Schritt zum vollen Sieg der neuen Ordnung auf eignem Boden wie zu ihrer vollen Wirkungsfähigkeit nach außen — vor Tagsatzung abermals bloß aufgetaucht, um wieder an den widersprechendsten über sie geäußerten Ansichten zu stranden. Der Geist der Neuerung, auf dem politischen Feld weiter vorzurücken gehindert, hat sich infolge dessen (vergleiche Nr 9. Jahrg. 1835) vorjetzt gegen die Kirche gewendet. Und wie viel Widerstand von der auch hier immer noch unerschütterlich gewähnten katholischen Kirche erwartet worden, immerfort erwartet wird, ihr Sturz rückt eben so widerstandslos, eben so ungehindert und friedlich vor, wie die ihm vorangegangene politische Umwälzung. Auch ihre Kräfte erweisen sich als mit Lähmung getroffen, ihre Waffen als bloßer leerer Wortschall, und scheint auch bisweilen eine thätliche Wehr zu ihrem Schutz sich offenbaren zu wollen, schwindet sie immer vor dem ersten Auftreten ihrer Angreifer schon spurlos dahin, dient bloß dazu, mehr Schein von Schuld auf sie und mehr Schein von Recht auf ihre Gegner zu häufen. So ward im Aargau im vorigen November in Verfolgung der Badnerbeschlüsse der katholischen Geistlichkeit ein politischer Huldigungseid auferlegt, eher als dessen Leistung zu dulden die ganze katholische Hälfte des Cantons zur Trennung zu schreiten drohte; und dennoch trat das Gesetz unter dem Schutze aufgebotner Truppen ohne Spur von Widerstand zu finden ins Leben. Und so ist wiederum im bernischen Juragebiet, wo der im Februar dieses Jahrs erfolgte Beytritt der Standesregierung zu den Badnerbeschlüssen eine Widerstand drohende Bewegung veranlaßt, diese wie bloß Militär sich gezeigt, zu Wind zerstoben. In beyden Cantonen haben aber die geistlichen Leiter wie auch ihr Anhang den Reaktions-Versuch theuer bezahlt. — Der nächstfolgende Angriff des Bestehenden von Seite des auf der neuen Bahn wie auf der alten der Schweiz voranschreitenden Berns, scheint jetzt derjenige auf die Corporationsgüter und Bürgerrechte seyn zu sollen. Indessen die Regierung einerseits die Rechtsmäßigkeit des Eigenthums der Hauptstadt in Untersuchung gezogen, fordert andrerseits eine bereits sehr bedeutende Parthey unter dem Volk durch das ganze Land eine neue gleichmäßige Vertheilung der Gemeindegüter nach Kopfzahl der Bürger, anstatt der ungleichen Rechtsame, auf welche sich deren Besitz bisher begründet.

Augenscheinlich sammeln sich inmitten der allgemeinen anscheinenden Ruhe allmählig in Staat und Kirche alle Elemente zu dereinstigen ernstern Kämpfen, zu einem thätlichen Auftreten der Partheyen gegeneinander, zu einem wirklichen nicht gleichsam bloß geschriebnen Revolutionszustand. Aber eben so augenscheinlich ist wohl auch, daß diese Periode nicht eintreten wird, ehe der Sieg der neuen Ordnung vollendet, ihr Reich über Kirche und Staat vollends ausgeboren ist, worauf erst, Dan. 8, 8. ihre Kräfte zersplittern, die Zerstörung aus ihr wirklich anhebt.

Digitized by Google

Deutſchland.

Genau wie die Alpen und Pyrenäen Europa moraliſch, theilt gleichſam der Rhein es jetzt politiſch in zwey entgegengeſetzteſte Hälften; wie jene ſich zwiſchen dem proteſtantiſchen und katholiſchen Scepter, zwiſchen der denkenden und fühlenden europäiſchen Bevölkerung aufthürmen, ſo fluthet, man möchte ſagen, dieſer gegenwärtig zwiſchen dem revolutionirten und dem noch unrevolutionirten, zwiſchen dem jungen und dem alten Europa hindurch — jene Hälfte bereits ganz überzogen durch die vom Abend kommende Macht, dieſe noch aufrecht gehalten durch die vom Morgen gekommene, Dan. 8; die Hauptſtärke einer jeden in ihrem äußerſten Ende ſitzend; dort Brittanien und Frankreich hier Rußland die Seele. Wie jener Tagesgeſchichte ſich unter die gemeinſame Ueberſchrift von Kampf und Wechſel, läßt ſich die Geſchichte dieſer unter diejenige von Ruhe und Stabilität zuſammenfaſſen. Wie dort Amerika's Bild ſich Zug für Zug immer deutlicher entfaltet, ſtellt ſich hier Aſiens Sproſſe überall in noch ſcheinbarer Kraft hervor. Der Feind, der dort ſein Opfer bereits unter den Füſſen zertritt, iſt hier erſt im Anrennen auf daſſelbe begriffen. Aber auffallend wie dort ſeine Siege, ſind auch hier ſeine Angriffe genau im Maaß der geographiſchen Lage der Länder von Weſt nach Oſt vorgediehen.

In Deutſchland haben die eben ſowohl berechneten als kräftig durchgeführten Maaßregeln ſeiner Fürſten ihren Zweck völlig erreicht. Das Daſeyn des Feindes hat ſich im verfloßnen Jahr lediglich, man möchte ſagen, durch die gegen ihn getroffnen Wehren kund gethan — das allgemein an die deutſchen Handwerker ergangne Verbot, diejenigen fremden Länder wo Handwerkerafſociationen und Verſammlungen geduldet zu beſuchen; die ausnahmsloſe Zurückberufung aller der ſich wirklich dort befindenden; die ſchärfſte policeyliche Beaufſichtigung ihrer Wanderungen und ihres Betragens im Innland; eine eben ſo ſcharfe Beaufſichtigung der Univerſitäten durch alle deutſche Staaten, und die allgemeine Uebertragung der bisher von ihnen beſeſſnen Criminaljuſtiz an die Regierungen; die Handhabung endlich einer Cenſur, welche nicht bloß neuerdings wieder erſchienene Schriften revolutionärer und antireligiöſer Tendenz aufgegriffen, ſondern deren Urheber ſelbſt, eine Anzahl der bedeutendſten Namen auf dem gegenwärtigen deutſchen Literaturgebiet, gebrandmarkt, indem ſie ihnen den Druck aller fernern Produkte unterſagt hat. In Preußen ſind in dieſem Jahr ſogar mit Ausnahme weniger ſpeciell bezeichneter, alle engliſchen, franzöſiſchen und Schweizerjournale unterſagt worden. Die von den Bewegungen der vorigen Jahre her in den öſterreichiſchen Staaten und in Würtemberg noch befindlichen Ineulpirten ſind, auf ihre nunmehr erfolgte Aburtheilung, größtentheils nach Amerika verſendet worden. Die letzten Spuren von Widerſetzlichkeit der Kammern, ſind wo ſie ſich noch zu zeigen gewagt, in leerem Geſchwätz erloſchen. Und — die Fürſten haben die ihnen wiedervergönnte Muſſe auf Luſtreiſen, prunkende Verſammlungen, glänzende Heerſchauen u. d. gl. verwendet.

Im Wirken auf politiſchem Gebiet gehindert, hat ſich der Bewegungsgeiſt auch hier auf dasjenige der Induſtrie ergoſſen; Productions- und Speculationstrieb abſorbirt gegenwärtig den Fieberdrang der Zeit, verſchlingt gleichſam die Revolution. Immer ganz in allem was er vornimmt, mit ungetheilten Kräften in ſeine Zwecke ſich verſenkend, hat der deutſche Geiſt ſich jetzt in die induſtrielle Bahn mit einer Gewalt geworfen, welche Deutſchland plötzlich auf Eine Höhe mit den darin vorangegangnen Nationen bringen ſoll; Verkehr iſt, man möchte ſagen, zum allgemeinen Loſungswort, Kanäle und Eiſenbahnen ſind zur faſt ausſchließlichen Nationalidee geworden; Pläne, Discutionen, Actienaufnahmen zu und über Eiſenbahnen erfüllen alle Zeitungen und Gedanken; alle Claſſen und Partheyen vereinigen ſich darin; die vielfachen und vielartigen Schranken alle, die Deutſchlands Länder bisher geſondert, ſcheinen auf dieſem Wege zuerſt ſich nunmehr allmählig heben zu ſollen. Der Zollverband, das ſchwierige Ergebniß ſo vieljähriger Unterhandlungen, welcher mit der alleinigen Ausnahme noch Oeſtreichs den zerſtückelten deutſchen Boden endlich zum commerziellen Ganzen verſchmolzen, hat den Impuls gegeben. Die Projecte gehen wirklich ins Ungeheure: der Rhein mit der Donau, die Schweiz mit Holland, Wien mit Conſtantinopel, Berlin mit Petersburg verbunden, auf wenige Tagereiſen einander nahegerückt; unſer Continent nach jeder Richtung in Stunden, man möchte ſagen, durchfliegbar gemacht. Einige Regierungen, worunter namentlich die preußiſche, haben ſich bereits genöthigt geſehen, den Taumel einigermaaßen zu zügeln, der ihre Unterthanen maſſenweiſe mit faſt unbegreiflicher Blindheit in die Hände betrügeriſcher Speculatoren ſtürzte. Als die Hauptbeförderer dieſer Unternehmungen treten dagegen Baden, Würtemberg und Baiern, und neben ihnen jetzt auch Oeſtreich auf, welches mit ſeinem Anfangs März des verfloſſenen Jahres erfolgten Thronwechſel unverkennbar einen neuen Impuls überhaupt empfangen hat. Augenſcheinlich wandelt ſich die ſtarre Stabilität ſeiner Regierung ſeitdem allmählig in eine vorrückende Bewegung. In alle Zweige der Verwaltung tritt Milderung der Formen, freyere Tendenz ein; die Armee wird bedeutend reducirt; das Princip, die verſchiedenen Staaten aus welchen das Kaiſerreich zuſammengefügt, je durch die in einem andern ausgehobnen Truppen zu bewachen, iſt aufgegeben; jedes Land hat fortan bloß ſich ſelbſt zu hüten. Und mit der Regierung erhebt ſich auch das Volk aus der Ruhe, in welcher es ſeit Jahrzehenden gleichſam geſchlummert, ſtürzt ſich in jeder Beziehung wetteifernd mit dem übrigen Europa in das Leben der Zeit. In politiſcher wie in religiöſer Hinſicht erweiſt ſich Joſephs II. Ausſaat, der Same des 18. Jahrh. auf einmahl weit mächtiger emporgeſchoſſen, denn bisher gewähnt worden.

Die Elemente zur fernern Bewegung ſcheinen in Deutſchland dem Boden der Kirche zu entwachſen. Wie in England ſcheint hier der geiſtliche Staat als der ſchwächere dem weltlichen im Sturz voranſchreiten zu ſollen. Das neue religiöſe Leben entwickelt ſich (wie Nr. 9 Jahrg. 1835 geſehen,) unter jeglicher Geſtalt mit unaufhaltſamer Kraft. Die proteſtantiſche Kirche füllt ſich im Weſten reißend mit Revolutionsſtoffen an; und im Oſten erzeigen ſich die preußiſchen Staaten, der Kern des proteſtantiſchen Deutſchlands, immer allgemeiner von einem Sectengeiſt durchſäuert, welcher durch die Gewalt zwar vorjetzt ſtreng gezügelt wird, der aber, wiewohl deſſen Enthüllung der öffentlichen Kunde größtentheils entzogen, bereits die gefährlichſten Tendenzen in politiſcher und ſittlicher nicht weniger denn in religiöſer Beziehung wahrnehmen läßt. Claſſenabſtuffungen der Eingeweihten, vollſtändig organiſirte Hierarchien, förmliche und höchſt abſolute Kirchenregierungen, geiſtliche Separatſtaaten in einem Wort, ſind im Verein mit den fleiſchlichſten Umtrieben, und zum Theil mit St. Simoniſtiſchen Dogmen wirklich beſtehend aufgedeckt worden. Wie tief andrerſeits die deutſch-katholiſche Kirche in ihren Grundlagen erſchüttert iſt, ſieh ebenfalls oben angeführte Nr.

Italien.

Italien, in politiſcher Hinſicht gleichſam Deutſchlands Unterthan und Frankreichs Wiederſpieglung, ſtellt ſich genau unter der Wirkung dieſes gedoppelten Verhältniſſes dar. Seine

Digitized by Google

Fürsten, unter Oestreichs Fittigen in ähnlichen Bund vereint, vom nämlichen Geist erfüllt wie Deutschlands Herrscher, haben wie jene die politische Bewegung gebunden. Ein Auge wacht, ein Arm trifft vom Fuße der Alpen bis an Calabriens Spitze. Die Policey ist die Seele der Regierungen; Geistlichkeit und Militär stehen oben an. Aeußere Ruhe waltet eben so ungestört wie in Deutschland. Wie dort ist die Revolution verschollen; ihr Geist einerseits im Taumel der Vergnügungen und des Luxus verrauscht, andrerseits unter weiser Begünstigung der Regierungen in andre Thätigkeitscanäle abgeleitet worden. In den lombardischen Staaten wird die bisher gänzlich zurückgesetzte nationale Aristocratie auf einmal zu allen Ehren und Aemtern gerufen; eine neue Aufmerksamkeit wird der Entwicklung der reichen Hülfsquellen des Landes zugewendet; es werden Handelsbeförderungen ertheilt, Eisenbahnen projectirt; das todte Venedig sieht seinen Hafen durch eine aufwachsende Flotte wieder beleben. Eben so emsig arbeitet sich das sardinische Reich unter den Bemühungen seines thätigen Königs zu neuem Leben empor. Genua's stolze Unzufriedenheit wird durch die Schöpfung einer Seemacht, durch die vermehrte Hervorziehung seiner Bürger überhaupt von Seite der Regierung besänftigt. Toskana und Neapel wetteifern ebenfalls ihre Hülfsquellen zu entwickeln, vor allem ihre Handels- und Kriegsschiffahrt zu erheben. Dampfschiffverbindungen umfassen immer allgemeiner und zahlreicher alle Punkte des Mittelmeeres, ergießen ein immer regeres Leben über seine herrlichen Küsten im allgemeinen. Verkehr zu Wasser hat sich in einem Wort fast eben so gewaltig des italienischen Geistes bemächtigt, wie Verkehr zu Land des deutschen.

In seiner moralischen Beschaffenheit aber Frankreich ungleich ähnlicher denn Deutschland, ist Italien reif wie jenes zur zweyten Revolution. Die Republik arbeitet unter der Decke völlig befestigter Fürstengewalt hier eben so thätig und eben so wirksam fort wie dort. Die sardinischen Staaten, an Frankreich anstoßend, sind vorjetzt der Hauptschauplatz ihres Wirkens. Der strengsten Wachsamkeit ungeachtet, werden bald durch französische bald durch piemontesische Colporteurs unaufhörlich Flugschriften der französischen Propaganda verbreitet, und wirklich ist eine 1835 auf diesem Weg zur Ermordung des Königs und Proclamirung der Republik angezettelte Verschwörung in Piemont entdeckt worden, indeß die kaum halb civilisirte Insel Sardinien, eben so offenbar auf französische Anstiftung, versucht sich offen gegen die Regierung zu erheben. In Florenz ist Mitte Aug. ebenfalls, und zwar von Paris aus aufgedeckt, eine hauptsächlich aus Ausländern bestehende Verschwörung ans Licht gekommen; und der dichte Schleyer, welchen sämmtliche Regierungen über jede Regung ihres verborgnen Feindes ziehen, dürfte überhaupt mehr bergen denn man wähnt.

Holland.

Hollands Stabilität, in seinem Nationalcharakter, in seiner alles berechnenden Vorsicht, seiner Kälte, seinem Festhalten am Alten, seiner Neigung bloß zum Soliden und seinem entschiednen Widerwillen für Wechsel und Neuerung gewurzelt, bewährt sich immer noch unwandelbar. Es behauptet Luxemburg, bezahlt dafür unter dem Titel von Vorschuß alljährlich mit 8½ Millionen Gulden die Zinse der Belgien zugetheilten Staatsschuld, und verschließt diesem letztern, sich zu rächen, zu beiderseitigem Schaden, alle Waarenausfuhr auf sein Gebiet. Die Capitalien welche der blühende Handel im Lande überfließen macht, bieten der ungeheuern Schuld und der unverhältnißmäßigen Staatsausgaben ungeachtet, der Regierung noch immer ausreichenden Credit zu neuen Anleihen. Indessen wenn auch die Ruhe allgemein ungestört, hat ein ziemlich ernster wiewohl bald gedämpfter Aufstand von ausgepfändeten Miethleuten in der Hauptstadt selbst erwiesen, daß auch hier die Pöbelmacht sich allmählig zur eignen Geltendmachung ihrer Rechte heranbildet. Und eben so zeigen sich, einerseits in den sich immer mehr ausbreitenden neuen religiösen Erweckungen, andrerseits in der wachsenden Erbitterung und in den sich mehrenden thätlichen Ausbrüchen gegen die Erweckten, die Symptome einer anrückenden Kirchenauflösung.

Schweden und Dänemark.

Die scandinavische Halbinsel beginnt aufzuwachen; es entsprossen auch ihr allmählig die ersten Keime der neuen Weltpflanze. — In Schweden scheidet sich inmitten noch tiefer Ruhe augenscheinlich mit jedem Jahre deutlicher in der Regierung, in den Ständen und in der Nation eine neuartige Reformpartey aus, welche bestimmter hervorzutreten vornehmlich bloß durch die noch allgemeine Anhänglichkeit an die Person des Königs abgehalten wird.

Dänemark, dem Revolutionsheerd näher, weist die Bewegung bereits um ein bedeutendes mehr entwickelt. Das politische Leben ist wirklich erwacht. Die Zeitungen, noch unlängst mit unbedeutenden Tagesneuigkeiten angefüllt, haben angefangen über die Maaßregeln der Regierungen, die Grundsätze ihres Personals zu discutiren. Die bis jetzt als unschädlich äusserst frey gelassene Presse sollte infolge dessen durch ein Gesetz beschränkt werden. Die öffentliche Meinung hat sich aufs lauteste gegen diese Maaßnahme erhoben. Es hat sich unverzüglich eine Gesellschaft ihr entgegen zu arbeiten gebildet, und es sind die Menge von Petitionen dagegen eingereicht worden. Eine Holstein und den Inseln gegebne neue Ständeversammlung, welche sich den 1. Octob. vorigen Jahrs zum erstenmal versammelt, hat alsobald die Untersuchung des Finanzetats, eine Rechnungsablage von der Regierung und eine bedeutende Einschränkung der Staatsausgaben in allen Zweigen in so kühnem Tone verlangt, daß sie im Febr. dieses Jahres vom König wieder aufgelöst worden. Die neuen Stände vom Jütland und Schleswig haben sich im April dieses Jahres versammelt.

Rußland.

Der gewaltige Pfeiler des Bestehenden, die vornehmste Haltkraft des alten Europa, Rußland, steht in jeder Beziehung als die eigentliche Gegenmacht des Westens überhaupt, als diejenige seiner Leiter, Englands und Frankreichs, insbesondre da. Mit dem vollen Schnelltrieb unsrer Zeit die colossalste Entwicklung im Geist des Alten entfaltend, von Einer Kraft nach Einem Plan in Harmonie aller Theile vorwärts bewegt, stellt es im eigentlichen Sinn dem am andern Ende Europa's emporwachsenden Reich der neuen Ordnung das Reich der alten in seinem höchsten Vermögen, in der nämlichen siegenden Jugendmacht gegenüber. An Thätigkeit, Scharfsicht und Gewandtheit den Hauptmächten des Westens wenigstens gleichkommend, sie öfters überflügelnd, hat Rußland die Herrschaft der Welt in jeder Beziehung wirklich mit ihnen zu theilen begonnen, macht Frankreichs politischem Scepter unsern Continent, Brittaniens commerziellem Thron die übrigen Welttheile streitig. Es beurkunden Frankreichs und Englands zahllose Organe, bald Trotzbietend bald Nothschreiend, bald schmähend bald flehend, bald Krieg bald Friede predigend immer unverkennbarer, wie sehr sie Rußlands gewaltige Hand zu fürchten begonnen. Ueberall stoßen die zwey Gegner aneinander, überall finden sich ihr Gewerbfleiß, ihr Handel, ihre Politik, ihr mo-

Digitized by Google

ralischer Einfluß, ihre Truppen, ihre Flotten einander gegenüber, in verschiednen Interessen, um die Oberhand ringend; in allen Weltenden bekämpfen sich ihre Diplomatien; der Westen hat seine ganze journalistische Macht gegen Rußland gerichtet, indeß dieses im Gefühl seiner Kraft ohne sich stören zu lassen, gewöhnlich ohne nur zu antworten, seinen Gang immer fortgeht.

Aber unverkennbar ist dennoch auch hier der Wurm schon, der dem edeln Baum an der Wurzel nagend, dessen einstigen Fall, wenn auch langsam doch unausweichlich bereitet. Polen, in so vielen Zügen seiner Nationalität Frankreichs Abbild, ist eigentlich das zweyte Frankreich unsres Continents, der Centralrevolutionsheerd des Ostens, wie jenes des Westens. Immer neu entquellen seinem Boden Umtriebe, Verschwörungen, Aufstände; keine Macht vermag sie zu unterdrücken; keine Waffe sie zu besiegen, kein Abfluß ihren Stoff zu erschöpfen. — Seine Revolutionselemente haben sich wirklich in zwey streng gesonderte Bestandtheile, in den aristocratischen und den democratischen geschieden. — Die aristocratische Parthey, welche die erste Urheberin des Aufstandes gewesen, und unter der ephemeren Dauer des jungen Staats an dessen Spitze gestanden, will bloß die Herstellung einer nationalen aristocratischen Monarchie, eine Wiederauferstehung des alten Polenreichs. Sie sucht ihre Endzwecke weniger durch offne Gewalt, denn auf dem Weg der Diplomatie und Journalistik, durch Unterhandlungen, durch den Beystand fremder Mächte, Vermittlungsvorschläge u. s. w., im Inland durch Wiederbeseelung des polnischen Nationalgefühls mittelst Reden, Schriften und der Literatur überhaupt, insbesondere aber durch die Macht und den Einfluß der Kirche, durch die Wiederanfachung des römischen Fanatismus gegen die griechische Staatsreligion zu erringen. Eher noch und weit eigentlicher man möchte sagen, durch die Democratie denn durch Rußlands Macht geschlagen und besiegt, hat sie gegenwärtig ihre Hauptzufluchtstätte in England unter der Toryparthey genommen, wo sie aus mancherley Gründen den vornehmsten Anklang gefunden. Immer noch ihr Heil von neuen Wendungen der Hofpolitik und vom Wiedererwachen der alten nationalen und religiösen Gefühle erwartend, gehört sie eigentlich in die gestürzte Classe der Legitimisten jeglicher Benennung. Sie hat ihre Bedeutung und ihren Einfluß bereits größtentheils verloren. — Die democratische Parthey, Rußland und ihrer eignen Aristocratie gegenüber von Anbeginn in Clubbs und geheime Gesellschaften organisirt gewesen, hat die Republik zu ihrem Ziel gesetzt, und will sie durch eigentlichen Terroeismus, durch das Loslassen aller democratischen Kräfte, die volle Entfesslung der Volksmacht erringen, durch den Umsturz aller Throne, durch die Vertilgung aller aristocratischen Elemente durch eine totale sociale Umwälzung Europa's sie besiegeln. Mit einander nichts gemein habend denn den ersten Schritt, das Abwerfen von Rußlands Herrschaft, haben sich die beyden Partheyen bloß dazu momentan vereinigt, und sind wie der Versuch mißlungen, seitdem von tödtlichem Haß gegeneinander beseelt, wieder auseinander gefallen. Das vornehmste gegenwärtige Endziel der democratischen Parthey ist in Rußland wie in Frankreich die Ermordung des Monarchen. Ende März 1835 wurden in Polen und Galizien Verschwörungen entdeckt, die zahlreiche Verhaftungen nach sich gezogen. Mitte July kam in der Militärschule von Petersburg selbst, ein gegen das Leben des Kaisers geschmiedetes Complot ans Licht. Im nämlichen Monat wurden eine bedeutende Zahl von Frankreich ausgesandter Emissäre, Franzosen Polen und Piemontesen, welche sich in der nämlichen Absicht ins Lager von Kalisch einzuschleichen versucht, aufgegriffen. Später war wieder in Galizien eine von Polenflüchtlingen gestiftete Verbündung entdeckt, um revolutionäre Schriften in Polen zu verbreiten. Endlich hat eine Ende Decemb. gegen Rußland gerichtete Bewegung in Krakau diesen letzten Splitter des freyen Polens als den neusten Centralpunkt des Revolutionsreichs in diesen Gegenden aufgedeckt. Von Flüchtlingen und Abentheurern aller umringenden Länder strotzend, welche unter einem schwachen Senat frey zu- und abflossen, schalteten und walteten, und sich unter dem Schutz der Gesetze zu eben so vielen geheimen Regierungen als Clubbs organisirt hatten, stand der Freystaat lediglich mehr unter dieser Herrschaft; ihre Dolche trafen jeden, der sich ihren Absichten widersetzte, oder nicht mit ihnen wirkte. Die drey Schutzmächte, Rußland, Oestreich und Preußen, forderten Mitte Febr. dieses Jahres die augenblickliche Entfernung aller keine Beschäftigung ausweisenden Fremden von Krakau's Boden, und übernahmen, da die Regierung sich dazu völlig unfähig erwies, die Durchsetzung der Maasregel selbst, indem ihre vereinigten Truppen das Gebiet der Republik besetzten. Die sehr bedeutende Zahl der der Verbannung Anheimfallenden wird, wie ihre Brüder anderswärts seit neuster Zeit, nach Amerika geschafft; die Krakauermiliz, welche sich zum Mehrtheil aus Flüchtlingen zusammengesetzt erfand, ist aufgelöst worden; bey den Buchdruckern sind zahlreiche revolutionäre Schriften, die unter die Nachbarstaaten ausgestreut werden sollten, aufgegriffen worden.

Augenscheinlich ist Europa in einer Epoche der Vorbereitung, in den Geburtswehen einer totalen Umgestaltung. Durch alle seine Länder waltet Ein Fieberdrang die Staaten zu revolutioniren, die Kirchen zu reformiren, das gesammte sociale Verhältniß überhaupt umzuwandeln. Durch alle Länder stehen die Vertheidiger des Alten und die Verfechter des Neuen in heißem Kampf einander gegenüber. Und durch alle Länder, wie verschieden die Nationalitäten seyn mögen, ist wie die Natur des Kampfes nur Eine, auch der Charakter der Partheyen Einer; der Gang überall der nämliche. — Die Taktik der Neuerer ist vor allem die Aufdeckung der Blößen alles bisher Bestandenen; in Beziehung der Kirchen wie der Staaten das ans Lichtstellen aller Gebrechen der bisherigen Grundsätze und Formen, so wie aller Schwächen derjenigen, welche sie geschöpft und erhalten; die Anschwärzung des Charakters und der Talente der Staats- und Kirchenmänner der vorigen Ordnung auf jegliche Weise; die Herabwürdigung alles dessen, was bisher hochgestellt gewesen, heilig oder wenigstens unantastbar gehalten worden; haarscharfes Nachrechnen über die Finanzverwaltungen, augenscheinlich vorgelegte Beweise wie die Staatsausgaben seit den letzten Jahrzehnten namentlich ins Uebertriebenste gesteigert, die Einkünfte zu den unnützesten Verschwendungen, zur schamlosen Bereicherung der privilegirten Classe mißbraucht worden; endlich Hervorziehung, Aufzählung, Uebertreibung alles dessen, was sich immer in der Gegenwart zum Nachtheil, zur Bloßstellung, zur Demüthigung der legitimen Regierungen, wo sie noch stehen, oder ihrer Parthey, wo sie gefallen, auffinden läßt; der Maaßregeln jener; der Umtriebe, Bestechungen, betrognen Erwartungen dieser. Alle ihre Klagen, alle ihre Forderungen begründen die Neuerer auf das Recht, auf die Gesetze; jedem nur sein Recht, ist ihr Wahlspruch; Gesetzlichkeit ihr Schild, ihre Verschanzung. Die größte Thätigkeit und Gewandtheit, die mehrste Energie und das mehrste Talent sind durchgehends auf ihrer Seite. Ihre Streiche treffen, schlagen, siegen immer; ihre Zwecke erreichen sich einer nach dem andern; sie gewinnen das Feld überall unaufhaltsamen Schrittes.

Digitized by Google

Die Gegenpartbey müht sich ab, die Angriffe bald mit ihren alten herkömmlichen Waffrn, bald mit den nruen ihres Feindes abzuwehren, zu erwiedern; aber vergebens versucht sie beyde Wege; braucht sie Gewalt wo sie noch steht; schreibt und druckt sie, hält Versammlungen, macht Umtriebe, spendet Gold mit vollen Händen wo sie gefallen; ihr mißlingt alles; drr Vortheil bleibt immerfort auf der andern Seite. Wo sie gefallen, steht sie nimmer auf; ihre immer neuen Berechnungen erweisen sich immer falsch; ihre immerfort höchst gespannten Erwartungen sind immer betrogen; ihre beständig wiederkehrenden Ankündigungen der Unhaltbarkeit, des Falls der andern Parthey erwahren sich nimmer. Alle ihrr Versuchr, ihrr Maaßnahmen trffen daneben, dienen bloß immer, ihre Gegner mehr zu befestigen, sich selbst mehr zu entwurzeln, den Schein des Rechts mehr auf jener, den der Revolution mehr auf ihre Seite zu bringen. Alle ihre Versuche sind überdies meist von vornen herein schon durch Spaltung, durch Entzweyungen gelähmt. In so vielr verschiedne Ansichten zerrissen, als es vom Ultraaristocratismus bis zur gemäßigten Mitte, vom hartnäckigsten Festhalten bis zum weitesten Nachgeben Schattirungen giebt, stellt sie der eng geschlossenenen Phalanr des Radicalismus überall bloß Zertheilung. Planlosigkeit entgegen. Ihre politische Bahn ist lediglich mehr ein Rückzug; das Vermögen all ihrer Anstrengungen bloß diesen zu verlängern, jede Verschanzung nach dem längsten Widerstande erst aufzugeben, das Feld Schritt für Schritt nur zu räumen. Die Kraft ist augenscheinlich aus ihr gewichen; Entnrrvung ist übrr sie hergegossen; sie ist ins Greisenalter übergetreten. Und in welchem Maaß sie vom politischen Leben ausgeschlossen wird, durchgehends sich mehr und mehr in ein bloßes Genußleben stürzend, sinkt sie immer tiefer. Und wie oft sie enttäuscht wird, Täuschung bleibt ihr Loos; Verblendung fesselt ihre Augen. Ihr Glaube an die Wiederherstellung des Alten wankt nimmer.

Eben so sichtlich wie in Bezug auf Staat und Kirche beurkundet sich die Bewegung, das Walten eines neuen Schöpfungstriebes an der Stelle des bisherigen Erhaltungsgeistes, auch in Bezug auf das materielle Leben. Durch alle Länder ist an die Stelle der bisherigen Genügsamkeit eines jeden mit was er hatte, ein Trirb getreten, seine äußere Lage zu bessern, seinen Besitz und seinen Genuß zu mehren. Infolge dessen haben Industrie und Handel allgemein das Uebergewicht über den Landbau erhalten. Alles wirft sich jetzt auf das Feld der Speculationen, um mehr und schneller zu erwerben, mehr und balder genießen zu können. Damit tritt zunächst die Geldaristocratie an die Stelle der Landaristocratie; ein plötzliches Entstehen und Vergehen statt gleichmäßiges Erhalten der Vermögen. — In allen Bezügen kömmt Freyheit der Bewegung, und mit dieser Ringen nach Verbesserung, an die Stelle der bisherigen Stabilität; so tritt nach und nach überall das republicanische an die Stelle des monarchischen Princips, die Sectr an die Stelle der Landeskirche, die Industrie an die Stelle des Landbaues. — Und diese Freylassung aller, diese Einladung aller die geistige und materielle Welt zu bessern — die letzte Stunde der Versuchung die über die ganze Erde kommen soll. Wohin führt sie? In der geistigen Welt zur Umwandlung des Gesetzes vom Licht zum Feuer, zur Entzündung kraft desselben eines jeden gegen den andern; in der materiellen Welt aber zu unmäßigem Jagen nach Besitz und Genuß, während doch Verlassen und Verleugnenlernen derselbrn das dem Menschen von Gott gezeigtr Ziel ist.

Ein Blick in die andern Welten.

Dir Reden und Berichte Magnetisirter und Hellsehender über die andre zukünftige Welt haben seit neuerer Zeit ein großes Verlangen rege gemacht, von diesrm Jenseits mehr und mehr zu erfahren. Und wohl giebt es keinr rdlere Wißbegierde, keine erhabnere Richtung der Gedanken als die nach jenem Reich das kommen soll zu forschen. Ein Auskundschaften des gelobten Landes, welches wir einnehmen sollen, ist 4. Mos. 13, auch selbst Gott gefällig, und also durchaus erlaubt. Aber giebt es denn nicht andre zuverläßigere Wege nach dorthin auszukundschaften, als durch das Mittel von Zwischenwesen, die meist verdächtig, immer wenigstens uns völlig fremd und unbekannt, ja unerkennbar bleiben? Warum sich von Schlafendrn Gemälde einer Welt erbitten, wenn sie von Wachenden noch hrller gesehen werden kann. Warum von den Todten Bericht annehmen, wie rs im Lande der Lebrndigen aussehe; oder auf die Kunde von Geistern achten, die angeblich von dort gesandt kommen, diesen oder jenen Personen Augen und Mund in dir Welt der Geister zu öffnen? Sind wir nicht Coloss. 2, 18 und 19 ausdrücklich davor grwarnt, solchen unerkannten fremden geistigen Wesen Gehör zu geben? Ist nicht das Todtenfragen insbesondere eine eigentliche Todsünde, 3. Mos. 20, 27 und 5. Mos. 18, 10—22, d. h. eine Vergebung auf die Todesstrafr gesetzt? Möchten nicht einige derer, die von dort herüber berichten, bloße Wahrsagergeister in sich haben, die vom Widerwärtigen ausgesandt in der Absicht kommen, uns irre zu führen? Warum nicht lirber so weit rs möglich, unsre eignen Ohren und Augen brauchen, um ins Jenseits zu dringen. Unsrr Ohren und Augen?! Ja allerdings; denn nahe ist uns das zukünftige Reich Gottes. Wenn wir nichts von dort hören, ist es bloß, weil wir mit hörenden Ohren nicht hörrn; und wenn wir nichts von dort sehen, ist es bloß, weil wir mit sehenden Augen nicht sehen Hören wir auf die Reden Gottes zu uns, so werden wir nicht nur Aufschluß, sondern den reichsirn und sichersten Aufschluß aus dieser Quelle über das Jenseits von Stund an empfangen. Und blicken wir auf was Gott uns vom Jenseits aufdeckt, vor den Augen ausbreitet — nach dem Himmel, nach den Sternen — so werden wir von jetzt an tief und immer tirfer in dasselbe hinrinschaurn. Die Sterne in der Höhe, das sind ja die hohen Oerter, die vielen Wohnungen in Gottes Reich, in deren obersten dir vollkommen gemachten Heiligen wohnen, und in deren herrlichster Gott selbst thront. Das sind Ps. 8, 4. dir Ortr der Seligen, die wir einst in der Nähe sehen sollen. Und von diesrn hohen Oertern schon hier mehr zu rrfahren, dazu stehen uns zuverläßigere Mittel angeboten, denn die Berichte dorthin Entzückter oder angeblich von dort kommender Geister sind; Mittel die zu weit größern Resultaten führen, als man beim ersten Gedanken wohl meinen würde; und zwar zu Rrsultaten auf die frstesten Gründe gebaut, auf welche sich auf Erde bauen läßt, nämlich auf astronomische Brobachtungen, also auf die Mathematik, und auf die Aussagen des heiligen Wortes in Verbindung mit drnselben.

Wollen wir auf diesem Pfad des rignen Schauens und Schließens große Resultate rrreichen, so braucht es nichts als voran gewisse Begriffe fahren zu lassen, die freylich allgemein angenommen sind, aber gleichwohl auf nichts beruhen. So war vor wenigen Jahrhunderten der Glaube daß sich die Sonne, ja alle Sterne, der ganze Himmel um die Erde bewege allgemein, und galt der entgegengesetzte Begriff, daß nicht der Himmel um die Erde, sondern die Erde am Himmel sich bewege, für antireligiös, für abscheulich. Die Erdr ist aus dem Centro der Himmelskörper gestoßen, und gleichwohl dir Quelle unsrer Religion, das hrilige Wort, kriner Unwahrheit brzogrn;

Digitized by Google

es hat sich erwiesen, daß der den Himmel geschaffen, im Wort welches er dictirt, auch astronomisch nichts unrichtiges gesagt, sondern daß bloß wir es nicht verstanden. Eben so möchte es manchem heutiges Tags bedenklich erscheinen, wenn ferner behauptet wird, nicht die Erde allein, sondern auch die Sterne am Himmel seyen bewohnt; sie seyen mit nichten bloß uns zu Lichtern gesetzt, sondern seyen alle Welten, die wahrscheinlich ähnlich der unsrigen; wenn behauptet wird, daß der Himmel in den Sternen sey, nicht über einem crystallnen Boden, der in gewisser Höhe am Himmelsgewölbe angebracht; es möchte manchen stoßen, wenn die andern Welten von dieser Welt nicht so gar und ganz verschieden seyn sollten, daß der Schluß gelte, alles was hier ist werde aus eben dem Grund dort nicht wieder seyn, sondern daß vielmehr der entgegengesetzte Schluß anzustellen, daß alles auf Erde Bild sey, und schon einen Vorbegriff geben könne von was wir in den andern Welten wiedersehen werden. Doch, woher hat man die bisherigen Begriffe über alle diese Dinge hergenommen? Aus dem heiligen Wort? Da steht gerade soviel davon, als daß die Sonne, oder gar der ganze Himmel sich um die Erde drehe. — Wagen wir uns ins Forschen über diese Gegenstände. Ist, 1. Corinth. 2, 10 dem Geist bis in die Tiefen der Gottheit, so wird ihm auch schon bis in die Tiefen der zukünftigen Welt zu blicken, zu dringen gestattet seyn.

Schöpfungsproceß. Nach 1. Mos. 1, war die Erde, ehe sie Gott zur gegenwärtigen Gestalt gebildet, eine von den Sternen ungeschiedne Masse, die finster, wüste, leer, ein Gemeng der Elemente oder des Urstoffes durcheinander; ein nach außen wahrscheinlich lockereres und nach innen dichteres Nebelgebilde. Um sie zum jetzigen Planeten zu schaffen, ließ Gott in die starre Urmasse nun I. das Licht einwirken; dieses entwickelte in ihr alsobald eine innere Wärme und diese den Reiz des Lebens. Da schied sich die Masse, welche die Erde bilden sollte, vom Ganzen ab, und es wurde zum ersten mal ein Tag, ein Unterschied zwischen dem ungestalten Nichts und einem neuen sich gestaltenden Etwas. Hierauf schieden sich II. die Atmosphäre und der Kern der Erde; durch die Action der innern Wärme ward zunächst die Luft nach der Peripherie ausgetrieben, und setzten sich infolge dessen die festern Elemente, Wasser und Erde zusammen. Hierauf schieden sich III. die Wasser und das Festland, also daß einerseits auf Erde das Trockne erschien, und andrerseits die Wasser sich theils in die Meere über der Oberfläche, theils 1. Mos. 7, 11 in die Behälter in der Tiefe, in große unterirdische Höhlungen sammelten. Somit war die Scheidung der Urelemente vollendet; das Licht kam in die oberste Region; dann die Atmosphäre; dann Erde und Wasser; ins Innerste verschlossen endlich die Wärme, das eigne Feuer. Der Ausscheidung der Elemente folgte unmittelbar IV. die Schöpfung des Pflanzenreichs, die Ansamung und Ueberziehung der Erde mit grüner Vegetation.

Nachdem die Erde soweit geschaffen, folgte 1. Mos. 1, 14—19 wohl ganz auf eben dieselbe Weise die Schöpfung der übrigen Sterne, Sonnen und Planeten. Sie alle sind vom nämlichen Urstoff abgesondert, und mithin aus eben denselben Elementen zusammengesetzt wie die Erde. Eben so muß auch der Proceß ihrer Schöpfung der gleiche gewesen seyn; in den genannten IV Actionen, sich in der nämlichen Reihe folgend, bestanden haben. Bloß wird in den einen Himmelskörpern die Ausscheidung der Urmaterien nicht so vollständig, in andern dagegen noch vollständiger geschehen seyn als auf Erden, und werden in allen Himmelskörpern die Lebensstoffe nicht in den gleichen, sondern in andern Proportionen aus den ersten Elementen zusammengesetzt worden seyn.

Die Wahrscheinlichkeit dieser ähnlichen Schöpfung in den übrigen Himmelskörpern, und eines ähnlichen Schöpfungsprocesses in allen ergiebt sich nicht nur aus dem angeführten Cap. 1. Mos. 1, sondern eben so auch aus den astronomischen Beobachtungen. Der gestirnte Himmel ist nämlich nicht, wie es wohl auf den ersten Blick scheint, nur mit einer einzigen Art von Körpern, mit lichten runden Sternen, bedeckt; wir finden außer diesen noch eine Menge verschiedenartiger größerer und kleinerer, dunklerer und hellerer Nebelflecke, von denen man nicht anders als schließen kann, es seyen Himmelskörper die noch nicht ausgebildet, sondern die erst in verschiednen Perioden ihrer Entwicklung stehen. Hier erblicken wir unermeßliche Weiten Dunstes, der überall noch ganz gleichförmig, ungeheure Lager wahrscheinlich chaotischer Urmasse, die noch starr dahingestreckt ruht. Anderswo erscheinen viele kleine Nebelflocken nahe beysammen, deren Gestalt noch unbestimmt, deren Licht aber schon kräftiger erscheint, als hätte hier in ursprünglich ähnlicher Elementarmasse wie dort ein erstes Leben begonnen, und wäre infolge dessen eine Sonderung einzelner Körper im Anfang. An andern Stellen finden wir Haufen von Nebelflecken, jeder Flecken durch größere und bestimmtere Zwischenräume schon von den andern getrennt, jeder deutlicher, isolirter, kleiner; jeder gegen seinen Mittelpunkt heller als nach außen; doch alle noch von dunkeln Atmosphären umgrenzt: es ist, als hätte hier die Masse angefangen, sich um Centralstellen anzuhäufen, und die luftigen Theile um sich her auszustoßen; jedoch sind deren innere Kerne sichtbar noch nicht fest, deren Grenzen sind noch unbestimmt. Wieder erblicken wir Flecke; hier ist der Kern schon fest und scharf bezeichnet, nur immer noch umgeben von einer so dichten Nebelhülle, daß zu vermuthen, es seyen noch nicht alle Dünste um ihn her völlig absorbirt und gelagert. Die letzte Classe von Himmelskörpern bilden endlich die, welche wir in scharf bezeichneter Grenze, ohne sichtbare Dunsthülle mehr, und ganz lichte erblicken.

Der Schöpfungsgang der Erde ist demzufolge wahrscheinlich der Typus, wie alle andern Himmelskörper auch entstanden sind; ja nach welchem deren noch immerfort neue entstehen. Jene Nebel am Himmel, die wir, wie fast nicht zu bezweifeln, auf verschiednen Bildungsstuffen erblicken, sind uns das erhabne Schauspiel, wie nach jenem allgemeinen Typus noch fort und fort neue Welten wachsen. Wachsthum, Vermehrung — das Wundergesetz durch das ganze Reich der Schöpfung von den Samen die wir unter unsern Füssen treten, bis auf die Welten, die, eben so vielen großen Pflanzen ähnlich, die einen den andern am Felde des Himmels nachwachsen, blühen und — wieder verblühen und vergehen um neuen solcher Himmelspflanzen Platz zu machen.

Sonnen und Erden. Die fertigen, zur Bewohnung reifen Himmelskörper unterscheiden sich in zwey wesentlich von einander verschiedne Hauptgattungen, die Planeten und die Fixsterne, oder die Erden und die Sonnen. Planeten bezeichnen der hebräischen wie der griechischen Namensbedeutung nach Läufer, oder Herumschweifende, Wandelsterne; diejenigen Himmelskörper also die nicht fest stehen sondern sich bewegen. Diese sind der astronomischen Wahrnehmung zufolge gleichfalls Körper die kein eignes Licht haben, sondern an sich finster sind, also einer fremden Beleuchtung bedürfen. Das Licht, in dem

Digitized by Google

wir die Planeten glänzen sehen, ist die bloße Zurückstrahlung der Sonne, und zwar weniger vom Körper der Planeten als von der sie umgebenden Atmosphäre, da, insoweit wir sie kennen, alle eine solche Lufthülle haben. Die Reflection dieser Atmosphäre nun ist es, welche die Planeten hier, und desgleichen unsre Erde von den Planeten gesehen, glänzend wie Sterne scheinen macht; in der That sind sie aber an sich alle dunkel, wie aus der Verfinsterung derselben, wenn von ihren Monden zwischen ihnen und der Sonne vorüberziehen, aus dem periodischen mondähnlichen Wachsen und Wiederabnehmen ihrer Lichtseite, endlich aus den Schatten, welche man auf den nähern die Berge werfen sieht, aufs unwidersprechlichste sich erweist. Ueberdem sind uns die Planeten, welche wir sehen, insgesammt unendlich näher als die Fixsterne; in der Ferne dieser können wir keine von jenen mehr bemerken.

Die Fixsterne bedeuten diesem Namen nach, im Gegensatz der Planeten, Himmelskörper, welche sich nicht bewegen; welche von hier gesehen immer an derselben Stelle bleibend erscheinen, um welche sich hingegen die Planeten bewegen. Sie sind zugleich Körper, die ein eignes Licht haben, aus sich selbst glänzen, Sonnen. Der hebräischen Bedeutung nach (vergleiche Dan. 7, 10) bezeichnen sie Wohnungen der Gott Dienenden.

Unser Sonnensystem. Alle Planeten unsres Systems drehen sich in verschiednen Distanzen von einander um die Sonne als ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt herum, und zwar alle, so wie auch ihre Monde, in der Richtung von West nach Ost, und alle ohngefähr in derselben Fläche, so daß man sich das System ziemlich in der Gestalt einer ungeheuern Scheibe denken kann, in deren Centro die Sonne. Doch wendet sich diese Scheibe nicht horizontal um ihren Mittelpunkt, sondern geneigt, und zwar in Bezug auf die einen Planeten etwas schiefer, in Bezug auf die andern etwas weniger schief. Die Zeit die ein jeder Planet braucht, einen Umkreis um die Sonne zu vollenden, bestimmt für ihn das Jahr. Die Umkreisung in der geneigten statt horizontalen Fläche bestimmt für ihn den Unterschied der Jahrszeiten; je schiefer die Fläche in welcher er kreist, je größer ist dieser Unterschied, und jemehr herrscht zugleich Ein Clima vom Aequator bis an die Pole; umgekehrt, je horizontaler jene Fläche, desto weniger unterschieden sind die Jahrszeiten, aber desto constanter in jeder Region Jahr aus Jahr ein ihr besondres Clima, in den kalten Regionen die Kälte, in den warmen die Wärme. — Außerdem daß die Planeten sich um die Sonne bewegen, dreht ein jeglicher zugleich um sich selbst, und zwar ebenfalls in der Richtung von West gen Ost. Die Zeit, welche ein jeder braucht, eine Umdrehung um sich selbst zu vollenden, bestimmt seinen Tag. — Der geringere oder entferntere Abstand des Planeten von der Sonne bestimmt den stärkern oder schwächern Licht- und Wärmegrad, der auf ihm herrscht. Die die Sonne zunächst umkreisenden Planeten müssen die hellerleuchtetsten und wärmsten seyn, so wie dagegen die der Sonne fernsten die dunkelsten und kältesten. Der geringere oder größere Abstand der Planeten von der Sonne muß also ferner einen ungeheuern Einfluß auf die Vegetation und das Leben überhaupt üben, welches jeder Planet hervorbringt, und allein hervorzubringen im Stande ist. Wie herrlich und üppig werden demzufolge die hohen Erden schon daliegen, und wie düster und kümmerlich lassen sich die tiefsten nur denken. Im Verhältniß ihrer Entfernung von der Sonne scheint endlich, insoweit der Anblick durch die Telescope reicht, der Schöpfungsproceß der Planeten mehr oder minder vollendet; in den obersten scheint die Ausscheidung der Elemente am vollständigsten geschehen, daher die Atmosphäre hier am reinsten, am wenigsten durch Wolken und Stürme getrübt, so wie der Kern selbst am festesten; umgekehrt erscheinen auf den untersten Atmosphäre und Kern noch mehr oder weniger gemengt, erstere noch dicht, letztere noch lose und daher so voluminös.

Außer den Planeten bewegen sich noch eine große Menge Cometen um die Sonne, welche also ebenfalls unserm System angehören. Jedoch scheinen diese sämmtlich Körper noch ohne festen Kern, bloße Nebelgebilde, die sich ausdehnen und zusammenziehen in welchem Maaß sie sich der Sonnenwärme nahen und entfernen; umherschwebende Urmasse, in der die Schöpfung noch nicht begonnen, in der noch kein Leben. Die Zahl der Cometen ist ganz unbekannt, geht aber jedenfalls in die viele Hunderte. Während die Planeten nur in einer Richtung, umkreisen Cometen in allen Richtungen die Sonne, und während jene fast runde, beschreiben diese hingegen die langgestrecktesten ellyptischen Bahnen, kommen also der Sonne abwechselnd extrem nahe und extrem weit. Die einen bleiben im Planetenraum, andere treten nur zur Zeit ihrer Sonnennähe in denselben ein, und entfernen sich darauf wieder in die unbekannten Tiefen des Himmels; ja manche mögen, nachdem sie einmal um die Sonne gegangen, nie wieder zurückkehren, sondern endlich bis in andre Sonnensysteme hinüberirren.

(Fortsetzung folgt.)

Verleger F. Gandard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 7. July 1836.

☞ Dieses Blatt erreicht mit Ende des laufenden Jahrganges seinen Schluß, und die letzten 6 Nummern werden zu minderer Abbrechung des Inhalts, die 7te und 8te im July, die 9te und 10te im August, die 11te und 12te endlich den 1. September geliefert.

Ein Blick in die andern Welten.

(Fortsetzung.)

Unsre Erde. Unsre Erde, ihrer Lage nach einer der mittlern Planeten, umkreist die Sonne in einem Abstand von immer ohngefähr 20 Mill. Meilen; hat 1720 Meilen Durchmesser, und 9 1/4 Mill. □Meil. Oberfläche. Ihren alljährlichen Lauf um die Sonne zu vollenden, legt sie in jeder Secunde an 4 3/4 Meilen Weg zurück. Ihre Umdrehung um sich selbst geschieht in 24 Stunden. Sie ist von einer Atmosphäre als von einem Luftmeer umfangen, auf dessen Grund wir wie die Fische in der Tiefe der Wasser athmen. Dieses Luftmeer macht einen wesentlichen Bestandtheil des Planeten mit, und folgt allen Bewegungen des Kerns unzertrennlich. Dem Daseyn der Atmosphäre verdanken wir die Wärme sowohl wie der Sonne; sie hauptsächlich wird von dieser erwärmt, und ohne sie würde sich die Sonnenwärme nicht erhalten, sondern so schnell sie kommt wiederum in den Weltraum versliegen. Je dichter die Atmosphäre, je mehr wird sie erwärmt, und je mehr Wärme erhält sie mithin auf der Erdoberfläche. Je dünner, je weniger Wärme faßt sie und je schneller versliegt diese wieder in den weiten Raum. Daher sehen wir auf der Erde überall die niedrigen Gegenden die wärmsten, die Gebirge am kältesten. Nicht bloß zum Athmen sondern eben so sehr zur Erhaltung der Sonnenwärme ist also die Atmosphäre allem Thier- und Pflanzenleben unentbehrlich. — Im Innern der Erde, in jenen finstern unbekannten Tiefen sind große Höhlungen, theils die Behälter der unterirdischen Wasser, 1. Mos. 9., theils die Adern jenes innern Feuers, welches in den Erdbeben und Vulkanen der Oberfläche sein Daseyn aufs unzweifelbarste beurkundet.

Ursprünglich war die Erde eine viel gesegnetere Wohnung, als wir gegenwärtig an ihr besitzen. Sie war erschaffen als **Paradies**, als Garten der Lust. Ihre Oberfläche war weit ebener und anmuthiger; erst die majestätischen Urgebirge umkrönten das Gefilde, alles übrige Land war flach. Den Fossilen nach zu schließen, welche in den nördlichen Gegenden von Thieren aufgefunden werden, die bloß in den wärmsten Climaten leben können, muß die Erde im Anfang eine viel gleichmäßigere Temperatur, wie Venus noch jetzt hat, eine milde Temperatur bis nahe an die Pole gehabt haben. Regen, 1. Mos. 2, 5 u. 6, fiel nie, bloß Thau stieg aus der Erde, sie von oben herab immer neu zu befeuchten und zu erfrischen; immer hell glänzte also der Himmel über ihr, und Stürme und Gewitter gab es nicht. Die Vegetation selbst gewährte einen andern Anblick; der Mensch nährte sich bloß von den Früchten der Bäume; das Feld ließ er ungebaut, eine von Gott geschmückte freie Weite um sich herum. Es scheint aber, als hätte mit dem Adam auch seine Erde einen Fall gethan. Ihre Bahn brauchte sich nur um ein kleines zu senken, und es reichte hin, die Gegensätze in den Jahreszeiten schroffer, die Polarländer kälter, die Aequinoctialländer brennender zu machen. Zu gleicher Zeit mag auch die eigne Wärme der Erde sich mehr in ihr Inneres zurückgeschlagen haben, und mögen die Elemente, von deren mehr oder mindrer Scheidung der höhere oder geringere Grad der Vollendung der Planeten abhängt, wieder mehr in einander versunken seyn. Die Atmosphäre verdichtete sich, ward die Trägerin von Wolken, Stürmen und Regengüssen anstatt bloß wohlthätiger Thaue; das Festland ward mehr von Wasser durchdrungen, versumpft; der Boden ward kälter, der befruchtende Trieb desselben nahm ab, er vermochte von sich selbst nur mehr Dornen und Disteln zu erzeugen. In einem Wort, vor dem Fall des Menschen war die Erde den obern Planeten ähnlicher; seither ist sie es mehr den untern. Die Sündfluth endlich hat die Urgestalt der Erdoberfläche vollends vernichtet, indem sie das Land allenthalben in ein gewelltes ungleiches Chaos aufgerissen und also durcheinandergewühlt, daß die schöne Abwechslung zwischen dem Urgefilde und Urgebirge fast nirgends mehr erscheint.

Auf der Erde wohnt das Geschlecht, Apoc. 1, 6, aus dem erwählt und herangebildet werden, die das Königthum und Priesterthum des ganzen Weltalls empfangen sollen. — In ihrem Innern sind seit dem Fall die Gefängnisse für die Abgeschiedenen, welche in ihrem Leben wider Gottes Ordnung sich empört, wie die Rotte Korah gethan, 4. Mos. 16; oder die ihnen zur Buße gesetzte Frist muthwillig verachtet, wie die Menschen vor der ersten Sündfluth, 1. Petr. 3, 19 u. 20, und 2. Petr. cap. 2 u. 3. Hier also die Unterwelt, dahin die Seelen der Unseligsterbenden, Ephes. 4, 9, alle wohl kommen, um wie ihre Leiber in den Gräbern über ihnen, hier aufbehalten zu werden bis auf den Tag des Entscheids ihrer Endbestimmung. Hier von jenen Ländern, Hiob 10, 20—22, da Finsterniß und Todesnacht, Grauen und Dunkel und keine Ordnung; die Länder der Schatten, Ps. 88, 4—13, und Ps. 94, 17; Länder tiefer Stille, die wie vergessen sind, daselbst weder Gott mehr gelobt wird, noch Gutes mehr hinwirkt; Länder, dahin, 1. Sam. 28, bis auf ein Samuel hinabgestoßen ward; in welche aber, Apocal. 1, 18, nunmehr auch Christus, die Anbietung des neuen Lebens, gedrungen, also daß seitdem diese Länder nicht nur verschlingen sondern auch wiedergeben, nicht bloß ein- sondern eben so auslassen.

Der unsrer Erde nächste Himmelskörper ist der **Mond**. Monde sind, was auffallend, den tiefern Planeten allein beygegeben, und unsre Erde ist der erste, welcher einen solchen hat. Die Monde kreisen mit ihren Planeten in ohngefähr einer Fläche, d. h. alle nahe in den Ebenen der Aequators der Planeten, um die Sonne; aber nicht diese sondern jedem Monde scheint sein Planet der Punkt auf den er sieht, der specielle Zweck seiner Bestimmung; daher denn zwischen den Planeten, welche Monde haben, und diesen ein besondres enges Verhältniß statt haben muß. Alle Monde sind von unbedeutender Größe, und nach dem großen Weltmaß zu reden, von ihren Erden stets nur 1, 2, 3 u. s. w. Schritte entfernt. — Unser Mond bewegt sich nur in einer Entfernung von ohngefähr 52,000 Meilen um unsern Planeten, hat einen 4mal kleinern Durchmesser, und 14mal weniger Oberfläche als die Erde. Er

Digitized by Google

hat 70mal weniger Masse, und ist um ¼ lockerer. Tag und Jahr sind Eins auf den Monden, und bestehen je in einer Umdrehungszeit um ihren Planeten. Auf unserm Mond bestehen sie daher in 29 ½ unsrer Tageszeiten. Jeder Ort hat dort also abwechselnd über 14 Tage Tag, und dann eben so lange wieder Nacht. Eine Abwechslung von Jahreszeiten kann daselbst kaum bemerkbar seyn; desto unabänderlicher wird jede Region immer dieselbe Temperatur behalten. Die langen Tage werden indessen immer eine große Hitze anhäufen, und die langen Nächte eine große Erkältung veranlassen, so daß der Temperaturwechsel von Tag zu Nacht um so schroffer seyn wird, was allem Leben nicht anders denn verderblich seyn kann. Die Tageshelle ist gleich der auf unsrer Erde. Diese letztere erscheint jeder Gegend des Mondes immer unveränderlich an der gleichen Stelle, wie festgenagelt am Himmel, und 14mal so groß als uns der Mond, und eben so auch in den nämlichen monatlichen Lichtwechseln wie uns dieser; doch kehrt die Erde ihm nicht immer eine und dieselbe Seite bloß zu, wie er ihr, sondern sie erscheint ihm alle 24 Stunden einmal ringsum.

Die Oberfläche des Mondes, welche durch Fernröhre bis auf Gegenstände von ½ Stunde Ausdehnung unterschieden werden kann, zeigt sich äusserst bergig und aufgewühlt. Die Mondberge bestehen theils in Ketten und Hügeln, denen auf der Erde ähnlich; theils sind sie ringförmig, hohen Wällen ähnlich, die tief eingesenkte unten aber immer wieder ebene Becken von ¼ bis 30 Meilen Durchmesser umschließen; theils erheben sie sich einzeln wie Zuckerhüte aus der Ebene. Viele Gipfel übertreffen an Höhe die höchsten Berge dieser Erde, und eben so senken sich manche von jenen Wällen eingeschlossene Becken bis zu ungeheurer Tiefe unter die Kugelfläche des Mondes hinab. Auch größere ebnere Gegenden von verschiedner Farbe und Strahlung fehlen nicht; und in gerader Richtung ziehen zahlreiche schmale Klafte, die oft viele Meilen lang und meist äusserst tief sind, quer durch Berg und Thal, durch Ringgebirge und Ebne, alles mitten hindurch spaltend. Stellen die flach genug wären, daß man sie für Wasserbecken ansehen könnte, haben sich aber noch keine entdecken lassen, und eben so wenig Thäler in denen Flüsse laufen können; die mehrsten solcher sind bloße Schluchten oder Kesselthäler ohne Aus- und Eingang. Eben so wenig bemerkt man über dem Monde je Nebel oder Wolken; er ist beständig heiter, und muß entweder gar keine Atmosphäre oder wenigstens eine so dünne seine nur haben, daß sie nicht bemerkbar ist. Wahrscheinlich also ohne Wasser, ohne Luft, und fast keine Wärme zurückbehaltend, — welche Vegetation und welche animalische Geschöpfe sind auf dem Monde gedenkbar? Die Schwere der Körper ist ferner dort über 5mal geringer als auf der Erde; wir Menschen würden also auf dem Monde so zu sagen schweben, fliegen können. Alles zusammen genommen ist wahrscheinlich, daß der Mond nicht eine Wohnung irdischer sondern bloß geistigerer Wesen, und ohne alle eigne Lebensproduktion sey. Es scheint ein trocknes nacktes Erdgerippe, ähnlich einem heißen Gyps- oder Schwefelguß, mit unzähligen Blasen und Höhlungen, durch die Action eines innern Feuers zu seiner gegenwärtigen Form gestaltet, und darin erhalten; ein Ort, da kein Leben gedeihen kann; da ewige Ruhe und Stille herrschen sollen. — Der Mond liegt weder tiefer noch höher, der Sonne weder ferner noch näher denn die Erde; er ist offenbar ihr zum Begleit, also zu einem speciell sie betreffenden Zwecke da; wahrscheinlich der Ort für die von hier Abgeschiednen, die ebenfalls weder schon tiefer noch schon höher als diese Erde zu gehen reif sind.

Die weitern Planeten unterscheiden sich nun aber in zwei von einander sehr verschiedene Classen: die eine diejenigen abwärts, die andere diejenigen aufwärts von uns, oder in die Planeten mehr Sonneweg, und in die Planeten mehr Sonnezu. Die letztern, zu welchen unsre Erde noch mitgerechnet werden kann, haben ein kurzes Jahr und einen Tag, alle von ohngefähr 24 Stunden; jene andern hingegen haben immer langsamer laufende Jahre und alle einen Tag nur von ohngefähr 10 Stunden. Die höhern Planeten haben viel kleinere und festere Kerne, die tiefern sind noch lose und deswegen sehr voluminöse Massen; jene haben seine meist ungetrübte, diese noch ganz dicke beständig gestörte Atmosphären; jene werden die hellsterleuchteten seyn, diese dunkler und immer dunkler daliegen; jene werden die wärmsten, diese die kältesten seyn. Doch wird auf den höhern die feinere Atmosphäre eine übergroße Hitze nicht zulassen, und auf den untern die dichtere Atmosphäre die spärlichere Wärme reichlicher anhäufen. Die Wärme wird also nicht wie das Licht allein von der Sonnendistanz abhangen, sondern die höchsten Planeten werden weniger heiß, die tiefsten weniger kalt seyn, als sie es ihrer bloßen Lage zur Sonne gemäß seyn sollten. Jene der Sonne zunächst stehenden werden das reichste üppigste Leben entwickeln; von diesen, wenn sie auch vermöge ihrer dichtern Atmosphäre einer höhern Temperatur genießen, als sie ihrer Entfernung von der Sonne zufolge haben sollten, läßt sich schwer begreifen, was irgend für ein Leben, namentlich auf den fernsten, noch treiben und gedeihen möge. Da im übrigen 1. Mos. 1, 6—8, die Planeten alle aus derselben Urmaterie abgeschieden worden, folgt daraus, daß sie alle aus ähnlichen Stoffen bestehen, aus denselben Elementen zusammengefügt seyn werden wie unsre Erde, bloß verschiedentlich gemengt. Die Richtigkeit dieses Schlusses bestätigt auch soweit möglich die astronomische Wahrnehmung. Daraus aber, daß die Planeten alle aus denselben Elementen zusammengefügt, folgt nicht, daß sie alle einander ganz ähnlich aussehen müssen. Unsere chemischen Kenntnisse reichen vielmehr schon hin, uns vollkommen begreiflich zu machen, daß aus den nämlichen wenigen Urstoffen, bloß durch chemische Mischung in immer anderer Proportion, eine unendliche Manigfaltigkeit von Produktionen hervorgerufen werden kann, welche sich alle so fremd sehen, als wären sie aus den verschiedensten Urquellen gezeugt worden. — Wenn keine genauen, möchte uns die Erde doch aber annähernde Gemälde der tiefern Planeten in den Polargegenden, so wie der höhern in den gesegnetsten südlichen Himmelsstrichen darbieten. Wenigstens zeigen uns die Polargegenden schon deutlich, was die Erden der Sonne verdanken; wie sie nur von dieser belebt werden, ohne sie nichts als öde Wüsten, weite, finstre Gräber sind.

Tiefere Erden. Der erste tiefere Planet ist Mars. Sein Abstand von der Sonne ist 1 ½ mal so groß als der unsrer Erde; sein Durchmesser beträgt nur etwas über die Hälfte, und seine Oberfläche nur $^{3}/_{10}$ der letztern. Er enthält 7—9mal weniger Masse, und diese ist fast um ¼ lose. Die Dauer des dortigen Jahres ist schon 686 Tage, fast 23 Monate; er durchläuft in der Sekunde nur mehr 3 ½ Meilen seiner Bahn. Die Tageslänge jedoch ist der unsern noch fast gleich. Die Sonne erscheint schon unter einem bedeutend kleinern Durchmesser; ihre Beleuchtung ist bereits um die Hälfte schwächer als auf unsrer Erde; auch die Wärme und mit ihr die Trieb- und Lebenskraft der Natur wird also dort schon um ein merkliches geringer seyn als hier. Die Jahreszeiten bringen einen ungefähr gleichen Wechsel in der Temperatur, und werden nahe die nämlichen Abstände zeigen wie bey uns; nur daß sie dort jede fast noch einmal so lange dauern, daher alles Leben in gleichem Maas langsamer fortschreiten wird. Die Atmosphäre scheint erst wenig dichter als die unsre, jedoch schon veränderlicher; es ziehen schon festere Wolken und heftigere Stürme über Mars hin. Man bemerkt auf seiner Oberfläche mehrere theils braun-

Digitized by Google

rothe theils grünliche Flecke, die vielleicht jene das Festland, diese die Meere oder Seen seyn mögen. An jedem Pol bemerkt man ausserdem einen blendend weißen Fleck, der allmählig verschwindet wenn der Pol Sommer hat, und am größten und hellsten erscheint, wenn derselbe aus seiner langen Winternacht eben hervortritt, was wahrscheinlich macht, daß diese Flecke große Schneefelder seyen. — Die Schwere der Körper beträgt nicht die Hälfte der Schweee, die sie auf unseer Erde haben würden; es ist also zu vermuthen, daß auch alle doetigen Wesen aus andern Peoportionen der Stoffe besteben werden.

Von den tiefer liegenden Planeten scheint Mars, welcher unsrer Eede am nächsten, dieser auch noch am ähnlichsten zu seyn; er mag ihr noch ziemlich gleichen, nur daß er in jedem Bezug schon minder begünstigt, kümmerlicher aussehen wird. Die Schejdung der Elemente ist schon weniger vollkommen geschehen, die Atmosphäre schon dichter, dickwolkigter, während der Kern der Eede noch loser und anstatt wie in den höhern Planeten das Licht, hier das Wasser das Hauptelement. Der Tag ist dunkler; das Jahr länger; die Temperatur kälter und dumpfer; das Leben wächst bedeutend langsamer, und muß schon bedeutend schmächtiger seyn; und nur Körper leichterer Art als die unsern dürfen mehr dort gesucht werden.

Auf Mars folgen vier ganz kleine, erst in der neuern Zeit entdeckte Planeten: Vesta, Juno, Ceres und Pallas, sämmtlich kleiner als unser Mond, Vesta sogar von nur 60 Meilen Durchmesser, und alle in ganz geringer Entfernung von einandee, zwischen 2 und 3 mal unsre Erdweite von der Sonne. Alle viere zusammengenommen würden erst eine Kugel von $^2/_3$ des Durchmessers und $^1/_7$ der Obeefläche unsrer Erde ausmachen. Die Atmosphäeen derselben scheinen im Verhältniß dee geringen Größe der Köeper sehr ausgedehnt, und zugleich äusserst veränderlich; öftere plötzliche Aufhellung und dichte Wiedereinhüllung in Nebel deuten an, daß in diesen Atmosphären viele eben so schnell wechselnde als mächtige Stöeungen vorfallen müssen. Ist die Luft daselbst rein, so glänzen aber diese kleinen Erden, be onders Vesta die kleinste, in einem im Veehältniß ihrer Sonnenferne auffallenden Licht, was zur Vermuthung leitet, daß sie nur nackte Felsklumpen sind, vielleicht die Teümmer eines früher einzigen Planeten, der aus irgend einer Ursache einst zerbrochen worden, und dessen zerworfene Stücke jetzt wüste und unbewohnt im Raum herumschweben. Diese Veemuthung wird um so wahrscheinlicher dadurch, daß die Planeten alle in proportionellen Entfernungen von einander absteben, nach deren Gesetz zwischen Mars und Jupiter gerade ein Planet aber nicht viere hingeböeten. Es sieht zu erwarten, daß in der nämlichen Lage wohl noch mehrere solcher kleiner Himmelskööpee als die viere, welche wir bisher entdeckt, aufgefunden werden möchten. Ein bedeutungsvoller ernster Wink, wenn dies wirklich die Trümmer eines zerbrochnen Planeten seyn sollten! — Die Schweee der Köeper wäre daselbst 10—15, ja auf Vesta noch mehrere male geringer denn auf unserer Erde; ein Anzeichen mehr, daß irdische Geschöpfe dort nicht seyn werden. — Das Jahr beträgt für Vesta 44 Monate, für Juno 53, für Ceres und Pallas 56 Monate. Die Länge ihres Tages ist unbekannt. Verschiedene Zonen wie auf der Erde wird es auf ihnen nicht geben, am wenigsten auf Pallas; der gleiche Sommer wied bis an die Pole, und der gleiche Winter bis an den Aequator reichen.

Der folgende Planet nach der Tiefe hinaus ist Jupiter. Er ist von der Sonne über 5 mal weiter entfernt als die Erde; sein Durchmesser ist 11 mal, seine Oberfläche 121 mal so groß als die der letztern. Er ist der größte aller Planeten. Seine Masse beträgt 300 mal mehr als die der Erde, ist aber nur $^1/_5$ so dicht wie diese. Wenn auch nicht im innern Kern wird Jupiter doch an der Oberfläche also weit loser, lockerer seyn als unsere Erde. Das Jahr dauert nahe an 12 unsrer Jahre, und in der Sekunde legt Jupiter nur mehr $1^1/_2$ Meilen seiner Bahn zueück. Die tägliche Umdrehung geschieht dagegen innert 10 Stunden, so daß ausgenommen in den Polargegenden Tag und Nacht von 5 zu 5 Stunden wechseln. Ein Unterschied von Jahreszeiten findet fast gar nicht statt; an jede Region bleibt, wie die verschieden gefärbten Streifen in denen Jupiter erscheint dem Auge selbst erweisen, ewig eine und dieselbe Temperatur gebunden. Diese mag um den Aequator noch erträglich seyn; aber näher gegen die Pole werden weite Strecken unter ewigem Winter begraben liegen; überdem haben diese Polaeländer abwechselnd ihr halbes Jahr, d. i. 6 der unsrigen Jahre Nacht, und hierauf zwar eben so lange Tag; aber auch während diesem erhebt sich die Sonne für sie kaum etwas über den Horizont. In allen übrigen Breiten zwischen den Polen und dem Aequator müssen die Climate ebenfalls aufs schroffste abgeschnitten seyn, und der Unteeschied nur weniger Geade schon eine constante große Verschiedenheit der Temperatur zur Folge haben. Von nicht minderm Einfluß wird der schnelle Wechsel zwischen Tag und Nacht seyn, da ausgenommen für die Polargegenden beyde wie gesagt nur je 5 Stunden dauern. Die Sonne eescheint unter einem 5 mal kleinern Durchmesser; die Beleuchtung Jupiters durch sie ist daher 27 mal geringer als die unsrer Erde. Wie düster und wie kalt werden bei dieser geringen Sonnenteast also die Tage seyn; wie langsam die einsömigen Jahre dahinschleichen; wie matt muß bei dem Mangel an Wäeme die Triebkraft der Natur, wie kümmerlich und schmächtig alles Leben überhaupt gedacht werden. — Die Atmosphäre um Jupiter scheint überaus dicht; sie mag unsern tropfbaren Flüssigkeiten bereits näher kommen als der Luft um unsere Erde; überdem ist sie äußerst veränderlich, und nimmt fast von Stunde zu Stunde ein andees Aussehen an. Die Wolken, welche sich in ihr bilden, haben das Ansehen schon ganz dichter Körper, und ziehen mit einer Schnelligkeit über den Planeten hin, welche auf Stürme und Winde schließen läßt, gegen welche unsre heftigsten Orkane wie nichts seyn müssen. Solche Wolkenbildungen entstehen gewöhnlich in einem Augenblick, und öfters über viele tausend □Meilen hin, und so schnell sie entstanden, so schnell veeschwinden sie wieder; der plötzlichen Verdunklung der Atmosphäre folgt eben so plötzlich wiederum ihre Aufheiterung über eben so weite Strecken. Die Abwechslungen der Witterung müssen also äußerst heftig und schroff seyn, und häufige Ungewitter von einer Intensität und Ausdehnung sich entladen, die mit denen auf unsrer Eede nicht weiter verglichen werden können. Die großen dicken Wolkenmassen, welche sich beständig in der Atmosphäre des Jupiter bilden, lassen auf große Wasser schließen, die auf seiner Oberfläche vorhanden seyn müssen, und viel stärker ausdünsten als die Wasser unsrer Erde. Aus allem ist klar, die Elemente sind auf diesem Planeten bey weitem weniger geschieden; die Atmosphäre ist noch dunstiger, und die Erde noch weniger fest, das Wasser von der Erde und Luft noch weniger gesondert, die ganze Masse daher in noch chaotischerem Zustand — wahrscheinlich, weil das Licht der Sonne diesem Planeten weniger eigne Wäeme mitgetheilt, dieser also nicht genug Lebenskraft empfangen, um den Schöpfungsprozeß weiter in sich zu vollenden. — Die Schwere der Körper ist $2^1/_2$ mal größee als auf unsrer Erde; Geschöpfe unsrer Materialität könnten sich auf Jupiter also kaum von der Stelle bewegen; da dee Boden überdies loser als der unter unsern Flüssen, wäee er für solche noch um so weniger bewohnbar.

Wie unsre Erde einen Mond, hat Jupiter ähnliche 4 Begleiter. Diese sieben ihm, der nächste ohngefähr 2 mal, der äußerste 10 mal weiter entfernt, als der Mond unsrer Erde. An Größe sind sie sowohl unter sich als von jenem nicht so sehr verschieden; an Dichtigkeit ihres Kerns scheinen sie ihren

Digitized by Google

Planeten um etwas weniges zu übertreffen; an Masse betragen alle vier zusammengenommen noch nicht $^1/_{1000}$ desselben. Die Umlaufszeit um den Planeten, welche auf den Monden, wie gesagt, zugleich den Tag und das Jahr bestimmt, dauert für den nächsten noch nicht 2, und für den fernsten bloß $16^1/_2$ unsrer Tage. Der Zeitwechsel ist also schneller auf diesen Monden allen, denn auf dem unsrer Erde; eine Verschiedenheit der Jahreszeiten, werden sie jedoch eben so wenig haben. Ihr Hauptplanet muß ihnen in ungeheuerm Umfang am Himmel dasteben; dem nächsten wird er unter einem dreißig mal größern Durchmesser erscheinen als uns unser Mond, und allen in periodischen Lichtphasen wie unsre Erde diesem. Alle diese Monde scheinen Atmosphären zu haben. Die Schwere der Körper ist auf ihnen 20 bis 30 mal geringer als auf Jupiter, oder sie ist dort ungefähr wie auf unserm Monde. Es ist wahrscheinlich, daß ihre Bestimmung eine nämliche specielle in Bezug auf Jupiter ist, wie diejenige unsers Mondes auf diese Erde; bloß scheint, da ihre Masse schon fester, im Gegensatz von diesem ihre Ausbildung schon etwas weiter vorgerückt als die ihres Hauptplaneten

Der folgende Planet ist Saturn, neun mal weiter von der Sonne entlegen als die Erde; im Durchmesser zehn mal, in der Obeefläche fünf und neunzig mal größer, und über neunzig mal mehr Masse enthaltend als sie, nach Jupiter also der größte Planet. Er steht aber an Zusammenhalt, an Dichtigkeit und Festigkeit der Materie noch weit hinter jenem zueück; seine Masse ist nur $^1/_{10}$ so dicht als die unsrer Erde, oder noch ein mal loser als die des Jupiter. — Sein Jahr dauert $29^1/_2$ unsrer Jahre, und er legt nur mehr $1^1/_4$ Meile in der Sekunde zurück. Sein Tag dauert ohngefähr wie der des Jupiter $10^1/_2$ Stunden. Die vier Jahreszeiten müssen äußerst ertrem seyn, und von den Polen bis zum Aequator die größten Abwechslungen in der Temperatur mit sich bringen. Eben so extrem wird also dort überall der Unterschied von den kürzesten zu den längsten Tagen seyn, und da jede der vier Jahreszeiten ganze 7 unsrer Jahre dauert, wird zunächst um die Pole die Nacht je von 14 Jahren seyn, und eine längste Nacht von mehrern Jahren bis weit gegen den Aequator hinabreichen. — Die Sonne erscheint nur mehr unter einem $9^1/_2$ mal kleinern Durchmesser als hier. Die Beleuchtung Saturns muß also 90 mal geringer seyn denn die der Erde, so daß der hellste Tag dieses Planeten nur noch unsrer Dämmerung zu vergleichen seyn wird. Welche Kälte, und besonders welche fürchterliche Winter müssen dort nicht herrschen. Und in diesem Dunkel, bey diesem gänzlichen Mangel an Erwärmung, was für Productionen des Lebens lassen sich da noch gedenken! — Die Atmosphäre, wenn anders sie diesen Namen noch verdient, scheint schon eine eigentliche flüssige Hülle, die in fortwährender Aenderung und Begung, ähnlich einer heftigen Ebbe und Fluth. Immerfort scheint sie bald sich in weitere dünnere Dunstkreise auszudehnen, bald sich plötzlich wieder einzuziehen, und da wir diese Revolutionen in der großen Entfernung noch so deutlich wahrnehmen, wie heftig und stürmisch müssen sie nicht seyn. Auffallend ist die Schwere der Körper auf Saturn ohngefähr dieselbe wie auf dieser Erde, so daß Geschöpfe unsrer Art dort wieder wandeln könnten, wenn sie nicht in dem losen Grund unter sich einsinken, und eine Luft, dicht wie Wasser, einathmen würden.

In der Gegend des Aequator ist Saturn, in einer Entfernung von etwa 4120 Meilen, von einem Ringe umgeben, welcher an 100 Meilen Dicke, und an 6380 Meilen Breite haben mag, selbst wieder aus mehrern Ringen in einander zu bestehen scheint, und sich in Harmonie mit dem Planeten bewegt. Dieser Ring mag gleichsam ein Kranz zusammenhängender erster Monde seyn; er scheint eine unebne unzusammenhängende Masse, abgerißnes Chaos; das weder mehr Urstoff, noch schon Festland. Die innere Kante bleibt ewig finster und unbeleuchtet, und die breiten Flächen haben abwechselnd ein halbes Saturnjahr, d. i. 14 unsrer Jahre Tag, und eben so lange Nacht. Auf die Aequatorialgegenden Saturns wirft er den verderblichsten Schatten, indem er ihnen gerade zur Winterszeit die Sonne verdeckt. In den erträglichsten Zonen, welche sich auf diesem Planeten noch denken lassen, werden also periodische Finsternisse herrschen, die über weite Länderstrecken immer ganze unsrer Jahre dauern.

Weiter weg folgen Saturn noch 7 Monde, der erste in ohngefähr gleichem, der äußerste in 18 mal so großem Abstand, als unser Mond von unsrer Erde. An Größe aber stehen, der nächstäußerste ausgenommen, alle diesem weit nach. Der nächste vollendet seinen Lauf je innert 24 Stunden, der fernste in $2^1/_4$ Monaten. In ihren übrigen Verhältnissen scheinen sie den Verhältnissen der Satelliten überhaupt zu ihren Planeten ähnlich.

Die letzte, tiefste Erde unsres Systems ist Uranus. Sein Abstand von der Sonne ist 20 mal weiter als der unsrige; sein Durchmesser ist nahe 5 mal, seine Oberfläche 18 mal größer als die der Eede. Gleichwohl hat Uranus nur 17 mal weniger Masse als unsre Erde, und deren Dichte ist 5 mal geringer, d. h. die mittlere Dichte des Kerns ist nur mehr wie die unseres Wassers. — Das Jahr dauert nahe 84 unsrer Jahre, und Uranus legt in der Secunde nur mehr 1 Meile zueück. Die Tagesdauer ist wie die die auf den beyden vorgegangenen Planeten zu vermuthen. Der Unterschied der Jahrszeiten wird dort stärker als auf allen übrigen Eeden gefühlt werden; alle Regionen, von den Polen bis zum Aequator, werden abwechselnd ein und dasselbe Clima theilen; alle Gegenden des Uranus den Winter gleich fürchterlich haben; einen Winter der wenigstens je 21 Jahre dauert, und während desselben eine eben so lange ununterbrochene Nacht. Alle werden freylich auch einen gleichen Sommer, und während diesem einen Tag von wenigstens 21 Jahren haben. Aber welchen Sommer und welchen Tag! Die Sonne scheint dort nur mehr in der Größe des ersten der Sterne, also daß der hellste Tag nur noch unsern sternenhellsten Nächten gleich seyn wird. Die größte Sommerwärme muß daher eine Kälte seyn, welcher keine Kälte unsrer Erde auch nur von weitem nahe kömmt; und nimmt man auch an, daß in der äußerst dichten Atmosphäre dieses Plaueten sich die spärliche Sonnenwärme desto reichlicher anhäufen und weniger verfliegen werde, muß gleichwohl eine fürchteeliche Kälte und Starrheit, verbunden mit einer ewigen Nacht und Finsterniß Uranus Loos seyn. Und zugleich muß unter den Füßen der lose Boden wie Wasser wanken, die Luft aber wie eine dicke Materie zu athmen seyn. Die Schwere der Körper ist indeß ebenfalls wie auf unsrer Erde.

Uranus ist von 6 Monden umgeben, die, der erste nahe die doppelte, der weiteste über 13 mal die Entfernung unsers Mondes von dieser Eede haben, und von welchen der erste innert 6 Tagen, der äußerst in $3^1/_4$ Monaten seinen Tag umschreibt.

Die tiefern Planeten, auf denen der Finsterniß ewiges Dunkel herrscht, sind nach der Epistel Judä, woselbst sie, V. 13, mit diesem buchstäblichen Namen genannt stehen, den Gottlosen welche die Gnade unsers Gottes zur Ausschweifung mißbrauchen, und den einzigen Herrscher, Gott und unsern Herrn, seinen Gesalbten, verläugnen, zur einstigen Behausung bestimmt. Während im Innern unsrer Erde ihre Oete des Harrens bis auf den Tag ihres Gerichts, sind also die entlegnern Planeten die Orte die ihnen nach empfangnem Urtheil zur ewigen Wohnung angewiesen. Ergreift nicht ein Schauer, wenn man liest, wie nach astronomischer Wahrnehmung jene äußersten Planeten

Digitized by Google

ausstehen müssen, und man sich dabey der äußersten Finsterniſſe erinnert, mit denen unser Herr, Matth. 8, 12, den Nichtzubekehrenden droht, jener Finsterniſſe, da Heulen und Zähneknirschen seyn soll. Die Astronomie scheint die schreckliche Deutung dieser Worte zu geben. Entsetzlich genug, wenn diese die den Verworfnen bestimmten zukünftigen Wohnstätten. Liegt nicht der Fluch auf ihnen? Allerdings ist ihnen das ewige Dunkel aufbehalten; es können nur die fürchterlichsten Oeden seyn, in ewiger Starrheit und Nacktheit daliegend, beständig von den heftigsten Stürmen erschüttert, der Himmel fast nie sichtbar über ihnen. An irgend eine Production ist da wohl nicht mehr zu denken; Erde nur werden sie zu essen bieten. Sehr bedenklich ist auch der durch Berechnung gegebene Beweis, daß Geschöpfe, zwar nicht von unsrer Materialität, aber wohl von einer ihr nahe kommenden, daselbst bestehen können; Geschöpfe mit Körpern, wie die Unseligen in der Auferstehung wieder empfangen, das heißt, Menschen denen dieser Erde ähnlich, nur daß sie diesen Leib des Elendes fortan ewig behalten werden. Da die Oberfläche dieser äußersten Weltkörper, ohne Sonnenwärme, ohne Sonnenlicht und ohne bestimmte Abscheidung des Festlandes von der Luft, fast unbewohnbar seyn muß, ist nicht unwahrscheinlich daß auch da wieder, zum Theil wenigstens, die Bewohner in ihr Inneres verschlossen werden möchten, woselbst dann die eigne Wärme, das innere Feuer der Planeten, den Mangel an Licht des Himmels zu ersetzen hätte. — Daß indessen auch die tiefern Planeten Monde haben, ist gleichsam ein Wink, daß auch noch von hier ein Wiederaufwärtssteigen, eine Erlösung möglich, obschon von hier durch viel mehrere Grade denn von unsrer Erde durchzudringen nöthig seyn wird.

Höhere Erden. Der erste höhere Planet aufwärts von uns, oder mehr der Sonne zu als unsre Erde ist **Venus**. Diese scheint, wie unsrer Erde am nächsten, desgleichen in allen Bezügen, ihr besonders ähnlich. Ihre Entfernung von der Sonne beträgt nur ein Drittel weniger als die unsrige; in Länge des Durchmessers, in Ausdehnung der Oberfläche, an Masse und Dichtigkeit — in allen diesen Charakteren erweist Venus sich unsrer Erde ganz nahe verwandt. Der Tag hat die gleiche Länge von 24 Stunden; das Jahr ist aber nur von 224 Tagen, an 7½ Monate, und in ihrer Bahn legt Venus jede Sekunde 5 Meilen, ¼ Meile mehr Weg zurück als die Erde. Die Jahrszeiten dauern demzufolge eine jede bloß nahe an zwey Monate. Ferner wird man dort weniger verschiedene Climate als bloß verschiedene Jahreszeiten haben; im Sommer wird die Wärme bis nahe an die Pole hinaufreichen, und umgekehrt im Winter die Kühle bis in die Aequatorialgegenden hinabdringen. Die nördlichen und die südlichen Länder müssen also alle ungefähr gleiche Temperatur und gleiche Produktion haben, gleich gut zu bewohnen seyn, und wie schnell muß im kurzen Jahr die Lebensentwicklung vor sich gehen, wie angenehm der beständige Wechsel der Natur seyn. Die Sonne erscheint auf Venus unter zwey mal so großem Durchmesser und verbreitet ein doppelt so starkes Licht, daher auch eine bedeutend größere Wärme als auf unsrer Erde. Da aber die Atmosphäre schon etwas feiner und die Jahrszeiten kürzer, wird die Sonnenhitze dadurch bedeutend gemäßigt werden, so daß auch die Temperatur auf Venus der auf Erde nahe gleich kommen muß; nur mit dem Unterschied, daß dort die Tageshelle und der Farbenglanz viel stärker seyn wird, und das angenehme Clima nicht auf einen schmalen Erdgürtel beschränkt bleibt, sondern von einem Pol zum andern reicht. — Man bemerkt Gebirge deren Gipfel unsre höchsten mehrere mal zu übertreffen scheinen, und zwischen denselben wiederum tiefe Gründe, Thäler. — Durch die Atmosphäre sieht man zuweilen Wolken ziehen, die aber mehr bloß leichten Nebeln als eigentlichen Wasserwolken gleichen, und sich überdies selten erzeigen. Dieser Planet mag eine schon weit reinere Luft und einen weit heitrern Himmel haben als wir; regnigte Tage werden daselbst eine Seltenheit seyn, und schon Wolken, Trübheit der Luft fast niemals statt finden. Daraus läßt sich weiter schließen, daß es an starken Ausdünstungen fehle, daß auf Venus also die Scheidung der Elemente vollständiger geschehen sey, und sich dort alles mehr in einem Zustand von Trockenheit, von Crystallisation befinde als auf unsrer Erde. Das Leben muß dort mehr aus den ätherischen feinern Stoffen, der Wärme und der Luft, denn aus den gröbern, der Erde und des Wassers, wie bey uns der Fall ist, hervorgehen. — Die Schwere der Körper ist nahe die nämliche wie hier, und da auch die Dichtigkeit des Grundes die nämliche, so folgt daraus, daß uns ähnliche Geschöpfe daselbst wandeln können.

Alle diese erwähnten Verhältnisse und Eigenschaften der Venus berechtigen zum Schluß, zwischen ihr und unserm Planeten müsse eine auffallende Aehnlichkeit statt finden; was dort dem was hier ist ungefähr gleich sehen, nur daß dort schon alles höher vollendet und verklärter seyn mag denn hier.

Der der Sonne nächste Planet ist **Mercur**. Diese oberste Erde liegt der Sonne um zwey Drittel näher als die unsrige; deren Durchmesser aber beträgt nur ein Drittel, die Oberfläche nur ein Zehntel derjenigen unsrer Erde. Sie hat sechs mal weniger Masse, ist aber nahe vier mal dichter, fester als diese. Merkur vollendet seinen Jahreslauf innert 87 Tagen, indem er alle Sekunden 6¾ Meilen seiner Bahn zurücklegt. Die vier Jahrszeiten dauern mithin eine jede bloß etwas über drey unsrer Wochen. Die Unterschiede in der Temperatur, die sie hervorbringen, werden mit denen in den unsrigen ohngefähr im nämlichen Verhältniß stehen; eben so wird vom Aequator gegen die Pole eine ähnliche Abstufung der Climate statt finden wie bey uns. Der schnelle Umwechsel in den Jahrszeiten bedingt aber eine äußerst kraftvolle und schnell treibende Production, und muß einen beständigen Wechsel der Natur, einen immer neuen Anblick der Gefilde zur Folge haben. Dazu kömmt ferner, daß hier die Sonne unter einem 2½ mal grössern Durchmesser gesehen wird, folglich eine Tageshelle erzeugt, die 7 mal stärker als die Helligkeit auf unsrer Erde, und in eben diesem Verhältniß, in welchem das Sonnenlicht stärker, wird es auch lebendigere Farben erzeugen, und alles stärker, prächtiger malen. So wie das Licht 7 mal heller, wird zugleich die Temperatur viel höher seyn; die Wärme, diese Mutter alles Lebens vielmal größer. Diese oberste Erde wird also eine Triebkraft besitzen, von der wir uns weiter keine Vorstellung machen können. Aber ihre große Sonnennähe, verbunden mit der Härte ihres Kerns, bedingt, daß noch mehr denn auf Venus, das Leben hier hauptsächlich nur aus Licht und Luft hervorgehe. Der Tag beträgt ebenfalls an 24 Stunden. Auch auf Mercur lassen sich noch deutlich große Gebirgsketten wahrnehmen, in denen manche Punkte die höchsten unsrer Gipfel bey weitem zu übersteigen scheinen; wie denn im allgemeinen auf den der Sonne nähern Erden höhere Gebirge bemerkt werden als auf den von ihr entferntern; sie mögen daselbst zur Temperirung der Hitze beytragen, und müssen bey ihrer außerordentlichen Höhe unbeschreiblich prächtige Aussichten gewähren. — Die Atmosphäre welche diesen Planeten umgiebt, scheint die feinste, klarste von allen; nur selten bemerkt man über sie hinziehende Wolken; nur selten erscheint sie getrübt. Es müssen in derselben also die wenigsten Störungen vorgehen, und der Himmel wird fast immer heiter und helle über dieser Erde glänzen. Indem Mercur die feinste Atmosphäre und die kürzesten Jahreszeiten hat,

Digitized by Google

kann auf demselben bloß die geringste Anhäufung von Wärme statt finden. Auf diese Weise ist dafür gesorgt, daß er, trotz seiner großen Sonnennähe, dennoch eine sehr milde Temperatur nur haben wird. Ganz eigen, und von der unsrigen höchst verschieden, muß sie aber gleichwohl dort und auf Venus seyn, indem sie weit weniger aus Zurückhaltung der Atmosphäre, weit mehr aus immer neuem Zufluß aus der Sonne entsteht. Während die Temperatur unsrer Erde mehr einer schweeen, dumpfen, drückenden Ofenwärme gleicht, mag sie dort eher ein alles belebendes leichtmachendes Lebensfeuer seyn. — Die Schwere der Körper ist fast die nämliche auf Mercur und hier.

Die Planeten aufwärts von der Erde, Sonne zu, sind die nicht das untere Paradies, Luc. 23, 43, Apocal. 2, 7 und Cap. 6, 9—11, während das Innere dieser Erde ein Wartort für die Unseligen bis aufs Gericht, so sie der Wartort für diejenigen, welche nicht reif genug gestorben, um sogleich nach dem Tod in das Reich der Seligkeit selbst einzugehen, denen dieses aber auf das Ende verheißen ist? Werden das nicht die Orte seyn, die noch nicht in, sondern erst unter dem Himmel, jene Stätten der noch nicht Verklärten, deren welche Job 20, 17 noch nicht aufgestiegen sind zum Vater, aber einst dahin aufsteigen werden; fernere Vorbereitungsorte, wo die für das Reich Gottes noch nicht ausgereiften Seelen fortgebildet werden bis ans Ende, da sie denn mit allen ihren übrigen Brüdern zugleich eingelassen werden sollen. Offenbar können der astronomischen Beobachtung zufolge, diese obern Planeten noch keine eigentliche Reiche der Seligkeit seyn, weil ihre Beschaffenheit noch nicht mit der Beschaffenheit übereinstimmt, welche die Reiche der Seligkeit nach Apocal. cap. 21 und 22 haben. So muß z. B. auf beyden abwechselnd noch Tag und Nacht, Hitze und Kälte seyn. Jedoch Paradiese — das genau und gerade scheinen sie seyn zu sollen; Aufenthalte, wie unsre Erde vor dem Fall der Menschen ohngefähr gewesen, Gärten der Lust, wie man sich die letztere vorstellen muß, wenn sie nicht unter den Fluch Gottes gefallen wäre; aber noch schöner. Es muß schon sehr gut seyn da wohnen und Hütte haben.

Sonnen. Der Centralkörper oder Fixstern, um den die Erden unsers Systems kreisen, ist unsre Sonne. Sie übertrifft an ihrem Kubikraum die Planeten alle zusammengenommen an 600 mal. Schon ihr Halbmesser würde nahe die doppelte, ihr ganzer Durchmesser also nahe 4 mal die Distanz von der Erde zum Mond haben. Solcher Kugeln wie unsre Erde würde man über 1,300,000 zusammenschmelzen müssen, um einen Körper der Sonne an Oberfläche gleich zu erhalten. Nur infolge dieses ungeheuern Uebergewichts an Masse zieht sie die Planeten ihres Systems alle so mächtig an, daß sie gezwungen ein jeder in der ihm um sie herum angewiesnen Bahn bleiben müssen. Wenn die Sonne auch aus der gleichen Urmaterie geschaffen als die Erden, muß es dennoch ein in jedem Bezug von letztern höchst verschiedner, und um es in einem Wort zu bezeichnen, viel ätherischer beschaffner Körper seyn. Schon ihre Masse ist ferner als die irgend einer Erde; die mittlere Dichtigkeit ihres Stoffes beträgt nur /, der Dichte unsers Erdenstoffes; und ist, wie man annehmen muß, das Innere ihres Kerns gleichwohl viel dichter als alle Grundfelsen dieser Erde, so folgt daß sie an der Oberfläche um so luftiger seyn müsse. Wegen ihres leichten Gewebes ist auch die Sonne bey ihrem ungeheuern Umfang dennoch nur an 330,000 mal gewichtiger als unser Planet. Auf der Sonne ist weder Wechsel der Jahrszeiten, noch des Tags und der Nacht, noch kann dort das Clima der Polar- und Aequatorialgegenden verschieden seyn. Alle Regionen müssen ohne Unterbrechung noch Unterschied in immer gleichem Licht, Glanz und Lebenstrieb prangen. Es kann dort kein Wechsel zwischen Hitze und Kälte, auch keine Veränderlichkeit der Atmosphäre statt haben. Das Licht und also der Tag wird viele tausendmale heller seyn denn auf dieser Erde, und die Temperatur, wenn schon nicht in gleichem Verhältniß, dennoch bey weitem höher als auf den Planeten allen. Die Wärme aber ist die Mutter aller organischen Entwicklung, alles physischen Lebens. Und aus dem Licht folgt nicht bloß die Erhellung, sondern eben so die Farbenmalung, also nicht bloß der Grad von Glanz sondern zugleich die Lebhaftigkeit, die Stärke der Farben aller Dinge. Daraus schließe man welche Lebenskraft auf der Sonne treiben muß, und in welch blitzendem prächtigem Farbenspiel dort alle Gegenstände strahlen werden.

Woher aber das Licht der Sonne? So wenig als die Planeten ist, nach der Beobachtung, auch sie ein aus sich selbst leuchtender Körper. Auch sie ist dunkel an sich selbst, bloß die sie umgebende Atmosphäre ein Lichtmeer, das in immerwährender äußerster Bewegung erscheint. Oder richtiger, auch die Atmosphäre der Sonne ist noch nicht das Licht; sie wird aber von einem beständigen Lichtfluidum durchströmt, welches in ununterbrochener Wallung bald hier bald dort stärker hinfließt, und dadurch jene dunklern und hellern Stellen, die Sonnenflecke und Sonnenfackeln veranlaßt, welche ohne alle Zeitregel Gestalt, Umfang und Ort ändern, und deren Wechsel allein den Gegenden der Sonne bald hellere, bald dunklere Zeiten bringen mag. Und dieses Lichtfluidum das um die Sonne fließt, was wird es seyn? Apoc. 21, 23 und Cap. 22, 5 ein Glanz Gottes selbst der sie erleuchtet, und seines Gesalbten der sie bescheint; daher sich uns letzterer, Apocal. 1, 16, darstellt als die Sonne in ihrer Kraft. Dies das Licht welche die ganze physische wie geistige Welt erleuchtet und wärmt, sie allein erleuchtet und wärmt, jede Welt genau im Verhältniß ihrer Nähe oder Ferne vom großen Mittelpunkt erleuchtet und wärmt.

Während die mittlere Dichte der Sonne nur ein Viertheil so groß als die der Erde, also ihre Oberfläche wenigstens, bey weitem luftiger als der Boden seyn muß den wir treten, ist die Schwere der Körper zugleich 28 mal größer als auf unsrer Erde. Daraus folgt daß während auf den meisten Planeten Geschöpfe unsrer Materialität, auf der Sonne hingegen nur Wesen von viel leichtern Hüllen wandeln können. Erdigte Körper wie die unsern, würden dort im ersten Augenblick von ihrer eignen Last zerdrückt untersinken. Und nicht bloß die Geschöpfe, die Gesammtproduction des dortigen Lebens darf nicht so materiell seyn, muß eine weit leichtere ätherischere Beschaffenheit an sich tragen, als auf allen Planeten.

Es fällt in die Augen, die Sonne ist eine Welt wie sie Apocal. Cap. 21 und 22 beschrieben, also das erste Reich der Seligkeit von der Erde aus, und aus jener Offenbarung in der Apocalypse, wie ein Reich der Seligkeit aussehe, können wir hinwieder das Bild ergänzen welches die Astronomie von der Sonne giebt. Es wird eine Welt seyn ähnlich der unsrigen mit Bergen, Wassern, Bäumen, Pflanzen, Städten. Aber die Vegetation wird nie unterbrochen seyn, bloß alle Monate ändern. Die Gebäude werden aus gleichsam ätherischen Stoffen bestehen, in allen Farben strahlen und schimmern wie unsre Edelsteine; in demselben Verhältniß als die Welten größer, werden auch sie ausgedehnter, weiter seyn, während sie zugleich bis in die höchsten Lüfte aufsteigen, unbegreiflich im obersten Aether erst sich verlieren. Und es wohnen da nur die in die Seligkeit aufgenommen worden. Und ihre Seligkeit besteht darin Gott zu dienen, ein jeglicher in seinem Dienst, und Gott

Digitized by Google

von Angesicht zu schauen, denn Gott und sein Gesalbter wohnen daselbst unter ihnen. Und die da Wohnenden sind keine Geister etwa ohne Leib; es sind mit verklärten Körpern Wiederauferstandne, nach Christi Ebenbild Verwandelte; Wesen also die alle Organe haben, um wie wir in die äußere Welt hinaus zu leben, die alle Tage das Abendmahl mit Christo an seinem Tisch, in seinem Reich neu genießen, Matth. 26, 29.

Die Sonne, wenn eine selige Welt, ist aber wohl bey weitem noch nicht die höchste, sondern erst nur uns die nächste. Sie ist die erste Anfangsstufe bloß des eigentlichen Reichs der Seligkeit. — Desgleichen sind die äußersten Planeten unsers Systems auch wohl lange nicht die einzigen noch die ärgsten unseligen Welten; sie sind ebenfalls erst die uns nächsten, die ersten Anfangsstufen des Reichs der Unseligkeit nur. — Unser System überhaupt ist bloß ein Abdruck, ein Bild des weitern gesammten Weltalls. In die Höhe und in die Tiefe erstreckt sich dasselbe, aber unendlich über all unsre Grenzen und Begriffe weg. In Bezug auf das große System der Schöpfung schwindet unser Sonnenstaat nicht bloß zu einem Punkt zusammen; er ist selbst wieder ein Planet von einigen Monden begleitet nur. Früher glaubte man, wenn nicht die Erde, stehe wenigstens die Sonne fest. Allein, was die heil. Schrift längst schon beurkundet, hat endlich auch die neuere Astronomie aufgefunden. Die Sonne ist nur Fixstern in Bezug auf unsre Planeten, und selbst wieder Wandelstern, in Bezug auf ein höheres zusammengesetzteres Weltensystem. Nicht nur hat sie alle 25 Tage ebenfalls ihre Tagesrotation zu vollenden; sie bewegt sich desgleichen mit dem majestätischen Gefolge ihres ganzen Planetensystems als eben so vielen Satelliten wieder um einen höhern Mittelpunkt. Welches der Stern um den sie wendet, und wie viele Jahrtausende sie zur Beschreibung ihres Cyclus braucht, dieß sind aber noch unerforschte Geheimnisse.

Alle Fixsterne die wir sehen sind wahrscheinlich eben so viele Sonnen der unsern ähnlich; nur sie an Größe, Licht und Herrlichkeit, vielleicht insgesammt mehr oder weniger, zum Theil ins Unendliche übertreffend. — Die Entfernung unsrer Erde und unsers ganzen Sonnenstaats von allen Fixsternen, auch von denen die uns am nächsten stehen mögen, ist wahrhaft ungeheuer. Die kühnste Einbildung vermag nicht sich von ihren Distanzen einen Begriff zu machen; sie sind bloß nach Millionen mal Millionen Meilen zu zählen. Das Licht, in einer Secunde an 42,000 Meilen durchzuckend, braucht nicht weniger denn volle drey Jahre um auch nur von den nächsten zu uns zu gelangen, und wir sehen Sterne, deren Strahlen wohl Jahrhunderte brauchen, den Weg bis zu unsrer Erde zurückzulegen; die wir also, wenn sie einmal plötzlich untergiengen, um eben so viele Jahrhunderte länger noch fortsehen würden. — Die wahrscheinlichste Ursache, warum die Himmelskörper alle in so unermeßlichen Entfernungen von einander liegen, ist, weil sie aus so dünnem Nebelstoff condensirt sind; es bedurfte also ungeheurer Strecken desselben, bis daraus feste Kerne zusammengezogen worden.

So unermeßlich die Entfernung aller Fixsterne von uns, und wahrscheinlich aller auch unter einander — so unzählbar ihre Menge. Nur Einer war, ist und bleibt, Ps. 147, 4 der sie alle bey Namen kennt und ihre Myriaden zu zählen vermag. Wir sehen von hier ganz kleine, kaum mehr erkennbare Lichtfleckchen; wenn diese in den tiefsten erkennbaren Himmelstiefen gelegen sind, können sie, astronomisch zu beweisen, in der Wirklichkeit eine Ausdehnung einnehmen und ein Sternenheer ausmachen wie die Milchstraße, d. h. wie ungefähr alle Sterne zusammengenommen, die wir noch deutlich als solche erkennen und unterscheiden. — Ein großer Theil aller Sterne die wir sehen, müssen aus astronomischen Gründen auch größer oder lichtstärker seyn als die Sonne. Viele können sie an Durchmesser zu 10, 100, 200 und noch mehrmale übertreffen; Sterne eines 200 mal größern Durchmessers als die Sonne aber würden schon den Raum der jährlichen Erdbahn füllen, 40 Millionen Meilen Durchmesser haben. Von andern mag das Licht 10, 100, 1000 male stärker seyn als das unsrer Sonne. Es giebt auch sogenannte veränderliche Sterne, die in Glanz und Farbe periodische Abwechslungen zeigen. — Ob, wie die Sonne, so auch die Fixsterne Planeten haben, ist uns von keinen noch bekannt. Jedoch hat man bereits eine sehr große Zahl sogenannter Doppelsterne erkannt, die aus zwey einander ganz nahen Sternen bestehen, von welchen der eine meist viel kleiner als der andre, sich in regelmäßigem Cyclus um den größern bewegt, und zwar mit Geschwindigkeiten, die wahrscheinlich 10, 100 bis 1000 mal größer noch sind als die all unsrer Planeten. In manchen Doppelsternen ist der Satellite selbst wieder doppelt. Der Centralstern erscheint meist im nämlichen Licht wie die einzeln stehenden Sterne insgemein, d. h wie unsre Sonne in einem weißlich gelben; sein oder seine Satelliten zeigen aber gewöhnlich ein anderfarbiges, ein blaues, grünes, purpurnes, blau grünes, u. s. w. Die Beleuchtung von Welten, auf welche abwechselnd zwey verschiedenfarbige Sonnen scheinen, müßte unbeschreiblich seyn, mit dem Aufgang jeder müßte wie eine andre Erde und ein andrer Himmel dastehen; die Farbe keines Gegenstandes könnte dort eine seyn und bleiben wie hier; mit einer weißen, einer blauen, einer grünen, purpurnen Sonne müßte alles neu gefärbt, anders erscheinen.

Nicht nur Doppel- und Tripelsterne, sondern viel größere Gruppen hat man aber auch bereits entdeckt, die nothwendig zusammen gehören, und unter sich Systeme bilden müssen, die von Einer Centralkraft gehalten und bewegt. In deren Centro bemerkt man gewöhnlich einige größere hellste Sterne, und um diese symetrische Haufen von zehn, hundert, tausend, vielleicht hunderttausenden andrer kleinerer Sterne, alle von gleich geringerer Größe und matterm Schein hergelagert. Diese Gruppen können, wenn sie uns auch bloß mehr als kleine Flecke erscheinen, ein System von Sonnen seyn, deren jede so ferne von der andern als die unsrige von den nächsten Fixsternen, und jede mit einem besondern Planetensystem wie die unsre umgeben.

Außer der Bewegung in speciellen Systemen, lassen alle Fixsterne, wie die Sonne, auch eine fortschreitende Bewegung, eine Ortsveränderung im Raum bemerken. Dieses Vorrücken ist ungleich und scheinbar in allen gering; es läßt sich bloß von Jahrhundert zu Jahrhundert unterscheiden; aber bey der Ferne dieser Himmelskörper von uns und dem geringen Winkel den ihr Gang, von hier gesehen, bildet, kann die Fortbewegung in in einem Jahrhundert dennoch von vielen Billionen Meilen seyn. — So wie die Monde um die Planeten, und die Planeten um die Sonne kreisen, so scheinen also die Sonne und die Sterne alle wieder um noch höhere Centralkörper zu kreisen und unter einander in immer größere zusammengehörende Systeme verbunden zu seyn. Die Centralkörper der Systeme müssen aber größer und größer werden; je complicirter die Systeme selbst sind, da dieselben so wie unsre Sonne nur durch das Uebergewicht der Masse die ihnen zugehörenden Satelliten um sich her zu halten vermögen. Der Umfang der innersten letzten Centralkörper muß also wahrhaft unermeßlich, ungeheuer seyn.

Digitized by Google

Das große Schöpfungssystem. Die ganze Welt in Bewegung. Wir glaubten den Boden unter unsern Füßen fest, wir glaubten die Sonne über uns fest, wir glaubten die Sterne am Himmel fest — alle bewegen sich, und zwar bewegen sich in Geschwindigkeiten von einer bis zehn, bis hundert, vielleicht bis tausend Meilen während eines unsrer Pulsschläge fort. Nach welchem höchsten Gesetz, nach welcher letzten allgemeinen Richtung werden sie sich aber wohl bewegen! Alle Systeme, je von ihren Centralkörpern geführt, kreisen in immer zusammengesetztern Systemen, von immer höhern Centralkörpern geführt, in immer gewaltigern Cyceln, von allen Enden einwärts wohl gegen ein gemeinschaftliches innerstes Centrum, gegen einen letzten Stern, der allein im Weltall fix, ewig in unveränderlicher Ruhe. Und dieser Stern — der Stern der Herrlichkeit Apocal. Cap. 4; (halte dagegen Hesek. Cap. 1 und 10). Und auf ihm der Thron. Und auf dem Thron der Alte der Tage dem kein Name gefunden wird. Anzusehen wie eine Menschengestalt von entsetzlichster Helle, die kein Sterblicher in aufgedecktem Glanz sehen und leben kann; von den Lenden abwärts, Hesek. 8, 2, ein verzehrendes Feuer, und von den Lenden aufwärts ein erleuchtendes Licht gleich Edelsteinglanz. Und über dem Thron ein Diadem gleich einem Regenbogen, einem besondern Bundeszeichen mit dieser Erde, schimmernd wie Edelstein. Und von diesem Thron geht aus das Wort, Ps. 29, die herrliche, allmächtige, gebietende, verzehrende Stimme des Herrn Herrn, Jehovah, gleich einem Donner mit Blitz. Und vor dem Throne fackelt gleich einem Leuchter der ausströmende heilige Geist, Jes. 11, 2, der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Kraft, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, die sieben Augen Gottes, Sachar. 4, 10, welche beständig alle Lande durchziehen. Und unter dem Thron wie ein unabsehbarer crystallheller Boden — der Stern der Herrlichkeit, ganz klar, durch und durch hell, durch welchen das Auge Gottes ohne Unterlaß schaut — das All der Welten. Und rings um den Thron noch vier und zwanzig Throne, und auf diesen die vier und zwanzig Weltkönige und Erstlinge der Creatur nach dem Sohne, die Erstgebornen aus dem Menschengeschlecht, welches bestimmt ist das All zur Herrschaft zu empfangen, Apoc. 3, 21 und Matth. 19, 28. Nach ihrer Zahl zu schließen, zwölf aus dem Hause Israel und zwölf aus den Hinzugebauen. Und unter dem Thron und um den Thron ferner die vier Erzengel, die obersten der Engel, der uns ähnlichen Geschlechter, welche aber nicht zu herrschen sondern unserm Geschlecht zu dienen bestimmt; nach ihrer Gestalt ersterseits starke unwiderstehliche Helden wie die Löwen; zweyterseits, 1 Corinth. 9, 9 und 10, zur Arbeit bestimmt wie die Ochsen; dritterseits nach Gottes Ebenbild wie die Menschen, und vierterseits, Jesaj. 40, 31, nie müde, immer frisch und jung wie Adler. Und um die Erzengel her von ihren Schaaren, Dan. 7, 10, etliche Millionen und etliche hundert Millionen, zunächst dastehend um Gottes Thron zu dienen, die Befehle zu empfangen und auszurichten. Die Erzengel, vier an der Zahl, nach den vier Enden der Welt, nach allen zugleich hingerichtet, voller Augen, nach vorn und hinten, nach außen und innen, nach überall gleich hinsehend, mit Blitzesschnelle, ohne sich je wenden zu dürfen, überall hinkommend wo der Geist will. Und wohin sie gesandt werden, dahin brechen sie wie ein rauschender Wind, und wie ein großes Volk, und wie ein Heeresgetümmel vom Allmächtigen. Und wenn sie aus den Weltenden wiederkehren an den Thron, lassen sie sich nieder und bedecken sich mit ihren einen Flügeln, Jes. 6, 2, vor der nicht anzuschauenden Majestät, mit ihren andern aber erhalten sie sich unter tosendem Getöne in Bewegung fort bereit, auf wenn neue Befehle ihnen zudonnern. Ihr Wesen, gleich feurigen Kohlen, brennenden Fackeln, Feuergeist.

Diesen Lenkern der Kräfte folgen die Welten alle, folgt auch unsre Erde, wie ein durch sie getriebnes Räderwerk, wohin sie wollen, wie der Geist sie treibt. Die Umbewegung der Welten durch sie ist aber keine mechanische, sondern das ganze Räderwerk aller Erden und Sonnen erfüllt selbst wieder ein lebender Geist durch und durch. Und die Höhe, bis wo diese geistige Verräderung sich fortzweigt, ist von Stufe zu Stufe bis an den Thron. — Daß die Sterne alle, welche wir über uns sehen, auch bewohnt, von vernünftigen Wesen bewohnt seyn werden, läßt sich menschlicher Weise schon nicht bezweifeln. Wie sollten wir auf unsrer Erde alles mit Leben angefüllt, bis in den kleinen Wassertropfen von Leben wimmelnd sehen, und dabey glauben können, die ganze unendliche Zahl von Welten über uns, welche die unsrige an Ausdehnung großentheils weit übertreffen, werden todte, ewig starre Wüsten daliegen, ohne Vegetation, ohne Geschöpfe, Felshaufen ohne Zweck, nichts zu Nutz geschaffen. Gotteslästerung! Was die Vernunft schon eingiebt, erhebt übrigens das Wort zur vollen Gewißheit. Wohl nicht die todten Sternengerippe sondern die Geschöpfe auf ihnen sind es, die, Ps. 148, 1 — 6, Gott loben sollen und wirklich loben. Die Sterne, die werden jene andre Hürden, Joh. 10, 16, seyn, daselbst der Herr auch noch Schafe hat, Schafe die nicht aus dieser Hürde sind, die aber dem nämlichen Herrn angehören, und ihm auch zu folgen gelehrt werden, und die einst mit uns Eine Heerde unter Einem Hirten bilden sollen. Freylich, wie der Herr selbst von dieser Erde ausgegangen, so ist auch diesem Erdengeschlecht das Erstgeburtsrecht verheißen. Wird Er aber, der König der Herrlichkeit und des Weltalls, sich für eine so kleine Handvoll Geschöpfe bloß hingegeben haben! Die Macht des Widerwärtigen und seiner Versuchungen reicht, Dan. 8, 10, durch alle Sterne erschüttert; bis an des Himmels Heere; kein Stern ist, Hiob 25, 5, noch rein vor Gott; alle werden, Apoc. 6, 13, wie die Erde, und auf denselben Tag mit ihr in ein letztes Gericht fallen. Wie das ganze Weltall dem Einfluß des Widerwärtigen ausgesetzt ist, versucht wird, und überall einige fallen, also bedarf das ganze Weltall mit uns des Antheils an Christus; und wahrscheinlich ist's, daß sich Gott durch alle Sterne, ein neues, dem unsrigen ähnliches Geschlecht zur Kindschaft und Erbschaft aufzieht. — Jedenfalls, wie der Himmel in den Sternen ist, sind die Engel, des Himmels Bewohner, in denselben. Wie die Sterne der Himmel, so die Engel in den Sternen. Und sind die Sterne von vernünftigen, Gott und uns ähnlichen Geschöpfen bewohnt, muß nothwendig auch eine Lebensfülle aller Arten in denselben vorhanden seyn. Die Sterne, Ps. 8, Hebr. Cap. 1 und 2, sind die Reiche, und ihre Bewohner sind die Völker, den Erwählten von dieser Erde zur einstigen obersten Besitzung und Regierung verheißen. Eine köstliche Beschenkung, wenn dieselben öde todte Felsgerippe nur wären, ohne Leben, ohne Fülle, ohne Geschöpfe aller Art, und uns ähnliche insbesondere. Nein, diese Reiche der Verheißung liegen alle herrlich ausgeschmückt und bevölkert schon da; sie harren nur noch, ein jedes, 1 Mos. 15, 5, seines Königs. Die Engel oder Urbewohner derselben wissen es wohl, daß sie den Gesalbten von dieser Erde zum Dienste erschaffen; sie wissen das zukünftige Verhältniß, das zwischen den Menschen und ihnen, als zwischen den Herrschern und Dienenden seyn wird, wohl, und im Bewußtseyn dessen eben ehren sie unser Geschlecht und dienen ihm schon von dieser Erde an.

(Schluß folgt.)

Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 8. August 1836.

☞ Dieses Blatt erreicht mit Ende des laufenden Jahrganges seinen Schluß, und die letzten 6 Nummern werden zu minderer Abbrechung des Inhalts, die 7te und 8te im July, die 9te und 10te im August, die 11te und 12te endlich den 1. September geliefert.

Ein Blick in die andern Welten.

(Schluß.)

Indem alle Welten von System zu System in den verschiedenst gewundenen Kreisen und Bahnen sich unaufhörlich um den Thron herwenden, zeigen sie sich ewig ringsum, in Einem Blick dem der auf dem Throne sitzt, ohne daß er sich selbst je aus seiner Ruhe bewege; von diesem Einen Punkt werden sie sich alle, eine jede bis in alle Einzelnheiten aufs klarste schauen lassen. Dies angenommen, welch ein Schauen, welch ein unbeschreiblich herrliches Schauen muß es seyn. — So wie vom Stern der Herrlichkeit aus alle Welten, desgleichen wird der Stern welcher den Thron trägt auch wohl von allen Welten aus gesehen; aber nicht von allen in gleichem Glanz, sondern nach dem Maas ihrer Nähe, ihres Ranges, nach dem Grad der Seligkeit oder Unseligkeit derselben. Auch wir sehen ihn wohl, doch umwölkt. Wir sehen einen ungeheuern Theil, ja vielleicht die ganze Schöpfung, so weit man die Unendlichkeit sehen kann. Aber durch unsre dicke Atmosphäre mit unsern schwachen Augen und dunkeln Instrumenten sehen wir alles erst trübe, und welches der Stern der Herrlichkeit, ist uns verborgen. Nach welcher Richtung er liege, in welcher Gegend das heilige Centrum der Welt zu suchen sey, können wir jedoch daraus schließen, daß im Wort Jehovah immer vom Aufgang kommend geschildert wird, und wie die Astronomie erweist, unser Sonnensystem in allen seinen Theilen gegen Ost kreist.

In die Höhe ist, was dem Centro des Alls zuliegt; in die Tiefe ist, was von ihm wegliegt. Je nachdem die Welten in größerer Nähe oder weiterer Entfernung vom Thron Gottes, sind es höhere oder tiefere Welten. In der Beziehung wird der Himmel die hohen Oerter oder Oben, die Hölle hingegen die Abgründe oder Unten geheißen. — Der letzte Urquell der Beleuchtung aller Welten ist der Thron Gottes. Wie die Planeten ihr Licht von der Sonne, empfängt jede Sonne ihr Licht von höhern Sonnen, die obersten empfangen es — von der Centralsonne, dem Stern der Herrlichkeit. Was für ein Licht muß das seyn, wenn alle Welten, auf Milliarden Sternweiten hin vielleicht, von Einem Punkt aus erleuchtet und erwärmt werden. Je näher dem Throne Gottes zu je heller, je verklärter und schimmernder sind aber die Welten, und je weiter davon, desto dunkler, finstrer, schauerlicher. In Bezug hierauf wird der Himmel als die Wohnung des Lichts, die Hölle als die äußersten Finsternisse dargestellt. Wie ungeheuer, wie entsetzlich das vom Thron ausströmende Licht sey, können wir daraus entnehmen, daß an jenem großen Tag, Apocal. 6, 12, da Gott sich unsrer Erde in seiner Majestät enthüllen will, vor solchem Glanz die Sonne wie zu einem härenen Sack erdunkeln, und der Mond vom Widerschein der Erde wie Feuergluth aussehen soll.

Das ganze Weltall ist wahrscheinlich also Ein System, bestehend aus einer Gradation von Welten oder Reichen die, 1. Corinth. 15, 41, immer herrlicher, je näher sie dem Centro zuliegen, und immer ärger, je weiter sie vom Centro ab sind. Unser Sonnensystem scheint weder eines aus den größten Weltkörpern bestehendes, noch eines der dem Throne nächsten oder fernsten. Wahrscheinlich liegt es nahe mitten inne, als die Grenze wo das Reich des Lichts und das Reich der Finsterniß zusammenstoßen; so wie es auch mit unsrer Erde in Bezug auf unser System der Fall scheint. Die obersten Welten bewegen sich, Apoc. 21, 23 und Cap. 22, 5, allein noch um den Stern der Herrlichkeit als ihrer Sonne; die äußersten Welten hingegen bewegen sich wohl gar nicht mehr um das gemeinschaftliche Centrum, sondern irren wie ihre Bewohner nur noch um sich selbst, immer tiefer und excentrischer in den Abgründen des Nichts, die äußersten Umkreise des Alls zu füllen, und das große System der Unendlichkeit zu beschließen. — Die Sterne, mehr dem Centro zu, werden, Apoc. 21, 10 bis Cap. 22, 6, einer immer glänzender prangenden, einer immer reichern, prachtvollern und zugleich einer immer feinern und zartern Schöpfung seyn; alles daselbst wird geistig, verklärt, wie Edelstein schimmern, eine Größe der Proportionen sich kund thun, davon wir uns hier noch gar keinen Begriff machen können, wie z. B. von Städten, die gleich hoch als lang und breit sind, und zwar hunderte von Stunden in die Höhe, Länge und Breite haben. Die tiefen Welten werden im Gegensatz sich selbst überlaßne Irrsterne, Orte fürchterlicher Leere, Erstarrung, Einsamkeit und Dunkelheit seyn; unvollendete Schöpfungen entweder wie die tiefern Planeten unsers Systems, oder ausgebrannte Weltkörper, die, 5. Mos. 29, 22—29, wie Sodom und Gomora mit Salz und Schwefel ausgebrannt, also daß daselbst nichts mehr gesäet werden kann noch wächst. Ersteres, unvollendete Schöpfungen, sind sie wahrscheinlich unter der jetzigen Zeit; letzteres, verbrannte Weltkörper, werden sie wohl in der folgenden Zeit seyn.

Ende der alten Schöpfung. Neue. Die gegenwärtige Gestalt der Welt ist nicht eine ewige. In ihrer Urmaterie mag sie zwar wie Gott selbst ewig seyn; in ihrer Beschaffenheit aber wird sie von einer Vollkommenheit zur andern fortschreiten. Keine Welt bleibt wie sie ist, Ebr. 1, 10—12, Psalm 102, 26 — 28; sie altern alle nach und nach wie ein Kleid. An manchen Sternen hat man unter dem Verlauf von Jahrhunderten wirklich schon die auffallendste Veränderung wahrgenommen; während hier einige an Licht immer zunehmen, scheinen dort andre allmälig immer mehr zu erlöschen; während hier neue Himmelskörper entstanden, die man früher bestimmt nicht da gewesen glaubt, hat man anderswo schon das entsetzliche Schauspiel wie verbrennender Sterne wahrgenommen, die seitdem auch wirklich verschwunden geblieben. Wie ernst, wie warnend diese Vorbilder und Vorläufer im Schicksal der Welten. Endlich werden nach dem letzten Gericht alle da existirenden Welten, reife und noch unreife, Apocal. 6, 12, auf Einen Tag, durch eine in ihnen hervorgebrachte Hitze zerschmolzen

Digitized by Google

werden, 2. Petr. 3, 10—13, unter großem Krachen zusammenstürzen, sich wieder in ihre Urelemente auflösen, ebenso wie sie am Tag ihrer Schöpfung durch das Licht und die Wärme zu ihrer gegenwärtigen Gestalt gebildet worden. Hierauf wird Gott, Apocal. 21, ein neues Weltall hervorrufen, die alte Schöpfung umwandeln, unsre Erde aus ihrem jetzigen Ort bewegen, in die Höhe versetzen, eine Sonne, einen Stern der Herrlichkeit aus ihr machen.

Die gegenwärtige Schöpfung scheint, Röm. 8, 16—22, zu dem Hauptzweck da, daß darin Gott Kinder gepflanzt und zu Erben erzogen werden; dessenthalb ist sie als Welt der Versuchung geschaffen, und hat der Widerwärtige freyen Zugang bis an den Thron. Ist aber die Zahl der Kinder voll geworden, dann soll noch einmal, Hebr. 12, 25 — 29, nicht bloß die Erde, sondern der ganze Himmel bewegt, verklärt, und den vollendeten Kindern zum ewigen Erbe ausgetheilt werden; einem jeglichen Geschlecht seine Welt zum Erbe; aber dem Geschlecht dieser Erde alle Welten zur ewigen Regierung und, 1. Corinth. 15, 45, Fortschöpfung auf ihnen. — Und auf diese neue Zeit befindet sich alle Creatur in einem Zustand des sehnlichen Harrens!

Politische Aussichten für den Orient.

Der sich vorwärts bewegenden Menschheit schreiten immer Einzelne als Führer voran. Wie im Besondern ein Mensch dem andern, geht im Allgemeinen ein Welttheil dem andern, und in diesen wieder je ein Volk dem andern in der Cultur, in politischer und religiöser Ausbildung, in der Entwicklung überhaupt vor. Ueberall sind gewisse Länder der sie umringenden Welt gleichsam zu vorleuchtenden Fackeln gesetzt, deren Licht die Nachbarländer, die einen schneller die andern langsamer, immer aber alle allmählig folgen. Der Weg, den diese vorschreitenden Länder eingeschlagen, weist immer denjenigen den alle übrigen verfolgen werden, zeigt das Ziel dem alle entgegen gehen voraus. Ihr jeweiliger Standpunkt läßt immer mit Zuverlässigkeit auf den baldigen Standpunkt der sie umringenden Länder schließen. Ihre Geschichte ist immer die prophetische Darstellung der nahen Geschichte dieser; es sind lebendige Bilder der Zukunft, den Völkern vor die Augen gestellt, damit jedes in ihnen die ihm bevorstehenden eignen Schicksale lesen, das ihm sich bereitende Loos erkennen möge. Der Blick auf diese Vorleuchtpunkte ist demnach allenthalbem von der größten Wichtigkeit. — Wie nun in unsern Tagen unverkennbar Amerika die nordamerikanischen Freystaaten, Europa England und Frankreich vorleuchten, vorschreiten, eben so unverkennbar ist der Vorderasien gesetzte Vorleuchter, das türkische Reich in seinen verschiednen Bestandtheilen — das Verbindungsglied gleichsam des Occidents mit dem Orient, Europa's mit Asien, ein Mittelreich zwischen beyden. Die geographische Richtung der Bewegung ist hier die nämliche wie überall: genau nach der Lage der türkischen Provinzen von West nach Ost ist das Neuwerdende mehr oder weniger vorgediehen. Das bereits freygewordne Griechenland ist das Vorbild aller übrigen noch unter muselmännischem Scepter stehenden griechischen Gebiete, und das gesammte türkische Reich ist es wieder des weitern Morgenlandes.

Griechenland.

Griechenland, die erste Schöpfung des neuen Reichs in unserm Welttheil, ist unstreitig eine der beachtungswürdigsten zur Beleuchtung von dessen Charakter. Wenn je eine der Neugeburten unsrer Zeit zu Hoffnungen berechtigte, war es diese; nach dem göttlichen Gesetze selbst auf rechtmäßigem Weg ins Leben getreten; durch die standhafteste Religiosität, den aufopferndsten Patriotismus begründet; mit den herrlichsten Nationalanlagen ausgestattet, und von dem gesammten Europa, von Fürsten und Völkern, von Regierungen und Privaten mit enthusiastischer Begeisterung auf jeglichem Wege unterstützt, befördert. Was immer an angebornen Fähigkeiten von einem Volk gefordert werden kann, war vorhanden; was immer äusserer Beystand zu geben vermag, ist ihm geleistet worden. Es hat bereits alle republikanischen Formen versucht; das Ergebniß ist bekannt. Durch Europa aufs neue aufgerichtet, steht es nun seit 3½ Jahren unter monarchischer Regierung. Was ist, seitdem ein fremder Fürst, fremde Staatsmänner, eine fremde Kriegsmacht mit fremdem Geld unermüdlich an seiner Wiederschöpfung arbeiten, bewirkt worden?

Die äußern Abrisse eines civilisirten Staats haben sich allmählig gestaltet; die Mechanik der Regierung ist aufgerichtet; ein stehendes Heer, eine Nationalmiliz und eine Gendarmerie sind organisirt. Die zwey ersten Raten der fremden Anleihe sind in der Ausrüstung der Armee und Flotte, in der Ausbesserung und Verproviantirung der Festungen und Zeughäuser, im Ankauf von Dampfschiffen, in der Erbauung von Kirchen, Quarantaineanstalten und Gefängnissen, in der Anlegung von Straßen und Brücken, in den Besoldungen endlich des Civil und Militär bereits vollends aufgegangen. Athen, mit dem Jahr 1835 an der Stelle Nauplia's der Regierungssitz geworden, hebt sich unter der Aufführung zahlreicher öffentlicher und Privatgebäude, unter der Begründung eines prachtvollen Palastes aus Schutt und Asche zur königlichen Residenz empor; ein Theater ist bereits errichtet; die geschmackvollsten Plane von Grund auf neu zu errichtender Straßen und Quartiere sind durch deutsche Kunstlerhand gezeichnet; die Anlegung einer auf Millionen angeschlagnen Eisenbahn von der Stadt nach dem Pyräus mittelst Aktien, ist durch einen Franzosen wirklich unternommen. Griechenlands alte Kunstschätze werden mit fürstlichem Aufwand wieder aus dem Staub hervorgegraben; alle Erinnerungen seiner alten Nationalität, seine Spiele, seine Volksfeste, seine Trachten, seine Gebräuche werden mit genauster Sorgfalt wieder ins Leben gerufen. Griechische und griechisch-deutsche politische Zeitschriften nehmen beständig an Zahl und Absatz bedeutend zu, indeß griechische Jünglinge jetzt vornemlich in Bayern die sorgfältigste Ausbildung zu spätern Lehrern und Erziehern ihres Volks empfangen, und europäische Lehrer in jedem Fach immerfort herbeygezogen werden. Die volle Entfaltung eines europäischen Hofprunkes hat den am 1. Juny des verflossnen Jahres statt gehabten Majoritätsantritt des jungen Monarchen, so wie den im Spätjahr gefolgten Empfang seines Vaters, des Königs von Bayern, gefeyert.

Aber unter diesem äußern Anstrich von Aufblüthe ist und bleibt der innere Landeszustand immer der nämliche düstre; immerfort sind Unzufriedenheit, Gährung, Bewegung allwaltend, immerfort ist bloß das Princip der Zerstörung thätig. — In der Maina dauern, allen Regierungsmaßregeln trotzend die Ausfälle ihrer wilden Gebirgsvölker auf die angrenzenden Ebnen in dem Maaße fort, daß der Anbau des Feldes in jenen Gegenden bereits allgemein unterbleibt. Die Nordgrenze ist im eigentlichen Sinn unter der Herrschaft der auf türkischem Gebiet, wenn nicht begünstigt doch ungehindert, sich immer neu und immer zahlreicher ansammelnden Palikaren- oder Klephtenbanden, welche eben so unwillig das Schwerdt wieder mit der Pflugschar umzutauschen, als in der ihnen eröffneten Nationalmiliz sich irgend einer Ordnung zu unterwerfen, lediglich von der Ausbeutung der wehrlosen Bevölkerung leben, die durch sie ein-

Digitized by Google

geschüchtert, ihnen nichts anzuhaben wagt, indeß die Landesbeschaffenheit sie für disciplinirte Heere unbezwingbar macht. Im Peloponnes arbeiten beständig neue Intriguen dahin, die Bevölkerung zu bewaffnetem Aufstand gegen die Fremdlingsregierung zu bewegen. Im nördlichen Festland hat eine bedeutende Zahl der vormaligen Landeshäuptlinge im verflossnen Jahr wirklich die Fahne der Empörung erhoben, und ihr Feld gegen die Regierungstruppen behauptend, im Februar dieses Jahres selbst einen Angriff auf Missolonghi gewagt, welcher indeß noch vor Ankunft des Militärs von den Bürgern zurückgeschlagen worden. Das gesammte Reich ist überhaupt von Räuberhorden bedeckt, welche plündernd und brandschatzend, ganze Erndten wegnehmend, das Land durchziehen, und die arbeitende Bevölkerung zu Grunde richten, indeß die Meere sich beständig neu mit Corsaren anfüllen, und die Küsten und Inseln in immer zunehmendem Maaß unter dieser Geißel seufzen. Die Armee, unfähig einem aller europäischen Taktik Hohn bietenden Uebel Einhalt zu thun, ladet durch ihre immer nutzlosen Anstrengungen bloß die Verachtung und den Tadel der Nation mehr und mehr auf sich, verursacht immer lautere und allgemeinere Beschwerden über die Kostspieligkeit und das Fruchtlose ihres Unterhalts, so wie über ihre unverhältnißmäßige Stärke zu den geringen Hülfsmitteln des Landes. Von allen Seiten, aus allen Classen werden überhaupt nichts als Klagen und Forderungen laut, und immer ist der ganze Erguß der öffentlichen Unzufriedenheit unmittelbar gegen die Regierung gerichtet, welcher, wie sie auch zusammengesetzt ist, was sie auch thut, beständig fort allein alles zur Last gelegt wird, woran die Nation Schuld ist. Die allgemein drückende Armuth und der immer noch äußerst große Mangel an Schulen, um welche beyde sich die Administration bisher gar nicht bekümmert habe, die Ueberzahl der Angestellten in Civil- und Militär, die Zurücksetzung der Landeskinder und die Vorbegünstigung der Deutschen in den Aemtern (wenn auch in der Wirklichkeit die wenigsten Stellen von Nicht Griechen besetzt sind), das Verschwinden vor allem der auswärtigen Anleihe ohne einige sichtliche Wirkung derselben auf die öffentliche Wohlfahrt, die Stärke der Besoldungen, der Vorwurf überhaupt einer europäischen statt einer Nationalregierung, einer den Landesbedürfnissen durchaus nicht angepaßten Verwaltung, wiederhallen unaufhörlich aus allen Organen der öffentlichen Meinung im gehässigsten Tone. Immerfort wird den Ministerien, wie oft sie auch wechseln, Unfähigkeit, Unthätigkeit, Sorglosigkeit, völliges Vernachläßigen ihrer Aufgabe und Trachten bloß nach eignem Gewinn und Genuß vorgeworfen. In den Städten haben im verflossnen Jahr bereits allenthalben Versammlungen statt gefunden, um von der Regierung eine Rechnungsablage, so wie auch die alten Rechte, welcher sie durch die gegenwärtige Verfassung zum Theil verlustig geworden, wieder zu fordern. Das Landvolk, noch unter dem vollen Einfluß seiner Häuptlinge, einer auf Grundeigenthum und Ausübung der Communaljustiz gewurzelten Aristokratie stehend, welche das türkische Joch bloß abgeworfen um selbst zu herrschen, beurkundet seinen Haß gegen jede fremde Gewalt durch immer häufiger werdende blutige Schlägereyen, namentlich mit dem deutschen Militär. Die Kirche endlich, durch die neue Synodalordnung, welche sie völlig der Civilbehörde unterworfen, aufs äußerste entrüstet, trägt zur weitern Anschürung des Feuers ebenfalls das Ihrige nach Vermögen bey. Die erste Aeußerung der Volkswünsche bey der Thronbesteigung des Königs Otto ist die Forderung eine Repräsentativverfassung gewesen. Ohne in diese einzutreten, sucht der junge Herrscher seine Untergebnen durch Erleichterungen jeder Art mit seinem Scepter auszusöhnen. Er hat in seiner kurzen Regierung bereits den Beamtenstand und dessen Besoldungen reducirt, das stehende Heer beträchtlich vermindert, und dafür die Nationalmiliz vermehrt, und bietet überhaupt allen Nationalwunschen sein Ohr. Die angestellten Griechen lassen sich inzwischen in allen Fächern durchgehends die äußerste Bestechlichkeit und Gewissenlosigkeit zu Schulden kommen. In den Gerichten, wo die Jury eingeführt worden, erweisen die Geschwornen die größte Abneigung gegen alle schwere Bestrafung, besonders gegen die Todesstrafe.

Auch die materielle Lage des Volks ist immerfort im Sinken begriffen. Die verheißne Vertheilung der weiten Strecken unbebauter Staatsländereyen ist bis jetzt noch unterblieben. Die Ansiedlung ausländischer Colonisten, wird durch die sich immer steigernde Eifersucht der Griechen gegen die Fremden, und die ihnen infolge dessen auf jeglichem Weg entgegengestellten Hindernisse völlig gehemmt. Der bebaute Boden, immer aufs Neue verheert und ausgeplündert, entblößt sich mehr und mehr der arbeitenden Arme, wandelt sich von Jahr zu Jahr in zunehmendem Maaß zur Wildniß. Alle innern Hülfsquellen stocken oder sind versiegt. Die kümmerliche industrielle und commerzielle Blüthe, die Griechenland noch unter muselmänischer Herrschaft zu treiben vermocht, ist erstorben und vermag nicht wieder aufzuleben. Der Handel, der Gewerbfleiß, den die gewandten Griechen unter allen Hemmungen behauptet hatten, sind fast gänzlich zu Grunde gegangen. Es fehlen in der Hauptstadt selbst die allerersten Bedurfnisse des civilisirten Lebens; alles muß vom Ausland bezogen, oder durch Ausländer von Grund aus neu geschaffen werden. Es ist wirklich in jeder Beziehung an dem, daß man durchgehends die alte türkische Zeit die gute zu nennen pflegt, und bereits viele, namentlich der Vermöglichern und Arbeitsfähigern, wieder auf das türkische Gebiet hinüber wandern, welches ihnen inmitten all seiner Auflösung mehr Sicherheit bietet als ihr so theuer befreytes Vaterland. Die Staatseinkünfte bestehen immerfort lediglich in der fremden Anleihe, deren letzte Abtheilung gegenwärtig bezogen wird, und es läßt sich schwer einsehen, wovon nach ihrer Erschöpfung die Regierung weiter bestehen soll. — Augenscheinlich ist Griechenland bloß durch fremde Hand aufrecht gehalten; sie allein hindert das plötzliche Wiederzerreißen aller Bande, das Wiederuntergehen des Ganzen im wilden Aneinanderrennen griechischer Leidenschaften, moralischer Verdorbenheit und innerer Partheyungen. Das fremde Gebäude ist ohne Grundlage; wieviel Keime einer bessern Ordnung immer in Griechenlands Boden gelegt werden, keiner wurzelt, Dornen und Disteln ersticken jedes aufgehende gute Samkorn.

Unter der immer allgemeiner und peinlicher empfundnen Wahrheit dieser Thatsache, beginnt der Volksgeist die Ursache davon neben der Untüchtigkeit der Regierung nunmehr auch in der Unzulänglichkeit des Landesumfanges zu selbstständiger Existenz zu suchen. Die öffentliche Meinung spricht sich bereits laut und immer lauter dahin aus, Griechenland sey in seinen gegenwärtigen Grenzen unfähig zu bestehen; es müsse den Krieg, dem es seine Entstehung verdankt, zu seiner Erhaltung nothwendig fortsetzen, sich durch Eroberung auf türkischem Gebiet progressiv erweitern, bis der gesammte Orient wieder seinem Boden als dem natürlichen Kern angeschlossen sey. — Weitere Zerstörung soll also der vollbrachten abhelfen.

Türkey.

Die europäische Türkey ist in ihrem gegenwärtigen Umwandlungsproceß bereits in zwei verschiedene Bestandtheile zerfallen: die wirklich abgelösten, und die sich ablösenden Provinzen; die schon ausgebornen Schwesterstaaten Griechenlands, und die noch in der Geburt begriffenen. — Erstere, die Moldau, die Wallachey und Serbien, durch selbst und aus ihrer eige-

Digitized by Google

nen Mitte gewählte, von der Pforte bloß bestätigte Fürsten in voller Selbstständigkeit regiert, unterscheiden sich in ihrer äußern Stellung vom freyen Griechenland einzig noch durch den etwas unmittelbarern Einfluß, welchen die ihren Bestand und ihre Verfassung garantirenden Schutzmächte, die Pforte, Rußland und Oestreich, über ihre politischen Verhältnisse ausüben, und einen mäßigen Tribut der sie an ihre frühere Herrin noch erinnert. Ihre innere Verfassung, eine Art Landstände aus dem Adel, der Geistlichkeit und den Städteabgeordneten zusammengesetzt, ein wählbarer Fürst an deren Spitze, ist bedeutend freier noch als die gegenwärtige griechische. Das neue politische Leben entwickelt sich in ihnen bereits mit jedem Jahre deutlicher.

In Serbien hat die 1834 unter dem immer lauter werdenden allgemeinen Mißvergnügen mehrmals verschobene Ertheilung einer neuen Constitution endlich im Februar 1835 bey der Eröffnung des Landtages statt gefunden. Die neue Organisation ist unverzüglich ins Leben getreten; der im Lande sich offenbarende Geist hatte aber schon im May die drey Schutzmächte bewogen, die Ausführung dieser zu weit gehenden Neuerung mittelst einer förmlichen Protestation suspendiren zu lassen. Da sich die öffentliche Stimmung wieder einigermaßen beruhigt, ist jedoch auf den 1. May dieses Jahrs eine neue Volksversammlung zur Berathung der Verfassungssache zusammen berufen worden. — Die Moldau, welche wie die Wallachey von jeher in halber Unabhängigkeit gewesen, und durch den Traktat von Akjerman schon freyer constituirt worden denn Serbien, ist in der politischen Bewegung nun auch schon vorgerückter. Eine neue Administration in liberalem europäischem Geiste, welche der Fürst, Michael Sturdza, eingeführt, hat den Adel eines großen Theils seines Ansehens, einer bisher auf dem Lande lastenden despotischen Feudalgewalt, beraubt, indessen andrerseits durch dieselbe die fürstliche Autorität erweitert, und die Privatinteressen des Fürsten allzu offen berücksichtigt worden. Es ist aus den mißvergnügten Bojaren und den Städten eine mächtige Opposition aufgestanden, welche auf wiederholte fruchtlose Petitionen an den Fürsten endlich Rußland und der Pforte eine ernste Zusammenstellung von Beschwerden über Verfassungsverletzungen, Verkauf von Aemtern und Urtheilssprüchen, Bedrückungen und Erpressungen, bedeutende Steuererhöhung, gewaltsame Eintreibung derselben, Eingriffe in die Volksrechte und Streben nach Erblichmachung der fürstlichen Würde in seiner Familie gegen Sturdza eingereicht. Der Fürst, welcher die Vorstellungen Anfangs bloß durch die Verbannung der Häupter der Unzufriednen auf ihre Güter und ihre Gefangenhaltung daselbst beantwortet, hat sich durch die allgemeine Gährung bereits genöthigt gesehen, den Weg der Unterhandlung einzuschlagen. Er hat den Gefangnen wieder die Freyheit gegeben, welche diese indeß ausgeschlagen, und einige der verhaßtesten Beamten entsetzt. Die Mitte dieses Jahres zusammengetretne Landesversammlung wurde unter Angeben, sie sey, statt vom Volk gewählt, verfassungswidrig durch den Fürsten zusammengesetzt worden, durch die Bevölkerung der Hauptstadt noch vor ihrer ersten Sitzung auseinander gesprengt. Die Pforte und Rußland haben wirklich eine Untersuchungskommission nach Jassy abgeschickt, und ziehen Truppen an den Grenzen zusammen, um nöthigen Falls mit Gewalt einzuschreiten. — Die Wallachey ist unter einem weisen und festen Fürsten noch ruhig. — Alle drey Staaten machen übrigens unter dem mächtig obwaltenden Einfluß russischer Civilisation die raschesten Fortschritte in ihrer geistigen und materiellen Entwicklung. Unter dem Impuls thätiger Herrscher ist mit einem mal das regste Leben in alle Zweige der Verwaltung getreten. Die reichen innern Hülfsquellen, die bisher fast unbenutzt gelegen, werden nun auf allen Wegen ausgebeutet; das Volk empfängt europäische Bildung, und wirklich lohnt die schönste Aufblüthe, namentlich in der Wallachey, diese ersten Anfänge des neuen Staatslebens.

An der Spitze der um ihre Unabhängigkeit noch ringenden Gebiete steht Albanien, dessen Zustand sich mit jedem Jahre mehr verwirrt. Seit Anfangs von 1834 vergeblich um die Erreichung ihrer Zwecke — freye innere Administration, Abzug der türkischen Truppen, Erlaß der Rekrutirung und Umwandlung der Steuer in einen jährlichen Tribut, oder um Gleichstellung mit Serbien in andern Worten — unterhandelnd, griffen endlich die Unzufriednen zu den Mitteln der Gewalt. Es sammelte sich gegen Ende des Jahrs ein bedeutendes Heer unter Tahir Buši, welches durch zahlreiche ausgewanderte griechische Palicaren verstärkt, plündernd und brandschatzend das Land durchzog, allenthalben die türkischen Behörden absetzte, und einen provisorischen Rath errichtete. Eine von Janina gegen die Insurgenten abgesandte Armee vermochte den Aufstand nicht zu dämpfen. Neue Unterhandlungen mit den Rebellen, die bloß auf völlige Zugeständniß aller ihrer Forderungen die Waffen niederzulegen erklärten, führten abermals zu nichts. Mitte May 1835 erhob sich die Hauptstadt Scutari selbst, Türken und Christen vereint, gegen den Pascha, der nach dreytägigem fürchterlichem Blutbad sich in die Citadelle zurückziehen mußte, indeß die Empörer die Stadt behielten. Der Pascha legte die Stadt in Asche, ward selbst in der Festung ausgehungert, bis endlich nach viermonatlichem heißestem Kampf die Insurgenten, gleichzeitig durch eine Blockade von aller Hülfe abgeschnitten, und in einer entscheidenden Schlacht zu Land geschlagen, sich Mitte September auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. Es wurde ihrem Wunsche gemäß ein neuer Pascha gesandt, der aber die der Stadt gemachten Versprechungen nicht haltend, bald wieder die heftigste Anfregung gegen sich hervorbrechen sah. Eine große Zahl der Unzufriednen hat sich in die Gebirge geflüchtet, sich dort neu zu sammeln; die Stadt, durch Gewalt im Zaum gehalten, ist ruhig; das Land aber befindet sich in der vollsten Anarchie und in factischer Unabhängigkeit. Ohne eigentlichen Krieg noch förmlich organisirten allgemeinen Aufstand, finden beständig partielle Ausbrüche gegen die Behörden statt. Die Provinz läßt durchgehends weder mehr Steuern erheben, noch irgend einen Befehl der Regierung exequiren. Ihre Leiter, aristocratische Häuptlinge, eine eigentlich feudalistische Macht, ringen offen darnach, unter sich einen Bund unabhängiger Herrschaften zu errichten. Die letzte Aushülfe der Pforte gegen sie ist, wo es ihr nicht gelingt sie offen zu bezwingen, durch Bestechungen und Intrigue Uneinigkeit unter sie zu bringen. Die Unordnung zu vollenden, machen die nie ganz bezwungnen Montenegriner, die Bergbewohner dieser Provinz, unaufhörlich die verheerendsten Einfälle auf das flache Land.

Im übrigen Norden der europäischen Türkey wächst ein besondrer Revolutionskeim, und zwar aus der türkischen Bevölkerung selbst, ebenfalls mit jedem Jahre mächtiger empor. Die Osmanen, welche in diesen Gegenden im durchgehenden Besitz des Grundeigenthums, sich zu einer eigentlichen Landesaristocratie gestaltet, die noch fanatisch an ihrem Glauben und ihren Sitten festhält, stellen dem Reformsystem des Sultans den entschiedensten Widerwillen entgegen, indeß sich andrerseits ihr angestammter Haß gegen die Christen um so viel mehr steigert, als sie dieselben für die Hauptursache dieser Neuerungen halten. Die infolge dessen immer zunehmenden Bedrückungen und Erpressungen der muhamedanischen Grundherren gegen ihre fast ausschließlich christlichen Untergebnen verursachen immer öftere Aufstände dieser. Die Pforte, welche die Christen offen in Schutz nimmt, und bereits schon mehr denn einmal die sie unterdrückenden Statthal-

Digitized by Google

ter entsetzt hat, während sie zugleich ihre Reformen mit Zwang durchzusetzen trachtet, steigert die Unzufriedenheit beständig mehr. Bosnien, wo dieser Zustand der Dinge sich am weitesten entwickelt hat, reiht sich bereits an Albanien. Die Einführung einer neuen Militairorganisation, Errichtung einer Landwehr und Rekrutirung, haben die längst durch partielle Ausbrüche sich beurkundende Gährung in den ersten Monaten dieses Jahrs endlich zur offenen Empörung gebracht. Unter dem Geschrei: „keine Reform" hat sich aus allen Landestheilen eine gewaltige Insurgentenmasse gesammelt; die neuausgehobenen Rekruten sind so wie ein Theil der fremden türkischen Truppen zu ihr übergetreten. Die christliche Bevölkerung flüchtet allenthalben vor ihren das Land mit alt muselmännischer Barbarey verheerenden Zügen. Ende April standen die Rebellen bereits in der Nähe der Hauptstadt Sarajewo, allwo der Wessir sich wirklich in der Citadelle verschanzt hatte. Indessen waltet auch schon Zwietracht unter ihnen selbst. — In Bulgarien, Thessalien, Rumelien beurkundet sich die Gährung bereits auf allen Punkten auch durch einzelne Ausbrüche; überall bereitet sich augenscheinlich eine bedeutendere Bewegung. — Die an der griechischen Grenze aus Griechen und Albanesen angesammelten Räuberhorden haben nunmehr ihre Einfälle auch auf türkisches Gebiet zu richten angehoben; und so groß ist die Besorgniß daß politische Zwecke mit ihren Verheerungen verbunden seyn möchten, daß wirklich eine Armee von 12000 Mann in der Nähe von Larissa aufgestellt wird.

Die Insel Samos, in immer neuen Aufständen, deren jeder durch neue Concessionen bloß beschwichtigt wird, und öfterer unabhängig denn unterworfen, macht den eigentlichen Uebergang von den getrennten zu den ungetrenten Provinzen. Die mit den bei ihrer Unterwerfung im März 1834 erhaltenen Bedingungen — völlig freye innere Administration gegen einen jährlichen Tribut — noch nicht zufriedenen Häupter der Oppositionsparthey, einige hundert der vornehmsten Familien des Landes, welche infolge dessen auf griechischen Boden hinüber gezogen, kehrten dort verhungernd schon im Oktober des nämlichen Jahrs zurück, und empfingen von der Pforte nebst der Rückgabe aller ihrer Güter das Zugeständniß bedeutender Handelsfreiheiten und vermehrte Rechte in der Administration. Im August 1835 war wegen angeblichen Bedrückungen des Pascha die Insel schon wieder in offner Empörung, und der Pascha selbst zu flüchten genöthigt. Dessen Wiedereinsetzung, welche im Januar 1836 durch eine abgesendete Flotte zuwege gebracht worden, ist zur Besänftigung der Gemüther eine neue Reduktion des Tributs sammt einem bedeutenden Geschenk der Pforte an die Armen nachgefolgt, indeß die Anstifter des Aufstandes bloß mit Verbannung gebüßt haben.

Was für die europäische Türkey Griechenland, ist für die asiatische und afrikanische Aegypten. Während jene sich auf Griechenlands Weise ihre Unabhängigkeit allmählig selbst erkämpft, und endlich durch den Beistand Europa's befestigen sieht, sich Griechenland ähnlich Provinz für Provinz in mehr oder weniger republikanische Separatstaaten zerstückelt, scheint diese als erster Schritt nach Aegyptens Vorgang allmählich in ihrer Gesammtheit, mehr oder weniger unmittelbar, von Mahmuds unter Mehemeds Scepter übergehen zu sollen. Aegypten scheint hier die Zerstörerin des alten, und die Bringerin des neuen Reichs zu seyn bestimmt. Wie es dort die Griechen, sind es hier die Araber, von denen die Bewegung ausgeht. Sie sind hier fast im nämlichen Grad wie jene dort die eigentliche Landesbevölkerung zu nennen. Mehemed Ali's großes unabläßig verfolgtes Endziel ist, die Gesammtheit der theils angesessenen noch zahlreicher aber als herumschweifende Stämme über jene Gegenden ausgegossenen arabischen Bevölkerung unter seine Herrschaft zu sammeln, ein gemeinsames Nationalgefühl in ihr zu erwecken; und als ihr Haupt an ihre Spitze sich stellend, alle die zerstreuten Stämme zu Einer Nation zu verschmelzen, über den weiten Umfang der von ihnen bewohnten Gebiete, Arabien, Syrien, Mesopotamien und Afrika's Nordküste, ein neues Araberreich aufzurichten, welches das osmanische Reich allmählig verdränge. Weder der plötzliche Einhalt, den Europa's Einschreiten dem raschen Siegeslauf seiner Heere gethan, noch die Schwierigkeiten, die er in der Behauptung seiner Eroberungen findet, haben sein Vorhaben gestört. Wirksamer noch als seine Armeen arbeiten jetzt seine Intriguen auf türkischem Boden fort. Mesopotamien scheint als Syriens nächster Nachbar, zunächst dessen Schicksal zu folgen auserkohren. Seine nomadisirenden Araberhorden, die einzigen Bewohner fast der Wüsten, welche mit Ausnahme der Städte das Land ausmachen, sind durchgehends schon an Mehemed Ali's Interessen geknüpft, legen zum Theil sichtlich die Tendenz an den Tag, sich an Syrien anzuschließen. Die Provinz ist in allgemeiner Gährung, und die Hauptstadt Bagdad, immerwährend von Beduinen umdrängt, in beständige blutige Kämpfe gegen sie verwickelt, vermag kaum mehr sich selbst zu schützen. Wirklich hat auch Ibrahim den Plan, sich dieses Paschaliks so wie der gesammten Beschiffung des Euphrats zu bemächtigen, in neuerer Zeit durch die gewaltsame Besitznahme mehrerer türkischer Ortschaften am jenseitigen Ufer des Stroms unmittelbar kund gethan. — Wie in der europäischen Türkey die christliche Religionsbeseelung das Ringen nach Unabhängigkeit unterstützt, also bietet hier, wiewohl nicht eigentlich damit verbunden, sondern bloß gemeinschaftlich zum Umsturz der bestehenden Regierung mitwirkend, der islamitische Fanatismus dem politischen Kampfe die Hand. Der alte Geist des Muhamedanismus, welchen die Vernichtung der Janitscharen und die unmittelbare Berührung Europa's in den nähern Umgebungen der Hauptstadt ausgetilgt, hat in den Gegenden längs des Euphrat, wo sein Thron zuerst sich begründet, in jenem eigentlichen Herzen seines Reichs, Bagdad, Bassora u. s. w. noch mehrere Funken seines einstigen Feuers erhalten. Noch findet hier, wie in Bosnien, das Reformsystem des Sultans einen unbesiegbaren Widerstand von Seite einer an ihren alten Sitten und Gebräuchen immer hartnäckig festhaltenden Bevölkerung. Die Flamme der Christenverfolgung und mit ihr die des Widerstandes gegen die die Christen schützende Regierung glimmt beständig unter der Asche. Neuerdings erst hat die unvorsichtige Austheilung christlicher Tractate durch einen Missionar in Bagdad einen allgemeinen Volksaufstand nach sich gezogen, welchen die Militärmacht bloß nach längerm Widerstand und unter bedeutendem Blutvergießen zu bemeistern vermocht.

In den Barbareskenstaaten hat das Ringen zwischen ägyptischem und türkischem Einfluß um die Oberhand ebenfalls sichtlich angehoben. Der im Hauptstamm kaum so schwach mehr kreisende Lebenssaft des osmanischen Reiches ist aus diesen Seitenzweigen vollends zurück getreten. Die Autorität der Fürsten, die längst durchgehends fast einzig mehr auf die Seeküsten beschränkt, während das ganze innere Land von völlig unabhängigen oder höchstens tributpflichtigen Araberstämmen innegehabt gewesen, ist auch hier entweder unter dem Kampfe verschiedener Bewerber um die Herrschaft oder sonstiger Auflösung dem Erlöschen nahe gekommen, und der politische Verfall in jeder Beziehung überhaupt aufs tiefste gerathen. Die Pforte ergreift nunmehr die Gelegenheit, ihre unmittelbare Herrschaft über diese Gegenden wieder herzustellen; die bloß tributpflichtig mehr gewesenen Fürsten allmählig abzusetzen, die eingeschlichene Erblichkeit ihrer Würde von Vater auf Sohn aufzuheben, und diese Länder wie ihre übrigen Provinzen durch gewählte Paschas regieren zu lassen. — Tripoli, wo seit

Digitized by Google

Jahren zwei Nebenbuhler um den Thron kämpften, ist bereits unterworfen. Der Sultan von dem rechtmäßigen Bewerber zu Hülfe gerufen, sandte Ende May des vorigen Jahres eine Escadre ab, welche das Land in Besitz nahm, und den gesetzlichen Dey gefangen nach Constantinopel brachte, indeß der andere im Innern, wohin er sich geflüchtet, das Leben verlor, und sein Anhang so wie die Mehrzahl der übrigen Landeshäuptlinge dem provisorisch eingesetzten Pascha Gehorsam schwor. Unverzüglich aber hat sich Mehemed Ali's verborgene Hand kund zu thun begonnen. Die Gesammtheit fast der Araberstämme des Innern hat sich allmählig wieder gegrn diese neue Ordnung der Dinge erhoben; sie durchstreifen das Land nach allen Richtungen, umdrängen die Hauptstadt von allen Seiten. Die Regierung des Pascha ist eine fortlaufende Reihe von Aufständen, die zwar durch sein europäisch disciplinirtes Heer gewöhnlich bald unterdrückt sind, aber alsobald immer aufs neue und mit verstärkter Macht wieder ausbrechen. Die türkischen Truppen werden beständig verstärkt, reichen aber nimmer für ihre Gegner hin. — Tunis, dessen Dey durch seine Unterstützung der französischen Interessen in Algier, eine allgemeine Mißbilligung und Widersetzlichkeit seines Volks gegen sich erregt hat, also daß die Pforte eine bedeutende Parthey für sich zu gewärtigen haben möchte, scheint ebenfalls der Zweck einer Expedition von ihrer Seite werden zu sollen, deren letztes Ergebniß jedoch kein anderes seyn dürfte denn in Tripoli. — Es scheint, als sollte die Auflösung des bisherigen Bestandes der Barbareskenstaaten überhaupt, wenn auch durch andere Völker, auf ähnliche Weise vor sich gehen wie diejenige des ihnen vorangeschrittenen Algiers — durch gegenseitige Aufreibung der Eroberer und der Landesstämme.

In Constantinopel selbst thut sich die Unzufriedenheit einer hier ebenfalls vorhandenen bedeutenden Oppositionsparthey durch ernste Anzeichen kund. Nächst den immer wiederkehrenden Feuersbrünsten, dem nationalen Mißbilligungszeichen der Regierungsmaasnahmen, kommen auch hier Verschwörungen gegen das Leben des Herrschers allmählig an die Tagesordnung. Eine der bedeutendsten von nicht weniger denn 300 Gliedern, welche den Zweck hatte, bei der ersten öffentlichen Feyer mit Kugeln auf den Sultan zu schießen, wurde im Januar 1835 unter den Civil- und Militärbeamten, namentlich unter den Artillerieoffizieren, an den Tag gebracht. — Indessen hat das neue Civilisationssystem im verflossenen Jahre wiederum über eine bedeutende Landesstrecke den Sieg davon getragen. Die niemals völlig bezwungenen Gebirgsvölker des türkischen Theils von Curdistan, die sich in den letzten Jahren mit der ganzen Kraft ungezähmter Barbarey gegen die über sie beschlossene europäische Militärorganisation, Kopfsteuer und feste Ansiedlung ihrer Nomadenstämme erhoben, und mehr denn eine gegen sie abgesandte Armee aufgerieben, sind im März in einer entscheidenden Schlacht endlich völlig geschlagen und ihre Hauptstadt Merdin ist zur Uebergabe gezwungen worden, worauf die genannten Reformen als der erste Schritt zur Umgestaltung jener Gegenden in heutigem Geist durch Gewalt ins Leben gesetzt worden sind.

Die Europäisirung der Türkey macht überhaupt die raschesten Fortschritte. Die Regierung hat seit der Beendigung der äußern Kriege ihre Aufmerksamkeit in gedoppeltem Maas auf die Verbesserung der Administration und auf die Neubildung des Volks gewendet. Der Handel hat vermehrte Freyheiten erhalten, es werden in immer weiterer Ausdehnung Straßen angelegt und Posten eingeführt. Von der bedeutendsten Wichtigkeit für die neue Entwicklung der türkischen Staaten sind insbesondere die seit dem verflossnen Jahre aufkommenden Dampfschiff-Verbindungen, welche nunmehr Rußland, Oestreich und Griechenland mit der europäischen Türkey, Kleinasien und Aegypten in ununterbrochnen lebhaften Verkehr gebracht; Constantinopel, man möchte sagen, in den unmittelbaren Bereich Europa's gestellt. Es hat auf Ansuchen des Sultans neuerdings eine bedeutende Zahl russischer, preussischer und östreichischer Offiziere mit der Genehmigung ihrer Fürsten ihren vaterländischen Dienst verlassen, um in den seinigen überzutreten. Einer der wichtigsten Schritte von türkischer zu europäischer Regierungsweise, die Verwaltung der Provinzen auf Rechnung der Krone, statt wie bisher auf Rechnung drr Statthalter, hat in Armenien wirklich statt gefunden. Im bürgerlichen Leben verwischen sich die letzten Reste orientalischer Sitte, wenigstens unter den nähern Umgebungen des Hofes, mit einer selbst für unsre Zeit auffallenden Schnelle. Die muselmännische Nationalität ist in Constantinopel bald entschwunden, die Hauptstadt des osmanischen Reichs zu einrr europäischen Residenz gewandelt zu nennen. Kleidung, Lebensart, Bildung, Ansichten, das gesammte öffentliche Thun und Treiben der höhern Classen hat bereits einen rein abendländischen Anstrich gewonnen. Die Schranken, welche das weibliche Geschlecht dem Umgang mit dem männlichen entziehen, werden mit jedem Jahr um ein bedeutendes erweitert; Theater und Weintrinken sind öffentlich eingeführt. Die europäische Literatur beginnt unter den obern Ständen allgemein Eingang zu finden, sey es durch Uebersetzungen, welche vornehmlich durch Türken selbst veranstaltet, sey es in den Sprachen Europa's, welche, wie namentlich die französische, unter den nähern Umgebungen des Herrschers bereits allgemein geläufig sind. Die bekanntern europäischen Schriftsteller machen wirklich in Constantinopel ebrn so viel Aufsehen, finden hier ein eben so schmeichelhaftes Entgegenkommen wie in unsern Hauptstädten. Literatur, Wissenschaften, Künste, Politik wrrden das Gespräch der türkischen Cirkel; die Verpflanzung und Verpflegung aller Zweige europäischer Bildung auf türkischen Boden ist überhaupt das emsige Streben aller Höhergestellten. Die Erzrugnissen des europäischen Gewerbfleißes, europäischer Luxus und europäische Moden verdrängen mehr und mehr die Erinnerung des Orients. Das untere Volk tauscht seinerseits auffallend den muselmännischen Ernst gegen die unruhige Beweglichkeit und das Haschen nach Neurm der europäischen Bevölkerungen um. — Um wieviel glänzender aber, möchte man sagen, die Decke sich ausschmückt, um so furchtbarer gestaltet sich das darunter verborgne Elend. Alle Hülfsquellen des reichen Landes sind entweder ungenutzt, oder ihre Ausflüsse verstopft. Der allwaltende Aufruhr erfordert in allen drey Welttheilen beständig neue Verstärkungen der Armee, während zugleich der Zufluß aus den Provinzen in die Staatskassen im nämlichen Verhältniß versiegt. Indessen Millionen in Hoffesten und zwecklosen Verschönerungen verschwendet werden, fehlen der Regierung die nothwendigsten Mittel.

Rußland, die einzige Stütze, die ganze Haltkraft des sinkenden Reichs, breitet unterdeß, aller Gegenbemühungen Frankreichs und Englands uneracht, wie seine schirmenden Fittige sein eigentliches Scepter mit jedem Jahr allgewaltiger, unmittelbarer über dasselbe aus — zugleich immerfort wie bisher den Beweis liefernd, daß die uneigennützigste Politik auch je die nützlichste ist. So hat der Kaiser in diesem Jahr wieder, indem er der Pforte den Rest der verfallnrn Kriegskosten erlassen, das Patriarchat von Etschmiazin aufs neue in das von ihm früherhin besessne Oberhauptsrecht über die armenische Kirche in den türkischen Staaten einsetzen machen, eine Maasregel wrlche die 3 Millionen zählende armenische Bevölkerung des türkischen Reichs Rußlands kirchlicher Autorität, und damit so gut wie seiner Herrschaft unterwerfen, da unter allen, den muhamedanischen Mächten gehorchenden Christennationen die Kirchenregierung die weltliche mitverbindet.

Digitized by Google

Aegypten.

Die ägyptischen Staaten bieten immer bloß ein von Jahr zu Jahr düstereres Gemälde. — Syrien ist mit eisernen Ketten gebunden. Eine ungeheure Armee bedeckt das Land; die allgemeine Entwaffnung seiner Bevölkerung ist unter den empörendsten Greueln durchgehends vollbracht worden; die Conscription ist durchgesetzt; das Monopolsystem eingeführt; die Kopfsteuer wird eingetrieben. Indessen seine wehrfähige Mannschaft bald zur Gesammtheit entweder ihrem Boden entrissen, nach Aegypten und Arabien verpflanzt ist, oder zu dessen Unterdrückung bloß mithilft, bewacht die grausamste Tyranney jede Regung; Strafen und Tortur sind an beständiger Tagesordnung; alle in wirklichem Aufstand Gefangne werden ohne weiters hingerichtet und ihre Dörfer verbrannt. Aber Friede ist es dennoch nicht. Unfähig sich zu einem allgemeinen Aufstand zu vereinen, empört sich die Bevölkerung vereinzelt bald hier bald dort beständig wieder; die Gebirge sind der unbezwingbare Sammelplatz der Unzufriednen, die Stätte eines unaustilgbaren Kleinkriegs; jede Stadt ein immerfort arbeitender Empörungsherd; überall gährt's und regt sichs, kein Punkt wo nicht beständig ein Aufstand im Werden oder im Unterdrücken, und wie eine Bewegung auf irgend einem ausgebrochen, ist unverzüglich eine ganze Kette partieller Ausbrüche über das Land hin ausgebreitet. Was augenscheinlich alleine Aegyptens Herrschaft in Syrien erhält, ist die Zertheiltheit der Bevölkerung, die theils unabhängige Araberstämme, theils eine Zusammensetzung der verschiedensten Nationen und Religionen, von jeher mehr eine Menge neben einander wohnender, und gewöhnlich einander befeindender Völkerschaften, denn ein Volk gebildet Die einzige Macht des Landes von einigem Bestand, der Drusenfürst, ist unwandelbar an Ibrahims Interessen geknüpft. — Inzwischen nähert sich Syriens materieller Zustand reißenden Schrittes der Lage Aegyptens selbst. Die Conscription entreißt in immer vollerm Maas alle tauglichen Arme der Arbeit, also daß wirklich schon Ackerbau und Gewerbe fast einzig mehr durch Weiberhände betrieben werden. Der innere und äußere Handel sind durch das mit der äußersten Strenge gehandhabte Monopol- und Zollsystem so gut wie vernichtet. Die Beschiffung des Euphrat, die von der besondersten Wichtigkeit für Syriens Aufblüthe seyn würde, hat von Seite des Pascha, der von England Hindernisse in seinen fernern Erweiterungsplanen in diesen Gegenden befürchtet, und überhaupt die Festsetzung und den Einfluß dieser Macht in seinen Staaten nicht mit Unrecht scheut, Schwierigkeiten und Hemmungen jeder Art getroffen. Die Europäer im Land sind ihrer so prunkend ausgehängten Begünstigung ohneracht, insgemein unaufhörlichen Plackereyen bloßgestellt. Die Bevölkerung des Libanon hat wirklich Ende des verflossnen Jahres eine Petition an die Pforte eingereicht, daß sie die Provinz wieder befreyen möge.

Arabien ward von der ägyptischen Armee siegend in mehrern Gefechten, den Ufern des rothen Meeres entlang bis Mokha durchzogen, von wo das Heer sich Ende Januar 1835, durch 10,000 befreundete Beduinen unterstützt, gegen Sannah wandte. Allein die ägyptische Regierung hatte auch hier schon ihre Früchte getragen, und glücklicher als Syrien erhoben sich die Söhne der Wüste dagegen. Es traten von nah und fern alle umliegenden Stämme gegen den Eroberer zusammen; die von Ibrahim einst vernichteten Wahabiten brachen aus allen Enden wieder hervor sich an sie anzuschließen, und von den verbündeten Stämmen selbst inmitten des Gefechts plötzlich verrätherisch angegriffen, ward noch vor Mitte des Jahres die ganze ägyptische Macht in Einer Schlacht fast zur Gesammtheit aufgerieben. Aller angewandten Zwangsmaßregeln uneracht unfähig, seinem erschöpften Land eine neue Expedition abzupressen, hat sich Mehemed Ali seither, ohne an weitere Eroberungen zu denken, auf die Besetzthaltung seiner noch innegehabten Plätze, neben der Stadt Mokha bloß ein paar elende Dörfer im Hedschaz, beschränken müssen, und von immer anwachsenden Feinden, namentlich Wahabiten, bedrängt, ohne Verstärkung, befinden sich seine dort stationirten Garnisonen in immer mißlicherer Lage.

Aegypten stellt bald, man möchte sagen, bloß ein weites Grab dar. Die Pest, welche vom November 1834 bis in July 1835 mit einer fast beispiellosen Heftigkeit durch Unterägypten gewüthet, und die ihr unmittelbar nachgefolgte Cholera haben, was von der männlichen Bevölkerung noch der Conscription entgangen war, in diesen Gegenden vollends weggerafft. Das Land vermag auch durch Weiberhand kaum mehr gebaut zu werden. Die Militärmacht, welche neben einer Flotte von 8 Linienschiffen und 6 Fregatten, aus einem Landheer von 75,000 Mann bestehen soll, wird fast einzig mehr durch gewaltsame Aushebungen in Nubien, Sennaar und Kordofan, oder durch Sclavenankäufe aus dem Innern Afrika's recrutirt, indeß die immerfortdauernde äußerste Abneigung der Orientalen gegen die europäische Kriegskunst und Disciplin die so mühsam zusammengebrachten Reihen durch Desertion beständig wieder auflöst. — In Oberägypten und Nubien, welches letztere in den 15 Jahren, seit welchen es Aegypten unterworfen, ebenfalls völlig zu Grunde gerichtet worden, haben im verflossnen Jahr Aufstände auszubrechen begonnen, die indessen bisher noch immer unterdrückt worden sind. — Die Verarmung aller Classen, das durch die gesammten ägyptischen Staaten waltende Elend übersteigt wirklich die Begriffe; einige fremde Handelshäuser und ausländische Angestellte sind fast die Einzigen noch etwas besitzenden. Die Finanzen befinden sich in dem Zustand, daß die Besoldung der Armee in der Regel bis 16 Monate rückständig bleibt. — Indeß hat Mehemed Ali, sey es Folge seiner Ohnmacht zu fernerm Krieg, oder um desto freyere Hand zur Betreibung seiner Intriguen zu behalten, sich der Oberherrlichkeit der Pforte scheinbar wieder völlig unterworfen, und entrichtet ihr seit 1835 den schuldigen Tribut regelmäßig.

Persien.

Persiens Zustand ist eine immer fortdauernde Anarchie; seine Geschichte, seit der Thronbesteigung Muhamed Mirza's, eine ununterbrochne Reihe von Aufständen, ein unaufhörlicher Kleinkrieg der Regierung gegen Insurgenten und Räuberbanden, wobey ihre europäisch disciplinirten und von einem Engländer befehligten Truppen immer zwar den Sieg, nimmer aber den Frieden erringen. Die frühern Kronprätendenten lassen nicht ab ihren glücklichern Nebenbuhler auf jedem Weg anzugreifen. Sie benutzen vornehmlich die nationale Eifersucht gegen die durch den Schah besonders begünstigten Ausländer; sie wiegeln das Volk auf, indem sie ihn als die bloße Creatur Rußlands und Englands darstellen, Persien unter ihm lediglich zur Provinz jener Reiche herabgesunken erklären. Die Statthalter von Ispahan, Kerman und Schiras, welche beyden letztern bereits den Herrschertitel angenommen hatten, haben sich im Lauf des verflossnen Jahres einer nach dem andern sammt ihren Provinzen gegen den Thron erhoben, und wiewohl sie alle drey geschlagen und gefangen worden, ist die Ruhe noch nicht hergestellt. Der Landbau ist unter den allwaltenden Kämpfen und der allgemeinen Unsicherheit gänzlich vernachläßigt, und das Reich in jeder Beziehung überhaupt auf der letzten Stufe der Versunkenheit. Indessen bietet der Schah alle seine Kräfte zu neuen Eroberungen auf. Die Wiedereinverleibung in sein

Digitized by Google

Reich der einst dazu gehörigen Provinzen von Herat und Chorasan, in deren Bekriegung er durch seine Thronbesteigung unterbrochen worden, ist sein Lieblingsplan geblieben. Nachdem er den unabhängigen Beherrscher von Herat im vorigen Jahr vergeblich bekämpft, hat er sich nunmehr mit ihm zu einem wirklich vor sich gehenden Angriff auf Afghanistan vereinigt. — Hier, wie in der Türkey, hat der russische Einfluß den vollen Sieg über den englischen errungen. Das Reich ist fast eben so wie das türkische zur Dependenz Rußlands geworden.

Afghanistan, Lahore.

Der Zustand der zwischen Persien und dem brittischen Indien gelegenen Staaten Centralasiens läßt sich in die zwey Worte fassen: reißend vorrückende innere Auflösung, und eben so reißendes Eindringen der europäischen Civilisation und Ueberhandnehmen des europäischen Einflusses. Sie sind das genaue Nachbild ihrer westlichern Nachbarn, bloß daß wie dort Rußland, hier England das Hauptscepter führt. Sie sind insgesammt, wie in ihrer geographischen Lage, so in ihrer neuen Entwicklung die nächste Fortsetzung Indiens.

Afghanistans politische Lage stellt wirklich die vollendete Verwirrung dar. Der Regent von Cabul, Dost Muhamed, der mächtigste und talentvollste der drey Brüder, hat Anfangs December 1834, in seiner Hauptstadt die Königswürde angenommen, und den Fürsten von Kandahar und Peschawär seine Oberherrschaft aufgedrungen, welche indeß selbst zu erringen dieselben beständig noch fortkämpfen. Das Land ist zwischen den zwey erstgenannten Fürsten in zwey Hauptfaktionen gespalten. Eine dritte Parthey, zu welcher der mächtigste Stamm gehört, hängt an der alten Herrscherfamilie fest, zerfällt aber selbst wieder in zwey Abtheilungen, von welchen die eine für Schah Schudschah, den vorigen Herrscher, der in der brittischen Provinz Multan eine Zufluchtsstätte gefunden; die andre für Kamram, Schah von Herat, welcher sich neuerdings der zu Kandahar gehörigen Provinz Sedschestan bemächtigt, und nunmehr von persischen Truppen unterstützt, den zertheilten Kräften der Afghanen eine gefährliche Macht entgegenstellt. Der Krieg gegen Lahore, vornehmlich durch den angebornen Religionshaß der Muhamedaner, welche Afghanistans Bevölkerung ausmachen, gegen die Seikhs, die jenes Reich bilden, genährt, waltet ununterbrochen und in immer fanatischerem Charakter fort. Dost Muhamed hat im May 1835 den Truppen Runschetsings in Peschawär eine entscheidende Niederlage beygebracht, und von den das Land durchziehenden Priestern als ein Kreuzzug gegen die Feinde des Korans gepredigt, rüstete sich im Oktober eine neue Expedition aus, um die Seikhs vollends von Peschawär und dem ganzen westlichen Ufer des Indus zu vertreiben, und sie darauf in ihrem eignen Lande anzugreifen. Die Amirs von Sind, eine Verbindung feudalistischer Häuptlinge, welche die untern Ufer des Indus unter sich theilen, benutzen die Gelegenheit sich von ihrer Seite gegen Afghanistan zu erweitern. Endlich ist noch der Kampf zwischen Rußland und England um die moralische Oberherrschaft auch hier schon auf voller Höhe. England, welches Rußland in Persien das Feld mehr und mehr räumen muß, sucht im nämlichen Verhältniß sich auf diesem dem nächsten Nachbarland jenes Reichs zu entschädigen. Es hat diesen, Europa's Kunde bisher fast gänzlich entrückten, Staat gleichsam neu aufdeckend, ihn zu seiner Dependenz, zu einer Schranke gegen Rußlands weiteres Vordringen auf seine indischen Besitzungen auserkohren. Politische und commerzielle Verbindungen sind bereits angeknüpft; Agenten sind angestellt, und die hauptsächlich auf Afghanistan abgesehene Beschiffung des Indus, welche nunmehr aufzukommen beginnt, dürfte bald das Land in jeder Beziehung auf eine Linie mit allen wirklich unter Englands Schild stehenden asiatischen Ländern gebracht haben. Der russische Einfluß arbeitet indeß seinerseits auch thätig.

Nächst dem Krieg mit Afghanistan, welcher die Kräfte von Lahore seit Jahren erschöpft, ist dieses Reich jetzt wiederum in einen neuen Krieg mit den Häuptlingen von Sind verwickelt worden, welchen Runschetsing einen Tribut abgefordert, auf dessen Verweigerung er unverzüglich eine Expedition abgesandt hat. Der vom gegenwärtigen Herrscher aufgerichtete, und durch sein Genie allein aufrecht erhaltne Staat verfällt überhaupt mit dessen jetzt vorrückendem Alter zusehends wieder, und dürfte mit seinem in naher Zukunft bevorzusehenden Tode wie die Nachbarstaaten die Beute der Anarchie werden. Das Land geht unter ähnlicher Verwaltung wie jene von Jahr zu Jahr mehr zu Grunde. Unterdessen ist aber der Hof ein Sammelplatz von Europäern und ein Heerd von europäischer Cultur. Die Armee steht seit mehrern Jahren schon unter einem französischen Befehlshaber, und wirklich beabsichtigt Runschetsing, welcher die lebhafteste Verbindung mit dem brittischen Indien pflegt, selbst die Einführung einer englischen Constitution.

(Schluß folgt.)

Verleger F Gaudard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 9. September 1836.

☞ Dieses Blatt erreicht mit Ende des laufenden Jahrganges seinen Schluß, und die letzten 6 Nummeen werden zu minderer Abbrechung des Inhalts, die 7te und 8te im July, die 9te und 10te im August, die 11te und 12te endlich den 1. September geliefert.

Politische Aussichten für den Orient.

(Schluß.)

Hinterindien.

Die hinterindischen Staaten lassen sich genau wie die oberindischen unter den zwey Hauptgesichtspunkten von innerer Auflösung und europäischen Fortschritten betrachten. Sie sind in beydem noch weniger vorgerückt, aber die Richtung ist sichtlich schon die nämliche.

Die Christenverfolgung, welche in Cochinchina nach der Besiegung der Insurrection 1833 und dem Zurückschlagen der ihr zu Hülfe gekommenen Siamesen 1834 die letzten Funken der christlichen Religion und des europäischen Geistes im gänzlichen Untergang ihrer Parthey vernichten sollte, hat, wiewohl bis gegenwärtig mit der wildesten Barbarey fortgesetzt, bloß dazu geführt, den Krieg aufs neue wieder anzufachen. Cochinchina ist allgemein in vollem Aufstand, und der König von Siam, der seine Erweiterungsprojekte in jenen Gegenden keineswegs aufgegeben, hat Mitte des verflossnen Jahres eine neue Expedition ausgerüstet. Er hat, so wie der Kaiser von Anam seinerseits, die Hülfe der ostindischen Compagnie angesprochen. Beyde Partheyen verheißen dafür die Zusage von freyem Handel in den Häfen Cochinchinas, welche bisher, wie ganz Hinterindien überhaupt, wo England noch nicht festen Fuß gefaßt, dem Auslande verschlossen gewesen. Der König von Siam hat der Compagnie selbst den eigenthümlichen Besitz des Küstenstrichs verheißen. Wenn auch die gegenwärtige Lage dieser Gesellschaft fernere Eroberungen nicht mehr gestattet, steht indeß zu erwarten, daß der Handel die ihm hier angebotnen Vortheile nicht um so weniger zu Nutze ziehen dürfte.

China.

Immer offner ans Licht tretende innere Auflösung, und immer gewaltigeres Einbrechen des europäischen Einflusses sind endlich auch die zwey Hauptzüge, welche wie den Zustand aller asiatischen Länder ebenfalls den des hintersten Ostreiches dieses Continents, des unveränderlichen China, bezeichnen. — Die auch hier allwaltende Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustand und mit der ihn aufrecht erhaltenden Ordnung, das Sehnen nach Umänderung, welches seit Jahren durch die strengste Wachsamkeit der Regierung bloß mit Mühe im Zaume gehalten worden, in beständig neuen partiellen Aufständen hervorgebrochen, beginnt nunmehr den Charakter ernsterer allgemeinerer Bewegungen anzunehmen. Die durch spätere Eroberungen mit dem Reich vereinigten westlichen Provinzen, muhamedanischen Glaubens, welche die Herrschaft einer heidnischen Regierung von Anbeginn mit großem Widerwillen getragen, und aller Wachsamkeit der Behörden ohneracht, durch beständige Empörungen beurkundet, wovon die letzte vor vier Jahren erst bloß mit den unverhältnißmäßigsten Opfern von Menschen und Geld bezwungen worden, sind seit 1834 aufs neue in offnem Aufstand. Die Insurgenten haben die Landesbesatzung so wie die zunächst gegen sie gesandten chinesischen Truppen geschlagen, und sich wirklich in den Besitz der Hauptstädte gesetzt, indeß der Kaiser eine Expedition gegen sie ausrüstete. Es wird allgemein bezweifelt, ob die gegenwärtigen Kräfte der Regierung ausreichen werden, einen, der ungeheuern Entfernung, und der diese Provinzen vom eigentlichen China trennenden Wüsteneyen wegen, äusserst schwierigen Krieg zu glücklichem Ende zu bringen. Die Insurrection hat sich bereits östlich bis in die Provinz Setschuen, ins chinesische Gebiet selbst, ausgebreitet. Andrerseits war im May des verflossnen Jahres eine Empörung in der zunächst an die von Peking stoßenden Provinz Schansi; und in Nanking, der zweyten Stadt des Reichs, verursachte ein Versuch die Besoldung des Militärs herabzusetzen, Ende des nämlichen Monats einen so ernstlichen Aufstand unter den Truppen, daß die Regierung bloß durch volles Nachgeben und die Herstellung des alten Tarifs wieder Ruhe zu schaffen vermochte.

Unterdessen rücken die Angriffe der Europäer auf die Unbetretbarkeit des Reiches und deren Abwehr von Seite der Regierung zu immer bedeutendern Reibungen vor, welche die immer steigende Kühnheit jener und die immer zunehmende Schwäche dieser mehr und mehr hervorstellen. Der Kaiser hat die schärfsten Verordnungen gegen die Umgebung der Zölle mittelst Contrebande-Einführung erlassen, und vor allen Seehäfen Kreuzer aufgestellt, um das Einlaufen fremder Schiffe, und namentlich das Einschmuggeln ihrer Hauptladung, des Opiums, zu verhindern. Andrerseits besteht er, unter bereits mehrjährigen Unterhandlungen mit der englischen Regierung, beharrlich darauf, keinen englischen Agenten mit politischem Charakter, keinen Consul, an seinem Hofe zu dulden, sondern als Communicationsmittel zwischen dem englischen Handelsstand von Canton und den Behörden lediglich einen unter jenem gewählten Vorsteher zu gestatten, welcher bloß in Bittschriften als Privatperson und keineswegs in der Eigenschaft des Repräsentanten einer fremden Macht mit ihm zu unterhandeln hätte. Zugleich ist aber den Behörden von Canton ernstlich angeboten worden die Hongkaufleute im Zaume zu halten, welche, im bisherigen Besitz des Handelsmonopols China's mit Europa, den seit der Aufhebung der ostindischen Compagnie dem englischen Handelsstand völlig ermangelnden Schutz benutzt, um denselben durch selbstauferlegte Zölle und Plackereyen jeglicher Art nach Willkühr auszubeuten. Die Regierung hat verordnet, die Fremdlinge überhaupt auf jede Weise vor unrechtmäßigen Bedrückungen zu schützen und zu wahren. Die englischen Handelshäuser, deren Interessen unter den Stockungen und Verwicklungen, welche der Mangel an directen Verbindungen mit den Landesgewalten in ihre Geschäfte beingt, bedeutend leiden, verlangen ihrerseits immer lauter und dringender ein gewaltsames Durchgreifen von Seite ihrer Regierung, die Absendung einer hin-

Digitized by Google

länglichen Seemacht um die Anerkennung eines Consuls mittelst Zwangsmaßregeln durchzuführen, erklärter Krieg selbst Englands gegen China wenn solcher nothwendig. Die englische Regierung, welche zu diesem wenig geneigt ist, hat noch keinen entscheidenden Schritt genommen. Inzwischen befahren bewaffnete englische Privatschiffe die Küsten des Reichs in ihrer ganzen Ausdehnung immer zahlreicher, und ihrem Beyspiel haben bereits auch andre europäische Nationen, vor allem aber die Nordamerikaner zu folgen begonnen. Eine Expedition nach der andern schüttet die Erzeugnisse unsers Kunst- und Gewerbfleißes, unsrer Civilisation und den Geist unsrer Tage über China's ungeheure Gebiete aus; und reißender noch fast denn die materiellen Einfuhrartikel ergießen sich in ihrer Begleitung die Bibel und andre religiöse Schriften unter seine gedrängte Bevölkerung. Welche Vorräthe immer davon gebracht werden, sie erschöpfen sich alle binnen der kürzesten Zeit, und schon beginnen auch die Wirkungen früher eingebrachter Schriften auf einzelnen Punkten deutlich sichtbar zu werden. Es sind neuerdings ernstliche Verbote gegen dieses anfänglich von der Regierung übersehen gebliebne Uebel erlassen worden, die aber wie überall bloß dazu dienen, die Nachfrage zu steigern. Das Zuströmen des Volks zu den Europäern, wo sie sich zeigen, wird überhaupt immer bedeutender, immer unaufhaltbarer, und die Widersetzlichkeit der Behörden selbst gegen ihr Einfahren läßt der immer wiederkehrenden Ermahnungen vom Throne aus ohnerachtet, allmählig nach; der Ton ihrer zwar beständig fort erlaßnen Protestationen mildert sich zusehends, und die einlaufenden Schiffe genießen durchgehends, wenn auch immer noch von allen Zeichen des Mißtrauens und banger Besorgniß begleitet, den besten Empfang von ihrer Seite. — Es ist unverkennbar, daß der von Europa aller Hindernisse zum Trotz beharrlich dargebotne Sauerteig wirklich ins Land eingedrungen ist, und da fortarbeitet.

Wollen wir die politischen und religiösen Ueberblicke, welche in den vier Jahrgängen dieses Blattes einander allmählig gefolgt sind, die äußere Lage in der sich dieses Tags die Welt befindet, nunmehr in Ein Wort zusammenfassen, um aus diesem einen Schluß zu ziehen, welche Stunde wohl der Zeiger der Zeit weisen mag, erhalten wir diese augenscheinlich über alle Widerrede erhobnen Sätze:

I. Empörung eines Volks über das andere, und eines Königreichs über das andre, bald von diesem bis zu jenem Ende der Erde; so wie mitunter neuartige tödtliche Krankheiten, Theurungen, Erdbeben und andre ungewöhnliche Naturerscheinungen in vermehrter Menge nach allen vier Winden.

II. Allgemeine Verwirrung, wo und wer Christus sey, und Aergerung und Verfolgung deshalb der Partheyen über und gegen einander.

III. Predigt des Evangeliums vom Reich Gottes in der ganzen Welt.

IV. Kommen eines neuen Geistes von Abend her über die ganze Erde, und Niedertreten durch diesen des Geistes der bis dahin überall bestanden; Kommen der Ansicht mit Menschenaug, durch die Zeit und Recht überall geändert werden soll.

V. Entstehung einer neuen äußern Macht, eines neuen Volkes in den eignen Eingeweiden Europa's, welche sich allmählig mehr und mehr ausbreitend, alle Reiche in ihrem politischen Bestand völlig umzuwandeln die Absicht zeigen....

Matth. 24; Dan. 7 und 8.

Die in der Schrift verborgne symbolische Sprache.

Nachdem in diesen Blättern hinlängliche Beyspiele von der symbolischen Sprache, die in der heil. Schrift enthalten seyn soll, vorangegangen, ist es wohl der Fall eine allgemeine Anschauung dieser Sprache, Grammatik und Wörterbuch gleichsam derselben, nachfolgen zu lassen. — Daß die ganze h. Schrift entweder dem Buchstaben oder dem Geist nach aufgefaßt und verstanden werden kann, ist ein in ihr selbst aufs bestimmteste ausgesprochnes Wort. Die ganze heil. Schrift ist also als doppelsinnig zu betrachten. Eben so bestimmt ist ferner in ihr selbst ausgesprochen daß die Auffassung, das Verständniß derselben dem buchstäblichen Sinn nach, kein nütze, Joh. 6, 63; daß sie vielmehr tödtet, d. i. erstarrt, versteinert, 2. Cor. 3, 6. Das Wort Gottes muß sich in einen Sinn lösen, der über die ganze Erde paßt; d. h. es muß dem Geiste nach, der durch dasselbe weht, aufgefaßt werden; dann nur ist es nütze und macht lebendig, erweckt es zu neuem Leben und bringt vorwärts. Der Geist der Schrift aber ist nun eben in jener symbolischen Sprache, in jener sinnbildlichen Bedeutung welche allenthalben dem Buchstaben oder historischen Sinn unterliegt, verborgen. Von jeher waren die mehrsten Glaubenden überzeugt, daß unter dem offen am Tag liegenden Sinn noch ein tieferer symbolischer enthalten sey. Da die Deutung des letztern bisher aber immer mit der größten Willkühr geschah, also offenbar immer irrig herauskam, fühlten die meisten von jeher eine Art von Abneigung gegen diese Weise die Schrift auszulegen, und blieben beym nähern Wortsinn stehen. Ohne Zweifel ist auch jede eigne Deutung der Symbole durchaus verwerflich, und wird, wo sich solche jemand herausnimmt, mit Recht zurückgestoßen. Das Verstehen der Schrift dem Geist nach darf keine Auslegung nach Willkühr seyn; wie denn überhaupt eine jede Erklärung, die durch Umschreiben, also durch Hinzuthun geschieht, als illegal angesehen und verworfen werden sollte. Die Schrift darf sich, wie früher schon gesagt, allein aus sich selbst, eine Stelle aus der andern, erklären. Und so können denn auch nie eigne Träumereyen der dem Buchstaben unterliegende symbolische Sinn seyn. Nein, dieser liegt allein in der symbolischen Schriftsprache, und die Verständniß dieser symbolischen Schriftsprache ergiebt sich durch einfache Uebersetzung in die gemeine Sprache, ohne alles eigne Hinzuthun, wie jeder fremden Sprache in die bekannte. Das Vorhandenseyn einer solchen zu übersetzenden Sprache in der heiligen Schrift ist unzweifelbar. Es ist uns im alten und neuen Testament vom Anfang bis ans Ende der Schrift überall mit dem größten Nachdruck darauf hingedeutet, daß so viele vorkommende Benennungen sinnbildlich, mit Absicht gewählt seyen, daß sie neben dem speciellen, am Tag liegenden noch einen allgemeinen tiefern Sinn haben. Warum anders hätte Gott bald selbst namentlich geboten, wie dieses oder jenes Kind geheißen werden solle; warum hätte er in andern Fällen gewissen Personen ihre Namen geändert. Warum wäre b y der Geburt der mehrsten wichtigen Personen ausdrücklich die Ursache beygesetzt, warum sie ihre Namen empfangen. Was wären das Gottes unwürdige Spielereyen; was sollten diese Nebendinge in dem sonst überall so kurz gefaßten ernsten Wort? Nein, Gott hat die Patriarchenfamilie und später das Volk Israel zur besondern Führung erwählt, damit sie in ihrem Gange allen Geschlechtern der Erde Symbole seyen, als Allegorie dastehen, wie er jeden Menschen, jede Familie, jedes Volk auch führt. Und damit das in ihrer Geschichte enthaltne allgemeine Bild desto klarer erscheine, gab er allen Personen, Ländern, Völkern und Orten, in so weit sie symbolisch auch symbolische Namen; solche nämlich, in deren Uebersetzung das Bild, welches sie enthalten, je ausgesprochen wird. Paulus hat diese symbolische Sprache, welche unter dem Schriftbuchstaben verborgen liegt, in ihrer Tiefe durchgeblickt, Galat. 4, 22—26, Ebr. 7, 1—3 und Cap. 5, 10—14, aber erachtet es sey nicht an der Zeit sie schon völlig aufzudecken.

Digitized by Google

Er hat jedoch beygefügt wann diese Zeit kommen werde: wenn die Gemeinde nicht mehr bloß mit Milch getränkt, sondern an festere Speise gewöhnt werden solle; wenn sie aufhören müsse Kind zu seyn in der Erkenntniß und endlich Meister darin werden! — Ein letzter Beweis wie gewiß es ist, daß viele Benennungen in der Schrift neben dem buchstäblichen Sinn noch in einem andern genommen werden können, und öfters genommen werden sollen, ist der, daß die Uebersetzer bey ihrer Arbeit öfters selbst nicht gewußt wo in der Verdeutschung inne halten, ob ein Wort Name sey oder nicht, also nicht zu übersetzen oder zu übersetzen sey. So sind nicht selten die wunderbarsten Zerreißungen des Textes entstanden, wie z. B. 1. Mos. 14, 18, wo es entweder Melchisedek Melechsalem oder König der Gerechtigkeit und König des Friedens; Zephanja 1, 11, wo es entweder „heulet die ihr in Makteſch wohnet, denn das ganze Volk Canaan ist dahin" oder „heulet die ihr im Mörser wohnt, denn das ganze Volk der Zerstampfung ist dahin"; Jerem. 20, 3, wo es entweder Magur Missabib oder Furcht um und um heißen sollte, u. s. w.

Die große bisherige Unkenntniß der symbolischen Schriftsprache ist die einzige Ursache, warum bis heute so viele prophetische Bilder, ja ganze prophetische Bücher noch so dunkel und wenig verstanden sind, oder noch so verschieden und willkührlich ausgelegt werden. Uebersetzt man die symbolischen Ausdücke, so erscheinen die Bilder ohne weitere Umschreibung alle auf einmal enthüllt, reden sie auf einmal alle Völker und Zeiten an, erhalten sie eine Bedeutsamkeit für den ganzen Erdboden. — Auch der geschichtliche Theil der Schrift erstreckt sich, buchstäblich genommen, über Völker der Vorzeit bloß, die größtentheils während ihrer Existenz schon von den unbedeutendsten auf Erde gewesen, für unser Zeitalter erst von gar keinem Interesse mehr seyn können. Ganz anders verhält es sich wenn man den angegebnen Schlüssel auf sie anwendet. Auf einmal erstehen da alle diese Länder und Völker wie von neuem, und zwar als die wichtigsten jeder Zeit; sie zeigen sich dann gleichsam als die jeweiligen Hauptabtheilungen jeder lebenden Generation. Tausendmal gestorben und untergegangen, erheben sich, symbolisch gedeutet, alle historischen Personen und Orte tausendmal von neuem.

Hier eine vollständige fortlaufende Entwicklung der symbolischen Schriftsprache zu geben, wäre so unthunlich als dieser ein vollständiges Wortregister derselben beyzufügen, indem der Geist nicht durch Register wehen kann, ohne das Wehen des Geistes aber die symbolische Sprache nicht, sondern statt ihr ein sinnloses todtes Wortgerippe nur erscheint. Die Anweisung allein kann gegeben werden, diese Sprache zu merken wo sie ist, d. h. die Ausdrücke zu erkennen, in denen sie enthalten ist, und dann wie die Uebersetzung dieser Ausdrücke zu bewerkstelligen. Nachher muß sich jeder nach Bedarf und nach Anregen des Geistes selbst darin fortbilden. Diese allgemeine Anleitung zur Auffindung und Uebersetzung der symbolischen Schriftsprache aber kann ferner allein in Anführung von Beyspielen bestehen. In Beyspielen, wie bisher in diesen Blättern angeführt worden, wird die Uebung in jener Sprache am besten erlangt, der Sinn für dieselbe am ehesten aufgeschlossen. Und in den bereits vorgekommenen Beyspielen sind auch die wichtigsten Bilderausdrücke schon größtentheils erklärt worden. Nur folgendes noch um, in so weit es möglich, eine feste erste Grundlage zu legen, auf welcher alsdann jeder selbst ohne weitere Nachhülfe fortbauen könne.

Die Uebersetzung der symbolischen Ausdrücke läßt sich auf zwey Wegen bewerkstelligen: die Bedeutungen erhellen entweder durch wirkliches Uebersetzen der betreffenden Worte aus der Ursprache, oder aus Umschreibungen derselben, welche in andern Stellen des Textes, wo sie gebraucht werden, vorkommen. Ein gänzliches Eindringen in die symbolische Schriftsprache, die vollkommne Erkenntniß ihres Daseyns, und die Entdeckung ihrer Zweige bis in jede Linie der Schrift, setzt also die Kenntniß der Ursprachen, besonders der hebräischen, voraus. Auf dem letztern Weg, in den Umschreibungen, läßt sich aber die symbolische Sprache, wenigstens ihr Hauptbestand, nicht bloß im Urtext sondern ebenfalls in allen Uebersetzungen erkennen. Ueberall wo der gleiche Ausdruck wiederkommt, bleibt denn auch der symbolische Sinn der nämliche; die Bedeutung der Worte ist im symbolischen wie im buchstäblichen Sinn durch die ganze Schrift constant. Außerdem sind sehr viele Ausdrücke synonym, d. h. verschiedne Personen und Dinge in der gemeinen Sprache bedeuten in der symbolischen ein und dasselbe.

In der Ursprache, d. h. in der hebräischen, in dieser aber auch in vollem Maaß, gilt es, daß das heilige Wort sich ganz aus sich selbst erklärt, daß nirgends dazu gesetzt werden darf, um die klare Bedeutung des Sinnes darzustellen. Alle hebräischen Worte kommen nämlich von einer gewissen Zahl Wurzelworte her; der Mehrtheil sind Ableitungen aus einer kleinen Zahl von Stammworten nur, und diese Stammworte sind meist Verba die sinnliche allgemein bekannte Handlungen ausdrücken. Wenn nun irgend ein vorkommender Ausdruck dunkel ist, symbolisch erscheint, und wir das symbolische darin doch nicht einsehen, brauchen wir bloß das Wurzelwort des dunkeln Ausdrucks nachzusuchen, der Etymologie (Herleitung) des Worts an das wir stoßen uns zu erinnern (wobey man es mit der Interpunktation durchaus nicht zu ängstlich nehmen darf, denn diese gehört nicht mit zu dem von Gott gegebnen Buchstaben, sie ist nachgefügt worden). Im Stammwort werden wir fast immer die gewünschte Erklärung, wie in einem Bild vor die Augen gemalt, finden. Eine Menge, gerade der schwierigsten, abstractesten religiösen Begriffe werden aus der Etymologie auf einmal klar, und unter diesen insbesondere solche, die Bezug auf die andern Welten, auf die Reiche der Geister, auf den Zustand nach dem Tod u. s. w. haben. So kömmt das Wort Schlange, die Benennung des Satan, vom Verbum leise zuflüstern, er ist also die leise zuflüsternde Stimme der Verführung; das Wort Seele vom Verbum athmen; sie ist also dem Athem zu vergleichen; Ewigkeit von verhüllt, verborgen seyn; es ist also keineswegs eine Zeit ohne Ende, sondern nur ein uns verborgenes Zeitmaaß; Todtenwelt von verlangen, bitten, einestheils weil diese Welt immer nach neuen Opfern verlangt, anderntheils, weil die darin sich befindenden Seelen bitten, sich sehnen wieder heraus gelassen zu werden; Todesschatten von matt, kraftlos seyn, die abgeschiednen Seelen vermögen also nichts mehr; Beschwörer sind nach den verschiednen Ausdrücken die dafür gebraucht werden solche, die in schwarzem Bunde stehen, oder die Zaubergebete anwenden; Wahrsager sind solche, die diejenigen welche bey Nacht kommen, welche zurückkehren (revenants) fragen, oder aus Zuflüsterungen reden; Zeichendeuter solche die durch Todte wissen, erfahren; Altar kömmt von schlachten, bedeutet also den Ort wo zum Opfer geschlachtet wird; Lamm, von unter die Füße treten, bedeutet also einen der sich stumm niedertreten läßt; Priester von weissagen oder von Vermittler bey einem Geschäft seyn, es ist also einer der als Mittler zwischen Gott und den Menschen steht, u. s. w. — Andre Ausdrücke geistiger Begriffe erhellen im Hebräischen dadurch, daß sie zugleich allgemein bekannte äußere Gegenstände bezeichnen, in welchen sie als in Bildern oder Gleichnissen faßlicher sich darstellen, als sie es durch alle Umschreibungen gemacht werden könnten. So bedeutet das Wort Geist zugleich Wind; der Geist ist also am ehesten dem Wind zu vergleichen; das Wort Seraph zugleich

Digitized by Google

brennen, weil die Diener Gottes Flammen ähnlich; Engel zugleich Bote, weil die Engel die Boten Gottes an die Menschen; Jahr die Dauer jeder Umwendung, je eines Umkreises überhaupt; so viele verschiedne Systeme der Umdrehung der Weltkörper es giebt, so viele verschiedne Zeitmaaße kann also das Wort bedeuten; Tempel zugleich Haus, bezeichnet also ein Haus bloß, in dem Gott äußerlich wohnt, u. s. w.

Die symbolische Sprache läßt sich am füglichsten unter folgenden drey Rubriken darstellen: 1) die symbolische Geographie; 2) die symbolischen Personen; 3) die Hieroglyphen in den Werken der Natur. —

Der erste Haupttheil der symbolischen Schriftsprache liegt in der allgemeinern tiefern Bedeutung, welche die mehrsten in der heiligen Geschichte vorkommenden Länder- Völker- und Ortsnamen neben dem buchstäblichen Sinn haben. So bedeutet Aegypten, hebräisch das Land Mizraim, durch Uebersetzung das Land der Bedrängniß, oder nach 2. Mos. 20, 2, das Dienstbaus, das Land des Zwanges unter den Dienst dieser Welt; nach 5. Mos. 4, 20 in Verbindung mit Jesaj. 48, 10, der eiserne Ofen, das Feuer des Elends, das jetzige Reich der Welt, in dem der Israel von den Schlacken gesäubert, und dadurch auserwählt gemacht wird; nach Apoc. 11, 8 und Ebr. 6, 6, das Land da im geistigen Sinn Christus auch gekreuzigt wird, indem nämlich das Volk, nachdem es ihn als den Sohn Gottes erkannt hatte, wiederum von ihm abfällt und ihn für Spott hält.

Das Land Edom oder Esau's, und das rothe Meer, d. i. das Meer Edom, der hebräischen Etymologie zufolge ebendasselbe was Land und Meer (Volk) — Adam — die gesammte, gefallne, irdisch gesinnte, noch unwiedergeborne Menschheit; nach Hesek. 25, 12, gegen ihren jüngern Bruder, den Israel, stets mit Rachsucht handelnd; nach Amos 1, 11, denselben immer mit dem Schwerdt verfolgend, dessen Schwangere (die in der Wiedergeburt Begriffnen) in ihrem Zorn wo sie kann umbringend und zerreißend, und ihren Grimm gegen den Israel ewig fortbehaltend.

Moab — denjenigen Zweig der geistlichen Hure, Namengemeinde, welche, 4. Mose 25, 1—3, den Israel durch Freundlichkeit zu überreden und zu verführen sucht, daß er neben Gott zugleich dem Baal Peor anhange, neben dem Gott der Geister dem Herrn des Abgrunds diene, welchem, Jerem. 48, 27—29, der Israel zum Gelächter ist, und der so oft er von ihm redet den Kopf schüttelt, bey sich selbst sprechend, Hesek. 25, 8, das Volk Israel hat keinen Vorzug vor allen andern Völkern auf Erde.

Ammon — den andern Zweig der geistlichen Hure, der nach Amos 1, 13 die Schwangern in Gilead, d. i. nach 1. Mos. 31, 45—54, den Zeugenhaufen und die von ihm Gezeugten mit Gewalt vernichtet, um seine Grenzen weiter zu machen; der, damit nur seine Religion herrsche, die des Israel mit Gewalt aus seiner Mitte zu vertilgen sucht; der, Hesek. 25, 3, jubelt, wenn irgendwo ein Heiligthum Gileads entweiht, eine Stätte Gileads verwüstet, oder ein Glied Gileads in die Gefangenschaft gewandert ist.

Midian — dasjenige feindselige Volk, welches 4. Mos. 25, 18 und Cap. 31, 16, auf den Rath Bileams (des Verschlingers) dem Israel Listen stellt, damit er sich an Jehovah vergehe und dadurch wieder dem Baal Peor (Herrn des Abgrunds) zurückfalle.

Die Philister — übersetzt, die aus ihrem ursprünglichen Land Vertriebnen, Versetzten, Umherschweifer, Ankömmlinge, nach 2. Mos. 13, 17, welche den nächsten Weg von Aegypten nach Canaan, vom Reich dieser Welt nach dem der zukünftigen versperrt halten, und vor denen, würden wir geraden Wegs auf sie zugeführt, wir erschrecken und zurückweichen würden; nach Hesek. 25, 15, unter allen Völkern das gegen Israel offenst erklärte Volk, welches aus alter Feindschaft mit Verachtung in der Seele an ihm Rache üben und ihn vertigen will, und welches, Amos 1, 6, Gefangne in voller Zahl daraus wegführt, um sie Edom zu überliefern.

Canaan, das Land der Verheißung, übersetzt das niedergebeugte Land — diese Erde, welche 5. Mos. 2, ehemals (d. h. vor den Menschen wohl) von einem Riesengeschlecht bewohnt und rings umlagert gewesen, nämlich von Avim (Verkehrten, Verdrehten), von Enakim (Kettentragenden), von Horitern (Höhlenbewohnern), von Emim (Schrecklichen), von Samsumim (auf Böses Sinnenden) und Rephaim (Schatten); zusammen ein verruchtes übermenschliches Geistergeschlecht, welches jetzt größtentheils, doch noch nicht ganz, von da ausgerottet worden. In der gegenwärtigen Zeit ist das Land inne gehabt von den Cananitern (Niedergedrückten oder Niederdrückenden, oder dem vom Handel, vom Kauf und Verkauf lebenden Geschlecht); den Hethitern (Verzagten oder Verzagt machenden); den Hevitern (dem Geschlecht der Lebendigen im allgemeinen); den Pheresitern (im offnen Land wohnenden, Preisgegebnen); den Girgasitern (im Schlamm wohnenden); den Amoritern (Hochwohnenden oder denen die das Wort haben, Schwätzern) und den Jebusitern (unter ihre Füße stampfenden); zusammen das gefallene Menschengeschlecht; und wird vom Israel, dem in der Wiedergebuet begriffnen Menschengeschlecht, erst noch als von den Hebräern (Wandrern, Fremdlingen) durchzogen. Es ist aber das Land der zukünftigen Verheißung, welches durch den Israel, wenn er den Muth hat, am Ende eingenommen, und dann ihm zur ausschließlichen ewigen Besitzung übergeben werden soll.

Das todte Meer, dies umgekehrte Land, 5. Mos. 29 — eine Welt, wie hinzegen diejenigen Menschen dereinst zur ewigen Behausung empfangen sollen, die sich im Leben nicht haben umwandeln lassen, sondern in ihrem Herzen sprachen: es werde ihnen forthin wohlgehen, wenn sie auch bloß nach ihrer Lust wandeln; oder die, Hesek. 16, 49 und 50, in Hoffahrt, in gutem Frieden, stiller Ruhe und alles vollauf dasitzen, aber um die Armen und Dürftigen sich nicht bekümmern, sondern stolz sind. Die Welten in die diese versetzt werden sollen, sind demnach solche die theils mit todten Wassern bedeckt liegen, theils mit Salz und Schwefel ausgebrannt worden, also daß darin nichts mehr gesäet werden noch aufgehen kann; lebloße Meere mit öden, dürren, kahlen, felsigten, zackigten, rauchenden, brennenden, eitel Grauen und Schrecken einflößenden Umgegenden.

Die Wüste zwischen Aegypten und Canaan — die Oede zu welcher das Leben und die Erde denjenigen wird die von Israel sind, die sich wiedergebähren lassen, und vom Reich dieser Welt in das Reich der Verheißung wandern; die Einsamkeit in welcher der Berg Sinai, in welcher die Offenbarung Gottes und seines Gesetzes aufgeht, in der das Himmelsbrod und die Tränkung aus dem geistlichen Fels (Johan. 6 und 1. Cor. 10, 3 und 4, Christus) dem Israel zum alleinigen Unterhalt dienen muß; der Weg, der neben Israel, 2. Mos. 17, 8—16, von Amalek durchstreift wird; Orte Suchoth (der Hütten), weil die Wandrer nach Canaan nicht mehr in festen Häusern wie die Einheimischen wohnen, sondern bloß noch Hütten als Durchziehende aufschlagen; Orte Etham (harten steinigen Bodens), Orte Sur (der Wanderung, des Schauens oder der Nachstellung), Orte Sin (der Dornen und Stacheln), Orte Kades endlich (der Absonderung zur Heiligung). — Um vom Reich dieser Welt, Aegypten, ins Reich der Verheißung, Canaan, hinüber zu gelangen, muß der Israel erst durch die Wüste, dann durch oder um das Volk Edom, dann durch oder um

Digitized by Google

die Völker Moab und Ammon, und endlich muß er wo nöthig mit Gewalt durch die Amoriter hindurchdringen. Das ist der Weg nach dem Lande Canaan Die in Mose auf dem Zug durch die Wüste genannten Reisestationen sprechen, übersetzt, die verschiednen innern Zustände aus, in die der wandernde Israel in einen nach dem andern übergeht.

Amaleck — die Macht, welche 2. Mos. 17. 14—16. wider den Thron des Herrn angegangen, und gegen welche deswegen der Herr von Geschlecht zu Geschlecht Krieg fortführen wird, bis ihr Gedächtniß selbst wieder weggetilgt worden; ein umherschwärmendes Volk, welches, 5. Mos. 25, 17 — 19, den Israel auf seiner Wanderung immer von hinten angreift, und dessen Schwache, wenn sie müde und matt sind, überfällt.

Tyrus — nach Hesek. 28, gleichbedeutend mit der Hure, Apocal. 17 und 18.

Babylon oder Sinear — das jetzige Reich der Verwirrung auf Erde, 1. Mos. 11, 1—9, indem die Menschen statt Gott sich selbst einen Namen zu machen streben; nach Hesek. 17, Habak. 1, das Reich gegen Mitternacht, von daher je die Zerstörung der gegenwärtigen Reiche kömmt; woselbst Ur (das Feuer oder Licht) woselbst das Gesetz Gottes vom erleuchtenden Licht zum verzehrenden Brand gewandelt wird.

Ninive — nach Zeph. 2, 15, eine lustige Herrscherstadt, die sicher und sorglos wohnt, die da spricht in ihrem Herzen: ich bins und keine mehr, ob sie gleichwohl auch in ihrer Reihe untergehen und zur Wüsteney werden wird, wie ihre Vorgängerinnen und Nachfolgerinnen.

Und so weiter.

Der zweyte Haupttheil der symbolischen Schriftsprache liegt in der Bedeutung der Personen, welche zu allgemeinen Vorbildern hingestellt sind. Ihre Namen übersetzt, dienen gleichsam immer zu der das Symbol ihrer Geschichte enthaltenden, es aussprechenden Ueberschrift.

So ist in der Geschichte Adams und Edoms (des Menschen) die Geschichte jedes Menschen überhaupt ausgedrückt, wie er um eines kleinen gegenwärtigen Genusses willen sein hohes Erbrecht dahingiebt.

In Cain, dem Erstgebornen aus Adam, so wie in dessen Geschlecht, liegt die allgemeine Geschichte der gefallnen Erdenbevölkerung, welche sich, 1. Mos. 4, 1 das Ebenbild Gottes und die Herren des Erdbodens wähnt; von welcher die gegenwärtige irdische Cultur, Ackerbau, Städte, Künste, Gewerbe herkommen. — In der Patriarchenfamilie ist dagegen von so vielen verschiednen Seiten als sie Glieder enthält, der Hergang geschildert, wie in den irdischen natürlichen Menschen wiedergeborne erzeugt und erzogen werden, und deren Leben dem der Cainiter gegenüber aufgestellt. So ist in Noah geschildert, wie Gott die Wiedergebornen aus dem allgemeinen Weltverderben errettet, und wie durch sie die Erde einst neu und ausschließend wieder bevölkert werden soll, worauf alsdann, 1. Mos. 5, 29, der Fluch auf ihr und mit diesem alle Müh und Arbeit ein Ende nehmen wird. Seine drey Söhne repräsentiren die gegenwärtige Erdenbevölkerung nach den drey Hauptstufen auf denen sie steht: Sem (der Name) die vor Gott einen Namen haben, die Wiedergebornen oder Erwählten; Japhet, die zur Wiedergeburt Eingeladnen oder Berufenen; Ham endlich die Menge, welche die Blößen ihrer Nächsten nur, statt ihrer eignen sieht, und sich über jene lustig macht statt sich über diese zu betrüben, oder die Verworfnen. — Aus der Mischung dieser Geschlechter, aus der Mischung nämlich des wiedergebornen mit dem irdischen Geschlecht, entstehen — 1. Mos. 6, 1—4, die Großen, die Gewaltigen auf Erde; entsteht derjenige Theil der Menschheit, der je auf der höchsten Stufe der Macht und Civilisation, das ehebrecherische Zwittergeschlecht des jeweilen herrschenden Weltreichs. — Abraham, 1. Mos. 17, der Vater aller Gläubigen, ist das Modell der Führung aller, der Weiser des Wegs den alle auch gehen müssen, die ihm nach in den Bund der Beschneidung eintreten, den eignen Willen und die Selbstführung aufgeben, und sich einzig von Gott weiter durchs Leben führen lassen wollen, und welchen alsdann der Melchisedek (Christus wie er seyn wird) sich hier schon offenbart. Das Vorbildliche in der Lebensgeschichte Abrahams und der folgenden Patriarchen erhellt ganz deutlich, wenn man nur die Orte ihrer Wanderschaft, die Stationen in welchen sie herumzogen, in ihren übersetzten Bedeutungen, die den Bibeln zum mehrtheil beygefügt sind, nicht übersieht. — Jakob, der Zwillingsbruder Esau's, der diesem auf der Ferse nachfolgt, stellt den wiedergebornen Menschen vor, der auf den natürlichen folgt, und sein Verhältniß zu diesem. Nachdem der Nachgeborne von Gott in seiner Kraft versucht worden, und sich im Kampf ritterlich bewährt hat, wird er an des Erstgebornen statt gefürstet, 1. Mos. 32, 24 — 32, wird er zu einem Israel.

Unter den 12 Söhnen Israels, aus welchen die 12 Stämme des Volkes Gottes erwachsen, und den Vorbildern der 12 Apostel, der Stammväter der Wiedergeboenen, welcher letztern Geschlecht unter sich dem Geist nach eben so verwandt ist, wie es das alte Israel dem Blut nach, sind, 1. Mos. 49, die 12 Hauptclassen des wiederzugebärenden Volks genannt: 1) Ruben, die erstgebornen Menschen, die ursprünglich das königliche Priesterthum empfangen sollten, die aber leichtfertig dahin gefahren wie Wasser, und sich der Blutschande gegen ihren Vater schuldig gemacht, indem sie durch eigenmächtige Foetpflanzung die Erbsünde in die Welt gebracht. 2 und 3) Simeon und Levi, die das Schwerdt Gottes, das Richtschwerdt unter dem ersten, dem äußern Bund führen; aber es bloß dazu gebrauchen ganz zu tödten was sonst schon dem Ersterben nahe ist, und in ihrem Muthwillen die Ochsen (die wahren Arbeiter Gottes) verderben, unter denen daher der Geist Gottes nicht wohnt. 4) Juda, die, auf welche Rubens Recht der Erstgeburt übertragen worden, aus denen der und diejenigen kommen sollen, die einst die Völker regieren werden. 5) Isaschar, welche zwischen die Grenzen des Reichs Gottes und des Reichs dieser Welt gelagert, in Ruhe sitzen, das Leben genießen, auf beyden Schultern tragen möchten. 6) Sebulon, die ganz nur nach außen gerichtet sind, die an der äußersten Grenze des Reichs Gottes wohnend, diesem nur nach außen dienen. 7) Gad, die Rüstigsten, die deshalb den andern vorangehen, das Heer anführen. 8) Asser, die Masse des Volks, von der das Brodt kömmt, und die den Häuptern zu Gefallen thut. 9) Dan, die heimlichen Nachsteller im Volk, die es durch ihr Richten zurückweichen machen. 10) Naphthali, die Schnellaufenden, die plötzlich am Ziel seyn wollen und schöne Rede geben. 11) Joseph, die in der Wiedergeburt Fortwachsenden, die aller Anfälle des Feindes ohneracht fest und stark bleiben durch die Hand des Mächtigen in Jakob über ihnen; aus denen die rechten Hirten und Steine zum neuen lebendigen Tempel Gottes kommen; von allen Seiten der Gesegnete, zu deren Bestem alles geschieht was geschieht; die rechten Nasiräer, Geweihten unter ihren Brüdern; gegenwärtig in Aegypten, unter das Reich dieser Welt verkauft, und darin zu den Haushältern über das Brodt des Lebens gesetzt, daß sie es sammeln in den Zeiten da es wohlfeil, und austheilen in den Zeiten da es theuer ist; von ihren Brüdern noch unerkannt, von denen sie aber nach den Tagen der letzten Prüfung in ihrem Glanz erkannt werden sollen. Die Kinder, die Joseph in Aegypten geboren werden, unterscheiden sich wieder in die zwey Abtheilungen Manasse und Ephraim; nach 1. Mos. 48, jene der ältere, diese der jüngere Zweig, von welchen der nachgekommne das größere und zahlreichere Volk werden sollte; nach 1. Mos. 41, 51 und 52, jene, die welche Gott wird vergeß-

Digitized by Google

sen machen all des Unglücks das ihre Väter ausgestanden, die Wiedergebornen aus den Juden; diese, die welche Gott im Land des Elends, überall auf Erde, entstehen läßt, die Wiedergebornen aus den Heiden. 12) Benjamin, der Jüngste, über dessen schwerer Geburt der Mutter das Leben ausgegangen. das Knäblein, Apoc. 12, welches das Reich des Gesalbten wenn es kömmt, einnehmen und ererben, einst die gereinigte Erde zum Besitz empfangen wird; das Volk des zukünftigen hergestellten Gottesreiches, welches alsdann die ganze Erde als einen Raub verschlingen. als einen Raub unter sich austheilen wird. — Die vier Mütter, aus welchen die zwölf Söhne des alten Israel entsprossen bilden die vier Muttergemeinden ab, aus welchen die zwölf Classen des wiederzugebärenden Volkes hervorgeben: Lea (die sich viel Mühe macht), die 1 Mos. 29, 17, ein blödes Gesicht hat, die ältere Braut, bildet die Gemeinde des ersten Bundes ab, die nach dem äußern Gesetz wandelt; Rahel (Mutterschaaf), die jüngere Braut, die Gemeinde des zweyten Bundes, die nach dem innern Gesetz wandelt; Silpa, die Magd Lea's, die Zwittergeschlechter aus dem ersten Bund, und Bilha, Rahels Magd, die Zwittergeschlechter aus dem zweyten Bund. Von Lea stammen die erste bis sechste, von Rahel die eilfte und zwölfte, von Silpa die siebente und achte, von Bilha die neunte und zehnte Classe in Israel.

In Mose, und ebenso auch in den Richtern, ist das Bild aller von Gott zu Richtern und Obersten, zu Fürsten über ein Volk Berufenen; im engern Sinn das Symbol Christi, der das geistige Israel aus dem geistigen Aegypten auf ähnliche Weise herausführt, im innern neuen Gesetz unterrichtet, und nach dem Reich der Verheißung hinleitet.

In Aaron — das Symbol des ordentlichen, des regelmäßigen im Staate stehenden Priesterstandes.

In den Propheten — im Gegensatz des regelmäßigen Priesterstandes, das Symbol der außerordentlichen Abgesandten Gottes an die Menschen.

In Bileas (Verschlinger) — das Bild der wissentlichen Religionsverführer, die der wahren Religion wider ihren Willen Zeugniß geben, und ihre Bekenner segnen, indem sie ihnen zu fluchen gedenken.

In Josua (Heiland) — das Vorbild der Anführer, unter welchen das neue Israel sein Reich, die Erde einst einnehmen wird.

In Saul — das Bild aller gegenwärtigen Monarchen, (übersetzt) Begehrte und Begehrer, irdische Menschen an der Stelle des Gesalbten, deren Regierung vornehmlich bloß ein Ringen nach Selbsterhaltung ist, wobey sie Gottes Beystand um nichts mit in Anschlag bringen; die sich, 1 Sam. 15, Gottes Ungnade dadurch zuziehen, daß sie läßig wider Amalek streiten, und die Gottes Geist endlich ganz verläßt, also daß er ihnen 1. Sam. 28, 6, weder durch Eingebung, noch durch das Wort noch durch zugesandte Diener mehr räth.

In David (Geliebter) — das Bild, wie die Fürsten des zukünftigen Gottesreichs unter der jetzigen Weltordnung aufgezogen werden, und wie sie sich gegen deren Häupter zu verhalten haben.

In Salomo (Friedenreicher) — das Bild eines Fürsten über das hergestellte Gottesreich.

Die folgenden Könige von Israel und Juda drücken so viele verschiedene Charaktere, und ihre Regierungen so viele verschiedene Staatszustände aus, als im gegenwärtigen zerstückelten Gottesreich verschiedne Führer und Führungen durch diese vorkommen. In Jerobeam, 1. Kön. 12 u. 13, das Bild eines Fürsten, der einen neu gegründeten Staat zu befestigen, in demselben eine neue abweichende Kirche einführt, Hesek. 23, eigne Tempel (Abala) setzt. — In Ahab, 1. Kön. 16 und folg., das Bild eines Fürsten, unter dem die verfälschte Religion ihre volle Ausbildung empfängt, indem er sich der Isebel, nach Apoc. 2, 20, der an Gott ehebrecherischen Kirche antraut, sich ihr völlig hingiebt. Zu eben der Zeit da die Staatsobern die Religionsverderbniß aufs höchste haben steigen lassen, und mit Wissen und Willen statt der wahren Lehre und des wahren Dienstes eine verderbte Lehre und einen verderbten Dienst im Land handhaben. — Aufstehen des Elia, Propheten, dessen Gott der rechte Gott; Auftreten von Gottesgesandten dem Volk von nun an und bis die falschen Lehrer wieder ausgerottet werden, eine große Trockne, Theurung des Worts Gottes, anzukündigen, so wie auch den Anbruch äußerer Gerichte, die über den immer mehr entartenden Staat immer schwerer und schwerer werden sollten, und Erweckung durch den Elia des Elisa; Erweckung durch die Gottesgesandten in der verderbten ehebrecherischen Staatskirche einer neuen auf die ursprüngliche reine Religion zurückgeführten Gemeinde. — In Hosea, 2. Kön. 17, Darstellung des Zeitpunktes da ein Reich zum Wegthun reif geworden. — In Josia, 2 Kön. 22, das Bild der vergeblichen Anstrengungen frommer Obern ein Volk zu reformiren, wenn es so weit versunken ist, daß bis auf das Gesetzbuch des Herrn neu gesucht und gefunden werden muß. Dann kann die Reformation bloß mehr eine Reformation der Form, nicht mehr eine des Geistes werden.

In Pharao, Salmanassar, 2. Kön. 17; Sanherib, 2. Kön. 18 und Jesaj. 36 und 37; Nebucadnezar, 2. Kön. 24 und 25 — Bilder des Antichrists oder seiner Werkzeuge. Desgleichen sind die verschiedneu Götzen der in der Schrift genannten Völker — der Gott Ammon von der Gestalt eines Widder und der Apis, das Kalb der Aegypter, nach Luc. 11, 15, der Belzebul der Philster; Camos (der verborgne Herrscher), der Gott Moabs; Moloch (der König), der Gott Ammons; Baal (der Herr), der Gott der Cananiter, oder Bel, der Abgott Babylons — alle bloß eben so viele verschiedne Benennungen ein und desselben falschen Gottes, des Antichristen.

In Johannes dem Täufer — das Bild dessen, was die Prediger Christi alle bloß seyn sollten, nicht Lehrer sondern bloß Wegbereiter, bloß dem Herrn den neuen Weg in die Menschen Bereitende, zur Reue Anregende und die Reuigen Taufende.

In den Pharisäern und Sadducäern — Bilder der Sekten.

In den Schriftgelehrten — Bilder der Theologen.

In Paulus — das Bild der wahren Gesandten unter die Heiden seit Christi Hingang, von denen Christus, 1. Corinth. 15, gleichsam als von Nachgeburten gesehen, und die durch ihn den ersten Aposteln nachberufen werden.

Und so weiter.

Der dritte Haupttheil dre symbolischen Schriftsprache liegt in den Hieroglyphen der Natur. Die ganze Schöpfung um uns her soll uns eine Erklärung der Bilder der heiligen Schrift seyn, so wie hinwiederum die heilige Schrift der Schlüssel der Hieroglyphensprache ist, welche den Naturgegenständen unterliegt. Und von dem an wir ihn haben, reden Natur und Schrift ein und dieselbe Sprache zu uns, sind beyde uns die nämliche Offenbarung der nämlichen Religion, ein und derselbe Mund, aus dem der heilige Geist zu uns spricht. Alle Formen in der äußern Natur sind lauter göttliche Schriftzüge, sind sichtbare Zeichen, welche unsichtbare geistige Dinge bildlich darstellen. Die Schöpfung ist auch ein Buch, das wie jedes andre gelesen werden kann, sobald man die Charaktere kennt in denen es geschrieben, die Grammatik hat nach deren Regeln die Worte darin aneinander gefügt sind, und das Wörterbuch dazu besitzt. Die Sprache Gottes ist überhaupt eine Bildersprache; wie die Schöpfung ist die heilige Schrift selbst eine größtentheils in Bilder eingekleidete, in Hieroglyphen verhüllte Lehre. Die Kenntniß der Hieroglyphen

Digitized by Google

welche in den äußern Schöpfungswerken enthalten sind, ist das Hauptmittel, daß das Leben in der außern Welt nicht beständig den Geist vom Innern ins Aeußere, von Gott ins Irdische abziehen, sondern daß umgekehrt alles was wir vor uns sehen, und alle Handlungen die um uns her geschehen, vielmehr uns ins Innere zurückführen, in der Zerstreutheit beständig wieder auffangen und den Geist nach seiner Stelle zurückmahnen. Alles was wir sehen, und was um uns geschieht, wiederholt uns von da an die gleichen Worte in der gleichen Sprache wie die Schrift. In allem erkennen wir nun eine geistige Bedeutung neben der gemeinen, ein Reden Gottes an uns, ein Lehren desselben, und empfangen solcher Weise einen ununterbrochenen Fortunterricht. Alles ist von da an ein aufgeschlagenes Buch vor unsern Augen, das fort und fort uns mahnt aus dem materiellen Leben das geistige zu schöpfen. Und immer bieten sich in diesem Buch neue Seiten dar, immer entstehen neue Zusammensetzungen der Bilder, und aus diesen neue Begriffe.

Eine Hieroglyphensprache ist eine solche, die in ihren Zeichen, in jedem immer einen ganzen Gedanken ausdrückt, während die andern Sprachen hingegen Wort um Wort, Buchstabe um Buchstabe hinsetzen. Ihr Vortheil ist große Sinnreichheit. Indem die mehrsten Hieroglyphenzeichen verschiedentliches bedeuten, lassen sich fast aus jedem mehrere Gedanken herauslesen; sie bieten daher Stoff zu unerschöpflicher Betrachtung Außerdem werden durch sie die Gedanken äußerst anschaulich gemacht. Indem die Zeichen immer so viel möglich im Bild dessen Erklärung geben, malen sie die mehrsten abstrakten Begriffe zugleich den Sinnen vor. Dagegen sind die Hieroglyphensprachen alle an enge Schranken gebunden, und auf einen bestimmten Cyklus von Gedanken und Formeln beschränkt. Die Hieroglyphen der Natur sollen uns die Verbindung der Geisterwelt mit der unsrigen, das Geheimniß von der innern Zusammensetzung und geforderten Umwandlung des Menschen, in einem Wort die ersten und zugleich schwerst zu fassenden Grundlehren der Religion in Bildern klar, anschaulich machen; uns überall im Körperlichen das Geistige, im Sichtbaren das Unsichtbre, im Dießseitigen das Jenseitige merken und verstehen lehren. — Daß die Werke der Schöpfung eine gewisse Sprache reden, daß die erhabensten Geheimnisse in ihnen ausgedrückt seyen, wird gleichsam instinktmäßig schon von jedem Menschen gefühlt. Von jeher hat sich unter allen Völkern das Bestreben gezeigt, diese Sprache welche die Natur redet, zu deuten, zu verstehen. Die heilige Natursprache ist der Ursprung aller Hieroglyphensprachen überhaupt, und ihr Anklang an das menschliche Gemüth immer die Mutter der Poesie gewesen. Ihr Geistesbauch hat die Naturkinder auch überall am wirksamsten im Merken der Gottheit erhalten. Je näher die Völker dem Kindeszustand, je mehr sie noch im Schoos der Natur leben, desto größer ist ihre Empfänglichkeit für die Sprache dieser, desto poetischer sind alle ihre Gedanken und Ausdrücke. Jemehr man sich mit zunehmender Cultur gegen die Natur gleichsam vermauert, sich ihr entfremdet und verachtend sich aus ihr zurückzieht, desto weniger kann sie begreiflich die Menschen ansprechen, desto mehr schließt man sich dieser zweyten Stimme Gottes an uns zu. Der unwillkührlichen Erhebung des Menschen durch Betrachten der Schöpfungswerke mehr als der Macht des Gewissens und den Traditionen von den Urvätern her, ist es auch wohl zuzuschreiben, wenn wir noch unter allen Völkern aller Zeiten, unter allen ohne Ausnahme, Religion gefunden haben.

Doch ohne den Schlüssel der richtigen Erklärung führte die Anschauung der Schöpfungswerke die Menschen von jeher zu falscher Gotteserkenntniß; sie vergaßen über den Werken immer bald den Geist der sie geschaffen, und suchten Gott dann allein in der Materie, statt von da weiter im Geist, d. h. in ihnen selbst, fort. So wurden sie durch die natürliche Erkenntniß statt geistiger nur noch sinnlicher gestimmt; das Verwechseln der Schöpfung mit dem Schöpfer bewirkte eine erhöhte Verehrung jener statt dieses, und diese Verehrung ein immer noch tieferes Versinken ins Irdische, Materielle. Soll uns die Natur zum rechten Gott, nämlich zu dem der Geister, führen und nicht zum andern zu dem des Fleisches verführen, soll sie uns in der That erheben, so müssen wir vorher den Schlüssel ihrer Sprache aus der Schrift haben. Wir dürfen uns in der Betrachtung der Schöpfungswerke nicht unsern sinnlichen Eindrücken überlassen, noch deren Sprache eigen auslegen. Die Rede der Natur muß nach Gottes Anweisung, nach ihrer Deutung im Wort übersetzt, in unsre Sprache übertragen werden. Stehen uns die Hieroglyphen der Natur aber so gedeutet einmal vor Augen, dann reden sie wirklich eine eigne neue, eine eben so ausdrucksvolle und treffende als erhabene und poetische Geistersprache, und ist die Natur wirklich ein zweyter Tempel Gottes, in welchem man den heiligen Schauer, die Nähe des Unsichtbaren fühlt, überall wo nicht Menschenhände ihren Urcharakter verstümmelt oder verstört haben; ein Tempel darin täglich das geistige Wort Gottes auch gepredigt wird.

Die Bedeutung der Hauptheroglyphen in der Natur ist nach der Schriftauslegung folgende: Der Himmel, Matth. 6, 9 ist die Hieroglyphe des Orts, da Gott sichtbar wohnt. Dessen Abstand von der Erde, Jesaj. 55, 8 u. 9 die der Erhabenheit der Gedanken Gottes über die Gedanken der Menschen. Die Sterne, Dan. 12, 3 der einstigen Erhebung und Verklärung der Gerechten, die hienieden Viele zur Gerechtigkeit geleitet haben. Die Sonne, Johan. 1, Apocal. 1, 16 — der Erleuchtung aus Gott, so wie des Gesalbten selbst. Der Mond (der Analogie nach) — der Vernunft. Die obern Planeten (sieh Nr. 6 u. 7 dieses Jahrgangs) — der der Erde nächsten Paradiese. Die untern Planeten — der äußern Finsternisse, der ewigen Behausungen der Verworfnen. Die Cometen, Jesaj. 9, 15 und Apocal. 12, 4 — der falschen Religionslehrer. Die Luft, die Vögel, Ephes. 2 und 6 — des bösen Geisterreichs, das die Erde umschwärmt. Der Blitz, Matth. 24, 27 — der einstigen Rückkehr des Messia, wenn er kommen wird das Reich einzunehmen Eine Wolkensäule, 2 Mos. 13, 21 und Apocal 10, 1 — der Gestalt in der die Geister erscheinen; so wie des Geistes der uns in dieser pfadlosen Wüste als Führer vorangeht. Fahrende Wolken, Ps. 104, 3 und 4 — des Wagens Gottes, seiner über den Ländern hinziehenden Heere. Thau, Regen, Schnee, Jesaj. 55, 10 und 11 — der Befruchtung durch den Geist von Oben. Der Hagel, Apocal. 8, 7, Jesaj. 28, 2 — der plötzlichen unerwarteten Zerstörung, Verwüstung. Das Gewitter, Ps. 29 — der Aufforderung Jehovah Ehre zu bringen. Der Regenbogen, 1 Mos. 9 — des Bundes Gottes mit der Erde. Der Nebel, ein wolkigter finstrer Tag, Apocal. 8, 12 und Cap. 9, 2 und Zephanj. 1, 15 — der Verfinsterung in der Erkenntniß, des Anzeichens der Reife zum Gericht. Der Wind, Johan. 3, 8 — des Geistes, des Getriebenwerdens durch einen Geist, dessen Anwesenheit und Kraft man eben so fühlt ohne ihn zu sehen, und ohne zu wissen woher er kömmt, noch wohin er geht. Ein heftiger Wind, ein Sturm also — eines unwiderstehlich über die Erde hinfahrenden, alles mit sich fortreißenden Geistes, wie z. B. der jeweilige Zeitgeist. Ein stilles sanftes Säuseln, 1 Kön. 19, 11—13 dagegen — der Stimme des Geistes Gottes in den Menschen. Das Wasser, Johan. 4, wie der Wind — des Geistes; daher ist die Taufe, die Reinigung mit Wasser, das Symbol der innern Reinigung durch den Geist. Ein großes, starkes Wasser, ein mächtiger Strom, wie z. B. der Euphrat also wie der Sturm — eines unwiderstehlichen alles fortreißenden und zerstörenden.

Digitized by Google

eines allgemein herrschenden Geistes. Ein Wasserbach, wie z. B. der Bach Siloa, Ps. 1 und Johan. 7, 37—39 — eines sanft dahinrinnenden, befruchtenden Geistes aus Gott. Eine Quelle, ein Brunnen — eines Menschen, aus dem ein Geist quillt. Ein ausgetrockneter Bach — eines Menschen, in dem eine böse Hitze den Geist Gottes hat versiegen lassen. Ein eingedämmtes Wasser — eines in Schranken gehaltnen gebundnen Geistes. Eine Ueberschwemmung, ein aus seinen Ufern getretnes Wasser, wie Apocal. 9, 14 und Jesaj 8 — eines aus seinen Schranken getretnen Geistes, eines empörten Volkes. Ein Teich, eine stehende Lache, Jerem. 2, 13 — eines Menschen der sich durch keinen Geist weiter treiben läßt, und deshalb stehend bleibt. Der Donner, das Windrauschen, das Wassertosen, Ps. 29, Apocal. 1, 15 — der Stimme Gottes, eines redenden Geistes überhaupt. Das Meer, Apocal. 17, 15, Jesaj. 17, 12 — der Völkermenge, der Menschheit im allgemeinen. Die Wasserwellen, Jesaj. 57, 20, Jud V. 13 — der Unruhe des Geistes, des ungestümen Wesens der großen Menschenmasse, welche nie ruhig seyn kann, sondern von jedem Geist hin und her bewegt wird, und an einemfort Wellen Kothes und Unreinigkeiten auswirft. Ein Wassertropfe, Jesaj. 40, 15 — des Werthes, welchen die ganze Menge der Völker, die sich nicht wiedergebären läßt, vor Gottes Augen hat. Ein Schiff, wie die Arche — der Bergungen, in welchen die Gerechten durch Gott vor dem allgemeinen Weltverderben bewahrt werden. Ein verzehrendes Feuer, eine große Hitze, ein Brand — der Hölle; nämlich jener Deutung, Jerem. 5, 14 und Jacob. 3 des Gesetzes Gottes, wonach ein jeglicher dasselbe gegen den Andern statt gegen sich selbst anwendet, wodurch denn eine Erbitzung aller gegen alle, ein böser Wille eines jeden gegen einen jeden erfolgt. Vom Himmel bis in die Hölle ist ein und dasselbe Gesetz; es unterscheidet sich bloß durch die verschiedene Wirkung, welche es infolge der verschiednen Auslegung hier und dort hervorbringt, daher Gott, Hesek. 1, 27 während von den Lenden aufwärts einem Licht, von den Lenden abwärts einem Feuer verglichen ist. Das Feuer ferner, Jesaj 48, 10 und 5 Mos. 4, 20, die Hieroglyphe der Gluth dieser Welt, in der die Erwählten Gottes geprüft, geläutert, von den Schlacken gereinigt und dadurch auserwählt gemacht werden. Ein leuchtendes Licht, eine Fackel, Apocal. 4, 5 — des heiligen Geistes, der Erleuchtung durch ihn. Eine Lampe, ein Leuchter, Matth. 5, 14—16, Apocal 1, 20 also — des und der Christen; der Gesalbten, aus welchen der Geist Gottes leuchtet; ferner Ps. 104 4, eines Dieners Gottes der andern Welt, der Seraphs. Der Rauch, Ps. 102, 4, des flüchtigen Dahinschwindens unsers Lebens; ferner, Mal. 4, 1 und Apoc 9, 2, wie der Nebel — der Verfinsterung, die dem Gericht, dem Feuer welches das Gericht bewirken soll, vorangeht. Ein hoher Berggipfel wie der Sinai und Zion, Jesaj. 2, 2 u. 3, Jer. 51, 25, Ebr. 12, 18—22, des von Gott geoffenbarten Gesetzes, der Höhe von welcher herab die Offenbarung geschieht; ferner, Hes. 43, 15, des Altars, der verlangten Hinopferung des Menschen, infolge des empfangnen Gesetzes. Hügelreiben, Bergreiben, welche sich um die Gipfel herziehen, 2. Cor. 10, 5, der Aufwürfe welche sich gegen das höchste Gesetz erheben, dessen Anschauung hindern; der Menschensatzungen, welche sich den von Gott gegebnen entgegenstellen, so wie der Anschläge, welche gegen die letztern gemacht werden. Thäler, Tiefen, Orte da der Gipfel der Berge nicht gesehen wird — der Gegenden da das geoffenbarte Gesetz noch gar nicht erkannt ist. Ein hoher Fels, eine Burg, Ps. 18 2 u. 3, der Zuflucht, des Schirmes, den Gott den Seinen in der Gefahr ist. Ein Abgrund, eine Kluft, Eph. 4, 8 u. 9 und 1. Petr. 4, 19, der Unterwelt, der Gefängnisse im Innern der Erde für die Seelen unselig Verstorbner. Eine Grube — Höhle — des Grabes. Ein Acker, ein Feld, ein Weinberg, Matth. 13, der Menschenseelen die neu bearbeitet und angepflanzt werden. Der Saame, die Ansaat eines Feldes, 1. Cor. 15, der neuen Menschen, der Herren des Himmels, welche in die jetzigen dieser Erde gesäet werden, und aus ihnen auferstehn sollen. Gutes Land, Matth. 13, eines Menschen, welcher das Wort anhört, versteht und Frucht bringt. Dornen- Distelland — eines Menschen, der in den Sorgen dieser Welt und im Reiz des Reichthums lebt. Felsiges Land — eines leichten Menschen, in dem alles bald aufgeht aber ohne Bestand ist. Eine Wüste, ödes pfadloses Land, 5. Mos. 8, der Leere, zu welcher dem Israel diese Welt allmählig wird und werden muß. Eine Wiese, Gras, Heu, Jes. 40, 6—8, des Menschengeschlechts in seiner Vergänglichkeit. Der Schilf, Eph. 4, 14, der Menschen, die sich von jedem Wind der Lehre hin und her bewegen lassen, und niemals fest werden. Die Bäume, Ps. 92, 13—15, Jer. 17, 7 u. 8, der groß gewachsenen Gerechten; ferner Dan. 4 und Hes. 31, gewaltiger Menschen. Ihre Art ist an ihren Früchten zu erkennen. Ein Wald, Hes. 20, 47 u. 48 und Jes. 10, 17—19, eines Volkes das sich selbst groß und stark dünkt. Ein Weizenfeld, Matth. 13, der zur Erndte, zum Wegnehmen von hier bald reifen Menschen. Die Erndte, die Weinlese, das Waldfällen, Apoc. 14, 14—20, des Endes, der Hinwegnehmung. Das Dreschen, das Keltertreten, Jes. 63, des Gerichts. Die Blumen, die Sperlinge, Matth. 6, 28—34 und Ps. 127, 2, der Fürsorge Gottes für die leiblichen Bedürfnisse der ihm Dienenden, ohne daß sie dafür ängstlich selbst zu sorgen brauchen. Die Wege, Matth. 7, 13 u. 14, des Ganges durchs Leben. Schmale steile Pfade, des Wandels der zum Heil führet. Breite, gebahnte Straßen, des Wandels den alle Welt geht, die das Wort Gottes nicht versteht, im Glauben es sey der richtige, obschon er zum Verderben führt. Hütten, Häuser, aus Erde gemacht, 2. Cor. 5, 1 — 4, des irdischen Leibes, in welchem die Seele und der Geist, ja, Marc. 5, 9, oft viele Geister neben einander wie in einer Hütte wohnen. Dörfer und Städte, ganzer Gemeinden, jene ohne Ringmauern schutzlos preisgestellter, diese befestigter, verwahrter Gemeinden. Festungen, 2. Cor. 10, 4 und 5, der falschen Meinungen, Trugschlüsse, durch welche man sich gegen das Eindringen der Wahrheit verschanzt. Kieseln, Jes. 50, 7. harter unbeugsamer Köpfe, und Hes. 36, 26, steinerner unerweichbarer Herzen. Bausteine, 1. Petr. 2, 5, der wiedergebornen Menschen, aus denen dem Geist Gottes der neue Tempel zur Wohnung zusammengefügt wird. Die Kirchen mit ihren Thürmen, wie der babylonische Bau — der Schulen der Verwirrung und der Versplitterung der Gemeinde infolge dieser. Ihre Glocken, 1. Cor. 13, 1, des Rufs zum Glauben ohne die Liebe. — Die hieroglyphische Bedeutung der in der Schrift vorkommenden Haupttiere, als des Ochsen, des Widders, des Ziegenbocks, des Lammes, des Löwen, der Schlange, der Scorpione, des Adlers, der Taube, u. s. w., ist als aus andern Aufsätzen bereits bekannt anzunehmen.

Dieses wird hinreichen, jeden nicht bloß zu überzeugen, daß unter dem Schleyer des Schriftbuchstabens die vollständige symbolische Sprache wirklich vorhanden, sondern eben so auch jedem zur Anleitung zu dienen, nach der er diese Sprache selbst weiter entdecken und fortbilden kann. Hier ihrer Entwicklung eine größere Ausdehnung zu geben wäre wie gesagt nutzlos; es würde zuletzt daraus bloß eine Spielerey werden. Wer ihren Geist gefaßt, wird sie auf dem angegebnen Weg ohne Schwierigkeit selbst weiter auffinden wo sie ist, und wer ihren Geist aus dem bisherigen nicht erfaßt, den würden auch vollständigere Wortregister nicht weiter bringen.

Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 10. Oktober 1836.

☞ Dieses Blatt erreicht mit Ende des laufenden Jahrganges seinen Schluß, und die letzten 6 Nummern werden zu minderer Abbrechung des Inhalts, die 7te und 8te im July, die 9te und 10te im August, die 11te und 12te endlich den 1. September geliefert.

Der Antichrist Mensch.

So wie 1. Mos. 49, 8—12, von Juda geweissagt, aus ihm werde der Schiloh kommen, so eben da, V. 16—18, von Dan, aus ihm werde die Schlange kommen. Der Schiloh ist nach V. 10 derjenige der auf Erden Ruhe schaffen wird, dem endlich alle Völker gehorsamen sollen. Die Schlange, welche nach V. 17 sich den Menschen in den Weg legt, und sie in die Fersen sticht, daß ihr Herr, der Geist Gottes, aus ihnen gleich dem Reiter von seinem Pferd gestürzt werde, ist die Schlange 1. Mos. 3, der Verführer, der Satan Apoc. 12, 9, welcher seit Anfang der Welt der Feind des Weibessamen, diesen in die Fersen sticht, dem aber endlich von einem Weibessamen der Kopf zertreten werden soll. So wie der Schiloh ein Mensch geworden, wird nach 2. Thessal. 2 und Apoc. 17, auch die Schlange am Ende der Zeit, kurz vor der Herstellung des Reiches Gottes ein Mensch, ein wahrer Mensch werden — der Mensch der Sünde. So wie Christus aus dem Stamm Juda hervorgekommen, wird der Antichrist aus dem Stamm Dan herausschlüpfen. Als Wink hierauf wird durch die ganze Schrift wie der Stamm Juda als die Quelle des Heils, so der Stamm Dan immer als die erste Quelle des Unheils welches über Gottes Volk ausbrach, dargestellt. Darauf spielen schon die Namen beyder Stämme an: nach 1. Mos. 29, 35, hat Juda den Namen daher, weil Gott dafür zu danken ist, und nach 1. Mos. 30, 6, bedeutet Dan das Gericht von Gott. In Anspielung auf den Antichrist, der aus Dan aufsteigen soll, gelangte dieser Stamm bey der erstern Einnahme und Austheilung des Landes Canaan unter die Stämme Israels, Richt. 18. nicht zu seinem Erbtheil. Bedeutungsvoll ist durch den Stamm Dan, Richt. 18, schon das erste mal Abgötterey, Abfall von Gott, ins Land und Volk Israel eingebracht, und darin bis ans Ende, bis zur Wegführung in die Gefangenschaft erhalten worden. Symbolisch mußte auch der erste Mann im Volk Gottes, der dem heiligen Namen geflucht hat, 3. Mose 24, 10 u. 11, mütterlicher Seits aus dem Stamm Dan, väterlicher Seits von fremder Herkunft seyn, und die Veranlassung zu seinem Vergehen ein Streit, in den er mit einem Israeliten reinen Geblüts gerieth. Deswegen endlich ist, Apoc. 7. der Stamm Dan übergangen, weil aus dem Geschlecht des Antichrists keine versiegelt werden sollen.

Der Mensch der Sünde, der Antichrist, wird also hervorkommen erstens, aus dem Volk der Juden. Daher heißt es Dan. 11, 21, von ihm, er werde seyn ein Ungeachteter, dem die Ehre des Königreichs nicht zugedacht gewesen, dem es nur durch List gelingen werde, ein weltliches Reich an sich zu bringen. Der Antichrist wird ferner aus dem Stamm Dan aufstehen. Der Name des Antichrists endlich, hebräisch hingeschrieben, und die Buchstaben als Zahlen genommen (in der hebräischen Sprache dienen nämlich die gleichen Zeichen als Consonanten und als Ziffern), wird Apoc. 13, 18, die Zahl 666 betragen. Eben darauf weist auch Hesek. 39, 2, wo anstatt „ich will dich locken“ übersetzt stehen sollte „ich will dich mit der Zahl 6 bezeichnen.“ Da jedoch unendlich viele Ziffern zusammenaddirt 666 betragen können, ist es unmöglich die Consonanten die den Namen des Antichrists bilden, und die Ordnung in der sie auf einander folgen werden, jetzt schon zu berechnen. Bloß wird, wenn ein Verdächtiger sich erhebt, nach den angegebnen Kennzeichen entdeckt werden mögen, ob derselbe der Antichrist wirklich sey oder nicht.

Jerem. 1, 13—15; Joel 2, 20; Dan. 11; Hes. 39, 1 u. 2, u. a. kündigen weiter an, die Zerstörung werde aus einem Lande Palästina gegen Mitternacht kommen, wie auch schon die erste Zerstörung des Reichs Gottes von Mitternacht, von Babylon, hergekommen ist. Wenn nun auch der Hauptsinn dieser Stellen symbolisch, muß er nichts desto weniger dem Buchstaben nach ebenfalls passend seyn, oder die Allegorie wäre höchst ungeschickt gewählt. Der Antichrist wird demzufolge ferner herkommen aus einem Land Palästina gegen Mitternacht. Und nach Dan. 8, 5 u. 9, wird sein Reich von Abend über die Erde ausgehen, und sich von da besonders gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das heilige Land zu weit ausbreiten. Es wird also in Nordwest anbrechen und sich gen Südost hinziehen.

In Dan. 7 und Apoc. 17 steht ferner, der Antichrist, d. h. sein weltliches Reich, werde zwischen den zehn Hörnern des siebenköpfigen Thieres, also aus Europa hervorbrechen. Jedoch wird dies Reich, Dan. 7, 8, nicht eines der dort wirklich schon bestehenden Reiche seyn, sondern als ein neues zwischen einigen der jetzigen herausschlüpfen, indem es drey der vorigen ausreißt; und zwar sollen es die vordersten drey seyn. Die vordersten Reiche Europa's aber müssen in Betreff der Gegenden wo die heilige Schrift geschrieben worden, die östlichst gelegenen seyn. — Gegen Mitternacht von Palästina sind auch offenbar außer in Europa keine Reiche mehr gedenkbar, die noch zu einer Hauptrolle in der Weltgeschichte bestimmt seyn könnten. Wenn aber irgendwo die Elemente zu einem neuen großen Weltreich vorhanden sind, so ist es im Osten Europa's. Wenn irgendwo in kurzem große politische Neuerungen zu erwarten stehen, so ist es hier, wo einerseits nur Absterben, andrerseits nur Aufleben wahrzunehmen. — Wenn endlich das Reich des Antichrists so gelegen seyn soll, daß er von da aus die in ihr Vaterland rückgekehrte neue jüdisch-christliche Gemeinde dem buchstäblichen Sinn nach bekämpfen könne; wenn es so gelegen seyn soll, daß er, Dan. 11, 45; Sach. 12, 11, und Cap. 14, 2—4 und Hesek. 39, am Ende ins heilige Land selbst einfallen und vor Jerusalem rücken könne, wo ist es natürlicher zu erwarten denn im Osten Europa's? Bemerkenswerth ist auch daß in eben diesen Theilen der Erde sich bey weitem die größten Massen des jüdischen Volks, vielleicht an drey Viertel des ganzen aufhalten, also daß der Antichrist als Jude bey seinem Auftreten hier schnell den bedeutendsten ersten Anhang zu erwarten hätte.

Digitized by Google

Wie die Menschwerdung Christi mittelst Ueberschattung eines Menschen durch Gott geschehen, also daß Christus mütterlicher Seits ein Menschensohn, väterlicher Seits ein Gottessohn geworden, auf ähnliche Weise wird die Menschwerdung des Antichrists vollbracht werden, also daß auch er von mütterlicher Seite ein vollkommner Menschensohn, von väterlicher Seite aber der wahre Sohn des Satan seyn wird. Daß die Zeugung des Antichrists so geschehen, kann und wird indeß der Welt ein Geheimniß bleiben, so gut wie bey der Zeugung Christi, dessen höhere Herkunft nicht offenbar erschienen. Vor den Augen der Welt hatte Christus wie eine natürliche Mutter auch einen natürlichen Vater, den Verlobten seiner Mutter. Eben also wird die Sache sich auch mit dem Antichrist zutragen. Das vom Satan zu seiner Absicht ausersehene Opfer wird zwar voraus gewarnt werden, aber vergeblich. Denn so gläubig Maria gewesen, so ungläubig wird ihre Gegenperson seyn. — So wie Christus, Joh. 13, 3, nicht von Geburt an wußte wer er war, sondern bloß allmählig durch Forschen in der Schrift und durch Glaube zur klaren Erkenntniß seiner Person, seines Herkommens und Hingebens gelangte, eben so, aber umgekehrt, wird es dem Antichrist ergehen: er wird sich seines Herkommens nicht von Geburt an bewußt seyn, und — ohne Glaube — sich, seiner Person und seines Hingebens, bis ans Ende nie bewußt werden; mag es in seinem Innern noch so laut anders zeugen, er wird sich bis zuletzt bloß für einen Menschen wie alle sind halten, halten wollen. — Wie der Geist in Christo der reine ausschließende Geist Gottes war, wie der Geist in den Menschen ein Gemisch aus Geist Gottes und des Satans ist, wird der Geist im Antichrist der reine ausschließende Geist Satans seyn. Wie demzufolge in Christo Gott allein der Herr war, wie in den Menschen Gott und der Satan abwechselnd die Herrschaft haben, wird im Antichrist der Satan allein der Regierer seyn. Daher ist unter allen Menschen Christus allein Gott gleich geworden, wird unter allen Menschen der Antichrist allein dem Satan ganz gleich werden, bleiben hingegen alle übrigen Menschen zwischen beyden Extremen der Vollendung mitten inne stehen. Billig werden von Gott die zwey Menschen, welche es jeder auf seiner Seite am weitesten gebracht, ja alleine bis ans Ziel gelangt, der Menschheit, jeder dem Theil der sich auf seine Seite gereiht, zu ihren ewigen Königen vorgesetzt werden. Wie Christus den Seinen der erste Durchbrecher in ihr Erbreich war, desgleichen wird der Antichrist, nachdem er seinen Menschenlauf vollendet, Apoc. 19, 20, den Seinen ebenfalls der erste Durchbrecher in ihr Erbreich werden. Bis nach der Auffahrt Christi war den Menschen das eigentliche Himmelreich nicht aufgeschlossen; und bis zur Hinabfahrt des Antichrists ist das eigentliche Höllenreich noch nicht eröffnet. Welcher Gestalt beyde Durchbrecher in ihre Reiche eingehen, sollen ihnen die Ihrigen einst alle auch nachfolgen. Christus ward der erste mit einem verklärten neuen Leib gen Himmel aufgehoben; der Antichrist, Apoc. 19, 20, wird der erste seyn, der lebendig, also im gegenwärtigen irdischen Leib, hinab in die Hölle geworfen wird. Wie Christo alle Seinen einst in verklärten neuen Körpern nachfolgen werden wo er ist, desgleichen werden Matth. 10, 28, dem Antichrist alle die Seinigen im wiederaufstehenden alten irdischen Leib nachfahren wohin er geschleudert worden. Als Vorbild hierauf ward die Rotte Korah, 4. Mos. 16, lebendigen Leibes von dee Unterwelt verschlungen, wie andrerseits auf die Auferstehung Christi, Matth. 27, 52 und 53, schon viele der Seinigen verklärt aus ihren Gräbern hervorgegangen. — Hört! Hört! die Unseligen werden also im gegenwärtigen natürlichen Leib wieder aufstehen, zu allem Elend dem sie in dieser gebrechlichen Hütte ausgesetzt, und jetzt auf ewig! ewig! ohne Hoffnung auf Erlösung mehr. Dazu werden sie nicht wieder auf Erden kommen, schön wie diese auf der wir wohnen, sondern sie werden in Länder versetzt werden, 5. Mos. 29, mit Feuer und Schwefel ausgebrannt gleich Sodom und Gomorra, in denen nichts mehr wächst noch aufgehen kann; in Länder woselbst der Fluch, 1. Mos. 3, 14, sich nun buchstäblich erfüllt, die, weil nichts darin wächst, ihren Bewohnern buchstäblich nichts mehr denn Staub der Erde zu essen bieten. Das jetzige Aussehen des ehemaligen Landes Sodom und Gomorra — das Bild der zukünftigen hölliſchen Länder.

Wie Christus eine neue Religion auf diese Erde gebracht hat, wird auch der Antichrist eine neue Religionsweise einzuführen kommen; nämlich im Gegensatz des einzigen Weges der zu Gott führt, den geraden kürzesten Weg der zum Satan führt, lehren. Er wird, Dan. 11, 36 und 2. Thessal. 2. 4, die Religion in der er geboren worden nicht achten; sich überhaupt überheben und widersetzen gegen alles was Gott genannt wird; d. h. gegen ein zu ehrendes höchstes Wesen. Er wird, Dan. 8, 11 und Cap. 9, 26 und 27, Christus, seine Verehrung, seinen Dienst, seine Tempel allgemein auszurotten, und an deß Statt, Dan. 11, 38, den Gott Mäusim (die Mächte der Stärke) zu setzen sich bestreben; ein Gott von dem bis auf unsre Zeit niemand etwas gewußt hatte, nach 2. Thessal. 2, 4, den gesetzlosen Menschen. Er wird nämlich vorgeben und erweisen, der Mensch selbst sey der Gott Mäusim, die Macht der Stärke, und von allen Menschen verlangen daß sie keinen höhern Gott mehr erkennen, sondern ein jeder sich selbst nur mehr anbete, sich selbst nur mehr als die Quelle aller Macht und Stärke betrachte. Er wird also fordern, daß sie bloß den ihnen von Geburt inwohnenden Geist, bloß ihre gefallne Vernunft, d. h. rein mehr den Geist aus Satan zu ihrem Führer und Gott annehmen. Dieß ist also die neue Religion die der Antichrist bringen wird; er wird die Nothwendigkeit Christi und der Wiedergeburt, der Wiederbringung des Geistes Gottes in uns Gefallne gänzlich verneinen, und damit die Menschen zu Behausungen machen, von denen nunmehr der Geist des Satan ganz und ausschließlich Besitz nehmen kann.

Und wie wohl wird der Antichrist die Welt von seinem Vater zum Empfang seiner neuen Religion schon vorbereitet finden! Wie wenig wird er nachzulehren haben, um ihre Verführung zu vollenden! In der That, unser Widersacher ist zu schlau, als daß er mit der Thür ins Haus fiele. Er wird nicht auf einmal mit dem Antrag des gänzlichen Abfalls auftreten; er führt seit längerm aber schon unvermerkt, Schritt für Schritt dazu. Im Anfang heißt es allenthalben bloß: weg mit dem alten Glaubenszwang; das Christenthum soll nicht ein äußeres Gesetz seyn, sondern der innern Auffassung eines jeden überlassen werden. Erster Grad der Auflösung und Gesetzlosigkeit. Denn nicht lange, so entstehen eben so viele Arten von Auffassung des Christenthums und von Vorstellungen Christi, als es Christen im Land giebt. Diese babylonische Verwirrung nimmt immer mehr Menschen gegen den christlichen Glauben selbst ein; setzt diesen in den Augen der Welt immer tiefer herunter, macht Christus immer verachteter. Anstatt aus der Verwirrung zu merken, daß die so vielartigen neuen Christen insgesammt also den rechten Glauben, den rechten Christus, nicht haben, und ihn anderwärts zu suchen, wird nun der Rationalismus, die irdische Vernunft zum Gesetz angenommen. Zweyter Grad der Auflösung, der Gesetzlosigkeit. Nicht lange endlich, verwandelt sich der Rationalismus, die Stimme der Vernunft, in die eines jeglichen Herzens Gutdünken, beweist jeder, seine Neigung sey für ihn das Vernünftigste, werde also sein Gesetz

Digitized by Google

seyn. Der Wandel eines jeglichen nach seines Herzens Gutdünken wirkt aber, 5. Mose 29, 18—29, anstatt der erwarteten Beglückung die Höllenplage, das in Streitgerathen eines jeden mit allen. Dritte letzte Stufe der Auflösung und Gesetzlosigkeit.

Durch die beyden erstern Grade der Auflösung schreiten die Länder wirklich augenscheinlich vor. Sie allgemein in den dritten letzten Grad von Auflösung, in den der vollkommnen Gesetzlosigkeit einzuführen; in andern Worten, die Hölle selbst auf Erde zu bringen, dies bleibt dem Antichrist vorbehalten. Dieser Bosthafte, oder besser übersetzt, dieser Gesetzlose, wie er 2. Thess. 2, 8 genannt, wird endlich jedem alles erlauben, und das neue Gesetz, Sachar. 5, 1—4, entrollen, nach dem durch alle Lande alle Diebe und Meineidige unschuldig, nicht strafwürdig gesprochen werden. So nackt nicht, wie das Gotteswort es ausdrückt! in der That aber gleichwohl völlig: im Politischen, durch die Aufhebung aller äußern Gesetze; im Religiösen, durch die Einführung der neuen Religion, infolge welcher der Mensch keinen Gott mehr außer sich achten, sondern ein jeglicher nur noch seinem eignen gefallnen Geist (der Vernunft) folgen soll. Das antichristliche Reichsgesetz vollends ausgereift, wird also völlige Gesetzlosigkeit für Alle seyn. Seit langem regt sich schon, 2. Thess. 2, 7, der Reiz an keine Ordnung gebunden zu seyn, heimlich in den Menschen; seit langem ist der Trieb, über allen äußern Zwang sich zu erheben, in ihnen vorhanden. Bis heute ward aber diesem Trieb das offne Ausbrechen gewehret, durch die Gewalt nämlich (die politische und kirchliche) welche bisher die Ordnung im Aeußern aufrecht hielt. Erst seitdem diese rückhaltenden Gewalten in einem Land nach dem andern aufgelöst werden, gewinnt der Teieb nach Ungebundenheit eine Gestalt, und fängt man an zu merken wo er hinaus will.

Auch in den häuslichen Verhältnissen wird der Antichrist eine große Aenderung erzeugen, dadurch, daß er, Dan. 11, 37, keiner Frauenliebe mehr achtet. Er wird infolge dessen allgemein das bisherige Verhältniß des weiblichen Geschlechts gegen das männliche umwandeln. Er wird, wozu die Anbahnung im Westen schon deutlich merkbar geworden, keinen Unterschied mehr zwischen jenem und diesem Geschlecht machen, beyde gleich achten, beurtheilen, behandeln; beyde einander völlig gleich stellen. Diese falsche Emancipation des weiblichen Geschlechts wird der nachfolgenden wahren den Weg bahnen, wie die falsche neue Religion, welche den Menschen anhält das Gesetz nicht ferner von außen sondern allein mehr von innen zu empfangen, die Vorgängerin der Religion des wahren neuen Bundes ist.

Seinem persönlichen Charakter nach wird der Antichrist, Dan. 8, 23—25 und Cap. 11, 32—37, frech, tückisch und verschlossen seyn. Er wird weniger durch Gewalt, als durch Klugheit, durch Betrug, auf ganz wunderliche Weise mächtig werden. Er wird sich bloß heimlich, im Herzen erheben, ein Heuchler seyn, ein Schmeichler und Wohlthäter gegen alle die mit ihm von Gottes Bund ab zum Gott Mäusim übertreten; durch die angebotne Wohlfahrt wird er am meisten Seelen verführen. Er wird greulich reden wider Gott und alles was nur ein höheres Wesen genennt werden mag; er wird sich aufwerfen wider alles das Gottes ist; er wird ohne alle Liebe, und wie seine Werkzeuge jetzt schon, sogar ohne Weiberliebe seyn.

So wie das öffentliche Leben Christi von seiner Taufe durch Johannes an, bis zu seinem Tod 3½ Jahre betrug, wird auch Dan. 12, 7 und Apoc. 13, 5, die äußere Herrschaft des Antichrists auf Erde eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit, d. h. 42 Monate oder 1260 Tage, 3½ Jahre dauern. Dann wird er, Dan. 8, 25 und 11, 45, ohne Hand zerbrochen werden, und zwar wird es nun ein plötzliches Ende mit ihm nehmen

Die Geschichte des Antichrists von der Epoche seines öffentlichen Auftritts an, wird nach Dan. 11, 21—45 und Apoc. 12—19, folgende seyn: nach Apoc. 12, ist die Bekehrung und die darauf geschehene Rückkehr der neuen jüdischen Gemeinde aus dem Mitternachtland nach Palästina der eigentliche Grund, welcher seine Sendung bestimmt. Der Satan, zornig daß er diese Herstellung Israels nicht zu hindern vermocht, wohl wissend daß sie das Signal des nahenden Endes seiner irdischen Herrschaft, wird in letzter Anstrengung nun seinen Sohn Mensch werden lassen. Mit süßen Worten, und durch den Bund mit einem Fürsten wird es diesem, einem Ungeachteten dem die Ehre eines Königreichs nie bedacht war, gelingen, ein solches an sich zu bringen. In dessen Besitz gekommen, wird er sich durch Ungerechtigkeiten, Beraubungen und Schandthaten, wie unter den Menschen nie geschehen, darin befestigen. Hierauf werden seine Anstrengungen bis zuletzt abwechselnd bald gegen das Mittagsreich, bald gegen den heiligen Bund gerichtet seyn. — Wie das Reich gegen Mitternacht haben nun das Reich gegen Mittag und der heilige Bund einen symbolischen und einen buchstäblichen Sinn zugleich. Dem symbolischen Sinn nach bedeutet, wie das Mitternachtreich die folgende Weltmonarchie, die Zerstörerin der frühern, das Mittagsreich die ältere Weltmonarchie, die gegenwärtig bestehende. Und damit das Bild richtig, muß zugleich, wenn das Mitternachtreich, das Reich des Antichrists gegen Norden, das Mittagsreich, was von der frühern VII. Weltmonarchie zur Zeit des Antichrists noch übrig seyn wird, jenem gegen Süden gelegen seyn. Die symbolische und buchstäbliche Bedeutung beyder Reiche vereinigt sich jedenfalls dahin, daß der Antichrist alle Staaten, in so weit darin noch etwas von der frühern Weltordnung aufrecht geblieben, wird aufzulösen trachten. Er soll das Mittagsreich jedoch bis ans Ende nie völlig übermögen, sondern das Glück soll abwechselnd bald jenes bald ihn begünstigen. — Der heilige Bund bedeutet im symbolischen Sinn die Zersteeuten und Verborgnen Gottes durch alle Länder der Erde; im buchstäblichen Sinn, das rückgekehrte jüdische Volk. Die Anstrengungen des Antichristen gegen den heiligen Bund werden also dahin gehen, alle die Gott und Christo treu bleiben überhaupt, unter ihnen jedoch vorzüglich die bekehrten Juden entweder zu verführen oder auszurotten. Wie Christus zu seiner Legitimirung wirkliche Wunder verrichtete, wird 2. Thessal. 2, 9—12, der Antichrist sich in lügenhaften Kräften und Scheinwundern versuchen. Und während Christus seiner Werke ungeacht, wenig Glaube fand, wird der Antichrist hingegen durch seine Werke die ganze große Masse, alle nämlich täuschen und irre führen, welche die Wahrheit, d. h. Christus und das Zeugniß von ihm, nicht bereits vorher angenommen haben. Welche Glieder vom heiligen Bund ab, seinem neuen Gott und Gesetz zufallen, denen wird er, Dan. 11, 39. die größte Ehre erweisen; er wird sie in allen seinen Ländern zu deren Herren setzen, und die Güter unter sie verschenken. Das Volk derjenigen aber, die von Christo nicht ablassen wollen, wird er bald durch listige Reden irre zu führen, bald durch die wüthendste Verfolgung auszutilgen suchen. Nachdem die Ausrottung der rückgekehrten jüdischen Gemeinde, Apoc. 12, mißlungen, wird er den Streit mit den Uebrigen gleichen Samens fortsetzen, durch die ganze übrige Welt, Ps. 74, Christum auszurotten und an dessen Stelle seinen Gott Mäusim zu bringen streben. Darüber wird er nach West und Ost in neue Kriege verwickelt werden, aber unter entsetzlichen Verwüstungen (wenn auch vielleicht nicht gewöhnlicher, sondern neuer wunderlicher Art) alle Länder einnehmen und bezwingen, also daß sein Reich das ausgedehnteste und gewaltigste der auf

Digitized by Google

einander gefolgten VIII Weltreiche wird. Nur die Stätten werden ihm, Dan. 11, 41, entrinnen, da Gott die Seinen verbirgt; sie vor dem Untergang zu retten. Diese Stätten sollen für die rückgekehrte israelitische Gemeinde Oerter zunächst Palästina, für die Erstlinge in Ammon, für die zerstreuten Christen in den übrigen Völkern verborgne Flecken in allen andern Ländern seyn. Bald werden den Antichrist jedoch neue Gerüchte von Morgen her, ohne Zweifel in Bezug auf Jerusalem, erschrecken. Da wird er sich plötzlich aufmachen, und sein Lager ins heilige Land bringen, Willens Viele zu verderben, Willens nämlich jetzt den Schlag von Harmageddon auszuführen, davon das Buch Esther das Vorbild, Sachar. Cap. 11—14 und Apoc. 16 und 19 die Weissagung. Demzufolge wird er in Palästina die neu erstandnen Juden, in allen übrigen Ländern die dort Christo Gebliebnen alle auf Einen Tag niederzumetzeln den Anschlag machen. Und wirklich wird das Schlachten schon anfangen; daher Sach. 12, 11—14 zu der Zeit große Wehklage entstehen wird; wie zu Jerusalem besonders, so in jedem Land und unter jedem heiligen Geschlecht an seinem Orte auch besonders. Jerusalem wird, Sachar. 14, 2 und Matth. 24, 16—20, zum dritten Mal wieder belagert, ja wieder eingenommen werden, und nun die trübselige Zeit da seyn, wie Dan. 12, 1 und Matth. 24, 21 u. 22, noch keine gewesen ist seit Menschen gewesen sind bis auf dieselbige Zeit, eine Zeit, daß wenn sie nicht abgekürzt würde, kein Fleisch erhalten bliebe. Aber um der Auserwählten willen, die das Reich Gottes sollen auf Erde kommen sehen (die es lebendig anfangen sollen), werden diese Schreckenstage abgekürzt werden. ——— Plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht kömmt, wird nun das Zeichen des Menschensohnes geschehen; der große Fürst Michael (welcher ist wie Gott) sich aufmachen, und dastehen für sein Volk zu streiten. Plötzlich, Apoc. 19, 11—21, der Himmel sich öffnen, der von Gott zum König der Erde Gesalbte erscheinen, auf weißem Triumphpferd, umgeben von seinen Dienern, Dan. 7, 10, etlichen Millionen auch auf weißen Pferden, und gefolgt von Heeren des Himmels, etlichen hundert Millionen auch auf weißen Pferden. Nun, Apoc. 16, 17 und Cap. 19, 6, ist's vollbracht! Die zweyte, die geistige Kreuzigung Christi vollendet. Hallelujah! nun hat der allmächtige Gott das Reich eingenommen. Ihr Völker und Schaaren, die ihr des Tags überall versammelt stehen werdet zu streiten wider Gott den Allmächtigen; ihr seyd nun, Joel 3, im Thale Josaphat (des Gerichts) versammelt. Werdet jetzt über die ganze Erde zur Rechenschaft gezogen, warum ihr so lange dem Gesalbten das Reich usurpirt, und die Schinder seines Volks gewesen! Ihr Haufen zu Harmageddon (ihr überall Gerüsteten zur Vertilgung der letzten Heiligen auf Erde), werdet ihr jetzt statt dieser vertilgt, Hesek. 39. Fallet ihr jetzt danieder statt des Volkes des heiligen Bundes. Werdet, Apoc. 19, 17—21, den Vögeln unter dem Himmel (den unreinen Geistern) zur Speise daß sie satt werden; ein jeglicher, so viel ihrer sind, seine Wohnung bekomme, darein er eingehen, und die er in Ewigkeit besitzen könne. Der Herr, Sachar. 14, 4, auf dem Oelberg, der vor Jerusalem liegt! an der nämlichen Stätte, von der er damals, Apost. Gesch. 1, gen Himmel aufgenommen ward. Die Zeit ist gekommen das Reich Israel wieder aufzurichten, und die Herrschaft über die Erde, Dan. 7, 27, dem Volk der Heiligen zu übergeben. Die Unterdrückung Judas in Jerusalem, und der übrigen Heiligen auf der übrigen Erde hat ein Ende; von den Zertretnen, Verachteten, werden sie überall zu den Ersten, zu den Beherrschern. David, die in der Trübsal zur Regierung des Reichs Herangebildeten, nehmen dasselbe nun mit Allgewalt ein, wie Josua als Vorbild einst Canaan eroberte. Der Geist des Widerwärtigen, Apok. 20, 1—3, wird von der Erde verbannt, und an deß Stelle der heilige Geist neu in alle übriggebliebenen Menschen ergossen. Das Reich Gottes ist auf Erde hergestellt, und der Gesalbte bezieht seine Residenz im heiligen Land wieder. — Wie der Antichrist seinerseits, nachdem er ins Reich der Unseligen lebendigen Leibes herabgeschleudert worden, daselbst als König empfangen wird, unter welchem Trauergesang, siehe Jesaj. 14.

Ueberblick des gegenwärtigen religiösen Zustandes der hinterasiatischen Länder.

Die Civilisation, Entwicklung der Menschheit, hat vom Anbeginn unsers Geschlechts zwey Richtungen genommen, sich in zwey Hauptzweige gespalten, die, jeder sich selbstständig auf eignem Weg entfaltend, von jeher einander fremd geblieben, und sich von einander wesentlich verschieden gestaltet. Der eine hat sich vom ersten durch die Menschen begründeten Reiche, Babylon, westwärts nach Aegypten, von Aegypten nach Griechenland, von da nach Rom, und von dort übers weitere Abendland durch Europa bis endlich nach Amerika hingezogen. Der andre hat sich vom Urcentrum ostwärts gerichtet, von Babylon nach Indien, und von Indien weiter über Mittel- und Nordasien, China, Japan und die ostindischen Inseln sich ausgebreitet. Die vom Euphrat westlich gegangene Civilisation ist die eigentliche Ausgeburt des Widders, Dan. 8, 4, das Erzeugniß des vom Judenthum und Christenthum ausgestrahlten Lichtes. Die vom Euphrat östlich gezogene hat von diesem göttlichen Kerne von Anfang weniger empfangen, dessen Einwirkung je weniger empfunden. Die Uroffenbarung, der erste Grundriß der göttlichen Gesetze, war ihre Basis wie diejenige ihrer westlichen Schwester; statt aber wie diese unmittelbar durch die fernern Mittheilungen der Gottheit selbst, wurde sie gleichsam bloß durch die von jener ausgehende Wiederspieglung derselben fortbeleuchtet. Sie bildete die Urtradition, ihr Grundgesetz, so wie die seitherigen Erläuterungen derselben, ungleich selbstständiger, d. h. rein menschlicher aus denn die westliche. In unsern Tagen scheinen diese zwey entgegengesetzten Ausströmungen des einen Leuchters wieder zusammenfließen, die zwey durch die ganze Menschengeschichte hindurch getrennten, mit einander nichts gemein habenden Culturen sich verschmelzen zu sollen; indem einerseits die neue vom Abend kommende Macht, der Ziegenbock, Dan. 8, 5, sein Scepter allmählig auch über den Euphrat hin ausdehnend, diesen zweyten Bestandtheil des Reichs seines Vorgängers zusammt dem ersten in das seinige verschlingt, indem das neue Vernunftlicht, die Ansicht mit bloßem Menschenauge, die östliche wie die westliche Civilisation durchblitzend, sie beyde zu Einer neuen umgestaltet; andrerseits ein neuer Strahl von göttlichem Licht, ebenfalls über beyde zugleich ausgehend, sie auf anderm Wege verschmelzt. Um indeß den Einfluß den der neue europäische Geist über jene Länder ausübt, richtig zu erkennen, muß die Beurtheilung nicht von unsrer Ansichtsweise sondern von der eigenthümlichen jener Gegenden ausgehen, und zwar hauptsächlich von ihrer religiösen Gestaltung, indem dort Religion und Cultur von jeher ungleich enger verbunden gewesen denn im Westen.

Eigenthümliche Religion und Civilisation Hinterasiens.

Hinterasiens Religion hat wie seine Civilisation, vier Hauptzweige. Der Brahmanismus, der in Vorderindien entstanden und darauf beschränkt geblieben. Der Buddhismus, welcher ebenfalls dort vom Thal von Cachemir ausgegangen, nach einem mehr denn 1500jährigen Ringen aus Hindostan verdrängt,

Digitized by Google

unter den verschiednen Benennungen von Buddhismus, Lamaismus, Religion des Fo, des Xaka oder Schaggiamuni und Gaudama, seine Hauptwurzeln auf Ceylon, in Hinterindien und Tibet geschlagen, von wo er sich weiter über die indische und chinesische Inselwelt, China, Korea, Japan, Mittel- und Nordasien, über zwey ganze Drittheile der asiatischen Bevölkerung ausgebreitet. Die Lehre des Confucius, der eingeborne und herrschende Glaube Chinas, der von da hinwiederum Hinterindien, Korea, Japan und die Inseln der chinesischen Meere überzogen. Endlich der Schamanismus, oder die Verehrung des Boo, die ursprüngliche Religion Mittel- und Nordasiens, ehe der Buddhismus sich dorthin ausgebreitet, und jetzt noch der Glaube der nördlichsten rückständigsten Gegenden. Diese vier Religionen stellen gleichsam eben so viele progressive Verfinsterungsstufen vom ursprünglichen Lichte dar.

Der Brahmanismus. Indien, seine Traditionen, seine Cultur, seine Sitten, seine ganze bürgerliche Organisation an die noachische Arche knüpfend, ist das eigentliche Stammland der östlichen Civilisation; der Kern, aus dem Religion, Cultur, Sitten, Staatsorganisation und Nationalität aller hinterasiatischen Länder gekeimt; das Mutterland ganz Hinterasiens. — Die brahmanische Lehre ist, in ihrer Grundidee betrachtet, eine allegorische Darstellung, die Verkörperung gleichsam, aller Hauptwahrheiten über das Wesen der Gottheit und der Schöpfung, das gegenseitige Verhältniß von Gott und Mensch, die Wechselwirkung zwischen Himmel und Erde, Gut und Böse, Licht und Finsterniß. Die Erzählung der Welterschaffung, die Beschreibung des Paradieses, des Sündenfalls, der Sündfluth, der ganze Verlauf der heiligen Geschichte von den Patriarchen bis auf Christus, treten unter den mannigfaltigsten sie umgaukelnden Fabelgestalten der indischen Göttergeschichten, die bald die Schicksale einer Person auf mehrere vertheilen, bald die mehrerer auf eine anhäufen, deutlich, bis auf die Namen erkenntlich hervor. Das Ceremoniell des hinduischen Götzendienstes, die ganze bürgerliche und gesellige Verfassung Hindostans, Gebräuche, Lebensweise, Ansichten, Vorurtheile selbst der Hindus tragen das unverkennbare Gepräge mosaischen Ursprungs, sind, man möchte sagen, ein verzerrter Abdruck Israels. Entweder in einzelnen Kasten oder auch allgemein herrschend, lassen sich die mehrsten Hauptgebote Mose, die Reinigungen, der Abscheu vor Unreinheiten, und insbesondere der Opferdienst in seinem ganzen Umfange wiedererkennen; von Beschneidung und Passah, ja selbst aus dem neuen Bund von Taufe und Abendmahl sind deutliche Spuren vorhanden. Die Kastenorganisation ist unverkennbar, die Stammeintheilung ins Uebertriebenste gesteigert. Aber der hohe geistige Sinn der Symbole gieng in mehr und mehr vermenschlichter Ausmahlung allmählig unter; die Bilder, in welche die Wahrheit eingekleidet wurde, um sie dem sinnlichen Menschen faßlicher zu machen, blieben endlich allein an der Stelle. So gestaltete sich Indiens Religion Schritt für Schritt zum monströsesten Gemische von Aberglauben und Unglauben, von Götzendienst und Gotteslängnung, dessen alten Schlüssel bloß eine kleine Zahl tieferer Forscher behielt. Die Sittenlehre, gleich dem Glauben, ein bloß mehr oder weniger entstellter Abdruck der göttlichen Lehre, ist überhaupt richtig, bezweckt allgemein die Bezüglung der Leidenschaften, die Ertödtung der Sinnlichkeit, Menschenliebe, Wohlthätigkeit, vorzüglich aber Freygebigkeit in Opfern und Geschenken an die Götter und ihre Priester, tiefe Ehrfurcht für den geistlichen Stand und unbedingten Glauben. Der Cult besteht in einem ungeheuer vervielfältigten Ceremoniell von Waschungen, Reinigungen, körperlichen Uebungen, Gebeten und Opfern. Sein Höchstes sind Selbstpeinigungen und Casteyungen zur Sühne begangener Sünden oder zur Abtödtung des Körpers; die letzte Tugendstufe, das Endziel menschlicher Vollkommenheit ist die gänzliche Vernichtung des irdischen Lebens, die Ausrottung aller Begierden, die Abstumpfung aller Gefühle, das Aufhören alles Denkens, alles Handelns, aller Bewegung des Leibes und der Seele, die ausschließliche Beschaulichkeit, und damit die Versenkung, Verschmelzung in die Gottheit. Der dahin führende Läuterungsproceß besteht in einer progressiven, je nach Verdienst oder Laster auf- oder absteigenden Wanderung der Seele durch Menschen- oder Thierkörper, in welcher je das folgende Leben immer der Lohn oder die Strafe des vorherigen ist. Das ganze Religionsgebäude des Brahmanismus zeigt, als der Mutterstamm, überhaupt den festesten Bestand, die größte Ausbildung der genannten vier Systeme; sein Fabelgewebe hat die glänzendsten Farben; seine Gottheiten machen die meisten Forderungen, sind die furchtbarsten; die brahmanische Religiosität ist die glühendste, tiefst ins ganze Leben verflochtne; sein Ceremoniell ist das vervielfältigtste, strengst beobachtete. Die Brahminencaste, der ursprüngliche Priester- und Adelstand zugleich, welche der ausschließliche Depositar der Religion wie aller auf sie begründeten Wissenschaft, hat bis auf unsre Zeiten herab fast göttliche Verehrung empfangen; durch alle Unterjochungen Indiens hindurch die moralische Herrschaft des Landes behauptet. Die Kaste ist indeß das einzige brahmanische Kirchenverband. Die Tempel sind nicht Staats- sondern Privateigenthum oder fromme Stiftungen, und die Priester derselben leben lediglich von den freywillig dargebrachten Opfergaben. Neben der Kastengeistlichkeit durchziehen aus allem Volk ohne Unterschied hervortretende freywillige Büßer das Land, gleichsam als regellose Mönchsschaaren, wie die Brahminen ohne irgend eine Verbindung unter sich, und bloß von den Almosen des sie anbetenden Volkes zehrend. — Die volle Ausprägung seines bürgerlichen Bestandes verlieh Indien die Kastenorganisation, welche die indischen Nationen in ihrer Entstehung, als ein versteinernder Zauber übernehmend, die gesammte Bevölkerung auf alle Zeiten hin in eine gewisse Zahl von Abtheilungen spaltete, jeder ihre besondere Bestimmung, ihr Gewerbe, ihre Lebensweise, ihr Grad von Ansehen auf immer feststellte; jede Verbindung, jede Berührung, ja das bloße Essen, Trinken, Rauchen mit Gliedern einer andern Kaste, mit dem Verlust der seinigen belegte, und an diesen Verlust unausweichlich den alles Eigenthums und aller bürgerlichen Rechte, eine Ausstoßung im strengsten Sinn von der menschlichen Gesellschaft knüpfend, die durch keine Büßung, kein Opfer mehr auszulöschen, diese Feststellung unwandelbar machte; den Standpunkt eines jeden einzelnen, sein Schicksal von der Wiege zum Grab rücksichtslos auf Talent oder Unfähigkeit, unabänderlich selbst durch Reichthum oder Armuth bestimmte.

Der Buddhismus, ein Jahrtausend vor Christo aus dem Schoos des Brahmanismus hervorgetreten, hat wie alle die vielartigen Fraktionen in welche er sich je nach Länder und Sitten über sein weites Gebiet hin gespalten, sein Urgepräge, seine Uebereinstimmung in den meisten wesentlichen Punkten mit dem Brahmanismus, unverkennbar beybehalten. Die nämliche Urtradition blickt aus seinem System hervor, und die nämliche Abirrungsweise offenbart sich darin; erstere aber schon verwischter, entstellter; letztere noch vervielfältigter, ungereimter. In weniger glühender Zone enstanden und größtentheils über kältere Gegenden ausgebreitet denn der Mutterstamm, trägt er überhaupt bereits mehr das Gepräge des Denkens und der Nachbildung, denn des Fühlens und der Schöpfung. Der Begriff der Gottheit hat sich in ihm vergeistigt, bis er endlich in den des leeren Raumes übergegangen, verflüchtigt, bis er sich zuletzt in ein Nichts aufgelöst. Alles Geschaffene, das materielle wie das geistige, ist aus diesem Nichts hervorgegangen, und kehrt mit der Vollendung seines Laufs wieder in dasselbe zurück.

Digitized by Google

Verflüchtigung, Auflösung in den Raum ist das Ende, die erreichte Seligkeit des Körpers wie der Seele, wozu die nämliche Wanderung der letztern durch verschiedene Gradationen von Menschen- und Thierkörpern führt, wie im Brahmanismus. Wie in diesem, sind aber auch bloß die tiefern Forscher der Religion im Besitz jener Grundlehre, indeß die Menge einen noch unendlich mannigfaltigern Götzendienst, den der brahmanische ist, befolgt, gemeiniglich den Stifter der Religion als erstes Mittelwesen zwischen der Menschheit und Gottheit, d. i. als obersten Gott verehrt, und zum Theil neben der Seelenwanderung Paradies und Hölle glaubt. Mehr denn im Brahmanismus ist auch das böse Princip sammt seinen untergeordneten Schaaren der Gegenstand der Anbetung und Aussöhnung. Die Selbstödtung begnügt sich der Buddhismus durch bloßes Erstarren zu erstreben; er sucht die Abstumpfung der Sinnlichkeit durch Entsagung und Entbehrung mehr denn durch Selbstpeinigung und Marter zu bewirken. Cölibat und Entäußerung alles Eigenthums, um von der bloßen öffentlichen Wohlthätigkeit zu leben, sind seine Hauptforderungen an den Heiligen. Der geistliche Stand, der nicht wie im Brahmanismus eine besondere Kaste ausmacht, sondern sich aus allen Ständen freywillig zusammensetzt, ist ausnahmslos zu beyden verpflichtet. Er bildet eine festgeordnete Hierarchie, die in mancher Beziehung ein genaues Seitenstück der römischen. An den Stifter der Religion knüpft sich eine ununterbrochene Folge von Kirchenoberhäuptern, die 15 Jahrhunderte hindurch ihren Sitz in Hindostan hatten, und von da nach China übergiengen, von wo endlich der Thron des Buddhismus in Tibet verlegt ward, welches sich im 10. Jahrhundert durch das allmälige Emporwinden seiner in Klostergemeinden organisirten Geistlichkeit zu eben so vielen unabhängigen Souverainitäten, zu einem förmlichen Kirchenstaat gestaltete, dessen republikanische Verfassung von dem 13. Jahrhundert an sich weiter zur monarchischen umbildete. Der Dalai oder Großlama, das Haupt dieser Hierarchie, ist der eingefleischte Fo oder Buddha selbst, dessen Seele nach dem Tod ihres jeweiligen Körpers unmittelbar in denjenigen eines zum Nachfolger erkornen Kindes übergeht. Seine geistliche Autorität erstreckt sich gegenwärtig nächst Tibet über China, die russische und chinesische Mongoley und Tartarey; sein Ansehen wird, da sein Einfluß der festeste Zaum der Steppenhorden des innern Asiens, von der chinesischen Regierung, welcher Tibet mittelbar unterworfen, kräftig unterstützt. Das abgeschloßne Japan, dessen älteste Religion die Sintolehre, ein Seitenzweig des Buddhismus scheint, welcher letztere nächstdem in spätern Zeiten von China her in verjüngter Gestalt eingedrungen, hat ein eigenes geistliches Oberhaupt, der Daici, welcher bis Ende des 16. Jahrhunderts gleichzeitig die weltliche Gewalt ausübte, seither aber lediglich auf die kirchliche beschränkt worden. In den hinterindischen Staaten ist der Landesfürst je zugleich das Oberhaupt der Kirche. — Das äußere Kirchenleben des Buddhismus überhaupt ist unverkennbar eine Mischung von Brahmanismus und Katholicismus, wobey in den südlichen Gegenden mehr das erstere, das Urprinzip; in den nördlichen mehr das zweyte später eingeflossne vorwaltet. Die allenthalben ungeheuer zahlreiche Geistlichkeit, ausschließlich in Klöster gesammelt und strengen Regeln unterworfen, weist in ihrer Lebensart und in ihren Verpflichtungen die auffallendste Aehnlichkeit mit den römischen Bettelorden: es ist das nämliche Noviziat, das ähnliche Einweihungsceremoniell, die nämliche Kleidung, umherziehendes Almosensammeln, Wachen, Fasten, religiöse Büssungen, nächtliches Aufstehen zum Götzendienst, u. s. w. Der Cultus besteht vornehmlich in vielem Geläute, einem dem katholischen völlig ähnlichen Chorgesang, Gebeten, Musik, prächtigen Prozessionen, Wallfahrten, Opfern und Räuchern vor den Götterbildern; die Festtage sind zahlreich; von Taufe und Beichte sind unverkennbare Spuren; selbst der Rosenkranz, der von der Geistlichkeit allgemein getragen, findet sich in katholischer Bedeutung wieder. Es giebt ebenfalls, namentlich in Tibet, Frauenklöster, so wie in allen Ländern fromme Brüderschaften, sich der Heiligkeit besonders ergebende Vereine unter beyden Geschlechtern im weltlichen Stand, welche ihr Leben Fasten, Bußübungen und Gebeten widmen. Die Morallehre dringt vornehmlich auf Andachten, Fasten, Wohlthätigkeit, Selbsterkenntniß und Beschaulichkeit. — Wiewohl ungleich weiter ausgebreitet, und hierarchisch ungleich fester constituirt denn der Brahmanismus, bietet der Buddhismus dennoch bey ferne nicht die religiöse Macht jenes dar. Der lustige Glaube der seine Basis bildet, durchwebt mit auflösendem Hauch das ganze darüber aufgeführte Gebäude von Aberglaube. Der Buddhismus ist längst, genau genommen, bloß mehr die Religion der roben Völkerschaften des innern Asiens oder der untersten Classen in den cultivirtern Nationen; von den höhern Ständen ihr Leben hindurch allgemein verschmäht, wird er bloß in Ermanglung eines befriedigendern Glaubens als die Zuflucht beängstigter Gewissen im letzten Augenblick noch beybehalten. Die Geistlichkeit, welche mit der alleinigen Ausnahme Tibets, wo sie das Land beherrscht und besitzt, bloß in Bettelmönchen der genannten Art bestehend, ausnahmslos fast aus der untersten Classe hervorgeht, während sie zugleich äußerst unwissend und sittenlos, steht durchgehends in der tiefsten Verachtung, obgleich des namentlich in Hinterindien herrschenden Gebrauchs, die Jünglinge der höhern Stände zum Studium der Religion als der Grundlage der ganzen Wissenschaft, allgemein auf einige Jahre in den geistlichen Stand treten zu lassen. Allen Göttern und jeder Art von Verehrung gleich willig seine Tempel öffnend, und sich nach Länder und Sitten in Dogma und Cultus aufs allervielfältigste modificirend, stellt der Buddhismus überdieß dem brahmanischen Fanatismus den eigentlichsten Indifferentismus, so wie jenes unabänderlichem Festhalten am Alten die offenste Empfänglichkeit für Neues entgegen. — Die Kasteneinrichtung hat auf seinem ganzen Gebiet einzig über die Insel Ceylon ihre Bande ausgebreitet, und auch hier in ungleich milderer Gestalt denn in Hindostan.

Die Lehre des Confucius ist die 500 Jahre v. Chr. gesammelte und zu einem System geordnete Urtradition China's, über welche, als Basis genommen, eine umständliche Morallehre und politische Verfassung ausgearbeitet worden. Die Tradition, von der ersten Civilisirung des chinesischen Reiches zwey Jahrtausende vor Chrisio hergeleitet, trägt wie die brahmanische die sichtlichsten Spuren der Erkenntniß des wahren Gottes und des ihm geweihten Opferdienstes — der Religion Abrahams, deren Urtext aber, wie im Brahmanismus, absichtlich oder unwillkührlich durch spätere Ausleger und Abschreiber entstellt worden, und mit Unterschiebung eigner Begriffe von frühen Zeiten an sich allmählig zu einer Vielgötterey gestaltet, die seither, und namentlich auf das Eindringen des Buddhismus, 65 Jahre n. Chr. durch die stattgefundene Vermischung mit diesem beständig zugenommen. Indeß scheint auch hier die gebildetere Classe, und der Kaiser das Haupt der Religion selbst, durch alle Zeiten einen einigen Gott in dem sichtbaren Himmel anerkannt, und den Glauben an die Untergötter, Schutzgeister, Mittelwesen u. s. w. dem untern Volk überlassen zu haben. Die Begriffe über die Gottheit, die Unsterblichkeit, das künftige Leben, die übersinnliche Welt in einem Wort, sind nach der Lehre des Confucius äußerst dunkel und verworren; der Glaube ist überhaupt bloße Nebensache, die Moral und die bürgerliche Einrichtung sind die Hauptpunkte dieses Systems. Ausschließlich die irdische Glückseligkeit durch menschliche Anordnungen zuwege zu bringen sich vorsetzend, hat es vom göttlichen Gesetz bloß

Digitized by Google

die aufs äußere Leben Bezug habenden Gebote, diese aber sehr richtig und rein angenommen. Es ist eigentlich keine Religion sondern ein Staatsgesetz. Die Staatsverfassung, deren Basis die patriarchalische Familienautorität und Aufsicht in ihrer strengsten Gestalt, ist das religiöse Princip; die religiösen und bürgerlichen Pflichten sind ein und dieselben — unbedingte Unterwerfung der Kinder an ihre Eltern, aller Glieder einer Familie an ihren Aeltesten, tiefe Achtung für das Alter im allgemeinen; blinder Gehorsam gegen die Obrigkeit, als die Landesväter und Verehrung der eingeführten Landesgötter als die höchsten Väter, die oberste Obrigkeit. Der Himmel wird in genauer Verbindung mit den Menschen stehend, und je nach ihrer Pflichterfüllung oder Versäumniß unmittelbar Belohnung oder Strafe über sie verhängend, gedacht. Alle Nationalunglücke sind als direkte Vergeltung begangener Vergehen entweder des Volkes oder der Regierung betrachtet. Das chinesische Reich ist überhaupt mit dem Himmel identificirt, als der Himmel auf Erde erachtet, und selbst das himmlische Reich benannt. Als Stellvertreterin des Himmels auf Erde mißt es sich auch das Recht bey, alle Völker und Staaten zu unterjochen, um sie seinen Gesetzen als denen des Himmels zu unterwerfen. Der Kaiser ist über das Gesammtreich, wie jeder Familienvater in seinem Hause, Priester und König zugleich. Er hat die religiösen Dogmen festzustellen, die religiösen Ceremonien zu bestimmen, und zu gewissen Zeiten Opfer für sein Volk zu bringen. Als Mittler zwischen dem Himmel, der obersten Gottheit, und den Menschen werden die Geister der Elemente, einige Landesschutzgötter, die großen Männer der Vorzeit, Confucius und seine 24 ersten Schüler, als die Götter der Wissenschaft, endlich in jeder Familie die Geister ihrer Vorfahren verehrt. Der Cultus trägt neben einigen Spuren patriarchalischen Ursprungs, als Thieropfern welche bey großen Gelegenheiten gebracht werden u. s. w., ebenfalls sichtliche Verwandtschaftszeichen mit dem katholischen; Kniebeugungen, Tempelausschmückung, Feuerwerke, Räucherungen, Fasten und Enthaltsamkeit bey außerordentlichen Veranlassungen sind sein vornehmster Bestand. Er ist, da Formen und Ceremonien das eigentliche Wesen der Religion ausmachen, äußerst pruukhaft und ängstlich genau beobachtet. Die Feste, deren Epochen vornehmlich Naturperioden, als Tag- und Nachtgleichen, Neu- und Vollmonde, und die den vergötterten Menschen und den Verstorbenen geweihten Tage, sind ungeheuer zahlreich. Der häusliche Dienst ist als der Ausgangspunkt des allgemeinen der wesentlichste Theil des Cult und besonders pünktlich. Die Andacht aber ohne allen Glauben und daher ohne Seele ist völlig gehaltlos, die Religiosität selbst null. Ist auch in jedem Haus ein Götterbild, in jedem Dorf ein Tempel, und verwenden bis auf die Aermsten fast unerschwingliche Summen auf ihre Gottesverehrung, geschieht es bloß als schuldiger äußerer Dienst gegen die unsichtbare Regierung, ohne alles innere Gefühl. Die Tempel sind eben so sehr öffentliche Vereinigungsorte zu Spiel und Volksbelustigungen denn zu religiösen Zwecken. Neben der größten Wachsamkeit über die Befolgung des eingeführten Ceremoniells von Seite aller Landesangehörigen, und namentlich aller Regierungsbeamten, waltet die weiteste Duldsamkeit in Bezug des Glaubens. Jede Sekte genießt volle Freyheit, wofern sie nicht eine politische Gefahr ahnden läßt; jede andre Religion kann sich in die chinesische vermengen, unter ihrem Gewand herrschen, so lange der confucische Ritus mitgemacht wird.

Gleichzeitig wie Confucius eine Religion ausschließlich der irdischen Welt stiftete, begründete ein andrer Chinese, Lao-Tse, eine eben so ausschließliche der überirdischen. Gleichsam die jenem System fehlende Seite zu ersetzen, beschäftigt sich diese Tau genante Sekte, die indeß, Folge der Dunkelheit und praktischen Unanwendbarkeit ihrer Lehre wenig verbreitet, hauptsächlich mit dem Geisterreich und seinen Einwirkungen auf die Menschheit. Thierischer Magnetismus, Alchimie, dämonische Beschwörungen, verborgene Wissenschaften überhaupt, sind der fast einzige Gegenstand des priesterlichen Amts, mit welchem schändlicher Mißbrauch getrieben wird. Die Grundlage der Lehre ist indeß der Begriff eines höchsten dreyeinigen Wesens, eines Mensch gewordnen Gottes, eines Daseyns vom Körper getrennt, einer zukünftigen Welt, und sie bezeichnet die Beherrschung der Leidenschaften und die Ausübung der Tugend als den einigen Weg zur Seligkeit.

Der Schamanische Glaube, die erste oder eingeborne Religion Mittel- und Nordasiens, ist eigentlich bloß die unterste Stufe des Buddhismus, der Buddhismus alles noch übrigen Geistes entblößt, in der rohesten Gestalt, die ganz uncultivirte Völker ihm gegeben. Es ist die Anbetung der Sonne, des Mondes, der Elemente, der Geister der Luft, einer unzähligen Göttermenge überhaupt, die theils erschaffen, theils unerschaffen, theils in Himmelskörpern, theils in irdischen, in leblose oder lebendige Wesen sich vergestaltet; der Verfall in einem Wort bis in Fetischmus. Der Gottesdienst besteht in Opfern, Gebeten, Gesängen, Ceremonien, um von guten Geistern Geschenke zu empfangen, die bösen auszusöhnen oder zu verscheuchen. Beschwörungen, Heilung der Kranken durch Zauberey, Verfertigung von Amuleten u. s. w. sind das Hauptamt der Priester.

Diese verschiednen Ausflüsse des ursprünglichen Glaubens Hinterasiens haben sich im Verlauf der Zeiten so mannigfaltig unter einander ergossen, daß gegenwärtig, schmale Hauptbette abgerechnet, wenig reine Spuren von jeglichem mehr vorhanden. So sind in den Brahmanismus, wiewohl dieses System unter allen sich noch am unvermischtesten erhalten, buddhistische Glaubenslehren und Ceremonien eingeflossen. Dogmen und Gebräuche des Confucius haben durch alle hinterindischen Länder und Inseln, welche sämmtlich mehr oder weniger unter chinesischem Einfluß und von Chinesen bevölkert, den Buddhismus überzogen, indeß hinwiederum in China, Korea, Japan und auf den Inseln der chinesischen See der Buddhismus dergestalt sich mit der Confuciuslehre vermengt, daß die ursprüngliche Gestalt dieser kaum mehr erkenntlich. Die allgemeine Volksreligion der gesammten hinterindischen und chinesischen Länder ist eine eigentliche Verschmelzung beyder Systeme, wobey jenes der Glaube, dieses die Moral und das bürgerliche Gesetz, überhaupt jenes vorzugsweise die Religion der untern, dieses die der obern Stände. Der Cultus theilt sich allgemein zwischen den Göttern und Ceremonien beyder, sehr oft im nämlichen Tempel neben einander. Der Schamanismus hat von dem gegenwärtig mehr oder weniger fast allgemein über ihn hergewachsenen Buddhismus vielfache Abänderungen empfangen, und diesem andere wiedergegeben. Der Tauglaube endlich hat unter allen Systemen Anhang und Einfluß. Unter allen Systemen sind Wahrsagerey und Zauberey, Astrologie und Todtenbefragen, dämonische Orakel, Verbindungen mit der finstern Geisterwelt überhaupt, allgemein und bedeutend im Schwang; so wie auch das Tragen von Zauberzetteln, Gebrauchen von Schutzmitteln gegen Unholde, sich unter die Obhut besondrer Schutzgeister stellen dagegen. In allen Systemen schimmert der Begriff der Person, des Amts und Werkes des Erlösers durch alle Entstellungen deutlich hindurch, und zwar immer im Stifter der Religion personificirt. Alle haben eine, wie ihre Urbücher aus dem grauesten Alterthum herstammende, und gegenwärtig todte, bloß von den Gelehrten mehr verstandene Religionssprache, im Brahmanismus die Sanskrit, im Buddhismus die Bali, in China die literarische

Digitized by Google

Sprache, u. s. w., worin die heiligen Bücher geschrieben und die Gebete hergesagt werden, der Gottesdienst überhaupt mehr oder weniger gehalten wird. Der Hauptzug aber, welcher in allen und zwar im vorderindischen und chinesischen, den zwey vorleuchtenden, am ausgesprochensten hervortritt, ist die Verehrung des Alterthums. Das Uralter, als eine Zeit weit reinern Lichtes, weit tieferer Wissenschaft und höherer Cultur, als die Zeit eines ungleich vollkommnern Zustandes in jeder Beziehung überhaupt angesehen ist, man möchte sagen, die Hauptgottheit Hindostans und China's. Wie Europa und Amerika von Anbeginn ihre Blicke immer bloß vorwärts gerichtet, hat Asien die seinigen beständig rückwärts gekehrt. Daher die Stabilität, an welcher Jahrtausende hindurch: in Indien die Angriffe aller Nationen, Religionen und Culturen, die abwechselnd das Land beherrscht, spurlos abgeglitten sind; in China die Cultur, Religion und Nationalität aller Eroberer, die es abwechselnd unterworfen, binnen der kürzesten Zeit immer spurlos in denen der Eroberten verschwunden sind.

Die allgemeine äußere Civilisation und geistige Bildung stehen in den zwey Hauptländern namentlich, die sich in Hinterasiens moralische Herrschaft theilen, um wenig hinter Europa's, in der Masse genommen, zurück. Die Wissenschaften, welche wie das Religionslicht in der Urzeit sehr helle geleuchtet, haben, wenn auch seither im Verhältniß jenes allmählig verfinstert, dennoch bis gegenwärtig eine bedeutende Aufklärung erhalten. Geschichte, Logik, Mathematik, Astronomie, eine in mannigfaltigen Fächern reiche Literatur, die sehr künstlich gebauten und ausgebildeten Sprachen, und insbesondere Gesetze, Philosophie und Religion sind allgemein von der ältesten Zeit herab bis auf heute das Studium der obern Stände gewesen. Die Erziehung ist, namentlich in China, in jeder Beziehung äußerst sorgfältig. Die Volksbildung, zu deren Behuf zahlreiche Schulen allenthalben mit den Tempeln verbunden, reicht durch ganz Hinterasien bis an die wilden Gebirgsvölker und nördlichern Nomadenstämme zum Lesen, Rechnen und Schreiben. Alle inländischen Gewerbs- und Industriezweige sind, wie auch Ackerbau und Handel, in Indien nahe so weit, in China zum Theil noch weiter vorgerückt denn in Europa; der gesellige Umgang ist, man möchte sagen, noch verfeinerter. Ueberall ist jedoch das weibliche Geschlecht noch in der tiefsten Erniedrigung; vom religiösen Unterricht wie von jeder Geistesbildung völlig ausgeschlossen, und in einer um so strengern Absonderung von der männlichen Welt gehalten, als sein Rang höher, daher es auch durchgehends dem äußersten Aberglauben ergeben. Die Grundzüge des Volkscharakters sind allgemein neben bedeutenden Geistesanlagen und großer Bildungsfähigkeit, in den untern Classen kriechender, sclavischer Sinn, in den obern gefühlloser Despotismus und in allen tiefe moralische Verdorbenheit.

Unterdeß die Nacht des Wahns und Aberglaubens das Urlicht des tiefen Ostens einerseits immer finstrer überzog, ward sie aber andrerseits durch von Zeit zu Zeit auftretende innere Reformatoren in progressiven Stufen wieder aufgehellt, und zwar auch je wieder vom Mutterschoos, dem Brahmanismus, aus. — Im 15. Jahrhundert trat aus demselben in Lahore Nanac Schahs Lehre hervor, eine Mischung und Rückführung des Brahmanismus und Mahamedanismus auf ihre Grundzüge — die Anbetung eines einigen, unsichtbaren Gottes als Geist, die Annahme eines gefallnen Zustandes der Menschheit, die Verpflichtung zur Ausübung der reinsten Moral und thätigsten Menschenliebe, die Aufhebung der Kasten und völlige Gleichstellung aller Menschen, die Beschränkung des Cultus, mit Auslassung alles äußern Ceremoniells, der Waschungen, Wallfahrten, Bilderaufstellung, Opfer u. s. w. auf die Lobpreisung der Gottheit und Belehrung über die Religion, verbunden mit einer wohlgeordneten, in die Religion aufs engste verflochtnen Verfassung. Die Sekte gestaltete sich unmittelbar auf den Tod ihres Stifters zur kriegerischen Nation, welche unter den wildesten Kämpfen gegen die Indien beherrschende mongolische Macht, am Indus den mächtigen Staat der Sikhs begründete, der anfangs unter monarchischer Verfassung, später in einen Bund unabhängiger Fürsten, unter der Oberleitung eines höchsten geistlichen Rathes, zerfallen, auf unsre Zeiten herabgekommen, wo er endlich von Runschetsing zur Despotie von Lahore gestaltet worden. Dieser Glaube zählt gegenwärtig $4^1/_2$ Millionen Bekenner, die aber von ihrer Urlehre völlig abgewichen, in tiefe geistige und moralische Versunkenheit gerathen sind. —

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts schied sich aus dem Brahmanismus eine neue, in Einklang mit dem nunmehrigen Geist der Zeit mehr rationelle und philosophische denn religiöse Sekte aus, welche unter dem Namen der Saads oder Nianguels sich von Dehli aus, wo sie entstanden, durch ganz Oberindien zahlreich verbreitet. Wie die Sikhs das ganze Wahngebäude des Hinduglaubens sammt seinem Ceremoniell, die Kasteneinrichtung und Vielweiberey verwerfend, beschränken die Saads ihr Dogma auf einen einigen Gott und ein letztes Gericht; ihren Cultus auf monatliche Versammlungen, wo eine richtige Morallehre einfach vorgetragen, ein Mahl von Brodt und Wein genossen, und die bürgerlichen Streitigkeiten geschlichtet werden. Tempel haben sie keine, und statt Priester bloß Aelteste.

Mit diesem Jahrhundert endlich ist das neue Geisteswehen, dessen erster Hauch die Saads hervorgebracht, in voller Macht eingebrochen. Das nämliche Beben, unter welchem Europa's Throne und Kirchen zu wanken begonnen, hat auch Hinterasiens Felsenumwallungen zerspalten. — Ein Brahmine von Geburt, an einem muhamedanischen Hof erzogen, und durch wissenschaftliche Verbindungen mit den Europäern in die Kenntniß des Christenthums eingedrungen, im Besitz der vereinten Gelehrsamkeit Asiens und Europa's, trat 1814 in Calcutta Ramohün Roy mit dem großen Plane auf, die Verschmelzung aller Religionen Asiens in die eine neue Europa's zu vollführen. Einerseits den Brahmanismus, Buddhismus und Muhamedanismus durch Auszüge, Zusammenstellungen, Erläuterungen ihrer Urlehre auf eignem Grund, zum Dogma einer einigen rein geistigen Gottheit als der ursprünglichen Basis aller Religionen der Welt zurückführend, und alles übrige als bloß menschlicher Zusatz, Irrthum und Thorheit davon streichend, andrerseits das neue Testament mit gänzlicher Uebergehung der Glaubenswahrheiten und Wunder zur lediglichen Morallehre umarbeitend — gestaltete er ein System von Rationalismus, welches mit dem europäischen die vollste Aehnlichkeit aufweist. Der Cultus seiner Sekte, welche 1828 ihre erste Capelle errichtet, besteht einzig in einer alle Samstage Abends nach protestantischer Weise abgehaltnen Predigt über Stellen aus den Vedams, dem heiligen brahmanischen Gesetzbuch und in Gesang von Hymnen zu Ehren der Gottheit. Die Zahl der eigentlichen Sekte ist noch nicht bedeutend; sie besteht vornehmlich erst aus dem der europäischen Bildung zugewandten Theil der Hindus von Calcutta; aber ihr Geist reicht unermeßlich über ihre Grenzen hinaus; sie ist eigentlich bloß die erste sichtbare Erscheinung des ganz Hinterasien schon anfüllenden Geistes, der allgemein sich in ihm bereitenden religiösen Verwandlung.

(Schluß folgt.)

Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 88. in Bern.

Digitized by Google

Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Vierter Jahrgang. N.r 11. November 1836.

☞ Statt 12te Nummee wird eine allgemeine Einleitung zu den vier Jahrgangen gegeben.

Ueberblick des gegenwärtigen religiösen Zustandes der hinterasiatischen Länder.

(Schluß.)

Das unbewegliche Indien ist in die Bewegung unsrer Zeit eingetreten; sein Forschungstrieb ist aus dem Schlummer von Jahrtausenden wiedererwacht. Der Brahmanismus hat seine tödtliche Wunde empfangen; das unwandelbarste, festgewurzeltste Religionsgebäude, welches die Erde hervorgebracht, wankt und stürzt. Der Götzendienst steht in all seiner Blöße aufgedeckt vor den Augen der Menge; er wird öffentlich immer mehr verlassen; die religiösen Ceremonien, welche das Leben des Hindu anfüllten, das eigentliche Tagewerk des Brahminen ausmachten, gerathen eine nach der andern in Abgang. Die reiche und gebildete Classe hat fast allgemein allen Glauben an ihre Religion verloren, und die neue Generation wächst in erklärtem Unglauben heran. Schon sind in Calcutta Hinduglaube und Hindugebräuche ein Gegenstand des öffentlichen Gespöttes für die Schuljugend geworden. In immer größ rer Zahl treten die Forscher nach Wahrheit auf, die die richtige Religion, die einen hier die ande·n dort suchend, die morsche Mutterkirche in immer vervielfältigtere Partheyungen zerreißen. Auf immer mehrern Punkten entwachsen ihr Vereine, die mit Verwerfung aller geschehenen Offenbarung, Gott bloß mehr nach eignem Vernunft- und Moralgefühl verehren. Religiöse Untersuchungen sind ein Hauptgegenstand der hindostanischen Presse geworden; jede Art religiöser Ansichten wird durch zahlreiche Zeitschriften in indischer und englischer Sprache überall mit Feuereifer und Unerschrockenheit verfochten Die größten Talente finden sich aber meist auf Seite des reinen Rationalismus. — Was weder fremder Zwang noch fremde Cultur so viele Jahrhunderte hindurch zu bewirken vermocht, den Hindus ihren Abscheu für alles was nicht hinduisch, zu nehmen, ist nunmehr, wie von selbst geschehen. Im nämlichen Maaß wie die Verehrung für das Eigne, sinken die Vorurtheile gegen das Fremde, wandelt sich der Abscheu in Nachahmung. Streben, sich auf Europa's Höhe hinaufzuschwingen, wird, wie bereits anderswo bemerkt, mehr und mehr die obwaltende Tendenz der Hinduwelt. Die inländische Bildung genügt dem jetzigen Verlangen bey weitem nicht mehr; allgemein wird auf Hebung derselben durch europäisches Licht hingearbeitet; überall fordert man neue Unterrichtsanstalten, europäische Lehrer und Bücher; wetteifernd kommen die reichen Hindus der Regierung entgegen, welche seit neuster Zeit die allgemeine Einführung von Elementarschulen sich vorgenommen. Wie in Europa ist dieses Sehnen nach Neuem und die Empfänglichkeit dafür in den Städtebevölkerungen am weitesten vor. Wie dort auch ist die Stütze der alten Religion, der geistliche Stand, entweder in Todeslähmung befangen, oder was noch lebendig in ihm, hat sich an die Spitze der Neuerer gestellt. Die Brahminenkaste stützte längst schon ihre Autorität bloß mehr auf den Nimbus ihrer frühern wirklichen Ueberlegenheit; zum größten Theil in tiefe Armuth und noch tiefere Unwissenheit verfallen, unterschied sie sich längsther weder in geistiger Hinsicht noch durch äußern Wohlstand von der Masse auf die sie mit stolzer Verachtung herabblickte. Wie der Glaube an ihre Lehre schwindet nun auch die Verehrung für sie, erlischt ihr Ansehen. Die Ehrfurcht, die sie in ihrer gedopp lten Würde als Adel- und Priesterstand genossen, wandelt sich mehr und mehr in europäische Verachtung und Feindschaft für beyde. Und noch mehr denn unter äußern Angriffen geht die Kaste durch innere Auflösung unter. Mit dem Glauben, mit dem blinden Festhalten an ihren Ueberlieferungen jedes Verbands unter sich entblößt, spaltet sich die Führerin der Nation allmählig überall in so viele Sekten als es Tempel giebt. Benares, der Hauptthron des Brahmanismus, ist einer der vornehmsten Sitze des Unglaubens geworden. Privatinteresse ist die einzige äußere Haltkraft der Religion mehr; einzig um den Götzen seiner Pagode besorgt, läßt der Eigenthümer einer jeglich·n den der zunächstgelegenen unbekümmert stehen oder fallen. Indeß die Götterlehre unter den neuen Vernunftansichten, fällt die Kastenorganisation unter dem jenen auch hier Schritt haltenden neuen Sehnen nach Freyheit und Gleichheit. Die Seele dieser alten Zaubergewalt ist entschwunden, und die Centnerlast von drückenden Beschränkungen und grausamen Gebräuchen, die der blindeste Fanatismus bloß zu tragen fähig machte, sinkt mehr und mehr dahin, löst sich in die immer vorherrschendere Tendenz nach europäischer Lebensart und Sitte auf.

Der Buddhismus und die Confuciuslehre, deren Grundquell von Anfang Glaubenskälte und Rationalismus gewesen, bedürfen kaum eines neuen Impulses, bedürfen kaum des Hauches aus Westen zu ihrer Umwandlung in die Gestalt unsrer Tage. Ihr Ceremoniell und ihr Götterthum, ein Abdruck bloß des Brahmanismus, ohne eigne Wurzel noch Bedeutung, eine leere, auf bloßer Gewohnheit beruhende Form, haben sich durch die mannigfaltige Vermischung beyder Systeme, theils unter sich theils mit andern Systemen, bis auf unsre Zeit fast gänzlich verwischt. Die hinterindischen und chinesischen Länder, haben insgesammt, genau genommen, längsther weder einen bestimmten Glauben noch einen festgestellten Gottesdienst mehr. Ersterer besteht lediglich in der willkührlichen Auswahl einer besondern Gottheit aus der Menge durch jeden einzelnen zur seinigen; letzterer in Ceremonien, denen keine Art von Bedeutung beygelegt wird, also daß sich beyde nach der Persönlichkeit eines jeglichen ins Unendliche modificiren. Die Gesammtheit der höhern Classen ist ausnahmslos fast ungläubig, und befolgt den Cultus lediglich als ein politisches Gesetz. Die tiefste Verachtung der Priesterschaft waltet eben so allgemein auch unter dem untern Volk, indeß diese selbst hinwiederum ihre eigne Verachtung für ihre Götter immer offner an den Tag legt. — Auf Ceylon, der Hauptveste des Buddhismus in Südasien, stehen bereits in ganzen Revieren die Götzentempel verlassen, ohne daß die Einwohner dafür zu einem andern Glauben übergetreten wären. Die Kasteneinrichtung ist vollends am Erlöschen.

Digitized by Google

Durch die ganze übrige Inselwelt, in Birma, in Siam, woselbst indeß die Priesterherrschaft festern Fuß gefaßt denn anderswo, in Tonkin und Cochinchina walten durchgehends die freysten Religionsansichten. In China gerathen die zum Theil mit der äußersten Pracht erbauten und ausgeschmückten Tempel allenthalben in Verfall; die Priesterschaft wird immer kärglicher beschenkt, und ihre Zahl schwindet nothwendig im Verhältniß wie ihre Hülfsquellen dahin; der öffentliche Gottesdienst ist gänzlich vernachlässigt, und kaum der häusliche, das Familiengesetz, noch beobachtet. Die nördlichen Provinzen des Reichs, die Mandschurey und die Inseln wo Ceremoniell und Aberglaube überhaupt weniger gewurzelt denn im südlichen Asien, überlassen allbereits den öffentlichen Cultus lediglich der Geistlichkeit, und weisen auch von der Familienandacht wenig Spuren mehr. Korea trägt von beyden gar keine. — Aeußerst matte und sehr freysinnige Religion ist, in einem Wort zusammengefaßt, der allwaltende Geist der gesammten hinterindischen Bevölkerung; vollendete Stumpfheit und Gefühllosigkeit gegen alles Uebersinnliche derjenige der chinesischen. Unter beyden waltet aber allenthalben gleichzeitig im bessern Theil neben einer tiefen Empfindung eigner Leere und weiten Rückstandes die offenste Empfänglichkeit für neue Begriffe und Ansichten, das lebendige Bedürfniß von etwas neuem. — Das schamanische Götzenthum endlich, empfindet ebenfalls den Hauch der Zeit in immer loser werdender Anhänglichkeit an den althergebrachten Aberglauben.

Später eingedrungene fremde Religionen und Civilisationen.

Das Christenthum, welches, nach dem unverkennbaren Zeugniß aller Länder, bey seiner ersten Ausbreitung durch die Apostel, alsogleich über ganz Asien hergeleuchtet, hinterließ Hindostan, als ein stehendes Denkmal gleichsam davon, an der Südspitze eine vom Apostel Thomas sich herschreibende Christengemeinde, die sich später in die beyden Seitenzweige der orientalischen Kirche gespalten — die Thomaschristen, welche in Dogma und Ritus, mit Ausnahme bloß einiger aus dem Urchristenthum reiner beybehaltnen Gebräuche, mit den Nestorianern übereinstimmend, sich Ende des 5. Jahrhunderts an sie unter die Oberherrlichkeit des Patriarchen von Babylon (jetzt in Mosul residirend) anschlossen; und die monophysitischen Jacobiten, die weit zahlreichere Parthey, welche als Kirchenhaupt den Patriarchen von Antiochien in Syrien anerkennt. Theils durch indische Missionare, noch mehr aber durch die, infolge ihrer Vertreibung aus dem griechischen Reich statt gefundne Zerstreuung der Nestorianer im 5. Jahrhundert, breitete sich das Christenthum in den nächstfolgenden Zeiten über ganz Mittelasien bis in China aus, wo es mit Erfolg gewirkt zu haben scheint. Tibet hatte im 6. und 7. Jahrhundert bereits zahlreiche Christengemeinden, christliche Geistliche und Bischöfe. Aber in Indien bald in die morgenländische Kirchenerstarrung übergehend, im übrigen Asien allmählig vom Heidenthum wieder überzogen, hat sich die allgemeine Wirkung dieser ersten Ausströmung der christlichen Lehre darauf beschränkt, den verschiedenen Landesreligionen einen einigermaaßen neuen Anstrich zu geben.

Der Muhamedanismus, das Gericht des orientalischen Christenthums, breitete sich mit den siegenden Waffen eines türkischen Völkerzweigs schon im 10. Jahrhundert über Vorderindien aus. Er erreichte seine volle Glanzperiode dort mit der Ausblüthe des Mongolenreichs im 16. und 17. Jahrhundert. Die Staatsreligion dieser Despotie, welcher mittelbar oder unmittelbar die ganze Halbinsel beynahe gehorchte, der Glaube aller asiatischen Völker, welche einander vor und seit ihr in Hindostans Herrschaft verdrängt, und von Schaaren fanatischer Missionare, wohin Heeresmacht nicht zu dringen vermochte, getragen, setzte sich der Islam im nördlichen Indien, so wie auf den Inseln, wo er von dem herrschenden Malayenstamm allgemein angenommen wurde, fest, und breitete sich mächtig über Hinterindien und Mittelasien bis nach China aus. Er drückte die Landesreligionen unter eisernes Joch wo er herrschte, bot alle Mittel der Ueberzeugung und Bestechung gegen sie auf, wo er nicht herrschte; dennoch blieb er, die Malayenstämme ausgenommen, in allen Ländern, namentlich in den brahmanischen, ausschließlich fast auf die Völker die ihn gebracht beschränkt, und diese, wie zahlreich sie sich über Asien ergossen, sind bis auf die jetzige Zeit herab unvermischt und streng abgesondert von den Eingebornen in ihrer fremden, muhamedanischen Nationalität stehen geblieben. Seine Hauptwirkung auf das Heidenthum war die Hervorbringung der Sikhlehre. Der Untergang des Mogolreiches, Ende des letzten Jahrhunderts, versetzte seiner äußern Macht in Hinterasien den Todesstoß, und dessen innere Auflösung schreitet seither um so schneller noch vor denn in seinen Mutterländern, als der Glaube Muhameds in diesen Seitenzweigen von Anbeginn weniger tief gewurzelt hat, und weniger lebendig gewesen ist. Die eingeborne muhamedanische Bevölkerung steht längsüber zwischen dem Islamismus und Buddhismus so sehr mitten inne, daß sehr Viele nach empfangnem Unterricht des Koran sich wieder ins Heidenthum zurückwerfen; sie hat auch durchgehends statt Geistliche bloß sich selbst aufwerfende Heilige, Hadschis, die in der Regel eben so unwissend als das Volk. Die chinesischen Muhamedaner unterscheiden sich von den wirklichen Chinesen bloß durch einige besondre Enthaltungsregeln, da sie in Staatsdiensten die Landesceremonien mitzumachen genöthigt sind. Ueberhaupt stehen Verfall des eignen Glaubens und Empfänglichkeit für neue Ansichten unter den sämmtlichen Muhamedanern Hinterasiens auf der nämlichen Stufe wie unter den Heiden.

Die ersten Missionsversuche der römischen Kirche in Hinterasien schreiben sich vom 13. Jahrhundert her; im 14. hatte sie bereits in Mittelasien mehrere Gemeinden gestiftet. Ihre eigentliche Anpflanzung in jenen Gegenden beginnt indeß erst mit Portugals Besitznehmungen in Vorderindien im 16. Jahrhundert, welchen Schritt haltend sie sich unverzüglich weiter wie Portugals Handel und Niederlassungen über den tiefern Osten ausdehnte. — In Vorderindien erst durch die portugiesischen Waffen den Küsten so weit ihre Eroberungen reichten aufgezwungen, später mit dem heldenmüthigsten Missionsgeist durch Sendboten aller Nationen und religiösen Orden Europa's, insbesondre durch die Jesuiten, namentlich die französischen von Ludwigs XIV. Zeiten an siegend über die mächtigsten Hindernisse welche ihm je entgegengestanden, auch ins unabhängige Innere gebracht, begründete sich der Katholicismus über die ganze südliche Westhälfte Hindostans allgemein, und pflanzte zerstreute Gemeinden bis an den Ganges hinauf. Das Land empfieng eine geregelte Diöcesaneinrichtung, deren Metropolitansitz Goa. Von Ceylon, wo die Kirche die Landesreligion fast verdrängt, breiteten sich gleichzeitig blühende Gemeinden über alle asiatischen Inseln aus. — In Japan schon um die Mitte des Jahrhunderts einerseits durch den großen indischen Apostel, Franz Xavier, andrerseits von Manilla aus durch spanische Missionare verkündigt, fand der Katholicismus allenthalben offne Empfänglichkeit und eifrige Begünstigung von Seite namentlich des Königs und der vornehmsten Landesfürsten; 1616 war fast die Hälfte des Reichs christlich. In China, wo er nach vielen Hindernissen erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts eingedrungen, war der Erfolg nicht weniger anscheinend. Alsobald unter den Großen aufgenommen,

Digitized by Google

und am Hof selbst mächtig unterstützt, arbeitete die Mission auf dem Wege der Verkündigung, noch mehr aber der Schriftenverbreitung und wissenschaftlichen Belehrung, ohne Hemmung von Belang, mit sichtlicher Wirkung fort. Die Thronbesteigung der Mandschudynastie in der Mitte des 17. Jahrhunderts brachte der Kirche ihren vollen Flor. Es strömten wie in Indien Sendboten aller Orden und Nationen herbey. Die Jesuiten, welche dort die höchste Aufopferung geoffenbart, legten hier ihre tiefste Klugheit und Gewandtheit an den Tag. Der Katholicismus, welcher in Indien unter eigentlichem Märtyrerkampf gepflanzt wurde, breitete sich hier mit kurzen Unterbrechungen in glänzendem Siegeslaufe weiter. Missionare umringten die Person des Kaisers, als Gelehrte angestellt; prachtvolle Kirchen erhoben sich vom Umkreis des kaiserlichen Pallastes selbst an durch alle Provinzen des Reichs; Seminare wurden in den vornehmsten Städten begründet; Prinzen und Große traten zahlreich ins Christenthum über, indessen die Gemeinden bis in die entlegensten Gebiete hin sich reißend mehrten. Einem 1692 erlaßnen kaiserlichen Edikt zur freyen Verkündigung des Christenthums folgte schon 1688 eine förmliche Diöcesanorganisation des gesammten chinesischen Reiches durch den Pabst, und die Absendung von Bischöfen und Generalvikaren für alle Provinzen, welche indeß, da mehrere Theile wo weder Christen noch Kirchen vorhanden, und andre wo der Widerstand gegen diese sich aufdringende politische Macht zu heftig, bloß partiell eingesetzt wurden. — In Korea drang der Katholicismus im 18. Jahrhundert ein, und machte ebenfalls glänzende Fortschritte, also daß gegen das Ende desselben sich mehrere christliche Staatsmänner am Hofe vorfanden. — Die hinterindischen Länder empfiengen den römischen Glauben im Anfang des 17. Jahrhunderts; er breitete sich auch hier alsobald bedeutend aus, und erreichte seine Ausblüthe mit den Jesuiten von Ludwigs XIV Zeiten. In Tonkin, Cochinchina und Siam, wo er über den Mehrtheil des Landes sich verpflanzte, wurden verschiedene Diöcesen errichtet, deren Bischöfe indeß ihre Würde unter dem Namen von französischen Handelsfactoren bargen. In Birma und Arracan fand er weniger Eingang. In den drey vorerst genannten Staaten gewannen die Missionare so bedeutenden Einfluß auf die Landesangelegenheiten, daß Cochinchina selbst eine Verfassung aus den Händen eines französischen Bischofs empfieng; in Siam bekleideten die Christen beständig von den ersten Stellen am Hof. — In Tibet, wo das Christenthum sich seit dem 6. Jahrhundert ununterbrochen erhalten zu haben scheint, und Ende des 16. Jahrhunderts durch einen der regierenden Fürsten namentlich begünstigt worden, ward 1718 eine italienische Mission begründet, die gute Aufnahme fand. — Der Einfluß der katholischen Missionen breitete sich überhaupt theils von Persien theils von Indien oder China aus, bis in die tiefe Mongoley hinein.

Aber der Katholicismus, und insbesondre der Jesuitismus, offenbarten auch in Hinterasien überall den Charakter ihrer Bekehrungsweise in vollem Maaß. Auf Formen anstatt auf Geist, auf Kirchensatzungen anstatt auf Gottes Wort, auf äußere Uebungen und Priestereinfluß anstatt auf Verstandeserleuchtung und Herzensänderung ihr Werk begründend, teugen die römischen Bauleute eigentlich mehr Holz, Heu und Stoppeln denn Gold zum Tempel zusammen. Die Fortschritte des Christenthums lediglich nach der Kopfzahl berechnend, die Bekehrungen nach den Taufen, war die möglichste Mehrung dieser der Hauptzweck aller Missionsthätigkeit. Der Hauptmagnet der Kirche waren Feste und Ceremonien, der ganze dem Uebertritt vorangehende oder nachfolgende Unterricht bestand in der Einübung in die gottesdienstlichen Gebräuche und im Einprägen einiger Gebetsformeln. Religiöse Schriften zur Widerlegung des Heidenthums und Begründung des Katholicismus, unter welchen zum Theil sehr gründliche und gelehrte, theologische Handbücher, Heiligengeschichten, Betrachtungen über die Evangelien u. s. w. wurden zwar, namentlich in China, zahlreich verbreitet, niemals aber die Bibel. Indeß die Missionare selbst ihre europäische Herkunft unter angenommener inländischer Kleidung und Lebensweise dem Volk zu bergen strebten, paßten sie, den Eingebornen noch mehr entgegen zu kommen, allenthalben den Ritus, so viel es sich thun ließ, auf den heidnischen Cult. Die Heiligen traten sammt ihren Bildern an die Stelle der Götter; Reliquien und Crucifixe ersetzten die Amulette; zwischen einer katholischen und einer brahmanischen oder buddhistischen Procession findet noch heutigen Tags kein Unterschied statt; die alten heidnischen Begriffe walteten, wie Unwissenheit und Aberglaube, unverändert fort. In Indien gestattete man jeder Kaste besondre Schulen und Gotteshäuser; in China ließ man das äußere Ceremoniell der Confuciuslehre, insoweit es die Landesgesetze forderten, in den meisten Hauptpunkten hingehen. Eine politische Macht aufzurichten, Asiens wie Europas Reiche dem päbstlichen Scepter zu unterwerfen, und in dessen Namen sie weltlich wie geistlich zu beherrschen, war das vornehmste Endziel der römischen Missionare. — Das Menschenwerk zerfiel an seinen eignen Gebrechen. Im Schooße der Kirche selbst riß bald Zwietracht zwischen den Sendboten der verschiednen Nationen und Orden ein, welche jede und jeder die Oberhand zu gewinnen oder zu behaupten rangen, unterdessen andrerseits der politische Einfluß den die Verbreiter des Christenthums sich allenthalben anmaßten, überall alle Nationalgefühle gegen sie empörte, den Adel und die Priesterschaft insbesondre zu ihrem Verderben waffnete. — Japan verbannte schon 1637 alle Missionare, wie die Portugiesen überhaupt, aus dem Reich, und schloß dessen Häfen allen Völkern mit Ausnahme der Holländer und Chinesen. Die blutigste 40jährige Verfolgung, und endlich die Niedersetzung des strengsten Inquisitionsgerichts zur völligen Austilgung der römischen Kirche verwischten allmählig bis auf dessen letzte wenigstens äußere Spuren wieder. Spätere neue Versuche katholischer Missionare dort einzudringen endigten bloß mit Märtyrthum. — In China gewann die längstthee durch partielle Verfolgungen und Widerstand gegen die Wünsche des Kaisers sich offenbarende Eifersucht der Beamten gegen das Christenthum mit dem Tod seines vornehmsten Beschützers Cangbi 1722 die entschiedene Oberhand; die fremde Religion ward 1724 förmlich geächtet; sämmtliche Missionare und Bischöfe empfingen den Befehl unter Todesstrafe das Reich zu verlassen; die Kirchen wurden allenthalben niedergerissen, und die strengste Verfolgung breitete sich über alle Provinzen des Reiches und bis über eigene Glieder der kaiserlichen Familie aus. Einige Missionare blieben jedoch immerfort als Gelehrte am kaiserlichen Hof angestellt; in der strengsten Verborgenheit drangen andre immer wieder ins Land ein; neue Christengemeinden sammelten sich in den Gebirgen des Innern, und wiewohl durch beständig wiederkehrende Verfolgungen gestört, haben sich Katholiken bis auf unsre Zeiten herab überall einzeln ausgestreut, zum Theil, namentlich in der Provinz Setschuen, in sehr bedeutender Zahl erhalten. In der Hauptstadt selbst sind gegenwärtig nicht weniger denn vier Klöster und an tausend Gläubige, unter welchen von den obersten Ständen. In Nanking und Canton haben sich zwey Bischöfe behauptet. Alle europäischen katholischen Nationen haben in Macao kostspielige Anstalten zur Bildung und Aussendung von Missionaren ins Innere fortunterhalten. — Genau die nämlichen Schicksale trafen auf chinesischen Impuls den Katholicismus gleichzeitig in Tonkin und Cochinchina; er behauptete sich aber, wiewohl unter einer Reihenfolge der fürchterlichsten Verfolgungen ebenfalls bis gegenwärtig mit Bischöfen und Missionaren in bedeutender Ausdehnung fort. —

Digitized by Google

In Korea scheint er dagegen völlig untergegangen zu seyn. — Die mit dem 18. Jahrhundert allgemein eingetretne religiöse Lauheit so wie das allmählige Dahinsinken der portugiesischen Macht in Asien von der Mitte desselben an brachte dem Katholicismus seinen innern Verfall in Vorderindien so wie in den übrigen Ländern, wo ihn nicht allgemeine Verfolgungen getroffen. Die Aufhebung der Jesuiten und die einbrechende Revolutionirung Europa's, Ende dieses Jahrhunderts, vollendeten dessen Zerstörung; der Zufluß der Missionare versiegte; die wenigen noch abgehenden reichten in keiner Hinsicht an ihre Vorgänger; die mehrsten geistlichen Stellen blieben vacant; die eingeborne Geistlichkeit erwies allenthalben die völligste Unfähigkeit, auch nur die bestehenden Gemeinden zu erhalten. Der Priesterhand, die einzig das Christenthum gehalten, beraubt, trat das Heidenthum überall immer unverholener wieder aus der ihm überworfenen Hülle hervor.

Wie Holland mit dem 17. Jahrhundert Portugal allmählig aus seinen indischen Niederlassungen zu verdrängen begann, zog im nämlichen Verhältniß die protestantische Kirche über die katholische her. Vom Impuls der Reformation noch beseelt, unternahm die Regierung mit thätigem Eifer das Werk der Ausbreitung ihres Glaubens über ihr gesammtes Gebiet hin. So weit sie Fuß faßte dehnte sich eine geregelte protestantische Kirchenorganisation, mit einer zahlreichen eifrigen Geistlichkeit und gut eingerichteten Schulen über das Land aus. Der protestantische Glaube war das Beding zu allen Stellen und Aemtern Er wurde auf den Inseln, wo die holländische Macht sich vorzüglich begründete, allgemein herrschende Landesreligion; sein Hauptsitz war Ceylon. Auf dem Festland aber blieb seine Ausbreitung ungleich beschränkter denn diejenige des Katholicismus: Vorderindien betrat er kaum; in Hinterindien reichte er nicht über Malacca hinaus; auf chinesischem Gebiet drang er nicht weiter denn die holländisch gewordne Insel Formosa; Japan blieb ihm, der Handelsverbindungen Hollands ohneracht, aufs strengste verschlossen. Seine moralische Wirkung war, man möchte sagen, noch geringer denn die des Katholicismus. Es wurde vielmehr dahin gestrebt das Christenthum der Portugiesen auszurotten, denn das wahre zu pflanzen. Bestreitung des Katholicismus und Verketzerung der Katholiken war der Hauptgegenstand der Predigten und religiösen Schriften; das Hersagen der zehn Gebote und des Vater Unser das alleinige Erforderniß zur Aufnahme in die Kirche. Die Bibel wurde zwar in der Mitte des 18. Jahrhunderts aber bloß ins Malayische übersetzt, und blieb durch ihre Seltenheit und ihren Preis für die Menge unerreichbar. Das Heidenthum, durch den Protestantismus im Aeußern weniger durch Formen beschränkt, trat unter ihm nur wieder nackter hervor denn unter dem Katholicismus. Die Revolution des letzten Jahrhunderts offenbarte die nämliche Rückwirkung auf die holländischen Colonien wie auf die portugiesischen. Vom Mutterland vernachlässigt, gerieth die protestantische wie die katholische Kirche allenthalben in Verfall. — Die Uebernahme des Mehrtheils der holländischen Besitzungen in Indien durch die Britten, Anfangs dieses Jahrhunderts, brachte ihr beynahe vollends den Untergang. Ihre politische Gewalt zu sichern, entzog die englische Regierung der protestantischen Kirche ihren Schutz und damit ihre ganze bisherige Grundlage. Es wurden nirgends mehr Geistliche angestellt; Schaaren sanken wieder ins Heidenthum zurück, oder giengen in die noch besser versehene katholische Kirche über; ganze Kirchsprengel und selbst Distrikte loschen aus. — Das Christenthum schien wirklich mit diesem Jahrhundert durch ganz Hinterasien sich vollends verwischen zu sollen.

Da ist aber der neue evangelische Geist in Europa erwacht, und hat sein Leben auch über diesen Theil der Erde ergossen. Die evangelische Missionsthätigkeit — die Verbreitung und Auslegung der heiligen Schrift in allen Landessprachen, die Ausrottung des Heidenthums in der Wurzel durch Ueberzeugung, die Heranbildung einer inländischen ihrem Beruf entsprechenden Geistlichkeit, die Begründung in einem Wort des Christennamens auf Christensinn — ist den durch die vorangegangenen Missionen progressiv umgearbeiteten Boden endlich in Wahrheit anzusäen gekommen. Zwey Deutsche legten, 1705, von der dänischen Regierung berufen, auf deren Colonie Tranquebar den ersten Grund dazu. Neben Dänemark, von deutschen und bald auch von englischen Privatgesellschaften unterstützt, breitete sich das Werk durch deutsche Missionare fortbetrieben, bald über mehrere Punkte Vorder- und Hinterindiens aus. In stiller Verborgenheit wurzelten und sproßten diese einzelnen Samkörner langsam und unbeachtet, aber um so tiefer ein Jahrhundert hindurch bis endlich die Stunde gekommen, da dem Zeugniß Christi die Thüre auf einmal über den ganzen Erdkreis hin aufgeschlossen ward. 1809 übernahm eine englische Gesellschaft das große Werk der Uebersetzung der heil. Schrift in alle Landessprachen Hinterasiens, zu welchem Behuf sie die vorzüglichsten Gelehrten aus allen asiatischen Nationen in ihren Sold nahm. 1813 sank unter der Gewalt der Bittschriften das Verbot der freyen Verkündigung des Evangeliums im brittischen Indien. Die Gestattung jeder christlichen Missionsthätigkeit ward der erneuerten Compagnieacte einverleibt, und gleichzeitig Hindostan eine anglikanische Kirchenverfassung gegeben. Von allen protestantischen Glaubenspartheyen Europa's und Nordmerika's mit wetteifernder Begeisterung und in immer weiterm Umfang unternommen, durch keine äußern Hindernisse mehr gehemmt, hat sich das evangelische Missionswerk, unter den verschiedensten Kirchengestaltungen, aber in einer bis jetzt ungetrübten Einheit des Geistes, bereits über Hinterasiens gesammtes Ländergebiet, so weit wie Englands Einfluß und Handel, ausgebreitet. — Von der Südspitze bis an den Ganges hinauf, an ihren beyden Küsten rings mit ausländischen Stationen besetzt, von Vereinen der inländischen brittischen Bevölkerung zu Bibel-, Tractaten-, Schulen- und Schulbücher-Verbreitung, deren allseitiges Wirken insgemein durch die Behörden begünstigt wird, von einem Ende zum andern übersäet, ist die vorderindische Halbinsel gegenwärtig gleichsam von einem Lichtkreis umschlossen, dessen Strahlen mit jedem Jahre heller und tiefer ins Innere eindringen. Das sämmtliche Inselgebiet, holländische wie englische Colonieen, sind von Missionen überstreut; Ceylon ist allbereits rings umzingelt. In Birma und Siam haben sie Fuß gefaßt. Die Insel Singapore, in der nämlichen Lage für die Länder Hinterasiens wie Malta für diejenigen des Mittelmeeres, hat die nämliche Bestimmung eines Centralpunktes für die Bibelverbreitung und Missionsthätigkeit erhalten. China selbst, dem Protestantismus noch streng verschlossen, wird in seinen Außenwerken aufs wirksamste bearbeitet Der die hinterindischen Länder und Inseln überdeckende Ausfluß seiner Bevölkerung, welche gleichsam in periodischem Zu- und Abströmen ihr Vaterland immer nur auf wenige Jahre verläßt, um mit dem im Ausland erworbnen Gut wieder dorthin zurückzukehren, empfängt in zahlreichen, in all jenen Gegenden für sie besonders gestifteten Missionsschulen und Seminarien selbst zu höherm Unterricht, völlig europäische Ausbildung und Religionserkenntniß. Und die seit neuester Zeit die chinesischen Küsten gewaltsam rings umfahrenden englischen und nordamerikanischen Schiffe sind zu eben so viel Bibelverbreitern gestaltet worden. Das Kaiserthum Anam, chinesischen Volksstamms und Charakters, die Halbinsel Korea, die Lutscheou-Inseln, die Mandschurey, sämmtliche chinesische Dependenzen endlich, werden auf dem nämlichen Weg bearbeitet.

Digitized by Google

Vom Baikalsee aus arbeiten seit zwey Jahrzehnten englische Stationen unter den Steppenbewohnern der Mongoley und Tartarey. Japan allein ist noch den fremden Schriften verschlossen.

Die erste Wirkung der neuen Missionsthätigkeit hat sich überall an der schon bestehenden eingebornen Christenheit geoffenbart, der Ueberträgerin gleichsam der abendländischen Religion in den morgenländischen Charakter. Die syrische Kirche, welcher unter portugiesischer Herrschaft der Katholicismus allgemein mehr oder weniger aufgedrungen worden, ringt sich, nunmehr mit offener Empfänglichkeit der neuen Botschaft entgegenkommend, wieder zur ersten Reinheit empor. Sie bildet, unter der Regierung ihrer eignen Bischöfe, die im Besitz der Justizpflege, gleichsam abgeschloßne Republiken, und besitzt jetzt zahlreiche Schulen, vorzügliche Seminare für ihre Geistlichkeit und die Bibel, so wie auch religiöse und wissenschaftliche Schriften jeder Art in ihrer Volkssprache. Die Armenier, welche als die eigentlichen Monopolitäen des Landhandels Asiens dessen Länder alle in großer Zahl durchwandern und bewohnen, haben auch hier so nachdrücklich wie in ihrem Mutterland ihre Begierde nach Aufklärung und nach der heiligen Schrift zu äußern begonnen, welche letztere in ihren Volksdialecten zahlreich unter sie verbreitet wird. Mit dem nämlichen Verlangen kommt, wenn auch zum Theil noch durch ihre Geistlichkeit gehemmt, die catholische Christenheit der Bibel entgegen, und es beginnt auch hier eine Tendenz zum Protestantismus unter ihr sich durch alljährlich zahlreichere Uebertritte kund zu thun. Auch in der Heidenwelt offenbaren sich die Früchte des Missionswerks immer mächtiger. Die Hauptbindernisse, welche allen frühern Anstrengungen im Weg gestanden — die Nationaleinbildung, welche auf alles aus dem Ausland kommende verachtend herabblickte, das hartnäckige Festhalten am Herkommen, und, wo sie herrschte, die Kastenabsonderung — sie sind allmählig im Sinken begriffen, oder schon gesunken. Mit wenig Ausnahmen mehr in alle Sprachen und Mundarten Hinterasiens übertagen, durchzieht das Wort Gottes von erläuternden das Heidenthum widerlegenden Traktaten begleitet, ohne die geringste Hemmung von irgend einer Seite all seine Länder, allenthalben die Aufmerksamkeit aufs lebhafteste erregend, starken Absatz findend, und noch stärkere Nachfrage veranlassend. Viele werden durch diese stummen Boten zur Erkenntniß gebracht, noch ehe sie mit Christen in Berührung gekommen. In den indischen Ländern werden christliche Bücher, infolge ihres anerkannten höhern Werthes immer allgemeiner auch in den rein heidnischen Schulen eingeführt; wo nur Missionare von ferne bekannt, werden sie dringend um Anlegung von eignen Schulen angegangen. Mit jedem Jahre wachsen die christlichen Gemeinden weiter über das Heidengebiet her, und die Uebertretenden sind jetzt mehrentheils aus den höhern Classen, während sie früher allgemein hauptsächlich nur den untern angehört. Zur Bildung eingeborner Geistlicher sind in allen Hauptstädten vorzügliche Seminare angelegt. Das mit dem Uebertritt verbundene Ungemach ist allenthalben bloß der schwache Nachhall mehr der frühern Leiden, die der Christenname mit sich brachte. Und ungleich größer als die Zahl der wirklich Uebertretenden, ist diejenige der vom Christenthum innerlich Ueberzeugten, die sich aber noch nicht offen aussprechen. Das weibliche Geschlecht auf dessen moralische Hebung die Missionsthätigkeit überall besonders hinarbeitet, gewinnt im nämlichen Grad an öffentlicher Achtung, als christliche Begriffe allgemeiner herrschend werden.

Auch die römische Kirche hat, vom neuen Impuls der Zeit ergriffen, ihre verlaßnen Stätten in diesen Gegenden wieder einzunehmen begonnen. Missionare derselben gehen, mit neuer Thätigkeit und neuer Bildung reich ausgerüstet, seit diesem Jahrzehent in beständig vermehrter Zahl nach allen Theilen Hinterasiens ab. Längsther gänzlich aufgegebene Missionen, wie Pegu, Korea, u. s. w. werden wieder vorgenommen; allenthalben werden neue Bischofssitze, neue Seminare zur Bildung inländischer Priester errichtet, insbesondere thätig Schriften verbreitet, und Volksschulen für beyde Geschlechter gestiftet. Seit 1844 hat sich mit Erlaubniß der englischen Regierung eine Gesellschaft von Jesuiten in Calcutta niedergelassen, und auf die 1832 eingegangene Bitte der Gläubigen von Peking an den päbstlichen Stuhl, ist eine neue Absendung derselben wieder nach China erfolgt. Der Katholicismus breitet sich wirklich neben dem Protestantismus allenthalben bedeutend weiter über das Heidenthum aus.

Es waltet und wirkt überhaupt durch Ostasiens ganze unermeßliche Gebiete die gewaltigste Gährung. Alle die mannigfachen Bestandtheile seiner Bevölkerung sind, man möchte sagen, in einer Auflösung, Verschmelzung, Umwandlung zu einem neuen halbrationalistischen halb christlichen Ganzen begriffen, dessen Ausscheidung, Trennung in seine beyden Bestandtheile ebenfalls schon sich anzubahnen beginnt. Asien liegt in Geburtswehen, die sichtlich wie in Europa in seinem Innern selbst entstanden, weniger durch menschliche Einwirkung von außen, denn durch den neuen über die ganze Erde ausgegossnen Geist von innen hervorgebracht worden. Die Anregung, der erweckende Funke bloß, wird vom Westen gebracht, aus welchem als einem hineingeworfenen Keim sich unverzüglich eine nationale eigne Bewegung entwickelt, die einestheils zur neuen Erleuchtung, anderntheils zur endlichen Entzündung führend, die Menschheit überall in die zwey Massen scheidet, welche das Weltschicksal zum letzten Resultat bringen sollen.

Die Staatsverfassung nach Hesekiel, Cap. 40 — 48, oder die Verfassung des zukünftigen messianischen Reiches.

Wie die Erdenbevölkerung ursprünglich von Einem Vater entsprossen und von Einer Sprache gewesen, ist sie auch aus Einem Reich hervorgegangen, d. h. sie hat sich über Eine politische Urform und Eine Religion gemodelt. So viele verschiedne Staats- und Kirchenformen, so viele abweichende politische und religiöse Ansichten wir durch die verschiednen Zeitalter und unter den verschiednen Völkern jedes Zeitalters neben einander wahrnehmen, es liegt ihnen allen immer ein und derselbe Grundgedanke bloß unter. Die unverkennbarsten Zeugnisse hiervon leuchten wie gesehen (vergleiche die Erde nach ihren Völkerstämmen ꝛc., Nr. 12 Jahrgang 1835 und Nr. 1 Jahrgang 1836, und die Geschichte der geoffenbarten Religion ꝛc., Nr. 5 Jahrg. 1836), heutigen Tages noch aus allen Völkern hervor. Ueberall soll, nach jenem Grundgedanken, der Staat die Anstalt zur Erhaltung des Friedens und der Gerechtigkeit im Lande; die Kirche die Anstalt zur Erhaltung der ererbten Religion seyn. Zur Erreichung dieser Zwecke bildet die Staatsverfassung aller Völker gleichsam eine Pyramide, deren Grundlage das gemeine Volk; über welchem in verschiednen Stufen, und zwar allenthalben unter ähnlichen Benennungen und nach der nämlichen Classeneintheilung die höhern Stände sich als eine ein- oder mehrzweigige Aristocratie erheben, deren oberste Spitze Ein Haupt ist. Dies ist die Verfassungsweise aller Völker aller Zeiten gewesen,

Digitized by Google

auf welchen verschiedenen Culturgraden sie stehen mochten; dieß war von jeher das Gerüste jeden Staates, welche Namen die Verfassung und das oberste Haupt getragen: ein Thron, auf einer Aristocratie, und diese hinwiederum auf dem Volke ruhend. Die Republik ist nicht eine andre der Monarchie gegenüberstehende Staatsform; sie ist bloß eine Absenz der einzig möglichen, einzig gedenkbaren in mehrerm oder minderm Grad, bloß eine mehr oder minder geschehene Staatsauflösung; ein begonnenes Zusammenstürzen der Pyramide zum Schutthaufen — Anarchie. Alle Staatsformen der Erde sind ein mehr oder mindrer Fall aus der Urform, entweder nach dieser oder nach jener Seite hin; in allen Staaten hat ein Abfall entweder der Häupter oder des Volks, und demnach ein Verfallen entweder mehr in Despotie oder mehr in Anarchie statt. — Die Kirche ihrerseits besteht zur Erfüllung ihres Zweckes in allen Staaten aus einer Priesterschaft und einem Cult; sie soll dem Volk je theils durch Lehre, theils durch bildliche Vorstellung den Weg zur Religion und den Weg ins Reich des Friedens und der Gerechtigkeit weisen; in andern Worten ihm die Furcht Gottes und der Obeigkeit als seiner Statthalterin einprägen.

Der Typus aller Staats- und Kircheneinrichtung ist das mosaische Gesetz. Dieses enthält die Urform, von welcher alle in der Wirklichkeit bestehenden Formen bloß immer neue, mehr oder minder mangelhafte Abdrücke, bloß mehr oder minder treue, und daher den Zweck mehr oder minder erreichende Nachbildungen sind. Es wurde den Völkern zum Leuchter aufgestellt, nach welchem sie von Anfang alle hätten schauen sollen; aber bis auf heute vermochte dieser Leuchter kein Volk, selbst dasjenige nicht in dessen eigener Mitte er brannte, hell zu erleuchten. Daher haben auch noch kein Staat und keine Kirche je ihre Zwecke vollkommen erreicht, und das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit wirklich hervorgebracht. Erst wenn die Erde des Gesalbten geworden, wird die wahre politische und religiöse Verfassung, die mosaische, rein und völlig eingeführt werden, und dann werden die Menschen staunen über den Früchten welche daraus entwachsen.

Das mosaische Gesetz ist verkürzt, am deutlichsten in Hesekiel, Cap. 40—48, als Weissagung enthalten, wie das zukünftige Reich des Gottesgesalbten eingerichtet werden soll; hier ist die politische und kirchliche Constitution zusammengefaßt, welche die Erde als das hergestellte Gottesreich empfangen wird. Dieser Weissagung folgend, wollen wir nunmehr das heilige Staatsrecht — den Typus dessen hinstellen, was Staat und Kirche seyn sollen, wie sie eingerichtet stehen müssen, daß durch sie ihre Zwecke in vollem Maaße erreicht werden. Nicht aus dem vergangnen Gesetz Mose wollen wir diese Urgrundsätze schöpfen; nicht aus jener Quelle die von Anfang nicht geachtet worden, und noch heute weder Aufmerksamkeit noch Werthachtung finden würde, sondern aus dem in Hesekiel neu bestätigten, erst noch bevorstehenden Staatsgesetz Mose. Da dieses, wenn auch eben so gering geachtet noch wie jenes, dennoch einst über die ganze Erde hin in Kraft gesetzt, ja duech die Gewalt Gottes in Kraft gesetzt werden wird, die Völker mögen es wollen oder nicht, so verdient es doch wenigstens einiges Anhören.

Voran zu bemerken ist indeß, daß die Einrichtung eines Staats nach diesem göttlichen Modell unter den jetzigen Weltverhältnissen unmöglich. Wie den Völkern bisher das Wollen gefehlt hat, eben so würde ihnen, sollten sie es versuchen, das Können fehlen. Das alte Israel ist uns das Bild eines Volkes gewesen, welches sich nach der göttlichen Verfassung einrichten wollte, aber niemals konnte. Wie diesem wäre es allen Völkern ergangen die das gleiche versucht haben würden. Erst muß die Macht, welche gegenwärtig das Scepter auf der Erde hält, gebrochen und die durch sie zerstörte Gottesmacht hergestellt seyn. Dann erst wird die Einführung der göttlichen Reichsverfassung hienieden möglich werden. Der widerwärtige Geist muß von der Erde völlig weggebannt, die Verführung der Menschen von übernatürlicher Quelle her nicht mehr gestattet seyn; gerade heraus gesagt, Apoc. 20, 1—3, die unsichtbare Gegenwart des Satans auf Erde muß aufhören; die jetzt regierenden Weltmächte müssen, Dan. Cap. 2 und 7, zerstört seyn; an ihre Stelle muß der Gesalbte als sichtbar regierender König treten; der widerwärtige Geist der jetzt alle Menschen noch mehr oder minder erfüllt, gänzlich aus ihnen vertrieben seyn, und eine Ausgießung neuen göttlichen Geistes in sie statt gefunden haben. Dann erst wird die Erde zu einem Reich nach dem göttlichen Staatsrecht eingerichtet werden können. Die Menschen, obwohl keiner übernatürlichen Verführung mehr ausgesetzt, jedoch ihrer eignen Schwachheit immer noch fort unterworfen, werden einerseits auch dann noch einer äußern haltenden Ordnung bedürfen, und andrerseits der ihnen von Gott gesetzten nicht länger widerstreben, sondern sich ihr fügen und ihr folgen wie Lämmer. Von der Zeit an wird also das heilige Staatsrecht aufgerichtet werden, wird folgende Staatsverfassung eintreten:

Es wird, Sachar. 14, 9, nur Ein König mehr seyn auf Erde, also auch nur Ein Thron, eine Hauptstadt, ein äußerer Tempel mehr. Jeder Weltkörper kann schon dem göttlichen Maßstab zufolge mehr nicht denn ein einziges Reich bilden. Was sollen wir sagen, wenn auf der Sonne allein bey 12,000 Reichen von der Größe unsrer gesammten Erdoberfläche gebildet werden könnten; wenn die Sonne nach asteonomischer Wahrscheinlichkeit nicht zu den größten, sondern eher erst noch zu den kleinern Weltkörpern gehört, und wenn die Zahl der Weltkörper selbst wieder ähnlich ist der Zahl der Sandkörner in der Wüste Saharah — wie sollte da diese kleine Erde mehr denn Ein Königreich bilden können. Wird sie nicht vielmehr eines der allerkleinsten Reiche seyn, aus denen die große Monarchie des Gesalbten zusammengesetzt!

Und der neue König der Erde, der von Gott dazu Gesalbte, wird sichtbar in dem neuen Tempel Jerusalems, oder nunmehr der Stadt Jehovah Schammah, wieder einziehen. So wie er zu Ende des ersten symbolischen Gottesreichs, der Zerstörung des Tempels voran, Hesek. Cap 10, sich sichtbar aus demselben entfernt und zum Himmel emporgeschwungen hat, eben so wird er nun sichtbar in denselben wiederkehren, Hesek. Cap. 43, denselben fortan ewig sichtbar bewohnen und von da aus das Reich der Erde regieren. Zwar dieser, sein Thron hienieden, wird eher bloß ein Schemel seiner Füße seyn; seine Gegenwart daselbst noch bey weitem keine Offenbarung seiner Gottesherrlichkeit. Welchen alle Himmel und Himmelshimmel nicht fassen können, wie sollte Den ein Haus auf Erde zu fassen vermögen! Zwar der Eingang in den Tempel selbst soll den Menschen noch geschlossen bleiben; so lange sie leben, können sie Gott nicht von Angesicht schauen. — Aber unter der Schwelle des Tempelthores, aus dem Tempel hervor, wird von nun an, Hesek Cap. 47, ein Strom Geistes strömen, der wie er weiter fließt immer zunehmend, sich über die ganze Erde ausbreitet, und alle Meere (d. i. Völker), die bis da todt gewesen, lebendig, alle die krank gewesen gesund macht, und in ihnen nie ausgehende, von Monat zu Monat sich erneuernde Früchte treibt; wenn auch unter den Völkern allen noch gesalzene Lachen — Menschen, die sich vom heiligen Geist nicht erfüllen lassen, sondern im alten eignen verharren — neben

Digitized by Google

dem lebendigen Strom stehen bleiben. Durch diesen neuen Ausstrom Geistes Gottes über den ganzen Erdboden wird es geschehen, daß nun endlich, nun erst, der Bund zwischen Gott und den Menschen wahr hergestellt wird; der Bund nämlich durch den sie Gott innerlich in sich fühlen, und sich durch ihn von innen willig, ausschließend treiben lassen.

Der neue Tempel, die Thronstätte des Messia, wird nach der Hesek. Cap. 48, bestimmten Ausmessung des Landes (vergleiche die zukünftige politische Eintheilung Palästina's, Nr. 2 Jahrgang 1836), nicht wieder auf die Stelle des alten, auf den Berg Morija, sondern wie 5. Mose 27 geboten, auf den Berg Ebal zu stehen kommen. — Folgendes sein Umriß: eine äußerste Ringmauer rings um den Tempelberg, ein Quadrat einschließend, dessen jede Seite 500 Ruthen, etwas über eine Viertelstunde lang; ein Thor mitten in jeder Seite, zu welchem eine Treppe hinanführt. Inwendig, längs der Ringmauer herum, ein weiter Säulengang; dieser den ersten oder äußern Vorhof umschließend der mit Marmor gepflastert. Mitten im äußern Vorhof, höher hinauf am Berg, der zweyte innere Vorhof, ebenfalls mit einer Mauer umschlossen, einem Thor zu welchem Treppen führen an jeder Seite, einem Säulengang inwendig rings herum, und mit Gemächern unter diesem für diejenigen die des Dienstes im Tempel sind. Im innern Vorhof auf der obersten Bergesspitze der Tempel selbst; der Eingang gegen Morgen gekehrt; zuvorderst dessen Halle, 20 Ellen breit, 11 tief, 120 hoch; hinter der Halle das Heilige, 20 Ellen breit und 40 tief; und hinter dem Heiligen das Allerheiligste, 20 Ellen tief und breit. Auswendig rings um die drey hintern Seiten des Tempels her drey Stockwerke von Zimmern, jedes Stockwerk mit einer Gallerie auswendig rings herum — die Schatzkammern des Tempels. Vor der Tempelhalle, auf der Morgenseite, im innern Vorhof der Brandopferaltar,, 10 Ellen hoch, und an der Basis 18, oben 12 Ellen ins Gevierte, mit einem schmalen Graben unten rings herum, und einem aufsteigenden Weg von Morgen her Im Heiligen des Tempels ein zweyter Altar, 3 Ellen hoch und 2 lang und breit — der Tisch der vor Jehovah steht.

Die umständlichere Offenbarung des Tempelplans wird Gott seinem Volke kund thun, wenn es sich, Hesek. Cap. 43, wieder zu ihm gekehrt hat, in sein Erbe zurückgebracht ist, und die Zeit zum Bau da seyn wird. Wie zum ersten mal Mose, und zum zweyten mal David, also wird Jehovah jetzt wohl zum dritten mal die genauen Maaße und die Ansicht des ganzen Gebäudes wieder einem Manne kund thun, den er dazu erwählen wird. Genug für jetzt, daß wir wissen, es wird das prächtigste und reichste Gebäude seyn das je auf Erde gestanden, gebaut nach himmlischen Maaßen.

Zunächst nach dem Gesalbten Gottes, und mit diesem, werden die Erde regieren, Apoc. 20, 1—6, die der ersten Auferstehung seyn, die beim Anbruch des neuen Gottesreiches sich als die Erstlinge der Menschheit mit den neuen verklärten Körpern aus den Gräbern wieder erheben werden. Für diese nur ist wohl das Innere des Tempels und der Tisch im Heiligen. Die irdischen, noch unverklärten Menschen werden nicht bis dahin vordringen.

Folgt das neue königlich priesterliche Geschlecht von dieser Erde. Nach geschehener Entsetzung des levitischen Priesterthums, Ebr. 7, Einsetzung des Priesterthums nach der Ordnung Melchisedeks. Dieses Rechten zufolge: der Messia selbst ewiger Hoherpriester, also daß diese Würde für die Menschen fernerhin aufhört. Priester: die Söhne Zadock, d. i. Melchisedeks, des Königs der Gerechtigkeit. Wie die vorigen Priester, die aus Aaron Gebornen; so die neuen, die aus Melchisedek Gebornen; an deren Spitze aber die Erhaltnen aus dem Hause Aarons, in so weit sie den wahren Gottesdienst erhalten haben, während die Uebrigen Israels abgeirrt sind.

Dieses neue Priestergeschlecht soll den Dienst im Heiligthum, d. i. im innern Vorhof versehen, und allein die Brandopfer in demselben darbringen. Es soll ferner das Volk den Unterschied zwischen dem Heiligen und Unheiligen, dem Reinen und Unreinen lehren, d. h. die einzige Gesetzesschule welche ferner mehr bestehen wird, die zu den Füßen des Thrones halten; die legalen einzigen Gesetzesausleger seyn. Es soll zugleich den obersten Gerichtshof bilden, und das Gesetz nach dem es spricht das Gesetz Mose seyn. Es soll endlich den äußern Dienst Jehovah, alle Opfer, Feste, Sabbathe u. s. w. nach dem Gesetz Mose herstellen und handhaben. Es soll kein Erbtheil, keinen eignen Landbesitz haben, sondern von den Opfern und Gaben jeder Art, welche von der ganzen Erde her Jehovah dargebracht werden sollen, leben. Gleichwohl soll den Priestern dasjenige Theil der Landeshebe, auf welchem der Tempel steht, als Platz für ihre Häuser zufallen. Es läßt sich daher schließen, daß diese ganze Strecke, das Priestertheil, nicht zum Abtrag cultivirt werden, sondern Jesaj. 60, 13, parkähnlich, ein Garten Gottes daliegen, ein Lagerplatz seyn soll, woselbst die Völkerschaaren, die von der Zeit an beständig zu- und abströmen werden vor Jehovah anzubeten und Geschenke niederzulegen, ihre Hütten aufschlagen. Das neue Priestergeschlecht, im Besitz an Gottes statt alles dessen was ihm als Opfer und Gabe von der ganzen Erde zufließen wird, muß in einem eigentlich unerschöpflichen Schätzestrom schwimmen, während es zugleich als die obersten Richter und als der Hofstaat des Königs den glänzendsten Adel darstellen wird, der je auf Erde bestanden, wenn er auch nicht erblich seyn wird. Die Kinder Zadock erkennen, das neue Priestergeschlecht also ausheben und fernerhin ergänzen, kann nur der Melchisedek, der König. Er wird von allen Völkern je einige zu dieser Würde erheben.

Folgen die den Priestern zugegebenen Leviten, die Uebrigen aus dem alten Priester- und Levitenthum; alle die von Gott abgewichen, und das Volk auch haben abweichen machen, indem sie dasselbe in Gottes Satzungen nicht genau unterrichtet. Diese sollen deshalb nicht ferner Priester seyn, aber auch nicht sich ganz auswischen. Sie sollen dem neuen Priestergeschlecht zur Hülfe in seinem Dienst beygegeben werden: als Wachen in den Thoren des Tempels stehen, die Opfer schlachten, während der festlichen Zusammenkünfte abwechselnd mit Musik, mit Gesängen und Gebet den Herrn loben; den Tempelschatz und alle zum Dienst benöthigten Vorräthe verwalten und verwahren; überhaupt bey allen Verrichtungen im innern Vorhof die niedrigern Geschäfte auf sich haben. Die Leviten sollen ihr Landestheil bauen und davon leben; der Zehnte ist ihnen entnommen, weil sie ihre vorige Schande tragen sollen.

Digitized by Google

Folgt der Fürst des Centralstaats, der sichtbare Statthalter des Messia, welcher Jerem. 33, 17—26, ein Nachkomme aus dem Geschlecht Davids seyn wird, dessen Würde erblich. Der Fürst soll von dem ihm zugemessenen Landestheil leben; er darf weder anderes Landeseigenthum an sich bringen, noch etwas von diesem seinem Erbtheil verschenken, noch Abgaben für sich vom Volk einfordern. — Er ist die exekutive priesterliche und königliche Gewalt. Er hat also darüber zu wachen, daß sowohl der Tempeldienst als die Landesverwaltung dem Gesetz gemäß vor sich gehen. Er soll einerseits richtige Maße und Gewichte erhalten, Rechtlichkeit in Kauf und Lauf beaufsichtigen. Er hat andrerseits vom Volk im Centralstaat, vom Korn $^1/_{60}$, vom Oehl $^1/_{100}$, von den Schafen eines auf 200 zu erheben, und dagegen sollen ihm die regelmäßigen Opfer auf alle Tage und Feste obliegen.

Die bestimmten Festtage sind: der Sabbath, die Neumonde, das Neujahr, der erste Neumond auf Frühlingsanfang; der siebente Tag dieses ersten Monats, Vorbereitung auf das Passah; der 14. bis 21. gleichen Monats das Passah oder Osterfest; 7 Wochen darauf das Fest der Woche, der Gesetzgebung von Sinai und Pfingsten; endlich der 15. bis 21. des 7. Monats, zu Herbstanfang, das Laubhüttenfest, zum Gedenken daß die Menschen auf Erde durchwandernde Fremdlinge sind.

Die bestimmten regelmäßigen Opfer sind: das stätigliche Opfer: alle Morgen ein Lamm sammt Mehl und Oehl, und zu der Stunde allgemeines Gebet durchs ganze Land. Ueber das stätigliche Opfer, an allen Festtagen, während der heiligen Zusammenkünfte: Opfer einer, Hesek. 45, 18—25 und Cap. 46, 1—15, je nach dem Fest bestimmten Zahl von Ochsen, Widdern, Lämmern, Ziegenböcken, sammt gewissen Maaßen von Mehl und Oehl zu jedem Thiere. — Außer diesen regelmäßigen Opfern sollen allen denen die auf Erde wohnen auch freywillige Opferdarbringungen jeder Art wieder gestattet werden; immer aber einzig im Tempel wo Jehovah wohnt. Solche freywillige Opfer werden wieder theils infolge von Gelübden, theils als Zeichen der Sündenbekenntniß, theils zu den heiligen Mahlzeiten vor dem Angesicht Jehovah's an seinen Festen, statt finden, und sollen aus Thieren der nämlichen Arten wie zu den regelmäßigen Opfern, je mit dazu gehörigem Mehl und Oehl bestehen.

Es sollte also im Reich des Messia der alte Opferdienst von neuem wieder anfangen!? Warum sollte er da nicht sowohl zur Erinnerung an die vollbrachte Erlösung statt finden, als er im frühern symbolischen Reich zur Hinweisung auf die zukünftige Erlösung statt fand; warum nicht eben so wohl als das Abendmahl, welches auch nur ein Symbol, und zwar der nämlichen Sache ist, jetzt statt findet? Zur richtigen Verständniß der Opfer unterscheide man übrigens vor allem die verschiedenen Arten: die Brand- und Sündopfer, und die Dankopfer. Jene erstern allein sind Opfer im eigentlichen Sinn; diese sollen bloß zu den festlichen Mahlzeiten der je um den Berg Gottes versammelten Volksschaaren während ihres Aufenthalts daselbst dienen. — Die Brand- und Sündopfer stellen in den hell leuchtendsten Symbolen das Geheimniß der Erlösung dar. Es ist eine zwar allgemein verbreitete aber ganz irrige Meinung, das alte Volk Israel hätte in seinen Opfern von Thieren die wirklichen Vergebungsmittel der Sünden gesehen. Die Heiligen verrichteten sie von Anfang der Welt her bloß als öffentliche Bekenntnißzeichen ihrer Sünden und als Symbole des erwarteten Messia. Wie das Abendmahl, das Brodt und der Wein, symbolische Zeichen den Leib und die Seele des Messia bedeutend, so bedeuten das Brand- und Sündopfer, Röm. 12, 1 und Ebr. 10, den irdischen Leib den der Messia uns geopfert, und wir hinwieder ihm aufopfern sollen. Das Opfer der Lämmer ist, Apocal. 5, zur Gedächtniß des Opfers Christi, und eben so auch, 3. Mose 16, das Opfer der Ochsen; oder bestimmter, das erstere ist Symbol auf die stumm leidende, das letztere Symbol auf die thätige, arbeitende Hinopferung des Messia für Israel und eben so Israels für den Messia. Das Opfer von Ziegenböcken, 3. Mose 16 verglichen mit Dan. 8 und Apoc 20, 1—3, ist zur Gedächtniß, wie ferner zur Vollendung der Erlösung einerseits der Widerwärtige weggetrieben, von den Wohnungen der Menschen verbannt, andrerseits sein Ebenbild, der alte Adam, zu Tode gebracht worden seyn muß. Das Opfer der Widder endlich ist, Apocal. 13 und Dan. 8, das Symbol der Ertödtung derjenigen menschlichen Natur, die halb dem Messia und halb dem Widersacher angehört; die aussieht wie jener aber redet wie dieser. Dies sind die verschiedenen Opfer, die zur vollkommenen Erlösung alle gleich nothwendig, und welche nun durch die Brand- und Sündopfer vorgestellt werden sollen. — Was ferner die Dankopfer betrifft, die zu den heiligen Mahlzeiten vor Jehovah dienen sollen, könnte es seyn, ja ist es nach 3. Mose 17 wahrscheinlich, daß vom hergestellten Gottesreich an, außer den Thieren die zu Opfern dargebracht, keine mehr getödtet werden sollen; daß also außer bey den Mahlzeiten auf dem Berge Jehovah's kein Fleisch mehr gegessen werden wird; sondern im gewöhnlichen Leben die Menschen wie vor dem Fall sich bloß wieder von den Früchten des Feldes und der Bäume nähren werden.

Daß von der Anwesenheit des Königs der Erde an der Dienst in seiner Wohnung, der Tempeldienst, wieder einen ganz andern, einen ganz neuen Sinn empfangen muß, ist einleuchtend. Bis dahin können alle gottesdienstlichen Versammlungen kein eigentlicher äußerer Gottesdienst — denn ein solcher setzt eine persönliche Anwesenheit Gottes voraus — sondern bloße Schulen und Orte zu gegenseitiger Ermahnung seyn. Nur in so weit haben sie einen Sinn und erreichen einen Zweck. Wird damit aber ein Ceremoniell verbunden gleich als wäre Gott hier näher gegenwärtig als überall anderswo, so ist es eigentlich ein bloßer Höhendienst; man wartet einem Herrn auf der nicht anwesend, und sucht den in der leeren Luft der bloß im eignen Herzen zu finden ist. Indem man nun gleichwohl allgemein Gott außen wo er jetzt nicht ist, zu suchen gewöhnt wird, kömmt es daß jedermänniglich versäumt, ihn zu suchen wo er ist, im Geist, in sich; und daher wird die Menschheit ihm immer fremder, entfernt sich immer mehr von ihm, wie er auch ihr immer ferne bleibt. Daher glaubt man an keine positive Anwesenheit Gottes mehr, weil man ihn sucht wo er nicht ist, und hingegen nicht sucht wo er ist. Unser Kirchendienst darf keine Copie des Tempeldienstes seyn; denn ein äußerer Gottesdienst kann vernünftiger Weise nur an einem Ort statt finden, wo Gott sichtbar äußerlich anwesend, und auch hier nur zu den Zeiten da er anwesend. Daher kann es nur Ein Tempel geben, der Ort den Gott sich zu seiner Thronstätte hienieden erwählt, und soll in demselben auch nur dann Dienst gehalten werden, wenn er darin anwesend. Daß alle religiösen Versammlungen an andern Orten und zu andern Zeiten bloß einen rein geistigen Zweck und bloß eine Einrichtung zu diesem haben sollen, bestätigt am allermeisten das Gebot des Abendmahls, welches zur Gedächtniß des Todes Christi bis er wiederkömmt, also zur Gedächtniß der gegenwärtigen äußern Abwesenheit, nicht Anwesenheit der Gottheit ein-

Digitized by Google

gesetzt ist. Während gegenwärtig ein äußerer Tempeldienst ganz unstatthaft, wird dagegen dessen Bedeutung auf die Rückkehr des Messia aufs klarste einleuchten; jeder wird von da das bestimmte Ceremoniell von selbst verstehen, und aufs natürlichste finden. Es wird nun dasjenige des Hofstaats des Königs der Erde, die Feste werden die Einladungen an den Hof seyn.

Das Volk des Centralstaats endlich soll bestehen aus den Nachkommen der Bekehrten Israels und aus den Fremdlingen die sich in Palästina unter ihnen niedergelassen und Söhne erzeugt haben. Diese Fremdlinge sollen dem Volk Israel wie Blutsverwandte, wie Söhne ihres eigenen Volkes gelten, und Erbtheile inmitten der israelitischen Erbtheile, je in dem Stammgebiet in welchem sie sich aufhalten, empfangen. — Auf die geschehene Abmessung des Landes und Absonderung der heiligen Hebe in dessen Mitte, sollen die zwölf übrigen Gebiete, wovon sieben nördlich und fünf südlich der Hebe gelegen, durchs Loos nach der Kopfzahl in lauter gleich große Güter unter das neue Volk Israel ausgetheilt werden, und diese von da weiter sich nach mosaischem Recht forterben. — Für denjenigen Theil des Volks, welcher in die Hauptstadt vertheilt wird, und dort die arbeitende Classe ausmacht, ist der zunächst rings um die Stadt liegende Rest des südlichsten Theils der Hebe bestimmt.

Verhältniß der übrigen Länder und Völker der Erde zum neuen Centralvolk, Jesaj. Cap. 60. Alle Israeliten, die den Messia angenommen haben ehe er wiedergekommen, werden auf Herstellung des Reiches Gottes in ihr Land zurückgebracht werden. Alle diejenigen aber, welche ihm nicht schon vorher zugefallen, werden noch ehe er wiedergekommen, sie mögen Juden geblieben seyn oder sich unter die andern Völker verschmolzen haben, mit diesen zertreten worden seyn, Apocal. 11, 1 und 2. Alle Völker und Könige werden allmählig Jerusalem unterthan gemacht werden, ihm dienen; alle die ihm nicht dienen wollen, mit eisernem Scepter regiert oder vertilgt werden. — In welchem Maaß die Länder und Völker durch Israel dem Reich des Messia einverleibt werden, soll es sie zur Grundlage ihrer Verfassung diejenigen Bedingungen annehmen machen, auf welche Gott seinen Bund mit den Menschen schließt, die Erfordernisse zur Wiederverbindung mit ihm; zur Grundlage ihrer Staaten also die zehn Gebote, 2. Mos. 20; und zur Grundlage ihres Cultus die 2. Mos. 23 und 34 bestimmten Ordnungen. Diese letztern sind: Duldung keiner andern als der vom Messia verlangten Anbetungsweise; Duldung keiner Anbetung Gottes unter Bildnissen; Haltung des Sabbaths; Haltung der drey großen Feste des Passah und der sieben Tage der ungesäuerten Brodte darauf (letztere zur Prüfung ob keine Verfälschung der Lehre eingeschlichen); des Pfingst- und des Laubhüttenfestes; Lösung aller männlichen Erstgeburt von Mensch und Thier, nach 4. Mose 18, zu Gunsten des königlichen Priesterthums; öfteres Hinziehen nach dem Tempel vor Jehovah anzubeten, und damit verbundene Darbringung der Erstlinge, d. i. freywilliger Geschenke vom Besten was jeder hat, vor dem Thron; Verbot endlich, Erstickes, Blut und das Junge, so lange es noch an seiner Mutter Milch ist, zu essen.

Alle Völker und Könige der Erde werden die heilige Stadt und den Tempel neu aufbauen helfen, und sie aufs höchste zu zieren ihr Kostbarstes hergeben. Der Bau wird ganz aus freywilligen Geschenken bestritten, durch Männer die von Gott dazu erweckt geleitet, und nach den prächtigsten Modellen ausgeführt werden. — Alle Völker und Könige werden fortan in ununterbrochenem Zug nach Jerusalem als ihrer gemeinsamen Hauptstadt ziehen; die Schätze aller Länder, Meere und Nationen werden ihr zuströmen. — Vom verachtetsten unter den Völkern wird das neue Israel zum gewaltigsten, herrlichsten, reichsten Volke werden. Es wird voller Ruhe und Friede wohnen, und aus eitel Gerechten nur bestehen. Es wird kein Tempel mehr auf Erde seyn denn der eine darin der Messia wohnt. Es werden keine Priester mehr seyn, denn das vor dem Messia zu stehen auserwählte Geschlecht, Sachar. 13. Es werden keine Höhen, selbstbestimmte Gottesdienste, sondern über die ganze Erde wird nur mehr Ein Dienst, der vorgeschriebne, seyn. Es wird, Sachar. 14, 16—19, der ganzen Menschheit zur Pflicht gemacht seyn, daß jeder von Zeit zu Zeit nach Jerusalem komme, den Gottesdienst und die Feste hier zu feyern, und Sünde diese Pflicht zu unterlassen; die Strafe dafür, daß es auf die Zurückbleibenden nicht regnet, d. h. der Geist, das Leben in ihnen nicht genährt, vertrocknet. So wird von einem Sabbath zum andern, und von einem Monat zum andern, das ganze Jahr hindurch, von allen Weltenden her, ein beständiger ununterbrochener Zu- und Abfluß nach dem heiligen Land werden. Und neben diesem äußern Gottesdienst wird dem neuen Bund gemäß der innere, das Fühlen Gottes in sich und das sich treiben lassen ausschließlich durch ihn allgemein eintreten.

Schluß der Beleuchtungen des Zeitgeistes.

Wenn anfängt der Rauch, Apocal. 9, 2, aufzusteigen, und die Annäherung des Tages, Malach. 4, 1, anzukünden, der da brennen soll wie ein Ofen — dann sollen wir wieder gedenken des Gesetzes Mose, das Gott nicht bloß an einen Theil von Israel, sondern an das ganze Israel hat befehlen lassen, und das sein Gesalbter gekommen ist und wieder kommen wird, nicht es aufzulösen, sondern, Matth. 5, 17 und 18, es in Erfüllung zu bringen, ja bis aufs letzte Jota in Erfüllung zu bringen. Wird in der Auflösung dieses Gesetzes zugefahren, bis endlich in all unsern Staaten auch das kleinste Gebot desselben nicht mehr aufrecht steht, dann möchte es geschehen wenn der Herr der Erde wieder kömmt, daß er, Malach. 4, 6, die abtrünnige Provinz von einem Ende zum andern mit dem Bann schlüge. — Gedenken wir also des Gesetzes Mose wieder, auf daß das Herz der Väter, der Altgesinnten, sich kehre zu den Kindern, den Neugesinnten, und das Herz der Kinder zu den Vätern; und nicht eine endliche gänzliche Aufreibung der einen Parthey durch die andre geschehe, wie eine solche bereits in manchen Ländern anzuheben begonnen hat!

Das Reich Gottes ist erst im Werden, es wächst erst, und kann bis es vollkommen zur Reife ausgewachsen, nicht beständig unter einer und derselben Regel gehalten seyn, sondern wie es von einer Periode in die andre übertritt, muß das Gesetz über ihm geändert werden. Der Beleg davon ist die heilige Schrift selbst, welche wenn auch ein Wort, ein Gedanke bloß, doch der Deutung in verschiedener Richtung fähig ist.

Digitized by Google

In welchem Verhältniß die Zeiten vorrücken, lehrt Gott durch seinen Geist die Schrift anders auslegen. Die Masse der Menschen will freylich von der einmal angenommenen und aufgefaßten Deutung nimmer ablassen, bis ohngeacht aller entgegengesetzten Hindernisse ein neuer Thatbestand eingetreten. Wie dies aber geschehen, sieht sich jedermänniglich nun gleichsam gezwungen seine Begriffe zu ändern.

So ließ Gott im Anfang durch Mose dem Samen zu seinem neuen Reich Gesetze und Satzungen geben wie er verhieß auf ewig. Mit Recht erwartete also dieser Same, das Volk Israel, nun eine ewige Dauer seines Reichs und der Satzungen desselben. — In der Folge wurden aber Mose die Propheten nachgesandt, Israel den Untergang seines Reiches anzukündigen, wenn auch mit beygesetzter Verheißung, daß es einst herrlicher denn jetzt durch den zu erwartenden Messia wieder aufgerichtet werden solle. Das Volk Israel empörte sich erst über den gesetzwidrigen Reden und Drohungen der Propheten; nach seinem wider alles Erwaeten dennoch erfolgten Untergang tröstete es sich aber desto zuversichtlicher mit der Hoffnung seiner herrlichern Wiederherstellung, wenn der Messia erscheine würde; mit der Weissagung der Propheten als neuer Gottesgesandter. — Der Messia erschien; doch anstatt der erwaeteten Wiederaufrichtung des Reiches Israel und der Satzungen Mose, geschah durch ihn nunmehr eine Verwerfung auch noch des Volkes, des Samens selbst, aus dem das neue Reich Gottes der Verheißung nach wiedererwachsen sollte, und eine scheinbare letzte Aufhebung der Satzungen Mose. Im Namen Gottes kamen neue Apostel, die Heiden ins Reich Gottes einzuladen, und das Volk Juda als aus demselben verstoßen, und das Gesetz Mose zu Ende zu erklären. Israel nahm also den Messia, der so ganz in scheinbarem Widerspruch mit allen Verheißungen von ihm stand, nicht an, und konnte bis heute nicht glauben, daß der sich für ihn ausgegeben, ihn wirklich gewesen sey. Die bekehrten Heiden glauben ihrerseits nun, ihr jetziges Gesetz, jene Anfangslehre der Apostel — die Lehre vom Messia in der Niedrigkeit — solle keine Fortsetzung erhalten, und das Evangelium ebenfalls keiner unerwarteten neuen Auslegung fähig seyn, unterworfen werden. Aber auch sie möchten das Reich Gottes und das Gesetz desselben bald eine neue Wendung nehmen sehen, welche die Masse unter ihnen anfangs für Gottwidrig, für antievangelisch halten wird, bis der neue Thatbestand ohngeacht aller Hindernisse eingetreten, sie nöthigt ihre Begriffe zu wechseln, die unerwartete neue Auslegung der Schrift anzuerkennen, und von da als die neue richtige anzunehmen.

So lange das Christenthum ein bloßer Geist seyn sollte, hier und dort Einzelne unter allen Völkern wiederzugebären, vom alten in den neuen Bund überzuführen; oder so lange die Christen überall vereinzelt stehend bleiben sollten, konnte und mußte ihre Religion ohne äußere Form, ein bloßer Geist gelassen werden. So lange war das Christenthum aller äußern Vorschriften, waren die Christen aller äußern Beobachtungen enthoben. Ihre Vereinzelung, ihr Freyseyn von aller Form wird aber nur so lange dauern, bis die Fülle der Heiden eingegangen. Hierauf soll sich das Volk Israel zu seinem Herrn den es verkannt hat, hinwenden, und eben so schnell dieser sich wieder zu seinem alten Volk kehren. Der umgewandte Theil Israels soll der Verheißung zufolge alsobald ins Land seiner Väter zurückkehren. Dort wird er das Christenthum auf seine äußere Form verpfropfen — das Reich Gottes, welches Anfangs bloß als Staat, später bloß als Religion bestanden, nunmehr als beydes in Einem aufrichten, den mosaischen Staat in christlichem Geist herstellen, daß an dieses neue Zion sich die Christen der ganzen Erde als an ihren natürlichen Centralpunkt anschließen. Und dann erst ist dem Gesalbten der Weg geebnet; dann erst das sichtbare Reich Gottes nahe herbeygekommen!

Ich glaube das israelitische Reich, welches durch Mose gegründet worden, der erste Schritt zur Herstellung des Reichs Gottes, die kümmerliche Herstellung desselben als äußerer Staat gewesen. Ich glaube das Christenthum, welches vom herabgekommenen heiligen Geist gegründet worden, der zweyte Schritt zur Herstellung des Reichs Gottes, die kümmerliche Herstellung des Reichs Gottes als innerer die Menschen neu einnehmender Geist gewesen. Ich glaube jetzt muß noch ein dritter Schritt geschehen, nämlich die kümmerliche Herstellung des Reichs Gottes als Staat und als Geist zugleich durch die Wiedergeburt des Volks Israel, durch die Reconstituirung desselben hierauf in Palästina, und endlich den Anschluß an dasselbe, als an ihren Kern, aller Wiedergebornen auf der ganzen Erde. Diesem letzten Schritt erst wird die wahre glänzende Herstellung und die Rückkehr des Messia folgen.

Ich glaube zur Zeit der Gefangenführung nach Babylon den Propheten Daniel von Gott dazu erweckt worden, seinem Volk die Zeit zu offenbaren, wann dieß geschehen werde. Und Daniel hat geoffenbart, ehe das wirkliche Reich des Messia komme, werden: 1) Cap. 2 und 7, noch die babylonische, die persische, die griechische, die römische und die europäische Weltherrschaft ablaufen. 2) Cap. 8, die Namenjüdische und die Namenchristliche Religion, durch eine neue unrichtige, die rationalistische gänzlich niedergestoßen und zu Ende gebracht werden. 3) Cap. 9, siebenzig Zeitumläufe (Wochen) vorübergehen; d. i. 70 Jahrwochen, 70 mal 7 Jahre oder 490 Jahre vom Auszug aus Babylon bis auf die Begründung des Christenthums; oder 70 Jubelumläufe, 70 mal 50 Jahre oder 3500 Jahre, vom Auszug aus Aegypten bis auf die wirkliche äußere und innere Herstellung des Reichs Gottes auf der Erde. Die Zeit der äußern Offenbarung des Messia ist also nahe herbeygekommen.

Ich glaube die Zeit, da über die andern Völker die Gerichte Gottes eingebrochen diejenige, von der an sie hingegen über das Volk Israel aufhören sollen, und ich glaube diese Zeit gekommen.

Ich glaube einen Geist der Bewegung, ein Gähren zu innerer Ausscheidung wie in alle Völker, eben so auch in das Volk Israel gedrungen, so daß es sich im bisherigen Zustand nicht lange mehr erhalten, sondern religiös und bürgerlich umgestalten wird.

Ich glaube es für Israel aber Sünde und Abfall, sowohl wenn es sich in die Völker unter welchen es lebt, bürgerlich einschmelzt, als wenn es in die unter ihnen bestehenden christlichen Kirchen übertritt.

Ich glaube für die in Israel zum neuen Bund übergehen, d. i. zu dem der statt auf steinerne Tafeln und Papier, in die Herzen geschrieben, der statt durch eigene Kraft durch den Messia, den göttlichen Geist in uns, erfüllt wird, ist die Zeit des Propheten Sacharja gekommen. Der Zorn über sie hat ein Ende. Aber sie sollen nicht wohnen bleiben unter der Tochter Babel. Sie sollen fliehen. Hui, aus dem Mitternachtland! Zurück, nach Canaan! Die Zeit der verheißenen Rückkehr ist da für sie. Sie sinds, die sie erleben sollen. Zurückwandern sollen sie in ihr Erbland, und daselbst sich allmählig sammeln zu einem neuen Volk, dem Messia den Weg zu bereiten; der erste Grundstein zu werden zu seinem neuen Reich; dieses einzuleiten, anzufangen.

Ich glaube dieses zu Jehovah bekehrte und nach Palästina zurückgewanderte Israel soll sich zu dem Ende dort in

Digitized by Google

allem nach dem Gesetz Mose herstellen; jedoch was die Religion betrifft, nicht wieder nach den bloßen Symbolen, sondern nach den ihnen unterliegenden Wahrheiten selbst.

Ich glaube daß die Zeit zur Geburt dieses neuen Volks und Staats gekommen, ja daß die ganze Welt ihrer bedürfe. Es ist Zeit daß ein Volk erstehe, der letzten geweissagten falschen Weltordnung gegenüber endlich das Heilmittel gegen die Uebel alle, welche die Menschheit drücken — die kommende Weltmonarchie des Gesalbten Gottes — zu bezeugen. Es ist Zeit daß ein Volk erstehe, dem Reich der Freyheit gegenüber den Staat zu begründen, wie er nach den Formen und Ordnungen Gottes seyn soll; und in diesem Staat den vermenschlichten Kirchen gegenüber, den von Gott geforderten und vorgeschriebenen Dienst aufzurichten, ein Dienst der weit entfernt mit äußerm Ceremoniell überladen zu seyn, sich vielmehr als der geistigste, einfachste und äußerlich wenigst bindende, der noch je auf Erde gestanden, erzeigen wird.

Ich glaube, der Welt die Verkehrtheit der allgemeinen neuen politischen und religiösen Richtung lange mit Worten zu bezeugen und zu beweisen, würde gar wenig helfen. Die neue wirklich bessere Weltordnung muß, ihre Kraft zu erweisen, den neuen falschen Staatseinrichtungen und Gottesverehrungen gegenüber selbst anfangen. Die Thatsachen müssen weiter zeugen.

Ich glaube die Entstehung dieses neuen Volks und Staats um so nothwendiger, da die alte hinfallende Weltordnung für die Wiedergebornen aller Länder und Völker nirgends mehr eine Stütze ist, noch seyn kann, auf daß die zerstreuten Schafe ohne Haltpunkt nicht von allen Seiten den Irrführern zur Beute werden.

Ich glaube, wie das Heil der Welt von Anfang aus Israel gekommen, muß auch jetzt die Rettung von Israel ausgehen. Dieses Volk allein kann auch ein äußeres Reich des Messia vorbereiten; ein Reich wieder von Zion ausgehend, und auf die Thorah gegründet. — Freylich der Anfang des neuen Reichs wird wieder kümmerlich seyn; große Schwierigkeiten und Drangsale werden sich demselben ohne Zweifel aufs Neue von allen Seiten entgegenstellen. Aber gleichwohl wird der Berg vor Serubabel zur Ebene werden. Das Israel des neuen Bundes darf glauben, daß die Zeiten sich über ihm geändert; daß wer es angreift, den Augapfel Gottes angreifen wird. Es wird es alles überwinden.

Palästina, fast entvölkert, ruft gleichsam eine neue Ansiedlung herbey. Die Religionsfreyheit ist bereits eingeführt. Es liegt im Geist der Zeit daß man es Israel allgemein gönnen wird, wenn auch es sich eine politische Existenz herstellt, wieder zur Nation wird, und in seine natürliche Lage zurückkömmt. Das Entstehen eines civilisirten Staats und Volks in jenen Gegenden kann endlich von allen europäischen Mächten nicht anders als gern gesehen und nachgeholfen werden.

Was meint ihr, werden die verdorrten Gebeine Israels wieder lebendig werden?

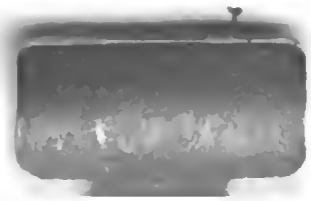
Verleger F. Gaudard, Marktgasse Nr. 58. in Bern.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google